531784549 021

LS

Universität Tübingen

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

K. UNIV. BIBL. TÜBINGEN

XVII. JAHRGANG.

1896.

Druck der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.

Bd 447

Inhalts-Verzeichnis des XVII. Jahrganges der „Studien." 1896.

Heft I—IV.

(Alphabetisch geordnet nach den Autoren.)

I. Abtheilung: Abhandlungen.

Dolberg, Ludw. (Ribnitz): Die Cistercienser beim Mahle. S. 609—629.

Grillnberger, Dr. Otto (O. Cist. Wilhering): Kleinere Quellen und Forschungen zur Geschichte des Cistercienserordens. S. 40—59; 256—269; 437—443.

Hafner, Otto (Tübingen): Verbrüderungsvertrag zwischen Hirsau, St. Blasien und Muri. S. 3—14.

Leistle, Dr. David (Dillingen): Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen. S. 14—29; 223—229; 392—398; 639—650.

Renz, G. A. (Regensburg): Beiträge zur Geschichte der Schottenabtei St. Jakob und des Priorates Weih St. Peter (O. S. B.) in Regensburg. S. 29—40; 229—239; 416—429; 629—639.

Schneider, Edm. (Luxemburg): Johannes Bertel, O. S. B., Abt von Münster und Echternach. S. 269—276; 429—437.

Veith, Ildefons (O. S. B. Seckau): Die Martyrologien der Griechen. S. 379—392; 578—583.

Wagner, Philipp Dr. (Berlin): Gillon le Muisi, Abt von St. Martin in Tournai. S. 547—577.

Willems, Dr. Gabriel (O. S. B. Afflighem): Scholae Benedictinae sive: De Scientiis, opera Monachorum O. S. B. auctis, excultis, propagatis et conservatis; Libri quatuor a D. Odone Cambier mon. Afflig. mon. ord. ejus. S. Benedicti. S. 59—77; 239—255; 398—416; 601—609.

Wittmann, Pius Dr. (München): Johannes Nibling, Prior in Ebrach (O. Cist.) und sein Werk. S. 583—600.

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Breitschopf, P. Robert (O. S. B. Altenburg): Eine Handschrift aus dem Benedictinerinnen-Kloster zu Göttweig. S. 488—493.

Endl, P. Friedrich (O. S. B. Altenburg): Paul Troger, ein Künstler der Barockzeit. S. 83—97; 278—289.

Ettinger Angelo M. (O. S. B. Monte Cassino): D. Michael Angelus Celesia O. S. B. Cardinal-Erzbischof von Palermo. S. 140—148; 313—321.

Halusa Tecelin (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Ein Rückblick auf die grosse Pest in Oesterreich und auf gleichzeitige Vorkommnisse in Heiligenkreuz und Umgebung. S. 78—87.

— 2. Notiz über Langheims Conföderation etc. S. 462—463.

— 3. Eine Bulle Benedict XIV. an Abt Robert v. Heiligenkreuz etc. S. 497—500.

Hammerle, Alois J. (Salzburg): Original-Bericht über die Eröffnung der ersten Hohen Schule in Salzburg im Jahre 1617. S. 117—122.

Holzer, Odilo (O. S. B. Melk): Eine Wiener Schulrede a. d. Jahre 1423. S. 290—292.

K. M.: Ueber ein dem hl. Bernhard zugeschriebenes Gedicht. S. 493—497.

Kinnast Florian (O. S. B. Admont): Veränderungen im Personalstande des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens im Jahre 1894. S. 105—117.

Literarische Notizen: S. 177—183; 345—350; 516—521; 699 - 702.

Literarische Referate: Beissel, Fra Angelico da Fiesole (v. L. Steiner, S. 172). — Bellet, les origines des eglises de France etc. (v. M. K., S. 341). — Eine interessante Brochure (S. 165—166). — Chaussier, F., L'abbaye de Gorze (v. L. Roth, S. 168). — Dornstetter, d. endzeitliche Gottesreich (v. Schatz, Adelgott Dr., S. 174). — Grillnberger, die ältesten Todtenbücher d Cist.-Stiftes Wilhering (v. Sebast. Haslhofer Dr., S. 329). — Haberl, Kirchenmusikalisches Jahrbuch f. 1896 (v. Kornmüller Ut., S. 330). — Harmonia (v. Kocourek Alb., S. 697). — Helle Friedr., Jesus Messias (v. Kurz M., S. 339). — Hildenbrand, Erinnerungen aus meiner Romfahrt (v. Dr. Ruda, S. 343). — Hittmaier, die Lehre v. d. unbefleckten Empfängnis a. d. Universität Salzburg (v. Molitor G., S. 515). — Kannengiesser, Juden und Katholiken in Oesterreich (v. R. Breitschopf, S. 696). — Knöpfler, Joh. Adam Möhler (v. Grundl Beda, S. 514). — Kraus, Geschichte der christl. Kunst 1. Bd. 2. Abt. (v. Dr. Lager in Trier, S. 175). — Lüttwitz, d. Hemd d. Glücklichen (v. Rob. Breitschopf, S. 695). — Maire, Manuel pratique du bibliothécaire (v. L. Roth, S. 344). — Mayrhofer Isid., Ueber die Bedingungen einer gesunden Reform d. Kirchenmusik (v. U. Kornmüller, S. 166). — Merlet, la Chronique de Nantes (v. Bed. Plaine, S 698). — Meyer, Jesu Muttersprache (v. Alb. Kocourek, S. 333). — Pastor, Geschichte d. Päpste, 3. Bd. (v. Schatz, Adelgott, S. 331). — Plaine, St Salomon (v. M. K., S. 698) — Reichert, Monumenta ord. fratrum Praedicatorum Historica (v. Albers Bruno, S. 342). — Ricard, Monseigneur de Mazenod (v. P. H. S. 173). — Sales de: 1. Oeuvres de S. François de . . Tom II. (von Götz Wunibald, S. 336). — 2. St. François de Sales, Introduction à la Vie devote. Tom III. des oeuvres (v. Götz W., S. 507). — Schweizerischer histor. Kalender f. 1896 (v. J. M., S. 341.) — Stoff. Grammatik d. lateinischen Kirchensprache (v. Kukulla Dr., S. 694) — Tiefenthal, d. hl. Evangelium nach Markus (v. Křivnacký Ernst, S. 510). — Trenkle, d. Brief des hl. Jacobus (v. Křivnacký Ernst., S. 512). — Valbuana, Egipto y Asiria (v. Plaine Beda, S. 173). — Wagner, Einführung i. d. gregor. Melodien (v. Vivell Coel., S. 693.)

Montecassino (Gedicht). S. 277.

Necrologe: S. 195—218; 373—374; 542—544.

Necrologische Notizen: S. 218—220; 374—376; 726—728.

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur: (LXV.—LXVIII.) S. 148—165; 321—329; 501—507; 681—693.

Ordensgeschichtliche Rundschau: S. 184—195; 350—371; 521—539; 702—725.

Plattner, Maurus (O. S. B. Maria-Laach): Die Benediction der Aebte betreffend. S. 97—105.

Ruda, Prokop Dr.: Die Trappisten. S. 193—195; 371—373; 539—542; 724—725.

Steiner, Berchtold († O. S. B. Einsiedeln): Historisch-kritische Untersuchung über d. Verfasser des „Geistlichen Kampfes." S. 444—462.

Weikert. Dr. Thomas (O. S. B. St. Meinrad): Meine Orientreise. S. 123—140; 292—313; 463—487; 671—680.

I. O. G. D.

QUAE IN ISTO LIBRO
INVENIETUR LAUS LABORIS
FIAT STIMULUS
CONTINUANDI LABORIS.

Vorwort.

Als zu Beginn des heurigen Jahres die kath. Zeitung „Tijd“ in Amsterdam das fünfzigjährige Jubiläum ihres Bestehens gefeiert hatte, erhielt die Redaction derselben von unserem hl. Vater Leo XIII. ein Schreiben in dem unter anderem auch die Worte vorkommen: „Ihr begreift, . . . dass noch viel zu wünschen übrig bleibt, das fühlt ihr auch gar wohl, da euer Herz voll Liebe zum Vaterlande und zu eueren Brüdern ist. Muth also! Lasset euch festigen in euerem Streben, aneifern in euerem Eifer, dass die Früchte desselben sich mehren zum Wohle euerer Mitbürger, vor allem der getrennten Brüder.“ — Als wir diese Worte lasen, da war es uns, als würden dieselben auch uns gelten; sie fanden lebhaften Widerhall auch in unserem Herzen. Getreu der Devise, die unser glorreiche Papst allen kath. Journalisten gegeben hat „Ut omnes unum“ ist es seit jeher unser Bestreben gewesen, unsere Ordenszeitschrift zu einer gemeinsamen geistigen Werkstätte auszugestalten wie für Förderung der katholischen Interessen unserer heiligen Kirche im Allgemeinen, so im Besonderen für die unser beider Orden, von welchen ja der des hl. Benedict bis in die älteste Epoche der Kirchengeschichte, in die glorreiche Zeit des grossen Papstes Gregor I. hinaufreicht. In der viele Jahrhunderte langen Geschichte dieses wie des Cist.-Ordens liegen noch unendliche Schätze an Material aufgehäuft, die wir zum Ruhme unseres Ordens, zur Bildung seiner lebenden Mitglieder, zu ihrem Troste in den gegenwärtigen Tagen schwerer Kämpfe, der Vergessenheit entreissen wollen. Gleichzeitig soll aber auch durch die „Studien“ alles das zum Gemeingute nicht nur unserer Mitbrüder sondern auch aller Männer der Wissenschaft überhaupt werden, was die Zeitgenossen, die Forscher und Gelehrten beider Orden auf allen wissenschaftlichen Gebieten Neues und Wichtiges auffinden und begründen. Aber gerade bei Durchführung dieser unserer seit 16 Jahren bereits festgestellten Aufgabe erkennen wir immer mehr, wie Vieles noch zu wünschen

übrig bleibt. Diese Erkenntnis, der wir uns nie verschlossen haben, ist massgebend für einige Verbesserungen und Erweiterungen, die wir im Verlaufe des heurigen Jahrgangs des XVII. unserer Quartalschrift einführen wollen. Zunächst wollen wir von Zeit zu Zeit auch Artikel in einer oder der andern modernen romanischen Sprachen bringen, da der franz. Aufsatz im III. Hefte des Vorjahres viel Anklang gefunden hat und wir hiezu auch aufgefordert wurden. Es soll ferner jene Beilage fortgesetzt werden, in der wir wichtige Documente zur Geschichte beider Orden bereits im Jahrg. 1894 zu veröffentlichen begonnen haben. Schliesslich werden wir auch ein summarisches Inhaltsverzeichnis zunächst aller Ordenszeitschriften, dann aber auch von Fall zu Fall jener ausländischen histor. und literarischen Fachschriften bringen, die der Mehrzahl unserer Leser nur schwer zugänglich, aber für weitere Studien, namentlich unseren Mitbrüdern, von grosser Wichtigkeit sind. Im vorliegenden ersten Hefte finden unsere Leser diese unsere Versprechungen wohl noch nicht erfüllt, da die grosse Menge an Stoff und der Mangel an Zeit für die nöthigen Vorbereitungen dies noch nicht ermöglichten. Aber mit Heft II. wollen wir an deren Ausführung schreiten. Wir verdanken die Vorschläge für diese Verbesserungen und Erweiterungen den guten Rathschlägen vieler unserer Freunde. Für weiteren guten Rath werden wir stets vom Herzen dankbar bleiben und erbitten uns denselben. In den oben angezogenen Worten des hl Vaters sowie in dem speciellen Segen desselben den uns unser hochw. gnädigste Herr Abt-Primas anlässlich seiner Audienz bei Leo XIII. am letzten Weihnachtsfeste erwirkt hat, begründen wir unseren Muth zur Durchführung unserer Aufgabe im Allgemeinen, aller Verbesserungen im Einzelnen. Dass wir hiebei getrost auch auf die Mithilfe unserer Mitarbeiter bauen können, das bezeugt uns zu unserer Freude die grosse Anzahl von neuen Artikeln aller Richtung, die wir für die Fortsetzung unserer „Studien“ im Allgemeinen sowie für den neuen Jahrgang im Besonderen bereits zugesandt erhielten und vorbereitet halten. Hiedurch sind wir in die angenehme Lage versetzt, für die hl. Interessen unserer katholischen Kirche, für das geistige Wohl unserer Mitbrüder, Freunde und Gesinnungsgenossen und deren wissenschaftliche weitere Ausbildung wirken zu können. Ein grosses Hindernis jedoch droht unsere Thätigkeit fortan zu hemmen, es ist der seit Neujahr bedeutend erhöhte Setzertarif. Soll durch diesen, der die Herstellungskosten der „Studien“ fortan bedeutend erhöhen wird, unsere literarisch-wissenschaftliche Thätigkeit nicht nothgedrungen nach Inhalt und Form eingeschränkt werden, so ist ein bedeutend grösserer Absatz unserer Quartalschrift für die Zukunft nothwendig. Wir wenden uns daher zunächst an alle unsere Klöster und deren P. T. Vorstände mit der Bitte um ein zahlreicheres Abonnement, insbe-

sonders bei dem Umstande, als uns unsere Expedition den Beweis erbringt, dass in gar vielen derselben die „Studien“ noch nicht heimisch geworden, dieselben bei den exponierten Mitbrüdern leider mitunter auch nicht einmal dem Namen nach bekannt sind. Wenn diese unsere Bitte bei unseren Mitbrüdern die, wie wir annehmen, wohlverdiente Erhörung findet, wenn uns unsere vielen sonstigen Freunde und Gönner nach Thunlichkeit neue Abnehmer zuführen werden, so dass wir unsere Auflage sogar erhöhen können, dann, aber nur dann hoffen wir auch im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit und auf unserer hl. Ordensstifter Schutz und Segen jene Klippe glücklich umsegeln und die weitere Existenz der Studien als gesichert betrachten zu können. Ut omnes unum! dahin wirken zu können, dazu mögen uns unsere Mitarbeiter und Abonnenten behilflich sein.

Raigern, in Festo S. P. N. Benedicti 1896.

Bemerkung. Das vorliegende I. Heft hat bei aller Umsicht in der Zusammenstellung den normalmässigen Umfang bedeutend überschritten. Wir müssen daher nothgedrungen den Umfang des nächstfolgenden einschränken, was unsere Leser und Mitarbeiter zur gütigen Kenntnis nehmen wollen.

Die Redaction der „Studien.“

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

XVII. JAHRGANG. — 1. HEFT.

1896.

Druck der Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.

I. Abtheilung: Abhandlungen.

Verbrüderungsvertrag zwischen Hirsau, St. Blasien und Muri O. S. B.

Ein Beitrag zur Confraternitätsfrage im Mittelalter.[1])

Von Otto Hafner in Tübingen.

I.

Die dogmatische Lehre von der communio sanctorum fand während des Mittelalters eine grossartige Realisierung in den sogenannten Verbrüderungen, Confraternitäten. Es waren dies Vereinigungen von Klöstern theils unter sich, theils mit andern geistlichen Communitäten, mit Weltpriestern oder Laien, welche in Vertragsform den gegenseitigen Antheil der Lebenden, besonders aber der Verstorbenen an den geistlichen Uebungen und guten Werken der übrigen festsetzten. Die Bezeichnung für diese Verbindung war fraternitas, confraternitas, confoederatio, fraterna unitas.[2]) Da die Klöster die naturgemässesten Vereinigungen waren

[1]) Literatur: A. Ebner, Die klösterl. Gebetsverbrüderungen bis zum Ausgang des karoling. Zeitalters; G. Zappert, Ueber sogen. Verbrüderungsbücher und Nekrologien im Mittelalter (Sitzungsberichte der philosophisch-histor. Classe. X. Bd.; Wien 1853); Katholik: Jahrgang 1868; Mabillon: Annales O. S. B.; Gerbert: Historia nigra silvae. St. Blasien 1783; Gerbert: Monumenta veteris Liturgiae Alemannicae. St. Blasien 1779; Trithemii Annales Hirsaugienses. St. Gallen 1690; Ducange: Glossarium mediae et infirmae latinitatis. Paris 1843; M. Kerker, Wilhelm der Selige, Abt von Hirschau, Tübingen 1863; H. Grupp, Culturgeschichte des Mittelalters II. 232 f.; O. Hafner, Regesten zur Geschichte des schwäb. Klosters Hirsau (Studien und Mittheilungen Jahrg. 1892—1895) u. a. vgl. als Quellen u. a.: Constitutiones Hirsaugienses (abgedruckt bei Migne: Patrol. Cursus Bd. 150) cod. membranaceus fol. 105.

[2]) Dass fraternitas eine Verbindung mit Laien, und confraternitas eine solche mit geistlichen Personen bedeute (vgl. Zappert a. a. O. S. 431), ist unrichtig. Beide Ausdrücke werden promiscue gebraucht.

und in ihnen der Gebetsgeist am ausgebildetsten war, so ist es begreiflich, dass in ihnen zuerst diese Verbrüderungen entstanden. Die Heimat derselben dürfte wohl in dem monastisch früh und gut ausgebildeten England zu suchen sein.[1]) Von hier aus wurden dann diese Ideen durch angelsächsische Mönche seit dem 8. Jahrh. in das Frankenreich verpflanzt. Hier blühte das Institut der Verbrüderungen besonders unter Ludwig d. Frommen rasch auf und verbreitete sich auch nach Germanien.[2]) Nach vorübergehendem Niedergang der Klöster, vielfach eine Folge des sinkenden Karolingerreiches, war es Cluny, dieses Ferment klösterlichen Lebens im 10. und 11. Jahrh., welches durch seinen Einfluss die Verbrüderungen wieder hob und ihnen weitere Kreise auch im Deutschen Reiche zuführte. Die höchste Blütezeit erreichten die Fraternitäten am Ende des 11. und im Laufe des 12. Jahrh. Hand in Hand mit dem Zerfall des klösterlichen Lebens im 13. und 14. Jahrh. ging der der Fraternitäten, bis die Bursfelder Observanz im 15. Jahrh. neues Leben den Klosterruinen einhauchte. Auch die Synoden von Constanz und Basel befassten sich mit den Confraternitäten. Aus letzteren entwickelten sich die zahllosen religiösen Bruderschaften des Mittelalters, aus diesen die weltlichen Gilden, welche alle eine religiöse Grundlage hatten.[3]) Das Tridentiuum endlich setzte mit der dogmatischen Fixierung der communio sanctorum auch das Institut der Fraternitäten wieder in sein Recht ein.[4])

Naturgemäss gehörten zu diesen Fraternitäten anfangs nur die Klöster, welche denselben Gründer oder Reformator hatten, derselben Congregation[5]) (z. B. Cluny, St. Blasien) angehörten, dieselbe Regel befolgten (z. B. Hirsau mit seinen Klöstern). Später erweiterte sich der Kreis. Man schloss Verbrüderungen mit Klöstern anderer Richtung, anderer Orden (z. B. die Cluniacenser mit den Cisterciensern[6]), mit Frauenklöstern, mit Canonicaten durch urkundlichen Pact mit Zeugenunterschrift.[7]) Diese Verbrüderungen geistlicher Genossenschaften können genannt werden einfache Conföderationen. Dazu kamen gemischte, d. h. Verbrüderungen zwischen geistlichen Genossenschaften und Einzelpersonen (Kirchen-

---

[1]) Es ist nicht nöthig auf den Erklärungsgrund Zapperts (S. 410) zu recurrieren, dass bei den Angelsachsen und Iren ein besonders kräftiger Glaube an ein letztes Gericht, unterstützt durch eine überaus lebhafte Ausmalung der Höllenpein, den Verbrüderungen Rechnung getragen habe.

[2]) Zur Zeit Ludwigs d. F. stand Reichenau mit 100, St. Gallen mit 27 Klöstern in Fraternität (vgl. Ebner S. 44 f.).

[3]) Vgl. Zappert S. 448.

[4]) Vgl. Näheres bei Ebner S. 32 ff.

[5]) Vgl. Zappert S. 418.

[6]) Vgl. Gerbert a. a. O. I. 330 f.

[7]) Zappert S. 429.

fürsten, hervorragenden Laien, Adeligen, Fürsten, Königen und Kaisern).[1]) Immer mehr erweiterte sich der Ring. Bei dem ascetischen Zug der Zeit, besonders auch wegen der vielen Streitigkeiten und Kämpfe zwischen Kirche und Staat (Investiturstreit) und wegen der grossen Vortheile strömten viele Laien herbei und liessen sich mit ihren Familien aufnehmen.[2]) So stand Hirsau zur Zeit seines grossen Abtes Wilhelm am Ende des 11. Jahrh. mit seinen Tochterklöstern, die es gestiftet (über 20), die es reformiert (über 70) mit über 25 andern Klöstern (z. B. in Canterbury, Cluny, Corbei, St. Maxim in Trier, St. Pantaleon in Cöln, St. Victor in Marseille, St. Emmeram in Regensburg, St. Ulrich bei Constanz), mit regulierten Canonikern, Bischöfen, Herzögen, Adeligen, die von dem Ruhme Hirsaus und seines Abtes gehört, und mit vielen andern, deren Namen vergessen sind, in beständigem Confraternitätsverhältnis.[3]) So ward beinahe das ganze christliche Abendland zu einer grossen Gebetsfamilie vereinigt und participierte an den guten Werken der übrigen einzelnen Glieder!

Wir haben oben als Grund des Wachsthums der Fraternitäten auch die grossen Vortheile genannt. Dieselben etwas zu beleuchten, möge gestattet sein. Es ergaben sich für die Klöster und deren Insassen zweckfördernde Vortheile. Der enge Anschluss solcher Klöster stärkte den brüderlichen Geist, das Machtbewusstsein nach aussen, das im Investiturstreit zu grosser Entfaltung kam. Die reichen Stiftungen besonders neu eintretender Laien (für Jahrtäge u. s. w.) erhöhten den Reichthum, nach welchem die Grossen begehrlich schauten. Oft wurde, besonders anlässlich der Jahrtagsfeiern verstorbener Verbündeter, eine splendide Tafel gehalten, den Mönchen eine Ergötzlichkeit (caritas)[4]) gewährt, dass sie desto eifriger für die Seelenruhe des Verstorbenen beten; denn diese Verbrüderungen brachten viele schwere Gebetsverpflichtungen.[5]) Auch Warnungen gegen ausgelassene Heiterkeit werden gemeldet. Die Statuten der Karthäuser verboten daher das Abhalten der Jahresfeier des Sterbetages. Auch die Cistercienser widersetzten sich anfangs, solch glänzende Feiern zu veranstalten.[6]) Selbst Aebte machten solche Stiftungen, um sich einer desto eifrigeren Begehung ihrer Anniversarien von seiten der Mönche zu versichern.[7])

---

[1]) Z. B. Ludwig der Fromme; Heinrich V.; Knut von Dänemark; Otto, Cardinalbischof von Ostia; Petrus Damiani: vgl. Zappert u. Gerbert a. a. O.

[2]) Constit. Hirsaug. liber II. cap. 78; Trithemius Annales I. 296 sqq.

[3]) Constit. und Trith. l. c. cod. membr. l. c.

[4]) Vgl. Constit. Hirs. cap. 71; Zappert S. 455.

[5]) Gerbert a. a. O. 331.

[6]) Vgl. Zappert S. 10.

[7]) a. a. O. S. 455 (Anmerkung) und 456.

Höher als diese mehr materiellen standen die geistlichen Vortheile der Fraternitäten für ihre Angehörigen. Kehrte ein Bruder eines Klosters in einem andern, mit welchem es in Fraternität stand, ein, oder wurde er daselbst krank, wird er nicht wie ein Fremder, sondern wie ein Insasse behandelt.[1]) Er hat seinen besonderen Platz im Refectorium. Für die Brüder besonders für die Kranken, wird gebetet. Man steht einander bei mit Rath und That in jeder Noth. Fasten, Gebet, Almosen u. s. w. kommen allen zu gut. Der meisten der Verbrüderten, also auch der verbrüderten Laien muss man, so lange sie leben, gedenken, aller nach dem Tod.[2]) Die Hirsauer Klosterregel, dieses nach der Cluniacenser Regel von Abt Wilhelm für Hirsauer Verhältnisse umgearbeitete Werk voll tiefer Lebensweisheit und hoher Anforderung, bestimmt,[3]) dass für die lebenden Mitglieder der Fraternität, in den einzelnen Horen der Psalm (69) Deus in adiutorium und die Collecte: Praetende Domine auch nach dem Hochamt und der Matutinmesse gebetet werde.

Um der Lebenden gedenken zu können, schrieb man die Namen der Verbrüderten nach Ständen abgetheilt (ordo clericorum, episcoporum, ducum etc.) in ein Verzeichnis, genannt nach biblischem Gebrauch[4]) liber vitae, liber viventium, nach altchristlicher Sitte: Diphtychon. Später setzte man auch die Namen der Angehörigen bei. So umfasste das Verbrüderungsbuch von Reichenau an 40.000 Namen.[5]) Anfangs wurden die Namen des liber vitae bei der täglichen Conventsmesse laut vom Subdiacon recitiert, später nur leise, dann (seit dem 10. Jahrh.) wegen der wachsenden Zahl nur vor die Augen des Priesters gelegt zu allgemeiner Commemoration.[6]) Die Namen derer, die zu einer Häresie übergingen, wurden gelöscht, ein Canonisierter aus der Fraternität wurde auch gestrichen und in den Canon geschrieben.[7])

War nun ein Verbrüderter gestorben, so wurde dies den andern Genossenschaften theils mündlich, theils schriftlich, im letzteren Fall durch eine officielle Todesanzeige übermittelt: genannt Breve oder Rotel (brevis sc. nuntius, epistola, rotulus nach der äusseren Gestalt). Diese Zusendung wurde zum Theil in den Verbrüderungsverträgen ausdrücklich festgelegt. Diese Breven waren auf einem Pergamentstreifen zierlich aufgesetzt und auf einem Stäbchen aufgerollt.[8]) Sie enthielten meist blos Namen,

[1]) Trithemius a. a. O. S. 297.
[2]) Zappert S. 426. Const. Hirsaug. II. 78.
[3]) Constit. Hirsaug. l. II. c. 78.
[4]) Vgl. Ps. 68, 29; Dan. 12, 1; Phil. 4, 3; Offenb. 21, 27.
[5]) Zappert S. 446.
[6]) Vgl. Ebner S. 123.
[7]) Vgl. Zappert S. 32 ff.
[8]) Ebner S. 80; Zappert S. 22.

Würde und Sterbtag. Nach Hirsauer Gebrauch[1]) schreibt der armarius (Bibliothekar) das Breve. Die eigens dazu bestimmten Boten (farnuli, latores brevium seu rotulorum)[2]), welche vom camerarius (Kammerer) gekleidet und vom cellerarius (Grosskellner) mit dem täglichen Unterhalt versehen werden, werden ohne Verzug abgesandt. Und zwar wird in alle verbrüderten Klöster, seien sie fern oder nah gelegen, nur ein Breve getragen durch den Boten, welcher überall vom custos hospitum (Herbergsvater) freundlich aufgenommen und bewirtet wird. Wenn die Klöster aber unter sich weit entfernt sind, müssen vom Hauptkloster aus in die einzelnen Provinzialklöster einzelne Breven geschickt werden. Jedes Kloster, das durch das Breve Nachricht erhalten hat, bescheinigt den Empfang und zeichnet auf den rotulus die Condolenz ein, theils in gebundener, theils in ungebundener Rede,[3]) zugleich eine gute Controle für die Boten. Das Breve wird dem Abt oder Prior übergeben. Der armarius macht den Eintrag des Verstorbenen. Dies geschah früher so, dass man den Namen vermerkte am Rande des Martyrologiums, das täglich beim Capitel verlesen wurde, oder auch in der Klosterregel, von der täglich ebenfalls ein Capitel vorgelesen wurde.[4]) Als die Zahl der Verstorbenen sich mehrte, wurden eigene Bücher angelegt (necrologium, memoriale fratrum, rotulus defunctorum).

Wenn ein solches Breve vor dem Capitel vom custos hospitum, der alle diese Schreiben in der Herberge in Empfang nahm, dem Abt oder Prior übergeben wird, macht einer dieser zwei beim nächstfolgenden Capitel Ort, Hingang und Namen des Verstorbenen bekannt. Es wird dann die gewöhnliche Absolution erfleht und die Versammelten werden mehr als gewöhnlich ermahnt, dass, wenn mit dem Psalm (5) verba mea geendet wird, auch das Officium für die Seelenruhe des Verstorbenen persolviert wird entweder sogleich oder nachher auf ein gegebenes Zeichen.[5]) Wenn mehrere Breven zu gleicher Zeit im Capitel bekannt gemacht werden, werden die Verstorbenen in dieselben Officien und Messen eingeschlossen; nur der 30. wird besonders gefeiert. Wird das Officium nach dem Capitel gebetet, versammeln sich auf das Zeichen des Priors die Brüder, welche alles andere bei Seite legen. Der Prior sagt: benedicite; der Convent gibt die übliche Antwort. Er fügt dem Breve die Worte bei: eamus et officium agamus, ut illi Deus omnipotens requiem sempiternam tribuere dignetur. Der Convent antwortet: Amen und geht auseinander. Nach den 3 Lectionen

[1]) Lib. II. cap. 75, 76, 77.
[2]) Vgl. Gerbert a. a. O. 258.
[3]) Vgl. Zappert S. 27.
[4]) Constit. II. 67, 68 u. 77.
[5]) l. c. cap. 77.

gehen die Betreffenden an ihre Arbeit; 3 Orationen folgen: Omnipotens sempiterne Deus. Deus veniae largitor. Fidelium. An Festtagen bei gesteigertem Gottesdienst kann der Prior das Todtenofficium auf den folgenden Tag verschieben.[1]) Für verstorbene Aebte aus der Verbrüderung wird nicht mehr gethan als für einen † Bruder.[2])

Zu dem Officium kommt die Messe. Es versteht sich von selbst, dass für einen Angehörigen des eigenen Klosters nach dem Tode gebetet und geopfert wurde. [Jeder Priester liest 3 hl. Messen, so bald er kann, jeder betet 60 Psalmen, die ungebildeten (Laienbrüder und Oblaten) ebensoviele Vater unser. Am folgenden Tag beginnt die Feier des 7. und des 30., d. h. durch 7 Tage wird für ihn Officium und Messe persolviert gemeinsam im Convent, der 30., d. h. 30 Tage wird zum Almosen seine Tagesration (praebenda) ganz gegeben, zu jeder Hore der Psalm (76) voce mea für gewöhnlich beigefügt; dann auch der Ps. (5) verba mea. Auf Ermahnen des Bibliothekars (zugleich Chordirector) legt der Prior 6 Priestern als Pflicht auf, 30 Messen für den † zu lesen.[3]) Für einen in einem Hirsauer Kloster verstorbenen Hirsauer Bruder werden hier 30 Messen gelesen und das andere geschieht wie vorhin bemerkt. Wenn sein Breve ankommt, werden alle Glocken geläutet, Officium und Messe gefeiert und der 7. gehalten; dazu wird durch 30 Tage der Ps. verba mea gebetet.[4])] Für einen fremden Bruder, dessen Todesnachricht nach Hirsau gebracht wird, wird das Officium gebetet, jeder Priester liest 3 Messen für ihn, wer nicht Priester ist, betet 150 Psalmen oder 150 Vaterunser.[5]) Gelten diese Bestimmungen wohl für die einfachen Conföderationen, so sind die folgenden festgesetzt für die gemischten, d. h. für das Verhältnis des Klosters zu Einzelpersonen. Darüber bestimmen die Constitutiones:[6]) Kommt nach Hirsau durch Breve die Todesnachricht derselben oder umgekehrt, so wird Officium und Messe persolviert und nachher der 7. mit Officien und Messen. Ausserdem wird jeder Hore der Ps. voce mea und täglich (30 Tage lang) nach dem Capitel zu dem Ps. verba mea die Oration: absolve domine beigefügt. Ausserdem wird dreimal im Jahr (nach dem 1. Sonntag des Quadrages, nach Peter und Paul, nach Allerheiligen, d. h. wohl am Tag darauf) ihr Gedächtnis gefeiert durch Officium und Messe, Feier des 7. und Almosen. Es verdient noch hervorgehoben zu werden, dass

[1]) Constit. cap. 77.
[2]) Constit. cap. 78.
[3]) Constit. cap. 66.
[4]) Constit. cap. 67.
[5]) a. a. O. cap. 68.
[6]) cap. 78.

Hirsau mit einzelnen Genossenschaften diesen Vertrag einging: wenn das Breve über einen Todten von ihnen ankommt, so werden nach dem Capitel alle Glocken geläutet und 5 Psalmen, d. h. verba mea (wohl der Anfangspsalm?) mit der Oration: absolve domine recitiert.[1])

Zu dieser Feier, an deren Früchten die † Verbrüderten theilhatten, am Todestag, (respective nach Ankunft des Breve) am 7. und 30. kam noch die Jahrtagsfeier (anniversarium, dies memorialis). Die Sitte den Jahrtag des Todes zu begehen, findet sich zunächst bei Hochgestellten schon im 8. Jahrh.[2]) (anniversarium annuatum = einmalige Jahrtagsfeier; später a. perpetuum: auf längere oder immerwährende Zeit). Mit der Zeit flossen die Stiftungen für diese Jahrtagsfeiern immer reichlicher, die Feier wurde deshalb auch gottesdienstlich sehr festlich begangen (viele brennende Kerzen; Speisung der Mönche und Armen).[3]) Bei verbrüderten Klöstern fiel in der karolingischen Zeit die Jahrtagsfeier hinweg: dafür wurde für alle Verstorbenen der Fraternität eine allgemeine Feier abgehalten (commemoratio generalis).[4]) Die Constit. Hirsaug. schreiben noch die festliche Begehungsweise von Allerseelen vor,[5]) die natürlich besonders den verstorbenen Kloster-insassen und Verbrüderten zugute kam.

Ein weiteres Recht, das die Zugehörigkeit zur Confraternität schuf, war, dass die Verbrüderten in vielen Fällen im Kloster sich beisetzen lassen durften. Man wollte aus der ruhelosen, kriegerischen Welt Ruhe finden für seinen Leib in den geweihten Andachtsstätten der Klöster, dort, wo dann das Grab des † Verbrüderten die Brüder zu Gebet und Opfer aufforderte. Denn der Hirsauer Regel gemäss wird am 2. Tag nach der Octav von Pfingsten das Andenken der im Kloster Begrabenen in glänzendster Weise gefeiert. Jeder, der es kann, betet 7 Psalmen; die Ungebildeten 7 Vaterunser, alle Priester aber lesen eine hl. Messe. Zum Zweck einer solchen Beisetzung im Kloster (besonders im Kreuzgang) wurden reiche Schenkungen gemacht; ja später auch Familiengräber eingerichtet;[6]) denn selbst zu ruhen bei theueren Verstorbenen, war und ist dem Menschen Herzensbedürfnis. Die Cistercienser gestatteten anfangs nur Stiftern und Königen, Bischöfen und Erzbischöfen eine Grabstätte im Kloster, seit dem 13. Jahrh. aber solche Beisetzungen und Sterbetags-

[1]) Constit. cap. 78.
[2]) Vgl. Zappert S. 449.
[3]) Constit. cap. 71.
[4]) Vgl. Ebner S. 82 ff.
[5]) cap. 79.
[6]) Vgl. Zappert S. 460 ff.

feiern im weitesten Umfang.[1]) Die Nachricht ist begreiflich, dass die durch die Nähe von Klöstern auch sonst in ihren Rechten und Functionen eingeschränkten Weltgeistlichen vielfach diesen Dotationen und Begräbnissen vornehmer Parochianen in Klöstern sich zum Theil mit bewaffneter Hand widersetzten.[2]) Nicht unerwähnt lassen wollen wir ein Privileg, dass ein beim Tode excommunicierter Verbrüdeter auf Verwendung der geistlichen Körperschaft ein christliches Begräbnis erhoffen durfte.[3])

Endlich erwähnen wir einen Vortheil, den die Fraternitäten zwar nicht den Angehörigen derselben, aber den Armen brachten. Es liegt nicht in unserer Absicht, die ganze grosse Liebesthätigkeit zu schildern, welche in den Klöstern beim Tode des Abtes, eines Mönches, bei der Feier des 7. und 30., besonders bei der Jahrtagsfeier den Armen gegenüber entfaltet wurde.[4]) Eine Folge der Conföderation war es, was die constit. Hirs. angeben, dass jene Orte selten seien, an welchen nicht die Tagesration (praebenda) des verstorbenen verbrüderten Mönches gegeben werde für die Armen (d. h wohl für jeden Armen die Tagesration des †). An einzelnen Orten wird sie 7 Tage, in einzelnen auf 30 Tage lang und immer am Sterbejahrtag gereicht.[5]) Bei dem dreimaligen Gedächtnistag aller † Verbrüderten[6]) wird auch für die Armen Almosen gegeben.[7]) Weiterhin werden am Gedächtnistag der im Kloster Begrabenen (also auch Conföderierter) die Ueberreste von Brot und Wein bei der Hauptmahlzeit als Almosen gereicht.[8]) Endlich werden an Allerseelen, wo besonders auch der † aus der Fraternität gedacht wurde, 12 Arme mit reichlicherem Brod und Fleisch und mit Wein regaliert und allen Armen, so viel ihrer ankommen, ist reichlicher als sonst Barmherzigkeit zu erweisen.[9])

Diese einleitenden Bemerkungen über Begriff, Geschichte, Zusammensetzung und Vortheile der Confraternitäten waren gewissermassen als Commentar nothwendig zum besseren Verständnis des nun Folgenden.

II.

Mit Erlaubnis des hochw. Herrn Archivars Dr. Grupp in Maihingen veröffentlichen wir hier eine von ihm entdeckte Hand-

---

[1]) a. a. O. S. 11.
[2]) a. a. O. S. 25.
[3]) a. a. O. S. 432 f.
[4]) Vgl. für Hirsau constit. Hirs. II. c. 66, 67, 71.
[5]) l. c. cap. 68.
[6]) Vgl. oben S.
[7]) l. c. cap. 78.
[8]) l. c. cap. 79.
[9]) l. c. cap. 79.

schrift eines Verbrüderungsvertrages zwischen den Klöstern Hirsau, St. Blasien und Muri, respective deren Aebten Wilhelm, Uto und Liutfrid.[1])

St. Blasien (cella Alba oder S. Blasii) am Albfluss im badischen Schwarzwald gelegen, eine eigentliche Klosterstiftung aus dem 10. Jahrh., war im 11. Jahrh. mit Kloster Hirsau und Schaffhausen das herrliche Dreigestirn,[2]) eine Schutzstätte der kirchlich Gesinnten im Kampf gegen Heinrich IV. Durch seinen Abt Giselbert (1068—1086) hatte es die Cluniacenser-Regel von Fruktuaria (bei Turin) erhalten. Dorthin hatte der Abt nämlich die Mönche Uto (Utto) und Rusten zu diesem Zwecke geschickt.[3]) Giselberts[4]) Nachfolger wurde der bisherige Prior Uto von Kyburg (1086—1108), der St. Blasien zum Mittelpunkte vieler gleichgesinnter Klöster machte.[5])

Das erste Kloster, welches von St. Blasien die fruktuarensische Regel erhielt, war das um 1027 gegründete Kloster S. Martini in Muri (Kanton Aargau in der Schweiz). 10. Nov. 1082 erklärte Graf Werner II. von Habsburg auf Ermahnung der anwesenden Aebte Wilhelm von Hirsau, Siegfried von Schaffhausen und Giselbert von St. Blasien das Kloster Muri für frei.[6]) Als 1. Abt kam von St. Blasien hieher Luitfried (Liutfried 1085—1096 † 29. April[7]) vir valde religiosus ac monasticae vitae institutor probatissimus.[8])

Das Hauptbollwerk Gregors VII. in Süddeutschland im gewaltigen Kampfe gegen Heinrich IV. war das 830 gegründete Kloster Hirsau (im württembergischen Schwarzwald.[9]) Sein Abt Wilhelm (1069—1091, † 5. Juli) war neben Bischof Altmann von Passau, Gebhard von Constanz einer der thatkräftigsten Kämpen, einer der Freunde Gregors VII. In sein Kloster, die unüberwindliche Zufluchtsstätte des Friedens, die wohlriechende Au[10]) eilten aus der friedlosen Welt Hohe und Niedere, Reiche und Arme,[11]) um hier ihr Seelenheil zu sichern.

---

[1]) Ein Theil dieses Vertrags ist ediert im Württemberg'schen Urkundenbuch V. pg. 372 und Nekrologische Annalen von St. Blasien bei Mone, Quellensammlung III. 610, vgl. Hafner, Regesten in den »Studien« XIII. 235. Die zweite Hälfte erscheint hier als neu.

[2]) Bernoldi chronic. ad a. 1083.

[3]) Gerbert: l. c. I. 259.

[4]) † 10. Oct. 1086: in chronic. Herm. Contr. ad a. 1086.

[5]) Gerbert l. c. I. 246 ff.

[6]) Acta Murensia bei Gerbert: I. 246.

[7]) Chronic. Hermanni ad a. 1096.

[8]) Acta Murensia l. c.

[9]) Vgl. meine Regestensammlung Hirsaus in dieser Zeitschrift.

[10]) Passio Thiemonis bei Migne 148. Bd. pg. 896.

[11]) Chronic. Petershus. bei Ussermann I. 342.

St. Blasien stand wie mit seinem Mutterkloster Fruktuaria so mit seinem Tochterkloster Muri in Confraternität.[1]) Zum Jahre 1091 berichtet Trithemius[2]) die Confraternität Hirsaus mit Muri und St. Blasien. Den letzteren Verbrüderungsvertrag berichtet Gerbert nach einem codex Vindobonensis.[3]) Das Confraternitätsverhältnis sollte aber noch enger werden dadurch, dass Hirsau, St. Blasien und Muri einen solchen Pact mit einander schlossen.

Den Wortlaut dieses Vertrages, der sich übrigens im ersten Theil beinahe wörtlich deckt mit dem Vertrag zwischen Hirsau und St. Blasien, lassen wir mit den nöthigen Interpunktionen hier folgen!

I. 2 fol. 9 cod. membran. saec. XI. Martyrologium benedictin.

fol. 37[a] unmittelbar an das Martyrolog. anschliessend.

De communi pacto fraternitatis.

Hoc est pactum, quod inter tria monasteria scilicet hirsaugiense et scti blasii atque Murense constituerunt abbates eorundem monasteriorum willehelmus, uto et liutfridus[4]) cunctis fratribus voluntarie assensum prebentibus. Quandocunque ex aliquo praedictorum monasteriorum ad quodcunque ipsorum brevis[5]) pro defuncto fratre interiori vel exteriori[6]) mittatur, pronuntiatio eius usque ad proximum capitulum[7]) differatur et post capitulum „verba mea“[8]) non sine pulsatione campanarum ei cantetur et prebenda[9]) tantummodo eadem die sibi detur prebenda interior, si sit de interioribus, exterior, si sit de exterioribus.[10]) Postea[11]) pro eo agantur septem misse et septem officia et totidem „verba mea“ ita tamen, ut si septenarius[12]) alicuius defuncti ad presens agitur, huic adiungatur,[13]) et si interim anniversarius[14]) maiori

[1]) Vgl. Die Urkunde bei Gerbert: Monumenta Liturgiae II. 139.

[2]) cf. Annales I. 297.

[3]) Gerbert: Monumenta veteris Liturgiae Alemannicae II. 140.

[4]) Aus der Regierungszeit Wilhelms (1069 — 5. Juli 1091), Utos (12. Oct. 1086—1108), Liutfrids (1085 — 29. April 1096) ergibt sich als Abfassungszeit 12. Oct. 1086 — 5. Juli 1091, also ungefähr 1087—1090.

[5]) Siehe oben S. 6 u. flgd.

[6]) Frater interior = Klosterbruder, exterior = verbrüdeter Laie oder Secular-Cleriker.

[7]) Siehe oben S. 7.

[8]) S. S. 7.

[9]) S. S. 10.

[10]) Die prebenda interior eines Klosterbruders ist hier vielleicht identisch mit der caritas (Ergötzlichkeit), Zuschuss beim Mahl, doppelte Ration, welche die Klosterinsassen an jenem Tag erhielten; prebenda exterior: die Tagesration eines Bruders, der ausserhalb des Klosters war, für die Armen.

[11]) S. S. 7 ff.

[12]) S. S. 8.

[13]) S. S. 8.

[14]) S. S. 9.

cultu agendus supervenerit, septenario secunda collecta dicatur. Unusquisque etiam sacerdotum missam unam pro eo celebret, ceterorum quisque sciens psalmos quinquaginta ei cantet.[1]) Qui autem hos nescit, quinquagies pro eo dominicam orationem dicat. Quod si plures quotquot fuerint, eadem omnibus communiter fiat oratio. Singule[2]) vero singulis dentur prebende.[3])

De data et accepta fraternitate.

Quod ex debito date et accepte fraternitatis vobis promisimus, deo volente devotissime adimplebimus.[4])

Quando[5]) alicuius interim obitus nobis erit notificatus, statim in ecclesia compulsantur omnia signa et cantatur vigilia et postea communiter per septem dies et vigilias et missam pro commemoratione eius anime deo persolvamus. Singulariter autem quilibet presbiterorum privatim cantat missam pro eo. Ceteri autem fratres quinquaginta psalmos vel qui psalmos ignorant totiens dominicam fideliter percantant. Hec prescripta vobis fratres Karissimi debemus, itidem a vobis humillime exigimus.[6])

* * *

Wie so vieles andere, gestattet uns auch dieser Verbrüderungsvertrag in das Gebets- und Liebesleben Hirsaus, ja in das der mittelalterlichen Verbrüderungen einen guten Einblick. Für das christliche Auge, das gewöhnt ist, sub specie aeternitatis zu schauen, bietet diese Armee verbrüderter Beter, welche ausgedehnt durch das christliche Abendland ihre Gaben und Bitten aufopferten, den Himmel bestürmten und den Verstorbenen beisprangen, einen erhebenden Anblick. Sie erreicht mehr mit ihren unblutigen Waffen, als ein auf dröhnendem Boden einherschreitendes gewaltiges Kriegsherr. Wer weiss, ob nicht auch diese weitgedehnten Confraternitäten in ihrer Art mitgeholfen haben, dass in dem wilden Kampf zwischen Papstthum und Kaiserthum am Ende des

---

[1]) S. S. 8.

[2]) Je eine Tagesration (scil. des † Klosterinsassen).

[3]) Mit Rücksicht auf das Folgende ist vielleicht unsere Ansicht nicht abzuweisen: Wir denken uns nämlich bei diesem Contract eigentlich zwei Pactanten: Hirsau, dessen Abt auch zuerst genannt wird und dessen sonstige Verbrüderungspacte ähnliche Bestimmungen enthalten (cf. constit. Hirsaug. cap. 66, 67, 68 u. 78) und St. Blasien mit dem enger verbundenen Muri. Bis prebende nun geht das do, ut des. des Klosters Hirsau.

[4]) Nach dieser Formel kam wohl die Unterschrift des Abtes Wilhelm ein Namen des Conventes nebst Siegel.

[5]) Mit quando lassen wir die stipulierten Verpflichtungen St. Blasiens und Muris gegen Hirsau beginnen (cf. Conföderationsvertrag St. Blasiens mit Hirsau bei Gerbert, Monumenta II. 140).

[6]) Hieran schloss sich wohl Unterschrift und Siegel der Aebte von St. Blasien und Muri.

11. Jahrhunderts der Sieg für die römisch-katholische Sache sich entschieden hat? Zu dieser religiös-politischen Bedeutung der Confraternitäten kommt die sociale. Das grosse Band der Eintracht und Liebe umschlang die weitesten Kreise, Hoch und Nieder, Arm und Reich. Für zahllose Arme aber entfaltete sich durch die vielen Almosen eine grossartige Charitas, welche nicht mit kalter Hand, sondern mit warmen Herzen ihre Gaben spendete. Nehmen wir dazu noch den historischeu Wert der Confraternitäten, insofern geschichtliche Kenntnisse erweitert, durch die Nekrologien u. s. w. genaue Datierungen von Sterbefällen gegeben, an die dürren Worte mancherlei Notizen über gleichzeitige Ereignisse angeschlossen wurden,[1]) so darf dieses eigenartige Institut nicht übersehen werden.

Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen.

Von Dr. Dav. Leistle, Rector und ord. Professor der Theologie am k. Lyceum in Dillingen.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1895, S. 539—555.)

§. 8.

Nach Erfindung der Buchdruckerkunst erhielt das Klosterstudium neuen bedeutenden Aufschwung, indem die ersten Druckdenkmale aus den verschiedenen Fächern nicht ohne Mühe und ansehnliche Kosten angeschafft und den Mitgliedern des Klosters zur Benützung eingehändigt wurden. Auch der Umstand, dass die Mönche von St. Mang immer mehr mit verschiedenen weisen und gelehrten Männern bekannt wurden und wissenschaftlichen Verkehr unterhielten, bildete einen mächtigen Antrieb zu wissenschaftlicher Thätigkeit.[2]) An Incunabeln, welche vom Jahre 1469—1499 mit

[1]) Vgl. Zappert a. a. O. S. 38 ff.

[2]) Ein Klosterdocument (bei Helmschrott a. a. O. S. XI.) äussert sich hierüber also: »Jam cuncti monachi monasterii divi Magni sunt plus discursivi, ac callidiores seu acuciores ingenio, quam priores. Et hoc etiam potissime, quia sicut Abbas viderunt, et audierunt plures libros impressos de omni scibili, et jam continuo excogitantur a doctis prius insueta, vix audita, habentque etiam manuductionem ex libris, et hausere etiam ipsi ex adventantibus Cardinalibus, Legatis, oratoribus summorum Pontificum, Archiepiscoporum, Episcoporum, oratorum Regum et Consulum experiencias plures . . . Accelleratur, ut experiencia notissimum est, jam in modernis ratio ex manifestatis scientiis singulorum propter impressoriam artem inventam . . . Et breviter pro nunc ex manifestatis scientiis quasi omnes monachi et religiosi in omnibus scientiis, sive theologie, et magistri sententiarum, et scribentium super eundem suis summis, sive etiam in jure canonico, civili, sive in philosophicis, sive aliis quibuscunque facultatibus divinitus inspiratis, sive humanitus inventis, quasi similes in lectionibus mensalibus in refectorio allegando auctores, libros, capitula, quottaciones canonum, distinctionum, et quaestionum eorundem, decretalium, legum, philosophorum, et omnium tractatorum, doctoribus et magistris in eisdem professis coequantur etc.«

Angabe des Ortes, Buchdruckers und Jahres erschienen sind, zählte das St. Magnusstift 460, und an Incunabeln ohne Anzeige des Jahres, Ortes und Druckers im Ganzen 227.[1]) Unter diesen 687 typographischen Incunabeln befinden sich ungefähr 42, welche nach sachkundigem Urtheile sehr selten und werthvoll sind. Die fleissigen Mönche des Stiftes haben auch scheinbar literarische Kleinigkeiten von zwei oder drei Blättern der Beachtung werth gehalten, sie gesammelt, zusammengebunden und so dieselben in mehreren Bänden der dankbaren Nachwelt gerettet, für welche sie jetzt von nicht geringem Interesse sind; besonders wurde im Stifte St. Magnus auf solche Weise viele auf die Reformationsepoche und auf das Concil von Trient bezügliche Kleinliteratur erhalten. Die Sorgfalt, mit welcher im 15. Jahrhundert die ersten Druckdenkmale dem Bücherschatze des Stiftes einverleibt wurden, erlosch auch nicht im 16. Jahrhundert, da die wichtigeren Werke, welche in den Jahren 1500—1550 aus verschiedenen Pressen gekommen sind, emsig beigeschafft wurden, namentlich die bedeutenderen Bibelausgaben,[2]) sowie die Froben'schen Ausgaben der Väter (cum recognitione Des. Erasmi Roterodami.)

---

[1]) J. M. Helmschrott, Verzeichniss alter Druckdenkmale der Bibliothek des uralten Benedictiner-Stifts zum H. Mang in Füessen, Ulm 1790. I. Theil, S. 2—206; II. Theil S. 2—108.

[2]) In der St. Mang'schen Bibliothek befanden sich: »Biblia latina V. et N. Test. fol. Basileae per Jo. de Langendorf et Jo. Froben. 1509. Eine andere ebendaselbst per Jo. Froben in fol. 1514. Ferner Ausgaben, welche mehrentheils auf Kosten des jüngern Anton Koburger in Lyon gedruckt worden; als durch Jac. Sacon von 1515. 1518. 1521. Jacob Mareschal 1519. 1526. 1527. Joan. Marion 1520. Gilbert de Villiers 1524. Joan. Moylin, alias de Cambray 1533. Guilelm Boulle 1537. fol. u. a. m. Martin Luthers Ausgabe des Neuen Testaments nebst einigen bald darauf erfolgten und wenig veränderten Abdrücken desselben durch Friederich Peypus in Nürnberg 1524. fol. Jakob Beringers Leviten zu Speyer fol. 1526. Strassburg durch Johann Grüninger. Das N. Testament des berühmten Antagonisten D. Luthers Hieron. Emser durch Valten Schuhmann Leipzig 1529 in 8°., ebendasselbe zu Freyburg durch Johann Faber Juliacensis 1529 in 8°. Die Originalausgabe Johann Dietenbergers Maintz 1534. Desselben erste verbesserte Ausgabe Cölln 1540. Die zweyte gleichfalls zu Cölln durch Johann Quentel 1550. Die Dritte ebendaselbst 1556. Die Vierte 1561, nebst noch einem Dutzend verschiedener Ausgaben dieser so beliebten Uebersetzung. Johann Ecks Originalausgabe von 1537. Ingolstadt durch Görg Krapffen fol. Verbesserte Ausgaben davon 1550 und 1558. Ingolstadt durch Alexander und Samuel Weissenhorn. Das N. Testament 8°. Augsburg 1532 durch Heinrich Steyner. Die Ganze Bibel deutsch fol. von eben diesem Steyner 1534. Vorzüglich verdient die äusserst rare und sogar in den berühmtesten Bibliotheken vermisste Biblia polyglotta complutensis, welche der grosse Cardinal Franziscus Ximenes mit den grössten Kosten drucken liess, angeführt zu werden. Wir besitzen davon nur einen Theil, das Neue Testament. Am Ende findet sich die Anzeige des Jahres decima january 1514, da der Druck geendigt wurde.« J. M. Helmschrott a. a. O. S. XII f.

Die philosophischen und theologischen Disciplinen wurden um diese Zeit mit einem Eifer und einer Ausdauer von einigen gebildeten, strebsamen Mönchen gepflegt, die alle Anerkennung verdienen. Die Chronik nennt unter den Gelehrten des Stiftes in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts vornehmlich den Abt Benedict (I.) Furtenbach, den Prior Heinrich Fent (Fendt, gest. 1516), den in der Rede- und Dichtkunst ausgezeichneten Prior P. Gallus Knöringer (gest. 1532), einen geborenen Füssener, der einen ausgebreiteten Briefwechsel mit mehreren Gelehrten und hervorragenden Männern seiner Zeit führte, z. B. mit den Bischöfen Heinrich und Christoph von Augsburg, mit dem Ottobeurer Humanisten P. Nikolaus Ellenbog, mit dem Theologen Dr. Johannes Fabri (geboren in Leutkirch), seit 1530 Bischof von Wien, mit dem Dichter Barth. Amancius u. a.[1]) Besondere Liebe hegte Knöringer für die Geschichte und sammelte mannigfache historische und literarische Erzeugnisse früherer und seiner eigenen Zeit. Ellenbog rühmte die wissenschaftliche Strebsamkeit und die sonstigen Vorzüge Knöringers.[2]) Folgende Werke von ihm finden sich in Codex Nr. 41, (II. 1. 4°. 55) in der fürstlich-wallerst. Bibliothek zu Maihingen verzeichnet:

a) Hexasticha 3 P. Galli Knöringer in laudes s. Matthiae, s. Scholasticae et s. Magni Pag. 128.

b) Epistolae duae ad abbatem Benedictum (Furtenbach), quibus rationem reddit de repertis in bibliotheca et de s. Magno (anno 1511 et 1512). Pag. 130. oder: De perscrutatione Bibliothecae S. Mangensis et de S. Magno.

c) Sermo de laudibus s. Magni 1512. 10. Jul. P. 131.

d) Carmen elegiacum de s. Magno P. 141.

e) Oratiuncula in Salvatoris nostri natalem coram tota congregatione habita. P. 142.

---

[1]) Vgl. Chronic. Fauc. p. 246—315.

[2]) In einem Briefe aus dem Jahre 1527 schrieb Ellenbog an Knöringer: »Redditae sunt mihi litterae tuae per minoritam Lentzfridensem, quibus litteras novas a me petis, tam enim priores tibi cordi esse scribis ob earum eleganciam, ut et alias non affectare non possis. Si tu litteras meas tibi scriberes charas esse, quia ab amico proficiscuntur, lubens audirem, sum enim tibi vel ab olim unice affectus. Is enim es, qui ab omnibus amari dignus sis, humanus, affabilis, doctus, et cum singulari probitate, serpentis instar prudens et circumspectus. Quia autem ideo expetis litteras a me, quia eas, quas superioribus annis ad te dedi, tersas et ornatas fuisse scribis, non vereri possum, quin mecum ludas, imo mihi illudas, sed hoc forsan de te viro gravi et integerrimo nefas est sentire: falleris itaque, mi Galle, et amor te cecutire facit. Nec enim continuo, quia litterae tibi meae placent, quippe quae ab amico proficiscuntur, ideo et politae et levigatae: utcumque autem res se habeat, quia litteras petis, litteras misi, qualescunque tandem sint, id lucri quaerens, ut vel cum usura et copiosiores, et magis latinas a te brevi accipiam .... Vale! ex Ottenpuera 15 Kl. Augusti 1527.« Chronic. Fauc. p. 296.

Codex II. 1. 4°. 38. enthält:

f) Chronikalische und andere Aufzeichnungen aus den Jahren 1510—1529.

g) Notizen und Regesten zur Geschichte des Klosters St. Mang in Füssen aus den Jahren 1390. 1517—1525. (auf 4 Blättern). In Codex Nr. 43 4°. findet sich

h) Commentarius in regulam s. Benedicti (anno 1522).

Ausserdem setzte er die Jahrgeschichten (Annalen) Konrad Peutingers, welche mit dem Jahre 1515 schliessen, theils lateinisch, theils deutsch bis zum Jahre 1531 fort und behandelte darin mit besonderer Ausführlichkeit den Bauernkrieg vom Jahre 1525.[1])

Als besonders mit der Wissenschaft vertraute Benedictiner von St. Mang erwähnt die Chronik aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts noch P. Konrad Speyser (gest. 1542), P. Lukas Prugschlegel u. a.

Störend und hemmend wirkten auf die wissenschaftliche Thätigkeit der Mönche von St. Magnus Stürme von aussen ein, nämlich der Bauernkrieg und der Schmalkaldische oder Schertlins Krieg. Der erstere bereitete der Stadt Füssen und dem Kloster St. Mang, sowie dem ganzen Allgäu bedrängsreiche Tage unter Abt Johann (VIII.) Benzinger (1524—1537). Durch Zuthun der Reichsstädte waren verschiedene Religionsneuerungen aufgetaucht und mit diesen bedaulicher Zwiespalt in bürgerlicher wie in religiöser Beziehung eingerissen. Schon seit längerer Zeit erfüllten socialistische und communistische Ideen besonders den Bauernstand in Süddeutschland. Das sogenannte „reine Evangelium" der Neuerer wurde mehrfach als Deckmantel zur Auflehnung gegen weltliche und geistliche Obrigkeit benützt. In seinen Aufzeichnungen über den Bauernkrieg sagt Martin Furtenbach (s. u.): „Und solche Aufruher undt Empörung ist entstandten durch Anreizung undt Unterricht der Luterischen Prediger, die unsre Bauerschaft verfürlich unterricht, wie sie von Obrigkeiten gröblich beschwert sein sollten . . . Derohalben haben sie sich zusammengemacht undt geschworen, sie wöllen dem heilligen Evangely undt Gottes Wort einen Beistandt thuen undt helffen aufrichten." Was die i. J. 1525 weit verbreitete Gährung unter der bäuerlichen Volksclasse zu erzielen strebte, was von den aufständischen Allgäuern den Bürgern der bischöflichen Stadt Füssen angesonnen wurde und welche Beschädigungen sie namentlich an Klöstern und Schlössern durch Sengen und Brennen, Plünderung, Raub und Zerstörung anrichteten, darüber hat der Klosterchronist ein-

[1]) Das Manuscript ist im Besitze des freiherrl. von Ponickau'schen Archivs in Füssen. — Baumann a. a. O. III. S. 626. — Steichele a. a. O. S. 326, 401.

gehend berichtet.[1]) Derselbe schildert die bedauerlichen Ereignisse zu Füssen und in der nächsten Umgebung, zeigt uns die „fratres Religiosi," wie sie am Palmsonntag (9. April 1525), da die Bauern eine bedrohliche Haltung annahmen, abends sich zur Wehr rüsteten und ihr Kloster bewachten, die einen auf Posten im Schlafhaus, andere in der Kirche, wieder andere auf dem Glockenthurme, auf der Mauer gegen Faulenbach zu und an anderen Orten; er zeichnet nebst den zweideutigen Charakteren der Anführer das brutale Benehmen der verschiedenen am linken und rechten Lechufer angesammelten Bauernhaufen, welche durch Plünderung und Raub, durch Entweihung des Heiligen[2]) und theilweise Zerstörung der Klöster zu Steingaden[3]) und Irsee, sowie mehrerer Schlösser, namentlich der bischöflichen zu Stötten am Auerberg, zu Helmishofen und Pfaffenhausen sich hervorthaten, bis sie endlich an der Leubas unweit Kempten von dem obersten Hauptmann des schwäbischen Bundes, Truchsess Georg von Waldburg, aufs Haupt geschlagen wurden.

Beim Anrücken der Bauern hatte der Abt den grösseren Theil seiner Mönche an andere Orte gesendet; dagegen legte sich ein starker Ausschuss der Bauern in das Kloster, um mit den Bevollmächtigten des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich über einen Stillstand der Bauernbewegung und des Waffenlärms zu unterhandeln, belästigte dasselbe viele Tage mit Zehrung und trug bei seinem Abzuge vieles mit sich fort, was nicht niet- und nagelfest war.[4]) Der Schaden, welchen im verhängnisvollen Bauernaufstande das St. Magnusstift erlitt, bezifferte sich auf 8000 Gulden.[5])

Ein zweites Ereignis, welches wissenschaftlicher Beschäftigung

---

[1]) Der Bauernkrieg um Füssen im Jahre 1525, geschildert von dem Klosterchronisten (P. Gallus Knöringer). Chronic. Fauc. p. 65 sqq. (Manuscript) im freiherrl. von Ponickau'schen Archiv zu Füssen. Vgl. Plac. Keller, Annales Fauc. II. 5. sqq. — L. Baumann, Quellen zur Geschichte des oberschwäbischen Bauernkriegs. Tübingen 1876. S. 391—416. — Noch ausführlicher hat Martin Furtenbach, Bürger und Stadtschreiber zu Füssen den Bauernkrieg beschrieben. Die Relation Furtenbachs trägt den Titel »Ain Kurtzer Bericht u. Anzeigung der Handlung, so sich in der Bauern Empörung gegen der Statt Fiessen zuegetragen, verloffen, undt wie die Statt vor solchem Gewalt ohne Hilff Ires Herrn erredt wordten ist Anno 1525« und ist nicht mehr im Originale, sondern nur in einer aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammenden, stark beschädigten Abschrift im Stadtarchiv zu Füssen erhalten. Vgl. Steichele a. a. O. S. 326. Baumann a. a. O. S. 417—475.

[2]) Sie haben, sagt er, »die altär zerbrochen vnd schätz darin vnd darunder gesucht . . . den heiligen tawff ausgeschütt, auch das hochwirdig Sacrament vnd die caps hinwek getragen, vnd das hailtung auff die erd geströt, vnd mit den Füssen darauff tretten . . . .«

[3]) Vgl. Chronic. Fauc. p. 60.

[4]) Steichele a. a. O. S. 400. — Baumann, Gesch. des Allgäus III. 95.

[5]) Breviar. Archiv. III. 120.

nicht günstig war und die Mönche aus ihren stillen Zellen vertrieb,[1]) waren die feindlichen Heerzüge des Schmalkaldischen Bundes, welche unter Abt Gregor Gerhoch (1537—1554) innerhalb sechs Jahren (von 1546—1552) zweimal Füssen berührten. Von dem berüchtigten Landknechtshauptmann des Schmalkaldischen Bundes, Sebastian Schertlin von Burtenbach, der mit einem Heere von 15000 Mann und „16 stuck gross Geschütz" über Füssen nach Tirol einzudringen versuchte, wurde die Stadt am 9. Juli 1546 beschossen und mit leichter Mühe eingenommen. Mit der Eroberung der Stadt fiel das Kloster, in dem sich auch die dorthin geflüchteten Schätze des Gotteshauses Ottobeuren befanden[2]), und das bischöfliche Schloss in die Hände des Bundeshauptmannes. Noch an demselben Tage kam Schertlin's Profos Jörg Schick (Sigkh), ein Bürger aus Kaufbeuren in das Kloster, machte sich mit seinen Steckenknechten über den Weinkeller her, räumte ihn aus und nahm aus einigen Zellen der Mönche mit, was ihm beliebte. Schertlin rückte ohne Verzug gegen die Erenberger Klause vor und nahm diesen wichtigen Engpass, der in das innere Tirol führt, am 10. Juli. Schon war er daran, seinen Marsch ungesäumt gen Trient zu richten, um dort das allgemeine Concil zu sprengen, als ihm noch an demselben Tage der Befehl zuging, sogleich mit seinem Heere nach Augsburg zurückzukehren. Auf dem Rückzuge kam Schertlin am 12. Juli wieder nach Füssen, begab sich selbst ins Kloster, wobei er in roher Landsknechtsweise gegen Abt Gregor und dessen vier Conventualen, die er hatte vor sich rufen lassen, verfuhr. Er drohte denselben als Begünstigern des Feindes der Schmalkalder, weil sie dem Befehlshaber der kaiserlichen Truppen Verpflegung und Obdach gewährt und Zuschub geleistet hätten, mit dem Tode durch den Strang. Alle Schlüssel mussten ausgeliefert werden, worauf rasch allgemeine Plünderung des Klosters und der Kirche erfolgte. Im oben erwähnten Codex mser. des St. Magnusstiftes wird berichtet: „Da Schertlin das Closter eingenohmen, hat Er nach dem Abbt Gregorio geschickt, dass Er und sein Convent zu Ihme sollen Kommen in dass Orgelstüble gleich an der Benedictey; Allda hat Abbt Gregori, vier Conventherrn bey sich gehabt; Ist also sambt denselbigen Conventherrn aus getrungener Noth vor den Schertlin in dem

[1]) Ein Codex mscr. des St. Magnusstiftes zu Füssen (jetzt im k. Reichsarchiv zu München. Vgl. G. Th. Rudhart, Taschenbuch für vaterländische Geschichte. München 1850 f. S. 194 ff.), dem die folgenden Ausführungen über die Plünderung des Klosters zu Füssen durch Schertlin den Hauptzügen nach entnommen sind, sagt: »Durante hoc bello Schmalcaldico hatt Abbas Gregorius seine Conventuales in andere sichere Orter und Gotteshäuser mit schriftlichem Schein dimittirt, bis die sachen wiederumben besser wurden.

[2]) Baumann a. a. O. III. 154.

ermelten stüblen erschinen; Schertlin halt Inen für; Er habe die Statt, Schloss, und Kloster erobert, und habe weiter zue handlen, bevelch von seinen protestierenden pundtsherrn; Wolle Inen auch nicht pergen, dass Er, und sein Convent verurtheilt seyen zum strangen, der Ursachen, Er habe beherberget, gespeist und getrenkht seiner herrn, und sein feindt, Nämblich die Kayserliche Musterung, Inen auch fürschub gethan.[1]) Abbas respondet; dass Müsse Gott erbarmen, das Er, und sein Convent also unschuldiglich müssen verurthailt worden seyn. Wass Er dieser sachen halben habe gethan, vermainte Er solches seiner Obrigkhait schuldig gewesen sein; Wolte lieber, dass solches unnöthig gewesen, und underdiesen Knieht Er, und sein Convent Nider, und bitten umb das Leben. Welches nach langer Underredt Inen zuegesagt, und geschenkht worden;[2]) Doch sollen Sye straff henkhens Ime zuebringen Silber und Goldt, Gelt und Geltswerth auf diese Stundt; beschehe solches nit, so wölle Er alle von stunden lassen aufhenkhen, und beteürt sich bey seinem Gott, der Ine erschaffen habe; dan der profoss, und seine Knecht seyn schon mit steckhen, und strikhen vor der Thüre, wie es dan wahr gewesen; dann da Abbas et Conventus sindt von dem stüble hinausgegangen, da funden Sye vor demselbigen stüble; und der Benedictey stuben den profossen mit seinen — khnechten, mit wehren, steckhen und strickhen woll versehen. Indeme Abbas et Conventus dem Schertlin die Schlissel offeriret, und alle, thüren eröfnen müssen, da ist es an ein plindern gangen, und alles wass ein Jeder mügen bekhommen, verzogen worden; Sye haben auch die Kellerthüren aufgebrochen, Wein, und Broth und was Sye haben mügen bekhommen, austrunkhen, und verzert . . .“

Dem St. Magnusstifte wurden damals geraubt: 15 silberne Becher, 16 mit Silber beschlagene Löffel, 12 Löffel „mit Silber und Vergult beschlagen,“ ein „schön fledern Kopf schwer an Silber mit einem Fuess, und einer Kron gefasst,“ 12 Kelche aus Silber und vergoldet „darunder seindt zwei gar gross und alt gewesen,“ eine grosse Sacraments-Monstranz, „wolgemacht und schwer an silber,“ ein „gross Creuz mit guten Goldt überzogen, und vill edelstein

[1]) In einem Briefe vom 19. December 1546 an seinen Freund Dr. Jakob Heinrichmann (geb. um das Jahr 1482 zu Sindelfingen im Herzogthum Württemberg, lehrte 1502 am Gymnasium zu Tübingen, wurde von Bischof Christoph zum Canonicus, Kanzler und Generalvicar ernannt, mit der Pfarrei Zusmarshausen begabt und wirkte 40 Jahre zum Segen der Augsburgischen Kirche) »de suis, suique Monasterii fatis in Bello Schmalcaldico« gibt Abt Gregor als Ursache an, »das wuer der Kays. Mayestätt Musterherrn, die Herrn von Daniss, und Madruz geherberget, gespeist, auch Ihren feindten hülff und Zuschub gethan haben, mit den Ristwagen.«

[2]) In dem angeführten Briefe sagt er: haben wüer uns mit hohem Bitt, mit gebogenen Khnien dass leben wider erlangt.«

darin, mit ein Salvators büldt erhebt, und ganz Gulden geschetzt uff etlich tausendt Gulden“ (das uralte sog. Stifterkreuz), 2 Monstranzen „mit zwei Straussen-Eyer,“ eine Monstranz „mit einer helfenbainenen Bixe,“ eine Monstranz „mit unser Frauen eingefasst,“ eine Monstranz „mit einem braiten Glas eingefasst,“ 2 Pacem-Monstranzen, 3 silberne grosse Kreuze, ein silbernes Kreuz mit Krystall eingefasst, ein „Khlain Silberin Creuzle,“ 2 silberne Hände, ein grosses Brustbild, 5 „Mangen,“ einen „ganz Silberin Sebastianum,“ 2 vergoldete Stäbe, ein „Silberin plenarium,“ 4 silberne „opfer Kendtle,“ ein silbernes Rauchfass, 17 kostbare Messgewänder, theilweise mit zugehörigen Levitenröcken und Chormänteln, 16 Altartücher, 8 Altäre in der Kirche wurden zerschlagen und das „Haylthum auss den Altären genommen,“ auch die Betten sammt Bettwäsche, 2 Reitpferde sammt Sattelzeug, 6 Wägen mit Pferden und Pferdegeschirr, 74 Iren Wein[1]), 89 Säcke Getreide, Haus- und Küchengeschirr — alles wurde von den Händen der raubgierigen Feinde weggenommen und fortgeführt.[2]) Ausserdem mussten 5 Tage lang 41 Personen vom Kloster ausgespeist werden, von denen ausserhalb der Mahlzeit 9 Iren Wein verbraucht wurden. An Brod sind aufgegangen nach den Aufzeichnungen des Abtes Gregor „500 Reckhlein herrnbroth, ausser des gemeinen Gesindts broth.“ Der Abt hat den Gesammtschaden, den das Kloster erlitt, auf mehr als 8000 Gulden geschätzt, dazu hatte er noch an baarem Gelde bei 300 Gulden zu leisten. Im Jahre 1547 haben Abt und Convent ein Bittschreiben an den Kaiser „pro subsidio“ gerichtet; i. J. 1552 hat Cardinalbischof Otto dem Abte 1000 fl. Entschädigungsgelder versprochen, „welche unss hernachher an der pundtshulff, und anderen steuern successive seindt abgegangen.“ Das Kloster wurde auch durch die Plünderung der Pfarrkirchen in den Klosterpfarreien Oberostendorf und Lengenfeld empfindlich geschädigt. Von der Plünderung des Klosters wurde auch dessen Archiv berührt.

Ausser dem Kloster wurde auch das bischöfliche Schloss geplündert. Nach dem Berichte des erwähnten Codex mscr. (im Reichsarchiv) hat Schertlin den Raub aus Schloss und Kloster „nach Augspurg mit etlich hundert wohl geladen Wägen füehren lassen.“

Schertlin schaffte in Füssen auch den gesammten katholischen Gottesdienst ab, entfernte die Heiligenbilder („Götzen“) aus den Kirchen, verbot die Spendung der heiligen Sacramente, um, wie

---

[1]) Nach Schmeller-Frommann I. 147 ist Üre, Ire, Irm, Iren ein Flüssigkeitsmass, 72 alte bayerische Mass haltend, das besonders für Wein in Tirol und Salzburg und dann auch am Lechrain und in Bayern in Gebrauch war. — Nach P. Emmeram Heindl (Der hl. Berg Andechs in seiner Geschichte. München 1895. S. 55) sind 32 Ihren = 18 Eimer.

[2]) Vgl. Archiv-Lade 50. Fascikel A. Nr. 21. 22. 23. B. Nr. 1.

er gut protestantisch meinte, „die ehrlichen frommen Leute aus den Banden des Teufels zu erledigen,“[1]) setzte einen gewissen Hans Flinner (Plener), einen Weber und Garnsieder, den er aus Augsburg mitgebracht hatte, als lutherischen Prädicanten in der Klosterkirche ein, liess ihn einige Tage zur grossen Freude der Füssener,[2]) wie wenigstens Schertlin behauptet, lutherisch predigen und erlaubte den Mönchen, sich zu verehelichen. In dem oben erwähnten Briefe an den Generalvicar Dr. Jakob Heinrichmann schreibt der Abt: „Auch uns verbotten, unser Ordensbrauch in der Khürchen mit Messlesen, singen, auch die Sakrament weckgeschafft, und still zestehen gebotten, aber den Orden von uns zethon erlaubt, weiben vergundt, und welltlich zu leben.“ Ueber die Thätigkeit des Prädicanten berichtet er: „da stirbt man, wie das Vieh; da lebt man, wie man mag; da ist kein Sakrament; allein sagen ... hatt das Broth für ein Sakrament gereicht; auch also an offener Canzel Gott gelestert, fürsten und Herrn die Ehr abgeschnitten, geschollten, auch mich, und meine Brüder, und das ganze priesterthumb verstossen in die höll bis an Boden.“ Das war das erbauliche Predigen das die Füssener soll „höchlich erfrewet“ haben. Dieser Zustand währte bis zum 2. Februar 1547.[3])

Als im Jahre 1552 die Truppen des Schmalkaldischen Bundes unter dem verrätherischen Kurfürsten Moriz von Sachsen auf dem Kriegszuge gegen Kaiser Karl V. und seinen Bruder Ferdinand anrückten, gestattete der Abt wieder seinen Conventualen, das Kloster zu verlassen und sich nach Belieben einen Zufluchtsort zu suchen. Werthvolle Sachen wurden nach dem Kloster Stams gebracht, wo man sie hinter der festen Erenberger Klause in Sicherheit glaubte. Als aber dieselbe bald in die Hände des Kurfürsten kam, rettete der ebenfalls in Stams weilende Füssener Conventuale Johannes Kessler einen Theil der geflüchteten Schätze,

---

[1]) Vgl. Sebastian Schertlin von Burtenbach und seine an die Stadt Augsburg geschriebenen Briefe, mitgetheilt von Th. Herberger, Archivar der Stadt Augsburg. Augsburg 1852. S. 88.

[2]) Dass die Neulehre in Füssen einigen fruchtbaren Boden gefunden, ist schon früher erwähnt worden. Das Chronic. Fauc. p. 23. sagt vom Pfarrvicar Christoph Maurer, welcher i. J. 1518 die Pfarrei übernahm: »Contra errores Lutheri et aliorum acerrime predicavit publice in cancellis, nec hujusmodi erroribus locum aliquem dedit, sed totis viribus, prout potuit extirpavit. Darauf weisen auch Angaben aus etwas späterer Zeit hin. So bemerkte bei einer im Auftrage des Bischofs im Jahre 1580 abgehaltenen Pfarrvisitation der Stadtpfarrer Magister Moyses Hag (Hagius), dass von gar manchen Pfarrangehörigen häretische Bücher gelesen werden. (Visitations-Protokolle vom Jahre 1580 im Bischöfl. Archive.)

[3]) »Schmalkaldenses totam civitatem Fuessen ceperunt, monasterium despoliaverunt, ecclesiam et altaria destruxerunt, Lutheranum predicatorem substituerunt, Missas et divinum cultum abrogaverunt, calices et omnia alia ornamenta ecclesiae abstulerunt, quae lacrimosa tyrannis ducavit usque ad purificationem Mariae anni proximi, scilicet 1547.« Chronic. Fauc. p. 24.

nämlich „St. Mangen hailtumb, kelch, stab und kreutz;“ der übrige Theil des Füssener Kirchenschatzes fiel bei der Plünderung des Klosters Stams in die Hände des Feindes und wurde von ihm theils weggeführt, theils durcheinander geworfen und vernichtet.[1]) Bei dieser Plünderung ging namentlich ein grosser Theil der Klosterurkunden von Füssen zu Grunde.[2])

All das was in den letzten sechs Jahren durch den Schertlin'schen sowie durch den Morizischen Kriegszug über das Stift St. Mang gekommen war, war ein harter Schlag nicht bloss für die wissenschaftlichen Bestrebungen, sondern auch für den Wohlstand und die religiöse Ordnung desselben. Das Kloster wurde wegen der damaligen Kriegsverhältnisse so sehr durch Zahlungen in Anspruch genommen, dass sich ein Schuldenstand von 13606 fl. herausstellte.

Nachdem Stadt und Kloster von den feindlichen Truppen nicht mehr behelligt wurden, konnten die Religiosen in ihr Stift wieder zurückkehren und neben ihren vom Orden vorgeschriebenen geistlichen Obliegenheiten wiederum den Studien und wissenschaftlichen Arbeiten sich widmen. Unter Abt Gregor wurde trotz der unruhigen, kriegerischen Zeiten, welche dem Kloster grosse Ausgaben und materielle Opfer auferlegten, auf die Mehrung der Bibliothek Bedacht genommen. Die in der Bibliothek des Stiftes befindlichen zahlreichen Schriften, welche für und gegen die sog. Reformation Luthers und das Concil von Trient erschienen waren, dürften bekunden, dass die Mönche von St. Magnus keine müssigen Zuschauer bei den Zeitereignissen waren.

§ 9.

Ein freudiges, ungestörtes und sorgenloses wissenschaftliches Leben konnte jedoch auch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in St. Mang nicht erblühen wegen der grossen wirthschaftlichen Missverhältnisse, die in der Verwaltung des Klostergutes sich geltend machten und alles höhere Streben gleichsam mit harter Hand niederhielten. War schon eine grosse Schuldenlast von Abt Gregor auf seinen Nachfolger Simpert Lechler (1554—1556) übergegangen, die äusserste Sparsamkeit auferlegte, so erwies sich dieser Abt als ein so schlechter Verwalter, dass ihn Cardinalbischof Otto wegen übler Wirthschaft zur Abdankung zwang.

Seinem Nachfolger, dem von Cardinalbischof Otto, der kein Mitglied des Füssener Conventes der Abtwürde für würdig und fähig erachtete, aus Ottobeuren berufenen Georg Albrecht (1556—1560) ward die Aufgabe zugedacht, das tief verschuldete Kloster zu retten, statt dessen stürzte er es in einen noch drücken-

[1]) Breviar. Archiv. III. 122.
[2]) Steichele a. a. O. S. 402 f.

deren Schuldenstand, den er selbst nicht mehr durch Veräusserung eines bedeutenden Klosterbesitzes zu erleichtern vermochte.

Abt Johann (VIII.) Kessler (1560—1567), welcher beim Antritt seiner Würde eine Schuldenlast von 10737 Gulden vorfand, strebte durch geregelten Haushalt die finanziellen Verhältnisse des Klosters nach Möglichkeit zu ordnen, ohne jedoch eine merkbare Besserung der misslichen Lage des Gotteshauses bewerkstelligen zu können. Zu dem Guten, das er für das Kloster gewirkt hat, zählt auch die Mehrung der Klosterbibliothek. Er trat auch in nähere Berührung mit dem berühmten Jesuitenpater Petrus Canisius, welcher i. J. 1560 bei seiner Rückreise von Trient, wo er dem Concil angewohnt hatte, in Füssen mit aller Opferwilligkeit einige Zeit lang während einer Epidemie seelsorgerlichen Diensten durch Predigen und Besuch der Kranken und Sterbenden sich unterzog.[1])

Am 16. August 1567 wurde Hieronymus Alber (Alver), obwohl erst Diacon, zum Abte erwählt. In jugendlicher Unerfahrenheit und allzu grosser Gutmüthigkeit liess er sich im Jahre 1568 zu einem Schritte verleiten, welcher den Wohlstand des Klosters auf lange Zeit untergrub, ihm selbst unsäglichen Kummer bereitete und sicher Mitursache an seinem frühzeitigen Tode war. Cardinal und Bischof Otto Truchsess von Augsburg hatte nämlich zum Baue der Lehranstalten in Dillingen von dem Juden Simon (Schimmeljuden) aus Günzburg 6000 Gulden auf vier Jahre geborgt; für Capital und Zinsen zu 300 Gulden übernahm Abt Hieronymus auf wiederholtes dringendes Bitten des Cardinals Bürgschaft auf sein Kloster, indem er am 24. April 1568 Weissensee, Dorf und See, an den Juden als Pfand verschrieb.[2]) Dieses Uebereinkommen wurde getroffen, ohne dass der junge Abt dem Convent Kenntnis davon gab, und war um so einschneidender und bedenklicher, als ohnehin schon auf dem Kloster eine verbriefte Schuldmasse von 10638 Gulden ohne die laufenden Schulden ruhte. Als Cardinal Otto am 3. April 1573 zu Rom gestorben war, sah sich Abt Hieronymus genöthigt, den Schleier von den geheimen Abmachungen mit demselben zu heben. Die

---

[1]) Vgl. Flor. Riess, Der selige Petrus Canisius. Aus den Quellen dargestellt. Freiburg. 1865. — F. J. Lipowsky, Geschichte der Jesuiten in Schwaben. München 1819. I. 48.

[2]) Die Annal. Fauc. II. 26. berichten hierüber: »Hieronymus Abbas saepius et vehementius petenti Ottoni de Waldburg, Cardinali et Episcopo Augustano, pecuniae penuria laboranti, denegare non audens erga Simonem Judaeum Günzburgensem impignoravit, et in hypothecam dedit ad quatuor annos s. Magni pagum et stagnum Weissensee, utrumque pro 6000 flor. illi mutuo datis, quos effluxis quatuor annis praefatus Cardinalis datis Abbati litteris sub proprio sigillo, et manus propriae subsignatione sancte promisit, se, vel Successores suos, et haeredes absque omni damno s. Magni velle solvere.«

berechtigte Missstimmung, welche seine Offenbarung unter seinen Conventualen hervorrief, und die bitteren Vorwürfe, welche er sich selbst über sein unkluges Handeln machen musste, bereiteten ihm gramvolle Stunden, die das Lebensmark des erst 32jährigen kräftigen Mannes aufzehrten, so dass er schon am 19. Aug. 1573 dahinschied.

Die wirthschaftlichen Verhältnisse des Klosters waren bei seinem Hinscheiden äusserst traurige. Ausser der schon angeführten Summe von 10638 Gulden lastete auf demselben noch die sog. Cardinalische oder Judenschuld sammt den jährlichen Zinsen von 300 Gulden, und ausserdem war infolge der Misswirthschaft dieses Abtes der Schuldenstand noch um 3200 Gulden gestiegen. Dass solche Zustände nicht geeignet sind, einen Sporn zu wissenschaftlichem Thun abzugeben, liegt auf der Hand; und in der That wurde damals in St. Mang unter dem eisernen Drucke dieser zerrütteten ökonomischen Zustände jedes wissenschaftliche Streben niedergehalten und erstickt.

Auch Sorgen anderer Art beugten den jungen Abt nieder. So musste er es erleben, dass P. Gregor Albrecht, welcher um 1570 mit der Pfarrvicarie betraut wurde und mehr durch sein Predigertalent, als durch christliche Demuth und klösterlichen Sinn und Gehorsam glänzte, heimlich das Stift verliess und apostasierte. „Factus est Hussita, et in haeresi mortuus est", sagt das Chronicon Faucense.

Das St. Magnusstift ging in jener verhängnisvollen Zeit überhaupt so zurück, dass es nur mehr vier Mönche zählte, von denen zwei an körperlichen Gebrechen litten und fast zu jedem Geschäfte unfähig waren.[1]) Die Absicht, eine geordnete Verwaltung des überschuldeten Klosters anzubahnen und Ersparnisse zu machen, führte zur Aufstellung von Administratoren statt eines Abtes, und wegen Mangels an geeigneten Persönlichkeiten in Füssen selbst mussten dieselben zum Theil aus anderen Klöstern genommen werden.

Bischof Johann Egolf (aus dem Geschlechte der Edlen von Knöringen) stellte am 17. October 1573 den P. Georg Gottlieb aus dem Kloster St. Ulrich in Augsburg als Administrator auf; am 1. November kam er in Füssen an, kehrte aber schon nach vier Monaten, im Februar 1574, in sein Mutterkloster zurück, da er sich ausserstande sah, den zerrütteten Vermögensverhältnissen aufzuhelfen und die Verwaltung in geordnete Bahnen zu lenken.

Bischof Egolf, dem das traurige Loos des armen, herabgekommenen Klosters sehr zu Herzen ging, berief am 7. Februar 1574 den thatkräftigen und gelehrten Bibliothekar in Ottobeuren David Aicheler (Aichler) zum Administrator (1574—1576).[2])

[1]) Annal. Fauc. II. 28.

[2]) M. Feyerabend, Jahrbücher von Ottobeuren. III. 239 f.

Auf vieles Zudringen seines Abtes gab er seine Zusage; zur Annahme der abteilichen Würde konnte er sich aber nicht entschliessen.[1]) Mit unverdrossenem Muthe und rühmenswerter Aufopferung unterzog er sich seiner Aufgabe, dem Kloster in disciplinärer, wissenschaftlicher und ökonomischer Hinsicht aufzuhelfen. In welch gedrückter Nothlage das Kloster damals schwebte, lässt sich schon daraus entnehmen, dass am 31. März 1574 der besorgte Verwalter sich an den ihm wohlwollenden Bischof Johann Egolf mit der Bitte wandte: 1. durch fürstliches Fürwort andere Prälaten zur Unterstützung des bedürftigen Klosters in Füssen zu bewegen, und 2. gütigst dahin zu wirken, dass das Stift St. Moriz in Augsburg die Summe von 160 Gulden fallender Zinsen dem Kloster St. Magnus schenke.[2]) Wegen der noch ungetilgten leidigen Judenschuld hart bedrängt, spricht er sich in einem Schreiben vom 12. Nov. 1576 an Bischof Marquard (Markwart — von Berg) II. mit Ernst und Freimuth dahin aus:

1. das dürftige St. Magnusstift sei ausser stande, dieselbe zu bezahlen;

2. die Bürgschaft für besagte Schuld sei ohne Vorwissen und Zustimmung des Klosterconventes gestellt worden;

3. die Nachfolger des Hauptschuldners, des Cardinalbischofs Otto, hätten einzutreten;

4. das arme Gotteshaus St. Mang möge doch forthin in Betreff fraglicher Schuld los und ledig gemacht und nicht so erbärmlich durch einen Juden zum Spott und Nachtheil des hohen Domstiftes zu Augsburg behelligt werden.[3])

Allein Bischof Marquard weigerte sich, die Schuld dem Hochstifte aufzubürden, weil der Cardinal dieselbe ohne Wissen und Zustimmung des Domcapitels contrahiert habe. Durch dieses furchtlose und freimüthige Auftreten hat sich jedoch der Administrator die Ungnade des Bischofs zugezogen. Es wurde eine eigene Commission zur Untersuchung verschiedener Angelegenheiten nach Füssen abgeordnet. Die Commission hatte nichts über die sittliche Haltung, wohl aber manches an der Verwaltung des Administrators auszusetzen, namentlich wurde wider ihn geltend gemacht, dass er 1000 Gulden zur Ausbesserung der sehr schadhaften Klosterkirche aufgewendet habe, die er nach Anschauung der bischöflichen Commission zur Minderung der Schuld hätte verwenden sollen, und er wurde zu 14 Tagen Gefängnishaft in der bischöf-

[1]) »Suscepi A. D. 1574 septima Februarii administrationem abbatiae dumtaxat, cum pleno tamen jure et potestate, ac si essem abbas confirmatus, et tam in temporalibus, quam in spiritualibus: in abbatem vero nolebam confirmari, quamvis rogabar.« Dav. Aicheler, Chronologia ad a. 1574.

[2]) Bischöfliches Archiv.

[3]) Bischöfliches Archiv.

lichen Pfalz zu Augsburg verurtheilt, jedoch infolge seiner gründlichen Vertheidigungsschrift, die er im Gefängnisse schrieb, nach drei Tagen wieder entlassen.[1]) Der Bischof enthob nun den Administrator, der sich beim Convente keiner besonderen Beliebtheit erfreute, Ende des Jahres 1576 seines Amtes, und am 8. Januar 1577 kehrte der gewissenhafte, tüchtige und um das Gotteshaus St. Mang vielverdiente Administrator nach solchen harten Erlebnissen und unliebsamen Vorkommnissen in sein Mutterkloster Ottobeuren zurück, wo er mit allen Ehren wieder aufgenommen wurde.

Auch unter der Verwaltung des Aicheler hatte der Schuldenstand neuerdings bedeutend zugenommen, was, wie Steichele bemerkt (a. a. O. S. 405), „seinen Grund in den unsäglich traurigen Verhältnissen des Klosters hatte.“ Ende des Jahres 1576 hatte das Kloster ohne die Zinsen für die Judenschuld 614 fl. 12 kr. 6 hl. Schuldzinsen zu bezahlen, die auf eine Schuldenlast von mehr als 12000 Gulden zu 5%, eine damals nicht unerhebliche Summe, schliessen lassen.[2])

Unter der Administration des Aicheler nahm die Zahl der Mönche wieder zu. Schon am 7. April 1574 traten vier Novizen in das Stift ein. Die Klosterkirche wurde unter ihm dem Chore zu etwas erweitert, sonst ausgebessert und erhielt die von Hans Frey in Kempten gegossene St. Magnus-Glocke, welche am 6. August 1575 unter dem Jubel der Bevölkerung zum ersten Male geläutet wurde.

Später scheint dem abgesetzten Administrator Aicheler die Sonne bischöflicher Gunst wieder aufgeleuchtet zu haben; denn durch Vermittlung des Bischofs Marquard, der wohl sein früheres Unrecht an ihm wieder gut zu machen suchte, erhielt er i. J. 1588 den ehrenvollen Ruf als Abt nach Andechs.[3])

Aicheler war auch schriftstellerisch thätig. Seine Geistesproducte sind:

1. Catalogus, studio et labore F. Davidis Aichler collectus

---

[1]) »Ajebant (Commissarii) in rebus divinis meum zelum catholicum, et christianum animum satisclare fuisse deprehensum, verum in rebus temporalibus non nihil desiderari maxime quod ultra mille florenos in fabricam templi minus, ut ipsi loquebantur, necessariam expenderim.« Dav. Aicheler, Chronologia ad a. 1576.

[2]) Unter den Acten des bischöflichen Archivs zu Augsburg befindet sich ein Verzeichnis (vom 14. December 1576) der regelmässigen Jahreseinkünfte des Klosters nebst einer Aufzählung der hauptsächlichsten Schuldsummen. Diesem Verzeichnisse ist auch eine Angabe über den damaligen Viehstand des Klosters beigefügt. Darnach waren vorhanden: 2 Reit- und 9 Wagenpferde, 4 Ochsen und 33 Melkkühe. Ausserdem standen noch nach dieser Aufzeichnung bei 60 Stücke an Gross- und Kleinvieh in Ostendorf, Hohenfurch, Immenhofen und Weissensee.

[3]) Acta (Memorial Biechle) D. F. David Aicheler, Administratoris (1574—1576). — M. Feyerabend a. a. O. III. 253 ff. 272. 285 ff.

1574 cum praefatione, welcher die Aufmerksamkeit der damaligen gelehrten Welt auf sich zog und vielfach zur Abschrift begehrt wurde.

2. Chronologia miscellanea, eine Welt- und Hausgeschichte, die von ausserordentlicher Belesenheit Zeugnis gibt und in gewählter Ordnung und fliessender Sprache die Geschichte von Anfang bis zum Jahre 1595 behandelt.

3. Ein schönes, in grossem Regalformat geschriebenes Antiphonarium und Psalterium, das seine fertige Hand in zehn Monaten zu Ende brachte, wie er selbst am Schlusse bemerkt:

Hoc David decimo conscripsit mense volumen
Aichlerus celeri dexteritate manus.

4. Consultatio de calice laicis porrigendo per Alphonsum Tisanum.

5. Explicatio can. apostolorum per R. P. Casparum.

6. Annotationes in M. T. Ciceronis partitiones per M. J. Holonium.

7. Abbreviaturae recessuum P.P. O. S. B. provinciae Mogunt.

8. Card. de Turrecremata expositio in Regul. S. Benedicti.

9. Einiges andere, das er in Andechs schrieb, befindet sich noch im Klosterarchiv, darunter eine handschriftliche Chronik von Andechs, die 1595 auch im Drucke erschien.[1])

10. Als Administrator in Füssen schrieb er Acta (Memorial Biechle) D. F. David Aicheler, Administratoris (1574—76). Das Manuscript in 4to ist im freiherrl. v. Ponickau'schen Archiv in Füssen aufbewahrt.

Auf David Aicheler folgte als Administrator der Prior von St. Mang Mathias Schober; nur durch Bischof Marquard hatte er sich am 4. Januar 1577 zur Uebernahme dieses mühevollen Amtes bewegen lassen. Um dem drückenden Schuldenstande abzuhelfen, entschloss er sich nothgedrungen mit Zustimmung des Bischofs am 16. Mai 1578 die von den Welfen überkommenen bedeutenden Güter und Zehenten zu Ober- und Unterostendorf, Lengenfeld und Westendorf (B. A. Kaufbeuren) sammt den daran haftenden Patronatsrechten an das Spital zu Kaufbeuren um die Summe von 23000 fl. zu veräussern. Mit diesem Erlöse konnte zwar die Judenschuld getilgt und der grösste Theil der sonstigen Gläubiger befriedigt werden; aber eine reichlich fliessende Einnahmsquelle war versiegt, die eigentliche Kornkammer des Klosters für immer verloren.[2])

Am 5. Juni 1579 wurde Schober einstimmig zum Abte

[1]) P. Magnus Sattler, Chronik von Andechs. Donauwörth 1877. S. 283. 311. — P. Emmeram Heindl, Der hl. Berg Andechs in seiner Geschichte. München 1895. S. 60.

[2]) Brev. Arch. III. 689. 694. — Annal. Fauc. II. 45 sq.

erwählt; er entfaltete während seiner Amtsführung (1579—1604) eine in geistlichen und zeitlichen Dingen sehr erspriessliche Thätigkeit. Es rührte sich wieder wissenschaftliches Leben hinter den Klostermauern von St. Mang. Zu erwähnen aus dieser Zeit ist der fromme und fleissige Klosterbibliothekar P. Gallus Rehm, welcher am 7. December 1583 sein erbauliches Leben endete. Von seiner Hand stammen in vielen Codices die Worte: „Fuge, vince, tace, et salvabis animam tuam a morte.“

Für die Kirche liess Abt Mathias i. J. 1589 von Hans Frey zu Kempten eine grosse, 35 Zentner schwere Glocke giessen.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Beiträge zur Geschichte der Schottenabtei St. Jakob und des Priorates Weih St. Peter (O. S. B.) in Regensburg.

Mitgetheilt von G. A. Renz, Archivar, Pfleger der königl. württembergischen Commission für Landesgeschichte, Mitglied der Görresgesellschaft u. a. gel. Ges.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1895. S. 574—590.)

1303. März 20. Regensburg. Abt Donatus und der Convent von St. Jakob überlassen der Priorin Diemud zu Pettendorf und ihrem Convent das Kirchengut der Capelle zu Chnauting (Kneiting) und das Patronatsrecht darauf gegen einen bestimmten jährlichen Zins. 80.

Orig. i. Reichsarchiv z. München. — Lang, Reg. Boica V., 44. — Janner, a. a. O. III., 107.

1305. März 17. Regensburg. Irmgard Aebtissin und der Convent von Niedermünster bekennen, dass der vir discretus[1]) Berchtold Laublaerius, Bürger zu Regensburg eine heilig Grabkapelle „in pede“ ihres Klosters und eine tägliche Messe darin mit Gütern zu Schierling, einer Schmidhofstatt daselbst, einem Haus gelegen vor der genannten Capelle, woraus dem Tinzinger jährl. auf Emmerammi 1 Pfund Pfeffer zu entrichten ist, einem Haus hinter des Laubler's Haus, einer halben Hube im Regensburger Burgfeld, zwei Weinberge in Tömling mit Hof und steinernem Kelterhaus gestiftet habe. Diese Stiftung ist von Bischof Conrad von Regensburg bestätigt. Die genannte Aebtissin und der Convent verpflichteten sich nach des Stifters Tod, dem das Präsentationsrecht bei Lebzeiten zustand, diese Messcaplanei stets einem würdigen Priester zu verleihen, widrigenfalls die Hälfte der bezeichneten Güter an das Kloster St. Jakob in Regensburg fällt. Reynlinus aber, scholaris und jetzt Caplan der Messe kann (da er noch nicht Priester ist) dieselbe durch einen andern gegen Entgelt versehen lassen. Auch soll die Dotation

[1]) Also des Raths.

der Messe nie mit den Gütern des Klosters Niedermünster verschmolzen werden, sonst fällt alles an St. Jakob, ausgenommen der Hof in Schierling. Der Caplan hat für das ewige Licht in der Capelle und die Kerzen zum Gottesdienst zu sorgen. Bischof Conrad und die Aebtissin von Niedermünster siegeln diese Stiftung. Dat. et act. Ratispone in die beate Gertrudis a. d. M°CCC°V°. 81.

Orig. im Reichsarchiv zu München.

1305. September 17. Regensburg. Schenkung eines Hofes in Ehdorf durch Werner von Prunn an das Kloster St. Jakob und das Leprosenhaus St. Nicolaus zu Regensburg. Bischof Conrad und der Edle Hadmar von Laaber siegeln diesen Donationsbrief. Dat et act. Ratispone a. d. M°CCC°V°. in die beati Lamberti Episc. 82.

Ried, Cod. Scot. Nr. 25. n. d. Original i. Schottenarchiv zu Regensburg, nunmehr dort abgängig.

1306. Februar 1. Nürnberg. Abt Jakob und der Convent der Schotten zu St. Egid in Nürnberg erstatten auf Wunsch des Abtes Johann der Schotten zu Regensburg dem Bischof und Domcapitel daselbst, als geistlichem Gericht, Zeugnis über einen Schottenmönch Namens Walther, der sich vagierend von einem Schottenkloster zum andern, insbesondere Wien, Erfurt und zuletzt Regensburg herumtrieb und einen sehr ungeistlichen Lebenswandel führte. Dat. Norimberg. a. d. M°CCC°VI°. 83.

Orig. im Reichsarchiv zu München.

1307. Juni 15. Bruder Leupolt, der Meister vom Spital St. Katharyn an der Pruck zu Regensburg und die Conventsbrüder daselbst bekunden die Stiftung eines Jahrtages in ihrer Spitalkirche durch Perchtolt den Läubler, Bürger zu Regensburg, für sich und seine beiden Hausfrauen Mechtilt und Diemut mit 70 Pfund Regsbg. Pfge. bei einer Poen von 4 Pfd. Rg. Pfg. an das Kloster St. Jakob im Falle der Nichtabhaltung dieses Jahrtages. G. 1307 an St. Vitestag. 84.

Orig. im Archiv des St. Catharinenspitals zu Stadtamhof.

1310. April 12. Abt Johann von St. Jakob als Zeuge in einer Schenkungsurkunde Hadamars von Laaber für Kloster Prüfening. 85.

Orig. im Reichsarchiv zu München. — Reg. Boica V., 173.

1311. November 2. Vergleich zwischen dem Prior David von Weih St. Peter und den Erben des Schenkers eines Hofes genannt der Nivnhoff ante fores ecclesie consecrati petri, nämlich die Brüder Conrad, Berthold und Liehart, die Weitalder, die gegen Empfang einer Abfindungssumme von 3 Pfd. Regsbg. Pfge. auf alle Ansprüche Verzicht leisten. Diese Vereinbarung

siegeln die Schottenäbte Johannes von St. Jakob zu Regensburg und Trinotus von St. Jakob in Erfurt. Act. s. h. a. d. M°CCC°XI°. in crastino omn. sanct. 86.

Orig. i. Schottenarchiv z. Regensburg. Copie bei Ried, Cod. Mon. Sct. Petri Consecr. Nr. 9. — Ried, Hist. Nachr. S. 17.

1311. November 2. General-Capitel unter Abt Johannes von Regensburg, im Beisein des Abtes Trinotus von Erfurt, des Priors David von Weih St. Peter, des Priors Nicolaus und der übrigen Conventualen von St. Jakob über die Verbesserung der Einkünfte des Regensburger Schottenklosters. 87.

Paricius, l. c. S. 298.

1312. Juli 2. Nürnberg. Kaiser Heinrich VII. nimmt auf Bitten des Abtes Jakob die beiden Schottenklöster St. Jakob und Weih St. Peter in seinen besonderen Schutz, bestätigt ihnen alle ihre Rechte und Privilegien, insbesondere den aus der Urkunde Friedrichs II. inserirten Besitzstand und gewährt ihnen die Berechtigung, zum Zeichen ihrer Reichsunmittelbarkeit und Immunität den halben Reichsadler in ihren Wappen und Siegeln führen zu dürfen. Zeugen: Engelprecht Erzbischof von Köln, Heinrich Bischof von Halberstadt, Ludwig Herzog von Bayern, Otto Herzog von Mähren, Diepold Markgraf von Hohenburg, Hildebrand Marschall von Rechberg, Conrad Schenk von Winterstetten. Act. a. d. M°CCC°XII°. regni anno V. Datum Norimbergae VI°. Nonas Julii ind. X^a in procinctu ad iter Italicum. 88.

Ried, Cod. Episc. Ratisb. III. (ungedr. Manuscr.) Nr. 19 m. d. Bemerkung »diploma falsum.« — Paricius, l. c. 264. — Deutscher Herold, XV., 22. — Ried, Hist. Nachr. S. 17.

1315. November 25. Abt Johannes und der Convent von St. Jakob verleihen dem Fridericus Weichsarius den Hof zu Empach unter näher aufgeführten Bestimmungen zu Lehen. Act. s. a. d. M°CCC°XV°. in die b. Katerine virg. et mart. 89.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1315. März 13. Abt Nicolaus von St. Jakob verkauft aus Bedrängnis vor den Juden, im Einverständnis mit seinem Convente, seines Gotteshauses Hof, gelegen innerhalb der Burgmauer zu Regensburg zunächst beim St. Jakobs Burgthor, an Leopold den Gumprecht, seine Hausfrau Elsbeth und seine vier Söhne Leopold, Friedrich, Conrad und Sebastian, Bürger zu Regensburg, um 17 Pfund Regsbg. Pfg. Z. her Johann der prior datz weichsantpeter vnd her Nycla der elst von vnserm orden vnd auch her Nycla vnsers ordens vnd her Chunrat der Gumpreht der alt vnd her Gumpreht an der Haid sin sun vnd her Alb. der Gremlinger vnd her Ortlieb der Gumpreht vnd her

Baltram der Gumpreht hern Chunrat sun des alten Gumprehtz vnd her Vlrich der Waiter vnd Alb. der Waiter vnd her Erhart der Vpfchover und Chunrat Weitolt, purger ze Regenspurch[1]) u. A. Diesen Vertrag siegeln Bischof Nicolaus von Regensburg, Abt und Convent von St. Jakob. G. 1315 Pfintztag vor dem palmtag. 90.

Orig. im Reichsarchiv zu München (früher im Regensbg. Stadtarchiv sub Saliterhof). — Gemeiner, Regensbg. Chron. I. 495. — Reg. Boic. V. 300. — Janner, a. a. O. III., 143.

Ca. 1318. Abt Johann von St. Jakob und Prior Petrus von Weih St. Peter bitten den Abt Berchtold von Erfurt gegen Archidiacon Conrad von Sattelbogen und die Pfarrer von St. Emmeram und Niedermünster, als Subdelegaten mit Strafen vorzugehen, weil diese sich weigern, gegen die die Regensburger Klöster bedrückenden und deren Rechte und Güter schädigenden Stifte der Alten Capelle und Ober- und Niedermünster (detentores rerum et monasteriorum inonsores) einzuschreiten.[2]) 91.

Janner, a. a. O. III., 194 ff. (n. Ried, Cod. dipl. MS. 4, b. 52.)

1320. April 6. Die Herzöge Heinrich, Otto und Heinrich von Bayern verleihen auf Bitten Friedrich des Weichsers und seines Sohnes Friedrich, die Vogtei auf dem Hof zu Embach, dem Schottenkloster St. Jakob, das seinerseits dem alten Weichser diesen Hof auf Lebenszeit um einen jährl. Zins von 32 Pfg. zu Lehen lässt. Es siegeln die drei Bayernherzoge. G. 1320 sunntag nach Ostern. 92.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensbg.

1320. Juni 8. Regensburg. Conrad Domprobst, Ulrich Domdechant, Albert Abt von Prüfening, Ulrich Abt von Prül, Heinrich Propst an der Brücke, Probst und Dechant von St. Johann und Domscholasticus Leutwein bekunden, dass Bischof Nicolaus von Regensburg eine Appellation an den römischen Stuhl gegen die Uebergriffe und Bedrückungen seitens des Nuntius und Erzpriesters Gabriel von St. Archangelo, Diöcese Rimini, gerichtet habe. Zeugen: Der Schottenabt, Rychger von Aheim, Chunrad von Swarzenbuch, Mag. Gregor, Domherr e. a. q. pl. 93.

Orig. i. Reichsarchiv zu München. — Reg. Boic. VI. 11.

1320. August 18. Frater C. Commendator domus Theutonice in Genchoven (Gangkofen) vidimirt dem Abt

[1]) Vom XIV. Jahrh. ab können wir beschränkten Raumes halber die Zeugencataloge nicht mehr in extenso aufführen, werden aber historisch wichtigerer Persönlichkeiten, wie auch Regensburger Patrizier zuweilen Erwähnung thun.

[2]) Es ist daraus zu schliessen, dass ein Güterprocess zwischen den genannten Klöstern bis zur päpstlichen Curie nach Avignon gegangen war.

von St. Jakob, einen vom Abt Macrobius dem Ritter Hilprant, genannt Trenbech de Salach, s. Gemahlin Margarethe, s. Söhnen Hilprant und Friedrich u. s. Tochter Mechtild auf deren Lebenszeit ausgestellten Lehensbrief über das Klostergut zu Cölenpach. Test.: Christanus, Laurencius, Donatus, Nicholaus, Thomas, Gelasius dominici et fratres ibidem, Revzingerus, Ch. Trenbech. Gvt, not. dom. ducis, Heinr. Sneller, Reichardus e. a. q. pl. Dat. a. d. M°CCC°XX°. in octava Lavrentij. 94.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1321. Juni 27. Kloster Seligenthal. Excommunication einiger Regensburger Rathsherren durch den Bischof Nicolaus von Regensburg, wegen Beeinträchtigung seiner weltlichen Rechte und Gerichtsbarkeit. Test. Zeugen: Johann Schottenabt von Regensburg, Heinrich von Stein, Domherr, Heinrich Ganzz, Pleban in Landshut. 95.

Orig. i. Reichsarchiv zu München. — Reg. Boica VI., 41.

1322. August 12. Bischof Nicolaus von Regensburg appelliert durch seinen Caplan und Procurator, Pfarrer Conrad von Erling gegen des päpstlichen Collectors Peter Durandus Uebergriffe, an Johann XXII. Diese Appellation siegeln mit: Johann Abt von St. Jacob, Heinrich Probst von St. Mang, Wernto Schenk, Probst von St. Johann, Läutwin Gamered, Domscholasticus u. A. 96.

Orig. i. Archiv des Hist. Vereins der Oberpfalz. Nr. 12. — Ried, Cod. 795. — Janner, a. a. O. III., 157.

1322. September 20. Abt Johannes von St. Jakob verkauft mit Bewilligung des mitsiegelnden Bischofs Nicolaus u. im Einverständnis mit seinem gesammten Convent aus Nothdurft seines Gotteshauses Hof zu Weresing mit allen Zubehörden an Erhart den Vppchofaer, Bürger zu Regensburg, um 41 Pfd. Rgsbg. Pfg. Z. vnser gebrueder des Conventtes datz sand Jacob, her Gilbert, Prior von Wich sand Peter, her Nyclas vnser Custer, her Davit, her Willehalm, her Richart von Chelhaim vnd der Nycla novitz vnd auch Purger von der Stat, her Gumpreht an der Hayd, her Leopolt vnd her Ortlip die Gumpreht u. A. G. 1322 an sand Mathevsabent. 97.

Orig. i. Reichsarchiv zu München.

1323. August 23. Gumprecht an der Haid, Bürger zu Regensburg kauft von Frau Kunigund der Läublerin bei Niedermünster eine Hofstatt in der Engelpoltstrasse zunächst oben an dem Spital, auf der Ulrich der Ritenburger aufsass und von der man ausser anderen 1 Pfund Wachs jährlich nach St. Jakob gibt. G. 1323 an sant Bartholomäusabent. 98.

Ried, Cod. Scot. Nr. 27.

1326. Friedrich der Alt Weichsaer von Traubling entschlägt sich zu Gunsten des Klosters St. Jakob aller Ansprach an die Häuser gegenüber dem Kloster, die sein Vater innehat und bekennt, dass nach seinem und seiner Hausfrau Ableben der Hof zu Embach an St. Jakob frei und ledig zurückfalle. 99.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. — Paricius l. c. S. 298.

1326. October 21. Das Kloster Pielenhofen vertauscht mit Consens des die Urkunde mitsiegelnden Bischofs Nicolaus von Regensburg seine Hofstatt an der Prunnlaiten „in vico dicto weittenstrazz exoppoito. vici dicti Wachtmaisterstrazz“ und unter Aufgabe von 4½ Pfd. Regsbg. Pfennig gegen mehrere Aecker des Klosters St. Jakob in loco, qui vulgo dicitur „auf der Moech“ bei Schaggenhofen an Abt Nicolaus und seinen Convent. Test. Johannes prior apud Consecratum Petrum, Nycolaus professus Monast. Scti. Jakobi, Chunr. plebanus in Stauff, Sighardus de Egloffshaim et Erhardus Vppfchover civ. Ratisp. Act. s. in die undecim milium virginum a. d. M°CCC°XXVI°. 100.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. — Paricius l. c. S. 299.

1327. Februar 14. Vereinbarung zwischen Rüger dem Regnolt zu Gebelkhofen, s. Mutter und Geschwister mit Abt Philipp und dem Convent von St. Jakob wegen ihrer Ansprüche an den Klosterhof zu Gebelkchofen. Es siegelt den Vertrag Ritter Jörg der Auer zu Brennberg. G. 1327 am St. Valentinstag. 101.

Ried, Cod. Scot. Nr. 29.

1327. November 12. Landshut. Herzog Heinrich von Bayern erklärt den dem Schottenkloster St. Jakob zu Regensburg gehörigen Hof, genannt Ober-Raevt bei Hofdorf, frei von aller Vogtei. G. z. Lantzhut M°CCC°XXVII°. des pfintztages nach St. Marteinstag. 102.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1328. Januar 6. Salzburg. Erzbischof Friedrich von Salzburg bestätigt 27 Klöstern der Diöcese Regensburg, darunter auch den Schotten, 150 Pfd. Pfennig, als ermässigten Beitrag zum päpstlichen Stuhl. 103.

Orig. i. Reichsarchiv zu München. — Reg. Boica VI. 243.

1328, Juli 7. Gütliche Vereinbarung zwischen Wolfhart dem Schillboltz von Hausen und dem Prior Johannes von Weih St. Peter wegen des Ersteren Ansprüche auf verschiedene Eigenleute, vermittelt durch Abt Nicolaus von St. Jakob. G. 1328 Pfintztag nach sand Ulrichstag. 104.

Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Conseer. Nr. 10. (ex Orig.)

1329. Februar 22. Regensburg. Die deutschen Schottenäbte Nicolaus von Regensburg, Mauritius von Wien und Magnus von Nürnberg, erneuern ihr früheres Statut gegen die herumziehenden Schottenmönche mit der Bestimmung, dass jeder fremde Schotte, wenn er in einem Kloster Unterkunft und Verpflegung finden will, von seinem Abt ein Empfehlungsschreiben aufweisen muss. Dat. Ratispone VIII°. Kal. Marcii. a. d. M°CCC°XXIX°. 105.

Ried, Cod. Scot. Nr. 31. (ex Orig.)

1330. März 11. München. Kaiser Ludwig verleiht auf Bitten des Abtes Nicolaus von St. Jakob, in Anbetracht der dem Regensburger Schottenkloster seitens des Bischofs und der königlichen Beamten daselbst zugefügten und immer weiter um sich greifenden Beschwernisse, diesem einen Schutzbrief und befreit solches von aller Advocatie, Steuer und Umgeld. Auch gewährt der Kaiser dem Abt volle Strafgewalt über alle seine Mönche und Unterthanen, wie auch über die ihm subordinierten Aebte von Erfurt, Würzburg Memmingen und Eichstätt und die Priore von Weih St. Peter und Kelheim und deren Pfleger ohne jegliche Einmischung seitens des Bischofs in diese rein internen Angelegenheiten. Der Kaiser beauftragt die Stadt Regensburg, das Schottenkloster in diesen Gerechtsamen zu schützen, alle Uebergriffe des Bischofs hintanzuhalten und solches in keiner Weise zu belasten und ernennt die vier Rathsherren Ludwig den Strawbinger, Conrad den Sternaer, Praun den Ekkaer und Ulrich den Chratzaer, zu Beiräthen des Abtes von St. Jakob, der ohne ihr Einverständnis keinerlei Besitzänderungen vorzunehmen befugt sei. G. z. München 1330 Sonntag vor Mitfasten a. regn. XVI. a. imp. III. 106.

Orig. i. Reichsarchiv zu München. — Schottencodex ebendaselbst fol. 9. — Reg. Boic. VI., 322. — Abhdlg. d. Akademie d. Wissensch. 1814, S. 282. — Ried, Cod. Scot. Nr. 32. — Gemeiner, Regensbg. Chronik I., 543 (der in überschwänglicher Weise a. d. Urkde. ein förmliches Protectorat d. Stadt über d. Kloster ableitet). — Paricius, l. c. S. 309.

1330. Mai 17. Heinrich der Wildzsnuer überträgt alle seine Anrechte an das Gut zu Chaltenperg (Kaltenberg), wie er solches vom Kloster Weih St. Peter inne gehabt, nun aber dem Prior Johannes resigniert hat, vor Liebhart von Ottmaring, Richter zu Kelheim und in Gegenwart des Priors Wilhelm von Kelheim, Bertolt und Friedrich der Saller von Vekking u. A., an Albrecht den Widenmann von Schnaidhart. G. 1330 a. d. Auffertag. 107.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. — Ried, Cod. Mon. Sct. Petri Nr. 11.

1330. August 30. Empfangsbestätigung Friedrich des Gers, Fleischhauers zu Regensburg über 4 Pfd. Regsbg. Pfg. Schadenersatz von Gerhart dem Hofmeister zu St. Paul im Namen

und Auftrag des Abtes von St. Jakob. G. 1330 Pfintztag vor St. Gilientag. 108.

Orig. i. Reichsarchiv zu München.

1331. Juli 4. Chunrat der Haeuter bestätigt den Empfang von 8 Pfd. Rgsbg. Pfg., 15 Pfd. Heller und 2 Pfennig von der Geldsumme, die der Abt von St. Jakob ihm schuldig war, durch Gerhard den Hofmeister von St. Paul und Pfleger des Klosters St. Jakob. G. a. St. Ulrichstag. 109.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1331. August 23. Verzichtleistung Ludwigs von Haidau und Liebharts des Hofmeisters von Oberndorff, seines Bruders als Schirmer und Pfleger der verlebten Puntschuchin, Bürgerin zu Regensburg auf alle Ansprüche an den Drittheil des Gross- und Kleinzehenten zu Schnaidthart, zu Gunsten des Klosters Weih St. Peter. G. 1331 an St. Bartholomeusabent. 110.

Orig. i. Reichsarchiv zu München. — Reg. Boica VI., 382.

1331. November 2. Abt Nicolaus von St. Jakob verleiht Friedrich von Awe, Probst zu Regensburg, s. Hausfrau Cunigunde u. s. Sohn Georg, einen Garten hinter dem Schilthof bei St. Jakobs Burgthor, der früher zum Schilthof gehört hat, auf Lebenszeit. G. 1331 Samtztags nach aller Heiligentag. 111.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. — Ried, Cod. Scot. Nr. 33.

1334. Februar 15. Heinrich und Hilprand genannt Vahaer, Bürger zu Kelheim verzichten durch Intervention Conrads von Schwarzenburg, Domdechants und obersten Richters des Domcapitels, gegenüber dem Abt Johannes u. Convent von St. Jakob auf alle Ansprüche an zwei dem Kloster mit jährlich 1 Pfd. Regsbg. Pfg. zinspflichtige Huben zu Westenholz bei der Burg Randek, nach Empfang von 8 Pfd. Rgsbg. Pf. 112.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1334. August 2. Abt Cuno von Ellwangen, als von Papst Johannes XXII. in einem Zwist des Klosters Emmeram mit Conrad dem Loebel, Bürger zu Regensburg, wegen der Filialkirche in Grass beauftragter Schiedsrichter, stellt den Schottenabt Mathaeus (IV.) von St. Jakob, als seinen Subdelegierten in dieser Sache auf. 113.

Paricius, l. c. S. 300.

1334. October 31. Stiftung eines Jahrtages für Jordan den Viehofer im Kloster St. Jakob mit einem halben Pfund Rgsbg. Pfg. jährlich aus einem Weingarten zu Chaerrein (Kareth) in der Peunt, Eigenthum der Witwe des Stifters, Elsbeth, nunmehr Gebhard des Hagers Hausfrau, welche diesen Zins mit 5 Pfd. Regsbg. Pfg. abzulösen oder aus einem andern Gut zu

geben, befugt ist. Dieses Vermächtnis siegeln Hadmar von Laber, Bürgermeister zu Regensburg, Friedrich Panholz, Ritter Herweig von Awe, Richter i. d. Vorstat, und Stephan der Zand, Schultheiss zu Regensburg. G. 1334 a. Allerheiligen Abent. 114.

Orig. im Schottenarchiv zu Regensburg.

1337. Abt Cuno von Ellwangen subdelegiert den Abt Mathaeus von St. Jakob zur Schlichtung eines Streites zwischen den Klöstern St. Emmeram und Prüll. 115.

Paricius, l. c. S. 300.

1337. Februar 1. Friedrich auf Tunau, Bürger zu Regensburg verkauft alle seine Rechte an das Gut zu Schiltaren, wie er solches vom Kloster St. Jakob innegehabt, an Perchtold den Saller zu Chnäuting um $8^1/_2$ Pfd. Rgsb. Pfg. 116.

Ried, Cod. Scot. Nr. 34.

1337. Mai 30. Eberhard der Hofer von Stevenningen resigniert zu Gunsten Wolfram des Wachers, Richters daselbst, sein Lehensrecht auf dem Schottenhof in Mainsbach, Besitzung des Klosters St. Jakob. G. 1337 des nächst. Tags nach d. hlg. Aufferttag. 117.

Orig. i. Schottenarchiv St. Jakob. — Mon. Boica XVII., 120.

1337. October 14. Regensburg. [1]) Notariatsinstrument des kaiserlichen Notars Conrad Hainrich von Viechtach, Regensburger Clerikers, ausgestellt im Beisein Conrads von Schwarzzenburg, Decans der Regensburger Domkirche und Abt Johannes der Schotten daselbst, enthaltend den Spruchbrief des Passauer Domcapitels d d. 1230. Sept. 14. (s. o.) und des Papstes Innocenz IV. d. d. 1248. Dec. 17. (s. o.) Act. in domo Perugeri de Aw, can. Ratisp. 118.

Orig. i. Reichsarchiv zu München.

1337. October 25. Abt Johannes von St. Jakob beauftragt Eberhard Hoffer von Steveningen die Klostergüter zu Mansebach zu verkaufen, was auch an einen gewissen Wolfram geschieht. 119.

Paricius, l. c. S. 301.

1338. Juni 23. Heinrich der Heustinger, ehemals Kammerer zu St. Jakob überträgt alle seine Ansprüche an den Abt Johannes und sein Kloster, auf die vier Schiedsleute Meister Hermann, Chorherr an der alten Capelle, Chunrad den Sterner, Heinrich den Wintzerer, Wachtmeister im Westen zu Regensburg und Chunrad den Spannagel, welche die Urkunde siegeln. G. 1338 Samztag nach u. l. Fr. d. Lichtmesse. 120.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

---

[1]) Nach Paricius (S. 301) schlossen die Conventualen des Wiener Schottenklosters mit Abt Johannes einen Vertrag demzufolge solches ohne Vorwissen und Genehmigung des Regensburger Abts keinen Vorsteher sich wählen dürfe.

1338. Juni 23. Ott u. Lieb seine Hausfrau ertheilen Herrn Gotfried, des Bischofs Caplan zu Regensburg, Gewalt zur Aussöhnung mit dem Abt Johannes von St. Jakob. 121.

Ried, Cod. Scot. Nr. 35.

1338. November 11. Alhait die Schalkin von Friesheim entschlägt sich zu Gunsten des Klosters Weih St. Peter und dessen Prior David aller Ansprüche an den Klosterhof zu Friesheim. G. 1338 n. St. Martainstag. 122.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. — Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 12.

1341. Februar 3. Schiedspruch Hermann des Stoer, Richters in der Vorstatt zu Regensburg (Stadtamhof) an Stelle des ablehnenden Propstes Leutwein des Loebel, und seiner Gerichtsbeisitzer Gumprechts, Ortliebs des Gumprecht Sohn, Heinrich des Wintzerers, Wachtmeister zu Westen und Götfrid des Prewmeisters zu St. Jakob, in einer Streitsache zwischen dem Schottenabt Johannes[1]) und Ulrich dem Schneidenwint, Bürger zu Regensburg wegen einer Hofstatt gelegen „vor Purch vnder dem Pachhaus.“ G. 1341 Samptagez nach u. l. Fr. der Lychtmesse. 123.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1341. November 29. Schiedspruch Hermann des Stoer etc. in einer Spenn des Klosters St. Jakob mit Friedrich dem Weidner, Bürger zu Regensburg wegen eines Viertel Weingarten zu Chaerrein (Kareth) in der Peunt, früher Heinrich dem Suezzen gehörig. G. 1341 am St. Andreasabent. 124.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1343. Januar 8. Der Schottenabt Johannes vidimiert den Regensburger Bürgern die Urkunde Kaiser Ludwigs IV. von 1331 (feria IV. post Dominicam letare) nach welcher dieselben vor kein auswärtiges Gericht gezogen werden dürfen. 125.

Plato, Regesten (ungedr. Mscr. i. Archiv des Hist. Vereins d. Oberpfalz u. e. Orig. i. Regensburger Stadtarchiv.

1343. Mai 25. Daenchel der Vaerg von Fredenhofen (Frenkofen) verzichtet auf alle Ansprüche genannt die Schottengrube daselbst zu Gunsten der Klöster St. Jakob und Weih St. Peter. G. 1343 a. St. Urbanstag. 126.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. — Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 15.

[1]) Abt Johannes soll nach Paricius (l. c. S. 301) von Benedict XII. im Jahre 1340 seiner Würde enthoben, aber alsbald wieder rehabilitiert worden sein.

1343. Juli 21. Dietrich der Hofer bestätigt dem Abt Matheus von St. Jakob die Rückgabe einer von diesem in Verwahr gehabten, verschlossenen Truhe. 127.

Ried, Cod. Scot. Nr. 37.

1344. Juli 25. Kaiser Ludwig der Bayer beurkundet dem Regensburger Schottenkloster das Eigenthumsrecht des Forstes zu Dieteldorf, ausgenommen die Vogtei. 128.

Orig. i. Reichsarchiv zu München. — Böhmer, Reg. Ludovic. 2400. — Gemeiner, Regensbg. Chronik II., 41.

1346. December 22. Albrecht der Abstoerffer verkauft an den Prior von Weih St. Peter zu Regensburg „di dritten Stauden" und alle seine Rechte, die er an dem Schottenholz zu Schnaithart besessen. Den Vertrag siegelt Ulrich von Abensberg. G. 1346 Freitag vor den Weynachten. 129.

Orig. i. Reichsarchiv zu München.

1348. Juli 19. Regensburg. Abt Nicolaus von St. Jakob vidimirt der Stadt Regensburg ein dieser von dem Böhmen-König Heinrich gegebenes Privilegium d. d. 1318 und desgleichen ein solches zu Gunsten der Regensburger Kaufleute d. d. 1312. Dat. Ratispone a. d. M°CCC°XLVIII°. XIV°. Kal. Aug. 130.

Plato, Regesten (Mscr. i. Archiv des Hist. Vereins d. Oberpfalz u. d. Original ehedem i. Regensbg. Stadtarchiv).

1348. Juni 10. Abt Nicolaus und der Convent der Schotten zu Regensburg verzichten auf alle Ansprüche an den Rath der Stadt wegen eines Hauses zunächst an der von Laber Haus gelegen, das die Perchingerin von ihnen als Leibgeding gehabt „vnd daz durch der Statt notdurft willen noher geraumet ist" und einer unbebaut zu bleibenden Hofstatt. G. 1348 dez Eribtages i. d. pfingestwochen. 131.

Orig. i. Reichsarchiv zu München.

1348. Juni 29. Verzichtleistung Haintzleins des Chelnaers Sohn von Sünchingen gegenüber Abt Nicolaus auf alle Lehensansprüche an den Klosterhof zu Haimbuch. G. 1348 Suntages nach Sunbenden. 132.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1349. Mai 6. Prior David von Weih St. Peter überträgt mit Wissen und Willen des Abtes Nicolaus von St. Jakob, ein ihm durch Ableben der Slutterinne, Bürgerin zu Regensburg heimgefallenes Haus zunächst an dem Thor, am Eingang in den Freithof, eine Hofstatt und einen Garten dem Chor gegenüber, an Gertraut der vorgenannten Frauen Muhme, um 30 Regsbg. Pfg. jährl. Zins. G. an sand Johansentag, als er ward gesetzt in daz El. 1349. 133.

Orig. i. Reichsarchiv zu München.

1349. October 16. Regensburg. Markgraf Ludwig von Brandenburg verspricht, die Aebte von St. Jakob, Oberaltach, Reichenbach und Metten, die Chorherren der alten Capelle, die Pröbste von Ror und Päring und die Aebtissin von Obermünster wegen ungewöhnlicher Besteuerung seitens des Bischofs und der Domherren von Regensburg, beim heiligen Stuhl in Rom zu vertreten und zu schirmen. G. z. Regensburg a. St. Gallentag 1349. 134.

Orig. i. Reichsarchiv zu München. — Reg. Boic. XIII., 176.

1349. November 16. Abt Nicolaus und der Convent von St. Jakob verleihen den Mooshof, den Heinrich von Aw, nun Chorherr an der alten Capelle, von ihnen leibgedingsweise innehatte, auch dessen zwei Töchtern Caecilia und Anna auf deren Lebenszeit gegen einen jährl. Zins von $^1/_2$ Pfd. Regsbg. Pfg. Zeugen: Davit, Prior zu Weichsant Peter, Herr Johann der alt Gerster. G. 1346 a. St. Othmarstag. 135.

Orig. i. Reichsarchiv zu München. — Reg. Boic. VIII., 177.

1350. Febr. 27. Abt Niclas und der Convent von St. Jakob verleihen der Wittib ihres Fischers zu Griesstetten, Elsbeth und ihren Erben, die Fischereigerechtigkeit zu Griesstetten um einen jährl. Zins von 5 Schilling Regsbg. Pfg. und die bisherige Lieferung an Fischen und Krebsen, zu Lehen. Z. her Mathes prior ze Weich sand peter, her Johannes vnser alter Custur, her Thomas vnser Junger Custur, vnsers gothaus herrn, her Herman der Stoer, pfleger ze Vichhausen, her Friderich der Schmid von purch vnd Hanreich der probst von Waltenhoffen. G. Samtztags nach St. Mathiastag 1350. 136.

Papier-Copie i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1350. Mai 20. Frau Caecilia, Heinrich des Salrers Hausfrau von Stauff verzichtet in Gegenwart zahlreicher angesehener Bürger Regensburgs gegenüber dem Kloster Weih St. Peter auf alle Anrechte an dessen Hof zu Friesheim, den ihr verstorbener Mann von Letzterem zu Lehen gehabt. G. Pfintztag i. d. Pfingstwochen 1350. 137.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. — Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 16. — Ried, Hist. Nachr. S. 18.

1350. Mai 20. Frau Caecilia, Heinrich des Salrers Hausfrau von Stauff bekennt, im Beisein der gleichen Zeugen, dass der Hof zu Chrappenhofen, gelegen bei der Adelpurg, durch den Tod ihres Mannes dem Kloster St. Jakob frei ledig heimgefallen ist. G. 1350 Pfintztag i. d. Pfingstwochen. 138.

Orig. i. Reichsarchiv zu München.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Kleinere Quellen und Forschungen zur Geschichte des Cistercienser-Ordens.

Von Dr. Otto Grillnberger, O. Cist. in Wilhering.

(Fortsetzung zu H. IV. 1895, S. 599—610.)

29. **(C. 1470—6. Ipso die sabbati ante dominicam Vocem iocunditatis. Aldersbach.)** — Abt Georg von Aldersbach[1]) schickt dem Abte Urban von Wilhering dessen Professpriester Walthasar zurück. ... Fratrem Walthasar sacerdotem et monachum vestre reverende paternitatis ac vestri monasterii professum, nobis vero per venerabilem patrem et dominum Johannem[2]) abbatem monasterii Celle Principum[3]) ordinate transmissum, quem ad presens propter copiam personarum colligere nequivimus, tandem ad ipsius peticionis instanciam vestre reverende paternitati ordinate duximus transmittendum... (F. 139'.)

30. **(C. 1470—6.) Ipso die sabbati ante dominicam Vocem iocunditatis. Aldersbach.** — Reisepass für den Wilheringer Professpriester Walthasar. (F. 139'.)

31. **(1474. 8. November. Engelszell.)** — Abt Johannes (II.) von Engelszell übersendet dem Abte Urban von Wilhering seinen Professpriester Wilhelm[4]) mit der Bitte, denselben aufzunehmen. ... In eo, quod... ipsum colligere nequiveritis, expost ipsum ad aliud monasterium nostri sacri [ordinis] ordinatum mittere velitis... (F. 140.)

32. **(14)74. 8. November. Engelszell.** — Reisepass für den Engelszeller Professpriester (Wilhelm), ausgestellt von dessen Abte (Johannes II.). ... Datum in nostro monasterio supra memorato in die coronatorum nostro sub abbaciali sigillo subtenus inpresso anno domini etc. LXX quarti, presentibus vero usque ad instans festum sancti Martini in suo robore dumtaxat valituris. (F. 140.)

33. **(1474—91. ... Engelszell.)** — Abt Johannes (II.? III.?) von Engelszell an den Abt Johannes (V.) von Säusenstein:... Fratrem Johannem sacerdotem et monachum in monasterio Waltsachsen[5]) nostri pretacti ordinis expresse professum, nobis vero ab egregio patre, domino Leonhardo sacre pagine professore et priore in monasterio Campo Prin-

[1]) 1466—1486 (Supplementum Bruschianum 29). Aldersbach in der Nähe von Vilshofen in Niederbayern.

[2]) Johannes I. Schlederer 1459—1496 (vgl. Mon. Boic. V, 5).

[3]) Fürstenzell in Niederbayern, unweit Schärding.

[4]) Vgl. Necrologium von Engelszell z. 19. VI.: »Obiit frater Wilhelmus Eytzinger sacerdos et monachus nacione de Patauia, quondam plebanus huius monasterii anno etc. (MCCCC)LXXXII.«

[5]) Waldsassen in der Oberpfalz, 2 St. von Eger entfernt.

cipum[1]) et senioribus venerabilibus eiusdem monasterii ordinate transmissum, quem propter certas causas ... colligere nequivimus ... ad eandem paternitatem vestram duximus transmittendum ... (F. 140'.)

34. (**1474—91. ... Engelszell.**) — Reisepass, ausgestellt (vom Engelszeller Abte Johannes) für den Mönch Johannes (von Waldsassen). (F. 140', 141.)

35. (**1480. Juli—August.**) **Lilienfeld.** — Abt Paulus (III.)[2]) von Lilienfeld[3]) an den Abt Johannes (V.) von Säusenstein: ... Fratrem Walthasar sacerdotem et monachum in monasterio Hylariensi olim professum, quamvis per dominum Vrbanum bone memorie et presentem abbatem[4]) in Hylaria absolutum nobisque per eundem, videlicet dominum Thomam, ordinate transmissum, quem aput nos ut nunc propter personarum pluralitatem et varia alia discrimina ..., precipue propter Turcorum diuturnam spectanctiam,[5]) servare non potuimus, vestre reverende paternitati ad ipsius humilem instanciam duximus transmittendum ... (F. 141.)

36. (**1474—80. 15. Mai. Säusenstein.**) — Abt Johannes (V.) von Säusenstein an den Abt Urban von Wilhering: ... Fratrem Johannem sacerdotem et monachum in monasterio Sitich ordinis nostri originaliter professum, nobis vero per venerabilem patrem et dominum Paulum abbatem monasterii in Campoliliorum ordinate transmissum, quem ad presens propter diversa gravamina nobis et nostro monasterio inherencia et specialiter propter aggravacionem stipendiariorum[6]) et alia discrimina pro presenti ex parte adversariorum in patria Austrie grassancia colligere nequivimus ... ad ipsius instanciam vestre reverende paternitati ordinate transmittimus ... (F. 141'.)

37. (**1474—80.**) **15. Mai. Säusenstein.** — Reisepass, ausgestellt vom Säusensteiner Abte (Johannes V.) für den Sitticher Mönch Johannes. ... Datum in nostro prefato monasterio Vallis Dei. Id. Maii anno domini etc. LX[7]) nostro abbaciali contrasigillo subimpresso presenti. (F. 141'.)

38. (**1474—80. ... Wilhering.**) — Abt Urban von Wilhering an den Abt Paulus (III.) von Lilienfeld: ... Fratres Petrum et Caspar sacerdotes et monachos nostri sacri

---

[1]) Fürstenfeld in Oberbayern.

[2]) Paul III. 1474—1485 (vgl. Xen. Bernard. III, 266 f.).

[3]) In Niederösterreich.

[4]) »memorie presentis abbatis.«

[5]) Diese Stelle weist auf 1480, Juli-August, hin (vgl. Hammer, Gesch. des osman. Reiches I, 549 ff.). Abt Thomas hat also die in Nr. 2 gestellte Bitte nicht erfüllt.

[6]) S. Kirchl. Topographie des Erzherzogthums Oesterreich I, 140 ff.

[7]) Unrichtig (vgl. die Regierungszeit der in Nr. 36 vorkommenden Aebte).

ordinis in Stagno beate Marie[1]) originaliter professos, nobis vero per venerabilem patrem et dominum abbatem de Aulispurg, alias Hegena,[2]) ordinate et cum litteris commendaticiis transmissos cum clausula tali, quod peroptime sibi fuerint commendati et non ob aliquam culpam emissi, sed ... propter irrecuperabilia dampna monasterio eorum racione gwerrarum illata a perfidis Bohemis, quos propter certa incommoda nobis et nostro monasterio incumbencia de presenti colligere nequivimus, ... eosdem ad suas peticiones humillimas vestre reverende paternitati ordinate transmittimus ... (F. 142.)

39. **(1474—80. ... Wilhering.)** Reisepass für die Choriner Professpriester Petrus und Caspar, ausgestellt vom Wilheringer Abte Urban. (F. 142.)

40. **(1435. 28. März. Ebrach.)** — Abt Hermann (III.)[3]) von Ebrach an den Abt Ulrich (II.)[4]) von Wilhering: ... Cum nuper essemus vestro in monasterio actum reformacionis exercentes, nobis humiliter supplicastis, quatenus dignaremur vobis aliquos de nostris hospitibus mittere sacerdotes ob defectum sacerdotum, quem pro tunc dixistis non modicum vos habere etc. Hinc est quod presentis exhibitorem, fratrem Johannem sacerdotem et monachum professum in Aula Regia[5]) vobis mittimus ... (F. 142'.)

41. **(14)35. 28. März. Ebrach.** — Reisepass für den Königssaaler Professpriester Johannes, ausgestellt vom Abte Hermann (III.) von Ebrach. ... Datum Ebrach feria secunda post dominicam Letare anno domini etc. XXXV sub sigillo nostro, presentibus vero usque ad instans festum pasche exclusive in suo dumtaxat robore duraturis ... (F. 142', 143.)

42. **1473. 22. Juli. Wilhering.** — Reisepass für den Wilheringer Professpriester Johannes, ausgestellt vom Wilheringer Abte Urban. ... Universitati et reverencie vestre notum facimus et tenore presencium attestamur, quod anno domini etc. MCCCC 73 circa festum sancti Jacobi apostoli in nostro climate exorte sunt gwerre et lites grandes[6]) ab inimico homine omnium malorum satore effuso maledicto semine licium et

---

[1]) Mariensee (Chorin) »in Ukermarchia quam vocant et dioecesi Brandenburgensi (hodie in circulo Angermündensi) ... duas horas a Neostadio distans« (Janauschek a. a. O. 253).

[2]) Haina. »Monasterium illud, olim in electoratu Hassiaco et dioecesi Moguntina ... situm atque non longe a Löhnbachio oppido distans« (Janauschek a. a. O. 189).

[3]) Hermann III. von Kottenheim 1330—1337 (vgl. Gropp a. a. O. 108).

[4]) 1432—1451 (vgl. Xen. Bernard. III, 218).

[5]) Königssaal in der Nähe von Prag.

[6]) Vgl. Cori, Die Grenzfehden zwischen Böhmen und Oberösterreich zur Zeit des Kaisers Friedrich III. (Linzer Musealbericht XLIV, 16 ff.); Archiv f. K. österr. Gesch.-Quell. XXXI, 368.

brigarum super principes terre nostre ad inexecrabiles eos concitando conflictus, quorum furore et sevicia[1]) et inhorrendis et grandibus prefatum nostrum monasterium nunc cernitur subactum dampnis, propter que cum deliberamine sanioris consilii nostri conventus certos e nostris fratribus ad alia nostri ordinis monasteria non dampnificata emisimus, et nisi auctor pacis et amator Christus Jesus de sua immensa pietate et misericordia quantocius preveniat, eciam nunc ceteros nostri monasterii fratres de prope exulare formidamus inopia et egestate atque calamitate nimia dispendiorumque multiplicitate[2]) exigentibus. Tantis igitur et tam infestis in presenciarum lacessiti malorum turbinibus eciam gerulum presencium, fratrem Johannem sacerdotem et monachum nobis nostroque prelibato monasterio sancte professionis vinculo cathenatum propter causas et dampna superius prehabita e nostro monasterio transmisimus enixius exorantes, quatenus eidem, si vestro indiguerit suffragio, dextras dignemini porrigere adiutrices... Datum e nostro preasserto monasterio anno domini etc. MCCCC 73, die vero Marie Magdalene. Presentes autem nostras litteras per biennium a datis presencium dumtaxat et non amplius roboris firmitatem habere decernimus. (F. 143', 144.)

43. **(1439. 31. August. Wilhering.)** — Abt Ulrich (II.) von Wilhering sendet dem Abte Friedrich von Walderbach[3]) dessen Professpriester Stephanus zurück. (F. 144.)

44. **(14)39. 31. August. Wilhering.** — Reisepass für den Walderbacher Mönch Stephanus, ausgestellt vom Wilheringer Abte Ulrich (II.). ... Datum in pretacto nostro monasterio Hilariensi secunda feria ante Egidii anno domini etc. 39 nostro sub sigillo tergotenus impresso presentibus. (F. 144'.)

45. **(1434—63. ... Walderbach.)** — Abt Stephan von Walderbach ersucht den Abt von Wilhering, den Ueberbringer des Schreibens, den Mönch und Subdiacon Michael von Heiligenkreuz, nobis per venerabilem patrem et dominum Johannem[4]) abbatem monasterii in Allerspach ordinate directum, quem aput nos propter certa et evidencia gravamina commodose retinere et colligere nequivimus, aufzunehmen. (F. 144', 145.)

46. **(1434—63. ...) Walderbach.** — Reisepass für den Subdiacon Michael von Heiligenkreuz. Aussteller: Abt Stephan von Walderbach. (F. 145.)

---

[1]) »sevicio.«
[2]) »multiplicate.«
[3]) Cistercienserstift in der Oberpfalz.
[4]) Johannes I. 1434—1442; Johannes II. 1442—1448; Johannes III. 1448—1463 (vgl. Mon. Boic. V, 296).

47. **(1482. 28. Mai. Ebrach.)** — Abt Johannes (I.)[1] von Ebrach an den Abt Thomas von Wilhering: ... Mallemus vos dictum nostri salvatoris sedula mente crebrius revolvere et opere sagacius adimplere dicentis: Qui non colligit mecum, dispergit, qui et nonaginta novem ovibus in montibus relictis descendit in vallem ploracionis et ovem errabundam desolatamque impositam[2] propriis humeris reportavit ad gregem etc. Cuius exemplum si imitaremini, oves vobis credite passim et sparsim per orbem non evagarentur. Noviter namque unum e vestris directum nobis a reverendo in Christo patre ac domino Johanne[3] abbate monasterii Raitenhaslach grato animo suscepimus et collegimus vestri revera ob honorem. Expost aliquot diebus transactis supervenit secundus habitu peregrino vestitus, quem suam ad instanciam et iuxta meritorum suorum exigenciam non repulimus, sicuti nec debuimus, sed rigorosius tractavimus. Solempnissimo iam die festivitatis penthecostes inter missarum sacra supervenit tercius de Cella Principum missus. Viso non minus eius viatico, quo ad Pawngartenperg[4] et ad S. Crucem fuit directus, nullum penitus sufficiens saltem invenimus emissionis promotivum. Idcirco eosdem fratres vestre reverende paternitati per presentes redirigimus et recommendatos fore cupimus ac recipi volumus ex mandato paterno. Si qua vero obstant eorum recepcioni aut recolleccioni, condonari eis desideramus nostrarum precum contemplacione nostrum usque ad adventum et visitacionis actum, quem brevius quo valemus dei adiutorio attemptare curabimus... (F. 145', 146.)

48. **1482. 28. Mai. Ebrach.** — Reisepass für drei Wilheringer Mönche, ausgestellt vom Abte Johannes (I.) von Ebrach. ... Datum nostro in monasterio Ebracensi vicesima octava mensis Maii anno domini etc. MCCCC octogesimo 2 sub nostro abbaciali secreto finetenus impresso, presentibus vero abhinc usque ad festum s. Johannis Waptiste dumtaxat in suo robore valituris. (F. 146.)

49. **(C. 1475.) Quarta feria post dominicam Letare. Wilhering.** — Abt Urban von Wilhering bittet den Bischof Ulrich (III.) von Passau, seinen Professen Sixtus und Johannes die Priesterweihe zu ertheilen.[5] (F. 146'.)

50. ..... Ein Ungenannter ersucht jemanden um ein Darlehen. (F. 146'.)

---

[1] 1474—1489 (vgl. Gropp a. a. O. 108).

[2] »impositis.«

[3] Johannes V. 1481—1483 (vgl. Mon. Boic. III, 102).

[4] Baumgartenberg im unteren Mühlviertel.

[5] Da Sixtus und Johannes 1474 zu Diaconen geweiht wurden (vgl. Nr. 26), fällt unser Schreiben wohl in das Jahr 1475.

51. **(1480—1507. ... Wilhering.)** — Abt Thomas von Wilhering ersucht den Abt von Reun, seinen Professen Johannes aufzunehmen. ... Ipsiusque probata conversacione ad professionem colligere poteritis et extunc a professione nobis facta harum testimonio litterarum profitemur absolutum ... (F. 147.)

52. **(1480—1507. ... Wilhering.)** — Reisepass für den Wilheringer Professpriester Johannes. Aussteller: Abt Thomas von Wilhering. (F. 147.)

53. **(1480. März—April.) Ebrach.** — Der Abt (Joh. I.) von Ebrach meldet dem Prior und dem Convente von Wilhering, dass er am Donnerstag nach Quasi modo geniti zur Vornahme der Wahl eines neuen Abtes kommen werde.... Unum e vestris religiosum vel familiarem sabbato hora vespertina ante Quasi modo geniti dirigatis, qui in civitate Ratisponensi nos suscipiat, conducat, necessaria vie ministret et de salvo conductu provideat, ita ut quinta feria expost nos vobiscum constituamus in monasterio vestro, sequenti sexta feria ad eleccionis actum[1]) domino concedente procedamus... ad minus duos abbates de generacione vestra ad futuram eleccionis diem vocare velitis una cum domino[2]) de Pawngartenperg, quem nostri nomine rogabitis ... (F. 147', 148.)

54. **(1480—1507.) Wilhering.** — Reisepass für den Wilheringer Professen, den Subdiacon Marcus, ausgestellt von dessen Abte Thomas. ...Fratrem Marcum... quem in Wiennam ad visitandum suos parentes dirigimus ... vestrum omnium caritati recommendamus ... (F. 148.)

55. **(1477. 1. Mai. Rottenmann.)** — Abt Johannes (I.) von Ebrach an den Abt Urban von Wilhering: ... Fratrem Walthesar vestre paternitatis filium, quem pridem a monasterio nostro vestre paternitati vel saltem in nostro adventu visitatorio[3]) sub spe venie consequende ordinate remisimus, reperimus, quod tamen displicenter ferimus, iam vice versa minus consulte emissum. Quare seriosius precipiendo sub formidabilibus penis mandamus, quatenus eundem fratrem graciosius receptum usque ad adventum nostrum citissimum favorabiliter tractetis ...[4]) (F. 148'.)

56. **1477. 1. Mai. Rottenmann.** — Reisepass (für den Wilheringer Mönch Walthasar), ausgestellt vom Abte (Johannes I. von Ebrach). ... Datum in oppido Rotenman sub nostro signeto presentibus appresso anno domini MCCCC sep-

---

[1]) Es kann sich hier nur um die Wahl des Abtes Thomas handeln. Freitag nach Quasi modo geniti fiel 1480 auf den 14. April.

[2]) Eberhard II. 1470—1487 (vgl. Archiv f. K. österr. Gesch.-Quell. VII, 168).

[3]) »visitoria«.

[4]) Vgl. Nr. 59.

tuagesimo 7mo ipsa die Philippi et Jacobi beatorum apostolorum, presentibus vero usque ad festum beati Johannis ewangeliste ante portam Latinam dumptaxat valituris. (F. 148'.)

57 = 4. 58. **(1470—74.) 25. März. Ebrach.** — Reisepass für die Wilheringer Professen Michael und Stephan, ausgestellt vom Abte Burchard von Ebrach. (F. 149.)

59. **(14)77. 13. April. Ebrach.** — Abt Johannes (I.) von Ebrach an den Abt (Urban) von Wilhering: ... Fratrem Walthesar sacerdotem et monachum vestrum vestrique monasterii professum, nobis vero per venerabilem patrem, dominum Johannem in Raitenhasslach nostri ordinis Salczpurgensis diocesis transmissum cum clausula tali, quod si eundem ... colligere nequiverimus, ad aliud nostri ordinis monasterium[1]) sub consimili forma transmittere velimus etc. De quo multum miramur et mirari vix sufficimus, videlicet quod iuvenem diversis periculis et discriminibus incertum exponere non formidastis, super quo deo volente in brevi vobis lacius loquemur. Nos enim dictum fratrem bona consciencia non possumus alibi quam ad proprium monasterium remittere, ut ex quadam diffinicione quondam in capitulo generali edita[2]) tenemur, cuius tenor sequitur in hec verba: Quia ad aures capituli generalis delatum est, quod monachi in scandalum ordinis et proprie salutis detrimentum per seculum divagando per plura monasteria plurimis annis aliquando ex proprio motu, aliquando eciam abbatum suorum duricia hoc agente dampnabiliter discurrunt, eapropter capitulum generale tanto discrimini animarum remediare cupiens omnibus et singulis abbatibus ordinis sub pena suspensionis[3]) ab ingressu ecclesie precipit et mandat, ne monachos et conversos ad se missos alteri quam propriis abbatibus dirigant et dimittant ut occasio huiusmodi perniciose divagacionis auferatur, et ut diffinicio debitum sorciatur effectum, consulimus et swademus, ymo volumus et mandamus, ut dictum fratrem reversum recolligere velitis ... Insuper paternitatem vestram in reversione a Runa deo volente super actu visitacionis vestri monasterii volumus esse avisatam ... Ex Ebraco anno domini etc. LXXVII dominica Quasi modo geniti. (F. 149', 150.)

60. **(1466. C. Juni—December. Aldersbach.)** — Abt Georg[4])

[1]) »monasterii«.

[2]) »editam«.

[3]) »suspensione«.

[4]) 1446—1486. Sein Vorgänger, Vitus, starb am 4. Mai 1466 (vgl. Jongelinus, Notitia abbatiarum Cist. III, 19), Abt Wilhelm von Wilhering, gewählt 1460, am 18. December 1466 (vgl. Xen. Bernard. III, 218). Darnach ist unser Schreiben c. Juni — December 1466 abgefasst. Vgl. Nr. 38.

von Aldersbach übersendet dem Abte Wilhelm von Wilhering die Choriner Mönche Petrus und Caspar. (F. 150.)

61. ..... Ein Religiose wird in sein Stift zurückgerufen. (F. 150.)

62. **(C. 1437, Ende. ... Wilhering.)** — Abt Ulrich von Wilhering sendet dem Abte Friedrich von Walderbach dessen Professpriester Stephan zurück.[1]) (F. 150'.)

63. **(14)74. 28. Juni. Engelszell.** — Abt Johannes (II.) von Engelszell an den Abt (Urban) von Wilhering:... Declinarunt ad nos vestre reverende paternitatis filii atque professi fratres Johannes et Cristofforus tamquam oves erranee heri hora meridiei vel circa suplicaruntque (!) nobis causa dei et salutis[2]) suarum animarum coram vestra paternitate eorum ex parte verbum facere, nichilominus promocionem ipsorum procurare. Quod et ostendimus. In hoc tamen ipsos recepimus grato animo tamquam illos, qui patrem nostrum peccato excitant,[3]) ipsi ymo verius fatentur graviter deliquisse erga vestram reverendam paternitatem et lucrum animarum suarum. Parvitas namque nostra instancia et humilibus precibus quibus valemus vestram paternitatem exorat[4]) eosdem hac vice graciose recipere ad proprium ovile ... Datum in nostro monasterio Celle Angelorum in vigilia Petri et Pauli apostolorum sanctorum anno domini LXX quarto per fratrem Johannem ibidem responsionem gratam hac de re exspectantem.[5]) (F. 151.)

64. **(14)62. 8. März. Wilhering.** — Abt Wilhelm von Wilhering sendet dem Abte Peter[6]) von Lilienfeld fratrem Cristianum conversum in monasterio Buch[7]) professorem, vestre autem paternitati olim professionis titulo kathenatum, mit der Bitte um dessen Wiederaufnahme zurück.... Datum in prefato nostro monasterio Hilariensi feria secunda post primam dominicam quadragesime anno domini etc. LXII ... (F. 151'.)

65. **(1478?) In octava corporis Christi. Wilhering.** — Abt Urban von Wilhering an den Abt Thomas[8]) von

---

[1]) Nach der Stelle in Nr. 43: »Fratrem Stephanum ... per vos nobis transmissum ... per biennium libenter servavimus« fällt unser Schreiben ungefähr in das Ende des Jahres 1437.

[2]) »salute«.

[3]) »a quo patre nostro peccato exscitant.«

[4]) »exorant.«

[5]) »exspectantis.«

[6]) Petrus I. Krotenthaler 1443—1472 (vgl. Xen. Bernard. III, 266).

[7]) »Domus illa in iucundissima valle infra confluentem Zschopae et Muldae, non procul ab oppido Leisnig vocato, in Saxonia et dioecesi Misnensi sita fuit« (Janauschek a. a. O. 195).

[8]) Thomas II. aus dem Geschlechte der Herren von Wels 1463—1493 (vgl. Xen. Bernard. III, 339).

Hohenfurt[1]):... Cum nuper dieculis paucis elapsis quidam ex dominio domini de Ros(enberg) intrarent nostros fines occasione spolii et venirent usque ad Helmesöd[2]) et ibi quosdam captivos ducerent, de quorum numero erat quidam nomine Stephanus Balneator frater Viti[3]) supprioris nostri non habens unde possit se liberare a captivitate, quia satis pauper et inops, ut notum est, quare nos cum prefato fratre Vito humiliter et devote vestre paternitati supplicamus, quatenus predicto fratri suo in auxilium dignemini esse coram domino de Ros(enberg) vel coram eis, qui eundem detinent in vinculis, eumque... liberare satatagamini[4])... Datum ex Hilaria per me fratrem Vrbanum abbatem ibidem anno domini etc. LXXX[5]) in octava corporis Christi. (F. 152.)

66. **(14)81. 2. Juni. Wilhering.** — Der Wilheringer Mönch Sigismund Puschmann an Sigismundus pastor et rector ecclesie in Marein[6]):... Vestre reverencie et dominacioni constare volo per huius scripti seriem, quod dominica sequenti post proximam dominicam deo concedente et alias domino abbate annuente celebraturus sum primicias meas, et [cum] necesse sit novum sacerdotem commendabilem reddere et predicare populo et nos in presenti careamus nostris annalibus et libris, ex quibus possent predicatores aliqua commendabilia pro novo sacerdote assumere et resumere, quare ego frater Sigismundus Puschmann professus in Hilaria rogo et peto multum devote, quatenus vestra industria et sapiencia michi pro tanta necessitate succurratis et unam collecturam pro novo sacerdote accommodare et dirigere per presentem baiolum non refutetis... Datum ex Hilaria per me antefatum fratrem Sigismundum anno domini etc. LXXXI ipso die sanctorum Marcellini et Petri. (F. 152'.)

67. **(14)70. 24. Mai. Wilhering.** — Schreiben des Wilheringer Priors Johannes. ...Honorabilis domine Georifautor et amice singularis. Vestre dominacioni per huius calami seriem notum fieri censuimus, quod religiosus in Christo frater Sigismundus nostri monasterii alumpnus professionis, vestra

[1]) Im s. Böhmen.

[2]) Helmonsöd, 3 St. n. von Linz.

[3]) Starb 1493, 16. VII., als »confessor« (= confessarius) in Schlierbach. In der Wilheringer Handschrift IX, 67 findet sich F. 1' die Bemerkung: »Illigatus est (liber) per fratrem Vitum de Ried professum ibidem« (in Wilhering).

[4]) »satagimini«. Richtig: satagatis.

[5]) Unrichtig, da Urban am 10. März 1480 starb. Oder sollte für »Vrbanum« etwa Thomam zu lesen sein? Kaum; denn es ist wohl von Lew von Rozmital bekannt, dass er 1480 in Oberösterreich einfiel, nicht aber von Leuten des Herrn von Rosenberg. Es ist wahrscheinlich an 1478 zu denken (vgl. Cori a. a. O. 32 ff.).

[6]) St. Marienkirchen an der Polsenz, nahe bei Eferding. Ueber die Bedeutung des Wortes rector vgl. Czerny, Linzer Musealbericht XXXIX, 104, Anm. 2.

ex parrochia(!) nativam ducens originem dominica ante festum s. Viti martiris celebraturus est suas primicias... Quare supplicum precum nostrarum votivis humiliter apud vos insistimus una cum prefato fratre nostro Sigismundo, quatenus vestra predigna dominacio ipsum dignetur promovere apud plebem vobis creditam eumque nominatim commendabilem reddere coram predicta vestra[1]) plebe, ut suas largas manus adiutrices dapsabiliter porrigat in elemosinarum largicione... id nobis non velitis ascribere in avaricie notam, sed considerare debetis, quod substancia monasterii iam non valet necessaria subministrare fratribus... Datum ex Hilaria per me fratrem Johannem priorem ceterosque seniores ibidem anno domini etc. LXX quinta feria ante Bonifacii sociorumque eius. (F. 153.)

68. **(1480. März—April. Wilhering.)** — Der Prior Johannes von Wilhering ruft den Professen dieses Stiftes, Fr. Thomas,[2]) ins Kloster zurück... Statim visis presentibus nostris monitis et scriptis studeatis vos sine mora coaptare vosque presentare ad monasterium et ad hereditatem vestram, ne alius occupet locum vestrum, et perpendatis tam bonam voluntatem, quam habemus singuli et omnes ad vestram personam, et non spernatis optimum favorem, quem incunctanter gerimus erga vos. Quodsi secus faceretis, quod absit, omnes redderetis nos vobis postea contrarios ... Item petunt omnes fratres vestram caritatem, ut non vacuis manibus appareatis in conspectu eorum, sed cum quibusdam munusculis, id est cultellis etc. Item hortamur vos in caritate, ut cum benignitate et caritate licencietis vos a domina abbatissa et ceteris sacris virginibus et sororibus... (F. 153', 154.)

69. ..... Schreiben eines frater spiritualis... Vestre dileccioni humiliter supplico, ut mei ex nomine dominam meam, reverendissimam abbatissam salutetis affectuose et dicatis ei, quod eius reverencie libenter aliquid direxissem, sed quia nichil habeo pro presenti, quia omnino pauper sum, ut recipiat bonam voluntatem pro facto... dicatis cellerarie, ut dirigat michi unum caseum tempore suo... (F. 154.)

70. **(1470—80.)** ... **Wilhering.** — Abt Urban von Wilhering an Petrus pastor ad S. Martinum:...[3]) Sonuit in auribus nostris, qualiter ecclesia vestra in Werd[4]) sit viduata

---

[1]) »predicto vestro.«

[2]) Vermuthlich der spätere Abt Thomas. Ueber die Abfassungszeit des Briefes vgl. Nr. 53 und 93.

[3]) St. Martin im oberen Mühlviertel. »Der erste Vicar Peter kommt im Jahre 1464 vor« (Strnadt, Velden 277).

[4]) Goldwörth in der Nähe der Donau im oberen Mühlviertel. »Am 6. Juni 1457 wird St. Alban (die Kirche in Goldwörth ist noch jetzt dem hl. Alban

vicario uno, super quo vestram sagacitatem et industriam censuimus supplicandam pro honorabili domino Jacobo nostro iam vicario in Tzwetel,[1]) quem quidem ob suam probam et honestam vitam et conversacionem diucius libentissime servassemus in vicariatu prefati loci, si non obstetisset ille, qui iam dudum a nobis stabilitus et perpetuatus fuerat... (F. 154'.)

71. **(C. 1470—80. Wilhering.)** — Fr. Marcus, pro presenti plebanus in Ottensheim, wird ersucht, dem Kämmerer des Herrn von Lichtenstein[2]) zu melden, quod perfecimus illas missas, quas nobis novissime per fratrem Sixtum iniunxit... Et si aliquid dederit, rogamus vestram karitatem, quatenus illud nobis dirigatis... Rogabitis eciam kamerarium, ut nobis unum haustum dirigat, quia satis amarum potum habemus... (F. 155.)

72. **(C. 1478—84? ... Wilhering?)** — Schreiben eines Ungenannten (an den Abt von Wilhering):... Vestre paternitati clare elucescat, quod venit ad nos nunccius (!) a domino Johanne Pawngartner[3]) perpetuo[4]) vicario in Ottenshaim nunccians (!) nobis tale vel simile responsum, quod per se personaliter vult et intendit residere in ecclesia in Ottenshaim, et idem nunccius (!), videlicet Conradus sacerdos, qui sepius fuit cum paternitate vestra, presentavit se ad Ottenshaim et intimavit iudici et ceteris civibus intentum domini sui. (F. 155.)

73. **(1470.) ... Wilhering.** — Prior Johannes von Wilhering meldet dem Pfarrer von Eferding, Magister Matthäus (Holzleitner)[5]), dass der Wilheringer Profess Sigismundus Rasoris am Sonntage nach dem Feste des hl. Vitus in der Mariencapelle an der Pforte des Klosters seine Primiz halten werde, und bittet

---

geweiht) als Filiale von Feldkirchen genannt und blieb es auch bis 1784« (Strnadt a. a. O. 98). Wie ist aber dann der Ausdruck: »ecclesia vestra« zu erklären? Vielleicht war Peter zugleich Vicar in St. Martin und Pfarrer in Feldkirchen. Die Pfründencumulation war ja damals in Oberösterreich eine gar nicht seltene Erscheinung. So war 1468 Rupert Kürn zugleich Dechant in Freistadt und Pfarrer in Reichenau, 1469 wurde er auch noch für die Pfarre Gutau präsentiert (vgl. Czerny, Aus dem geistlichen Geschäftsleben im XV. Jhd. 23).

[1]) Zwettl, 4 St. n. von Linz. Der im folgenden erwähnte »vicarius perpetuus« ist vielleicht der 1467, 11. XII., urkundlich begegnende Sigmund Grafenauer.

[2]) Entweder Heinrich VII. oder Christoph III. Fällt die Abfassung des Schreibens in die Zeit nach 1473, so ist an Christoph zu denken, da Heinrich seit diesem Jahre auf Nikolsburg sass (vgl. Starkenfels, Siebmachers Wappenbuch IV. 5, 183).

[3]) Vielleicht der Nachfolger des in Nr. 71 genannten Marcus, c. 1478—1484? Am 14. November 1484 erscheint bereits Jorig Plankch.

[4]) »perpetue.«

[5]) 1466—1490 (vgl. Kopal, Geschichte der Stadt Eferding, Linzer Musealbericht XXXIII, 69).

ihn, denselben dem Volke wegen Reichung von Almosen zu empfehlen. (F. 155', 156.)

74. **(1460—80.) 24. Juni. Wilhering.** — Abt Urban(!) von Wilhering verleiht mit Zustimmung des Conventes dem Fr. Johannes die Pfarre Theras.... Datum ex Hilaria per me fratrem Vrbanum abbatem totumque conventum ibidem anno domini etc. LX[1]) vigesima quarta mensis Junii. (F. 156.)

75. **1470. ... Wilhering.** — Der Prior Johannes von Wilhering meldet dem Pfarrer Leonhard, dass am Sonntage nach dem Feste des hl. Johannes Bapt. der Wilheringer Profess Michael in der Liebfrauencapelle bei der Pforte des Klosters seine Primiz feiern werde, und bittet, ihn dem Volke zu empfehlen, ut steuris et elemosinarum largicionibus manus suas adiutrices dapsabiliter porrigant ... anno domini etc. LXX. (F. 156', 157.)

76. **(C. 1480. ... Engelszell?)** — Schreiben eines Ungenannten (an den Abt von Wilhering?). ... Cum nuper ex inpulsione dyabolica quidam stipendiarii inicerent manus violentas in quendam sacerdotem, videlicet Wolffgangum,[2]) et satis eum turpiter tractarent usque ad effusionem sanguinis nobis et omni dignitati sacerdotali in scandalum et in maximum cumulum vilipendii aput statum laycalem, quare vestram predignam dominacionem visceriosius rogo, quatenus michi in hac re auxilium consiliumve paterne inpendere velitis, quid agere quidve facere debeo, presertim cum illi sint adeo indurati, quod nec velint satisfacere ecclesie, prout racio iuris dictaret, nec velint perpendere, quod non unam personam leserunt, sed quodammodo omnem dignitatem sacerdotalem etc. Reffero(!) eciam reverende paternitati, prout ex veridica relacione fide dignorum habeo, quod prefatus dominus Wolfgangus iam dictis stipendiariis fuerit fomes occasionis per suas mirabilitates et per suam ebrietatem eosdem invadendo cum securi,[3]) verbis eciam inauditis et blasphematoriis eos concitando etc. Idem eciam sacerdos modo e contrario confortat eos dicens se nichil habere adversus eos et quod in nullo eum leserint. Dicit eciam, quod illi debent[4]) respondere pro ista causa, qui eosdem accusaverit coram vestra paternitate, et sic vellet eos adversum me inpellere et incitare. Solet eciam inconsulte et publice

[1]) Unrichtig. Oder ist statt »Vrbanum« etwa Ulricum (1452—1460) oder Guillelmum (1460—1466) zu lesen?

[2]) Vielleicht Wolfgang Aichinger, Pfarrer zu Schönhering, der in einer Urkunde vom 25. November 1486 vorkommt. Der Schreiber des Briefes wäre dann wohl der Abt von Engelszell, da Schönhering diesem Stifte incorporiert war.

[3]) »securim.«

[4]) »ille debet.«

coram laicis affirmare, quod ille, qui verberat sacerdotem vel qui spoliat vel qui tollit bona sacerdotum, non sit in excommunicacione etc. Cetera lator presencium lacius declarabit ... (F. 157.)

77. (**C. 1470—80. ... Wilhering.**) — Prior Johannes von Wilhering bittet den Pfarrer Johannes Aichinger in Theras um ein Geldgeschenk. ... Scire debet vestra amabilis caritas, quod aliqui ex nobis, utpote de conventualibus, multi fuimus solliciti laborando et promovendo vos coram domino abbate, ut hoc anno fixus maneretis hoc in loco, quem ex favore omnium nostrum iam adeptus[1]) estis. Quare omnes et singuli petimus vestram predignam caritatem et fraternitatem, quatenus illam nobis ostendere velitis et nobis dirigendo aliquod munusculum pecunie, quantum facultas suppetit ... ut possimus vos ulterius alcius promovere in similem aut maiorem statum, quia paupertas nos iam multum premit et usque ad feces consumpsimus pecuniulas nostras et marsupias nostras omnino evacuavimus ... (F. 157', 158.)

78. ..... **Wilhering.** — (Der Abt?) von Wilhering entschuldigt sich bei Georius magister curie in Czeting, dass er seine Schuld nicht zur bestimmten Frist bezahlt habe. (Fol. 158.)

79. (**1479. 25. Mai. Wilhering.**) — Brief des Abtes (Urban von Wilhering) an einen Untergebenen (Marcus oder Stephanus): dieser möge den neuernannten Pfarrer von Theras, Johannes von Ottensheim, bezüglich der Gebräuche des Gotteshauses und des Volkes informieren und ihn dem prefectus (in Therasburg) und dem Volke empfehlen.[2]) (F. 158.')

80. ..... **Wilhering.** — Der Wilheringer Profess Sixtus an einen Freund: ... Inveni vestram indignacionem minus iustam adversus me pullulantem ex eo, quod non miserim vobis res vestras ... cum tamen peroptime nostis(!) viarum insecuritatem ... (F. 159.)

81. (**C. 1489. ... Wilhering.**) — Der Abt (Thomas von Wilhering) an den Bischof von Passau: ... Postremum notum vobis facimus per presencia, quod quedam capella nobis et monasterio nostro iure patronatus incorporata, videlicet ad s. Achacium in Edramsperg prope monasterium situata, cum septem curiis, que sunt monasterio perpetuo donate[3]) cum omnibus iuribus[4]) et attinenciis, preterito anno ab insultu ex-

[1]) Wohl adepti.
[2]) Vgl. Nr. 11.
[3]) »donata«.
[4]) »iuris.«

communicatorum est [1]) totaliter cum predictis curiis incenerata (!) usque ad testudinem chori. Et illud iniciat se ex illa occasione. Coloni namque curiarum dictarum debuerant ipsis excommunicatis accomodasse (!) vel fecisse unam vecturam avene, sed fortiter ipsis resistentibus tunc unus excommunicatorum volens ipsis vim facere et eos ad hoc compellere, tandem ipsi coloni ex pristinis dampnis receptis in vehementem inpacienciam concitati eum interfecerunt. Tunc ceteri complices sui comperto in unanimem conspiracionem ducti primo spoliavere ecclesiam, postea domos, exinde per flagracionem ignis cuncta in planiciem deposuerunt. Quare vestram venerandam paternitatem humiliter et devote petimus, quatenus nobis annuere et concedere velitis, ymo nobiscum dispensare, ut in viatico possimus divina celebrare . . .[2]) (F. 159', 160.)

82. **(1470.) 12. Mai. Wilhering.** — Abt Urban von Wilhering ersucht den Bischof von Passau, seinen Professen Sigismund, Michael und Sigismund die Priesterweihe zu ertheilen. . . . Datum e nostro monasterio preasserto anno domini etc. ipso die Pangracii. (F. 160.)

83. **(1470?) 6. August. Wilhering.** — Abt Urban und der Convent von Wilhering urkunden, de consensu et unanimi voluntate omnium, quorum consensus merito fuerat requirendus, nos percepisse donacione quadam ab honorando discretoque viro, domino Georio Dyem [3]) nostro perpetuo vicario nostre ecclesie in Gramansteten unam certam summam pecuniarum pro necessitatibus nostris et ad usus et utilitatem nostri monasterii convertendam. [4]) Igitur . . . Georgium Dyem . . . liberum esse aperte profitemur pro toto censu de ecclesia prefata ad dies vite sue ulterius non requirendo [5]) . . . Acta sunt

[1]) »et.«

[2]) 1490, 30. März, Linz, erlaubt Raimund Peyraudi, »ecclesie Xantonensis administrator . . . apostolice sedis cum plena potestate legati a latere nuncius et orator«, auf die Bitte des Abtes und Conventes von Wilhering, dass in der Capelle zum hl. Petrus im Kloster und in jener zum hl. Achatius in »Edramsperg« (Ortschaft bei Schönhering, 1 St. von Wilhering entfernt), weil ihre Altäre noch nicht consecriert sind, auf tragbaren Altären Messe gelesen werde (Orig. Pg. im Wilheringer Stiftsarchive).

[3]) 1473, 25. Mai, reversiert Georg Dyem, Pfarrer zu Gramastetten (im Mühlviertel, $1^1/_2$ St. n. von Ottensheim), dass er den Hof zu Aichperg, den er vom Abte Urban und vom Convente zu Wilhering um 120 rheinische Gulden gekauft, gegen Erlag der gleichen Summe zurückgeben wolle. Dafür sollen ihn die Herren in Wilhering nach seinem Tode in ihre Bruderschaft und in ihr Todtenbuch einschreiben und aller guten Werke, die im Orden geschehen, theilhaftig werden lassen (Copialbuch B 362 im Wilheringer Stiftsarchive). Georg Dyem erscheint ausserdem in Urkunden vom 5. September 1483 und vom 28. Mai 1487.

[4]) »convertendos«.

[5]) »requirendi.«

hec in preasserto nostro Hilariensi monasterio ipso die s. Sixti pape et martiris anno domini etc. X. (F. 160', 161.)

84. ... **Wilhering.** Fr. N. ersucht jemanden, ihm zur Erlangung seines Erbtheiles behilflich zu sein. (F. 161.)

85. **(1472—80.)** ... **Wilhering.** — Abt Urban von Wilhering übersendet dem Abte Erhard von Baumgartenberg fratrem Paulum sacerdotem et monachum in monasterio Veteris Celle[1]) professum, nobis vero per ... Johannem coabbatem nostrum Celleangelorum religiose transmissum, mit dem Ersuchen um dessen Aufnahme. (F. 161', 162.)

86. **(1472—80.)** ... **Wilhering.** — Reisepass für den Professpriester von Altzelle, Fr. Paulus. (Aussteller: Abt Urban von Wilhering.) (F. 162.)

87. **(1470—79.) Dominica die Judica. Fürstenzell.** — Abt Johannes (I.)[2]) von Fürstenzell sendet dem Abte Urban von Wilhering fratrem Alexandrum sacerdotem et monachum in Alba Dominorum[3]) originaliter professum, nobis vero per ... Johannem[4]) abbatem monasterii Fontis[5]) Regis Augustensis diocesis ordinate transmissum, mit der Bitte um dessen Aufnahme. (F. 162'.)

88. **(1470—79. Dominica die Judica. Fürstenzell.)** — Reisepass für den Herrenalber Mönch Alexander. (Aussteller: Abt Johannes I. von Fürstenzell.) ... Datum ut supra anno domini etc. LX.[6]) (F. 162.')

89. **(14)80.** ... **(Säusenstein.)** — Abt Johannes (V.) und der Convent von Säusenstein verleihen dem Cleriker der Passauer Diöcese, Leonhard Gestel von Lauffen, den Tischtitel. ... Prefatum Leonardum ...

---

[1]) Altzelle »ad sinistram Muldae ripam in ditione et dioecesi Misnensi (hod. in Saxonia-Regia)... non longe a Nossen et Roswino oppidis« (Janauschek a. a. O. 171).

[2]) 1459—1496 (vgl. Mon. Boic. V, 5).

[3]) Herrenalb, »ad Albam fluvium ... in agro Neuenburgensi regni Wirtenbergici atque huius et magni-ducatus Badensis confinio situm« (Janauschek a. a. O. 92).

[4]) Zur Regierungszeit Urbans von Wilhering gab es in Königsbrunn (»in circulo Jagustensi regni Wirtenbergici et dioecesi antiqua Augustana« [Janauschek a. a. O. 268]) 2 Aebte namens Johannes: Offelin 1469—1475 und Sporer 1475—1491 (vgl. Rottenhäusler, Die Abteien und Stifte des Herzogthums Württemberg 106).

[5]) »Fonte.«

[6]) Unrichtig. Im Jahre 1460 gab es weder einen Abt Urban in Wilhering noch einen Abt Johannes in Königsbrunn.

ad mensam nostram cum victu et amictu, quousque ... beneficium competens assequatur, per presentes acceptamus ... anno domini etc. octuagesimo. (F. 163.)

90. **(1470—80.) ... Wilhering.** — Abt Urban und der Convent von Wilhering verleihen Wolfgang Hoffkircher aus der Passauer Diöcese den Tischtitel. (F. 163', 164,)

91. **(14)79. 4. Mai. Lambach.** — Abt Johannes[1] von Lambach[2] an den Abt Urban von Wilhering: ... Scriptis insinuavit nobis reverendus dominus, pater abbas[3] monasterii in Krembsmünster,[4] quomodo ... abbas monasterii in Gersten[5] venerit ex dieta Wienne celebrata et desiderat, quod ad proximam feriam quintam de sero compareamus seu conveniamus in Wels. Ibi informare nos vult, que in prefata dieta actitata seu conclusa sunt ... Ex Lambaco die s. Floriani martiris anno LXXIX. (F. 164.)

92. **(1479.) 4. Mai. St. Florian.** — Der Propst (Caspar)[6] von St. Florian[7] an den Abt (Urban von Wilhering). Wie Nr. 91. ... Insuper petit, ut vestra paternitas scriberet domino abbati[8] de Cella Angelorum et preposito[9] de Plaga[10] alias Slegel. Ex S. Floriano ipso festo s. Floriani martiris. (F. 164'.)

93. **(1480. März—April. Wilhering.)** — Prior Johannes von Wilhering meldet dem Prior Stephan in Säusenstein, dass der Abt von Ebrach am Donnerstag nach Quasi modo geniti zur Wahl eines neuen Abtes in Wilhering eintreffen werde, und befiehlt ihm, visis presentibus statim ad prefixum diem venire.[11] (F. 164', 165.)

---

[1]) Johannes IV. Swarzwadel 1474—1504 (vgl. Schmieder, Breve chron. monasterii B. M. V. Lambacensis 21).

[2]) Benedictinerstift in Oberösterreich.

[3]) Ulrich IV. Schoppenzaun 1454—1484 (vgl. Dannerbauer, Chronik von Kremsmünster 8).

[4]) Kremsmünster, Benedictinerstift in Oberösterreich.

[5]) Garsten, aufgehobenes Benedictinerstift in der Nähe von Steyr in Oberösterreich. Abt Benedict I. (1473—1488) war zur Zeit der Abfassung unseres Schreibens Vertreter des Prälatenstandes in Oberösterreich (vgl. Friess, Gesch. des Ben.-Stiftes Garsten, Studien II. 3, 54).

[6]) Caspar Vorster 1467—1481 (vgl. Stülz, Gesch. von St. Florian 192).

[7]) Chorherrenstift in Oberösterreich.

[8]) Caspar I. (?) Vgl. Strnadt, Peuerbach 351. S. übrigens die Anm. zu Nr. 160.

[9]) Andreas I. Rieder 1444—1481 (vgl. Pröll, Gesch. von Schlägl 80).

[10]) Schlägl, Prämonstratenserstift in Oberösterreich.

[11]) Vgl. Nr. 53.

94. **(1432—60.) ... Wilhering.** — Schreiben eines Ungenannten an den Wilheringer Abt Ulrich.[1] ... Sciat paternitas vestra Michaelem Putzelheimer solutum fore de XXI libr. den. Demum ex parte steure, quam mittere deberemus iuxta scripta vestre reverende paternitatis, fecimus nostram exactam diligenciam et difficulter C libr. den. congregavimus et in medio pro reliquo diligenciam nostram fecissemus, sed defectus famulorum, de quibus potuissemus habere fiduciam, impedivit ... (F. 165.)

95. **(1432—60.)** ..... Ein Abt zeigt seinem Visitator, dem Abte Ulrich von Wilhering, an, dass er Fr. Nicolaus in dessen Professhaus zurückgeschickt habe, und empfiehlt ihm Fr. Gabriel. (F. 165', 166.)

96. **(1470.) ... Heiligenkreuz.** — Abt Georg (III.) von Heiligenkreuz ladet den Abt Konrad (V.)[2] von Wilhering zur Assistenz bei der Wahl eines Abtes in Baumgartenberg ein. ... Cum ex obitu felicis recordacionis abbatis in Pawngarten(perg) nobis veluti ordinario visitatori providere sit eidem monasterio de alio subrogando abbate, quod tamen per nos dumtaxat absque aliorum suffragio perficere non presumimus, quare ... rogamus, ut feria sexta penthecosten futura[3] nobis in predicto monasterio vestre persone presenciam pariter et assistenciam indulgere dignemini ... Ex monasterio S. Crucis. Frater Georius[4] abbas monasterii S. Crucis. (F. 166'.)

97. ..... (Der Abt von Ebrach) zeigt dem Abte von Wilhering an, dass er zur Visitation kommen werde. (F. 167.)

98. **(14)70. 25. Mai. Wilhering.** — Reisepass für den Professpriester Michael von Wilhering, quem spe sue recuperande sospitatis ordinate dirigimus ad partes Austrie intrandi balneum naturale, ausgestellt von dessen Abt Urban. ... Datum ex nostro monasterio Hilariensi anno domini etc. LXX in die s. Bonifacii pape ... presentibus vero usque ad festum s. Vdalrici ... valituris. (F. 167'.)

99. **(14)55. 9. November. Heiligenkreuz.** — Fr. Zacharias an seinen Abt, Johannes (III.)[5] von Alders-

[1] Ulrich II. (1432—1451)? Ulrich III. (1452—1460)?

[2] 1467—1470 (vgl. Xen. Bernard. III, 219).

[3] Es handelt sich um die Wahl Eberhards II. Da sein Vorgänger, Sigismund, noch am 13. December 1469 genannt wird, so muss unser Schreiben in das Jahr 1470 fallen, ein Beweis für die Richtigkeit der Vermuthung Strnadts (Archiv f. K. österr. Gesch.-Quell. VII, 168), dass Eberhard nicht, wie die 1780 verfasste Baumgartenberger Chronik angibt, 1469, sondern erst 1470 Abt wurde.

[4] Georg III. 1462—1470 (vgl. Xen. Bernard. III, 71).

[5] 1448—1463 (vgl. Mon. Boic. V, 296).

bach: ... Audiens presenciam geruli dicti[1]) Romel non parum gavisus, adeo ac si de vicinioribus meis aliquis adventasset amicis. Eapropter presentis tenore duxi intimandum cum eodem vestre reverende paternitati de statu meo. Cum igitur proxime me emiseritis litteris cum conmendaticiis necnon precibus instantivis ad dominum patrem[2]) de Hylaria, qui satis benigne ac paterne ad tempus pertractavit ac meam retinuit presenciam tum propter vestram paternitatem, tum eciam propter pristinam noticiam tempore studii mei contractam, non peperci inibi laboribus, videlicet predicando, scribendo, cantando, factis ultra quam debui. Insuper sperabam michi ab eo aliquam fieri remuneracionem. Ignorans autem qualem ipse dictus pater incurrerit vesaniam seu demenciam: eiecit me ab eo datis sumptibus cum XIIII den. Casus itaque emissionis mee fuit simplex fraccio silencii. Non tamen dubito, quin vestra reverenda paternitas alias eiusdem patris peroptimam habeat noticiam, quibusve qualibus[ve] sit imbutus moribus. Invidie vero semen non modicum crevit inter fratres meorum ex parte sermonum etc. Lacius de re hac deo dante loquar vestre reverende paternitati et utinam ipso presente. Et sic repulsus ignoro viam, nescivi quo diverterem. Tandem arrepta littera cum difficultate ad Cellam Angelorum, ibi non retentus veni ad Cellam Principum, iterum non susceptus eram propterea intencionis meandi ad partes Reni(!). Sed per quandam personam honestam fuerat disswasum, ut nullo modo expediret pro hac vice, presertim in vestre paternitatis absencia. Et demum habita deliberacione dedi me ad partes Austrie. Percunctatis itaque singulis monasteriis ipsius partis Austrie nullibi fueram collectus. Casu tamen fortuito veni ad S. Crucem desperatus iam omnino colligi. Sed ex dei omnipotentis gracia pius pater[3]) non despexit orphanum et derelictum. Suscepit eundem satis cum honestate, provisionem adstatim exhibuit honorabilem, videlicet albam cucullam, pelicium (!) bonum[4]) et omnia alia necessaria, prout paternitati sue videbatur et me decebat expedire. Sicque moratus fere ad XII septimanas vitam conducens, ut spero, caritativam. Postremo confido in domino, quod vestra paternitas suam non retrahet manum a filio suo Nichilominus me sperans fore melioratum in cerimonialibus ordinis et summa cum diligencia studebo emendare ea, in quibus deliqui Ex S. Cruce. Scriptum cursorie in vigilia Katharine virginis anno etc. LV per fratrem Zachariam vestrum humilem. (F. 168.)

[1]) »dicto.«

[2]) Ulrich III.

[3]) Johann IV. Poley 1451—1459 (vgl. Xen. Bernard. III, 71).

[4]) »alba cuculla, pelicio bono.«

100. **(14)59. 16. August. Ebrach.** — Abt Burchard von Ebrach an den Convent (von Wilhering): ... Ex littera vestra nobis per fratrem Vitum transmissa intelleximus devociones vestras nostrum cordialiter desiderare adventum pro actu visitacionis vestro monasterio impendendo etc. Recepimus super hoc eciam litteras domini abbatis [1]) vestri idem desiderantis, cui et prefiximus diem et locum, in quibus nos suscipere et ad monasterium vestrum cum salvo conductu adducere debebit ... velitis interim, si qua vobis adversa occurrerint, equanimiter sustinere ... Ex Ebraco sexta decima mensis Augusti anno etc. LIX. (F. 168', 169.)

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Scholae Benedictinae

sive

De Scientiis opera Monachorum Ordinis S. Benedicti auctis, excultis, propagatis et conservatis Libri Quatuor

a Domino Odone Cambier Monacho Affligeniensis Monasterii Ordinis ejusd. S. Benedicti.

Habet in Claustris Sapientia
regulas suas, erigens sibi Scholas
inde Veritatis, hinc Virtutis.
(Stephan. Tornac. Episc. Epist. 97.)

(Transsumptae ad MS. Bibliothecae Regiae Belgici Regni. Bruxellis Nr. 13552.)

De Vita Auctoris.

Auctor opusculi, cui titulus »Scholae Benedictinae«, et quod tandem hic dari delectet, Monachus Brabantinae Affligeniensis insignis Abbatiae fuisse invenitur. De ipso scribit Sanderus in sua Chorogr. S. Brabantiae tom. I. p. 49: Odo Cambier Gerardimontanus, ubi in celebri Benedictini Ordinis schola aliquando Rhetoricam docuit, vir ingenio eleganti, eruditione rara, judicio acri, piusque ac sedulus in functionibus suae vocationis asceta. At nuper eheu! in flore aetatis annos quippe tantum triginta octo natus, anno hujus saeculi LI (1651) nobis ereptus est; et die XVIII Maii, ipso videlicet in coelum ascendentis Christi festo, uti confidimus, in coelum cum Christo ascendit. Non immerito scriptoribus Affligeniensis Coenobii accensendus est. Praeter enim egregiam in postumis Haefteni scriptis edendis ac nominatim in Venatione ejus Sacra praestitam operam, in schedis reliquit (praeter alia forte quae mihi hactenus non innotuerunt) a se contextum »Chronicon Affligeniense« amplum et accuratum; Tractatum item de »Veteribus Ordinis Benedictini Scholis.« Hunc igitur Odonis nostri tractatum, cujus unum tantum, multis factis indagationibus, quod est Bruxellis in Bibl. Regni sub nr. 13552 servatum MS., exemplar superesse videtur, quasi antesignanum merito existimaveris omnibus, qui dein cum clarissimo Mabillonio humanis literis etiam Monachos vacare voluerunt. Si quid vero desiderandum in ipso veniat, divisionem in libros non factam, capitumque numeros aliquando non

[1]) Ulrich III.

recte additos dices; sed haec Auctori praematura morte sublato culpae non verteris, cum rebus ipsis luce clarius distinguantur. Ne tamen ulli Lectori labori sint neve MS. corruptum a me quis autumet, alio caractere locis suis desiderata indicentur.

D. Gabriel Willems, O. S. B. Affligeniensis,
de licentia Rmi. P. Abbatis et Visitatoris sui.

Scholarum Benedictinarum

Liber primus: De Scholarum origine, illarumque in Occidente Auctore praecipuo.

Caput I. Scholae Etymon. Varia significata. Quid Scholasticus et Scholaris.

Schola unde dicta.

Ab ipso capite et ovo, quod dicitur, Scholas Benedictinas, illustrans, vocis etymologiam, et quaecumque ad illam, explicare, pretium operae putavi.

Schola igitur Graecis σχολή, duci possit a σχειν,[1] hoc est, inhibeo, cessare facio. Nec male etiam derivaveris a σχολάξω,[2] id est, vaco, sive, quod innuit Ausonius ἀπὸ τῆς σχολῆς,[3] a vacatione laxamento, quod interdum adolescentibus datur, unde nepoti scribit:

> Et cessare licet. Graio Schola nomine dicta est;
> Justa laboriferis tribuantur ut ocia Musis.[4])

Verum aliter, et per antiphrasin explicat Pompeius Festus, nec ex mente votoque puerorum, ut arbitror, quibus ludere et feriari gratius, quam libros vessare. Scholae dictae sunt, inquit, non ab otio, ac vacatione omni, sed quod ceteris rebus omissis, vacare liberalibus studiis pueri debent. Ut etiam ludi appellantur, in quibus minime luditur, ne tristi aliquo nomine fugiant pueri suo fungi munere.

Quid significet.

Quod ad nominis significationem attinet, Scholae nomen latissime fuderunt veteres in locos omnes, quo artificii cujuslibet, aut scientiae addiscendae exercendaeve caussa coibant. Jam vero vel pueris notum est, Scholam, Scholasque vulgatissimo significato, ludum litterarium designare, seu locum illum, in quo quis vacat literarum studiis. Graeci vocant Gymnasium, Paedenterium, Didascaleion, Phrontisterium. In Jure civili, Patribus, Historiis et Ritibus Ecclesiasticis, variae nominantur Scholae, de quibus singillatim agere non est huius loci. Nam ecce in solo Orientis imperio undecim fuere Scholae, novem armatae militiae, duae inermes, quarum institutionem et

---

[1]) MS. legit: σχεω; [2]) item χολαζω; [3]) et χολῆς. [4]) Auson. Eidyll. 4.

munus exponit Julius Caesar Bulengerus.[1]) Placet tamen et illa acceptio, qua Schola sumitur pro doctrina, quae in ludo literario traditur; pro exercitio item scholastico docendi, discendi, disputandi cujusmodi exercitationes in Ordine nostro viguisse, alio loco ostendam. Proprium illud video Ciceroni, ut etiam Scholas pro disputationibus in ludo haberi solitis usurpet. Atque en eius verba: Hanc perfectam Philosophiam semper iudicavi, quae de maximis quaestionibus copiose posset ornateque dicere, in quam exercitationem ita nos studiose operam dedimus, ut iam etiam Scholas Graecorum more habere auderemus.[2]) Hinc eidem explicare Scholam, est controversiam vel quaestionem per tractare. Primum deprecor, ait, neme tanquam Philosophum putetis Scholam vobis aliquam explicaturum, quod ne in ipsis quidem Philosophis magnopere unquam probavi.[3])

A Scholis derivatur Scholaris, sive Scholasticus, quam vocem varie a variis usurpatam lego.

I. Scholasticus idem quod Declamator.

Primo quidem, ut annotavit Sandaeus,[4]) olim Scholasticus dicebatur Declamator, qui se aliosque in fictis causis exercebat, qua nomenclatura Plinius[5]) Suetonium, et Isaeum Scholasticos vocat. B. Hieronymum hoc sensu ad Pammachium ista scribere crediderim: Meminisse te puto erroris mutui, quando omne Athenaeum Scholasticorum vocibus resonabat.[6])

II. Orator disertus.

Secundo, deductum est vocabulum Scholastici ad quamlibet facundum, et in oratoria egregie exercitatum. Sulpitius Severus, latinissimus sane inter Christianos scriptor, ita accepisse visus dialogo primo: Quum sis Scholasticus, hoc ipsum quasi Scholasticus artificiose facis, ut excuses imperitiam, qui exsuperas eloquentia. Unde Scholastico apparatu dicere, est, oratorie, facunde, probabiliter, fuse ac floride rem omnem exponere.

III. Advocatus.

Tertio, posteriori saeculo, Advocatus qui veras caussas tractat, dictus est Scholasticus. Tacitus lib. de Oratoribus: Scholastici nomine primum nuncupati sunt Rhetores, et declamatores litium fictarum, deinde a fictis litibus transiit ad veras. Legendus de hoc B. Augustinus tract. 1. in Joann. et Macarius Homil. 15.

IV. Vir eruditus.

Quarto, amplior est Scholastici significatio, pro viro docto et erudito, ac variarum disciplinarum

---

[1]) Buleng. de Imper. Rom. l. 3, c. 6, al. 4, c. 19. — [2]) Cicer. lib. 1. Tusc. — [3]) lib. 2 de Fin. — [4]) Sand. Gramm. prof. comm. 1. n. 11. — [5]) Plin. lib. 2. ep. 3. — [6]) Hieron. ep. 26.

studioso. Ita in Vitis Patrum Eulogius vocatur Scholasticus quia vir saecularibus literis eruditus. Palladii Lausiaca ex veteri interpretatione ita habet: Hic Eulogius Scholasticus erat et eruditus vir. Vide Rosweydi Onomasticon ad vitas Patrum, et Meursii Glossarium Graeco-Barbarum.

V. Studiosus. Quinto, Scholasticus pro homine in literis occupato, et musis dedito capitur; iungiturque cum Philosopho apud profanos, ut in epistola Juliani Caesaris ad Maximum. Estque ea significatio antiquissima, adstipulante Augustino: Quum Scholastici solum proprie dicantur ii, qui adhuc in Schola sunt, omnes tamen qui in literis vivunt nomen hoc usurpant.[1]) Posterioribus saeculis, studiosi, seu qui scholae operam dant, leguntur maxime vocati Scholares.

VI. Theologus. Sexto, Scholastici denominantur Theologi illi, qui sacram doctrinam accurata methodo, et ad Philosophicam normam succincte tradunt.

VII. Magister scholae. Septimo denique, contractior est Scholastici usurpatio in Ecclesiastico munere. Vetus enim consuetudo fuit in Ecclesiis designandi virum gravem et eruditum, qui Clericos inferioris subsellii, tum in concentus, tum disciplinis ad Grammaticam spectantibus instrueret, ne dum sacras odas recitant nonnisi syllabas, ut psittaci, profundere norint. Hic Magister Scholae quondam dicebatur, nunc solemni titulo Scholasticus, ab aliis Scholarcha; fuitque ea dignitas plena honorificae et gravissimae auctoritatis. Habuerunt et Coenobia Benedictina suos Scholarchas et Scholasticos, quos usitato vocabulo Scholae Rectores, vel Magistros dicebant; Trithemius tamen perpetuo Scholasticos appellat, de quibus alio loco plura.

Caput II. Scholarum antiquitas ex Sacris Literis vestigata.

Abrahami Patriarchae schola. Qui de Academiarum institutione et disciplinarum scientiarumque dignitate commentarios scripsere ab ipso primo parente Adamo illas arcessunt, a quo nimirum Seth, et ab ipso Noë sacris literis imbutus fuerit. Hinc Abrahamum scientias hominibus tradidisse, cuius Schola nominata sit Quercus more, hoc est, Quercus Monstratoris sive Doctoris. Thargum Hierosolymitanum apud Lipomanum habet peregrinos abs magno patriarcha in vera religione eruditos et ad vitae melioris instituta conversos. Nonnulli vero aiunt eundem in urbe Dabir, sive Cariathsepher,[2]) quam scriptura

[1]) August. lib. de diab. — [2]) Jos. 15.

Civitatem literarum nominat, aperuisse ludum doctrinarum, et urbem eandem esse cum Tetrapla, in qua Xenophon ait Phoenicum Scholas floruisse. Jacob Abrahami nepos, ut tradunt Hebraeorum Theologi, totos quatuordecim annos Scholam Heber frenquentavit. Hinc ubi nos in Genesi[1]) legimus: Jacob vir simplex habitabat in tabernaculis,[2]) Onkelus vertit, erat minister domus doctrinae, Delrio, Auditorem sapientiae, interpretatur, et hinc colligit Academiarum antiquitatem.

Moses princeps Scholae.

De Mose res certior, quem S. Stephanus refert eruditum omni sapientia Ægyptiorum, Scholam instituisse. Nam a Chaldaeo paraphraste in cap. 3 Canticorum, Princeps Scholae et Magister dicitur. Cyrillus[3]) scribens contra Julianum Apostatam, ait Mosem Grammaticam Hebraeis tradidisse. Idipsum longe ante prodiderat apud Clementem[4]) Alexandrinum Eumolpus in libro de Judeae Regibus, ubi ait Mosem primum sapientem fuisse, primum item Grammaticam docuisse Judaeis, ab iis Phoenices, a Phoenicibus Graecos accepisse. Per Grammaticam autem intelligunt multiplicem humanitatis et literarum cognitionem. Idem Leviticas Scholas instituit, in iisque iussit profiteri, quos divinae literae vocant γσαμματοεισαγωγεῖς vel ut vertit S. Augustinus, Grammato-Isagogos,[5]) hoc est inquit, literarum inductores, vel introductores. Vulgatus interpres aliquando vertit[6]) Magistros, aliquando Doctores.

Collegia Prophetarum in Judaea.

Memorat et Abulensis Antistes sparsa fuisse Samuelis, Eliae et Elisaei temporibus per Judaeam Collegia et Emporia literarum, ut in Bethel, in Hiericho, in Rama, in quibus praeter alios auditores fuerint Filii prophetarum, hoc est, discipuli quia discipuli vocantur filii Magistrorum: et isti erant multi viri habentes vitam religiosam, qui volebant esse perfectiores reliquis de populo, et conveniebant in locum unum, ubi erant prophetae, et ubi vacabant doctrinae eorum, et Laudibus Dei. Ita Tostatus ex Hebraeis et Lirano.

Gymnasium Salomonis.

Sed nefas fuerit silentio involvere Gymnasium, quod in monte Sion[7]) opere pulcherrimo constructum ferunt. Appellatur illud in sacris monumentis, domus doctrinae,[8]) ut Sanctes Pagninus vertit, et in Ecclesiastico

---

[1]) MS.: Genegi. — [2]) Gen. 25. — [3]) Cyr. lib. I. in Jul. — [4]) Clem. Al. l. I. Strem. — [5]) Aug. l. 18. de civ. c. 39. — [6]) Deuter. 29. — [7]) 4 Reg. 22. 14. — [8]) Eccli. 51. 31.

domus disciplinae. S. Joannes Chrysostomus [1]) vocat διδασκαλεῖον τῆς γῆς, Scholam orbis terrarum. Chaldaeus paraphrastes in cap. 2 Cant. Gymnasium doctrinae Dei. Nominatur etiam in divinis literis Turris David. Itaque in Canticis [2]) ubi vulgata legunt, sicut Turris David collum tuum quae, aedificata est cum propugnaculis: in Hebraeo est, sicut turris David, constructa ad disciplinas: vel ut Pagninus vertit, quae aedificata est ad docendum. In ea vero Salomonem docuisse multorum sententia est, in quibus sunt Paulus, Sherlogus tom I, in Cant. Antelog. 9, sect. 2, Pineda de rebus Salomonis lib. 3, cap. 28 prolixe.

Caput. III. Gymnasia sacra in Orientali Ecclesia. Quando in Occidentem immigraverint.

Scholae Alexandrinae Magistri.

Divina Providentia factum credunt eruditi, ut nascente Fide in Oriente, mox etiam Scholae formandis ad virtutem hominum moribus, ab Ecclesiae principibus erigerentur. Sic Alexandriae nobillissima schola fuit, quae ab Eusebio [3]) nominatur Sacrarum disciplinarum Gymnasium a Nysseno autem scaturigo [4]) verae Philosophiae. Huius institutionem S. Marco Evangelistae tribuendam censent, quod ex S. Hieronymo lib. de Scriptor. Eccles. in Pantaeno recte colligunt. Hic Pantaenus summae prudentiae et eruditionis vir, lampada Clementi tradidit, de quo S. Hieronymus [5]) haec memoriae posterorum tradidit: Clemens Alexandrinae Ecclesiae presbyter, Pantaeni auditor, post eius mortem Alexandriae Ecclesiasticam scholam tenuit, et κατηχήσεων Magister fuit. Is vero apud Eusebium et Nicephorum diserte refert in Schola Theologicas expositiones praelegi solitas, a Petro, Jacobo, Joanne, Paulo aliisque Apostolorum acceptas et traditione derivatas ad posteros. Idem Clemens docuit magnum Originem, supra homines aevi sui sapientem, cui et successor in Catecheticis a Demetrio Episcopo datus est. Magna commendatione pietatis atque doctrinae succenturiati deinde sunt Heracles, tum Dionysius, Mhenodorus, Pierius, Didymus ille luminibus captus, aliique clari nominis Doctores.

Caesareae in Palaestina.

Iisdem prope temporibus, Caesareae in Palaestina ludum sacrarum literarum aperuit eiusdem loci Antistes, evocato ad eius moderationem Origine, e cuius disciplina tum alii viri doctissimi, tum S. Gregorius Thaumaturgus, qui omnium instar esse possit, prodiere. Eiusdem Scholae praeses legitur apud Nicephorum Pamphilus, [6]) doctrinae et Martyrii laurea illustris, qui divinae Philosophiae profanam in ea Academia feliciter

---

[1]) Chrys. in psal. 47. — [2]) Cant. 4 et 7. — [3]) Euseb. l. 5, c. 10. — [4]) Nyss. cont. Apell. — [5]) Hier. de Script. Eccl. — Niceph. lib. 5, c. 10.

coniunxit. Huius cum laude meminit S. Hieronymus, et Eusebius Caesariensis, qui ob singularem cum hoc viro amicitiam, Pamphili dictus est.

Gymnasium Antiochenum.

Antiochiae fuisse quoque Gymnasium,[1]) inter alios Nicephorus tradidit. In hoc Dorotheus presbyter Antiochenus divinae mentis oracula pandidit, quem multi praestantes viri, tum Eusebius ipse Pamphili doctorem audire meruit. Ibidem summa eruditionis fama sacras literas explicavit Malchion, egregius Sophista et presbyter Antiochenus. Sic Diodoro Tarsensi Episcopo in Ecclesia divinas literas profitente, accurebant undique discipuli, Joannes Chrysostomus, Theodorus, qui deinde fuit Mopsuestiae Cilicum Episcopus, et Maximus, qui Seleuciae praefuit, aliique summi viri. Eusebius Emisenus studiorum cursum Edessae confecit, ut refert Socrates.

Scholae Constantinopolitanae.

Constantinopoli pias eruditionum Scholas a magno Constantino institutas habemus ex Paulo Diacono,[2]) et durasse ad annum DCCXXVI. quo ab impio Leone Isaurico destructae sunt. Divinas hic scripturas praelegit S. Gregorius Nazianzenus, qui meruit B. Hieronymum, sanctiorem dicam ac doctiorem e Patribus, auditorem habere, ut ipse variis locis prodidit.[3]) Ex Curopalate tres in primis Scholas sacras in hac Ecclesia fuisse constat, nam inter officia magnae Ecclesiae numerat Doctorem Evangelii, Doctorem Apostoli, Doctorem Psalterii. Porro Bardas Caesar accitis Magistris has Scholas ab Isaurico dissipatas restituit, ut habet Baronius;[4]) qui et refert quarto saeculo Athenis florentissimas fuisse scholas.

Ut in Occidentalem Ecclesiam Studia migraverint.

At serius aliquanto in Occidentem sacra Gymnasia immigrarunt. Quod bellis, quae Italiam potissimum multos per annos in illa Barbarorum inundatione attriverunt, adscribendum. Sane studia pacis furor bellicus non tantum interturbat, verum et barbariem quandam invehit, ut frustra sint, qui inter horrificos belli tumultus, ingeniorem culturae locum esse opinantur. Optaverat quidem Agapetus Papa, anno Christi DXXXV. adnitente doctissimo Cassiodoro,[5]) Romae sacrarum literarum arcana in Lyceo aperiri, verum propter bella ferventia, et turbulenta nimis in Italiae Regno certamina, ut eiusdem Cassiodori verbis loquar, desiderium id elusum est. At non longe post Romanum Gymnasium divinarum institutionum excellentes professores ornarunt, de quibus suo loco. Migrasse vero ex Graecia in Romanas

[1]) Id. lib. 6, c. 35. — [2]) Paul. lib. 21. — [3]) Hier. l. 1. Cont. Jov. de Script. Eccl. — [4]) Bar. an. 859. — [5]) Cassiod. in Praef. div. lect.

arces optimas quasque, sublimioresque disciplinas, ex Helinando scribit Vincentius Belvacensis,[1]) idemque tradit Lupoldus Bobonbergius, libro de veterum Germanorum principum zelo, cap. 2, tom. 15. bibl. PP. magnae Coloniensis, quod et Abbati Spanhemensi, lib. 2 de vir. illust. Ord. S. Benedicti, c. 26, aliisque placuit.

Caroli Magni de constituendis Scholis decreta.

Magnam inde Carolus Magnus apud posteros laudem meruit, qui non tantum literas quasi ab interitu revocavit, earumque professores in pretio habuit et exornavit; verum et Ecclesiarum ac Monasteriorum ditionis suae Antistibus literas de statuendis scholis scripsit, atque in Capitularibus[2]) iussit, ut Scholae fiant per singula Monasteria vel Episcopia.

Item Conciliorum.

In Concilio Valentino[3]) actum est inter Patres de Scholis tam divinae quam humanae literaturae instaurandis. Idem tribus post annis, videlicet anno Christi DCCCLVIII. Nicolao Romano Pontifice, Carolo et Lothario Galliae Regibus in Concilio Tullensi[4]) agitatum lego: ubi hortantur Patres Episcopos omnes atque Principes, jubentque, ut constituantur ubique Scholae publicae, ut utriusque eruditionis, et divinae videlicet et humanae, in Ecclesia Dei fructus valeat accrescere. Eugenius Papa II. in Romano Concilio[5]) praecipit, ut in omnibus Episcopiis, omni cura et diligentia Magistri et Doctores constituantur, qui studia literarum, liberaliumque artium dogmata assidue doceant. Deinde vero in Concilio Lateranensi[6]) sub Alexandro III. et postea sub Innocentio fuit constitutum, ut in Metropolitanis Ecclesiis essent Theologiae et Grammaticae doctores, qui non modo ipsos Clericos et Sacerdotes, verum et quoslibet alios, rectissimis utilissimisque doctrinis imbuerent. Sed quod Benedictinos proprius tangit Clemens V.[7]) ita de iisdem decrevit: Rursus ut ipsis Monachis proficiendi in scientia via opportuna non desit, in singulis ipsorum Monasteriis, quibus ad hoc suppetent facultates, idoneus teneatur Magister, qui eos in primitivis scientiis instruat diligenter. At vero Benedictus XII. plurima his addidit, et prolixas admodum de studio Benedictino tam in Monasteriis, quam Academiis, leges tulit. De quibus, aliisque, quae in singulis Regnis et Provinciis eam in rem decreta factaque sunt, commodius postea dixero; nam sine Monachorum Benedictinorum opera et labore nihil fere memoratu dignum gestum est.

Et Summorum Pontificum

---

[1]) Vinc. spec. Hist. l. 23, c. 173. — [2]) In Cap. c. 72. — [3]) Conc. Val. c. 18. — [4]) Conc. Tull. can. 10. — [5]) Dist. 51. — [6]) Conc. Lat. c. 11. — [7]) Cap. Ne in agro.

Caput IV. Haeretici Scholarum hostes. Lutheri et Symmystarum eius deliria. Novatores Monasteria in Scholas convertunt. Reiecta ipsorum commenta.

Haeretici cur Scholas oderint et exscindant.

Non tantum diabolus excisa vellet sacrarum literarum emporia, et ignorantiae tenebris Christianum orbem involvi, verum et infideles atque haereticos ad Academiarum excidium stimulat et accendit. Norunt illi in Scholis tela cudi, quibus sua deliria et falsae opiniones conficiuntur: inde illas nituntur exscindere. Quod acriter pervidit noster Angelomus[1]): Haeritici, inquit velut Philistaei omnibus modis cavent, ne pro eorum occasione viri Catholici arma possint habere spiritualia. Hinc et Michael Psellus[2]) ait bonarum artium ubique studium ab Haereticis Antichristi praecursoribus profligatum, qui cum professores abigere, Scholarum aedificia demoliri, gloriam duxerint, quid aliud demonstrarunt, quam (ut ille venuste perpendit) tam absurdas exlegesque actiones nihilo Bachanalibus Orgiis, esse meliores; ut hoc si quo potissimum argumento, plane furiosos amentesque intelligamus. Praeivisse omnibus hac in parte videtur Julianus Apostata, cuius quum alia facta adversus Christianos Ammianus satis collaudet, tamen eius fama indignum id arbitratus est, vetuisse nimirum ne in Scholis scientias iuventuti explicarent. Illud autem, inquit, inclemens obruendum silentio, quod arcebat docere Magistros Rhetoricos et Grammaticos ritus Christiani cultores.[3]) Deinde alter scelestissimus imperator Leo Isauricus, ut primum lue Iconomachorum infectus est, Scholas Constantinopolitanas destruxit, ut refert Paulus Diaconus.[4])

Wiclefi et Lutheri impudentia.

At fortasse recentioris memoriae sectarii veterum illorum inhumanitatem sanctiori disciplina correxerint? Vide horrenda monstra! Constantiensis Synodi octava Sessione inter detestandos Wiclefi errorum articulos vigesimus nonus est: Universitates, studia, Collegia, graduationes, Magisteria in iisdem, vana gentilitate esse introducta, et tantum prodesse Ecclesiae sicut diabolus. Quid Lutherus? stoliditate et impudentia nihilo inferior, qua scribendo, qua declamando in Scholarum excidium Germanicam Nobilitatem armavit. Postquam, ut scribit Adrianus VI.,[5]) exlex homo, contemptor et violator legum omnium, in tantam erupit mentis vesaniam, ut sanctissimorum Patrum decreta, et Ecclesiasticos Canones igne publico

---

[1]) Angel. in I. Reg. c. 13. — [2]) Psell. Diall. c. 6. tom. 2. Bibl. PP. — [3]) Amm. S. 22. — [4]) Paul. Hist. l. 21. — [5]) Tom. 4. Conc. Epist. 2. ad Fred. ducem.

concremare non formidaret; Scholas Christianas, quae tam multos doctissimos sanctissimosque viros, tam egregias in Ecclesia Dei columnas nobis protulerunt, impudica lingua sua, lupanaria, Sodomas et Gomorrhas ubique vocare non verecundatus est.

Carolstadii et Melanchthonis deliria.

Sed qui eius asseclae? Auctor est Laurentius Surius, Carolstadium et Melanchthonem dicere non erubuisse, nefas esse homini Christiano literis deditam actitare vitam. Atque ut magis insaniam proderent suam, Carolstadius ex Archidiacono factus est agricola in rure Wittenbergensi: Melanchthon in pistrino artem pistoriam meditabatur: plerique adolescentes artium liberalium combustis libris, mechanica opificia amplexi sunt. Denique hac prodigiosa illorum hominum temeritate, eo res perducta est, ut multis locis Scholae clausae tenerentur annis aliquot. Legatur Jacobus Gretzerus in Luthero Academico, et Nicolaus Serarius in Orat. 2. Luthero Turcica, quae inscribitur: Utrum recte Philippus Melanchthon ex artium Magistro Pistor, Andreas Carolstadius ex Theologiae Doctore Arator, rusticusque Corydon factus sit.

Novatores ex Monasteriis scholas faciunt.

Sed alio spiritu eodemque erroris agitati videntur alii eiusdem Lutheri Symmystae: qui ut vitam Monasticam elevent, imo eius memoriam abolitum eant, sacra Monasteria et Asceteria nil nisi Scholas, ludosve fuisse somniant, in quibus pueri instituerentur. Unde sicubi in recensendis historiis occurat Coenobium, Monasterium, mox Scholam rescribunt. Agmen inter huius farinae homines ducit Gaspar Bruschius, qui abhinc centum annos Monasteriorum Germaniae Chronologiam non bona fide, quod tamen ipsa fronte operis iactat, contexuit. Hunc ex ea parte laudandum putavit, Gaspar Rudolphus Lemburgensis, atque audi quomodo aselli se mutuo scabant:

Ille lares prima deducit origine sacros,
Et fundatores, quot fuerintque, refert:
Quod fuerintque Scholae, aut fuerint exempla Scholarum
Et doctis tantum texta habitata viris.[1])

Eiusdem genii et ingenii Joachimus Vadianus in praefatione ad farraginem antiquitatum Germaniae, ait, Scholarum vice Coenobia fuisse. Certo nobis argumento sunt, inquit, Bibliothecae Monasteriorum vetustae, hoc ipsum tum illis saeculis Monasteria et Coenobia fuisse, quod nostris Gymnasia sunt et Academiae Principum liberalitate fundatae. Sic ille a Goldasto editus

[1]) Carm. ante Chronol. Brusch.

Tom. 3. Aleman. antiq. Pudet et sane pigetque referre, inquit Surius,[1]) quam multa et impudenter, et petulanter, atque etiam imperite stolide hac de re a quibusdam sectariis confingantur. Scripsit quidam Guilelmus Radensis Epistolam dedicatoriam in Chronicon Hirsaugiense Joannis Trithemii Abbatis. Is multus est in laudando illo Abbate, sed quaedam tamen illius oblique perstringit. Ait, satis liquere, Monasteria olim nihil aliud fuisse quam Christianas Scholas ad aetatem iuvenilem in omni genere literarum, et bonis moribus usque ad annos maturioris aetatis instituendam. Itaque putat postea sic institutis licuisse inde discedere, et abire quo vellent; nam mox subiungit: Quae quidem nunc strictissimi sunt carceres. Ita bellissimus ille evangelicus, quem splendidi mendacii reum peragere possint principes viri, quibus nunquam in mentem venit Coenobia condere, et reditibus augere ad aperiendas in iis Scholas, quod sexcentae fundationum tabulae docebunt.

Reiecta ipsorum commenta.

Verum iuvat illotum hirsutumque Radensis mentum Laurentii Surii[2]) novacula radere. Ex uno illo Chronico (Hirsaugiensi) quo se vult Radensis tueri, abundantissime hominis vecordia confutantur. Nam in Monasteriis Monachi instituebantur iam Monasticen professi aut certe professuri, tametsi fortassis etiam admittebantur honestorum virorum id petentium pueri nonnulli, ut cum litteris una etiam pietatem apud Monachos imbiberent. Nec tamen sic dabatur opera literis, ut nihil praeterea fieret, ab eis. Imo poterat delirus iste ex regula D. Benedicti de cuius Monachis potissimum agit Trithemius, id perspicue discere, non licuisse Monachis quidquam divino operi, hoc est precibus horariis, et cultui divino in templo absolvendo anteponere, nisi id fortassis certas ob causas rationi consentaneas alicui permitteretur. Itaque Monasteria eo potissimum spectabant, ut in iis ex Monasticae regulae praescripto in castitate, paupertate, et obedientia (cuius obedientiae votum iste miser vocat impiissimum) viveretur, ut divinis laudibus vacaretur, et tempus omne religiose expenderetur, idque ex Regulae et obedientiae praescripto. Hoc vero isti tenebriones vocant tristissimum carcerem, non utique sic dicturi, si vel micam haberent Christianae pietatis. Norunt enim homines in vera pietate exercitati, quantam animi libertatem et iucunditatem pariat eiusmodi propriae voluntatis abnegatio, et studium obedientiae: contrae vero, quam vere misera et dira sit servitus suae obsequi voluntati, suis indulgere affectibus et desideriis, quemadmodum faciunt hoc tempore apostatae Monachi, qui pertaesi evangelicae illius vitae, quae in Monasteriis bene institutis cernitur, ad ollas Ægypti, et saeculi atque carnis

[1]) Surius in Comm. an. 1552. — [2]) Ibid.

voluptates redierunt. Cumque suam turpitudinem et foedissimam apostasiam in sacco et cinere plorare deberent, e diverso in reprobum dati sensum, criminantur vitam Monasticam, et ubique Magistratus instigant ad abolenda Monasteria, eorumque reditus et facultates in pios scilicet usus convertendas. Ita factum est, ut multis locis Monasteria destructa sint, quaedam vero mutata in Scholas, ubi pueri instituantur, contra ipsam Monasteriorum primam institutionem et fundationem.

Caput V. An sit contrarium statui Monastico literis operam dare, et alios docere.

Quid contra Monachorum eruditionem et scholas aliqui dicant.

Monachorum scholas non soli insectantur novatores, et solo aequatas velint; verum et Catholici quidam iacula in illas oblique torquere videntur, dum minus caute de iisdem loquuntur aut scribunt. Nescio in quae tempora inciderimus. Displicet quocunque se vertant Monachi. Si enim, ut queritur doctissimus Monastici ordinis vindex, in Coenobiis contemplatione, silentio, mortificationi sensuum, precibus, lacrymis et gemitibus, pro salute militantis Ecclesiae, se dederint, proclamantur inutilia terrae pondera, ventres pigri, qui bono publico nihil conferant.[1]) Sin pro publico bono Conciones ad populum instituere, animarum conversioni invigilare, Professuras Academicas adire voluerint, replicant alterum illud Hieronymi: Monachus non docentis sed plangentis habet officium. Scribit alius:[2]) Monachis utilius esse, non tantum singulis, sed toti congregationi, si in claustris maneant: institutum eorum ad hoc non tendere, ut nimirum doceant, praedicent: nec satis perspectum fore ecclesiis, nisi adsint alii, qui ex instituto suo et propria vocatione, ab ipsa Sede Apostolica ad hoc deputati sunt. Accedit nuperus e Galliis Theologus,[3]) qui ita pronunciat: Neque sane visum est esse prudentiae et aequitatis, res tantopere dissitas coniungere, quantum sunt Monachatus et disciplina seu Schola popularis. Eiusdem sententiae Nicolaus Vernulaeus,[4]) docet Rempublicam non debere uti Religiosorum opera ad docendum, sed eorum laboribus parcere, et instituto consulere. Subiicit: Profana illa literarum tractatio, et quae in Academiis est scientiarum varietas, divinis eorum occupationibus non satis convenit. Verum nimis dura haec crisis et animadversio, inquit Laurentius Landtmeter,[5]) quam et pluribus refutat, a me

[1]) Roman. Hag. Aul. Eccles. pag. 559. — [2]) Laym. in Cens. art. 2, loc. 3, § 3, si textus. — [3]) Nic. le Maistre Instaur. Ep. l. 4, c. 5. — [4]) Vernul. Polit. l. 4, c. 8. — [5]) Landtm. de Vet. Cler. et Mon. l. 2, c. 69.

modo nulla parte delibandus. Sed nec desunt, qui literarias istas exercitationes Regulae S. P. N. Benedicti adversari clamitent; quum ipse eiusdem sanctae Regulae capite XLVIII. cuius lemma est, De opere manuum quotidiano, plures diei horas eidem operi deputet, Scholasticae disciplinae nequidem meminerit. Alii denique Coenobia ex laicis et conversis, ut vocant, plurimum constitisse volunt, paucosque admodum ex Monachis fuisse sacris initiatos, qui literis operam darent. Quod ad depressionem fere Monachorum, quibus controversia cum Canonicis in causa praeeminentiae fuit, adferunt. Mirum tamen est, iis etiam tibicinibus fulciri eam sententiam, quae S. Benedicto Sacerdotii dignitatem abiudicat: quasi vero idonei testes censeri queant, quibus sua utilitas potior est quam veritatis inquisitio.

Benedictini magis activae vitae dediti quam Veteres Monachi.

Verum iam haec aliaque revincamus, et quantum licet refellamus. Atque in primis statuendum est, non parum alucinari eos, qui Benedictinos Monachos priscis illis, quorum Athanasius, Nazianzenus, Hieronymus, Ambrosius, Augustinus, aliique meminerint, comparandos per omnia censent. Veteres enim maxima ex parte laici, vitam omnem in eremo et solitudine ut plurimum exigebant, nec animarum salutem accurabant, nisi ad Episcoporum imperia, tanquam auxiliares copiae, e claustris vel deserto vocarentur. Sed neque S. Basilii Monachos omnino imitari aut sequi S. Benedictus voluit. Quod ex eorum institutis et exercitiis inter se collatis liquebit. Par quidem orationis et psalmodiae utrique Patriarchae cura fuit, abstinentia et corporis afflictatio moderatior quam apud antiquos Ascetas; sed divinae lectionis et studii non eadem ratio. Nam S. Basilius[1]) in his restrictior, vult Antistitem Monasterii, quae apud omnes scripta sint scientia comprehensa habere, ac ediscere, ut cunctos doceat multiplicem voluntatem Dei. Subditos autem ex Apostoli praecepto, non plus sapere quam oportet sapere; quae officii sui sint, studiosa discere; praeterea nihil: ut pro magno habeat,[2]) si quis illorum, quatuor Evangelia didicerit. At Sanctissimus Pater Benedictus Occidentalium morem secutus, reipublicae Christianae viros eruditos, altaribus Ecclesiisque Sacerdotes et Pontifices diuturno studio praeparat. Certas horas lectioni sacrae attribuit, Quadragesimae tempore vult omnibus assignari singulos codices de Bibliotheca, quos per ordinem ex integro legant:[3]) deputari seniores, qui circumeant Monasterium, horis quibus vacant Fratres lectioni, et videant ne forte inveniatur frater acediosus, qui vacat otio, aut fabulis, et non

[1]) Basil. Reg. brev. c. 23, 5. — [2]) Ibid. c. 2, 36. — [3]) Reg. c. 48.

est intentus lectioni. Sed nec dubitat, quin sacris Ordinibus, digni sint plerique dum scribit:[1]) Si quis Abbas sibi Presbyterum aut Diaconum ordinari petierit, de suis eligat qui dignus sit Sacerdotio fungi: tantaque fuit in Monasteriis doctorum aeque ac piorum virorum copia atque praestantia, quos ad sacerdotium etiam primis temporibus assumebant Episcopi, ut necessarium visum fuerit, privilegiis munire Coenobia, ne plures invitis Abbatibus eriperentur. Quin et postea complures in Monasteriis Benedictinis leguntur docti Presbyteri, et aliis Ordinibus insigniti. Nam, si qua Trithemio[2]) fides, saeculo Christi octavo, in Fuldensi Monasterio vixere supra ducentos septuaginta Monachi, viri religione eximii, et, ut ipse loquitur, pro magna parte in sacris Scripturis doctissimi. S. Galli quoque Monasterium quantumvis in terra horroris et vastae solitudinis positum, non paucos sub Salomone Abbate, qui circa annum Domini DCCCXC. claruit, Sacerdotes, Diaconos et Subdiaconos numeravit. Quod ex his Ekkehardi verbis habemus:[3]) Sub isto Salomone fuerunt simul in Monasterio nostro Presbyteri XLII. Diaconi XXIII. Subdiaconi XV. Pueri, id est, iuniores, aut Novitii XX. Vides centum et amplius Monachos uno Coenobio conclusos omnesque sacris Ordinibus, si iuniores viginti eximas, initiatos; neque Laicorum, Conversorum, Donatorum, aut Oblatorum, quibus Benedictina Asceteria nonnulli replent, hic memoriam exstare.

Monasterio Presbyteris et doctis viris olim ornata.

Age vero dispiciamus, an Scholasticae exercitationes Regulae sanctae adversentur. Verum quidem est, sanctum Legislatorem nostrum inscripsisse caput XLVIII. De opere manuum quotidiano; sed ita illud cum Lectione partitur, ut dum statas cuique exercitio tribuit horas, tantumdem fere temporis assignet Lectioni, quantum labori. Quin et illud extra controversiam est, Monachos illos Regulae S. P. Benedicti transgressores nequaquam censendos, qui horas ab ipso, operi manum destinatas, in studiis literariis aut aliis exercitiis collocant. Auctorem huius sententiae gravissimum produco B Petrum Venerabilem,[4]) Cluniacensem Archimandritam S. Bernardi encomio celebrem, qui contra Cistertienses quosdam ita disputat: Si aliis bonis operibus occupare semper totius diei spatium Monachi possunt, quum ad hoc tantum ne ociosi sint operari praecipiantur, nonne illa agentes a praevaricatione Regulae omnino alieni permaneant? Plane ita, certe ita:

Scholasticae exercitationes non sunt contra Regulam S. Benedicti.

---

[1]) Reg. c. 62. — [2]) Chron. Hirsaug. ad ann. 838. — [3]) De Cas. mon, S. Galli c. 1. — [4]) Petri vener. l. 1, ep. 28.

velint, nolint adversarii. Et paucis interiectis: Ergo si orando, legendo, psallendo, iniuncta religiose implendo, vel alia quaelibet huiusmodi bona agendo animus occupatur, Regula, ut diximus, perfecte servatur: quoniam haec operando, Monachus non ociosus, sed bene negociosus in omnibus comprobatur. Probat exemplo S. Mauri, qui omisso manuum labore, spiritualibus exercitiis suos mancipavit, sicque sibi nuper a Sancto (Benedicto) traditam Regulam, bona semper operando, optime conservavit. Subiungit autem: Quod si se Beatus Maurus contra professionis suae votum agere intellexisset, cum in intellectu huiusce rei nullo modo falli potuisset, nequaquam sic suos vivere permisisset.

Earum usus antiquus

Quod Theologi Galli dictum spectat, perperam illud contraque historiae Ecclesiasticae veritatem prolatum esse, ex toto fere hoc opere postea liquebit. Sane si vel solius Bedae Historiam Anglicanam salutasset a limine, comperisset utique eam fuisse Monachorum media aetate exercitationem, et in Coenobiis tam liberalium artium, quam sanctioris vitae tradita elementa. Quid, an nescivit Ecclesiam Occidentalem multis seculis Monachorum studia mire approbasse, et magno fervore doctos e Monasteriis extraxisse, seque illis regendam summa devotione commisisse? At ubinam gentium tantam eruditionem comparaverant? In Scholis certe Monasticis, quae virtutum et omnis doctrinae ditissima emporia tum censebantur. In his per aliquot annos subacti, et quasi ad palum exercitati, scribendo, legendo, docendo, qui praestantissimus est discendi modus, in lucem prodire iussi sunt, et Ecclesiarum creati antistites.

Utilis et laudatus in Monachis.

Et iam utilius Monachis erit, quod alter volebat, si in Claustris maneant? Scilicet relictum ab iis campum alii rectius occupaverint, ut in eo soli regnent, et albis ferantur quadrigis. Sed video quo forte colli-neent. Barbariem rursus in Coenobia immigrare cuperent, et libros situ squalleque in bibliothecarum forulis potius obduci, quam aperiri versarique a Monachis, quo vel ipsi ad erudiendos Coenobitas accersantur, vel virulento Monacho-mastygis (?) dicterio locus iterum detur: Nil indoctius Monacho At illa iam pridem calumnia detersa est, et doctissimorum Monachorum stilis toties confixa, ut Roterodamus magnum malum scapulis metuens, e Scholis Monasticis eruperit, evaserit.

Facessant igitur, qiucumque Scholas nostras limis oculis aspiciunt, aut ex subsessis petunt, audiantque quid de iisdem Stephanus[1]) Tornacensis Episcopus quadringentis et octoginta abhinc annis pro-

[1]) Steph. Ep. 97.

nunciaverit: Habet in Claustris sapientia regulas suas, erigens sibi Scholas, inde veritatis, hinc virtutis. Ita praeter innumeros alios censuit Petrus Ribadineira, qui Scholas Societatis Benedictino potissimum propugnat exemplo, dignusque videtur, qui colophonem his imponat. Ita igitur[1]) scribit: Divus Benedictus, Monachorum in Occidente parens, pueros in Coenobiis educabat, informabatque ad pietatem (in eum fere modum quo Societas nostra quibusdam in Collegiis separatim nunc facit) sic Placidum et Maurum puerulos a Benedicto[2]) receptos legimus, et in omni genere virtutum excultos atque perfectos. Quae consuetudo diu postea tenuit. Nam D. Gregorius Anglos pueros magna diligentia, conquiri iubebat, et in sui Ordinis Coenobiis ali atque educari.[3]) Et D. Thomas Aquinas longo post tempore in Cassinensi Monasterio a puero institutus est.[4]) Neque vero pueros fingebant Monachi S. Benedicti ad omnem tantummodo virtutis laudem, sed etiam disciplinis, et omni scientiarum genere instruebant. Nam et in Germania, et in Gallia, et in Anglia, magna cum laude docuerunt: authore et principe huius instituti Venerabili Beda, qui ante annos 800. in Anglia docuit, et Scholae praefuit: in cuius locum postea successit Albinus, Caroli Magni Praeceptor, et in locum Albini Rabanus Abbas Fuldensis, qui postea etiam Archiepiscopus fuit Moguntinus. Et Monachi S. Benedicti collegia (quemadmodum nos nunc habemus) habuerunt, in quibus docebant, scilicet quae nos nunc docemus. Ut videre est apud Joannem Trithemium[5]) Monachum et Abbatem eiusdem Ordinis, qui rem totam diligentissime persequitur. Atque ea re tantopere floruit Ordo S. Benedicti, et doctissimis sanctissimisque viris abundavit, quorum doctrina universam Ecclesiam illustravit.

Societas Jesu Benedictinorum exemplo Scholas suas defendit.

Caput. VI. Scholae in Monasteriis Orientalibus ante aevum S. Benedicti. Ipse primus illarum in Occidente Auctor et Institutor. Huius instituti non una causa.

Vetus et solenne ab antiquissimis temporibus in quibusdam Orientis Coenobiis fuit, ut in iis bonarum artium doctores constituerentur. Cuius instituti primum auctorem Basilium Magnum libenter fecerim. Is enim licet, ut iam vidimus, operi manuum et rusticationi plusculum tribueret, quum tamen totam rem asceticam instruit, et Coenobiorum rationem: etiam adiungit graves et sapientes admonitiones de cura iuventutis, de Scholis, de Professoribus et puerorum delictis puniendis. Nec tantum pueris Monasterio addictis

S. Basilius Auctor Scholae in Monasteriis Orientalibus.

[1]) Ribadin. Vit. S. Ign. l. 3., c. 23. — [2]) D. Greg. in Vit. S. Bened. — [3]) Joan Diacon. lib. 2. de Vir. S. — [4]) Greg. in Vita. S. Thom. — [5]) Trithem in Chron. Hirsaug. Ao. Dom. 854, et 890, et 952.

sed etiam secularibus Scholas suas patere voluit. Interrogatus enim Numquid conveniat ut inter fratres sit Magister puerorum saecularium? Respondet,[1]) nihil prohibere se, dum ea mente tradantur a parentibus, suscipiantur a Magistris, ut in disciplina et correptione Domini educentur. Sed nusquam plura de his habet quam in Regulis fusius disputatis, ubi interrogatione XV. disserit de aetate qua pueri in Coenobium admittendi, quos seorsum in loco a fratrum collegio separato educari et exerceri praecipit, cuius decreti hanc inter alias adfert rationem: Qua ex re illud etiam commodum sequetur, quod in praeceptorum commentatione adolescentulis necessaria, strepitu illo, qui illam solet comitari, reliqui Monachi non offendentur. Paucis vero interiectis omnem studiorum rationem ita exponit: Illud quoque considerandum est, ut literarum commentatio instituto nostro conveniens sit, ut et Magistri scilicet vocabulis in sacris literis usitatis apud ipsos utantur, et loco fabularum historias ipsis rerum mirabiliter a Deo gestarum enarrent, itemque sumptis in Proverbiis sententiis ad virtutem erudiant. Profuerit illis, si proponentur praemia memoriae cum rerum tum etiam verborum. Siquidem fiet hac ratione, ut quae velimus, ea iucundius ac facilius sint percepturi, nulla cum molestia, nullaque offensione: atque etiam qui ista aetate sunt, ii recte educti, et mente esse attentiores, et cogitatione minus temere aberrare consuescent, si a Magistris identidem interrogentur, quo dirigant mentem, quid secum versent cogitationis. Haec ibi. Ex quibus videas quantam curam adhibuerit sapientissimus vir, ut pueri virtutem cum literis imbiberent. Quia vero aetas illa severius subinde regenda et in officio continenda est, hinc in iisdem Regulis interrogatio LIII. ita exprimitur: Quomodo artium Magistri peccantes pueros corrigere debeant? Meminit etiam Cassianus[2]) Scholarum, quae erant in Coenobiis, ubi Paphnutius Abbas, sacerdotii candidatus, primis pueritiae annis institutus fuit. S. Joannes Chrysostomus habuit doctores Philosophiae et Sacrarum literarum, Carterium et Diodorum, qui tunc temporis Antiochiae celebribus Monasteriis praesidebant, ut auctor est Sozomenus.[3])

Quid de puerorum instructione praescripserit.

Atque haec de Scholis Basilianis aliisque in Oriente ante tempora S. P. Benedicti, qui ubi Italiae tanquam lucidissimus sol exortus est, et per Occidentem sanctitatis atque sapientiae non vulgaris radios spargere coepit; nihil antiquius habuit, quam exemplo magni Basilii veterumque ascetarum, ingenuam puerorum in-

S. Benedictus scholas Monasticas in Occidente primus instituit.

[1]) Basil. reg. brev. c. 29, 2. — [2]) Cass. Collat. 3, c. 1. — [3]) Sozom. Hist. lib. 8, c. 2.

stitutionem accurare. Primus itaque, quod sciam, vel inter primos in Occidente Scholas formandis ad virtutem et doctrinam adolescentium animis in Monasterio aperuit.

Ad reipublicae bonum.

Noverat sane sapientissimus Patriarcha a recta iuventutis institutione non privatum dumtaxat cuiusque domus bonum, sed et Reipublicae Christianae felicitatem quodammodo dependere. Quod quam verum sit, ipsae provinciae, ipsa Regna late per Europam diffusa satis superque loquuntur. Quid enim an non illa depulsis, Monachorum opera, ignorantiae tenebris, posita morum feritate, ad humanitatem verique Dei cognitionem pervenerunt? Quae regio eo fructu non laetatur, et his artibus felicitatem suam non adscribit? sed haec alias rectius memoravero. Jam ad magnum Monachorum Ducem redeo, quem ego mente divinitus mota pulcherrimo operi manum admovisse crediderim.

Et ad privatam iuventutis utilitatem.

Compertum illi erat, quam corrupti mores, quam soluta esset in saecularium Scholis disciplina. Nam Romae, ut scribit magnus Gregorius,[1]) liberalibus literarum studiis traditus, cum in eis multos ire per abrupta vitiorum cerneret, eum quem quasi in ingressu mundi posuerat, retraxit pedem: ne si quid de scientia eius attingeret, ipse quoque in immane praecipitium totus iret. Illo periculo doctus, et a Numine ad sanctiorem Religionis Scholam eductus, ut reipublicae consuleret, Scholas in Monasteriis erigendas curavit, in quibus sacri Deo homines Christianam simul modestiam et pietatem, cum eruditione literarum, in adolescentulorum mentes infunderent. Est enim ille sapientiae cum religione nexus plane divinus, quem Lactantius Firmianus[2]) commendat, cum iidem sunt doctores sapientiae, qui et Dei Sacerdotes. Siquidem ingens non modo in adolescentiam, sed in omnem quoque vitam redundat utilitas e Magistris, quorum adeo commodi sunt mores et perfecti, ut oculus ipse atque praesentia, sit modestiae et virtutum omnium stimulus atque magisterium. Nimirum in Monachis et religiosis, profanae litterae quodammodo sacrae fiunt, et ex illa morum et studiorum coniugatione, e scientiae et sanctimoniae complexu, iucundum aliquid divis et hominibus, mundoque salutare progigni necessum est. His sane paedagogis teneri puerorum animi ad virtutem simul et eruditionem probe conformantur; horum praeceptiones, monita, dicta, facta altius menti imprimunt.

Scientia sacris hominibus propria.

Quin et illud non nesciebat divinus Monachorum Legislator, presbyteros et sacris initiatos, quales plerique Ascetarum erant, literis probe imbutos in pretio fore, adeoque videri propriam ipsis clavem scientiae,

[1]) Greg. lib. 2. Dial. c. 1. — [2]) Lact. lib. 4, c. 3.

tum divinae, tum humanae. Nec sua ipsum expectatio auto pinio fefellit. Nam fuit aliquando tempus, quum propter hanc Monachorum in omni genere literaturae peritiam, communi dicto iactaretur, solos Monachos literas nosse. Quod posterioribus saeculis ad Clericos quoque derivatum ferunt. Itaque apud Gallos, quum significare vellent quempiam eximie doctum, eum dicebant Magnum Clericum, quod etiam nunc in communi usu et consuetudine loquendi versatur. Unde et Guilielmus Parisiorum Episcopus, Scholae moderatorem ita loquen temproducit: Hic est Clericus meus, hic intrat Scholas meas, hic incipit sub me.[1])

Scholae Monasticae seminaria Religiosorum.

Denique cui non in mentem veniat sanctum Patrem ea quoque ex causa excolendis iuvenum studiis Gymnasia statuisse, ut ea non praestantium dumtaxat virorum, sed et Monachorum seminaria aliquando forent? Res clara et hodie non infrequens, ex proba iuventutis institutione, id bonum in religiosas familias quoque derivari, ut delectum ingenuorum adolescentum habeant, dum plerisque studiorum tempore mens mundi deserendi, et Deo perpetim in Religione serviendi iniicitur. Vacua iam olim incolis Coenobia fuissent, nisi candidatam disciplinae coelestis sobolem Scholae quotannis immisissent. Cuius quidem tanta fuit foecunditas, ut in alias atque alias mundi provincias coloniae deducendi fuerint.

(Continuatur in fasc. seq.)

[1]) Guil. lib. de Monib. c. 7.

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Ein Rückblick auf die grosse Pest in Oesterreich und auf gleichzeitige Vorkommnisse in Heiligenkreuz und Umgebung.

Nach dem Berichte eines Zeitgenossen[1]) mitgetheilt von Fr. Tezelin Halusa, O. Cist.

Vitam humanam esse vaporem sapiens agnovit Seneca asserens: Nihil tam aeque tibi profuerit ad temperantiam omnium rerum, quam frequens cogitatio brevis aevi et huius incerti. Quidquid facies, respice ad mortem (Epist. 114). Sapiens cum tranquillitate cogitat: non aliter, quam in navi et mari, ventos et vela spectat, quibus fertur in portum.

Tendimus huc omnes, metam properamus ad unam:
Omnes sub leges mors vocat atra suas. (Ovidius.)

Et iterum nihil sane certius revocat homines a peccato, nisi imminentis mortis cogitatio, et meditatio, quam universae proposuit Austriae annus iste tragicus, pestifera lue infectus. Ad avertendam eam Celsissimus Princeps Episcopus Viennensis Sigismundus Comes a Kolloniz mandato Augustissimi Imperatoris ieiunium in pane et aqua tribus subsequentibus feriis sextis observandam indixit, primum hoc ieiunium 13tia Januarii inchoatum et aliis duabus feriis assignatis est finitum.

Sapienter D. Gerardus hoc triduanum amplexus est ieiunium a suis non tam regularibus quam a saecularibus stricte observari. Sapienter instituitur ieiunium, quia vitia comprimit, mentem elevat, spiritum sublevat, carnem spiritui subicit, iratum placat Deum. Oratio ieiunio coniuncta est potentior, quia poenam populo inflictam Deus facilius remittit immo condonat. Sapienti D. Gerardi

[1]) R. P. Daniel Scheuring, Cistercienser v. Heiligenkreuz, in seinem Werke über den Abt Gerhard, der v. 1705—1728 regierte. — Die folgenden Daten erstrecken sich auf die Jahre 1713 und 14.

ordinatione facta omnia fuerunt in salvo. Haud infringere potuit pestifera lues, ubi oratio singulis diebus pro avertenda contagione ad Deum propitiandum ferventissime est effusa. Unicus religiosus[1]) confessiones poenitentum excipiens peste est infectus et e terris sublatus.

Sapienter D. Gerardus circa monasterii utilitatem et religiosorum victum providus disponit, ut necessitati undequaque subveniret, maxime dum passus viarum ex regno Hungariae propter contagionem in Austriam occluderentur. Erumpente iam iam palam in civitate Viennensi contagiosa pestis lue sunt clausae in Universitate et Domo professa Societatis Jesu scholae, conciones interdictae, attamen in publicis foris declamatae, uti et consuetae, in basilica S. Stephani et aliis ecclesiis litaniae aliaeque devotiones publicae sunt intermissae.

Inter mundanae mala conflictantia vitae
Saepe quidem Domini corripitur populus.
Qui tempestatum varia sua clade laborant,
Noscant se iusti ferre flagella Dei.
Atque ipsum toto gemitu planctuque precentur,
Ut qua scit miseris auxilietur ope.

(Jacobus Billius, Anthologia).

Bona est oratio cum ieiunio et eleemosyna magis quam thesauros auri recondere. (Tobias, 12, 8.) Ideoque rursus instituitur per dioecesin Viennensem ieiunium triduanum in pane et aqua trigesima Martii secundum sacrarum paginarum: Scitote, quoniam exaudiet Dominus preces vestras, si manentes permanseritis in ieiuniis et orationibus in conspectu Domini (Judith, 4, 12.). Videbatur pestifera lues ad Deum effusarum precum et ieiunii ergo minuta et remissa adeoque post Paschalia festa scholae frequentandae reserantur.

Hoc pestis tempore ad totius urbis Viennensis stuporem magnanima et heroica virtute Augustissimus Imperator Carolus VI. totusquantus in Deum confidens ex urbe minime recessit. Praesentia Augustissimi Imperatoris hoc emolumenti effecit, ut maior cura, maior vigilantia circa pestiferos adhiberetur et circa passus viarum ingredientis populi exacte observandos. Recessit tamen consilio archiatrorum suorum Augustissimus Imperator consuetae relaxationis causa in Laxenburg, ut curis imperialibus oppressus animus eius sanitatis gratia falconibus instructis ad varias et certas aves capiendas exhilararetur secundum tritum illud poetae canentis:

Interpone tuis interdum gaudia curis.

(Ovidius).

---

[1]) Nach P. Höffners »Corona fratrum« P. Alexander Standhartner.

Augustissimo Imperatori ut in Laxenburg vicinior esset Eminentissinuss D. Cardinalis et Episcopus Olumucensis Comes a Schrottenbach, Curiam nostram in Enzerstorff inhabitandam ad tempus sibi concedi humaniter postulavit, proinde praefatam Curiam 18. Maii incolere coepit et octava Junii ex eadem Curia recessit.

Gaudio superabundat magno Austria universa de ter fausto Augustissimae Imperatricis regnantis adventu, quae Barcellona Viennam redux absque omni pompae solennitate est adducta; die vero sequenti in Cathedrali Ecclesia S. Stephani ob iter feliciter consummatum Te Deum laudamus solenniter cum tormentorum explosione ex omnibus civitatis moeniis fuit decantatum. Sapientis sanitatis consilio et mandato Excelsi regiminis denuo scholarum frequentationes propter quosdam studiosos peste infectos sunt interdictae. Interea tamen tempore ordinario more solito tam Baccalaureorum quam Magistrorum philosoquiae promotio solenniter est peracta et disputationes scholasticae publice sunt celebratae.

Continuante contagionis et vitae periculo ferventior ad Deum oratio ab hominibus effunditur, ne contagiosa lue contaminarentur, frequentione peccatorum expiatione suas emundant conscientias, ut de animae salute consequenda essent securiores.

Sapienti et propria ordinatione pro salute animarum D. Gerardus hoc pestis tempore impertita paterna benedictione exponit P. Alanum et P. Henricum pro suspectis de contagiosa lue eademque infectis. Religiosi hi expositi, ut a Ven. Conventu et claustro essent sequestrati, habitatio extra monasterium commoda in nova domo pro eis assignatur, alimento vini et sibi provide sustinentur, officium divinum in ecclesia parochiali[1]) rite persolvunt conclusis undique portis maioribus; ne tamen animae spirituali solatio defraudarentur, in praefata ecclesia parochiali effringitur murus occidentem versus pro aptanda fenestra maiori, ut ante fenestram genua flectentes, distantes homines officiis divinis commode interesse possent.

Vigesima Octobris vindemiatio in Tallern[2]) est coepta, die 25. eiusdem finita. Mustum valde modicum propter uvas plerasque immaturas acerbum et leve collectum. Nihilominus D. Gerardus de manu Domini patienter suscipit eique grates rependit.

Siquidem bovi trituranti os non occluditur, eo magis censendi sunt operarii digni mercede sua. Ne itaque in alimento religiosorum esset defectus, D. Gerardus muneri Abbatiali satisfaciens, provide tecta reparat Trumoviensis arcis[3]) ab iniuriosa temperie satis trita sicque tecta arcis, molendini, villae, horreorum novis scandulis ex integro sunt reparata et restaurata; columbarium

[1]) Stand im Weichbilde des Klosters und war St. Nicolaus geweiht, seit 1800 demoliert.

[2]) Stiftliche Herrschaft an der Südbahn bei Baden.

[3]) Eine Schenkung Leopolds V. in der Nähe Badens.

novum exstructum. Haec omnia sub cura praefecturae P. Bernardi similiter thermae in nostra curia Thermopoli[1]), quamvis prioribus annis sub P. Edmundo tunc temporis praefecto in Trumau ex fundamento erectae, attamen abundantior aquae frigidae vena callidam superabat aquam, ut necesse fuerit, venam minuere frigidam, ut thermae redderentur callidiores atque ad balneandum aptiores: In tantum fuit praecautum thermis, ut eis commodius uterentur balneantes. Praeterea in praefata curia pro maiori commoditate cubicula plura sunt aptata, ut D. Gerardus Abbas commodius valeat inhabitare. Vinea adiacens sepibus securitatis causa noviter circumcincta. Curiae nostrae quoque in Pfaffstetten[2]) erat praecavendum in reparandis tectis, quae sub D. Clemente ab invasione Ottomannorum flammis absumpta et reparata est a. 1686. — Magni hoc anno sumptus pro sartis tectis adhibiti; ex hoc patet nihil hoc in mundo stabile, nihil esse durabile; praeterit enim figura huius mundi, alia advenit. Vita humana est arundo, quae ventis miseriae concutitur; quasi flos egreditur et conteritur et fugit velut umbra et nunquam in eodem statu permanet. Arundo fuit R. P. Franciscus Thill[3]), flos virentis aetatis, vir magnae spei, doctus, castus, sobrius, pudicus fuit, sed impia mors florem contrivit 20. Februarii, fugit velut umbra et nusquam comparet.

Annua solita primâ Januarii eleemosynae distributio ob contagii periculum fuit translata in vigesimam secundam Aprilis diem; interea tamen admissi fuerunt ad templum claustrale saeculares ex locis purificatis. Nundinae in Ratschino[4]) celebratae et habita est concio in templo claustrali hucusque intermissa. Decima nona Februarii ventus vehementissimus per octo dies durans diversis in locis tecta disrupit, arbores in silvis deiecit aliaque non modica causavit damna. Vigesima secunda Aprilis eleemosyna, alias in novo anno distribui solita in dominica „Jubilate“ fuit translata copiosissime accurrentibus hominibus. Tertia Junii Thermopoli Austriae pro exstruenda ibidem ex voto[5]) columna in honorem SS. Trinitatis D. Gerardus indutus Pontificalibus primum lapidem fundamentalem solenniter benedixit et fundamento imposuit cooperante Illustrissimo D. Comite de S. Juliano, supremo falconum Caesareorum praefecto, commissario a sua sacra Caesarea Maiestate ad hoc deputato. Tempus enim ubi adfuit descendendi in foveam fundamenti, primus descendit D. Caesareus Commissarius, secundus

---

[1]) Baden, das »Thermae Cetiae« der Römer; das stiftliche Anwesen daselbst musste anfangs dieses Jahrhunderts veräussert werden.

[2]) Stiftliche Pfarre bei Baden.

[3]) War 1810 als Subprior in Lilienfeld aufgestellt worden.

[4]) Der zuhöchst gelegene Theil der Ortschaft Heiligenkreuz führt diesen Namen.

[5]) Eine sog. Pestsäule, wie eine solche auch für Heiligenkreuz geplant war, die aber erst unter Gerhards Nachfolger, Robert, errichtet wurde.

D. Gerardus cum suis ministris religiosis. D. Caesareus Commissarius inferius existens accepta trulla caementum lapidi adiecit; idem fecit D. Gerardus. Caemento adiecto murarius lapidem fundamento imposuit: hoc posito D. Caesareus Commissarius inferius excavationi lapidis numismata duo, aureum unum, alterum argenteum cum effigie Imperatoris Caroli VI. una ex parte cum inscriptione voti facti, urbis, anni, diei, quo ista peracta. Numismatibus apposita fuit lagenula vitrea oleo garceolae impleta; excavatio laminâ tecta, primo stanneâ cum descriptione actûs: inde cooperculo lapideo, quod D. Commissarius Caesareus caemento primus firmavit, post illum similiter D. Gerardus; firmatum autem operculum quilibet eorum, primus quidem D. Commissarius Caesareus, secundus autem D. Gerardus Abbas mallei novi caementarii tribus ictibus, duobus superius, uno inferius percusserunt. His peractis omnes ex fundamento ascenderunt hymnoque „Veni Creator“ a D. Abbate Gerardo intonato cum Collecta una finito, „Te Deum laudamus“ solenniter decantatum, D. Abbate intonante: eoque cantu finito et versu Collecta altera ultima et solennis benedictio data populo; et sic huic actui finis impositus cum magno populi affluxu. D. Abbas paramentis indutus Pontificalibus in camera sibi constructa iuxta fundamentum efossum, e cuius regione[1]) D. Commissarius Caesareus suam stationem habuit; D. vero Parochus processionaliter ex templo parochiali advenit civesque reliqui in armis comparuerunt.

Vigesima Septembris vi decreti Excelsi regiminis facit Campilii inquisitionem ratione regiminis D. Abbatis. Ibidem negotio 22. et 23. Septembris peracto post prandium regressus ad monasterium S. Crucis. Vindemia plerisque in locis exigua. — Vigesimâ octavâ huius instituta fuit disputatio philosophica in cubiculo hortensi bibliothecae vicino circa horam secundam sub clangore tympanorum et tubarum praesente Rmo. Abbate D. Gerardo, praeside P. Christophoro Rosenberger, defendentibus Fratribus Ladislao Frieweis, Rocho Böhm et Mariano Dyckmanns; quos oppugnarunt duo R. Patres societatis.[2]) R. P. Octavianus Bucelleni, facultatis philosophicae Viennensis Universitatis decanus, et R. P. Panigalli, metaphysices professor, quibus tertius accessit praenobilis D. Rosenberger, frater Patris nostri Christophori. —

Sic quamvis grassante ubique terrarum pestilentia varia vario modo ordinata ac disposita sunt nil curantibus monachis, quomodo mortem effugiant; nam inter eos valet illud poetae: Media vita in morte sumus; quapropter etiam angelus pestilentiae, quia omnes erant parati, monasterium praetergressus est, ita ut uno excepto omnes salvi facti sint.

---

[1]) Ihm gegenüber.

[2]) Hier ist »Jesu« zu ergänzen.

Paul Troger, ein Künstler der Barockzeit.

Dessen Werke in den Stiften zu Melk, Altenburg, Zwettl, Seitenstetten, Göttweig.

Von P. Fr. Endl, O. S. B. (Stift Altenburg).

(Fortsetzung zu Heft IV. 1895, S. 663—669.)

So wie in der Apocalypse die Vorgänge zwischen der heiligen Jungfrau und dem Drachen weiter fortgesponnen werden, so erzählt sie auch Troger, sich eng anschliessend an jene Schilderungen, in der zweiten Hälfte der Kuppel, welche man sieht, wenn man sich mit dem Gesichte dem Eingang der Kirche zuwendet und das Auge nach oben erhebt.

In einer weiten mit Felsen und prächtigen naturalistisch gemalten Buchenbäumen staffirten Landschaft sieht man einen Drachen von einer Gestalt, wie sie nur die vorsündflutliche Zeit hervorbringen konnte. Der Leib dieses Ungethüms schillert in allen Farben eines hässlichen Reptils, das Auge stiert gläsern in die Landschaft hinein, der ebenso hässliche Rachen speit einen Strom Wasser aus, den die Erde verschlingt. Vor dem Drachen flieht eine schöne weisse weibliche Lichtgestalt mit blauem Ueberwurf und im Flügelgewande dem Mittelgrunde der Landschaft zu. Alles genau so dargestellt, wie es die Apocalypse im selben Capitel 13, Vers 14 und 15 schildert:

„Und als Drache sah, dass er auf die Erde geworfen war, verfolgte er das Weib, welches das Knäblein geboren hatte.“ Vers 14: „Und dem Weibe wurden zwei Flügel eines grossen Adlers gegeben, dass sie in die Wüste flöge an ihren Ort, wo sie ernähret wird eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit vor dem Angesichte der Schlange.“[1]) Vers 15: „Und die Schlange schoss aus ihrem Munde dem Weibe Wasser[2]) nach, wie einen Strom, damit sie dieselbe durch den Strom wegschwemmte“; Vers 16: „aber die Erde half dem Weibe, denn die Erde that ihren Mund auf und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Munde schoss.“

Sehen wir ab von dem biblischen Hintergrunde, so ist es, wenn wir dieses reiche Fresko mit seinen lichten und dunklen

[1]) Die Zeitangabe deutet auf $3^1/_2$ Jahre hin. — Nachdem das apocalyptische Weib das Christenthum symbolisirt, so enthält diese Schilderung einen Hinweis auf die grossen Verfolgungen und Drangsale, welche die Christen kurz vor Ausbruch des Krieges und während desselben treffen können und vor denen sich dieselben durch die Flucht in die Wüste, nach Pella, jenseits des Jordans retteten. Die Flügel des Weibes sind ein schönes Bild des geistigen Fluges, womit die heil. Gemeinde sich über alles Irdische, Niedrige, Schlechte erhebt und sich dadurch vor den Verfolgungen Satans sichert.

[2]) Das Wasser, welches der Drache speit, ist ein Sinnbild der Ohnmacht und Schwäche. (Ueber das Gesagte siehe die Noten bei Allioli).

Wolken, den heiligen Kämpfen, die sich dort abspielen, betrachten, als ob wir einen Blick thäten in die menschliche Seele, darin auch so manchesmal Alles wogt und treibt und wo die lichtvollen Principien des Guten, die von Gott herstammen und auch von Oben gepflegt und beschützt werden, einen Riesenkampf kämpfen mit den gewaltig aufkeimenden Leidenschaften, die dem Reiche der Finsternis ihren Ursprung verdanken und von dorther genährt und gepflegt werden, — wo dann auf die zu Gott flüchtende Seele endlich von Oben der Lichtschein des Sieges herabfällt, worauf unter dem Beifalle des Himmels die schwarzen Schatten fliehen, und besiegt an ihren Ort zurückkehren. Die Seele betet hierauf (wie im zweiten Felde nebenan) mit den Aeltesten und der ungezählten Schaar das Lamm an und preist die Erbarmungen und Grossthaten Gottes und schwingt sich als wandernde Erdenpilgerin durch Glaube, Hoffnung und Liebe (im Felde über dem Hochaltar) auf zu Gott, ihrem Retter.

Es soll hier nicht von dem schönen Gemälde geschieden werden, ohne auch noch der oberhalb der in die Wüste fliehenden Jungfrau sich gegenüber dem Throne Gottes auf die Knie nieder werfenden 24 Aeltesten gedacht zu haben. Sie bringen dem Allmächtigen ihre Kronen dar und loben und preisen ihn (Cap. 4, Vers 4 der Apocalypse).

Mit voller Befriedigung hätte Troger die Signatur, welche noch jetzt deutlich am untern Rande des Fresko oberhalb der Scheinarchitectur, (in deren Darstellung indess Troger selbst Meister geworden war) sichtbar ist, Paulus „Troger in. et pinxit", hinsetzen können. Jedoch der strebsame nach höheren Idealen ringende Mann soll besonders nach einer italienischen Reise über die hie und da auftretenden Mängel in der anatomischen Behandlung der Figuren und die allerdings in manchen Theilen farbenfette Darstellung nicht sehr erbaut gewesen und nunmehr objectiver betrachtend, den Plan gefasst haben, dasselbe herabzuschlagen und unentgeltlich neu zu malen. Wäre aber doch jammerschade gewesen; denn eine Gruppe wie die Gott Vaters mit der Jungfrau, malt auch ein Troger nur einmal so aus einem Guss heraus![1])

---

[1]) Im Altenburger Stiftsarchive befinden sich aus jener Zeit noch die Contracte über die auszuführenden Malereien, sowie die von Troger ausgestellten Quittungen über die erhaltenen contractlich zugesicherten Empfänge mit dem beigesetzten Datum, welches Letztere insoferne erwünscht ist, als man daraus ersieht, wie rasch Troger die Aufträge erledigte. Der Contract über die auszuführenden Fresken im Presbyterium der Kirche lautet:

An Heindt zu Ende Gesetztem Dato Ist zwischen Ihro Hochwürden und gnaden Herrn Herrn Placidum des hochlöbl. Stüftes Altenburg würdigsten Abbten Ihro Röm: Kayserl: Maijest: Rath einer N. Ö. Land »Schaft« Verordneten Eines: So dann den Edl und Kunstreichem Herrn Paulum Troger Anderten Theils, Nachstehender Contract beederseiths verabredet, beliebet

Am 29. November 1733 bezog Troger bereits das Honorar per 1900 fl. für sein grosses Werk. Zugleich empfing er an demselben Tage zu Wien vom Prälaten Placidus 100 fl. als Abschlags-

---

und verbündlich geschlossen worden. Diesem nach Versprechen Hochgedachter Herr Herr Prälat bemeldtem Herrn Mahler vor die in dem Presbytorio der Klosterkirchen Sich befindende Kuppel, Solche in Fresko zu mahlen. zway Hundert Fünfzig Gulden und vor die Mahlerey des Feldt 200 fl. zu bezahlen. Wie dann auch, ihme Herrn Droger, Zimmer, und Conventkost zu verschaffen. Dagegen assecurirt sich auch Hochberihrter Herr Herr Prälatt von ungezweiffelter Hoffnung, dass gedachte Mahlerei Selbigen zur vollkommenen Contento, ingleichen ihme Herrn Droger zur Vermehrung Seines Ruhm, durch den kunstreichen Pemsel verfertiget solle werden. Wie dann zur Bekräftigung dieser Contract in Duplo schriftlich verfasset und von

L. S. Placidus Abbt
Altenburg
L. S. Paul Troger

beederseits Contrahenten, mit Handunterschrift und Pettschafts fertigung vollzogen worden.

Actum Altenburg, den 2. November 732.

Die Quittung über den erhaltenen ausbedungenen Betrag für die Kuppelmalerei im Presbyterium stellte er bereits am 13. Juni 1733 aus:

Dass ich Endts gefertigter von der andert Kuppel in Presbyterio mit 290 fl. völlig contentirt worden, attestir hiemit.

Wien, den 13. Juny 1733.
L. S. Paul Troger.

Die Quittung für die Malerei des Feldes im Presbyterium ist nicht vorhanden.

Der Contract für die Cuppel-Fresko datirt vom 1. April d. J. 1733:

An heundt zu Ende bemeltem Dato. Ist zwischen Ihro Hochwürden, und gnaden Herrn Herrn Placidum, des hochloblichen Stüffts Altenburg würdigsten Abbten, Ihro Röm: kays: Mäjest: Rath einer N: O: Landschaft Verordnetten. An Einem: So dan den wohledl: und berühmten Kunstmahler Herrn Paulum Troger Anderten Theils, nach stehender Contract abgeredet beederseiths beliebet und verbündlich geschlossen worden.

Diesem nach versprechen hochgedachter herr herr Prälat mentionirten herrn mahler, vor die in Fresco zu mahlen übernohmenen grossen Kuppl Sambt der lathern, hievon an paren geld Neunzehn hundert gulden, schreibe »1900 fl.« zu bezahlen, anbey zehn emer Nussberger, auss aldassigen Altenburger Kheller ausskosten zu lassen. Auch wehrender solcher Arbeit zur Wohnung ein Zimmer und die Conventkost zu verschaffen, ingleichen dessen Vettern Sambt noch einem mahlergsellen mit wohnung und Kost zu verpflegen. Dagegen obligieret sich mehr bemelter Herr Troger die Kuppel und Lathern mit kunstreicher Mahlerey ausszufüllen und ihme zu einem ehrn-Ruhm zu verfertigen. Wie dann auch Solche vorhabende mahlerey längstens innerhalb 2 Sommer oder wo möglich ehender zu beschleinigen und in vollkommenen Standt zu bringen. Zu mehrere Bekräftigung und »sicherer« feststellungen, von Beeden Theilen eigenhändige Namensunterschrift und Ferttigung. Actum et Datum. Closter Altenburg den ersten April 1733

L. S. Placidus Abbt
L. S. Paul Troger.

zahlung für die Freske über dem Musikchore.[1]) Er dürfte dieselbe bald darauf vollendet haben.

Diese enthält einen der Localität entsprechenden Stoff[2]) aus der alttestamentlichen Geschichte, nämlich: die Uebertragung der Bundeslade aus dem Hause Abinadabs, welcher zu Gabaa war, in das Zelt, welches David zu Sion nach der Form des von Moses verfertigten alten Zeltes, welches zu Gabaon blieb, hatte anfertigen lassen. (Alioli Note 13 zum 6. C. 2. B. Regum) und die Bestrafung des Oza, welchen der Herr schlug wegen des Frevels, weil er die Lade berührt hatte (II. B. Reg. V. 2, 6, 14.)

In einer Landschaft sehen wir den Zug der die Bundeslade begleitenden Menge. Vorne König David, „welcher tanzt aus allen Kräften vor dem Herrn und umgürtet ist mit einem linnenen Ephod" (II Reg. Cap. II. V. 14): „und David und das ganze Haus Israel führten herauf die Lade des Zeugnisses des Herrn mit Jubel und Posaunenschall." V. 15. ibidem.)

Die Bundeslade wird von zwei weissen Rindern auf einem schön gemalten, von Gold schimmernden Wagen gezogen. „Ein Glorienschein umstrahlt sie, der von dem, mit hebräischen Lettern geschriebenem Namen Jehova's ausgeht und aus dessen Strahlen Cherubsköpfchen gucken (nach V. 2. l. c., wo es heisst: „Die Lade Gottes, worüber der Name des Herrn der Heerschaaren ausgesprochen ist, der darauf thronet zwischen den Cherubin"). Dem königlichen Sänger zieht voran das Volk, das mit allerlei Saitenspiel, Harfen, Psaltern, Pauken, Schellen, Cymbeln spielt, und hinter David ist Usa zu Boden gestürzt. (V. 6. l. c.)

Der Zug bewegt sich durch eine schöne Landschaft gegen einen Berg hin (Sion), auf dessen Spitze man die Burg David's gewahrt. Dieses Gemälde nimmt drei Viertelsegmente der Kuppel über dem Musikchore ein, auf dem vierten Felde gegen den Hochaltar hin, im Angesichte der gegen den Priester stehenden Musiker, hat Troger die Landschaft weiter geführt und in sie eine liebliche Gruppe von Musicirenden gesetzt. Wir sehen auf dem Boden gelagert einen Violoncellspieler und neben ihm ein singendes Mädchen mit einem Notenblatt, an die sich ein flötenblasender Knabe und lings vom Geigenspieler ein zweites, lauten-

[1]) Dass ich Endts Unterschriebener Von Ihro H. Prälat von Altenburg vor die gemalenen Grossen kuppl bin richtig mit Ein Tausent neun hundert gulden sage 1900 fl. Contrahirter Massen biss auf die 10 Eimer Nussberger wein bezahlt worden; Ingleich mir auch auf die kleine Chorkupl pr abschlag geben worden. Ein hundert gulden. Dises bezeiget Meine gewöhnliche Fertigung.

Wien, den 29. November 1733. Paul Troger.
L. S. (Archiv Stift Altenburg.)

[2]) Oberhalb des Musikchores der Kirchen finden wir häufig entweder die »Uebertragung der Bundeslade« oder die »hl. Cäcilie.«

schlagendes Mädchen anschliessen. Und hinter ihnen steht noch ein Knabe, der in ein Horn bläst.“[1])

Die Malerei selbst hebt sich ungemein plastisch ab, die Gestalten scheinen aus der Wand herauszugehen, und um die Täuschung vollständig zu machen, hat Troger bei der Gruppe der Musicirenden (im Felde vis-à-vis von der Uebertragung der Bundeslade) sich den damals sehr gebräuchlichen Witz erlaubt, dem vorne unten knapp über der beginnenden Rococo-Architectur sitzenden Knaben einen auf Holz oder Gyps täuschend gemalten Fuss anzufügen und über die Architectur herab hängen zu lassen, welchen Täuschungsversuch er in der Kirche öfters wiederholte. Im Uebrigen sind die Gestalten manirirt gemalt, die Stellungen der die Bundeslade begleitenden Jünglinge eine der anderen ähnlich. Die Gesichter zeigen jenen eigenthümlich wulstigen und um die Augen herum verschwollenen Zug, welchen wir zwar als charakteristisch auf Trogers Fresken häufig auftreten sehen, aber stark ausgeprägt und von einer eigenthümlichen Flauheit der Gewänder und Gestalten begleitet, meist nur auf seinen schnell ausgeführten, mehr decorativen Arbeiten finden.[2])

* * *

[1]) Wiener A. Verein XXVI. B. 6.

[2]) Nach Vollendung dieser Arbeiten begab sich Troger wahrscheinlich nach Wien in seine Heimat, um sich für neue Aufträge bereit zu halten und Oelbilder für die Stifte Zwettl und Altenburg zu malen. Denn schon im nächsten Jahre (1734) lieferte er die 3 schon genannten Altarbilder für die Stiftskirche dortselbst ab.

In demselben Jahre malte Troger auch das Hochaltarbild der Stiftskirche in Altenburg: Assumptio B. M. Virginis in coelum (Burger: Darstellung der Gründung und Schicksale des Benedictiner-Stiftes St. Lambert zu Altenburg, S. 101.)

Das Bild trägt neben Trogers Namen das Chronographicon: LaMberte aVXILIare DeI qVoqVe VIrgo preCare.

»Um das Grab Mariens, das leer ist, schaart Troger die markig gezeichneten Gestalten der Apostel und eine weibliche, in die adelige Tracht des Mittelalters gekleidete Frauengestalt mit den dem leeren Grabe entnommenen Rosen in den Händen (vielleicht anachronistisch Hildebourg? — die Stifterin des Klosters Altenburg 1144). Im Vordergrunde steht (rechts) die ehrwürdige Greisengestalt des heil. Bischofes und Märtyrers Lambert, dem die Kirche geweiht ist, gehüllt in einen reich ausgestatteten, mit realistischer Treue gemalten Ornat (Pluviale etc.); rechts von ihm, aus der Ecke tretend, Troger selbst, (den Finger einer Hand vor das Gesicht haltend) gleichsam den heil. Vorgang belauschend; über dieser Scene auf Wolken, welche mit ungenirt sich bewegenden Engelchen reich staffirt sind, die heil. Gottesmutter, im blauen Mantel und weissen Kleide, wie sie mit erhobenen Augen und Händen emporschwebt, um in das ewige Reich ihres göttlichen Sohnes einzugehen.«

In dieselbe Zeit fallen wohl auch die beiden Seitenaltarbilder (an den ersten Seitenaltären) rechts und links: St. Barbaras Enthauptung und St. Johannes Nepomuk, der Königin, der Gemahlin Wenzels von Böhmen, die Beichte abnehmend. Beide Bilder stehen in einem sehr ungünstigen Lichte, sind aber würdig und schön gemalt.

Im Jahre 1735 wurde Troger zur Ausführung eines grösseren Auftrages in das Stift Seitenstetten berufen, wo auch zu damaliger Zeit klösterliche Disciplin mit einer eifrigen Pflege der Wissenschaft und Kunst zu inniger Harmonie sich zusammengefunden und die Welt mit schönen Früchten aus diesen Gebieten erfreut hatten.

Auch dort führte ein kunstliebender und tüchtiger Abt, Paul von Vitsch (25. Juli 1729 — 14. März 1747) die Zügel der Regierung. Derselbe trat in die Fussstapfen seiner Vorgänger Benedict Abelzhauser (1688—1717) und Ambros Marhold (1679—1687) und führte die von ihnen angefangenen aber nicht vollendeten Stiftsgebäude in jener Form auf, wie sie gegenwärtig noch bestehen.[1])

In einer geschriebenen Geschichte des Stiftes Seitenstetten (v. P. Maurus Bischovsky[2]) findet sich bei Abt Paul blos die Notiz, dass er den Maler Paul Troger nebst Altomonte und Le Gran berufen habe. Während Le Gran vorzüglich in der damals von Prandauer gebauten Kirche auf dem Sonntagsberge Beschäftigung fand,[3]) malte Altomonte das herrliche Fresko im Stiegenhause zu Seitenstetten „den Triumph des heiligen Benedict," in ähnlicher Ausführung wie Troger diesen Vorwurf im Stifte Melk später behandelte (1730 oder 1731).

Für Trogers Pinsel war der Plafond des Vorsaales der Prälatur aufbehalten worden.

In seiner bekannten geistreichen Weise stellte er hier (ob aus eigenem Antriebe oder auf das Geheiss des Abtes Paul v. Vitsch, bleibe dahingestellt) der Klostergemeinde ein Idealbild des klösterlichen Lebens vor Augen.

---

[1]) Wer die Stiftsbauten leitete, ist mir nicht bekannt. Wahrscheinlich der berühmte Prandauer, welcher zur selben Zeit die Kirche am Sonntagberge in prachtvollem Kuppelstyle aufführte (1706—1729 (?). Keiblinger lässt ihn schon 1727 sterben. Geschichte von Melk I. Bd. S. 948. Note 1). Von Prandauer (1722 als Kloster-Purger und Maurermeister in St. Pölten figurirend) rühren her: Die modernisirte Domkirche in St. Pölten, dann die Stiftskirche in Dürrenstein 1733 (Schweickhardt. V. O. M. B. II. Bd. S. 134), die Melker Stiftskirche (würdig eine Capelle im Vatican zu sein) 1702, 29. Juni — 1727, wo er starb) und schon früher (1708—1715) die Stiftskirche von St. Florian (nach dem Plane Carlones † 1708), dortselbst auch der imposante Kaisersaal, und das Blaserthor, ferner Stift und Kirche in Herzogenburg etc. etc.

[2]) Nach einer gütigen Mittheilung Dr. Anselm Salzers, Professors am Stiftsgymnasium.

[3]) Daniel Gran, welcher in St. Pölten seine Grabesruhe fand, malte am Sonntagberge die Fresken: den Triumph der Kirche (im Schiffe); die himmlische Glorie (in der Kuppel), die Geburt Christi, die Sendung des heiligen Geistes nebst Propheten und Evangelisten, die Anbetung des Schöpfers im Paradiese (im Chore). Sacken Wegweiser V. O. W. W. S. 121. Daniel Gran lebte von 1694—1757. Das berühmteste Werk Grans bilden die von Winkelmann hoch angeschlagenen Fresken in der Hofbibliothek.

„Religion, (Christenthum) und Wissenschaft in ihrem fruchtbringenden und über alles Niedrige und Gemeine den Sieg erringenden, harmonischen Zusammenwirken."

Auffällig ist es, dass wir ganz dasselbe Thema fast in der nämlichen Ausführung und Erfindung auch (als spätere Arbeit Trogers) im Stifte Altenburg auf der Kuppel der Hauptstiege zu den marmorirten Zimmern finden; hier jedoch von reicherer Ornamentik umwoben und grossartiger, weil auf grösserer Fläche.

Den Mittelpunkt des Fresko bilden zwei Frauengestalten, welche sich gegenseitig in inniger Harmonie die Hände reichen, Religion (Christenthum) und Wissenschaft. Die Eine mit dem Kreuze und Strahlenkranze: das Christenthum, die Zweite mit dem Spiegel und der Schlange: die Wissenschaft symbolisirend. Zwei Genien schweben über den Hauptfiguren, gleichsam wie über das glückliche Zusammenfinden der Beiden triumphirend, begleitet von anderen kleineren Genien, welche durch ihre Bewegung die gleiche Freude über die unter ihnen sich abspielende Scene ausdrücken.

Unter der Hauptgruppe halten andere Genien eine Tafel mit der auf die Repräsentantinnen des Christenthums und der Wissenschaft hinweisenden Inschrift: Quam bene conveniunt (ganz so wie auf der Freske des Stiegenhauses im Stift Altenburg). Links (vom Beschauer aus) von den 2 Frauengestalten, gruppiren sich viele andere Gestalten, welche auf Wolken lagern und durch ihre Attribute sich als Personificationen kennzeichnen. Zuerst sehen wir eine weibliche Gestalt mit einer Palme, neben ihr links einen Genius mit einer brennenden Kerze in der Rechten, in der linken Hand die Gesetztafeln mit Kelch und Hostie (der Glaube) oberhalb eine Frau vor einem Brandopferaltar, über der in aufsteigender Reihenfolge ein Genius mit einem Weihrauchfasse und kleinere geflügelte Himmelsboten Blumen streuend schweben.

Auf den Genius mit der Kerze etc. (Glaube) folgt unten eine Frauengestalt mit Kindern auf ihrem Schosse etc.: die Liebe; eine Pilgergestalt[1]) mit dem Stabe drückt in ihren Bewegungen Ehrfurcht vor den obigen Gestalten aus; unter ihr schwebt ein Genius mit einem Anker, den ihm ein anderer Engel tragen hilft (die Hoffnung).

Links von dieser Gruppe lagern 3 andere weibliche Gestalten auf Wolken ganz wie die auf der oben bezeichneten Freske in Altenburg die sittlichen Tugenden symbolisirend, eine Frau mit einem Joche: Gehorsam oder Demuth (jugum meum suave et onus meum leve!), eine andere Frau mit einem Knoten (die Geduld)

[1]) Dieselbe Pilgergestalt finden wir auch auf der Freske über dem Hochaltar der Stiftskirche zu Altenburg (»Leopoldsblatt« 1891 Nr. 8, S. 125), sowie auf der Freske über der Hauptstiege im Marmortrakt.

die 3. den Blick auf das lodernde Feuer des Altars hindeutend, indess ein Engel mit einer Lilie unterhalb schwebt, die Keuschheit oder Enthaltsamkeit.

Nebenan weiter links stürzt der Erzengel Michael die diesen Tugenden entgegensetzten Laster in die Tiefe. Den Geiz (eine Gestalt mit dem Dolche) die Unkeuschheit (Amor mit Pfeil und Bogen), den Stolz (mit Pfau), die Trunkenheit (Bachus-Figur), ferner den Zorn und die Trägheit. Rechts von der Hauptgruppe hat der Maler die allegorischen Figuren der Wissenschaften und Künste dargestellt; lauter Frauengestalten mit den entsprechenden Attributen. Die Geographie (mit Globus etc.) Geschichte (mit Buch), Jus (mit Wage und Schwert), die Bildhauerei (mit Statue), die Philosophie (mit Flügeln über den Ohren), Arzneikunde (mit Stab und Schlange), Baukunst (mit Zirkel und Richtscheit), Handel (mit Mercurs-Stab), Musik (mit der Lyra und das Haupt mit dem Lorbeer umwunden), Astronomie (Frauengestalt mit Sonne), alle weisen mit den Fingern auf die Hauptgruppe. Darunter schweben bausbackige Himmelsbewohner, welche neckisch Rosen streuen.[1]) Unter dem Fresko liest man: Paul Troger in. et fc. 1735.

In demselben Jahre entstanden die Oelgemälde, welche sich in der dortigen Bildergalerie befinden: 1. Petrus und Paulus, der letztere mit dem Schwerte im Vordergrunde 1735.

2. Madonna mit dem Kinde auf dem Schosse, der heilige Joseph und 2 Engel im Hintergrunde (ohne Jahreszahl).

3. Der zwölfjährige Jesus im Tempel, die heilige Schrift vier Aeltesten erklärend.

4. Christus und Nicodemus und ausserdem noch einige Aelteste.

5. Christus auf dem Oelberge aufgelöst in Schmerz, wie er vom Engel gestärkt wird (die vier letzten ohne Jahreszahl).

Zu diesen fand der Custos der Bildergalerie P. Otto noch vier andere bisher unbekannte „Troger," sämmtliche sehr gross und wahrscheinlich nur Skizzen, auch nicht besonders gut erhalten; selbe stellen vier Scenen aus der Geschichte des verlornen Sohnes vor. (Abschied, Freude in der Fremde, Rückkehr.)[2])

Nach seinem Seitenstettner-Aufenthalt fand Troger wahrscheinlich Beschäftigung im Chorherrn-Stifte zu St. Pölten, wo

[1]) Der Inhalt der Freske könnte auch als Glorificirung des damaligen Zeitalters (Carl VI.) gelten, wo nicht nur die katholische Religion sich aus den Stürmen der Reformation verjüngt und erneuert erhob, sondern auch im Vereine mit ihr die während langer Jahre brach gelegen gewesene Wissenschaft und Kunst.

[2]) Sämmtliche Nachrichten verdanke ich der liebenswürdigen Mühewaltung Dr. Anselm Salzer's. Dr. Gottfried Fries nahm sich die grosse Mühe, das Archiv des Stiftes zu durchforschen, fand aber keine archivalischen Daten über Troger.

eben Propst Führer[1]) daranging die Stiftskirche (jetzt Domkirche) und das Kloster selbst, welches Prandauer und sein Schüler Munkenast im edleren Style des Barocco kunstgerecht umgewandelt hatten, im Innern zu verschönern.

Er arbeitete hier neben Daniel Gran und Altomonte[2]) (dem Jüngeren) die mit ihren Meisterwerken besonders die Kirche schmückten. 1737 malte er schon wiederum die Fresken in der Begräbniscapelle der Grafen von Kuefstein zu Röhrenbach (bei Altenburg).[3])

* * *

Im Stifte Altenburg war inzwischen der Neubau abermals um einen Tract vorgeschritten.

Abt Placidus hatte sich, den Aebten der anderen Stifte folgend, in einem senkrecht auf der Nordseite der Apsis der Stiftskirche angebauten Tracte wahre Prachträume zur Aufnahme vornehmer, wenn nicht fürstlicher Gäste, geschaffen. Man nennt sie jetzt Marmorzimmer. Den Aufgang zum ersten Stocke dieser Räumlichkeiten vermittelt ein luxuriös ausgestattetes Stiegenhaus mit einer doppelarmigen Treppe. Hier in diesem Stiegenhause haben Architect, Bildhauer und Stuccadorer ihr bestes Können verwertet. Schöne Reliefs wechseln mit ausgesuchtem Roccoco-Ornament in Weiss und Schwarz; die Wärme bringt in das Ganze Gold und Marmor an Capitälern und Pilastern hinein. Besonders geschmackvoll sind die Umrahmungen der beiden, aus den Marmorzimmern herabschauenden Fenster.[4]) Das Gewölbe dieses Stiegenhauses mit einem Gemälde zu zieren, war abermals unserem Künstler Paul Troger vorbehalten.[5]) (C. 1738.)

---

[1]) Die Aufträge des Propstes Führer an Troger beschränkten sich auf die beiden Bibliothekssäle, während Daniel Gran die Decke der Zwischenhalle mit einem Fresko (allegorisches Bild der Weisheit) schmückte. Was nun die Troger'schen Fresken in den genannten Sälen betrifft, so finden wir folgende Darstellungen: 1. den Weltapostel Paulus in Verzückung (II. Cor. 12. 4; theologische Werke); 2. Dyonis den Areopagiten während der bekannten Sonnenfinsternis (philosophische Wissenschaften); 3. Die Heilung des blinden Tobias (Arzneikunde); 4. die Pharisäer zeigen dem Herrn eine Zinsmünze (Rechtswissenschaft). Nach Fahrngruber: Bilder und Erinnerungen aus St. Pölten 1885. In Commission bei J. Gregora, St. Pölten, S. 238. — Freske 4 behandelte Troger später in der Stiftsbibliothek zu Altenburg.

[2]) Von den beiden Altomonte lebte Martin (der Vater, ein geborener Neapolitaner, aber deutscher Abstammung) von 1657—1745 († zu Heiligenkreuz), der Sohn Bartholomäus (geboren zu Warschau) von 1700(?)—1779 (oder 1780).

[3]) Vollständige Würdigung derselben in Berichten d. k. k. Central-Commission f. K. u. h. D. Wien N. F. XVII. 1. (Auferstehung der Todten und allgem. Gericht; hl. Caecilia; Engelsgruppe über dem Altare.) St. Leop. Blatt 1892, H. 6. 90. 91.

[4]) Siehe Alterth. Verein (Wien XXVI. B.).

[5]) Am 26. Mai 1738 contrahirte Abt Placidus Much mit ihm folgendermassen:

»Am heundt zu Ende gesetztem Dato ist zwischen Ihro Hochwürden und

Thema und Ausführung dieses Fresco ist ganz so, wie am Plafond des Vorsaales der Prälatur in Seitenstetten, nur sind hier die Dimensionen des Gemäldes weil durch die Architektur beschränkt, etwas kleiner.[1])

Troger behandelt dass ihm von Seitenstetten her geläufig gewordene Thema: Vereinigung von Glaube und Wissenschaft und deren fruchtbringendes über alles Gemeine und Niedere den Sieg erringendes Zusammenwirken. Er malte diese Freske 1738;[2]) am 24. Sept. stellte er bereits dem Praelaten Placidus die Quittung über baar empfangene 400 fl. und 8 Eimer guten Nussberger aus.

* * *

Gnaden Herrn Herrn Placidum, des hochlöbl. Stüftes Altenburg, würdigstem Abbten an Einem: sodann den wohledlen und kunstberühmten Herrn Paul Troger anderten Theil Ein Stüegengewölb zu mahlen hierüber nachstehender Contract beidersets beliebet und beschlossen worden. Diesemnach versprechen hochgedachter Herr Praelat vor solche Mahlerei, Vierhundert gulden zu bezahlen; anbey noch 5 Emer gueten nussberger zu geben. Dargegen obliegieret sich Herr Paul Troger, dem gnädigen Herrn Praelaten vermög solcher mit grossem Fleisse verfertigter mahlerey alles contento zu verschaffen. Uhrkund dessen synd zway gleichlauthende Exemplaria aufgerichtet und unter beederseits Fertigung ausgestellet worden.

Actum Altenburg, 26. May 1738. Paul Troger.

Schon im September 1738 war Troger mit seiner Arbeit fertig, denn am 24. September 1738 stellt er für den empfangenen Betrag folgende Quittung aus:

Ich Ende gefertigter Bekhene, dass Ich von Ihro Hochwürden und Genaden gnedigen Herrn Herrn Prelatten von dem hochlöblichen Stifft Altenburg vor die allda verfertigte Mahlerei in Fresco an der Stiege-Däckhe par Undt riechtig bezahlt worden.

Chloster Altenburgg den 24. September 1738.

○ L. S. Paul Troger.

[1]) Nachdem die Darstellung genau so ist, wie jene der Freske in Seitenstetten, so kann hier auf jene erwiesen werden.

[2]) In demselben Jahre malte er das Altarbild »hl. Schutzengel« auf dem hl. Berge bei Olmütz. — Schon früher — im Jahre 1730 entstand das Altarblatt: »Die hl. Paulina« und im Jahre 1733 das Altarblatt: »Der hl. Augustin« für den hl. Berg bei Olmütz, in derselben Zeit vielleicht auch die Altarblätter: Heiliger Petrus und Paulus in Petersdorf, in Wranau: das Hochaltarbild und »heil. Anna und heil. Joseph« (Schmidl's, österr. Blätter für Literatur und Kunst 1844. I. Jahrg. S. 622. Beda Dudiks Artikel: Kunstschätze aus dem Gebiete der Malerei in Mähren. Dudik nennt den Künstler irrigerweise »Trogner.« — Die Jahreszahl 1738 und P. Troger fec. trägt auch die farbenfreudige Freske im Sommerspeisesaale des Stiftes Geras (Speisung der 5000 in der Wüste). Aus derselben Zeit dürften sein: die herabgefallene Stiegenfreske sowie die Oelgemälde im Sommerspeisesaale: 2 Bildnisse des Grafen Ulrich von Pernegg und seiner Gemalin, die Hochzeit zu Cana, die Sünderin im Hause des Pharisäers (Ruhietl, Geschichte des Stiftes Geras 1882. — Topographie v. N.-Ö. im Verein f. Landesk. v. Nied.-Österr. sub Geras 6. 7. Heft). — Die Fresken in der Altstadtkirche in Drosendorf und das dortige Hochaltarbild: Petrus und Paulus (Topographie I. 692) sollen (?) auch von Troger sein.

Während Troger auf die bezeichnete Weise in den genannten Klöstern die ehrendste Beschäftigung fand, war inzwischen auch das altehrwürdige Göttweig Dank der rastlosen Thätigkeit des berühmten Abtes Gottfried Bessel[1]) aus Schutt und Asche zu neuer vorher nie gesehener Pracht erstanden.

Schon im Jahre 1718 war der Grundstein unter den Auspicien Kaiser Karl VI., der ein besonderer Gönner des Abtes Bessel war, zu jenem weitläufigen Neubau, der heute den Besucher Göttweigs schon von ferne begrüsst, gelegt worden. (Friess Studien über das Wirken des Benedictiner-Ordens.) Ein vom Maler Samuel Hetzendorfer im Jahre 1728 gemalte Ansicht des Stiftes, (jetzt im Festsaale zu sehen) gibt Einblick in die Bau- und Verschönerungspläne Bessels.

Inmitten langer Gebäudefronten erhob sich die durch den Brand von 1718 geschädigte Stiftskirche[2]) in theilweise neuen Formen und mit jenen glänzenden Interieurs, wie sie der barocken Zeit eigen waren: „Den neuen Bedürfnissen entsprechend, gestalteten sich auch die Gebäude rund um den prächtigen Dom herum mit den Innenräumen der Prälatur, Bibliothek, der Fest- und Speisesäle, der Fürstenzimmer, des Conventes (mit seinen hohen, freundlichen und gesunden Corridoren) der Gasttracte etc.

In dem einen finden wir kunstvolle Stucco-Plafonds, in dem

[1]) Geboren 5. September 1672 zu Buchhaim im Kurfürstenthume Mainz, 1714 zum Abte von Göttweig gewählt. Gestorben 22. Juni 1749. Er ist bekannt durch sein »Chronicon Gottwicence.« Der Senat von Nürnberg liess ihm für den »Prodromus« als Dank Deutschlands eine Goldmünze mit seinem Bilde prägen. — Friess. Stud. IV. 57, Note 100. Sein Werk ist die Kupferstich-Sammlung (nach welcher sich auch Meister Schmidt neben Anderen gebildet haben soll), das Münzen-, Mineralien-Kabinet etc.

[2]) In der Stiftskirche blieben neben neu angeschafften Gemälden auch manche alte bestehen. Hervorragend durch grandiose Composition, wundersames Colorit und edle Formen ist 1. das Hochaltarbild vom Münchener Maler Andreas Wolf 1694. Darüber die Inschrift: Veni de Libano, Sponsa Mea, Veni de Libano, Veni Coronaberis Cant. IV. (goldene Lettern auf Blau.) 2. Schutzengelaltar von Christoph Gramberger Pinxit A°. 1680. Aufschrift über dem Altare: Michael Archangele, Veni in Adjutorium Populi Dei. 3. Kreuzaltarbild von Tobias Pock, 1675. Aufschrift: Jesu Salvator Mundi Salva nos per Virtutem Sanctae Crucis. 4. St. Georg v. Wagenschön 1774. Aufschrift: Posuisti Domine super Caput ejus Coronam de lapide pretioso. 5. Heilige Magdalena v. Wagenschön 1774. Aufschrift darüber: Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum. 6. Petrus, Johannes v. Spillenberger 1675. Annuntiaverunt opera Dei et facta ejus intellexerunt. 7. Heilige Dreifaltigkeit v. Spillenberger: Unum Deum in Trinitate et Trinitatem in Unitate Confitemur et Veneramur, (Symbolum Athan.) Altmanialtar und St. Benedictsaltar v. Kremser-Schmidt mit den Aufschriften: 1. Eleemosynas Illius Enarrabit omnis Ecclesia Sanctorum und 2. Vir dei Benedictus omnium Justorum Spiritu plenus fuit. Unter den Bildern in der Prälatur zeichnet sich der Tod des hl. Joseph v. Schmidt etc. und die schmerzhafte Muttergottes vor Allem aus. Die Daten über die Bilder wurden theils abgelesen theils Hormayr's Taschenbuch, Jahrgang 1848, entnommen.

anderen freundliche, grossartige Fresken, in den Fürstenzimmern luxuriöse Tapeten (Gobelins) und zahlreiche Oelgemälde; Meister Schmidt aus Krems (von dem der gegenwärtige hochwürdige Herr Prälat und Generalabt eine grosse Anzahl mühsam gesammelter Gemälde und Skizzen besitzt), Altomonte etc. lieferten die wertvollste Beisteuer zur Ausschmückung derselben. Hetzendorfer malte, wenn ich nicht irre, die grossen Scenen aus dem Leben der hl. Altman und Benedict (virtuos in der Landschaft, matt in der Staffage). Ein Frankfurter Meister Pyss schuf die Fresken am Plafond des Festsaales (und wahrscheinlich auch des Convent-Refectoriums). Alle diese Bauten wurden angepasst den gesteigerten Bedürfnissen der Wissenschaft (Bibliothek), des neuen Zeitgeistes, der Gastfreundschaft (Fürstenzimmer, Prälatur, Gasttracte etc.).

Die Exterieurs und Interieurs, wie sie sind, weisen auf tüchtige Künstler hin.

Bezeichnend ist es, dass das Auge des Abtes von Göttweig bei Auswahl derselben auch auf Meister Troger fiel.

Ihm fiel die Ausschmückung des Plafonds der Hauptstiege zu (1739).

Dieses Stiegenhaus, dem leider die farbige Wandzier in Gold und Marmor fehlt, ist ein imposanter, mehrere Stockwerke hoher Bau. „Die Innenwände sind durch mehrere Gesimse nach Stockwerken getheilt. Während die unteren Flächen sich ziemlich kahl präsentiren, bieten die oberen manche Motive, die mit theils classischen, theils barocken Elementen versehen sind. Die Mittelfläche beleben eingeblendete rundbogige mit Muscheln gezierte Nischen, in denen die barocken Statuetten der vier Jahreszeiten placirt sind.

In den oberhalb zwischen diesen Nischen eingefügten kleineren Nischchen sehen wir die Büsten der bedeutendsten Künstler der Renaissance: Rafael, Leonardo da Vinci, Michel Angelo, Rembrandt etc. Das Gesims darüber wird von Consolchen getragen. Die obersten Wandflächen zieren in Abständen eingestellte Pilaster mit caryatidenartigen Faunen und Atlantenbüsten, welche sich unter der getragenen Last des Gesimses krümmen. Ueber diesem Gesimse zu oberst wölbt sich der zweite und schwere Plafond, welchen Troger mit seinem Pinsel zu vergeistigen hatte.

Troger bekam zur Ausführung ein damals sehr geläufiges Thema, welches die Verherrlichung des vielfach gepriesenen Zeitalters Karl VI. zum Zwecke hatte.

Rufen wir uns ins Gedächtnis, dass die damalige Zeit im Genusse des wiedererlangten Friedens neu aufathmete, während hinter ihr der glücklich bewältigte Abgrund namenloser Leiden, trostlosen Bürgerkrieges und die gebannte Türkengefahr lag, erinnern wir uns ferner, dass Religion im Verein mit Wissenschaft

und Kunst unter dem schützenden Scepter des grossen Karl VI. im heiteren ungetrübten Siegeszuge über unser Vaterland blütenstreuend hinzogen, und endlich, dass der genannte Monarch ein besonderer Freund und oft gesehener Gast des Stiftes Göttweig war, so haben wir bereits vor uns den eigentlichen Hintergrund[1]) des nun zu besprechenden prächtigen Fresko des Stiegenhauses.

Auch hier gab Troger dem Fresko (wie er anderwärts that und wie es seiner künstlerischen Auffassung entsprach) einen schönen Anschluss an das oberste Gesimse durch eine vielfach gewundene, mit Blumen, Festons und Vasen geschmückte Schein-Architectur, welche zugleich den abgrenzenden reichen Rahmen des Gemäldes bilden sollte.

Der weite Corridor, zu dem die mit Geländern beseitete Doppelstiege emporführt, gestattet eine bequeme Ansicht das Fresko. Erheben wir unseren Blick, so sehen wir in der Mitte des Plafonds in den Lüften des Himmels den Sonnengott als Imperator gekleidet mit den Zügen und der Gestalt Carl VI. auf goldschimmerndem und reich ornamentirten Prachtwagen, welcher von zwei feurigen goldbezäumten Schimmeln gezogen wird.

In der Rechten Apollos prangt der Imperatorenstab, mit der Linken hält er die Zügel der sich bäumenden Rosse, indess sich seine ganze Gestalt mehr dem Beschauer zuwendet; von ihm geht goldner Lichtschein aus, der, sich reflectirend, die oben schwebenden Putti, die Pferde und die vorausziehenden Horen mit seinem Schimmer verklärt.

Von den genannten Horen, schönen ätherischen Lichtgestalten, stösst die erste in eine Posaune, indess ihre Linke einen Friedenszweig in die Höhe hält; die zweite, bekleidet mit dem Flügelgewande eines Falters, streut Blumen, die vorderste endlich, mit dem Morgenstern über ihrem Haupte, hält in der einen Hand einen Schild, der in Roth eine weisse Querbinde mit dem Monogramm A führt.

Oberhalb des Wagens sieht man im Blau des Himmels sich ein Segment des Thierkreises abheben, darin die Waage golden glänzt, zu der Genien aufschweben.

Unterhalb dieser Gruppe kämpft Athene, mit Schild und Speer bewaffnet und mit dem Helm auf dem Haupte, gegen die bereits im Falle begriffenen, von den Blitzen Jupiters, welche vom Adler oberhalb herniederzucken, getroffenen Geister der Finsternis; die Riesengestalt Satans mit langen Ohren und Bocksfüssen fällt

[1]) Dr. Wurzbach's biographisches Lexicon gibt als Schilderung dieser Freske an: Phoebus Apollo im Strahlenglanze, die muthigen Rosse lenkend und mit dem Gefolge der Wissenschaften und Künste hinwegziehend über die gestürzte Sinnlichkeit und Gemeinheit (in Apollos Angesicht des Kaisers Karl VI. unverkennbare Züge), 47., Th. S. 228.

umringelt von zwei Gestalten, die halb Weib, halb Schlange oder Drache mit Froschfüssen, in die Tiefe.

Etwas links hinter dem Wagen folgen, von Wolken getragen, dem Zuge die Personificationen der Künste, meist zu Paaren geordnet:

1. Zuvorderst eine weibliche Gestalt mit einer Palette in der Hand. Ein Genius hebt von rückwärts ein Messloth zu ihr empor, während neben ihr ein Putti aufmerksam einen architectonischen Entwurf, der auf einer Säule liegt, studirt.

2. 3. Neben ihr eine zweite Gestalt mit einer um den Hals und vorn über die Brust gehängten Larve. Sie neigt sich zu einer anderen neben ihr zur Rechten stehenden Personification und hält ihr einen Griffel (?) hin, indess diese mit ihr dagegen einen Meisel eintauscht. Die letztere hält einen hölzernen Hammer in der anderen Hand.

4. Neben dieser Gruppe etwas oberhalb lehnt auf den Wolken nachdenkend eine weitere weibliche Gestalt; in deren Händen sehen wir eine Rolle und Feder.

5. Darüber die Personification der Tonkunst, mit einer Guitarre.

6. Die der Archäologie (mit Lupe und kleinen ägyptischen Figürchen).

7. Diese Gruppe schliesst nach oben gegen rückwärts ein Greis, welcher nach oben hinaufschaut zur Personification der geographischen Wissenschaften, einer weiblichen Figur, welche auf dem Globus mit einem Zirkel Messungen versucht, dabei ihr zwei Putti helfend zur Seite sind. Der Greis mit dem schneeweissen Haare und den Flügeln ist offenbar die Personification der Geschichts-Wissenschaft. Der Maler hat hier also Wissenschaften und Künste im freien Nebeneinander dargestellt; eine prächtige Composition, die auch in den Details fein durchgeführt ist.

Das leuchtende Colorit des Fresco verschafft diesem schönen Stiegenhause eine gewisse sonnige Heiterkeit.

Nach dem Gesagten ist es wohl nur mehr nothwendig zu wiederholen, dass diese Freske eine Apotheose der goldenen Aera unter Carl VI. darstellt.

Von Troger befindet sich noch ein kleines Oelbild „die hl. Magdalena, wie ihr vom hl. Apostel Johannes die letzte Wegzehrung gereicht wird," in der Composition ganz so wie die beiden Bilder in der Abtei und Stiftskirche in Zwettl, nur nicht so brillant in den Lichtern und durchsichtig in den Schatten.

* * *

Das nächste grosse Werk Troger's fällt in das Jahr 1742.

Wo er in der Zwischenzeit beschäftigt war, darüber konnten mir meine bisherigen Forschungen keinen Aufschluss geben. In diesem genannten Jahre (1742) wurde nämlich unserem Meister

Troger abermals ein weitgehender und ehrenvoller Auftrag von Abt Placidus Much zu Altenburg gegeben. Dort war der nach der modernisirten Stiftskirche grösste und zugleich schönste Neubau nach langer Arbeit, die Bibliothek, vollendet worden.

Obwohl andere bewährte und berühmte Meister bereit standen, so fiel die Ausmalung dieses herrlichen Raumes auffälligerweise wieder Troger zu. Da harrten seines Pinsels abermals grosse, weit ausgedehnte Flächen mitten in glänzender, von Gold und Marmor schimmernder Architectur, eine Kuppel so ähnlich wie die der Stiftskirche und zwei kleinere Nebenkuppeln, aber in ihrer Umrahmung und Zusammenstellung viel reizvoller und vornehmer. Am 29. April 1742 wurde der Contract[1]) zwischen Abt Placidus und Paul Troger in Wien geschlossen.

Paul Troger dürfte bereits seine Entwürfe und Studien zu den malenden Fresken fertig vorgelegt haben und nach Approbirung derselben auch sofort an die Ausführung derselben gegangen sein. Denn schon 23. September desselben Jahres ist er mit seinem dreifachen Werke fertig und Abt Placidus zahlt ihm sein pactirtes Honorar am genannten Tage aus. Troger quitirt über die empfangenen 1000 fl. auf derselben obigen Urkunde mit den Worten:

„Hier obgemelte Arbeit ist mit 1000 fl., Sage Tausend Guld. bar und Richtig bezahlt worden.

Chloster Altenburg den 23. September 742.“

L. S. P. Troger.

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

Die Benediction der Aebte betreffend.

P. Maurus Plattner O. S. B. Prior in Maria Laach.

Das letzte Heft der „Studien und Mittheilungen“ brachte ein Referat über einen in der Innsbrucker „Zeitschrift für katholische Theologie“ enthaltenen Aufsatz P. Biederlack's, welcher sich mit einem „(canonistisch-liturgischen) Zweifel betreffs der Abtsweihe“ befasst. Der Bericht schloss mit der Zustimmung zu den Auseinandersetzungen und dem Ergebnis der Untersuchung. Nach anderer Auffassung ist der Zweifel nicht gehoben, sondern unrichtig gelöst. Wir wollen versuchen es zu begründen, können aber nicht mit erschöpfender Genauigkeit es thun, da uns verschiedene canonistische Quellen nicht zugänglich sind.

[1]) Folgendes Schriftstück des Abtes Pl. im Stiftsarchive gibt über die Art desselben genügenden Aufschluss:

»Dass ich Herrn Paul Troger vor die drei Kuppeln in meiner bibliothec zu mahlen, 1000 fl., sage Tausendt Guld. paar Undt richtig ausbezahlen werde, solches verspreche Undt obligire mich Unter meiner Handschrift und Betschaft. Wien, den 29. April 742.

L. S. Placidus Abbt, Altenburg.

Wir stimmen P. Biederlack natürlich zu, wenn er das Formular der benedictio abbatis auctoritate apostolica bei Aebten angewendet wissen will, „welche unmittelbar vom Papste bestätigt werden und deren Benediction auf eine vom Papste ausgestellte mündliche oder schriftliche Vollmacht hin geschieht.“ „Solche Aebte sind nicht nur die sogenannten Abbates nullius, sondern es gibt auch ausser diesen noch einige andere Abteien, deren Vorsteher vom Papste in ähnlicher Weise bestätigt werden, wie solche Bischöfe, welche durch Wahl oder Ernennung dem römischen Stuhle zur Bestätigung bezeichnet werden. Da diese Confirmation gewöhnlich im geheimen päpstlichen Consistorium geschieht, so werden die Abteien, welche in dieser Weise besetzt werden, abbatiae consistoriales genannt,“ wie z. B. die Cisterciensерabtei Wettingen, mit dem gegenwärtigen Sitz in Mehrerau.

Zu den vom Papste zu bestätigenden gehören aber noch mehrere Aebte, welche, als Häupter der ihnen unterstehenden Congregation,[1]) der Einsetzung durch den apostolischen Stuhl bedürfen. Dass auch diese auctoritate apostolica benediciert werden müssen, unterliegt keinem Zweifel.

Der Zweifel betrifft jene Abteien, welche von der ordentlichen bischöflichen Jurisdiction eximiert sind, nicht weil sie ein specielles Exemptions-Privileg besitzen, sondern weil sie einer Congregation angehören, die nach den allgemein geltenden canonischen Bestimmungen von der Jurisdiction des Bischofs eximiert ist. Dass zu diesen auch die beiden österreichischen Benedictiner-Congregationen gehören, lässt sich auf keine Weise bezweifeln, ob auch in den von apostolischen Stuhle approbirten Statuten der Exemption nicht Erwähnung geschieht. Die Congregationen haben die erforderte Anzahl von Klöstern, diese die durch die Gesetze für die Exemption erforderte Anzahl von Religiosen, haben einen mit den nöthigen päpstlichen Vollmachten ausgerüsteten Präses, mit General-Capitel und canonischer Visitation. Des Confirmationsrechtes der Aebte von Seiten des Präses geschieht ausdrücklich Erwähnung. Letzteres ist sehr wichtig. Nach den allgemeinen canonischen Grundsätzen gibt es kein hervorragenderes Kennzeichen der jurisdictio ordinaria, als die Confirmation der Wahl. „Electio ab eo est confirmanda cui dignitas seu ecclesia immediate subest“ (Barbosa de jur. Eccles. lib. I. c. 19): in unserem Falle geschieht die Confirmation durch den Papst, der zur Ausübung dieses Rechtes den Präses der Congregation delegiert hat. Einer ausdrücklichen Eximierung der Congregationen, beziehungsweise der Abteien, (pars sequitur totum) bedarf es nicht. Im Gegentheil mussten es die Constitutionen der Congregationen oder specielle

[1]) Wie der General-Abt von Solesmes, der Erzabt von Beuron und andere.

Decrete darthun, dass die Congregationen nicht exemt sind, wie es thatsächlich bei den Trappisten und den Frauenklöstern in Frankreich der Fall ist (cf. Aichner, Comp. jus eccles. § 140 jura regularium, annot. 17).

P. B. gesteht zum Theile wenigstens die Exemption der in Frage stehenden Abteien zu, bleibt sich aber dabei nicht consequent. An einer Stelle sagt er, „sie sind in soweit der potestas ordinaria der Bischöfe nicht unterstellt, als die Bestätigung der canonisch erfolgten Wahl dem jeweiligen Präses der Ordenscongregation zusteht und nicht dem Diöcesanbischof.“ Sofort aber behauptet er ohne weitere Einschränkung: „der Diöcesanbischof besitzt über sie keine auctoritas ordinaria; sie können also auch nicht, so möchte es scheinen, auctoritate Ordinarii benediciert werden.“ Letzteres scheint nicht nur so, es ist auch so.

Dem Satze: „wenn gleich der Bischof über die zweite der eben angeführten Classen von Aebten im übrigen eine jurisdictio ordinaria besitzt,“ können wir beistimmen. Entweder stehen die Aebte, respective die Klöster ganz unter der jurisdictio ordinaria der Bischöfe, oder gar nicht. Dabei wollen wir natürlich keinen Punkt jener Angelegenheiten in Abrede stellen, welche auch in exemten Klöstern dem Bischofe reserviert sind. Sie beziehen sich aber auch nicht auf die Sachen und Personen des Klosters, sondern auf das Gebiet des Glaubens und der Sitten, die cura animarum, die äussere Kirchendisciplin und wenn es dem Bischof in gewissen Fällen zusteht, gegen Glieder eines exemten Klosters vorzugehen, dann soll es geschehen nicht unmittelbar sondern mediante abbate. (cf. Ferraris sub v. Exemtio.) Nach tridentinischem Recht kann ein Kloster als solches nicht in einem Punkte der Jurisdiction des Papstes im anderen der j. ordinaria des Bischofs unterstehen.

„Dass die Vollmacht, die Weihe vorzunehmen, von demjenigen auszugehen habe, der die canonisch vorgenommene Wahl bestätigt; und demnach, da diese Bestätigungsvollmacht vom Papste unmittelbar verliehen ist, die Weihe auctoritate apostolica ertheilt werden müsse,“ ist vollständig richtig. Der von Seite des die Wahl bestätigenden Präses gegebene Auftrag zur Weihe kann nicht als mandatum apostolicum aufgefasst werden, wie eine römische Entscheidung vom Jahre 1891 auf eine von der Beuroner Congregation gestellte Anfrage dargethan hat, es wird vielmehr ein ausdrückliches mandatum apostolicum erfordert und man hat sich bei der Weihe eines exemten Abtes stets des ersten Formulars zu bedienen.

Unrichtig ist die Behauptung, es werde zur Vornahme der Weihe der eximierten Aebte kein mandatum ausgestellt, rectius sollte es heissen, es wurde aus Unkenntnis der Sachlage keines verlangt. Zur Klarstellung der ganzen Angelegenheit geben wir hier den Wortlaut eines solchen mandatum apostolicum. Es wurde

erbeten vom hochwürdigsten Herrn Willibrord Benzler O. S. B., Abt von Maria-Laach, Congr. Beur. Es lautet also:

Leo P. P. XIII. Dilecte fili salutem et Apostolicam Benedictionem. Exponi nobis curavit Dilectus Filius Gerardus Van Caloen Congregationis tuae Procurator Generalis, te ab Archiabbate Congregationis ex jure, quod legitimae eiusdem Congregationis constitutiones ipsi tribuunt, in primum Abbatem monasterii B. M. V. a Lacu in Germania institutum benedictionem muneris propriam suscipere debere. Quae quidem benedictio cum juxta Sacrorum Canonum praescriptiones nonnisi in Romana curia ab Abbatibus recipi possit, praefatus Procurator a Nobis postulavit, ut te ab hujusmodi obligatione eximere velimus, venia facta benedictionem alibi accipiendi. Nos exhibitis super hac re supplicationibus libenter obsecundantes Venerabili Fratri Episcopo Rottenburgensi tenore praesentium eas partes committimus, ut servatis ceteris servandis, benedictionem abbatialis muneris propriam auctoritate apostolica impertiatur. Non obstantibus constitutionibus et ordinationibus apostolicis ceterisque contrariis quibuscumque. Datum Romae apud Sanctum Petrum sub annulo Piscatoris die II. Decembris MDCCCXCIII. Pontificatus Nostri anno decimosexto.
(L. S.) Aloisius Card. Serafini.

Es sei hier noch kurz erwähnt, dass für Aebte, welche direct vom Papste bestätigt werden, ausser der Bestätigungsurkunde ein besonderes mandatum apostolicum zur Vornahme der Weihe ausgefertigt wird.

Der Verfasser genannten Artikels sucht den Beweis dafür zu erbringen, dass alle Aebte, exemte und nicht exemte, nach dem zweiten Formular (auctoritate Ordinarii) zu weihen seien, ausgenommen diejenigen, welche eine besondere päpstliche Vollmacht, mandatum apostolicum, besitzen. Untersuchen wir die Beweisgründe.

1. „Die im Pontificale vorkommenden Ausdrücke auctoritate apostolica und ex mandato apostolico bedeuten offenbar dasselbe. Für den Ausdruck mandatum apostolicum findet sich auch der andere: literae apostolicae."

„Das mandatum apostolicum ist die vermittelst der literae apostolicae gegebene Vollmacht, die Weihe vorzunehmen. Da man nun im ganzen Kirchenrechte unter literae apostolicae ausschliesslich solche Schreiben versteht, welche vom römischen Papste selbst ausgehen, nicht aber solche, die von einer anderen kirchlichen Auctorität herkommen, auch wenn diese ihre Vollmacht im allgemeinen oder für einen speciellen Fall vom Papste unmittelbar herleitet, so kann man auch hier unter literae apostolicae oder mandatum apostolicum nur den vom römischen Papste für diesen Fall ertheilten Weiheauftrag verstehen." Dies bestätigt auch das

oben abgedruckte mandatum apostolicum. Es ist nicht ein Decret, oder ein Rescript einer Congregation, sondern ein päpstliches Breve, das mit dem Fischerring gesiegelt ist, zum Zeichen, dass es unmittelbar vom Papste ausgeht.

„Jene Aebte also, zu deren Weihe eine besondere päpstliche Vollmacht nicht gegeben wird, können nach dem ersten Formular nicht geweiht werden. Es folgt also daraus von selbst schon, dass bei ihrer Weihe das zweite Formular zur Anwendung kommen muss.“ Der erste Satz wäre richtig, wäre die Supposition nicht falsch, dass nämlich eine besondere Weihevollmacht nicht gegeben wird. Die richtige Schlussfolgerung lautet aber nicht, „dass bei ihrer Weihe das zweite Formular zur Anwendung kommen,“ sondern dass in Rom ein mandatum apostolicum erbeten und in Folge dessen das erste Formular gebraucht werden muss.

2. „Sollte nun etwa ein Widerspruch darin liegen, dass die Aebte exemter Ordensgenossenschaften von einem Bischof vermöge der diesem zustehenden Gewalt (auctoritate Ordinarii) geweiht werden?“ Ja, darin liegt ein Widerspruch, welchen der Verfasser dadurch auszugleichen sucht, dass er sagt: „der Ausdruck auctoritate Ordinarii, welcher dem anderen auctoritate apostolica entgegengesetzt ist, bedeutet hier keineswegs ex potestate iurisdictionis ordinaria, welcher die potestas iurisdictionis delegata entgegengesetzt ist.“ Wenn es immer geboten ist, den Worten ihre Bedeutung zu geben oder zu lassen, dann besonders, wo es sich um das Recht handelt. Wir können und dürfen hier den Ausdruck auctoritate Ordinarii nicht anders interpretieren, als es das canonische Recht thut und darnach ist die auctoritas Ordinarii die Gewalt, welche dem Ordinarius in Folge seines Amtes zusteht, hier die Machtbefugnis, welche dem Bischof in Folge seines Amtes über seine untergebenen Diöcesanen zukommt. Ist denn der exemte Abt der subditus des Diöcesanbischofs? Das hat ja P. B. schon oben in Abrede gestellt, indem er sagt, von diesem Abt könne das Versprechen der Treue und des Gehorsams nicht verlangt werden, „da er dem Diöcesanbischof keinen Gehorsam schuldet und der Bischof wenigstens im eigentlichen (was ist denn der uneigentliche?) Sinn gar nicht sein Ordinarius genannt werden kann.“

Dass „die Ertheilung der Weihe an sich kein Jurisdictionsact ist und an sich nicht das Verhältnis des Unterworfenseins des zu Weihenden unter den Weihenden voraussetzt,“ ist richtig quoad validitatem, aber nicht quoad liceitatem. Auch bei der Weihe tritt der Character der Jurisdiction in etwas zu Tage, indem der Bischof ohne weiteres nur seine eigenen subditi weihen darf. Die einem andern Ordinarius Unterstellten müssen von ihrem Obern zu ihm dimittiert werden und selbst die Fälle, in denen es ge-

schehen kann, sind durch die canonischen Gesetze genau normiert. Darnach ist wohl der Satz zu modificieren: Jeder Bischof nimmt auctoritate propria innerhalb seines Diöcesansprengels die Spendung jener Sacramente und Sacramentalien vor, deren Spendung nicht einem höheren Kirchenobern, vor allem dem Papste, nicht reserviert ist, und er ertheilt sie allen, welche innerhalb seines Sprengels ihn darum bitten."

Nachdem gesagt wurde, dass kein Bischof die Bischofsweihe auctoritate sua vornehmen kann, sei auch der Consecrand legitim präconisiert, weil die Consecration der lateinischen Bischöfe dem Papste reserviert ist, fährt der Verfasser fort: „Mit der Benediction der Aebte ist es nicht so, sie bilden kein päpstliches Reservat. Vielmehr hat Papst Benedict XIII. in der Constitution Commissi nobis 6. Mai 1725 allgemein angeordnet, dass die Benediction der Aebte durch dem Bischof jener Diöcese zu geschehen habe, in welcher die Abtei liegt." Es scheint doch, dass die Weihe der exemten Aebte ein päpstliches Reservat sei, wie aus dem oben mitgetheilten Mandatum apostolicum hervorgeht. „Quae quidem, heisst es dort, benedictio, cum juxta sacrorum Canonem praescriptiones non nisi in Romana Curia ab Abbatibus recipi possit . . ." Die Constitution Commissi nobis ändert daran nichts, sie weist nur die Aebte, wenn sie ausserhalb Rom's die Weihe empfangen sollen, der Ordnung wegen an den Ordinarius der Diöcese, in welcher die Abtei liegt. Mit dem Satze: „Es mag also der eigene Diöcesanbischof oder im vorhergehenden Falle (wenn nämlich der Diöcesanbischof nach dreimaliger Bitte die Weihe verweigert) ein anderer Bischof die Weihe vornehmen, immer wird sie nicht auctoritate apostolica sondern auctoritate Ordinarii ertheilt," können wir uns durchaus nicht einverstanden erklären. Wenn die Constitution Benedict XIII. also zu verstehen ist, dann ist überhaupt eine benedictio abbatis auctoritate apostolica ausserhalb Rom's unmöglich. Dann ist auch dieses Formular im Pontificale überflüssig. Die gegenwärtige römische Praxis entspricht aber vollkommen der Constitution Commissi nobis, indem im mandatum apostolicum regelmässig der Diöcesanbischof mit der Weihe beauftragt wird und nur in aussergewöhnlichen Fällen einem anderen Bischof diese Vollmacht zu Theil wird, wie Letzteres gerade in dem angeführten mandatum der Fall ist. Wenn ein Vergleich angebracht ist, so sei erlaubt darauf hinzuweisen, dass für die ausserhalb Rom's zu vollziehende Consecration eines Bischofs gemäss den canonischen Satzungen dessen Metropolit beauftragt wird. Die Kirche hat, treu den Worten ihres göttlichen Stifters: ut omnes unum sint, das Bestreben, die Glieder, welche dem Rechte nach von einander unabhängig sind, in Liebe und Demuth zu einen, damit alle einträchtig zusammen wirken und so die gesammte Kirche ihren

Feinden werde terribilis ut castrorum acies ordinata. So verlangt sie auch, dass die abbates nullius, deren Territorium innerhalb einer Diöcese liegt, die Synode derselben besuchen, während die abbates nullius, deren Sprengel ausserhalb jeder Diöcese liegt, falls sie nicht das Recht besitzen, selbst eine Synode ihres Clerus zusammenzurufen, sich einen angrenzenden Bischof wählen, dessen Diöcesansynode sie anwohnen werden, ähnlich wie ein exemter, d. i. nicht unter einem Erzbischof stehender, Bischof sich einen Metropoliten wählen muss, dessen Provinzialsynode er angehört, ohne weiter in den Metropolitenverband einzutreten (Benedict XIII., de Synodo dioecesano l. III, c. 1.).

„Vermöge seiner potestas ordinis ist der Bischof befähigt, die Ordination der Aebte vorzunehmen und es bildet dieselbe durchaus kein Reservatrecht des apostolischen Stuhles:" darauf haben wir schon geantwortet. Dass der Bischof vermöge der potestas ordinis zur Weihe der Aebte befähigt sei, bedarf keines Beweises. Wir hätten aber gewünscht, dass, nachdem früher nur von der potestas ordinaria die Rede war, nicht ohne Weiteres die potestas ordinis herbeigezogen wurde. Die Abtsweihe ist nicht derart von dem ordo episcopalis abhängig, dass mit päpstlichem Privileg nicht auch Aebte dieselbe ertheilen könnten.

„Nur muss bei der Benediction eines exemten Abtes im zweiten Formular die Abnahme des Treue- und Gehorsamsversprechens gegen den Diöcesanobern dann wegfallen, wie es auch die im ersten Formular sich findende Rubrik ausdrücklich sagt."

Aber darf man denn an liturgischen Formeln nur nach Bedarf ändern? Wenn an der betreffenden Stelle des ersten Formulars das Versprechen des Gehorsams etc. gegen den Ordinarius des zu Weihenden eingeschaltet ist, so geschieht es nur desshalb, damit nicht das ganze Formular, das vom Examen bis zum Schluss mit dem zweiten übereinstimmt, nur dass bei der benedictio auctoritate Ordinarii noch das iuramentum fidelitatis eingeschaltet wird, nicht zweimal gedruckt werden müsse. Im Formular der Weihe auctoritate ordinarii kommt nach der Präsentation des Electus das Examen der Wahl. Hat der Diöcesanbischof, der an der Wahl und Confirmation exemter Aebte keinen Antheil hat, das Recht, die Wahl zu examinieren? Die verneinende Antwort, die jeder geben muss, weist darauf hin, dass das zweite Formular nicht in Anwendung kommen kann. Es bleibt nichts übrig, als das eine oder das andere Formular unverändert zu gebrauchen.

Wann das erste zu gebrauchen sei, sagt das Pontificale; so oft die Weihe in Kraft eines mandatum apostolicum geschieht. Nicht umsonst steht, ehevor noch die beiden Arten der Abtsbenediction unterschieden werden, an der Spitze aller Rubriken:

In primis benedicendus provideat de mandato apostolico, benedictionem sibi impendendam Pontifice committente, ein Zeichen, dass nach römischer Auffassung die Weihe auctoritate apostolica das regelmässigere ist. Bei der Weihe auctoritate Ordinarii heisst es aber: Benedicendus Abbas, si non sit provisus a Sede Apostolica, sed per suum Ordinarium aut eius auctoritate benedicitur... Nun wird aber niemand behaupten, dass die exemten Aebte, welche vermittelst des Präses oder Erzabtes, oder wie das Haupt ihrer Congregation heissen mag, vom apostolischen Stuhl confirmiert sind, provisi sint per Ordinarium suum, d. i. den Diöcesanbischof — denn dieser hat sie weder eingesetzt, noch ist er ihr Ordinarius.

3. Die Berechtigung zur Vornahme der Abtsweihe wird dargethan aus einer Analogie mit der Berechtigung des Bischofs zur Vornahme der Ordines an exemten Ordensclerikern. Wohl ist der Bischof, in dessen Diöcese sich der exemte Regulare befindet, durch das canonische Recht als competent erklärt für die Ertheilung der Weihen, so dass er auch den Ordensclerikern gegenüber (in gewissem Sinn) als episcopus proprius ordinationis bezeichnet werden kann. Daraus folgt aber noch keineswegs, dass er einfach ex auctoritate ordinaria die betreffenden Cleriker weiht. Vielmehr verlangen die canonischen Bestimmungen, dass ihm der exemte Abt seine Untergebenen durch litterae dimissoriales zuweise (Clemens XIII., 15. Mai 1596), und sicher darf der betreffende Ordinarius solche Ordenscleriker nicht weihen, falls sie nicht mit den Dimissorialien ihres Obern ausgerüstet sind, ohne der canonischen Strafe zu verfallen, welche die incurrieren, welche Weihen ertheilen an nicht Untergebene ohne die gesetzlich verlangte Dimission. In dieser Weise ist der Satz einzuschränken: „Er ist episcopus proprius und ertheilt die Weihe auctoritate propria, obwohl die zu Weihenden exemten Orden angehören.“ In so ferne kann er episcopus proprius ordinationis heissen, als die Constitution Clemens VIII. den Abt anweist, seine Ordinanden an den Diöcesanbischof zu dimittieren. Noch mehr gilt diese Einschränkung, wenn es sich um einen andern Bischof handelt, in dem vom Gesetze vorhergesehenen Falle, dass der Diöcesanbischof abwesend ist, oder nicht weihen will. Es bedarf dabei neben den Dimissorialien von Seite des Ordensprälaten noch der schriftlichen Erklärung des Generalvicars oder bischöflichen Kanzlers, dass und warum der Bischof nicht weihe. (cf. Aichner, Compend. jur. can. § 63, 2, e.) Es kann also auch dieser Vergleich nicht herangezogen werden als Beweismittel dafür, dass der Bischof einen in seiner Diöcese befindlichen exemten Abt auctoritate ordinarii weihen dürfe; ja wenn wir auf den Vergleich eingehen, dann finden wir die Aehnlichkeit gerade darin, dass der Diöcesanbischof den exemten Abt erlaubterweise nicht weihen darf, wenn dieser nicht im

mandatum apostolicum, seine Dimissorialien von Seite des Papstes, vorweist, wie der Bischof den Ordenscleriker nicht weihen darf, ehevor dessen Abt die Dimissoralien gegeben hat. Wir sind in unserer Ausführung etwas weitläufiger geworden, als es die Besprechung eines Artikels zu erheischen scheint. Man möge es uns aber zu Gute halten, weil uns der Wunsch leitete, zur Klärung des vorgelegten Zweifels das unsrige beizutragen.

Veränderungen im Personalstande des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens im Jahre 1894.

Von P. Florian C. Kinnast, O. S. B. (Admont).

Von verschiedenen Seiten ermuthigt, bringen wir den Bericht über die Personalveränderungen für das Berichtjahr 1894 verspätet und da ziemlich lückenhaft, weil eben die nöthige Unterstützung mit Daten vielfach nicht erfolgte. Wir geben uns jedoch der Hoffnung hin, dass doch einmal die Erkenntnis durchdringen werde, wie nothwendig und erwünscht für spätere Zeiten es sein werde, sich in den jährlichen statistischen Ausweisen — wie sie die »Studien« seit Jahren bringen — über einzelne Persönlichkeiten oder Ordenshäuser — Raths erholen zu können und in dieser festen Ueberzeugung, welche uns von massgebender Seite als richtig bezeichnet wurde, wollen wir auch künftighin uns die Mühe nicht reuen lassen, nach Massgabe der vorhandenen Mittel das Möglichste anzustreben . . . tandem laudanda voluntas!

Für den Nachweis über das Jahr 1895, welcher baldigst erscheinen soll, bitten wir um gütige und baldige Unterstützung von jenen Ordenshäusern, hinsichtlich welcher uns noch keine Mittheilungen für 1895 vorliegen.

A. Benedictiner:

Admont. Eingekl.: 13. II. Fr. Friedrich (Joseph) Fiedler, geb. 31. III. 72 zu Sternberg in Mähren, 4. VIII. Fr. conv. Dominicus (Franz) Fritsch, geb. 15. IX. 69 zu Oberndorf, Niederösterr., 7. IX. Fr. Gebhard (Eustachius) Waltl, geb. 6. VII. 74 zu Jahring, Pf. St. Nicol. in Sausal, 20. XII. Fr. Walther (Franz) Schmid, geb. 18. VI. 73 zu Gehsteig in Krain.

Ausgetr.: 9. II. Fr. Ottokar Plotsch.

Einf. Prof.: 17. II. Fr. Edmund Wabitsch, 11. III. Fr. Robert Jereb, 3. X. Fr. Constantin Lehrl und Stephan Glatz, 31. X. Fr. Emmanuel Wallis.

Feierl. Prof.: 11. VII. Fr. Ubald Welli.

Ordin.: 19. VII. Prim.: 26. VII. Fr. Ubald Welli.

Secundiz: 4. VIII. P. Raynald Kaschowitz.

Ernannt: P. Rupert Traschwandner z. Pf. in Hohentauern, P. Humbert Senegowitsch zum Prov. in Oeblarn und später zum Capl. in St. Michael, P. Columban Stranzl z. Capl. in Kammern, P. Engelbert Moestl z. Pf. in Oeblarn, P. Roman Schmid z. Pf. in Gaishorn, P. Albuin Hofer z. Capl. in Witschein (Diöc. Lavant), P. Ubald Welli z. Aushilfspriester.

Auszeichnung: P. Matthias Niederkofler wurde Ehrenbürger der Gemeinde Landl, Se. Gnaden der hochw. Herr Abt Cajetan Hoffmann Ehrenbürger der Marktgemeinde Admont.

Gestorben: 3. I. P. Aegidius Trček, Pf. zu St. Georgen a. d. Pessnitz im 52. Lj., 30. I. P. Joseph Pürstinger, Pf. in Hohentauern, Ehrenbürger von Lavantegg im 51. Lj., 1. II. P. Godfrid Lochmann, em. Hofmeister, Besitzer der k. k. öst. Kriegsmedaille und der Tiroler Landesvertheidigungs-Medaille im 55. Lj., 4. III. Se. Gnaden der hochwürdigste Herr Abt Zeno Müller, Donat I. Cl. des. h. souv. Malteser-Ritter-Ordens, f.-b. Consistorialrath etc. im 76. Lj., 19. IV. Ven.

P. Moriz ab Angelis, Stifts- und Diöcesan-Senior, Jubelpriester, em Stiftsprior u. Kreisdechant, f.-b. geistl. Rath, Ritter des kais. österr. Franz-Josefs-Ordens etc. im 89. Lj, 11. VI. P. Magnus Ternofsky, Pf. von Oeblarn, † zu Wörishofen in Baiern, 30. XII. P. Raynald Kaschowitz, Jubelpr., em. k. k. Gymn.-Prof. und Hofmeister im 77 Lj.

Stand Ende 94: 64 Pr., 6 Cl., 3 Nov., 2 Laienbr. = 75.

Altenburg. Einf. Prof.: Fr. Maurus Haubner.

Feierl. Prof.: Fr. Ambros Minař.

Ord. und Prim.: Fr. Honorius Frass, Ritter von Friedenfeldt.

Ernannt: P. Ernest Brand z. Stiftskämmerer, P. Lambert Graf z. Stiftspfarrer, P. Adrian Binder z. Pf. in Dreieichen, P. Gregor Deimel z. Pf. in St. Marein, Dr. Placidus Hilscher z. Pf. in Dietmannsdorf, P. Honorius Frass Ritter von Friedenfeldt z. Stiftscoop., P. Romuald Scheich als Caplan nach Horn. P. Robert Breitschopf kehrte ins Stift zurück.

Stand Ende 94: 26 Pr., 3 Cl. = 29.

Andechs. Prof.: 1. X. FF. conv.: Remigius Neubauer u. Alto Schweizer.

Ernannt: Fr. Bonifaz Moos z. Institutsdiener, Fr. Silverius Rackl z. Gehilfen des Gärtners, Fr. Severin Muschalek z. 2. Koch, Fr. Silvester Hirschbeck z. Brauereigehilfen, Fr. Constantin Schneider z. Gehilfen des Koches, Fr. Lucas Michel z. Brauereigehilfen, Fr. Alto Schweizer z. 2. Tischler, Fr. Remigius Neubauer z. Brauereigehilfen.

Stand Ende 94: 3 Pr., 30 Laienbr. = 33.

Beuron. Eingekl.: 10. III. Fr. Maternus Spitz, geb. 24. II. 72, Fr. Thomas Holenstein, geb. 30. XI. 69, 21. IX. Fr. Eustachius Fuchs, geb. 4. II. 71, Fr. Sturmius Rübsam, geb. 14. VIII. 62, Fr. Bonaventura Rebstock, geb. 13. X. 76, FF. conv. Cosmas Wipf, geb. 15. IX. 70, Bartholom. Enderle, geb. 17. X. 74. Damian Mauthe, geb. 28. VII. 58, Thaddäus Streit, geb. 27. XII. 68, Bernardin Walter, geb. 8. XI. 74.

Prof.: 1. I. FF. Rupert Wachtler, Eberhard Nüssle, Matthäus Rothenhäusler, 5. X. FF. Dominik Johner, Meinrad Nägele, 25. XI. Franz Leuthner, FF. conv.: 5. X. Remigius Mathei, 25. XI. Magnus Högele.

Gestorben: 12. VIII. in Freiburg P. Suitbert Bäumer im 50. Lj.

Stand Ende 94: 31 Pr., 22 Cl., 5 Nov., 8 Post., 29 Laienbr., 24 Nov. u. Post. = 119.

St. Bonifaz in München. Eingekl.: 19. XI. Fr. Ignaz de Gruben, geb. 13. X. 72 in Regensburg.

Einf. Prof.: 20. VI. Fr. Beda Ludwig, 1. X. Fr. Adalbert Kempfler.

Ernannt: P. Melchior Ebele z. Catechet, P. Bonifaz Schmid z. Rector der Filialkirche z. hl. Benedict, P. Clemens Seehann z. Coop. an der Kirche z. hl. Benedict.

Stand Ende 94: 15 Pr., 5 Cl., 27 Laienbr. = 47.

Braunau-Břevnov. Ernannt: P. Cajetan Treutler z. Pf. und P. Gunther Khaler z. Coop. in Wernersdorf, P. Anselm Hofmann z. Gymn.-Director in Braunau, P. Martin Faulhaber z. Catech. an der Bürgerschule in Braunau.

Auszeichnung: P. Jakob Lenk wurde z. Ehren-Consist.-Rathe, P. Pius Ctvertečka z. bischöfl. Notar ernannt.

Gestorben: 24. VI. (in Folge Bienenstiches) P. Bernhard Kleemann, Pf. in Wernersdorf im 50. Lj.

Cucujaes (St. Martin in Lusitania). Einf. Prof.: 11. XI. FF. Benedict Cunha, Bonifatius Silva, Anselmus Motta, Martinus Ferreira.

Daila. (Küstenland). Veränderungen: P. Athanasius Bagnara wurde nach Genua abberufen, an seine Stelle kamen P. Attilanus Debono, geb. 23. VI.

61 in Malta, Prof. 86 und P. Benignus Tognon, geb. 1. VI. 70 zu Grado (Küstenland), Prof. 90.

Stand Ende 94; 8 Pr., 9 Laienbr. = 17.

Disentis. Einf. Prof.: 21. XI. FF. Beda Hophan und Leo Kunz.
Feierl. Prof.: 1. VII. Fr. Bonifatius Duwe.
Ordin.: 21. IX. Fr. Bonifatius Duwe, Primiz 30. IX.
Ernannt: P. Maurus Carnot z. Decan, Adalbert Meyr z. Missionär.
Stand Ende 94: 13 Pr., 2 Cl., 11 Laienbr. = 26.

Emaus. Eingekl. 10. II. Fr. Carl Prinz von Schönburg-Hartenstein, geb. 24. III. 63. Fr. Beda Schneider, geb. 30. I. 54, 8. IX. Fr. Thomas Staiger, geb. 9. III. 73, Fr. conv. Martin Knies, geb. 28. XI. 72.
Prof.: 8. IX. FF. Stephan Nick, Leo Aicher, Bernhard Velischek, Hildebrand Höpfl, FF. conv.: 5. II. Franz Simon, 5. X. Modest Krpálek, Magnus Scharnagl.
Stand Ende 94: 21 Pr., 4 Cl., 3 Nov., 3 Post., 27 Laienbr., 9 Nov, u. Post. = 67.

Engelberg. Eingekl. 5. IX. Fr. conv. Matthias Zöllig aus Berg (C. St. Gallen).
Einf. Prof.: 6. IX. Fr. Chrysostomus Dahinden aus Stühli (C. Luzern).
Ernannt: P. Beda Horat z. Beichtvater der Nonnen in Gubel (C. Zug), P. Benedict Gottwald z. Prior der Filiale Mount-Angel (Oregon, Amerika), P. Bonifatius Regli z. Prof. der Theologie und Instructor der Laienbrüder, P. Hieronymus Mayer z. Prof. der Theol. und Bibliothekar.
Stand Ende 94: 36 Pr., 7 Cl., 13 Laienbr. = 56.

Erdington. Stand Ende 94: 8 Pr., 3 Laienbr. = 11.

Fiecht. Eingekl.: Fr. Hugo Sauter, geb 71 in Steinach (im Noviziate zu Lambach), Fr. Felix Matt, Laienbr. Noviz, geb. 54 zu Flirsch.
Einf. Prof.: Fr. Martin Přikril, Fr. Johannes Lampert, Fr. conv. Gerold Holzer.
Feierl. Prof.: Fr. Magnus Höfele und Fr. Rembert Mangele.
Ord. u. Prim. 29. IX. Fr. Magnus Höfele und Fr. Rembert Mangele.
Ernannt: P. Benedict Rufinatscha z. Pf. in Terfens, P. Ansgar Mayr z. Pf. in Achenthal, P. Odilo Schweighofer z. Lehrer im Convicte, P. Magnus Höfele z. Lehrer im Convicte, P. Rembert Mangele z. Coop. in Achenthal, Fr. Martin Přikril z. Lehrer im Convicte.
Gestorben: 27. XII. P. Placidus Diechtl, Jubelpr. u. Wallfahrtspriester auf St. Georgenberg im 78. Lj.
Stand Ende 94: 22 Pr., 6 Cl., 1 Nov., 7 Laienbr., 1 Laienbr.-Noviz = 37.

Göttweig. Eingekl.: Fr. Justus Schiefer, geb. 74 zu Waldreichs, Fr. Hermann Aufmesser, geb. 71 zu Goggitsch.
Ausgetr.: Fr. Wirnto Postler, Fr. Marian Ritter von Lovak.
Einf. Prof. Fr. Maurus Schwabl, Fr. Wolfgang Gerhold.
Feierl. Prof.: Fr. Meinrad Steffan, Fr. Vincenz Ortmayr.
Ord. u. Prim.: Fr. Ferdinand Mandl, Fr. Urban Pröll.
Diamant. Jubil.: P. Roman Heneis.
Secundiz: P. Gottfried Reichhart.
Ernannt: P. Paul Schwillinsky z. Pf. in St. Veit a. d. Gölsen, P. Othmar Berger z. Pf. in Michelbach, P. Raimund Rosenkranz z. Pf. in Roggendorf, P. Leopold Hacker z. Pf. in Gansbach. Zu Capl.: P. Bruno Brandtner f. Kilb, P. Rudolf Daxböck f. Grünau, später f. Kottes, P. Berthold Manoschek f. Grünau, P. Pius Geyer f. Rabenstein, P. Ferdinand Mandl und P. Urban Pröll f. die Stiftspfarre, P. Victorin Schmudermayer kehrte in das Stift zurück.
Gestorben: 14. II. P. Norbert Schmid, Pf. zu St. Veit a. d. Gölsen,

im 54. Lj., 8. IV. P. Alois Monschein, Jubelpr. im 75. Lj., 29. XI. P. Theodor Weinzettel, Theol.-Prof. im 71. Lj.

Stand Ende 94: 61 Pr., 5 Cl., 2 Nov., 2 Laienbr. = 70.

Kremsmünster. Eingekl.: Fr. Lucas Fürlinger, geb. 8. III. 73 zu Kremsmünster, Fr. Constantin Werner, geb. 75 zu Ybbs.

Einf. Prof.: FF. Gregor Waldl, Felix Wieser, Edmund Moshammer.

Feierl. Prof.: 27. IX. FF. Marcus Achleitner, Adalbert Huemer.

Ord. u. Prim.: FF. Ambros Barth, Benno Feyrer.

Ernannt: P. Conrad Hubmayer z. Coop in Kirchham, P. Ambros Barth und Benno Feyrer z. Aushilfspr. im Stifte, P. Rudolf Vater z. Pf. in Thalheim, P. Benedict Kaip z. Pf. in Sipbachzell, P. Theodorich Braun z. Pf. in Allhaming, P. Veremund Praschak z. Coop. in Kirchdorf (des Cist.-Stiftes Schlierbach).

Auszeichnung: Se. Gnaden Herr Abt Leonhard Achleuthner erhielt das Commandeurkreuz des kais. österr. Leopoldordens und wurde Ehrenbürger von Kirchham, P. Ulrich Steindlberger wurde Ehrenbürger von Vorchdorf, P. Altmann Altinger wurde zum Dr. philos. promoviert.

Gestorben: 11. I. P. Constantin Grinzenberger, Senior, Jubelpr. und f.-erzb. geistl. Rath, Stiftshofmeister in Wien im 83. Lj., 31. III. P. Berthold Tröster, Pf. in Thalheim im 72. Lj

Stand Ende 94: 93 Pr., 11 Cl., 2 Nov. = 106.

Lambach. Eingekl.: 29. IX.: P. Emmeram Mayer, geb. 5. III. 71 zu Wien, Priester 26. VII. 94, Fr. Erhard Danzner, geb. 3. III. 73 zu Neukirchen bei Lambach, 13. IX. Hugo Santner, geb. 20. III. 71 zu Steinach in Tirol.

Feierl. Prof.: 29. IX. Fr. Severin Böhm.

Ordin.: 26. VII. FF. Wolfgang Schaubmaier und Gebhard Koppler z. Priestern, Fr. Leonhard Kochner z. Diacon.

Ernannt: P. Prior Augustin Rabensteiner z. Novizenmeister, P. Meinrad Huber z. Auxiliarius in Aufhausen (Baiern), P. Adalbero Angerer z. Schaffereiadjunct, P. Berthold Wagner z. Catechet in Paura, P. Altmann Kalckgruber z. Custos, Subceremoniär u. Gastmeister.

Stand Ende 94: 21 Pr, 2 Cl., 3 Nov., 7 Laienbr. = 33.

St. Lambrecht. Eingekl.: 27. I. Fr. Benno Stöckler, geb. 10. I. 71 zu Halbenrain, 8. IX. Fr. Friedrich Tesimaier. geb, 13. II. 73 zu Graz, 24. IX. Fr. Lambert Prull, geb. 20. IV. 73 zu Allerheiligen bei Pöls, 10. X. Fr. Wilhelm Zöhrer, geb. 8. III 71 zu Leibnitz, 27. X. Fr. Hermann Dreiseitel, geb. 25. VIII. 74 zu Deutschlandsberg

Einf. Prof.: 6. VIII. Fr. Berthold Ochsenhofer.

Feierl. Prof.: 3. X. Fr. Cölestin Krampoll.

Diamant. Priester-Jubil.: 29. VII. P. Conrad Schreiner, Subprior u. Jubelpriester.

Ernannt: P. Marquard Huschka z. Prov. in Neumarkt, P. Anselm Baumgartner und später P. Gabriel Schmidbauer z. Pf. in Scheifling, P. Maurus Weyer z. Pf. in Zeutschach, P. Chilian Ressler z. Pf. in Neumarkt, P. Franz Turek z. Pf. in Feistritz, P. Leander Haring z. Aushilfspr. in St. Marein. Als Capläne ernannt: P. Methodius Macanek f. Maria Zell, P. Cyrill Záoral f. Turnau, P. Heinrich Fuchsbichler und Marquard Huschka f. Aflenz, P. Gerhard Rodler f. Veitsch, P. Hugo Kubitschek (zugleich Religionslehrer der Sängerknaben) für St. Lambrecht u. P. Bonifaz Aigner f. Obdach, P. Justus Just kehrte ins Stift zurück.

Auszeichnung: P. Augustin Vajnkovic wurde Ehrenbürger von Maria-Zell.

Gestorben: 9. I. P. Roman Paumgartner Pf. in Scheifling im 41. Lj., 25. VII. Pl. R. P. Justus Just, em. Prior u. Kreisdechant, f.-b. geistl. Rath im 73. Lj., 29. IX. P. Anselm Baumgartner, Pf. in Scheifling im 51 Lj.

Stand Ende 94: 45 Pr., 2 Cl., 5 Nov. = 52.

Maredsous. Eingekl.: 26. I. Fr. Arnold Dupont, geb. 19. I. 50, 8. IX. Fr. Bertin Quentin, geb. 7. X. 72. FF. conv. 7. IX. Pachomius Vinke, geb. 31. I. 53, Hilarion Ficart, geb. 24. V. 59.

Prof.: 15. II. FF. Theodorich Réjalot, Odilo Golenvaux, Eugen Vandeur, Ildefons Dirks, P. Leo Cools, Fr. Cyrill Dansaert, 7. X. FF. Patritius Nolan, Authert Cuvelier. FF. conv. 15. II. Januarius Hannotte, Felix Cambron, 23. IV. Carl Veireman.

Stand Ende 94: 34 Pr., 19 Cl., 2 Nov., 2 Post., 47 Laienbr., 8 Post. u. Nov. = 112.

Maria-Einsiedeln. Eingekl.: Fr. Anton Hugener aus Aegeri (Zug), Fr. Albert Kuster aus Eschenbach (St. Gallen), Fr. Joh. Baumgartner aus Niederbüren (St. Gallen), Fr. conv. August Schäfler aus Muolen (St. Gallen).

Einf. Prof.: 8. IX. Fr. Ildephons Ledergerber.

Ordin.: 19. V. FF. Johannes Benziger, Conrad Lienert, Lucius Fetz, Frowin Frank.

Ernannt: P. Columban Brugger z. Decan, P. Alois Ibele z. Beichtvater in Öftringen (Baden), P. Heinrich a Rickenbach z. Prof. in Monte Cassino, P. Wilhelm Sidler z. Prof. der Physik, P. Franz Zürcher z. Spiritual im Mutterhaus der Lehrschwestern in Menzingen, P. Marcus Helbling z. Prof. in Monte Cassino, P. Vincenz Wehrle z. Prior in Neu-St.-Gallen (Devils Lake, Dakota, N.-Amerika), P. Othmar Helbling z. Pf. in Freienbach, P. Thomas Bossart z. Prof. des Colleg. Anselmianum in Rom, P. Rupert Elser z. Stiftsstatthalter, P. Fridolin Segmüller z. Instructor der Laienbrüder. P. Raymund Netzhammer z. Prof. im Lyceum, P. Ambros Zürcher, Unterpfarrer z. Landschulinspector, P. Claudius Hirt z. Director des Werkes der Glaubensverbreitung und der hl. Kindheit in der Schweiz, P. Joh. Bapt. Lüttig z. Capl. in Freienbach, P. Athanasius Staub z. Prof. der Dogmatik im Stifte, P. Meinrad Benze z. Prof. der Dogmatik in Delle, P. Urban Bigger z. Vicar in Montreux, P. Frowin Frank z. 2. Unterpfarrer in Einsiedeln; P. Raphael Kuhn, Stiftsstatthalter, trat in den Ruhestand.

Gestorben: 24. III. P. Ildephons Hürlimann, Decan im 69. Lj., 12. IV. P. Berchthold Steiner, Director des III. Ordens vom hl. Franciscus im 56. Lj., 30. X. P. Ulrich Gehweiler im 37. Lj., 18. XI. P. Maurus Benedictus Tschudi, Jubelpr. im 82. Lj.

Stand Ende 94: 98 Pr., 8 Cl; 30 Laienbr., 4 Nov. = 140. (Hievon 52 ausserhalb des Klosters, 16 in Amerika.)

Maria-Laach. Eingekl.: 26. I. Fr. Nicolaus Huppertz, geb. 26. XI. 70, 18. III. Fr. Clemens Vossmann, geb. 17. XII. 43, 16. IX. Fr. Maximin Haubrich, geb. 30. IX. 47. FF. conv.: 19. III. Oswald Martin, geb. 5. XI. 74, Wendelin Hofelich geb. 23. III. 70, Werner Schelling, geb. 26. I. 65, Leonhard Glaser, geb. 28. VII. 69, 12. VIII.: Hermann Jos. Stein, geb. 31. X. 70, Anno Lehmacher, geb. 6. XI. 65, Crispin Schellhammer, geb. 19. II. 75, Johann Berchmanns Braun, geb. 17. XI. 74, Castor Dahm, geb. 28. II. 65, Thaddäus Dannecker, geb. 8. VII. 62.

Prof.: 26. XII. Fr. Placidus de Spee, P. Severin Caspers. FF. conv. 5. X. Gereon Lelickens, Blasius Wusler.

Stand Ende 94: 15 Pr., 2 Cl., 3 Nov., 5 Post., 8 Laienbr., 35 Nov. u. Post. = 68.

Mariastein-Delle. Eingekl.: 3. X. 4 Novizen.

Feierl. Prof.: 1. XI. Fr. Lorenz Eschle.

Ordiniert: 18. XI. zum Priester Fr. Lorenz Eschle, Primiz 21. XI.

Ernannt: P. Vincenz Motschi z. Prior.

Gestorben: 14. VII. (in Mariastein) P. Basilius Linz im 53. Lj.

Stand Ende 94: 22 Pr. (hievon 9 in Delle und 13 in der Seelsorge ausgestellt), 6 Cl., 3 Nov., 6 Laienbr. u. 1 Laienbr.-Nov. = 38.

Marienberg. Eingekl.: Fr. Ulrich Patscheider, geb. 74 zu Latsch.
Einf. Prof.: Fr. Albert Raffeiner.
Ernannt: P. Magnus Ortwein z. Superior in Meran, P. Hermann Strimmer z. Prof. in Meran, P. Adelgott Schatz z. Convictspräfect in Meran.
Auszeichnung: P. Aemilian von Adam wurde Ehrencaplan des Hauses von Loretto.
Gestorben: 14. II. P. Basilius Schwitzer, Archivar, em. Prof. im 62. Lj.
Stand Ende 94: 34 Pr., 4 Cl., 1 Nov., 7 Laienbr. = 46.

Martinsberg. Eingekl.: 1. VIII. FF.: Alan Boros, Romuald Hruska, Aristides Turcsek, Zeno Fekete, Cassian Szabó, Astricus Vidoczy, Sigmund Berényi, Salesius Novak, Cecilian Gallov, Valerius Bödy.
Einf. Prof.: 29. VI. FF. Nicolaus Tizziker, Qualbert Bankl, Benno Hoetzenberger, Oscar Szilágyi, Erwin Molnár, Modest Ecker.
Feierl. Prof.: 29. VI. FF. Sulpitius Molnár, Antoninus Csapó, Aegidius Schermann, Theodorich Bausz, Candidus Scharinger, Aurelius Rursieska, Gervasius Bozmánszky, Achatius Halmos.
Ordiniert: 6. VII. FF. Cölestin Kardos, Sulpitius Molnár, Antoninus Csapó, Achatius Halmos.
Ernannt: P. Cyprian Halbik z. Abten in Tihany, P. Stanislaus Villányi z. Abten in Bakonybél, P. Maximilian Kroller z. Prior in Martinsberg, P. Xaver Acsay zum Superior und Director der Benedictiner-Residenz in Raab, P. Dominicus Vojnics zum Superior und Director der Graner Residenz, Dr. Victor Récsei z. Stiftsbibliothekar in Martinsberg.
Gestorben: 3. I. Fr. Aristides Szabó, Cl. zu Martinsberg, 9. I. P. Cassian Fojtényi, Jubelpriester zu Bakonybél im 82. Lj., 3. III. P. Astricus Abday im 53 Lj., 21. III. P. Marcellin Igmandi, Pfarrverweser im 47. Lj., 15. V. Fr. Zeno Tiefenthaler, Cl. zu Martinsberg im 24. Lj.
Stand Ende 94: 1 Erzabt, 5 Aebte, 153 Pr., 39 Cl., 10 Nov. = 208.

Melk. Eingekl.: 1. IX. Fr. Bruno (Joseph) Wiesinger, geb. 15. X. 74 zu Eferding, Fr. Carlmann (Otto) Rauch, geb. 2. II. 76 zu Maria-Ach, Fr. Leo (Friedrich) Piringer, geb. 7. XI. 75 zu Neustadt, Fr. Erembert (Carl) Heckl, geb. 10. V. 75 zu Rabenstein.
Einf. Prof.: FF. Paul Stranz, Bernhard Hendrych, Burchard Jobstmann, Emmeram Janak, Corbinian Köller, Ansgar Zimmermann.
Feierl. Prof.: 20. IX. Fr. Hippolyt Haas, Fr. Friedrich Feigl.
Ord. u. Prim.: Fr. Adalbero Burger.
Ernannt: P. Benno Ritter von Paumgarten zum Küchenmeister und Gartendirector, P. Robert Haas z. Güter-Administrator in Pápfalva, P. Georg Haselberger z. Kellermeister, P. Romuald Gumpoltsberger z. Bau-Inspector, P. Honorat Novosadek z. Convicts-Director, P. Christian Apatika z. Pf. in Grillenberg, P. Anton Schlosser z Pf. in Fahndorf, P. Columban Ressavar z. Gymn.-Prof. u. Conv.-Praef.; zu Capl.: P. Alphons Schachner f. Wullersdorf, P. Amand John f. Leobersdorf, P. Franz Weber f. Vöslau, P. Joseph Schleinzer f. Gainfahrn, P. Adalbero Burger f. Wullersdorf. P. Laurenz Bleininger legte die Stelle als Convicts-Director nieder, P. Gerhard Seifridsberger wurde als Gymn.-Prof. approbiert, P. Thomas Neumaier ist in öconom. Studien zu Battelau.
Auszeichnung: 9. V. Abt Alexander erhielt das Comthurkreuz des k. österr. Franz Josephs-Ordens mit dem Sterne und wurde Ehrenbürger von Melk, Wullersdorf, Grund, Kalladorf, Gainfahrn und Hetzmannsdorf. P. Prior Georg Haselberger wurde bischöfl. Consistorialrath, P. Eduard Katschthaler wurde z. Dr. philos. promoviert.
Gestorben: 8. XII. P. Valentin Hofer, Pf. in Grillenberg im 50. Lj., 21. XII. P. Augustin Obenaus, Convicts-Director und Gymn.-Prof. im 31. Lj.
Stand Ende 94: 75 Pr., 9 Cl., 5 Nov. = 89.

Metten. Eingekl.: Fr. Joseph Huber, geb. 26. I. 74 in Weil.

Einf. Prof.: 28. VI. P. Roman Heinl, 15. II. Fr. Rupert Haut, 28. VI. Fr. conv. Joachim Dengler, 10. VIII. Fr. Burchard Schretzenmeyer.

Ernannt: P. Maurus Weingart z. Subprior, Monitor und Magister der Laienbrüder, P. Felician Fischer z. Lector der Exegese, P. Gunther Widmann z. Coop. in Edenstetten, P. Benedict Contzen z. Bibliothekar, P. Gabriel Glasschröder z. Lector der Moral, P. Roman Heinl z. Catecheten u. Dir. des 3. Ord. vom hl. Franciscus.

Gestorben: 20. V. 1894 (in Rom) Fr. Anselm Häusler, Acolyth im 23. Lj., 11. VIII. P. Paulinus Scheurer, Professor im 29. Lj., 16. VIII. Fr. conv. Wolfgang Bücherl, Pförtner, im 55. Lj., 11. XI. P. Michael Glötzner, Zeichenlehrer im 40. Lj., 3. XII. P. Pius Stingl, 1. Oeconom, Monitor u. Magister der Laienbrüder im 39. Lj.

Stand Ende 94: 41 Pr., 5 Cl., 1 Nov., 11 Laienbr. = 58.

Michaelbeuern. Eingekl.: 8. VI. Fr. Petrus Praehauser, geb. 18. II. 66 zu Annaberg.

Ord. u. Prim.: 15. VII. Fr. Romuald Hagn und Sighard Noggler.

Ernannt: P. Felix Kohler z. Pf. in Seewalchen, P. Cölestin Leibetseder z. Pf. in Loidesthal, P. Dionys Prskawetz z. Coop. in Seewalchen, P. Romuald Hagn z. Coop. in Lambrechtshausen, P. Michael Noggler z. Coop. in Arnsdorf, P. Sighard Noggler z. Sängerknabenpräfect, Frühprediger u. Catechet im Stifte.

Gestorben: 20. II. P. Heinrich Schwarz, Senior, Subprior, Jubelpriester und Inhaber des gold. Verdienstkreuzes mit der Kr. im 75. Lj.

Stand Ende 94: 18 Pr., 3 Cl., 1 Nov. = 22.

Muri-Gries. Eingekl.: 28. III. Fr. conv. Bruno Reust aus Glarus (Schweiz).

Einf. Prof.: 12. IX. FF. Beda Andershalden aus Sarnen (Schweiz), Leonhard Hess aus Summiswald (Schweiz), Dominik Bucher aus Hergyswil (Schweiz).

Feierl. Prof.: 30. IX. FF. Raphael Knüsel aus Ibikon (Schweiz), Rudolph Grüter aus Menynau (Schweiz). Eugen Orion aus Salurn (Tirol), Fr. conv. Casimir Luczycki aus Osolinka (Polen).

Ordiniert: 17. VI. FF. Columban Müller aus Schmerikon (Schweiz), Leodegar Untereiner aus Sieweiler (Elsass), 9. XII. Fr. Gerold Seiwald aus Gsies (Tirol).

Ernannt: P. Ambros Steinegger z. Pf. in Jenesien, hierauf z. Decan, P. Clemens Fischer z. Prov. in Senale, P. Odilo M. Plangger z. Coop. in Asing, P. Fridolin Kofler z. Coop. in Senale, P. Pius Mauchle z. Pf. u. Klosterfrauenbeichtvater in Habsthal, P. Benedict Haenggi z. Vicar daselbst, P. Joseph M. Zangerle und Joh. Bapt. Egger z. Prof. in Sarnen, P. Heinrich Blass z. Oeconom, P. Anselm Pattis z. Pf. in Marling, P. Aegid Gassner z. Pf. in Jenesien, P. Aemilian Gamper z. Coop. daselbst, P. Martin Kiem z. Bibliothekar, P. Meinrad Ohrwalder u P. Rupert Keusch kamen krank ins Kloster zurück.

Gestorben: 13. III. P. Joh. Chrystost. Ruinatscha, Valetud., im 30. Lj., 7. XI. P. Rupert Keusch, gew. Prof. in Sarnen.

St. Paul. Eingekl.: Fr. Hugo Olbert, geb. 16. VI. 75 zu Hainburg (Nieder-Oesterr.).

Einf. Prof.: FF. 9. X. Severin Greilach, 21. X. Kilian Kondler.

Ernannt: P. Bruno Jellinegg und P. Maurus Pototschnig z. Gymn.-Prof. in St. Paul, P. Meinrad Röck z. Aushilfspr. in St. Paul, P. Blasius Simetsberger z. Präfect im Josephinum zu St. Paul, P. Sigfrid Christian z. Gymn.-Lehramtscandidaten an der k. k. Universität Innsbruck.

Stand Ende 94: 30 Pr., 5 Cl., 1 Nov. = 36.

St. Peter (Salzburg). Eingekl.: 14. IX. Fr. Leopold (Joseph) Grünwald, geb. 19. VIII. 74 zu Abtenau.

Einf. Prof.: 23. IX. Fr. Gebhard Scheibner.

Feierl. Prof.: 24. IX. Fr. Amand Bentze.
Ord. u. Prim.: 18. XI. Fr. Amand Bentze, Prim. 25. XI.
Jubelprofess: 8. XII. P. Petrus Egerer, Subprior.
Ernannt: P. Gregor Reitlechner z. Beichtvater, P. Placidus Graziadei z Aushilfspriester in Gurk, P. Benedict Egger z. Pf. u. Propsteiverwalter und P. Columban Moltner z. Capl. in Wieting (Diöc. Gurk), P. Joseph v. Strasser als Aushilfspr. nach Gurk u. Prov. der Curatie St. Jacob, P. Placidus Graziadei als Aushilfspr. ins Stift und dann als Capl. nach Wieting, P. Columban Moltner als Aushilfspr. ins Stift, P. Edmund Hager wurde als Prior der Herz-Jesu-Stiftung in Martinsbühel anerkannt und Dr. Albert Mussoni z. Decan der theol. Facultät in Salzburg erwählt.
Stand Ende 94: 38 Pr., 3 Cl., 1 Nov., 14 Laienbr. = 56.

Raigern. Ausgetreten: Fr. Beda Victor Kržek.
Einf. Prof.: 16. X. Fr. Anselm Oharek.
Ordin.: 29. VII. Fr. Placidus Buchta.
Ernannt: P. Placidus Buchta z. Lector der Theologie.
Auszeichnung: P. Ernest Gřivnacky wurde zum bischöfl. Rathe ernannt.
Stand Ende 94: 23 Pr., 1 Cl. = 24.

Seitenstetten. Eingekl.: 8. IX. Fr. Bonifatius Hoinigg, geb. 75 zu Amstetten, 13. X. Fr. Andreas Wagner, geb. 74 zu Seitenstetten.
Ausgetr.: Fr. Alois Votruba.
Feierl. Prof.: 8. IX. Fr. Ulrich Braunshofer.
Ord.: 26. VII. Fr. Leopold Heuberger, Fr. Hippolyt Otto. (Prim. 7. u. 1. VIII.)
Ernannt: P. Joseph Schock z. Studienpräfect im Convicte, P. Leopold Heuberger z. Convictspräfect, P. Hippolyt Otto z. Cand. des theol. Lehrfaches in Innsbruck.
Auszeichnung: Dr. Godfrid Friess und P. Pius Strasser wurden zu bischöfl. Consistorialräthen ernannt.
Gestorben: 28. IX. in Sonntagberg P. Bernhard Wagner, Prof. am k. k. Gymn. im 43. Lj.
Stand Ende 94: 60 Pr., 3 Cl, 2 Nov. = 70.

Schäftlarn. Einf. Prof.: 21. X. P. Hermann Rechner, 15. I. Fr. conv. Stephan Bayerl, 18. IX. Fr. conv. Oswald Hammerle.
Ernannt: P. Placidus Auracher z. Prorector des Gymn., P. Hermann Rechner z. Pfarrprediger u. Prof. der Arithmetik, Fr. Ludwig Strack z. Cellerarius, Fr. Erhard Göggerle z. Gärtnergehilfen, Fr. Luitpold Nitzl z. Refectorarius, Fr. Alois Schramm z. Bäcker, Fr. Stephan Bayerl z. Gehilfen des Koches, Fr. Oswald Haemmerle z. Tischler.
Stand Ende 94: 9 Pr., 18 Laienbr. = 27.

Scheyern. Eingekl.: P. Franz Xav. Dieringer, geb. 3. I. 50 in Hechingen, Priester 28. VII. 78, Fr. Benedict Peruschitz, geb. 21. III. 71 in Strasslach, Diacon, P. Augustin Quaring, geb. 13. VI. 44 in Mamer, Priester 24. VIII. 66.
Ernannt: P. Pius Bayer z. Prior, Gastmeister, Novizenmeister und Director der Laienbrüder.
Gestorben: 22. VI. P. Paul Sixt, Prior und Infirmarius im 75. Lj.
Stand Ende 95: 15 Pr., 3 Nov., 10 Laienbr. = 28.

Schotten. Eingekl.: FF. Gregor Hammel, geb. 75 zu Waldegg, Vincenz Blaha, geb. 76 zu Wien, Ambros Augé, geb. 75 zu Wien, Odilo Kodon, geb. 75 zu Brník (Böhmen).
Feierl. Prof.: Fr. Friedrich König.
Ord. u. Prim.: Fr. Bonifaz Görich u. Fr. Wenzeslaus Czepa.

Ernannt: P. Roman Kohhofer z. Pf. in Gaunersdorf, P. Raphael Reichhardt z. Pf. von Enzersdorf im Thale, P. Theodor Koll z. Pf. in Wien - St. Ulrich, P. Prior Leopold Rost z. Religions-Inspector in Wien II. (Pfarre St. Leopold u. St. Johann), P. Columban Welleba z. Subprior, P. Cölestin Wolfsgruber z. Spiritual, P. Bonifaz Görich u. Wenzeslaus Czepa z. Chorpriester u. Frühprediger. Zu Coop. P. Wolfg. Nedwied u. P. Gallus Urwalek f. Wien-Gumpendorf, P. Amand Opitz u. Leonhard Tietze f. Pulkau.

Auszeichnung: P. Sigmund Gschwandtner wurde Ritter des ös. err. eis. Kronen-Ordens III. Cl., P. Columban Welleba kais. Rath.

Gestorben. 27. I. P. Gregor Hiltscher, Subpr. u. Spiritual im 59. Lj., 4. II. P. Eduard Popelka, em. Pf., Jubelpriester im 76. Lj., 23. II. P. Odilo Springer, Coop. in Wien-Gumpendorf, 4. IV. P. Ambros Zitterhofer, Pf. in St. Ulrich im 70. Lj., 20. VII. P. Vincenz Knauer, Dr. phil., Univ.-Docent, Stiftsbibliothekar im 66. Lj., 24. VII. P. Adalbert Nitzelberger, em. Pf. im 56. Lj.

Stand Ende 94: 70 Pr., 5 Cl., 4 Nov. = 79.

Seckau. Eingekl.: 15. VI. Fr. Paul Jetzbacher, geb. 22. I. 62, 10. IX. FF. Lorenz Zeller, geb. 13. VII. 63, Anselm Werner, geb. 9. IV. 75, Ildephons Munding, geb. 14. II. 76, Johann Ev. Schilling, geb. 7. IX. 75, Suitbert Birkle, geb. 23. IX. 76.

Prof.: 13. XI. Fr. conv. Thomas Thumfart.

Gestorben: 13. I. Fr. Paul Luetters, Cleriker im 25. Lj.

Stand Ende 94: 17 Pr., 9 Cl., 6 Nov., 3 Post., 28 Laienbr., 15 Post. = 78.

Silos zum hl. Dominicus (Spanien). Stand Ende 94: 1 Abt, 12 Pr., 4 Subdiac., 1 Acolyth, 12 Chornovizen, 12 Laienbr., 3 Laienbr.-Nov., 2 Laienbr.-Postul. = 47.

St. Stephan (Augsburg u. Ottobeuern). Eingekl.: 12. IX. P. Michael Prexel, geb. 9. II. 65 zu Ochsenhausen, Priester 18. III. 91, Fr. Wilhelm Franck, geb. 24. IX. 76 zu Altomünster, 3. IV. Fr. conv. Georg Adelwart, geb. 24. X. 69 in Daxberg, 19. VII. Fr. conv. Johann Gambihler, geb. 2. VII. 71 zu Wald bei Mindelheim, 11. XI. Fr. conv. Engelbert Gebhard, geb. 12. VI. 70 in Volkach.

Einf. Prof.: 3. IV. Fr. conv. Heinrich (Matthäus) Baudrexel, Pius (Franz Jos.) Geiger, 21. X. FF. cler. Placidus (Franz) Glogger u. Adalbert (Alphons) Eckerlein, 11. XI. FF. conv. Columban (Jos.) Berchenbreiter und Walarich (Ludwig) Ferg.

Feierl. Prof.: 25. IV. P. Eugen Hufmayer, 21. X. P. Joseph Maria Einsiedler.

Ordin.: 17. II. Fr. Joseph Maria Einsiedler, Prim. 27. III.

Jubelprof.: 11. XI. Fr. conv. Roman Kendler.

Auszeichnung: P. Prior Hieronymus Gratzmüller wurde z. kgl. geistl. Rathe ernannt.

Stand Ende 94: 29 Pr., 4 Cl. 38 Laienbr. = 71.

Varia. 15. V. starb in Graz Don Clarentius M. Obinger, O. S. B. C. C., em. Präsident und Administrator der Abtei hl. Kreuz in Sassoferrato, Ehrendomherr der Kathedrale und Basilica in Loretto, geb. 12. XII. 18 zu Wien, ord. 50.

4. VII. Benediction des 1. Abtes von St. Procop in Chicago, P. Joh. Nep. Jäger.

In Einsiedeln starb im November P. Maurus Tschudi, der letzte Conventual des 1848 aufgehobenen 600jährigen Klosters Fischingen im Thurgau.

18. XI. starb Abt Bernhard Locnikar, geb. 29. IX. 48 zu Bituje in Krain, Abt zu St. Johns (Minesota).

Weltenburg. Ordin.: 23. IX. Fr. Maurus Wielath.

Stand Ende 94: 6 Pr., 7 Laienbr. = 13.

B. Benedictinnen:

St. Gabriel in Smichow. Eingekl.: 15. VII. Ediltrudis (Auguste) Gräfin Salm-Reifferscheidt, geb. 7. I. 77, 4 X. Ida Bauer, geb. 27. V. 68, 7. XII. Maria Vüllers, geb. 26. IV. 52. Laienschw.: 1. VI. Apollonia Ludwig, geb. 1. III. 71, Romana Rauch, geb. 30. I. 73, Perpetua Beyle, geb. 29. VIII. 59.

Prof.: 2. IV. Odilia Knöpfler, Lucia Endres; Laienschw.: 15. I. Aloisia Geiselmann, Paula Schneider, Christina Ströbele, 27. IX. Philomena Marciniec.

Stand Ende 94: 15 Chorfr., 3 Nov., 3 Post., 13 Laienschw., 5 Nov., 2 Post. = 41.

Gurck (St. Hemma). Eingekl.: 15. VII. Schwester Armella Niederstädter, geb. 26. I. 72 zu Villanders, Diöc. Trient.

Gestorben: 27. VIII. Laienschw. Christina Egger im 34. Lj.

Stand Ende 94: 10 Chorfr., 4 Laienschw., 1 Novizin. = 15.

Maredret (ad Scholasticam). Eingekl.: 4. II. Gerarda Lambiotte, Magdalena Janssens, 4. IV. Josepha van Assche, Maria Discail.

Prof.: 10. II. Scholastica Casier, 14. IX. Clara Casier.

Stand Ende 94: 7 Chorfr., 2 Postul., 3 Nov., 2 Post. = 14.

Nonnberg. Eingekl.: 25. IX. Vincentia Eder, geb. 26. IV. 72 zu Dorfen in Bayern u. Anselma Karl, geb. 4. XII. 74 in Wien, 17. V. die Laienschw. Nov. Petronilla Kafmann, geb. 28. XI. 67 zu Welschnofen in Tirol.

Prof.: 26. VII. die Laienschw.: Hemma Wind, Meinrada Dürr und Benedicta Huber.

Gestorben: 4. I. Schw. Josepha Wagenhofer im 56. Lj., 15. I. Frau Mechthildis Huber im 67. Lj., 3. II. Schw. Martha Fellner im 79. Lj. 19. VIII. Frau Florentia Brixner im 79. Lj.

Stand Ende 94: 37 Chorfr., 2 Nov., 30 Laienschw., 1 Nov. = 70.

C. Cistercienser:

Heiligenkreuz u. Neukloster. Eingekl.: 4. X. Fr. Gutolf Hofer, geb. 74 zu Gumpoldskirchen.

Ausgetreten: 1. VIII. Fr. Gustav Müller.

Einf. Prof.: 1. VIII. Fr. Georg Lanz.

Feierl. Prof.: 28. X. P. Quido Fischer.

Ordin.: Fr. Florian Watzl (Prim. 31. VII) und Fr. Quido Fischer (Prim. 12 VIII.).

Secundiz: 5. VIII. Se. Gnaden der hochw. Herr Abt Heinrich Grünbeck.

Ernannt: P. Marian Chocensky z. Coop. excurr. in Alland, P. Gerhard Jaindl z. prov. Religionslehrer am k. k. Staatsgymn. zu W.-Neustadt, P. Theodor Schitzhofer z. Aushilfspr. in St. Johann u. Winden, P. Florian Watzl u. P. Quido Fischer z. Lehrer im Convicte, P. Robert Hardy z. Pfarrprov. zu St. Jacob im Lesachthale (Diöc. Gurk), P. Eugen Bill, Religionslehrer, wurde beurlaubt.

Auszeichnung: Se. Gnaden der hochw. Herr Abt Heinrich Grünbeck wurde zum Ehrenbürger der Städte Wiener-Neustsdt und Baden ernannt, P. Karl Rott erhielt das gold. Verdienstkreuz m. d. Kr., P. Nivard Schlögl wurde an der k. k. Wiener Universität zum Dr. theol. promoviert.

Gestorben: 18. IV. P. Gottfried Beitl, em. Administrator in Neukloster im 72. Lj., 5. VI. P. Sigmund Rupp, Coop. in Wismath im 30. Lj.

Stand Ende 94: 56 Pr., 4 Cl., 1 Nov. = 61.

Hohenfurth. Eingekl.: 8. VII. FF. Joseph Wiltschko, geb. 13. III. 75 zu Ruckendorf, Ignaz Waschenpelz, geb. 26. V. 75 zu Hummeln, Johannes Winter, geb. 8. V. 74 zu Nitzau.

Einf. Prof.: 16. VII. FF. Alexander Panhölzel, Maximilian Goll, Wenzel Gicha.

Feierl. Prof.: 24. VI. FF. Odilo Stocklöw, Paul Heinrich, Robert Filzbauer.

Primiz: 5. VIII. PP. Odilo Stocklöw, Paul Heinrich, Robert Filzbauer.

Secundiz: 25. VIII. P. Zeno Hoyer.

Ernannt: P. Friedrich Quatember z. Capl. in Malsching, P. Gregor Fürst u. Martin Maxa z. Conventual, P. Norbert Irsigler z. Capl. in Deutsch-Reichenau.

Auszeichnung: P. Alois Brunner wurde bischöfl. Notar, P. Valentin Schmidt wurde z. Dr. phil. promoviert.

Gestorben: 2. XI. P. Hermann Skropek, Cand. der theol. Doctorswürde im 43. Lj.

Stand Ende 94: 56 Pr., 9 Cl., 3 Nov., 1 Laienbr. = 69.

Lilienfeld. Eingekl.: Fr. Raimund Challa, geb. 73 in Trumau.

Einf. Prof.: FF. Robert Kirchknopf, Aelred Klima, Guido Maurer.

Feierl. Prof.: FF. Ambros Sailer, Candidus Sengstbratl, Wilhelm Stryek, Balduin Bedus.

Ernannt: P. Maurus Ofenböck z. Stiftspf.-Coop. u. Katechet in Schrambach, P. Matthäus Kurz z. Coop. in Unterretzbach, P. Thomas Kieweg z. Coop. in Türnitz.

Auszeichnung: Abt Alberik Heidmann erhielt den Stern z. Comthurkreuz des kais. österr. Franz-Josephs-Ordens und wurde Ehrenbürger von Eschenau und Traisen, P. Wenzeslaus Kordik wurde Ehrenbürger von Meisling und 5 eingepfarrten Gemeinden.

Stand Ende 94: 40 Pr., 9 Gl. 1 Nov. = 50.

Mehrerau-Wettingen. Ein. Prof.: Fr. Erich Müller, Gebhard Schuhmacher, Wilhelm Siller, FF. conv. Theodor Müller, Hildebrand Roggenstein, Merbod Schmid, Fidelis Forthuber.

Feierl. Prof.: Fr. Balduin Prestle und Leopold Fink.

Ord. z. Priester: Fr. Stephan Weixer u. Nicolaus Achberger, z. Diacon: Fr. Moriz Linder u. Hugo Locher, z. Subdiacon: Fr. Balduin Prestle u. Leopold Fink.

Ernannt: P. Athanasius Hanimann z. Beichtvater des Cistercienserinnen-Klosters St. Josef zu Vèzelise (Frankreich), P. Ludwig Keller z. Prior, Custos u. Magister der Laienbrüder in Marienstatt (Nassau), P. Placidus Theiler z. Beichtvater des Cist.-Klosters Mariastern zu Gwiggen, P. Victor Wetzstein z. Präses der marian. Congreg., P. Gerhard Maier z. Pfarrprov. u. Gastmeister in Marienstatt, P. Benedict Hene z. Archivar, P. Marian Gloning z. Sacristan.

Stand Ende 94: 35 Pr., 16 Cl., 3 Chornov., 24 Laienbr., 2 Laienbr.-Nov. = 80.

Mogila. Eingekl.: 11. XI. Fr. Martin (Anton) Orawiec.

Gestorben; 17. III. P. Eugen Marek im 32. Lj.

Stand Ende 94: 10. Pr., 1 Cl., 1 Nov., 2 Laienbr., 1 Laienbr.-Nov. = 15.

Ossegg. Einf. Prof.: 1. X. FF. Hermann Herlt, Adolph Hermann.

Feierl. Prof.: 23. IX. FF. Emmerich Wippermann, Robert Turba, Maximilian Maček, Ivo Stolba.

Primiz: 24. VI. PP. Adrian Pietsch, Theobald Scharnagl.

Ernannt: P. Isidor Walter u. Julius Schröter z. Personalpf., P. Friedrich Pensl z. Garten-Inspector, P. Joseph Müller z. Coop. in Alt-Ossegg, P. Adrian Pietsch z. Prediger, P. Theobald Scharnagel z. Gymn.-Lehramtscand. a. d. Univ. Prag.

Auszeichnung: P. Theodosius Seifert z. bisch. Notar.

Stand Ende 94: 43 Pr., 10 Cl., 2 Laienbr. = 55.

Reun. Eingekl.: 17. III. Fr. Joachim Hörzer, geb. 7. III. 70 zu St. Magdalena bei Hartberg.

Ordin.: 22. VII. Fr. Ludwig Pašek u. Fr. Alois Tröster.

Ernannt: P. Eugen Amreich z. Missar in Strassengel, P. Heinrich

Schopper z. Prov. in Weitensfeld (Diöc. Gurck), zu Caplänen: P. Bernhard Persche in St. Stephan am Gratkorn, P. Wolfgang Schiffrer in Thal, P. Placidus Bliemetzrieder in St. Bartholomä a. d. Lieboch, P. Gerhard Kogler in Reun, P. Ludwig Pašek in Semriach.

Auszeichnung: Dr. Ambros Gasparitz, Pf. in Semriach, erhielt das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

Stand Ende 94: 34 Pr., 3 Cl., 1 Nov. = 38.

Schlierbach. Eingekl.: Fr. Gerhard Huemer, geb. 22. X. 73 zu Kirchdorf.

Feierl. Prof.: 20. VIII. FF. Wilhelm Binderberger und Eugen Bredl.

Ord. u. Prim.: 20. IX. FF. Wilhelm Binderberger 23. IX. und Eugen Bredl. 30. IX.

Ernannt: P. Robert Fürst z. Pf. in Wartberg a. d. Krems, P. Alan Plaschko z. Pf. in Steinbach am Ziehberg, P. Moriz Stadler z. Novizenmeister.

Gestorben: 26. I. P. Engelbert Zierer, Stiftssenior und Aushilfspr. im 77. Lj., 19. VII. P. Carl Zauner, Pf. zu Wartberg a. d. Kr., Ehrenbürger der Gemeinden Stiftung und Reichenthal im 57. Lj.

Stand Ende 94: 14 Pr., 3 Cl., 1 Nov. = 18.

Stams. Eingekl.: Fr. Bernhard Tabertshofer, geb. 74 zu Schlanders, Fr. Nivard Neurater, geb. 74 zu Mötz, Fr. Qualbert Thöni, geb. 75 zu Vallarsa, Fr. Heinrich Rambausek, geb. 76 zu Bruneck.

Jubelprofess: P. Lambert Schatz.

Ernannt: P. Fortunat Spielmann z. Prior, Novizenmeister und Pfarrer, P. Vigil Winkler z. Lector der Moral u. Pastoral, P. Cassian Schimpfössl z. Aushilfspr.

Gestorben: 17. I. Fr. Joseph Pfiffner, Laienbr., im 85. Lj., 28. II. (in Obsteig) Fz. Friedrich Föger, Cleriker im 32. Lj., 31. XII. Se. Gnaden der hochw. Hr. Abt Cölestin Brader, k. k. Rath u. Erblandhofcaplan im 70. Lj.

Stand Ende 94: 27 Pr., 4 Nov. = 31.

Wilhering. Eingekl.: Fr. Eugen Fuchs, geb. 7. XII. 73 zu Aigen.

Einf. Prof.: Fr. Alberik Sailer.

Ord. u. Prim.: 29. VII. Fr. Petrus Schmid.

Diamant. Prim.: P. Ludwig Payer.

Ernannt: Se. Gnaden Hr. Abt Theobald Grasböck z. Generalvicar der österr.-ung. Ordensprovinz, P. Berthold Walchshofer z. Verwalter der Landgüter in Höf und Mühldorf, P. Lucas Kaar z. Oeconom und Forstmeister, P. Ignaz Arnleitner z. Stiftshofmeister in Krems, P. Petrus Schmid z. Aushilfspr., P. Alexander Almhofer z. Expositus in Eidenberg bei Grammastetten, P. Leo Hinterhölzel z. Coop. in Ottensheim, P. Alphons Leutgöb z. Aushilfspr. in Buchenau.

Gestorben: 16. V. P. Bernhard Söllinger, Stiftshofmeister in Krems, em. Archivar u. Bibliothekar im 58. Lj.

Stand Ende 94: 36 Pr., 2 Cl., 1 Nov. = 39.

Zircz, Pilis, Pásztó, St. Gotthard. Eingekl.: 29. VIII. FF. Gilbert Gombay geb. 2. I. 75 in Sümeg, Norbert Steidl, geb. 12. II. 76 in Vészprim, Franz Magyarász, geb. 11. I. 77 in Tevel, Friedrich Kemény, geb. 16. II. 74 in Megyes, Engelbert Szabó, geb. 8. XII. 76 in Egyed, Athanasius Gilányi, geb. 1. III. 77 in Dantova, Leonhard Neógradý, geb. 18. III. 77 in Nógrád, Aladár Pesthy, geb. 21. VII. 77 in Vaal, 3. IX. Fr. Cornelius Kovács, geb. 18. I. 75 in St. Lörincz.

Einf. Prof.: 3. VII. FF. Alberik Székely, Döme Faragó, Christoph Vértesi, Candidus Perényi, Georg Erdélyi.

Feierl. Prof.: 4. VII. FF. Marcus Dombi, Basilius Nagy.

Primiz: X. VII. P. Valentin Markovics, Marcus Dombi, Basilius Nagy.

Ernannt: P. Thomas Bartha z. Pf. in Esztergár. Dr. Anselm Szentes z. Secretär, P. Balduin Rázgha z. Pf. in Zircz, P. Innocenz Láng z. Notar, P. Marcus

Dombi z. Prof. der Novizen, P. Bernhard Laszczik z. Prior in St. Gotthard, P. Leo Burghardt z. Gutsverwalter in Csákány, P. Maurus Biró z. Gutsverwalter in St. Gotthard, Dr. Casimir Greksa z. Bibliothekar in St. Gotthard, P. Damian Kovács, Dr. Cyrill Horváth u. P. Valentin Markovics z. Gymn.-Prof. in Erlau, P. Eduard Chinoranyi z. Gymn.-Prof. in Stuhlweissenburg, P. Petrus Guihos z. Gymn.-Prof. in Fünfkirchen, P. Constantin Török u. Nicolaus Borsodi z. Gymn.-Prof. in Baja, P. Felix Erdössy und P. Basilius Nagy als Universitätshörer nach Budapesth, P. Paul Hegedüs z. Pf. in Lókut, P. Roman Unger z. Pf. in Olaszfalu.

Stand Ende 94: 1 Abt, 100 Pr., 24 Cl., 9 Nov. = 134.

Zwettl. Eingekl.: Fr. Adolf Kocmoud, geb. 73 zu Litschau (Böhmen).

Einf. Prof.: FF. Vincenz Steiner, Franz Praxl.

Feierl. Prof.: FF. Aelred Gries, Franz Ser. Lehr.

Ord. u. Prim.: FF. Tecelin Neubauer, Hadmar Knechtelstorfer, Hermann Reisinger.

Ernannt: P. Alberik Reymond z. Aushilfspr. in Stadt Zwettl, P. Ambros Burger u. Hermann Reisinger z. Coop. an der Stiftspfarre, P. Tecelin Neubauer z. Coop. in Windigsteig, P. Hadmar Knechtelstorfer z. Coop. in Schweiggers, P. Hermann Reisinger z. Aushilfspr. in Alt-Pölla, P. Gregor Bandhauer kehrte in das Stift zurück als Gymn.-Lehrer und Coop., P. Benedict Hammerl wurde Küchen- u. Gastmeister.

Auszeichnung: P. Bruno Eisenhauer wurde f.-erzb. Wiener geistl. Rath.

Gestorben: 10. IV. P. Guido Essl, em. k. k. Oberrealschul-Prof. im 52. Lj.

Stand Ende 94: 40 Pr., 4 Cl., 1 Nov. = 45.

D. Cistercienserinnen.

Mariastern in Gwiggen. Eingekl.: Laurenzia Sigel, Dominica Sinz.

Stand Ende 94: 26 Chorfrauen, 2 Nov., 10 Laienschw. = 38.

Marienthal. Ernannt: Lucia Kindermann z. Succentrix, Cäcilia Schmid zur Arbeitslehrerin an der öffentl. Mädchenschule.

Stand Ende 94: 37 Chorschw., 9 Laienschw. = 46.

Mariastern. Prof.: 25. IX. Nothburga Pornadzik, Veronica Lischka, Mechthild Kaiser.

Ernannt: Donata Natali z. Bibliothekarin, Juliana Hauffe z. Sacristeipräfectin, Anna Lang z. Zeichenlehrerin, Hildegard Mundt z. Succentrix.

Gestorben: 9. VII. Filumena Rössler im 66. Lj., 27. VII. Walburga Riedel im 60. Lj., Michaela Friedrich, Dispensatrix im 66. Lj.

Stand Ende 94: 38 Chorschw., 1 Nov., 9 Laienschw. = 48.

Original-Bericht über die Eröffnung der ersten Hohen-Schule in Salzburg im Jahre 1617

aus dem in der ehemaligen f.-e. Hof- dann Universitäts- nun k. k. öffentlichen Studien-Bibliothek befindlichen Original-Manuscripte unter dem Titel: »Lebensbeschreibung des weillundt Hochwürdigsten Fürsten und Herrn Herrn Marx Sittichen, gewesten Erzbischoven zu Salzburg und des Heylligen Stuels zu Rom Legaten, Christenseeligster Gedechtnuss. Was undter Ihrer hochfür. Gn. Regierung von A. 1612 bis auf das 1619te Jahr Schrifft- und Gedechnuss würdiges, sonderlich in Geistlichen sachen Sich Zugetragen und droffen hat.« Beschrieben durch Johann Stainhauser hochfürstl. Salzburg.: Secretarien etc. Der diessbezügliche gleichzeitige Bericht de anno 1617 laut wörtlich also:

Das hochfür. Seminarium würd gemehrt und Transferirt, auch ein neues Gymnasium alhie zu Salzburg aufgericht.

Neben andern höchstes lobswürdigen durch Ihr hochfür. gn. Unnsern ieztregierundten, genedigsten Landsfürsten und herrn herrn Marx Sittichen, Erzbischoven zu Salzburg und des h. Stuels zu Rom Legaten, Verrichten Gottseeligen werkhen, ist nachvolgundtes khaines weegs das geringste, sonndern aines der fürnembsten: und hochnothwendigen, Zur Befürderung der Ehre und dienst Gottes, das erspriesslichste, in deme Ihr hochfür. gn. auss inbrünstigem Eifer des Catholischen Glaubens propagation und fortpflanzung bewegt, nemblich zu erziglung dess Priesterlichen Standts, damit ins khünfftig die Pfarren, Vicariaten, Caplaneyen und allenthalben der dienst Gottes befürdert, auch die Seelsorg tauglich: und qualificierten Persohnen anvertrauth werde, das durch Ihro geehrte vorfahren am Erzstüfft angefangne Gottwollgefellige werkh des Fürstlichen Seminary, nicht allein löblich zu continuiren, sonndern auch die anzahl der Alumnorum mehr dann 2 dritthayl zu accresciren und vermehrn, derselben qualificirte gelehrte Superiores und Lectores fürzustellen: die sie dermassen in Gottsforcht und gelehrtigkheit informirten, damit sie zu Vorstehunden ihren Gottseeligem intento baldest haben gelangen mögen, wie dann ein Zeithero aus ernanntem Seminario, ein Zimbliche anzahl feiner gelehrter Priester, mit den genaden Gottes erziglet worden sein.

Demnach aber des ernannten Seminary Gebew, auss etlich bedenckhlichen ursachen sehr unfuegsamb, und nicht gelegen ware, haben Ihr hochf. gn. hochverstendigelich Ihr vorgeseczt, dasselb an ein bequemb und taugliches Orth zu transferiern, und verseczen, nemblich an den fast mitten in der Statt gelegenen weiten placz, ingemain von uhralten zeiten hero, der Frauengartten genannt, alda sie ihnen ein annders wollgelegnes Seminarium und guetes unterkhommen dieses 1617. Jar, haben auferbauen und Zuerichten lassen.

Allweyllen auch ein geraume zeit hero, beyde Lateinische Schueln, sowol die in dem Thumb, als bey St. Peter, in ein grosses abnemmen khommen waren, Ihr hochf. gn. aber schon ein guete zeit hero, zu aufrichtung eines solchen hochruemblichen werckhs aus hochf. ja Vätterlichen Genaden, lieb affection, die sie in Gemain zu dero lieben Undterthonnen, hayll und wolfahrt tragen, haben sie aus ungezweifleter Gottes sonderbarer einsprechung, riemblichst fürgeseczt, in dero hochfürstlichen Haubtstat alhie, ein Gymnasium, und höhern Schuelen darinnen nicht allein die studia humaniora, neben der Rhetorica Dialectica, und Casibus, sonndern auch Volgundter Zeit die Philosophia und Theologia offentlich solten profitirt werden, aufzurichten.

Haben demnach dieses Tausent, Sechshundert, und Siebenzehundte Jahr, zu einem glückhseelig: und erwünschten anfanng, in besagtem Seminario, etliche Classes, darzue bequemblich accommodirn und zuerichten lassen: das mit Gottes hülff entlichen fürsaczs solches angefangene Gebew zu solchem hochrüemblichen Proposito schleinigist vortzuseczen und zur Vollendung zu bringen.

Dises hochlöblich und dem ganzen Erzstüfft, sehr Verstendige werkh, die zartblüende Jugent, zu der Ehr und forcht Gottes, in allen gueten Tugendten und Geschickhlichkheit, der obbesagten Khünsten zu informirn und Undterrichten, sein mehr höchst ernannt, Ihr hochf. gn. balt nach antrettung, Ihrer Erzbischoflichen Regierung vorhabens und entschlossen gewest, die Patres der löblichen Societet Jesu alhie zu introducirn, wie sie dann zu solchem Ennde mit Ihnen eifrig und starkh tractirt, Seytemallen aber dieselbigen die Ihnen fürgeschlagne zimbliche und leydenliche Conditiones, nicht annemmen wöllen, und also diese handlung auss Ihrer aignen schuldt ersiczen bliben, haben entlich hochf. gn. nach Reiff gepflognem Rath[1]) khain tauglich: und besser qualificirte Lectores und Professores ausszuerlesen gewüsst, als eben die Ehrwürdig: Andächtig: und hochgelehrte Vätter Ordinis S. Benedicti: und dieses zwar auss mehrley wolerwognen Ursachen, Fürnemblich aber, weill der hochheillige Unnser Erzvatter und erste Bischof S: Rupertus, das Kloster St: Petri alhie Undter St: Benedicti Regel, [die Er, wie Arnoldus Wion in ligno Vita lib: 2 pag. 352 von Ihme schreibt, selbst gehalten, ja zway Jar lanng Abbt gewesen sein soll] erhebt, und fundirt, welcher orden dann in besagtem Closter von Ihme eingeführt, biss auf noch heutigen tag, über die 1030 Jar löblich beharret, Auss welchem Orden und St. Petri Klosster dann tamquam ex equo Trojano nach dem heyl. Ruperto, nach siben Salzburgischen Bischoven, alss Beatus Vitalis, B: Ansologus, B: Sauolus, B: Ezius, B. Flobargisus et B. Joannes Anglus, sambt dem auch seeligen Berthrico, welcher des heylligen Bischoffs Virgily Ungemittelter Nachkhömbling gewesen; und drey auch Salzburgerische Erzbischoven, alss Beatus Ammilonius, Sanctus Thyemo, der im heylligen Landt zu Corozain die Martter Chron, verlangt, und B. Eberhardus, ein Graff von Hiltpoltstain, gewesser Abbt zu Biburg, darvon Belforestius in Cosmographia entsprungen und herkhommen sein. Dann auch für dass annder, dass der Zeit die Ehrwürdig: und Geistliche dieses Benedictinischen Ordens Vätter allenthalben, wie auch sonderlich in Teutschlandt, sowoll der hochrüemblichen Andacht, alss Exemplarischen Wandls, und hochgelehrtigkheit halben, ein sehr be-

[1]) Auf den Rath des gelehrten Capuziner Pater Sylverius von Bregenz, welcher schon seit einigen Jahren ordentlicher Hofprediger zu Salzburg war, und in grossem Ansehen stand.

rüembten Namen und grösstes lob haben. Sein demnach wolbemelte Patres durch höchstgedacht Ihr hochf. gn. Vermittels herrn Abbten, des vorgedachten Uralten S: Petri Clossters, gepflogner hülff, bey Ihren herrn Prälathen, zu disem Löblichen werkh, Unverwaigerlich impetrirt, und erhalten worden. Wie dann hierauf Sechs Ehrwürdige Geistliche, und hochgelehrte Patres mehrbemelten S: Benedicti Ordens der professur des neuen Gymnasii Vorzustehen, alher beruefften, ankhommen, welche Ihr habitation und undterkhommen in mehrgedachtem S: Petri Closster haben. Alssbaldt darnach den 6. Novembris ist offt berürtem, hochrüemblichen werck und zu den lectionibus, der annfanng Solemniter hernach beschribner gestaldt gemacht worden. Erstens sein Ihr hochf. gn. mit dero herrn Räthen, Adel und Hofgesindt wie auch ein hochwürdig: Anwesundtes Thumb Capitel, die Ehrwürdigen Vätter und Professi S: Petri Offtgedachten Clossters des Ordens St: Benedicti, die Alumni des hochf: Seminarii, leczliche die angehunde Scholares des neuen Gymnasii, dennen die Sechs herrn Professores nachgevolgt, in St. Petri Khürchen erschienen: Darauf durch den hoch Ehrwürdigen desselben Clossters herrn Abbten Joachimum dass Ambt von dem heyl. Geist in Pontificalibus gesungen worden, darbey sich die hochf: Musica, lieblich und woll gebrauchen lassen. Nach endung desselben, hat einer auss denen Reverendis Patribus, Professoribus, von dem Lob, uncz: und nothwendigkhait der studien ein aussbündig schönn und gelehrte oration, von der ordinary Canzel herabgehalten, darinnen Er fürnemblich dieses ganz löblich, sehr unczlich, und Gott dem herrn, angenembste werkh der aufrichtung dieses neuen Gymnasii, dessen Ihr hochf: gn. Author und fundator, Uhrheber und Stüffter sein, mit gebürendten, hochem lob erhebt, Beschliesslich auch die Jugent und angehunde Scholares zu Lieb und anmunthung der Studien, durch historische lustige Exempel bewegt, und entzündet: Ihnen auch alles möglich anzuwendundten fleiss, sie nicht allain in löblichen khünssten zu undterrichten, sondern auch fürnemblich in allen gueten Tugendten und zuvorderst in der Gottsforcht und andacht zu informirn, für sich und seine Patres Collegas Versprochen. Nach beschlossner Oration ist durch die besagte hochf: Musica dass Triumphierlich lobgesang Te Deum laudamus frölichst gesungen worden. Darauf sein alle die Jhenigen Khnaben und Scholares, des hochf: Seminarii Alumni, und etliche Religiosi, auss S: Peters Closster sambt denen Reverendis Patribus Professoribus in feiner Ordnung von besagter Khürchen auss, zu den Schuellen des neueröffneten hochf: Gymnasii hinabgegangen, und also derselben Possess eingenommen.

Nachmittag umb 2 Uhr sein die besagte Scholares widerumb im neuen Gymnasio erschienen, in die Classes geseczt, und eingethaylt worden. Volgundten tags haben Offt besagte ehrwürdige

Patres Professores, deren Namen gleich hernach stehen, die Lectiones, Vermög des getruckhten Catalogi, in dem Namen des allerhöchsten zu Profitirn und lesen angefangen.

Nomina Professorum.

Reverendus Pater Sylvanus Herzog, Rector Gymnasii Ottenburanus.
P. Albertus Keusel (Keuslin) } ex Monasterio
P. Andreas Vogt } ex Monasterio
P. Christophorus Gustos (recte Custos) } Ottenburano
P. Ferdinandus Pröbstle ex Ursinensi monasterio (Irrsee)
P. Benedictus Hessius (Höss), Ottenburani Monasterii.

Catalogus.

Eorum, quae hoc anno MDCXVII in novo Gymnasio Illustrissimi et Reverendissimi Domini D. Marci Sittici, Archiepiscopi et Principis Salisburgensis, Apostolicae Sedis Legati Nati, Patres ordinis S: Benedicti publice profidebuntur.

In Theologia Morali

Materia de Sacramentis

Ex Logicis

Institutiones dialecticae Petri Ponseiae (?)

In Rhetorica.

M. T. Ciceronis de oratore libri tres
Eiusdem orationum Volumen primum
Cypriani Soarii Rhetorica
C. Horatii Carmina
Salustius de bello Iugurtino

In Poetica

M. T. Ciceronis de amicitia liber
Eiusdem Quaestiones Tusculanae
C. Curtii historiarum libri. 8.
Prosodia et Figurae Emanuel Aluari
P. Virgilii Maronis Aeneidos lib. 1 et 2.

In I. Grammatices

Emanuelis Alvari Syntaxis plenior
M. T. Ciceronis ad familiares lib: 1 et 2.
Jacobi Pontani Volumen II Progymnasmatum.
P. Ovidii de Tristibus lib: 1 et 2.

In II Grammatices.

Emanuelis Alvari lib: 1. Grammatices cum introductione Syntaxeos
M. Tullii Ciceronis Epistolae selectae
Jacobi Pontani Progymnasmatum lib. 1.

In III. Grammatices.

Emanuelis Alvari rudimenta cum introductione Grammatices.
M. T. Ciceronis Selectarum Epistolarum lib. 1.
Jacobi Pontani Progymnasmatum lib: 2.
Ad quotidianas lectiones accedent disputationes, Repetitiones, Scriptiones, et Similia exercitia literaria.
Singulis item diebus. Veneris ante prandium prima hora erit lectio Catechistica. In duabus prioribus ex Romano, in reliquis ex Canisii Catechismo. Sabbathi item diebus et profestis a prandio Circa finem Scholae legetur et explicabitur Evangelium Sequentis diei.

Demnach aber die Gottsforcht der Brunnen und hauptquell ist, aus deme die Christlichen Tugenten, lobsame Sitten, und alle Khünssten herflüessen, dannenhero wär auch die Genade Gottes [ohn welche Vergebens, und Umbsonst alle mühe und Arbaith in den Studiis angewendet würt] allain erlangen und Zuwegen bringen. Also haben Offt gedachte Reverendi Patres Benedictini diesen Gott hochbeliebundten, lobsamen brauch angesteldt, dass alle Scholares, so die Lectiones besuechen, ja ermelte Patres selbst, alle tag morgens umb siben Uhr, bey der heylligen Mess, in des hochf. Seminarii darzue praeparirtem Oratorio, durch einen auss Ihnen gelösen würdt, zu erscheinen, und derselben mit andacht beyzuwohnen, schuldig und Verbundten sein sollen; An den Sambst: und Feyer-Abent auch nach geendten Praelectionibus, würt gemainigkhlich die Litania Lauretana oder ein Salve gesungen. An den Sonn- und Feyertägen aber Vormittag Umb Acht Uhr ein Ambt und nachmittag Umb Zway Uhr ein Vesper figurirt oder gesungen. So haben zu dem dise Ehrwürdige Patres an dem Ersten Sonntag des Advents diss Jahrs Umb ain Uhr nachmittag, auch die Congregationes zu halten angefanngen: dennen Gottsdiensten und exercitiis allen und Jeden die Scholares, Unaussbleibenlich alle beyzuwohnen, ernstlich Vermohnet, und angehalten werden. Nicht weniger dass sie alle Monath Ihre Sündt beichten, und darauf den Zarten Christi Fronleichnamb empfachen sollen, wie sie dann an den Fesstag der heyl. Junckhfr. und Marterin S: Catharinae aller Studiosorum Patronin und bey Gott in den Studiis gethreuen Fürbitterin, den löblichen anfanng gemacht haben."

(Vergleiche hierüber die Quellenwerke: Historia Universitatis Salisburg. p. 9—11, — Noviss. Chronicon Monast. ad S. Petrum p. 522 ff., — Hübner L. Beschreibung der hochf. erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg I. Bd. S. 83—6; — und Zauner's resp. Gärtner's Chronik von Salzburg II. Th. S. 73—4. etc:).

Salzburg, im Jänner 1896. *Alois Josef Hammerle,*
emeritierter k. u. k. Studien-Bibliothekar a. D.

Meine Orientreise.

Von Dr. P. Thomas Aq. Weikert O. S. B. (St. Meinrad, Ind.)

(Fortsetzung zu Heft IV. 1895, S. 611—633.)

Von Alexandrien über Port-Said nach Jaffa und Jerusalem.

Wir verliessen den Hafen gegen 12. 30 mittags (Freitag, 28. Sept.) — Die Strecke bis nach Port-Said bietet nicht viel Interessantes. Auf dem Dampfer traf ich mit einem Herrn zusammen, der eine ungemein grosse Freude hatte, nach einem längeren Aufenthalte im fernen Osten einen Benedictiner hier zu finden. Er war ein Deutsch-Amerikaner, hatte bei den Benedictinern längere Zeit studiert und später mit Erfolg in einer guten, katholischen Volksschule als Lehrer gewirkt. Mit vielen, mir bekannten Patres schien er gut befreundet zu sein. Gegenwärtig reiste er als Vertreter eines Riesengeschäftes in Cigarretten- und Cigarren-Maschinen und kam eben von Manilla zurück, wo er eine sehr kostspielige Maschine aufgestellt und in Gang gebracht hatte. Er theilte mir in ganz kindlichem Vertrauen mit, dass er auf seiner Reise um die Welt keinen einzigen Tag seinen Rosenkranz unterlassen. Der gute Mann hat mich sehr erbaut.

Port-Said erreichten wir Samstag Morgen gegen 5. 30, nach einer Fahrt von 17 Stunden. Da wir viele Waren für diese wichtige Durchgangsstation auf unserem Schiffe hatten und auch solche wieder an Bord nehmen mussten, so wurde schon im voraus ein längerer Aufenthalt angekündigt, der sich schliesslich bis 8. 30 abends ausdehnte. So war uns die schönste Gelegenheit gegeben, auch hier die Stadt und die guten Franciskaner zu besuchen und in ihrer einfachen aber würdigen Kirche das heil. Opfer zu feiern.

Port-Said ist eine ganz moderne Handelsstadt, am nördlichen Ende des Suez-Canals gelegen, und verdankt diesem seine Existenz. Es ist wie eine amerikanische Stadt fast über Nacht erstanden und zählt gegenwärtig schon zwischen 25.000 und 30.000 Einwohner. Die freundlichen Wohnungen sind meistens Holzbauten, die in den verschiedensten Farben glänzen. Für die Strassen kann noch recht viel gethan werden.

Schon lange vor der für die Weiterfahrt festgesetzten Zeit befanden wir uns auf unserem Dampfer. Wer Palästina zum erstenmale besucht, vermag sich kaum zurück zu halten. Es lockt ihn an, zieht ihn hin, treibt ihn fort; von der Stadt an den Hafen, vom Hafen auf das Schiff. Auf diesem sendet er seine Blicke hinüber gegen das verheissene Land.

Um 8. 30 abends ertönte das bekannte Zeichen für die Abfahrt. Alle Passagiere waren auf dem Deck, um die herrliche Ausfahrt zu geniessen. Wir befanden uns inmitten eines wahren

Lichtmeeres. Vom hohen Leuchtthurme herab fiel das elektrische Spiegellicht gerade vor den Bug des auf die hohe See hinauseilenden Schiffes und bewegte sich mit diesem fort, ihm den sicheren Weg zeigend. Die Signale links und rechts schlossen sich hinter uns wie die in einer Reihe stehenden Strassenlichter einer ausgedehnten Stadt, und schliesslich — — — erschien uns der beleuchtete Hafen wie ein Theil vom gestirnten Firmament. Man konnte die kleinen, künstlichen Lichtchen nicht mehr von den gewaltigen, millionenmal grösseren, aber recht klein scheinenden Naturlichtern unterscheiden.

In der klaren, kühlen Septembernacht, die den warmen Ueberzieher schon gut kennt, sass ich noch lange mit lustigen Mitreisenden auf dem freien Deck. Wir unterhielten uns gemüthlich bis tief in die Nacht hinein in heiteren Witzen und ergötzlichen Gesprächen. Jetzt „gute Nacht", und morgen glückliche Landung!

Der Morgen des 30. Sept. (Sonntag) war angebrochen. Viele Passagiere hatten vor lauter Freude und sehnsüchtiger Erwartung schon gar bald ausgeschlafen und sich auf dem Deck versammelt. Ich hatte nicht sehr grosse Eile, da ich wusste, dass die eigentliche Ausschiffung nicht vor 11 Uhr mittags stattfinden würde, und somit jedenfalls vor 9 Uhr kein Land zu erblicken wäre. Als ich erwachte, war einer meiner ersten Gedanken: „Schau', wie glücklich! Heute darfst du das „heilige Land" betreten, das Land, das Gott dem Abraham, dem Isaak, dem Jacob und ihren Nachkommen verheissen, das Land, in dem die zweite Person in der Gottheit, der Logos, Jesus Christus in unserer sterblichen Natur gewandelt." Eine hl. Freude und ein hl. Schauer durchzogen mein Inneres. Schon am Abend hatte ich mir vorgenommen, das heutige Frühstück stehen zu lassen, um gegebenen Falles noch die hl. Messe lesen zu können. So verliess ich denn am Morgen meine Cabine und stieg in „nüchterner" Freude ruhig die kleinen, steilen Schiffstreppen hinan. Als ich durch die niedrige Oeffnung, an deren oberer scharfkantiger Einfassung, wenigstens aus meiner unfreiwilligen Praxis zu schliessen, schon manches „erhabene" Haupt „Anstoss" genommen hatte, hinaus in's Freie trat, wehte mir eine angenehme, recht frische Morgenluft entgegen. Ich zog meinen Ueberzieher etwas zusammen und begann dann meine Revue. Die See war fast spiegelglatt, und wir steuerten geraden Weges auf unser Ziel los. Ein leichter, dünner Nebel bedeckte ringsum gleichmässig das ruhige Meer, aber so, dass er die Fernsicht nur ganz wenig beeinträchtigte. Die helle Sonne glänzte auf die vordere, rechte Seite unseres Curses herab, und ihre noch recht schräge auf den leichten, durchsichtigen Nebelmantel des stillen Meeres herabfallenden Strahlen erzeugten in jenem eine Farbenpracht und ein Farbenspiel, wie ich es nur vom hohen Montecassino herab, in

Italien, oder von den Gipfeln weitüberschauender Schweizerberge aus ähnlich beobachtet hatte. Ich unterhielt mich zum letztenmale mit einigen Reisegefährten, die ich wohl in diesem Leben nicht mehr treffen werde. Fast ein jeder hatte eine andere Lebensaufgabe und eine andere Methode, dieselbe zu lösen. Dabei ging es unser aller nächstem Ziele immer näher. Rasch durchzog der Dampfer die Wasser, und dort am blauen Firmamente kam uns die freundliche Sonne entgegen. Ich dachte an den herrlichen Psalm Davids: „In sole posuit tabernaculum suum: et ipse tamquam sponsus procedens de thalamo suo: exsultavit ut gigas ad currendam viam, a summo coelo egressio eius: et occursus ejus usque ad summum ejus: nec est qui se abscondat a calore ejus.“ Ps. 18, 5—7.

Endlich tauchte in der Ferne gegen Ost-Süd-Ost hin ein dunkler Streifen Landes auf. Es war der Küstenstrich zwischen Jaffa und Gaza. Ich hatte geglaubt, wir würden von Port-Said kommend gegen den Schluss der Reise eine mehr nördliche Richtung einhalten, allein unser Schiff, das sich, wie ich ganz genau aus den an Bord befindlichen Instrumenten ersehen konnte, unter dem 32. Breitengrade befand, steuerte fast direct östlich auf Jaffa zu. Das Land bildete sich immer mehr heraus; der Streifen wurde immer länger und länger. Die gute Feldstecher und Operngläser hatten, schauten mit grossem Vergnügen hinüber, lächelten dabei recht vernünftig, warfen dann mit einemmale den Kopf zurück, während sie das so grosse Freude verursachende Instrument mit einem gewissen Schwung entweder hoch in einer der beiden Händen hielten oder mit viel Eleganz auf das gestützte Knie herabsenkten, und gaben dann ihren bereits gewonnen Eindrücken in beredten und begeisterten Worten Ausdruck. Die unbewaffneten Auges dastehen, sind natürlich in diesen „kritischen“ Augenblicken nicht zur Hälfte so gescheit wie jene. Sie gehen etwas weiter vor, machen lange Hälse, schliessen und öffnen abwechselnd die Augen, aber es hilft nicht viel. Man kann eben dem Monde nicht recht weit entgegen gehen. Da heisst es nun auch, mit Geduld abwarten. Auch dem blossen Auge wird der Genuss bald werden. Schon kann man die einzelnen Hügel recht gut unterscheiden; Städtchen und Castelle mit ihren weissen, weithin leuchtenden Wänden werden sichtbar. Aus ordentlich weiter Entfernung vom Lande wirkt dies gut, das Bild und die Beleuchtung ist reizend. Das Schiff zieht mittlerweile voran und bringt uns der Realität näher. Aber je näher diese kommt, desto mehr entfernt sich das Ideal: Das vor einigen Minuten so Bewunderungswürdige, das Grosse, Ueberwältigende, Reizende, das lichtvolle Gemälde ist entschwunden, dort grinsen die nackten Felsen von der Küste herüber, und die grauen Farben des steinigen Bodens sagen uns, dass wir, um das

Bild zu bewundern, zu nahe gekommen sind. Aber der Gedanke: „Ich gehe in's heilige Land, und nach einigen Minuten werde ich seinen Boden betreten“ zaubert ein anderes Bild vor die Seele, das schöner ist als jenes, an welchem sich vor kurzem das leibliche Auge erfreute.

Das Schiff bewegte sich nur noch ganz langsam vorwärts. Der Dampf ward ganz abgestellt. Wir waren an der gewöhnlichen Haltestelle, etwa ein Viertelstündchen vom Festlande entfernt, noch auf offener See. Jaffa hat leider keinen Hafen. Dies macht das eigentliche Landen, welches mittelst Kähnen geschieht, unter Umständen recht romantisch, idyllisch und angenehm, manchmal aber auch recht gefährlich. Der Durchschnittsreisende wäre gewiss für eine ruhigere und sicherere Ausschiffung. Der Bischof von S. in den Vereinigten Staaten, mit dem ich später öfters zusammen zu kommen die Ehre hatte, drückte sich einmal gelegentlich einer Erörterung der Landung in Jaffa dahin aus, dass ihm nichts auf der ganzen Reise von Amerika bis nach Jerusalem beschwerlicher gewesen als jene, und dass er jetzt schon wieder mit grosser Angst an die bevorstehende Einschiffung denke. Der gute, fromme Prälat, der die 70 bereits überschritten, hatte leider eine recht ungünstige See bei seiner Landung vor sich gehabt. Uebrigens dürfen Passagiere von Glück reden, wenn sie ganz ungehindert, nur von etwas Furcht und Angst befallen, landen können. Ist die See bis zu einem gewissen Grade unruhig, so legen die Dampfer gar nicht an, und der Reisende, der sich sehnte, in Bälde in Jerusalem seine Andacht zu verrichten, wird nordwärts getragen, und er sieht hinter sich Jaffa und die Küste verschwinden. Und kommt er mit dem nächsten Dampfer zurück, so kann es sich wohl ereignen, dass er in derselben Lage ist, und dann geht es weiter nach Port-Said oder Alexandrien. So ist schon mancher hin und her geschwommen und hat nur einen Blick in's gelobte Land gethan. Während meines Aufenthaltes in Jerusalem hat mein Lehrer des Arabischen die Wahrheit des eben Erwähnten bis zu einem gewissen Grade erfahren. Er war als Dragoman mit zwei reichen Amerikanern nach Beirut und Damascus gereist, und hatte wieder seine Rückreise angetreten. Seine Familie und ich erwarteten ihn zur bestimmten Zeit, aber er kam nicht. Jene bekam Angst, und ich vermochte sie nur mit obigen Möglichkeiten zu trösten. Und in der That! Den folgenden Tag erhielt ich von meinem guten Lehrer ein Telegramm aus Port-Said. Nach seiner Rückkehr erzählte er uns von seinen Eindrücken und Gefühlen, die ihn beseelt, als er an der Küste von Jaffa vorbei gedampft. Es sollen jedes Jahr Unglücksfälle, Verluste an Menschenleben, zwischen dem Schiffe und dem Festlande vorkommen. Vor einigen Jahren ging ein Kahn mit 25 Personen unter. Links und rechts,

auf dem Dampfer und am Ufer stand die bestürzte Menge und konnte nicht helfen. Keine einzige der 25 Personen wurde gerettet. Bei etwas schlechtem Wetter oder bei unruhiger See verlangen diese Kahnführer ganz enorme Preise: einen Napoleon (20 Frs. = 16 Mk.) für eine Person.

Eine ganze Reihe von Kähnen, auf denen sich dunkle Araber als Ruderer befanden, hat sich schon von der Küste ein grosses Stück entfernt, um später auf ein gegebenes Zeichen auf ihre Beute loszustürzen. Die Referate und Rapporte waren beendet. Im Nu umschwärmte ein ganzes Heer von Nachen und Kähnen unser Schiff. „Glücklich, wer sich da ruhig zurecht findet, wer der Sprache mächtig, oder wer ein Billet von einer grossen Firma (wie Cook oder Gaze), die ihre Passagiere selbst vom Schiffe abholt, in der Tasche hat. War auch das Spectakel und die Unordnung beim Ausschiffen in Alexandrien schon ungemein gross gewesen, so war es doch kaum mit dem zu vergleichen, was man hier hören und sehen konnte. Ich konnte mich später kaum erinnern, wie ich auf der frei über dem Wasser hängenden Schiffsstiege in meinen Kahn hinunter gekommen war. —

Ich stand in aller Ruhe bei meinem wenigen Reisegepäck und gedachte zuerst diejenigen abziehen zu lassen, die zu grosse Eile zu haben schienen. Nach einigen Minuten konnte ich mich überzeugen, dass eigentlich fast alle Passagiere so viel Eile hatten wie ich. Die Eile wurde ihnen gemacht: sie kam von aussen nicht von innen. Da erwischt so ein stämmiger, fast bis an die Knie hinauf barfüssiger Araber einige anscheinend herrenlose, auf dem Decke liegende Reiseeffecten und eilt von dannen. Jetzt bemerkt es der Eigenthümer. Hallo! Die Bewegung, die Hetze, der Zank und Streit geht los. Chauáscha! Chauáscha! (ein Ehrentitel, der früher nur den Kaufleuten gegeben wurde; gegenwärtig ist dem Araber jeder Weisse, der etwas anständig gekleidet ist, ein Chauáscha; das Wort ist übrigens nicht arab. Ursprunges) ertönt es von allen Seiten. Auf meinem Hute prangte das rothe „Billet de Voyage Gaze & Co.“. Ich wartete immer noch. Auf einigen Kähnen hatte ich engl. und amerikanische Abzeichen erblickt und ich hoffte zuversichtlich, dass Vertreter der grössten Reisefirmen auf dem Decke erscheinen würden. Da plötzlich tauchte ein feiner, junger Mann auf, der „Gaze & Co.“ im Wappen führte. Neben ihm standen mehrere dienstbare Geister, denen „Gaze & C.“ mit deutlichen, blauen Zügen auf die wollene Matrosenjacke eingestrickt war. Mit einem gewissen Stolze traten sie herzu; und ich gab ihnen nun Alles, was ich an Gepäck bei mir hatte, um bei dem Abstieg auf der Schiffsstiege ganz frei zu sein. Auf derselben stiegen die „muthigen“ Araber über einander hinweg und dabei brachten sie Kehllaute hervor, die von der alleruntersten Magen-

gegend zu kommen schienen. Jetzt verstand ich, wie manchmal Europäer das Arabische Kameelsprache benamsen konnten. Endlich sass ich im schwankenden Kahne. Mein lieber Reisegefährte, der Dominikanerpater aus D., den ich im letzten Durcheinander aus den Augen verloren hatte, tauchte nun mit einemmale auch wieder auf. Er wurde in einem anderen Kahne geschauckelt. Nach einer kleinen Weile kam der flotte Vertreter der Firma zurück und wir ruderten an's Land. Wegen der Mauth (Dogana) hatte ich keine Schwierigkeit. Die Vertreter kennen sich aus. Leider bekam ich meinen abgegebenen Pass nicht sofort zurück, blieb aber auch ganz unbesorgt um denselben. Der junge Mann hatte mich auf dem Wege zum Lande über mein Reiseziel befragt, um etwa abzuschätzen, wie viele Napoleons da heraus zu schlagen wären. Ich hatte die kleine Schlauheit durchschaut. Ich hätte den Pass ohne Mühe bei Gaze & Co. in Jaffa abholen können. Natürlich! Nein, ich wollte frei sein und so entliess ich den jungen Mann mit einem nur bedingten Versprechen, die Office von Gaze & Co. zu besuchen.

Es war gegen 12. 30. mittags, als ich auf das lateinische Hospitz (hospitium latinum terrae sanctae), das sich ganz in der Nähe des Zollamtes, in der das Ufer des Meeres entlang führenden, ersten Strasse befindet, zuschritt. In einem kleinen Hofe traf ich wieder einige der Mitreisenden, auch meinen guten Dominikanerpater, der sich bereits mit zweien seiner lieben Mitbrüder, die absichtlich oder zufällig hierher gekommen, auf das lebhafteste unterhielt. Alle waren für ein kräftiges Mittagessen gerüstet, das wir auch bald erhielten. Nach demselben machte ich einen Rundgang in der Stadt und besichtigte einige Merkwürdigkeiten. Was ich nun nachstudiert, gehört und gesehen und für den freundlichen Leser von einigem Interesse erachtet habe, will ich, bevor ich über meinen mit 19 Türken gemachten Contract berichte, schon hierher setzen.

Jaffa oder Jâfa (hebr. Jāphō, auch Jāphō' I. Esdr. 3, 7, phönizisch Jāphí Keilschrift Japuú, griechisch Ἰόππη, lat. Joppen, bedeutet: Schönheit) war eine der ersten Städte im Stamme Dan. In den heiligen Schriften des Alten Testamentes erscheint der Name zum ersten Male im Buche Josue, c. 19, 46, wo es, da die Aufzählung der Orte Dans von Süden nach Norden geschieht, als 19. und letzte Stadt dieses Stammes erwähnt wird. Die geringste der aufgezählten Städte war es keineswegs, da ihrer noch oft (im Alten Testamente 15 Male und im Neuen Testamente 10 Male) Erwähnung geschieht. Die eigentliche, alte Stadt war auf einem hohen, fast bis an das Meer reichenden Felsenhügel gebaut und scheint gleich vom Anfange an stark befestigt gewesen zu sein Das Centrum der modernen Stadt fällt wesentlich mit dem der

alten zusammen. Westlich von der Stadt befindet sich der jetzige natürliche, fast gar nicht geschützte Hafen, der kaum mit jenem identisch sein kann, in den das Holz und die Steine vom Libanon für den salamonischen Tempel und für das königliche Haus einliefen. Wahrscheinlich befand sich jener nördlich von dem heutigen. Hier schiffte sich auch Jonas ein, um nach Tharsis zu entfliehen. Judas der Machabäer belagerte die Stadt und eroberte sie. Von seinen Jüngern eingeladen, kam der hl. Petrus von Lydda, jetzt Eisenbahnstation an der Linie Jaffa-Jerusalem, wo er einen gewissen Aeneas, der gichtbrüchig war, geheilt hatte, nach Joppen, um eine fromme und wohlthätige Jüngerin, die gestorben war, zum Leben zu erwecken. Auf dieses Wunder hin glaubten viele an Christus und nahmen das Evangelium an. Dies Alles berichtet die Apostelgeschichte im 9. Cap. von 32—43.

Vor Josues Zeiten war Joppe eine phönizische Colonie im Lande der Philister. Die Ueberlieferung führt uns noch weiter zurück, aus dem Gebiete der Geschichte heraus in jenes der Sage. Dieser zufolge wurde hier Andromeda (Ἀνδρομέδη), die Tochter des Cepheus und der Cassiopeia, an einen Felsen gekettet, um von einem Seeungeheuer verschlungen zu werden. Der muthige Perseus befreite die Arme. Jetzt glänzen beide am nördlichen Sternenhimmel mit sammt den Eltern der Geretteten.[1]) Auch der hl. Hieronymus thut dieser Sage Erwähnung: „Hic locus est, in quo usque hodie saxa monstrantur in littore, in quibus Andromeda religata Persei quondam sit liberata praesidio.“ Das „bis heute werden noch gezeigt“ hat auch jetzt noch Geltung. Dragomans und Ruderer machen auf den grauen, abgewaschenen Felsen aufmerksam. Als ich mich nach etwa 7 Monaten hier für Alexandrien einschiffte, traf ich mit einem orthodoxen Priester des chaldäischen Ritus aus Aegypten zusammen, der mir noch einmal mit nicht geringem Enthusiasmus die schöne Andromeda-Sage wiederholte.

Die den Hafen bildenden, aus dem Meere hervorragenden Felsen, unter denen sich der Andromeda-Felsen befindet, auf dem sich noch im 16. Jahrhundert Kettenstücke und eiserne Ringe zum Andenken an das dort Geschehene vorfanden (?), haben etwas ganz Romantisches. Es ist ganz leicht erklärlich, wie die menschliche Phantasie allerlei Sagen mit solchen Felsen und Felseninseln, wie diese sich so zahlreich im Mittelmeere, besonders aber östlich von Kleinasien und um Griechenland vorfinden, verbinden konnte. Deshalb auch das reiche, nordische Sagenreich. Vielen Ueberlieferungen, die wir jetzt ohne weiters ins Sagenreich verweisen,

[1]) Ovid. Met. 4, 671 seqq. Hyg. fab. 64, 6. Varro fragm. p. 301. u. 365. Bip. Hor. carm. 3, 29, 17. Ovid. Her. 15, 36. 18, 151. Id. a. a. 1, 53 u. a. Prop. 1, 3, 4. Cic. n. d. 2, 43, 111. Arat. V. 202. 239. 252. 384. Colum. r. r. 11, 2, 59.

liegt jedenfalls auch ein historischer Kern zu Grunde. Vieles hat die Geschichte aufgezeichnet, noch mehr hat der Strom der Ueberlieferung bis in die Gegenwart hereingeführt. Wenn man in Jaffa bei ganz ruhiger See mit einem Kahne an den Felsen, die unter dem Wasser verbunden, über demselben wie die Zacken einer Säge in einer Reihe von einander abstehen, vorüberzieht, so stehen sie da wie ruhige Recken, die vor dem Kampfe, im Bewusstsein ihrer vollen Kraft, mit Siegesgewissheit und nach demselben mit Zufriedenheit auf ihren ungleichen Gegner stillverächtlich herabschauen. Ist das Meer ruhig und zufrieden, dann sind sie es auch, ist aber dieses zum Kampfe bereit, dann rüsten auch sie sich, und wehe dem, der es dann mit ihnen zu thun hat.

Seit der Machabäer-Zeit ist die Geschichte der Stadt eine gar wechselvolle. Als die Juden ihre Selbständigkeit verloren, kam sie unter griechische und später unter römische Herrschaft. Der römische General Cestius zerstörte die Stadt, die aber bald wieder aufgebaut wurde, um von Vespasian abermals vernichtet zu werden. 1126 kam sie in den Besitz der Johanniter. Im Jahre 1187 nahm Saladin die Stadt ein und zerstörte sie. Ueber hundert Jahre später 1191 (?) hatte sie dasselbe Los unter Safaddin. Richard Löwenherz eroberte die Stadt zurück, bis sie endlich im Jahre 1196 von Melik el-ʿAdil besetzt und behauptet wurde. Im 15. Jahrhundert war fast die ganze Stadt mit ihren Einwohnern verschwunden, und nur ihrer praktischen Lage hat sie es zu verdanken, dass man im 17. Jahrhundert ihre Mauern wieder aufrichtete und neue Quai-Anlagen machte. 1799 hielt sie kraft ihrer guten Schutzmauern einige Angriffe der Franzosen aus, wurde aber später im Sturm genommen. Die Engländer befestigten später die Stadt, und die türkische Regierung gibt sich alle Mühe, ihre Befestigungen auszudehnen und jene selbst zu vergrössern. Soviel über Sage und Geschichte von Jaffa.

Gegenwärtig zählt Jaffa ungefähr 30.000 Einwohner, die sich aus Mohammedanern (15.000), Christen (10.000) und Juden (5000) zusammensetzen. Handel und Verkehr sind seit einigen Jahren in steter Zunahme begriffen, zumal seit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Jaffa-Jerusalem, durch welche die 2—3tägige beschwerliche Reise zwischen beiden Städten auf 4—5 Stunden reduciert ist. Auch die Ausfuhr der Stadt ist bedeutend, und es sind besonders die Orangen und der Honig von Jaffa und Umgebung, die sowohl im In- als auch im Auslande sehr geschätzt sind. Die bedeutenderen Regierungen sind durch Consulate vertreten. Jaffa untersteht dem Mutasarrif (Gouverneur) von Jerusalem (gegenwärtig Ibrahim Hhakki, Pascià) und hat einen türkischen Kaimakam (Lieutenant), einen Stellvertreter des Pascià.

Vom Meere aus gesehen erinnert Jaffa an die alten italie-

nischen Städtchen auf Hügeln und Bergen. Die aus Tuffstein erbauten Häuser erheben sich terrassenförmig übereinander. Vom unteren Eingange zum Hospiz bis zur Kirche und zum eigentlichen Kloster der Franciskaner kann man fast den ganzen westlichen Abhang der Stadt hinauf steigen. In dem alten Stadttheile sind die Häuser so an einander gereiht und in einander gebaut, dass es einem schwer fällt, zu unterscheiden, wo das eine Gebäude anfängt und das andere aufhört. Die inneren Wege und Gässchen tragen den wesentlich orientalischen Charakter, nämlich viel Schmutz und Unrat. Was man nicht mehr im Hause haben will, wie Kehricht, alte Lumpen, Speiseüberreste, Waschwasser, Orangenschalen, saubere Knochen, Kaffeesatz und anderer Satz wandert durch Thür oder Fenster hinaus in das grosse Kehrichtfass. Da ist es wohl nicht rathsam, grosse Schleppen zu tragen. Die kleinen Araber, die auf der Gasse spielen, sind auch nicht gar nett und sauber. Es passt und klappt Alles zusammen. Der Geruch, der einem hie und da beim Herumsteigen in einer Gasse aus der offenen Thüre entgegenkommt, treibt einen zu schnellerem Gehen an. Auf meinem Rundgange durch die Stadt besuchte ich den Ort, wo sich der hl. Petrus längere Zeit aufgehalten haben soll. Mein Führer brachte mich in einen so elenden Winkel, dass ich fast unruhig wurde. Durch eine niedrige Oeffnung trat ich dann in ein Gemach, das eine kleine Vorhalle zum eigentlichen Heiligthume bildete. Im Dunklen stand ein dunkler Araber und machte eine recht freundliche Handbewegung bis an das Haupt, die im Wesentlichen die Bewegung des grüssenden, preussischen Soldaten wiedergab, aber von aller Steifheit frei war. Durch eine zweite Oeffnung, Thüren sah ich keine, vielleicht hatten früher einmal Araber mit denselben ihren Reis gekocht, kam ich in einen grösseren, helleren Raum, der längere Zeit den Muselmännern als Moschee gedient, jetzt aber ganz öde und verlassen ist. Mein Führer und der andere Araber bezeichneten mir den Ort als die Wohnung Simons, des Gerbers. Apostelg. 9, 43. — Ich stand stille und dachte im Augenblick an den hl. Petrus und an seinen Gastgeber. Das Bild des ersten der Apostel, das ich mir zum erstenmale in Rom an der sogenannten Confessio (Grab des Heiligen), in S. Pietro in Montorio, wo er gekreuzigt wurde, in S. Pietro in Vincoli, wo die Ketten aufbewahrt werden, an denen er geschmachtet, und in S. Pietro in Carcere, wo er unter Nero gefangen gehalten wurde, deutlicher als zuvor entworfen, trat mir hier viel lebhafter vor die Seele, wahrscheinlich weil die ganze Umgebung, der orientalische Boden unter den Füssen, die Orientalen mit ihrer Sprache meiner Phantasie weitere Nahrung gaben. Damals bekam ich gar keinen Zweifel über die Identität dieses Ortes mit dem in der Apostelgeschichte genannten, allein später

und auch jetzt, wo ich meine Aufzeichnungen ausarbeite, möchte ich wenigstens eine allgemeine Bemerkung hier mit einfliessen lassen. Im Grossen und Ganzen (exceptis excipiendis) darf man den Ueberlieferungen ohne grösseres Bedenken Vertrauen entgegen bringen. Aber es ist recht nothwendig, dass man frischen Geistes alles abstreift und als ganz untergeordnet betrachtet, was der Lauf der Zeit so nach und nach hiezu gefügt hat. So ist es in unserem Falle, um eine Anwendung des eben ausgesprochenen Princips zu geben, kaum ein gerechter Zweifel, den Ort mit jenem in der Apostelgeschichte für nicht identisch zu halten. Und es steht hier ausser allem Zweifel, dass das Gebäude, wie es einem gezeigt wird, nicht jenes sein kann, das vor 18 Jahrhunderten hier stand. Das erstere geht aus dem einfachen Factum der Local-Tradition, aus der Verehrung des Ortes von Seiten der Mohammedaner, die auch unsere grossen Männer und Propheten ehren, aus dem Bestehen einer Moschee hervor, während die Bauart und die Zubereitung des Materials im Baue selbst den zweiten Punkt bestätigen. Hinter dem Gebäude wurde mir ein Brunnen gezeigt (eine Quelle, nicht Cisterne), den der hl. Petrus durch übernatürliche Kraft in's Dasein gerufen haben soll. Der Local-Aufseher, ein Muselmann, erzählte mir mit viel Ernst, wie vor vielen Jahren (in diesem Jahrhundert) ein Kind in diesen sehr tiefen Brunnen gefallen sei. Beim Hinabfallen sei dem Kinde ein Mann erschienen, der es aufgefangen und an das zum Ziehen des Wassers dienende Seil befestiget habe. Dort hätten die Eltern nach langem Suchen ihr Kind gefunden und herausgezogen. Der Mann sei niemand anderer gewesen als der Mar Potros (= Herr Petrus). Erst vor einigen Jahren sei die betreffende, gerettete Person gestorben. So hat man mir wenigstens erzählt. — Nach einer kurzen, inneren Andacht nahm ich Abschied von dem hl. Orte und begab mich mit meinem Führer nach den Süd-Osten der Stadt zum französischen Hospital, das von barmherzigen Schwestern geleitet wird. Waren die inneren Gässchen recht saftig gewesen, so war nun die von Westen nach Osten ausserhalb des alten Stadtgrabens sich hinziehende breite Strasse gerade das Gegentheil. So weit konnten die Araber und Juden ihre Abfälle nicht werfen, aber ein fast einen halben Fuss hoher Staub bedeckte den Weg. Da kann man unter Umständen nach einen starken Regen, der den feinen, dichten Staub in eine zähe Masse verwandelt, in derselben Schuhe und Strümpfe verlieren. Anfangs hatten wir zu unserer Rechten liebliche Orangenhaine, an diese reihte sich später der Friedhof für die Griechen und Lateiner. Das Hospital ist ein neuer, massiver und sehr geräumiger Bau, der zweifelsohne auf einem für die Aussicht günstigen und deshalb auch auf einem der gesündesten Punkte Jaffas steht. Es wird viel von Fremden

besucht, um eben von der hohen Terrasse aus die schöne Aussicht zu geniessen. Wir traten ein. Im inneren Hofe trafen wir zufällig eine Schwester, es war die Oberin. Mit grosser Freude zeigte sie mir die einfache, liebliche Capelle, in der der Herr wohnte. Während der paar Minuten, die ich vor dem Allerheiligsten zubrachte, wurde ich mit einemmale auf die grosse, unaussprechliche Liebe des göttlichen Heilandes innerlich hingewiesen, vielleicht deutlicher denn je zuvor. Der Unterschied zwischen Einst und Jetzt! Vor dem letzten Abendmahle war der göttliche Meister als Mensch nur an einem Orte, jetzt ist er unter dem weissen Schleier der geringen Brodsgestalt überall, wo Ihn der kath. Priester kraft der schöpferischen Worte an die Stelle der Wesenheit des Brodes gesetzt hat. So wohnt er auch unter den Türken und Heiden und gar oft im Lande seiner Geburt in der Nähe der Juden, bei denen, von welchen er erwartet wird, und die den schon Gekommen nicht erkannt haben. O, dieser liebliche, heilige, wahre Gedanke, aber wie furchtbar ist er auch! — — — Wir bestiegen die Terrasse. Mein erster Blick ging gegen Osten, über die fruchtbaren und im Alten Testamente öfters gepriesenen Gefilde Sarons (Šārōn = planities) hinweg zu den Ausläufern und der flachen Abdachung des judäischen Gebirges, welches die hl. Stadt des Alten Bundes, Jerusalem, auf seinen Rücken trägt. Kleinere Ortschaften in der Ebene werden indessen dem Auge nicht sichtbar, da niedrige, von Süden nach Norden und von Norden nach Süden auslaufende Hügelketten, die in jene Ebene hineinragen, dieselben verdecken. Deutlicher denn Häuser und Ruinen ragt gegen Osten das Tabitha-Denkmal aus den leuchtenden Sykomoren heraus. Die unmittelbare Nähe in derselben Richtung ist mit Orangenhainen bedeckt, aus denen moderne, in orientalisch-occidentalem Stil errichtete Häuser und Schlösser für Consulen, reiche Fabrikanten und Geschäftsleute hervorlugen. Vom Nord-Osten der Stadt, vom sogenannten Jerusalem-Thore aus, das gegenwärtig nicht mehr besteht, laufen drei Strassen aus, die das ganze Gebiet um Jaffa in 4 Theile schneiden: Der erste Theil liegt zwischen dem Meere und der Strasse, die nach Nablus (früher Sichem) führt. Im Süden dieses Dreieckes steht der Bahnhof, ganz in dessen Nähe erhebt sich das geräumige Hôtel Jerusalem und etwas nordwestlich von letzterem beginnt die ägyptische Colonie. Weiter nach Norden bedecken unfruchtbare Sandhügel einen breiten Küstenstrich; landeinwärts dehnen sich in grossem Contrast zu der Sandwüste fruchtbare Weinberge aus, deren delicióser Wein auch auf den Tafeln reicher Ausländer, besonders französischer Feinschmecker zu finden ist. Die Strasse nach Nablus schneidet die interessante Colonie der Templer, Sarona. Später mehr über dieselbe. Der zweite Theil, der bedeutendste von den 4,

wird von den beiden Strassen die nach Nablus und nach Ramleh und Jerusalem führen, eingeschlossen. Auf diesem Gebiete folgen, von der Stadt aus: Der herrliche Garten des deutschen Consulats, die deutsche Colonie (nicht die der Templer), das grosse Hôtel von „Palestina," der ausgedehnte Garten des lateinischen Klosters, der Weiler-Saknet ed-Denâite und Saknet Abu Kebir (= die Wohnung (Weiler) des grossen Vaters), der Garten des russischen Klosters und die neu angelegte, grosse Agricultur-Colonie der Juden. Gegen Osten schliesst die aus der Nähe der ägyptischen Colonie kommende, zuerst nach Nord-Osten, dann nach Süd-Süd-Osten gehende Eisenbahn ab, die auf eine lange Strecke das Wady el-Miserâra durchzieht. Der dritte Theil, gegen Süd-Osten, zwischen den Strassen nach Ramleh-Jerusalem und nach Gaza ist, wie auch der vorhergenannte Abschnitt, mit herrlichen Orangenbäumen bestanden und schliesst auch den prachtvollen Garten des französischen Consulates ein. Die Herrn Consuln sind übrigens, was Wohnung mit Gartenanlagen anbelangt, wohl nicht überall so glücklich eingerichtet. Der letzte Theil, gegen Süden, zwischen der Strasse nach Gaza und dem Meere ist hauptsächlich ein Gebiet für Fellahs (= arabische Bauern). Die Aussicht auf das weite Meer mit seinen vielen Kähnen und Barken in der Nähe der Küste wirkte ganz bezaubernd.

Von dem Hospitale aus besuchte ich mit meinem Führer den grossen arabischen Bazar[1]), so genannt zum Unterschiede von einem kleineren in der Nähe des Quai gegen Norden der Stadt. In einem orientalischen Bazar bietet sich die schönste Gelegenheit, nicht nur den kaufmännischen Charakter des Orientalen, sondern auch sein ganzes Wesen überhaupt etwas näher kennen zu lernen. Anfangs erschrickt man fast, denn der Lärm, der einem von allen Seiten in die Ohren dringt, ist ungeheuer. Man kommt aber gar bald zu einer besseren Ueberzeugung. Die Orientalen haben gute Kehlen; leise Reden ist ihnen fast unbekannt. Der geringste Handel, die kleinste Abmachung ist von einem fürchterlichen Spectakel begleitet. Da kann man in Wahrheit sagen: Viel Geschrei und wenig Wolle. Wegen eines Bisschen Chóbiz (Brot) und eines öligen Sámak (Fisch) wird ein wahrer Heidenlärm geschlagen. Für den zuschauenden oder vorübergehenden Fremden ist das unangenehm, er hat Angst, die Schreier möchten aufeinander

[1]) Bazaar, eigentlich Bazzāār (von bázara = es (Samenkorn) hat gekeimt, auch im Hebr. bāzăr s. v. a. pāzăr = er hat gestreut, zerstreut. cfr. Dan. 11, 24) bezeichnet nach arab. Sprachgebrauch: Kornboden, Speicher, Magazin (letzteres auch arab. Ursprunges), ursprünglich Samenverkäufer, Samenhändler, speciell ein Händler mit Samen von Seidenwürmern. Nach der abendländischen Auffassung bedeutet Bazar schlechthin den Ort, den Markt mit fest errichteten Buden, in denen Alles zu haben ist. Der grosse Bazar von Constantinopel, der vor einigen Jahren infolge eines Erdbebens sehr gelitten, ist den Lesern wohl bekannt.

stürzen. Keine Rede davon. Die sind ganz zufrieden und nach ihrem Begriffe sind sie gemüthlich. Wenn der kleine oder grosse Kauf altissima voce abgeschlossen ist, schauen Käufer und Verkäufer einander lächelnd an, und für einige Augenblicke tritt eine Stille ein. Der Käufer braucht aber noch mehr. Er geht an die nächste Bude und nach kurzem kommt die Vorstellung da capo. An Schmutz und verschiedenen Gerüchen ist in den Bazars kein Mangel. Einen eigenthümlichen Eindruck macht es auf den Fremden, zu sehen, wie ein echter Muselmann, der in seiner Bude für einige Augenblicke von Käufern unbelästigt ist, sich zum Privat-Gebete zu seinem und unseren Allah anschickt. Ich sah dies zum ersten Male in diesem Bazar und später noch recht oft in Jerusalem und anderwärts. Da scheint wirklich alle Heuchelei ausgeschlossen zu sein. Ein herrliches Beispiel für laue Christen und für solche, die sich schämen, dem höchsten Sein, dem lieben Gott, ihre Unterwürfigkeit und Anbetung zu zollen! Der Mohamedaner hat Religion, manchmal nur zu viel, deshalb der bekannte, religiöse Fanatismus. Er steht mitten in seinem Geschäfte, von vielen gesehen. Kaum reicht das freie Plätzchen in der Bude aus, um auf demselben seinen Mantel auszubreiten. Ist es wirklich zum Knieen zu enge, so hält er sich über seinem über die Ware ausgebreiteten Mantel, wenn die Beschaffenheit dieser es zulässt. Die Schuhe stehen abseits, denn er geht nicht zum Gebete, ohne vorher seine Sandalen oder Schuhe zu lösen. Er sammelt sich einen Augenblick, die Stirne mit der einen oder der anderen Hand berührend, dann beginnt er in tiefer Stimme seine Verse aus dem Koran zu beten. Die Körperbewegungen, die Bewegungen der Hände und des Hauptes entsprechen dem Inhalte des Gebetes. Jetzt sitzt er ruhig zurück, immer in knieender Stellung, und macht ganz geringe Bewegungen mit dem Haupte: Er dankt und bereut; dann richtet er sich auf, streckt seine Arme aus und lobt seinen Allah aus innerstem Herzen. Später hatte ich oft genug Gelegenheit, mich von dieser Wechselbeziehung (auch die einfache äussere Haltung wirkt für den Betenden schon bestimmend in Bezug auf die Art des zu erfolgenden Gebetes) zwischen Gebetsinhalt und Körperbewegung zu überzeugen. Nach dem ich mir die vielen unbekannten Sachen: Früchte, Geräthe, Esswaren, Esel und Eselinnen, die nirgends fehlen dürfen, etwas angeschaut und gemustert, und so von dem Treiben ein ziemlich getreues Bild in meine Seele aufgenommen hatte, verliess ich mit meinem Führer die interessante Stätte. Ich kam bald an der grossen Moschee[1]) vorüber, die ich aber leider nicht besuchen

[1]) Moschee, arab. Másdschid (von sádschada = er hat sich bis auf den Boden, zur Erde geneigt. Hebr. sāghādh = niederfallen, um anzubeten, mit Jos. 44, 15, 17, 19, 46, 6, nur von Anbetung der Götzen. Talm., Aarg., syr. = sgēd anbeten überhaupt; nab. msghdh') bezeichnet den Ort der Anbetung. (Ges.).

konnte. Mein Führer hatte mir davon abgerathen. Als ich nach dem Grunde dieses seines Handelns fragte, bezeichnete er mir den Fanatismus der dortigen Mohamedaner. Ich war zufrieden. Später kam ich noch recht oft in grosse Moscheen. Durch die Thüre zum grossen Vorhofe konnte ich bis an das linke Seitenthor der eigentlichen Moschee sehen. Vor demselben standen mehrere Frauen, die entweder von Innen gekommen waren oder hineinzugehen gedachten, und die ihre Sandalen anlegten, beziehungsweise lösten. In das Hospiz zurückgekehrt, bezahlte ich meinen Führer, der natürlich mit der ihm zugedachten, verhältnismässig nicht geringen Summe, nicht zufrieden war. Ich fügte dann noch etwas hinzu, bedeutete ihm aber, dass ich seiner Führung weiter nicht mehr bedürfe. Da hätte der Leser das lange, arabische Gesicht meines Führers sehen sollen.

Jetzt, verehrter Leser, kommen wir auf den schon oben angedeuteten Contract und die 19 Türken[1]) zurück. Es war Sonntag, der 30. September. Da es immer meine Absicht gewesen, von Jaffa direkt nach Nablûs a) (besser Nâbulus), dem alten Sichem, zu reisen, so erkundigte ich mich bei den Franciskanern, wie dies am besten geschehen könnte. Vor allem aber ein Wort über diese etwas eigenthümliche Absicht. Von jeher bildete das gründliche Studium der arabischen Sprache im Oriente selbst einen Hauptfaktor des Zweckes meiner Orientreise. Ich musste also einen günstigen Punkt ausfindig machen, an dem ich mich ruhig meinem Studium widmen konnte. Zu diesem Zwecke hatte ich in Rom schon einige Male die Maroniten besucht und einen bei diesen weilenden, orientalischen Erzbischof um Rath gefragt. Der Bescheid war kurz. „Gehen Sie, sagte mir der ehrwürdige Prälat, in eine kleine Stadt oder in ein abgelegenes Kloster Aegyptens oder Palästinas, wo Sie nichts anderes hören als Arabisch. Sie sind schon vorbereite, Sie werden gewiss gute Fortschritte machen.“ Mit diesem Rathe stimmte auch der des gelehrten Secretärs der Propaganda, Monsig. Ciasca, im Wesentlichen überein. Ja, der gastfreundliche, orientalische Prälat lud mich geradezu ein, in eines seiner Klöster zu kommen; dort hätte ich die schönste Gelegenheit. Nur zweifelte er daran, ob mein occidentaler Magen mit der orientalischen Küche zufrieden sein werde. „Wir fasten dort viel,“ sagte er, „und wenn Sie auf längere Zeit mit saueren Gurken, hartem Ziegenkäs, alten, getrockneten Fischen und gedörrtem Obst vorlieb

[1]) Das Wort »Türke« stammt von der arab. Wurzel táraka = er hat verlassen, unterlassen; auf eine Sache verzichtet; eine Sache vernachlässigt. Die eigentliche Form lautet tork, pl. atrāk. — a) Nâblûs aus Neapolis (= Neustadt), auch Flavia Neapolis nach Titus Flavius Vespasianus so benannt, der die Stadt restaurierte. Sichem, hebr. śĕkhĕm (von der W. śākhăm eig. sich herablassen) bedeutet Nacken, Rücken. Bei den LXX Συχέμ und Σίκιμ.

nehmen müssen, so werden ihre feisten Backen bald einschrumpfen.“ Diesen Zweifel verstand ich sofort, aber ich dachte an das „Lust und Lieb zu einem Ding, macht alle Müh' und Arbeit gering,“ und versprach mir einen guten Appetit. Der gute Prälat reiste ab und aus meiner Reise wurde aus den schon oben angeführten Gründen damals nichts. Später wurde ich durch die Güte und Vermittlung des hochwürdigsten Generalabtes Flugi d'Aspermonte mit einem flämischen Baron bekannt, der sich auch längere Zeit im Orient aufgehalten hatte, um das Arabische zu studieren. Dieser Herr gab mir einige recht praktische Winke und verschiedene Adressen. Schliesslich kam auch noch mein hochwürdiger Herr P. Prior, Benno Gerber (St. Meinrad Ind.), der zum Lohne für seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Oekonomie und der Baukunst mit der Erlaubnis des hochwürdigsten Herrn Abtes und mit dem Gelde seiner guten, freigebigen Mutter eine Pilgerfahrt in's hl. Land gemacht hatte, aus Constantinopel zurück und erzählte mir unter anderem von seiner freundlichen Aufnahme in dem Hause des lateinischen Curé (Pfarrer) in Nâblus. P. Prior meinte, das wäre ein für meine Absichten ganz geeigneter Platz und gab mir die Adresse dieses Priesters. Ich schrieb, erhielt bald eine recht freundliche Antwort und hatte bis nach Jaffa gar keinen Zweifel über meinen ersten Bestimmungsort im Inneren von Palästina. In ruhiger Zurückgezogenheit wollte ich in Nablus das Arabische üben, um dann mit diesem ausgerüstet Jerusalem und andere hl. Orte mit um so grösserem Nutzen besuchen zu können. Jetzt stand ich da und wollte diesen Plan verwirklichen. Da ich bisher noch keinen Franziskanerpater zu Gesicht bekommen hatte, so frug ich einen in dem Hospize diensthuenden Laienbruder, einen gemüthlichen Holländer, der noch nicht gar lange in Jaffa war, wie ich nach Nâblus kommen könnte. Der Bruder war etwas verlegen und sagte mir nach kurzem Nachsinnen, es wäre am besten, wenn ich mich an ihren Geschäftsführer wenden würde, und er schickte denselben sofort zu mir. Ich theilte dem jungen, flotten Manne, einem Laien, der in Jerusalem geboren war, meine Absicht mit, und die Sache schien gar keine Schwierigkeiten zu haben. „Wann wollen Sie abreisen, Pater?“ „So bald als möglich?“ „Wollen Sie reiten oder fahren?“ „Das ist mir ganz einerlei; wie es am besten geht.“ „Gut,“ sagte er, „morgen in der Frühe geht die Post von hier nach Nablus, da können Sie sich dieser anschliessen. Ich werde die Sache sofort besorgen.“ Der junge Mann ging und ich war schon im Geiste auf einem flinken, arabischen Pferde zwischen Jaffa und meinem Bestimmungsorte. Mittlerweile bestieg ich die breite Terrasse, auf welcher sich auch mein Zimmerchen befand und schaute über die Strasse und den Hafen hinweg, hinaus auf die wogende See und in den farbenreichen

Abendhimmel, dann betrat ich mein Zimmer, um meine etwas zerstreut liegenden Sachen wieder zusammen zu packen. Nach einem halben Stündchen wurde ich in den engen Hof hinabgerufen. Das Geschäft war bereits abgemacht. Es handelte sich nur noch um die genaue Festsetzung des Preises und der Zeit für die Abreise. Der junge Mann stellte mir einen alten zerlumpten Türken vor, dessen ganzes Benehmen, besonders aber sein Gesichtsausdruck mit den funkelnden und mich von oben bis unten musternden Augen und dem sporadischen, grauen Barte einen ganz eigenthümlichen, eher abschreckenden Eindruck auf mich machte. „Dieser Mann bringt Sie nach Nablus, Pater," sagte mein Dolmetscher. Mir war ganz kurios zu Muthe und doch konnte ich im Augenblick nicht sagen, was sich mit einemmale gar so schwer auf mein Gemüth gelegt hatte. Ich hätte gerne einige Worte mit meinem künftigen Führer gesprochen, allein der trotzige Alte schien nicht die Geduld zu haben mich anzuhören, und so bekam ich auch nicht den rechten Muth, arabisch radezubrechen. Der Contract wurde schliesslich abgeschlossen und zwar unter den folgenden Bedingungen: Für die ganze Reise, die etwa 3 Tage in Anspruch nimmt, bezahle ich 60 Frs.; darin ist eingeschlossen: ein gutes Pferd, die ganze Kost und Nachtquartier. 30 Frs. bezahlte ich vor der Abreise und die anderen 30 nach der Ankunft in Nablus. Morgen in der Frühe (Montag) gegen 5 Uhr wird aufgebrochen. Der junge Mann, unter dessen Leitung der Contract zustande gekommen war, machte den ruhigen Türken speciell darauf aufmerksam, mir ein gutes, starkes Pferd vorzuführen und verlangte von ihm in diesem Sinne ein Draufgeld (Arrhabón)[1] von etwa 2 Mark. Der Alte musterte mich noch einmal und verabschiedete sich. Ich war unruhig, konnte aber das Warum nicht recht finden. Auf die Terrasse zurückgekehrt, dachte ich ein wenig über die bevorstehende Reise nach und bat im Stillen meinen Schutzengel, mich begleiten zu wollen. Nach einer kleinen Weile war es mir, als vernähme ich eine kräftige Stimme in meinem Herzen, die mir zurief: „Gehe nicht mit diesen unbekannten Männern! Erkundige dich noch einmal recht genau!" Ich stieg wieder hinab und traf den Bruder. „Bruder," fragte ich, „ist denn die Reise auch sicher?" Er zuckte mit der Achsel und antwortete mir, dass er über diesen Punkt keinen weiteren Aufschluss geben könnte; denn der Fall sei ihm noch gar nicht vorgekommen. Alle Pilger

[1]) Arrhabón, hebr. 'ērābhōn (von 'ārābh Grund-Bed. nectere, verknüpfen, eng und dicht verschlingen) bedeutet Bürgschaft, Unterpfand. Gen. 38, 17. 18. 20. Auch mischn. und arab. Aus dem Semitischen ist dieses Wort als merkantiler Ausdruck auch ins Griechische: ἀῤῥαβών, Lat.: arrhabo und Armenische übergegangen. Im Arabischen bezeichnet arrhāb Taufzeuge, Bürge für die Glaubenstreue.

gingen eben von Jaffa direct nach Jerusalem und es wäre wohl besser, bei dem jungen Manne noch einmal genaue Erkundigungen über die Reisegesellschaft einzuholen. Nach längeren Auseinandersetzungen bekannte mir dieser, dass wohl keine Gefahr sei, dass er aber auch die Leute nicht kenne. Es seien im ganzen 19 Türken, die den Weg zwischen Jaffa und Nablus öfters machten. Das genügte mir. Etwas Vorsicht und Klugheit wollte ich denn doch auch gebrauchen. Ich musste ja nicht von Jaffa nach Nablus gehen; von Jerusalem führt ja auch eine schöne Strasse dorthin. Der junge Verwalter war selbst froh, er brachte das Arrhabón zurück und kaufte mich wieder los. Diese paar Franken habe ich gerne gelassen. Mein Reisegefährte, der gute Dominikanerpater, war bereits mit einigen Bekannten nach Jerusalem abgereist und ich hielt es unter den gegebenen Umständen für das beste, dasselbe zu thun. So entschloss ich mich, schon mit dem nächsten Zuge am Montag abzureisen. Hier darf ich vielleicht beifügen, dass man später überall diese meine Handlungsweise gebilligt und dass man gar nicht verstehen konnte, wie mir die Franziskaner in Jaffa, die doch der Fremden wegen dort sind, einen so sonderbaren Rath ertheilen konnten. Ich will hier schon im voraus bekennen, dass ich auch später nicht nach Nablus gekommen bin.

Am Montag, den 1. October, las ich die hl. Messe in der reichlich gezierten Kirche der Franziskaner und um 2.20 Uhr nachmittags befand ich mich auf dem Zuge nach Jerusalem. Ich sass ruhig in einer Ecke und schaute gleichgiltig durch das offene Fenster. Verschiedene Gedanken kamen und gingen, bis endlich ein neuer meine ganze Aufmerksamkeit auf sich zog: „Jerusalem und die Eisenbahn“, das brachte mich auf allerlei Erwägungen. Der Gedanke birgt vor allem etwas in sich, gegen das sich die ganze historische Auffassung und die eigene, genossene Bildung sozusagen sträubt; er kommt einem fast lächerlich vor und nimmt jedenfalls auch viel von dem Reiz, der in dem anderen „Jerusalem und Fussreise oder Ritt über das Gebirge“ liegt. Der ganze Eisenbahnzug mit dem sich über das hl. Land hinziehenden Geleise erscheint fast wie eine Art Profanation, und ich glaube nicht, dass heutzutage der Durchschnittspilger jenen Trost in seinem Herzen verspürt, den unsere Vorfahren empfanden, wenn sie nach langer und gefahrvoller Reise am Grabe des Erlösers ausruhten. Der Begriff von einer Buss- und Pilgerfahrt, den wir aus den vielen Beschreibungen längst vergangener Zeiten schöpfen, scheint uns kaum zu kommen. Auf den Dampfern alles fein und nobel, dann noch ein dickgepolsterter Sitz auf dem Zuge, der einen innerhalb weniger Stunden von der Küste hinweg an die Stelle unserer Erlösung bringt! Der Reiche dem der Kostenpunkt das Geringste ist, kommt jetzt aus dem Herzen Frankreichs oder

Deutschlands in einigen Tagen nach dem hl. Sion mit allen Bequemlichkeiten, wie er sie vielleicht in seiner eigenen, luxuriös eingerichteten Wohnung nicht besser hat. Was würden jetzt die alten Pilger und die begeisterten Kreuzfahrer sagen? Auf dem Calvarienberge fühlt das büssende Herz, dass es viel zu leicht und so ganz ohne Opfer an die heiligste Stätte des Erdkreises gekommen ist, und es sucht aus Liebe zu seinem Erlöser auf eine andere Weise den gefühlten Tribut zu leisten.

Die Entfernung zwischen Jaffa und Jerusalem beträgt nach der Bahnlinie ungefähr 54 engl. Meilen (= 87 Km.); die neue fahrbare Strasse, die von Jaffa aus rechts von der Bahnlinie läuft, in Ramleh dieselbe schneidet und dann links (nördlich) von ihr an Nicopolis (Amwâs) und Latrûn vorüberzieht, ist bedeutend kürzer. Die gewöhnlichen Personenzüge brauchen von einem Terminus zum andern etwa 4 Stunden. Die Stationen von Jaffa aus sind: Lydda, Ramleh, Seyed, Deir Aban, Bittir, Jerusalem. Auf das geschichtlich Bemerkenswerthe dieser Punkte werde ich in einem folgenden Artikel zu sprechen kommen. Die erste Fahrt ging schnell und ich hatte kaum Zeit, mich in Bezug auf das Allernothwendigste zu orientieren. So will ich nun auch diesen Abschnitt mit einigen Worten über jene abschliessen. Bis Ramleh eilte der Zug über die südliche Fortsetzung der fruchtbaren Ebene Saron und weiter direct südlich suchte er bis zur Station Seyed seinen Weg in den kleinen Thälern der Ausläufer des judäischen Gebirgsstockes. Dann wand er sich in östlicher, später in nördlicher Richtung hinauf in das wilde, „steinreiche“ Hochland von Judäa. Da die Idee vom gelobten Lande meinem Geiste vorschwebte, so fragte ich mich von Zeit zu Zeit in meinem Innern: „Ja ist denn das das vielgepriesene gelobte Land?“ Jetzt habe ich keinen Zweifel mehr. Nach 6 Uhr befand ich mich auf dem heiligsten Fleckchen unseres Erdballes und nahm in der sog. Casa nuova bei den Franziskanern Wohnung.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

D. Michael Angelus Celesia, O. S. B., Cardinal-Erzbischof von Palermo.

Einige Worte über dessen Leben und Schriften von P. A. E.

Im Laufe des Jahres 1895 erschien der zehnte Band der „Opere pastorali edite ed inedite del Cardinale Michelangelo Celesia, Arcivescovo di Palermo,“[1]) eines Werkes, welches sicherlich einem nicht geringen Theile unserer Leser bereits bekannt ist.

[1]) Palermo, tipografia e legatoria »Boccone del Povero,« 1887—1895.

In den „Studien“ wurde schon im Jahre 1885, Heft I., S. 180 in kurzen Worten das Leben dieses edlen Kirchenfürsten und Sohnes des hl. Benedict geschildert und auf einige Schriften desselben hingewiesen; aber trotzdem glauben wir den Lesern und Freunden unserer Zeitschrift nicht lästig zu sein, wenn wir bei der Ankündigung dieses neuen Bandes der Schriften des Erzbischofs von Palermo und Metropoliten Siciliens, die Gelegenheit erfassen, einen näheren Blick in diese Werke zu werfen und zugleich bei den wichtigsten Lebensabschnitten und -Ereignissen des Verfassers einen Augenblick zu verweilen.[1])

Das ganze Werk der Pastoralschriften ist in drei grosse Abtheilungen gefasst, entsprechend den drei Hauptperioden des öffentlichen Lebens Celesia's als Abt von Montecassino (Band I. und II.), dann Bischof von Patti in Sicilien (III.—V.) und Erz-Bischof von Palermo (VI.—X.). Im Jahre 1850, als noch Italien blutete an den Wunden der schlimmen Umwälzungen von 1848, welche auch Montecassino und dessen friedliche Insassen nicht verschont hatten, galt es zur Ernennung eines neuen Abtes zum Ersatz des ausscheidenden D. Giuseppe Frisari zu schreiten; es sollte diese Ernennung in dem alle drei Jahre sich wiederholenden Generalcapitel stattfinden. Allein Se. Heiligkeit Papst Pius IX., welcher mit ängstlicher Sorgfalt und väterlicher Liebe sein Augenmerk auf die altehrwürdige Abtei gerichtet hatte, ergriff die kluge und weise Massregel, bei der diesmaligen Ernennung des Abtes von den Constitutionen der casin. Congregation abzusehen und sich dieselbe vorzubehalten. Celesia, welcher im Jahre 1835 21 Jahre alt, im herrlichen Kloster S. Martino delle Scale in Palermo[2]) die hl. Ordensgelübde abgelegt hatte, dann nacheinander zum Lector der Philosophie, Lector der Theologie, Decan und Novizenmeister im selben Kloster ernannt worden war, wurde hierauf Prior im Kloster della Maddalena in Messina, und wirkte seit dem Jahre 1847 in gleicher Eigenschaft im Kloster S. Benedetto in Militello. In beiden Klöstern zeichnete er sich durch seine kluge Regierung und seinen lobenswerten Eifer für die Aufrechthaltung der klösterlichen Disciplin aus. Auf ihn fiel die Wahl Pius IX., welcher denselben durch zwei Decrete vom 25. März 1850 zur Würde eines Abtes der casin. Congregation und des Abtes und Ordinarius des Klosters von Montecassino erhob; letzterem Decrete, welches für die genannte Congregation von

[1]) Wir benützen hiebei theilweise die »Cenni storici sulla vita e gli scritti del Cardinale Michelangelo Celesia, del Sac. Michele Cascavilla, Dottore in Sacra Teologia etc., Palermo tipogr. e legat. »Boccone del Povero« 1890 in 8°, DIII Seiten.

[2]) Es ist dies Kloster nunmehr in ein Reformatorium oder Besserungsanstalt umgewandelt; die reiche Bibliothek desselben sowie das Museum mit seinen Schätzen sind verschwunden, die Kirche jeglichen Schmuckes beraubt.

grosser Wichtigkeit ist, glauben wir hier einen Platz anweisen zu dürfen und lassen es diesen Zeilen folgen sub littera A. Vor solch schwerer und unerwarteter Last schreckte Celesia zurück. „Ich zögerte," schreibt er in seinem ersten Hirtenbrief, Band I., S. 15, „aber die Pflicht des Gehorsams siegte in mir; ich neigte das Haupt vor den Anordnungen der göttlichen Vorsehung und fügte mich ehrfurchtsvoll dem Befehle des Oberhauptes der Kirche, mich ermuthigend mit den Worten Leo des Grossen: „Qui honoris est auctor, ipse fiet administrationis adiutor; dabit virtutem, qui contulit dignitatem." Im Bewusstsein der erhabenen Pflichten seines Amtes betrat er nun das weite, fruchtbare Feld neuer Wirksamkeit; seiner religiösen Familie war er bald ein geliebter Vater, dessen Zärtlichkeit und Sorge um das Wohl seiner Söhne aus den Anreden ersichtlich ist, welche der erste Band enthält; seiner grossen Heerde war er ein treuer Hirt und Führer; dies beweisen seine zahlreichen Hirtenbriefe (Band I.) und seine noch im Jahre 1850 unternommene Pastoralreise. Ganz besondere Sorge aber verwendete er auf die Heranbildung des Clerus; davon zeugen die Wiedereröffnung des Diöcesanseminars (Eröffnungsrede, Band I.) und die Neubelebung der vom Tridentinum vorgeschriebenen kirchlichen Conferenzen zur Besprechung der casus conscientiae. Er selbst führte in Cassino den Vorsitz dieser Versammlungen, bei deren Antritt und Schluss er in den neun Jahren, während derer er diese erste ihm anbefohlene Diöcese leitete, eine Reihe von Abhandlungen vortrug, welche zuerst unter dem Titel „Conferenze ecclesiastiche," dann im Jahre 1877 in zweiter Auflage unter der Benennung „Polemica cristiana" erschienen und im In- und Auslande mit grossem Beifalle begrüsst, mit nicht minderem Eifer und Bewunderung gelesen wurden. Wir können nicht umhin hier ein Urtheil wiederzugeben, welches Jules Morel im Univers, 18. Januar 1878, über diese wichtige Schrift gab; es folgt sub littera B. Diese Conferenzen bilden den zweiten Band der sämmtlichen Werke. Es war an Celesia im selben Jahre das Ansuchen ergangen um Erlaubnis zur Uebersetzung der Polemik in's Französische; die Erlaubnis erfolgte allsogleich; dass aber die Uebersetzung erschien, kann ich nicht mit Gewissheit behaupten.

Im Jahre 1859 wurde Celesia als Generalprocurator der casin. Congregation nach Rom berufen, wo ihm ausserdem dasselbe Amt von Seiten der österreichischen Benedictiner anvertraut wurde. Allein kurz nachher wurde er von Pius IX. zum Bischof von Patti auserlesen und erhielt die bischöfliche Weihe am 15. April 1860. Es drängte nunmehr den eifrigen Oberhirten baldigst in Mitten seiner Heerde zu sein; aber lange, bittere Prüfungen, schwere Kämpfe um die Freiheit und die hl. Rechte

der Kirche, Verfolgung, Gefangenschaft und Exil sollten die Erfüllung dieses heissen Wunsches um sechs Jahre hinausschieben. Die Leser kennen die traurige Geschichte der italienischen Revolution. Am 11. Mai 1860 war General Garibaldi in Sicilien gelandet, am 14. liess er sich zum Dictator ausrufen „sulla presunta volontà della nazione posteriormente manifestata dalle popolazioni; in der Nacht vom 26. zum 27. Mai wurde Palermo, die Hauptstadt Siciliens, Dank der Untreue und dem Verrathe einiger Generale eingenommen, am 6. Juni verliessen die burbonischen Truppen Sicilien und mit ihnen schwanden das Glück, der Wohlstand und der Friede, welche Crinacria bis dahin genossen hatte. Unterdessen hatte sich Celesia nach Neapel begeben und dort am 16. Mai den im Concordat von 1818 vorgesehenen Treueschwur als Bischof von Patti in die Hände des damaligen rechtmässigen Ministerpräsidenten abgelegt. Er verschob seine Abreise jedoch bis zum 1. Juli, da er glaubte, es sei mittlerweile etwas Ruhe und Ordnung in Sicilien hergestellt worden. Am 6. Juli landete er in dem zwei Kilometer von der Stadt Patti entfernten Hafen, wo er vom Volke mit Jubel empfangen wurde; ganz anders aber als das Volk sollten ihn die Ortsbehörden behandeln. Er hatte kaum auf das ihm nunmehr moralisch zugehörige Territorium seinen Fuss gesetzt, als er den Befehl erhielt, sich unverzüglich nach Palermo einzuschiffen, um dort vom Dictator Garibaldi die Investitur des Bisthums zu erhalten. Wie ungerecht in jeder Hinsicht diese Verordnung war, leuchtet daraus hervor, dass selbst die effective Regierung des Dictators, gemäss dem Wortlaut einer Amnestieausschreibung Garibaldi's erst mit dem 27. Mai begann: „da questo giorno contasi la caduta del governo borbonico, da questo l'effettivo impero della dittatura," Celesia aber am 16. der noch waltenden königlichen Regierung geschworen. Dieser gab daher nicht nach, und, auf einem Stuhle am Meeresstrande sitzend, erklärte er sich bereit unter allen Bedingungen sein Recht aufrecht zu halten. Vier Stunden dauerten die Unterhandlungen; der Abend näherte sich; Volk und Clerus waren empört ob der unwürdigen, schändlichen Behandlung ihres Oberhirten. Der Bischof liess sich nicht beeinussen und erklärte seinen Entschluss, auch die Nacht auf dem Stuhle zuzubringen. Schliesslich war der Governatore von Patti so herablassend, an den Commandanten der Provinz bezüglich des zu treffenden Entschlusses zu telegraphieren. Hier die Antwort des gütigen Commandanten: „atteso lo strapazzo sofferto da Monsignore nel lungo viaggio, gli si permettera di riposarsi in una casa della Marina, imponendoglisi che avesse dovuto proseguire il suo viaggio a Palermo per presentarsi al Garibaldi." Celesia fand also Unterkunft in einem am Strande gelegenen Hause; und dort verblieb er vierzehn Tage

ohne sich um das lästige Drohen und Drängen der ihn tagtäglich schriftlich und mündlich an die Nothwendigkeit seiner Reise nach Palermo mahnenden Ortsbehörden zu kümmern. Das Haus durfte er nicht verlassen; grossen Trost jedoch bereiteten ihm die vielen Besuche und stillen Ehrenbezeugungen vom Clerus und Volk. Endlich gelang es durch Vermittlung einflussreicher Personen dem Gouverneur die Erlaubnis zu erpressen, dass Bischof Celesia bis auf weiteren Befehl hin in Patti wohnen dürfe, zwar nicht als Bischof und die bischöflichen Insignien tragend, sondern als einfacher Privatmann. So befand sich Celesia wenigstens in seiner Residenzstadt. In aller Stille und mit dem ihm angeborenen heiligen Eifer für die Sache Gottes begann er die wichtigeren Geschäfte der Diöcese zu erledigen. Die Revolutionären waren aber keineswegs gesonnen, es bei dieser Sachlage bleiben zu lassen; davon zeugen unter anderem häufig einlaufende Vorladungen zum Dictator nach Palermo. Celesia, welcher felsenfest auf seinem Rechte bestand, gab schliesslich dem Rathe seiner Freunde insoferne nach, als er sich nach Palermo begab, um dort mit grösserer Hoffnung auf Erfolg für die hl. Sache kämpfen zu können. Der Schluss seiner Unterhandlungen mit den sich in der Regierung folgenden Prodictatoren und Cultusministern war, dass ihm die Rükkehr nach Patti verboten und ihm mit Hausarrest (domicilio coatto) gedroht wurde, so er sich nicht unbedingt zum Schwure bereit erkläre. „Sollten sich alle Bischöfe Siciliens zum Schwure entschliessen, so wäre ich der letzte unter ihnen," war seine Antwort; und auf die Drohungen mit Einkerkerung und Hungertod erwiderte er ruhig lächelnd, man solle ja nicht glauben, dass er durch diese Drohungen sich werde einschüchtern lassen. So blieb denn Celesia unter der Aufsicht der gewissenhaften Obrigkeit in Palermo. Herrlich sind die in diesen trüben aber für Celesia ruhm- und glorreichen Tagen an seine theueren Diöcesanen und an Pius IX. gerichteten Schreiben (Band III). Sein Volk, das er im Herzen trägt, warnt er, obgleich ferne weilend, vor den gefährlichen Irrthümern protestantischer Secten, welche mit der Revolution in Sicilien eingedrungen waren; dem hl. Vater drückt er in rührenden Worten seine Anhänglichkeit an Petri Stuhl aus und theilt ihm dabei seine traurige Lage mit. Das Rechtsgefühl der neuen freiheitliebenden Regierung war jedoch zu fein, um bei so milder Behandlung stehen bleiben zu können. Celesia wurde angeklagt, regierungsfeindliche Ideen zu nähren und zu verbreiten und das Volk durch seinen „rifinto a giurare" zur Empörung zu hetzen; infolge dessen wurde ihm eines schönen Morgens der Reisepass für Livorno, die Juden- und Protestantenstadt auf dem Festlande, eingehändigt. Er richtete nun an sein Kathedralcapitel in Patti ein Abschiedsschreiben, worin er sein

bisheriges Betragen nach allen Seiten hin erwägt und begründet: ein treuer Spiegel seines eisernen Charakters, seiner zarten Liebe zur hl. Religion und dem Stellvertreter Christi, seiner Klugheit, seines Edelsinnes und seines hl. Eifers für das Heil seiner Heerde und das Wohl der Kirche. Am 22. Februar 1862 verliess er die Insel und begab sich nach Rom, wo ihn der hl. Vater mit dem tröstlichen Grusse empfing: „Ecco il Vescovo di Patti, che non scende a patti.“ Der dritte Band der Werke enthält eine Anzahl von Reden theologischen, philosophischen Inhaltes, welche er in verschiedenen römischen wissenschaftlichen Gesellschaften hielt, zu deren Mitglied er gewählt wurde: so in der Accademia di Religion Cattolica, dei Quiriti, di Arcadia, la Tiberina; ferner eine Novene von Predigten zu Ehren der heiligsten Jungfrau.

Im folgenden vierten Bande finden wir eine seiner wichtigsten Schriften „Spirito del Cattolicismo,“ welche er zu dieser Zeit seines Exils verfasste und seinen unvergesslichen Pattensern, bei welchen er stets im Geiste weilte, widmete. Das sicherste Urtheil und zugleich das höchste Lob dieses die aussergewöhnlichen Talente seines Auctors verrathenden Werkes, welches alsbald in's Deutsche übersetzt wurde, enthält das von Pius IX. an Celesia gerichtete Schreiben, welches sub littera C diesen Zeilen folgt. Wie hoch überhaupt der hl. Vater die Verdienste und die hohen Fähigkeiten Celesias anschlug, gab sich bei manchen Gelegenheiten kund. Unter anderem sei erwähnt, dass er zum aussergewöhnlichen Delegaten für die Republik S. Salvador ernannt worden war, um dort einige Schwierigkeiten zu beseitigen, welche bei der Ausführung des zwischen jener Regierung und dem hl. Stuhle geschlossenen Concordates entstanden waren, gleichzeitig war er mit einer officiösen Mission bei der Republik von Guatemala beauftragt worden. Alles war zur Reise bereit, als die Kunde eintraf, der neue Präsident der Republik, welcher milderer Gesinnung war als sein Vorgänger, wolle zur Beilegung der Streitigkeiten in directe Verbindung mit dem hl. Stuhle treten: so fand die Mission nicht statt.

Bereits mehr denn vier Jahre dauerte schon der Aufenthalt Celesia's in Rom, als endlich seine Lage sich günstiger zu gestalten schien. Durch Ministerialschreiben vom 22. November 1866 ward es ihm ohne weiteres gestattet, in seine Diöcese zurückzukehren; und Mitte December landete er in Patti. Die Freude und das Glück des Volkes und aller Edelgesinnten hatte kein Ende; der Hirte war überglücklich, denn er hatte schliesslich den Sieg, um welchen er lang gefochten und gelitten, errungen. Die Beweise seiner nun beginnenden und in allen Richtungen sich entfaltenden unermüdlichen Wirksamkeit unter seinen Diöcesanen finden wir im 5. Band der sämmtlichen Werke: Predigten und Instructionen an den Hauptfesten des Jahres, Hirtenbriefe über die gefährlichsten

modernen Irrlehren, Protestschreiben gegen ungerechte Verordnungen der Civilbehörden, Verdammung schlechter Zeitungen und Bücher, Ankündigung der ersten im Jahre 1867, der zweiten im Jahre 1871 begonnenen Visitationsreise; vor allem aber einen energischen Recurs an den König Victor Emanuel gegen einen untreuen, gottlosen Priester, welcher obschon interdiciert, von bewaffneter Macht unterstützt, sich Eingang in die Kirchen verschaffte; und ein an den Clerus gerichtetes Schreiben bezüglich der zu definierenden päpstlichen Unfehlbarkeit. Was dies letztere betrifft, so will ich kurz erwähnen, dass Celesia, nachdem er seinem Volke Mittheilung gemacht von dem bevorstehenden Concil, nach Rom zu den Füssen des von ihm innig geliebten grossen Pius geeilt war, wo ihm eine seinem Eifer, seinen apostolischen Bemühungen, seinen aussergewöhnlichen Verdiensten entsprechende Belohnung und Auszeichnung bereitet war: Pius IX. hatte denselben zum Mitglied der von ihm zum Empfang und zur Untersuchung und Prüfung der von den katholischen Bischöfen dem Concil unterbreiteten Anträge und Vorschläge ernannten Commission gewählt, welche aus 12 Cardinälen, 2 Patriarchen, 10 Erzbischöfen und blos 2 Bischöfen bestand, deren einer der Bischof von Paderborn Conrad Martin, der andere der Bischof von Patti war. Seltene Ehre, derer sich Celesia während des Verlaufes der Concilarbeiten würdig und gewachsen zeigte: In mehreren Generalcongregationen schlug er animadversiones vor über verschiedene Punkte des Schema de Ecclesia, und war ein entschlossener Vertheidiger der Infallibilität; am 31. Mai las er in der 51. Generalcongregation das oben erwähnte und kurz vorher an seine Diöcese gerichtete Schreiben, welches in bündigen, klaren Worten die Erörterung und unerschütterliche Begründung der Infallibilitäts-Lehre darlegt: Seine heissen Wünsche gingen in Erfüllung. Nach der Unterbrechung des Concils kehrte Celesia nach Patti zurück und setzte dort unter dem Brausen des durch die Mächte der Welt und der Hölle heraufbeschworenen entsetzlich wüthenden Sturmes seine apostolischen Arbeiten mit gleichen Muth und gleicher Stärke fort. Noch möchte ich die Aufmerksamkeit auf die im selben 5. Bande enthaltenen lehrreichen und gelehrten, aber in einfacher, leicht zugänglicher Form gebotenen Vorträge über Gewissen, Wunder und Erbsünde lenken, mit welcher er seine Seminaristen in den Ferienwochen unterhielt.

Am 27. October 1871 wurde Celesia auf den erzbischöflichen Stuhl von Palermo erhoben, wo er bereits seit vielen Jahren bekannt und beliebt war. Rührend waren die Feierlichkeiten, welche bei seinem Einzuge stattfanden; aber wir dürfen uns nicht erlauben, hier auf dieselben näher einzugehen. Celesia fand bei allen von Anbeginn offenes Herz und guten Willen und rüstig begann er

mit der Bebauung des ihm anvertrauten Weinberges. Er stiftete bereits im ersten Jahre den segensreichen Verein für die katholischen Interessen, einen St. Paul-Verein zur Förderung der moraltheologischen Studien unter dem Clerus, und berief in seine Diöcese die sogenannten figlie di Maria, welche sich der Erziehung der weiblichen Jugend widmen; andern schon bestehenden Vereinen spendete er reichliche Unterstützung in Wort und That; später gründete er den Verein zur Unterstützung armer Kirchen und die Congregation der Schwestern der ewigen Anbetung: Diese Andeutungen geben uns den Charakter einer Anzahl von Schreiben und Anreden der übrigen 5 Bände. Bei den zahlreichen Hirtenschreiben[1]), welche man mit wahrer Befriedigung, Belehrung und Erbauung liest, bei den vielen, gelegentlich der verschiedenen Jubiläen oder der Krönungsanniversarien an den heiligen Vater gerichteten Schreiben, in denen sich seine aufrichtigste Liebe und zärtlichste Anhänglichkeit an den Stellvertreter Christi bekundet, bei den an Festtagen in Palermo oder während der Pastoralreisen in der Diöcese und in mehreren Frauenklöstern gehaltenen Predigten, Unterweisungen u. s. w., wollen wir nicht verweilen, da der uns gestattete Raum dies nicht zulässt; wir bemerken blos, dass in demselben die Herzens- und Geistesgaben des sorgsamen Oberhirten in süssklingender ergreifender Harmonie widerhallen. Eines der verdienstvollsten Werke Celesias in Palermo ist die Stiftung oder vielmehr die Neubelebung des theologischen Seminars mit der Berechtigung zur Ertheilung der Doctorswürde der Theologie. Am 15. November 1878 fand die Eröffnung desselben in Gegenwart des Erzbischofes statt, der an die Versammelten eine bewundernswerte Ansprache richtete. Gesagte Rede liest man im Band VII. Ueber dieselbe gab der Pariser Univers, 16. December 1878, ein schmeichelndes aber der Wahrheit treu entsprechendes Urtheil, aus welchem wir einen Abschnitt sub littera D. beifügen. Die in den alljährig zur Verleihung der Grade stattfindenden Sitzungen gehaltenen Reden befinden sich in diesem und den folgenden Bänden. Förderte Celesia auf diese Weise insbesondere die intellectuelle Bildung des jungen Clerus, welche er unter den Priestern durch die Versammlungen für die Lösung der Casus conscientiae aufrecht erhielt, so war er nicht minder um den moralischen Fortschritt derselben besorgt: In der That verdankt ihm die Diöcese Palermo die Einführung der alljährlichen geistigen Uebungen für den Clerus, denen er stets beiwohnt, und welche er sogar im Jahre 1876 selbst

[1]) Wir können nicht umhin, die nachstehenden speciell zu erwähnen: Fastenzeit 1879: Sul socialismo. — It. 1881: La fede e la chiesa. — It. 1884: La beneficenza cattolica ed il naturalismo politico. — 8. Mai dess. J.: Ueber die Freimaurerei. — Fastenzeit 1889: L'unita del genere umano e la tratta dei negri in Africa.

abhielt: die betreffende Reihe von Instructionen gibt dem 7. Bande grossen Wert und Interesse. Nach diesen Exercitien richtet der vereinigte Clerus jedesmal ein Schreiben an den hl. Vater mit der Ueberreichung des Peterpfennigs. In demselben Bande liest man noch vier religiös-philosophisch-historische Abhandlungen, welche in einer sicilianischen Zeitschrift bei Gelegenheit der vierzehnhundertjährigen Geburtsfeier des hl. Benedict im Jahre 1880 veröffentlicht wurden.[1])

(Schluss folgt im nächsten Heft.)

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Benützung gütiger Mittheilungen der HH. Amtsrichter Beck in Ravensburg, Abbé Clauss in Herbitzheim, P. Friedr. Endl in Altenburg, P. Angelo Ettinger in Montecassino, G. Hahnekamp in Raab, P. Rup. Jud in München, Dr. Adelgott Schatz in Meran, Ed. Schneider in Luxemburg, P. Laur. Wagner in Martinsberg, Pfarrer Wassermann in Mainz und P. Alphons Žák in Pernegg etc. aus einer grossen Reihe von Ordens- und liter. Zeitschriften zusammengestellt von der Redaction.]*)

LXV. (65.)

(Fortsetzung zu Heft IV. 1895, v. Jahrg. S. 670—681.)

Ábrahám, Johann (O. S. B. Martinsberg): A másadosztályn görbe vonalak nevezetesebb közös tulajdonságai. (Haupteigenschaften der Curven zweiten

---

[1]) Hier die Titel: a) S. Benedetto e il suo secolo; sua missione da Subiaco a Montecassino. b) S. Benedetto e le chiesa di Gesù Cristo. c) S. Benedetto e le arti. d) S. Benedetto e le scienze e le lettere.

*) Wir sprechen hier jenen P. T. Herren, die uns die obigen Mittheilungen zukommen liessen, unsern besten Dank aus und erbitten uns ihre Beihilfe auch für die Folge. Wir können nicht umhin, abermals unser eindringlichstes Ersuchen zu wiederholen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung bestens unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwdgst. HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. u. Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien," so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie alle mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis gehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl, sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns fortan eine kräftigere, allseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher leider noch immer der Fall ist!

Die Redaction.

Grades. Mitgetheilt im Schulprogramm des Raaber Gymnasiums. 1895.) — **Absie** (O. S. B.), s. Ledain. — **Abtweihe**, s. Breitschopf. — **Achel** (O. Cist.), s. Žák. — **Acsay**, P. Franz X. (O. S. B. Martinsberg): 1. Bossuet beszédei. (Bossuet's Reden.) Grau 1895. — 2. Az egyházi szónoklat érdekebén. (Im Interesse der Kanzelberedsamkeit.) „Magyar Sion" 1895, 9. H. — **Adamanus**, Abt von Jona (O. S. B. Hyense), s. Geyer. — **Adlhoch**, Dr. P. Beda (O. S. B. Metten): Ref. über: a) Al. Wernicke, Kant . . . u. kein Ende. — b) M. Novaro, Il concetto di Infinito e il problema cosmologico. („Philos. Jahrb. d. Görres-Ges." IX., 1) — **Admont** (O. S. B.). 1. Ordo peragendi opus Dei missasque celebrandi in usum monachorum O. S. P. Benedicti Abbatiae Admontensis in Styria superiore. 1896. Graecii, typis Styriae 8°. pg. 80. — 2. s. Vielhaber, Wichner. — **Aebischer**, P. Hieronymus (O. S. B. Einsiedeln): Lit. Ref. über: Rohner, Beat O. S. B., Das Leben d. allers. Jungfr. Maria. („Alte u. Neue Welt" 1896, Heft 6, Umschlag.) — **Aegidienkloster, St.** (O. S. B. in Braunschweig), s. Asseburg. — **Albani-Psalter**, s. Goldschmidt. — **Albers**, P. Bruno (O. S. B. Beuron): Entscheidungen und Bestimmungen der römischen Congregation. („Linzer Quartalschrift" 1896, pg. 192—196.) — **Albert, St** (O. S. B. Pontida), s. Ettinger. — **Allies**, Thomas W.: The Monastic Life, from the fathers of the Desert to Charlemagne. Eigth Volume of the formation of Christendom. London, Kegan Paul, French, Trübner & Co., Limited 1895. (Ref. „American Catholic Quarterly Review" Vol. XXI. pg. 205—209.) — **Almond**, J. C. (O. S. B. Downside): Saint Benedict in Art. IV. [mit Bild]. („Downside Rev." Juli 1895.) — **Altenberg** (O. Cist.?), s. Harless, Küch. — **Altenburg** (O. S. B.). 1. Catalogus Religiosorum Patrum et Fratrum Monasterii O. S. B. . . . ad S. Lambertum in Altenburg in Austria inf. dioec. S. Hippolyti. Viennae 1895. Typis R. Brzezowsky et filiorum. 8°. pg. 28. — 2. s. Endl. — **Altmünsterabtei** (O. S. B.), s. Peters. — **Andechs** (O. S. B.), s. Heindl. — **André**, E.: Histoire de l'abbaye du Bricot (O. S. B.?) en Brie. XIIe. siècle—1792. (Paris, Picard 1895. 8°. pg. XIV + 363.) — **Anser**, Fr. Jonas (O. S. B. Melk), s. Breitschopf. — **Antoine, Saint-** (Ord.?), s. Dijon. — **Arlange**. Notre-Dame d'Arlange, Priorat von St. Arnould [O. S. B. in Metz.] („Revue ecclésiastique de Metz" 1895, 124—133, 172—186, 567—578.) — **Arlanza** (Ord.?), s. Los Rios. — **Arrigoni**, O.: Torquato Tasso non dimoro nel monastero dei padri olivetani di s. Benedetto Novello in Padova. (Padova, tip. Prosperini 1895 (?) 8°. pg. 12.) — **Asseburg**, J.: Frühgothisches Lectionarium in der St. Nikolaikirche zu Höxter. [Wie in dem Aufsatz nachgewiesen wird aus dem St. Aegidienkloster in Braunschweig stammend.] („Zeitschrift f. christl. Kunst." 1895, Sp. 186—1898.) — **Auer**, L. jr.: Bericht über die Nachgrabungen in der Brabanter-Kapelle des ehem. Benedictinerklosters Heilig-Kreuz zu Donauwörth. (Mit 2 Plänen. Druck von L. Auer, Donauwörth, [1895] fol. 28 S.) — **Aubépin**: Sentence d'arbitrage entre l'abbé d'Aurillac et Astory d'Aurillac. („Annales du midi" VII. Nr. 28.) — **Aufleger**, O.: Die Klosterkirche in Ottobeuren. 50 Blatt Lichtdruck, München, Werner 1894. (Kl. Ref. „Zeitschrift f. christl. Kunst. 1895, Sp. 259.) — **Aurillac** (O. S. B.), s. Aubépin. — **Austerus** (O. S. B. Metten): Warum unser Clerus seine Aufbesserung nicht energischer betreibt. („Theol. prakt. Monatsschrift." [Passau] V. pg. 868—70.)

B., P. G. (O. S. B. St. Meinrad), Kl. Ref. über: a) C. Frick, Ontologia-Metaphysica Generalis in usum Scholarum. — b) H. Haan, Philosophia Naturalis in usum Scholarum. („Paradieses-Früchte" 1896, S. 27 f.) — **Bader, Clarisse**: Les Princes d'Orléans à la Trappe en 1788; journal de voyage du duc de Montpensier. (La Chapelle-Montligeon 1895. 8°.) — **Bäumer**, † P. Suitbert (O. S. B. Beuron): Geschichte des Breviers. (Ref. a) „Revue ecclésiastique de Metz" 1895. pg. 585 f. — b) „Stimmen a. M.-Laach" 1895, H. 9, S. 420—426. — c) „Liter. Rundschau" 1895, Nr. 12. — d) „Oesterr. Literaturbl." 1896, Nr. 3.) — e) „American Catholic Quarterly Review" XXI. S. 221 f.) —

Bäumker, W.: Ein deutsches geistl. Liederbuch mit Melodien aus dem XV. Jahrh., nach einer Handschrift d. Stiftes Hohenfurt. Hohenfurt 1895, 98 S. — Bardy, Henri: La donation par Charlemagne du monastère de Saint-Dié (dans les Vosges) à l'abbaye de Saint-Denis. Saint-Dié, Humbert 1895, pg. 10. (Extrait du „Bulletin de la Soc. philom. vosgienne.") — Bath (monast. O. S. B.): The Benedictines in . . . III. („Downside Review" Juli 1895.) — Bebenhausen (O. S. B.) hatte in seinem Hofe zu Reutlingen eine St. Bernards-Capelle. (Vgl. den Aufsatz „Die Kirchen u. Klöster im mittelalterlichen Reutlingen" im „Diöc.-Archiv von Schwaben" 1896, Nr. 2, pg. 20.) — Beck: Das ehem Kloster (St. Georg O. S. B.) nebst Spital in Königseggwald. („Diöc.-Archiv v. Schwaben" 1896, Nr. 2.) — Beissel, St., S. J.: 1. Stadt und Stift Fritzlar. Eine culturhistorische Studie. („Stimmen a. M.-Laach" 1895, H. 9, S. 378—97.) — 2. Der hl. Bernward v. Hildesheim als Künstler u. Förderer der deutschen Kunst. (Ref. „Zeitschr. f. christl. Kunst" VIII, 1895, Sp. 260.) — Bellesheim, Dr. A.: 1. Neue Seligsprechungen englischer Blutzeugen (Hugo Faringdon, Abt von Reading; Richard Whiting, Abt v. Glastonbury; Johann Beche, Abt v. Colchester; Roger James, Benedictiner; Johannes Thorn, Benedictiner; Thomas Percy, Graf v. Northumberland u. Hadrian Fortescue, Johanniterritter.) [„Der Katholik" 1895, November.] — 2. Die heutigen Bestrebungen der deutschen Katholiken auf dem Gebiete der auswärtigen Missionen. (Ibid. Juli—December. Ueber die Missionsthätigkeit des Benedictinerordens u. zw. die St. Benedictus-Missionsgesellschaft, Juli-Heft pg. 56 ff.; Die Benedictiner, Sept.-Heft pg. 210—214; Die Benedictinerinnen Oct.-Heft S. 378.) — Benedict, S. (in Art), s. Almond. — Benedettini. Florilegio di Santi . . . („Il Sacro Speco di S. Benedetto di Subiaco" I. Nr. 11.) — Benedetto. 1. Vita di San . . . abate. („Il Sacro Speco di S. Benedetto di Subiaco" I. 11.) — 2. S. Benedetto e l'educazione. (Ibid.) — 3. Favori ottenuti nelle missioni per la protezione e medaglia di S. . . . (Ibid.) — Benedictiner-Regel. 1. Regula Ss. P. N. Benedicti. Editio tertia secundum editionem Congregationis Casinensis ad veteres codices, maxime ad Sangallensem et Einsiedlensem revisa et emendata. Typis monasterii Einsiedlensis. 1895. Kl. 8°. pg. 148. — 2. Notae et observationes in Regulam Ss. P. N. Benedicti pro Uniformitate Monasteriorum Congreg. Helveto-Benedictinae . . . Typis monasterii Einsiedlensis. 1895. Kl. 8°. pg. 125 + 18 + 37. — 3. s. Brandes, Labach, Wölfflin, — Benedict, St., an der Gran (O. S. B.), s. Fejérpataky. — Benedictiner, Eucharistische Studien der . . ., s. Biginelli. — Benedictiner, Missionsthätigkeit der . . ., s. Bellesheim. — Benedictiner, ihre Verdienste um die Geschichtsforschung, s. Broglie. — Benedictiner-Abtei, s. O. — Benedictinerklöster i. Elsass, s. Roth. — Benedictiner-Märtyrer, Englische, s. Bellesheim, Dolan. — Benedictus-Medaille, St. („Paradieses-Früchte" 1896 S. 21 f.) — Benedictus-Missionsgenossenschaft. Rückblick auf unsere Missionsthätigkeit im Jahre 1895. („Das Heidenkind" 1896 Nr. 1. Vgl. auch „Kreuz u. Schwert" 1896, Nr. 2.) — Benoît, Oblats de Saint- . . . („Analecta juris pontificii" 1896 janvier.) — Bérengier, D. Th. (O. S. B. Marseille): L'épiscopat provençal au XVIIIe. siècle. Notice sur Mgr. Jean-Baptiste de Surian, évêque de Vence (1727—1754). Marseille, impr. Marseillaise 1895. 8°. pg. 240. (Ref. a) von D. L. Guilloreau in „Le Mois bibliographique" III. pg. 410 f. — b) „Revue bénédictine" XII. pg. 524.) — Berlière, D. Ursmer (O. S. B. Maredsous): 1. Visitationsrecesse des Benedictiner-Klosters St. Trond a. d. J. 1252 und Statuten des Cardinals Hugo von St. Sabina. („Studien" 1895, pg. 590—598.) — 2. Ref. über: a) Constant, L'école historique et l'école traditionnelle ou du rôle de l'Écriture et de la Tradition dans l'Histoire. („Revue bénédictine" XIII. pg 43—45.) — b) 1. Cartulaire de l'église collégiale de Saint-Pierre de Lille, publié par E. Hautcoeur. — 2. Documents liturgiques et nécrologiques de l'église coll. de Saint-Pierre de Lille, par le même. (Ibid. pg. 94.) — Bernard, St., s. Chomton, Halusa, Vacandard, Va-

lentin. — Bernardi, Don Gaetano †. 1. Necrologia di . . . Abate Presidente della Congregazione Cassinese scritta da Mgr. Biagio Pisani. (Capua, tipogr. del Seminario. 1895.) — 2. Su . . . Cenni bibliografici di E. Vella. („Rivista Abruzzese de Scienze, Lettere ed Arti." Anno X. giugno 1895. Teramo.) — 3. L'Abate . . . von Giovanni Sac. Madonna. („Monitore Diocesano di Chieti e Vasto," Febr.—marzo 1895, Chieti.) — Bernward v. Hildesheim (O. S. B.), s. Beissel. — Berthier, R. P. (O. S. B.): Le chant sacré d'après saint Thoma et Humbert de Romain. („Revue du chant grégorien" 1895, 15. oct. — 15. nov.) Berthod, Dom (O. S. B. Bollandist), s. Ingold. — Beuroner Benedictiner in Brasilien. (a) „Die kathol. Missionen" 1896, 1. H. — b) „Revue Cath. des Revues" I. Nr. 15. 5. févr. 1896) — Besant, W.: Westminster. With an Etching by F. S. Walker, and 130 Illust by W. Patten an others. (London Chatto and Windus (1895?) 8°. pg. 328.) — Biginelli, L.: I Benedettini e gli studi Eucaristici nel medio evo. Ricerche storico-bibliografiche Torino, tip. Celanza e C. 1895. 4°. pg. XV + 119. (Ref. „Divus Thomas [Placentiae] V. pg. 544.) — Blakolmer, P. Alberik (O. Cist. Schlierbach). Nekrolog. („Cist.-Chronik" Nr. 82 u. „L'Union Cistercienne" II. pg. 421.) — Blasien, St. (O. S. B.), s. Rosenberg. — Blessing, P. Joh. (O. S. B. M.-Laach), Ref. über: Dr. Birnbach, Das Hochamt und der deutsche Volksgesang. („Pastor bonus" 1896, S. 64.) — Bobbio (O. S. B.), s. Seebass. — Bodiss, P. Justin (O. S. B. Martinsberg). Verfasser der philologischen Artikel im Pallas-Lexikon Bd. V—XI. Budapest. — Boniface, Le B., évêque et confesseur. [O. Cist.] („L'Union Cistercienne" II. pg. 433 sq.) — Bonifatius, St. (O. S. B.), s. Kinnast. — Bossert, G.: 1. Der Besitz des Klosters Weissenburg (O. S. B.) in Ostfranken. („Archiv d. hist. Ver. von Unterfranken u. Aschaffenburg." 37. Bd.) — 2. Württembergisches aus dem Codex Laureshamensis, den Traditiones Fuldenses u. aus Weissenburger Quellen. („Württemb. Gesch.-Quellen. 2. Bd. Ref.: Histor. Jahrb. XVI. 4.) — Bourban. Étude sur un bon pasteur et un ambon de l'antique monastère d'Agune avec une notice historique sur Saint Maurice (O. S. B.) d'Agaune. Cinq planches dans le texte. Fribourg 1894. Impr. de l'oeuvre de Saint Paul. (Kl. Ref. „Zeitschrift f. christl. Kunst" 1895. Sp. 322.) — Bourigaud (O. S. B. Ligugé): Le rythme grégorien confirmé par l'unanimité des manuscripts. („Revue du chant grégorien." 1895. 15. déc.) — Boussière, G.: Un procès féodal sous Louis XIV. La seigneurie de Bourdeille et l'abbaye de Brantôme. [O. S. B.] (Périgueux 1895. 8°.) — Bradley, E. T. (Mrs. A. Murray Smith): Annales of Westminster Abbey. With a Preface by the Dean of Westminster, and a Chapter on the Abbey Buildings, by J. T. Micklethwaite, F. S. A. Illust. by W. Hatherell, R. J., H. M. Paget, and Francis S. Walker. (London, Cassell 1895 (?). Roy 4°. pg. 416.) — Brandes, P. Karl (O. S. B. Einsiedeln): Regel des hl. Vaters Benedict. Ins Deutsche übersetzt von . . . 4. Aufl. (Stift Maria-Einsiedeln. 1896. Kl. 8°. pg. 86.) — Brantôme (O. S. B.), s. Boussière. — Breitschopf, P. Robert (O. S. B. Altenburg): 1. Zur Wahl Caspar Hofmann's zum Abte von Melk 1587. („Studien" 1895, pg. 633—638.) — 2. Zwei Gedichte des Fr. Jonas Anser [O. S. B. Melk]. (Ibid. 638.) — 3. Ueber das Formulare bei der Abtweihe. (Ibid. pg. 647 f.) — Bricot (O. S. B.?), s. André. — Broglie, Em. de: Les bénédictins français et les services qu'ils ont rendus à la science historique. (In dem Werke: „La France chretienne dans l'Histoire." Paris, Didot 1896.) — Bronnbach (O. Cist.), s. Müller. — Brugger, P. Columban, Fürstabt des Benedictiner-Stiftes Einsiedeln. („Deutscher Hausschatz" 6. Heft. Beilage.) — Buchta, P. Placid (O. S. B. Raigern): Význam náboženského vyučování na středních školách. („Hlídka" 1895, pg. 125—128, 169—173.) — Bührlen, J. R.: Ein Orgelconcert im Kloster (O. S. B.) Ettal vor hundert Jahren. Mit Abbildung. („Das Bayerland" 1896, 2. H.) — Bürgel (O. S. B.), s. Mitzschke. — Burtscheid (O. Cist.), Die Abteikirche zu . . . In dem Aufsatze „Die Architecten Johann Joseph Couven und Jakob

Couven." („Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins." XVII. pg. 105—109. Mit Abbild.) — Buttler, Cuthbert (O. S. B. Downside): 1. Holy Week Services in a Country Church. („Downside Review" Juli 1895.) — 2. The annual report of a German Gymnasium. (Ibid.)

Cabrol, D. F. (O. S. B. Solesmes): 1. Ref. über: a) Un prétendu trésor sacré des premiers siècles (le „tesoro sacro" du chev. Giancarlo Rossi à Rome). Étude archéologique par H. Grisar, S. J. („Le Mois bibliographique" III. pg. 321 f.) — b) Rocheterie M. et de Beaucourt, Lettres de Marie Antoinette. (Ibid. 320 f.) — c) Trenkle, Der Brief des hl. Jacobus. (Ibid. 363 f.) — d) G. Lefèvre, 1. De Anselmo Landunensi scholastico (1050—1117). 2. Anselmi Landunensis et Radulfi fratris eius sentencias excerptas. (Ibid. 374 f.) — e) M. De La Rousselière, Une tragédie antique sur la Passion. (Ibid. 375 f.) — f) A. Clerval, Les écoles de Chartres au moyen âge. (Ibid. 404 ff.) — g) Analecta bollandiana. Tomus XIV, fasc. 3. (Ibid. 513 f.) — h) J. Poirel, De utroque Commonitorio Lirinensi dissertatio inauguralis ad doctoratus lauream consequendam. (Ibid. IV. pg. 10—15.) — i) Congrès de la Société bibliographique tenu à Montpellier. — k) Maubon, Le livres liturgiques du diocèse de Montpellier. — l) Laurel, Un sanglant épisode sous la Terreur à Montpellier; l'affaire dite des Galettes. (Ibid. 59—61.) — 2. Étude sur la Peregrinatio Sylviae. Les Églises de Jérusalem, la discipline et la liturgie au IVe. siècle. (Ref. a) „Revue ecclés. de Metz." VII. 1894 pg. 90—94. — b) „Liter. Handweiser" Nr. 635, Sp. 652 von P. Ambros Kienle, O. S. B.) — **Caen**, St. Etienne de (Ord.?), s. Decauville. — **Camm**, D. Bède (O. S. B. Maredsous): Le vénérable Jean Roberts, O. S. B. („Revue bénédictine" XIII. pg. 16—26.) — **Casier**, D. Hubert (O. S. B. Maredsous?): Une nouvelle édition des classiques. („Revue bénédictine" XIII. pg. 27—30.) — **Casti**, E.: Benemerenze civili di Pier Celestino (O. S. B.) verso gli Abruzzi. („Bollettino della Società di storia patria Anton Ludovico Antinori negli Abruzzi." 1895. fasc. 13.) — **Celestino**, Pier (O. S. B.). s. Petrus Coelest. S. Papa, s. Casti, Tocco. — **Chénon**: L'ordre de Cluny et la réforme de l'Église. (In dem Werke: „La france chretienne dans l'Histoire. Paris, Didot 1896.) — **Choisnard**, D.: Aperçu historique sur la restauration du plain-chant grégorien. („Revue Anglo-romaine", 1re année Nr. 7.) — **Chomton**, A.: St. Bernard et le château de Fontaines. Dijon. 3 Bde. (Ref. a) „Linzer Quartalschrift" 1896, pg. 192. — b) „Revue de l'Art chrétien" 1895 nov.) — **Cigoi**, Dr. Alois (O. S. B. St. Paul): 1. Das sociale Wirken der kath. Kirche in Oesterreich. I. Bd: Diöcese Gurk (Herzogthum Kärnten), Wien, Mayer 1896. (Ref. a) „Oesterr. Literaturblatt 1895 Nr. 23. — b) „Stimmen a. M.-Laach" 1896, 2. H.) — 2. Die Civilehe für Oesterreich? („Correspondenz-Blatt f. d. kath. Clerus Oesterreichs" 1896, Nr. 4.) — **Cistercienser**. 1. Diurnale Cisterciense. Auctoritate P. R. Domini Sebastiani Abbatis Generalis Cisterciensium Reformatorum B. M. V. de Trappa editum. Ex Typographia Ordinis Cist. B. M. V. de Trappa in Westmalle. MDCCCXCIV. — 2. Die Observanzen der ... („Cisterc. Chronik" Nr. 78—81.) — 3. Les Saints cisterciens. Litanies. Explications historiques. Abbaye de Lérins 1895. — **Cistercienser-Orden**, s. Grillnberger, Pitra. — **Claeys**, Hector: Het Levens von der zaligen Idesbald von der Gracht derden Abt van ter Duinem. (Jules de Meester, imprimeur à Roulers 1895.) — **Clairefontaine** (O. Cist.), Unsere liebe Frau von .... Abbeville. (C. Paillart 1895 8°. pg. 32.) — **Clauss**, Jos. M. B.: Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte der Klöster. III. („Studien" 1895 pg. 663—669.) — **Cluny** (O. S. B.), s. Chénon, Deminuid. — **Colmar** (O. S. B.), s. Mossmann. — **Congrégations religieuses**, s. Delamare, Desnoyers, Gairal. Maxime. — **Couvents** de Maine et de Orléanais. Documents et manuscrits. La Visitation au XVIIe. siècle (suite). Couvent... [Mesnil imp. Firmin-Didot. (1895?) 8°. pg. 357 à 379.

Decauville-Lachènée, A.: Le lycée et l'abbaye de Saint-Etienne de Caen. [Ord.?]

(Le Havre, impr. du Commerce (1895?) 8°. pg. 68 et 5 grav.) — Degermann, Jules: Le monastère d'Echery (O. S. B.) au Val Liépvre. („Mittheilungen d. Ges. für Erhaltg. der gesch. Denkm. im Elsass" XVII, 81—121. Strassburg, Schultz 1895.) — Delamare: De la tactique dans la défense des congrégations. („Revue cathol. des institutions et du droit." 1895 nov.) — Delpech, D. A. (O. S. B.?), Ref. über. A. Marty, L'Art de la pédale du grand Orgue. („Le Mois bibliogr." IV. pg. 37 f.) — Deminuid: Pierre le Vénérable (O. S. B. Cluny) ou la vie et l'influence monastiques au douxième siècle. Paris, Téqui (1895?) 8°. pg. 287. (Ref. „Linzer Quartalschrift" 1896, pg. 191. — Denis, Saint- (O. S. B.). s. Bardy, Jarry. — Desnoyers: Les congrégations religieuses; droit fiscal. („Revue cathol. des institutions et du droi" 1895, nov.) — Deutz (O. S. B.), s. Roth. — Dié, Saint- (O. S. B.), s. Bardy. — Dijon, D. Hippol.: Pierres tombales et inscriptions tumulaires de l'église de Saint-Antoine Isère. Avec 5 photogr. („Bulletin d'hist. ecclés. et d'archéol. religieuse des diocèses de Valence", Gap, Grenoble & Viviers. 1896. pg. 5—16.) — Dolan, Rev. J. Gilbert (O. S. B. Downside): 1. Nine of our Martyrs, recently beatified. London, Cathol. Truth Society (18 West Square, S. E.). [1895] 8°. pg. 28. — 2. Life of St. Guthlac (O. S. B. Died 714) Ibid. 1895? 8°. pg. 40. — 3. One of our founders p. II. („Downside Rev." Juli 1895.) — Donis, Nic. (O. S. B.), s. Falk. — Donovan, D. A. (O. Cist.): Compendium Theologiae moralis ad mentem Patris Antonii Ballerini, S. J. (3 Vol. Vol. I. ½ Mor 2.50 Doll.) — Doppler: Urkunden und Regesten des Benedictinerinnenstifts Nonnenberg in Salzburg herausgegeben von Widmann. („Mittheilungen d. Ges. f. Salzburger Landeskunde" XXXV.) — Dopsch, Alfons: Die falschen Karolinger-Urkunden für St. Maximin [Trier, O. S. B.]. („Mittheilungen d. Instituts f. österr. Geschichtsforschung." XVII. pg. 1—44.) — Downside (monast. O. S. B.): Friendships formed at.. („Down.-Review" Juli 1895.) — Dreves: Hieron. v. Mondsee. („Zeitschrift f. kath. Theologie." Innsbruck. XX. 1.) — Druyes-les-belles fontaines (?), s. Leclerc. — Dümmler, E.: Ueber den Mönch Otloh von St. Emmeran [O. S. B.] (Akad. Berlin 1895. 8°. pg. 32.) —

Ebrach (O. Cist.). Ist im ehemaligen Kloster Ebrach ein Schatz vergraben? („Der Sammler" 1895 Nr. 21. S. 5.) — Echery (O. S. B.), s. Degermann. — Effinger, P. Conrad (O. S. B. Einsiedeln): Die Nachfolge Mariae oder die allerseligste Jungfrau als Vorbild aller Tugenden dargestellt. Nebst einem Gebetbuch. Revidiert von P. Meinrad Renz, O. S. B. (Einsiedeln, Benziger 1895. Kl. 8°. pg. 528. Mk. 2.30.) — Einsiedeln (O. S. B.), s. Oberholzer. — Eldena (O. Cist.). Wie es zur Zeit der Reformation daselbst herging, darüber findet sich Einiges in dem Artikel „Johannes Bugenhagen und die Protestantisierung Pommerns" V. E. Goerigk. („Der Katholik" 1895, I. 303. 319.) — Emmeran, St, (O. S. B.), s. Dümmler. — Endl, Friedrich P. (O. S. B. Altenburg): 1. Studien über Ruinen, Burgen, Kirchen und andere Denkmale der Kunst, Geschichte und Literatur des Hornerbodens mit vielen Illustrationen. Altenburg, 1896, Selbstverlag. Heft III. (Ref, „Wiener Vaterland" v. 31./I. 1896.) — 2. Eine interessante auf das um Wien gelegene Jagdgebiet Kaiser Maximilian II. bezugnehmende Urkunde des Altenburger Stiftsarchivs. (Centralblatt f. d. gesammte Forstwesen." 1895, 502. Wien, W. Frick.) — 3. Ein Fragment eines mittelhochdeutschen Gedichts. (II. Bd. der Mitth. der 3. [Archiv-]Section d. k. k. Centralc. f. K. u. h. D.) — 4. Die Pest im n.-österr. Waldviertel. 1562 bis 1713. („Kath. Warte" 1895, 8. H. S. 342—347.) — 5. Paul Troger, ein Künstler der Barockzeit. Dessen Werke in den Stiften zu Melk, Altenburg, Zwettl, Seitenstetten, Göttweig. II. („Studien" 1895 pg. 648—663.) — Engelberg (O. S. B.). Directorium monasterii de Mente Angelorum pro anno D. bissextili 1896. (Einsidlae, typis fratr. Lienert. Kl. 8°. pg. 78.) — Ereki, P. Alph. (O. Cist. Zircz): A logarithusok elmélete és alkamáza. (Theorie und Praxis der Logarithmen. Programm des Obergymn.

von Székes Fehérvár, 1893/94.) — Ethelrède (abb. d'Eli.), s. Floyd. — Ettal (O. S. B.), s. Bührlen, Schmitt. — Ettinger, P. Angelo (O. S. B. Montecassino): 1. Aus Montecassino. (Das Fremdenbuch 1895; Klosternachrichten; Bio-bibliographisches.) — 2. St. Albert u. die Benedictinerabtei in Pontida. („Studien" 1895 pg. 707—714.)

Fahey, J.: L'abbaye de S. François, Galway. („The Irish Eccles. Record', 3. série, t XVII, Nr. 1.) — Falk: Die deutschen Kartographen Card. Nic. v. Cusa und Nic. Donis O. S. B. („Centralblatt f. Bibliothekswesen" XII, 11. H.) — Fassl, P. Timotheus (O. Cist. Ossegg). Nekrolog. („Cist.-Chronik" Nr. 82.) — Fejérpataky: Oklevelek II. István király korából. [Urkunden aus d. Zeit König Stephan II.] Budapest, Akademie 1895. (Handelt über eine Urkunde im Martinsberger Liber ruber und eine zweite zu der Benedictiner-Abtei an der Grau gehörige. Vgl. „Mittheil. d. Instituts für österr. Geschichtsforschung" XVII. 184 f.) — Fejér, P. Hadrian (O. Cist. Zircz): 1. Egyölmasról. (Dies und das.) Dr. Horváth Cyrill Tóth Kálmán emlékalbuma. 149. lapon. (Im Erinnerungsalbum von Coloman Tóth v. Dr. Cyrill Horváth. S. 49.) — 2. Apróságok az ókori művészék életéből. (Miscellen aus dem Leben der Künstler im Alterthum. „Bajai Közlöny," Nr. 2. 1894. — 3. A hangverseny. (Das Concert. Ibid. Nr. 23.) — Fischer, P. Leo (O. S. B. Gries.): 1. Nekrologe: a) Dichterstimmen der Gegenwart X. 2. — b) von W. Kreiten in „Alte und Neue Welt" 1896. S. 162—164. Mit Porträt. — 2. Wanderers Weisen. Gedichte von . . . Heiligenstadt, Cordier. Mit Bildnis des Verfassers. (Ref. Beilage zur „Augsburger Postzeitung." 1896. Nr. 8.) — Flament, Ch. et P. Haghe: Le Culte des saints de France. Études et adaptions nouvelles. 2e. édition. Poitiers. Oudin 1895, 2 Vol. 18°. de pg. XXXII + 576 + 624. (Ref. „Le Mois bibliographique" III. pg. 409 f.) — Fleury, G.: Le prieuré et l'église Notre-Dame de Mamers [fin.]. („Revue hist. et archéol. du Maine" 6e. livr. 1895.) — Floyd, J. A.: La retraite de sainte Ethelrède [abb. d'Eli.]. („Catholic World," t. LXII, Nr. 370.) — Fobbe, P. Norbert (O. Cist. Wilhering). Nekrolog. („Cist.-Chronik" Nr. 84.) — Fontfroide (O. Cist.), s. Leonard. — Frauen-Orden (Aufnahmsbedingungen), s. Keiter. — Freybe, Dr. A.: Die Handschrift des Rendentiner (O. Cist.) Osterspie's in Lichtdruck mit einigen Beiträgen zu seiner Geschichte und Literatur. (Ref. „Oesterr. Literaturbl." 1896. Nr. 4.) — Fritzlar (O. S. B.), s. Beissel, Herbert. — Fuchs, P. Adalbert (O. S. B. Göttweig): Regesten aus dem Archive des Benedictinerstiftes Göttweig. In dem Werke: Mayer, „Quellen zur Geschichte der Stadt Wien." II. Bd. pg. 313—388. (Wien 1896. Commission von C. Konegen.) — Fulda (O. S. B.), s. Bossert. Grau, Hartmann.

G., P. P. (O. S. B. Erdington): 1. Ein braver Soldat. Giulio Matts-Russel. („St. Benedicts-Stimmen" 1896. pg. 1—9.) — 2. „Es war der hl. Joseph!" (Ibid. S. 93—94.) — Gabent, Abbé P.: Goujon, abbaye (Ord.?) et paroisse. („Revue de Gascogne," 1895, nov.) — Gairal, A.: Les Congrégations et le nouveau projet de loi sur les Congrégations. („Revue cath. des Institutions et du Droit." 2e. serie, t. XV. Nr. 12.) — Gander, P. Martin (O. S. B. Einsiedeln): 1. Ref. über: Ludwig, Lehrbuch der Biologie der Pflanzen. („Natur und Offenbarung" 1896. S. 59 f.) — 2. Die Einheit in der Mannigfaltigkeit der organischen Formen. (Ibid. S. 70—76.) — Gasparitz, Dr. P. Ambros (O. Cist. Rheun): 1. Rheun im XIV. Jahrhunderte. Sonderabdruck aus d. „Mittheilungen des hist. Vereins für Steiermark" XLIII. H. 1895. 8°. pg. 91. Graz. Im Verlage d. Verfassers. (Vgl. „Cist. Chronik" Nr. 80.) — 2. Ref. über Schweiger-Lerchenfeld, Die Donau als Völkerweg, Schiffahrtsstrasse und Reiseroute. (Graz. „Liter. Anzeiger" X. Nr. 3.) — Gasquet, Rev. F. A., D. D. (O. S. B. Downside): 1. Montalembert (Count de), The Monks of the West, from St. Benedict to St. Bernard. With an Introduction by . . . 6 vols. Large cr. 8vo. (London, J. C. Nimmo 1895 [?]) — 2. Henry VIII. and the English Monasteries: An Attempt to Illustrate the History of the

Suppression. 6th. ed. 2 vols. (London J. Hodges 8°.) — 3. The last Abbot of Glastonbury and his Compagnons. (Kl. Ref. „Paradieses-Früchte“ 1896, pg. 27.) — 4. Hampshire Recusants. (London. J. Hodges, 1896. 8°. pg. 58.) — 5. S. Benedetto in Piscinula („Downside Review“ Juli 1895.) — — **Gatrio**: Geschichte der Abtei Murbach. (Ref. „Revue cath. d'Alsace“ 1895. Nr. 4, pg. 291—299.) — **Gebhard** (O. S. B. Bischof), s. Schmid. — **Geistberger, P. Joh.** (O. S. B. Kremsmünster): Was haben wir für Bilder der hl. Familie? („Linzer Quartalschrift“ 1896, S. 118—122.) — **Georgen, St.** (O. S. B.), s. Beck. — **Geramb, M. J.** (O. Cist.): Pilgerreise nach Jerusalem. Volksausgabe. Paderborn, Schöningh. 1895. Kl. 8°. 50 S. 50 Pf. (Ref. a) von P. Fl. Kinnast im „Liter. Anzeiger“ X. Nr. 3. Graz. — b) „Augustinus“ 1896, Nr. 4.) — **Gergye, P. Leonard** (O. S. B. Martinsberg): A tanulók élöadó képessége és az érettsegi vizsga. (Die Darstellungsfähigkeit der Schüler und die Maturitätsprüfung. „Tanaregyesüteti Közlöny“ 1895.) — **Gerlachsheim** (urspr. O. S. B. dann O. Praem.), s. Stengele. — **Geyer, P.**: Adamanus, Abt von Jona (O. S. B.). [Ref. „Wochenschr. f. class. Philol.“ XIII. 3.] — **Giefel, Dr.**: Beitrag für Reformationsgeschichte des Klosters (O. Cist.) Herrenalb. („Diöc.-Archiv von Schwaben“ 1895. Nr. 12.) — **Göttweig** (O. S. B.), s. Endl, Fuchs. — **Goldschmidt, Ad.**: Der Albani-Psalter in Hildesheim (geschrieben durch den Eremitenmönch Roger in dem engl. Benedictinerkloster St. Albani unter Abt Ganfried [† 1146] kam das Buch im XVII. Jahrh. in das Kloster O. S. B. Lamspringe). [Ref. „Zeitschrift f. christl. Kunst“ 1895, Sp. 324.] — **Goujon** (Ord.?), s. Gabent. — **Grâce-Dieu** (O. Cist.), s. Marguet. — **Grande-Trappe.** Histoire populaire illustrée de l'abbaye de la Maison-Dieu, N.-D. de la . . ., par un Religieux du monastère. Poitiers, Oudin, 1895. 8°. pg. XXXIV + 285, Prix: 3 fr. (Ref. „Le Mois bibliographique“ IV. pg. 28—30.) — **Grasböck, P. Theob.** (Abt O. Cist. Wilhering): Rede, gehalten bei der Jubelfeier des kath. Volksvereins von Oberösterreich. („Das Vaterland“ 1895, Nr. 12.) — **Grau, Jos.**: Das Lob des Kreuzes. (So nennt sich ein Gedicht von Rabanus Maurus O. S. B.). Eine Kloster- (Fulda O. S. B.) und Hof-Geschichte aus der Zeit Karl's des Grossen. (Nach der „Kölnischen Volkszeitung“ wieder abgedruckt in der Baltimorer „Kath. Volkszeitg.“ 1. Feb. 1896 und den folg. Nrn.) — **Gredt, P. Jos.** (O. S. B. Seckau), Ref. über: Dr. A. Otten, Einleitung in die Geschichte der Philosophie. Die Gottesidee, die leitende Idee in der Entwicklung der griechischen Philosophie. (Graz. „Liter. Anzeiger“ X. Nr. 5.) — **Gregorianischer Gesang**, s. Choisnard, Wagner. — **Greksa, Dr. P. Casimir** (O. Cist. Zircz): 1. XIII. Leo Pápa költeményei. Magyara forditotta és bévezéssel elátta dr. Greksa k. (Papst Leo's XIII. Gedichte. Ins Ungarische übersetzt und mit Einleitung versehen von . . .) Eger 1894, 8°. pg. 127. — 2. Alkotmanyunk ujjászületése. (Wiedergeburt unserer Verfassung.) Egri, Ujság. Nr. 40. 1894. — 3. A korona folgalmának törteneti kifejlese. (Geschichte. Entwicklung des Begriffes der hl. Krone). „Egri Hiradó,“ Nr. 47. 1894. — **Grillnberger, Dr. Otto** (O. Cist. Wilhering): 1. Die ältesten Todtenbücher des Cistercienserstiftes Wilhering in Oesterreich ob der Enns. (Graz „Styria“ 1896) — 2. Kleinere Forschungen zur Geschichte des Cistercienser-Ordens VI. („Studien“ 1895, pg. 599—610.) — **Grützmacher**: Pachomius u. d. ältere Klosterleben. Ein Beitrag zur Mönchsgeschichte. (Freiburg, Mohr. 1895. pg. 141.) — **Grundl, Dr. P. Beda** (O. S. B. Augsburg), Ref. über: A. Knöpfler, Lehrbuch der Kirchengeschichte. („Studien“ 1895, pg. 692 f.) — **Güssfelt, E.**: Die Insel Reichenau und ihre Klostergeschichte. (Constanz, Meck, 1895. 8°. pg. 85.) — **Guibert, M. Louis**: Les anciennes Confréries de la basilique de Saint-Martial. (O. S. B.). Limoges Ducurtieux; Paris, A. Picard. (1895?) 8°. pg. 140. (Cfr. „Polybiblion“ p. litt. 1895, janv. pg. 87.) — **Guilloreau, D. L.** (O. S. B.?), Ref. über: a) E. Biré, Memoires et Souvenirs (1789—1830). — Le Revolution, l'Empire et la Restauration. („Le

Mois bibliographique" III. pg. 369 f.) — b) s. Bérengier. — **Guillotin de Corson:** Etude historique. L'abbaye de Melleray avant la Révolution. Saint-Brieuc, Prudhomme (1895?) 8°. pg. 68. — **Guthlac, St.** (O. S. B.), s. Dolan.

H., P. J. (O. S. B. Erdington): 1. Die Reliquien des hl. Chad. („St. Benedicts-Stimmen" 1896. S. 20—28.) — 2. Der Prophet vom Berge Karmel. Forts. (Ibid. S. 51—55, 89—93.) — 3. Maria unter dem Kreuze. (Ibid S. 84—89.) — **H.,** P. L. (O. S. B. Emaus): Die Macht des Liedes. Aus den Missionen Mexikos. („St. Benedicts-Stimmen" 1896, pg. 55—61.) — **Halusa,** Fr. Tecelin (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Ref. über: a) Janetschek, Theilweise Besprechung der Chronik der Landeshauptstadt Brünn von Dr. G. Trautenberger. (Graz. „Liter. Anzeiger" X. Nr. 3.) — b) Tress, Der hl. Bernhard Dramatisches Lebensbild in fünf Aufzügen. Paderborn, Bonifacius-Druckerei 1895. 16°. pg. 64. (Ibid. Nr. 4.) — c) Bolanden Karl der Grosse. („Augustinus" 1896, Nr. 1.) — d) Benfey-Schuppe, Fridolin, ein Jünger Gutenbergs. (Ibid.) — 2. Ein Besuch bei dem Heiligen von Padua. Nach den Aufzeichnungen des P. Malachias Koll erzählt. („Cistercienser-Chronik" Nr. 80) — 3. Heilige Sehnsucht. Gedicht („Die kath. Welt" VIII. 5.) — 4. Die Weissagung des hl. Malachias (O. Cist.) über die römischen Päpste. („Kath. Warte" XI. 10.) — **Hammerstein,** L. v.: Das katholische Ordenswesen. Ergänz.-Hefte zu den „Stimmen a. M.-Laach" Nr. 65. Herder, Freiburg 1896, 8°. pg. VIII + 158. — **Hang,** P. Daniel (O. Cist. Zircz): Tanulmányi kirándulások. (Studien-Ausflüge. „Fejérmegyei Naplo" 1894, Nr. 26 u. 27.) — **Harless,** W.: Zur Gründungsgeschichte von Altenberg [O. Cist.?] (ZBergGV. 29, S. 161—170.) — **Harster,** W.: Der Grundbesitz des Klosters Weissenburg i. Els. Programm des hum. Gymnasiums Speier. I. Theil 1893, II. Theil 1894. 8°. pg. 117 u. 90. (Ref. „Liter. Rundschau" 1895, Nr. 12.) — **Hartmann.** A.: Zeitgeschichte von Fulda. Mit Stadtplan u. Ansicht. (Fulda, Stehrkorn 1894. 8°. pg. V + 296.) — **Hauterive** (O. Cist.) Notiz. („Cist.-Chronik" Nr. 84.) — **Hauthaler,** P. Willibald (O. S. B. Salzburg), Ref. über: Monumenta historica ducatus Carinthiae. I. Bd.: Die Gurker Geschichtsquellen 864—1232 .... von A. v. Jaksch. („Liter. Rundschau" 1896, Nr. 2.) — **Hayn,** Casimir: Aus den Annaten-Registern der Päpste Eugen IV., Pius II. (O. S. B.), Paul II. und Sixtus IV. [1431—47; 1458—84.] („Annalen d. histor. Vereins f. d. Niederrhein." 61. Heft, 1895.) — **Hazera,** J.: A propos d'un voyage à Solesmes [suite]. („Revue cathol. de Bordeaux" 10. déc. 1895.) — **Heiligenkreuz** (O. Cist.), s. Lanz Wuku. — **Heilig-Kreuz** (O. S. B. in Donauwörth), s. Auer. Traber. — **Heindl,** P. Emmeram (O. S. B. Andechs): 1. Der hl. Berg Andechs in seiner Geschichte, seinen Merkwürdigkeiten und seinen Heiligthümern. (Ref. a) Graz. „Liter. Anzeiger" X. Nr. 4. — b) „Stimmen a. Maria-Laach" 1895. 9. H.) — 2. Das Meisenvolk. („Natur und Offenbarung" XLII. 1.) — 3. Der selige Luitpold zu Breitbrunn. (Beilage zur „Augsburges Postztg." 1896, Nr. 8 u. 9.) — **Heisterbach** (O. Cist.): 1. Schilderung der Ruine daselbst in „Westdeutsche Städtebilder." („Köln. Volkszeitung" 1895. Nr. 417.) — 2. Die weisse Rose. Eine Legende aus Kloster . . . von Marianne Meisler. („Dichterstimmen der Gegenwart" IX. 2. H. 1895.) — **Helmling,** P. Leander (O. S. B.): Die hl. Märtyrer Cyriacus und Quiriacus. („Der Katholik" LXXVI, 1.) — **Herbert, M.:** Fritzlar. Ein Städtebild. („Deutscher Hausschatz", 1895, H. 12, S. 517—19 mit 6 Abbild.) — **Herrenalb** (O. Cist.), s. Giefel. — **Hofmann,** Caspar (O. S. B. Abt v. Melk), s. Breitschopf. — **Hirsau** (O. S. B.). Abbildung und Text. (Unterhaltungsblatt zur „Augsburgsr Postzeitung" 1896, Nr. 16.) — **Hirt,** P. Claudius (O. S. B. Einsiedeln). Lit. Ref. über: a) Hammer, Brot der Engel; b) Buchmann (O. S. B.), Der schönste Tag des Lebens. (Beide in „Alte und neue Welt" Heft 6, 1896, Umschlag.) — **Hogan,** J.: Irish Monasteries in Germany. [Würzburg, Nürnberg, Wien, Constanz, Erfurt, Eichstätt, Memmingen, Kehlheim, Oels in Schlesien]. („The Irish Ecclesiastical Record" 1895, 865—874.) — **Hohenfurt** (O. Cist.), s. Bäumker. — **Holba,**

P. Maurus (O. Cist. Zwettl): Die Lurlochgrotte bei Semriach. („Reichspost" 1895 Nr. 196.) — Horváth, P. Christoph (O. S. B. Martinsberg): A sopr. kath. gymnasium története. [Geschichte des kath. Gymnasiums in Oedenburg.] (Oedenburger Gymnasial-Programm 1895.) — Horváth, Dr. P. Cyrill (O. Cist. Zircz): 1. Pomerius. Budapest 1894. 8°. pg. 161. — 2. Beszéd a bajai Tóth Kálmán szobor teleplezése alkalmából. (Rede gelegentlich der Enthüllung des Colomann Tóth Denkmals in Baja.) Baja, 1894. 8°. pg. 8. — 3. Egy költö idillje. (Die Idylle eines Dichters. „Magyar Szemle" 1894. Nr. 7.) — 4. Irodalmi morál. (Ueber literarische Moral. Ibid. No. 15.) — 5. A Margitsziget és kódex-irodalma. (Die Margarethen-Insel u. ihre Codex-Literatur. Ibid. Nr. 22, 23.) — 6. Nemzetiesség. (Nationalität. Ibid. Nr. 31.) — 7. Tóth Kálmán-ódapályázatunk. (Unser Concurs von Oden auf Colomann Tóth. „Bajai Közlöny" 1894, Nr. 19.) — 8. Okirat a szobor talapzatában. (Document im Piedestal der Statue. Ibid. Nr. 21.) — 9. Tóth K. és Baja városa. (C. Tóth u. die Stadt Baja. Ibid. Nr 22.) — 10. A bajai Tóth K. - szobor történetéhez. (Zur Geschichte des Col. Tóth Denkmals in Baja. „Ország-Világ", 1894, Nr. 23.) — 11. Kódex-tanulmányok. (Codex-Studien. Irodalomtörténeti közlemények. 1894. 60 S.) — 12. Scegedy G. énekes könyvének Ismertetése. (Erläuterung des Gesangbuches von G. Szegedy. „Katholikus Szemle" XIII, 323.) — 13. Tóth Kálmán emlekalbuma. Szerk Dr. Horváth Cyrill. (Erinnerungs-Album an C. T. Red. u. Dr. C H.) 1894. 4°. pg. 196.) — Hosdey, Henri: La Belgique monastique sous l'ancien régime [suite]. („Messager des sciences historiques" 1895. pg. 140—163.) — Hübl, Dr. Albert (O. S. B. Schotten, Wien), Ref. über: a) Dr. G. Schnürer, Die Entstehung des Kirchenstaates. („Oesterr. Literaturblatt" 1895. Nr. 23.) — b) Dr. J. Hollweck, Der Apostolische Stuhl und Rom. (Ibid. 1896. Nr. 2.)

Idesbald (O. Cist. Abt van ter Duinem), s. Claeys. — Ingold, A. M.: 1. Cinq lettres inédites de Dom Berthod [O. S. B. Bollandist, † 19 mars 1788]. („Revue cathol. d'Alsace" 1895, nr. 3 sqq.) — 2. Le Bénédictins de Münster (ou Val-Saint-Grégoire) en Alsace et la question de l'auteur du livre de l'Imitation de Jésus-Christ. („Revue bénédictine" XIII. pg. 49—65.)

Jacob, St. (O. S. B. in Regensburg), s. Renz. — Jacobs, P.: Geschichte der Pfarreien im Gebiete des ehem. Stiftes Werden an der Ruhr. I. Theil. Düsseldorf, Schwann. 1893. 8°. pg. 232. (Ref. „Annalen d. hist. Vereins f. d. Niederrhein" 61. H.) — Janssens, D. Laur. (O. S. B. Maredsous), s. Zelli. — Jarcy, P. de: Cartulaire de Saint-Victeur au Mans [prieuré de l'abbaye du Mont S.-Michel]. (Paris, Picard 1895.) — Jarry, L.: Traité entre l'abbaye de Saint-Denis, en France et Gauthier de Bousies son avoué. Charte originale des Solesmes (Nord), juin 1233. Paris, imp. nat. 1895, 8°. pg. 12. („Extrait du Bulletin hist. et philol.") - Joachimsohn, P.: Die humanistische Geschichtsschreibung in Deutschland. I. Die Anfänge. Sigismund Meisterlin (O. S. B. St. Ulrich in Augsburg; Verfasser der Chronographia Augustana). Bonn, Hanstein 1895. 8°. pg. VIII + 333. (Ref. a) „Revue bénédictine" XII. pg. 502 ff. — b) „Literar. Rundschau" 1895, Nr. 12.) — Jona (Hyense O. S. B.), s. Geyer.

Keiter, H., Bedingungen für den Eintritt in die religiösen Frauen-Orden und -Genossenschaften Deutschlands. (Regensburg, Selbstverlag. 1895. 8°. pg. IV + 48.) — Keller, P. Ludwig (O. Cist. Prior in Marienstatt): Die kirchlichen Benedictionen in ihren Wirkungen gegen Krankheiten. („Linzer Quartalschrift" 1896. S. 57—72.) — Kerler: Päpstliche Urkunden für das St. Stephanskloster zu Würzburg aus d. J. 1228—1452. („Archiv d. hist. Ver. von Unterfranken und Aschaffenburg," 37. Bd.) — Kienle, P. Ambros (O. S. B. Beuron), s. Cabrol, Wagner. — Kinnast, P. Florian (O. S. B. Admont), Ref. über: 1. Kuhlmann, Der hl. Bonifatius, Apostel der Deutschen. (Graz. „Liter. Anzeiger" X. Nr. 3.) — 2. Die Betrachtung des Leidens Christi. Predigt am Sonntag Quinquagesima. („Blätter f. Kanzelberedsamkeit." XVI. Bd.

S. 78—80.) — 3. s. Geramp. — Kirchheim (O. Cist.): 1. Kriegsbedrängnisse des Klosters . . . im Ries im Jahre 1796. („Der Hausfreund.“ Unterhaltungsblatt zum „Ipf.“ Ellwangen, 1895. Nr. 95.) — 2. Kriegsbedrängnisse des Klosters . . . im 30jähr. Krieg. (Ibid. Nr. 97.) — Klaar: Die Urkundenfälschungen des Klosters Sonnenburg. (?) [Hausarbeit. Institut für österr. Geschichtsforschung. XX. Curs.] — Klettenhofer, P. Eduard (O. S. B. Kremsmünster), Ref. über: a) Bahlmann, Deutschlands katholische Katechismen. — b) Thalheim, Die wahren Verdienste Luthers um die Volksschule. („Linzer Quartalschrift“ 1896. pg. 170 f.) — c) Schuster, Biblische Geschichte des alten und neuen Testamentes. — d. Schuster, Biblische Geschichte für kath. Volksschulen. (Ibid. pg. 186.) — Klöster, Bau- und Kunstgeschichte der, s. Clauss. — Klöster Belgiens, s. Hosdey. — Klöster Schwedens. Die Beilage 1 des Werkes: „Cl. Annerstedt, Upsala Universitetsbiblioteks Historia intill åz 1702“ (Stockholm, 1891, Norstedt & Söner.) macht die aus schwedischen Klöstern stammenden Handschriften namhaft. (Vgl. „Liter. Rundschau,“ 1895. Nr. 12, Sp. 372.) — Klosterfrauen. 1. L'obolo per le povere monache d'Italia. („La Civiltà cattolica“ 1895. 7. déc.) — 2. s. Schönbold. — Klostergeschichtliches Materiale. Vgl. den Aufsatz „Bibliographische Uebersicht des in Aachener Zeitungen von 1815—1890 enthaltenen localgeschichtlichen Materiales.“ („Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins“ XVII. pg. 291 ff. Nr. 279 ff. S. 322. Nr. 771 ff.) — Klosterleben, s. Allies, Grützmacher. — Kloster - Schematismus. Ein Verzeichnis von römisch-kathol. Männer- und Frauenklöstern im Deutschen Reiche. (Paderborn 1896. 8°. pg. XVIII + 105.) — Knauer (O. Cist.), s. Uhl. — Kornmüller, P. Utto (Metten): 1. Die Neumenforschung (Paléographie musicale und Dr. Fleischer's Neumenstudien). — 2. Lit. Ref. über: Gévaert's „Melopée antique.“ (Beides in Haberl „Kirchenmusik. Jahrbuch“ f. 1896.) — Krásl, Dr. Fr.: Sv. Prokop, jeho klášter a památka u lidu. Nakl. Dědictví sv. Prokopa. V Praze, 1895. 8°. pg. 626. (Kl. Ref. „Hlídka.“ 1896. pg. 134. V Brně.) — Küch, F.: Eine Abtchronik von Altenberg. [O. Cist.?] (ZBergGV. 29, S. 171—191.) — Kuhn, Dr. P. Albert (O. S B. Einsiedeln): Allgemeine Kunstgeschichte. Die Werke der bildenden Künste vom Standpunkte der Geschichte, Technik, Aesthetik. (Ref. über Lief. I.—VII. „Zeitschrift f. christl. Kunst“ 1895. Sp. 314 f.)

Labach, P. Berthold (O. S. B. Martinsberg): Szent Benedek Atyának rendszabálya. (Regula S. Patris Benedicti.) Raab, 1895. — La Ferté-sur-Grosne (O. Cist.), s. Stürzer. — Langheim (O. Cist.), s. Uhl. — Lanz, Fr. Georg (O. Cist. Heiligenkreuz): Der alte Stiftsbrunnen von Heiligenkreuz. („Monatsblatt d. Alterthums-Vereins zu Wien.“ XIII. Nr. 1.) — Laureshamensis Codex, s. Bossert. — Leclerc, C.: Vie de saint Romain, éducateur de S. Benoît, abbé et fondateur de Druyes-les-belles-fontaines (dioc. de Sens). Paris, St. Mignard (1895?) 8°. pg. 309. (Ref. „Revue de Sciences ecclés.“ Nr. 431. Nov. 1895.) — Ledain, Bélisaire: Les Cartulaires et chartes de l'Absie. (O. S. B.). Poitiers, Oudin. 1895. 8°. pg. XV + 466. („Archives hist. du Poitou.“) — Lehner, P. Tassilo (O. S. B. Kremsmünster): 1. Drei specifisch Salzburgische Gedichte des P. Simon Rettenbacher [O. S. B.]. („Mittheilungen f. Salzburger Landeskunde“ XXXV.) — 2. P. Simon R. Stellung zu dem Griechischen. Eine Studie. (Linz, Feichtinger 1894. 8°. pg. 14.) — 3. P. Simon R. pädagogisch-didaktische Grundsätze. Ein Beitrag zur österr. Erziehungs- und Schulgeschichte. (Programm des Gymnasium in Kremsmünster. 1895. 8°. pg. 24.) — Leistle, Dr. David: Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen. I. („Studien“ 1895, IV. H.) — Leonard, Abt Johannes. (O. Cist. Fontfroide, Generalvicar der Congreg. v. Senanque): 1. Nekrolog unter dem Titel „Le Père Jean.“ („L'Union Cistercienne“ II. pg. 422—431. Mit Porträt). — 2. L'influence du Père Jean sur le midi de la France. (Ibid. pg. 452—455.) — 3. Le Père Jean, Abbé de Fontfroide,

par E. C. Toulouse, M. Eduard Privat. 1896. 12°. pg. 150. 1 fr. — Lérins, Lîle et l'abbaye de . . . par un Moine de Lérins. (Abbaye de L. 1895. 8°. pg. XII + 240, avec 25 grav.) — Lérins, Vicent de, s. Cabrol. — Lerosey, M. A.: Histoire de l'Abbaye bénédictine de Saint-Sauveur-le-Vicomte. Abeville, C. Paillard, 1894. 8°. pg. XIV + 318. (Ref. „Le Mois bibliographique.“ III. pg. 323 f.) — Loewe, Dr. H.: Richard von San Germano und die ältere Redaction seiner Chronik. [R. stand im Dienste des Abts von Montecassino, in dessen Auftrag er die Chronik schrieb]. (Ref.: „Mittheilungen des Institutes f. österr. Geschichtsforschung“ XVII. S. 185.) — Longpont (O. Cist.) et ses ruines („L'Union Cistercienne“ II. pg. 121—124.) — Loquet, G.: L'abbaye Sainte-Croix-de-Talmond. (O. S. B.) (La Roche sur Jon. Yvonnet. 1895. 8°. pg. 248.) — Los Rios, R. A. de: Ruinas del monasterio de S. Pedro (Ord.?) de Arlanza. („Historia y Arte.“ Déc. 1895, janv. 1896.) — Luppé, Mis de: L'inventaire de l'abbaye royale de Notre-Dame de la Victoire au diocèse de Senlis, en 1783. Senlis, imp. Nouvian. (1895?) 8°. pg. 32.

Magloire, St., (O. S. B. Paris), s. Merlet. — Magnusstift, St. (O. S. B. in Füssen), s. Leistle. — Maister, P. Andreas (O. S. B.): 1. Nothwendigkeit des Glaubens. Predigt am 5. Sonntage in der Fasten. („Blätter für Kanzelberedsamkeit“ XVI. Bd. S. 111—117.) — 2. Das allerh. Altarssacrament u. die drei göttlichen Tugenden. Predigt am hl. Frohnleichnamsfeste. (Ibid. XVI, S. 108—116.) — Malachias, St. (O. Cist.), s. Halusa. — Mamers (?), s. Fleury. — Marcel du Pujet, Saint- (Ord.?). s. Nadaillac. — Marcel-les-Chalons, Saint- (O. S. B.), s. Struff. — [Marguet, Théophile], Le P. Albert (O. Cist. Grâce-Dieu). Nekrolog. (1. „L'Union Cistercienne“ II. pg. 420 f. — 2. „Cisterc.-Chronik“ Nr. 84.) — Maria-Stern (O. Cist.), s. Theiler. — Marie-du-Mont, Abbaye de Sainte- . . . [O. Cist.). („L'Union Cistercienne“ II. pg. 417—419, 442—447.) — Martens, Dr.. Gregor VII. sein Leben u. Wirken. (Leipzig 1894. 2 Bde Lit. Ref.: „Archiv f. kath. Kirchenrecht“ 1896. I. Heft, S. 170.) — Martial, Saint- de Limoges (O. S. B.), s. Guibert. — Martinsberg (O. S. B.). 1. Schematismus religiosorum Ordinis S. Benedicti de Sacro Monte Pannoniae ad annum 1895—96. (Coloczae 1896, typis A. Malatin. 8°. pg 96.) — 2. s. Fejérpataky. — Mathias, Abbé: Saint Siméon, septiéme évêque de Metz, deuxiéme patron de l'ancien monastère (O. S. B) de Senones: sa place dans l'histoire, son culte, ses reliques (Saint-Dié, imp. Horn [1895?] 8°. pg. 125.) — Maur, S. (O. S. B), s. Plaine. — Maurice, Saint- (O. S. B. Agaunense), s. Bourban. — Maxime: Les Congrégations religieuses et leurs actions sociales. („France Illustrée“, 14. déc 1895.) — Maximin, St. (O S. B. Trier), s. Dopsch. — Mehrerau (O. Cist.). 1. Abtwahl, Zeitungsangriffe auf das Kloster. („Landbote von Vorarlberg“ 1895, Nr. 10.) — 2. s. Wetzstein, Wocher. — Meier, P. Gabriel (O. S. B. Einsiedeln), Kl. Ref. über: Pellechet M., Catalogue des Incunables de la Bibliothèque de la Ville de Colmar. Paris, Cercle de la Librairie 1895. („Centralblatt f. Bibliothekswesen.“ XIII. S. 40.) — Meinrad, S. (Monasterium O S. B., Amerika): Directorium . . . abbatiaeque Sublacensis ac prioratus S. Josephi pro 1896. (8°. pg. 105 + catalogus 21 pg. typis abbatiae S. Meinradi.) — Meisterlin, Sigismund (O. S. B. St. Ulrich in Augsburg), s. Joachimsohn. — Melk (O. S. B.), s. Breitschopf, Endl, Žák. — Melleray (O. Cist.), s. Guillotin. — Merlet, René: Les Origines du monastère de Saint-Magloire de Paris. („Bibl. de l'école des chartes.“ 1895. pp. 237—273. Auch als Sep.-Abdruck.) — Mihiel, Saint- (Ord.?), s. Pelt. — Mirbt u. a.: Zum gregorianischen Kirchenstreit. („Zeitschrift für Kirchengeschichte“ [Gotha, Perthes] XVI. 3.) — Mith, Schw. Maria Paula (O. Cist. Marienthal i. S.). Nekrolog. („Cist. Chronik“ Nr. 84.) — Mitzschke P.: Urkundenbuch von Stadt u. Kloster (O. S. B.) Bürgel. I. Theil. 1133—1454. („Thüringisch-sächsische Geschichtsbibliothek.“ III. Bd.) Gotha, F. A. Perthes 1895. 12 Mk. (Ref. „Mittheil. aus der histor. Literatur“ XXIV, pg. 56 f.) — Mogila (O. Cist.), s. Uryga. — Mohácsi, P. Paul (O. S. B.

Martinsberg): Bakony földtani és palaeontologiai viszonyai és kialakulásai. (Die geologischen und palaeontologischen Verhältnisse und Gestaltungen des Bakony.) Programm des Gymn. in Papa. 1895. — **Monastisches Leben Frankreichs**, s. Smedt. — **Mondsee.** Die Kirche der ehem. Benedictiner-Abtei .... („Christl. Kunstblätter" XXXVI. 11. Linz, Hauser.) — **Monte Angelorum, Nov.** (monast. O. S. B. in Conception, Amerika). Directorium pro 1896 cum Catalogo (74 + 10 pg. 8°. Conception Missouri.) — **Montecassino** (O. S. B.), s. Ettinger. — **Mocquereau, D.** (O. S. B.): 1. La psalmodie romaine et l'accent tonique. („Revue du Chant grégorien" 1895, 15 oct. — 15 déc. 1896, 15 janv.) — **Morin, D. Germain** (O. S. B. Maredsous): Note sur un Liber hermeneumatum ou commentaire biblique en forme de glose de l'époche carolingienne. („Revue bénédictine" XIII. pg. 66—71.) — **Mossmann, R.**: Les Regestes du prieuré de Saint-Pierre à Colmar [O. S. B. Priorat von Cluny] („Mittheil. der Ges. für Erhaltg. d. gesch. Denkmale im Elsass" XVII, 34—57. Strassburg, Schultz 1895.) — **Müller, P. Gregor** (O. Cist. Mehrerau): 1. Chronik des Klosters Bronnbach („Cisterc.-Chronik" Nr. 79—82.) — 2. Aus bewegten Zeiten. [Behandelt die Erlebnisse zweier Schönthaler Mönche auf ihrer unfreiwilligen Wanderung während der Schwedenzeit.] (Ibid. Nr. 83.) — 3. Septuaginta. (Ibid.) — 4 Der selige Nivard (O. Cist.). Mit Abbildung des Château des Fontaines-les-Dijon. (Ibid. 84.) — 5. Die Bereitung der Hostien. (Ibid.) — **Münstereifel** (Ord.?) s. Schein. — **Murbach** (O. S. B.), s Gatrio. — **Muri-Gries**, Das Benedictinerstift . . . 1845—1895. Ein Gedenkblatt zum 50jähr. Bestande nebst Katalog der lebenden und verstorbenen Mitglieder. Sarnen, Buchdruckerei J. Müller, 1895, 8°. pg. 48. (Ref. darüber unter dem Titel: „Fünfzig Jahre Klosterleben." „Histor.-polit. Blätter" 117. B. pg. 54—63.)

Nadaillac, Mis. de: L'abbaye de Saint-Marcel du Pujet [Ord. ?]. („Science catholique" 1895, déc.) — **Neresheim** (O. S. B.). 1. „Album Neresheimense." Zum Gedächtnis an die vor 800 Jahren erfolgte Gründung (1095) von P. P. („Diöcesan-Archiv von Schwaben" 1895. Nr. 11, 12; 1896, 1.) — 2. Beiträge zur Geschichte des Landcapitels Necesheim. (Ein Bericht über die von Benedictinern versehenen Pfarren des Herdtsfeldes v. J. 1663. Ibid. 1896, Nr. 2.) — **Neumann, Dr. W. A.** (O. Cist. Heiligenkreuz), Ref. über: G. Cougny, Albums-manuels d'histoire de l'art. L'antiquité. („Oesterr. Literaturblatt" 1895, Nr. 1.) — **Neuzelle** (O. Cist.). Zur Aufhebung der Cistercienser-Abtei Neuzelle [Preussen, Niederlausitz]. („Deutsche Reichszeitung" 1895, Nr. 413.) — **Nivard, der Selige** (O. Cist.), s. Müller. — **Nonnenberg** in Salzburg, s. Doppler. — **Nonnenregel**, s. Seebass. — **Notre-Dame de la Victoire** (Ord.?), s. Luppé.

O., P. S. v. (O. S. B. Beuron): Ein Besuch in einer Benedictiner-Abtei. Forts. („St. Benedicts-Stimmen" 1896, S. 10—20, 33—42, 65—75.) — **Oberelchingen.** 1. . . . und sein ehem. Kloster [O. S. B.]. (Unterhaltungsbl. z. „Augsburger Postztg." Nr. 10.) — 2. s. Werner. — **Oberholzer, †** Basilius, Stiftsabt von Einsiedeln. (a) „Alte & Neue Welt" XXX. 4. — b) „Paradiesesfrüchte" 1896. Nr. 1. Mit Abbildg. der Abtei. — c) „Deutscher Hausschatz" 1896. 5. H. Beilage. Mit Porträt.) — **Oelenberg** (O. Cist.). Im Trappistenkloster zu . . . im Elsass. Nach einer Schilderung Th. Bayers in der „Frankf. Ztg." („Vaterland", Luzern 1895, Nr 64.) — **Olinda** (O. S. B.). Unter dem Titel „Lettres du Brésil" bringt die „Revue benedictine" im 1. Hefte d. J. Briefe der Beuroner Mönche, welche in Brasilien an der Wiederherstellung des Benedictiner-Ordens arbeiten. — **Ordenswesen**, s. Hammerstein. — **Ordre de Cîteaux**, s. Pitra. — **Otloh von St. Emmeran** (O. S. B.), s. Dümmler. — **Otto von Freysing**: Thaten Friedrichs. Uebersetzt von Dr. Horst. (Leipzig, Dyk 1894.) — **Ottobeuren** (O. S. B.), s. Aufleger.

Pacher, P. Donat (O. S. B. Martinsberg): A köszegi gymnasium története. (Geschichte des Günser Gymnasiums. Programmabhandlung 1895.) — **Pätzold, W.**: Geschichte des Klosters Remse [Ord.?]. (Glauchau, Peschke. 8°. pg. 40.)

— Paul, St. Die Abtsweihe zu .... in Rom. („St. Benedicts-Stimmen“ 1896, S. 61—62.) — Pelt, J. B.: Un manuscrit des évangiles du XIIe siècle. [Diese Handschrift war einst Eigenthum der Abtei Saint-Mihiel in der Diöc. Verdun.] („Revue ecclésiastique de Metz“ 1895, Nr. 6.) — Peterborough (O. S. B.). Aufsatz über ... unter dem Titel „Die Burg des hl. Petrus.“ Mit Abbild. („St. Benedicts-Stimmen“ 1896. S. 43—50, 75—84.) — Peters, J: Der Abt Rudolf von Vanne (Ord.?) und die Gründung der Altmünsterabtei in Luxemburg. (Auszug aus „Publications de la Section historique de l'Institut Granducal de Luxembourg.“ Vol. XLIV. 1895, pg. 27.) — Picardat, G.: Un joyou d'architecture chrétienne et française, ou l'église abbatiale de Preully-sur-Claise. (Chez l'auteur, à Preuilly. 8°. pg. 410.) — Pierre le Vénérable (O. S. B. Cluny), s. Deminuid. — Piolin, D. P.: Le Canon de la Messe. (Suite. „Revue du clergé français. 1895. 1er juin.) — Pitra, D. J. B. (O. S. B.): 1. L'Ordre de Cîteaux dans la lutte entre Boniface VIII. et Philippe le Bel. („Le Mois bibliographique.“ III. pg. 526—541. Dieser Artikel hat sich unter den hinterlassenen Papieren des Cardinals gefunden. „L'Union Cistercienne“ bringt den Aufsatz ebenfalls. II. pg. 434—439.) — 2. Leben des ehrw. Dieners Gottes Franz Maria Paul Libermann. Deutsche Ausgabe von J. Müller. (Ref. „Linzer Quartalschrift“ 1896. pg. 172 f.) — Pius II. (O. S. B.), s. Hayn. — Plaine, D. B. (O. S. B. Silos): 1. Conférences ecclésiastiques: Le piété envers les Morts pendant les cinq premiers siècles de l'Église. („Revue du Clergé français.“ 1895, octobre.) — 2. El cánon de la missa. („Soluciones catolicas.“ 1895, nov.) — 3. De l'authenticité de la mission de S. Maur en France. Étude polémique. („Studien“ 1895. pg. 639—646.) — Pontida (O. S. B.), s. Ettinger. — Pothier, D. Jos. (O. S. B. Solesmes): 1. Prose à Marie pour les fidèles trépassés. („Revue du Chant grégorien“ 1895, 15 oct.) — 2. Trois versets rythmés du répons Libera. (Ibid. 15 nov.) — 3. Introït de la Messe de S. Etienne. (Ibid. 15 déc.) — 4. Introït Gaudeamus. (Ibid. 1896, 15 janv.) — Preuilly (O. S. B.), s. Picardat. — Prokop Sv. (O. S. B.), s. Krásl. — Putschögl, Dr. F. Emil (O. Cist. Hohenfurt): 1. Das doppelte Gastmahl; 2. Die Heimsuchungen Gottes. Predigten. („Blätter f. Kanzelberedsamkeit“ XV. 7. H.)

Raitenhaslach (O. Cist.). Abbild. und Text unter dem Titel: An den Ufern der Salzach. („Gartenlaube“ 1895, S. 175.) — Rattinger, D. S. J.: Der hl. Bonifaz, Universitätsprofessor zu Paris, Domscholastiker zu Köln, Bischof von Lausanne, Weihbischof von Brabant und den Niederlanden. („Stimmen aus Maria-Laach“ 1895, 139—157. Dieser Artikel enthält viel klostergeschichtliches Material.) — Redentin (O. Cist.), s. Freybe. — Reichenau (O. S. B.), s. Güssfelt. — Reinfeld (O. Cist.). Die Reinfelder Stiftungsurkunde. („Zeitschr. d. Ges. f. Schleswig-Holst.-Lauenburgische Gesch.“ 23. Bd.) — Remse (Ord.?), s. Pätzold. — Renaudin, D. Paul (O. S. B. Glanfeuil): Les études coptes. („Le Mois bibliographique“ III. pg. 337–345, 388—394.) — Renz, G. A.: Beiträge zur Geschichte der Schottenabtei St. Jacob und des Priorates Weih St. Peter (O. S. B.) in Regensburg. IV. („Studien“ 1895. pg. 574—581.) — Renz, P. Meinr. (O. S. B. Einsiedeln), s. Effinger. — Rettenbacher, P. Simon (O. S. B. Kremsmünster), s. Lehner. — Reun (O. Cist.), s. Gasparitz. — Richard, Br. (O. Cist. Le Gard—Septfons). Ausführlicher Nekrolog. („L'Union Cistercienne“ II. 310—313 und „Cisterc. Chronik“ Nr. 83—84.) — Richter, Schw. Rosalia A. M. (O. Cist. Marienthal i. S.) Kl. Nekrolog. („Cist. Chronik“ Nr. 84.) — Roberts, Jean (O. S. B.), s. Camm. — Romain, St., s. Leclerc. — Rosenberg, Marc.: Allegorie auf St. Blasien. Bemalter Kupferstich von ... Karlsruhe 1895. Druck von G. Braun. (Kl. Ref. „Zeitschrift f. christl. Kunst.“ 1895. Sp. 326 f.) — Rostock (O. Cist.), s. Schlie. — Roth, F. W. E.: Ein Brief des Chronisten Rudolf von St. Trond an Rupert von Deutz. („Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde.“ 17, S. 617—618.) — Roth, L.: Zur Geschichte der Benedictinerklöster im Elsass. („Studien“ 1895. pg. 696 f.)

— Rottmanner, P. Odilo (O. S. B. München). Ref. über: Bardenhewer, Deutungen des Namens Maria. („Liter. Rundschau" 1896, 1.) — Rudolf von St. Trond (O. S. B.), s. Roth. — Rupert von Deutz (O. S. B.), s. Roth.

Salem (O. Cist.), s. Weech. — Sattler, P. Leo (O. S. B. Maria-Laach), Ref. über: Dr. M. Höhler, Das dogmatische Kriterium der Kirchengeschichte. („Pastor bonus" 1896, S. 63 f.) — Sauver-le-Vicomte, St. (O. S. B.), s. Lerosey. — Sázawa (O. S B.), s. Krásl, Wintera. — Schatz, Dr. Adelgott (O. S. B.): Alte Funde und Entdeckungen in Tirol. (1842—1845.) Nach Aufzeichnungen † Msgr. Alb. Jaeger's. Von . . . („Neue Tiroler Stimmen" 1895. Nr. 162—167.) — Schein, Martin: Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Stadt Münstereifel und ihrer Umgebung. 2 Bde. Münstereifel. Im Selbstverlag. 8°. 1894 und 1895. VI + 241 und 293 S. (Ref. „Zeitschr. d. Aachener Geschichtsvereins" XVII. pg. 261—267.) — Schlie, Friedr.: Alterthümer aus Kirche und Kloster des hl. Kreuzes zu Rostock [O. Cist. Nonnen]. („Zeitschr. f. christl. Kunst" VIII, 1895, Sp 169—186, 267—282, mit 14 Abbild.) — Schmid, P. Bernard (O. S. B. Scheyern): 1. Wie kann der Mechanismus beim äusseren Gottesdienste beseitigt werden? („Linzer Quartalschrift" 1896, pg. 137—140.) — 2. Die Farben der Messgewänder. („Theol.-praktische Monatschrift" V. pg. 718—21.) — 3. Grundlinien der Patrologie. 4. Aufl. (Ref. „Graz. Liter. Anzeiger." X. Nr. 1.) — Schmid, P. Th., S. J.: Der hl. Bischof Gebhardus von Constanz und die Gebharduskirche bei Bregenz. Eine Festschrift für das kath. Volk zur Jubelfeier des Hl. 27. Aug. 1895. Bregenz, Teutsch 1895. 8°. pg. 48. (Kl. Ref. „Stimmen aus Maria-Laach" 1895, 9. H.) — Schmidt, P. Edmund (O. S. B. Metten), s. Wölfflin. — Schmitt: Die St. Marienkirche der ehem. Benedictiner-Abtei Ettal. (Beilage z. „Allgem. Zeitung" 1895. Nr. 294. München.) — Schneedorfer, Dr. Leo (O. Cist. Hohenfurt). Ref. über: Grimm, Geschichte des Leidens Jesu. I. Bd. („Linzer Quartalschrift" 1896. pg. 149 f.) — Schönbold, F.: Mittel zur Beförderung des geistlichen Lebens für Klosterfrauen und solche Seelen, die in der Welt Gott eifrig dienen wollen. 5. Aufl. (Mainz, Fr. Kirchheim 1895. 164 S.) — Schönthal (O. Cist.), s. Müller. — Schott, P. Anselm (O. S. B. Maria-Laach), Ref. über: Dr. G. Grupp, Culturgeschichte des Mittelalters. II. Bd. („Pastor bonus" 1896. 2. H.) — Schottenklöster in Deutschland, s. Hogan. — Seebass: 1. Fragmente einer Nonnenregel des 7. Jahrhunderts. („Zeitschrift f. Kirchengesch." [Gotha Perthes] XVI. 3.) — 2. Handschriften von Bobbio (O. S. B.) in der Vaticanischen und Ambrosianischen Bibliothek („Centralblatt f. Bibliothekswesen" XIII. S. 1—12, 57—79.) — Segmüller, F. (O. S. B.): Blätter aus der Kirchengeschichte der Schweiz z. Zeit der Helvetik. (Einsiedeln, Benziger [1896?] 4°. pg. 46.) — Seitenstetten (O. S. B.), s. Endl. — Senones (O. S. B.), s. Mathias. — Sept-fons (O. Cist.): 1. Guide de l'Étranger à Notre-Dame de Saint-Lieu . . . par un ami de ce monastère. Dijon, Union Typographique 1895. 8°. pg. 86. — 2. s. Richard. — Sheridan, Paul: Les Inscriptions sur ardoise de l'abbaye (O. Cist.) de Villers („Annales de la Société d'archéologie de Bruxelles" t. IX, 1895. Cfr. „Polybiblion" p. litt. 1896. S. 189.) — Shipley, Orby (O. S. B.), Ref. über: L'histoire de architecture par Fergusson. („The Irish Eccles. Record," 3e. Série tome XVII, Nr. 1.) — Smedt, R. P. de, S. J.: La vie monastique dans le Gaule au VIe. siècle. (In dem Werke: „La France chretienne dans l'Histoire," Paris, Didot 1896.) — Solesmes (O. S. B.), s. Hazera, Tout-Paris. — Sonnenburg (Ord?), s. Klaar. — Stengele, P. Bonav.: Das Kloster Gerlachsheim (urspr. Nonnen O. S. B., später O. Praem.) im Taubergrund. („Diöc.-Archiv von Schwaben" 1895. Nr. 12.) — Stephan, St.: 1. Die ehem. Benedictiner-Abtei . . . in Würzburg. (Sulzbacher „Kalender f. kath. Christen" 1896. pg. 97—101. Mit Abbild.) — 2. s. Kerler. — Struff, L.: Le cartulaire du prieuré de Saint-Marcel-les-Chalons (O. S. B.). Paris, Larose 1895. 8°. 15 p. („Revue bonguignonne de l'enseignement supérieur.") — Stürzer, P. Bonav. (O. Cist.

Mehrerau): 1. La Ferté-sur-Grosne [O. Cist.]. („Cistercienser-Chronik“ Nr. 78—82.) — 2. s. Vacandard. — 3. Reifenstein (O. Cist.) im Eichsfelde. (Ibid. Nr. 83. 84.)

Talmond (O. S. B.), s. Loquet. — **Theiler**, P. Placidus (O. Cist. Mehrerau): Predigt bei der feierlichen Grundsteinlegung zur neuen Klosterkirche in Maria-Stern den 5. Mai 1895. (Selbstverl. Druck von J. N. Teutsch in Bregenz 8°. pg. 15.) — Tiefenthal, Fr. Sales (O. S B. Einsiedeln): Daniel explicatus. Paderborn, Schöningh 1895. (Ref. „Revue ecclésiastique de Metz“ 1895 Nr. 11.) — **Tihany** (O. S. B.). A Tihanyi apátság 1055-ki alapitó tevele mint a magyar nyelo legrégibb hiteles es egykom emléke. Irta Szamota István. (Die Stiftungsurkunde der Abtei . . . aus d. J. 1055, als ältestes glaubwürdiges gleichzeitiges Denkmal der ungar. Sprache.) Sep.-Abdr. aus „Nyelotudományi közlemények“ XXV. B. (Budapest, Franklin-társulat 1895. 8°. 39. 3 l.) — **Tocco**, F.: I fraticelli a poveri eremiti di Celestino secondo i nuovi documenti. („Bolletino dello Società di storia patria Anton Ludovico Antinori negli Abruzzi.“ 1895, fasc. 14.) — **Tout-Paris**: L'Abbaye de Solesmes. („Le Gaulois“ 12 Nov. 1895.) — **Traber**, J.: Das Grab der Herzogin Maria von Brabant (in der sog. Brabanter Kapelle der ehem. Benedictinerabtei Heiligkreuz) in Donauwörth. Mit zwei Abbildungen. („Das Bayerland“ 1896, 2. H.) — **Trappe, La**, s. Bader, Wyart — **Trappisten**. 1. Trappisti. („La Civiltá Cattolica“ 1895, 19 oct. 21 nov.) — 2. Les Trappistes. („Revue cath. des Revues“ 1896. 20 janv. pg. 139—142.) — **Trond, St.** (O. S B.), s. Berlière, Roth.

Uhl, Wilh.: Mauritius Knauer (O. Cist. Langheim) u. der 100jähr. Kalender. („Unser Kalender in seiner Entwickelung“ u. s. w. S. 129 f.) — **Ulrich, St.** (O. S. B. in Augsburg), s. Joachimson. — **Uryga**, P. Franz (O. Cist. Mogila): Eine kurze Beschreibung des wunderthätigen gekreuzigten Heilandes in der Cistercienserkirche in Mogila bei Krakau. Mit einer kurzen Andacht. (Beuthen, O.-S. Druck der Kunstdruckerei des „Katholik“ 1895. 8°. pg. 69.)

Vacandard, E.: 1. Vie de Saint Bernard, Abbé de Clairvaux. 2 vol. (Ref. a) von P. Bonav. Stürzer, O. S B., in „Cisterc.-Chronik“ Nr. 78. — b) „Linzer Quartalschrift“ 1895, pg. 191.) — 2. Saint Bernard. (In dem Werke: „La France chretienne dans l'Histoire.“ Paris, Didot 1896.) — **Val-Saint-Grégoire** (O S. B. Münster), s. Ingold. — **Valentin**, L.: Prudence dé S. Bernard. („Bulletin Théologique . . . de l'Institut Cath. de Toulouse“ 1895, mars.) — **Vanne**, Rudolf von (O. S. B.), s. Peters. — **Veith**, P. Ildephons (O. S. B. Prag): 1. Die kirchlichen Martyrologien. (Forts. „Hist.-polit. Blätter“ 116. Bd. pg. 809—822.) — 2. Ref. über: a) Ahle, Die Choral-Ausgabe der heil. Riten-Congregation. („Oesterr. Literaturblatt“ 1896, Nr. 2.) — b) F. Bole, Die hl. Messe und das Breviergebet zur Förderung von Verständnis u. Andacht beim Vollzuge vornehmlich in ihrem Organismus dargestellt. (Ibid. Nr. 3.) — 3. A. Arndt, S. J.: De Rituum relatione iuridica ad invicem (Ibid. Nr. 4.) —**Victeur, St.**, au Mans (O. S. B.), s. Jarcy. — **Vidmar**, Dr. Const. (O. S. B. Schottenstift in Wien): Compendium repetitorium juris ecclesiastici communis et quoad Austriae imperium particularis. (Ref. „Linzer Quartalschrift“ 1896. pg. 155—157.) — **Vielhaber**, P. Gottfried: Eine Admonter Rotel v. J. 1390. („Studien“ 1895. pg. 582—590.) — **Villers** (O. Cist.), s. Sheridan. — **Vincent, Saint-**. Une ancienne cloche de l'abbaye (Ord. ?) de . . . („Revue hist. et arch. du Maine“ 6e. livr. 1895.) — **Vojáček**, P. Meth. (O. S. B. Beur. Congr.): Úvaha Msgra. Segura o častějším sv. přijímání. S předmluvou a s poučením o časté sv. zpovědi. („Ascetické bibliothéky“ č. 42.) V Brně, 1895 Nákladem knihtisk benediktinské. Kl. 8°. pg. 207. — **Vojnits**, Dominik (O. S. B. Martinsberg): Az ezstergomi kaptalani ischola és gymnasium története. (Die Geschichte der Capitelschule u. des Gymnasiums von Gran.) Programmabhandlung 1895. — **Vychodil**, Dr. P.: Křesťanská mravouka o poměru člověka ke zvířatům. Několik poznámek. („Hlídka“ I. [XIII.] pg. 164—169.)

Wagner, P. Laurenz (O. S. B. Martinsberg). Pastoral-theologische Beiträge für „Havi Közlöny“ 1895, H. 5 u. 11.) — **Wagner**, P.: Einführung in die gregorianischen Melodien. (Ref. von P. Ambros Kienle, O. S. B., „Liter. Rundschau“ 1896, Nr. 2) — **Wassermann**, H.: 1. Volkswirtschaftliche Weisheit in dunkler Klosterzelle. („Mainzer Journal“ 1895, Nr. 301. 2. Bl.) — 2. Mönch u. Landarbeiter der christlichen Vorzeit. („Die Wahrheit“ I. S. 126—134.) — **Weech**, F. v.: Codex diplomaticus Salemitanus. Urkundenbuch der Cistercienser-Abtei Salem. 13. (Schluss-) Lfg. (III. Bd. 4. Lfg) Register. (III. Bd. IV + 467—534 S.) Karlsruhe, Braun. 1896. gr. 8°. — **Weih St. Peter** (O. S. B. in Regensburg), s. Renz. — **Weikert**, Dr. Thom. Aq. (O. S. B. St. Meinrad, Ind.): Meine Orientreise. I. („Studien“ 1895, pg. 611—633.) — **Weis**, P. Anton (O Cist. Rein), Ref. über: Heim, Der heil. Antonius von Padua. Sein Leben und seine Verehrung. (Graz. „Liter. Anzeiger“ X. Nr. 4.) — **Weissenburg** (O. S. B.), s. Bossert, Harster. — **Weissenhofer**, Dr. Rob. (O. S. B. Seitenstetten), Ref. über: Weigand, Die Bekehrung des hl. Augustin in dramatischer Form bearbeitet. („Linzer Qartalschrift“ 1896. pg. 177.) — **Werden** an der Ruhr (O. S. B.), s. Jacobs. — **Werner**, Lor: Schillers Landesherr im Kloster (O. S. B.) Oberelchingen. (Unterhaltungsblatt zur „Augsburger Posztg.“ 1896. Nr. 13—15.) — **Wetzstein**, P. Victor (O. Cist. Mehrerau): Jahresbericht der marianischen Congregation im Collegium St. Bernardi zu Mehrerau f. d. Jahr 1894/95. — **Wichner**, Dr. P. Jacob (O. S. B. Admont): 1. Regesten aus dem Archive des Benedictinerstiftes Admont. In dem Werke: Mayer, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. II. Bd. (Wien, Commission von C. Konegen 1896) pg. 271—273 — 2. Zwei Burgen und drei Edelsitze in der oberen Steiermark. 2. Th. („Mittheil. d. histor. Vereins f. Steiermark.“ 43. H.) — 3. Zur Geschichte der Büchercensur in Oesterreich. („Studien“ 1895, pg. 646 f.) — **Wilhering** (O. Cist.), s. Grillnberger. — **Wintera**, P. Laurenz (O. S. B. Braunau): Eine Stätte alter Benedictinercultur. Kloster Sázawa in Böhmen. („Studien“ 1895, pg. 556—574.) — **Wocher**, Abt Laurenz (O. Cist. Mehrerau). Necrologe über . . . brachten: 1. Erinnerungen an den hochw. Herrn . . . Abt des exempten und consistorialen Stiftes Wettingen, Prior von Mehrerau, Generalvicar der schweizerisch-deutschen Cisterc.-Congregation. Bregenz, J. N. Teutsch 1895. (Sep.-Abdruck aus d. „Cisterc.-Chronik.“) — 2. „Vorarlberg. Volksblatt“ 1895, Nr. 95 u. 97. — 3. „Vorarlberg. Landeszeitung“ 1895, Nr. 95, 97. — 4. „Salzburger Kathol. Kirchenzeitung“ 1895, Nr. 35. — 5. „Augsburger Posztg.“ 1895. Nr. 100, S. 4. — 6. „Luzerner Vaterland“ Nr. 97 u. 99. — 7 „Landesbote von Vorarlberg“ 1895, Nr. 10. — **Wölfflin**, E.: 1. Benedict von Nursia u. seine Mönchsregel, Akad. München 1895. 8°. pg. 26. — 2. Benedicti regula monachorum. Ref. a) von P. Edmund Schmidt (O. S. B. Metten) in „Studien“ 1895. pg. 681—692. — b) „Revue critique“ XXIX, Nr. 46. — c) „Wochenschrift für class. Philologie“ XIII, 1. — d) „Le Mois bibliographique“ 1896, pg. 57 von D. B. Heurtebize. — e) „Archiv f. kath. Kirchenrecht“ 1896, I. Heft, S. 171. — **Wolfsgruber**, Dr. Cölestin (O. S. B. Schottenstift, Wien): 1. Ref. über: Zschokke, Geschichte des Metropolitancapitels zum hl. Stephan in Wien. („Linzer Quartalschrift“ 1896, pg. 160 f.) — 2. Das Vater unser. Mit dem Pater noster von Führich. 2. Aufl. (Ref. „Linzer Quartalschrift“ 1895, pg. 184 f.) — **Wolter**, Dr. Maurus (Erzabt von Beuron): Psallite sapienter! Psallieret weise! Erklärung der Psalmen. 2. Aufl. III., IV. und V. Bd. (Ref. „Linzer Quartalschrift“ 1896, pg. 183 f.) — **Worcester**. 1. Erectio novi monasterii monialium benedictarum in civitate Worcester. — 2. Erigitur canonice monasterium benedictarum N. D. a Consolatione in civitate Worcester, instituiturque abbatissa perpetua. („Analecta“ 1895, nov.) — **Wuku**, P. Robert (O. Cist. Zwettl): Ortnamen in den Urkunden von Heiligenkreuz und ihre muthmassliche Bedeutung. — Vorsicht bei Namensforschungen nach alten Urkunden. — Articuls Brieff

der Pindtergesellen in der Stadt Baden. — Die Ruine Starhemberg. („Der niederösterr. Landesfreund“ III. 10./11.) — Wyart, Dom Sébastien, Abbé général des Cisterciens de Notre-Dame de la Trappe. (Portrait. „Almanach Cathol. de France“ 1896.)

Zach, P. Bruno (O. Cist. Wilhering): Die Bibliotheksstunde. Rede über Pfarr-Bibliotheken. („Der Volksbibliothekar“ I. Jahrg. Nr. 2.) — Žák, P. Alph. O. Praem.: 1. Eibensteiner Christian von Schirmansreith, Abt zu Melk (1433—1451) in dem Artikel „Eibenstein und Primersdorf.“ („Blätter des Ver. f. Landeskunde von Niederösterr.“ XXIX, 1895, S. 286—298.) — 2. Achel, Trappistenabtei in Belgien. („St. Norbertus-Blatt“ 1895, VII. Jahrg. in der Artikelserie „Werke des hl. Norbertus in unserer Zeit.“ Auch separat erschienen. Wien, St. Norbertus-Druckerei, 1895.) — Zelli Jacobuzzi, Dom François Leopold. (O. S. B. Abt von St. Paul in Rom). Nekrolog. („Revue bénédictine“ XIII. pg. 40—42 von D. L. Janssens, O. S. B.) — Zimmerern, Die ehem. Cistercienserinnen-Abtei . . . in Schaben. (Sulzbacher „Kalender f. kath. Christen“ 1896, pg. 105—111.) — Zingerle, P. Pius (O. S. B.?): Die zwei Wege zum Himmel. Predigt am 2. Sonntage in der Fasten. („Blätter f. Kanzelberedsamkeit“ XVI. Bd. S. 92—96.) — Zirwik, P. Michael (O. S. B. Salzburg), Ref. über: Stephinsky, Zur Schulaufsicht. („Graz. Liter. Anzeiger“ X. Nr. 1.) — Zürcher, P. Franz (O. S. B. Einsiedeln), Lit. Referat über: Cochem, Erkl. d. hl. Messopfers („Alte u. Neue Welt“ 1896, H. 6, Umschlag.) — Zwettl (O. Cist.), s. Endl.

Literarische Referate.

„Eine interessante Broschüre.“

Wenn wir die Professoren der Dogmatik wie der Kirchengeschichte an unseren theologischen Facultäten hören, so müssen wir uns das Urtheil bilden, dass der Protestantismus einem sterbenden Menschen gleicht, dessen Leben nur mehr von kürzester Dauer ist. Mit diesem Urtheile wenigstens kommt der absolvierte Theologe aus den Hörsälen als Seelsorgepriester hinaus in die Praxis. Auch das, was wir in den katholischen Zeitungen und Zeitschriften lesen, ist gerade nicht geeignet, dieses leider ganz und gar falsche Urtheil zu corrigieren. Denn wenn wir auch von protestantischen Vereinen z. B. dem Gustav-Adolph-Vereine, den Bibelgesellschaften, den Missionen der Protestanten in den Heidenländern Nachrichten finden, so sind diese Berichte, die wir ja grösstentheils erst aus zweiter Hand durch katholische Journale erhalten, nur dazu geeignet, unser Urtheil von der Sterilität des Protestantismus nur zu befestigen. Wohl hören und lesen wir auch von der sogenannten »Inneren Mission« der Protestanten; aber auch darüber können wir aus den bisher von Katholiken verfassten Schriften, welche diesen Gegenstand behandeln, kaum ein zutreffendes Urtheil gewinnen. — Ein im Vorjahre (Ende 1895) erschienenes Schriftchen, betitelt: »Die innere Mission der Protestanten in Deutschland. In ihrem Wesen, Wirken und ihren Werken dargestellt von P. Cyprian, O. Cap.« — Druck und Verlag der Lehrlings-Anstalt in Martinsbüchel [bei Zirl (Innsbruck)] (32 Seiten — Preis nicht angegeben) wirft ein ganz eigenartiges Licht auf die charitative und sociale Thätigkeit der Protestanten, ein Licht, das förmlich verblüffend wirkt. Ich spreche da nicht blos aus eigener Erfahrung; die gleiche Wirkung hat die Lesung dieses Schriftchens bei vielen anderen älteren, wie jüngeren Priestern hervorgerufen. Wie praktisch diese Broschüre ist, ja wie zündend sie wirkt, können wir den Aeusserungen dreier Oberhirten entnehmen, welche der Verfasser am Anfange als Vorbemerkung (zur österreichischen Ausgabe der vorliegenden Schrift) bringt: »Ihr Schriftchen« — schreibt der Oberhirte einer grossen Diöcese, »über die Innere Mission habe ich mit dem lebhaftesten Interesse gelesen. Es verdient die volle Anerkennung, dass

Sie die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand hingelenkt haben. Ich gehöre allerdings nicht zu denen, welche die Thätigkeit der Inneren Mission unterschätzen, dieselbe tritt mir deutlich genug gegenüber. Auf Ihre Anregung hin werde ich den Plan, einen eigenen Geistlichen für unsere religiös-charitativen Bestrebungen zu bestellen, bestimmter in's Auge fassen und hoffe, denselben realisieren zu können.«

Ein anderer hochw. Herr schreibt: »Ich danke ihnen für Abfassung dieser Schrift, die ganz meinen Ansichten und Bestrebungen entspricht.«

Endlich einer unserer bedeutendsten Bischöfe schreibt: »Danke ergebenst für Ihre sehr beachtenswerte Abhandlung. Sobald der Priestermangel nicht mehr so drückend ist, wird auch mehr an die Verwirklichung Ihrer am Schlusse gemachten Vorschläge gedacht werden können.«

Wollte ich den eminent praktischen Wert dieser Broschüre zeigen, so musste ich dieselbe von A—Z abschreiben; ich will hier nur die Eintheilung des Schriftchens mit den vom Autor gewählten Titeln anführen. Nach einer kurzen Vorrede, aus der wir die für uns Katholiken betrübende Thatsache erfahren, dass der Protestantismus von Jahr zu Jahr wächst und sich vergrössert, und dies vor allem auf Kosten der Katholischen Kirche, geht P. Cyprian an sein eigentliches Thema und behandelt: I. das Wesen der Inneren Mission; II. die Werke der Inneren Mission. Wie vielgestaltig diese Werke sind, wie erfindungsreich sich der Protestantismus in der Bethätigung der christlichen Charitas zeigt, können wir aus folgenden Unterabtheilungen ersehen: 1. Werke zur Verbreitung religiöser Erkenntnis. Die religiöse Erkenntnis wird gefördert 2. durch Einrichtung besonderer Gottesdienste und Missionen für einzelne Stände (besonders interessant!); 3. Dienst an Arbeitslosen in Berlin; 4. Schutz sittlich Gefährdeter; 5. Rettung Verlorener; 6. Kranken- und Armenpflege; 7. Schutz für social Gefährdete; 8. Bildungsanstalten für Diacone und Diaconissen.

III. Art und Weise des Wirkens der Inneren Mission. Endlich »Schlusswort.«

Ein wahrhaft praktischer Vorschlag ist es, den der Verfasser im Schlusswort macht; ich citiere seine eigenen Worte (Seite 32): »Kehren wir zurück zur alt-christlichen Diaconie oder den mittelalterlichen Almoseniers. Möchte man in allen Kirchenprovinzen einen geistlichen Hilfsarbeiter für die katholische Charitas anstellen; aber keinen aus der Reserve oder aus dem Landsturm, sondern einen strammen und schneidigen Officier, welcher, ausgerüstet mit bischöflicher Vollmacht, unsere mannigfaltigen, charitativen Anstalten, Orden, Vereine, Bestrebungen studiert, organisiert, centralisiert, specialisiert, durch Wort, Presse und Conferenzen fördert und belebt, für Neugründungen und Einrichtungen mit Rath und That an die Hand geht und vor allem unser so freigebiges Volk auf die riesigen Bedürfnisse unseres engeren und weiteren Vaterlandes aufmerksam macht.« »Vergessen wir über die Heidenkinder in Asien und Afrika nicht die in Europa, über die Ungläubigen in den übrigen Welttheilen nicht die im eigenen Vaterland!«

Mögen diese Worte an competenter Stelle nicht ungehört bleiben! Dass sie bereits Anklang gefunden, sehen wir aus den in der Vorbemerkung citierten Aeusserungen hoher Kirchenfürsten. Möchte aber jeder Priester dieses kleine nur 32 Seiten umfassende Schriftchen sich kaufen und dasselbe nicht blos lesen, sondern ernstlich durchstudieren. Es wird keinen gereuen, es wird in jedem die Arbeitslust, den Eifer für das Heil der unsterblichen Seelen erneuern und vermehren. Das walte Gott! *Br. in Stift Altenburg. O. S. B.*

Ueber die Bedingungen einer gesunden Reform der Kirchenmusik.

Von P. Isidor Mayrhofer O. S. B. (168 S.) Augsburg und Wien. Verlag von A. Boehm & Sohn. Preis: ?

Es macht auf den Leser einen ungünstigen Eindruck, wenn der Autor eines Werkes seinen Gegenpart mit den schwärzesten Farben malt, um vielleicht sein eigenes Bild oder seine Idee in höherem Glanze erstrahlen zu machen. In

solchem Falle befinden wir uns bei dieser Broschüre. Auf nicht weniger als 112 Seiten lesen wir nichts als theils berechtigte, theils unberechtigte Kritiken und Anklagen des »Cäcilianismus,« Kriteleien und Nörgeleien über Dinge, welche auch die Modernen nicht umgehen können, so dass man schliesslich auf den Glauben kommen möchte, der Cäcilienverein sei ganz unfähig, eine gute Reform der Kirchenmusik zu vollbringen. Der Verfasser ist eben in die Fussstapfen des Dr. E. von Schafhäutl von München getreten, und das Echo von dessen »Spaziergang durch die liturg. Musikgeschichte« (1887) ist überall deutlich vernehmbar. Dieser Herr war dem Cäcilien-Verein gar sehr gram und hat in Herabsetzung und Bekämpfung desselben das Möglichste gethan. Animosität hat dem Verfasser die Feder geführt, denn sonst hätte er Anstand genommen, die Compositionen z. B. von Witt und Piel sammt und sonders, in Bausch und Bogen zu verwerfen; sonst hätte er sich nicht einen Missbrauch mit bischöflichen Worten erlaubt. Bischof Ernest von Linz schreibt in seiner Verordnung über die Kirchenmusik: »... dass im Cataloge des Cäc.-Vereins nebst vortrefflichen Werken auch solche in nicht geringer Zahl enthalten ist, die einen unbedeutenden oder gar keinen künstlerischen Wert haben.« Flugs schreibt der Verfasser: »Der Bischof sagt, dass der Vereinscatalog zum allerkleinsten Theile solche Compositionen empfiehlt, welche Empfindung und künstlerische Begabung bekunden.« Ueberdiess führt Bischof Ernest von Linz unter den 19 Namen von Componisten, deren Werke er begutachtet, 10 Namen von Cäcilianern an und gerade auch diejenigen, deren Werke der Verfasser sämmtlich in die Acht erklärt. — Der Choral findet einige Anerkennung. Warum? »Wir gehen mit Rom!« — Haydn und Mozart werden nicht empfohlen, ihrer Ehrenrettung gegen Cäcilianer jedoch ein eigenes Capitel gewidmet. Dass die »Alten« Palestrina u. s. w. für uns nichts mehr gelten, versteht sich vom Standpunkte des Verfassers aus von selbst. Jeder andere denkende Künstler z. B. Maler, oder Bildhauer, studiert die Kunstwerke der alten Meister, ja selbst die Antike, um seinen Geist und seine Phantasie mit edleren, höheren und solideren Ideen zu befruchten, damit er nicht von dem gleissenden und verflachenden modernen Realismus überwältigt werde, — nur der Componist soll dies nicht thun! Die Musik, die tönende Kunst, kann aber nicht am Schreibpult allein studiert werden, man muss ihre Werke auch hören und um sie zu hören, müssen sie auch aufgeführt werden (natürlich nur von solchen Chören, welche es vermögen). Auch hat man nie gelesen, dass der romanische oder gothische Stil einer Kirche den Gläubigen die Erbauung geraubt habe, oder der Renaissance- oder Barokstile allein dieselbe zu befördern im Stande sei; oder dass die alterthümliche Form der priesterlichen Kleidung oder die lateinische Sprache oder der alte Choral die Erbauung beeinträchtiget hätte. Nur die Musik muss, um zu erbauen, blos im modernen Kleide in der Kirche erscheinen. Das ist die Bedingung, unter welcher nach des Verfassers Anschauung allein eine »gesunde« Reform der Kunstmusik möglich sei. (Ich hatte gewünscht, dass der Verfasser statt »gesund« sich eines anderen Ausdruckes bedient hätte, da dieser zu leicht an das landläufige Wort »gesunde Sinnlichkeit« erinnert.)

Das vollendete Muster für seinen Satz findet er in dem Brosig-Stile; er führt auch eine Menge Beispiele aus Brosig's Messen an. Es ist wahr, Brosig schreibt meisterhaft im modernen Stil, es hat seine Weise etwas Einnehmendes, Bestechendes, Weiches (letzteres gibt der Verfasser selbst zu), insbesondere versteht er die Instrumentierung massvoll zu führen. Aber schreibt er stets auch richtig d. h. der liturgischen Auffassung entsprechend? In jüngern Jahren war ich selbst für den Brosig-Stil sehr eingenommen, aber je älter ich wurde und je tiefer ich in den Geist der Liturgie eingedrungen war, desto mehr musste ich mir sagen, dass gar manche Stellen in dieses Meisters Messen eine übertriebene Gefühls- und Wortmalerei in Tönen seien. Ist es z. B. der liturg. Auffassung entsprechend, wenn ein Kyrie in dem dumpfesten und gedrücktesten Gefühlsausdruck dargestellt wird, oder im Credo, welches ein einfaches Glaubensbekenntnis ist, beim Crucifixus das Schauerliche der Kreuzigung gemalt wird, oder das dona nobis pacem »fröhlich

und wohlgemuth« dahinsingt? Auf solche Wortmalerein und Gefühlseffecte werden wir aber durch einige der Musterbeispiele hingewiesen. Nebenbei sei bemerkt, dass Stellen, wie sie durch mehrere andere Beispiele als Muster vorgestellt werden, auch in cäcilianischen Compositionen sich reichlich vorfinden. Hat der Verfasser dieselben übersehen, da er hier immer nur Palestrina zum »abschreckenden Vergleiche heranzieht.«

Ich habe nichts gegen Instrumentalbegleitung und den neueren Stil und wünsche auch, dass die Composition den kirchlichen Text verkläre, jedoch innerhalb der Schranken des liturgischen Geistes. Es soll dieselbe eine kirchliche Stimmung beherrschen, welche aber nicht in Weichheit und Gefühlshascherei bestehen kann, es muss ein gewisses ernsteres Wesen sich kund geben. Die Zuhörer sollen nicht immer in Gefühlen schwimmen und mit süssen Empfindungen gespeist werden, das ist nicht der richtige Begriff von »Erbauung.« Die Berufung auf delectatio und dulcedo von Kirchenvätern geht doch hier nicht an.

Hier wäre auch der Platz gewesen, dass der Verfasser seine eigenen Grundsätze über Kirchenmusik, klar und präcis formuliert, angeführt hätte, aber er hat es unterlassen. Aus allem kann man nur schliessen, dass der eigentliche Kern des Reformvorschlages unumschränkte Freiheit in dramatischer Behandlung des kirchlichen Textes ohne besondere Rücksicht auf den Geist der Liturgie sei, welche dem Verfasser nur die Geltung einer blos äussern Ordnung der Ceremonien zu haben scheint. Es wäre nicht zum Heile der Kirchenmusik, wenn sich durch solche vage Reformvorschläge die Kirchencomponisten zu einer gewissen Sentimentalität und Rührseligkeit veranlasst fänden, da nicht gesagt wird, wann, wo, wie, ob mit Beschränkung u. s. w. dieser Stil anzuwenden sei, und der Verfasser es dem guten Genius der jungen Componisten anheimzustellen scheint, das Richtige zu treffen. Der Verfasser klagt den Cäcilienverein des Purismus an, ein Vorwurf, welcher doch nur einige einseitige Mitglieder des Vereins treffen kann. Warum spricht er gar nie vom Programm des Cäcilien-Vereins und rechnet Fehler einzelner Mitglieder dem ganzen Vereine auf? Obigen Vorwurf von Purismus muss man mit Fug und Recht dem Verfasser selbst machen, da er, alles Bisherige negierend, nur dem Brosig-Stil das Wort redet.

Metten. *P. U. Kornmüller, O. S. B.*

Zur Geschichte der Benedictinerklöster in Lothringen.

L'abbaye de Gorze. Histoire messine. Avec portraits, vues, sceaux, médailles et monnaies par l'abbé F. Chaussier, archiprêtre et curé de Gorze. gr. in 8°. (XV et 524 p.). 1894. Metz, librairie de l'Evêché (N. Houpert, succ. de E. Ballet).[1])

Wie das Elsass, so war auch das benachbarte Lothringen schon früh mit zahlreichen Klöstern bedeckt. Ihr Einfluss war auch hier ein durchgreifender und höchst segensvoller. Die Wissenschaft der Mönche errang die Achtung der Könige und Kaiser, ihre Liebe und Wohlthätigkeit eroberte die Herzen der umwohnenden Stämme und ihre unverdrossene Arbeit schuf aus den finsteren Urwäldern, die damals noch weithin unsere Gegenden bedeckten, jene herrlichen Landstriche, die später undankbare Enkel der früheren Geber ihnen mit Gewalt entreissen sollten. Das wäre mit einigen Worten die Geschichte der Abtei G. Wir wollen sie indess etwas genauer besehen.

Gorze (der Name erinnert an gurges, davon Gurgitenses; cfr. Dr. Lager, die Abtei G. in Loth. VIII. Jahrg. (1887), S. 32—56; 181—192; 338—347; 540—574 etc. dieser Zeitschrift), etwa drei Stunden südwestlich von Metz gelegen, ist unzweifelhaft eine Stiftung des hl. Chrodegang von Metz. Als Gründungsjahr nimmt Ch. das Jahr 748 an (4). Der Verfasser begründet aber diese seine Meinung

---

[1]) Vide auch Artikel über dieselbe Abtei von Dr. Lager im Jahrg. 1887 der »Studien« und die Notiz im Jahrg. 1894, S. 689.

in keiner Weise; und wenn wir auch nicht wie Rettberg (K.-G. Deutschlands, I. 512 sq.), dem Kraus (Kunst und Alterthum in Elsass-Loth. III. 162 sqq.) fast wörtlich folgt, mit Ausnahme von zwei Documenten »alles Uebrige im Gorzer Chartular als Fälschung« bezeichnen möchten, so hätten wir doch sicherlich gerade hier, zur Feststellung dieses so sehr strittigen Gründungsjahres, eine gehörige Sichtung und kritische Untersuchung der vorhandenen Documente erwarten dürfen. — Echt ist jedenfalls, was auch Rettberg zugibt, eine Dotationsurkunde von 757, die Rettberg aber irrthümlich für die Stiftungsurkunde hält; denn eine andere Urkunde des Gorzer Chartulars (auch abged.: Acta Sanct. Boll. Feb. III 686), datiert Andernach 745, verwirft er blos deshalb, weil sie ja »12 Jahre vor der Stiftung« datiert sei. Das ist aber offenbar eine unberechtigte Annahme; denn Rettberg selbst bezeichnet jene Urkunde von 757 als eine Dotationsurkunde, und auch im Documente selbst spricht nichts dafür, dass wir es mit einer Stiftungsurkunde zu thun haben. Chrodegang lässt eben nur, in kluger Benützung der aussergewöhnlichen Zusammenkunft in Compiègne und zur grösseren Sicherheit seiner Stiftung in G., unter Wiederholung der früheren Schenkungen und unter Hinzufügung neuer, die Rechte und Besitzungen von G. neu bestätigen. Mabillon (Ann. Bened. II. 145) nimmt daher auch keinen Anstand die Urkunde von 745, auf welche Ch. seine Angabe stützt, als echt anzuerkennen und schreibt die darin enthaltenen Ungereimtheiten (Eingang: »In nomine P. et F. et Sp. S.;« Datierg: »Anno ab incarnatione Domini DCCXLV Indictione XIII, epacta XIIII concurrente IIII anno VI Childerici regis XX die mensis maji.«) lediglich der Unkenntnis des späteren Compilators des Gorzer Chartulars zu. Für Dr. Lager, der nur den Ausführungen Mabillons folgt, scheint die Hauptschwierigkeit darin zu liegen, dass die Urkunde das 745. Jahr ab incarnatione als das sechste der Regierung des Königs Childerich III. bezeichne. Mit Mabillon setzt er deshalb (s. a. a. O.) an Stelle des Jahres 745 ohne Weiteres das Jahr 749, mit dem blossen Bemerken, dies sei das sechste Regierungsjahr Childerichs III. Hingegen möchten wir nur Folgendes anführen: Der Gorzer Compilator wusste wahrscheinlich nichts von dem Interregnum zwischen Theuderich IV. und Childerich III., auf das erst die beiden gelehrten Patres Sirmond († 1651) und Petau aufmerksam machten; daher wohl die Vordatierung der Urkunde, in der ursprünglich kaum von einer Zählung der Jahre ab incarnatione die Rede war. Hingegen konnte Mabillon für den zweiten Band seiner Annalen die genaueren Berechnungen Pagi's (erschienen 1705) noch nicht kennen, und setzte deshalb nach der Ansicht der damaligen Gelehrten noch ein Interregnum von wenigstens 6 Jahren an, daher seine (und nach ihm Dr. Lagers und Ch.'s) Zurückdatierung der fraglichen Urkunde auf das Jahr 749. Nach Pagi hätte die Regierung Childerich's III. noch vor dem 7. September 742 begonnen, danach würde unsere Urkunde in den Monat Mai des Jahres 748 fallen und die Gründung von G. wenigstens in den Sommer des Jahres 747 zu verweisen sein. — G., dessen Bewohner die Regel des hl. Benedict befolgten (S. 10), hob sich schnell. Eine tüchtige Schule, die bald die Augen Karls d. G. auf sich lenkte, sorgte für neuen Nachwuchs und für die Ausbreitung der Gesittung. Freilich kamen auch schlimme Zeiten: Die Vergebung von Klostergütern an Laien durch Ludwig d. F., und vollends die Verleihung der Abtswürde, unter Missachtung der verbrieften freien Abtswahl, an einen seiner Getreuen durch Lothar II. (855), konnte für G. nur nachtheilig sein (S. 29 sqq.). Dazu kamen die vielen Kriege zwischen Ost- und West-Franken (S. 35), die Einfälle der Normannen und der Ungarn (925 bes.). G. war damals diesen Plackereien noch wehrlos ausgesetzt, doch sind schon in diese Zeit die ersten Anfänge der Befestigung des Klosters zu setzen (38). In den genannten Wirren hatte auch die Klosterzucht bedeutend gelitten, so dass ein Retter noth that. Er kam. Adalbero I., B. von Metz, fand die richtigen Männer für das grosse Werk der Neugestaltung. Johannes von G. (od. de Vandières, cfr. Vita Joannis abbatis Gorziensis, auctore Joanne abbate S. Arnulphi [bei Metz], abged. bei Migne, P. L. t. 137; die übrige Lit.

s. bei Kraus, l. c. 166) übernahm unter Abt Einold (933—968 [Kraus setzt irrthümlich 959]) die Verwaltung, und G. erhob sich bald nicht nur in materieller, sondern auch, und dies ganz besonders, in intellectueller und religiöser Hinsicht. Die Anzahl der Mönche hatte sich bedeutend vermehrt und von allen Seiten verlangte man von G. Männer zur Wiederbelebung des religiösen Geistes; so z. B. reformierten unter Papst Agapit II. Gorzer Mönche das Kloster S. Paul in Rom (S. 74). Und als Johannes selbst die Leitung seines Klosters als Abt in die Hände nahm, da erreichte G. den Höhepunkt seiner Macht. Johannes, dem vermeintlich die Translatio et miracula S. Gorgonii (cfr. die einschl. Lit. bei Kraus, l. c.), zuzuschreiben ist, Ruf verbreitete sich in alle Länder und Otto I. wusste für die wichtige Gesandtschaft zum Kalifen Abderam III. keinen geschickteren als unseren Abt von G. zu finden. Auch nach Johannes Tode, am 27. Feb. 975, blieb G. auf der einmal erklommenen Höhe und die von Cluny ausgehende Reform fand in G. thätige Verbreiter (S. 116). S. Epore in Toul, Amel (Diöc. Verdun), wie früher schon Varangéville entstanden in dieser schönen Zeit heiliger Begeisterung als Prioreien von G. (S. 117). Unter Abt Heinrich dem Guten († 1093) ging dann von G., wo sich vielleicht eine eigene Bauschule gebildet hatte, eine grossartige Bauthätigkeit aus (129 sqq).

Der grosse Reichthum sollte aber G. zum Verderben gereichen. Die Grossen des Reiches sahen mit Missgunst die steigende Macht der Abtei und suchten mit allen Mitteln deren Güter an sich zu bringen. Auf diese Weise wurde das Kloster in endlose Händel verwickelt, die natürlich der Klosterzucht keineswegs zuträglich waren. Was Heinrich IV. und Friedrich Barbarossa gegen die ganze Kirche gethan, das wollten nun die Fürsten im Kleinen nachmachen. Die Herzöge von Lothringen waren die ärgsten Quälgeister in diesen widrigen Streitigkeiten; andere, die seit undenklichen Zeiten G.'s Vasallen waren, suchten sich unabhängig zu machen (160 sqq.; Chartular wohl aus dieser Zeit).

Noch ein anderes Grundübel schlich sich bald ein; die Abtei betheiligte sich an der Politik (S. 171); wohl führte sie ihre Rolle mit Glanz und Geschick, aber in Contact mit der Welt wurde sie selbst zu weltlich. Doch nicht ohne Widerstand fiel G.; eine Gebetsverbrüderung mit S. Mihiel (März 1226) beweist dies, und noch wurde in seinen Mauern die Nächstenliebe als die schönste sociale Tugend gepflegt (Spitäler, Waisen- und Leprosen-Häuser u. s. w. unterhalten). Auch die Disciplin suchte man auf der Generalsynode zu Trier (1232) zu heben, aber das gute Beispiel von oben fehlte beständig, da die Aebte fortfuhren sich mit Kriegen und anderen Händeln zu beschäftigen.

Inzwischen erwuchs für G. gegen Ende des XIII. Jahrhunderts eine neue Gefahr. Metz war unabhängig geworden und suchte nun seine Machtfülle überallhin auszudehnen. Bald folgten von Seite der Stadt für das Kloster sehr nachtheilige Bestimmungen bezüglich der Entlassung unwürdiger Religiosen (sollten Präbenden behalten, S. 212 sq.). Der Magistrat ging noch weiter, indem er auch in Disciplinfragen eingriff. — Ob das von ihm entworfene Bild des damaligen Klosterlebens in allen Punkten und in diesen grellen Farben das richtige ist, wollen wir dahingestellt sein lassen, jedenfalls können wir aber daraus ersehen, dass die Klosterzucht schon tief gesunken war (225). — Auch jetzt gebrach es nicht an der alten, rettenden Kraft. 1422 ging vom Constanzer Concil ein neu belebender Hauch für die Benedictinerklöster aus. G. bekam von Martin V. das Recht sich selbst zu reformieren und bald (1423) sehen wir, unter Abt Balduin, den eifrigen Jean de Rode in G. Die Reform war hier leicht, aber die unseligen politischen Wirren der Stadt Metz mit Karl II. von Lothringen und dem eigenen Bischofe verdarben wieder die gute Saat.

Jetzt, um die Mitte des 15. Jahrhunderts, begann für G. eine traurige Zeit; der neu erwählte Abt Jacques Wisse de Gerbéviller rief zur Befestigung seiner Herrschaft gegen einen neuen Prätendenten den Schutz Karls VII. von Frankreich an! Das war ein gewaltiger Missgriff: die freie Abtswahl schwand und Comm.-Aebte traten an die Stelle der Religiosen (S. 256 sq.) und das Ende vom Liede

war, nach langem Streite mit den Herzögen von Lothringen, die schliessliche Annexion des Klosters an Frankreich (1661 im Vortrage zu Vincennes zw. Frankreich und Carl IV. von Lothringen), nachdem schon fast ein Jahrhundert früher, am 5. December 1572, G. seiner ursprünglichen Bestimmung durch die Säcularisation entfremdet worden war. Freilich hatte die Abtei einen ihrer einstigen Grösse würdigen Untergang gefunden. Vergeblich hatte sich Wilhelm von Fürstemberg selbst in G. bemüht, das Kloster zum Abfall vom alten Glauben zu bringen (1542), und Gaspard de Coligny hatte wohl G. im Sturme nehmen, die Gebäude und die schöne Abteikirche verbrennen können (10. April 1552), die Mönche aber hielten fest an ihrem altehrwürdigen Sitze. Erst als Charles de Guise, der damalige Comm.-Abt, die Säcularisation durchsetzte, um mit einem Theil des Einkommens der ohnehin, wie eben gesagt, hart mitgenommenen Abtei die Jesuitenuniversität in Pont-à-Mousson, als Bollwerk gegen den eindringenden Protestantismus zu gründen und zu unterhalten, zogen sich die Religiosen nach hartem Kampfe zurück, am 22. März 1580, nachdem schon 1572 die Säc.s-Bulle in Rom ausgegeben worden war. Zehn Canoniker mit einem (von jetzt ab nicht) weltlichen Abte, letzterer mit allen Privilegien des früheren Ordensabtes, traten nun an die Stelle der Religiosen, bis auch ihr Chorgebet in den Stürmen der grossen französischen Revolution verhallte. —

Ch.'s Werk ist eine sehr reichhaltige, in klarer und glänzender Sprache geschriebene Arbeit. Allerdings hat darin vieles nur localgeschichtlichen Wert, aber auch so hätte das Buch noch viel gewonnen, wenn der Verfasser die 18 Capitel mit Beibehaltung der beobachteten chronologischen Anordnung, unter etwas weitere Gesichtspunkte zusammengefasst und untergeordnet hätte. So wäre ihm Gelegenheit geboten gewesen, einige orientierende Ueberblicke an den betreffenden Stellen beizufügen. Wie das Buch jetzt vorliegt bietet es wohl, wie gesagt, des Einzelnen Vieles, aber wir bewegen uns darin eben wie in einem Walde ohne jede Lichtung. Da hätte der Wanderer es sicherlich mit Freuden begrüsst hie und da von einer etwas grösseren, etwa noch auf einer Anhöhe gelegenen lichten Stelle Ausguck zu halten, denn das erleichtert nicht wenig das Wandern. Zufrieden sind wir auch nicht ganz mit dem Ausspruch des Verfassers (préface XIV): »Il n'a pas songé à paraître savant,« wenigstens nicht mit der Art und Weise, wie ihn der Verfasser in seinem Werke zur Ausführung gebracht hat. Man sieht es auf Schritt und Tritt, gewisse Stellen, Documente, Auffassungen (bes. im ersten Theile), bereiteten nicht geringe Schwierigkeiten, und Ch. war oft genöthigt sich nach allem möglichen Material umzusehen. Anstatt nun diese Ergebnisse seines Schaffens und Suchens in irgend einer Weise zu begründen, bietet er uns in den meisten Fällen nur die Resultate auch ohne den geringsten kritischen Apparat, während er doch alle Mittel zur Hand hatte, so dass dies nicht allzu viel Mühe gekostet und zur Nichtbelästigung des Lesers aus dem Volke etwa in die Fussnoten hätte verwiesen werden können. Andere offenstehende Fragen, die dem Verfasser aus den neueren Erscheinungen auf dem Gebiete der lothringischen Geschichte bekannt sein mussten, hat er einfach übergangen. — Für die sechs Anhänge, die Ch. wohl in der Erkenntnis der Nothwendigkeit einer mehr zusammenfassenden Behandlung einiger Themata beigefügt hat, müssen wir besonders dankbar sein. Bei den beiden: Liste des paroisses dépendantes de l'abbaye und État des biens et droits temporels de l'abbaye hätte ein Kärtchen gute Dienste geleistet. Die beigegebenen Illustrationen sind sehr schön ausgefallen. Leider fehlt ein Register. Sinnstörende Druckfehler kommen im Buche nicht vor. — Ein Versehen ist aber offenbar die S. 36 als Witwe Karls des Dicken erwähnte Richilde, die 910 der Abtei G. ein reiches Geschenk macht. Allerdings muss nach dem Zusammenhange Richilde gemeint sein, denn Richardis, die Frau K. d. D. war schon 893 gestorben; aber jene war nicht Karls d. D., sondern Karls des Kahlen Witwe und hatte freilich begründete Ursache für ihre Seelenruhe besorgt zu sein. —

Schliesslich möge man uns noch einen Wunsch bez. ähnlicher Monographien

gestatten. Wir sind der Meinung, dass jede historische Arbeit wie der Geschichtskritik, so aber auch ganz besonders den Bedürfnissen der Zeit entsprechen muss. Nun aber möchte man bekanntlich in unserer Zeit der katholischen Kirche wo nur immer möglich die civilisatorische Thätigkeit, die stetige Sorge für Kunst und Wissenschaft und vor allem die Ausübung der socialen Tugenden, besonders der Nächstenliebe in allen ihren verschiedenen Gestalten, absprechen oder wenigstens verkleinern. Deswegen sollten in keinem Buche ähnlichen Inhaltes die entsprechenden Capitel fehlen. Man braucht dazu nur die einschlägigen Einzelheiten während der Arbeit zu sammeln, das würde das Ganze von vielem, wenn zerstreut, nur hinderndem Detail entlasten und zu einer herrlichen Apologie an der Hand von unwiderlegbaren Thatsachen werden. Die Lügengewebe, welche die Revolution zur Beschönigung ihrer Greuel an Kirchen und Klöstern unter dem Volke ausstreute, müssten auf diese Weise zerrissen werden. Denn wir brauchen, nach dem Ausspruche Leo's XIII, die Wahrheit in der Geschichte nicht zu fürchten. —

Mögen noch viele unserer lothringischen Brüder uns mit derartigen Monographien erfreuen!

Strassburg i. E. *L. Roth.*

St. Beissel, S. J. „Fra Angelico da Fiesole."

Sein Leben und seine Werke mit 4 Tafeln und 40 Abbildungen in Text. Freiburg, Herder 1895. — Brosch. 6 Mk. geb. 9 Mk.

Das Erscheinen eines für weitere Kreise bestimmten Werkes über den »englischen Maler« darf man als sehr zeitgemäss begrüssen. — Das Element, welches unsrer modernen Kunst am meisten abgeht, das Geistige, charakterisiert die Werke Fra Angelico's in vorzüglichster Weise, ist in ihnen vorwiegend betont. Darum sind sie auch heute noch Ideale für die religiöse Kunst, denn »alle Wissenschaft, alle Beobachtung wirklicher Dinge reicht nicht hin, um sich zu eigenthümlichen und wirklichen Schöpfungen zu erheben.« (S. 91.) — Fiesole an der Schwelle der Renaissance aber noch nicht von den Ausschreitungen derselben berührt, ist die lieblichste Blüte der Giottoschule, die er auch niemals verleugnet, da er ihr seine Grösse verdankt. — Fra Angelico da Fiesole, eigentlich Guido da Pietro, war geboren 1387 in der florentinischen Provinz Magello, trat 1407 in das Dominikanerkloster Fiesole bei Florenz ein; ward 1409—18 mit den Mönchen verbannt. Seit 1436 übte er seine Kunst im Kloster von St. Marco in Florenz, wo er eine Reihe der herrlichsten Werke schuf, die heute noch in den zum Museum gemachten Räumen des ehemaligen Klosters die Fremden der verschiedensten Nationen und Gesinnungsrichtung durch ihren hohen Adel, ihre himmlische Anmuth und Reinheit entzücken. Jeder leidenschaftliche, heftige, rohe oder böse Ausdruck liegt ihnen fern.

Im Jahre 1447 finden wir Fra Angelico im Dom von Arieto, um dort die Capella nuova auszumalen. Papst Nicolaus V. berief den Maler nach Rom 1450—58. — Die grössten Bilder-Galerien sind stolz auf seine Werke, obwohl er im Naturstudium und realistischer Formengebung hinter seinen Zeitgenossen zurücksteht, sich aber umsomehr durch individuelle Belebung der Köpfe von seiner Ausführung des Ausdruckes auszeichnet. Fra Angelico hat in der Dominikaner-Kirche supra Minerva in Rom seine Ruhestätte gefunden; seine Figur ist auf dem Grabsteine eingegraben. —

St. Beissel sucht in seinem bilderreichen Werke den grossen geistlichen Maler dem Verständnis des Publicums näher zu bringen, indem er von ihm und seiner eben so bewegten wie interessanten Zeit ein lebendiges Bild entwirft, dasselbe an der glänzenden Reihe seiner künstlerischen Schöpfungen sich entwickeln lässt, uns aber auch einen Blick in die tiefe, fromme Seele des heiligmässigen Sohnes des hl. Dominicus gewährt. — Die gut gelungenen Lichtdrucke, mit denen die Verlagshandlung das Werk reichlich ausgestattet hat, geben dem Leser eine

willkommene, anschauliche Ergänzung und wecken das Verlangen die Arbeiten Fra Angelicos in den entzückenden Originalen zu sehen. Wie der Maler sie betend schuf, so sind sie betend zu betrachten. — Möge das Werk weiter Verbreitung finden — es wird das Verständnis für die religiöse Kunst überhaupt fördern!

P. Lucas Steiner, O. S. B.

Monseigneur de Mazenod. Évêque de Marseille, fondateur de la Congregation des Missionaires oblats de S. Marie-Immaculée (1782-1861)

par Mgr. Ricard. 2. édition. Paris. Ch. Ponssielgue.

Karl Joseph Eugen de Mazenod, geboren den 1. August 1782 zu Aix, hatte schon bald als Emigrant in Italien eine harte Schule durchzumachen. Nach der Rückkehr entschied er sich nach einigem Schwanken für den geistlichen Stand und wurde Priester. Er wandte sich besonders der Volksmission zu als dem geeignetsten Mittel zur Wiederbelebung des gesunkenen religiösen Bewusstseins im Volke und gründete 1816 eine eigene diesbezügliche Gesellschaft von »Missionären der Provence,« später »Oblaten der Unbefleckten Empfängnis Mariä« genannt, die gegenwärtig namentlich in den auswärtigen Missionen eine grossartige Thätigkeit entfaltet. Er selbst wurde 1832 als Titularbischof von Nicosia Coadjutor seines Oheims Karl Fortunat de Mazenod und 1837 selbst Bischof von Marseille. Er war ein wachsamer Oberhirt und ein unerschrockener Vertheidiger der Rechte der Kirche und ihres Oberhauptes. Marseille verdankt ihm auch den Beginn seiner beiden grossartigsten Baudenkmale, der neuen Cathedrale und der Wallfahrtskirche Notre Dame de la Garde. Er starb den 21. Mai 1861.

Es ist demnach ein sehr bewegtes, höchst fruchtbares Leben, das uns der Geschichtsschreiber der Bischöfe von Marseille, Mgr. Ricard, hier beschreibt. Für Fernerstehende hätten wir indes gewünscht, dass es etwas zusammenhängender und verständlicher geschehen wäre. *P. H.*

Egipto y Asiria

resuscitados por Don Ramiro Fernandez Valbuana, Canonigo de Toledo y rector del Seminario Central. Toledo (1895) Menoz Hermanos. Primara parte, un toms in 8°. con 30 grabados.

Bekanntlich haben die archeologischen Ausgrabungen und Entdeckungen seit Beginn dieses Jahrhundertes im Orient und vorzüglich in Egypten und Assyrien, die alte Geschichte dieser Länder ganz umgestaltet und unsere Kenntnisse in dieser Richtung wesentlich erweitert. Doch diese Entdeckungen ergaben auch noch ein viel wichtigeres Resultat, das deren Unternehmer gar nicht beabsichtigt und vermuthet hatten. Sie erbringen nämlich neue und mitunter ganz unwiderlegbare Beweise für die Authenticität und Wahrheit der historischen Bücher des alten Testamentes. Dies darzuthun, was zwar nicht neu aber stets von grossem Interesse ist, hat Canonicus Valbuana unternommen, als der erste in Spanien und nachdem ihm bereits mehrere Gelehrte in Frankreich, Italien etc. vorgearbeitet hatten. Seiner Ansicht zufolge hat die göttliche Vorsehung Egypten und Assyrien gleichsam heraufbeschworen aus den Gräbern, in denen sie seit 5 und 6 Jahrtausenden den Todesschlaf schliefen, um Zeugnis abzulegen. Der Autor lebt keineswegs in der Einbildung als gäbe es nun seit diesen Ausgrabungen kein Dunkel und keine Ungewissheit mehr. Er gesteht vielmehr offen ein, dass diese alten Monumente gar manche Lücken offen lassen, dass die Inschriften gar oft unklar und unübersetzbar sind. Allein dies hindert ihn nicht, seinen Gegenstand voll Verständnis und ordnungsgemäss zu behandeln und eine lange Reihe von Berührungspunkten zwischen dem Wortlaute der Bibel und den Hieroglyphen Egyptens sowie den Keilinschriften von Ninive und Babylon darzustellen. Die

grosse Zahl dieser Vergleichungen und ihre grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit erbringen den Beweis für die Tüchtigkeit, mit der der gelehrte Spanier diesen seinen Gegenstand behandelt. Er beschäftigt sich im ersten Bande seines Werkes naturgemäss mit der Erschaffung des Menschen, seinem Falle, der Sintflut und deren Allgemeinheit[1]) so wie auch mit der Zerstreuung der Völker und der ethnographischen Tafel Moyses,[2]) der Lebensgeschichte Abrahams und Josephs und den bezüglichen Fragen.

Dies ist im Grossen und Ganzen der Inhalt des ersten Bandes, dem der Verfasser noch zwei andere folgen lassen will. Wir beglückwünschen den H. Canonicus von Toledo zu seinem Werke, das dem spanischen Clerus zu grosser Ehre gereicht und die katholische Literatur dieses Landes wesentlich bereichert.

Dr. Beda Plaine O. S. B.

Dornstetter, Dr. Paul, Das endzeitliche Gottesreich nach der Prophezie.

Würzburg, Göbel. 160. S. — M. 1.80.

In gegenwärtiger Zeit, welche die Kirche so vielfach missachtet oder gar verfolgt, dass ein guter Katholik mit Sorge für die Zukunft erfüllt wird, ist vorliegendes Werk doppelt zu begrüssen; denn es behandelt den Kampf und Sieg der Kirche in der Endzeit. — Trotz der Anfeindungen und Drangsale, die die Kirche im Laufe der Jahrhunderte zu bestehen hat, gab ihr der Erlöser durch den Mund der Propheten die bestimmteste Versicherung, dass sie nicht untergehen, sondern vielmehr trotz aller Verfolgung stetig wachsen wird, bis sie am Ende der Zeiten alle Völker ihr eigen nennen kann. Der Verfasser weist nach, dass die von den Propheten an das Gottesreich gestellten Bedingungen noch bei weitem nicht erfüllt sind und somit in dem angedeuteten eschatologischen Sinne aufzufassen sind. Im ersten Capitel behandelt Dornstetter die Weissagungen über die verschiedenen, in der Bibel vorkommenden heidnischen Völker. Da die weitaus grössere Anzahl jener noch unerfüllt ist, so folgt, dass die Propheten an den Namen irgend eines zeitgenossischen Volkes die Verkündigung endzeitlicher Schicksale und Ereignisse knüpften. Nicht nur jede einzelne Macht, welche sich gegen das Gottesreich auflehnt, wird schmählich zu Grunde gehen, sondern auch der Principienkampf zwischen Gottesreich und Weltreich im Allgemeinen wird den Sieg der Kirche in der Endzeit herbeiführen.

Im zweiten Capitel (S. 72 ff.) — Bekehrung der Juden in der Endzeit — zeigt der Verfasser, dass Israel die Kirche bis aufs äusserste befehden und nur durch aussergewöhnliche Strafgerichte Gottes zur Einsicht und Busse bewogen werden wird. Aber erst wenn alle Heidenvölker in die Kirche eingetreten sind, werden sich auch die Juden bekehren und durch ihren Feuereifer das Gottesreich zur höchsten Blüte bringen. Das folgende Capitel, in welchem D. die interessanten Forschungsresultate des Professors A. Scholz zusammenstellt, bespricht die allegorische Apocalyptik im alten Testamente überhaupt. — Das vierte Capitel schildert eingehend und ausführlich die Herrlichkeit des endzeitlichen Gottesreiches nach den Büchern des alten Bundes und das fünfte Capitel bringt auch neutestamentliche Weissagungen über den fraglichen Gegenstand. Zuletzt vertheidigt der Autor das endzeitliche Gottesreich gegen die moderne, ungläubige Kritik. Als Anhang gibt er ein Verzeichnis der citierten Werke und zahlreichen erörterten Bibelstellen. — Das angeführte Buch zeichnet sich aus durch die Vollständigkeit der angeführten Bibelstellen und fleissige Benützung der einschlägigen Literatur, durch

[1]) Der Autor tritt für eine absolute Allgemeinheit der Sintfluth ein und erbringt hiefür einige genaue Belege, (p. 253—262) die Beachtung verdienen.

[2]) Auch nach ihm war Japhet der erstgeborne Sohn Noes (p. 308) und dieser Patriarch hatte nach der Sintfluth wiederum Söhne, die die Stammväter der schwarzen, gelben etc. Race wurden.

nüchternes Urtheil, klare Darstellung und besonders durch den entschieden katholischen Standpunkt des Verfassers. Es ist nicht nur ein wissenschaftliches Werk, sondern stärkt auch den Glauben, bietet Stoff zur Betrachtung und ist wie dem Theologen, so auch dem katholischen Historiker von Interesse, da es die christliche Geschäftsauffassung fördert und sogar die ferne Zukunft der Kirche in der Endzeit wie in einem Spiegel erblicken lässt.

Meran. *Dr. Adelgott Schatz, O. S. B. k. k. Professor.*

Geschichte der christlichen Kunst.

Von Franz Xaver Kraus. I. Band, 2. Abtheilung, S. 321—621. Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg i. Breisgau.

Mit dieser zweiten Abtheilung ist der erste Band der bis jetzt einzig in ihrer Art dastehenden Geschichte der christlichen Kunst abgeschlossen. Die Befriedigung, welche die Lectüre der ersten Abtheilung, worüber wir im Grazer liter. Anzeiger i. d. Nr. 5 v. 15. Febr. d. J. berichteten, bot, nimmt auch zu mit der Lectüre der zweiten Abtheilung, nicht nur was den Gegenstand selbst betrifft, sondern auch die Behandlung, welche demselben zu Theil geworden. Die Fortsetzung enthält nicht minder die reichste Fülle an Allem, was in der christlichen Kunst in Betracht kommen kann. Eingehend wird im 5. Buche die Geschichte der altchristlichen Baukunst behandelt, besonders die Entstehung der christlichen Basilika, deren Entwicklung in den verschiedenen Ländern des Abend- und Morgenlandes sowie deren innere zum Cultus gehörige Einrichtung. Wer diesen Abschnitt mit Aufmerksamkeit gelesen, kann dem Verfasser nur aus vollem Herzen beistimmen, wenn er S. 382 sagt: »Wer sie (die Basilika) in ihrer ganzen, allen Bedürfnissen der Cultur und der Gläubigen entsprechenden Einrichtung, in ihrer, die ästhetische Empfindung der antiken Menschheit so vollkommen befriedigenden, alle Sinne derselben gefangennehmenden Herrlichkeit sah, der musste wohl unwillkürlich den Vergleich mit den armen, versteckten, schmucklosen Bethäusern der Zeit der Trübsal ziehen und mit Eusebius gestehen, dass das Haus »der einstmals Verwittweten und Verwaisten nunmehr durch die Gnade Gottes mit Blumen geschmückt und, wie der Prophet sagte, wie eine Lilie aufgeblüht sei,« und gerne mochte er mit dem grossen Geschichtschreiber der Kirche in diesem wunderbaren materiellen Bau ein würdiges Abbild jenes »lebendigen Tempels des lebendigen Gottes sehen, den wir selbst ausmachen — ich meine,« sagt Eusebius — »jenes grössten, Gottes wahrhaft würdigen Tempels, dessen innerstes Heiligthum den Blicken der Menge entzogen und wahrhaft heilig und das Heiligthum der Heiligen ist.« Ein kostbares Wort, mit dem der geistvolle Grieche das wahre und eigentliche Motiv getroffen hat, welches die »Gemeinschaft der Brüder,« die »Ecclesia fratrum« dazu geführt hat, ihr Bethaus zu einem Kunstwerke zu gestalten, das in seiner fortschreitenden Ausbildung einstmals den höchsten Triumph aller Künste darstellen und in dem gothischen Dom die vollkommenste sinnfällige Ausgestaltung der religiösen Idee vor Augen führen sollte.

Ebenso eingehend und mit gleicher Liebe behandelt der Verfasser im 6. Buche die altchristliche Malerei, die Bildercyklen des 4., 5. und 6. Jahrhunderts, welche zur Ausschmückung des christlichen Gotteshauses dienten, sodann auch die für die Kunstgeschichte so wichtigen, früher aber noch wenig beachteten Anfänge der altchristlichen Buchmalerei. Das 7. Buch ist den technischen und Kleinkünsten, das 8. den kirchlichen Geräthen und der liturgischen Kleidung gewidmet. Das 9. Buch verbreitet sich über die byzantinische Kunst und bringt ganz neue Aufschlüsse über diesen bisher noch so sehr im Dunkel liegenden Gegenstand.

Von besonderem Interesse ist für uns das 10. Buch, welches die Anfänge der Kunst bei den nordischen Völkern und die auch auf diesem Gebiete erziehende Thätigkeit der Kirche behandelt. Die edelsten Söhne der Kirche waren

es, welche mit dem Glauben an Christus dem Norden auch materiellen Wohlstand, Bildung und Sitte brachten durch Pflege des Ackerbaues, der Wissenschaften und Künste, und vor Allem sind es die Söhne des hl. Benedictus, denen die Welt in dieser Hinsicht zu ewigem Danke verpflichtet bleibt. Es »trägt der Benedictinerorden,« mit diesen Worten schliesst der Verfasser S. 620 f. den ersten Band, »die ganze Cultur Europa's ein halbes Jahrtausend hindurch auf seinen Schultern.« Von dieser ungeheuren Last war die bildende Kunst der lieblichste und köstlichste Theil.

Die Regel des hl. Benedict spricht schon in ihrem 57. Kapitel von Künstlern im Orden, denen sie das Gebot äusserster Bescheidenheit und Selbstlosigkeit auferlegt. Die Stelle ist von der grössten Wichtigkeit, weil sie die frühzeitige Beziehung des Ordens zur Kunstwelt bezeugt. Bald nach Benedict sehen wir Cassiodor, den man fast den zweiten Begründer des Benedictinerordens nennen könnte, ohne dass er ihm selbst angehörte, in den von ihm angelegten calabrischen Klöstern Ateliers für das Copieren und Ausmalen der Handschriften und für Maler einrichten. Von da ab beginnt die unübersehbare Reihe von Kalligraphen, Illuminatoren, Malern, Sculptoren und Architekten, welche der Orden stellte und deren Genie und Fleiss nicht blos dieser, sondern alle Kreise der Gesellschaft vom 7.—12. Jahrhundert den grössten Theil ihres Kunstbesitzes dankte. Die grossen Centren benedictinischen Lebens, in Italien Montecassino, im alamannischen Gebiete St. Gallen und Reichenau, später Hirsau und Fulda, in Frankreich Cluny, in England York, Canterbury u. s. w., wuchsen auf zu Mittelpunkten der Kunst. Aber der Mönch arbeitete nicht blos mit dem Kopfe, auch seine Hand war im Dienste der Kunst mit unermüdlicher Aufopferung thätig. Der Mönch schuf den Plan eines Werkes, aber er führte ihn auch mit eigener Hand aus. Psalmen singend besorgte er die mühsamsten und herbsten Arbeiten und legte sein Werkzeug nur nieder, um zum Altar zu treten oder an dem Officium des Chores theilzunehmen. Die vornehmsten Personen des Ordens, selbst die fürstlichen Aebte, scheuten sich nicht Steine herbeizuschleppen und Blöcke zu behauen. Als das Kloster zu Bey 1033 gebaut wurde, welches der Kirche den Vater der Scholastik schenken sollte, trug der Gründer und Abt Herluin Sand und Mörtel herbei, wie der geringste Maurergeselle. Der reiche und vornehme Canonicus von Lüttich Hezele ward Mönch in Cluny, um bei der von Hugo begründeten grossen Kirche der Abtei als Coementarius — als Maurermeister — zu arbeiten. Der Graf Friedrich von Verdun, welcher Mönch in St. Vannes geworden war, grub um 1000 die Fundamente des neuen Schlafhauses mit eigenen Händen aus. Dabei ist die Mannigfaltigkeit der Talente und der Ausbildung bewundernswert, welche vielen Künstlern unter diesen Mönchen nachzurühmen war. Von Tutilo von St. Gallen meldet Ekkehard, er sei als Maler, Bildhauer, Baumeister, dabei als Grammatiker, Dichter und Lehrer ausgezeichnet gewesen. Der Abt Mannius von Evesham in England wird ebenso als Maler, Musiker, Kalligraph und Goldschmied gerühmt. Fulco, der Präcentor im St. Hubertuskloster in den Ardennen, war Architekt und Miniaturmaler, und es wird ausdrücklich von ihm hervorgehoben, dass er sich ebenso auf die Kunst des Steinmetzen als auf die des Zimmermanns verstand. Unser alamannischer Chronist, Herman der Lahme auf der Reichenau, glänzte nicht blos als Schriftsteller, Dichter, Musiker, er kannte auch die Astronomie und Mechanik, die Fabrikation der musikalischen Instrumente und der Uhren, und fand dazwischen Zeit zu freundschaftlicher Correspondenz (ad amicas suas quasdam sancti moniales feminas). Von der Thätigkeit Bernwards, der vom Mönch zum Bischof von Hildesheim emporstieg, reden noch heute die Denkmäler. Thiemon, Mönch von Altaich und später Erzbischof von Salzburg, der in Palästina als Martyrer starb, konnte seinen Peinigern auf die Frage nach seinem Stande mit Fug und Recht sagen, er sei Architekt, Goldschmied und Maler. In der Antwort liegt das stolze Bewusstsein, dass auch der Künstler neben und in dem Kirchenfürsten seinen Wert habe.

Wir werden den Künstlern in der Klosterzelle noch manchmal begegnen und noch mehr als einmal Gelegenheit haben, an den innigen Bund zu erinnern, in welchem der Orden des hl. Benedictus mit der bildenden Kunst stand. Es gilt das Gleiche von der tönenden Kunst, von Gesang und Musik; von Beiden gilt, was ein Schriftsteller des Mittelalters speciell von letzterer gesagt hat: dulcis cantilena divini cultus quae corda fidelium mitigat ac laetificat. In jenen langen Jahrhunderten barbarischer Roheit, welche auf den Untergang des römischen Reiches im Abendlande folgten und welche der Wiederherstellung gesitteter Zustände vorausgingen, hat die Kunst in den Händen der Benedictiner eine unsäglich segensreiche Mission vollbracht. Die Vorsehung hatte freilich das Schicksal der Welt in die Herrschaft einer künstlerisch überaus reich angelegten Rasse gelegt; aber dass der Kunsttrieb der Germanen geweckt, dass ihm der Darstellung würdige Ideale zugeführt, dass ihm, was Formen und Typen anging, das Erbe der Antike als erste Vorschule künftiger Selbstthätigkeit vermittelt wurde, das dankt der Norden dem Benedictinerorden. Es ist nicht Jedem gegönnt, ihm anzugehören; aber kein ehrlicher Geist kann die Geschichte des Mittelalters und seiner Kunst studiert haben, ohne für dies glorreiche und grosse Institut eine tiefe, pietätvolle Bewunderung im Herzen zu tragen.«

So kann diese Geschichte der christlichen Kunst — wenn nicht schon der Name des Verfassers allein genügt — nur auf das wärmste jedem Gebildeten ohne Ausnahme, vor Allem aber dem Clerus empfohlen werden, für welch' letztere ja besonders das Wort der hl. Schrift gelten muss: »Ich liebe die Zierde deines Hauses, o Herr!« Wie sich nicht anders von der Verlagshandlung erwarten liess, ist auch die äussere Ausstattung des herrlichen Buches in jeder Beziehung eine wahrhaft vollendete, ein Kunstwerk in seiner Art.

Trier. *Dr. Lager.*

Literarische Notizen.

1. **I Benedettini e gli Studî Eucaristici nel medio evo.** Ricerche storicho-bibliografiche del Teologo Luigi Biginelli. In 4°, pp. XIII + 119.

Recentiores Conventus ad Eucharistiae cultum fovendum, dum Christi-fidelium pietatem excitant, adjumento sunt etiam litteris, quia in lucem revocant veterum tractatus, sermones, homilias, defensiones, epistolas, carmina, laudes, scripta quaecumque demum de Altaris Sacramento. Huius rei est testimonium opus a cl.mo Al. Biginelli, optimi periodici „L'Ateneo Religioso" Moderatore concinnatum, sociisque Conventus Mediolani nuper celebrati oblatum.

Haec cl.mi Theologi elucubratio nomina continet monachorum Ordinis S. Benedicti, qui de Eucharistia a saeculo quinto ad decimum quartum scripere; inter quos excellunt. S. Gregorius Magnus, Amalarius Fortunatus, Petrus Damiani, Maurus Rabanus, Beatus Lanfrancus, S. Anselmus, Cassiodorus, Flaccus Alcuinus, Paschasius Radbertus, S. Bernardus. Auctorum nomina distribuit Biginelli in series, juxta ordinem dignitatis, ex quarum prima SS. Pontifices complectitur; quae sequuntur vero, cardinales, archiepiscopos, episcopos, abates, et demum monachos. De singulis auctoribus vitam per brevem, exploratasque notitias apponit, scripti vel operis titulos fontesque indigitat, plerumque utitur ad haec Bibliotheca veterum Patrum et Scriptorum ecclesiasticorum et Patrologiae Cursu Completo accurante J. B. Migne edito. Haec in prima parte: in quinta vero tradit juxta ordinem temporis eorumdem scriptorum elenchum, ab anno scilicet 542 ad annum 1376. In secunda vero parte cl. Biginelli describit litterarios fontes de Eucharistia, in tertia et quarta quaedam magis extensa proponit tum de scriptis, tum de gestis auctorum Ordinis S. Benedicti, qui sacratissimi Mysterii Eucharistici veritatem propugnarunt, devotionem, cultum foverunt.

In altera huius operis editione, quam cl.mus Biginelli pollicetur, facile re-

petitiones nonnullas de vita scriptorum vitabit, quae oriuntur ex hoc, quod in prima parte auctores digessit juxta dignitatem, in quinta juxta tempora; multa quoque, temporis augustia omissa, addet; opus tamen nunc editum vere dici potest utilis manuductio ad studia de Ss. Sacramento excolenda, ea ratione, quam scientiarum progressus in praesenti exigit. *A. Cajetanus Tononi.*

(„Divus Thomas" Annus XVI. vol. V. pg. 544.)

2. **Eine ungarische Regelübersetzung.** Zur Erinnerung an das Centenarium der Regelapprobation durch die römische Synode des Jahres 595 hat die Erzabtei Martinsberg die ungarische Uebersetzung der Regula S. Patris Benedicti in Druck gegeben. Aus älterer Zeit sind zwei ungarische Uebersetzungen bekannt. Eine vom Jahre 1689, deren Verfasser unbekannt ist, die andere aus dem Jahre 1843 von P. Anton Nyalassy; beide Uebersetzungen sind nur im Manuscript vorhanden. Die neueste durch den Druck veröffentlichte Uebersetzung besorgte P. Berthold Labach, früher Novizenmeister in Martinsberg, gegenwärtig Prior in Kleinzell. Die Ausgabe enthält neben dem ungarischen auch den lateinischen Text der hl. Regel nach der kritischen Ausgabe des P. Edmund Schmidt v. J. 1880 (Regensburg, Pustet), wobei noch die 1892. Ausgabe desselben Verfassers, sowie die Migne'sche Edition vom Jahre 1847 in Betracht genommen wurden. Die ungarische Uebersetzung ist dem Wortlaut der Regel, aber auch dem Geiste und der heutigen Form der ungarischen Sprache angepasst. Als Anhang sind einige mit Ablässen versehene Ordensgebete beigegeben. Den Druck besorgte in gefälliger Ausstattung die Diöcesan-Buchdruckerei in Raab. *W.*

3. **Studien über Ruinen, Burgen, Kirchen, Klöster und andere Denkmale der Kunst, Geschichte und Literatur des Hornerbodens,** mit vielen Illustrationen, herausgegeben von P. Friedrich Endl, Capitular des Benedictiner-Stiftes Altenburg (Niederösterreich, bei Horn).

Von diesem der Erforschung und Würdigung der geschichtlich überaus wichtigen Hornergegend gewidmeten, in zwangslosen Heften erscheinenden Werke ist soeben das **dritte Heft des ersten Bandes** mit neun Illustrationen erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Das dritte Heft enthält die Abhandlungen: a) die Bauten und Denkmäler des sechzehnten Jahrhunderts, und zwar: 1. Die Baubewegung im sechzehnten Jahrhundert in der Hornergegend; 2. das Schloss des Hans v. Puechheim in Horn (1539); 3. bürgerliche Wohnhäuser aus dem sechzehnten Jahrhundert in Horn; 4. der Thurnhof in Horn (1582); 5. die Thore und ihre Bewachung, sowie Ausrüstung am Ende des sechzehnten Jahrhundertes; 6. der ehemalige Pranger mit dem Marktfähnlein, als Ort der Schaustellung und Bestrafung von Verbrechen (1594 ff.); 7. die Georgskirche und ihre vollständige Geschichte von den ältesten Zeiten ihres Bestandes bis in unsere Zeit.

Diese Abhandlung a) beruht auf ganz neuem Meteriale. Es werden darin besonders über die Zeit von 1585 bis 1620 ff., wo die Stadt Horn der Sammelplatz der protestantischen niederösterreichischen Stände geworden, von wo aus sie sich mit ihren Truppen an die böhmischen Rebellen unter Traun anschlossen und gleich jenen gegen die kaiserlichen Truppen ins Feld zogen, völlig neue Daten gebracht. Auch die geschichtliche Darstellung des niederösterreichischen Bauernaufstandes (1597) erfährt einige Bereicherung. Die Geschichte der Sanct Georgs-Kirche, welche 1593 bis 1598 von den Protestanten Horns unter der Aegide der protestantischen Puchheimer erbaut und zum unmittelbaren Zeugen des damaligen in manchen Lehren noch auf katholischem Standpunkte stehenden Protestantismus wurde, gibt einige Perspectiven in das damalige protestantische Kirchenwesen, da der Autor eine Kirchenordnung veröffentlicht, welche von dem bedeutenden und hochgebildeten Veit Albrecht v. Puchheim im Vereine mit dem bekannten Pastor von Horn Laurentius Becher 1577 3. Jänner den Protestanten Horns vorgeschrieben wurde.

Die zweite Abhandlung des dritten Heftes (b) enthält die kunsttopogra-

phische und geschichtliche Würdigung eines bisher unbekannt gebliebenen Juwels der österreichischen Frührenaissance (1542): des alten Schlosses (der Schneckenreither von Höflein und Eibenstein) zu Breiteneich.

Die schönen zinko-clichirten Abbildungen, welche künstlerisch ausgeführten Photographien entnommen sind, bilden ebenso eine Zierde dieses Heftes, wie die beiden Abbildungen (nach Vischer's „Archiducatus Austriae inferioris 1672", und zwar mit Bewilligung des niederösterreichischen Landes-Ausschusses nach den Originalplatten Vischer's im niederösterreichischen Landesarchive hergestellt): Horn 1672 (Nr. 10) und Schloss Breiteneich 1672 (Nr. 52) jedem Forscher willkommen sein werden. Freunde der vaterländischen Kunst und Geschichte werden auf dieses Heft der „Studien" besonders aufmerksam gemacht.

(Wiener „Vaterland" v. 31./I. 1896.)

4. **Der Katalog der reichhaltigen Sammlungen weiland Sr. Excellenz des Herrn österr. Botschafters Grafen Ludwig Paar,** welche durch das Kunstantiquariat J Skende in Wien am 20. Februar versteigert wurden, weist nachfolgende Original-Urkunden auf:

Nr. 265. Arnsburg. Abt Jacob und der Convent des Klosters Arnsburg, Mainzer Bisthum, verkaufen den ihnen vom Johanniter-Hause zu Niederwissel gebührenden Jahreszins dem jetzigen Comthur dieses Hauses, Conrad von Schwalbach. Urk. auf Perg. 1607, Montag nach St. Bonifacius. M. 2 anhäng. gut erhaltenen Siegeln: des Abtes Jacob und seines Conventes.

Nr. 266. Atzmannstetten. Papst Benedict XII. beauftragt den Abt des Klosters Hersfeld, alle zur Pfarre Atzmannstetten (Mainzer Diöcese) gehörigen und von dem gegenwärtigen Pfarrer Reynold von Sula widerrechtlich veräusserten Besitzungen für die genannte Pfarre zu revindicieren. Urk. auf Perg. 1337. 17. Nov. Avignon. M. anhäng. Bleibulle.

Nr. 271. Gleink. Otto von Steyr übergibt dem Kloster zu Gleink zwei seiner Hörigen, sowie deren Kinder zu dauerndem Eigenthum. Urk. auf Perg. 1272, Gleink. M. anhäng Siegel des Ausstellers.

Nr. 272. — Albrecht II., Herzog von Oesterreich, nimmt den Abt und Convent von Gleink und ihr Gotteshaus in seinen besonderen Schutz. Urk auf Perg. 1353 an St. Jacobs Tag, Linz. M. anhäng. sehr gut erhalt. Siegel des Herzogs.

Nr. 273. — Herzog Albrecht III. von Oesterreich gebietet dem Hans Kreuzzer. Burggrafen zu Steyr, in einem Streite um eine Fischweide zwischen dem Kloster Gleink und Georg von Wolkensdorf die ersteren in ihrem Rechte zu schützen. Urk. auf Perg. 1370, an Sant Andreastag, Steyr. M. Unterschr. d. D. H. de Meissau, Landmarschall und Mercurius von Liechtenstein. M. anhäng. sehr gut erhalt Siegel des Herzogs.

5. **Literarisches aus England.** In vorzüglicher Ausstattung mit reichem Inhalt erscheint seit Juli 1895 das vom Kloster Ampleforth bei York, England, herausgegebene Ampleforth-Journal. Dasselbe erscheint dreimal im Jahre, Sommer, Weihnachten und Ostern. Es steht den besten katholischen Zeitschriften Englands in keiner Weise nach. Jede Nummer umfasst circa 100 Seiten und ist reich illustriert. Das Journal enthält historische, literarische, geographische etc. Aufsätze, ausführliche Nachrichten über Kloster und College Ampleforth etc. Preis pro Jahr 4 Schilling. — Inhalt des 2. Heftes, December 1895: 1. A Saint and his Immortality. By the Right Rev. the Bishop of Newport and Menevia. 2. St. Mary's Abbey, York. 3. Two Months ou a Twopship, ora Week in India. By Rev. J. Cummins, O. S. B. 4. Some Account of the architectural History of the Abbey and Town of Mont St. Michel. By Bernard Smith. 5. Pre-Reformation Relics. By Rev. J. S. Cody, O. S. B. 6. An Artist's Holiday. By Rev. J. C. Almond, O. S. B. 7. Fr. Hildebrand Bradley, O. S. B. 8. The College Diary. 9. George Peutony. 10. Notes. 11. Obituary. 12. Ampleforth Lists. 13. The new Monastery etc. Dieses Heft enthält auch 21 vorzügliche Illustrationen.

P. Pl. B., Metten.

6. **Aus dem Leben Unserer Lieben Frau.** Siebzehn Kunstblätter nach den Originalcartons der Malerschule von Beuron zu den Wandgemälden der Klosterkirche zu Emaus-Prag. Mit siebzehn Sonetten von P. Fritz Esser, S. J., und einem Vorwort. Druck und Verlag der B. Kühlen'schen Kunstanstalt in M. Gladbach. 1895. Querfolioband (42 × 33 Cm.) 18 Mk.

Im Jahre 1868 vereinigten sich drei hervorragende Künstler: Professor Lenz aus Haigerloch, Maler Wüger aus Steckborn am Bodensee und dessen Schüler Steiner aus Ingenbohl, um im Auftrage der kunstsinnigen Fürstin Catherina von Hohenzollern die Votivkapelle des hl. Maurus in Beuron mit Wandgemälden auszuschmücken. Mit dieser Vereinigung der drei genannten Künstler, die alle später in den Benedictinerorden traten, ward die Beuroner Schule ins Leben gerufen und die Schöpfung von Wandmalereien, womit sie den Anfang machte, blieb fortan ihre Hauptrichtung; wie ihre allgemein anerkannten Leistungen in Beuron, im Kloster Montecassino, Constanz, Emaus, Prag und Stuttgart darthun. Das vorliegende Prachtwerk „Beuroner Marienleben" bietet drei in ihrer Art ausgezeichnete Dinge: eine geistreiche Abhandlung eines gefeierten Aesthetikers, des Jesuiten P. Kreiten, über die Beuroner Kunst, eine der hervorragendsten Schöpfungen derselben auf siebzehn Blättern und zu jedem derselben ein auf dessen Inhalt bezügliches Sonett von dem Sänger der Marienminne, P. Fritz Esser.

Die Beuroner Kunst, sagt Kreiten, „ist eine priesterliche Kunst, nicht blos weil die Künstler meist selbst Priester, jedenfalls Ordensleute sind und so schon unwillkürlich ihren Werken den Stempel des Hieratischen aufdrücken, auch nicht blos weil die meisten dieser Werke für das Gotteshaus, d. h. für die kirchliche, liturgische Erbauung geschaffen sind, sondern wesentlich auch dadurch, dass priesterliche, mönchische Grundsätze die Composition und Ausführung bewusster Weise beherrschen." Wenn wir irgende n Bild der Beuroner Künstler betrachten, glauben wir immer eine gottesdienstliche Opferhandlung vor unsern Augen sich vollziehen zu sehen, so beherrscht der Grundsatz der Feierlichkeit und Ruhe alles. Ferner ist in jeder Darstellung die dem römischen Ritus eigene Abgemessenheit und Strenge zu erkennen, wie auch jede Figur den Sieg des Geistes über das Fleisch predigt; infolge letzteren Umstandes wird immer nur das künstlerisch bevorzugt und ausgestaltet, was am Menschen den Ausdruck der Seele am klarsten trägt: das Antlitz und etwa die Hand. Ein anderer für unsere Kunstschule wichtiger Factor ist der wesentlich erbauliche Charakter der Bilder. „Erbauung bringt jedes wahrhaft religiöse Bild; allein der Beuroner Schule ist in gewissem Sinne zu allererst und unmittelbar und ausschliesslich um Erbauung zu thun."

Die einzelnen Bilder dieses Werkes sind mit entsprechenden Stellen der hl. Schrift begleitet und jedes einzelne auch von je einem stimmungsvollen Sonett von P Fritz Esser, der sich in seiner bekannten „Marienminne" bereits als gottbegnadeter Dichter und Sänger der Himmelskönigin eingeführt hat.

Die Darstellungen enthalten: Alma Redemptoris mater, Maria Geburt, M. im Tempel, M. Vermählung, M. Verkündigung, M und Elisabeth, Christi Geburt, Die hl. drei Könige, Christi Opferung, Die Flucht nach Egypten, Jesus unter den Schriftgelehrten Die Hochzeit in Canna, Christus begegnet mit dem Kreuze seiner Mutter, Die Kreuzabnahme, Die Herabkunft des hl. Geistes, Der Tod Mariens, M. Krönung im Himmel.

Ueber die einzelnen Darstellungen selbst zu berichten unterlassen wir und sagen nur so viel, dass sie schön, sehr schön sind, so dass jeder Kunstfreund sie mit Entzücken betrachten wird.

Die Kunstanstalt Kühlen in Gladbach hat sich durch Herausgabe dieses „Marienlebens" den Dank der Kunstfreunde und namentlich des Benedictinerordens verdient. — Das Aeussere dieses Prachtwerkes, das sich wie kein zweites zu Festgeschenken eignet, ist geschmackvoll, mustergiltig. *J. M.*

7. **„The Illustrated London News“** brachte in ihrem vorigen Jahrgang 1895 (Supplement zu den Nrn. vom 23. Februar, 23. März und 19. October) drei Serien prachtvoll ausgeführter Kunstbeilagen unter dem Titel „The Cathedrals and Abbeys of Great Britain.“ Davon gehörten die Cathedralen in Canterbury, Durham, Ripon, Exeter, Chester, Norwich, St. Albans und Chichester, sowie die Westminster Abbey, Selby Abbey, Bath Abbey, Beverley Minster, Sherborne Minster ursprünglich dem Orden des hl. Benedict an.

8 Abbé Vanel's Werk: **Les Bénédictins de Saint-Germain-des-Prés et les Savents Lyonnais** (Paris et Lyon 1894) gibt uns u. a. eine ganz authentische Mittheilung über den wirklichen Todestag des gelehrten Mauriners **Dom René Massuet,** des Herausgebers der Werke des hl. Irenäus. Massuet ist nicht, wie in den neuesten Auflagen des Kirchenlexikons VIII, 978, sowie in der Real-Encyklopädie für protestantische Theologie und Kirche IX, 394, und des Nomenclator Literarius von Hurter II, 801 angegeben wird, am 11., sondern am 19. Januar 1716 gestorben. Dieses Datum findet sich nicht nur bei Dupin-Goujet, Bibliothèque des auteurs eccléss. du XVIIe. siècle, t. III. (bezw. I.), 314, sowie bei Moréri, Zedler, Richard (und Giraud) und Oettinger, sondern, was die Frage endgiltig entscheidet, in dem von Vanel S. 374 f. angeführten Necrolog von Saint-Germain-des-Prés. Massuet wurde, wie auch Tassin in seiner freilich erst 1770 erschienenen Histoire littéraire de la Congrégation des St. Maur p. 376 berichtet, Samstag den 11. Januar 1716 von einem Schlagflusse gerührt, der nach acht Tagen seinem Leben ein Ende machte. Das Datum 19. Januar stand früher auf dem Epitaphium Dom Massuets; später wurde die Inschrift verwischt. Irrthümlicher Weise heisst es in der Praefatio Dom Martènes zum VI. Bande der Annales O. S. B. von Mabillon (Paris 1739, S. III; buchstäblich wiederholt in der Ausgabe von Lucca 1745, S. IV.): Die XIII (?) Januarii apoplexia correptus, quae mox in paralysin degeneravit..., animam exhalavit die dominica XVI. Januarii anni 1716. Da im Jahre 1716 nicht der 16. wohl aber der 19. Januar ein Sonntag war, so müsste entweder „dominica“ oder „XVI“ berichtigt werden. Die Sache ist nunmehr ganz klar. Dom Massuet ist am 11. Januar, einem Samstag vom Schlage gerührt, am 14. Januar versehen worden und am 19. Januar, einem Sonntag, verschieden. — Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, dass Montfaucon nicht am 13., sondern wie Tamizey de Larroque (Reliquiae Benedictinae S. 13) aus zwei Briefen des gelehrten Mauriners nachgewiesen hat, am 16. Januar 1655 geboren wurde.

(„Liter. Rundschau“ 1896, Nr. 2.)

9. **Das Jahrbuch der historischen Gesellschaft für den Netzedistrict zu Bromberg** bringt im Jahrg. 1893, S. 49–69 Mittheilungen über die Bibliothek des ehemaligen Bernardiner-Klosters in Bromberg von Dr. Baumert. Wir lesen hier, dass aus dem 1480 gegründeten und 1773 aufgehobenen Kloster noch eine Bibliothek vorhanden ist, die in einem wenig geeigneten Raume Unterkunft gefunden hat und sich auf 1000 bis 1500 Bände beläuft. Es sind namentlich theologische, dann aber auch philosophische, geschichtliche, juridische, medicinische, pädagogische und astrologische Werke. Der Verfasser des in Rede stehenden Aufsatzes ist der Meinung, dass die Aussicht, aus dieser Bibliothek neue Daten für die lückenhafte Bromberger Ortsgeschichte zu gewinnen, nicht ausgeschlossen ist. S. 53 ff. gibt Verfasser ein Verzeichnis der hier vorhandenen Drucke bis zum Jahre 1530.

(„Mittheilungen aus der hist. Literatur“ XXIV. S. 107.)

10. **Frankfurter zeitgemässe Broschüren.** In Nr. 5 des laufenden 16. Jahrg, N. F., dieser trefflich wirkenden Zeitschrift liefert Prof. H. Weber unter dem Titel „Die Klostersuppe“ in einer Reihe von interessanten und charakteristischen Bildern den Nachweis, wie in allen Jahrhunderten kirchliche Institute, besonders die Klöster sich unausgesetzt und eifrig bestrebten, durch Werke der christlichen Armenpflege die sociale Noth zu lindern.

(„Liter. Handweiser“ Nr. 635, Sp. 662.)

11. In einem Aufsatze: **Reun (O. Cist.) im vierzehnten Jahrhunderte** (Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark Heft 43. 1895, S. 3 ff.) gedenkt der Verfasser, Ambros Gasparitz, auch der Bibliothek dieses Stiftes (S. 77) deren Handschrifteu A. Weis in den Beiträgen zur Kunde steierm. Geschichtsquellen Jg. 12 und in dem Handschriften-Verzeichnis der Cisterciensterstifte Bd. 1. (Xenia Bernardina. Wien 1891) verzeichnet hat. Aus dem 14. Jahrh. ist nur ein einziger Codexschreiber des Klosters bekannt, von dem die zweispaltig geschriebene Pergamenthandschrift Nr. 92 (Ordenskalender u. W. Durants Rationale divin. off.) stammt. Gasparitz erwähnt eine Urkunde von 1319, in welcher der Pfarrer von Gratwein und der von Vogen bekennen, dass ihnen zwei dem Kloster früher zur Verwahrung gegebene Bücher von Abt Albero richtig wieder ausgefolgt sind. („Centralbl. f. Bibliothekswesen" XIII. S. 132.)

12. Wie **„Das Bayerland"** (1896, 4. H.) berichtet, hielt der um die Erforschung der Geschichte des Klosters St. Ulrich in Augsburg hochverdiente Herr J. M. Friesenegger, Stadtpfarrer bei St. Ulrich, am 24. Jänner 1896 im hist. Verein von Schwaben und Neuburg einen Vortrag, betitelt: „Deutsche Könige und Kaiser im St. Ulrichskloster in Augsburg." Gleichzeitig fand eine Ausstellung kunsthistorischer Gegenstände aus dem bischöflichen Museum statt.

13. **Das Psalterium der Benedictiner-Abtei St. Jacob zu Metz.** Eines der theuersten Bücher ist das Psalterium, das dieser Tage in London mit 5250 Lstr., also 105.020 Mk. bezahlt wurde. Das Psalmenbuch wurde 1459 für den Gebrauch der Benedictiner der Abtei St. Jacob zu Metz gedruckt. Es dürfte eine grössere Zahl hergestellt worden sein, aber es sind jetzt nur drei Abdrücke bekannt. Deshalb ist dieser Metzer Psalter seltener und theurer als selbst die Mazarin'sche Bibel (1455), von da 15 Stück oder noch mehr gezählt werden. (Salzb. „Kirchenzeitung" 1895. Nr. 7.)

14. **Album Neresheimense.** Ein Verzeichnis der vom Jahre 1424—1854 verstorbenen Aebte und Religiosen der ehemaligen Reichsabtei Neresheim in Schwaben, Benedictinerordens, mit biogr. Notizen etc. etc. Zum Gedächtnis an die vor 800 Jahren erfolgte Gründung (1095) von P. P. ist im „Diöcesan-Archiv von Schwaben" 13. Jahrgang (1895) Nr. 11 und 12; und 14. Jahrgang (1896) Nr. 1. enthalten. *R. J.*

15. **Theologisch-praktische Monats-Schrift.** Central-Organ der katholischen Geistlichkeit Bayerns. Unter Mitwirkung zahlreicher Gelehrten und Seelsorger von einem Consortium herausgegeben. Verantwortliche Redacteure: Dr. Georg Pell, Professor der theol. Facultät am Kgl. Lyceum zu Passau, und Ludwig Heinrich Krick Pfarrer in Dommelstadl bei Passau. Passau. In Comminion der Abt'schen Buchhandlung (Gg. Kleiter.) 1896. Ganzjährig 5 Mk.

Die Passauer theologisch-praktische Monats-Schrift steht heuer in ihrem 6. Jahrgange. Dieselbe hat sich während ihres Bestehens als katholische Fachzeitschrift einen ehrenvollen Namen erworben und ist durch ihren stets zeitgemässen Inhalt bestens geeignet, den Seelsorger wie den Theologiestudierenden kräftigst zu unterstützen. Zur Erhärtung dieser unserer Behauptung lassen wir nachstehend einen Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis des 3. Heftes vom heurigen Jahrgang folgen: I. Wissenschaft und Seelsorge: Anregung und Anleitung für geistliche Herren zu wissenschaftlichen Beobachtungen in der Gegend ihres Aufenthaltes und auf Reisen. Von Dr. Pfeifer. — Der Schauplatz der Sintflut. Von O. A. Hammerschmid. — Vater Reiffeisen. Von Mgr. Kaiser. — Bemerkungen über das Beichtsigill mit Bezug auf die modernen Einwendungen gegen dasselbe. Von Dr. J. B. Wirthmüller. — Wie oft sollen Ordensfrauen communicieren? Von A. Perger, S. J. — Eine brüderliche Kirchenvisitation. Von Seminarinspector Spannbrucker. — Die Messstipendien in Bayern keine Stolgebüren. Von S. J. Strohmeyer. — Dienstbotenseelsorge. Von Jac. Lang. — Verstösse gegen die Dogmatik in gemeinsamen Volksgebeten. Von Bernh. Haas. — Auferlegung der

Busse vor der dazu gehörigen Beicht. Ein Casus. Von Dr. M. Högl. — II. Neueste Erlässe und Entscheidungen der römischen Congregationen. — III. Erlässe der obersten Gerichtshöfe. — Literarische Novitätenschau.

16. **Kräutersegen.** Die Bedeutung unserer vorzüglichsten heimischen Heilkräuter in Sitte, Sage, Geschichte und Volksglauben; ihr wirtschaftlicher und industrieller Nutzen und ihre praktische Verwendung als Hausmittel. Für die Jugend, das Volk und deren Freunde zur Belebung einer religiös-sinnigen Naturanschauung gesammelt und herausgegeben von E. M. Zimmerer. Mit 56 Pflanzentafeln in Chromodruck nach Aquarellen von M. v. Tautphöus. Donauwörth, L. Auer 1896. 8°. 463 S. Preis in Prachtband 8 Mk.

Als ein Mittel „einer sinnigen Naturbetrachtung wieder Bahn zu brechen," die Jugend und das Volk darauf hinzuführen, dass es „die unzähligen Beweise der Liebe und Weisheit Gottes, die er in der Natur alle Tage frisch niederlegt, nicht unbeachtet mit den Füssen tritt," sondern darin das Walten der Gottheit erkenne und bewundere, verfolgt das Buch einen gar edlen Zweck. In 8 Capiteln werden die bekanntesten einheimischen Heilpflanzen in interessanter und lehrreicher Weise dem Leser vorgeführt wie eingehend geschildert, welche Rolle sie in der Sage, den Sitten und Gebräuchen des Volkes spielen und bemerkt wie die einzelnen im praktischen Leben und in der Heilkunde verwendet werden können. Die dem Buche beigegebenen Farbendruckbilder sind in ihrer Art das Vollkommenste was sich bieten lässt. Der Kräutersegen eignet sich gar wohl zu Festgeschenken, wozu ihn sein prächtiges Aeusseres bestens empfiehlt. Möge das Buch, dessen Preis 8 Mk. in Prachtband bei dem Gebotenen gewiss ein mässiger ist, recht grosse Verbreitung finden!

17. **Stimmen vom Berge Karmel.** Verlag des Carmeliten-Convents in Graz. Debit für den Buchhandel: Ulr. Mosers Buchhandlung (J. Meyerhoff.) Jährl. 1 fl. 12 kr. = 2.36 Mk. = 3.50 Frcs.

Diese „Monatsschrift für das katholische Volk" zählt zu den besten Zeitschriften ascetischen Inhaltes. Anschliessend an die kirchlichen Feste sucht sie den Geist des Gebetes und der Betrachtung bei ihren Leser zu fördern. Sehr lesenswert sind auch die populär-wissenschaftliche Aufsätze, welche die Vertheidigung der katholischen Glaubenswahrheiten bezwecken. Die trefflich redigierte Zeitschrift möge einen recht grossen Leserkreis finden, da sie viel Anregung Belehrung und Trost zu bringen im Stande ist.

18. **Beiträge zur praktischen Theologie.** 1. Wie man die Seelen rettet. Praktische Beispiele für Seelsorger von P. H. Aebischer, O. S. B. Mainz. Fr. Kirchheim 1894. 8°. pg. IV + 203 Mk. 2 40. — 2. Die Volksmission, Praktische Beispiele von demselben. Ibid. 1895. pg. VIII + 160 Mk. 2. —

In Pastoralfällen, wo die Theorie der Bücher selbst den belesensten Seelsorger im Stiche lässt, gibt oft ein Beispiel aus der Praxis eine zuverlässige Auskunft. In oben genannten „Beiträgen zur praktischen Theologie" bietet der Benedictiner P. Aebischer dem Seelsorger eine ganze Reihe solcher, der Praxis entnommener, Beispiele, die mit grossem Fleisse gesammelt und geschickt zusammengestellt sind. An der Hand dieser Beispiele zeigt er, wie es anzustellen, welche Mittel anzuwenden sind, um Seelen, die fast sicher dem Verderben bereits verfallen, noch dem Herrn zu gewinnen. Die zweite Schrift führt dem Seelsorger die segensvolle Wirkung der Volksmission durch Berichte über deren Erfolg unter den verschiedensten, sogar anscheinend ungünstigsten Verhältnissen vor Augen, um ihn zu veranlassen seiner Gemeinde diese geistige Wohlthat angedeihen zu lassen. Beide Schriften sind beherzigenswert und geeignet den Seeleneifer der Seelsorge anzuspornen; jeder wird aus dessen Lectüre grossen Gewinn ziehen.

Ordensgeschichtliche Rundschau,

als Fortsetzung des gleichnamigen Berichtes im IV. Hefte 1895, S. 704—725.

Wir sind diesmal mit Beiträgen für diese Rubrik derartig überhäuft, dass es uns mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum durchaus unmöglich war, von denselben auch nur annähernd die wichtigsten aufzunehmen. Da wir bei der Eintheilung des II. Heftes bereits jetzt Fürsorge getroffen haben, unserer Ordens-Rundschau in demselben einen grösseren Raum einzuräumen, so wollen wir hier nur jener Mittheilungen gedenken, die wir hiezu zu benützen und zu veröffentlichen beabsichtigen. Es sind dies: a) Orig.-Berichte oder gesammelte Ordens-Neuigkeiten aus: der Erzabtei Martinsberg (Auszeichnung des Erzabtes); Altenburg; aus St. Paul in Rom (Wahl und Benediction des neuen Abtes); Isernia (Centenarfeier S. Petr. Coel.); Solesmes; Cass. Congregation; Kremsmünster; M.-Einsiedeln (Abtwahl, Benediction — Bericht erbeten); Seckau; ferner Berichte, den Cisterc.-Orden betreffend, aus: Citeaux; S. Croce di Gerusaleme in Rom; Mehrerau; Casamari; Marienstatt; Wurmsbach; Waldsassen; Oelenberg; Mount Melleray; St. Ottilien. Ueberdies liegen noch überseeische Mittheilungen vor, theils directe, theils den, unseren Lesern bereits bekannten, amerik. Zeitschriften entnommen, aus: der St. Joh. Abtei in Collegeville; New-Haven; St. Cloud, Minn.; Baltimore; Calceta i. Ecuador; Duluth, Minn.; St. Joseph's sisters; St. Meinrad; New-Orleans; Oklahama; St. Ben.-Abtei, Atchison; St Leo, Florida; Yankton, ferner der von uns noch nicht benützte längere Bericht über die böhm. St. Prokops Abtei in Chicago. Die für unsere Leser gewiss höchst interessanten Berichte über die neue Benedictiner-Pflanzstätte in Brasilien werden wir in ein Gesammtbild zusammenfassen und sprechen hier namentlich unseren wärmsten Dank nach Olinda aus für die gütige directe Zusendung mehrerer brasilianischer Zeitungen. All dieses reichhaltige Material wird im folgenden Studien-Hefte verarbeitet. Für dieses Heft mögen unsere Leser mit den nachfolgenden Artikeln aus Glastonbury, der Fortsetzung des Artikels über Bath und dem I. Theile des schon im letzten Hefte des vor. Jahres in Aussicht gestellten längeren Artikels über die Trappisten vorlieb nehmen, den wir nach der „Civiltà cattolica" mit freundlicher Genehmigung der Redaction zusammengestellt haben. Dankbar werden wir die Zusendung jedweder Orig.-Mittheilung begrüssen, die die vorhin angezeigten Berichte ergänzt, erweitert und berichtigt. Die Red.

Glastonbury. Die vorjährige Katholiken-Versammlung (Catholic Truth Conference) in England übertraf an Bedeutung und Betheiligung alle bisherigen. So sagen alle Augenzeugen. Es ist auch leicht erklärlich, denn der Katholicismus hat seit nur

einem Jahre Siege in England erfochten, wie solche in einem so kleinen Zeitraum die neuere Kirchengeschichte nicht aufzuweisen hat. Für uns Benedictiner sind diese Tage Ruhmestage geworden. Wir können stolz sein auf unsere wackeren englischen Brüder in St. Benedict, die einen hervorragenden Antheil an der vorjährigen Versammlung nahmen. Die Truth Conference fand voriges Jahr in Bristol vom 9. bis 12. September statt. Nähere Mittheilungen über den Verlauf derselben brachten alle grösseren englischen Organe und auch viele deutsche katholische Zeitungen. Ueber den letzten für unseren Orden so ruhmreichen Tag, den 12. September, habe ich sehr wenig in den Berichten gefunden. Hier etwas ausführlicheres. In früheren Jahren pflegten die Theilnehmer der Truth Conference am letzten Tage der Versammlung grössere und kleinere Ausflüge zu veranstalten. Diesmal war es anders beschlossen. Eine feierliche allgemeine Pilgerfahrt aller Theilnehmer wurde verabredet. Wohin? Zu einem der ehrwürdigsten Orte englisch-katholischer Geschichte — Glastonbury. Welcher Engländer kennt nicht Glastonbury? Welcher englische Katholik kann diesen Namen aussprechen, ohne das sein Herz höher schlägt, einerseits in berechtigtem heiligem Stolz, andererseits auch wieder in tiefer Wehmuth. Glastonbury ist terra sancta auf englischem Boden. Glastonbury ist die Wiege des Christenthums und des Mönchthums der Engländer. Und diese sind stolz auf ihr Glastonbury. Um so stolzer, nachdem der katholische Tacitus des englischen Volkes, P. Aidan Gasquet, die grosse Vergangenheit dieses Heiligthums wieder aus dem Staube hervorgezogen hat. Er wusste sehr wohl, dass nur die Geschichte das englische Volk wieder zum Katholicismus zurückführen kann, denn jeder denkende Engländer muss sich in tiefster Seele schämen, wenn er die Geschichte der sogenannten Reformation seines Landes liest. Wenn schon P. Aidan Gasquet's Werk „Henry VIII. and the English Monasteries" ein Aufsehen in englisch-protestantischen Kreisen erregte, wie kaum ein anderes, so rief sein neuestes Werk „The last Abbot of Glastonbury and his Companions" einen wahren Sturm von Begeisterung hervor. Zwar blieben nicht unwillige Aeusserungen des Muckerthums aus, aber sie mussten verstummen vor den Urtheil einer ganzen Nation. Seit dem Erscheinen des epochemachenden Buches und eben durch dieses Buch sind sehr viele Conversionen bedeutender Anglikaner erfolgt. „The last Abbot" ist mit allem ausgestattet, um es zu einem hochinteressanten Werke zu gestalten — äussere vollendete Ausstattung, classische Sprache, wie sie nur ein Wisemann und Newmann geschrieben, zahlreiche Lichtdruckbilder, Urkundentafeln etc.

Im ersten Capitel gibt der Verfasser eine gedrängte Ueber-

sicht über die Geschichte der ältesten Abtei Grossbritanniens. Die anderen berühmten monastischen Häuser, sagt er, Peterborough, Crowland, Evesham, Winchester Canterbury, sind Werke unseres englischen Volkes, sie gehen zurück bis auf die Tage unserer alten sächsischen Königreiche, einige gehen zurück bis auf die Tage, wo Augustin in unserem Lande predigte und Theodor die englische Kirche organisierte, aber weiter gehen sie nicht zurück. Wir kennen ihre Anfänge, ihre Gründer, ihre Geschichte. Der Name Glastonbury allein führt uns zurück, weit zurück, ehe noch sächsische Eroberer ihren Fuss ins Land der alten Britten setzten, er führt uns zurück bis auf die Tage der Apostelschüler. (Nach der Legende sollen 12 Schüler des Apostels Philippus sich hier niedergelassen, und das Evangelium verkündet haben.) Eine Legende, führt der Verfasser aus, mag nicht als Geschichte anerkannt werden, aber immerhin ist die Existenz einer Legende ein grosses Factum. Sodann gibt er einen Ueberblick über die Geschichte der Abtei unter den Angelsachsen, Normanen und den aus beiden Nationen entstandenen Engländern. Im Mittelalter, sagt er, war Glastonbury für das englische Volk eine „Roma secunda.“ Pilger kamen aus weit entfernten Ländern, um diese heilige Stätte zu besuchen, und an dieser Ruhestätte der Heiligen ihrer Andacht zu obliegen. Jetzt noch, wo Glastonbury in Ruinen liegt, kann sich die Phantasie des Wanderers ausmalen, mit welch ehrfurchtsvollem Staunen der fromme Pilger die grossartigen Bauwerke dieser Wohnung der Heiligen erschaute.

In den folgenden Capiteln erzählt P. Gasquet an der Hand seiner Quellen die Lebensgeschichte und das Martyrium des letzten Abtes von Glastonbury, Richard Whiting, des Abtes Hugo Cook von Reading und des letzten Abtes von Colchester, Thomas Beche. Wir geben hier den kurzgedrängten Inhalt.

Richard Whiting, in der Stadt Glastonbury geboren, erhielt seine Erziehung in der Abteischule, wurde dann Mitglied des Monk's College (jetzt Magdalen-College) in Cambridge, woselbst er sich den Doctorgrad erwarb. Dann nahm er zu Glastonbury das Kleid des hl. Benedict, führte als Mönch ein exemplarisches Leben und wurde im J. 1525 in bereits vorgerücktem Alter zum Abte seines Klosters gewählt. Nachdem er 14 Jahre segensreich als Vater dem Kloster vorgestanden, wurde ihm und den andern treu zur römischen Kirche stehenden Bischöfen, Prälaten, Provincialen, Mönchen und Priesten der Process gemacht „of high treason for denying the king to be supreme head of the Church.“ („Wegen Hochverrath, weil er sich weigert, den König als Oberhaupt der Kirche anzuerkennen“) Er wurde nach London in den Tower geschleppt, verhört und verurtheilt „to be tried at Glaston and also executed there.“ So wurde der greise Abt unter

unsäglichen Leiden und schändlichen Beschimpfungen nach Glastonbury zurückgebracht, wo indessen des mächtigen Crumwell's Commissäre (commissioners) wie wilde Bestien gehaust hatten. Am 15. November, einem Samstag (1539) fand die Hinrichtung statt. Abt Whiting und 2 Mönche seines Klosters wurden auf einer Schleife durch die Stadt Glastonbury gezogen bis auf den Gipfel des Hügels „The Tor." Hier hielt der ehrwürdige Mann seine letzte rührende Ansprache, in der er Freund und Feind um Vergebung bat, und wurde dann nebst seinen 2 Genossen nach dem grausamen Brauche jener Zeit gehängt und geviertheilt. Die Namen der 2 Mönche sind John Thorne (siehe dessen Portrait in P. Gasquets Werk) und Roger James. Ersterer stand im vorgerückten Alter, letzterer war der jüngste Profess von Glastonbury. Nachdem die noch athmenden Leiber vom Galgen abgenommen und geviertheilt waren, befestigte man das Haupt Richard Whiting's auf einem Sperr über der Klosterpforte der Abtei. Unglaublich, aber wahr! (cfs. Gasquet pg. 119.) In demselben Jahre (1539) am 1. December wurde „wegen Hochverraths" Thomas Beche (Marshall), der letzte Abt von Colchester, gehängt und geviertheilt. Am selben Tage aber, an welchem Abt Whiting den Martyrertod fand, wurde auch Hugo Cook (Faringdon) nebst zweien seiner Mönche, John Rugg und John Eynon, vor der Pforte seines Klosters gehängt. So errangen 7 Söhne des hl. Benedict sich die Palme des Martyriums, kurz nachdem John Fisher und Thomas Morus, Englands edelste Söhne, das Opfer ihres Lebens dargebracht hatten. Die vor Kurzem erfolgte Beatification dieser 7 treuen Kinder unseres hl. Vaters rief in England einen Sturm von Begeisterung hervor, aber auch wir deutsche Benedictiner theilen vom Herzen die Freude unserer englischen Brüder. (Am 7. Mai 1895 wurde das Decret von Leo XIII. unterzeichnet.)

Nun zurück zu der oben angeführten Pilgerfahrt der A Truth Society nach Glastonbury. An derselben betheiligten sich nahezu 2000 Personen. Die Abfahrt von Bristol erfolgte Mittags, die Ankunft in Glastonbury 3 Uhr Nachmittags. Vor der Stadt ordneten sich die Pilger zu einer Procession, und so ging es durch die Strassen, voran die Priester im Chorrock und die Religiosen in ihrem Ordensgewande mit Fahnen und brennenden Kerzen. Einer der Priester trug in einer Glaskapsel das Beatificationsdecret, ein anderer von 2 Leviten begleitet, eine grosse Reliquie vom hl. Kreuze. Während der Procession wurde der Rosenkranz gebetet. Es war von unbekannter Seite das Gerücht ausgesprengt worden, die Einwohner der Stadt würden sich dieser offenen Kundgebung katholischen Lebens widersetzen. Das Gegentheil war der Fall. Sie hatten die Strassen gereinigt und geziert und verfolgten nicht

mit Neugierde, sondern mit respectvollem Interesse den Gang der Feierlichkeit. Das Andenken an den seligen Martyrer-Abt Whiting lebt noch frisch in den Herzen der Bevölkerung von Glastonbury. Das Ziel der Procession war der Tor Hill (Thurmhügel), welcher aus der Ebene steil aufsteigt bis zu einer Höhe von 200 Fuss. Auf dem Gipfel desselben steht ein viereckiger Thurm (aus dem 15. Jahrh.). Bei demselben ist die Stelle, wo Abt Whiting und seine 2 Genossen den Martyrertod erlitten. Nachdem die Pilger, begleitet von der beinahe vollzähligen Einwohnerschaft der Stadt, die Höhe erreicht hatten, hielt der hochwürdigste Herr Abt Snow, O. S. B., Titularabt von Glastonbury eine Ansprache, worauf seine Lordschaft der Bischof von Clifton, im vollen Pontificalornat der versammelten Menge den päpstlichen Segen spendete, welcher von Rom anlässlich der Versammlung ertheilt worden war. Dann wurde von allen laut das vom hl. Vater für die Bekehrung Englands angeordnete Gebet gesprochen, und damit fand die Feierlichkeit ihren würdigen Schluss.

Wir schliessen uns vom Herzen diesem Gebete an. Für diejenigen unserer Leser, welche dasselbe nicht kennen, setzen wir den englischen und lateinischen Text hierher:

To the Blessed Virgin.

Prayer for England.

(Indulg. 300 days.)

O Blessed Virgin Mary, Mother of God and our most gentle Queen and Mother, look down in mercy upon England thy „Dowry“ and upon us all who greatly hope and trust in thee. By thee it was that Jesus our Saviour and our hope was given unto the world; and He has given thee to us that we might hope still more Plead for us thy children, whom thou didst receive and accept at the foot of the Cross. O sorrowful Mother! intercede for our separated brethren, that with us in the one twe fold they may be united to the Supreme Shepherd, the Vicar of thy Son. Pray for us all, dear Mother, that by faith fraitful in good works we mayall

Ad Sanctissimam Virginem.

Precatio pro Anglia.

(Indulg. 300 dies.)

O beata Virgo Maria, Mater Dei, Regina nostra et Mater dulcissima, benigne oculos tuos converte ad Angliam, quae „Dos“ tua vocatur, converte ad nos qui magna in te fiducie confidimus. Per te datus est Christus, Salvator mundi, in quo spes nostra consisteret; ab ipso autem tu data es nobis, per quam spes eadem augeretur. Eia igiter, ora pro nobis, quos tibi apud Crucem Domini excepisti filios, o perdolens Mater: intercede pro fratribus dissidentibus, ut nobiscum in unico vero Ovili adiungantur summo Pastori, Vicario in terris Filii tui. Pro nobis omnibus deprecare, o Mater piissima, ut per fidem, bonis operibus foecundam, mereamur te

deserve to see and praise God, together with thee in our Heavenly home. Amen.

B. John, Fisher, B. Thomas More and holy companions	Pray for England.	Beati Joannes Fisher, et Thoma More cum sociis vestris	orate pro Anglia.
B. Richard Whiting, B. Hugh Faringdon, B. John Beche and holy companions	Pray for England.	Beati Richarde Whiting, Hugo Faringdon, et Joannes Beche cum sociis vestris	orate pro Anglia.
B. Adrian Fortescue and B. Thomas Percy	Pray for England.	Beati Hadriane Fortescue et Thoma Percy	orate pro Anglia.

cum omnes contemplari Deum in coelesti patria et collaudare per saecula. Amen.

P. Pl. B., Metten.

Die Benedictiner in Bath.

(Fortsetzung zu Heft II. 1895, S. 343—350.)

Im 45. Regierungsjahre Heinrichs des Dritten, während Bonifatius Erzbischof von Canterbury und Wilhelm Bytton Bischof von Bath und Wells war, trat Walter de Anno das Amt eines Priors im Convente zu Bath an. Die Zeiten waren damals stürmisch, denn die lange Periode einer schlechten Regierung hatte einen bewaffneten Widerstand bei der sogenannten „Volkspartei“ der Barone hervorgerufen, welcher den Tod Simons von Montfort auf dem Schlachtfelde von Evesham im Jahre 1265 herbeiführte. Wir wissen nicht genau, ob die Mönche von Bath auf Seite der Aufständischen standen. Es ist dies aber wahrscheinlich, da auch sie den Strafen, welche über die Letzteren verhängt wurden, nicht ganz entgingen. Papst Clemens IV. sandte den Legaten Ottoboni nach England und es wurde die Excommunication über den Grafen Leicester (Simon von Montfort) und alle seine Anhänger verhängt, obwohl Ersterer bereits todt war. 5 Bischöfe wurden suspendiert und 27 Städte mit dem Interdict bestraft. Prior Walter wandte sich an den Legaten, „indem er demüthig um Absolution bat.“ [1])

Bischof Wilhelm Bytton, wie auch sein Neffe und späterer Nachfolger gleichen Namens, waren Wohlthäter der Abtei von Bath. Ersterer gewährte den Mönchen das Recht der freien Priorwahl und bestätigte die Incorporierung der Kirchen von Batheaston, S. Maria de Stalls in Bath und Widcombe. Ferner schenkte er den Mönchen eine beträchtliche Anzahl von Paramenten, Reliquien, kirchlichen Gebrauchsgegenständen etc. Bischof Bytton II. starb am 4. December 1274 und auf ihn folgte Robert Burnell, Ca-

[1]) Lincoln'c Inn MS. p. 80.

noniker von Wells, der am 23. Jänner 1275 im Capitelhause zu Wells gewählt wurde. Durch hohe Geburt und treffliche Eigenschaften ausgezeichnet, bekleidete derselbe vom Jahre 1274 bis 1292 das Amt eines Kanzlers unter Eduard I. Diese Stellung befähigte ihn, den Mönchen von Bath grosse Wohlthaten zuzuwenden. Unter anderem erlangte er ihnen den Besitz ihres Hauses zu Waterford in Irland zurück (cfr. oben) nebst anderen irischen Besitzungen, die im Laufe der Zeit verloren gegangen waren. Ferner beschenkte er Kirche und Kloster mit reichen Spenden an Geld und Gebrauchsgegenständen, speciell reichgestickten Seidenstoffen für Paramente. Durch seine Vermittlung übernahm König Eduard I. das Patronat der Abtei und gewährte als Gegenleistung den Mönchen die früher schon innegehabte Jurisdiction über die Stadt Bath, wodurch der Einfluss und Vermögensstand des Klosters bedeutend wuchs. Prior Walter nahm im Jahre 1277 an dem Capitel des Benedictinerordens zu Reading theil, welches von den Aebten und Prioren der 3 Diöcesen Salisbury, Bath-Wells und Exeter gehalten wurde. (In diesem Capitel wurde unter anderem beschlossen, dass das Athanasische Credo in Zukunft nur an Sonntagen recitiert werden solle, Vesper und Laudes „de omnibus sanctis" sollten ganz weggelassen und mehreres andere im Officium gekürzt werden etc.)

Auf Prior Walter de Anno folgte durch Wahl des Capitels Thomas de Wynton (1290). Derselbe verwaltete 11 Jahre dieses Amt und resignierte dann wegen Krankheit. Während seiner Amtsverwaltung wurde Bischof Burnells Nachfolger Wilhelm von Marchia gewählt (1293). Nach Prior Wyntons Resignation wurde Robert de Clopcote gewählt, unter dessen Leitung das Kloster in finanzieller Hinsicht bedeutend zurückging, wozu die Bedrückungen desselben durch König Eduard III. nicht wenig beitrugen. Um das Ansehen seines Amtes nach aussen hin zu heben, versuchte Prior Robert durch Vermittlung Edmunds Grafen von Kent und Bruders des Königs vom Papste Johann XXII. das Recht der Pontificalien zu erlangen. Der Papst schickte einen höflichen Brief an den Fürsten, in welchem die Bitte aber abgelehnt wurde „cum ad honorem vel decorem Ecclesiae non pertineat ut quis insignia deferat suae non congruentia dignitati." [1])

Auf Robert de Clapcote folgte 1332 Robert de Sutton, ein würdiger und energischer Oberer, der leider durch einen sonderbaren Zufall nach einigen Monaten schon resignieren musste. Robert Clopcote hatte nämlich kurz vor seinem Tode seine Resignation beim päpstlichen Stuhle eingereicht, weswegen Clemens VI. das Recht beanspruchte, dessen Nachfolger zu ernennen. So ge-

[1]) Somerset. R. S. vol. 7, introd. p. LXI.

langte bald nach Robert Suttons Wahl durch das Capitel ein päpstliches Schreiben an den Bischof Ralph von Shrewsbury, welches Thomas Crist Conventualen von Bath als Prior bezeichnete. Prior Robert resignierte und wurde kurz darauf zum Prior von Dunster erwählt. Um diese Zeit gaben die Bischöfe von Bath und Wells ihre Residenz in Bath gänzlich auf, denn 1334 schenkte Bischof Ralph den alten bischöflichen Palast — noch von Bischof Johannes von Villula herstammend — dem Prior und Convent von Bath. Dazu kamen noch einige nebenliegende Gebäude und Plätze. Auf Prior Thomas Crist folgte John de Ford. Eine Liste seiner Conventualen, der Zahl nach 30, ist erhalten. Auf ihn folgte 1359 John de Berewyk. Aus dieser Zeit sind die Daten nicht genau zu eruieren. Auf Prior John folgte John Dunster, dann John Tellesford (1411). Bischof Nicolaus Bubwith, der um diese Zeit in Wells regierte, erwies sich als Freund und Wohlthäter des Klosters. Er erbaute auf seine Kosten eine Capelle in der Stiftskirche und errichtete dortselbst einen Altar in honorem SS. Joannis Bapt., Georgii, Fabiani et Sebastiani. Auf Prior Tellesford folgte Wilhelm Southbroke (1425). Da nach dessen Tode (1447) sich die Conventualen über die neue Wahl nicht einigen konnten, so ernannte der Bischof von Wells den Prior von Dunster Thomas Laroek. Die Liste der Conventualen weist damals nur 19 auf. Prior Thomas regierte bis 1460. Die folgenden Daten sind nicht fixiert. Auf Thomas folgte John?, dann Richard?, dann John Cantlow, welcher 1483 Sakristan in Bath war. Letzterer restaurierte die Magdalenenkirche zu Bath nebst der anliegenden Anstalt für Cretinen. Auf diesen folgt 1499 Wilhelm Birde, der an Observanz und Thatkraft seine Vorgänger weit übertraf. Bei seinem Amtsantritt war die Disciplin im Convente arg verfallen, wie aus einem sehr scharfen Schreiben des Bischofs Oliver King hervorgeht, in welchem dieser die Mönche in den eindringlichsten Worten an ihre Pflichten erinnert. Dieser Bischof machte sich ernstlich daran, die reguläre Ordnung in Bath wieder herzustellen. Er bestimmte, dass von dem Totaleinkommen des Klosters (480 Pfund Sterling, 16 Schillinge und 6 Pennies) 80 Pfund für den Unterhalt des Priors und 80 Pfund für den der Communität verwendet würden, der Rest soll für den Bau der fast gänzlich zerfallenen Abteikirche bestimmt sein. In seinen Reformbemühungen wurde der Bischof Olivier thätkräftig durch den Prior unterstützt. Die alte, von Johannes von Villula erbaute Kirche wurde abgetragen und mit dem Bau der neuen begonnen. Aber die Zeit der grossen Wohlthäter war vorüber, die Einkünfte des Conventes waren gering und nur langsam gedieh das begonnene Werk. Bischof King, dessen eifrigster Förderer, starb schon 1503. Prior Birde überlebte ihn zwar um 22 Jahre, konnte

jedoch auch bei bestem Willen nicht viel thun, um das Begonnene der Vollendung näher zu führen. Birde's Nachfolger war Wilhelm Holleway. Er that, was in seinen Kräften stand, den Bau zu vollenden; es gelaug ihm nicht. Auch war bereits die traurige Zeit der sogenannten englischen Reformation gekommen. Die Amtsverwaltung des Priors Wilhelm fällt in die zweite Hälfte der Regierung Heinrichs VIII. Im August 1535 erschien der königliche Commissär Richard Layton in Bath und zwang den Prior sammt Convent ihr klösterliches Heim zu verlassen, worauf sämmtliches Klostereigenthum als königliches Gut erklärt wurde.

Das war das Ende einer glorreichen Periode von 600 Jahren seit S. Dunstan's Reform in Bath. Mögen die Blätter der Vergangenheit dieses Gotteshauses einige trübe Seiten zeigen, ihr Ruhm wird nicht geschmälert. Das beständige friedliche Chorgebet, der Unterricht der Jugend, die Sorge für die Armen und Fremden sind Lichtseiten, wie sie überall in S Benedicts-Zellen waren und kein Chronist hat sie aufgeschrieben, aber im Buche des Lebens sind sie verzeichnet mit goldenen Lettern.

Die Pensionen der vertriebenen Conventualen von Bath sind im Valor ecclesiasticus angegeben wie folgt:

	Pfd. St.	Sch.	D.
Dem William Holleway (alias Gybbs),[1]) prior, als jährliche Pension in Gold	80	—	—
ausserdem wird demselben als Wohnung angewiesen ein Haus in Stall Street gelegen innerhalb des Südthores von Bath, worin ein gewisser Jeffrey Stayner zuletzt wohnte, zu einer jährlichen Miethe von	20	—	—
Dem John Pytt, subprior	9	—	—
„ Richard Griffith, prior in Dunster	8	—	—
„ Thomas Bath (alias Copten)	8	—	—
„ Nicolaus Bath (alias Jobben)	8	—	—
„ Alexander Boyston (alias Bull)	6	13	4
„ Richard Lyncombe (alias Bygge)	6	—	—
„ John Beckynton (alias Romeston)	6	13	4
„ Thomas Powel	5	—	—
„ Richard Gales (alias Gybbs)	5	6	8
„ Thomas Worceter (alias Stylland)	5	6	8
„ William Clement	5	6	8
„ John Arleston (alias Browne)	6	—	—
„ John Edgar (alias Godbury)	5	6	8
„ Edward Edwey (alias Style)	5	6	8

[1]) Die ersten Namen bezeichnen zum Theil die Herkunft, die alias die eigentlichen Familiennamen der Religiosen.

		Pfd. St.	Sch.	D.
Dem	Patrick Vestae (alias Archer)	5	6	8
„	John Humility (alias Colyn)	5	6	8
„	John Gabriell (alias Style)	5	6	8
„	William Beachyne	5	6	8
„	John Benet (alias Parnell)	5	6	8
„	John Patience (alias Long)	4	13	4

P. Pl. B., Metten.

(Schluss folgt.)

Die Trappisten.

Nach der „Civiltà Cattolica“ ser. XVI. vol IV. quaderno 1087 u. 1088, mit Genehmigung der Redaction, frei bearbeitet von Dr. P. Ruda in R.

Auf die Frage ob und wo man heutzutage noch das wahre Ideal der heroischesten und edelsten Selbstaufopferung und Entsagung finden könne, wird ein Jeder der zum Stande der Gebildeten gehört nur eine Antwort geben können: dass dies nämlich bei der barmherzigen Schwester und beim Trappisten der Fall sei: bei der Einen ist es die äusserste Hingebung des Lebens, das jeden Tag zum Wohle des Nächsten preisgegeben wird — bei dem Anderen ist es die äusserste Verachtung des Todes, welche zum Wohle des eigenen Seelenheiles jeden Tag sich kasteiet. Zu wie verschiedenen und manigfach erdichteten Auffassungen haben jedoch diese zwei Gegensätze schon Veranlassung gegeben! Die Einbildungskraft leitet davon ihre Stoffe für Idyllen, Elegien, Epopöen der verschiedensten Art her, die Fabel, der Roman, das Drama schildern sie für die empfindsame und leicht bewegte Phantasie der Jugend in tausend Farben, welche bald entzücken, bald bestürzen, jetzt das Herz entzünden, um es wieder zu Eis erstarren zu machen, bald Sehnsucht erwecken, bald mit Schrecken erfüllen, immer aber wie Alles Erhabene Bewunderung erregen.

Doch wir wollen diesmal nicht von der barmherzigen Schwester sprechen, welche in ihrer äusseren Thätigkeit unter den Augen des Publikums lebt und von allen Leuten in Kinder- und Greisen-Asylen, in Schulen und Waisenhäusern, in Civil- und Militär-Hospitälern, in allen Hütten der Armen und Verlassenen controliert werden kann.

Was weiss aber die Welt von dem Trappisten namentlich in unseren Landen wo derselbe beinahe noch unbekannt ist mit Ausnahme dessen was man über denselben in den übertriebenen Schilderungen der Romanschriftsteller liest? Jedermann stellt sich den Trappisten vor einmal wie er in seiner weissen Kutte mit glattrasiertem Kopf in schwarzer Kaputze blass und ausgehungert von strengem Fasten in seiner Zelle die Augen starr auf den Todtenschädel in seinen Händen gerichtet, in tiefes Nachdenken versunken dasteht, ein andermal wie er am Friedhof des Morgens mit eigener Hand sein Grab gräbt um es am Abend wieder zu verschütten oder aber wie er seinen düstern Gedanken nachhängend sich mit Feldarbeiten abmüht, jedesmal jedoch und allzeit in tiefes Stillschweigen gehüllt, ausser um dem ihm begegnendem Bruder den traurigen Gruss „Memento mori“ zu erwiedern oder endlich wie er seufzend, stöhnend sich kasteiend am Boden hingestreckt und in Busstränen aufgelöst die göttliche Barmherzigkeit anfleht. Welch' ein Leben ärger als der Tod muss dieser Mann führen — man schaudert beim blossen Gedanken daran!

Wie kann man diese allmählige Selbsthinrichtung in solcher Abgeschlossenheit von allem menschlichen Umgang in solcher Abnegation der Natur in solcher Selbstquälerei jahrelang aushalten? Wie können auch die Gesetze der heutigen bürgerlichen Gesellschaft ein so gethanes Selbsthinmorden gestatten?

Wie kann die katholische Kirche, die erhabene Beschützerin des Decalogs eine so ungeheuerliche Verletzung des fünften Gebotes gutheissen? Und wenn schliesslich diese eigenthümliche Abart der Mönche als letzter Ausläufer des Mittelalters noch in unserem Jahrhunderte besteht, so sollte sie auf die geringste Zahl von Köpfen, hin und wieder in uncivilisierten Ländern zerstreut, reduciert werden. Auf diese Weise denken und so raisonieren Diejenigen, die aus Erzählungen und Romanen ihr Wissen über den idealen Standpunkt der Sache schöpfen, welchem die Wirklichkeit entsprechen sollte: wir wiederholen: entsprechen sollte. Was würden aber dieselben sagen, wenn sie wüssten, dass ihr Urtheil, welches sie sich über den Trappisten in ihrem Kopfe zurecht gelegt haben ebenso wenig der Wahrheit entspricht als die Fälle wo es der Wahrheit entspricht, selten sind, ja so selten, wie die weissen Raaben?

Sicher würden sie sich hoch überwundern, wenn sie erfahren würden, dass es in der Gegenwart nicht nur Trappisten sondern sogar auch Trappistinnen gibt, dass ferner diese Mönche nicht weniger als 3225 Köpfe zählen, welche in 57 Klöstern, wovon 44 in Europa wohnen und dass die Trappistinnen auf 15 Klöster vertheilt sich der Zahl 1000 nähern; wenn sie erfahren würden dass Jünglinge und Jungfrauen von hoher und edler Abkunft herbeieilen, um an deren strenger und einfacher Lebensweise Theil zu nehmen, dass auch viele Erwachsene, bürgerliche und militärische Ehrenstellen, Aemter und Carièren, Reichthum und Wohlstand aus derselben Ursache verlassen und das Alle, Männer und Frauen, nicht nur unter den verschiedenartigen Klimaten der fünf Welttheile und unter den diversen Gesetzen der unterschiedlichen Länder leben, sondern auch daselbst gedeihen, blühen und sich unter den Segnungen der katholischen Kirche und des heiligen Stuhles vermehren, welch' Letzterer unlängst erst mit erneuerter Sorgfalt zu deren Befestigung und Verbreitung beigetragen hat. Wir wollen damit anspielen auf die unter den Auspizien Leo des XIII. vor 3 Jahren in Rom erfolgte Vereinigung der verschiedenen Trappistenzweige in einen gemeinsamen Körper eines einzigen Ordens, welchem der Oberste Seelenhirt den neuen Namen: „Ordo Cistercensium Reformatorum B. Mariae Virginis de Trappe“[1]) gegeben hat: ein Act von grosser Wichtigkeit in der Geschichte der klösterlichen Institutionen, nicht nur an und für sich sondern auch mit Rücksicht auf unsere Zeit, welche fürwahr von dem Geiste und der Verbreitung derselben soweit entfernt scheint, dass es von Vielen für einen Traum oder wie man zu sagen pflegt für einen Anachronismus gehalten wird, ihnen eine Existenzberechtigung und Prosperität zuzuerkennen.

Nicht zur Genüge und nur Wenigen ist dieses Ereignis bekannt, welches sich in aller Stille in der Metropole der Christenheit vollzogen hat; eben aus diesem Grunde, wie auch wegen der heilsamen Folgen, welche dasselbe für die kirchliche und weltliche Gesellschaft haben dürfte, finden wir es angezeigt darüber Etwas zu sagen; umsomehr als unter uns selbst unter den Bestunterrichteten man im Allgemeinen kaum soviel weiss, dass die Trappisten ihren Ursprung im Jahrhunderte Ludwig's XIV. von Armand le Boutheillier de Rancé genommen haben, welcher selbst aber eigentlich nicht einen neuen Orden zu gründen beabsichtigte, sondern nur die Cistercienser-Mönche seiner Abtei in La Trappe zu der ursprünglichen Observanz zurückrufen wollte. Daher kommt es, dass die Trappisten nichts anderes sind als ein echter, wahrer Zweig des grossen Cisterciensерordens, welcher in alter Zeit von fünf Hauptabteien geleitet wurde, nämlich von der Abtei zu Cîteaux als Mutterabtei und von vier Erstlingsfilialen zu La Forté, Pontigny, Clairvaux und Morimonde aus welchen die vier Hauptäste des Cisterciensерordensbaumes heran gewachsen sind. Hierauf entspross die Abtei von La Trappe durch Filiation aus der Abtei zu Clairvaux, der sie auch unmittelbar unterstellt war. Um aber eine ausführlichere Idee von dieser glor-

[1]) S. Päpstliches Decret v. 8. Dec. 1892 und Breve v. 17. März 1893.

reichen Reform des de Rancé zu geben wird es gut sein zuerst Einiges über den grossen Cistercienserorden von Cîteaux zu bemerken, welcher eine so hervoreagende Stelle in der Kirchen- und politischen Geschichte des Mittelalters einnimmt. (Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

Auch an Kirchen- u. ordensgeschichtlichen Miscellen haben wir mehrere bereits für das nächste Heft gesammelt und bitten auch für diese Rubrik um Einsendung von Mittheilungen. Die Red.

Nekrologe.

I. Abt Basilius Oberholzer von Einsiedeln. † 28. November 1895.

Mit beigegebenem Porträt.

Die hl. Handlung, die am 18. October 1895 in der Prälaten-Kapelle des Klosters Maria-Einsiedeln — festlich geschmückt für den Empfang des eucharistischen Heilandes — in früher Abendstunde vor sich gegangen, wird den jetzigen Mitgliedern des Klosters unvergesslich bleiben. An jenem Tage nämlich, zur genannten Stunde, wurde Se. Gnaden Abt Basilius Oberholzer feierlich mit den hl. Sterbe-Sacramenten versehen.

Ein „Versehgang“ ist es aber auch gewesen, wie wir einen zweiten in der bald tausendjährigen Geschichte der Abtei wohl kaum verzeichnet finden. Nicht in seiner Kammer, auf seinem Bette, lag der Todtkranke; da kniete er in seiner Kapelle auf der Evangelienseite, unter dem Bildnisse seines sterbenden heiligsten Ordensvaters Benedictus, wie er, angethan mit dem vollen Ordenshabite. Da empfing er, wie es von einem grossen Kirchenlehrer heisst, „sensibus integris, in oratione defixus, adstantibus fratribus,“ die hl. Wegzehrung und letzte Oelung. Und was von demselben Heiligen weiter berichtet wird: „quos ad charitatem, pietatem, virtutesque omnes adhortatus est,“ that dann auch er. Wenige zwar waren seine Worte, fern von jedem falschen Pathos, schlicht und einfach, wie der ganze Mann und sein Leben von je gewesen, ernst, treubesorgt, demuthathmend, voll kräftigen Gottvertrauens und christlicher Ergebung, voll wehmüthiger Ruhe. Aber wie eben so viele feurige Pfeile drangen sie tief ein in unsere Herzen und entzündeten in uns Gefühle mannigfachster Art; Trauer, Dankbarkeit, Reue und ein unendliches Erbarmen und Mitleid mit unserem armen, leidenden, todtkranken Vater. Und wohl jeder wird froh gewesen sein, dass es ihn nicht getroffen, dem Sterbenden den Abschiedsgruss seines Conventes auszusprechen. Denn wohl nicht jedem wäre die erforderliche Energie und Willenskraft zu Gebote gestanden, den Aufschrei des kindlichen Herzens zu dämpfen, die mit Macht aufquellenden Thränen zurückzudrängen und einige Worte des Abschiedes wenigstens herzustammeln. Vollkommen allerdings gelang das nicht einmal unserem

hochw. Herrn Decan. Seine Stimme bebte und war nahe daran von Thränen erstickt zu werden, als er den sterbenden Prälaten unserer unwandelbaren, nie ersterbenden Liebe, Treue und Dankbarkeit versicherte, unserem übergrossen Schmerze Ausdruck gab, einen so guten und lieben Vater und Hirten verlieren zu sollen; ihm versprach, den Himmel mit Bitten zu bestürmen, diesen bitteren Kelch von uns zu nehmen oder dann ihm, dem kranken Vater, ein gnädiges Sterbestündlein zu erflehen und uns, den verwaisten Söhnen, die nöthige Kraft, den Kelch zu trinken mit einem unterwürfigen: „Fiat voluntas Tua!“ Und mit den Augen des Glaubens den kranken Vater bereits als Fürbitter vor dem Throne Gottes schauend, bat er ihn endlich, dort seines Stiftes nicht zu vergessen, vielmehr der treue Hüter desselben zu verbleiben, und zum Unterpfande seiner immerdauernden Vaterliebe, uns noch einmal seinen ähtlichen Segen zu spenden. Und zum letztenmale hienieden sprach der sterbende Abt über seine weinenden Söhne den Pontificalsegen.

Das Uebel, an welchem unser Prälat litt und welches ihn an den Rand des Grabes gebracht, war eine jener so verschiedenartigen tückischen, unberechenbaren Magenkrankheiten. Die erste Spur einer ernsteren gesundheitlichen Störung zeigte sich am hohen Weihnachts-Tage 1894. — Um Mitternacht hatten Se. Gnaden in der hl. Kapelle celebriert und dann nach kurzer Ruhe in ihrer Privatkapelle die zweite Messe „in Aurora“ gelesen. Bald darnach wollte den Prälaten eine Art Ohnmacht befallen. Mit gewohnter Entschiedenheit wehrte er sich aber. „Was! Was! Ohnmächtig werden an Weihnachten? Auch noch! — Nichts! Nichts!“ — und er badete Kopf, Gesicht und Hände in frischem Wasser und machte Bewegung durch rasches Auf- und Abschreiten. „O liebes Christkindlein,“ lautete dabei sein Stossseufzer, „nur heute während des Pontificalamtes keine Geschichten, kein Aufsehen! Nachher mach' mit mir, was Du willst!“ Das Christkindlein hörte diesen Stossseufzer; der hochw'ste Herr konnte das Amt ohne die mindeste Störung zu Ende führen. Nichts an ihm war den Assistierenden aufgefallen, als die ungewohnte Blässe seines Angesichtes und die etwas weniger klangvolle Stimme.

Sein Befinden zwischen Weihnachten und Ostern war nicht schlimmer als seit vielen Jahren. Seit vielen Jahren schon hatte er strenge Diät halten müssen in Folge einer Magenschwäche, zugezogen, so ward behauptet, durch gewaltsames Zurücktreiben eines lästigen Fussschweisses. Zumal den Genuss geistiger Getränke durfte er sich kaum jemals gestatten.

Bald nach Ostern traten Se. Gnaden die übliche jährliche Visitation unserer Expositurен an, mussten aber dieselben nach wenigen Tagen schon unterbrechen und in's Stift zurückkehren. Heftige Magenkrämpfe mit schmerzhaften Erbrechungen hatten den hochw'sten Herrn ergriffen. Seine strenge Diät wurde nun noch verschärft und er angehalten,



† Basilius Oberholzer, Abt von M.-Einsiedeln.

das Zimmer zu hüten. Kaum hatte sich aber einige Besserung wahrnehmbar gemacht, litt es ihn nicht mehr als Patienten. Wie in seinen besten Tagen ging er wieder seinen Geschäften nach, besuchte, selbst noch krank, seinen nicht unbedenklich darniederliegenden Ober-Ceremoniar, richtete ihn in seiner herzgewinnenden, erfrischenden Weise auf und „machte mit ihm aus," bis Pfingsten müssten sie beide wieder ganz munter sein, denn er, der Abt, müsse dann pontificieren und er, der Ceremoniar, ceremonieren. Wirklich war der gnädige Herr auf Pfingsten so weit hergestellt, dass er glaubte wagen zu dürfen, ein Pontificalamt zu halten. Auf dringendes Bitten des Conventes begnügte er sich jedoch, dem vom hochw. Decane gesungenen Hochamte in pontificalibus zu assistieren. Mit Ausnahme der beiden Vespern an der sogenannten Engelweihe, 14. September, war dies die letzte Pontificalfunction, die der hochw'ste Herr in seiner Stiftskirche vollzogen. Mitte Juli consecrierte er eine dem Stifte unterstellte nahe Filialkirche und hielt das Pontificalamt. Tags darauf begab er sich auf die im Mai unterbrochene Visitationsreise. Aber wieder überfielen ihn Magenschmerzen, begleitet von Erbrechungen, und zwar in so alarmierender Heftigkeit, dass schleunigst sein Beichtvater und der Klosterarzt an sein Lager gerufen wurden. Den Bemühungen des Arztes gelang es, den Anfall so weit zu brechen, dass der Kranke in's Stift zurückreisen konnte.

Und nun begann für den hohen Kranken und das ganze Kloster eine bange, trübe, drückende Zeit. Jene Zeit, da der Kranke und wir mit ihm in quälender Ungewissheit schwebten, beständig schwankend zwischen Furcht und Hoffnung. Täglich fragten wir: „Wie geht es dem gnädigen Herrn?" Hiess es: „Gut," dann stieg unsere Hoffnung und sank die Furcht; hiess es aber: „Nicht gut," dann sank die Hoffnung und stieg die Furcht. Aber immer häufiger wurden die nicht guten Berichte und immer tiefer sank die Hoffnung und immer höher stieg unsere Furcht; und als ein berühmter Arzt aus Zürich, eine Autorität in Beurtheilung und Behandlung von Magenkrankheiten, die Krankheit als „Magenkrebs" diagnosierte und das einzige Rettungsmittel, eine Operation, beim hohen Alter des Patienten für durchaus nicht rathsam hielt, da wusste der hochw'ste Herr und wussten wir, dass alle unsere Hoffnung nur mehr auf dem göttlichen Arzte beruhe, „qui solo sermone restaurat universa." Und zu diesem allmächtigen Arzte mussten wir auf Geheiss unseres todtkranken Vaters unsere Zuflucht nehmen. Wir sollten für sein leibliches Heil dasjenige thun, was der heiligste Vater Benedict den Abt thun heisst für einen dem geistigen Tode nahen Ordensbruder: „Adhibeat quod majus est, suam et omnium fratrum pro eo orationem, ut Dominus, qui omnia potest, operetur salutem circa infirmum fratrem." Und nicht allein wir Söhne beteten; mit uns beteten nicht Hunderte nur, sondern Tausende, ganze Klöster, ganze Congregationen, ganze grosse Gemeinden. Es sollten aber, so

wollte es unser hochw'ste Herr Abt, unsere Gebete eine zweifache Intention haben: Wenn möglich, seine Genesung, oder dann die überaus grosse Gnade einer christlichen Ergebung in Gottes hl. Willen. In diesem zweiten, für uns freilich schmerzlichen Sinne, ward unser Gebet reichlich erhört. Mit jedem Tage wusste sich der theuere Kranke williger in sein Los zu fügen und dem unabwendbar nahenden Tode mit hl. Gleichmuth in's Angesicht zu blicken.

Ob der Verstorbene seinen Tod längere Zeit vorausgeahnt? — Einem Confrater, der nach mehreren Jahren ausländischer Missionsthätigkeit wieder in's Kloster zurückgekehrt, war es aufgefallen, wie der hochw'ste Herr bei beinahe jedem Anlasse auf das Sterben zu sprechen kam. Er äusserte sich darüber zu einem Confrater. Dieser beruhigte ihn aber, das sei des Prälaten Art schon seit Jahren. — Der hochw'ste Herr befolgte eben als gehorsamer, frommer Sohn die Mahnung seines heiligsten Ordensvaters: „Mortem quotidie ante oculos suspectam habere." Das ist gewiss, dass er schon geraume Zeit, ehe der lebensgefährliche Charakter seiner Krankheit erkannt worden, daran gegangen war, die zeitlichen Angelegenheiten und Geschäfte der Abtei endgiltig in Ordnung zu bringen. Mitte October nahm die Krankheit mit einemmale eine so schlimme Wendung, dass man den Tod für beinahe unmittelbar bevorstehend erachtete und darum wurden dem hohen Patienten, wie er's verlangte, feierlich die hl. Sterbesacramente ertheilt.

Aber seine Erlösung hatte ihm noch nicht geschlagen. Zwei Tage lang hat der hl. Andreas vom Kreuze aus dem Volke gepredigt, unser theuerer Vater sollte mehrere Wochen lang von s e i n e m Kreuze, dem Sterbebette aus, uns predigen durch sein Wort und besonders durch sein Beispiel. Dies heiligmässige Sterbebett wird von Augenzeugen geschildert: „Der hochw'ste Patient sieht mit klarem Geiste und heiterem Gemüthe in vollkommener Ergebung dem Tode entgegen. Keine einzige Regung der Ungeduld oder der Traurigkeit haben wir an ihm bemerkt, so dass es uns zum Troste und zur Freude gereicht, in seiner Nähe weilen zu dürfen." „Der Geist des Patienten erhält sich in seiner bisherigen Klarheit, das Gemüth in seiner Ruhe, Ergebung und Heiterkeit. Keine Klage, kein Zeichen der Ungeduld, trotz der Schmerzen, welche ihm die Wunden in Folge Aufliegens verursachen. Seine Seele stärkt sich durch die Betrachtung des Leidens Christi, durch das Gebet und durch öfteren Empfang der hl. Wegzehrung. Ich habe noch keinen Kranken mit so grosser Geduld, Zufriedenheit, Ergebung und Heiterkeit leiden sehen, wie unseren theueren Vater." „Die auf den Empfang der hl. Sterbesacramente folgenden Leidenstage des so geduldigen und anspruchslosen Kranken waren für ihn eine Zeit der Läuterung, für seine Söhne, welche sich Tag und Nacht an seinem Schmerzenslager ablösten, ein Beispiel zur Erbauung. Denn statt den Trost anderer anzunehmen, sprach er selbst anderen immer Trost und Ergebung zu.

So litt und duldete er mit klarem, gottergebenem Bewusstsein, das er erst ganz kurz vor dem Tode verlor.« »Wie der Abendstern wunderbar mild, ruhig und freundlich, war des Abtes Geist bis auf die letzten Augenblicke. Für jeden der zahlreich von nah und fern zum Abschiede herbeieilenden Verehrer und Bekannten hatte er Worte des Trostes und der Heiterkeit zugleich.« »Warum auch weinen?« bemerkte der liebe Kranke einem Besucher; »bin ja nun ein alter Mann und nichts mehr wert. Vergesst die Ewigkeit nie, wo wir uns ja wiedersehen! Auf dem Sterbebette erscheint einem alles so ganz anders. Glücklich, wer sich dann nichts Schweres vorzuwerfen hat.« »Der Kranke war immer gottergeben, heiter, freundlich, freute sich, wenn die Mitbrüder ihn besuchten und siegte durch die Kraft und Energie seines Geistes insofern über die Wucht der Krankheit, dass er nie aus seiner Stimmung fiel, bis das edle Herz zu schlagen aufhörte. Der Tod nahte langsam, langsamer als man anfangs befürchten musste; während fünf Wochen änderte sich der Zustand des Kranken nicht merklich, nur dass er immer schwächer wurde. Er sollte ausleben und die letzte Lebenskraft aufzehren, wie die Lampe des Heiligthums, die, weil ihr keine neue Nahrung zugesetzt wird, mählich verglimmt.« Ja wohl! Er sollte leben bis auch sein allerletztes Lebenssäftlein aufgesogen und aufgetrocknet war und er mit dem grossen Dulder Job buchstäblich betheuern durfte: »Pelli meae, consumptis carnibus, adhaesit os meum, et derelicta sunt tantummodo labia circa dentes meos.« — Aber wie heisst es weiter? »Scio quod Redemptor meus vivit, et in novissimo die de terra surrecturus sum: et in carne mea videbo Deum meum.«

Die letzten Stunden mussten äusserst schmerzvoll gewesen sein. Der theuere Kranke bemerkte, es sei ihm, als würde sein Herz auseinander gerissen. Es war eben ein vollkommen gesundes Herz, welches der Tod nur gewaltsam brechen konnte. — Bald nach Mitternacht verlor der Sterbende die Sprache und lag ruhig da; nur sein linker Arm bewegte sich hin und wieder hin und her, seine Lippen bebten leicht und von Zeit zu Zeit öffnete sich auf Augenblicke sein Auge. Um halb drei Uhr morgens dann, am 28. November 1895, verschied er unter den Gebeten seiner Söhne sanft und so ruhig, dass man sein Scheiden kaum bemerkte.

Bis Montag den 2. December blieb die Leiche in der sogenannten Beichtkirche aufgebahrt. In einemfort strömte die Einwohnerschaft Einsiedelns herbei, den verehrten und geliebten »gnädigen Herrn« noch einmal zu sehen und für seine Seelenruhe zu beten. Der Abend-Rosenkranz zu seinem Troste war immer stark besucht, »zumal am Sonntage war die Beichtkirche gedrängt voll und viele mussten ausserhalb derselben stehen.« — Eine Unzahl von Beileidsbriefen und Telegrammen, vom hl. Vater, von Cardinälen, Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten, Prälaten, Fürsten, Regierungen, Ordensgenossenschaften und

Privaten „zeugten für die grosse Liebe und Verehrung, die der Verewigte in weitesten Kreisen genoss."

„Die Beerdigung wurde zu einer grossartigen, imposanten Feier, die seltsam contrastierte zu der unscheinbaren Gestalt im offenen Sarge, die wohl einem neunzig Jahre alten, gemarterten Greise glich, nicht aber dem jugendlich lebhaften und liebenswürdigen Abt Basilius."

„Um halb zehn Uhr, den 2. December, begann die Feier der Depositio. In wirklich erhebender, feierlicher Procession wurde zunächst die Leiche aus der Beichtkirche durch Seiten- und Mittelschiff der Kirche getragen und vor dem Chorgitter unter einem, auf vier Säulen ruhenden Trauerbaldachin aufgebahrt. Hoch am Chorgitter hing ein schwarzumflortes Porträt des Seligen; rechts und links davon je ein grosser Trauerkranz."

Officiator war der hochw'ste Bischof von Chur, Johann Fidel Battaglia; die Leichenrede hielt der hochw'ste Bischof von St. Gallen, Augustin Egger. Sein Vorspruch war aus Matth. 24, 45: „Fidelis servus et prudens, quem constituit Dominus super familiam suam." Inhalt und Gedankengang seiner Rede fasste der hochw'ste Redner in die Worte zusammen: „Ich rede von dem hohen Verstorbenen als Abt, als Vorsteher dieses Gotteshauses und gruppiere meine Bemerkungen zu den drei Punkten: Die Vorbereitung, die Regierung und die reife Frucht. Ich versuche damit zu zeigen, dass er ein treuer und kluger Diener seines Herrn gewesen sei und damit verdient habe, am Ende seines Tagewerkes in die Freude seines Herrn einzugehen."

„Unter den Theilnehmern an der erhabenen Todtenfeier waren der hochw'ste Bischof von Basel-Lugano, die Weihbischöfe von Feldkirch und von Freiburg in Baden; der Erzabt von Beuron, die Aebte von Oelenberg, Mehrerau, Muri-Gries, von Maria-Stein-Delle und von Dissentis. Den kranken Prälaten von Engelberg vertrat P. Prior. Mehrere Canonici der Diöcese Chur erschienen in ihrem Amtskleide; ferner waren erschienen Prälat Scher und Kanzler Bovet als Stellvertreter des Bischofs von Freiburg in der Schweiz." „Als Vertreter des Fürsten Leopold von Hohenzollern war der reich mit Orden decorierte Hofrath Dr. Zingeler anwesend." — „Die schwyzerische Cantonsregierung sandte vier Vertreter, an der Spitze ihren Landamman; zudem der Bezirk Schwyz eine besondere Abordnung. Die Cantone Obwalden, Freiburg, die Bezirke Uznach und Rapperswil waren ebenfalls vertreten. Die Bezirksregierung Einsiedelns erschien in corpore." — Ausser den genannten Bischöfen und Würdenträgern waren „vom Weltclerus wohl 200 Priester anwesend; ferner Cistercienser, Dominikaner, Jesuiten und Kapuziner." — „Die Todtenfeier dauerte bis halb ein Uhr. Der Erzabt von Beuron äusserte sich darüber, sie sei mehr wert als ein ganzes Buch über den Benedictinerorden."

Die Todesnacht unseres seligen Prälaten war ruhig, klar und windstill. Ganz anders die Nacht seiner Geburt. Da „umtobte ein

furchtbarer Sturm sein Vaterhaus und warf Ziegel und Kamin vom Dache.« Es war die Nacht des 28. December 1821. Man hat dies Stürmen in der Natur wohl schon als »Omen« seines Wesens ausgelegt. Und nicht mit Unrecht. »Denn lebhaft, unbändig lebhaft wurde der kleine Johann Anton,« dieses waren des Knaben Taufnamen. — »Fangspiel z. B., wurde nicht etwa auf dem Rasen, sondern in den Kronen der Waldbäume gespielt, wo dann der junge Wildfang mit der halsbrecherischen Kühnheit eines Eichkätzchens von Ast zu Ast seinen Gespielen nachjagte.« Und lebhaft, flink, beweglich blieb er sein ganzes Leben. Als Professor der Rhetorik noch nahm er an den Fangspielen der Studenten, dem sogenannten »Bar-Springen« und »Capite regem!« regsten Antheil, wetteiferte stets mit den besten Läufern, ein hochgeschätzter Partner und gefürchteter Gegner. Dieses rasche Wesen, diese erstaunliche Rührigkeit gaben ihm, wir möchten beinahe sagen, eine Art »Ubiquität.« Hatten wir ihn eben noch im Studiensaale gesehen, so trafen wir ihn im nächsten Augenblicke gewiss schon drunten im Waschzimmer; waren wir ihm oben bei den Schlaf-Sälen begegnet, so trat er uns gewiss in der nächsten Minute schon im untersten Corridore entgegen. Führte er im Schulgebäude die Aufsicht, so war man nie und nirgends sicher vor Ueberrumpelung; »Er hat mich und andere in einem Tage öfters auf faulen Wegen ertappt, als der Herr Präfect in einer Woche,« erzählte uns vor Jahren ein theuerer Confrater.

Sein lebhaftes Temperament hat der hohe Verstorbene mitgenommen in's hohe Greisenalter; und »geradezu erstaunlich war's, welch jugendliche Lebhaftigkeit Abt Basilius sich bis in die siebziger Altersjahre bewahrt hatte. Die Arme gesticulierten beim Gespräche in einemfort, denn an bald ernstem, bald fröhlichem Gesprächstoff war nie Mangel; und wie der mehr als Siebzigjährige die langen Klostergänge auf- und ab- und Stiegen hinunter- und hinaufstürmte!«

»Wegen seiner Lebhaftigkeit im Gespräche und in den Gesten glaubten manche, der Abt sei rasch und aufbrausend. Dem war nicht so. Mag er auch ein sanguinisches Temperament besessen haben, so hat er doch gewiss keinem je unverdientermassen wehe gethan.« Es war an ihm nichts Hastiges oder Uebereiltes, nichts Ungezügeltes oder Ueberhitztes. Zumal am Altare, bei den kirchlichen Functionen war er ganz andächtige Ruhe, heilige Gemessenheit und wahrhafte hohepriesterliche Würde; »und ein wahrer Genuss war es, den Abt Basilius bis ins hohe Greisenalter pontificieren zu sehen.« Sein Temperament bewies eine überaus glückliche Mischung von Feuer und Kaltblütigkeit, von Lebhaftigkeit und Bedachtsamkeit, zum Theile Naturanlage, grösstentheils aber anerzogen, angewöhnt und anerbetet.

Die Volksschule besuchte Johann Anton in Uznach, St. Gallen, seinem Heimatorte. Von dort kam er als »Student« an das Gymnasium des Klosters Maria-Einsiedeln. Dass ausser ihm noch ein Bruder, Fidel,

studieren durfte, lässt auf die Wohlhabenheit seiner Eltern schliessen, und dass dieser Bruder ebenfalls ein vortrefflicher Priester wurde — er ist als Decan in Rapperswil, St. Gallen, gestorben — auf deren Frömmigkeit und Tugend, wenn anders wir an den Früchten die Art des Baumes erkennen sollen. Diese Frömmigkeit hat sich fortgeerbt auf Kinder und Kindeskinder; eine Nichte des Verstorbenen steht als würdige Priorin dem Benedictinerinnenkloster Fahr, Canton Aargau, vor und ein Neffe ist bei uns im Noviziate.

Im „Jahresberichte über die Lehr- und Erziehungsanstalt des Stiftes Maria-Einsiedeln" von 1839—40, dem ersten, der überhaupt erschien, steht „Oberholzer Anton von Uznach, Canton St. Gallen" als 18jährig in der I. Rhetorik mit der ersten Note in Fleiss und Fortschritt und preisgekrönt in deutscher Rede und lateinischer und deutscher Poësie. Die poëtische Ader seiner jungen Jahre ist — nebenbei bemerkt — sein ganzes Leben lang nie völlig versiegt; nicht in der Dürre der doppelten Buchführung noch unter der Bürde des ähtlichen Krummstabes. „Noch heute," so heisst es von ihm im Jahre 1893, „entströmt in freien Stunden mancher hübsche Vers der gewandten Dichterfeder." In späteren Jahren errang er sich auch den Preis in der Mathematik. — Diese guten Noten in der Rhetorik lassen auf ebenso treffliche Leistungen in den unteren Classen zurückschliessen. Indessen ist auch für unseren Anton bei den Prüfungen nicht immer alles glatt abgegangen. Aus seinem eigenen Munde wissen wir, dass ihm unvergesslich geblieben, wie ihn einmal im Examen sein Herr Professor hart angelassen, weil er irgend eine Antwort schuldig geblieben und wie ein anderer, alter und ehrwürdiger Pater den weinenden Knaben in gemüthlichem Schweizerdeutsch getröstet: „Jo, gält du, Büäble, ma cha halt ebe nit alles wüsse." — Er hat sicherlich als Professor beim Examen nie einen Schüler zum Weinen gebracht; und dann später, da er als Oberster und Erster der Schule und des ganzen Hauses den Examen präsidierte, hat ohne Zweifel sein freundliches Angesicht und herzliches Wort manch einer bangenden, zitternden Seele Beruhigung, Muth und erfolgreiche Zuversicht eingeflösst.

Im Jahre 1842 trat Anton in's hiesige Noviziat und legte am 24. September 1843 als Fr. Basilius seine feierlichen Gelübde ab. Nach Vollendung seiner theologischen Studien ward er am 19 Sept. 1846 ordiniert und feierte am 11. October desselben Jahres seine Primiz. Sofort wurde er zum Untercapellmeister ernannt. P. Basil hatte nämlich schon als Student Anlage und Lust gezeigt zur Musik, hatte auf dem Schultheater bei kleineren Operetten und Singspielen mit Geschick und unter grossem Beifalle die Hauptrollen gespielt. Er verstand Piano und Orgel. Geradezu meisterhaft war er als Sänger. Was „aufgelegt" war, und es lagen oft sehr schwere Sachen auf, sang er prima vista. Seine Stimme, ein vorzüglicher Tenor, fand Lobredner

weit über die Grenzen Einsiedelns hinaus und bis in's hohe Alter hinauf hatte sie sich deutliche Anklänge ihres früheren Glanzes bewahrt.

Als Hauptbeschäftigung war aber dem jungen Ordenspriester eine Professur an unserer Schule zugewiesen worden. — Die Stifts-Schule auf der Höhe der Zeit zu halten, hatte Abt Heinrich gleich nach seinem Regierungsantritte 1846 mit deren Erweiterung begonnen. Statt der bisherigen Zahl von durchschnittlich sechzig Schülern erhielt sie nun achtzig und darüber. Wenige Jahre später kam zu den bisherigen sechs Classen des Gymnasiums ein Lyceum aus zwei philosophischen Cursen. Die Zahl der Fächer stieg und mit ihr die Zahl der Professoren. Unter allen diesen Professoren hat nun P. Basil in Wissen und Erfolg stets einen hervorragenden Platz eingenommen. Die ersten zwei Jahre lehrte er Mathematik und Griechisch. In den folgenden Jahren bis 1858 war er Ordinarius in verschiedenen Classen, von der ersten bis hinauf zur sechsten, der obersten des Gymnasiums. Er übersetzte Julius Cäsar, C. Sallustius, T. Livius, Cicero, Ovidius, Virgil, Horatius, Xenophon, Isocrates, Demosthenes, Homer; in der Mathematik lehrte er bis zu den Gleichungen, Logarithmen und Progressionen.

Unter seinen Schülern waren viele von sehr grosser Begabung; eine Classe zumal zeichnete sich aus durch die grosse Zahl ihrer „Talente;" Prälat Heinrich nannte dieselbe kurzweg die „gute" Classe. Alle seine Schüler nun waren des Lobes voll über ihren Herrn Professor; und nicht nur knabenhafte, unklare, blinde Begeisterung war es etwa, welche ihnen dies Lob in den Mund gab; Begeisterung und Lob blieben gleich lebendig und reich in ihrem Herzen und Munde, nachdem sie lange schon wissenschaftlich ausgebildete, gereifte, in Kirche und Staat mit Auszeichnung wirkende Männer geworden. Sie rühmten an ihrem Professor besonders drei Vorzüge: Vorab eine sehr glückliche Mittheilungsgabe, diese conditio, sine quâ non eines guten Lehrers; dann, dass man „gerne" zu ihm in die Schule ging und endlich, dass man bei ihm „lernte." „Er hatte die Gabe, seine Schüler für das Studium zu begeistern Ich erinnere mich jetzt noch mit Freude an den Wetteifer, der unter uns herrschte. Dafür hingen wir aber auch mit inniger Liebe an unserem Lehrer. Wir hatten unseren guten Professor drei Jahre hinter einander, in der dritten, vierten und fünften Classe. Wir wünschten ihn auch in der sechsten zu erhalten und richteten in diesem Sinne eine Petition an den Herrn Prälaten. Abt Heinrich war jedoch kein Freund von solchen Petitionen: Zu grosse Anhänglichkeit schadet und anstatt dass P. Basil Professor der sechsten Classe wurde, bekam er die erste. Aber P. Basil entwickelte auch da wieder, wie immer, den grössten Eifer und die grösste Gewissenhaftigkeit." So — „einer, der mit dabei war." Mit einem Worte: P. Basil stand als Professor auf der Höhe unserer Schule, und unsere Schule hinwiederum stand erwiesenermassen auf

der Höhe der Zeit; es haben somit beide — Schule und Lehrer — den höchsten Anforderungen genügt, die wir billigerweise an irgend eine Schule und an irgend einen Lehrer stellen können.

Man könnte füglich denken, dass P. Basil mit der Professur übergenug Arbeit gehabt, insbesonders, da er nebstdem viele Musik-Stunden geben musste und — gleichsam so nebenher — ordentlicher Intendant, Regisseur und Director unserer musikalischen, declamatorischen und scenischen Aufführungen war. Abt Heinrich kannte aber die starken Schultern des jungen Paters und lud ihm anno 1849 eine weitere Arbeitslast auf.

Im Laufe des Schuljahres 1848—1849 war der „Präceptor," dem die Handhabung der Disciplin im Internate oblag, an einen anderen Posten gestellt worden. Sein Nachfolger wurde der spätere Bischof von Chur, P. Caspar Willi, aber mit dem Titel „Präfect;" der bisherige Präfect, der Leiter der wissenschaftlichen Seite der Anstalt, P. Gall Morell, erhielt seinerseits den Titel „Rector." Als Vice-Präfecten gab nun der Abt dem neuen Präfecten unseren P. Basil an die Seite. Es war eine äusserst gelungene Wahl. Ihrem Aeusseren nach konnte man sich zwar kaum einen grösseren Gegensatz denken. P. Caspar hoch, stark und behäbig, straffen, schwarzen Haares, etwas blasser Gesichtsfarbe; P. Basil klein, sehnig und behend, blond und kraus von Haar, „röthlich, feinen Ansehens und schönen Angesichts," wie der Jüngling David. Auch dem Temperamente nach waren sie ganz verschieden; P. Caspar neigte ganz entschieden zum phlegmatischen, P. Basil war ein ausgeprägter Sanguiniker; P. Caspar liebte es, wenn immer möglich, vom Katheder aus zu regieren, P. Basil trug seine Befehle lieber gleich selbst an Ort und Stelle.

War es nun aber, dass sie ungefähr gleichen Alters, dass sie mit einander Cleriker gewesen oder waren es gerade die Gegensätze in ihrem Temperamente und Charakter, die sich gegenseitig anzogen, nach der beliebten Meinung von der gegenseitigen Anziehung entgegengesetzter Kräfte; kurz, Präfect und Vice-Präfect waren ein Herz und eine Seele, waren „Herzensfreunde," sofern diese Bezeichnung auf Ordensmänner eines und desselben Klosters darf angewendet werden. „Noch heute," schrieb man über den Abt anno 1893, „spricht er mit besonderer Vorliebe von den schönen Stunden, die er mit dem Ober-Präfecten, P. Caspar Willi, auf dem Canapé der Präfectur in trautem Gespräche über Handel und Wandel der Studenten verlebt."

In diesen Conferenzen erscheint aber der beiden Präfecten Naturell wie ausgetauscht; der Unter-Präfect scheint der Strenge, Schärfe und Raschheit des Präfecten gegenüber, der Nachsicht, Milde und Langmuth beredt das Wort gesprochen zu haben; dies lässt wenigstens die Bezeichnung errathen, mit der die Studenten ihn beehrten, „der Studentenmutter." Darum brachten aber auch die Zöglinge ihm ihr ganzes Herz entgegen. „Er war auch," so heisst es von ihm

weiter, „als Präfect bei den Zöglingen ob seiner herzgewinnenden Freundlichkeit, unverwüstlichen Fröhlichkeit und wegen der lebhaften Fürsorge um sie ausserordentlich beliebt und oft suchten ihn seine jungen Freunde, Rathes halber, in seiner Zelle auf.“

Diese „unverwüstliche Fröhlichkeit“ seines Unter-Präfecten kam aber dem Herrn Ober-Präfecten nicht minder zu statten als den Studenten; sie half ihm über manchen Aerger, manche Verdriesslichkeit hinweg, die von dem Amte des Erziehers und Lehrers, man möchte beinahe sagen, unzertrennlich sind. Trotz seines robusten Aeusseren scheint doch P. Caspar anfangs der fünfziger Jahre leidend gewesen zu sein. Wenigstens hatte der Arzt ihm strengstens anbefohlen, sich vor jeder Aufregung inacht zu nehmen; hatte ihm auch niederschlagende Pulver verordnet; die sollte er in Wasser nehmen, so oft er sich irgend aufgeregt fühlte. — Eines Tages tritt nun P. Basil in die Präfectur und hört, wie der Herr Präfect im Studiensaale unter nicht geringem Aufwande seiner imposanten Stimmmittel und mit allen Zeichen von Aufregung ein „Quos ego!“ über die Häupter seiner Zöglinge ergehen lässt. Hurtig füllt er ein Glas mit Wasser, gibt ein Pulver hinein und wie der Präfect in's Zimmer tritt, präsentiert er ihm — eifrig im Glase rührend — mit halb schalkhafter, halb besorgter Miene, die beruhigende Medicin. Die Wirkung war eine augenblickliche: Die Falten auf der Stirne des Präfecten glätten sich; die Blitze in seinem Auge erlöschen; die harten Linien um den Mund werden wieder weich; die Aufregung legt sich und über das ganze Antlitz verbreitet sich mit einem herzlichen, belustigten Lächeln wiederum friedliche Ruhe. — Dieser köstliche Einfall seines Unter-Präfecten half mehr die Aufregung zu dämpfen als das niederschlagende Pulver es vermocht, meinte der Gewährsmann, von dem wir diesen Zug haben.

Zwölf Jahre hatte P. Basilius an der Stiftsschule gewirkt, da ward ihm — allen unerwartet — ein neues, vom bisherigen denkbar verschiedenstes Arbeitsfeld zugewiesen. Abt Heinrich schickte ihn anfangs 1859 als Oeconom, Statthalter heisst man es bei uns, auf unsere Besitzung Pfäffikon am Züricher See. Die Besitzung umfasst auch die Insel Ufrau und ist nach unseren Besitzungen in Einsiedeln selbst die bedeutendste des Klosters.

Ueber sein Walten dort und seine Erfolge nur zwei Worte. — Dass Walten und Erfolg erster Classe müssen gewesen sein, das beweist schon seine lange Amtsdauer. Abt Heinrich, selbst ein administratives Talent, das seinesgleichen suchte, war wie keiner imstande, die Leistungen eines Statthalters zu taxieren; er schraubte seine Anforderungen an einen solchen zu ganz bedeutender Höhe und war durchaus nicht der Mann, einen Statthalter auch nur einen Tag an seiner Stelle zu lassen, welcher er nicht in jeder Beziehung durchaus gewachsen war. — P. Basilius war Statthalter von 1859—1875.

Aber der Erfolg ist für uns Ordensleute am Ende Nebensache; Hauptsache ist die Gesinnung, der Geist, der uns bei unseren Arbeiten treibt und belebt. Unseren P. Basilius trieb und belebte auch in seinem neuen Wirkungskreise der wahre Geist des heiligsten Vaters Benedictus. Auf der Expositur, ferne vom Kloster, dem stets wachen Auge der Oberen und Mitbrüder entrückt, wo der eigenen Willensbestimmung naturgemäss weiterer Spielraum eingeräumt war, zu schweigen von den vielen anderen eigenthümlichen Gefahren, welche den Expositus bedrohen, ist P. Basilius auch in Pfäffikon das Muster eines Ordensmannes geblieben. Nie würde er sich z. B. dazu verstanden haben, auch nur einen Rappen mehr Geld bei sich zu tragen, als unumgänglich nothwendig war. Diese ängstliche Gewissenhaftigkeit in kleinen Dingen lässt schliessen, wie pünktlich und gewissenhaft er mag gewirtschaftet und gewaltet haben, wenn es sich um höhere Summen, um bedeutendere Geschäfte handelte; „Qui fidelis est in minimo, et in majori fidelis est.“ Gewiss, so ein Mann, „nihil duxit negligendum,“ so ein Mann war sicherlich kein „exstirpator substantiae monasterii.“ — Selbstverständlich musste er, das Wohl und die Interessen des Klosters zu wahren, oft Ernst, Unnachgiebigkeit und Strenge zeigen; aber er that es ohne Poltern und Schelten, ohne Hader und Zank; von ihm als Statthalter galt wieder, was ihm als Professor und Präfect war nachgerühmt worden: „Er besass die Gabe, den Vortheil der privilegierten Naturen, die fast alles durch Milde und Güte lösen und entwirren, ohne deswegen um Achtung und Autorität zu kommen.“ Vielen, Angestellten wie Auswärtigen, war er ein mit Vertrauen gesuchter, williger und weiser Berather in ihren Privatangelegenheiten. „Daher liebten ihn die Untergebenen wie einen Vater. Als der Meisterknecht, welcher seinen Herrn für den Tag der Abtswahl nach Einsiedeln geführt hatte, nach dessen Erhebung allein nach Hause zurückkehren musste, da weinte er wie ein Kind. Ebenso ungerne liessen den Statthalter alle diejenigen ziehen, welche in den mehr als fünfzehn Jahren seiner Amtsführung mit ihm in Verkehr gestanden.“

Bei all seiner Sorge für das Zeitliche verlor er die Mahnung der hl. Regel an den Cellerarius nie aus den Augen: „Animam suam custodiat!“ Um vier Uhr stand er auf jahraus und ein. — Der Erste auf der ganzen Statthalterei; und dann waren die frühen Morgenstunden bis zur Feier der hl. Messe, welcher das Gesinde beiwohnte, regelmässig und ausschliesslich geistlichen Uebungen vorbehalten. Diese Gewohnheit hielt er dann auch auf seinen ähtlichen Visitationen ein. Kam man um halb sechs oder sechs Uhr Se. Gnaden zum celebrieren abzuholen, so hatte er bereits sich rasiert — er ist sein ganzes Leben lang sein eigener Barbier gewesen, — hatte Matutin, Laudes und Horas persolviert, seine Betrachtung gemacht und den Access gebetet. „Der Morgen ganz und ungestört den geistlichen Uebungen, der Tag ganz und ungestört den Geschäften,“ lautete für solche Gelegenheiten sein

Grundsatz. — Es sei dieses frühe Aufstehen eine Angewöhnung, die er als Erbe aus dem väterlichen Hause mitbekommen, bemerkte er, wie entschuldigend; da habe es schon für den Knaben stets geheissen: „Zeitig aus dem Bette!“ So was gehe einem eben das ganze Leben nach. Ebenso regelmässig begab er sich abends zur Ruhe und zwar schon zu ziemlich früher Stunde, um acht, spätestens halb neun Uhr. So weit es die Umstände erlaubten, wollte er eben draussen dieselbe Tagesordnung einhalten, welche die Zeit der Confratres daheim im Kloster regulierte. Darum war es, trotz einer Expositur von über fünfzehn Jahren, für ihn so leicht, so natürlich, sich gleich wieder in Reihe und Glied zu stellen mit den Confratres. Pünktlich, als wäre er keine Minute aus den Klosterräumen fort gewesen, legte er als Abt sofort wieder Hand an die „onera communia;“ besuchte den Chor, begab sich in den Beichtstuhl, erschien regelmässig bei Tische und in den Conferenzen, nahm, ausser er war durch dringende Arbeiten abgehalten, theil an der gemeinsamen Recreation, gewissenhaft, pünktlich wie der eifrigste Novize, ein Muster und Sporn für alle seine geistlichen Söhne. Man sah ihm an, wie glücklich und wohl er sich im Kloster fühlte, seinem Lebenselemente, der klösterlichen Ordnung wieder zurückgegeben; und wenn irgend was vermocht hat, die äbtliche Würde und Bürde seinen Augen weniger abschreckend erscheinen zu lassen, so war es der Umstand, als Abt wieder und dauernd daheim sein zu können.

Denn, nach dem Gesagten wird jedem einleuchten, dass einem Manne seiner Gemüthsart eine Expositur als ein überaus schweres Kreuz muss vorgekommen sein. Heiter, voll Gemüth, sprudelnd von Leben, mit der Schule und den Studenten auf's innigste verwachsen, der trauten Gesellschaft der Confratres bedürftig, bei allen ausserordentlich beliebt, konnte ihm menschlicher Weise eine Expositur nur ein Ort der Verbannung sein. Umsomehr, da ihm sein Wunsch versagt wurde, zur Erholung ein Piano zu halten; ein empfindliches Opfer für den eifrigen, an Geselligkeit gewöhnten Musikliebhaber. Der Gehorsam half ihm über dasselbe weg, versüsste und erleichterte ihm überhaupt sein Exil; aber „ex iis, quae passus est, didicit,“ möchten wir sagen. So weit es sich mit der Disciplin nur immer vertrug, erlaubte er als Abt den Confratres im Kloster und den Expositis ein gewünschtes Erholungsmittel, selbst wenn es mit nicht unbedeutenden Kosten und Auslagen verbunden war; er kannte und würdigte die Geschichte vom allezeit angespannten Bogen und gönnte jedem herzlich sein Täubchen oder sein Rabenpaar.

Wenn seinerzeit mehr denn einer im Stillen den Kopf würde geschüttelt haben über die Ernennung des P. Basilius zum Statthalter, würde uns das gar nicht stark wundernehmen. Einen erprobten, anerkannt tüchtigen und beliebten Professor so mir nichts dir nichts von der Schule weg auf einen Posten zu stellen, für den ihm alle

Vorbereitung und augenscheinlich alle Neigung fehlten, mochte ja menschlichem Urtheile zum wenigsten sehr eigenthümlich erscheinen. Ja, wenn sie hätten voraussehen oder mindestens ahnen können, welch grosse Dinge die göttliche Vorsehung mit ihm vorhatte, dass er von ihr zum Nachfolger des Abtes Heinrich ausersehen worden! So wussten und ahnten sie es eben nicht; gewiss nicht einmal der Prälat, als er die Versetzung vornahm. Er war, wie wir von den Anordnungen unserer Obern ja ohnehin gläubig denken, nur Werkzeug in der Hand des allwissenden Gottes. P. Basilius sollte mitten in die Welt und ihre Geschäfte hineingestellt, Leben und Menschen kennen lernen, mit der Verwaltung zeitlicher Angelegenheiten vertraut werden, an den Verkehr mit Privaten, Gemeinden und Behörden sich gewöhnen, weil ihm die so gewonnene Kenntnis und Erfahrung zur gedeihlichen Leitung seines Stiftes beinahe unumgänglich nothwendig sein würde.

Am 28. December 1874, am Geburtstage seines Nachfolgers Basilius, war Abt Heinrich gestorben. Am 13. Januar 1875 schritt das Capitel, 79 Capitularen, zur Wahl seines Nachfolgers. Sie fiel auf P. Basilius Oberholzer. Der Gewählte kleidete seine Annahme in die Worte der demüthigen Jungfrau: „Ecce, ancilla Domini, fiat mihi secundum verbum tuum!“ und fügte denselben den Nothschrei des Patriarchen bei: „Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos, amici mei!“

So war der ehemalige Professor, Präfect und Statthalter durch das Vertrauen seiner Mitbrüder als Abt und Prälat an die Spitze unseres altehrwürdigen Stiftes berufen worden. Demüthig, einfach und bescheiden, ohne Lärm und viel Wesens trat er seine Regierung an; demüthig, einfach und bescheiden, ohne viel von sich reden zu machen, wenn und wo immer möglich sich im Hintergrunde haltend, hat er regiert; hat pflichtgetreu und anstrengend gearbeitet, noch eifriger aber und anhaltender gebetet. Und heute, da seine Würde und Bürde ihm abgenommen und wir auf seine fast einundzwanzigjährige Regierung zurückblicken, stehen wir erstaunt und voll Verwunderung über die grossen Dinge, die unter seiner Leitung geschehen; jetzt erst kommen uns dieselben gleichsam zum Bewusstsein und dankerfüllt erkennen wir, dass die Regierung des Abtes Basilius I. eine der gesegnetsten und glücklichsten war unter den Regierungen unserer fünfzig Aebte, seiner Vorgänger.

Nach welchem Gebiete seiner Verwaltung wir uns auch immer umsehen, auf jedem trifft unser Auge auf einen gewaltigen Fortschritt zum Besseren und Vollkommeneren. Unsere Abteikirche bekam einen neuen soliden Fussboden in geradezu prächtiger, echter Mosaik, neue geschmackvolle Bestuhlung, künstliche Schnitzarbeit in Eichenholz; die früheren alltäglichen zweiundsiebzig Fenster mussten leichten, hellen, stilgerechten, kunstvollst gemalten Glasfenstern weichen; der Bauart kunstsinnig angepasste Stationen in Hautrelief üben ihre altgewohnte Anziehungskraft aus auf unsere Einsiedler und auf die Tausende

unserer Pilger und bei Abendandachten erstrahlt im hohen Baue elektrisches Licht. Die Mutterkirche umgeben wie ein leuchtender Kranz zunächst sechs Filialkirchen, unter seiner Regierung theils neu erbaut, theils restauriert; und im weiteren Umkreise legen alle dem Kloster einverleibten Kirchen und Kapellen und manches uns nicht unterstellte Gotteshaus durch Schmuck und Zier, die sie ihm verdanken, glänzendes Zeugnis ab, dass Abt Basilius mit voller Berechtigung auf sich die Worte hätte anwenden dürfen: „Domine, dilexi decorem Domus Tuae."

Nicht unwichtige Verbesserungen wurden dann innerhalb der Klostermauern ausgeführt. Dem Wunsche des heiligsten Vaters Benedictus gemäss wurde die Mühle wenigstens in die äussere Umfriedung des Klosters hineingenommen; für die „Senes" wurde eine Flucht von Zellen eigens hergerichtet mit all dem Comfort, den die hl. Regel verlangt und erlaubt und zum kräftigen Troste der Kranken wird nun in der ansprechend renovierten Krankenkapelle das Sanctissimum aufbewahrt. — Nach der Mahnung an den Abt in Cap. 47 S. Reg. „De significanda hora operis Dei" wurden an Glocken und Schlagwerken mit Entschiedenheit sich Gehör verschaffende Verbesserungen angebracht und die grosse Thurmuhr mit ihren Dependenzen elektrisch in Betrieb gesetzt. Diese Aufgabe war — vorgreifend bemerkt — dem damaligen Professor der Physik, unserem jetzigen Abbas electus Columban Brugger, zugefallen.

Das grossartigste innere Unternehmen — wenn wir so sagen sollen — seiner Regierung war wohl die Einführung der Dampfheizung. Dieselbe erstreckt sich über das ganze Kloster, Clausur mit Zellen, Corridoren, Sacristei, Hof, Schule, Pfarramt, über die Aussengebäude, Knechtwohnungen, Werkstätten u. s. f. Mit Dampf werden betrieben eine Mahl- und Sägemühle, die Wäscherei, die Küche, mechanische Werkstätten und eine mechanische Torffabrik. — Von der Grossartigkeit dieses Unternehmens kann nur derjenige einen richtigen Begriff bekommen, der die räumliche Ausdehnung unseres Klosters kennt und weiss, dass ehedem nahe an die hundert Oefen mussten geheizt werden.

Unter ihm wurden auch die allen offenen neuen bequemen Fahr- und Spazierwege auf die dem Kloster zunächst liegenden Anhöhen ausgelegt. Planmässig vom Kloster auslaufend verbreiten sich dieselben über die Hügelkette, die sich von Nordost nach Südost um das Kloster erstreckt. Bald ziehen sie sich in offener Landschaft hin mit nicht unschönen Aussichtspunkten; bald führen sie durch schattige Wälder oder schäumendem Bache entlang. Auf zwei einander gegenüber liegenden Punkten erheben sich hier die Statue des heiligsten Vaters Benedictus, dort die Statue des hl. Meinrad und erinnern die zahlreichen Spaziergänger, dass sie auf klösterlichem Grund und Boden wandeln. St. Benedict schaut segnend nieder auf das Stift; St. Meinrad

auf den blühenden Flecken, der drunten sich ausbreitet, wo vor tausend Jahren sein finsterer Wald gestanden. — Wiederholt wurde von Seite der Bewohner Einsiedelns dankbarst anerkannt, wie sehr ihr Ort durch diese uneigennützig angelegten Promenaden an Reiz und Anziehungskraft gewonnen bei Einheimischen und bei Fremden.

Dass der frühere Professor und Präfect seine väterliche Sorge dem Wohle und Gedeihen der Schule in wärmster Weise zuwenden werde, liess sich ohneweiters erwarten, zumal er selbst nahebetheiligter Zeuge gewesen von dem Aufschwunge, den sie in den ersten Regierungsjahren Abt Heinrichs genommen. Den von Jahr zu Jahr zahlreicher einlaufenden Anmeldungen wenigstens einigermassen gerecht werden zu können, entschloss sich Abt Basilius, die Schulgebäulichkeiten möglichst zu erweitern. So entstanden zwei neue gewaltige Schlafsäle; zu den beiden bisherigen geräumigen Studiensälen kam ein dritter ebenso geräumiger; neue Classenzimmer wurden hergerichtet; die wissenschaftlichen Sammlungen und physikalischen Apparate wurden aus der Bibliothek in das Schulgebäude hinübergenommen; die Studenten-Kapelle wurde vergrössert und in sehr gelungener Weise künstlerisch ausgestattet; der Recreationsplatz wurde ansehnlich erweitert, eine Spazierhalle hergestellt und den Zöglingen bessere Gelegenheit verschafft zu Sommer- und Wintersport.

Mit der Sorge des Abtes um den äusseren Ausbau der Schule ging sein Eifer Hand in Hand, allen, zumal „den höheren Studien kräftigen Antrieb zu geben. Er nahm keinen Anstand, jüngere Stiftsmitglieder zu weiterer Ausbildung in's Ausland zu senden an die hohen theologischen Schulen in Rom, an das Polytechnikum in Karlsruhe, an die Universitäten in Berlin und Leipzig zum Studium der Naturwissenschaften, der Philologie, Philosophie, an die Kunstakademie in München. Auch Sendungen zum Erlernen der neueren Sprachen, Reisen zu wissenschaftlichen Zwecken und literarischen Unternehmungen wurden von ihm bereitwilligst unterstützt. Er bedauerte nur das eine, dass ihm die verfügbaren Mittel nicht weit mehr in diesen Beziehungen zu thun gestatteten.“ So stieg denn mit der räumlichen Erweiterung auch der Ruf der Schule; statt der 120 Internen der sechziger und anfangs der siebziger Jahre zählen wir nun 180 und „die obern Classen, zumal die des Lyceums, erfreuen sich gegenwärtig eines so zahlreichen Besuches, wie niemals früher;“ naturgemäss wirkte das Internat auf das Externat zurück; dieses zählt jetzt ebenfalls eine grössere Studentenanzahl als in den sechziger und siebziger Jahren, neunzig bis hundert.

Neue Zeiten bringen vielfach neue Bedürfnisse und neue Ansprüche. Diese neuen Zeiten mit ihren neuen Bedürfnissen und Ansprüchen klopfen auch an unsere Klosterpforten, wir können es ihnen nicht wehren. Glücklich dann jedes Kloster, das einen einsichtsvollen, vom Geiste Gottes geleiteten Obern besitzt, der Bedürfnisse und Ansprüche

der Zeit weise zu prüfen versteht und, wenn deren Berechtigung erwiesen, in seiner Genossenschaft Kräfte und in sich selbst Thatkraft findet, solchen Bedürfnissen und Ansprüchen entgegenzukommen; der sie nicht abweist einfach aus dem Grunde, „dass es früher auch nicht so gewesen." „Abt Basilius war ein Mann der Zeit. Er hielt fest an den durch ein Jahrtausend geheiligten und erprobten Ueberlieferungen des Stiftes, — was gäbe es Kostbareres für eine derartige Institution? — allein er war kein blinder Verehrer des Alten und Herkömmlichen, sondern hatte einen recht auffallenden Weitblick, wo es sich um die Bedürfnisse neuer Zeitverhältnisse handelte. Beweis hierfür ist vorab unsere unter ihm in Uebung gekommene Missionsthätigkeit. Wir meinen damit nicht die überseeischen Klostergründungen in den Vereinigten Staaten, sondern die Missionsarbeiten im Inlande. Es kam nicht selten vor, dass an Sonntagen fünf, acht, zehn und noch mehr Patres auf Missionen abwesend waren." „Auch wurde bei herrschendem Priestermangel an manche erledigte Stelle für kürzere oder längere Zeit ein Stiftsmitglied als Vicar hingeschickt, um die Seelsorge bis zur Wiederbesetzung zu versehen. Ebenso wurde erst unter dem verstorbenen Abte die Abhaltung von Volksmissionen und geistlichen Exercitien übernommen. Mancher Professor legte am Schlusse des Schuljahres Compendien und Collegienhefte, seinen Homer und Cicero beiseite, um in die Tiefe der christlichen Ascese hinabzusteigen und seine Exercitienvorträge auszuarbeiten." „Gegenüber den veränderten Verkehrs- und Niederlassungsverhältnissen schien eben eine vermehrte Aushilfe ein Gebot der Zeit." Seine allererste Sorge in dieser Richtung hatte aber unserer Pfarrei in Einsiedeln selbst gegolten. Bald nach seinem Amtsantritte hatte er zwei Filialen ständige Seelsorgerstellen gegeben, „wobei das Kloster mit grossen Opfern betheiligt war."

Diese Art Missionsthätigkeit war das einzige Gebiet, auf welchem persönlich zu wirken Abt Basilius niemals Gelegenheit geworden war. Indem er dann als Abt seinen Söhnen diese Gelegenheit in vollstem Masse bot, hat er sicher an ihren Mühen und Arbeiten und somit auch an ihrem Verdienste und Lohne seinen Antheil bekommen; „Ut esset in omnium lapidantium manibus, ipse omnium vestimenta servabat," bemerkt St. Augustin von Saulus. Abt Basilius war bei allen apostolischen Arbeiten seiner Söhne „in omnium praedicantium ore," weil er allen die „Missio" gegeben, weil alle von seinem Segen, seinen Gebeten begleitet und gestärkt dem edelsten aller Werke, dem Werke der Seelenrettung, im Schweisse ihres Angesichtes oblagen. Vollauf verdient hat er somit das Epitaphium, welches die „Folia officiosa pro Venerabili Clero Dioecesis Curiensis" ihm aufgesetzt: „Rmus Dnus Basilius Oberholzer .... die 28 Novembris pie in Domino obiit. Defunctum, Dioecesis nostrae insignem benefactorem (in den »Folia« gesperrt gedruckt), qui de ecclesiis aedificandis ornandisque, de missionibus popularibus, de stationibus Diasporae, cujusvis generis

auxilio optime meruit, orationibus ac piae memoriae confratrum enixe commendamus.«

Hier ist auch die Stelle, da wir von den Verdiensten des verstorbenen Prälaten reden müssen um ein Institut, das recht eigentlich aus dem Bedürfnis der Zeiten hervorgegangen. Wir meinen den kath. Gesellenverein. Von Anfang seiner Erhebung zur Abtswürde an wandte er diesen Vereinen in wahrhaft väterlicher Weise sein Interesse zu. Er gestattete, dass das Vereinslocal, welches der Verein bereits ohne Miethzins inne hatte, ansehnlich vergrössert wurde und liess dem Herrn Präses ein Sprech- und ein Arbeitszimmer einrichten. In seinen jüngeren Jahren beehrte er wohl auch hie und da den Verein abends mit seiner Gegenwart; später, als seine Gesundheit ihm dies unmöglich machte, schickte er stets einen der hochw. Patres als seinen Stellvertreter. Jederzeit aber erschien er bei den theatralischen Aufführungen des Nachmittags. Zu Beiträgen für den Verein hatte er stets eine offene, freigebige Hand. — Mehr aber als durch pecuniäre Mithilfe hat er die hohen Zwecke des Vereines gefördert, indem er Stiftsmitgliedern erlaubte, das Amt des Präses und Vice-Präses zu bekleiden und so dem Vereine einen grossen Theil ihrer Zeit und ihrer geistigen Kraft zu widmen, Unterricht zu geben in den verschiedenen gewerblichen Fächern, in Gesang und Musik, indem er es nicht ungerne sah, dass der Präses hin und wieder einen Confrater einlud, wissenschaftliche oder erbauliche Vorträge zu halten. Dem Herrn Präses war er in Angelegenheiten des Vereines stets ein väterlich besorgter Freund und Rathgeber; und seit er ihn, auf Vorschlag der übrigen Präsides der Schweiz und auf Wunsch der schweizerischen Bischöfe, zum Central-Präses der schweizerischen Gesellenvereine ernannt, liess er sich von demselben nach jeder amtlichen Reise genau und ausführlich referieren und zeigte durch Anerkennung und Aufmunterung, wie sehr ihm das Blühen und Gedeihen des Vereines am Herzen gelegen. Mit einem Worte, Abt Basilius hat sich auch in dieser Richtung als Mann gezeigt, der sich versteht auf die Zeichen der Zeit, der die segenbringende, rettende Thätigkeit des Vereines für die in der Fremde weilenden Gesellen zu würdigen weiss und die eminente Wichtigkeit und den gewaltigen Einfluss begreift, den der Gesellenverein hat und in noch höherem Masse haben wird auf die künftige Neugestaltung des socialen Lebens.

„Das sind Erfolge, grosse Erfolge und ihre Reihe könnte leicht vermehrt werden, aber manches entzieht sich von selbst der öffentlichen Besprechung.« Es ist richtig, Abt Basilius hat diese Erfolge nicht einzig und ausschliesslich seinem persönlichen und unmittelbaren Schaffen und Eingreifen zu verdanken. Er hatte das Glück, Männer unter seine Söhne zu zählen, reich befähigt seine Pläne und Gedanken in's Werk zu setzen, ihm mit Rath und guten Vorschlägen an die Hand zu gehen: Geistesmänner, Gelehrte, Pädagogen, Aesthetiker,

Künstler, Oekonomen. Einige wichtige Aemter fand er bei seinem Antritte durch seinen grossen Vorgänger Abt Heinrich mustergiltig besetzt; und diese Beamten haben, bis auf einen, den ihm der Tod im Frühjahr 1894 entriss, alle ihm die Last seiner ganzen über zwanzigjährigen Regierung getreulich tragen helfen. Aber gerade der Umstand, dass er seine Last mit ihnen theilen wollte, dass er ihren Rath einholte und ihre Rathschläge befolgte, beweist seine echte Seelengrösse.

Sähe der heiligste Vater Benedictus unsere Aebte gegen eine gewisse menschliche, aber unfeine Regung sogar gegen die eigenen geistlichen Söhne für ipso facto gefeit an, würde er wohl wiederholt und eindringlich den Abt mahnen, gegen dieselbe ja bestens auf der Hut zu sein? — Abt Basilius hat dieser Regung niemals Eingang gestattet in seine Seele. „Er war ein Mann der Selbstlosigkeit. Er wollte den echten, wahren Fortschritt auf allen Gebieten; er suchte das Gute, aber er suchte dabei niemals sich selbst; er war auch weit davon entfernt zu meinen, das Gute müsse durch ihn geschehen oder wenigstens ausschliesslich als sein Werk erscheinen. Er hörte Räthe und Vorschläge gerne an, suchte dann die geeigneten Kräfte das Geplante auszuführen, gab Weisung und Antrieb und seinen Segen; aber dann liess er selbstlos, neidlos die Wirkenden und Schaffenden gewähren, freute sich zuerst und zumeist am Gelingen und am Erfolge anderer; Misserfolge verdeckte und entschuldigte er mit wahrhaft rührender Brüderlichkeit. Es war dies im Wesen des seligen Prälaten ein überaus edler, ein grosser Zug, der die Grundlage für die besten und glänzendsten Erfolge bot.“

„Die genannten Charaktereigenschaften erklären vieles von seinen Erfolgen, aber sie erklären nicht alles; sie erklären vorab nicht den überaus reichen Segen, der sein Handeln begleitete, einen so reichen Segen, dass der Hingeschiedene oft selbst darüber staunte. Und doch ist dies nicht zum Verwundern, denn Abt Basilius war zuerst und vor allem ein Mann des Gebetes. Er war aus tiefstem Herzensgrunde religiös und darum führten ihn seine Demuth, seine Selbstlosigkeit, die Erkenntnis der eigenen Unzulänglichkeit zum Gebete, zum häufigsten, innigsten Gebete. Er betete und nahm fremdes Gebet zu Hilfe, darum gab Gott seiner Wirksamkeit so viel Erfolg, so viel Glück, so viel Segen und an diesem Segen ist schliesslich doch alles gelegen. Das Meinradstift hat es mithin wahrlich nicht zu bereuen, den Abt Basilius an seine Spitze berufen zu haben, er reiht sich den edelsten seiner Vorfahren würdig an.“

Als bei der Abtwahl am 13. Januar 1875 der erste Scrutator dem Erwählten die Wahl anzeigte und ihn bat dieselbe anzunehmen, fügte er der offiziellen Formel die bedeutungsschweren Worte bei: „Onus quidem grave, sed merces tua magna.“ — Der hochw'ste Verstorbene hat sein onus demüthig, treu und standhaft getragen bis es

ihm abgenommen wurde. Möge nun der oberste „Scrutator cordium et renum“ dafür ihm jenen höchsten Lohn gegeben haben, von dem er selber spricht: „Ego merces tua magna nimis!“ Fiat!

Einsiedeln. *P. Sigisbert Zarn, O. S. B.*

II. Die Secunda proximi Januarii e vivis excessit:

Excell. et Rvdssms. DD. Edmundus (in saeculo Joannes) Luck O. S. B., Episcopus Aucopolitanus in Nova Zelandia.[1])

Spectabili domo et opulenta Londini in Anglia die decima octava Martii anno 1840 natus, D. Edmundus patrem habuit pietate quoque clarum, qui pro singulari sua in Ordinem S. Benedicti benevolentia sodalitati Benedictinae in Anglia impense et munifice favit, adeo ut habendus vere sit praecipuus conditor Coenobii ad S. Augustini prope urbem Ramsgate in Comitatu Kantii funditus erecti, et Collegii Coenobio adnexi.

Senos genuit liberos, qui omnes, eo libentissime annuente, divino cultui se manciparunt. Postremo pater ipse sacerdotio auctus est, et paulo ante mortem Ordini nostro in Oblatorum gradu adscriptus.

Hinc intelligas licet, quam religiosa e stirpe prodierit ille, quem nobis ereptum nunc deflemus.

Itaque Edmundus noster humanioribus litteris naviter dedit operam in Collegio S. Edmundi Dioecesis Westmonasteriensis; philosophicis vero disciplinis Lutetiae Parisiorum in Seminario S. Sulpitii. Transacta cum eximiae pietatis et ingenii laude adolescentia, Deo se adstringere cupiens, relicta domo, rebusque patris, Sublacum petiit, sanctae conversationis habitum una cum altero fratrum suorum suscepit in hoc Proto-Coenobio S. Scholasticae, et simplicia religionis vota deinde professus est anno 1861 die decima septima Novembris. Tum Romam missus ad nostrum studiorum Collegium S. Ambrosii, sacrae Theologiae et Iuri Canonico in Gregoriana Universitate vacavit, laureamque promeruit. Presbyteratu initiatus fuit Sublaci die vigesima tertia septembris 1865, ac deinde in Angliam rediit ad monasterium S. Augustini superius laudatum.

Illic disciplinae regularis apprime studiosum se exhibuit, obedientiae cultorem sedulum, et in divinis rebus frequentandis, et in offerendo missae sacrificio piissimum. Sollemnia vota ibidem religiosissime nuncupavit die vigesima tertia Decembris anni 1871. Administrationem rei familiaris Coenobii nactus, illam cum peritia haud communi gessit, itemque Praesidentis vice in Collegio ephoeborum aliquandiu functus, magnam illi attulit utilitatem.

Verum humilis coenobita altiora et ardua magis, Domino vocante, tractare debuit.

Mense Julio anni 1882 Summus Pontifex Leo XIII, proponente Sacro Consilio nomini Christiano propagando, D. Edmundum Episcopum creavit Aucopolis Novae Zelandiae urbis, quo triennio ante praecesserat colonia monachorum Provinciae nostrae Anglicae, ibique prope dictam civitatem fundationem inierat. Consecrationem igitur episcopalem accepit a fel. rec. Emo et Rmo D. D. S. R. E Cardinali Eduardo Manning, Archiepiscopo Westmonasteriensi in Ecclesia Coenobii S. Augustini die decima tertia Augusti anni eiusdem.

Porro Dioecesis Aucopolitana, utpote quae non diu antea et in regione remotissima erecta fuerat, innumeras patiebatur tunc temporis necessitates, quibus omnino providendum erat; in id totis viribus novus Pastor incubuit.

Rei oeconomicae curam sapienter adhibuit; Ecclesiam cathedralem, quam vix inceptam reperit, absolvit, aedesque canonicas illi adjacentes erexit; domum episcopalem condidit; loca Dioecesis vel maxime dissita impigre perlustravit,

---

[1]) sec »Rotulam« nobis transmissam.

eaque templis, oratoriis, scholis instruxit; synodo ad praescriptum SS. Canonum statis temporibus coacta, Dioecesim universam recte ordinare et componere studuit. Ad parvulorum ac puellarum institutionem moniales ex Europa accersivit; sacris operariis ex Anglia adscitis credidit apostolatum ad indigenas regionis. Populum suum excolere assidue consuevit non modo epistolis encyclicis sacra eruditione refertis, sed et frequentissima verbi divini praedicatione.

Curae praesertim fuit liberam praestare catholicae juventutis educationem a tutela potestatis heterodoxae, et catholicorum jura viriliter tueri contra argumenta et molimina adversariorum, qui ejusmodi immunitatem impugnare et detrectare contendebant.

Mirum profecto quam strenue, quantaque animi constantia diu certaverit apostolicus Praesul pro negotio gravissimo tum voce in publicis conventibus, tum scriptis robore plenis, quibus Fidelium ipsorum hac in re oscitantiam vehementer extimulabat, donec tandem, id quod sancte propugnabat, consequutus, praestitit, ut catholicorum scholae, omni licet subsidio publicae Potestatis destitutae, Christifidelium impensa subsisterent.

At nullatenus suppetebant opes ad tot tantaque perficienda; quare magnanimus Antistes longissimam suscepit peregrinationem nullis deterritus vitae ac valetudinis incommodis, et complures Europae provincias peragravit, ut collatitia pecunia necessitatibus occurri posset.

Hinc factum ut Ecclesia Aucopolitana ex sui Episcopi vigilantia atque alacritate profectum ac praestantiorem statum acciperet.

Quam amplam molestiarum et aerumnarum segetem pastorale regimen D. Edmundo pareret facile quisque intelligit; spiritus quidem promptus erat ad labores pro Dei gloria et ovium suarum incolumitate perferendos, at valetudo viribus animi longe impar grave pondus diutius tolerare non valuit. Id Praesul ipse praesensit, et, ne Dioecesis ex sua imbecillitate detrimentum caperet, ultimo vitae suae tempore ab Apostolica Sede coadjutorem impetravit.

Tum vero omnem sollicitudinem in id convertit ut se exquisite ad mortem praepararet, affirmans tum domesticis, tum in concionibus ad populum, exitus sui horam haud procul abesse. Tandem cordis aegritudine, qua erat affectus, subito ingravescente, Ecclesiae Sacramentis rite munitus pie in Domino obdormivit.

Binas reliquit ascetici argumenti in anglicam linguam versiones typis editas: alteram vitae S. P. Benedicti ex libro Dialogorum S. Gregorii Magni: alteram Meditationum pro singulis anni diebus ex originali italico, quam Christifideles communiter manibus versant.

III. Den 13. December verflossenen Jahres starb zu Raab in Ungarn nach andächtigem Empfang der hl. Sacramente **Dr. P. Anian Jedlik**, der Senior der ungarischen Benedictiner. Geboren am 11. Januar 1800 trat Jedlik nach Absolvierung des zu damaliger Zeit nur aus sechs Classen bestehenden Gymnasiums i. J. 1817 in den Benedictinerorden zu Martinsberg und wurde nach Vollendung der philosophischen und theologischen Studien i. J. 1825 zum Priester geweiht. Nachdem er anfangs in Raab und später in Pressburg als öffentlicher Lehrer sich einen bedeutenden Ruf erworben hatte, wurde er 1840 an die Landesuniversität zu Budapest als Professor der Physik berufen. In dieser Stellung verblieb er bis zum Jahre 1878, einmal wurde er auch zum Universitätsrector gewählt. Sein Lieblingsfach, mit dem er sich schon von Jugend an beschäftigte, war Physik und Chemie. Im Jahre 1850 erschien von Jedlik die erste Physik in ungarischer Sprache (»A sulyos testek természettana), die ungarische Gelehrten-Academie ernannte ihn in Folge dessen zu ihrem Mitglied. Zahlreiche physikalische Abhandlungen erschienen von Jedlik in ungarischen und deutschen Fachzeitschriften. Besonders interessierten ihn die Erscheinungen des Electromagnetismus; auf diesem Gebiet erfand er die electromagnetische Rotation und das Princip der Dynamomaschine lange vor Siemens. Jedlik beschäftigte sich mit der Physik nach streng experimentaler Methode, indem er selbst physikalische Apparate construierte, um

seine Thesen zu demonstrieren. So war beispielsweise auf der Wiener Weltausstellung v. J. 1873 ein physikalischer Apparat (Ketten von aus Röhren bestehenden Electricitätsrecipienten) ausgestellt, der auch mit der Fortschritts-Medaille ausgezeichnet wurde. In Anerkennung der vielen Verdienste, welche sich Jedlik durch seine unermüdete Thätigkeit um die Wissenschaft erworben hatte, erhielt er auch von Sr. Majestät den Orden der Eisernen Krone. Nachdem Jedlik 53 Jahre seines Lebens das öffentliche Lehramt verwaltet hatte, verbrachte er die letzten Jahre seines Lebens, noch bis in sein hohes Greisenalter mit physikalischen Fragen beschäftigt, in der Benedictinerresidenz zu Raab. *W.*

IV. P. Utto Huber O. S. B. von St. Vincents, Pa. (Amerika)

Wohl vorbereitet mit den Tröstungen unserer heiligen Religion starb der hochw. P. Utto Huber am 31. Januar, umgeben von seinen Ordensbrüdern. Geboren am 4. April 1819 zu Mittbach in Bayern, kam derselbe i. J. 1847 nach Amerika und suchte beim seligen Erzabte Wimmer um Aufnahme nach, die ihm aber wegen Mangel an Raum nicht gewährt werden konnte. Unter General Winfield Scott diente er im mexikanischen Krieg, nach dessen baldiger Beendigung er im Kloster St. Vincent Aufnahme fand. Seine Studien, die er theilweise schon in München absolviert hatte, vollendete er i. J. 1851, in welche Jahre er am 6. December zum Priester geweiht wurde, nachdem er am 17. November 1850 seine Gelübde abgelegt hatte. Als Priester wirkte er in verschiedenen Theilen der Diöcese Pittsburg, längere Zeit auch in der Diöcese Chicago, und versah später verschiedene Aemter im Kloster St. Vincent. Infolge seines Alters, um sich etwas Ruhe zu gönnen, wurde er nach Allegheny versetzt. Daselbst wurde er vom Schlage gerührt und bald darauf, nachdem er sich etwas erholt hatte, in's Kloster zurückgenommen. Noch einmal in diesem Jahre machte er eine Reise nach Pittsburg, doch nach der Rückkehr wurde er alsbald ans Krankenlager gefesselt, von dem er nicht wieder aufstehen sollte. Möge die ewige Siegespalme sein Lohn sein für sein eifriges Wirken im Weinberge des Herrn!

(»Kath. Volksztg.« Baltimore, 15. 2. 1896.)

V. P. Roman Weinzäpfel O. S. B. von St. Meinrad in Indiana (Amerika).

Derselbe am 11. November 1895 in der Benedictinerabtei St. Meinrad in Indiana verstorben, hatte eine merkwürdige Lebensgeschichte. — Im Jahre 1842 wurde er, der damals eine Gemeinde in Evansville, Ind. pastorierte, von einer Frau beschuldigt, sie überfallen zu haben. Der Priester betheuerte seine Unschuld und verlangte eine Untersuchung. Der Umstand, dass er nach Bluegrass, einer Nachbarsstation, gerufen wurde um ein Kind zu taufen, wurde ihm als Flucht ausgelegt. Er wurde von zwei Constablern festgenommen. Als er Bürgschaft gestellt und sich nach Vincennes begeben wollte, wurde er von einem Mob angegriffen, während die Katholiken ihn tapfer vertheidigten. Ein Freund des Priesters kam auf die Idee, verschiedene Pferde in der Nähe loszuschneiden. Man versuchte natürlich diese wieder einzufangen, wodurch der Geistliche Gelegenheit fand, seine Person vor dem fanatischen Pöbel in Sicherheit zu bringen. — Nach längerem Aufschub kam der Fall in Princeton zur Verhandlung. Die Frau bestand auf ihrer Aussage und obwohl der Priester seine Unschuld betheuerte, sprachen ihn die Geschworenen schuldig; er wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt und in's Gefängnis nach Jeffersohnville gebracht. — Der Fall hatte grosses Aufsehen erregt, aber selbst die meisten Protestanten in Evansville hielten den Schwergeprüften für unschuldig. Zahlreiche protestantische Frauen unterzeichneten sogar eine Bittschrift zur Befreiung des Priesters aus dem Gefängnisse. Der Staatsanwalt veröffentlichte schliesslich ein Schreiben, in dem er gestand, dass er sich von Vorurtheilen habe beeinflussen lassen und ersuchte ebenfalls um Begnadigung des Gefangenen. — Gouverneur Whitcomp verschob die Begnadigung indes nach der Staatswahl wegen der antikatholischen Opposition, auch fürchtete

er der neue Präsident Polk möchte als Presbyterianer dagegen sein. — Am 1. Februar 1845 befand sich Präsident Polk auf seiner Reise nach Washington. Bei Madison bestieg auch Gouverneur Whitcomp den Dampfer. Als sie bei Jeffersonville vorbeifuhren, machte der Gouverneur auf das dortige Gefängnis aufmerksam. »Ist das nicht das Gefängnis, in welchem sich der unlängst verurtheilte katholische Priester befindet?« fragte Frau Polk den Gouverneur, »man glaubt allgemein er sei unschuldig.« — »So ist es;« entgegnete der Gouverneur, »auch ich bin davon überzeugt; überdies habe ich eine Petition um seine Begnadigung erhalten, die von 600 Damen aus Evansville unterzeichnet ist.« — »Und dennoch lassen Sie ihn im Gefängnis?« fragte Frau Polk vorwurfsvoll. — Da versprach der Gouverneur, dem Priester noch an demselben Tage seine Freiheit wieder zu geben und that dies auch. Auf dem Sterbebette gestand später der Mann der Anklägerin, dass die damalige Anklage gegen den Priester erdichtet gewesen sei, um Geld zu erpressen. Damit schwand auch der letzte Schatten. — Nachdem P. Weinzäpfel seine Freiheit wieder erlangt hatte, wirkte er noch viele Jahre als Seelsorger in Ohio, Indiana und Kentucky. Anfangs der 70er Jahre trat er in den Benedictiner-Orden ein und legte am 8. December 1874 Profess ab; seit 20 Jahren lebte er zurückgezogen in dem Benedictiner-Kloster zu St. Meinrad, Indiana, wo er am 11. November 1895 das Zeitliche segnete. Er war am 13. April 1813 zu Ungersheim, Diöc. Strassburg, geboren, kam am 14. September 1839 nach Amerika und wurde am 5. April 1840 zu Vincennes, Ind., zum Priester geweiht. P. Weinzäpfel stand somit im 56. Jahre seines Priesterthums.

(»Kathol. Volksztg.« Baltimore, 30. Nov. 1895.)

VI. Br. Philippus Knoll O. S. B. und Br. Mathias Schlösser O. S. B.

Am Kirchweihsonntag starb zu St. Joseph in Dar-es-Salaam der ehrwürdige Br. Philippus Knoll, geboren am 25. Febr. 1869 zu Reissen, Diöcese Posen-Gnesen. In seinem 22. Lebensjahre trat der Verstorbene in die St. Benedictus Missions-Genossenschaft ein, um sich auf den apostol. Beruf vorzubereiten. Am Feste Allerheiligen 1893 legte er die hl. Gelübde ab. Am 1. Juni 1894 wurde er in die Mission ausgesandt, wonach er sich so sehr sehnte, um an den Arbeiten und Verdiensten seiner Brüder theilzunehmen. In der Mission war er unermüdlich thätig und machte sich als Schreiner und Freund der Kinder bei der Erziehung der schwarzen Zöglinge sehr verdient. Acht Tage vor seinem Tode befiel ihn ein schweres Fieber, dem der sonst frische und kerngesunde Missionär am Kirchweihsonntage erlag. Zwei Monate darauf wurde die Mission durch einen zweiten Todesfall betrübt. Am 11. December verschied nämlich der ehrwürdige Br. Mathias Schlösser, welcher am 20. December 1868 zu Gelenberg, Diöcese Trier, das Licht der Welt erblickt hatte. Er war im Jahre 1894 in unsere Congregation eingetreten und hatte das Glück, am Tage seiner Profess schon in die Mission gesandt zu werden, indem er den hochw. Apostolischen Praefecten P. Maurus begleiten durfte. Er hatte auf der Meeresfahrt so sehr von der Seekrankheit zu leiden, dass er schwach und leidend den Boden Afrikas betrat. Doch schien er sich rasch zu erholen. Da traf ihn 14 Tage nach seiner Ankunft ein Sonnenstich, der ein Rückenmarkleiden zur Folge hatte. Nach vierwöchentlichem Krankenlager raffte ihn die eisige Hand des Todes hinweg. (»Das Heidenkind« 1896 Nr. 3.)

Nekrologische Notizen.

(Im Anschlusse an Heft IV. 1895, S. 729 731.)

Wir empfehlen hiemit dem frommen Angedenken unserer Mitbrüder und Leser die nachfolgend verzeichneten, seit unserem letzten Ausweise verstorbenen Mitglieder unserer beiden Ordensfamilien.

A. Aus dem Benedictiner-Orden:

16./III. *1895.* Kloster N.-D. des Anges zu Princethorpe (Warwichshire, Engl.), ehrw. Schw. Maria Gabrielle (Doussin du Breuil), 57 J., 29 Pr. —

23./III. Ebendort, ehrw. Schw. Maria-Louise (Turner), 36 J., 6 Pr. — 13./VIII. Ebendort, ehrw. Schw. Maria Rosa (O'Conor), 60 J., 35 Pr. — 25./IX. Montecassino (bei Covington, Ky.), ehrw. Fr. laic. Petrus Singer, Profess der Abtei St. Vincent, 43 J., 21 Prof. — 11./X. St. Vincent, ehrw. Fr. laic. Anselm Held, 82 J., davon 44 im Orden. — 8./XI. Allerheiligen in der Au bei Einsiedeln, ehrw. Schw. M. Lucia Matter, 70 J. — 11./XI. St. Meinrad, Ind., R. P. Roman Weinzaepfel, Senior und Jubelpriester, 82 J., 55 Ord., 21 Prof. (Vide Nekrolog in diesem Hefte.) — 18./XI. Göttweig, R. P. Anton Propst, f.-e. Rath, Pfarrverweser in Mühlbach, 80 J. — 24./XI. St. Andreas in Sarnen, ehrw. Chorfr. M. Nicodema Müller, 63 J., 22 Pr. — 25./XI. Lambach, R. P. Leonhard Kocher, 24 J., 2 Pr., ordiniert 1895. — 27./XI. Solesmes, R. P. D. Camillus Leduc, 77 J., 49 Pr. — 29./XI. St. Meinrad, Ind., ehrw. Fr. laic. Johann Bapt. Weynand, 45 J., 8 Pr. — 3./XII. † zu Celestine, Ind. die ehrw. Schw. Chrysostoma Segers aus dem Kloster der unbefl. Empfängnis zu Ferdinand, Ind. — 5./XII. Princethorpe, ehrw. Frau Priorin M. Angela Blake, 55 J., 30 im Orden. — 11./XII. Dar-es-Salaam (Deutsch-Ostafrika), ehrw. Fr. laic. Mathias Schlösser von der St. Benedictus-Missionsgenossenschaft, 27 J. (v. Necrol.) — 13./XII. Martinsberg, V. ac R. P. Anianus Jedlik, Jubelpriester, Senior des Ordens, Phil.-Dr., kgl. Rath, em. Prof. u. Rector der Universität, Ritter d. eis. Krone etc. etc., 96 J., 79 im Orden, 71 Pr. (v. Necrolog.) — 23./XII. Admont, R. P. Honorius Fruhmann, 75 J., 45 Prof. — 26./XII. Montecassino, R. P. D. Andreas Cinque, 72 J., 47 ordiniert, 15 im Orden. — **1896.** 3./I. St. Benedicts-Convent zu St. Joseph, Minn., ehrw. Schw. M. Adelgundis, 25 J., 2 Pr. — 7./I. Downside, R. P. D. Placidus Sinnott, 93 J., 70 Prof., 65 Priester. — 11./I. Kloster St. Paul zu Wisques (Congr. von Solesmes), R. P. D. Joseph Butruile, 28 J., 2 Pr. — 17./I. Nonnberg in Salzburg, ehrw. Chorfr. M. Magdalena Thürstein, 31 J., 6 im Orden. — 19./I. Teignmonth, ehrw. Schw. M. Magdalena MacDonnel, 82 J., 56 im Orden. — 23./I. Säben, ehrw. Chorfr. Maria Ottilia Platter, 55 J., 29 im Orden. — 29./I. St. Vincents, Pa., ehrw. Fr. laic. Conrad Reinbolt, 78 J., 47 Pr. Er war mit dem verstorbenen Erzabte Wimmer 1846 nach Amerika gekommen. — 31./I. Ibid., R. P. Utto Huber, 76 J., 45 Pr. — 1./II. St. Benedicts-Convent zu St. Joseph., Minn., ehrw. Novicin Schw. M. Angelica, 23 J., Profess auf dem Sterbebette. — 4./II. † in Obermais bei Meran R. P. Dominicus Eder, Conventual des Stiftes Michaelbeuren, gew. Cooperator in Obersulz, 34 J., 5 Pr. und Ord. — 11./II. Säben, ehrw. Chorfrau M. Seraphica Windischbaur, 45 J., 5 Pr. — 17./II. Solesmes, ehrw. Fr. laic. Leander Fonteinne, Oblat, 78 J.

B. Aus dem Cistercienser- und Trappisten-Orden:

25./VIII. *1895.* Kloster der Cistercienser zu Mauritus (?) R. P. Henry Macdonnell, Sohn des Generals Sir Francis Macdonnell und der Lady Bridget. Ehe er in den strengen Orden des hl. Bernhard trat, war er Officier und Regiments-Adjutant beim 12. Suffolk-Regiment (»Augsb. Postztg. 1895, Nr. 203). — 1./X. Mistassini in Canada, R. P. Alban im 51. J. der Prof. — 10./X. La Plaine (Lille), ehrw. Chorfr. Eulalia Leopoldine Henriette Poletz, 79 J., 53 Prof. — 18./X. Ibidem, ehrw. Chorfr. Seraphine Claeys, 70 J., 49 Pr. — 20./X. Caraca, ehrw. Schw. Maria. — 25./X. Schlierbach, R. P. Alberik Blakolmer, geistl. Rath, Dechant und Pfarrer in Kirchdorf, 53 J., 29 Pr., 28 Ord. — 26./X. La Grande Trappe, R. P. Robert, 50 J., 24 Pr. — 30./X. Oelenberg, ehrw. Chorfr. Cölestine Pakes, 36 J., 5 Pr. — 5./XI. Ebendort, ehrw. Chorfr. Eugenie Franz, 33 J., 2 Pr. — 7./XI. Mariannhill, R. P. Alberich, Choriste. — 7./XI. Bon-Secours (Maubec), ehrw. Conv.-Schw. Humbelina, Profess auf dem Sterbebette. — 8./XI. Bonneval, ehrw. Conv.-Schw. Paula. — 8./XI. Fille-Dieu, ehrw. Chorfr. M. Gertrud Eguey von Rueyres Trefayes, 88 J., 70 im Orden. — 12./XI. Fontfroide, Revmus. D. Abt Johannes Leonard, Generalvicar der Congregation von Senanque. (Cfr. »L'Union Cistercienne« 1896 janv.) — 14./XI. Dombes, ehrw. Fr. laic. Franz de Paula. — 16./XI. Koningshoeven bei Tilburg, ehrw. Fr. laic. Stanislaus. — 17./XI. Dombes (Belley), ehrw. Fr. laic. Conrad. — 22./XI. Seligenthal, ehrw.

Conv.-Schw. Antonia Daller, 39 J., 9 Pr. — 22./XI. Mariannhill, ehrw. Fr. laic. Tiburtius. — 23./XI. Lérins, R. P. Joseph, 60 J., 6 Pr. — 25./XI. Port-de-Marie (Biloque), ehrw. Schw. Marcelline de Cremer, 35 J., 5 Pr. — 5./XII. Wilhering, R. P. Norbert Fobbe, Pfarrvicar von Zwettl im Mühlkreise, 61 J., 38 Pr., 36 Ord. (Nekrolog vide in »Cisterc.-Chronik« Nr. 83.) — 6./XII. Grâce-Dieu, R. P. Albert Theophil Marguet, 73 J., 34 im Orden. (Nekrologe: »L'Union Cistercienne« 1896 janv. und »Cisterc. Chronik« Nr. 84.) — 9./XII. Gardes (Angers), ehrw. Conv.-Schw. Baptista, 37 J., 4 Prof. — 10./XII. Màcon, ehrw. Conv.-Schw. Maria-Josepha. — 14./XII. Getheemani (Kentuky), R. P. Gabriel, Choriste. — 15./XII. Staouëli (Algier), ehrw. Fr. laic. Nivard. — 15./XII. Màcon, ehrw. Chorfr. Maria Vincent. — 16./XII. N. D. de Vaise zu Lyon, ehrw. Conv.-Schw. Maria Clementine. Süsslächelnd that sie den letzten Athemzug; sie war eine Heilige (so im Necrol.). — 17./XII. Scourmont (Tournai), ehrw. Fr. laic. Odulph. — 19./XII. Aiguebelle (Valence), R. P. Antonin, 82 J., 48 i. Ord. — 19./XII. Gethsémani (Kentuky), ehrw. Fr. laic. Petrus. — 26./XII. Ste. Marie du Désert (Toulouse), ehrw. Fr. laic. Matthaeus Fabrier, 70 J., 41 im Ordensstande. — **1896.** 2./I. Bonneval (Rodez), hochw. Mutter vom hl. Herzen, emer. Priorin. — 3./I. Mount Saint-Joseph (Vaterford), R. P. Laurentius. — 4./I. Val-San-José (Madrid), ehrw. Fr. laic. Elias. — 5./I. Marienthal, ehrw. Frau Priorin Maria Paula Mith, 86 J. und 10 Monate, davon über 70 Jahre im Orden. (Nekrolog in »Cisterc.-Chronik« Nr. 84.) — 7./I. Ibidem, ehrw. Conv.-Schw. Rosalia Anna Maria Richter, 67 J., 36 im Kloster. (Nekrolog in »Cisterc.-Chronik« Nr. 84.) — 8./I. Port-de-Marie au Biloque, ehrw. Schw. Christine (Elisabeth van Stiphont), 58 J., 34 Pr. — 13./I. N. D. de Zaydia in Barcelona die hochw. Fr. Aebtissin M. Maria Josepha Santos, 65 J., 43 J. im Orden, im 2. J. ihrer Würde. — 13./I. Grâce-Dieu, ehrw. Fr. laic. Raphael. — 13./I. † zu Würzburg der Trappistenbruder Fr. Pancratius Beierweiler; er gehörte zur Mission in Mariannhill. (Vgl. »Cist.-Chronik« Nr. 84.) — 16./I. Seligenthal, ehrw. Chorfr. M. Theresia Hällmayer, 41 J., 19 Prof. — 17./I. Hohenfurt, R. P. Odilo Stocklöw, 24 J., im 2. J. der Prof. und Ord. — 19./I. Ibidem, R. P. Norbertus Irsigler, 26 J., im 3. J. der Prof. und Ord. — 26./I. Marienstatt, R. P. Alberich Forrer, erst Weltpriester, dann Cistercienser, 68 J., 34 J. Priester, im 1. J. der Profess. (Vgl. den Nekrolog in »Cistercienser-Chronik« Nr. 85.) — 11./II. Frauenthal, die hochw. Frau Aebtissin Wilhelmina Dossenbach, 57 J., 37 Pr., im 22 J. ihrer Würde. (Vide Nekrolog in »Cisterc.-Chronik« Nr. 85.) — 14./II. Mariastern in Vorarlberg, ehrw. Conv.-Schw. Martha Notter. Sie war die letzte Conventualin der drei aufgehobenen thurgauischen Cistercienserklöster Feldbach, Kalchrain, Tänicon und Mitbegründerin von Mariastern, 75 J., 50 Pr. — 24./II. Oelenberg, ehrw. Fr. laic. Leo.

R. I. P.

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

XVII. JAHRGANG. — 2. HEFT.

1896.

Druck der Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.

I. Abtheilung: Abhandlungen.

Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen.

Von Dr. Dav. Leistle, Rector und ord. Professor der Theologie am k. Lyceum in Dillingen.

(Fortsetzung zu Heft I. 1896, S. 14—29.)

§. 10.

Beim Beginn des 17. Jahrhunderts begegnet uns in Heinrich Ammann ein sehr begabter und wissenschaftlich gebildeter Mann und ein eifriger Forscher auf dem Gebiete der Geschichte als Abt (1604—1611) von St. Magnus. Geboren im Jahre 1569 zu Mindelzell, gebildet in den Schulen zu Dillingen, legte er im Jahre 1586 zu Füssen die Gelübde ab, wurde 1599 Prior des Klosters und ging unter dem Vorsitze des bischöflichen Generalvicars Furtenbach, des Abtes Sebastian von Irsee und unter der Zeugschaft des Pfarrers und Decans von Waltenhofen am 4. Sept. 1604 mit 7 unter 10 Stimmen als Abt aus der Wahlurne hervor. Er ist der Verfasser einer handschriftlichen Universal- oder Weltchronik von Christi Geburt an und im Anschlusse an dieselbe einer Handchronik oder Abtgeschichte des St. Magnusstiftes (Acta Abbatum) in zwei Foliobänden, ein aus allen zugänglichen Quellen gefertigtes unschätzbares Werk. Leider ist nicht bekannt, wo dasselbe sich jetzt findet. Eine von seiner Hand geschriebene theologische Abhandlung „De statu innocentiae ante peccatum primi hominis“ ist uns noch erhalten.[1])

Nach Vorgang des Abtes Benedict Furtenbach wurden durch Abt Heinrich im Jahre 1608 die bisher üblichen und auf örtliche

[1]) Annal. Fauc. II. 48. — Codex Nr. 235.

Verhältnisse mit Beachtung der Regel des hl. Benedict gegründeten besonderen Statuten des Klosters zum hl. Magnus zusammengestellt[1]) und unter genauer Bezeichnung der Rechte und Pflichten der Einzelnen in feierlicher Ansprache den versammelten Conventualen bekannt gegeben. Das ganze Werk zerfällt in 32 Capitel. Indem wir die Ueberschriften der Capitel hier angeben, setzen wir bei einzelnen bei, was uns erwähnenswert scheint.

1. Der Abt. Unter seinem Regimente steht das ganze Kloster mit all seinen Bewohnern. Wie durch seine Würde soll er auch durch seine Frömmigkeit und Kenntnisse über allen stehen. Sogleich nach seiner Investitur haben ihm sämmtliche Mönche das Homagium zu leisten. Neben einem genauen Verzeichnisse über den Personalstand des Klosters sollen auch Inventarien über die vorhandenen Mobilien und Immobilien, sowie über die Einkünfte des Klosters beim Antritte seines Amtes angefertigt werden.

In wichtigen Angelegenheiten soll von Seite des Abtes kein Beschluss gefasst werden ohne Beistimmung des ganzen Conventes. In minder wichtigen Dingen sind wenigstens die älteren Mönche mit ihrer Ansicht zu hören.

Im Falle, dass der Abt sich grosser Fehler zu Schulden kommen lassen sollte, kann ihm von Seite des Conventes in bescheidener Weise Vorstellung darüber gemacht werden. Sollte er aber auf diese nicht hören, so kann ein anderer Abt, der zu dem Kloster in freundschaftlicher Beziehung steht, um Vermittlung angegangen werden. Am Ende aber wäre die Angelegenheit an den Bischof zu bringen.

In der Kirche hat der Abt seinen Platz auf der rechten Seite gegen den Altar zu. An hohen Festtagen steht es ihm zu, den Gottesdienst zu halten. In diesem Falle hat er auch im Chore von der ersten Vesper am Vorabende bis zum Completorium des Festes die Stelle des Hebdomadarius zu versehen.

Wenigstens einmal in jedem Monat soll er im Capitel erscheinen und besonders oft die Kranken besuchen.

Er überwacht die Zucht im ganzen Kloster und ist auch ordentlicher Beichtvater der Mönche, wenn er nicht an seiner Stelle einen anderen damit betrauen will.

In Bezug auf seine persönliche Haushaltung wird ihm Bescheidenheit zur Pflicht gemacht. Er soll insbesondere mit den übrigen Klosterbewohnern an einem Tische speisen, es sei denn, dass Gäste besonders zu bewirthen wären. Aber auch in diesem Falle sind einige Mitglieder des Conventes beizuziehen. Seine Kleidung soll nicht zu vornehm sein. Aber bei Pontificalhandlungen

[1]) Consuetudines majores et minores pro monasterio S. Magni in Fuessen. Manuscript mit 36 Blättern in folio (im freiherrlich von Ponickau'schen Archiv zu Füssen).

darf die Gewandung aufs prächtigste sein. Auch wird ihm nahegelegt, mit Wappen und Inschriften nicht zu sehr zu prangen. Er möge nie vergessen, dass er nicht Ritter, sondern Mönch sei.

2. Der Prior ist Stellvertreter des Abtes. Aus dieser seiner Stellung ergeben sich auch seine Rechte und Pflichten. Er hat insbesondere in allen geistlichen Angelegenheiten des Klosters grossen Einfluss. Die Capitel hat er zu halten und für Aufrechthaltung der Disciplin Sorge zu tragen. An den Vorabenden der Festtage hält er eine Exhortation oder bestimmt einen anderen Mönch dazu. Die Kranken soll er öfters besuchen und sie mit den heiligen Sterbsacramenten versehen. Die verstorbenen Mönche zu begraben steht ihm zu.

In seiner Hand befinden sich auch sämmtliche Schlüssel des Klosters.

Im Falle einer Entzweiung zwischen Abt und Convent soll der Prior als Vermittler und Friedensstifter auftreten.

3. Der Subprior ist Stellvertreter des Priors.

4. Der Kellerer besorgt das Hauswesen, nimmt Gilten und Steuern ein, führt die Register und hat seiner Zeit Rechnung zu stellen. Unter seiner besonderen Aufsicht stehen die Dienstboten. Seiner Sorge waren namentlich auch die Gäste und die Kranken anvertraut. Seine Aufgabe war es auch, auf den guten Stand der Gebäude, des Stalles, der Küche und des Kellers acht zu haben.

5. Der Unterkellerer hatte dasselbe zu besorgen, falls der Kellerer durch irgend einen Umstand daran gehindert war.

6. Eine nicht unwichtige Stelle bekleidete der Custos oder Sacristan. Unter seiner Aufsicht steht die Sacristei mit allen Paramenten und Kleinodien. Die beiden Opferstöcke hat er unter Mitverschluss des Priors zu leeren, darüber Rechnung abzulegen und für die Beitreibung der Stolgefälle zu sorgen. Nach Bestimmung des Directoriums ordnet er an, an welchen Tagen und auf welche Weise die Altäre verziert werden müssen, und zu welcher Zeit und mit welchen Glocken zu läuten ist. Bei Processionen oder nach dem Salve Regina hat er die Collecte zu beten. Ihm steht es zu, Chrisam und heiliges Oel zu vertheilen, die Kinder zu beerdigen, bei Gewittern das Kreuz des hl. Magnus auf den Hochaltar zu tragen, die Wetterkerze anzuzünden und die Benediction vorzunehmen. Auch zur Weihnachtszeit hat er alle Wohnungen des Klosters zu segnen. Ein merkwürdiger Gebrauch war es auch, dass vom 7. Tage vor dem Gründonnerstag angefangen der Custos jeden Tag in der Muttergottes-Capelle eine Lamentation zu singen hatte.

7. Der Subcustos war Stellvertreter des Custos.

8. Der Messner gehörte dem Laienstande an und stand ganz unter dem Befehle des Custos.

9. Der Bibliothekar führte den Namen „Armarius," wie die Mönche auch die Bibliothek, sie als geistiges Zeughaus betrachtend, armarium nannten.

10. Der Vorstand der Kleiderkammer (Vestiarius) besorgte sowohl die neu anzuschaffenden als auch die abgelegten Kleider, die Wäsche u. s. w.

11. Die Pflichten des Krankenwärters (Infirmarius) sind schon durch seine Benennung genugsam angedeutet.

12. Der Novizenmeister soll besonders auch auf die wissenschaftliche Bildung seiner Untergebenen ein wachsames Auge haben.

13. Der Beichtvater.

14. Der Pfarrer.

15. Dem Organisten wird es zur strengen Pflicht gemacht, keine Tänze oder andere lustige Melodien zu spielen, auch nicht bald diese bald jene Taste zu berühren (nämlich dann, wenn die Orgel zu schweigen hat, z. B. während des Gesanges des Priesters). Die Orgel soll gespielt werden an allen Festtagen, an welchen der Abt oder Prior den Gottesdienst hält, an welchen 5 Lichter angezündet werden, an Sonntagen und Festtagen des Chores und während der festlichen Octaven, ferner wenn Gäste zugegen sind und bei Hochzeiten. Die Orgel durfte nicht gespielt werden während der Adventzeit und vom Sonntag Septuagesima bis zum Ostersamstage mit Ausnahme des Sonntags Laetare.

16. Die Sänger.

17. Der Akkolythus (Sänger im Betchore).

18. Die Novizen. Mit 15 Jahren konnte die Einkleidung geschehen; aber erst nach vollendetem 16. Lebensjahre durfte die Profess abgelegt werden. Diese galt den Mönchen als zweite Taufe. An den ersten drei Tagen nach abgelegter Profess zogen sie den Habit nicht aus, hatten fortwährend die Kapuze auf dem Haupte, beobachteten strenges Stillschweigen und erschienen nur während der Messe, unter welcher sie die hl. Communion empfingen, im Chore.

19. Die Professbrüder.

20. Die Priester sollten wenigstens dreimal in der Woche das heilige Opfer darbringen.

21. Die Kranken.

22. Die Reisenden und ausserhalb des Klosters Weilenden.

23. Die Conversen. Solche gab es in Füssen, zur Zeit als die Statuten verfasst wurden, nicht. Unter Conversen verstand man Laien, die aufs innigste dem Kloster sich angeschlossen

hatten, dem Convente gleichsam incorporiert waren. Nach vollendetem Probejahre legten sie, wie die übrigen Mönche die Gelübde ab. Sie trugen Habit, Scapulier und Kappe, aber kürzer als die übrigen Mönche, deren Rechte sie nicht genossen. Sie waren besonders für die Besorgung der schwereren Arbeiten da. Statt der kanonischen Horen hatten sie eine grosse Anzahl von Pater noster zu beten.

24. Der Conventdiener.

25. Allgemeine Statuten.

26. Das Stillschweigen.

27. Die Erholung (Recreatio).

28. Das Capitel und dessen Zurechtweisung.

29. Grössere und geringere Schuld und Busse der Brüder.

30. Die Strafgrade.

31. Die Wahl des Abtes und der Officialen. Activen Antheil an der Wahl haben alle Professen des Klosters. Die auswärts sich aufhaltenden sind eigens zu berufen. Der Erwählte muss wenigstens 25 Jahre alt sein.

Der Prior und die übrigen Officialen werden vom Abte ernannt und nach Gutdünken auch wieder ihres Amtes enthoben. Wenn aber der Abt es für besser hält, so kann er die Wahl der Officialen entweder dem ganzen Convente oder den älteren Mitgliedern anheimgeben. Jedenfalls bedarf der Erwählte der Bestätigung des Abtes.

32. Die kleineren Statuten bilden gleichsam nur einen kurzen Auszug aus den grösseren.

Am 3. October 1610 wurde von Bischof Heinrich V. von Knöringen in der Domkirche zu Augsburg eine (die letzte) Diöcesansynode zur vollen Durchführung der tridentinischen Canones und zur Herstellung eines tridentinischen Seminars eröffnet. Auch Abt Heinrich erschien bei derselben und nahm regen Antheil an dem Zustandekommen der auf Erhaltung des wahren Glaubens und die Reinheit der Sitten bei Clerikern und Laien abzielenden Synodal-Decrete.[1])

Abt Heinrich war auch ein trefflicher Verwalter im Zeitlichen. Nicht bloss, dass er für das Kloster vortheilhafte Kauf- und Verkaufs-Contracte abschloss, sondern er erwirkte auch, dass Bischof Heinrich V. dem Kloster wenigstens die Hälfte der Judenschuld und der von ihr verschlungenen Zinsen ersetzte, und dass auf sein Gesuch vom 20. October 1604 die an das bischöfliche

[1]) Steiner, Synodi dioec. August. Rostr. Nemov. 1766. II. 527 sqq. — Corb. Khamm, H. A. I. 400 sq.

Sigelamt in Augsburg zu zahlenden 400 Gulden pro primis fructibus von Bischof Heinrich auf 200 Gulden ermässigt wurden.

Auf die letzten Lebensjahre des sonst so tüchtigen Mannes legten sich jedoch düstere Schatten. Zu wenig belebt und durchdrungen von religiösem und klösterlichem Geiste, verfiel er allmählig in Lauheit und liess sich ärgerniserregende sittliche Verirrungen zu Schulden kommen. Der Chronist berichtet milde und schonend hierüber: „Heinricus Abbas, ut fert humana fragilitas, cui nemo non subjacet, familiarius cum Dalila quadam, eaque conjugata ex vicina urbe, agere coepit.“ [1]) Bischof Heinrich sah sich genöthigt, gegen den Abt, dem er sonst wohlgesinnt und zugethan war, wiederholt mit Strafen einzuschreiten, um ihn zur Einsicht und Umkehr von seinen schlimmen Wegen zu bringen. Doch er hatte, scheint es, nicht mehr die moralische Kraft, sich aus den Fesseln blinder Leidenschaft loszumachen, und somit seine Absetzung durch den Bischof zu befürchten. Deshalb entfernte er sich am 9. November 1611 heimlich aus dem Kloster, wobei er 500 Gulden mit sich nahm. Das war ein doppelt harter Schlag für die Genossenschaft des heiligen Magnus und gereichte dem Bischof zu tiefer Betrübnis. Zunächst begab er sich in das lutherische Städtchen Göppingen, wo er einige Zeit sicher unter dem Schutze des Herzogs von Württemberg lebte; vom katholischen Glauben fiel er jedoch nicht ab, sondern erhob sich zu besserer Einsicht. Durch des Abtes Mathias von Elchingen Vermittlung wurde ihm der Weg zu Bischof Heinrich geebnet, dem er sich in Dillingen unterwarf. Der reumüthige Flüchtling fand nun bei den Benedictinern zu Neresheim Aufnahme, wo er im wahren Bussgeiste und ausgesöhnt mit seinem Kloster, dem er so schweres Aergernis gegeben, am 30. Juli 1615 starb.

Nach der bedauerlichen Entfernung des Abtes übernahm der Prior P. Michael Frischutz in Verbindung mit P. Johann Schmuzer die einstweilige Leitung des Klosters.

Am 3. Juli 1612 wurde Gallus Sandholzer, Prior zu Ottobeuren, ein Mann der Einsicht, Thatkraft und Seelengrösse und bekannt als Geschichtsforscher, der sich mit der Geschichte des Klosters Ottobeuren befasste, vom Bischof als Administrator (1612—1614) in Füssen aufgestellt und vom bischöflichen Generalvicar Zacharias Furtenbach bei dem Convente eingeführt.[2]) Er führte seine Verwaltung zu grossem Nutzen des Klostervermögens und verschönerte im Jahre 1613 den Chor der Klosterkirche, aber noch in demselben Jahre bat der nach allen Seiten hin un-

[1]) Annal. Fauc. II. 51.

[2]) M. Feyerabend, III. 329 f. Annal. Fauc. X. 57 sqq.

ermüdlich thätige Administrator, von der Last der Arbeiten niedergebeugt, den Bischof um Enthebung von seinem Amte. Am 17. October 1614 kehrte er mit oberhirtlicher Erlaubnis wieder in sein Mutterkloster zurück, wo er im Jahre 1619 starb.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Beiträge zur Geschichte der Schottenabtei St. Jakob und des Priorates Weih St. Peter (O. S. B.) in Regensburg.

Mitgetheilt von G. A. Renz, Archivar, Pfleger der königl. württembergischen Commission für Landesgeschichte, Mitglied der Görresgesellschaft u. a. gel. Ges.

(Fortsetzung zu Heft I. 1896. S. 29—40.)

1352. März 24. Conrad Hoetzenbech, Domvicar zu Regensburg erwirbt käuflich von Erhart dem Spechmukk ein Stück Garten vor des Königshof („vor dez Chvenigs Hof ze nochst an der Vnrest"), Leibgeding des Klosters Weih St. Peter mit jährl. 31 Regsbg. Pfg. G. a. vns. l. frawenabent ze der Chvendung i. d. Vasten 1352. 139.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. — Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 17. — Ried, Hist. Nachr. S. 19.

1352. August 3. Schiedspruch Conrad's von Schwarzenburg, Domdecans und geistlichen Richters des Bisthums Regensburg und Hermann des Stoer, als Beisitzer, in einer Forderung von 100 Pfd. Heller seitens Ortlein's des Hauzen Sohn von Griesstetten an den Abt Nicolaus von St. Jakob zu Gunsten des Letzteren. G. Freytag vor St. Oswaltztag 1352. 140.

Original i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1352. August. 7. Spruchbrief des Nyclas von Prupperch, Landrichters in der Grafschaft Hirschberg in derselben Sache, unter Abweisung des Klägers Ortlein des Hauzen Sohn von Griesstetten. G. auf der lantschrann ze dem Keler des Ertags vor Laurencii a. d. M°.CCC°.LII°. 141.

Orig. im Schottenarchiv zu Regensburg.

1352. September 22. Tauschvertrag zwischen Heinrich Ram von Ottmaring u. dem Abt Nyclas und Convent von St. Jakob der Schotten zu Regensburg über zwei Aecker zu Dietfurt behufs Arrondierung des dortigen Klosterhofes, gegen zwei andere Aecker und einen Wiesfleck zu Ottmaring. G. in die Scti. Emmerami a. d. M°.CCC°.LII°. 142.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. — Paricius l. c. S. 302.

1353. Februar 24. Verzichtleistung Härtweich des Wishay zu Altach und Elsbeth seiner Tochter, Rupprecht des Widemanns Witwe zu Friesheim, auf alle Ansprüche an den

Hof zu Friesheim, Eigenthum des Klosters Weih St. Peter. G. a. St. Mathiastag 1353. 143.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1353. März 6. Hainreich der Frey von Choellnpach (Köllenbach) verkauft an Albrecht den Rimpech, Bürger zu Dingelfing um 68 Pfd. Regensburger Pfg., Baurecht und Vogtei zu Choelnpach, Lehen der Schotten zu Regensburg. G. Mittwoch nach Mittervosten 1353. 144.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1354. März 11. Der Schottenabt Nicolaus von St. Jakob vidimiert den Bürgern der Stadt Regensburg die Privilegien König Heinrichs VII. d. d. 1309. III. Non. Julii und Carls IV. d. d. 1347. IV. Kal. Novbr., dass sie nicht verpfändet werden dürfen. Dat. a. d. M°.CCC°.LIV°. Va. Id. Marcii. 145.

Plato, Regesten (Manuscr. i. Archiv des Hist. Vereins der Oberpfalz, nach d. Originalien, ehedem im Regensburger Stadtarchiv).

1355. December 6. Heinrich Zenger zu Schwarzenegg, Vizthum zu Amberg verordnet, dass die armen Leute ze Posruck und ze Swant, dem Abt von St. Jakob an seinem althergebrachten Zins zwei Würzburger für einen Regensburger zu geben haben, „von dez vorwehselz wegen, der in dem lant ist, daz man chain Regenspurger wol gehaben mag.“ Dat. a. d. M°.CCC°.L°. quinto in die Scti. Nicolaij. 146.

Orig. i. Reichsarchiv zu München.

1355. December 15. Herzog Ludwig von Bayern, Markgraf zu Brandenburg, bestätigt dem Schottenabt zu Regensburg das Privilegium Kaiser Ludwigs über den Forst zu Dieteldorff d. d. 1344. Juli 25. G. Dynstag nach St. Lucientag 1355. 147.

Orig. im Reichsarchiv zu München.

1359. October 16. Avignon. Papst Innocenz VI. verleiht dem Abt Eugen und dem Kloster St. Jakob der Schotten zu Regensburg eine Confirmationsbulle der von seinen Vorgängern Eugen III., Hadrian IV., Alexander III. und Clemens III. dieser Abtei gewährten Privilegien, insbesondere seiner unmittelbaren Subjection unter den heiligen Stuhl, seiner Sepulturrechte, seiner Besitzungen und Güter, wie auch seiner Oberaufsichts- und Visitationsrechte über die sämmtlichen deutschen Benedictiner-Schottenklöster. Dat. Avinione XVII. Kal. Novemb. ind. XII^{a} inc. dom. a. M°.CCC°.LIX°. pont. n. a. VII°. Innocenz VI. und 15 Cardinäle unterschreiben. 148.

N. e. Not. Transsumpt des kgl. Notars Heinr. dict. Reym de Schwabach d. d. 1370. Juli 15. i. Reichsarchiv z. München. Regest: Hist. Verein f. Unterfr. u. Aschaffenburg XVI., 163. Nr. 79. — Paricius, l. c. S. 303.

1360. Januar 21. Regensburg. Abt Eugen von St. Jakob protestiert durch den kaiserl. Notar Heinrich Gotfrid, Bamberger Cleriker, gegen die Rechtsprechung des Regensburger Dompropstes von Aw in einem Process zwischen der Aebtissin und dem Convent von Obermünster (O. S. B) gegen den Priester Mathaeus des Schottenklosters St. Jakob, weil der genannte Domprobst „domine abbatisse superioris monasterii consanguineus et amicus nimis favorabilis domine abbate antedicte et socius specialis et eam diligitis ratione consanguinitatis“ sei. Test. s. dom. Johannes scotus Baccalaureus in iure canonico, dom. et. mag. Andreas can. ecclie. Ratisp., mag. Chunr. sacerdos et tabellio et vicarius ecclie. Ratisp., dom. Chunr. sacerdos et pleb. super. monast. Rat., mag. Georgius rector scolarium apud S. Jacobum, Eberhardus cammerarius domini Abbatis saepedicti e. a. q. pl. 149.

Ried, Cod. Scot. Nr. 40.

1360. März 6. Abt Alto von St. Emmeram, Dompropst Dietrich von Au, Domdecan Chuno von Heinberch und Chorherr Otto von Ovenstetten, sämmtliche zu Regensburg, bewegen den Abt Eugenius von St. Jakob und die Aebtissin Elisabeth von Obermünster in einer wegen der Besetzung des Priorates Weih St. Peter ausgebrochenen und bis nach Avignon gegangenen Spenne zu einer gütlichen Einigung.[1]) G. 1360 Vreitag nach Gregori. 150.

Ried, Cod. Scot. Nr. 41 u. Cod. Mon. Sct. Petri Consecr. Nr. 20. — Paricius, l. c. S. 303. — Ried, Hist. Nachr. S. 19 (mit 13. März).

1360. Juni 17. Gerichtsbrief des Regensburger Schultheissen Otto Woller wegen eines von St. Jakob Conrad dem Upchover, Meister im Spital (Katharinenspital) und seiner Tochter Diemud zustehenden Leibgedings von 4 Schaff Getreide, worauf des genannten Upchovers Schwestersohn Franz gleichfalls Anspruch erhoben, entgegen Wilhelm dem Rontinger, in dessen Handen der Brief lag. Zeugen: Der Camerer Herr Conrad Dürnstetter, Friedrich der Loebel, Hans der Straubinger, Leutwein auf Tunau, Dietrich der Zollner, Mathias der Wundenschauer, Reymar der Vorsprech. 151.

Plato, Regesten (Manuscr. i. Archiv des Hist. Vereins der Oberpfalz u. d. ehem. Original i. Regensburger Stadtarchiv).

1360. November 11. Seyfrid der Schlaich, Bürger zu Regensburg, erhält vom Prior Matheus von Weih St. Peter (Weychsandpeter) mit Wissen und Willen des Fürstabtes Eugen von St. Jakob, einen Garten, gelegen vor dez

[1]) Mit dieser Vereinbarung erklären sich der Prior M. und Convent von St. Jakob in einer weiteren, undatierten Urkunde einverstanden. Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 21.

Chvnigez Hof, als Leibgeding um jährl. 60 Regensburger Pfg. Test. her hirmann, Chapellar ze Weychsandpeter, Heinrich der Achtzennicht, Terhuettaer datz sand paule purchtor, Friderich der schreiber ze Weychsandpeter u. A. Dat. a. d. M°.CCC°.LX°. in die Scti. Martini Episc. 152.

Orig. i. Schottenarchiv z. Regensburg. — Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 22. — Ried, Hist. Nachr. S. 20.

1360. November 21. Urtheilspruch Ludwig des Straubingers Schultheissen zu Regensburg in Verbindung mit Conrad dem Hofmeister im Weinhof, Wilhelm dem Rontinger, Dietrich dem Zollner u. A. in einem Zwist des Priors Matheus von Weih St. Peter mit Walther dem Hirt wegen schuldiger 50 Regensburger Pfg. Zins von einer Fleischbank und Hofstatt, „di gelegen ist an des vorgenanten Walthir pankch gein di padstuben mit savl", die Walther der Hirt von Weih St. Peter 12 Jahre innegehabt. G. Samptztags vor St. Caterintag 1369. 153.

Orig. i. Schottenarchiv z. Regensburg. — Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 23. — Ried, Hist. Nachr. S. 20.

1361. Juli 28. Gerichtsbrief des Landrichters zu Chalmünz und Lengenveld, Wilhelm des Raitenbuchers über versessene Gülten, die dem Schottenkloster St. Jakob zu Regensburg im ganzen Landgericht angehören. 154.

Ried, Cod. Scot. Nr. 43.

1361. October 9. Abt Eugen von St. Jakob und Aebtissin Elisabeth von Obermünster erbitten von Innocenz VI. die Bestätigung des von ihnen erwählten Priors Matheus von Weih St. Peter. 155.

Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 23b.

1362. Februar 5. Stiftung eines ewigen feierlichen Jahrtages in der Klosterkirche St. Jakob durch Gottfried den Reich, Bürger zu Regensburg, mit 6 Pfund Regensbg. Pfg. je an St. Veitsabend und unter Reichung von 36 Regensbg. Pfg. an jeden Conventbruder. Im Falle des Nichteinhaltens der damit weiter verbundenen Bestimmungen hat das Kloster St. Jakob jedesmal 60 Regensbg. Pfg. an die Armen von St. Lazarus auf der Steingrub zu entrichten. G. a. St. Agathetag d. hlg. Jvnchfrawen 1362. 156.

Orig. i. Reichsarchiv zu München.

1363. Bischof Friedrich von Regensburg erlässt auf Ansuchen des Abtes Eugen und des Convents von St. Jakob und zu Gunsten dieses Klosters, um ihm aus seiner bedrückten Lage wieder aufzuhelfen, eine Verordnung, derzufolge als des Klosters St. Jakob bevollmächtigte Pfleger der Prior Matheus von Weih St. Peter, Ludwig der Straubinger, Schultheiss und Jakob der Präumeister, Bürger zu Regensburg, aufgestellt werden. Dieselben haben, ohne jegliche

Einmischungsbefugnis seitens des Abtes Eugen, dem Bischof jährlich einmal Rechenschaft über ihre Verwaltung abzulegen, dem Abt Eugen jedes Jahr auf Quatember 1 Pfund Regensbg. Pfg. und jedem Conventualen seine Pfründ und Gewand zu verabreichen und alle Rechtsgeschäfte mit des genannten Abtes und Conventes Siegeln zu versehen. G. 1363. 157.

Orig. i. Reichsarchiv zu München.

1364. Februar 19. Vermächtnis von 3 Schilling Regensbg. Pfg. jährl. an das Kloster Weih St. Peter durch Elsbeth die Eberhartin, Bürgerin zu Regensburg, aus einem Haus auf dem Spielhof gegenüber dem Stifte St. Cassian. G. Montag vor St. Mathiastag 1364. 158.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. — Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 24.

1365. Abbas Eugenius ad S. Jacobum scot. Ratisp. constituit dom. Hylpoldum de Lapide advocatum sui monasterii. 159.

Ried, Cod. Scot. Nr. 44. — Paricius, l. c. S. 303.

1365. März 6. Hypolt vom Stayn der Elter bekundet, dass er vom Abt Eugenius zum Pfleger, Beschirmer und Vorsprecher der Gut und Gült des Schottenklosters St. Jakob zu Regensburg bestellt worden sei. G. 1365 Pfintztag ze der Quatember in der Vasten. 160.

Ried, Cod. Scot. Nr. 45. — Paricius, l. c. S. 303.

1365. November 29. Erzbischof Gerlach von Mainz bestätigt auf Ansuchen des Abtes Eugen und Conventes von St. Jakob in Regensburg den vom Congregations-Capitel an Stelle des freiwillig resignierenden Abtes Firmian in Erfurt, gewählten Regensburger Conventualen Nicolaus, als Abt des Erfurter Schottenklosters und betraut den Decan Johannes der St. Severuskirche daselbst mit dessen Installation. Dat. Asch III°. Kal. Decembr. a. d. M°.CCC°.LXV°. 161.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. — Paricius, l. c. S. 304.

1366. August 23. Spruchbrief in einer Streitsache des Priors Matheus von Weih St. Peter, als Pfleger des Klosters St. Jakob, und der Brüder Dietrich und Peter die Auer von Stefening, Ritter, wegen des Klostergutes zu Chnaeutting (Kneiting). G. Sunntag vor St. Bartholomeustag 1366. 162.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. — Ried, Cod. Scot. Nr. 48.

1366. September 7. Dietrich und Peter die Auer von Stefning verzichten auf alle Ansprüche an ein Gut zu Chnäuting zu Gunsten des Klosters St. Jakob. 163.

Ried, Cod. Scot. Nr. 47.

1366. September 8. Merbot der Stamtorffer, Bürger zu Regensburg stellt dem Abt Eugen von St. Jakob, anstatt der verloren gegangenen, eine neue Empfangsbestätigung aus über dem Schottenkloster seinerzeit geliehene, nun von Jakob dem Prewmaister, Bürger zu Regensburg und Pfleger dieses Klosters, zurückbezahlte 20 Pfund Regensbg. Pfg. G. a. vns. frawentag Nativitatis 1366. 164.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1366. November 25. Schuldbrief Ortlieb des Hubnaer von Fredenchofen (Frenkofen) über vom Prior Matheus von Weih St. Peter, unter Verpfändung aller Hab und Gut, leihweise erhaltene 10 Pfund Regensbg. Pfg. G. a. St. Katreyntag 1366. 165.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. — Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 26.

1368. Juni 27. Verzicht Conrads und Friedrichs Brüder, gesessen zu Laber, und Ulrichs des Labrers, sneyder und Bürger zu Regensburg, auf alle gegenüber dem dortigen Schottenkloster St. Jakob erhobene Ansprache an einen Hof zu Chnäuting (Kneiting). G. 1368 irgtag vor St. Peter und Paulstag. 166.

Ried, Cod. Scot. Nr. 49 u. 50.

1368. Juni 29. Peter der Denchlinger bestätigt dem Abt Eugenius von St. Jakob den Rückempfang einer nicht näher bezeichneten, dem genannten Kloster seinerzeit geliehenen Geldsumme. G. 1368 a. St. Peter und Paulstag. 167.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1368. October 21. Walther der Hirt, Bürger zu Regensburg erhält vom Prior Matheus von Weih St. Peter eine Fleischbank und Hofstatt, gelegen zu Regensburg „unter den fleischtischen ze nochst an vnser aygen fleischpankch vnd Hofstat, di ze nochst an dez Hainreich von Osten fleischpankch ligt", um einen jährl. Zins von 50 Regensbg. Pfg. G. Samptztag nach St. Gallentag 1368. 168.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1369. December 7. Rom. Urban V. delegiert auf Bitten des Theodoricus de Saltza, Rectors des St. Michaels- und Laurentius-Altars in der St. Thomaskirche zu Erfurt, den Erfurter Schottenabt, die dem genannten Altare entfremdeten Güter zurückzubringen und Zuwiderhandelnde mit kirchlichen Strafen zu belegen („contradictores per censuram ecclesiasticam apellatione postposita compescendo, testes autem, qui fuerint nominati, si se gracia, odio vel timore subtraxerint, censura simili et apellatione cessante compellas veritati testimonium perhibere"). Dat. Rome apud Sct. Petrum VII^{a}. Id. Decembr. pont. n. a. VII°. 169.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1369. December 19. Das geistliche Gericht zu Eichstätt überweist die Klagsache des Fraters Maurus als Vertreters des Regensburger Schottenklosters gegen einen gewissen Attenfelder, armiger von Ahausen, betreffs eines Hofes in villula Puetz (Pütz) auf Bitten des Beklagten an dessen zuständiges Landgericht Hirschberg. Dat. Eystet a. d. M°.CCC°.LXIX°. in crast. b. Buemebaldi confess. 170.

N. e. Transsumpt des Abtes Erasmus von St. Emmeram d. d. 1496. Juni 4. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1370. Juni 25. auf der Lantschrann ze Scheffhul. Gerichtsbrief Conrad Vogts, Landrichters in der Grafschaft Hirschberg, in einer Streitsache des Abtes Matheus und des Klosters St. Jakob der Schotten zu Regensburg einerseits und Rudolf dem Zanter, Mönch zu Ohausen, anderseits, wegen des Hofes, genannt der Manhof zu Pütz. Demselben zufolge verbleibt dem Zanter der Hof als lebenslängliches Lehen gegen eine jährl. Abgabe an das Kloster von 2 Rebhühnern auf den hl. Weihnachtsabend, nach dessen Ableben aber fällt der Hof dem Kloster wieder heim ohne jegliche Erbansprüche seitens Conrads des Attenfelders oder anderer Erbsinteressenten. G. Ergtag nach dem Svnbentag 1370. 171.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1370. Juli 15. Abt Fimian des Schottenklosters St. Aegid zu Nürnberg unterwirft sich auf Grund einer ihm vorgelegten von Innocenz VI. dem Abt Eugen und seinem Kloster verliehenen Bulle, freiwillig unter die Oberhoheit des Regensburger Mutterklosters und seines derzeitigen Abtes Matheus. Test. Johannes de Rembach, can. ecclie. vet. Capelle Ratisp., Wernherus dict. Wintzer, presb. Ord. hosp. Scti. Johannis Jehrmit. et Lienhardus praemiss. major. ecclie. Ratisp. 172.

N. e. Notariatsinstr. des kais. Notars u. Bamberger Clerikers Heinr. dict. Reym de Slvobach i. Reichsarchiv zu München.

1371. Juni 18. Sintzing. Urtheilspruch Adams von Vrenhoven, Landrichters in der Grafschaft Hirschberg, in einer Klagsache Dietrich des Semzlin, Bürgers zu Dietfurt gegen den Abt Matheus von St. Jakob, wegen 64 Pfd. Regensbg. Pfg. für das Baurecht auf dem Klosterhof zu Griesstetten, zu Gunsten des Abtes. G. auf der Lantschrann ze Sintzingen, Mitlachs noch sant Veitstag a. d. M°.CCC°.LXXI°. 173.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1371. August 31. Entscheid Ulrichs von Tulching, Richters zu Egersberg, in einem Zwist des Klosters St. Jakob mit den Bauern von Griesstetten, welche die Leistung aller Abgaben an das Kloster eingestellt hatten, mit der Forderung zweier wöchentlicher Seelmessen und einer täglichen Messe in der Pfarrkirche zu Griesstetten, dahin, der Abt von St. Jakob solle

den Gottesdienst mit einer täglichen Messe, wie dies altherkömmlich, besorgen lassen; im Uebrigen werden die beim Gerichtstag nicht erschienenen Bauern mit ihren Ansprüchen abgewiesen. Der Abt liquidiert hiebei 2 Pfd. Regensbg. Pfg. Kosten und Auslagen. G. Sonntag nach St. Augustinustag a. d. M°.CCC°.LXXI°. 174.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1372. Januar 13. Ulrich der Hofmeister, Richter in der Vorstadt zu Regensburg spricht Recht in einem Zwiespalt des Abtes Mathias von St Jakob und Heinrich des Zollers wegen 3 Aecker, die dem Kloster St. Jakob von Heinrich dem Fliesenwein heimgefallen sind, der eine gelegen „an der Mangleiten oberhalb der siechen, der ander an der Lantstrazz ze Chaerraeth vnd der dritt ze pfaeffenstein," zu Gunsten des Ersteren. G. Jrchtags nach d. hl. Prehentag 1372. 175.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1373. Februar 16. Rueger der Hermanstorffer, Chorherr zu Moosburg und seine Brüder Albrecht und Ulrich die Hermanstorffer verzichten auf alle Ansprüche an die Kirche zu Hofdorf, gegenüber dem Kloster St. Jakob und dem dortigen Pfarrvicar. G. a. St. Julianatag 1373. 176.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1373. März 17. Revers Chunrat Lengtals, vicarii perpetui der Pfarrei Hofdorf, über dem Kloster St. Jakob zu leistende 7 Pfd. Regensbg. Pfg., 1 Schaff Korn und den Dienern 24 Regensbg. Pfg. aus den Pfarreieinkünften. G. a. Sand Gedrawtentag 1373. 177.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1373. September 4. Prior Eugenius von Weih St. Peter der Schotten zu Regensburg verleiht mit Genehmigung des Abtes Matheus und Conventes von St. Jakob, seines Klosters eigene Hofstat und Haus auf der Predig Chunrat dem Fuchsel und Chunigunde seiner Hausfrau, auf Lebenszeit um 32 Regensbg. Pfg. und 4 Hühner. G. a. Sonntag nach St. Gilgentag 1373. 178.

Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Conseer. Nr. 28.[1]) (n. d. Original). — Ried, Hist. Nachr. S. 21.

1375. Juni 15. Friedrich der Schikchenberger, Bürger zu Regensburg schenkt zu seinem Seelenheil dem Schotten-

[1]) Ried beschreibt die Siegel der ihm vorgelegenen, jetzt aber im Regensburger Schottenarchiv nicht mehr vorhandenen Urkunde folgendermassen: a) Sig. Mathei abbatis S. Jacobi Ratisp. b) Sig. Eugenii Prioris consecrati Petri: Scuto ovali media figura S. Petri in navi videtur, dextra piscem sinistra clavem tenentis. c) Sig. Conv. S. Jacobi: in scuto rotundo S. Jacobus ambabus Eccliam tenens et peregrinans videtur.

kloster St. Jakob einen Weinberg, genannt „di Sezz“ zu Wintzer.[1]) G. a. St. Veitstag 1375. 179.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1377. März 12. Aebtissin Elsbeth und der Convent von Niedermünster bekunden die Stiftung von 30 Pfd. Regensburger Pfg. zu einer Seelmesse auf dem St. Benedictusaltar in ihrer Kirche. Von diesem Betrag wollen sie einem Messe lesenden Priester von ihrem Erträgnis an Wein jährlich 12 Schilling der langen Regensbg. Pfg. auf den hl. Weihnachtsabend geben. Weiter wird bestimmt, dass diese Stiftungsurkunde allzeit in dem Sagrär von St. Jakob aufbewahrt werden soll. G. a. St. Gregorgentag i. d. Vasten 1377. 180.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1380. Januar 6. Abt Alto von St. Emmeram vidimiert dem Schottenkloster St. Jakob den von Bischof Conrad IV. von Regensburg bestätigten Schenkungsbrief Werners von Laber über die Kirche und Besitzungen zu Hofdorf d. d. 1226. XII. Kal. Marcii (s. o.). G. a. d. hl. Prehnabent 1380. 181.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1380. November 10. Originalrevers des vicarii perpetui der Hofdorfer Pfarrkirche, Albrecht des Maierhoffers. G. a. St. Merteinz Abend 1380. 182.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1380. November 13. Regensburg. Lateinischer Revers des Pfarrvicars Albrecht Mairhover zu Hofdorf. Dat. Ratispone et act. in monast. St. Jacobi a. d. M°.CCC°.LXXX°. die XIII[a]. mens. Oct. 183.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1380. December 11. Chunrat Kemnater, Landrichter in der Grafschaft Hirschberg ertheilt dem Abt Matheus von St. Jakob einen Schirmbrief gegenüber den Brüdern Ulrich, Gottfrid, Conrad und Werner die Reisacher, welche dem Kloster seine Besitzungen in der genannten Grafschaft und eine Wiese an der Laber bei der Mitternmühle, genannt die Pognerin, streitig machen. Dat. in schaffzhuel feria tertia ante Lucie b. virg. a. d. M°.CCC°.LXXX°. 184.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1381. März 19. Abt Mathaeus von St. Jakob in Regensburg thut kund, dass zu der Wahl eines Generalabtes (matricularii abbatis) des Mutterklosters daselbst, die Schotten-Aebte von Würzburg, Nürnberg, Wien und Erfurt auf richtig erfolgte Ladung hin, sich in Regensburg einzufinden haben und bei der Wahl jeder derselben stimmberechtigt sei. 185.

Reg. Boic. X., 69. n. d. Orig. i. kgl. bayer. allg. Reichsarchiv z. München. Regest i. Archiv des Hist. V. f. Unterfranken i. Aschaffbg., XVI. 167. Nr. 92.

[1]) Früher bis 1341 Eigenthum d. Johannitercommende St. Leonhard i. Regensbg.

1381. März 22. Vidimus des Abtes Matheus von St. Jakob für die Stadt Regensburg über das Privilegium Karls IV. d. d. 1355. Idus Julii „ne cives Ratisp. evocentur et proscribantur.“ 186.

Plato, Regesten.

1381. August 5. Entscheid Conrads von Rosenberg, Vizthums zu Amberg, in einer Klagsache des Klosters St. Jakob gegen die Brüder Ulrich, Gottfrid, Conrad und Werner die Reisacher wegen einer Wiese genannt die Pognerin und einem Garten dabei, an der Zagelmühle gelegen, zu Gunsten des Ersteren. G. Montag vor St. Laurenciustag 1381. 187.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1381. November 14. Gerichtsbrief Chunrats von Ellenprunn, Landrichters in der Grafschaft Hirschberg, in einer Spenne des Klosters St. Jakob mit Leonhard dem Attenfelder von Ohausen wegen des Hofes zu Pütz. Dat. in Schoeffzhuel feria quinta post Martini Episc. a. d. M°.CCC°.LXXXI°. 188.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1382. Juni 19. Vidimus des Abtes Matheus von St. Jakob für die Stadt Regensburg, die Privilegien Carl IV. und Wenzels „de exemtione fori“ von 1355 und 1382 (IX. Kal. Martii) enthaltend. 189.

Plato, Regesten.

1382. Juni 27. Vidimus des Schottenabts Matthaeus zu Regensburg über Herzog Albrechts von Bayern Confirmation der den Regensburger Bürgern verliehenen Privilegien vom J. 1365. 190.

Plato, Regesten. Mscr. i. Archiv des Hist. Vereins d. Oberpfalz u. d. Orig. i. Stadtarchiv.

1383. September 17. Gütliche Einigung Ulrichs von Dechsenhüll und seines Bruders des Wichsentaler mit dem Schottenkloster St. Jakob wegen unbefugter Abholzung von Waldungen des Klosters bei Dechsenhüll. G. Pfintztag vor St. Haymramstag 1383. 191.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1384. Januar 21. Erfurt. Abt Patricius und der Convent des Schottenklosters zu Erfurt bekennen, dass gemäss der durch den Erzbischof Sigfrid und andere Mainzer Kirchenfürsten privilegierten Rechte, der Abt von Regensburg als pater abbas, visitator, matricularius et corrector aller deutschen Schottenklöster (omnium abbatum monasteriorum et fratrum nostre nationis per Allemaniam constitutorum), Visitations- und Correctionsbefugnis, tam in capite, quam in membris, auch auf die Erfurter Schottenabtei habe, wie dies schon seit alten Zeiten von den Regensburger Schottenäbten ausgeübt worden sei.

Dat. et. act. Erfordie in monasterio, vbi et Rever. in chrsto. pater et dom. nost. pat. Matheus, abbas mon. Scti. Jacobi Ratisp. pater abbas, visitator et corrector noster, suum exercuit officium, a. d. M°.CCC°.LXXXIV°. ind. VII^{a} vices. primadie mens. Jan. pont. etc. Urbani ppe. VI^{i} a. VI° present. hon. et discr. viris Dom. Wilhelmo abbate Norimberg. ord. scti. Bened. Bamburg. dyoec. Ulrico Rorsteter, Joh. Schutz de Lengfuelt, Frid. Goldener, Ratisp. dyoec. Hartwico de Northus, presb Hartungo de Erfordia, Conrado de Appoldia cler. Magunt. dyoec. test. etc. Diese Erklärung siegeln die Schottenäbte Matheus von Regensburg, Wilhelm von Nürnberg, Patricius und sein Convent von Erfurt. 192.

Notariatsinstrument i. Schottenarchiv zu Regensburg.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Scholae Benedictinae

sive

De Scientiis opera Monachorum Ordinis S. Benedicti auctis, excultis, propagatis et conservatis Libri Quatuor

a Domino Odone Cambier Monacho Affligeniensis Monasterii Ordinis ejusd. S. Benedicti.

(Fortsetzung zu Heft I. 1896, S. 59—77.)

Liber Secundus: De Scholarum Monasticarum indole, moderatoribus rebusque in illis addiscendis.

I. Caput VII. Quales, quamque celebres Benedictinorum Scholae.

Scholarum Benedictinarum magnitudo.

Stupenda illa Colossi Rhodii magnitudo nunquam melius aestimata fuit, quam quum iacentis oculos et frontem decempeda metiri, et e digitis ingentes statuas conflare licuit. Ita Benedictinarum amplitudinem Scholarum, tum ruina ipsa, tum fragmenta apud varios scriptores sparsa prodere utcumque possint. Pauca quidem illa, sed quorum ratio hic habenda; quum lucem aliquam datura sint iis, quae de singulis Coenobiorum Scholis subiicientur. Gratia autem esto Joanni Trithemio Abbati undecumque doctissimo, qui perdiligens et assiduus nostrarum rerum vestigator, in literas nonnulla huius generis misit, et simul transmisit ad posteros. Ex illo deinceps et aliis hanc Ordinis consuetudinem, Scholarum celebritatem, et Magistros; ad haec scientiarum genera, Scholarum disciplinam aliasque huius generis exercitationes describere consilium est.

Scholae in singulis pene Coenobiis.

De more igitur sic habet:[1]) Erat his temporibus in Monasteriis nostri ordinis haec consuetudo celeberrima, ut Scholae Monachorum in sin-

[1]) Trith. Chron. Hirsaug. an. 890.

gulis pene Coenobiis haberentur, quibus non saeculares homines, sed Monachi moribus et eruditione praeficiebantur nominatissimi. Et alio loco:[1]) Talis eo tempore consuetudo in Ordine nostro servabatur, ut Monachi pro pleniori eruditione consequenda, si qui viderentur idonei, ad diversa Monasteria instruendi mitterentur. Prolixius haec enarrat Paulus Langius Monachus Bozawiensis eidem Trithemio fere coaevus, in Chronico Citizensi[2]) in haec verba: Priscis temporibus, utpote Caroli Magni et Ottonum, dum Ordo noster Ecclesiam Dei mirum in modum doctrina et sanctimonia illustraret, studium sapientiae permaxime in eo viguit. Et haec unica fuit et maxima causa, quod Monachi eligebantur in Episcopos. Tunc equidem Literarum Gymnasia erant in Coenobiis, et pottissimum in celebratioribus Archisteriis, Fuldensi videlicet, Hirsfeldensi, Corbeiensi, Weiseburgensi, Prumensi, Tuicensi, Gemlacensi, Hirsaugiensi et Treverensi: tacendo de Italiae, Hispaniae, Galliae ceterarumque provinciarum, praecipua Casinensi, et Cluniacensi, Floriacensi, et simillibus florentissimis Coenobiis, in quibus Monachi et Abbates claruere, in omni scibili doctissimi, qui et multa praeclara ad utilitatem legentium, et fidei defensionem carmine et prosa edididerunt opuscula, quae usque in praesens exstant. et exstabant in salutem per saecula credentium.

Praecipuae studiorum arces.

Nusquam enim eo tempore per Germaniam instituta literarum fuerunt Gymnasia, imo et aliquot post saeculis Academiae vel (ut aiunt) Universitatis nomen illustre in omni pene Occidentis imperio incompertum fuerat. Praeter enim Romanum vetustissimum, et Parisiense tunc novum, utpote Caroli Magni iussu, opitulamine et auctoritate, per nostros doctores Monachos fundatum, nullum in historiis aliud universale legimus exstitisse studium. Proinde Reges et Principes ceterique nobiles ad discendum Dei timorem cum literis, liberos suos Monachis intra claustra tradiderunt instituendos. Quorum plerique manentes sub Regula, disciplinae Magisterio in viros creverunt sanctissimos; alii per parentes revocati, moderatores reipublicae strenui et prudentissimi facti sunt. Sic Langius. Domesticos scriptores missos facio, externos huius moris laudatores producere non gravabor.

Omni doctrinarum genere Christiana pubes ibi formabatur.

Claudius sane Espencaeus doctor Theologus Parisiensis ita scribit:[3]) Illud constat, Monasteria fuisse bonorum morum, bonarumque omne genus, sed sacrarum imprimis literarum Scholas et ασκητήρια, hoc est meditatoria: Ut pessimo publico quidam hodierna vere tempestate semel haec eversa malint, quam ad originem reversa: quibus tamen debeamus quid-

[1]) Ibid. an. 952. — [2]) Lang. in Chron. Citiz. pag. 763. — [3]) Espen. digress. lib. 3, c. 12.

quid usquam ex tanta barbariae vastitate bonorum librorum superest. Erant, inquam, erant Coenobia collegia, in quibus orationi lectio, lectioni succedebat oratio, ut est alicubi apud Hieronymum, ac proin Episcoporum seminaria. Haec Espencaeus, alio plane sensu, quam novatores, qui virtutem e Monasteriis proscribere soliti, ut solis literis locum faciant. At vero Christophorus Browerus, cuius erudito calamo Fuldense Monasterium imprimis illustratum est, ita Scholarum Benedictinarum meminit:[1]) Quod divinae sapientiae proceres habuerunt operae, ut florentissimis doctrinarum studiis, et propriis quibusdam ingenii luminibus, religionem Christianam apud rudos illustrarent, apud discipulos in honorem adducerent, ac denique adversus gentilium et haereticorum proterviam defenderent; id acceptum a maioribus posteri munus, cum alias semper excoluere, tum apparatione quoque singulari ingeniorum resuscitarent, postquam S. Benedicti proles in Germania, Galliaque, Francorumque imperio, laetiori germine multiplicari, et ad novarum gentium populorumque conversionem efflorescere coepit. Etenim vetus id, et laudatum erat in Ecclesia, ut apud clericos probatae vitae, atque etiam in Monasteriis ludi patefierent, in quibus ad optimos iuventutis erudiendae Magistros pubes Christiana ventitaret, et a teneris, praecepta morum, doctrinae sacrae, ac pietatis imbiberet. Uberius haec ipsa, nec minus floride quam graviter disserit Ludovicus Cresollius his plane verbis:[2]) Fuit autem id praesertim consuetum in Coenobiis D. Benedicti, ut publicas haberent Scholas, et illi patres auctoritate et religione venerandi, pulcherrime abs se positam operam esse putabant, si pueritiam omni genere honestatis imbuerent. Itaque nobiles et dynastae reipublicae honore clarissimi, filios suos teneros adhuc, et primula in aetate, ad Monasteria mittebant, ut inter homines pie sancteque sapientes, atque exemplaria vitae instituerentur. Sic Gregorius Magnus, incomparabilis Pontifex, adhuc puer, religiosis senibus indagator solertissimus adhaerebat, ut ait Joannes Diaconus. Sic Placidus natus in amplissima familia et vetusta, sic alii prope infiniti, in religiosorum claustris, velut omnium virtutum pandocheis, ad magnum decus adoleverunt.

Saeculares principes Scholis Monasticis faventes.

Accedebant hortatores pulcherrimi operis atque muneris, Imperiorum Domini regesque magni, qui fontes illos beneficentissimae humanitatis, et humanissimae beneficentiae, apertos semper cupiebant. Carolus Magnus, dignus immortalitate princeps, Monasteriorum praesidibus commendat, ut ingenuorum filios aggregent, sibique socient: et, ut Scholae legentium puerorum fiant:

[1]) Brow. Antiq. Fuld. l. 1, c. 9. — [2]) Cresol. Mystag. l. 2, c. 3, sect. 3.

Psalmos, notas, cantus, computum, Grammaticam per singula Monasteria, vel Episcopia discant: Ubi etiam tangit illius institutionis finem valde salutarem, ut eorum bona conversatione multi attrahantur ad servitium Dei. Hinc factum, ut furente per omnes pene provincias Marte, silentibusque legibus, et inertia late volitante, castae Musae, Gratiaeque Monasteriorum secreta peterent, et in sinum Religiosorum et tutelam honoratam et praesidium confugerent, quasi propria eorum tantum heroum esset eruditio. Id notavit Beatus Rhenanus [1]) in Germania illustranda, qui cum de Francis memorat, neminem ait praeter Monachos rudibus seculis novisse litteras. His autem postremis aetatibus, multas videmus Religiosorum familias divino beneficio excitatas, quae pristinum ad Coenobiorum decus laudemque renovarent. In quibus multi reperiuntur non tincti leviter, sed imbuti literis humanitatis, et copia omnium scientiarum affluentes. qui facinus ducunt illustre, et religioso animo dignissimum, praelucere iuventuti, et digitum velut ad fortes intendere honestatis, et rectissimorum studiorum. De quibus longe verius dicetur, quod in Porphyrio impio homine praedicavit Eunapius,[2]) esse ἑραικὰς σείρας, velut quasdam Mercuriales catenas, quibus homines ad Dei cognitionem amoremque tollantur.

II. Caput VIII. Scholae duplices in Coenobiis. Aquisgranensis Synodi Canon explicatus. Cur Scholae in Monasteriis, vel iuxta positae.

Scholae in Monasteriis geminae.

Quoniam luce meridiana clarius est, Monachos Benedictinos excolendis puerorum ingeniis operam insignem media aetate contulisse;[3]) atque hoc nomine celebratas eorum Scholas; iam penitus de iis disserendum mihi video. Fuit igitur moris antiqui, geminas in Monasteriis vulgo Scholas constituere, interiores scilicet seu claustrales, et exteriores sive canonicas. Illas solas frequentabant Monachi; hae omnibus patebant sive clericis sive laicis. Discrimen id exserte videmus expressum, in Monasterio S. Galli, quod florentissimum scientiarum emporium olim dici poterat. Scribit enim doctissimus eiusdem loci Coenobita, Judocus Metzlerus,[4]) intra illius Monasterii ambitum Scholam exstitisse duplicem pro conditione et varietate auditorum, exteriorem in qua magnatum nobiliumque liberi fingebantur, internam, qua severitate maiore cum iuventus ipsa Deo dicata, tum Monachi qua incolae, qua advenae, ad cultum sapientiae efflorescebant: quam certe Scholarum partitionem Eckerhardo S. Galli decano debemus, qui tom. V. Canisiano antiq. lection. in

[1]) Rhen. l. 1. rer. Germ. — [2]) Eunap. in Porph. — [3]) Nicol. le Maistre de inst. ep. l. 4, c. 5. — [4]) Praefat. ad hort. Walafi tom. 6. ant lect.

B. Notkeri vita, Scholas Claustri, ubi Monachici habitus pueri instituebantur, distinxit ab exterioribus, quas canonicas ipse nuncupat, quo non invite traxerim illud Rhabani nostri:

Plebsque priora
Fundamenta trahit, in fundo domatis omnis. [1])

Jacobus quoque Gretsenus [2]) ita de duplicibus nostrorum Scholis scripsit: praeerant Scholae (in Monasteriis Benedictinis) doctissimi quique et probatissimi Monachi, hoc tamen discrimine, saltem aliquibus locis duplices essent Scholae, aliae internae Religiosis erudiendis dicatae, aliae externae in queis seculares procerumque et nobilium instituebantur.

Quarum plura exempla.

Duplicem porro Sanctgallenses apud Scholam fuisse, docent imprimis veteres eiusdem Coenobii scriptores, a Goldasto in antiquitatibus Alemanicis editi. Ekkehardus iunior, seu quartus lib. de Casib. Monasterii S. Galli cap. I. Traduntur post tempus Marcello Scholae Claustri cum Notkero postea cognomine Balbulo, et ceteris Monachici habitus pueris: exteriores autem, id est, Canonicae, Isoni cum Salomone et comparibus. Idem Ekkehardus cap. 3. Quod Ratpertus in Scholis, hoc ipse in Claustro praeter verbera omni charitatis egit censura. Et cap. 6. Erant disciplinae loci ut semper et tunc severae, non modo in Claustro, sed et in Scholis externis. Elucet eadem scholarum in Monasteriis distinctio apud alios auctores, et praesertim in Joannis Trithemii Chronico Hirsaugiensi multis locis. De iisdem accipiendus est quoque Theodolphus Aurelianensis [3]) Episcopus ad presbyteros suos ita scribens: Si quis ex presbyteris voluerit nepotem suum, aut aliquem consanguineum ad Scholam mittere, in Ecclesia S. Crucis, aut in Monasterio S. Aniani, aut S. Benedicti, aut S. Lifardi, aut in ceteris de iis Coenobiis, quae nobis ad regendum concessa sunt, ei licentiam id faciendi concedimus. Observes et Scholam duplicem in Floriacensi Monasterio ex his Aimoini verbis: [4]) Talibus ergo Abbo ortus parentibus, in Floriacensi Monasterio, Scholae Clericorum, (id est exteriori, seu canonicae) Ecclesiae S. Petri obsequentium traditur literis imbuendus. Huius generis etiam ludum iuventuti aperuit Willelmus I. Reomaensis Abbas XXXII. de quo ista Glaber Rudolphus in eius actis cap. II. a Petro Roverio editis habet: Praeterea cernens vigilantissimus Pater non solum illo in loco, sed

[1]) Lib. de cruc. fig. 5. — [2]) Grets. lib. I. de Sanctg. c. 8. — [3]) Theod. capitular. c. 19. — [4]) Aim. in vit. Abb. c. I.

etiam per totam provinciam illam, verum etiam per totam Galliam plebeis maxime, scientiam psallendi ac legendi deficere, et annullari clericis, instituit Scholas sacri ministerii, quibus pro Dei amore assidui instarent fratres huius officii docti: Ubi siquidem gratis largiretur cunctis doctrinae beneficium ad Coenobia sibi commissa fluentibus, nullusque qui ad haec vellet accedere prohiberetur. Haec ibi ex quibus videre est, non in uno tantum Monasterio statutum abs Willelmo fuisse gymnasium, sed in aliis etiam sui[1]) iuris Coenobiis. Praefuit enim tum Monasterio S. Benigni Divionensi, rexit item Monasteria Besnense, Gerziacense, et Fiscanense, ut de Reomaensi nihil dicam. Non dubito quin et aliis locis complures ad hunc modum constitutae fuerint Scholae, sed singulis[2]) illustrandis iam non immorer.[3])

Synodus Aquisgranensis exteriores quidem Scholas sed non interiores abrogat.

Non ubique tamen duplex Schola in usu fuit. Nam ecce Synodos Aquisgranensis quae tota Benedictinis Abbatibus constabat, exteriores illas seu canonicas Scholas abrogavit, inter alia statuens: ut Schola in Monasterio non habeatur, nisi eorum qui oblati sunt.[4]) Cuius quidem Canonis haec doctis viris probatur explicatio, ut nulli pueri vel adolescentuli, claustrales seu interiores Monachorum scholas literarum discendarum causa frequentent, nisi qui a parentibus ad Monasticen profitendam, oblati fuissent. Nam puerorum alii dicebantur olim Oblati, ad Monachatum scilicet; alii Nutriti, qui studiorum causa in Coenobiis educabantur, quales hoc decreto excluduntur. Factum id ut Monachorum tranquillitati consuleretur, an metu ne per illos rigor sanctitatis enervaretur equidem non habeo dicere. Certe haec ratio Casinensis, teste B. Petro Damiani,[5]) permovisse videtur, ut puerorum Scholas non admiserint. Praeiverat S. Caesarius Episcopus in Regula sic praescribens: Nobilium filii, sive ignobilium ad nutriendum aut ad docendum penitus non accipiantur. Contrarius tamen usus maxime deinceps obtinuit, sed ea fortassis limitatione, quam eruditissimus Chronographes noster Antonius de Yepes hunc canonem exponens suggerit:[6]) Aliud, inquit, est Monasterii Monachos docere, aliud in Monasterio literas docere, et aliis tradere, primum permittitur, alterum prohibetur. Atque ut primum minori negotio conficeretur, Scholae Coenobiis adnectebantur, ad quas quot diebus iterabant rectores et professores; tum ne studiosi cum Monachis miscerentur tum etiam ne per clamores,

---

[1]) MS. dat: suis. — [2]) MS.: singulas. — [3]) MS.: immeror. — [4]) Can. 45. — [5]) Petr. Dam. ep. 36, c. 16. — [6]) Yepes Chron.

et disputationes divinum perturbaretur officium. Juniores vero Monachi Grammaticae in Monasteriis penetralibus operam dabant. Hactenus ille. Benedictus Papa XII. in celebri illa Constitutione quam Benedictinam vocant, vetuit seculares cum Monachis primitivis scientiis in Monasteriis instrui.[1])

Scholae juxta aedes sacras collocandae.

Postremo si quis ab me petat, quid causae sit, cur Scholas tum puerorum, tum Theologorum, veteres in Episcopiis, Monasteriis, et iuxta sacras aedes collocarint; ex oratione Eumenii Rhetoris Galli ad V. P. Praesidem Galliae, sub Constantio Caesare, responsionem accipiet his verbis: Ibi maxime et oportet et fas est exercere iuventutis ingenia, ubi tam propinqua sunt numina amica doctrinae, ubi ex proximo iuvat mens divina sapientiam. Hinc et Bibliothecae apud veteres, vel in ipsis deorum templis, vel vicinis aedibus collocabantur. Tertullianus:[2]) Hodie apud Serapeum (id est, Serapidis fanum) Ptolemaei Bibliothecae cum ipsis Hebraicis literis exhibentur. Morem hunc non spernendum putarunt Ecclesiae Antistites, atque inter illos S. Paulinus Nolae Episcopus, qui libros in secretariis S. Felicis locavit, et hanc loco adfixit epigraphen:

Si quem sancta tenet meditandi in lege voluntas,
Hic poterit residens sacris intendere libris.[3])

III. Caput IX. Monasticarum Scholarum Magistri describuntur. Lecti et petiti ex aliis Coenobiis.

In Magistros leguntur Monachi pietate et doctrina clarissimi.

Illud etiam curae maioribus nostris fuit, ut non quoslibet e Monachorum populo, sed viros morum integritate, et divinarum humanarumque rerum scientia clarissimos, Scholis praeficerent; dici enim non potest, quantum, ut in omni alia, tum hac potissimum re valeat optimorum magistrorum exemplum et institutio. Sunt illi non tantum bonarum artium propolae, sed simul innocentiae custodes simul perfectionis evangelicae satores, quum simplici integroque adolescentulorum pectori, quasi nitidae membranae puraeque tabulae, dictata saluberrima inscribere adnituntur. De his Carolus Magnus in constitutione de Scholis per singula Episcopia et Monasteria instituendis, olim generaliter ita decreverat: Tales ad hoc opus viri eligantur, qui et voluntatem et possibillitatem discendi, et desiderium habeant alios instruendi. Quales vero hi apud Monachos fuerint, non uno loco declarat Spanhemensis Abbas. Scholis non saeculares homines, inquit, sed Monachi moribus et eruditione praeficiebantur nominatissimi: qui non solum in divinis scripturis docti essent,

[1]) Bened. c. 6. — [2]) Tertul. Apol. c. 19. — [3]) Paul. Epist. 12.

verum etiam in Mathematica, Astronomia, Arithmetica, Geometria, Musica, Rhetorica, Poësi, et in ceteris omnibus saecularis literaturae scientiis eruditissimi haberentur. Ex his multi non solum in Romana lingua docti erant, sed etiam Hebraica, Graeca et Arabica peritissimi, quod ex eorum opusculis facile dinoscitur, quanquam vitio scriptorum qui a primaeva institutione praeceptorum paulatim degenerare coeperunt, pauca exemplaria nostris temporibus emendata reperiantur.

Illustrat haec idem Abbas [1]) alio loco; quem non abs re fuerit hic adtexere: in omnibus nostri Ordinis Coenobiis, in Germania et Gallia maxime, Monachorum Scholastici ex Monachis habebantur, qui iuniores quosque et ingenio praestantes, in primitivis literarum scientiis erudirent, et postea qui habiles inventi fuissent, ad altiora transmitterent. In solis autem famosioribus Coenobiis, quibus et abundantia rerum temporalium erat copiosior, et Monachorum numerus maior, constituebantur ad officium docendi alios, Monachi omnium doctissimi, et non solum in divinis, sed etiam in saecularibus literis eruditi, ad quos ex inferioris gradus Coenobiis mittebantur Monachi altioribus disciplinis instituendi. Quicumque vero inter eos maioris eruditionis famam in Ordine acquisierat, etiam plures ad se missos discipulos, ad erudiendum Monachos habebat. Inter Monasteria autem hunc morem studiorum habentia, hoc tempore praecipua fuerunt, Monasterium Fuldense, S. Galli, Augiense, Hirsfeldense, nostrum Hirsaugiense, S. Albani Moguntinense, Corbeiense, Prumiense, Mediolacense, S. Dionysii Parisiense, S. Maximini Treverense, Remense, Altisiodorense, Terronense, Stabulense et Wissenburgense: in quibus omnibus erant Monachi et multi et valde studiosi, e quorum collegio in singulis Coenobiis unus ceteris in scientia scripturarum excellentior Scholasticus ponebatur.

In solis maioribus Coenobiis constituti.

Abbates autem qui Monachos habere cupiebant in omni scientia eruditos, ad diversa ex suis quosdam mittebant instituendos. Haec de solis Scholis Claustralibus Trithemius, e quibus varias pulchrasque antiquitates exculpere pronum foret. Illustrat missionis ritum Browerus: [2]) in moribus fuit veterum Coenobitarum, antequam Scholae probe coalescerent et copiis doctrinae domesticis abundarent, emittere ac proferre focas magnae indolis ac spei ingenia, quae beatis inde sapientiae fontibus irrigata, in quam plurimos sese rivos et amnes divite cursu provolverent. Quo modo in antiquis monumentis lego de Raltgario Abbate, qui anno DCCCXVII. florere coepit: Rhabanum et Hattonem Turonas in Gallia direxit ad Albinum Magistrum, ut liberales artes addiscerent:

Discipuli e minoribus Coenobiis ad eos missi.

[1]) Ibid. an. 952. — [2]) Brow. Antiq. Fuld. l. I. c. 14.

Brunonem ad Einhardum, variarum artium peritissimum doctorem: Modestum et Candidum cum aliis ad Clementem Scottum, Grammaticae studendi causa.

Professores ex aliis Coenobiis petiti.

Porro ex Trithemio etiam discimus, quemadmodum se Prelati gesserint, quum domi professor egregius ad manum non esset. Ita namque scribit: Quoties autem idoneum ad hanc subeundam provinciam in suo Coenobio Monachum Abbas minime habuisset,[1]) de aliquo alio Monasterio petere aptum non erat verecundum; maximum enim dedecus iudicabant, dociles animos Monachorum negligere, quos ut moribus et literis bene instituere possent, nullis laboribus, nullis parcebant impensis. Namque doctissimus ille Gemblacensis Sigebertus, multo tempore in Coenobio S. Vincentii Metensi, Monachorum praeceptor, quanquam de alio Monasterio, fuit. Ita Strabus Monachus Fuldensis in Hirsfeldia, Notgerus S. Galli in Stabulaus, Albinus Monachus Anglicus in Fulda, Milo S. Amandi in Corbeia, atque alii complures in aliis Monasteriis, docendi ad tempus tenuerunt officium, ubi conversionis primordia non sumpserunt. Ita ille.

Exempla suppetunt in pluribus Monasteriis. Duo duntaxat adferre non gravabor. Prius refert Aimoinus de S. Abbone Floriacensis Scholae praefecto.[2]) Interea, inquit, legatio gentis Anglorum, ad Floriacense venit Coenobium, postulans aliquem sibi sapientem concedi virorum. Praeerat per idem tempus S. Floriacensi congregationi Reverendus Pater Oylboldus, qui non tam imperiosa authoritate, quam mansueta verborum lenitate, ab hoc beato exegit viro Abbone, quatenus ad instituendas eiusdem nationis hominum mentes, divina atque humana sapientia, qua ipse insigniter pollebat, ire non recusaret. Subiicit deinde magnifico itineris apparatu, navigatione in Angliam, et Schola in Ramesciensi Coenobio constituta, in qua duorum fere annorum spatio Monachos erudierit, Sanctorum Episcoporum Oswaldi et Dunstani amicitia clarus. Alterum de Isone Sangallensi Coenobita recitat his verbis Ekkehardus iunior.[3]) Puer natus, (Iso)educatus, S. Galli fit Monachus doctissimus, docuitque ut in gestis eius iam scripsimus, Salomonem cum ceteris quam plurimis. Sed Hart[4]) noster, Rudolpho Burgondiorum Regi notissimus, cum Magistrum aliquem nostratium Grandinallensium Coenobio peteret, ipsum illum Regi ad annos tres a Grimaldo Abbate expetiit,

Exempla afferuntur S. Abbo

Et Iso Sangallensis.

[1]) Ibid. an. 890. — [2]) Aimoin. in vita s. Abb. c. 4 et 5. — [3]) Lib. de eass. S. Galli c. 2. — [4]) MS. sic; forte Hartmondus.

condicto in manus pacto, uti ter in anno sumptibus sibi Regis Monasterii sui daretur invisere claustrum. Ibi vas illud Spiritus Sancti cum devenisset, provinciis diffamatum et regnis, S. Galli dulcissima suffecerat pocula. Et post pauca relatis viri Dei miraculis, haec subiicit Ekkehardus: Anhelabant ad illius doctrinam totius Burgondiae, nec non et Galliae ingenia. Erant et aliqui, qui inter suos satis haberent, si discipuli Isonis vel ad horam discerentur, etiamsi ad filios eius non acuerentur. Erat enim de illo late fama, quoniam etsi obtusa inveniret ingenia, ipse eis daret acumina. Libuit tandem et ipsum vel propter grates consuetudines discipulorum vel propter alminam dandam ad mensam, ut post tres annos regi concessos, aliorum annorum moras sibimet ab Abbate suo per seipsum expeteret. Mansit itaque in benigna peregrina sua per plures tandem annos, ratisque sibi temporibus, Claustrum suum, Abbatem et fratres visitans, benedictione illorum roboratus, discipulos iterum aegre expectatus revisit. Haec de Magistro Isone, ex quo solo omnes discas.

Scholarchae nostrae sese invisunt.

Illum etiam morem Scholarchis nostris placuisse comperior, ut alter alterum, hauriendae maioris scientiae gratia, invisere non duceret inglorium. Sic Windichinus vir alias doctus Meginradum Hirsaugiae Gymnasiarcham adivit, de quo haec Trithemius: Diethmarus Abbas, scientiae utilitatem sciens[1]) scripturarum, Monachos suos summo adnisu in omni doctrina literaria erudire statuit: et ob id Magistrum eis doctissimum Meginradum Monachum Scholasticum praefecit: ad cuius eruditionis famam Windichinus, Monachus et Scholasticus Monasterii Corbeiensis in Saxonia, excitatus, videre, audire et alloqui tantum virum desiderasse se dicit: quem et vidit, et supra quam dicere potuit, admiratus fuit.[2]) Uberius ista alibi idem Trithemius memoriae prodidit. Windichinus,[3]) inquit, multis annis in Monasterio Corbeiensi Scholae Monachorum publicae praefuit, et complures discipulos post se doctissimos reliquit, ex quibus multi ad Episcopatus et Abbatias diversas postea fuerunt assumpti. Hic etiam in eo libello, quem scripsit de studiis veterum, fatetur se fama Meginradi Scholastici et Monachorum S. Aurelii incitatum venisse ad Hirsaugiam, et cum eis diebus multis habuisse colloquium, tantumque ibi vidisse studium et fervorem Monachorum ad scientiam scripturarum,

[1]) MS. dat: scientiae. — [2]) Trith. ubi supra. — [3]) Ann. 954.

tanquam doctissimos reperisse viros, ut satis nequierit admirari; ipsum Meginradum Scholasticum praecipuis laudibus effert dicens eum esse alterum Hieronymum, et nulli veterum eruditione inferiorem.

IV. Caput X. Scholarum moderatores honorati.

Magistri patrum loco habiti.

Quum tales ac tanti in omni scientiarum genere essent nostrarum Scholarum praefecti, non mirum si magno apud omnes in pretio semper habiti sint: nam virtutis et eruditionis praemium honor est. Nec ipsi discipuli Magistros alio patrum loco habere solent. Gregorius sane Nazianzenus [1]) non dubitavit appellare professores eloquentiae communes patres bene dicendi; nec Seneca asseverare metuit, eo plura praeceptoribus a discipulis, quam parentibus a liberis deberi, quo excellentius quiddam est bene vivere. Eadem mente et dixisse ferunt Alexandrum Magnum, se plus Aristoteli praeceptori debere, quam Philippo patri, ab hoc enim se habere corpus, ab illo mentem. Quam religiose autem Benedictinos professores discipuli vel alii coluerint et observarint, ex iis quae referam aliquousque constabit.

Notker Balbulus quo datus honore

Notkerus Balbulus S. Galli Monachus et Scholae Magister emeritus, ab Ottone Imperatore non vulgare devoti cultus signum accepit, de quo vitae Author Ekkehardus minimus hoc conscripsit: Post Laudes finitas Otto rex magnus neminem, nisi quem Abbas velit, secum claustrum ingredi edixit.[2]) Postea decano et aliis primoribus ad oscula vocatis, ille dulcis nepos suus Notkerus Balbulus ubi esset, an adhuc viveret, interrogat. Nam ille iam tunc aetate grandaevus, et caligabant oculi eius, et videre non poterat. Loco autem suo in sedili sedens solitarius tacens monstratus est Regi. Jubet ergo filio, ut ipse sibi adduceret illum, qui mox iussa hilariter complens, osculatum eum ad patrem manu duxerat benignum. At pater apprehensum virum Sanctum et ipse gaudens osculatus est eum, et sub chlamyde adstrictum multum consolatus est illum, dansque ei manum secum duxit in Claustrum. O me, ait Notkerus, felicissimum orbum, qui tantos, quantos nullus unquam coecus meruit, hodie habeo ductores. In Claustro autem residens Imperator, iuxta se locaverat virum beatum. Ibi eum etiam Episcopi et Abbates, laici quoque et alii iuniores, quibus saepe profuit, salutabant. Cum multa aedificationum verba haberent ad invicem, benedixit vir sanctus Imperatorem, iussitque eum deduci rex in locum suum. Haec de doctissimo Notkero Ekkehardus.

---

[1]) Naz. ep. III. — [2]) Vit. Notk. c. 31.

Et alter S. Galli Magister.

Sed audi quid idem author de altero Magistro referat. Agente Imperatore Chuonrado Pascha apud Moguntinam civitatem, S. Galli Monacho Scholas inibi regente, et procurante etiam Cantoris officium, ut solitum est in medio choro imponens crebro coronatus et infulatus adornatusque pretiosissimis indumentis. Cumque manum ille ad modulos sequentiae pingendos rite levasset, tres Episcopi hominis quondam discipuli, Imperatori suo in throno proximi: Ibimus, aiunt, Domine rex, et Magistrum in eo, quod ipse nos docuit, iuvabimus. Illo hoc gratum fore dicente, descendentes vestiti pontificalibus, sociantur S. Galli Monacho, inclinantes inclinato, opus Dei, quod docuit reverenter, cum eo perficiunt.

Magistri vel in Synodis et Conciliis inter Patres sedent.

Observo et hos Magistros in Synodis et Conciliis tanquam doctores residere et sententiam dicere solitos. Datum id ipsorum meritis et singulari doctrinae. Quantus vero ingredientibus honor a Patribus delatus sit, in Ekkehardo minore, quem Palatinum vocarunt, apparuit. Praefuerat ille binis S. Galli Scholis, tanto quidem Germaniae bono, ut ex eius disciplina plures acceperit Episcopos. Is igitur Maguntiae in Generali Concilio cum concessum adveniens intrasset, sex ei quondam discipuli tunc Episcopi assurrexerant, et Magistrum salutabant, inquit antiquus scriptor.[1]) Et Wilegisus Archiepiscopus (Moguntinus) digito accitum osculatus; digne fili mi, ait, et tu quandoque cum talibus inthronizaberis. Cuius pedes cum peteret, manu eum delicate erexerat.

Ubique a discipulis observati.

Rerhaldus vero eiusdem professionis et animi maioris homo, imperiosus cum discipulo Episcopo egisse visus est. Nam cum is iussu Othonis Caesaris cum aliis Episcopis et Abbatibus ad visitandum S. Galli Coenobium venisset, a Magistro repressus, in eius venerationem raptus est. Rem Ekkehardus his verbis ad posteros transmisit:[2]) Dictricus vero Metensis Episcopus, adolescens, Rerhaldi nuper in loco discipulus, Regulae librum manu gerens apertum, quum Magistrum suo loco stantem transiens praeteriret, his ille velut discipulum silentio hominem invehitur: Tune librum, ait, contra me infers, quem ego clausum quam tu apertum melius novi? Claude illum. At iuvenis voce Magistri coloratus inclinans, librum ocius clausit, et residens iuxta se reposuit. Sed illud quam gloriosum, quod ipse summus orbis Pontifex, Magistro suo illum honorem habuit, quem ante se ne-

[1]) Ekkeh. de Cass. mon. S. Galli c. 10. — [2]) Ibid. c. 11.

mini? Alexander enim III. veniente ad se Beato Lanfranco assurrexisse fertur et dixisse: non ideo assurrexi ei, quia Archiepiscopus Cantuariae est; sed quia Becci ad Scholam eius fui, et ad pedes eius cum aliis auditor consedi. Ita Milo Crispinus in vita B. Lanfranci,[1]) quam eius operibus a se recensitis praemisit ac notis illustravit R. P. Lucas Dacherius, non uno nomine mihi memorandus. Eandem historiam scriptores alii dignam annalibus censuerunt, et inter alios Eadmerus, quem loquentem dabo: Statuto die, inquit,[2]) Pater Lanfrancus, Apostolicae Sedis Pontifici Alexandro praesentatur; cui, quod Romanam scientibus consuetudinem, forte mirum videatur, ipse Papa ad se intranti assurgens, eum, ut gressum figeret, dulciter hortatus est; ac deinde subdens, honorem, inquit, exhibuimus non quem Archiepiscopatui tuo, sed quem Magistro (cuius studio sumus in illis, quae scimus, imbuti) debuimus; hinc quod ad te pertinet, ob reverentiam S. Petri te exequi par est. Sic Eadmerus. Non poterat altius professorium munus extolli, quam ut ab illo cultum venerationemque acciperet, qui mortales omnes dignitate et potestate supereminet.

B. Lanfrancus a Summo Pontifice uti Magister veneratus.

Et sane dubium non est, quia volupe Magistris sit gratae mentis studium in discipulis notare. Ita licet multo maxima Tertullianus B. Cypriano praestiterit, Basilius Gregorio Nysseno, tamen incredibiliter iucundum esse debuit Magno Basilio se nominari πατέρα καί διδάσκαλον, patrem ac Magistrum, fuissetque honoris fere divini Tertulliano appellari a Cypriano Magistrum, ut Socrati gloriosissimum fuit a Platone in Dialogis tertio quoque verbo sic nominari. Marcus Aurelius Imperator tantum honoris Magistris detulit, ut imagines eorum aureas in locario habuerit, et sepulchra additis hostiis, et floribus semper ornaverit.[3]) Sed augustius nobiliusque id Ratperto Sangallensi Magistro praestitere discipuli De quo iuverit audire Ekkehardum iuniorem ita scribentem:[4]) Ratpertus vero et ipse sanctus circa Claustrum S. Galli quum languidus iret, nec tamen docere desineret, quadraginta discipulis quondam suis, Canonicis tunc quidem presbyteris, loco propter festum advenientibus, animam singulis in manibus commisit: quorum quisque ei triginta missas obituro promiserat. Sicque ille laetissimus Deum, uti se diutius morbo coqueret, rogans, panis nitidus factus, inter discipulorum manus in Para-

Quam gratum Magistris discipulorum in eos studium.

[1]) Cap. 11. — [2]) Ead. hist. lib. I. — [3]) Capitol. in M. Aurel. — [4]) Ekkeh. de Cass. cap. 3.

disum, ut credimus, transiit. En flores non marcescentes, sed immortalitatis honore semper novos atque gratissimos: en hostias, non caesorum pecorum nidore graveolentes, sed immaculatas, incruentas, amabo, quae sacrificia sancta in odorem suavissimum Domino! Quae gloria, exsultatio Magistri, in tanta venerabilium Presbyterorum corona animam agere, et piacularibus sacrificiis probe viaticatum decedere! Nec ingratum fuit Alcuino Abbati, a Carolo Magno filiis tribus comitato manumque eius stringente has voces audire:[1]) Domine Magister, quem de his filiis meis videtur tibi in isto honore, habere me successorem? Quid vero sensisse dicemus Rhabanum Maurum quum a Lupo Ferrariae Abbate his verbis in epistolae initio salutaretur: Reverendissimo Patri, eximioque Praeceptori Rhabano, Lupus salutem. Non potui hactenus gratias vobis agere, tamen quantas affectu habuerim, occultorum Cognitor semper inspexit. En dignum tanto doctore discipulum.

V. Caput XI. Magistri Scholarum lecti in Episcopos et Abbates.

Scholarum Magistri in Antistites leguntur.

Neque sic stetit observantia discipulorum in Magistros, aliorum in ipsos favor. Nam quum magno auditorum applausu et fructu literas sacras pariter et profanas exponerent, e bono multorum fore visum est, si tantae virtutis et doctrinae viris, Ecclesiae et Coenobia regenda traderentur. Observavit hoc inter alios doctissimus Theologus Claudius Espenceus,[2]) ita scribens: Equidem nihil prohibet, quin Monachos ad aemulationem velut adducturus, supputem quos in ea historia (Hirsaugiensi) offenderim publicis Scholis praefectos Monachos, omni bonarum literarum suppellectile praeditos. Fuerunt autem post Bedam Monachum et presbyterum, praeclari huius instituti authorem, publici artium et linguarum in Monasteriis, Trithemio ibi recensente, professores eximii: ac praefuerunt Hirsaugienses plerique antequam Abbates, ut Scholarum moderatio fuerit quidam quasi gradus ad Abbatiarum praefecturas, Haderadus, Liuthelmus, Meginradus, Albinus eiusdem Bedae discipulus; Monachus item Anglicus; et huius auditor Rhabanus Fuldensis, et ibidem Strabus; Sangallensis Notgerus, Hartmondus; Corbeiensis in Saxonia Rembertus, Milo, Vindichinus, Othericus, Algerus, Bernardus; Moguntiae apud S. Albanum Adelbero et Adelgerus; Bobiensis Adelbertus, Sigebertus Gemblaco ad S. Vincentium Metensem evocatus; Remigii Altisiodorensis et Mediolacensis; Reinardus apud S. Petrum Senonensem; Everbinus Dolerensis Trevirorum; Lanfrancus Cadomensis, publicus

[1]) Trith. Vita B. Alcuin. — [2]) Espenc. digress. l. 3, c. 12.

antea Gallis Italisque professor. Haec Espencaeus, quae ex Trithemio aliisque latius probare non erit molestum.

Fulgent inter Episcopos B. Rhabanus

De Rhabano Mauro sic inter alia scribit Browerus:[1]) Cum publico Fuldae docendi fungens munere explicaret itidem immensi ingenii sui divitias, facile vicinorum non solum, sed et remotiorum in tanto Gymnasii splendore, ad se studia atque ora convertit; ut concursus etiam audiendi causa ad eum ex tota Germania Galliaque fierent. Tradidere proinde merito ipsius pectori sapientiae divinae ac virtutis refertissimo, ornamenta sua pariter et gubernacula, primum Fuldensis congregatio, atque deinde Ecclesia Moguntiacensis; quod utrumque munus Abbas et Archiepiscopus, immortali nominis sui gloria praeclare sustentavit.

Sic B. Lanfrancus

Sic B. Lanfrancus ex Magistro Scholae Beccensis Monasterii, Abbas Cadomensis, atque inde Cantuariensis Archiepiscopus creatur, ut author est Milo Crispinus in vita, et Trithemius, ex quo deinceps pluscula dabimus.

Et S. Rembertus.

De S. Reinberto sive Remberto ita in Hirsaugiensi Chronico commeminit: Claruit his temporibus Reinbertus ex Monacho Corbeiensis Coenobii in Saxonia Archiepiscopus Bremensis, vir in divinis scripturis et saecularibus literis doctissimus, qui Scholae Monachorum publicae multis annis in praefato Monasterio gloriose docendo praefuit. Rexit autem Ecclesiam Bremensem annis novem, et moriens in Catalogum Sanctorum relatus est.

Ruthardus Hirs. oblatas episcopales infulas renuit.

Ruthardus vero, qui primus in Hirsaugiensi Monasterio divinas iuxta profanasque literas, more Fuldensium, docere coepit, altioris sapientiae succo plenus, oblatas infulas magno animo contempsit. Meginfridi veteris Chronographi verbis id refert Spanhemensis[2]) Abbas: Ruthardus inomni scientia et sanctitate conspicuus, tantae fuit eruditionis et probitatis, ut quum Ludovicus Imperator eum post mortem Haimonis Episcopi vellet in locum eius Halverstatensis Ecclesiae ordinare pontificem, consentire noluit, dicens notabile verbum: Da Episcopatum alteri, qui sit idoneus; ego quietem vitae regularis, et studium scripturarum, omnibus divitiis et honoribus mundi incomparabiliter duxi praeferendum.

Sed inter Abbates alter ille Ruthardus Corbeiensis claruit.

Fuit et alter Ruthardus Monachus Corbeiensis, vir studiosus et doctus, quippe qui multo tempore Scholae Monasticae in Corbeia publicae praefuit, et eruditos post se discipulos reliquit. Hic primum Corbeiensis, deinde Hirsfeldensis Abbas creatus est. Harderadus sic ab eodem celebratur anno

[1]) Brow. antiq. Fuld. l. I. c. 13. — [2]) Ad an. 868.

Domini DCCCLXXXIX: moritur Richbodo Monachus huius Monasterii, qui Scholae publicae apud S. Aurelium post Ruthardum Magistrum annis ferme XXIV praefuit, et in omni scientia discipulos probe instructos complures reliquit. Post quem Haderadus Monachus, natione Francus, docendi officium accepit, quod vix biennio implens in Abbatem assumptus est.

Item Walafridus Strabus.

Walafridus Strabus, seu Strabo, S. Galli Monachus, Rhabani Mauri discipulus, inde apud Fuldenses in professorio munere successor, post haec divitis Augiae Abbas, immatura morte sublatus e vivis, abs Magistro tunc Archiepiscopo Moguntino Epitaphium hocce tulit:[1])

Noscere quisque velit, tumulo hoc quis conditus exstet,
Perlegat hunc titulum, omnia sicque sciet.
Ergo Walahfredus tumulatus sorte quiescit,
Presbyter et Monachus ingenio hic validus.
Abbas Coenobii huius, custosque fidelis,
Hic fuerat cauto dogmata sacra legens.
Nam docuit multos metrorum iure peritus,
Dictavit versus, prosa facundus erat.
Invitans instanter oves ad pascua Regis,
Distribuit dulcem Fratribus ore salem.
Moribus ipse probus, virtutum exempla reliquit,
Discipulis pastor, plebis et almus amor.
Mors fera sed iuvenem hunc rapuit, damnumque ferebat
Multis, sed Christus hunc tulit ad superos.

Adelbero Hirsaugiensis.

Anno DCCCCX. Adelbero Monachus Coenobii Hirsaugiensis, discipulus Luithelmi, Scholasticus factus est in Monasterio S. Albani prope Moguntiam,[2]) ubi magna tunc multitudo viguit Monachorum; quos quum gloriose in omni scientia scripturarum tam saecularium quam divinarum instrueret, magnam eruditionis suae famam apud omnes in circuitu homines acquisivit, qui post paucos annos per Archiepiscopum Herigerum, Abbas S. Ferucii factus est. Adalbertus ex Monacho Bobiensi nostri ordinis Abbas Gemblacensis,[3]) quum adhuc Monachus esset in praefato Coenobio Bobiensi publicam Monachorum Scholam tenuit. S. Odo antequam Cluniaci Abbas instituetur, ibidem Scholae moderator fuit, ut author est Joannes Monachus in vita. Idem refert Aimoinus de S. Abbone Floriacensi Abbate in vita cap. 3.

Adalbertus Bobiensis.

S. Odo Cluniac. et S. Abbo Floriac.

---

[1]) Rhaban. Epitaph. 10. — [2]) Trith. ad an. 910. — [3]) Ad an. 989.

Plures cum munere antistitis magistri junxere.

Quin et illud observatu dignum, nonnullis hanc professionem ita placuisse, ut etiam ad praefecturam Monasterii evecti, doctoris simul et antistitis munus recte curarent. Sic Rhabanus creatus Fuldensium Archimandrita, alios sacris literis instruebat, ut author est Rhodolphus[1]) in eius vita. Remigius quoque Abbas Mediolacensis, in scripturis divinis studiosissimus, et in secularibus literis egregie doctus, publicam in suo Coenobio Scholam Monachorum tenuit, in qua non solum suos subditos, sed etiam ex diversis aliis Coenobiis Monachos ad se missos erudivit. Sed nec Lupus Ferrariensis Abbas indecorum censuit Monachos docere, quod idem fecisse Peginhardum Abbatem, ex utriusque epistolis colligimus. Sic et Reinhardus, Abbas Monasterii Senonensis S. Petri Apostoli,[2]) vir doctus et religiosissimus, Monachos regulari tramite instruens, ad pristinae conversationis fervorem reduxit. Scholam etiam Monachorum publicam tenuit, et Monachos suos in omnibus literis et scientiis tam secularibus quum divinis, ad plenum erudivit.

Magistri ad maiores sedes imprimis vocabantur.

Atque de his Magistris honoratis ut opinor, satis. Committere tamen nequeo quin de Ekkehardo Palatino, ut vocabant, haec adiiciam. Vir fuit eruditus et acutus, Latinae Graecaeque linguae (quod illo seculo perrarum in Germania) gnarus. Praefuit primum Scholae utrique Monasterii S. Galli, et cum magna quidem laude. Demum in Othonum aulas, invitus licet, satagente Hadwiga Sueviae Duce, cuius ille praeceptor fuerat, concessit. Quo ubi pervenit, illico a Caesare in Senatum legitur, eique fit a consiliis secretis, Capellanus, et Othonis iunioris paedagogus. Sed haec aliaque Ekkehardi verbis audire libitum est:[3]) Assumptus est interea in aulam Ottonum patris et filii, Hadewiga agente, Ekkehardus, ut Cappellae semper immanens, doctrinae adolescentis Regis, necnon et summis dexter esset consiliis; ibique in brevi tantus apparuit, ut in ore omnium esset, summum eum aliquem exspectare pontificatum. Nam et Adelheida regina illum, nunc sancta, per se diligebat; cumque ei ita aliquamdiu agenti Abbatiae Eliwangensi quasi ad exspectandum, ut aiebant, offerretur a regibus et ipse eam suscipere ingratus non esset, regina cum duce, quoniam adhuc aulae prae omnibus esset necessarius, fortunam distulerant, usque illum Episcopio magno donarent. Haec decora, quibus Scholarum Benedictinarum rectores prior aetas ornandos censuit.

(Continuatur in fasc. seq.)

---

[1]) Ad an. 1000. — [2]) Ad an. 1011. — [3]) Ekkehard. de Cass. cap. 11.

Kleinere Quellen und Forschungen zur Geschichte des Cistercienser-Ordens.

Von Dr. Otto Grillnberger, O. Cist. in Wilhering.

(Fortsetzung zu H. I. 1896, S. 40—59.)

101. **(14)48. 14. October. Ebrach.** — Abt (Heinrich IV.)[1]) von Ebrach an den Abt (Ulrich II. von Wilhering?): ... Revertentes[2]) nuper nos ad monasterium nostrum de via capituli generalis reperimus filium vestrum, fratrem Stephanum presencium exhibitorem, qui venit ad idem nostrum monasterium absque littera emissoria. Requisitus per nos, qua de re sic sine viatico venisset, suisque motivis intellectis et auditis spiritu quodammodo pusillanimitatis ductus ex quodam timore sibi incusso per vestram karitatem ac aliquos de vestris sic aufugere nisus est, sed sua motiva nobis apparuerunt minus sufficiencia. Ipsum induximus, quantum potuimus, ad proprium suum monasterium revertendi ... ipsum revertentem benigne recipere velitis cum ceteris vestris filiis paterna benivolencia confovendo, ita tamen, ut discretam penam sibi infligere velitis, videlicet ut levem culpam faciat ad quindenam et non ultra, aliis in terrorem, ne ceteri consimilem recessum audeant attemptare ... mittimus diffiniciones generales pro isto anno in nostro capitulo generali editas et diffinitas, quas pronunciare velitis in capitulo coram vestro conventu easque mittere aliis vestris coabbatibus per eosdem pronunciandas... Ex Ebraco ipso die Calixti pape anno domini etc. XLVIII. (F. 169.)

102. **(1470—80. ... Wilhering.)** — Abt Urban und der Convent von Wilhering ernennen Leonhard Veyolhueber zum perpetuus vicarius seu inamovibilis ecclesie filialis beatorum Petri et Pauli in Weissenpach.[3]) (F. 170.)

103. ..... **(Wilhering.)** — Der Abt von Wilhering meldet dem Pfarrseelsorger von Theras, dass er in Uebereinstimmung mit dem Convente den Gesellpriester Petrus in Gramastetten zum vicarius perpetuus in Theras ernannt habe. ... Petrus noster perpetuus vicarius in instanti non assumet dictam ecclesiam regendam, sed

---

[1]) Heinrich IV. Wild 1437—1451 (vgl. Gropp. a. a. O. 108).

[2]) »revertente.«

[3]) Darnach ist die Vermuthung Reisachers (Kirchliche Topographie des Erzherzogthums Oesterreich XVIII, 244), die Kirche in Weissenbach (im oberen Mühlviertel) sei erst 1680—1683 zu Ehren der Apostelfürsten eingeweiht worden, hinfällig. Leonhard Veyolhueber erscheint bereits 1467, 11. December, als »pharrer im Weissenpach.« Daraus ergibt sich jedoch nicht, dass unser Schreiben in eine frühere Zeit fällt als in jene Urbans; denn plebanus (pharrer) wurde damals auch ein vicarius ad nutum amovibilis genannt (vgl. Archiv f. K. österreichischer Gesch.-Quell. XXXV, 295).

circa festum s. Georii proxime venturum. Qua de re vobis eandem ecclesiam . . . concedimus . . . usque ad constitutum diem . . . vobis sub obediencia debita iniungimus, ut censum annualem et conswetum suo tempore solvere et reddere non negligatis . . . domino Petro agros agriculture sibi iure vicariatus attinentes in plena et fructifera seminis aspersione pro futuro anno relinquatis, sicut conswetum est fieri apud omnes seculares plebanos . . . Item volumus eciam habere, si qua sive in blado sive in pabulis iumentorum, in straminibus et si qua alia ad usum et curam domesticam pertinencia residuare poteritis commode, sibi servare et relinquere post vos ad debitam solucionem, pro qua solucione apud vos concordabit . . . (F. 170', 171.)

104. . . . . **Wilhering.** — Fr. Vitus bittet den Magister Vdalricus rector scolarium ad S. Stephanum Pataviae, für ihn quatuor cuttes (!) [1]) pergameni de recenciori et unam virgineam zu kaufen. (F. 171.)

105. . . . . **Aldersbach.** — Der Abt von Aldersbach an den Abt von Wilhering: . . . Exorta est noviter causa, proh dolor, nimis scandalosa in monasterio Celledei [2]) nobis immediate subiecto personam ipsius abbatis concernens [3]) ex parte unius mulieris suspecte, que inventa est secum in commodo suo feria tercia post dominicam Quasimodo geniti, propter quam ipse comprehensus et detentus est a conventu suo sine requisicione nostra. Et super huiusmodi negocio tam arduo et scandaloso conventus nos requisivit tamquam visitatorem ordinarium. Sic ad nos vocavimus dominum de Walderbach et intendimus ibidem exercere actum nostre visitacionis et reformacionis sperantes in domino talem nos facturos in agendis diligenciam, ut scandalum, proh dolor, exortum, longe lateque diffusum et auribus multorum pro nunc instillatum, quantum in nobis est, penitus sopiatur. Preter alia [4]) vestre paternitati significamus, ut interim diligenciam facere velitis in monasterio Celle Angelorum vobis et monasterio vestro immediate subiecto ex commissione vobis facta, ne de negligencia a superioribus vestris redargui possitis tempore suo. Postremo miramur valde, quod nichil scribitis nobis. Credimus enim, quod non habetis papirum et incaustum vobiscum. Scitis bene, quomodo in Patauia obligavimus nos mutuo veniendi ad visitandum monasterium Celle Angelorum, quod pro nunc minime facere possumus propter diversa monasterio nostro pro nunc incumbencia. Citati sumus

[1]) »cuttas.« Vgl. Czerny, die Bibliothek des Chorherrnstiftes St. Florian 61 f.
[2]) Gotteszell in Niederbayern, unweit Deggendorf.
[3]) »concernentis.«
[4]) »pretalia.«

nos et vos ad capitulum generale et nos intendimus illuc ire in propria persona domino auxiliante et concedente . . . (F. 171.')

106. . . . **Wilhering.** — Prior Mucius von Wilhering urkundet, dass Leonhard Issvmbsünst von Nyndert-haim die Osterbeicht abgelegt und die Absolution empfangen habe.[1]) (F. 172.)

107. . . . **Pupularum (!)** — Ein Ungenannter schickt Fr. Paulus in's Bad und empfiehlt ihn der Obsorge seiner Vorgesetzten. (F. 172', 173.)

108. . . . . Ein Ungenannter bittet seinen Abt, der Aussage des Fr. Johannes, als sei er die Ursache von dessen Ausweisung aus dem Kloster, keinen Glauben zu schenken. . . . Sed, reverende pater, pocius credendum est, quod receperit occasionem a proprio homine sui sensus simul et instabilitatis . . . si non esset tante altitudinis apud semetipsum, utique permansisset et permaneret stabilis in hac regulari humilitate . . . Ceterum rogo vestram reverendam paternitatem, quatenus michi inputare et notare non velitis, quod vestram reverendam paternitatem volo esse ammonitam[2]) vera ex caritate ex parte fratrum nostrorum pro presenti apud vos moram trahencium,[3]) quia revera plurime apud nos discurrunt et fiunt diverse oblucuciones et murmuraciones a secularibus personis simul et spiritualibus, qui solent nos preterire, contra vestram reverendam paternitatem, ymo verius contra nos, quod permittimus eos ita vagari per diversa loca sine utili occasione et in dispendium animabus eorum . . . (F. 173.)

109. . . . . **Wilhering.** — Schreiben an den Prior von Gleink. . . . Mitto . . . vobis presentes filios meos et peto eosdem vobis habere recommendatos . . . (F. 174.)

110. . . . . Ein Convent zeigt den Tod des Priors Leonhard an. (F. 174.)

111. . . . . Ein Ungenannter an einen Abt wegen Bestrafung des ungehorsamen Fr. Johannes. Poterit eum eciam paternitas vestra absolvere auctoritate nostra, sed rehabilitacionem reservamus capitulo generali . . . (F. 174.')

112. **1496. 8. November. Wilhering.** — Abt Thomas von Wilhering gibt Marcus Huebmer[4]) aus der Pfarre

---

[1]) Offenbar ein Stilübnng mit willkürlichen Namen.

[2]) »ammonitum.«

[3]) »trahentibus.«

[4]) 1494, 7. November, urkunden »Marchs Huebmer« zu »Gramansteten« und seine Hausfrau Dorothea, dass sie wegen einiger Zehnten auf dem Hofe zu »Geyczesteten« und »Durchsteten« gegen den Abt Thomas von Wilhering bei der Landeshauptmannschaft Klage angebracht, aber zufolge der Lehenbriefe ihrer Eltern abgewiesen worden seien (Copialbuch A 157 im Wilheringer Stiftsarchive).

Gramastetten ein Empfehlungsschreiben für die Reise nach St. Jakob in Compostella. . . . Huiusmodi igitur peregrinaciones suis inopiis causantibus votive non valens adimplere, nisi piis Christi fidelium elemosinis ad hoc miseracio pie succurrat. Universitates igitur vestras in domino devote rogamus, quatenus eundem Marcum Huebmer, quando[1]) ipsum ad vos venire contingat eundo vel redeundo sew moram faciendo, ipsum benigne et favorabiliter[2]) pertractare dignemini. Nullam ei iniuriam inferatis nec inferre permittatis et in ecclesiis vestris recommissum habeatis et sacramenta ecclesiastica, humanitatis solacia, libera passagia, elemosinarum subsidia ac sepulturam in locis sacris, prout Christi fidelibus congruit, si opus fuerit, eidem fieri faciatis . . . Datum in dicto monasterio nostro Hylariensi sexto Id. Novembris anno virginei partus MCCCC 96. (F. 175.)

113. . . . . **Grämänsdorf.** — Ein Ungenannter bittet den Prior Simon von Wilhering, ihm zwei Religiosen zur Aushilfe zu schicken. (F. 175'.)

114. **1465. 8. Mai. (Wilhering.)** — Abt Wilhelm und der Convent von Wilhering treten mit dem Pfarrer zu Reichenau, Wolfgang, in Confraternität . . . Nuncciato(!)[3]) nobis obitu prenotati domini Wolfgangi,[4]) quem felicem faciat, die competenti secundum conswetudinem monasterii nostri vigilias cum missarum solempniis ceterisque ceremoniis apud nos solitis et conswetis persolvemus et nomen ipsius nostro libro mortuorum annotabitur et singulis annis eodem die in capitulo per devotarum oracionum suffragia deo habebimus recommendatum . . . Acta sunt hec sub anno domini MCCCCLXV octava die mensis Maii. (F. 176.)

115. **(1498. 28. Mai. Wilhering.)** — Abt Thomas von Wilhering an den Abt Johannes (V.) von Säusenstein: . . . Fratrem Gregorium dyaconum[5]) et monachum, vestre paternitatis filium, quem pridem a monasterio nostro vestre paternitati . . . ordinate remisimus, reperimus . . . iam vice versa minus consulte emissum et iam iterato noviter nobis est directus

---

[1]) »quem.«

[2]) »favorabililiter.«

[3]) »nuncciata.«

[4]) 1465, 3. November, stiften Abt Wilhelm und der Convent von Wilhering in Anbetracht der mannigfachen Wohlthaten, welche der verstorbene Pfarrer Wolfgang von »Reyhenau« (im Mühlviertel, in der Nähe des Ursprungs der Gusen) dem Kloster erwiesen, für diesen und das Geschlecht der »Marschalich von Reyhenau« einen Jahrtag in der Klosterkirche, u. zw. am Dienstag in der Pfingstwoche abends mit einer Vigil, morgens mit einem Seelenamte und 4 brennenden Kerzen (Orig. Pg. im Wilheringer Stiftsarchive). Der Todestag Wolfgangs ist der 1. Juni (Wilheringer Necrologien).

[5]) »dyaconem.«

a . . . Michaele[1]) abbate monasterii S. Crucis . . . Idcirco eundem fratrem vestre paternitati per presentes redirigimus . . . (F. 177.)

116. **(14)98. 28. Mai. Wilhering.** — Reisepass für den Säusensteiner Mönch, Fr. Gregor. (Aussteller: Abt Thomas von Wilhering.) . . . Datum in nostro monasterio Hylariensi XXVIII mensis Maii anno domini etc. 98 . . . (F. 177'.)

117. **(1514. 21. März. Baumgartenberg.)** — Abt Wilhelm (I.)[2]) von Baumgartenberg übersendet dem Abte Johannes[3]) von Wilhering den Professpriester Heinrich von Neukloster[4]) mit der Bitte, ihn aufzunehmen. (F. 178.)

118. **(15)14. 21. März Baumgartenberg.** — Reisepass für den Mönch Heinrich von Neukloster. . . . Datum in predicto nostro monasterio Montis Pomerii ipso die s. Benedicti abbatis et confessoris . . . anno domini etc. decimo quarto . . . (F. 178.)

119. **(14)92. 28. September. Wilhering.** — Abt Thomas und der Convent von Wilhering verleihen Bartholomäus Teyschel, Priester der Passauer Diöcese, die Pfarre Leonfelden,[5]) sic tamen, quod . . . annualem censum videlicet triginta /duas[6]) libras den. communis et conswete monete, nobis ac nostris successoribus, qui pro tempore fuerint, realiter sine diminucione angariatim et ad quamlibet angariam conswetam summam infra mensem amministret et effectualiter persolvat. Eundem eciam ad omnia et singula astringimus ab eodem (!) et suis predecessoribus[7]) a retroactis temporibus laudabiliter observata. Si autem in dicto censu aut alias quovis modo verbo aut facto contra nos aut nostros successores attemptare circa ea, que quomodolibet iuxta sacrorum canonum statuta et nostrorum privilegiorum sew obedienciam importuna sew illicita viderentur,[8]) quod absit, presumeret, deinde ad privacionem prelibate nostre locacionis . . . procedere possemus. Insuper reser-

[1]) Michael I. Aigner 1493—1516 (vgl. Xen. Bernard. III, 73).
[2]) 1508—1519 (vgl. Archiv f. K. österr. Gesch.-Quell. IX, 41).
[3]) Richtig: Caspar I. (1507—1518).
[4]) In Wiener-Neustadt.
[5]) 1492, 14. September, Linz, spricht K. Friedrich den Wunsch aus, der Abt von Wilhering möge dem Hofcaplane »Bartlme Tewschl« zu Georgi des künftigen Jahres die Vicarie der Pfarrkirche zu »Lanvelden« (im oberen Mühlviertel, 6 St. n. von Linz) auf Lebenszeit verleihen (Orig. Pg. im Wilheringer Stiftsarchive). Teuschl begegnet urkundlich zum letztenmale am 9. Februar 1502.
[6]) »duos.«
[7]) »suorum predecessorum.«
[8]) »videretur.«

vamus tamen nobis collacionem ecclesiarum annexarum s. Petri in Weyssenpach necnon s. Jacobi in Obernewnkirchen,[1] que solite sunt tamen cum consensu vestro per nos locari, ita tamen, quod nunc et in posterum dictarum ecclesiarum annexarum regentes vobis condignam et conswetam obedienciam in singulis licitis et honestis prestent[2] atque faciant necnon annuam pensionem conswetam . . . vobis persolvant . . . Acta sunt hec in preasserto nostro Hylariensi monasterio vicesima octava die mensis Septembris anno etc. 92. (F. 183.)

120. **1492. 28. September. Wilhering.** — Abt Thomas und der Convent von Wilhering an Bartholomäus Teyschel. Inhalt, wie in Nr. 119. . . . Datum in prefato nostro monasterio Hilariensi die Veneris vicesima octava mensis Septembris anno domini MCCCC nonagesimo secundo. (F. 184.)

121. . . . . **Wilhering.** — (Fr. Vitus) erinnert (den Rector Ulrich in Passau) an die gestellte Bitte, für ihn Pergament zu kaufen.[3] (F. 185.)

122. **1513. 9. October. Wilhering.** — Abt Caspar von Wilhering stellt dem Säusensteiner Professen Johannes, der Rom besuchen will, ein Empfehlungsschreiben aus. . . . Datum in prefato nostro monasterio Hylariensi anno domini MCCCCCXIII septimo Id. Octobris . . . (F. 185', 186.)

123. **(1470—80. . . . Wilhering.)** — Abt Urban und der Convent von Wilhering verleihen Nicolaus von Lintz[4] den Tischtitel. (F. 189.)

124. = 10. 125. **(1447—72.)** . . . . . Sigismund, Bischof von Salona,[5] wird ersucht, die Professen Andreas und Marcus zu Subdiaconen zu weihen. (F. 189'.)

126. . . . . Fr. Philippus wird einem Prior empfohlen. (F. 190.)

127. . . . . Ein Ungenannter empfiehlt jemandem eine Nonne. (F. 190.)

128. **(1441—99.)** . . . . . Abt Johannes[6] von

---

[1]) Oberneukirchen im oberen Mühlviertel.

[2]) »prestant.«

[3]) Vgl. Nr. 104.

[4]) Auffallend ist, dass ihn Abt Urban »apud nos de moribus et vita litterarumque sciencia commendatum« nennt, da zu jener Zeit, wofern der Candidat nicht einen Universitätsgrad besass, in der Regel nur die vitae morumque integritas Erwähnung fand (vgl. Czerny, Aus dem geistl. Geschäftsleben im XV. Jhd. 20).

[5]) Sigismund Pirchan, 1426—1447 Abt zu Hohenfurt, 1447—1472 Bischof von Salona und Suffragan von Passau (vgl. Xen. Bernard. III, 338).

[6]) Johannes III. (1441—1459)? Johannes IV. (1459—1460)? Johannes V. (1474—1491, 1493—1499)? Vgl. Erdinger a. a. O. 25 ff.

Säusenstein wird ersucht, den Engelszeller Professen Wolfgang aufzunehmen. (F. 190'.)

129. **(C. 1470—74. ... Wilhering.)** — Prior Johannes von Wilhering an einen Abt: ... Venit[1]) ad vestram paternitatem frater Walthasar noster frater et commilitanus cum littera dimissoria abbaciali ... eum non refutetis coniungere devotorum vestrorum fratrum collegio ... nullum [ob] excessum emissus est, sed ob sui propriam instanciam, quia secundum suam estimacionem se dicit non esse in gracia abbatis, quod et in parte verum est ... (F. 190', 191.)

130. **(1463? Juni.)** ... Der Abt von Wilhering meldet dem Convente von Hohenfurt, dass er am Sonntage nach Mariä Heimsuchung zur Wahl eines neuen Abtes kommen werde. ... Quare requirimus vos atque hortamur, quatenus nobis provideatis de salvo conductu a domino de Ros(enberg) aut eius capitaneo in eius absencia transmittendo nobis inscriptis eadem die dominica usque in Tzwetling.[2]) Ac eciam nobis provideatis eadem die dominica in Lanfelden de prandio. Hoc adicientes, quod nolumus interesse actui eleccionis aliquam personam aliam[3]) ab ordine, cuiuscumque condicionis, dignitatis sew eminencie existat, per quam libertas ordinis quoad actum eleccionis quovis modo impediri[4]) posset. Quod si secus fieret, nullis modis procederemus ad actum eleccionis. Insuper latori presentis spopondimus suis pro fatigiis nomine vestri satisfacere, quia nomine vestri in Cella Angelorum fuit et ad presens eadem de causa ad vos eum direximus ... Item ut certificari possimus de statu monasterii, monemus singulos officiales, quatenus se preparent et disponant ad computaciones faciendas, prout obligantur.[5]) (F. 191.)

131. **(1477.) 13. April. Ebrach.** — Reisepass für den Wilheringer Mönch Walthasar, ausgestellt vom Abte Johannes (I.) von Ebrach. ... Datum in Ebra monasterio nostro anno domini etc. LX[6]) dominica Quasimodo ... (F. 191.')

132. **(C. 1458. ... Wilhering.)** — (Der Prior von Wilhering) meldet (dem Generalabte Johannes),[7]) dass Fr. Jakob von Baumgartenberg nach Wilhering

---

[1]) veniet?

[2]) Zwettl im Mühlviertel.

[3]) alienam?

[4]) »impedire.«

[5]) Wahrscheinlich handelt es sich um die Wahl Thomas II. von Wels, dessen Vorgänger 1463, 9. Juni, aus dem Leben schied (vgl. Xen. Bernard. III, 339). Der Sonntag nach Mariä Heimsuchung fiel 1463 auf den 4. Juli.

[6]) Richtig: LXXVII (vgl. N. 59).

[7]) Johannes IX. 1440 — 25. XI. 1458 (vgl. Jongelinus a. a. O. I, 9).

gekommen sei, presentans nobis ... vestre reverende paternitatis scriptum, ymo verius mandatum ... Quodque scriptum recepimus in absencia nostri prelati ea qua decet reverencia et obediencia, et quamquam prelatus nostri monasterii non esset presens et nullum accessum ad eundem possemus habere, quia, ut verum fateamur, circumvallatus erat in civitate Krembse[1]) hostili[2]) agmine, nichilominus tamen in commissis vice et nomine ipsius fecimus et exegimus exactam et debitam diligenciam dirigendo promotoriale necnon petitoriale scriptum ad dominum abbatem in Pawngar(tenperg) ... quatenus prefatum fratrem ... tamquam professum sibi associaret ... Direximus et cum eodem fratre unum e nostris fratribus, qui loco omnium nostrum faceret fidelem concordiam et sedaret illam dividentem controversiam et reconciliaret eundem patri suo et ceteris, qui adversus eum habent querelam. (F. 192'.)

133. **1460. 15. December. Wilhering.** — Reisepass für den Baumgartenberger Mönch Jakob, ausgestellt vom Wilheringer Prior Johannes. ... Fratrem Jacobum dyaconum et monachum monasterii in Pawn(gartenperg) professum ... nobis vero per reverendissimum in Christo patrem et dominum, dominum Johannem abbatem Cisterciensis nostri dicti ordinis superiorem rite et ordinate transmissum ... quem certis suis propriis in negociis vice versa patrem ad eundem ordinate transmittimus ... dileccioni omnium vestrum ... recommendamus ... Datum in nostro memorato Hilariensi monasterio quinta decima die mensis Decembris anno domini etc. MCCCCLX ... (F. 192'.)

134. **(C. 1458. ... Wilhering.)** — Prior Johannes und die Senioren von Wilhering ersuchen den Abt und Convent von Baumgartenberg, den Mönch dieses Klosters, Fr. Jakob, wieder aufzunehmen. ... Suis coevis sibique ulterius petimus facta sua non inproperare secundum mandatum domini Cisterciensis ... Dirigimus et ad vos fratrem Wolffgangum nostri monasterii dilectum in Christo filium, qui habebit vobis intentum omnium nostrum circa premissa lucidius declarare ... Item petimus subvenire huic fratri in expensis, quia paupertas nos effective premit ... (F. 193.)

135. ..... Georg Reynitz, Cooperator in Su., urkundet, dass Laurenz Faber von Wilhering die hl. Sacramente der Busse und des Altars empfangen habe. (F. 193'.)

---

[1]) Wahrscheinlich 1458 (vgl. Kinzl, Chronik der Städte Krems und Stein 57; Keiblinger, Melk I, 596).

[2]) »hostile.«

136. ... ... **Wilhering.** — Zeugnis über die abgelegte Osterbeicht, ausgestellt vom Wilheringer Prior Stephan. (F. 193'.)

137. ..... Ein ungenannter Bischof wird ersucht, die Professen Matthäus und Johannes zu Akolythen zu weihen. (F. 194.)

138. ... ... Ein Ungenannter ersucht Johannes, Herrn Wolfgang zur Aushilfe zu senden. (F. 194.)

139. **(1467—70.)** ... **Ebrach.** — Abt (Burchard) von Ebrach an den Abt Konrad von Wilhering: ... Venit ... frater Marcus vestri monasterii Hylariensis professus cum littera domini ac visitatoris nostri, domini Morimundensis ... Ex cuius quidem littere continencia, prout videre potestis, debemus et tenemur fratrem prefatum, quantum nobis possibile fuerit, vestre paternitati monasterioque vestro reconciliare. Quapropter vestram paternitatem precamur obnixeque rogamus, quatenus preteritarum immemores offensarum dictum fratrem ad pietatis vestre gremium fiducialiter revertentem sereno vultu placide suscipere velitis ... Noverit eciam paternitas vestra nos expendisse in reditu a vestro monasterio ultra summam sedecim fl. prius vobiscum taxatam[1]) octo fl. Eciam obligamini nobis iam amodo XXIIII fl., quam summam desideramus velitis restituere quantocius domino doctori nostro et provisori[2]) in Wienna ... (F. 194'.)

140. **(C. 1473. ... Wilhering.)** — Prior Johannes Leyttner von Wilhering bittet einen Geistlichen um eine Geldunterstützung. (F. 195.)

141. ..... Ein Hohenfurter Profess erhält den Auftrag, nach Wilhering zu kommen. (F. 195'.)

142. **(1480—1507. ... Hohenfurt.)** — (Der Abt von Hohenfurt) ersucht den Convent von Wilhering um Aufnahme seines Professen Philipp. (F. 195'.)

143. **(1480—1507.)** ... **Hohenfurt.** — Abt Thomas von Wilhering wird ersucht, den Hohenfurter Professen Philipp aufzunehmen. (F. 196.)

144. **(C. 1475.)** ... ... Ein Ungenannter bittet, Fr. Sixtus möge sobald als möglich kommen und seine Primiz feiern, antequam (deus a nobis avertat omne

---

[1]) »daxatam.«

[2]) Vermuthlich Johannes Kaufmann, der spätere Abt Johannes I. Vergleiche Aschbach a. a. O. 607: »Kaufmann de Ebraco 1450 Theol. Bac.«; Sellner, Brevis notitia monasterii B. M. V. Ebracensis 128: »Johannes cognomento Mercator electus anno 1574, postquam per annos 18 ss. Theologiae cathedrae in studio Viennensi praefuisset.«

malum) a pessimis hereticis aliquid mali nobis inferatur.[1]) (F. 196.)

145. **(1480—1507.) ... Ex Lintzensi diocesi.** — Schreiben an den Abt Thomas und Prior Stephan in Wilhering: ... Sicut heri feci supplicacionem per dominum Wolfgangum missum ex Lintz, ita ex eius relacione sensi aliqualiter vestram paternitatem voluntariam. Flagito humiliter michi destinare cum latore presentis lagenam plenam vino. Hoc deservire studebo cunctis temporibus. Insuper rogo vestram paternitatem michi facere opitulamen ad crastinam per octo dies cum duabus missis ad Lintz ... (F. 196'.)

146. ... ... **(Hohenfurt.)** — Abt Nicolaus[2]) von Hohenfurt meldet den Tod seines Professen Andreas Thanner. (F. 196'.)

147. **(14)83. 21. Mai. Toplica.** — Fr. Johannes (Aichinger) an den Prior von Wilhering: ... Cum multa vobis meis in scriptis referrem, racione status mei presentis opus non est, quia presencium exhibitor omnia vobis declarabit ... Datum in Topolska[3]) anno gracie LXXXIII die XX prima mensis Maii.[4]) Frater Johannes orator, vir humilis ad vota. Religiosis viris et patribus, domino N. priori monasterii in Hylaria necnon domino Leonhardo magistro vini, dominis ac patribus suis continuo honorandis. (F. 197.)

148. **1460. 8. Mai. Wilhering.** — Abt Wilhelm und der Convent von Wilhering treten mit Wolfgang, Pfarrer in Ritz, in Confraternität. ... Acta sunt hec sub anno domini MCCCLX octava die mensis Maii. (F. 197'.)

149. **(14)73. ... Gleink.** — Abt Hymbert[5]) von Gleink reversiert über ein vom Vicar Georg in Grein[6]) empfangenes Darlehen von 70 fl. (F. 198.)

150. **(1470—80. ... Waldkirchen.)** — Stephan,[7]) Pfarrer in Waldkirchen[8]) und Chorherr von St. Florian,

---

[1]) Da Sixtus, falls er mit dem in Nr. 26 genannten identisch ist, c. 1475 die Priesterweihe empfing, ist hier wohl Roubik von Hlawotetz mit seinem Anhange gemeint (vgl. Cori a. a. O. 14 ff.).

[2]) Fingierter Name. Thanner starb am 9. August. (Wilheringer Necrologien.)

[3]) Toplica, »abbatia inter Unnam et Colapim flurios in Croatia et dioecesi Zagrabiensi sita« (Janauschek a. a. O. 215). Johannes Aichinger starb in diesem Kloster nach den Wilheringer Necrologien am 1. November 148.. (die letzte Ziffer weggeschnitten).

[4]) »Mai.«

[5]) Richtig: Martin I. 1466—1478 (vgl. Pritz, Geschichte von Garsten und Gleink 153 ff.).

[6]) An der Donau in Oberösterreich.

[7]) Wohl Stephan Teichmann, der in einer Urkunde vom 6. Juli 1481 vorkommt (vgl. Strnadt, Velden 248).

[8]) Niederwaldkirchen im oberen Mühlviertel.

bittet den Abt Urban von Wilhering um einen Beichtvater für den Ueberbringer des Schreibens. (F. 198.')

151. **(1456—65.) ... Engelszell.** — Abt Erasmus[1]) von Engelszell bittet den Abt von Wilhering in einer nicht näher bezeicheten Angelegenheit um Rath. (F. 199.)

152. **(14)73. 20. Juni. Ebrach.** — Abt Burchard von Ebrach an den Abt Urban von Wilhering: ... Relacione venerabilis domini doctoris nostri prioris informati sumus vos affectanter desiderare aliquem e nostris fratribus vobis transmitti, quem pro bona reformacione discipline regularis vestro[2]) monasterio preficere in priorem possetis ... idcirco ... vobis fratrem Johannem nostrum nostrique monasterii professum, cuius (!) in multis nostri monasterii negociis usi sumus, dirigimus ... Cui eciam in solacium fratrem Paulinum adiunximus volentes et desiderantes, quatenus dictum fratrem in priorem vestri monasterii ... instituere velitis ... Ex Ebraco dominica infra octavam divinissimi sacramenti corporis Christi anno eiusdem etc. LXXIII per fratrem Burchardum abbatem ibidem. (F. 199', 200.)

153. ... ... Ein Kloster wird ersucht, Jakob Fabri aus Gramastetten den Tischtitel zu geben. (F. 200.)

154. **(14)85. 3. März. (Kirchberg.)** — Georg Poepel, Pfarrer in Kirchberg,[3]) urkundet, dass Johannes Kürsner aus Mühel[4]) die hl. Sacramente der Busse und des Altars empfangen habe. (F. 200'.)

155. **(1481—1507. ... Reun.)** — Abt Wolfgang[5]) von Reun übersendet dem Abte Thomas von Wilhering den Hohenfurter Professen Heinrich.... Quem fortasse et diucius cum nobis commisso domini grege confovendum retinuissemus dum exaccionibus multivariis (!) atque precipue gwerrarum ponderibus et quidem acerbissimis aporiati non prohiberemur ... (F. 201.')

156. **(1467—70. ... Ebrach?)** — Schreiben an Abt Konrad von Wilhering: ... Scripsimus vobis circa festum epiphanie domini anno de presenti significantes vobis certa debita, in quibus nobis obligamini, seriose requirentes nobis eadem debere exsolvi infra idem tempus et dominicam Letare eciam modo transactam ... Sed nunc ex quo penitus nullus subsecutus

[1]) 1456—1465 (vgl. Studien VI. 1, 124).
[2]) »vestri.«
[3]) Im oberen Mühlviertel.
[4]) Obermühl in der Pfarre Kirchberg.
[5]) Wolfgang Schrötl 1481—1515 (vgl. Xen. Bernard. III, 14).

effectus, conicere aliud non possumus nisi nostrarum vilipensionem litterarum ... Quod nisi pro presenti facietis, auctoritate ordinis atque paterna pro nunc, prout ex tunc, et pro tunc, prout ex nunc, dei nomine vos a divinis suspensum declaramus ... Ex Hylaria. Venerabili ... domino Conrado coabbati nostro in Hylaria. (F. 202.)

157. ... ... Ein Ungenannter wird ersucht, N. Stockmar zu bezahlen. (F. 202'.)

158. ... ... **Rom.** — Abt Wilhelm von Scocia Lucie befiehlt seinem Prior Loy, Fr. Isaias nach Wilhering zu senden.... Ex Roma. Frater Gwilhelmus abbas in Scocia Lucie.[1]) (F. 203.)

159. **(1480—1507. ... Wilhering.)** — Abt Thomas von Wilhering sendet dem Abte[2]) von Stams seinen Professen Matthäus mit der Bitte, ihn aufzunehmen.... In naturalibus beato Gregorio attestante olerum plante transponuntur, ut crescant, quin ymo eradicantur, ut proficiant. Ita et in spiritualibus sepe contingit, ut fratres de monasterio ad monasterium translati fructificent ... (F. 203', 204.)

160. **(14)85. 28. Mai. Passau.** — Der Official Sigismund Vorschouer ersucht den Abt Johannes[3]) von Engelszell, zur Frohnleichnamsfeier in Passau zu erscheinen. (F. 204.)

161. **(C. 1473—80.) ... Vene..** — Empfehlungsschreiben für den Wilheringer Professen Johannes, ausgestellt von Petrus Riolis, Procurator des Cistercienser-Ordens in Rom.... Frater Johannes[4]) sacerdos et monachus in monasterio Hylariensi fontaliter professus ad nos veniens, sue egressionis causam nobis exponens addensque se non posse cum moderno abbate sui monasterii ad presens lucrum salutare reportare ... Nos igitur ... ne idem frater pedem suum in maiorem desperacionis laqueum iniciaret, periculum anime eius amovere cupientes, eius desiderio annuentes, ymo eciam summo-

---

[1]) Ein Cistercienserstift dieses Namens unbekannt. Ist vielleicht Scotia Vallis-Lucis, Glenluce, gemeint?

[2]) Gleichzeitig mit Thomas von Wilhering regierten in Stams (bei Innsbruck): Georg I. 1436—1481; Caspar 1481—1484; Bernhard I. 1484—1501; Christian 1501—1523 (vgl. Xen. Bernard. III, 378).

[3]) Gestützt auf diese Urkunde hat O. Schmid, Studien VI. 1, 127, die Engelszeller Tradition, nach der auf Johannes II. 1484 Caspar I. und auf diesen 1488 Johannes III. folgte, verlassen und behauptet, Johannes II. sei bis in den Anfang der neunziger Jahre Abt gewesen. Allein unser Formelbuch ist in der Angabe der Namen und Zahlen viel zu wenig verlässlich, als dass wir mit solcher Sicherheit so weitgehende Schlüsse ziehen könnten.

[4]) Wahrscheinlich Johannes Aichinger. Vgl. Nr. 147.

pere nos ad hoc commovit, quod, proh dolor, monasteria[1]) nostri ordinis ubique locorum per potenciam secularium opprimuntur, nonnulla vero debitorum oneribus inportabilibus aggravantur atque[2]) exulantes fratres confugientes multis vicibus paciuntur repulsam, idcirco ... ut cum quibuscumque personis ecclesiasticis quavis dignitate prefulgentibus aut cuiusvis ordinis regularis existant stare et commorari possit et valeat, eidem licenciam debitam concessimus et dedimus ... Datum Vene.. (F. 205.)

162. (C. 1473—80.) ... **Datum ex Civitate.** — Abt Hieronymus von St. Thomas gibt dem Wilheringer Professen Johannes ein Empfehlungsschreiben.... Frater Jeronimus ... abbas monasterii S. Thome[3]) de Burgundionibus in Torcellis ordinis Cisterciensis Torcellensis diocesis atque generalis reformator ac commissarius dominii Venetorum recognoscimus et fatemur per infra scripta, quod dilectus in Christo nobis frater Johannes de Hylaria sacerdos et monachus ... nostris in laribus per aliquod retrofluxum temporis spacium honeste et regulariter conversatus, obediencia et disciplina regulari prepolitus et approbatus. Quem utique ob vite meritum et laudabili conversacione, quin ymo propter graves et magnas fatigas[4]), quas pertulit nobiscum transfretando mare a Venecia usque in Candiam necnon sudando laboribus plurimis nobiscum propter monasterii nostri proventus et redditus, talem itaque merito nos decet extollere[5]) et eundem non ficte, sed vere commendari[6]) dignum duximus ... nos humili voto accessit et humiliter supplicavit, quatenus modo benigniori secum agere dignaremur, causasque suas eum urgentes[7]) coram nobis lucide enodavit: primo consideratis certis imbecillitatibus senii in ipso indubie vigentibus, quibus minime ad rigorosum laborem monasteriorum regularium sufficere probatur; secundo affirmans coram nobis non se posse cum suo proprio abbate noviter electo reportare lucrum anime timensque idem frater, ne eciam ampliori tristicia absorberetur. Hijs causis ... animum suum pulsantibus ... petivit causa salutis, ut sibi daremus litteram conservatoriam et munimentum ad conservandam bonam famam et

[1]) »monasterii.«

[2]) »adque.«

[3]) »Abbatia S. Thomae a dioecesi Torcellana et ditione Venetorum, in quibus sita fuit, atque a primis colonis Roseriis in Burgundia huc directis cognominata« (Janauschek a. a. O. 213).

[4]) fatigationes?

[5]) »extolti.«

[6]) »commendare.«

[7]) »urgentibus.«

ne quis putaret eum fore apostatam aut rebellem ... Quibus oracionibus eius ... moti ... sepe dicto fratri Johanni auctoritate nostra qua fungimur in presenciarum ... concedimus et damus stare cum singulis Christi fidelibus ... omnibus in locis ... (F. 206.)

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Johannes Bertels, O. S. B., Abt von Münster und Echternach.

(Ein Beitrag zur Geschichte des Benedictinerordens auf luxemburger Boden.)

Von Edmund Schneider in Luxemburg.

Kaum dürfte ein Land zu nennen sein, das zur Zeit der Glaubensspaltung so reich mit kirchlichen Anstalten gesegnet war, als das damalige Herzogthum Luxemburg. Fast alle religiösen Orden hatten hier ihre Niederlassungen, und ihnen ist es lediglich zu verdanken, wenn der Reformationsgeist zu keiner Zeit in Luxemburg festen Fuss fassen konnte. Die Klöster der Cistercienser, Franziskaner, Dominikaner, Trinitarier, Kapuziner und Jesuiten waren ebenso viele Bollwerke zur Vertheidigung des alten Glaubens wider den Ansturm der neuerungssüchtigen Sektirer.[1])

Dass in diesem herrlichen Kranze die Söhne des hl. Benedict nicht fehlen durften, möchte fast selbstverständlich erscheinen, wenn man bedenkt, wie in allen Nachbarstaaten Klöster ihres Ordens erblühten. Die Geschichte Luxemburgs nennt zwei Abteien, St. Clemens Willibrord in Echternach und die Abtei Unserer Lieben Frau von Münster (zuerst Alt- dann Neumünster) in Luxemburg, welche Eigenthum des Benedictinerordens waren.

Das Echternacher Kloster, eine der blühendsten Abteien nicht blos des Herzogthums Luxemburg, sondern des römischen

[1]) Die kleine Festung Luxemburg allein barg in ihren Mauern folgende Klöster: die Benedictinerabtei U. L. F. von Münster, heute grossh. Staatsgefängnis; die Abteikirche dient als Pfarrkirche der Unterstadt Grund; — den Dominikaner-Convent, heute Mutterhaus der barmh. Schwestern vom 3. Orden des hl. Franziskus; die Klosterkirche ist Pfarrkirche zum hl. Michael; — den Franziskanerconvent, dessen Gebäulichkeiten in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts niedergelegt, und auf dessen Stelle sich der Wilhelmsplatz ausdehnt; — das Kapuzinerkloster, dessen Kirche heutzutage als Stadttheater dient; — das Jesuitencolleg, heute bischöfl. Priesterseminar und grossh. Athenäum; die Klosterkirche ist bischöfliche Kathedrale und Pfarrkirche zu U. L. F.; — das Heilig-Geistkloster, nunmehr Normalschule der Lehrerinnen-Zöglinge; — das Congregationsgebäude, nunmehr Normalschule der Lehrer-Zöglinge; die Kirche dient seit einigen Decennien als protest. Gotteshaus; — das Refugium der Abtei St. Maximin, heute Sitz der grossh. Regierung; — das Refugium der Münsterabtei, heute Kloster der Augustinerinnen (Pensionnat St. Sophia). —

Reiches, sah zu wiederholten Malen an seiner Spitze Männer, die in wissenschaftlichem Streben und in culturgeschichtlicher Entwickelung im Abendlande einen hervorragenden Einfluss hatten. Wir nennen blos einen Thiofried (1081—1110), der in religiösem und profanem Wissen zu den gebildetsten Männern seiner Zeit zählte.

Im folgenden wollen wir versuchen, das Wirken eines andern Abtes von Echternach zu schildern, über den unseres Wissens bisher noch nichts veröffentlicht wurde, der jedoch den besten Prälaten des luxemburger Landes würdig an die Seite gestellt werden darf. Johannes Bertels, Abt von Münster und Echternach, war zwar nicht Luxemburger von Geburt; dennoch aber hatte er für die Geschicke und Bedürfnisse Luxemburgs jederzeit ein offenes Auge und ein warmes Herz; denn seit seinem Eintritt in den Orden des cassinensischen Patriarchen war ihm dieses Land eine zweite Heimat geworden.

I.

Geboren war Johannes Bertels zu Löwen in Belgien, wahrscheinlich im Jahre 1544. Denn, wie er selbst in seiner „Historia Luxemburgensis" mittheilt,[1]) kam er 1561, siebenzehn Jahre alt, mit dem neuernannten Abte von Münster nach Luxemburg. Von seinen Eltern wissen wir nichts als ihre Namen, die der Sohn uns ebenfalls nennt: der Vater hiess Petrus Bertels, die Mutter Maria Bollaerts. Wenn es jedoch erlaubt ist, von den Kindern einigermassen auf die Eltern zu schliessen, müssen Bertels Eltern gottesfürchtige und tugendhafte Bürgersleute gewesen sein, die ihrem Sohne eine echt christliche Erziehung angedeihen liessen. Ihre Bemühungen zielten dahin, dem Sohne eine Ausbildung zu verschaffen, die seinen Talenten und Fähigkeiten entsprechen sollte. Bereits früh schickten sie ihn deshalb an das von der berühmten Universität Löwen abhängige Liliengymnasium, wo der junge Johannes dem Studium der Philosophie und freien Künste mit angestrengtem Fleisse oblag: mit dem Preis in der Philosophie und dem Titel eines Magisters verliess er 1561 diese Anstalt.

Mittlerweile war im Jahre 1560 Wilhelm von Orley, Prälat der Neumünsterabtei in Luxemburg, gestorben, und Margaretha von Oesterreich, die Statthalterin der Niederlande, ernannte zu dessen Nachfolger einen Mönch aus der vom hl. Bischof Remaclus von Mastricht gestifteten Abtei Stavelot, Petrus Coelen, den früheren Prior von Echternach. Dieser, nach seinem Geburtsorte Lixhe (in der Provinz Lüttich) oder Lysia auch Lysius genannt, hatte sich vor zehn Jahren nach Löwen zurückgezogen, um daselbst Privatunterricht in der Philosophie und Theologie zu ertheilen.[2]) Nachdem

[1]) Hist. Lux. Ed. 1856. p. 240 ff.
[2]) Ibidem. 232. ff. und Res Munsterienses, abbate Coelen.

der neue Abt die Bestätigung sowie die Benediction des damaligen trierischen Kurfürsten Erzbischofs Johannes von Petra (1556—1567) erhalten hatte, kam er Anfangs October 1561 nach Neumünster, um von der Abtei Besitz zu ergreifen.

Hier jedoch erwartete seiner keine leichte Aufgabe. In Folge einer langen Reihe von Umständen war die Abtei allmählich sehr gesunken und endlich mit Abt Wilhelm gänzlich ausgestorben. Coelen lag daher nichts mehr am Herzen, als das tiefgesunkene Kloster möglichst bald mit jungen, in Mönchszucht und Klostersitte erstarkten Kräften zu bevölkern und so dasselbe zu neuem Leben erstehen zu lassen. Zu dem Ende hatte er bereits in Löwen unter der studierenden Jugend einige tugendhafte Jünglinge, die in sich den Klosterberuf wahrgenommen, an sich herangezogen. Nach einer sorgfältigen Prüfung gewährte er zweien dieser Jünglinge Aufnahme in seine Abtei: denn diese schienen ihm vor allen andern zum Mönchsleben berufen zu sein, und in ihnen glaubte er die Geeigneten zur Durchführung seiner Grundsätze in Münster gefunden zu haben. Deshalb reichte er ihnen noch in Löwen das Ordenskleid und führte sie mit sich nach Luxemburg.[1])

Einer dieser Jünglinge war Johannes Bertels, der, wie schon gesagt, damals siebenzehn Jahre zählte und seine philosophischen Studien mit der Erwerbung des Magistertitels beendet hatte. Dass das Unternehmen des Abtes Coelen von gutem Erfolge gekrönt wurde, bezeugt sowohl der Chronist von Münster als auch Bertels selbst: bald blühte das Münsterkloster wieder auf, und Coelen durfte sich andern Sorgen und Arbeiten seines Amtes widmen.[2])

Kurze Zeit nach seiner Priesterweihe finden wir Bertels als Cellerarius Monasterii, als Klosterkellner, und eben aus diesem Umstande können wir auf seine Tüchtigkeit, auf seinen Geist und Charakter schliessen. Denn zu diesem wichtigen Amte soll „ein solcher aus der Genossenschaft gewählt werden, der verständig und gereiften Charakters, nüchtern und mässig im Essen und Trinken ist, nicht hochmüthig, nicht übereilt, nicht aufbrausend,

[1]) R. M. l. c.

[2]) Eine Einsicht in den Zustand der Münsterabtei verleiht uns der Visitationsbericht vom Jahre 1570: »Monasterium B. M. V. in ista visitatione (sc. decanatus lützemburgensis) ob absentiam Rdi. Domini Abbatis non fuit visitatum, sed redeundo ex visitatione Decanatus Arlunensis die vicesimo tertio mensis Juny. Sunt ordinis s. Benedicti. Sunt etiam eorum septem cum Abbate et uno novitio. Fecerunt professionem fidei catholicae. Non habent apostates. Abbas [St. Marien] ad Martires ad littus Mosellae extra civitatem treverensem est eorum visitator, sed ipsemet abbas huius Monastery suos visitat, posset autem pati, ut visitator eo veniret, non autem causa visitandi suos. Assument plures. — (Archidiaconatus, tituli S. Agathes, in Longuiono, archidioecesis Treverensis, . . . descriptio, quam ex Codicis Mss. Saeculi XVI. primus eruit, animadversionibus illustravit et indicibus auxit Joannes W. Heydinger. Augustae Trevirorum, 1884.)

nicht saumselig, nicht verschwenderisch, sondern gottesfürchtig und gleichsam ein Vater für die ganze Klostergemeinschaft.“ (Reg. C. XXXI.) Dass Bertels sein Amt mit Eifer und Aufopferung, ganz im Sinne der Ordensregel erfüllte und das Vertrauen seiner Obern und Mitbrüder im vollsten Masse besass, davon haben Letztere selbst das glänzendste Zeugnis abgelegt.

Im Jahre 1573 nämlich war Abt Coelen in wichtigen Geschäften seines Klosters nach Brüssel gereist; zugleich wollte er diese Gelegenheit benützen, um Freunde und Verwandte in der Heimat wieder zu sehen, als er in Lüttich von plötzlichem Unwohlsein befallen wurde. Die Aertzte, die Gefahr der Krankheit vielleicht nicht ahnend, vernachlässigten den Kranken, und so starb dieser schon nach wenigen Tagen, am 30. December 1573, und ward in Lüttich, in der Pfarrkirche des hl. Johannes, rechts vom Hauptaltar, beigesetzt.

Nach der Vorschrift der Regel versammelten sich die Mönche von Münster zur Abtswahl: alle Stimmen vereinigten sich einmüthig auf der Person des Klosterkellners Johannes Bertels.[1]) König Philipp II. von Spanien sowie die Statthalter der niederländischen Provinzen erkannten die Wahl als giltig und rechtskräftig an; desgleichen der Kurfürst von Trier, Erzbischof Jacobus von Eltz[2]) (1567—1581). Die Benediction erhielt Bertels jedoch erst im folgenden Jahre 1576, am 6. August, und zwar aus den Händen des Suffragans von Trier, Gregorius von Virneburg, Bischofs von Azot, der zugleich Abt in St. Martin in Trier war.[3])

So war denn jetzt Bertels, kaum dreissig Jahre alt, an die Spitze einer Genossenschaft gestellt, der er Vater und Vorbild, Lehrer und Leiter sein sollte. Jedoch war er sich dieser Aufgabe bewusst, und was noch mehr ist, er war derselben vollkommen gewachsen. Denn wenn auch noch jung an Jahren, so war er doch gealtert und „erstarkt in den Vorschriften des Meisters, denen er willig das Ohr seines Herzens geneigt, indem er dem eigenen Willen entsagend und im Dienste Christi des Herrn und wahren Königs streitend, mit den allerstärksten und herrlichsten

[1]) Omnium fratrum concordi electione. H. L. 242.

[2]) De Hontheim, Hist. Trev. Dipl. II. 552. sagt, Bertels sei von dem Erzbischofe Johann von Petra bestätigt worden. Offenbar liegt hier ein Irrthum vor, denn in demselben Werke des Bischofs von Myriophitis heisst es, Johann von Petra, der 1555 zum Coadjutor von Trier erwählt worden war und 1556 die Verwaltung der Erzdiöcese übernahm, sei bereits am 9. Februar 1567 gestorben. Bertels selbst nennt den Namen des Erzbischofs nicht.

[3]) Wenn andere behaupten, Gregor sei Abt von St. Mathias in Trier gewesen, so beruht dieses wahrscheinlich auf Verwechslung. Der Chronist von Münster, R. M. l. c., sodann De Hontheim, Hist. Trev. Dipl. l. c. und endlich Bertels selbst, H. L. l. c. bezeichnen ihn als Abt von St. Martin. Gregor bekleidete die äbtliche Würde in St. Martin von 1563 bis 1577. Vgl. Marx, Geschichte des Erzstiftes Trier II, 1. p. 267.

Waffen sich gewappnet." (Reg. prol.) Auf materiellem wie auf geistigem und ascetischem Gebiete bot er seinen Mönchen alles nach besten Kräften, „indem er den Namen eines Obern durch die That bewährte." (Reg. C. II.)

Bescheidenheit und Demuth verboten ihm, sich selbst das zu leisten, was er in seiner „Historia" so vielen Andern gethan: seine Regierung in der Neumünsterabtei übergeht er mit der einfachen Bemerkung, andern seine Arbeiten zur Beurtheilung überlassen zu wollen, da ein jeder, wie er meint, in der eigenen Beurtheilung blind sei.[1]) Dennoch hat uns der Chronist von Münster über die Regierung des Abtes Bertels hinreichend unterrichtet.[2])

„Non vulgaria eius sunt in Münsterienses officia," beginnt derselbe seinen Bericht: Bertels Arbeiten in Münster waren nicht ohne Bedeutung. Sein Vorgänger, Abt Petrus Coelen, im übrigen voll Eifer für die Ordensregel und das klösterliche Leben, sowie vom besten Geiste beseelt, liess sich gegen Ende seines Lebens von dem sonderbaren Streben leiten, einen grossen Reichthum in dem Schatze der Abtei zu hinterlassen. Hierin ging er aber so weit, dass er seinen Mönchen zuletzt das Nöthigste an Nahrung und Lebensmitteln entzog. Kein Wunder also, dass Bertels bei seinem Regierungsantritte manche Gebäulichkeiten des Klosters in vernachlässigtem und baufälligem Zustande vorfand. Diesem Uebelstande abzuhelfen war daher sein erstes Beginnen.

Zunächst erweiterte er den Grundbesitz des Klosters, indem er den südlichen Theil der Umfassungsmauer verlängerte und auf diese Weise die Ausdehnung des Klostergartens bedeutend vergrösserte. Sodann sorgte er für das leibliche Wohl der Brüder dadurch, dass er die Dormitorien der Abtei, die ebenso gefährlich durch Baufälligkeit, als ungesund durch Mangel an Raum und Luft waren, breiter und höher anlegen liess.

Doch nicht allein auf die engern Klosterräumlichkeiten dehnte sich die Sorgfalt des Abtes aus, sondern in derselben Weise bemühte er sich für die Hebung der entfernt liegenden Klostergüter. Hier ist namentlich zu verzeichnen der Wiederaufbau des der Festung Luxemburg gegenüber liegenden sogenannten Fetschenhofs, „Villa Fetzenhoviana."

Zeit und Alter hatten den Gebäulichkeiten dieser Besitzung arg zugesetzt. Hierzu kamen die häufigen Belagerungen Luxemburgs, in denen dieselben stets viel zu leiden hatten, und so war denn endlich das Gebäude zum grössten Theil eingestürzt, als Bertels dasselbe neu aufzubauen beschloss. Dieses Vorhaben führte er 1585 aus, indem er die alte Ruine, die nicht viel mehr als ein Schutt-

[1]) H. L. 242.

[2]) R. M. abb. Bertelio.

haufen gewesen, durch einen neuen herrlichen Bau, „egregia aedificatione", ersetzen liess. Eine Inschrift, die daselbst angebracht wurde, bezeichnet den Schenkgeber, die Zeit der Schenkung sowie den Namen des Restaurators zugleich mit der Jahreszahl des Neubaues:

MDLXXXV

Fetzenhoff Pia Virgo tuetur, Donante Philippo Stirpe Gerardia,[1] annos (Sex tolle) Trecentos Post Varios casus flammas Bellique Tumultus jussit Joannes Bertelius Erigar abbas.

Mehr jedoch als das materielle Wohl des ihm unterstellten Hauses lag dem Abte das geistige Wohl seiner Brüder am Herzen. Stets war er eingedenk der Worte seines hl. Ordensstifters, „dass der, welcher die Würde eines Abtes übernimmt, seinen Jüngern mit einer zweifachen Belehrung voranleuchten muss," (Reg. C. II.) durch Beispiel und Wort.

In Mönchszucht und klösterlichem Sinn leuchtete er ihnen als ein hellglänzendes Beispiel voran. Was die Ordensregel von ihm verlangte in Bezug auf die alle Brüder in der gleichen Weise umfassende Liebe des Vaters, erfüllte er auf das gewissenhafteste. In Belehrung und Zurechtweisung verstand er es, nach Zeit und Umständen Ernst und Strenge mit Milde und Güte zu paaren, indem er alle ohne Unterschied der Person gleichmässig behandelte. Doch während er andere durch seine Ermahnungen führte, trachtete er darnach, sich selbst von Fehlern zu bessern (Reg. l. c.) und alles so anzuordnen, „dass die Stärkern immer noch zu grösserem bereit, die Schwächeren aber nicht abgeschreckt werden sollten." (Reg. C. LXIV.)

Um seine Mönche immer mehr in den Geist des heiligen Benedict und in mönchische Zucht und Sitte einzuführen, schrieb er im Jahre 1581 für dieselben siebenundzwanzig Dialoge zur Erklärung der Ordensregel, „sale et lepore refertos," wie der Chronist von Münster hervorhebt. Diese Dialoge, „Dialogi XXVII in Regulam Sancti Benedicti", gab er zugleich mit einem Verzeichnis und kurzen Lebensskizzen der Aebte von Münster, „Catalogus et series Abbatum monasterii D. Mariae juxta muros civitatis Luxemburgensis," in demselben Jahre zu Köln in Druck.[2] Ebenso sammelte er während dieser Zeit das Material seines geschichtlichen Werkes über das Herzogthum Luxemburg, von dem noch später die Rede sein wird.

Eine That des Abtes von Münster verdient besondere Beachtung. Obschon seiner Geburt nach Ausländer, zeigte er sich dennoch bei dieser Gelegenheit als ein echter Luxemburger und

---

[1] »Forte Gerardina ante.« Randglosse der R. M. l. c.

[2] Hist. Trev. Dipl. II. 552. und Neumann: Les auteurs luxembourgeois, in »Programme de l'Athénée de Luxembourg,« 1856, 20.

gab damit den besten Beweis seines patriotischen Sinnes ebenso sehr wie seiner Verehrung und Liebe zu den grossen Todten seines zweiten Heimatlandes: es ist dies die Uebertragung der Gebeine des Königs Johann des Blinden in die Münsterkirche. Zum bessern Verständnis dieser Thatsache erlaube man uns, etwas weiter auszugreifen.

Johann der Blinde, König von Böhmen und Graf von Luxemburg, der am 24. August 1346 in der Schlacht bei Crecy gefallen war, hatte in seinem Testamente das Verlangen geäussert, bei seinen Luxemburgern, und zwar in der Abtei Münster (Altmünster) seine Ruhestätte zu finden. Diesem Wunsche hatte sein Sohn Kaiser Karl IV. Rechnung getragen und den Leichnam des Vaters in feierlicher Weise in der Altmünsterabtei beisetzen lassen. Hier ruhten die Ueberreste des blinden Helden bis zum Jahre 1543. Als nämlich der Krieg zwischen dem deutschen Kaiser Karl V. und dem Könige Franz I. von Frankreich aufs Neue ausbrach, wurde im Jahre 1543[1]) die Altmünsterabtei zugleich mit dem gegenüber liegenden Stammschloss des Luxemburger Hauses auf dem sogenannten Bockfelsen auf Befehl des Kaisers niedergebrannt, damit der Feind bei Belagerung der Festung keinen festen Punkt fände, um sich von hier aus der Stadt zu bemächtigen. Zugleich mit der Abtei war auch das Grabdenkmal des blinden Königs zerstört worden. Allein da dessen Gebeine unversehrt geblieben, liessen die Franzosen dieselben, nach der Einnahme der Stadt, in feierlichem Zuge nach der Franziskanerkirche in die Oberstadt übertragen. Dort wurden sie neben dem Hauptaltare in einem einfachen Holzsarge beigesetzt, und die Franziskaner zeigten gegen ein Almosen den Pilgern und Fremden den Leichnam. So nachlässig war man in der Aufbewahrung der kostbaren Ueberreste,

[1]) Die Geschichtsschreiber geben die Jahreszahl dieser Niederlegung verschieden an: der Chronist von Münster (R. M. abb. Harder.) nimmt das Jahr 1542 an; Bertholet VI., 59. setzt die Zerstörung in das Jahr 1541; Bertels selbst scheint das Jahr 1541 anzunehmen; dasselbe thut der Trierische Annalist Brower, (Metropolis I. 551.) Hingegen scheint aus einer Urkunde der Erzherzoge Albert und Isabella vom Jahre 1618 die ganze Angelegenheit zwei Jahre später, also 1543, zu fallen: »Albert et Isabelle Clara Eugenia, Infante d'Espagne, etc. ducqs de Luxembourg etc. etc. à tous ceux qui ces présentes verront, salut. Reçue avons l'humble supplication et requête des reverends pères en Dieu nos chiers et bien aymez les religieux Abbé, Prieur et couvent de Notre-Dame de Munster en notre ville de Luxembourg, de l'ordre de St. Benoist, contenant qu'ayant leur ancien monastère esté magnifiquement fundé par noz prédécesseurs, Princes de Luxembourg, pour plus grande assurance d'icelle ville contre les Français lhors ennemis, auroit en l'an mil cincq cent quarante-trois esté desmoly, bruslé et rasé, les pierres d'iceluy employez aux remparts, et les cloches d'estoffe fort excellente du poid de neuf mille cincq cent livres converties en artillerie pour le service de feu de très haulte mémoire l'Empereur Charles cinquiesme de ce nom, notre Père Grand, que Dieu ayt en gloire, etc.... (Vgl. Dr. Schaak: L'hospice civil de Luxembourg, in Progamme de l'Athénée) 1860. 40.)

dass eine gewisse Persönlichkeit[1]) sich erlauben durfte, das Haupt vom Rumpfe zu trennen und sich dasselbe anzueignen.

Mittlerweile war nach der Wiedereinnahme Luxemburgs 1544 durch die Truppen des Kaisers unter Wilhelm von Fürstenberg den Benedictinern von Altmünster, als Ersatz für die zerstörte Abtei, das St. Johannesspital in der Unterstadt Grund unter einigen von ihnen zu erfüllenden Bedingungen von Karl V. abgetreten worden.[2]) Kaum hatten dieselben von Neumünster, wie sie die neue Abtei nannten, Besitz ergriffen und das Kloster nach ihren Zwecken und Bedürfnissen eingerichtet, als sie auch schon den Wunsch äusserten, die Ueberreste des Königs, die ihnen rechtlicher Weise gehörten, wieder in Besitz zu nehmen und in ihrer Kirche beizusetzen; den Franziskanern waren dieselben ja nur zur Verwahrung und Obhut überlassen worden. Diese jedoch hatten sich den gerechten Anforderungen der Conventualen von Neumünster widersetzt, und die Gebeine des Königs waren noch immer in der Franziskanerkirche in der Oberstadt.

So stand die Angelegenheit, als Bertels die Regierung der Abtei übernahm. Mit mehr Entschiedenheit und grösserem Nachdrucke als seine Vorgänger, forderte er das Eigenthum des Klosters zurück. Als aber die Minoriten immer noch seinen Wünschen sich nicht willfährig zeigen wollten, wandte sich der Abt, im Vertrauen auf das gute Recht seiner Ansprüche, an die Obrigkeiten und Stadtbehörden. Der Besitzer des königlichen Hauptes, der sich ebenfalls weigerte, dasselbe herauszugeben, musste auf demselben gerichtlichem Wege zur Zurückerstattung gezwungen werden. Nach einem längern Process, der endlich zu Gunsten der Benedictiner von Neumünster entschieden wurde, mussten beide, die Franziskaner und der Besitzer des Hauptes, die Ueberreste des Königs ihren rechtmässigen Eigenthümern zurückerstatten.

Als die Conventualen auf diesem Wege wieder zu ihrem Eigenthum gekommen waren, liess der Abt den Sarg, der die Gebeine umschloss, in feierlichem Zuge und mit grossem Aufwande, unter allgemeiner Betheiligung des Volkes, von seinem bisherigen Platze nach der Abteikirche übertragen und vor dem Hochaltare beisetzen. Dieses geschah im Jahre 1592.[3])

(Schluss folgt im nächsten Heft.)

---

[1]) Der Chronist, R. M. l. c., nennt den Namen nicht, fügt aber hinzu, dass der Thäter ein bei den Luxemburgern angesehener Mann war, der diese That aus Gesinnungen der Ehrfurcht und Achtung gegen einen so grossen König ausgeführt habe. Wie dem auch immer sei, die Thatsache beweist, welche Nachlässigkeit man sich bei Erhaltung der Ueberreste des Königs zu Schulden kommen liess.

[2]) R. M. abb. Harder. — H. L. 229.

[3]) Vgl. Dr. Schoetter: Johann, Graf von Luxemburg und König von Böhmen, II. 4. 2. — Dr. Neyen, Biog. lux. art. Bertels. —

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Montecassino.

1.

Das Glöcklein ruft zur Matutin;
Und durch die düst'ren Corridore,
In denen schwache Lämpchen glüh'n,
Die Mönche eilen hin zum Chore.

2.

Im breiten Thale stille Ruh',
Und Frieden in den schönen Landen.
Der Mond, der ging dem Westen zu,
Die Sonn' ist noch nicht auferstanden.

3.

Nur oben in den heil'gen Hallen,
Wo Benedictus' Hülle ruht,
Die Königslieder schon erschallen,
Gefüllt mit neuer Liebesgluth.

4.

Im Halbkreis um die heil'ge Stätte
Zwölf Lampen glänzten in der Nacht;
Jetzt singen fröhlich um die Wette
Die Mönche, bis der Tag erwacht.

5.

Dort stand ich oft, dort sang ich gerne,
Dort öffnete ich weit mein Herz.
Der Seele Zug war nach der Ferne
So stark, so sanft — weil himmelwärts.

6.

O, steigt herauf und singt im Geiste
Des heiligen Benedictus mit,
Und füllt das Haus, das fast verwaiste!
Dies ist des Dichters ernste Bitt.

Paul Troger, ein Künstler der Barockzeit.

Dessen Werke in den Stiften zu Melk, Altenburg, Zwettl, Seitenstetten, Göttweig.

Von P. Fr. Endl, O. S. B. (Stift Altenburg).

(Schluss zu Heft I. 1896, S. 83—97.)

Die Bibliothek, zu welcher wir durch die Vorhalle gelangen ist ein langgestreckter, rechteckiger, imposanter Saal mit 3 Kuppeln. Diese 3 Kuppeln liegen in der Längsachse und sind so angeordnet, dass die zwei kleineren die grosse elliptische in ihre Mitte nehmen. Breite, gurtenartige Tonnengewölbe trennen sie, unter denen die Bücherkästen[1]) aufgestellt sind.

In jener grossen elliptischen Mittelkuppel hat Troger den Besuch der Königin von Saba bei Salomon gemalt.

Salomon sitzt unter einem purpurnen Thronhimmel, angethan mit dem königlichen Ornate und der Krone auf dem Haupte, lässt seine linke Hand mit dem Scepter nachlässig auf einem der Löwenköpfe seines Thrones ruhen und blickt wie bewundernd auf die schöne arabische Königin, die, an den Stufen seines Thrones knieend, sich verehrungsvoll vor ihm neigt. Sie ist in weisse Seide gekleidet und trägt um ihre Schultern einen hermelinbesetzten purpurnen Mantel, dessen Gipfel zwei prächtig (olivgrün) gekleidete Pagen halten. Krieger und eine Schaar reizender (Hofdamen) folgen ihr. Zu Füssen Salomons sitzt ein Page mit dem Bogen

---

[1]) Von seinem Schüler und Genossen Joh. Jacob Zeiler von Reite in Tirol rühren die ebenso farbenfrischen wie lieblich gemalten vorzüglichen Fresken in den Zwickelbögen oberhalb der Bücherkästen her. Zeiler's Fresken mahnen in Manier und Charakteristik viel an Troger. Er war einer seiner vornehmsten Schüler, der später neben Hauzinger, welcher auch in Altenburg mit Troger, ohne selbständig hervorzutreten, malte, sich vielen Ruhm sammelte.

und Köcher des Königs; links schaaren sich die Aeltesten des Volkes mit den Hohenpriestern in würdevoller Haltung und hinter ihnen auf den Stufen einer reichgeschmückten kleinen Treppe die Leibwache des Königs, alle neugierig und mit Geberden der Bewunderung die Königin betrachtend.

Deren Mädchen bewegen sich im Zuge, der Leibwache gegenüber, über eine gleiche Treppe in das Innere des Palastes hinab mit Körbchen voll Blumen und Kästchen, gefüllt mit Perlen und Edelsteinen.

Diese beiden Treppen scheiden deutlich das Innere vom Aeusseren des Palastes, zu welchem der oberste Schaffner Salomons überleitet. Er steht auf den letzten Stufen der Treppe, auf welcher sich die Leibwache gruppiert und nimmt die Schätze in Empfang, welche von den Dienern des Königs herbeigeschleppt werden. Sie kamen durch den Thorbogen, der ins Freie sehen lässt, wo zwei Kameele noch schwer beladen von Sclaven gehalten werden und tragen in Truhen und Ballen die Specereien, Gold und Elfenbein, sowie edle Gesteine und Silber in grossen Vasen

Das schöne Werk ist eines der bedeutendsten Schöpfungen Trogers. Der Einfluss der Italiener und Alles dessen was er Schönes und Prächtiges bei seinen Aufenthalte in Italien, sowie an fürstlichen Höfen gesehen, tritt hier unverkennbar hervor. Die noble Hofluft aus den glänzenden Zeiten der — Medicäer liegt auf dem biblischen Gemälde.

Die höhere Idee, welche dem ganzen Gemälde als Schmuck einer Klosterbibliothek zu Grunde liegt, findet ihren Ausdruck in einer oberhalb dieser farbenfreudigen Darstellung schwebenden Allegorie.

„Das Dach des Palastes ist entsprechend der Kuppel elliptisch durchbrochen und gestattet einen Ausblick gegen den Himmel, wo auf ihrem Wolkenthrone wieder die Personification der Kirche erscheint; ähnlich der schon früher beschriebenen, über dem Hochaltare und auf dem Gewölbe der Prachtstiege (des Aufganges zu den Marmorzimmern) trägt sie einen Helm auf dem Kopfe; die Rechte hat sie mit einem Schilde, der als Zeichen den hl. Geist in Gestalt der Taube weist, bewahrt, während ihre Linke auf dem mit 7 Siegeln geschlossenen Buche das Lamm trägt. Putten um sie herum gucken aus den Wolken.“[1])

[1]) Aehnlich ist die »Sapientia« in der Bibliothek zu Zwettl gemalt. Hier gewinnt die Darstellung des Besuches der Königin von Saba bei Salomon durch die damit in Verbindung gebrachte Allegorie der Kirche eine höhere Bedeutung. »Hier ist mehr als Salomon« will der Künstler sagen. Eine ähnliche Darstellung finde ich im hl. Grabe der Piaristenkirche zu Horn, zum Jahre 1738. Dort war nämlich ein ähnliches Bild zu sehen mit der Ueberschrift oberhalb des Sanctissimum: Hier ist mehr als Salomon (Luc. 2. V. 31). — Siehe meine Notiz im Monatsblatt des Wiener-Alt-Verein 1895. 213.

„Die Malereien der beiden Nebenkuppeln zeigen uns Troger wieder in seiner ureigensten Gestalt.

Die Scenen, die er dort malte, sind so gewählt, dass jede von ihnen eine der vier Facultäten bezeichnet, deren Werke in der Bibliothek vertreten sind. So sehen wir in der dem Eingange zunächst liegenden Kuppel Darstellungen, welche die Jurisprudenz und die Theologie betreffen. Der Eintretende sieht Christus inmitten der Pharisäer, die ihm mit hönischen Blicken und ungestüm fordernden Geberden die Zinsmünze vorhalten, mit der Hand gegen Himmel weisen und sie bedeuten, „dem Kaiser, was des Kaisers ist, Gott, was Gottes ist, zu geben.“ Darüber „die irdische Gerechtigkeit (als Interpretation) mit der Krone auf dem Haupte und der Wage in der Linken, durch das Beil und Ruthenbündel als solche bezeichnet — ihr an der Seite die himmlische Gerechtigkeit, die im strahlenden Gewande und mit dem Himmelsglobus erscheint.“

Die Theologie repräsentierend, hat Troger auf dem über der Thür sich erhebenden Kuppelfelde die vier Kirchenväter dargestellt. Sie sitzen auf einer Steinbank, Ambrosius, der Putto mit seinem Bienenkorb neben sich, im tiefen Wechselgespräch mit Hieronymus, zu dessen Füssen der Löwe kauert und Augustinus und Gregor mit dem Abfassen ihrer heiligen Schriften beschäftigt. Ersterer mit dem ihn bezeichnenden Engel, der ein brennendes Herz trägt, folgt den Gedanken, die ihm durch die Seele ziehen, mit den Geberden der Hand und hält die Feder zum Schreiben bereit. Gregor kniet mit einem Knie auf der Steinbank, stützt sich auf seine Schreibtafel, über welche er das Papier gehängt hat und erhebt den Blick zum Himmel, als werde ihm von dort die Eingebung zu Theil.

Die zweite Nebenkuppel am oberen Ende des Saales enthält die Darstellungen der philosophischen Disciplinen und der Medicin.

In einer schönen Landschaft sind unter Bäumen Gelehrte versammelt, die zum Theil sich mit ihren Instrumenten auf der Erde lagern, zum Theil im lebhaften Disput begriffen auf- und abwandeln. Der erste weist mit ausgestreckter Rechten gegen Himmel, welcher Richtung der Zweite mit seinem Fernrohr folgt, um durch dieses die in dem Wolkendunkel erglühende Sonne und den Mond zu betrachten.

Der Dritte, mit einem Folianten unter dem Arme, steht ruhig neben ihnen. Hinter ihm, durch die Zweige eines Baumes halb verdeckt, sieht man einen Mann mit verschränkten Armen vor einem Leichnam, der ihn als Anatomen bezeichnet. Derselbe Baum trennt von der Hauptgruppe zwei Faune, von denen der Aeltere Steine von einem Felsen bricht, der Jüngere Kräuter

sammelt. Vielleicht sollen mit ihnen die Naturkräfte im Dienste der Wissenschaft vorgestellt sein.

Links von der Hauptgruppe gewahrt man zwei Männer, die sich auf den Boden niedergelassen haben und von denen der Eine mit dem Zirkel an einem Himmelsglobus misst, der Andere einen Erdglobus vor sich hat. Weiter abseits sitzen zwei Alte auf einer Steinbank, aufgeschlagene Bücher vor sich auf den Knieen; noch zwei Andere wandeln vor ihnen, durch einen Baum getrennt, disputierend auf und ab. In den Wolken darüber erscheinen zwei Frauengestalten, die Philosophie, in ihrer Rechten Bücher, in der Linken ein Scepter, blickt Schutz verheissend auf die Gelehrten nieder; die Medicin, in ihrem Schooss ein aufgeschlagenes Buch, in der Hand den Aesculapstab, empfängt aus den Händen eines vor ihm knieenden Genius Heilkräuter in einem Korbe, während hinter ihr ein Putto zwei Retorten herbeischleppt.

Auf diese Allegorie der Medicin bezüglich hat Troger gegenüber der beschriebenen Gelehrten-Versammlung die Parabel vom barmherzigen Samaritan dargestellt, der an der Seite des Verwundeten, den ein Diener unterstützt, niedergeknieet ist und Balsam in seine Wunden giesst. Ein zweiter Diener führt den Esel und ein Dritter bringt Gefässe mit Kräutern. In der Ferne sieht man den Priester und den Hirten in's Thal heruntersteigen, die an den Verwundeten theilnahmslos vorübergegangen waren.[1])

* * *

Mit der Vollendung dieser bedeutenden Werke schloss Troger seine Thätigkeit im Stifte Altenburg ab. Er malte nur mehr ein kleines Fresko auf einem Plafond in der damals von Abt Placidus auch um eine Reihe von Zimmern und Sälen vergrösserten Abtei, welches das Wappen des genannten Praelaten, von schwebenden Engeln getragen, darstellt.

Im nächsten Jahre finden wir ihn schon in Pressburg, wohin er durch den Fürstprimas von Ungarn Ezsterhazy v. Galantha berufen wurde.[2])

---

[1]) Alterth.-Verein Wien XXVI. B. im Artikel Dr. Dollmayer's

[1]) In diesem Jahre war nämlich die vom genannten Fürstprimas gestiftete St. Elisabeth-Kirche zu Pressburg vollendet worden. Troger sollte nun auch hier die Kuppeln der Kirche mit Fresken bemalen.

Er machte sich sofort ans Werk und schuf in kurzer Zeit jene beiden Fresken der Kirche, welche gewiss sehr viel dazu beitrugen, die St. Elisabeth-Kirche zu einer der schönsten Kirchen in Pressbung zu machen.

Er ordnete die Fresken derart, dass er die der Haupt- und Mittelkuppel der Verherrlichung der hl. Elisabeth, der hl. Patronin der Kirche weihte, die zweite Freske der Nebenkuppel über dem Hochaltare gleichsam als Exegese der ersteren beifügte.

Der andächtige Beschauer, welcher diese Kirche besucht, sieht auch noch jetzt mit Bewunderung hinauf zu den farbenglänzenden grandiosen Compositionen,

Von dort dürfte er bei den Jesuiten zu Raab Beschäftigung gefunden haben.[1]) Nach der glücklichen Vollendung dieser Aufträge mehrte sich allenthalben der Ruf Trogers. Er wurde auch mit einer grossen Arbeit im Dome zu Brixen betraut, welche ihm Gelegenheit gab, seinem eigenen Heimatslande[2]) seine hervorragenden Talente zu leihen.

---

die hier vor einem guten Jahrhunderte unser Künstler frisch und in freudiger Hingabe an seine Kunst schuf.

Troger malte die hl. Elisabeth, wie sie als Ordensschwester gekleidet in den Himmel einzieht. Christus kommt ihr, umgeben von Engeln, entgegen. Einige Engel musicieren.

Auf dieses Fresko bezieht sich das der Nebenkuppel über dem Hochaltare. Schöne Engelsgestalten schweben in lichten Lüften. Sie jubilieren über den Triumph der hl. Elisabeth und einer aus ihnen demonstriert dem Beschauer mit besonderer Geste die Ursache ihrer Verherrlichung im Himmel, indem er eine Schrift geschäftig durch die Lüfte trägt, worauf in deutlichen Lettern geschrieben steht: »Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.«

Troger setzte noch im Jahre 1743 seinen Namen und die Jahreszahl unter die Freske der Hauptkuppel: P. Troger fecit 1743.

Diese Fresken wurden im Jahre 1885 von Fr. und Michael Geyling und deren Gehilfen Joh. Nep. Streicher, die Oelgemälde der Kirche von Porträtmaler Joh. v. Mayer restauriert. Sämmtliche Daten verdanke ich der Güte der Frau Oberin von St. Elisabeth Marie Wilhelmine Weigerth.

Mit dieser künstlerischen Leistung verschaffte Meister Troger seinem ihm vorausgeeilten Rufe auch auf ungarischem Boden berechtigte Anerkennung, so dass weitere ehrenvolle Aufträge von dort her an ihn ergingen.

[1]) Eine Federzeichnung (folio) in der ehemaligen Sammlung Klinkosch (versteigert 15. April 1889) enthielt das Wunder des heiligen Ignatius. (Auctions-Katalog von C. J. Wawra in Wien Nr. 920.) Ich bemerkte, dass Troger auch wahrscheinlich in Folge seiner Arbeiten im Brixener-Dome Aufträge bekam für die Jesuitenkirche in Trient.

[2]) Paul Troger, 30. October 1698 zu Welsberg geboren, bedachte auch jene Kirche, wo er getauft wurde, mit einigen Werken, welche, obwohl das Jahr ihrer Entstehung unbekannt ist, hier gewürdigt werden müssen. Wurzbach spricht in seinem biographischen Lexicon 47. Theil Traubenfeld-Trzschtik S. 229 von Fresken in der Kirche von Welsperg (Welsperk). Solche sind nun wohl dort nicht vorhanden, dafür aber anstatt 6 Oelbildern im Ganzen 3 Altarbilder, 3 Fastenbilder von gleicher Grösse und 4 kleinere Fastenbilder zum Aufstellen hinter den Altarleuchtern bestimmt.

Die vier letzteren (d. i. die kleineren Fastenbilder) haben eine Grösse von 90/70 cm. und stellen vor:

1. Ecce homo mit einem dunklen Hintermann, Brustbild,
2. Gegenstück: schmerzhafte Mutter (ohne Christus),
3. Heiliger Petrus als Büsser,
4. Heilige Magdalena, Büsserin. Diese 4 Bilder sind gut erhalten, nur »Petrus« ist in dem Schatten etwas nachgedunkelt.

Man lobt besonders das Bild der heil. Magdalena, welches, wie sich ein Kunstkenner dem gegenwärtigen hochw. Herrn Pfarrer Joseph Ragginer gegenüber, dem ich diese Mittheilungen verdanke, äusserte, einen Wert von einigen tausend Gulden hätte.

Die drei übrigen Fastenbilder (Fastenbild für den Hochaltar 2.40 m./1.60 m. und zwei Fastenbilder für die beiden Seitenaltäre Grösse 200/140 cm.) repräsen-

Dort war unter dem unternehmenden Erzbischofe Caspar Ignaz Graf v. Kunigle durch den Baumeister von Bozen, Joseph Delaja, 1745 der Neubau des Domes in Angriff genommen und unter dem Fürstbischofe Grafen Leopold von Spaur vollendet worden.

Schon 1748 contrahierte Paul[1]) Troger mit dem Erzbischofe Graf v. Kunigle betreffs seiner Arbeiten und zwar sollte er innerhalb 3—4 Jahren das völlige Gewölb nebst dem X und denen 6 Capellen, auch die Sacristei nach „angebender ausszaigung“ ausmalen und dafür neben „Farb, Quartier, Kost, hin u. herraiss“ für sich selbst und seine Leute 10,000 fl. und zwar jedes Jahr am Anfange und Ende des Jahres 1000 fl. und nach vollendeter Arbeit den Rest ausgezahlt erhalten.[2])

In 2½ Jahren war Troger mit seinem Werke fertig, und zwar dürfte er kurz nach dem 23. October 1750 die letzten Beträge für dasselbe erhalten haben.[3]) Dr. Dollmayr hat diese

---

tieren: 1. Maria mit dem Leichnam Jesu, dabei noch ein Engel (Hochaltar-Fastenbild); 2. Christus im Oelgarten mit dem tröstenden Engel; 3. Maria, die Schmerzensmutter vor Schmerz gleichsam ohnmächtig in ganzer Grösse mit vier Engeln; seltsame Darstellung.

Von den Altarbildern stellt das Hochaltarbild dar: die heilige Margaretha in den Wolken von zwei heiligen Männern umgeben, davon einer Bischof ist. Unten ein erlegter Drache und Krieger mit dem Schwerte; das Bild am rechten Seitenaltar: den hl. Johannnes von Nepomuk, mit beiden Händen Kindern Münzen austheilend. Ein Greis streckt seine Hände nach dem Almosen aus (restaurierungsbedürftig); das Bild am linken Seitenaltar: die Anbetung der hl. drei Könige; auf dem nachgedunkelten Bilde sind sichtbar: Maria mit dem Kinde, welches auf einem ausgebreiteten Linnentuche liegt. Dahinter schaut Joseph hervor — vorne kniet einer der heiligen drei Könige, küsst das hl. Kind — zu seinen Füssen öffnet ein Kind ein Gefäss. Die übrigen zwei Weisen dürften sich seitwärts oder rückwärts im verdunkelten Grunde befinden. Diese Altarbilder haben die Grösse der entsprechenden Fastenbilder. Sie tragen keine Jahreszahl und keine sonstige Signatur, jedoch sei Troger der unleugbare Urheber desselben, welcher sie für die Pfarrkirche (damals Filialkirche) unentgeltlich (nach Wurzbachs Lexicon l. c.) malte.

[1]) Im Contract heisst es: Joseph Troger. Der Zusatz: »dem von Wien gekommenen Maler« erklärt jedoch die Verwechslung Pauls mit Joseph. (Bruder Trogers, welcher damals zu Salzburg Haushofmeister des Bruders oder Verwandten jenes Grafen Firmian war, dem P. Troger seine Ausbildung verdankte.)

[2]) »Seine leithe«, die er zur Unterstützung benöthigte und die er mit sich brachte, waren nach des Domcapitel-Notar Joseph Niederwägers handschriftlicher Beschreibung der »Domkirche in Brixen in alten und neuen Zeiten« (pag. 32): Johann Georg Unruhe von Passau, Georg Troger von Welsperg (ein Neffe des Künstlers), Franz Zoller von Gufidaun und der nachmals so berühmte Hauzinger aus Wien. Tinkhauser führt in seiner Beschreibung der Diöcese von Brixen neben diesen nach einer uns unbekannten Quelle noch den damals erst 20jährigen Martin Knoller auf. (Dr. Dollmayr, »Mitth. d. k. k. Centralcomm. f. K. u. h. Denkmale« 1892.)

[3]) Es geht dies aus dem Capitelacte vom 23. October 1750 hervor, in dem von einer Geldanleihe »zu der auf 5000 fl. sich beloffenen abförtigung des

Fresken sammt ihrer Entstehung etc. in den Berichten der k. k. Central-Commission 1892 veröffentlicht.[1]) In der Zwischenzeit soll Troger den hl. Donatus[2]) in Säusenstein gemalt haben. 1750 malte er in Baden das Hochaltarbild: Steinigung des hl. Stephanus. (Alterth.-Verein Wien. XXII. 181.)

1752 beschäftigte ihn die Malerei der grossen Kuppel in Maria Dreieichen (siehe meine Broschüre über Dreieichen): „Die Gesellschaft der Heiligen."

---

mahlers Troger« die Rede ist. Diese Summe musste noch restieren, wenn er die Arbeit gleich begonnen hatte und wenn ihm nach den Worten des Contractes beim Beginn der Arbeit, sowie bei jedem Jahres-Anfang und Ende 1000 fl. ausgezahlt worden waren. Mit der Jahreszahl 1750 ist auch das Gemälde in der Sommer-Sacristei bezeichnet, dieses demnach die letzte Arbeit Troger's in Brixen. (Dr. Dollmayr.)

[1]) Troger bedeckte die Gewölbe der Domkirche mit Scheinarchitecturen, welche er, weil sie ungeschlachte Tonnengewölbe waren, durch verschiedene Einschaltungen und Medaillons plastischer gestaltete. 1. Ueber der Vierung zwischen Langhaus und den Kreuzarmen malte er in die Architectur eine Scheinkuppel mit den allegorischen Figuren des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe und den Kirchenvätern (auf Consolen stehend). Ursprünglich war die Allegorie der »allumfassenden Kirche Gottes auf einem Löwenwagen«, welche in einer Skizze von Troger vorlag und von der mir eine Photographie von Herrn Freskomaler Albrecht v. Felsburg zukam, (nach welcher auch die Scheinkuppel bei der jetzigen Domrestaurierung ergänzt werden soll) bestimmt, wurde aber nicht acceptiert.

2. In das Medaillon über dem Hochaltare malte T. »Die Himmelfahrt Mariens.« Maria auf dem silbernen Monde, ihr entgegenkommend Christus der Herr mit seinen Engeln, welche die Leidenswerkzeuge tragen, darüber Gott Vater und der hl. Geist etc. sind Compositionen, welche im Jahre 1752 Troger in Dreieichen nochmals in der »Gesellschaft der Heiligen« brachte und schon früher in der Kuppel der Stiftskirche zu Altenburg verwertet hatte.

3. In den Medaillons der Kreuzarme: a) hl. Cassian, wie er im heiligen Glaubenseifer die Götzenbilder stürzt; b) (links) hl. Cassian, wie er die Kinder lehrt.

4. Am Cassianaltar das Oelbild: Martyrium des hl. Cassian. Beide originell.

5. Im Tonnengewölbe des Langhauses: Die Anbetung des Lammes: auf Sförmig sich emporwindender Bahn: die Martyrer, Ordensstifter, Bischöfe, Cardinäle, Päpste, welche das auf einem grünen Berge stehende lichtumflossene Lamm anbeten, darüber die himmlischen Heerscharen (originell und duftig gemalt).

6. Ueber dem Musikchore: Ein Engelconcert (ähnlich wie in der Capelle in Röhrenbach »Die hl. Cäcilia«).

7. In der Sommersacristei: Die Weigerung des hl. Petrus, sich vom Herrn die Füsse waschen zu lassen. (Signiert: P. Troger fc. 1750.)

8. Fenstereinfassung und zwischen dem 2. und 3. Pfeilerpaare an der rechten und linken Seite: schwebende Engel.

[2]) Die Donatikirche in Säusenstein besteht erst seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die grossen Fresken: 1. Die Glorification der Seligen: 2. Das Martyrium des hl. Donatus; 3. Hl. Johannes und Paulus MM. als Patrone gegen Hagel etc. sollen gleichfalls von Troger sein. (Sacken, Wegweiser.)

Inzwischen war Troger Kammermaler und Mitleiter der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien [1]) geworden.

Nun stand er im Zenithe seines Ruhmes und seines Könnens. Die grössten Arbeiten lagen nun wohl schon hinter ihm — aber trotzdem liess er nicht davon ab, die Kirchen Oesterreichs mit glanzvollen Altarbildern [2]) zu bereichern. Dorthin wo er seine ersten Arbeiten mit Glück unternommen hatte, nach Salzburg, [3]) dürfte er auch seine letzten Arbeiten versendet haben. [4])

* * *

Obwohl nun schon weit über 100 Jahre verstrichen sind, seitdem Troger die eben besprochenen grossen Werke schuf, erglänzen sie doch noch immer, falls nicht ausserordentliche Feinde daran nagten, in der ursprünglichen Farbenfrische, so dass man glauben könnte, der Künstler hätte erst vor Kurzem den Pinsel weggelegt. Freilich kann hier nur von den Fresken Trogers so gesprochen werden; denn seine auf Bolusgrund gemalten Oelbilder haben, wie die meisten Oelbilder jener Zeit, viel eingebüsst an Transparenz und Klarheit in den Farbenabstufungen. Dafür wölbt sich in unseren Kirchen noch immer in schöner Heiterkeit der Himmel Trogers mit seinen von überirdischem Lichte durchdrungenen Wolken, auf denen die ernsten Gruppen hl. Martyrer, Ordensstifter, Kirchenlehrer, Päpste, hl. Könige lagern, um, umgeben vom fröhlichen Engelsvolk, die Geheimnisse des Himmels anzubeten und anzustaunen.

Und in unseren Bibliotheken und Festsälen, welche der barocken Zeit ihre Entstehung verleihen, verleihen seine luftig

---

[1]) Zwischen 1750 und 1765 liess Abt Robert Stadler von den Schotten alle in der Kirche St. Ulrich oder Maria Trost vorhandenen Altarblätter nämlich: den hl. Ulrich, Christus am Oelberge, die hl. Anna, Maria Taferl (ich bemerke hiezu, dass die Fresken in Maria Taferl gleichfalls von Troger sein sollen), Petrus und Paulus, hl. Johannes, hl. Thecla von dem geschätzten Kammermaler Paul Troger malen. (Gedenkbuch der Pfarre und Kirche St. Laurenz am Schottenfelde. Wien 1839. 195 ff.)

Für die Friedhofcapelle auf der Landstrasse malte damals Troger zwei grosse Altarblätter: den sterbenden hl. Josef und die unbefleckte Empfängnis, welche Abt Benno von den Schotten (27. März 1765 bis 14. Febr. 1807) für die Schottenfelder Kirche für 2 Altäre, welche von ihm neu marmoriert wurden, erkaufte. (l. c. S. 8.)

[2]) Von ihm besitzen noch Bilder: St. Andre an der Traisen: Kreuzigung des hl. Apostels Andreas. (Alterth.-V. Wien XVII. 89.) Loosdorf: Martyrium des hl. Laurenz (25 grosse Figuren — restauriert 1890.) Gottsdorf: Abschied der hl. Petrus und Paulus, angeschafft von Abt Roman, restauriert von Jos. Kessler 1883. (Bl. f. Landesk. XI. B. 188.) Drosendorf: Petrus und Paulus etc.

[3]) Bei St. Peter in Salzburg befinden sich einige schöne Porträts von Troger [1754]. (Nach Schulrath P. Hauthaler.) Siehe das Nachwort zu dieser Artikel-Serie.

[4]) Das Skizzenbuch Trogers im Stifte Lambach enthält 56 Bl. folio. (Nach Mitth. des hochw. Herrn P. Bonifaz Kuen.)

und duftig gemalten Fresken der schönen Architectur den vollen Charakter ihrer Bestimmung, ihren Glanz und farbenfreudige Heiterkeit, so dass wir uns ganz und gar nicht mit dem Gedanken vertraut machen möchten, es könnte dieses als feine Interpretin der Bedeutung dieser Räume laut sprechende Bildwerk, welches die schweren weiten (und sonst öden) Kuppeln und kühn gespannten Tonnengewölbe vergeistigt, einstmals schadhaft werden oder ganz dem Verderben anheimfallen — weil wir vielleicht keinen Ersatz mehr dafür bekämen.

* * *

Paul Troger's Talent und unermüdlicher Fleiss beschenkten unser Vaterland mit vielen herrlichen Schöpfungen. Dass die genannten Klöster Niederösterreichs dadurch, dass sie ihm ein reiches Feld für seine Wirksamkeit anwiesen, so manches beitrugen, dass er von Stufe zu Stufe steigen — sein Talent zur Geltung bringen, seine Fähigkeiten vervollkommnen und zur Reife führen konnte, ist wohl schon von so mancher Seite berührt worden. Es mag aber trotzdem diese Studie, welche die genannten Werke in ihrer chronologischen Reihenfolge aufführt, willkommen sein als kleiner Beitrag zur Geschichte der Kunstbestrebungen von seiner Seite der Klöster in der Zeit des 18. Jahrhundertes und — weil darin auf einige bisher nirgends veröffentlichte Daten [1]) hingewiesen ist,

---

[1]) Ich bemerke noch folgendes: Die Akademie der bildenden Künste in Wien besitzt von Troger: einen Entwurf zu einem Deckengemälde (h. 15 cm. b. 19·5 cm.); 2 religiöse Scenen (h. 12 cm. b. 18 cm.); eine büssende Magdalena (h. 30·5 cm. b. 19·5 cm.); den hl. Nicolaus (50·5 cm. u. 24·5 cm.); eine Madonna mit dem Kinde (22·5 cm. u. 16.12 cm.); Gott Vater (20 cm. u. 30 cm.); eine religiöse Scene (18·5 cm. u. 12 cm.); Maria Verkündigung (19 cm. u. 12 cm.); Maria als Himmelskönigin mit mehreren Heiligen (19 cm. u. 12 cm.)

Im Belvedere V. Zimmer: Christus am Oelberge (Engerth Catalog 1858), welches Bild sich im k. k. Hofmuseum XXVII. Saal: deutsche Schule als Nr. 1717 befindet. (Uebersicht der kunsthist. Sammlungen des allerh. Kaiserhauses. 1892. S. 349.) — Ein Christus am Oelberge in Krumau (Böhmen). Mitth. d. k. k. Central-Commission f. K. u. h. D. XVII. 36. — Die Gemäldesammlung der Stadt Hermannstadt besitzt ein Oelbild: hl. Franciscus (halbe Fig. 121/92 cm.) — Im städtischen Museum zu Baden befindet sich eine Oelfarbenskizze: Die Mutter Jesu mit dem Leichnam des Gekreuzigten. (Alterth.-Verein, Wien. XXII. B. V. 181.) — Im Privatbesitz Schwerdtner: Christus wird mit Dornen gekrönt; Restaurator Prem (Wien): Der sterbende hl. Josef; k. k. Generalmajor Volkmann: 2 Staffeleibilder (1. Der Philosoph mit seiner Schülerin; 2. Das Kindsweib [nach] Wurzbachs Lexicon.)

In der Sammlung Klinkosch befanden sich unter Radierungen und Zeichnungen (Auctions-Catalog v. C. J. Wawra in Wien):

Nr. 2244: Die zwei Aerzte im Krankenhause, fol. radiert.

Nr. 919: 3 Blatt. Landschaften. Vordergrundstudien signiert. k. f. Federz.

Nr. 920: Das Wunder des hl. Ignatius. Compositions-Skizze für ein Altargemälde. Federz. fol.

Nr. 921: 2 Blatt Federz. Christi Geburt u. Die unbefleckte Empfängnis.

als ein weiterer Schritt zu einer endlichen Monographie des ohne Frage sehr verdienstvollen Künstler.

NB. Sehr zu Dank würde ich mich jenen hochw. Mitbrüdern gegenüber fühlen, welche so gütig wären, mir über eventuell unbekannte Werke, Gemälde, Stiche, Zeichnungen Nachricht zu geben. (Adresse: Stift Altenburg, Niederösterr., bei Horn.)

Nachwort.

Durch ein unliebsames Versehen entfiel die Erwähnung jener Freske von P. Troger, „die Personification des Sonnenaufganges: Helios auf dem Sonnenwagen" im Sommerspeisesaale des Stiftes Altenburg, welche der Künstler wahrscheinlich zwischen 1737 und 1738 ausführte.

Nach den Baurechnungen zu schliessen, hätte Abt Placidus den über dem Haupteingange stehenden Thurm, welcher von Norden her durch den sogenannten Johanneshof in das Stiftsinnere führte, schon im Jahre 1737 abtragen und dafür ein neues Portal mit dem über dem Eingange sich erhebendem Sommerspeisesaale aufführen lassen. Leider fehlen über die an der Decke dieses Saales ausgeführte Freske die archivalischen Daten, aus welchen nicht nur der Kostenbetrag, sondern auch die Jahreszahl der Entstehung zu ermitteln wären, im Stiftsarchive.

Dieser Speisesaal hat in seiner ganzen Anlage grosse Aehnlichkeit mit dem Speisesaale im Stifte Geras und waren offenbar bei beiden dieselben Künstler beschäftigt. Nur ist derselbe viel glänzender und reicher ausgeführt als jener. Vortheilhaft contrastieren die braunmarmorierten Pilaster mit ihren goldglänzenden Capitälern und die schwarzumrahmten mit emailartigen Reliefs geschmückten beiden Kamine gegenüber der luftig und duftig gemalten Plafondfreske.

Paul Troger behandelte dasselbe Thema, welches er hier ausführte, in ähnlicher Weise schon im Stifte Melk. Auf seinem goldenen Sonnenwagen, der von vier weissen, mit rosenfarbigen Decken behangenen Pferden gezogen wird, fährt Helios

---

Nr. 922: Flucht nach Aegypten. Federz.
Nr. 923: Mutter einer Heiligen, kl. folio überhöht.
Nr. 924: 28 Blatt. Landschaftsstudien. Skizzen aus Italien. Federz. gr. 4°.
Nr. 925: 4 Blatt. Verschied. Darstellungen. Compositionen. Federz.
(Nach obigen Auctions-Catalog.)

Wurzbach's Lexicon bringt auch die bekannten Werke Trogers in Salzburg. Nach Troger wurde gestochen von Ambros Gabler: Studienblatt v. 12 Köpfen mit Trogers Monogramm 8°. (wird Troger von einigen selbst zugeschrieben). Nach ihm radierten J. C. Haid, J. Schmutzer, M. Schedl, Chr. Schwab, Sedletzky (Wurzbach l. c.). Aus Stichen kennt man Trogers Bildnisse Rafael u. Mathias Donners. Die Signierung Trogers besteht entweder in den Buchstaben P. T. f. oder in einem Monogramm (bei Wurzbach).

im Strahlenkranze, die Leier, welche ihm als Musengott zukommt, im Arme, die Wolkenbahn dahin und ihm voraus ziehen Phosphoros mit seiner Sternfackel und blumenstreuenden Horen, sowie Putti mit Schmetterlingsflügeln im Wirbel.

Sie verscheuchen die Nacht, über die ein Dämon seinen dunklen Mantel breitet, in dessen Schatten sich eine Eule und Fledermäuse vor den Lichtgestalten bergen. Unter letzteren sehen wir auch den Genius des Thaues, wie er aus seinem Munde und der Urne unter seinem Arme das morgenfrische Nass auf die Erde spendet. Dort sehen wir am Waldsaume einen Jäger gelagert, den die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne treffen, vor denen er sich die Augen mit der Hand beschattet. Ein Erot hält seine Hunde an der Koppel und im Hintergrunde sehen wir den Gipfel des Parnasses sich erheben, wo die Musen unter grünenden Bäumen voll Verlangen ihrem Führer die Arme entgegenstrecken. Darunter sind die Flussgötter dargestellt, wie sie beim ersten Strahle der aufgehenden Sonne erwachen und dem neuen Tage entgegenjauchzen. Mehr in dem Rahmen der Architectur sieht man die vier Jahreszeiten allegorisch dargestellt. Ein Meisterwerk darunter ist die Allegorie des Sommers.

Leider fiel voriges Jahr ein Stück des Freskomörtels in einer Fläche von 2 □ Meter aus dem Bilde heraus und zerschellte auf dem Pflaster in tausende von Stücken. Ein Druck von oben, verursacht durch aufliegende Balken, hatte den Schaden hervorgerufen.

Jetzt ist alles wieder so durch eingemalte Luft ergänzt, dass man kaum den Ort des Schadens sieht und ohne dass auch nur das geringste Figurale hinzugemalt worden wäre. Wir haben es daher hier noch immer mit einem Originale zu thun.

Bezüglich einiger Werke P. Trogers bei den Benedictinern zu St. Peter bekam ich durch die Güte des hochw. Herrn Schulrathes P. W. Hauthaler folgende interessante Daten, welche bisher wahrscheinlich nicht bekannt gemacht worden sind. Dieselben betreffen die Prälaten-Porträts im Bibliotheks-Zimmer des Stiftes St. Peter.

Abt Beda Seeauer verzeichnete im alten Rechnungsbuche über seine Bauten vom Jahre 1753 ff. S. 5, die Post: „1754 dem Herrn Troger Pastell-Mahler 4 fl. 10 kr.“ — und Seite 6: „dem Herrn Troger Pastellmahler vor 6 Portr. der 6 letzten Herrn Praelathen 18 fl. 24 kr.“

Diese Porträts betreffen:

1. Abt Martin Hattinger 1584—1615.
2. „ Joachim Buchauer 1615—1626.
3. „ Albert Keuslin 1626—1657.
4. „ Amand Pachler 1657—1673.

5. Abt Edmund Sinhuber 1673—1702.
6. „ Karl Schrenk v. Nozing 1702—1704.
7. „ Placidus Mayrhauser 1704—1741.
8. „ Gottfried Kröll 1741—1753.

Thatsächlich sind alle Porträts in gleicher Behandlung. Wann ein siebentes und achtes gemalt wurde, ist nicht bekannt; wahrscheinlich schon unter Abt Gottfried.

Nach diesen Porträts zu schliessen, befasste sich Meister Troger also auch mit der damals in Uebung gekommenen „Pastellmalerei", womit die Thätigkeit Trogers auch auf diesem Felde documentiert ist.[1])

Troger'sche Provenienz zeigen unleugbar auch die 2 Bilder in der Sacristei zu St. Peter, nämlich: a) Jesus im Garten Gethsemani wird durch einen Engel gestützt und gestärkt; b) Maria wird durch einen Engel getröstet und gestärkt.

Beide haben dunkles Colorit und machen einen sehr geheimnisvollen Eindruck. Bei a) stützt der Engel die Arme des betenden Heilandes und daneben sieht man den Leidenskelch; bei b) spricht der Engel mit Maria, die von den Leidenswerkzeugen umgeben ist und reicht ebenfalls einen Kelch. (Nach P. W. Hauthaler.)

Correcturen:

Heft III. 1895 Note 1. villici statt villico.
» » » » » Beneficiatus statt Beneficiato.

---

[1]) Nach Wurzbach, biogr. Lexikon 47. Th., bezw. nach Pillwein, Künstler-Lexikon von Salzburg p. 238 stammen noch von Paul Troger:

I. In der Cajetanerkirche: die erwähnten Fresken und Bilder.

II. In der Bürgerspitalkirche: Das Altarbild »Die hl. 3 Könige.«

III. In Mülln: »Leichnam Christi im Schosse der hl. Maria.«

IV. Im Museum: Der hl. Jakobus, der hl. Philippus, die Ehebrecherin, Salomons Urtheil.

V. »Der Crucifixus« an der Franziskaner-Gartenmauer. (Nicht mehr vorhanden, sondern dafür Sculptur.)

VI. Fresken bei St. Sebastian, welche zu Trogers besten Arbeiten gezählt werden; ferner das Hochaltarbild (1759), das Altarbild auf der Evangelienseite: »Der hl. Joseph mit Jesus und Maria«; auf der Epistelseite: »Die hl. Anna mit Joseph und Maria.« Endlich

VII. im Schlosse Leopoldskron, II. Stock: »Unbefleckte Maria mit allegor. Figuren«, »Der Kopf eines Kindes«; III. Stock: »Der hl. Alexander in ganzer Figur«, »Petrus von Alcantara«, »Jesus und Johannes als Kinder«; IV. Stock: »Auferstehung Christi.« (Skizze.)

Eine Wiener Schulrede aus dem Jahre 1423.

Mittheilung von Dr. Odilo Holzer, O. S. B. in Melk.

In der Hs. A 8 der Melker Bibliothek befindet sich S. 462—464 eine Rede bei der Einsetzung eines Rectors der Schule zu St. Michael in Wien. Dieselbe hat folgenden Wortlaut:

Institutio rectoris scolarum ad Sanctum Michahelem[1]) 1423 proxima feria tercia post festum sancti Georii. (!)

Spectabiles iuvenes et filii omnes in christo dilecti. Experientia docet, quod in longum nulla hominum communitas sine capite perduci potest, quin ymo aut dissolvatur aut periculum incidat erroris. Sicut grex sine pastore dirigente per devia vadit et dissolvitur, Ideo Grues naturali docti prudentia sine ductrice non volant, denique apes absque rectore, cui obediunt et famulantur, non vivunt. Et Generaliter in omni pluralitate invenitur aliquod unum, ad quod cetera eiusdem pluralitatis respiciunt sibique vicissim suas obtemperant naturas seu voluntates. Sic enim totius universi unus est supremus omnium princeps a quo dependet celum et natura (12 metaphysice.)[2]) Et a quo cunctis dirivatum est esse et vivere hiis quidem clarius hiis vero obscurius secundum nature capacitatem. (primo celi.)[3]) Sed sicut est in maiori mundo ita debet esse in minori In qualibet scilicet communitate hominum praesentis vite (ut patet ex intentione philosophi[4]) octavo physicorum.) Quia ergo vos teneri et adhuc lacte gramaticalis scientie nutriendi iuvenes per mortem Reverendi Magistri et fratris nostri karissimi Magistri Martini de Egenburga[5]) felicis recordacionis sine rectore fluctuantes tamque orphani spirituali patre iam estis destituti, ne ergo vos filii karissimi sine rectore diu divagaretis Ego consideravi jus praesentandi, instituendi ac investiendi rectorem huius scole ex antiquis privilegiis dominorum principum et statutis alme universitatis wiennensis pertinere ad rectorem Scole Sancti Stephani, cuius officium gero pro praesenti.[6]) Ego ergo auctoritate eadem michi concessa et tradita praesento instituo et investio vobis in Rectorem futurum Reverendum Magistrum Symonem de Asparen[7]) hic praesentem. Quare

---

[1]) Vgl. Weiss, Geschichte der Stadt Wien I. 232.

[2]) Die Citate und die unklaren Stellen habe ich eingeklammert.

[3]) Johannes Himmel, Professor an der Wiener Universität. Aschbach 471 ff.

[4]) Aristotelis.

[5]) Aschbach 615.

[6]) Vielleicht noch Stephan Marquard von Stockerau. Vgl. Mayer, Die Bürgerschule bei St. Stephan in Wien. Wien 1880. S. 39, Aschbach 428.

[7]) Aschbach 622; er wurde später Rector der Schule von St. Stephan. Mayer a. a. O. S. 40.

magister Reverende Ego trado vobis eadem auctoritate michi concessa in hac parte rectoratum huius scole, auctoritatem quoque regendi legendi et excessus iuvenum emendandi in eadem Et eos dirigendi et doctrinandi taliter ut vestris directionibus ad eterne veritatis lumen efficaciter valeant pervenire in nomine patris et filii et spiritus sancti Amen.

Denique vos iuvenes et filii sinceriter dilecti vos hortor ymo omnes et singulos coniunctim et divisim sub debito obedientie requiro Quatinus hunc vestrum rectorem et magistrum habeatis pre oculis eum metnendo diligatis sibique debitam exhybeatis reverentiam et honorem, sicut decet scolarem honorare magistrum suum, quia non est dignus scientia qui scientie insurgit praeceptori (ait Boetius de disciplina scolarium.) Considerate quod non est modici laboris ymo est maxime difficultatis teneram inventutem, que diversis quassatur passionibus, ab exordio usus rationis in puritate innocentie sine corruptionis macula usque ad perfectum rationis usum perducere. Ad quem laborem rector scole astrictus est, quem laborem et difficultatem considerans philosophus (octavo Ethicorum) dicit: magistris diis et parentibus non potest reddi aequivalens, quia parentes nos generant mundo carnaliter, sed magister generat filios suos (in) iuvenes sibi commissos deo et spiritualiter. Si igitur honor debetur et reverentia parentibus, qui nos carnaliter generant mundo iuxta praeceptum domini in monte synay per moysen traditum, quo dicitur habeas in honore parentes, multo fortius honor debetur et reverentia parentibus spiritualibus magistris scilicet et informatoribus, qui nos scientiis et virtutibus generant christo. Nam licet iuvenilis etas in se habeat semina virtutum et scientiarum, tamen ingenita sunt eciam sibi viciorum zizania, que semina virtutum sopire conantur. Nisi ergo iuvenilis etas per fidelem rectorem virgis castigetur et sic discipline loris in viam morum dirigatur et honestatis, absque dubio mira vanitate defluet et viciorum cisania virtutum et scientiarum semina penitus absorbent et extinguent et tandem perversis exemplis abducitur, malis consuetudinibus corrumpitur, variis voluptatibus inficitur et in pericula corporis et anime finaliter perducitur (nam sic filii karissimi non sic.) Quia dicit sapiens: Bonum est viro cum portaverit iugum ab adolescentia sua. Obedite ergo magistro vestro, qui custodiet ab his animas vestras et viam docebit veritatis, qua ambulandum est usque ad perfectum rationis usum, ubi tunc exstirpatis in vobis viciorum zisaniis per fidelem laborem magistri vestri pullulabunt deo concedente in vobis sine impedimento semina scientiarum et virtutum flores honoris et preciosos fructus honestatis fructificantes finaliter in vitam eternam.

Deinde Reverende magister vos specialiter hortative alloquor, ut diligenter ad hoc tendatis, quod nomen rectoris non vanum

assumatis. Rector enim a rego (is re[?]) non immerito suam traxit originem. Regere enim est per prudentiam et sapientiam aliquem in suum finalem bonum dirigere. Regatis ergo iuvenes vestros taliter, quod non potius neglector quam rector mereamini appellari. Pensate Reverende magister, quantum malum sit innocentes iuvenes per negligenciam rectoris viciorum sordibus maculari; tam malum est, quod deus negligenciam circa iuvenes detestatur. Ideo graviter punivit illam negligentiam in heli, cui dominus pro eo, quod indigne novit agere filios suos et non corripuit eos, maledixit et iuravit domui eius, quod non expietur iniquitas domus eius usque in eternum (ut habetur primo regum octavo.) Attendatis eciam reverende magister, quantum vobis ex adverso pro fideli labore vestro promittitur, cum dicit (danielis octavo): Qui ad iusticiam erudiunt multos quasi stelle in perpetuas eternitates. Instruatis ergo iuvenes vestros, ut parentibus obediant, disciplinam ubique servent Et principaliter (?), quod deum creatorem suum congnoscant, congnoscendo diligant, ut tandem ipsum diligendo et fruendo in ipso finaliter et perpetue quiescant in celesti patria, ad quam nos perducat Jesus christus in secula benedictus. Amen.

Meine Orientreise.

Von Dr. P. Thomas Aq. Weikert O. S. B. (St. Meinrad, Ind.)

(Fortsetzung zu Heft I. 1896, S. 123—140.)

In Jerusalem.

Die erste Nacht in der Casa nuova werde ich in meinem Leben nicht vergessen. Die Moskitos (eine Art grosser Schnaken) hatten mich furchtbar zugerichtet. Wäre ich nicht zu müde gewesen, so hätte ich während der ganzen Nacht kaum ein Stündchen geschlafen. Gesicht und Hände waren mit rothen Tüpfelchen und kleinen Beulen geradezu bedeckt, und ich erschrack, als ich beim Rasieren, welches ich an diesem Morgen zum letzten Male im Oriente besorgte (von nun an trug ich meinen rothen Bart neben den schwarzen der Araber), mein wundes Ebenbild im kleinen Spiegel erblickte. Nach Mitternacht, etwa gegen zwei Uhr, begann ein andauernder Lärm in dem engen Gässchen, nach welchem mein Zimmerchen lag. Ich hörte die Tritte von Lastthieren, die unter ihrer schweren Last auf dem glatten und ansteigenden Pflaster von Zeit zu Zeit ausglitten; dann folgte ein furchtbares Geschrei, und kräftige Schläge machten die Luft im engen Gässchen erzittern. In meinem Bette hatte ich Mitleid mit dem lieben Vieh und vergass zum Theil meine Qualen. Auf der Strasse seufzte das unvernünftige, dienstthuende Geschöpf unter der Herrschaft des vernünftigen Menschen, in meinem Zimmerchen

war es fast umgekehrt. Ein Ausgleich! Als es Tag geworden, sah ich unter meinem Fenster dunkle, arabische Bauern mit grossen, saftigen Trauben gefüllte Körbe abladen, deren je zwei an jedem Maulthiere befestigt waren. Die Trauben waren für die Weinpresse der Franziskaner bestimmt. Leider hatten diese süssen Sachen auch meine kleinen Quäler mitgebracht oder doch wenigstens dieselben vermehrt.

Es war mein Wunsch und meine Absicht, gleich am ersten Morgen die hl. Messe im hl. Grabe zu lesen. Br. Joseph, der vor vielen, vielen Jahren in Einsiedeln in der Schweiz gewesen, hatte von meiner Ankunft Kunde erhalten und suchte mich sofort auf meinen Zimmerchen auf. Ich war sehr froh. Wir gingen zusammen in's hl. Grab, das bekanntlich, soweit es den Lateinern gehört, von den Franziskanern verwaltet und gehütet wird. Da es für die hl. Messe schon zu spät war (an manchen Tagen können die Lateiner infolge bedeutender Vorrechte der schismatischen Orientalen kaum eine hl. Messe im eigentlichen hl. Grabe lesen; auch gewisse Formalitäten sind zu beachten), so machte ich eine kurze Andacht an der Stelle, an welcher der Sohn Gottes den Tod überwand und somit seiner ganzen Lehre den Stempel der Echtheit aufdrückte. Hier lebt die gerettete Seele ganz auf, und es sind hauptsächlich Gefühle des Dankes, die aus ihrem Innersten hervorbrechen. Für den frommen Pilger ist das hl. Grab immer der Magnet, der ihn anzieht. Mag er hinausgehen und die verschiedenen Heiligthümer der Stadt besuchen, am Grabe der Muttergottes im Thale Josaphat oder auf der Ostseite des Cedronthales unter dem Schatten der uralten Olivenbäume im Garten Gethsemani ausruhen, es zieht ihn immer wieder zurück nach der heiligsten Stätte, und mit neuer Liebe und vollkommeneren Gefühlen des Dankes nähert er sich und küsst mit Ehrfurcht den geheiligten Boden. Der gute Bruder begleitete mich bis in die Sacristei von S. Salvatore, der neuen Kirche der Franziskaner, wo ich die hl. Messe las.

Nach der Casa nuova zurückgekehrt, fand ich an der Pforte des Haupteinganges den jungen Mann wieder, der mich Tags zuvor ein Stück weit begleitet und mir das Hospiz der Franziskaner gezeigt hatte. Er war überaus froh, mich wieder zu sehen und bot mir seine Dienste an. Da ich, nun einmal in Jerusalem, auch nicht im geringsten mehr daran dachte, nach einigen Tagen nach Sichem abzureisen, so schloss ich mit Bernardino Hamamée, so hiess der junge Mann, eine Art Contract ab, kraft dessen er mich den ganzen Tag zu begleiten und mit mir auf dem Spaziergange und im Zimmer, so weit als möglich, arabische Sprechübungen zu erdulden hatte. Für diesen Dienst setzte ich selbst, nachdem ich mich hinlänglich erkundigt, einen Preis für den Tag fest,

mit dem mein guter Dragoman (Turdschumān = Dolmetscher) vollständig einverstanden war. Der 2. October wurde hauptsächlich zum Zwecke einer allgemeinen Orientierung benutzt. Nachdem wir die geschichtlich wichtigsten Punkte gefunden, schritten wir gegen Abend durch das östliche Thor (Bâb Sitti Mariam, früher St. Stephansthor), überschritten das Cedronsthal und bestiegen den Oelberg. Von Zeit zu Zeit warfen wir einen Blick zurück, und das schöne Bild von der hl. Stadt, das sich allmählich entrollte, wurde immer reizender und spornte mich und meinen Begleiter zu schnellerem Steigen an. In der Nähe des Ortes, von welchem aus der göttliche Heiland über die Stadt geweint haben soll (Et ut appropinquavit, videus civitatem flevit super illam dicens: Quia si cognovisses et tu, et quidem in hac die tua, quae ad pacem tibi! nunc autem abscondita sunt ab oculis tuis. Luc. 19, 41. 42.), hielten wir inne, und ich machte eine kurze Betrachtung. Da ist es in der That gar nicht schwer, die Gedanken und Gefühle des göttlichen Meisters zu errathen. Die Exegese kommt von selbst und wird richtig. Der göttliche Heiland sieht das von seinem Vater von Ewigkeit her auserlesene und bevorzugte Fleckchen Erde, die von hohen Mauern geschützte Stadt mit dem prächtigen Tempel. Sein göttliches Auge dringt durch die von ihm selbst geschaffene und von seinen Kindern geformte Materie, in die Strassen, in den Tempel, in die Wohnungen der Einwohner, in die Herzen der Einzelnen: Alles ist noch in Ordnung, nur die Herzen der Schriftgelehrten, der Priester, der Laien sind verkehrt, von ihm und seinem Vater abgewendet, und er sieht die neue, andauernde Hartnäckigkeit des jetzigen Geschlechtes und findet sie bei weitem grösser als jene der Ahnen in der Wüste. Allein er hat seinen Ebenbildern einen freien Willen gegeben und will sie nicht mit Gewalt zu sich ziehen. Sie haben sich von ihm entfernt und entfernen sich noch. Es thut ihm so weh. Sein Herz ist wund; er weint über seine Kinder.

Die Sonne sank, und es war mir dieses Sinken und Weichen ein treffliches Bild des erlöschenden Lichtes und der weichenden Gnade im Judenvolke. Nach kurzer Zeit ward es dunkel, aber wir befanden uns schon in der Casa nuova.

Ich war recht müde geworden. Ich nahm meinen Begleiter mit auf mein Zimmerchen, um mit ihm einen genaueren Plan für den kommenden Tag auszuarbeiten. Die Sache war bald in Ordnung: Gegen 5½ Uhr die hl. Messe im hl. Grabe, und dann ein Besuch bei den Dominikanern in St. Etienne.

Der junge Mann hatte während dieses ersten Tages einen sehr guten Eindruck auf mich gemacht. Er besass schöne Kenntnisse und war recht fromm und bescheiden. Unsere Conversation lief meistens italienisch ab, und ich war anfangs erstaunt, bei

einem geborenen Jerusalemitaner eine so genaue Kenntnis der italienischen Sprache zu finden. Später konnte ich mir dies allerdings sehr leicht erklären. Die Katholiken in Jerusalem werden fast ausschliesslich von Italienern pastoriert, sowohl in der Kathedrale, die von Weltgeistlichen, wie auch in S. Salvatore, das von den Franziskanern bedient wird. Ueberhaupt ist das italienische Element infolge des grossen Einflusses der italienischen Franziskaner nicht nur in Jerusalem sondern auch im ganzen hl. Lande und noch mehr, im weiten Levante Gebiet, sehr stark vertreten, und man kommt da überall am leichtesten mit dem Italienischen durch. In den Elementarschulen haben die kleinen, katholischen Araber zwei obligatorische Sprachen zu erlernen, Arabisch und Italienisch. Fast ebenso gut wie Italienisch sprach mein Führer auch Französisch und etwas weniger geläufig Englisch. Seit unserm ersten Zusammentreffen hat er mir öfters in allen diesen Sprachen Briefe und Briefchen geschrieben, auch hierher nach Rom, und sie alle, besonders die arabischen, legen Zeugnis von der geistigen Fertigkeit ab, mit der der Schreiber seine Gedanken zu fassen und auszudrücken weiss. Bernardin Hamamée besass einen ruhigen, philosophischen Geist und zeigte stets ein für sein Alter, er zählte ungefähr 24 Jahre, recht reifes Urtheil. Ich freute mich und freue mich noch, ihn nicht überschätzt zu haben. Er wurde mein praktischer Lehrer im Arabischen und blieb mein treuer und steter Begleiter bis zu meiner Abreise von Jerusalem. Als sich der Zug, mit dem ich abreiste, in Bewegung setzte, stand mein Freund Bernardin mit seinem ebenso guten Bruder Emmanuel auf dem freien Platze, und die hellen Thränen flossen dem guten Brüderpaare über die bräunlichen Wangen. In der linken Hand hielten sie ehrfurchtsvoll ihren Tarbûsh und und mit der rechten schwenkten sie das weisse Taschentuch und trockneten ihre Thränen.

Schon am Abend des 2. Octobers hatte ich für mich im Stillen einen Plan ausgedacht, wie ich meine kostbare Zeit am besten benützen und somit einen möglichst grossen Vortheil aus meinem Aufenthalte schöpfen könnte. Ich musste aber noch warten. Bernardin trug ich einstweilen auf, einige arabische Hefte und Bücher für mich zu kaufen, was er auch besorgte.

Die folgende Nacht war wieder eine Leidensnacht. Ich kann überhaupt sagen, dass ich nie mit Freuden an die Casa nuova zurückdenke, weniger wegen der Moskitos und der wirklich ganz armseligen und ungesunden Wohnung, als vielmehr aus Gründen, die ich in meinem Herzen bewahren will. Bei Anbruch des Tages fühlte ich mich ganz glücklich. Ich betete mein Brevier und wartete auf Bernardin, der mich zur rechten Zeit für die hl. Messe im hl. Grabe abholen wollte. Wir gingen mit einander

hinab. Meine Freude war gross. Vor dem Thore der Grabeskirche, das eine muselmannische Familie hütet, öffnet und schliesst, mussten wir noch ein wenig warten, denn es war noch geschlossen. Endlich gefiel es dem langsamen Türken, dasselbe zu öffnen und wir traten ein. Die Leute lagen noch überall auf dem Boden und schliefen. Es waren dies hauptsächlich russische Pilger und andere orientalische Schismatiker, Griechen und Armenier, die sich abends einschliessen lassen und die ganze Nacht im hl. Grabe zubringen, weniger aus Frömmigkeit und Abtötung als aus Gewohnheit und Armuth, da viele dieser armen, orientalischen Pilger gar oft nicht die nothwendigsten Mittel haben, sich auch nur eine halbwegs anständige Nachtherberge zu sichern. Diese Leute sind übrigens sehr abgehärtet. Sie machen noch echte, wahre Pilgerreisen, oft ungeheuere Strecken in den gefahrvollsten Gegenden, und zwar alles zu Fuss. Ihr Reisegepäck ist ebenso leicht wie das der reiselustigen Engländer und der schlauen Yankees; nur tragen sie anstatt eines Spiegelchens und Kammes eine gute Provision von Brot und gedörrten Datteln oder Feigen und statt einer Zahnbürste einen wohlfeilen Becher mit sich, mit dem sie ihren Trank aus der klaren Quelle und aus der trüben Cisterne schöpfen.

In der Sacristei der Franziskaner, die ganz im Winkel liegt, wurde ich gut bedient und zwar von einem schwarzen Bruder, der seine Aufgabe ausgezeichnet verstand. Ich musste noch eine Zeit lang warten, da ein Pater mit der hl. Messe im hl. Grabe noch nicht fertig war. Das war mir ganz erwünscht; so konnte ich noch eine längere Vorbereitung zum hl. Opfer machen, das man doch an der Stelle, wo das einmalige, ewige, blutige Opfer dargebracht wurde, mit grosser Andacht, Sammlung und Würde zu feiern wünscht. Auch fand ich noch genügend Zeit, aller derjenigen noch einmal ganz speciell zu gedenken, die auf eine ganz besondere Weise der Früchte dieses meines ersten Opfers im hl. Grabe theilhaftig werden sollten. Auf dem Wege zu der von der Sacristei ziemlich weit entfernten, in der Grabeskirche isolierten, eigentlichen Grabeskapelle dachte ich noch an die überaus grosse Gnade des Himmels, an diesem heiligsten Orte die heiligste Handlung verrichten zu dürfen. Ich musste mich sehr tief bücken, um durch die letztere (zweite) Oeffnung zum Altare zu gelangen. In dem engen Raume, der mit vielen brennenden Kerzen, Lichtchen und Lämpchen reich geziert ist und erhellt wird, war eine hohe Temperatur, die auf meiner Stirne bald Schweisstropfen hervorlockte. Bernardin diente mir und empfing mit einigen frommen Frauen, die vor dem niedrigen Eingange der hl. Messe voll Andacht folgten, die hl. Communion. Ich war ganz glücklich und ich denke oft mit Liebe und erneuerter Freude an jene Süssigkeit, die ich während der ersten hl. Messe im hl. Grabe

in meinem Herzen empfand. Mancher hochw. Confrater und Leser dieser Zeilen ist gewiss auch schon dort gewesen, und ich bin sicher, seine Gefühle waren ähnliche, vielleicht nur intensivere als diejenigen meines armen Herzens. Nach der Danksagung lud man mich zu einem kräftigen Kaffee ein, und zu meiner grossen Freude fand ich im bescheidenen Refectorium einen guten, deutschen Franziskanerpater aus der Diöcese Augsburg, der schon seit vielen Jahren im hl. Grabe singt und betet.

Der übrige Theil des Vormittags galt einem Besuche bei den Dominikanern. Vor meinem ersten Besuche hatte ich aber noch nicht die leiseste Ahnung, dass ich nach ganz kurzer Zeit bei ihnen Wohnung nehmen und während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes im hl. Lande bei ihnen bleiben würde. An einen Wohnungswechsel hatte ich allerdings schon gedacht, da ich es in der Casa nuova auf die Dauer wirklich nicht hätte aushalten können, wenigstens nicht unter den nämlichen Umständen. Denn wie kann man da bei Tage studieren und herumgehen und so viele grosse und neue Ideen aufnehmen und verarbeiten, wenn man kein Stündchen Nachtruhe genossen?

Nachdem ich die von Bernardin gekauften, arab. Schriften und Bücher gemustert, machten wir uns auf den Weg. Am schönen blauen Himmel glänzte die goldene Sonne und beleuchtete die ganze Gegend mit ihrem grellen Lichte. Wir lenkten unsere Schritte gegen Norden und kamen an das sog. neue Thor (Bâb al-jadîd), welches erst seit einigen Jahren geöffnet ist. Diesem gegenüber erhebt sich ein colossaler, noch unfertiger Neubau, der den französischen Assumptionisten gehört. Diese haben die Regel des hl. Augustinus angenommen, tragen eine den Augustiner-Eremiten ganz ähnliche Kleidung und wirken hauptsächlich auf den Missionen. In dem Hause in Jerusalem befinden sich gegen 30 junge Cleriker, die zum Theil die Vorlesungen der Dominikaner in St. Etienne besuchen und sich für die orientalischen Missionen vorbereiten. Auch ihren Landsleuten, die als fromme Pilger hieherkommen, erweisen sie gute Dienste und verstehen es nebenbei ausgezeichnet, die Fremden für ihre Pläne zu gewinnen und zu begeistern. Ausserhalb des Thores betritt man die Strasse, die sich in nordöstlicher Richtung in der Nähe der Stadtmauer hinzieht. Bald eröffnet sich hier auf diesem Wege ein recht interessanter Gesichtskreis, der allerdings nicht so vollkommen ist wie jener vom nördlicher gelegenen, russischen Hospiz aus, aber immerhin ein recht gutes Bild gibt von der nördlichen Gegend mit ihrer allmählichen Abdachung und Thalbildung gegen die hl. Stadt hin. Ungefähr in der Mitte dieses Panoramas liegt St. Etienne (St. Stephan), der neue Convent der französischen Dominikaner. Wir gingen bis zum Damaskusthore (Bâb el-'Amûd), dann wandten

wir uns nördlich. Nach einigen Minuten standen wir vor dem eisernen Pförtchen der Ringmauer, welche St. Etienne umgibt. Wir traten ein und mein Führer zeigte mir mit viel Geschick die hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten: den Ort, wo die grosse Basilika gestanden, die wohl erhaltenen Mosaiken, die Ueberreste der kleinen Kirche, welche die Kreuzfahrer mit den Trümmern der früheren Kirche errichtet, die gewaltigen Cisternen, interessante Gräber mit griechischen Inschriften, und erklärte mir die Bestimmung der auf diesem Platze von den Dominikanern vor kurzem aufgeführten Bauten. Während ich so dastand und einige Notizen in mein Tagebuch machte, näherte sich uns ein Dominikanerpater, eine herrliche, kräftige Gestalt in dem einfachen, weissen Habit. Wir grüssten einander freundlich und stellten uns gegenseitig vor. P. Séjourné, so hiess der gute Pater, lud mich ein, ihm zu folgen, und er gab mir nun in einigen kurzen Erläuterungen, die ein recht willkommener Commentar zu den Angaben meines Führers bilden, eine recht interessante und klare, historische und topographische Uebersicht des Platzes, auf dem wir uns befanden. Ich wollte gehen. Da fiel mir plötzlich ein, dass ich in der Casa nuova noch ein Empfehlungsschreiben von dem hochwürdigsten General des Dominikanerordens in Rom an den hiesigen Prior habe, fügte aber gleich hinzu, dass dasselbe schon über ein Jahr alt sei, da ich im verflossenen Jahre die Absicht gehabt habe, diese jetzt unternommene Reise anzutreten. P. Séjourné war sehr froh, dies zu vernehmen und bat mich, einen Augenblick Geduld zu haben, bis er den hochw. Herrn Prior gerufen. Mittlerweile kam mir mein guter Dominikanerpater aus D. wieder in den Sinn, mit dem ich die Seereise von Triest bis nach Jaffa gemacht, und ich hoffte zuversichtlich, denselben hier wieder zu finden. — Nach einigen Minuten erschien der hochw. P. Prior, der bekannte und gelehrte P. Jos. Maria Lagrange, der ausgezeichnete Redacteur der vortrefflichen „Revue Biblique“, und bald darauf tauchte auch mein lieber Reisegefährte wieder auf. Ich fühlte mich ganz daheim, dachte aber noch nicht im geringsten daran, dass ich nach zwei Tagen schon hier wohnen würde. Die Unterhaltung war herzlich. Ich theilte den Herren in Kürze den Zweck meiner Reise mit, wie ich schon ein halbes Abenteuer in Jaffa erlebt habe (mein Reisegefährte lächelte da natürlich ganz zufrieden), gab meine Wohnung an und erwähnte auch das Empfehlungsschreiben. Die beiden Patres Lagrange und Séjourné schienen meinen Plan bezüglich meiner baldigen Abreise nach Sichem nicht recht approbieren zu können und luden mich freundlichst ein, zu ihnen zu kommen. Ich könnte da eine ruhige Wohnung beziehen, nach Lust studieren, wissenschaftliche Ausflüge machen, mit einem Worte alles das finden, was ich wünschte.

Ich dankte herzlich und versprach einen baldigen zweiten Besuch. „Uebrigens finden sie auch einen recht angenehmen Gesellschafter hier," fügte P. Prior bei, „einen guten, gelehrten und frommen amerikanischen Priester aus der Erzdiöcese Baltimore, der schon seit einigen Monaten bei uns wohnt." Sofort suchte ich diesen auf und unterhielt mich mit ihm über ein halbes Stündchen. Man konnte es merken, wir waren beide froh, einander hier in Jerusalem gefunden zu haben. Seit unserer ersten Begegnung haben wir uns nicht mehr verloren, und mein Freund, Rev. J. J. Tierney, D. D., der von seinem Erzbischofe, Sr. Eminenz Card. Gibbons von Baltimore, eine Vakanz von etwa 3 Jahren zum Zwecke specieller Studien erhalten hat, weilt schon seit einigen Monaten in Rom, wo wir uns öfters besuchen und gerne von den schönen Tagen in Jerusalem und unseren Reiseerlebnissen reden. Da wird jetzt noch so manches nachgetragen und gründlicher erörtert, denn eine Idee weckt die andere. Er wirkte schon mehrere Jahre als Professor in „Mount St. Mary's Theological Seminary", Emmittsburg, Md., U. S. A., und verfügt ohne Zweifel über einen ungeheuren Schatz von Kenntnissen. Er ist ein ruhiger und solider Philosoph, ein gründlicher und frommer Theologe und Priester und dürfte wohl einer der gründlichsten Linguisten und Textkritiker der Vereinigten Staaten sein. Erst vor einigen Tagen hat er bei mir wieder eine „dicke" türkische Grammatik mitgenommen, da er mit einer anderen vollständig fertig war. Ich will die Reihe der Sprachen, in denen er grosse beneidenswerte Kenntnisse besitzt, besonders auch vom Standpunkt der Sprachenvergleichung und der richtigen Auffindung und Beurtheilung der gemeinsamen Wurzel aus, nicht namentlich anführen, da es sonst den Anschein haben möchte, als wolle ich mich auf Lobhudeln verlegen, was ganz ferne sei. Ich schreibe diese Zeilen aber um so lieber, als mein Freund so zurückhaltend und demüthig ist und immer mehr an das denkt, was er noch nicht weiss, als an das, was er weiss. Das hl. Land hat er während seines zweijährigen Aufenthaltes zu wiederholtenmalen nach allen Richtungen durchkreuzt, und ich lebe der sichern Hoffnung, dass er uns, wenn Gott ihm das Leben und die Gesundheit lässt, mit einem schönen Bande gründlicher Studien und Erinnerungen aus dem hl. Lande und dem Oriente überhaupt beglücken wird.

Mit meinem Besuch in St. Étienne war ich äusserst zufrieden. Sobald ich nach der Casa nuova zurückkam, suchte ich mein Empfehlungsschreiben und legte es für den morgigen Tag, den 4. October, zurecht. Die dritte Nacht war nicht ruhiger als die beiden vorausgehenden gewesen. Am Morgen, am Feste des hl. Franziskus von Assisi, las ich die hl. Messe in S. Salvatore. Während des Mittagessens war es in der Casa nuova wie aus-

gestorben. Die Franziskaner mit den Gästen, die vor mir angekommen waren, sassen im Convente von S. Salvatore, und ich hatte die Ehre, mit einer englisch-amerikanischen Dame, die seit Jahren von Zeit zu Zeit einen Ausflug nach dem Oriente gemacht hatte, ganz allein in dem langen Speisesaale der Casa nuova zu speisen und so die Ueberlieferung der „unausgesetzten" Tafel aufrecht zu erhalten. Die reiselustige Alte würzte mein Mittagessen ganz gewaltig und fragte und schwatzte mich fast zu Tode. Der Aufwärter, ein arabischer Diener, der immer lauschte, aber kein Wörtchen verstand, schien sich recht zu freuen und schaute mich hie und da lächelnd an, als wollte er sagen: „Da haben Sie ein Ideal von einer zungenfertigen Evastochter. Die kennen wir schon." Ich ass übrigens ziemlich schnell.

Nachmittags besuchte mich mein Freund, Rev. Dr. Tierney, und den Gegenstand unserer Unterhaltung bildete hauptsächlich mein vorläufiger Wohnungswechsel. Später ging ich mit meinem Empfehlungsschreiben allein nach St. Etienne, übergab es dem Prior, schloss sofort einen Wohnungs-Contract mit ihm ab und war froh, nur noch eine Nacht in der vielgepriesenen Casa nuova zubringen zu müssen.

Freitag den 5. October las ich die hl. Messe in S. Salvatore, suchte meine Reise-Effecten wieder zusammen, bezahlte Kost und Logis, obwohl jeder Pilger das Recht hat, vierzehn Tage lang ganz frei dort zu wohnen und zu speisen, von welcher Gnade sehr viele, besonders auch Protestanten Gebrauch machen, und siedelte nach St. Etienne über.

Im Laufe der Zeit hatte ich oft das Vergnügen, den einen oder den andern Bekannten in der Casa nuova aufzusuchen, aber ich war immer wieder froh, wenn ich nach meiner stillen und gesunden Wohnung in St. Etienne zurückkehren konnte.

Der geehrte Leser wird es mir gewiss nicht verübeln, wenn ich von jetzt an von der bisher eingehaltenen chronologischen Darstellungsweise abgehe und ihm das Mitzutheilende in einzelnen, grossen Bildern vor den Geist führe. Würde ich einfach mit Ausarbeitung meiner gemachten Notizen weiter fahren, so dürfte es doch schwer fallen, aus den vielen Darstellungen, Beschreibungen und Berichten ein fertiges Gesammtbild von den verschiedenen Gegenständen zu gewinnen. Das vollendete Bild wirkt am besten und am nachhaltigsten auf den Beschauer. Und will dieser Zeuge sein, wie es nach und nach unter des Künstlers Hand herauswächst und fertig wird, so ist es gewiss nicht nach den Regeln der Malerei, wenn der Künstler zwanzig rohe Entwürfe auf einmal macht und dann den Pinsel bald hier, bald dort ansetzt, um seine Ideen zu verwirklichen. Künstler und Zuschauer würden auf diese Weise ihren Zweck nicht erreichen; der erstere

nicht, weil ihm die richtige Folge beim Auftragen der Farben infolge des immerwährenden Wechsels der Idee nicht gelingen dürfte und letzterer nicht, weil er als Fachkundiger bei diesem steten Wechsel aus der Verwirrung gar nicht herauskäme. Noch ein anderer, sehr wichtiger Punkt. Manche Orte habe ich zu wiederholtenmalen zum Gegenstande meiner Untersuchungen und Studien gemacht und fast auch jedesmal die neuen Eindrücke und Resultate in das Tagebuch eingetragen. Wenn ich aber heute die letzten Resultate mit den ersten vergleiche, so finde ich, dass eben letztere viel vollständiger sind und die Erwähnung der ersteren hie und da fast unnöthig machen. So fasse ich denn alles zusammen und rolle das Bild langsam auf, und wenn das erste fertig ist, gehe ich an das zweite u. s. w. Das gilt nun aber nicht nur von den Beschreibungen (Darstellungen), sondern auch von den Erzählungen, obwohl natürlich die letzteren auch immer kurze Schilderungen in sich aufnehmen. Mit den topographischen Darstellungen, die sich meistens mit Jerusalem und der nächsten Umgegend beschäftigen, werde ich auch einige wissenschaftliche Reisen verbinden, aber durchaus nicht darangehen, alles beschreiben zu wollen, da sich dabei zu viel Unrichtiges einschleichen dürfte. Die Sitten und Gebräuche sollen auch ein Plätzchen finden.

Da ich meine Studien von St. Étienne aus unternommen, so ist es wohl schicklich, wenn ich mit diesem den Anfang mache. Die wichtigsten Data über diesen Ort, werde ich dem gediegenen, von P. Lagrange veröffentlichten Werke „St. Étienne“ entnehmen.[1])

St. Étienne (St. Stephan).

Von dem freien Platze vor dem Damaskusthore[2]) gehen fünf Strassen aus: die eine gegen Süd-Westen um die Stadt bis zum Jaffathore, dieser entgegengesetzt eine andere, auch in der Nähe der Stadt-Mauern sich hinziehende, bis zum Cedronthale, die dritte, welche in die Stadt führt, eine vierte, welche die jüdischen Colonien durchschneidet und beim österreichischen Consulat in die Jaffastrasse einmündet und schliesslich die fünfte, der dritten gegenüber, welche

[1]) Saint Étienne et son Sanctuaire a Jérusalem, par le Marie-Joseph Lagrange des Frères Prêcheurs. gr. 8°. pp. 190. Paris, Alphonse Picard et Fils, Éditeurs, Rue Bonaparte 82, 1894. Prix: 5 frcs. Table des matières: Institution des diacres. Predication. Le tribunal. La défense et le martyre. Invention des reliques de saint Étienne. Eudocie. Les destinées du sanctuaire de Saint Étienne. Le rachat du sanctuaire. Résultat des fouilles. Authenticité du sanctuaire. L'école biblique de Saint-Étienne. Présent et avenir. Appendices: I. Documents pontificaux. II. Culte de Saint Étienne. III. Reliques du Saint Étienne. IV. Association des diacres. V. Situation de l'église par rappart au chemin de Naplouse. Siehe die deutsche Recens. von M. Schiffers in »Lit. Rundsch.« Jahrg. 21. S. 32.

[2]) So benannt, weil es in der Richtung (Norden) gegen Damaskus liegt.

nach Nablus und Damaskus zieht. An letzterer, etwa 3 Minuten vom Damaskusthore entfernt, liegt St. Etienne, das neue Dominikanerkloster mit seiner Schule für praktische, biblische Studien.

Der ganze Complex, den eine aus einem röthlich-weissen Stein erbaute, ungefähr 3 Meter hohe Mauer umgibt, die wie eine gelungene Miniatur der gegenwärtigen Mauer Jerusalems erscheint, ist gegen Südwesten sanft abgedacht. Wir treten ein. Da stehen wir auf einem kolossalen Trümmerhaufen, der sich aber nicht überall beim ersten Anblick als solcher verräth; denn die 3 modernen Gebäude mit den wohlgeordneten Gartenbeeten und jungen Baumreihen ringsum bedecken eine bedeutende Fläche und halten das Trümmerfeld zum Theil versteckt. Zur Linken hat man vor kurzem gearbeitet und gewaltige Corridore aus der Sarracenenzeit sind blosgelegt. Auf dem höchsten Punkte dieser Ruine, über die vielleicht Jahrhunderte lang der Pflug hinweggegangen, erhebt sich ein einfaches Holzkreuz, das Zeichen der Erlösung, und wir haben sofort den Schlüssel zu dem Geiste, der hier waltet und schafft. Da stehen Ueberreste von gothischem und byzantinischem Mauerwerk, dort liegen mächtige Trümmer von Säulen aus Granit, zerbrochene Platten aus Marmor, herrliche Stücke von korinthischen Kapitälern, feingemeiselte Deckplatten, alles stumme Zeugen einer vergangenen Grösse. Der durchdringende und zusammenfassende Geist baut auf und sieht in der grauen Vergangenheit diese ohne alle Ordnung umherliegenden Ueberreste zu einem grossen, wirkungsvollen, harmonischen Ganzen verbunden, er sieht die starken Mauern, die geordneten Säulenreihen, die erhobenen Kapitäler, die manigfaltigen Verzierungen und über allem die festen Wölbungen, aber dann befällt ihn auf einmal ein Schmerz, denn es ist alles zusammengefallen und verwüstet. Sic transit gloria mundi.

An einer Stelle ist ganz besonders mit grosser Sorgfalt abgedeckt worden. Wir stehen auf dem wohl erhaltenen Grundplane einer constantinischen Basilica, deren Länge 20 m. und deren Breite 40 m. betrug, ohne den Vorsprung gegen Norden. Bis auf den letzten Zoll kann man ihre gewaltigen Dimensionen verfolgen, die Thore zählen, deren Breite angeben, die noch an vielen Stellen tadellosen Mosaikarbeiten beobachten, mit denen der Boden der herrlichen Basilica und ihre Seitenkapellen geziert waren. Der vor jener ausgebreitete Vorhof, das Schiff selbst und das etwas höher gelegene Presbyterium lassen sich ohne alle Mühe erkennen. Auf der einen Seite diente der natürliche Fels als Grundmauer und weiter hinauf als Wand für das Gotteshaus. Noch einige an dieser sich befindende Marmorbekleidungen legen von der gewesenen Pracht und Kostbarkeit Zeugnis ab. Vor dem Presbyterium befinden sich zwei kolossale Vertiefungen in dem Felsen, die an die sogenannten Königsgräber erinnern. Die eine ist vollendet,

während die andere, nach dem ursprünglichen Plane, aus kaum zu errathenden Gründen unfertig geblieben ist. Nach der Verwüstung erhöhte man den Rand des fertigen Ausschnittes mit dem zertrümmerten Material, mit zerbrochenen Säulen, Kapitälern, geglätteten Platten und machte eine Cisterne daraus. Die Mosaiken sind an vielen Stellen so gut erhalten, dass man sie nach den Ausgrabungen wiederum mit einer leichten Schichte Erde bedeckt hat, um sie den schädlichen Einflüssen der Witterung und jener Besucher, die überall ein echtes Andenken mitnehmen müssen, zu entziehen. Sie werden auch wieder im neuen Gotteshause zu sehen sein. Uebrigens liegen auf dem weiten Terrain der Dominikaner so viele Mosaiken zerstreut, dass man mit einiger Mühe ganze Körbe voll sammeln könnte.

Etwas westlich ist der Grundriss einer zweiten Kirche blosgelegt. Sie war viel kleiner als die Basilica, 21 m. lang und 7,40 m. breit, und stammt ohne Zweifel aus der Zeit der Kreuzzüge. Einige, noch an der ursprünglichen Stelle befindliche, fein gearbeitete Platten tragen das Zeichen des Steinmetzen oder Aufsehers, einen Schlüssel oder ein Fähnchen. Ein grosser Theil des hier verarbeiteten Materials wurde ohne Zweifel aus dem Trümmerhaufen der ersten Basilica hervorgeholt, und die einfache Thatsache, dass die Kreuzfahrer sich entschlossen, hier ein Kirchlein zu bauen, ist zum wenigsten ein sicherer Beweis für die zu ihrer Zeit festbegründete Ueberlieferung der Heiligkeit des Ortes, obwohl aus dem allein direct nichts Bestimmteres für die Feststellung der Authenticität der grossen Basilica abgeleitet werden kann.

Zwischen den beiden Kirchen befindet sich das Atrium (Vorhof) zur grossen Basilica. Es bildet ein Quadrat von 26, 50 m. Seitenlänge. Die geringe Erhöhung des Randes an einigen Stellen scheint anzuzeigen, dass der ganze Vorhof von einem gewaltigen Säulengang umgeben war. In der Mitte des Hofes war eine sehr ausgedehnte Cisterne, die heute noch gut erhalten ein kolossales Quantum der zu sammelnden Wassermassen des Terrains in sich aufnimmt. Durch eine Oeffnung in der Kirche schöpften die Kreuzfahrer aus einer anderen Cisterne Wasser, die mit der grossen fast eins war.

Ein Gang durch die unterirdischen Räume erinnert denjenigen, der die Katakomben in Rom gesehen hat, sehr lebhaft an dieselben. Nur ist das Staunen und der Eindruck hier in Jerusalem in mancher Beziehung noch grösser und überwältigender; denn dort in Rom sind Gänge, Gräber und Kapellen aus der leicht zu bearbeitenden Tufferde heraus gearbeitet, während wir hier fast überall den harten, grauen Felsen erblicken, und die Dimensionen der ausgearbeiteten Räume in demselben Volumen dürften jene der Katakomben übertreffen. Natürlich, hier war auch nicht so leicht eine Gefahr

des Zusammensturzes. Nach meiner unmassgeblichen Schätzung dürfte man hier, bei all der Pracht, die sich über der Erde erhob, länger und mühsamer unter derselben gearbeitet haben. In dem kahlen Felsen reihen sich Gräber und Nischen, Gänge und Kapellen aneinander, und wo diese nicht bestehen, liegen umfangreiche Cisternen, deren auf dem verhältnismässig kleinen Terrain der Dominikaner etwa zwölf bekannt sind. Die meisten derselben sind auch im Gebrauch. Es ist auch sicher anzunehmen, dass noch manche unter den grossen Schutthügeln verborgen liegt.

Das entdeckte Hypogäum (unterirdischer Raum), das mit der sogenannten Jeremiasgrotte in Verbindung steht, hat bis zu dieser eine Länge von etwa 100 m.

Von den vielen in den unterirdischen Räumen aufgefundenen Epitaphien finden sich Erklärungen und Erklärungsversuche von P. Lagrange, P. Séjourné, P. Germer Durand in „St. Etienne“ von P. Lagrange und in der „Revue biblique.“ Speciell über das Hypogäum machte M. le Bon Ludovic de Vaux genauere Untersuchungen und theilte seine Resultate in der „Revue archéologique“ [1]) mit.

Dass zwischen dem heutigen St. Étienne und dem Damaskusthore noch viele Merkwürdigkeiten unter dem Boden schlummern, ist gar nicht zu bezweifeln. Hoffentlich erstarkt das Christenthum in Jerusalem nach und nach so, dass bei der Errichtung von Neubauten noch manches zu Tag gefördert wird, das die bisherigen Resultate vermehrt und bekräftiget.

Nachdem man mit den Ausgrabungen, die seit dem Ankaufe des Terrains durch den ersten Oberen, R. P. Matthieu (gestorben 19. Juni 1887) systematisch geleitet, ordentlich vorangekommen, handelte es sich natürlich vor allem um die genaue Identificierung des Ortes selbst. Dieser Arbeit unterzog sich hauptsächlich der gelehrte Lagrange, sowohl in speciellen Artikeln in der „Revue biblique“, wie auch in dem zusammenfassenden Capitel über die Authenticität des Heiligthums in seinem Buche „St. Étienne.“ Von allem Anfange an, noch bevor das erste Stück Land unter dem Beistande des seligen P. Marie Ratisbonne und M. Langlais, des französischen Consuls in Jerusalem und anderer einflussreichen Persönlichkeiten aus der Hand eines schismatischen Griechen, eines Schuhmachers, der zuerst auf die Ruinen der kleinen Kirche gestossen war und der später wegen seines Verkaufes an römische Katholiken von seinen Glaubensgenossen excommuniciert und verdammt wurde, gewonnen und gesichert worden, hatte man diese Stelle für diejenige gehalten, an der der heilige Stephan den Märtyrertod erlitten. Aber es waren nur wohlbegründete Ver-

[1]) Paris, Leroux, éd., 1888.

muthungen, die eigentlichen Beweise waren noch zu erbringen. Am 12. Nov. 1882 schrieb P. Marie Ratisbonne: „Wenn dies St. Étienne ist, denn es sind doch nur noch Vermuthungen.“ — P. Lagrange hat seine Aufgabe meisterhaft gelöst und wir können und müssen den Schlussfolgerungen seiner Beweisführung beipflichten, solange bessere Beweise uns nicht vom Gegentheil überzeugen. Auf Seite 139[1]) schreibt er: „Bevor wir die christliche Mildthätigkeit für den Wiederaufbau des Heiligthums der Steinigung des hl. Stephan beanspruchen, haben wir die strenge Pflicht, uns über seine Authenticität zu vergewissern, und die Oeffentlichkeit hat das Recht, von uns Beweise zu verlangen. Sind die von P. Matthieu wiedergefundenen Ruinen diejenigen des Heiligthums der Steinigung? Diese Frage kann man auf keine andere Weise zur Genüge beantworten, als dass man die Uebereinstimmung der Documente mit den Monumenten zeigt. Diese Uebereinstimmung aber erhellt aus der Wahrheit der zwei folgenden Sätze: „1. Die Kirche der Eudoxia war an der Stelle der Steinigung erbaut — die Documente; 2. Die in Frage stehenden Ruinen sind diejenigen der Basilica der Eudoxia — die Monumente und die Documente.“ Diese Sätze werden jetzt fast allgemein unterschrieben.[2]) Da die genauere Wiedergabe mich zu weit von dem mir gesteckten Ziele in derartigen Besprechungen abführen würde, so möge sich der geehrte Leser mit der Anführung des bisherigen Resultates begnügen.

Das Trümmerfeld, von dem wir im vorhergehenden ein annäherndes Bild gegeben, macht seit einigen Jahren gar keinen üblen Eindruck mehr. Es ist schon wieder viel Ordnung in die Verwüstung zurückgekehrt. Zwischen den uralten Olivenbäumen, von denen manche knotige Stämme viele Jahrhunderte zählen, ziehen sich saubere Pfade hin. Prächtige Reihen von jungen Obstbäumchen, wuchernden Aloen und fruchtbaren Rebstöcken wirken äusserst einladend auf den Fremden. Die weiten Gemüsebeete legen ein herrliches Zeugnis ab von dem praktischen und die duftenden Blumenbeetchen ein solches von dem ästhetischen Sinne des Gärtners. In der Nähe des eisernen Pförtchens, neben dem Pfade, der zum provisorischen Kirchlein des hl. Stephans führt, ragt eine hohe Linde empor, die weit über die Einfriedigungsmauer hinausschaut und wie eine Wächterin der jungen, sich ausbreitenden Feigenbäume dasteht. In den grünen Zweigen nisten muntere Sänger, und wenn am Abende die ganze Schar der sorgenlosen

---

[1]) St. Étienne.

[2]) »Un article du Monde« (26 janvier 1896) y signalant »la preuve manifeste qu'au cinquième siècle le lieu du martyre de saint Étienne était placé au nord de la ville, près de la porte de Damas,« conclut: »C'est un argument de plus en faveur de l'opinion, d'ailleurs admise »par tout le monde, excepté par les Franciscains.« P. B. »Revue biblique«, V. anne, Nr. 2., 1. Avril, 1896, p. 280, note.

Spatzenwelt im Laube der hohen Linde ihr Rendezvous hält und ihr volles Concert anstimmt, glaubt man sich unter die breitästige Dorflinde eines idyllischen Dorfes des Schwarzwaldes oder des schönen Frankenlandes versetzt. Wie oft hat sich mein Auge an der manigfaltigen Farbenpracht der Blumen und mein Ohr an dem neuen Gesange der gefiederten Sängerwelt ergötzt! Ich schaute und lauschte und sann, und mein Geist wurde gar sanft hinweggetragen nach Italien, nach der Schweiz, nach Deutschland, nach Amerika, an Orte, wo Ohr und Auge in der Vergangenheit Aehnliches gesehen und gehört hatten.

Während ich diese Zeilen schreibe, herrscht grosse Thätigkeit auf dem Platze, wo die herrliche Basilica der Eudoxia stand. Sie wird wieder erbaut und schon seit letztem Herbst schreiten die Arbeiten rüstig voran. Am 10. December des vorigen Jahres fand die feierliche Grundsteinlegung statt. P. Paul M. Séjourné berichtet hierüber in der letzten Nummer der „Rev. bibl." (p. 280): „Unsere theure Basilica von St. Stephan ist aus dem Boden herausgetreten, und sie erhebt sich nach und nach. Die feierliche Grundsteinlegung fand, wie angekündigt, am 10. December 1895 statt. Die Communitäten von Jerusalem, selbst von Bethlehem, der Clerus und die Gläubigen waren in grosser Zahl gekommen, um an dem Feste theilzunehmen, und so ein Zeugnis von der Freude, die uralte, von der Kaiserin Eudoxia an dem Orte des Märtyrerthums des ersten Diacons erbaute Basilica wieder erstehen zu sehen, abzulegen." Auch die „La Voce della Verità" von Rom brachte am 16. April einen Bericht über die stattgehabte Feierlichkeit.[1]) Gewiss empfindet jedes gute katholische Herz eine grosse Freude über eine solche Meldung.

Noch ein Wort über die praktische Schule für bibl. Studien in St. Étienne. Von allem Anfange an, da der selige P. Matthieu dem Generaloberen des Dominikanerordens seinen Wunsch und seinen Plan bezüglich der Wiederbelebung des Ordens im heiligen Lande eröffnete, schien man sich keineswegs über den Zweck der

[1]) Il 10 dicembre ultimo fu fatta solennemente da Mons. Piavi la benedizione della prima pietra dei restauri, o meglio riedificazione della Basilica di S. Stefano in Gerusalemme, sui ruderi dell' antica costrutta per cura dell' imperatrice Eudossia, moglie di Teodosio il Giovane. — Alla Grande funzione, che rallegrò tanto Mons. Piavi, vescovo latino di Gerusalemme, prese parte ufficialmente anche Ibrahim Pascià, governatore della città, per mezzo del suo rappresentante, Bechara-Habib-Effendi, suo segretario e primo dragomano. — La nuova chiesa di S. Stefano in Gerusalemme viene riedificata per cura dei Domenicani, i quali, dieci anni fa, acquistarano il luogo della lapidazione del santo protomartire, e vi fabbricarono un convento del loro Ordine con annessa una Facoltà di studii biblici e di lingue orientali. — Dagli scavi operati vennero in luce delle rovine della navate e dell' atrio con tutto il pavimento a mosaico dell' antica Basilica. E' su queste rovine, pur conservandole, che sarà edificata la nuova chiesa di S. Stefano. — »La Voce« nel num. cit. —

Neugründung im Klaren zu sein. Zuerst wollte man einen Convent gründen, mit dem eine Herberge für französische Priester verbunden sein sollte.[1]) Aber gar bald wich diese zweite Idee vor einer anderen, eine praktische Schule für bibl. Studien zu gründen, gänzlich zurück, und die französischen Dominikaner dürfen auf die bisherige Verwirklichung derselben einen gerechten Stolz haben. Jetzt herrscht kein Zweifel mehr über den Zweck der Stiftung. Zwei ansehnliche, massive Gebäude, die sich in einiger Entfernung von einander auf dem Terrain erheben, gelten der Verwirklichung der zwei Ideen. Das auf der gegen Nord-Osten sanft ansteigenden Anhöhe befindliche Gebäude bildet das Kloster, in dem gegenwärtig etwa 12 Patres wohnen. Diesem Hauptgebäude ist ein recht hübsches Nothkirchlein angebaut, das dem hl. Stephan geweiht ist. Mehrere kleine Nebengebäude mit den Stallungen liegen hinter dem Hauptgebäude. 6—8 Laienbrüder versehen den Dienst im Haus, in der Kirche und im Garten. Das Kloster steht unter der Leitung eines Priors, der alle 3 Jahre gewählt wird. Unten im Garten erhebt sich die Schule. Es ist ein geräumiger Bau, der so aufgeführt ist, dass er nach dem ursprünglichen Plane mit der Säulenhalle und der Basilica in Verbindung kommt. Der grössere Theil des unteren Raumes ist als Bibliothek eingerichtet, die an Werken für das Schriftstudium, besonders an geographischen und topographischen schon recht reich ist. Der grosse Bibliotheksaal dient zugleich als Aula für wissenschaftliche Vorträge und festliche Versammlungen. Zu jenen steht jedermann der Eingang offen. Die Vorträge erstrecken sich über das ganze weite Gebiet der Bibelwissenschaft (Exegese, Textkritik, Topographie, Geographie u. s. w.) und werden unter der Oberleitung des R. P. Lagrange abgehalten. Die Conferenzen sind oft sehr international, sowohl auf Seiten der Zuhörer als auch seitens der Redner. Die höchsten Würdenträger der Stadt beehren die Conferenzen mit ihrer Gegenwart. Um die Bibliothek, die ihr Licht hauptsächlich von einem Vorsprung des Gebäudes her empfängt, gruppieren sich verschiedene Zimmer, die gegenwärtig als Privatwohnungen für Studierende und als Schule dienen. In einem dieser Zimmer wohnte auch der Schreiber dieser Zeilen. Er wird sich immer mit Freuden daran erinnern, mit welcher Leichtigkeit er aus seinem Zimmer in die Bibliothek treten konnte, um etwaige Zweifel schnell zu lösen. Der obere Stock wird vorderhand, wegen Mangel an Raum in dem eigentlichen Convente, von den fleissigen Dominikanernovizen und Clerikern bewohnt, denen ein Magister clericorum vorsteht.

Unten in der Vorhalle hängt das auf die bibl. Schule sich beziehende Breve, das ich aus Liebe zum Studium der

[1]) »St. Étienne,« p. 98; p. X.

hl. Schrift allen verehrten Bibelfreunden im Wortlaute hier mittheile:

Dilecto filio Josepho Mariae Lagrange, sodali Dominicano,
Hierosolymam.

Leo PP. XIII.

Dilecte fili, salutem et apostolicam benedictionem.

Hierosolymae, in coenobio Stephaniano Ordinis Praedicatorum, Scholam studiis bibliorum Sacrorum colendis ubi primum accepimus constitutam, auctoris propositum, summi videlicet Magistri eiusdem Ordinis, propensa omnino voluntate probavimus, adjectis votis, ut bene utiliterque eveniret.

Eiusdem sane disciplinae ornamentum urbs ista, quae fuit regia sedes electi a Deo populi, maximarumque rerum testis et pars nobilissima suo sibi jure exposcere videbatur, atque multa vicissim commoda ad sacrae antiquitatis monumenta exploranda et lustranda de se polliceri.

Nunc vero laetitia est Nobis, audito rem ipsam, te, Dilecte Fili, moderante opemque sodalibus conferentibus, prospero ire cursu coepisse, tum cultorum frequentia eorumque non ex hominibus tantum Sacri Ordinis, neque ex catholicis tantum etiam bonis fructibus consecutis. Nec enim aliter augurari quisquam poterat ex sua ipsa Scholae ratione plane singulari. In qua praeter eam rerum copiam multiplicem quae in hoc studiorum genere attinent ad cognitionem, omnia habentur prompta et parata quae ad usum quodamodo attineant, institutis comuniter ordinatimque et in vicina discursibus et per omnem regionem itineribus ad loca praecique commemorabilia. Inde autem, quod dubitandum minime erat, ipsa res biblica non levia cepit incrementa, majoraque expectat. Quae ut census publicus fiant, recte est a vobis susceptum, jamque Parisiis initum consilium edendi certis temporibus commentaria „Revue biblique“ inscripta, advocata quoque aliorum opera, quotquot in eisdem rebus eruditione praecellunt.

Quod si consilia et facta vestra, doctorum hominum, quibus cordi est sacrarum decus disciplinarum, consentientem laudem merito obtinuerunt, haudquaquam debent laude carere Nostra, qui eadem studia multis de causis quam qui maxime aestimantes, nullam sinimus praeterlabi occasionem ad ipsa excitanda et fovenda. Hac igitur in re praestantiae quidem et utilitatis plena, sed admodum laboriosa augere te animos, Dilecte Fili, tuosque jubemus auctoritate fretos et comprobatione Nostra: auspicium vero divini auxilii habete laetissimum ex apostolica benedictione, quam singulis vobis et fautoribus alumnisque vestris peramanter in Domino impertimus.

Datum Romae apud S. Petrum die XVII Septembris anno MDCCCXCII, pontificatus Nostri quintodecimo.

Leo PP. XIII.

Auf dem Programme für das laufende Schuljahr 1895/96 stehen die folgenden Disciplinen: Theologia dogmatica (3 Stunden wöchentl.); Theologia moralis (2 St.); Jus canonicum (2 St.); De locis theologicis (2 St.); Philosophia (5 St.); Histoire de l'Eglise (2 St.); Exégèse (3 St.); Archéologie de l'A. Testament (1 St.); Géographie de la Terre Sainte (2 St.); Langue hébraique — Cours élémentaire (2 St.);[1]) Langue syriaque — Cours élém. (2 St.), Cours supér. (2 St.); Langue arabe — Cours élém. (2 St.), Cours supér. (2 St.); Langue arménienne (2 St.); Langue assyrienne, inscriptions cunéiformes, (1 St.).

Zu den eigentlichen, praktischen Studien gehören die archäologischen Spaziergänge und Reisen, die alle unter der Leitung eines bewährten Meisters unternommen werden. Die archäologischen Spaziergänge werden jeden Dienstag Nachmittag gemacht; Ausflüge von einem ganzen Tage zweimal im Monat; Reisen im ganzen drei: die zwei ersteren (von 6—8 Tagen) im October und November, beziehungsweise im Januar oder Februar und die grosse nach Ostern. Nach brieflichen Mittheilungen, die ich jüngst erhalten, wurde der Plan für die dritte Reise in diesem Jahre abgeändert und Professoren und Schüler besuchten den Berg Sinai.

Theologiestudierende, die den Thomistischen Curs verfolgen, können sich den Doctorgrad erringen, da die Anstalt fast dieselben Rechte hat wie die Dominikaneruniversität S. Maria sopra Minerva in Rom.

Die Pension beträgt 150 Frs., alles miteinbegriffen, selbst die Kosten für Esel oder Pferde und die Trinkgelder bei den Ausflügen. Für die Reisen werden 15 Frs. per Tag berechnet, bei Abzug der Pension pro rata der Tage.

Die Dominikaner haben ohne Zweifel bei dieser Gründung einen guten Griff gethan. Die Schule prosperiert und besitzt gute Lehrkräfte. Ich habe mich oft davon überzeugen können, sowohl in den Hörsälen als auch auf den Reisen.

Aus verschiedenen Ländern treffen auch schon Studierende ein. So habe ich selbst kennen gelernt: Amerikaner, Deutsche, Franzosen, Holländer und Schriftfreunde anderer Nationen.

Dieser mein Bericht über St. Étienne ist vielleicht manchem Leser etwas zu lang geworden, allein ich bereue es nicht. Was zu loben ist, soll man nicht tadeln. Wenn ich an St. Étienne denke und über St. Étienne schreibe, so glaube ich an meinen eigenen Orden zu denken und über denselben zu schreiben. Oder wird dieser Orden Schaden leiden, wenn ich über jenen so Gutes aussage? Keineswegs. Die ganze Welt soll wissen, dass unsere Orden einander hochachten und lieben, und dass sie alle Glieder

[1]) Le cours d'exégèse sert de cours supérieur d'hébreu.

desselben Leibes sind. Wie ungeschickt und wie unlogisch, wenn ein Glied ein anderes Glied desselben Körpers beneidet, weil es sich so vortheilhaft entwickelt. Ein Jeder, der die hl. Schriften recht hoch achtet, wird diese neue Gründung mit Freuden begrüssen. Wir müssen arbeiten, und wer den Zug der Zeit vollauf versteht, wird gerne zugeben, dass wir noch gar Manches auf dem weiten Gebiete des Schriftstudiums leisten können und müssen. Die hochw. Dominikanerpatres sollen sich freuen, wenn sie diese Zeilen lesen; sie verdienen sie auch. Ich habe auch noch ganz persönliche Gründe: Sie haben mich ganz besonders freundlich aufgenommen und mir eine Gastfreundschaft gewährt und mir eine so aufmerksame Hilfe bei der Verwirklichung meiner Absichten angedeihen lassen, dass ich mich geradezu verpflichtet fühle, ihnen in Namen meiner lieben Oberen und in meinem Namen hiermit eine Ehrenschuld abzahlen zu müssen.

Gesunde, junge Theologen, die für das Schriftstudium bestimmt werden, und denen es nicht an den nothwendigen, materiellen Mitteln fehlt, und die eine fruchtbare, wissenschaftliche Zukunft versprechen, sollen nur nach St. Etienne gehen; sie werden diesen Schritt nie zu bereuen haben.

Nachdem nun diese Gründung ins Leben getreten, fangen auch Manche zu denken an und fragen sich, wie es nur möglich gewesen, dass man nicht früher an eine solche Schule gedacht habe. Die katholische Kirche ist gross, kräftig und stark und sie weiss ganz genau, wie sie ihre Kraft noch vermehren kann und wie ihr wissenschaftliche Centren im hl. Lande, in dem unsere Offenbahrung in den hl. Schriften zum grössten Theile niedergelegt wurde, von Nutzen sein müssen. Geistreiche Schüler, die in jenen Centren studieren, Land und Leute, Sitten und Sprache durch und durch kennen lernen, werden einen solchen Geist in sich aufnehmen, der mit grosser Leichtigkeit in die dunklen Tiefen der hl. Schrift hinabsteigt und den einfachen, reinen und wahren Wert der Worte des hl. Geistes zu Tage fördert. Im hl. Lande wird das Schriftstudium leicht. Die historischen Bücher mit ihren seitenlangen Einzelnheiten über Geographie und Topographie, die man vorher nur mit einer Art Widerstreben gelesen und commentiert hatte, werden zu einer Lieblingslectüre, sobald der äussere Sinn, das Auge, einmal feste Anhaltspunkte gewonnen und dem Geiste Berge, Hügel, Thäler, Dörfer, Städte, Flüsse u. s. w. vorgeführt hat. Der einfache Aufenthalt im hl. Lande ist ein fruchtbringendes Studium. „Die hl. Schriften," sagte eines Tages in einem Vortrage sehr schön der geistreiche P. Lagrange, „sind eben nicht in Paris, London, Berlin, Wien oder Kopenhagen geschrieben, sondern hier — — im hl. Lande."

Für die Schaffung solcher wissenschaftlichen Centren in

Palästina sind die Orden der kathol. Kirche jedenfalls am allerbesten geeignet. Es wäre überflüssig die einzelnen Gründe hierfür aufzuzählen. Hier möchte ich nur noch den Gedanken und den Wunsch aussprechen, dass auch unser hl. Orden recht bald wieder dorthin zurückkehre, wo er schon vor der Geburt anderer Orden eine so glorreiche Geschichte hatte. In einem späteren Abschnitte hoffe ich wenigstens eine gedrängte Geschichte unseres Ordens in Jerusalem einschalten zu können. Während meines langen Aufenthaltes in der heil. Stadt hatte ich oft Gelegenheit, mich mit tüchtigen Männern über die glorreiche Vergangenheit unseres Ordens in der Terra Santa zu unterhalten. Wenn ich nach der Unterhaltung allein war, kamen die Betrachtungen und Wünsche. Ich fühlte mich so einsam, denn ich war der einzige Benedictiner im hl. Lande, und doch wurde ich an den heiligsten Plätzen, im hl. Grabe, am Grabe Mariens im Josaphathale u. s. w. an meine dagewesenen Ordensbrüder und an die Benedictinerinnen erinnert. Es heimelte mich an, und es war mir, als besässe ich ein besonderes Recht hier zu sein, ähnlich wie in Liverpool und in Westminster in London, wo mich die Giebel der Häuser, die Denkmäler und Chorstühle erkannten und einluden bei ihnen zu bleiben; die Menschen aber kannten mich nicht mehr.

Als der jetzt in einer Gruft in Jerusalem ruhende, selige P. Matthieu, der Gründer von St. Étienne, im Jahre 1882 auf seiner ersten Pilgerreise sich der zahlreichen Dominikanerconvente erinnerte, war er schmerzlich gerührt und schrieb am 18. Juni desselben Jahres an den hochw. Ordensgeneral einen Brief, den er mit den Worten beschloss: „Pourquoi notre saint ordre ne profiterait-il pas des circonstances actuelles pour reprendre sa place en Terre Sainte? Il y fut, dès les tout premiers jours, à la peine e à l'honneur, pourquoi ne pas s'y retrouver aujourd'hui? Il y fonda de nombreux convents: Jérusalem, Bethléem, Nazareth, Acon, Tripoli, Damas etc. . . . Pourquoi ne pas tenter de ressusciter au moins le premier d'entre eux?“ Jetzt ist es geschehen. Aehnlich möchte auch ich ausrufen, und ich bin sicher, dass meine hochw. Herrn Confratres aller Länder und Zungen und die hochw. Ordensoberen für die Errichtung eines Benedictinerklosters im hl. Lande weder Arbeit noch Opfer scheuen.

* * *

Zum Schlusse dieses Capitels noch einige Angaben über Literatur. Eine ausgezeichnete Zusammenstellung von den Werken der Literaturgeschichte der bibl. Geographie und der Literatur der bibl. Geographie [a) Reisebeschreibungen; b) Bibl.-geograph. Werke; c) Topographien; d) Geographisch-topographische Lexika; e) Biblische Naturgeschichte; f) Zeitschriften und Reisehandbücher;

g) Biblische Atlanten] findet sich bei H. Kihn, Encyklopaedie und Methodologie der Theologie, Freiburg, 1892. S. 242—248. — Der diesjährige antiquarische Catalog (214), Semitica: Sprachen, Literatur, Geschichte, Ethnographie der semit. Völker von Otto Harrassowitz, Leipzig, enthält eine reiche Literaturangabe, besonders auch französischer und englischer Werke. — Eine vollständige Zusammenstellung der Publicationen des russischen Palästina-Vereins zu St. Petersburg auf dem zweiten Blatte des Umschlags vom antiquar. Cat. 213, bei demselben Antiquariat. Von den neueren Reisebeschreibungen sind hauptsächlich zu nennen: Keppler, Dr. P., Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient. Herder, Freiburg. Stolz, K., Reisebilder aus Italien und Palästina, Oberholzer's Buchdruckerei, Uznach, 1893. — Neuestes über Jerusalem: Cav. G. C. Ferrario, Gerusalemme, lavoro per il populo scritto in Gerusalemme nell' estate 1894. Tipografia G. Civelli, Roma; p. 500. Prezzo L. 3, franco a domicilio.[1]) — Auf dem Gebiete der periodischen Literatur seien besonders erwähnt: „Zeitschrift der deutschen Morgenländischen Gesellschaft" (Abk.: Z. D. M. G.). „Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins" (Abk.: Z. D. P. V.); „Neueste Nachrichten aus dem Morgenlande." Palestine Exploration Fund. Sein regelmässiges Organ: The Quarterly Statement. A Journal of Palestine Research and Discovery. (The first number was issued in 1869.) Die vorzüglichsten Veröffentlichungen des P. E. F. (ausserdem Quarterly Statement) sind folgende: 1. The Survey of Western Palestine. This magnificent work consists of „The Memoirs," in 3 vols.; „The Name Lists", 1 vol.; „The Special Papers", 1 vol.; „Jerusalem," 1 vol.; „The Flora and Fauna of Palestine," 1 vol. In all seven volumes, with the maps, great and small. 2. The Recovery of Jerusalem. 3. Tent Work in Palestine. 4. Heth and Moab. 5. Across the Jordan. 6. The Survey of the Jaulan. 7. Mount Seir. 8. Syrian Stone Lore. 9. Thirty Years Work. 10. Altaic Hieroglyphs and Hittite Inscriptions. 11. The Geology of Palestine and Arabia Petraea. 12. Names and Places in the Old and New Testaments and Apocrypha. 13. The History of Jerusalem. 14. The Bible and Modern Discoveries. 15. Palestine under the Moslems. 16. Lachish. 17. An Introduction to the Survey of Western Palestine. 18. The City and the Land. 19. The Tell Amarna Tablets. 20. Abila, Pella, and Northern 'Ajlun (of the Decapolis). 21. A Mound of many Cities (Tell el Hesy excavated). 22. Judas Maccabaeus and the Jewish War of Independence. 23. Index to the Quarterly Statements, 1869—1892 inclusive. Nos. 1, 2, 9, 10, 12, 13, 14, 15, 18, 19, 22, 23 sehr zu empfehlen. Dazu kommen noch die verschiedenen Karten und

[1]) Für Italien.

Pläne mit einer grossen Sammlung von Photographien und einem Photographie-Katalog, genau alphabetisch nach den Namen der Orte der hl. Schrift angelegt. — Eine andere Serie von Veröffentlichungen bilden diejenigen der „Palestine Pilgrims' Text Society." Bis jetzt sind gegen 32 Bände kleineren und grösseren Umfanges erschienen. Es sind meistens Uebersetzungen der unbekannten Pilgerreisen, beginnend mit dem Itinerarium Burdugalense (333), aus dem Griechischen, Lateinischen, Arabischen, Altfranzösischen, Althochdeutschen und haben deshalb einen ganz besonderen Wert in dieser Ausgabe, weil sie mit vielen Anmerkungen und vergleichenden Noten versehen sind. Bestellungen aller dieser Werke, sowohl des Palestine Exploration Fund als auch der P. P. Text Society, können direct gemacht werden bei: Palestine Exploration Fund, 24 Hanover Square, London, W. — Andere Zeitschriften: „Revue Illustrée de la Terre Sainte e de l'Orient Catholique" Bulletin Bi-Mensuel, Paris, aux Bureaux de L'Oeuvre des Écoles d'Orient. — Last but not least käme noch die Revue Biblique Internationale publiée sous la direction des Professeurs de l'école pratique d'études bibliques établie au convent dominicain Saint-Étienne de Jérusalem. Paris. Librairie Victor Lecoffre, Rue Bonaparte 90. Bis jetzt liegt die 2. Nummer des 5. Jahrg. vor. Ganz besonders zu empfehlen! —

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

D. Michael Angelus Celesia, O. S. B., Cardinal-Erzbischof von Palermo.

Einige Worte über dessen Leben und Schriften von P. A. E.

(Schluss zu Heft I. 1896, S. 140—148.)

Dem Glück und der Freude ob des von Gott seinem rastlosen Wirken gegebenen Segens, ob der schon bald nach Beginn seiner Thätigkeit reifenden Früchte, sollten jedoch die Leiden nicht ferne bleiben. Beati qui persecutionem patiuntur propter iustitiam sagte der Herr; und die Verfolgungen blieben auch in Palermo Celesia nicht erspart. Gelegentlich der ersten Pastoralreise wurde auf denselben ein Attentat verübt, dem er auf fast unbegreifliche Weise entging. Es war dies am 10. November 1872 im Dörfchen Marineo, wo er am Nachmittage erst angelangt war. Celesia hatte sich bereits zur Ruhe begeben, als von unbekannter Hand zwei Flintenschüsse durch's Fenster auf ihn abgegeben wurden; es war um 2 Uhr Nachts; in dem Augenblicke sausten vier Kugeln wenige Centimeter über das Haupt desselben hinweg an die nahe Wand, prallten zurück und blieben in der Decke stecken, wo man sie des Morgens vorfand. Von

dieser Gefahr des geliebten Bischofs ahnte niemand etwas, als man die zwei Schüsse vernahm; als aber am nächsten Morgen der Thatbestand sich aufklärte, war der Beileidskundgebungen, welche von allen Seiten einliefen, kein Ende. Trotz aller Bemühungen der Behörden blieb der gotteslästerische Thäter unbekannt; den Grund der mörderischen That hingegen dürfte man wohl in der, von Celesia bei jeder Gelegenheit nach ihrer wahren, d. h. glaubens- und sittengefährlichen Seite hin furchtlos blosgelegten und gebrandmarkten, daher höllischen Hass sprühenden, revolutionären Presse suchen. Der hl. Vater Pius IX. selbst, welcher jede Gelegenheit ergriff, um seinen treuen Bischof sein väterliches Wohlwollen zu bezeugen, richtete an denselben ein Schreiben, welchem wir folgende Worte entnehmen: „Si nefarium crimen in te admissum execrari cogimur, Ven. Frater, nequimus tibi non gratulari, quod in religionis odium mortis periculum subieris, et inde coelesti ereptus ope fortior surrexeris ad praelianda praelia.“ Celesia liess sich durch diesen Vorfall nicht abschrecken; am selben Morgen um 10 Uhr ertheilte er das Sacrament der Firmung an über 2000 Personen. Ein anderes betrübendes Vorkommnis war die Vertreibung Celesia's aus dem bischöflichen Palaste, welche am 9. August 1875 erfolgte; er musste infolge dessen im Seminar Wohnung nehmen und erst am 29. October 1879, als er, acht volle Jahre nach seiner Ernennung zum Erzbischof, das königliche Exequatur erhielt, wurde ihm der ungestörte Besitz desselben eingeräumt.

Wir kommen zum achten Bande seiner Schriften und mit demselben zu den für Celesia glorreichen, für seine Diöcesanen trostvollen Jahren 1884 und 1885. Am 10. Nov. 1884, also genau am 12. Jahrestage des Attentates von Marineo, war Celesia zur Cardinalswürde mit dem Presbyteral-Titel der hl. Prisca erhoben worden. Bei den hiebei üblichen Ceremonien richtete Leo XIII. an denselben folgende Worte, welche den glänzendsten und unvergleichlichsten Lobspruch auf Celesia bilden: „E Voi, inclito figlio del benemerito ordine benedettino . . . . . Voi avete combattuto e le vostre opere hanno avuto il loro salutare effetto: Adesso tutta la Sicilia si avrà in Voi una guida, che ne manterrà pura la fede, e viva la carità.“ Am 22. December kehrte der Cardinal unter endlosen unbeschreiblichen Freudenbezeugungen in seine Residenzstadt zurück; die veranstalteten Festlichkeiten dauerten bis Ende Januar 1885 und nahmen ihren würdigen Abschluss mit einer am 25., 26. und 27. Januar im erzbischöflichen Seminar vollzogenen Feier. „Der dritte und letzte Abend“, so schreibt ein Augenzeuge, „hatte einen ganz eigenen Charakter; er war ganz dem gefeierten Kirchenfürsten vorbehalten. Die unzähligen in jenem weiten Saale anwesenden Menschen harrten fast un-

geduldig jenes Augenblickes, in welchem er endlich reden würde. Da erhob er sich und das tiefste Stillschweigen trat ein. Dankesworte kamen ihm, in die ihm angeborene Beredsamkeit gekleidet, aus den tiefsten Gründen des Herzens. Er weinte nicht, nein, aber mit unendlicher Mühe nur beherrschte er seine Erregung. Dem Zuhörer war's zuweilen, als träfen Pfeile das eigene Herz, und unwillkürlich flossen die Thränen. Nachdem er den Dankesgefühlen Ausdruck verliehen, theilte er den edlen, grossartigen Plan mit, in Palermo eine wissenschaftliche Genossenschaft unter dem Titel „Accademia Cattolica Palermitana" zu gründen." Diese Akademie besteht nun schon seit zehn Jahren und hat bis heute die damals ausgesprochenen Hoffnungen bereits in mancher Hinsicht erfüllt: den Irrlehren nämlich ein Hindernis zu stellen, der Religion starke Hand zu bieten, die Kirche zu vertheidigen, deren Feinde mit allen von der Wissenschaft gebotenen Waffen zu bekämpfen. — Nach diesen unvergesslichen Freudentagen sollten bald Trauer und Schmerz und die grausame Sense des Todes in die reizende, in ihrem Jubel tausendmal schöner und anmuthiger strahlende Hauptstadt einziehen. Im selben Jahre brach die Cholera in Sicilien aus. Aber nun zeigte sich in den heldenmüthigen Werken der Nächstenliebe die unbegrenzte Hingebung und Opferwilligkeit des Oberhirten. Celesia selbst ward schliesslich vom Uebel ergriffen und musste das Zimmer hüten, verbot jedoch strengstens, irgend jemandem hievon Mittheilung zu machen. — „Sie selbst," so redete denselben der bei der am 31. Dec. dess. Jahres abgehaltenen feierlichen Danksagungsmesse predigende Canonicus Gius. Ferrigno an, „Sie selbst erkrankten; wir bangten um Sie; Sie behaupteten, nur ein kleines Unwohl zu haben, und doch waren Sie von der Cholera ergriffen. Entschuldigen mich Euere Eminenz, denn ich kann nicht länger im Herzen verborgen halten, was ich mit eigenen Augen gesehen. Das Volk kann und soll es nun wissen: Gott hat Sie uns erhalten; aber kaum waren Sie gerettet, so begannen Sie neuerdings in christlicher Liebe Ihr Leben für Ihre Heerde auf's Spiel zu setzen. Die auswärtigen Nationen bewunderten Sie; vom weiten Amerika scholl das Echo der Ihnen gespendeten Lobsprüche herüber; wir, Ihre Kinder, wagten es nicht, ein Wort auszusprechen, worüber wir vielleicht der Schmeichelei schuldig gehalten worden wären, aber in der Ferne vernahm man dies Wort, die Völker nannten Sie den Borromäus Palermo's." Diesen Worten will ich nichts beifügen: sie schildern wahrheitsgetreu den opferwilligen, demüthigen Sohn des hl. Benedict. — Die auf die Cholera bezüglichen Akte und Documente schliessen den achten Band. Es seien jedoch ausserdem noch eine in demselben enthaltene Rede erwähnt: Il Christo ed il secolo XIX, welche im März 1885 in der Accademia di Religione

Cattolica in Rom gelesen wurde; und eine Schrift über Gregor VII, zum achten Centenarium des Todes jenes grossen Benedictinerpapstes. post quartam S. Visitationem anno 1887. Ferner enthält ein nicht geringer Theil desselben die verschiedenen auf das goldene Priester-Jubiläums und Einladung zu reger Theilnahme an demselben in einem der drei Hauptwerke, Vaticanische Ausstellung, Peterspfennig

Im neunten Bande verdienen besondere Beachtung die „Monita et Decreta und Relatio status Eccl. Panormitanae eiusque dioeceseos jubiläum Leo XIII. bezugnehmenden Schriften, Ankündigung des oder Pilgerreise nach Rom Ferner die Ankündigung der Abreise nach Rom, des Verlaufes der Ausstellung, der Besitznahme seines neuen Cardinal-Titels zum hl. Marcus und Beschreibung der in Rom stattgefundenen Feierlichkeiten. Auf diese Weise bemühte sich Celesia, die Liebe und Anhänglichkeit zum hl. Vater in seinem Volke zu steigern, es dem hl. Stuhle, dem Herzen des obersten Hirten näher zu bringen; und sein ihm ergebenes Volk folgte all seinen Wünschen und Wirken und leistete Erstaunenswertes bei dieser Gelegenheit. Wie an den Freuden, so nahmen auch an der Trauer und dem Schmerze des hl. Vaters und der Kirche seine Diöcesanen Antheil. Am 26. Mai 1886 lud er dieselben zu Sühnungsgebeten ein wegen der gottlosen Ankämpfungen der Gottheit Jesu Christi von Seiten der freien Presse und am 16. Juni 1889 theilte er denselben mit blutendem Herzen die an den hl. Pfingsttagen in Rom zu Ehren eines abtrünnigen Priesters gefeierten Feste mit, sie zur Sühne und zu Gebeten zum göttlichen Herzen Jesu einladend. Noch soll das von dem erhabenen Kirchenfürsten im Jahre 1886 gefeierte 50jährige Priesterjubiläum in Erinnerung gebracht werden, bei welchem neuerdings dessen Diöcesanen in beredter Weise zeigten, dass sie mit ihrem theuren Vater eines Sinnes und eines Herzens sind. Eine längere Besprechung an diesem Platz würde uns zu weit führen.

Der jüngste Band schliesslich bringt die Schriften des greisen Kirchenfürsten bis zum Monate März des Jahres 1895. Unsere Aufmerksamkeit wird in erster Linie auf die Anreden gelenkt, welche er bei Gelegenheit der in seiner Residenzstadt und unter seinem Vorsitze abgehaltenen Conferenzen des Episcopates Siciliens hielt. Seine weisen Winke und Räthe, entsprechend den gegenwärtigen schweren Bedürfnissen der Gesellschaft, waren der Leitfaden jener wichtigen Besprechungen, welche zum Feststellen praktischer Mittel führten, um mit energischem Eingreifen an der moralischen und nothwendigen materiellen Besserung der sicilianischen Bevölkerung zu arbeiten. Nächst diesen kommen eine Reihe von Hirtenschreiben, in welchen er, wie in den früheren, die wichtigsten actuellen socialen Fragen, wo möglich meist im Anschluss an die neuesten päpstlichen Rundschreiben behandelt. So spricht

er im Fastenschreiben 1890 über die Kämpfe der Kirche und die Encyklika über die Pflichten der christkatholischen Bürger; im selben Jahre über die Missionen zu Gunsten der Neger Afrika's. Im Fastenbrief 1892 behandelt er das Thema „Jesus Christus und seine Kirche; Leo XIII. und sein bischöfliches Jubiläum;" 1893: „Das Schreiben Leo XIII. an das italienische Volk und die Freimaurerei." Das Hirtenschreiben für die Fastenzeit 1895 spricht über die zwei neuesten literar. Erzeugnisse der gottlosen racionalistischen Literatur „Il Christo alla festa di Purim" von Bovio, Professor an der Universität in Rom, und „Lourdes" von E. Zola. Celesia hatte im Monate September 1894, trotz seines bereits hohen Alters von 80 Jahren, die Pilgerreise nach Lourdes unternommen zum Gnadenbild in der Grotte von Massabielle, einem schon längst gehegten — und insbesonders in einem i. J. 1890, betreffend den jährlich stattfindenden italienischen Pilgerzug, an seine Diöcesanen gerichteten Schreiben ausgesprochenen — sehnlichsten Wunsche folgend. Er kehrte gegen Ende desselben Jahres zurück aus jenem Orte, wo, wie er sich ausdrückt, die reinsten paradiesischen Lüfte wehen, wo das übernatürliche sich dem Gläubigen, ja auch dem Ungläubigen aber Wahrheitsliebenden, handgreiflich darbietet, wo ein Plebiszit des Universums jedes Jahr die Erwählung Maria's zur Königin und Mutter der leidenden und kämpfenden Menschheit erneuert als Echo des vom göttlichen Sohne an die in den Jahrhunderten sich folgenden Menschengeschlechter gerichteten Werkes: Ecce mater tua. Es konnte unter diesen Umständen von ihm kein besseres Thema und kein Thema besser behandelt werden als das von ihm gewählte. Schlicht wie immer, einfach und allen verständlich sind seine Worte, aber der in denselben wehende Geist des Herrn, der Geist der Stärke, der Frömmigkeit und der Wissenschaft gestaltet dieselben zu einem wahren Kleinod. — Es enthält dieser zehnte Band endlich noch nebst mehreren Reden und Kundmachungen zwei Protestschreiben gegen die Gesetzvorlage bezüglich des Vorganges der Civilehe gegenüber dem Sacramente der Ehe und bezüglich der Ehescheidung und schliesst mit einer Anrede über das Thema „la Cerocifissione, l'Eucaristia e la Chiesa" an die Damen des Vereins, genannt: la pia opera dei tabernacoli, eines der, von Celesia in seiner Diöcese errichteten und ihm liebsten Werke zur Förderung des äusseren Cultus und zur Unterstützung dürftiger Kirchen durch Herstellung und Anschaffung von heiligen Geräthschaften und Paramenten, welche alljährig in Palermo öffentlich ausgestellt werden.

Wenn wir zum Schlusse noch einen Gesammtblick auf das nur rasch durcheilte Werk werfen, so können wir nicht umhin mit einem Worte des Dankes des Herausgebers der Werke des Cardinals, des Canonikers Gius. Ferrigno, Rectors des bischöflichen

Seminars von Palermo, zu gedenken, der bei Beginn seines Unternehmens von frühem Tode hinweggerafft wurde, sowie dessen Fortsetzers Dr. Theol. Michele Cascavilla, Professors des Kirchenrechts am genannten Seminar. Das herrliche Bild aber, das wir da von der beinahe fünfzigjährigen apostolischen Thätigkeit Celesia's in Montecassino, Patti und Palermo vor Augen haben, nöthigt unsern Herzen, unsern Lippen den Glückwunsch ab, es möge der gütige Gott noch lange Jahre seiner Heerde einen solchen Hirten, dem Benedictinerorden eine solche Zierde, seiner Kirche einen solchen Bischof erhalten! Wir erlauben uns, in diesem Sinne an denselben jene Worte zu richten, mit welchen ihn die lehrende Kirche beim Antritt seiner oberhirtlichen Laufbahn empfing: ad multos annos!

Beilagen:

A.

Decretum. — Quum munus Abbatis Ordinarii et Prioris perinsignis Monasterii Montis Casini ob praefinitum in Constitutionibus terminum quam primum vacare debeat et necessarium omnino sit ob peculiares circumstantias recto eiusdem Monasterii et Abbatiae „Nullius" regimini ac procurationi hac vice apostolica auctoritate providere, Sanctissimus Dominus noster Pius Papa IX electionem Abbatis et Prioris sibi reservandum existimavit: ac propterea habitis relationibus circa qualitates eligendorum tenore praesentis decreti Sacrae Congreg. Epp. et Reg. in memorati Monasterii et Abbatiae „Nullius" Abbatem Ordinarium D. Mich. Angelum Celesia, qui in praesens officio Prioris in monastica domo Militelli fungitur, constituit: et insuper in eiusdem Monasterii Montis Casini Priorem D. Sebastianum Kalefati, qui nunc munus Magistri Novitiorum exercet, deputat, ac deputatum esse declarat: ita tamen, ut tam Abbas, quam Prior ut supra deputati, in respectivo munere iuxta Constitutiones ad sexennium remaneant et omnibus facultatibus, iuribus, praeeminentiis gaudeant perinde ac si in Capitulo generali electi fuerint: ac propterea omnes ad quos spectat, eisdem parere omnino teneantur. Caeteris quibuscumque non obstantibus etc. — Neapoli, 25. Martii, 1850.

B.

„Univers," 18. 1. 1878. — Polemica cristiana, par Mgr. Celesia, autrefois abbé du Mont Cassin, actuellement archevèque de Palerme. — Notre siècle n'a pas manqué de cette espèce de plaidoyer qui est connue dans la littérature sous le nom d'apologétique chrétienne, et la France a produit sous ce rapport des chefs d'oeuvre, dont le nom vient naturellement aux lèvres des qu'on parle de ce sujet. Nous n'avons rien à dire du mérite de ces oeuvres en quelque sorte nationales, si ce n'est ce que tout le monde en dit. Mais, éloquence à part,

ces oeuvres ont-elles toute l'étendue de science philosophique théologique et historique qu'on en pouvait attendre? Nous le croyons volontiers avant d'avoir lu Mgr. Celesia, mais maintenant qu'un heureux hasard, hèlas! plutôt que l'aupleur de nos lectures, nous a procuré cette boune fortune, nous croyons que les apologistes français du christianisme laissent quelque chose à désirer.

Vers le commencement de ce siècle, il s'est trouvé au Mont Cassin un moine à qui la grâce de l'élocution ne manquait pas plus qu' aux autres, et qui ajoutait au titre d'orateur celui de bénédictin de la vieille roche... — Folgt ein Vergleich zwischen Dom Guéranger und Dom Celesia — ..... Nous ne dirons donc rien au préjudice de la mémoire de celui-ci, quand nous affirmerons que Mgr. Celesia ramaissait l'antiquité ecclésiastique au moment, où son émule y pénétrait comme dans un nouveau monde, et que pendant qu' il s'attardait aux merveilles de ce monde inexploré chez nous, son frerè ainé en religion cherchait déjà à se rendre compte du mouvement intellectuel dans un siècle dont les soubresants doivent paraître bien surprenants à un esprit solide, et faisait arriver au fond de l'Italie tous les livres actuels d'Allemagne d'Angleterre et de France qui pouvaient l'intéresser, ou qu'ils jugeait tels à une si longue distance. Si vous ajoutez à cette somme imposante des connaissances, le dépouillement de la littérature arabe et turque, pour approfondier la théorie de l'islam, et des investigations non moins coûteuses sur les livres sacrés des Parsis, des Indous et des Chinois, aurez à peu près l'enseigne des registres, qui composent la propriété doctorale de l'ancien abbé du Mont Cassin, translaté sur le siegè métropolitain de la Sicilie. — C'est avec ces documents et ces éléments de comparaison, que l'auteur a entrepris sa „Démonstration évangelique.“ Elle n' est pas aussi longue que telles autres, que nous avons écoutées à Notre Dame, mais combien elle est plus étendue! L'orateur a voulu être court, et il a en le temps et l'esprit de l'être. Il n'a pas du faire des gestes excentriques, parce qu' il n'avait pas à déliterde ces Tirades soudeines qui transportent l'auditeur, et le terrassent avec une force aussi probante que les fusées d'un feu d'artifice. Mais quel fleuve profond, puissant, régulier d'éloquence, dont il n'y a pas de symbole en Italie, et pour le quel s. Jérôme demanderait à notre France sa comparaison du Rhône... .... Nous avons le voeu à faire, Que la „Polemica cristiana“ trouve chez nous un traducteur, puisqu' il est convenu que nous sommes et que nous resterons le peuple le moins polyglotte de la terre. Nous promettons à l'éditeur que s'il attend l'écoulement de son livre un peu longtemps à son gré, au rebours des productions légères, la vente de celle-ci le de' dommagera à mesure que la réflexion permettra au public d'apprécier l'oeuvre lointaine d'un auteur „inconnu.“

C.

Pius Papa IX. — V. F. S. et A. B. — Eo libentius accepimus oblatum a te volumen „De Spiritu catholicae religionis“, quo opportunior nostris hisce temporibus accidit huiusmodi tractatio et quo gratiorem Nobis fecit operam tuam pastoralis sollicitudo de salute crediti gregis a quo fueras divulsus. Divina quidem testimonia credibilia facta sunt nimis, nec ullam metuunt oppugnationem; at eorum firmitas nexus, perspicuitas, utpote sedula commentatione assequenda, nonnisi paucis innotescere possent, nisi dilucida ordinataque et omnium captui accomodata explicatione exhiberentur; ubi praesertim iis data opera densae passim offunderentur errorum tenebrae.

Dum igitur quotquot unquam eruperunt errores, quotquot invidiosa sophismata fuerunt excogitata, omnia in unum veluti coagmentata et compacta procaciorique impudentiae apparatu vestita sic intorquentur in sanctissimam religionem nostram, ut non hoc aut illud peculiare dogma, ut alias, sed ipsa eius fundamenta suffodiantur; percommodi omnino censendi sunt libri, qui breviter atque explanate divinam Ecclesiae institutionem, hierarchiam, indolem, beneficia subiiciant oculis, et serena ea luce discutientes impia commenta, inanitatemque detegentes adversarum cavillationum hostiles conatus irritos faciant. Id cum tu per lucubrationem tuam assequi studueris, non modo de populo tuo cui praesertim scripsisti, sed de fidelibus omnibus bene meruisse arbitramur, tibique gratulamur idcirco, atque ominamur, ut fructum seminis, quod terrae committi curasti dum aberas, praesens percipias; fideque ac pietate populi respondente pastorali sedulitati tuae laeteris. Id profecto nos vehementer optamus atque a Deo petimus, cuius gratiae auspicem... ... ... — Datum Romae apud S. Petrum die 15. Dec. 1866. Pontificatur nostri anno XXI. Pius PP. IX.

D.

L'Univers — 16. 12. 1878. Le 16. nov., une cérémonie d'un haut intérêt pour l'avenir des sciences écclésiastiques a été célébrée dans la capitale de la Sicile, à Palerme. L'archevèque de cette métropole inaugurait dans son séminarie le collége théologique, dont Pie IX, peu de temps avant de mourir, avait daigné dater la grande île italienne. Il faut bien faire revivre sous une autre forme les universités que la Révolution detriut ou chasse de ses antiques palais. — À cette occasion, Mgr. Celesia a prononcé un excellent discours latin, où la doctrine le dispute à l'eloquence, dont nous remarquerons deux points. Le premier est le parti, que l'orateur tire de l'immortel „Commonitorium“ de L. Vincent de Lérins, pour bien établir sur son fondement la science théologique, qu

repose avant tout sur la tradition: „Quod ab omnibus, quod ubique, quod semper," qui ne change rien, ne diminue rien, n' ajoute rien, et qui cependant se prête mieux au progrès que les méthodes qui s'en vantent le plus. En effet, en „évolutiomant" toujours, et en ne révolutiomant jamais la vérité, on arrive par la ligne droite à la perfection. Le second point auquel l'éminent prèlat s'est arrêté est la convenance, le profit, la nécessité de prendre la „Somme" de S. Thomas d'Aquin pour modèle de l'exposition, de la coordination et de l'évolution de la tradition chrétienne. Pie IX insistait déjà sur les avantages de ce programme. Léon XIII est manifestement résolu de consacrer son règne à consolider dans les écoles l'empire et la glorification du thomisme, qui ne s'y sont jamais altérés sans préjudice pour les études et la supériorité de nos théories. — Aprés ce discours, dont l'impression a été et restera profonde, Mgr. a procédé à la collation des grades... ...

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Benützung gütiger Mittheilungen von Abbé Claus in Herbitzheim, Hlawatsch Fr. O. Cist., G. Hahnekamp in Raab, P. Rup. J. in München, v. R. F. aus Maredsous, Ad. W. etc. aus einer grossen Reihe von Ordens- und liter. Zeitschriften zusammengestellt von der Redaction.]*)

LXVI. (66.)

(Fortsetzung zu Heft I. 1896, S. 148—165.)

Ábélard, s. Picavet. — **Acsay**, Ferencz: Milleniumi emléklapok; Kiadta a györi fögimnáziium igazgatója. (Gedenkblätter an das Millenium; herausgegeben von

*) Wir sprechen hier jenen P. T. Herren, die uns die obigen Mittheilungen zukommen liessen, unsern besten Dank aus und erbitten uns ihre Beihilfe auch für die Folge. Wir können nicht umhin, abermals unser eindringlichstes Ersuchen zu wiederholen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung bestens unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwdgst. HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. u. Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien," so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie alle mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis gehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl, sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns fortan eine kräftigere, allseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher leider noch immer der Fall ist!

Die Redaction.

Franz Acsay, Director des Raaber Obergymnasiums. Raab 1896. Eine Beschreibung der Milleniumsfeier mit Text, wie sie am Raaber Obergymnasium stattgefunden.) — **Aebischer**, P. H. (O. S. B.): 1. Die Volksmission. Praktische Beispiele für Seelsorger. (Mainz, Kirchheim) Lit. Notiz in „Theol. pract. Monatsschrift" 6. Heft 1896. — 2. Beiträge zur pract. Theologie: Gedanken zur würdigen Feier der hl. Messe. (Mainz, Kirchheim 1896. 8°.) — **Afflighem** (mon. O. S. B.) s. Marnefer. — **Allies**, Thomas W. K. C. S. G.: The Monastic Life. From the fathers of the Desert to Charlemagne. VIII. volume of „The formation of Christendom" (London, Kegan Paul 1896. 8°. XXII. 382 p.) — **Altdorf**, (monast. O. S. B.), s. Heilig. — **Amann**, Othmar P. (O. S. B. M. Laach): Lit. Referat über: Dr. Ehses u. Dr. Meister, die Kölner Nuntiatur („Pastor bonus" 1896. 3. H.) — **Andain**, (monast. O. S. B.) s. Hallet. — **Anselmi St.** Collegium Rom. L'abbaye - Collège de St. Anselme à Rome. „La Verité," Paris 13/IV. 1896.) — **Avesnières** (Ord.?) s. Bertrand.

Bäumer, P. Suitbert († O. S. B. Beur. Congr.): Geschichte des Breviers. (Ref. von D. F. Cabrol, O. S. B. in „Le Mois bibliogr." 1896. pg. 97—100.) — **Bäumker**: Ein deutsches geistl. Liederbuch mit Melodien aus dem XV. Jahrh. Nach einer Handschrift des Stiftes Hohenfurth, herausgegeben von . . . — (Lit. Ref. in „Mittheil. d. Vereins f. Geschichte d. Deutschen in Böhmen. XXXIV. Jahrg. Nr. IV.) — **Baier**, Dr. J. B.: Die Cistercienser-Abtei Klosterlangheim mit den Wallfahrtsorten Vierzehnheiligen und Marienweiher mit 3 Holzschnitten. (Würzburg, Andreas Göbel 1896. 8°. 48 S. 50 Pf.) — 2. Lit. Notiz. in: „Literaturblatt z. Magazin für Pädagogik" Nr. 4 u. 5. 1896. — **Basilius** P. (O. S. B. apost. Missionär: 1. Aus der apostolischen Praefectur Süd-Sansibar — Missionsbericht. („Kreuz und Schwert" 1896. Nr. 5.) — 2. Benediktus-Missionsgesellschaft. Apost. Praefectur Süd-Sansibar. Missionsstation St. Peter u. Paul. (Lukuledi Jan. 1896. Missionsbericht) — „Echo a. Afrika." VIII. Jahrg. 1896. Nr. 5.) — **Bath**: Die Benedictiner zu . . . s. Fowler; „Studien" H. I. 1896. — **Baumont**, H.: Étude historique sur l'abbaye O. S. B. de Luxeuil (590—1790). [Luxeuil, Marcel Pattegay 1896(?) 8°. pg. 114. (Vgl. „Polybiblion" 1896. p. lit. pg. 278.)] — **S. Bavon** à Gand s. Reusens. — **Beda**, S. Venerab (O. S. B.) s. Plummer. — **Békefi Remigius**, Dr. O. C. (Ziriz): Vallásos és erkölcsi élel Magyarországon az Árpad-házi királyok korában. (Religiöses und sittliches Leben zur Zeit der Könige aus dem Hause Árpád. „Kath. Szemle." 1896. I. II.) — **Benedictinae** scholae s. Willems. — **Benediction** der Aebte betreff. s. Plattner. — **Bérengier**, D. Th. (O. S. B. Marseille): Le pape saint Urbain II.; le pape de la croisade. („Revue du Monde catholique." 1896, 1. Févr.) — **Berlière**, Ursmer D. (O. S. B. Maredsous): 1. Bénédictins Liégeois en Pologne au XII. Siècle. („Revue Bénédictine." Nr. 3. 1896.) — 2. La Congrégation Bénédictine des Exempts de Belgique. (Ibid. Nr. 4., 5.) — 3. La Congrégation Bénédictine de la Présentation Notre-Dame 1628—1654 (Ibid. 6.) — **Bernard** (L.): Le Bienheureux Urbain II. promoteur des Croisades 1096—1896 ill. 18°. (Paris? Totra 1896.) — **Bernard**, S. s. Bouloumoy, Eales. — **Berner**, P. Placid. (O. S. B., Seckau): Lit. Ref. über: 1. Nassen, Heines Familienleben. („Lit. Anzeiger" Nr. 6.) — 2. Pasch, Ausgewählte Schauspiele d. D. Pedro Calderon. (Ibid. Nr. 7.) — **S. Bertin**, à Saint Omer, s. Reusens. — **Bertrand de Broussilon**, A.: Une charte fausse du prieuré d'Avesnières [11. avril 1086.] („Bulletin de la Commission hist. et archéol. de la Mayenne" 1. Déc. 1895.) — **Blasien**, St. (monast. O. S. B.), s. Hafner. — **Bock**, F. Die textilen Byssus-Reliquien in Köln, Aachen, Cornelimünster, Mainz und Prag (26 S.) (Aachen, Cramer.) — **Bönhoff**, Leo: Aldhelm v. Malmesbury, ein Beitrag zur angelsächsischen Kirchengeschichte. (Diss. Leipzig 1894.) Lit. Ref.: Mittheil. d. hist. Literatur XXIV. 2. H. 1896. — **Bonnin**, Pierre, l'abbé: Principaux droits de l'abbaye de St. Germain des Près en Seine et Oise, vues de l'abbaye en 1368, 1410, 1640 par . . . (I. Vol. in 12. de 336 pg.) — **Bossert**: Der Besitz des Klosters

0.8.3

Weissenburg (Ord.?) in Ost-Franken. („Archiv d. hist. Vereins f. Unterfranken. 1896. 37.) — **Bouloumoy**, A.: Saint Bernard. Mit 3 Abbild. („Almanach des enfants" pour 1896, Lille, Société Saint Augustin.) — **Buchta**, Plac. (O. S. B. Raigern): Zájmy Krista Pána v různých zemích. („Škola Božsk. Srdce Páně." 6. 1896.) — **Busl**, D., Pfarrer in Ravensburg: „Elvacensia" („Dioecesanarchiv v. Schwaben." Nr. 5. 1896.)

Cabrol, D. Fern. (O. S. B. Solesmes): 1. La légende de Ste. Thècle. Extrait de la Revue Gethsémani et le Monde. Paris. 1895. (Kl. Ref. „Analecta Bollandiana" XIV. pg. 440.) — 2. Le pelerinage de St. Silvia. (Ref. „Gethsémani et le Monde" 1. Dec. 1895.) — 3. Lit. Referate über: a) Bäumer Geschichte d. Breviers. („Le Mois bibliogr." 1896. Nr. 3.) — b) Allard, esclaves, serfs et mainmortables. (Ibid. Nr. 4.) — c) Dedouvres L. le P. Joseph polemist e ses premiers écrits 1623—1626. (Ibid. Nr. 5.) — d) Biré histoire et littérature. (Ibid. Nr. 5.) - **Caix de Saint Aymour**, V. de: Vie versifiée de S. Germer (Abbé de Flay) par Pierre, clerc à Beauvais au commencement du XIII. siècle. (Mém. du Comité archéol. de Senlis 3. serie, t. VIII. [1894.] pg. 45—80.) — **Camm** (Beda D. O. S. B. Maredsous): Le Vénerable Jean Roberts, O. S. B. (suite.) — („Revue béned. Nr. 6. 1896.) - **Carabellese**, F.: Una bolla inedita e sconosciuta di Celestino V. (O. S. B.). (Archivio storico italiano. F. 4.) — **Casanova** (olim monast. O. Cist.), s. Monaci. — **Cassino** M. (monast O. S. B.) s. Kirchberger. — **Catania** . . La chiesa e il convento dei Benedittini in . . . („L'Unità Cattolica — Firenze." Nr. 82. 9./IV. 96.) — **Celesia**, Dr. Michael Ang., O. S. B., Card.-Erzbisch. v. Palermo. Einige Worte über dessen Leben u. Schriften (I.) [„Studien" I. 1896.] — **Chamalières** (O. S. B. Priorat von Ste. Chaffre), s. Chassaing. — **Champeval**, J. B. veröffentlichte im „Bulletin de la Société archéol. et hist. du Limousin" (t. XLII. pg. 304— 91) nach den Papieren des M. Duplès-Agier ein Supplement zu den Chroniques de Saint-Martial de Limoges — **Chassaing**, Aug.: Cartulaire de Chamalières - sur - Loire en Velay, prieuré conventuel dépendant de l'abbaye de Sainte-Chaffre. (Paris, Picard [1896.?] 8°. pg. XIV + 208.) — **Chaussier** l'abbaye de Gorze. (Lit. Ref. „Studien" I. 1896.) — **Celestino** V., S. Papa (O. S. B.), s. Carabellese, Celidonio. — **Celidonio**, Giuseppe: Vita di San Pietro del Morone, Celestino papa V. Libro I. (Sulmona, tipogr. Angeletti. 1896. 8°. 179 S. u. 1 lithogr. Tafel.) — **Cigoi**, Dr. Aloys (O. S. B. St. Paul, Kärnten): Die Unauflöslichkeit der christl. Ehe und die Ehescheidung nach Schrift und Tradition. (Ref. „Polybiblion" p. lit. 1896. pg. 241 f.) — **Corneli-münster** (O. S. B.), s. Bock. — **Convents** de Lyon, s. Vachet. — **Croy**, J. de: Les établissements de l'abbaye (O. S. B.) de Tiron dans le Blémars. („Loir-et-Cher historique," 1896. jan.)

Delaporte, J.: Les Trappistes. („La France illustree." 1896. Nr. 1120 etc.) — **Dostal**, Alois: Zneuznané pohostinství. — Obrázek z dějin kláštera Sedleckého. („Obzor." 1896. č. 9., 10. etc.)

E. F. Benedictiner (von?): 1. Hauptpredigt f. d. Fest Christi Himmelfahrt. („Chrysologus" 6. H. 1896.) — 2. Frühpredigt f. d. 2. Sonntag nach Pfingsten. (Ibid. H. 7.) — **Eales**, Samuel J.: The complete Works of St. Bernard, Abbot of Clairvaux. Translated into English from the Edition of Dom Joannes Mabillon, of de Benedictine Congregation of St. Maur, (Paris 1690), and Edited by . . . (3 vols Vol. 3. London. 1896. J. Hodges.) — **Eckenstein**, Lina: Women under Monasticism. Chapters on Saint Lore and Convent Life, between A. D. 500 and A. D. 1500. (Roy. 8°. pp. 512. Camb. Univ. Press.) — **Edelmann**, P. Julian, † Conventual des ehem. Benedictiner-Reichsstiftes Ober-Elchingen. (Unterhaltungsblatt der „Augsburger Postzeitung." Nr. 35 u. 36. 1896.) — **Effinger**, K. M. (O. S. B, Einsiedeln.): Die Leidensstunde des Christen. Betrachtungen etc. 1895. (Lit. Notiz in „Lit. Handweiser." Nr. 642. 1896.) — **Egli**: Eine neue Recension der Vita S. Galli („Neues Archiv f. deutsch. Gesch.-Kunde." 1896. 21. 2.) — **Elchingen**, Ober-(ehem. Reichsstift

O. S. B.), s. Edelmann. — Ellwangen, ehem. Ben.-Stift, s. Busl. — Endl, P. Friedrich (O. S. B. Altenburg): 1. Paul Troger, ein Künstler der Barockzeit. (Forts. „Studien" I. 1896.) — 2. Die Pest im niederöst. Waldviertel 1562—1713. („Kath. Warte." Nov. 1895.) — Epicedium in funere Ruperti Secundi, reverendissimi Schyrae abbatis. („Beilage z. Augsburger Postzeitung." Nr. 22. 1896.) — Erb, A.: Das Kloster Rheinau (O. S. B.) u. d. helvetische Revolution. (Zürich 1896. gr. 8°. XII. 248 S.) — Ernst, J.: Die Lehre des heil. Paschasius Radbertus (O. S. B. v. Corvey † 863) von der Eucharistie. Mit besonderer Berücksichtigung der Stellung des heil. Rhabanus Maurus und des Ratramrus zu derselben. (Diss. Würzburg 1895. IV, 136 S. 8°.) — Essen (monast. O. S. B.). s. Goebel.

Förster, Dr. P. Remaclus (O. S. B. Maredsous.): Die Ardennen einschliesslich der Eifel. Beitrag zu einer Grenzberichtigung und zur rheinischen Landeskunde. („Kath. Zeitschrift für Erziehung u. Unterricht." Düsseldorf 1896. Heft 3.) — Fowler, J. Cl. (O. S. B.): Benedictins à Bath. (Downside Review 1895.)

Gander, Martin P. (O. S. B.): Die Zelle und ihr Leben. [(Mit 5 Abbildungen.) „Natur und Offenbarung." 1896. 5. Heft.] — Gasquet, Aidan Francis (O. S. B.): 1. Hampshire Recusants. A Story of their Troubles in the Time of Queen Elizabeth. (London, 1896. John Hodges. 8°. 58 pg.) Lit. Referat in „Katholik." Mai 1896. — 2. A sketch of the Life and Mission of St. Benedict. (Ibid.) — 3. Cardinal Manning. (Lit. Ref. in „Handweiser" Nr. 640/1. 1896.) — Gebhart: Moines et Papes. (Hachette & Co. Paris? 16°.) — Geistberger, P. Joh. (O. S. B.): Die kirchliche Kunst. (Lit. Referat.: „Liter. Anzeiger." Nr. 8. 1896.) — Gembloux (olim mon. O. S. B.) s. Reusens. — Geramb, M. J. (Trappist): Pilgerreise nach Jerusalem. Volksausgabe. [Paderborn, Schöningh. 1895.] (Ref. in „Oest. Literaturbl." Nr. 11, 1896.) — St. Germain-des-Prés (mon. O. S. B.), s. Bonnin. — S. Ghislain (olim mon. O. S. B.), s. Reusens. — Goebel, F., Die Münsterkirche zu Essen und ihre Kunstschätze. (12°. 58 S. m. 1 Abb. Essen 1895. Voss.) — Goldenkron (olim monast. Ord. Cist.) s. Neuwirth. — Grégorien: L'Authenticité d'l'Antiphonaire . . . („Le Mois bibliogr." Nr. 4. 1896.) — Grillenberger, Dr. Otto (O. Cist. Wilhering): 1. Die ältesten Todtenbücher v. Wilhering. Lit. Referate in: a) „Linzer Zeitung." Nr. 42. 1896. — b) „Grazer lit. Anzeiger." 1896. 5. — c) s. Schmieder. — 2. Kleinere Quellen und Forschungen z. Geschichte d. Cist. Ord. (Forts. „Studien" 1896. H. 1.) — Grimme, Dr. Fr.: Die Abtei Prüm (O. S. B.) und die Sandalen des Herrn. („Deutscher Hausschatz." Nr. 12. 1896.) — Gropp, Ignatius (O. S. B. v. St. Stephan i. Augsburg), s. Stöger. — Grüter, Basilius (O. S. B. Emaus.) Lit. Referat: Jungmann Theorie der geistl. Beredsamkeit 3. Aufl. („Oest. Literaturbl." Nr. 8. 1896.) — Guilloreau, D. Leo (O. S. B. Solesmes) Ref. über: 1. G. Audisio, Histoire civile et religieuse des Papes, de Boniface VIII. à Grégoire XIII. 1294—1585. („Le Mois bibliogr." 1896. 3.) — 2. Villermont, Marie-Thérèse 1717—1780. (Ibid. Nr. 5.) — 3. Cros, Saint François de Xavier. (Ibid. Nr. 5.)

Hafner, Otto: Verbrüderungsvertrag zwischen Hirsau, St. Blasien und Muri O. S. B („Studien" H. I. 1896.) — Hallet, M. F.: Le monastère d'Andain on la ville de Saint-Hubert d'après les anciens auteurs. („Annales de l'Institut archeol. du Luxembourg." T. XXX. 1895.) — Halusa, Fr. Tescelin (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Reisen des Abtes Gerhard v. Heiligenkreuz. („Cist. Chronik." Nr. 86.) — 2. Ein Rückblick auf die grosse Pest in Oesterreich . . . („Studien" H. I. 1896.) — 3. Das Gebet der Natur. (Gedicht. „Katholische Warte." Juni 1896.) — 4. Lit. Referat: Schmidtmayer, des hl. Bernard Erbauungsreden über den XC. Psalm. („Lit. Anzeiger." Nr. 7. 1896.) — Hammerle, Alois: Original-Bericht üb. d. Eröffnung d. ersten hoh. Schule in Salzburg (O. S. B.) i. J. 1617. („Studien" I. 1896.) — Haring, Leander P. (O. S. B. v. St. Lambrecht i. Steiermark): Sanct Lambrecht. Eine histor. Reminiscenz v. . . . (Feuilleton d. „Reichspost," Wien. Nr. 143, 1896.) — Hauthaler, P. Willibald

(O. S. B. Salzburg.) Lit. Referate: 1. Wilser, Stammbaum und Ausbreitung der Germanen („Lit. Anzeiger." Nr. 8, 1896.) — 2. Nickel, Allgem. Kulturgeschichte. („Lit. Rundschau." Nr. 4, 1896.) — 3. Majunke, die Lehnin'sche Weissagung. („Salz. Kath. Kirchenzeitung." Nr. 44, 1896.) — Heilig, M. J.: Die Benedictinerabtei Altdorf im Elsass. („Mittheilungen d. geschicht. Denkmäler im Elsass." XVII. 1895.) — Heimbucher, Dr. Max: Die Orden u. Congregationen d. kath. Kirche. I. Bd. (Referat: „Liter. Handweiser." Nr. 642. 1896.) — Heller, Augustin: Anianus Jedlík († v. Martinsberg.) Necrolog (in „Nature." Londres, vol. LIII. Nr. 1378. 1896.) — Helmling, Leander (O. S. B.): Die hl. Märtyrer Cyriacus v. Rom u. Quiriacus v. Augsburg. („Katholik." Jän. 1896.) — Herrenbreitungen (ehem. Ben. Kloster), s. Vilmar. — Heurtebize, Benj. (O. S. B. Solesmes): Lit. Ref.: 1. Gorce, histoire du second Empire („Le Mois bibliographique." 1896. Nr. 3.) — 2. Chesnelong Charl., un temoignage sur un point d'histoire. (Ibid. Nr. 4.) — 3. Angot mémoires épistolaires sur la Révolution à Laval. (Ibid. Nr. 5.) — Hirsau (olim monast. O. S. B.) s. Hafner. — Hohenfurth (monast. O. Cist.), s. Bäumker, Schmidt. — Hude (olim monast. O. Cist.), s. Sello.

Isidor, P. (O. Cist.?): Das Werk vom „Brote des hl. Antonius" (aus dem Franz.) „Ave Maria" Nr. 4. 1896.

Jacob, St. (olim Schottenabtei O. S. B. i. Regensburg), s. Renz. — Jedlík, Anian († O. S. B. v. Martinsberg), s. Heller.

Keel, P. Leo (O. S. B. Einsiedeln): Exurge, Gebetbuch, Lit. Referat, („Lit. Handweiser" 640/I. S. 62. 1896). — Kinnast, Florian (O. S. B. Admont), 1. Lit. Referate: a) Schrader, Leben... d. sel. Meinwerk („Lit. Anzeiger" N. 6, 1896) — b) Spörr, Lebensbilder a. d. Servitenorden. (Ibid. N. 7.) — 2. Veränderungen i. Personalstande d. Ben. u. Cist. Ordens 1894. („Studien" I. 96). — Kirchberger, (M. J. V.): Die Wappen der relig. Orden. („Jahrb. der k. k. herald. Gesellsch." v. Adler V. und VI. Bd. 1895.), — (darin M. Cassino). — Kolb, P. Conrad (O. Cist. Eschenbach): Die hl. Franca, Aebtissin O. Cist. („Cisterc. Chronik" 8. Jahrg. 1896. Nr. 86, 87, 88.) — Kornmüller, P. Utto (O. S. B. Metten): Lit. Ref. über: Mayrhofer Isid., über die Beding. einer gesunden Reform der Kirchenmusik. („Studien" I. 96.). — Kotyza, Alois (O. S. B. Raigern): Zprávy z misii katolických. (Missionsberichte in „Škola Božsk. Srdce Páně" 3, 4, 5, 6, 1896.). — Krásl, Dr. Frant: Hrob svatého Prokopa v kostele Všech Svatých v Praze. („Časopis kath. duchovenstva" svaz. 4. 1896.) — Kurz, P. Matthäus (O. Cist. Lilienfeld): Maria, die geheimnisvolle Rose. Predigt. („Blätter für Kanzelberedsamkeit" 1896. 8. H.)

Lambrecht, (monast. O. S. B.), s. Haring. — Landsteiner, Karl: Im Klostergarten. Gedicht. („Die kath. Warte" Mai 1896.) — Leguay, M. L. Die Vorschule des Klosters oder der wahre und falsche Beruf. 2. Aufl. (Regensburg V. A. 12°. 319 S.) — Lehfeldt, Dr. P.: Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens. (Beschreibung der Klosterruine Paulinzelle O. S. B.) H. XIX—XXI. Verlag v. Gustav Fischer (?). — Lehner, Ferd. Mons.: 1. Ueber das Sazawa Kloster. — 2. Ders. über Bildende Kunst im Sazawa Kloster. Beide „Osvěta" 1895. — Leistle, Dr. David: Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St Magnusstifte zu Füssen. (Forts. „Studien" H. I. 96.). — Lobbes, (olim mon. O. S. B.), s. Reusens. — Luxeuil (O. S. B.), s. Baumont.

Mackey, H. B. (O. S. B. St. Edmund): Oeuvres de saint François de Sales. T. VI. Annecy et Genève, Trembley éditeur. (Kl. Ref. „Polybiblion" p. lit. 1896, S. 208 f.) — Magnusstift St., zu Füssen (monast. O. S. B.), s. Leistle. — Magnette, M.: Le prieuré de Muno et les cours de Vienne et de Versailles. (1768 à 1785.) („Annal. de l'institut archeol. de Luxembourg" XXX. 1895.) — Malmesbury, (olim mon. O. S. B.), s. Bönhoff. — Maria Stern, (Trappisten-Kloster): Stimmen aus... in Bosnien. („Salzb. kathol. Kirchenzeitung" N. 44. 1896.) — Marienstatt, Cist. Kloster: Gedicht nebst Porträt u. kurz. Biogr. des

hochw. Abtes Dominik Willi v. M. („Marien-Psalter“ H. 8. 1896.) — Marnefee, Edg. de: Cartulaire d'Afflighem (Annalectes pour l'hist. eccl. de la Belguique II section, série des cartuliers et des documento èteudus 2 fasc. Louvain 1896.) — Marsille, D. J. (O. S. B. ?), Ref. über: A. Tilloy, Traité théorique et pratique de Droit Canonique. 2. Vol. („Le Mois bibliogr.“ IV. pg. 1—10.) — Maurus, S. s. Rossi. — Mayer, D. August: Die Professio religiosa im canonischen, gemeinen und geltenden deutschen Reichsrechte. (München, Schweitzer 1895. 8°. 57. S.) Lit. Notiz in „Theol. prakt. Monatsschrift“ (Passau) 6. H. 1896. — Mayer, W: Stadt Kladrauer Urkunden [dabei auch Beiträge zur Geschichte d. ehem. Ben. Stiftes daselbst. („Mitth. d. Vereines f. Gesch. d. Deutschen i. Böhmen.“ XXXIV. Nr. 3. 1896.] — Mayrhofer, P. Isidor (O. S. B.). Ueber die Bedingungen einer gesunden Reform der Kirchenmusik. Lit. Ref.: 1. „Grazer Lit. Anzg.“ Nr. 6. 1896. — 2. „Studien“ H. I. 96. — Méran, J.: Le Mont Saint-Michel, mit Abbild. („Almanach populaire des enfants.“ 1896. pg. 50—55. Lille-Paris, Société Saint-Augustin.) — Minningo, von der Klause (anonym): Des Klosterbruders Marienlieder. Forts. Neue Folge: „Ave Maria“ N. 4. 1896.). — Molohan, J. P.: The Benedictine Calendar. By Dom Aegidius Ranbeck, O. S. B. New. Edition. Edited by a Father of de Englisch Benedictine Congregation, and translated from the Latin by ... (4 vols. Vols. 2, 3 and 4. London 1896 J. Hodges). — Monaci, Alfredo: Notizie e documenti per l'abbazia di Casanova (olim O. Cist.) nell' Abruzzo. (Roma tip. Vaticana. 1894. 52 pg.) — Monforte, (olim monast. O. S. B.). s. Peláez). — Mont-Saint-Michel (O. S. B.), 1. La Pancarte armoriée du ... (Mémoires de la Societé d'archéol.... des arrondissements d'Avranches et de Mortain. Tome XI.) — 2. s. Méran. — Morall, J. Alphonsus: Ranbeck (F. Aegidius) Saints of the Order of S. Benedict. From the Latin. Edit. by Very Rev.... (Illust. 8vo, London sd. 7 Hodges net. 3/6.) — Morin, D. G. (O. S. B. Maredsous): 1. L'homéliaire de Burchard de Würzburg („Revue Bened.“ N. 3. 1896.) — 2. Six nouveaux sermons de Saint Césaire d'Arles. (Ibid. N. 5). — Müller, P. Gregor (O. Cist. Mehrerau): 1. Oelenberg, Altbronn (mit Abbild.) („Cisterc.-Chronik“ Nr. 85.). — Muno, (olim Priorat O. S. B.). s. Magnette. — Muri, (monast. O. S. B.), s. Hafner. — Mutzl, Rupert († Abt v. Scheyern), s. Epicedium.

Nack, P. Karl Alois gew. Ben. des ehem. Klosters in Neresheim, nachmaliger Domcapitular v. Augsburg. (1751—1828.) (Biographie i. „Dioecesanarchiv v. Schwaben“ N. 5. 1896.) — Neresheim, s. Nack. — Netzhammer, J. Raym. (O. S. B.) P. Columban Brugger O. S. B. der neuerwählte Stiftsabt v. Maria Einsiedeln. („Alte und neue Welt“ 8. H. 1896.) — Neuwirth, Josef: Goldenkroner (olim mon. O. Cist.), Grabdenkmale. („Mittheilungen des Vereins für Gesch. der Deutschen in Böhmen.“ (XXXIV. Jahrg. Nr. 4. 1896.) — Nicolaus, S. (olim. mon. O. S. B.), s. Řehák. — Nürnberger, D. A. Vita S. Bonifatii auctore Willibaldo. Lit. Referat. („Liter. Rundschau“ Nr. 4. 1896.)

Oberaltaich, (olim. mon. O. S. B.), s. Seefried. — Oberholzer, Abt Basilius †. (Maria Einsiedeln O. S. B.), Necrolog: 1. von A. v. B. („Die Wahrheit“ Nr. 4. 1896.) — 2. „Studien“ H. I. d. J. — Olinda, (mon. O. S. B. in Brasilia): 1. Regulamento do Pequeno Seminario diocesano de ... (das Seminar wurde am 1. Febr. 1896 der Direction der Beuroner Bened. in Olinda übergeben.) Recife, empreza D. A. Provincia 1896. 8. S. 8°. — 2. Lettres du Brésil. („Revue bénéd.“ Nr. 3. 1896.)

Pankracz (Beierwaltes) Brader ... † Generalprocurator des Trappisten-Ordens. Skizze von M. („Die illustrierte Zeit“ Düsseldorf I. Jahrg. 1896. H. 5. S. 90.) — Paschasius, Radbertus (O. S. B. mon. S. Petri Corbeiens.) s. Ernst. — Paulinzelle (O. S. B.), s. Lehfeldt. — Peláez, D. Antolín López: 1. El Mon. de Samos; estudio histórico por ... Con un manuscrito enédito del célebro P. Sarmiénto Benedictino. („El Movimento Católico.“ Madrid 25/X. 1894.) — 2. El gran Gallego, Fr. Martin Sarmiento (O. S. B.) (La Coruna, Martinez 1895.) — 3. Los Bénedictinos de Monforte. (Ibid. Carré 1895.) — Peters, Fr.:

P. Leo Fischer O. S. B. † 16. August 1895. („Kathol. Warte," März 1896.) — **Picavet**: Abélard et Alexandre de Hales, créateurs de la methode scolast. (Paris E. Leroux 1896. 8°.) — **Pierre, St.** du Mont-Blandin à Gand, s. Reusens. — **Pistor, Imre** Dr. (O. C. Zirez, Director der theol. Lehranstalt der ung. Cistercienser). A magyarországi Zisterczi rendtagok Kikepzése. (Die Ausbildung der Cistercienser-Ordensmitglieder in Ungarn; Budapest 1896, Fol. 39 S.) — **Plaine, D. Beda** (O. S. B. Silos): Cleto y Anacleto. („Soluciones catolicas" 1896 févr.) — **Plattner, P. Maurus** (O. S. B. M. Laach): 1. Die Benediction der Aebte betreffend. („Studien" I. 1896.). — 2. Lit. Ref. über: Stoff, d. kathol. Küster. („Pastor bonus" H. 3. 1896.) — **Plenkers, P. H.** (O. S. B. Beuron). Literarisches Ref.: Bardenhewer, Patrologie. („Katholik," Mai 1896.) — **Plummer, E.**: Venerabilis Baedae Opera Historica. Edit. by ..... 2 vols, Cr. 8vo hf—bd Clarendon Press. London. 1896.) — **Pons-de-Thomières, St.** (O. S. B.), s. Sahuc. — **Ponschab, Bernhard** (O. S. B. Metten), Lit. Ref.: Kehrein, Deutsches Lesebuch. („Lit. Rundschau" Nr. 5. 1896.) — **Professio religiosa**, s. Mayer. — **Prokop, S.** (O. S. B.), s. Krásl. — **Prüm**, (olim monast. O. S. B.), s. Grimme.

Rabory, D. J. (O. S. B. Congr. de France): De Moïse à David. („Revue du monde catholique" 1896, 1 févr.) — **Ranbeck**, (O. S. B.), s. Molohan, Morall. — **Renz, G. A.**: Beiträge zur Geschichte der Schottenabtei St. Jacob und des Priorates Weih St. Peter in Regensburg. (Forts. „Studien" H. I. 1896.) — **Reusens, chanoine**: Les chancelleries inférieures en Belgique depius leur origin jusq'au commencement du XIII. siècle. I. les chancelleries abbatiales. (Bringt Beiträge für die Ben. Abteien: 1. Stavelot. — 2. S. Pierre du Mont Blandin à Gand. — 3. S. Bertin à Saint-Omer et prieure du même nom à Poperinghe. — 4. Saint-Bavon à Gand, — 5. Saint-Trond, — 6. Saint-Ghislain. — 7. Lobbes. 8. Gembloux, enthält ferner: Prose rime dans les chartes monastiques. — **Rehák, Dr. Karl Ph.**: Chram i slovanské opatství u sv. Mikuláše na starém městě Pražském. (Prag Cyrill.-Meth. knihkupectví 1896.) — **Rheinau**, (olim mon. O. S. B.), s. Erb. — **Rohner, P. Beat.** (O. S. B. Einsiedeln): Das Leben der allersel. Jungfrau Maria. Lit. Ref. („Lit. Handweiser" 640/I. S. 62. 1896.) — **Rossi, G. P.**: Memorie storiche di S. Mauro abate con note filologiche dal... (Bordighiera, V. Alberti 1895.) — **Roulin, D. E. August** (O. S. B. Solesmes?) Liter. Referat über: G. Rohault de Fleury, les saints de la Messe et leurs monuments. („Le Mois bibliogr." 1896, Nr. 4.) — **Ruess**: Die Baugeschichte der Klosterkirche von Schussenried. (Romanische Anlage, gothische Zubauten. Ausschmückung in Rococo dh. Joh. Zick, Hofmaler in München 1745) — („Archiv für christl. Kunst" Jahrg. 1896. 1—4).

Sahuc: Saint-Pons-de-Thomières (Hérault), ses vieux édifices, ses anciennes institutions. Bergerac, imp. du Sud-Ouest, 4°. pg. 155 (1896?) — **Sainte-Catherine, P. de**: Histoire l'abbaye de Selles. („Loir-et-Cher historique" 1896, janv.) — **Samos**, (monast. O. S. B.), s. Peláez. — **Sarmiento, Fr. Martin** (mon. O. S. B. Hispanus), s. Peláez. — **Sazawa**, ehem. Ben. Kloster in Böhmen, s. Lehner. — **Schachleiter, J. Alban** (O. S. B. von Emaus in Prag): Nové varhany v Jabloném, postavené Jindřichem Schiffnerem stavitelem varhan v Praze. Ausführliches Gutachten über eine neue Orgel. (Beilage zum „Čech." Prag am 18. 5. 1896.) — **Schatz, Dr. Adelgott** (O. S. B. Marienberg), Lit. Ref. über Dornstetter, Das endzeitliche Gottesreich. („Studien" I. 1896.) — **Schauerte, Dr. Franz**: Der hl. Wigbert, erster Abt von Fritzlar. (Paderborn 1895, Bonifaziusdruckerei. 8°. 84 S.) Lit. Ref.: (Hirsch: „Mittheilungen aus der histor. Literatur" XXIV. 1896. 2. H.) — **Schmidt, Dr. P. Valentin** (O. Cist. Hohenfurth): 1. Das Urbar des Stiftes Hohenfurth a. d. J. 1530. („Cist.-Chronik" 8. J. 1896. Nr. 87, 88.) — 2. Beiträge z. Agrar u. Colonisationsgeschichte der Deutschen in Südböhmen. („Mitth. d. Vereines f. Gesch. d. Deutsch. i. Böhm." XXXIV. 1896. Nr. 3.) — **Schmieder, Pius Dr.** (O. S. B. Lambach) Lit. Ref.: Grillenberger, die ältesten Todtenbücher von Wilhering.

(„Oester. Literaturblatt“ Nr. 9, 1896.) — Schott, P. Anselm (O. S. B. Beuroner Congr.) Necrol. Notiz. („Deutsch. Hausschatz“ 1896. H. 12.) — Schussenried, (ehem. Kloster O. S. B.), s. Ruess. — Sedlec, (olim O. Cist. monast. i. Böhm.), s. Dostal. — Seefried, J. N.: Beatus Adalbertus, ein Graf Zollern-Hohenberg- — Haigerloch, Mönch, Priester und Prior in der niederbayrischen Benedictinerabtei Oberaltaich. [(1261—1311) — Beilage z. „Augsburger Postzeitung“ N. 21. 1896. u. flgd.] — Seligenthal. Cist. Nonnenstift und Mädchen-Erziehungsinstitut in ... (Bayern.) („St. Angelablatt“ Nr. 6. 1896, mit Abbildung.) — Selles, (Ord.?), s. Sainte-Catherine. — Sello, G. Das Cistercienser-Kloster Hude bei Oldenburg. (134 S. m. 9 Abb. Oldenburg, Schulze 1895.) — Silos, (monast. O. S. B.)... La consegracion del Abad de Silos. („La Unión Católica.“ Viernes. 1894. Nr. 2156. 21/IX.) — Söllinger, P. Bernhard (O. Cist. Wilhering): Beiträge zur Geschichte der Pfarre Theras V. O. M. B. herausgegeben von Dr. Otto Grillenberger. (Geschichtliche Beilagen z. „St. Pöltner Diöcesanbl.“ VI. Bd. 1895/6. S. 1—100.) — Solesmes, (monast. O. S. B.): Souvenirs de ... (La Verité. Paris 22/III. 1896.) — Stavelot, (olim monast. O. S. B.), s. Reusens. — Stöger, (Reallehrer in Kissingen): P. Ignatius Gropp, (O. S. B. v. St. Stephan in Augsburg) der fränkische Geschichtsschreiber. Zur Gedenkfeier der 200. Wiederkehr seines Geburtstages. („Das Bayerland“ 1896, 11. H.)

Tamizey de Larroque, Th.: Bénédictins méridionaux: Dom B. de Montfaucon; d. J. Vaisette; d. Pacotte. („Revue cath. de Bordeaux.“ 18. janv., 10 févr. 1896.) — Theiler, P. Placid (O. Cist. von Mehrerau): Laurentius Wocher, Abt von Wettingen, Prior von Mehrerau. („Kathol. Warte“ 1895. Nov.) — Tihany, (monast. O. S. B.) in Ungarn. Eine schöne Abbildung u. Beschreibung bringt das Werk: „Das tausendjährige Ungarn und die Milleniums-Ausstellung in H. X. S. 153. — Tiron (O. S. B.), s. Croy. — Tomassi, P. Innocenzo (O. S. B. prof. da M. Cassino): Elegio funebre di Francesco II. sec. editione mifiorata. (Napoli tip. Savastano 1896. 32. pg. 16°.) Lit. Notiz. („Civiltà cattolica“ quad. 1103. 1896.) — Trond St., s. Reusens.

Urban, II. Ven. Papa, s. Berengier, Bernard.

Vachet, A.: Les anciens couvents de Lyon. Lyon, Vitte (1896?) 8°. pg. 669. — Vaglio, (A. C.) e Colaneri (G.): La Bibliotheca Casanatense, cenni storico-bibliografici. (8°. pg. 18. 1896?) — Veith, Ildefons (O. S. B. Emaus in Prag): 1. Die kirchl. Martyrologien. Forts. („Hist. pol. Blätter.“ 117. Bd. 1896.) — 2. Lit. Ref. über: a) Leitschuh, Katalog d. Handschriften d. Königl Bibl. zu Bamberg. („Oester. Literaturblatt.“ Nr. 6. 1896,) — b) Probst, die abendländische Messe vom 5—8 Jahrh. (Ibid. Nr. 10.) — Vilmar August, Entstehung und erste Entwicklung des ehemaligen Klosters zu Herrenbreitungen (O. S. B.). Histor. Untersuchung. („Zeitschrift des Vereines für Hennebergische Geschichte und Landeskunde.“ H. X. 1896. S. 12—23.) — Vojáček, Methoděj (O. S. B. Břevnov): Nejsvětejší Svátosť oltářní pravý chléb duše. K poučení a vzdělání věřicích, napsal Dr. Josef Walter, v jazyku českém podává ... Dva díly. (V Brně, tiskem bened. knihtiskárny, 1895.) — Vossmann, P. Clemens, (O. S. B. Maria Laach.) Lit. Notiz über: Brandenburg, die Geschichtsverwaltung des kath. Pfarramts. („Pastor bonus“ 1896. 6. H.)

Wagner, Gregor (O. S. B. von?), Hauptpredigt auf das Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit. („Chrysologus“ 6. H. 1896.) — Waulsort, (olim mon. O. S. B.), s. Reusens. — Weih St. Peter (olim Priorat O. S. B. in Regensburg), s. Renz. — Weikert, Dr. Thomas (O. S. B. v. St. Meinrad): Meine Orientreise. [(Fort.) „Studien“ I. 1896.] — Weis, P. Anton (O. Cist. Reun): Lit. Ref.: Dr. Grillnberger, die ältesten Todtenbücher v. Wilhering. („Lit. Anzeiger“ Nr. X. 1896.) — Widerhofer, Pius (O. S. B. Seckau), Liter. Notiz über: 1. Waldek, Sprüche f. d. Religionsunterricht. („Lit. Anzeiger“ Nr. 6, 1886.) — 2. Noser, Katechetik und Vidmar, Methodik. (Ibid. Nr. 7.) — 3. Katechese. (Ibid. Nr. 8.) — 4. Bürgel, die bibl. Bilder. (Ibid.) — Wigbert, hl. (O. S. B.), s. Schauerte. — Willems, Dr. Gabriel (O. S. B. Afflighem): Scholae Benedictinae [(I.)

„Studien“ H. I 1896.] — Winkler, P. Adalbert (O. Cist. Heiligenkreuz-Neukloster), in „Katholischer Volkskalender“ zu Ehren U. L. F. vom Berge Karmel für Ungarn. 1896. Herausgegeben vom Karmeliten-Convent in Raab. IV. Jahrg. 1. Wallfahrtskirche und Gnadenbild U. L. F. zu Frauenkirchen (Boldogasszony) am Haideboden. S. 37. ff. — 2. Seltener Fang. Eine wahre Begebenheit. S. 72. f. — Wintera, Laurenz (O. S. B. Braunau), Lit. Ref.: 1. Gebhardt, die Gravamina der deutschen Nation gegen den römischen Hof. („Oest. Literaturblatt.“ 6. 1896.) — 2. Kirsch, die Finanzverwaltung des Cardinalcollegium im XIII. u. XIV. Jahrh. (Ibid. Nr. 7.) — 3. Hausrath, die Arnoldisten. (Ibid. Nr. 8.) — Wölfflin, Ed.: 1. Benedikt von Nursia, seine Mönchsregel. Referat darüber von Carl Weymann. („Wochenschrift für klassische Philologie.“ 1896.) — 2. Ders. Benedicti regula monachorum recensuit . . . Lipsiae, Teubner. 1895. (Lit. Ref., „Katholik.“ Jänner. 1896.) — Wolfsgruber, Dr. Coelestin (O. S. B. Schottenstift, Wien): Referate über: 1. Pfülf Otto, Cardinal v. Geissel. („Oest. Literaturblatt.“ Nr. 11. 1896.) — 2. Faulhaber, die griech. Apologeten d. klass. Väterzeit. (Ibid. Nr. 10.) — Zirwik, Michael P. (O. S. B. Salzburg): Lit. Notiz über: Pötsch, Pädagogische Vorträge. („Lit. Anzeiger.“ Nr. 7. 1896.) — Zürcher, P. Ambros (O. S. B. Einsiedeln): Ein Gebetbüchlein für die lieben Kleinen. Lit. Anzeige: („Lit. Handweiser.“ Nr. 642. 1896.)

Literarische Referate.

Die ältesten Todtenbücher des Cistercienserstiftes Wilhering in Oesterreich ob der Enns.

Herausgegeben von Dr. Otto Grillnberger, Generalvicariats-Secretär. 8°. (VIII und 282 S.) Graz, k. k. Universitäts-Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung »Styria«, 1895.

Dieses Werk erschien als zweiter Band der »Quellen und Forschungen zur Geschichte, Literatur und Sprache Oesterreichs und seiner Kronländer,« durch die Leo-Gesellschaft herausgegeben von Dr. J. Hirn und Dr. J. E. Wackernell und der Verfasser stellt es bescheiden als eine »Frucht der Beschäftigung mit der necrologischen Literatur seines Stiftes« hin. Thatsächlich ragt jedoch diese Arbeit durch Verwertung des urkundlichen Materials, das oft recht mühevoll zusammengetragen werden musste, sowie durch umsichtige und äusserst genaue Forschung über andere Publicationen dieser Art weit hinaus. Auch der Umstand, dass Namen ohne jeglichen Beisatz mitgetheilt werden, beeinträchtigt den Wert des Buches keineswegs, ja er ist geeignet, denselben sogar zu erhöhen. Denn nicht allein der Historiker sondern auch der Namensforscher wird nach diesem Buche greifen können, da es darüber Ausschluss gibt, »welche Namen in einer bestimmten Gegend vor alters gebräuchlich waren und wie häufig sie vorkamen« (S. V.). Aber auch der Historiker hat nicht ohne weiters Ursache, derartige Namen vornehm zu ignorieren, da sich unter ihnen »manchmal hochgestellte Persönlichkeiten verbergen.«

Nun zur Anlage des Buches. Nachdem der Verfasser in der Vorrede, die hier einmal nicht blos um ihrer selbst wilien geschrieben ist, seinen Standpunkt präcisiert hat, geht er in der Einleitung zunächst ganz kurz auf die Entstehung der Necrologien ein und sieht sich zur Erklärung genöthigt, dass durch die Ausführungen Herzberg-Fränkels keineswegs »die Quelle aller Todtenbücher aufgedeckt wäre.« Namentlich ist dies nicht der Fall, »wenn es gilt, den Zweck der, Cistercienser-Klöstern entstammenden, necrologischen Aufzeichnungen klarzulegen.« Nach dem klar geführten Beweise für diese Behauptung sagt uns Dr. Grillnberger: »die Liebe, welche auf das Grab eines theuren Mitbruders einen Stein gesetzt, hat

auch seinen Namen in das Todtenbuch eingetragen. Sie hat durch die gleiche Auszeichnung in der Regel auch jene geehrt, welche mit dem Kloster verbrüdert waren, ihm hervorragende Dienste leisteten oder in anderer Beziehung näher standen, die Niedrigen und Armen nicht weniger als die Vornehmen und Reichen ... selbst Johannes, famulus porcorum, wurde nicht vergessen.« Da bis 1500 nur zwei von den zahlreichen Wohlthätern des Stiftes Wilhering die Gnade begehrten, in das Todtenbuch aufgenommen zu werden, so kann wenigstens hier von einem Drängen nach dieser Auszeichnung nicht gesprochen werden.

Die nun folgende Beschreibung der Wilheringer Todtenbücher, deren ältestes aus der Zeit des Abtes Hermann (c. 1333—1350) herrührt, zeigt uns die völlige Vertrautheit des Verfassers mit der Methode der Forschung auf paläographischem Gebiete. Die Besprechung des von Simon Daz stammenden Necrologes lässt uns den geschulten Kritiker erkennen. An sechsunddreissig Fällen lässt uns Dr. Grillnberger die Willkür und Fahrlässigkeit jenes Autors vor Augen treten. »Nicht weniger als 17 Todestage und 37 Regierungs-, Resignations- und Todesjahre sind unrichtig angegeben .... Simon Daz muss uns demnach als Gewährsmann von äusserst geringer Glaubenswürdigkeit erscheinen. Die Geschichtsforschung wird so gut wie nichts verlieren, wenn sie seinem Werke keine Beachtung schenkt« (S. 31). Dass bei der Mittheilung der Necrologien der von Simon Daz herstammende Theil keine Berücksichtigung erfuhr, ist nach dem Gesagten wohl selbstverständlich.

Den Haupttheil des Werkes bilden die Necrologien von 1343/44, die Servitienverzeichnisse von 1345 und 1462 und das Verzeichnis der Jahrtage. Für die Publication dieser Necrologien und Verzeichnisse waren die S. 32. Z. 3 v. u. und S. 33 angeführten Grundsätze massgebend. Dabei ist die Aufmerksamkeit besonders auf die Anmerkungen zu lenken. »Sie verfolgen,« wie der Verfasser sagt, »ein doppeltes Ziel: erstlich die bedeutenderen Namen, soweit es die zugänglichen Hilfsmittel gestatteten, näher zu bestimmen, ferner das Verhältnis ihrer Träger zu Wilhering klarzulegen« (S. 33 f). Sonst knapp, wachsen sie zu bedeutenderem Umfange an, wenn der Autor in der Lage ist, Neues bieten zu können. Volle Anerkennung verdient es, dass hiebei die »zum Theil noch unbekannten Schätze des Stiftsarchivs« von Wilhering ausgedehnte Verwertung fanden.

Die Brauchbarkeit des gediegenen Buches wird wesentlich durch ein 74 S. umfassendes Register erhöht, welches schätzenswerte Ortsnamen-Erläuterungen bietet.

So haben wir es hier mit einem Werke zu thun, welches dem Verfasser sowohl als auch dem Stifte, dem er angehört, zur Ehre gereicht. Dem vaterländischen Historiker aber ist es ein wichtiger Behelf für so manche Arbeit und gerade dieser wird sein Erscheinen am dankbarsten begrüssen.

Ung.-Hradisch im April 1896. *Dr. Sebastian Haslhofer.*

Kirchenmusikalisches Jahrbuch für das Jahr 1896.

Von Dr. F. X. Haberl. S. IV. 28 u. 131. gr. 8°. Regensburg, Pustet. Preis: 2 Mk.

Auch den Jahrgang 1896 dieses Jahrbuches können wir wieder bestens empfehlen, er tritt würdig seinen Vorgängern an die Seite. Wir finden darin ebenfalls eine reichhaltige Sammlung gediegener und interessanter Abhandlungen und Aufsätze über Dinge, welche die Kirchenmusik speciell betreffen oder ihr verwandt sind. Der Herausgeber spendet für den Anfang die Partitur des Officium hebdom. sanctae, 4—6 stimmig (heuer nur einen Theil) von Lud. de Victoria. Den Text eröffnet die »kirchl.-musik. Jahreschronik« von Dr. A. Walter, eine höchst fleissige Arbeit, welche uns über die Bewegungen auf diesem Gebiete auf dem Laufenden erhält. »Archivalische Excerpte über die herzogliche Hofkapelle in München« von Karl Walter berichten uns über Orgelmacher und Organisten Zinkenisten und Geiger, welche daselbst von c. 1550—1630 angestellt waren. Daran schliesst sich eine interessante Abhandlung über ein »deutsches Missale« von R. v. Liliencron und W. Bäumker. »Ueber Cataloge und Musikbibliotheken« von

Dr. F. X. Haberl gibt gute Anweisung, um solche Bibliotheken nutzbringend einzurichten. Es folgt dann eine eigenthümliche Abhandlung über »rhythmische Gliederung des Chorals« von G. Gietmann S. J., ein liturgischer Aufsatz über »das vom deutschen Gesange begleitete Hochamt,« ferner eine sehr schätzenswerte bio-bibliographische Studie des Herausgebers über »Th. Luis de Victoria,« und ein Artikel über »Neumenforschung« von P. Utto Kornmüller. Den Schluss bilden 14 kleinere, jedoch keineswegs unwichtige Referate. Diese kurze Inhaltsangabe wird hinreichen, auch diesen Jahrgang dieser wissenschaftlichen Zeitschrift bestens zu empfehlen. *U. K.*

Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgange des Mittelalters.

3. Band. Freiburg, Herder 1895. Preis, brosch. 11 Mk.

Die bekannte Papstgeschichte[1]) Professor Pastors ist unter den historischen Erscheinungen des letzten Decenniums eine der bedeutendsten, sowohl nach Inhalt als Form des Werkes. Der neue dritte Band übertrifft die zwei vorausgegangenen an Umfang und Benützung der fast erdrückenden Literatur und Archivalien. Die vom Verfasser zusammengestellten Büchertitel füllen 15 Seiten Kleindruck aus! Wohl keine Forschungsarbeit, zumal der letzten Jahre, dürfte dem Bienenfleisse des Sammlers entgangen sein, da er nicht nur die in zahlreichen Zeitschriften zerstreuten Aufsätze und Referate, sondern auch viele Zeitungsartikel von Wert heranzog. Man muss die unermüdliche Arbeitskraft Pastors bewundern, weil er diesen colossalen Stoff nicht nur aufnahm, sondern auch derart verarbeitete, dass dem Leser ein völlig klares Bild jener unglücklichen Zeit geboten wird. Die im vorliegenden Bande behandelte Periode (1484—1513) umspannt zwar nur vier Pontificate; diese waren jedoch so wechselvoll und in ihren Wirkungen so verhängnisreich, dass sie unser ganzes Interesse in Anspruch nehmen. Besonders eingehend behandelte Pastor die zwei wichtigen und entscheidenden Pontificate Alexanders VI. und Julius II., deren Beurtheilung bis in die neueste Zeit sehr auseinanderging. Auf Grund einer genauen Durchforschung des weitschichtigen Actenmaterials und der grossen, einschlägigen Literatur gelang es dem gewandten Fachmann, im Ganzen und Grossen ein abschliessendes Urtheil über jene Päpste zu geben. Der streng katholische und durchaus wahrheitsliebende Verfasser kam dabei leider zu dem betrübenden Resultate, dass jeder Rettungsversuch Alexanders VI. fortan als aussichtslos erscheint: »Mit vollster Unbefangenheit ergab er sich einem sündhaften Leben bis an sein Ende (S. 474).« Pastor tröstet uns aber mit den Worten des hl. Papstes Leo I.: »die Würde des hl. Petrus geht auch in einem unwürdigen Erben nicht verloren.«

In der umfangreichen Einleitung schildert der Verfasser (S. 3—164) die sittlich-religiösen Zustände und Wandlungen Italiens im Zeitalter der Renaissance. Pastor entwirft hier ein nicht erfreuliches Schattenbild, dem jedoch auch angenehme Lichtpunkte nicht fehlen. Den zahlreichen Beispielen von Ruhmsucht, Luxus, Wucher und Spielwuth, werden auch solche von Entsagung, christlicher Nächstenliebe und inniger Frömmigkeit an die Seite gestellt. Wie Meister Janssen,[2]) so findet auch dessen grosser Schüler (S. 8 f.) in dieser Periode zerstörende und erhaltende Kräfte. »Die Thätigkeit dieser letzteren ist dem Auge des Geschichtsschreibers weniger bemerkbar, weil das Gute nicht so geräuschvoll, gewaltsam, auffallend wirkt als das Böse ... Die Tugend geht ihren stillen, heimlichen Pfad, Untugend und Laster schreien.«

Mit der Wahl des Papstes Innocenz VIII. (1484—1492) betritt der Verfasser den Boden seines eigentlichen Gegenstandes. Rodrigo Borja, der nachherige Alexander VI., Haupt der einen Partei im Conclave, bot alles auf, um die höchste Würde zu erlangen, aber weder er, noch sein Gegenpart Julian

[1]) Vgl das Referat B. Wolffs in »Studien« 1886 II. 211 ff.

[2]) Vgl. Janssen-Pastor, Gesch. des deutschen Volkes VIII, 361, Anm. 2.

della Rovere, der spätere Julius II. konnten ihr Ziel erreichen (S. 172 ff.). Cardinal Cibò, der in seiner Zelle den Wünschen seiner Wähler durch Unterzeichnung von Bittgesuchen entsprach, ging schliesslich als Innocenz VIII. aus der Wahlurne hervor. Der neue Papst, der in seiner Jugend kein musterhaftes Leben geführt hatte, war sich in der neuen Stellung seiner hohen Würde bewusst, gestattete aber dem Cardinal Rovere solchen Einfluss, dass es hiess: »Er, Rovere, ist Papst und mehr als Papst.« Innocenz VIII. betrieb mit Eifer die Bekämpfung der Türken und schien dabei Aussicht auf Erfolg zu haben, als es ihm gelang, den flüchtigen Prinzen Dschem, einen Bruder des Sultans Bajezit, in seine Gewalt zu bekommen (S. 215 ff.). Aber die Theilnahmslosigkeit der europäischen Fürsten und dann noch der am 25. Februar 1495 eingetretene Tod des Prinzen vereitelte alle Hoffnungen dieses Papstes und dessen Nachfolgers Alexanders VI.

Die Erhebung dieses Papstes bedeutet ein grosses Unglück für die Kirche. An der Spitze der »verweltlichten Cardinäle« (S. 260 ff.) scheute er kein Mittel um die Tiara zu erlangen. Während der »wegen seines übermächtigen Einflusses auf den verstorbenen Papst und wegen seiner französischen Sympathien verhasste Julian della Rovere keine Aussicht hatte,« gab für Borja im Conclave dessen Reichthum den Ausschlag. Als die harrenden Versprechungen Borjas nicht bei der nöthigen Anzahl der Cardinäle Anklang fanden, wurde der greise, fünfundneunzigjährige Cardinal Gherardo, ein Camaldulenser (S. 271 f., 278), der kaum zurechnungsfähig war, gewonnen. Borja riss durch seine »masslosen simonistischen Umtriebe« die höchste Würde an sich. Alexander VI. (1492—1503) stand bei den Zeitgenossen als Cardinal im besserem Rufe als er es verdiente und daher wurde dessen Wahl mit frohen Hoffnungen begrüsst. Allein der neue Papst führte nicht nur ein anstössiges Privatleben, sondern huldigte auch einem grenzenlosen Nepotismus, den selbst der traurige Tod seines Lieblingssohnes, des Herzogs von Gandia, (1497) nicht besiegen konnte. — Je weniger unter solchen Voraussetzungen vom Borja-Papste eine Reform der Kirche zu erwarten war, um so mehr wandten sich viele Italiener einem redegewandten Dominikaner zu, »in welchem sich alle Schärfe des Widerspruches gegen die antichristliche Renaissance und die in Alexander VI. vollzogene Verweltlichung des Hauptes der Kirche concentrierte.« Es ist das der schwärmerische Girolamo Savonarola, der wegen seines unverbesserlichen Ungehorsams gegen den Papst am 22. Mai 1498 hingerichtet wurde. Zum erstenmale finden wir eine vollständig befriedigende Darstellung über diesen merkwürdigen Mann in Pastors Papstgeschichte (S. 132 ff. und 377 ff.). Der Autor erkennt die Vorzüge des Mönches an, tadelt aber auch scharf dessen hartnäckige Opposition gegen Alexander VI., dem er als Untergebener Gehorsam schuldete. Vielleicht hätte der verdienstvolle Verfasser in einer Anmerkung auch gegen die romanhafte, aber deshalb nichts weniger schädliche »Apologie« Bolandens[1]) Stellung nehmen können, da derselbe unter dem Scheine von Wissenschaftlichkeit zumal der studierenden Jugend oft falsche Ansichten beibringt. Pastors Mittheilungen über die kirchliche Thätigkeit Alexanders VI. und seine Stellung zu Wissenschaft und Kunst mildern unsere Trauer über den unglücklichen Pontificat dieses Papstes.

Dessen mittelbaren Nachfolger Julius II. (1503—1513) feiert der Verfasser (S. 505—805) als »Wiederhersteller des Kirchenstaates und des päpstlichen Mäcenates,« ohne gegen die Schattenseite des Rovere-Papstes blind zu sein. Dieser gewaltige Mann hat schon bei der Wahl Pius III. die Kirche vor einem Pontificate des allmächtigen, französischen Ministers, Cardinals Amboise, bewahrt. Durch nicht sehr wählerische Mittel bestieg endlich Julius II. nach einem sehr kurzen Conclave den Stuhl des hl. Petrus.

»Wiederherstellung des Kirchenstaates, Bekämpfung der Türken, Vertreibung der Franzosen aus Italien, Schutz der Einheit der Kirche gegen die schismatischen

[1]) Bolanden, Conrad v.... Savonarola. 2 BB. Mainz, Kirchheim. 1882.

Bestrebungen Frankreichs, Berufung des allgemeinen Concils vom Lateran und eine ganz hervorragende Förderung der Künste bilden die hervorstechendsten Merkmale dieses unruhigen und dennoch so fruchtbaren Pontificates.« Bei Besprechung des Verhältnisses Julius II. zu Kaiser Maximilian I. verbreitet Pastor auch Licht über die österreichische Geschichte jener Zeit. Unangenehm berührt uns das herrische, hochfahrende Wesen des später so eifrigen Erzbischofes von Salzburg, Matthäus Lang (S. 583 ff.), des vertrauten Unterhändlers Maximilians I. In der merkwürdigen Frage, ob bei der 1511 eingetretenen tödtlichen Erkrankung des Papstes Max I. wirklich die Absicht gehabt habe, »zur Kaiserkrone die Tiara zu fügen,« kommt der Verfasser schliesslich zum Resultate, dass man mit absoluter Sicherheit ein solches Streben nach dem Papstthum von Seite des Kaisers nicht behaupten könne (S. 647).

Mit sichtlicher Freude bespricht Pastor (S. 126 f.) die Klosterreform in der Benedictiner-Congregation von S. Giustina in Padua, der sich zahlreiche italienische Klöster unseres Ordens anschlossen. »Während sonst vielfach die Klosterreformen nur vorübergehend waren, hat diese Reform der Benedictinerklöster den Vorzug, dass sie zu einer bleibenden wurde.« Eine eigene Behandlung dieses Themas wäre wohl eine dankbare Arbeit! — Wenig Ehre aber bereitete uns der unruhige Abt Zaccaria Ferreri, der den Benedictinerorden verliess, um Karthäuser zu werden, als solcher aber der hauptsächlichste literarische Vorkämpfer der Pisaner Schismatiker wurde (S. 649 ff.). Der bekannte Abt Trithemius gibt (S. 211.) über die Haltung des päpstlichen Gesandten Peraudi in Deutschland zur Betreibung des Türkenkrieges Aufschluss und warnt (S. 640) den Kaiser Max vor dem Anschlusse an die Schismatiker. Ferner erfahren wir etwas von einer Untersuchung Alexander VI. über den Wandel und die Wunder unserer hl. Ordensschwester Franziska Romana (S. 478); derselbe Papst vereinigte die Klöster der Cistercienser Ober- und Mittelitaliens 1497 zu einer Congregation S. Bernardo (S. 477). Urtheile über den genannten unglücklichen Papst, sowie über den heiligmässigen Pius III. finden wir S. 282, 369 und 516 vom frommen Camaldulensergeneral Petrus Delphinus; wie der Ordensmitbruder desselben, Cardinal Gherardo, dem manche wegen seines weissen Gewandes die höchste Würde prophezeiten, im Conclave Borjas missbraucht wurde, haben wir bereits erwähnt.

Professor Pastor hat im vorliegenden Werke den Beweis geliefert, dass er Kirchenhistoriker im vollsten Sinne des Wortes ist. Denn er behandelt seine Papstgeschichte nicht nur nach den Anforderungen der Historiographie überhaupt, sondern verräth auch eine so tiefe theologische Bildung und ein so feines Gefühl für kirchliche Einrichtungen (z. B. S. 35), wie wir es bei einem noch so gelehrten Laien nicht erwarten würden. Er erfüllt somit im hohem Grade das, was der zu früh verstorbene Cardinal Hergenröther (K. G. I, 35) vom Kirchenhistoriker verlangt, — theologische Bildung. Pastor ist Historiker und Theologe zugleich, und das gibt seinem Werke die Vollendung.

Meran. *Prof. Dr. Adelgott Schatz, O. S. B.*

Jesu Muttersprache.

Das galiläische Aramäisch in seiner Bedeutung für die Erklärung der Reden Jesu und der Evangelien überhaupt. Von Lic. Arnold Meyer. Freiburg i. B. 1896.

Der Inhalt des vorliegenden Werkes ist entschieden als sehr interessant anzuerkennen. Jeder Christ, der seine Religion hoch hält, hat gewiss schon oft den Wunsch gehegt, sich eine Vorstellung davon machen zu können, welchen Klang wohl jene unvergesslichen Worte hatten, in denen Jesus die Armen im Geiste

selig pries, die heuchlerische Frömmigkeit seiner Gegner verurtheilte und die Schrecken des Weltgerichtes schilderte. Leider ist das Geschick jener Worte des Lebens, die aus Jesu Munde flossen, äusserlich betrachtet, kein günstiges gewesen. Denn während die Mahnreden der alttestamentlichen Propheten, die Bestimmungen der mosaischen Gesetzgebung, ja selbst die Codificierung des jüdischen Gewohnheitsrechtes im Talmud und die freien Auslegungen des A. T. im Midrasch uns im ursprünglichen Wortlaute, theils in hebr. theils in aram. Sprache erhalten sind, besitzt die Christenheit die Reden Jesu nicht mehr in ihrer originalen Form, d. h. in jenem aramäischen Dialecte, der von den Juden Galiläas gesprochen wurde und der im Folgenden einfach als „das Galiläische" bezeichnet wird, sondern sie liegen uns nur in griechischer Uebersetzung in den 3 synoptischen Evangelien vor, wobei so manche Abweichung des einen Synoptikers vom anderen die Aufmerksamkeit der Forscher längst erregt hat. Arnold Meyer hat sich nun die dankenswerte Aufgabe gestellt, einzelne Stellen des griechischen Evangelientextes versuchsweise ins Galiläische zurück zu übersetzen, indem er dabei die Absicht verfolgt, theils das Verständnis mancher schwierigen Stelle durch Zurückgehen auf ihr aram. Original zu fördern, theils zu zeigen, wie so manche Discrepanz in der Wiedergabe der Worte Jesu bei den 3 Synoptikern sich am besten durch die Annahme erklärt, es sei ein Wort des galil. Originals, sei es von den Evangelisten selbst, sei es bereits in den ihnen vorliegenden schriftlichen Aufzeichnungen, in verschiedener, vielleicht zuweilen irriger, Weise ins Griechische übersetzt worden. Leider sind die Hilfsmittel, die bei einer solchen Rückübersetzung dem Verfasser zu Gebote standen, recht mangelhafte. Wir besitzen die Lexica von Levy und Jastrow (Buxtorf ist längst veraltet), daneben die syrischen Versionen der Evangelien. Allein jene Lexica können wohl bei der Uebertragung aramäischer Texte ins Deutsche treffliche Dienste leisten, dagegen fehlt es uns bisher gänzlich an dem wichtigsten Erfordernis für die oben erwähnten Versuche: wir haben kein deutsch-aramäisches Glossar. Der Recensent, der sich seit Jahren mit dem Gedanken trägt, den gesammten Text der Synoptiker ins Galiläische zu übertragen, hat es unternommen, durch Excerpierung der beiden Levyschen Lexica, zahlreicher talmud. Stellen, der Grammatik Dalmans u. a. das Material zu einem deutsch-aramäischen Lexicon zu gewinnen, eine Arbeit, die gegenwärtig ihrem Ende entgegengeht und den Recensenten in den Stand setzt, in Meyers Schrift auf einige Versehen aufmerksam zu machen. In einigen Fällen erscheint es dem Recensenten zweifelhaft, ob die von M. in seiner Rückübersetzung verwendeten aram. Vocabeln in der That dem Galil. angehören. Das einzige sichere Kriterium dafür ist das Vor-

kommen eines aramäischen Wortes im Texte des paläst. Talmud, bezw. der paläst. Madraschim. Dagegen sind die Targume, so auch die sogen. jerusalemischen, gänzlich unzuverlässig. Ebensowenig darf der Text des sogen. Evangeliarium Hierosolymitanum ohne weiteres zur Vermehrung des echt galiläischen Wortschatzes herangezogen werden. Zu den Wörtern, deren galil. Provenienz zweifelhaft erscheint oder doch eines quellenmässigen Nachweises bedarf, gehören folgende:

S. 83 רן, S. 87 נְטִיר, S. 88 חסן, S. 91 דוכרן, S. 94 שלטנא, S. 104 מירת, S. 109 קְבָלָא, [קְבַל und קְבָלָא sind auf dem Gebiete der jüd. Literatur nur in den Targumen und höchstens noch in übertragener Bedeutung im bab. Talmud nachweisbar], S. 114 פרשות אורחא, S. 117 שנק, S. 120 שקל, S. 123 מַזְיָא und בינתא, S. 137 בַּרְכִין — (Was meint der Verfasser mit „Jerus. aram" S. 123 unten?) Wie vorsichtig man bei einer Rückübersetzung in eine bestimmte Mundart verfahren muss, zeigt die Anwendung des aram. Wortes für „Brod." Der Verfasser gebraucht S. 108 das allerdings sonst in allen aram. Dialecten übliche Wort לַחְמָא; allein der Recensent hat während seiner langwierigen Excerpierungsarbeiten nicht eine einzige Stelle des paläst. Talmud oder Midrasch gefunden, aus der sich der Gebrauch von לַחְמָא für das Galil. erweisen liesse; in Galiläa sagte man, wie es scheint, stets nur פיתא oder פסא, פיסא. Dass לַחְמָא im Evangel. Hierosolym. vorkommt, beweist nichts. Dass der Evangelist in den aram. Abendmahlsworten das Wort גרם fand und mit σῶμα übersetzte, erscheint kaum glaublich, weil גרם wohl „Bein, Knochen, selbst", nicht aber Leib oder Körper bedeutet. Es wird im Original doch wohl גוף gestanden sein, was als galil. durch Thren. R. u. a. Quellen bezeugt ist.

S. 84 übersetzt M. „zu mir" mit לְוָתִי, was blos im judäischen Dialecte vorkommt; galil, heisst es לְוַתִּי (cf. Dalmans Gram. S. 35). Auf derselben Seite vocalisiert der Verfasser das Suffix der 2. Person Plur. mit ū (לְבוּן, נַפְשְׁבוּן); hier wäre denn doch der Anschluss an die superlineare Vocalisation der Targume, welche לְבוֹן, נַפְשְׁבוֹן vorschreibt, empfehlenswerter gewesen, als an das Syrische, also einen ostaram. Dialect. Auch sonst sind irrthümlicher Weise Flexionsformen gebraucht, die wohl dem judäischen Dialect eigen sind, nicht aber im Galil. vorkommen.

S. 108 muss es für לָנָא heissen לַן, für מְסָתַן מִיסַתָנָא, S. 81 für זְמַרְנָא vielmehr זְמַרְנַן. S. 108 hätte die von Bolten angeführte Form קדישא „Ring“ in קדשא verwandelt werden sollen, wie S. 80 richtig geschieht. S. 94 Z. 6 v. u. soll es heissen „den Menschen לבנינשא.“

Die S. 95 geltend gemachte Annahme, man hätte in Palästina für ich הדוא ברנשא sagen können, ist doch wohl zu wenig begründet. Bei der Rückübersetzung des räthselhaften ἐπιούσιος S. 108 wäre doch noch zu erwägen, ob nicht gerade die Zurückführung auf מחר deswegen mehr Berücksichtigung verdient, da sie auf das Evang. Hebr. (Naz.) zurückgeht, somit auf uralte, juden-christliche Tradition.

Abgesehen von den oben angeführten geringen Versehen muss man den tüchtigen linguistischen Kenntnissen des Autors, sowie dem Eifer, mit welchem er sich seiner schwierigen Aufgabe gewidmet hat, achtungsvolle Anerkennung zollen.

Albin Kocourek, k. k. Professor.

Oeuvres de Saint François de Sales.

Édition complète d'après les Autographes et les éditions originales, enrichie de nombreuses pièces inédites.... Tome deuxième: Defense de l'estendart de la Croix. Annecy 1892. Niérat. 8 Frcs.[1])

In der neuen Gesammtausgabe der Werke des hl. Franz von Sales bildet den zweiten Band die »Vertheidigung der Standarte des hl. Kreuzes.«[2]) Diese Vertheidigung gehört ebenso wie die Controversen zu den polemischen Schriften des hl. Lehrers. Sie beansprucht den besonderen Vorzug, das erste der reifen, ausgefeilten Geistesproducte zu sein, mit denen der Heilige die Oeffentlichkeit beglückte. »C'est la premiere besoigne, que j'estale,« heisst es in dem Widmungsschreiben des hl. Verfassers an den Herzog von Savoyen. In mehr als einer Hinsicht ist das Buch wertvoll und ein echtes Kind der innigen Salesischen Geistesart. Gleichwohl können wir uns der Befürchtung nicht verschliessen, es möchte die edle Schrift hier und dort unter einer gewissen Vergessenheit leiden. Derselben zu steuern, ist die Neuausgabe von Annecy gewiss ein geeignetes Mittel und eine etwas ausführlichere Besprechung dürfte den Zweck nicht unwesentlich fördern helfen.

Von der Ausstattung gelten all' die Lobsprüche, die dem ersten Bande schon gezollt wurden. Wenden wir uns zum Inhalt, so entwirft die geistvolle Vorrede unseres gelehrten Mitbruders, D. P. B. Mackey O. S. B., in kräftigen, stilgerechten Zügen ein anschauliches Bild vom ganzen umfangreichen Werke und beschäftigt sich im einzelnen von S. I—XIV mit der Entstehungsgeschichte, von S. XV—XXXVIII mit Inhalt und Form des Werkes, von S. XXXIX - XLVII mit der vorliegenden Neuausgabe. S. XLVIII enthält Bemerkungen für den Leser. Der Text des eigentlichen Werkes füllt 373 Seiten. Die Zueignungsschrift von S. 1—4 rühmt den Herzog Karl Emanuel von Savoyen als rastlosen Förderer

[1]) Im Anschlusse an den Artikel von Dr. Beda Adlhoch: Die Werke des hl. Franz von Sales. S. 467—473 des Jahrg. 1895 »Studien.«

[2]) Ueber den Bd. 1. siehe »Literarische Rundschau« 1893 Sp. 365/6.

und unerschrockenen Vertheidiger der katholischen Religion. S. 5—30 giebt uns die Vorrede des Heiligen selber. Nach der Vorfrage, welche Ehre Gott und welche den Menschen gebühre, wird der Zweck des Buches bestimmt, die Widerlegung der gegnerischen Angriffe und der Stoff auf 4 Bücher vertheilt. Im ersten Buche S. 31—95 handelt der hl. Autor »von der Ehre und Kraft des wahren Kreuzes,« jenes Opferaltares, auf dem das Lamm Gottes für unsere Sünden geblutet. Das zweite Buch, S. 97—207, spricht »von der Ehre und Kraft des Kreuzbildes,« d. h. von den Ab- und Nachbildungen des wahren Kreuzes Christi. Das dritte Buch, S. 209—301. bringt zur Darstellung »die Ehre und Kraft des Kreuzzeichens,« welches der Heilige auf S. 211 definiert als »une ceremonie Chrestienne, representant la Passion de Nostre Seigneur par l'expression de la figure de la Croix faitte avec le simple mouvement.« Das vierte Buch S. 303—372 erörtert die Frage, »welcher Art die dem Kreuze gebührende Ehrenbezeichnung sei.«

Die SS. 373—381 füllt der Text eines bisher unedierten Manuscriptes vom 4. Buche. Darauf folgt von S. 383—399 ein altes, schon der ersten Ausgabe beigefügtes Inhaltsverzeichnis. An dieses reiht sich von S. 401—403 ein Glossar jetzt veralteter, aber vom hl. Franz noch gebrauchter Ausdrücke. Den Rest des Bandes, S. 405—432, nimmt ein Appendix ein; er enthält die »deux Placards« und die »These sur la Croix,« gedruckte Blätter über den Cult des Kreuzes, welche bei Missionierung der Provinz Chaiblais unter das Volk vertheilt wurden, in den Händen der Calvinisten aber jene gehässigen Angriffe hervorriefen, auf welche die Defense des Heiligen als Erwiderung folgte. Weiter gibt der Appendix noch einen Brief des Buchhändlers Roussin an den Heiligen, einige einleitende Stücke zur ersten Ausgabe des Werkes, worunter auch Verse des hl. Lehrers und den Index jener verbotenen Bücher, deren Benützung dem hl. Franz gestattet war. Den Schluss bildet das Verzeichnis der wenigen Druckfehler und die Inhaltsangabe für das gesammte neu ausgegebene Werk.

Die Behandlung des Textes befolgt die gleichen Grundsätze wie in den Controversen. Nicht ohne Interesse ist die Vergleichung der Schriftzüge auf dem Facsimile von Band 1 und Band 2. Der Text ist genommen aus der Originalausgabe vom Jahre 1600, wo eben die Defense de la Croix zum erstenmal erschien; nur sind manche störende Druckfehler (S. S. 127, 129, 295, A. 1) und viele Ungenauigkeiten verbessert nach einem schon 1603 verfassten Druckfehlerverzeichnis und einen bisher im Kloster der Heimsuchung zu Annecy verborgenen Manuscripte. Dieses zum erstenmal edierte Original-Concept, welches als die ursprüngliche Arbeit des Heiligen für die Textgeschichte von besonderem Interesse ist (siehe S. XL und S. XLI) und den Herausgebern so schätzbare Dienste leistete (siehe S. XLI A. 2 und S. XLV A. 2), gibt der vorliegende Band theils in den Anmerkungen, theils auch selbständig wie beim 4. Buch von S. 373—381. Die erwünschten Marginalnoten und die oft mit seltener Mühe gewonnenen bibliographischen Notizen (S. 62, 74, 156, 166, 265, A. 2, 295, A. 2, 307, 320 A. 2, 425) verdienen wie beim ersten Band wiederum speciell unseren Dank Manche wichtige und schwer verständliche Stelle erhält ihre Erklärung in treffenden Bemerkungen wie z. B. S. 154, 203, 275 A. 1, 344, 369.

Die Wünsche, die man bei Bd. 2 noch geltend machen kann, decken sich grossentheils mit den Winken und Anregungen, die auf S. 472 ff. im Jahrg. 1895 »Studien« zunächst für den Bd. 1, in zweiter Linie aber, namentlich was die Indices betrifft, auch für alle folgenden Bände gegeben wurden. Einen Punkt möchten wir wieder eigens betonen: Der Hinweis auf frühere Citate mit blosser Angabe des Capitels ohne Seitenzahl ist ungenügend und für das Nachschlagen zu beschwerlich. Die beiden Verbalformen prins S. 55 Zeile 1 von oben und exemps S. 311 Zeile 12 von oben hätte man füglich auch in das Verzeichnis veralteter Ausdrücke einreihen dürfen. Auffallend fanden wir die öfters wiederkehrenden lateinischen Anmerkungen in dem doch französisch geschriebenen Buch (S. 43 rectius; S. 64

alios vide supra; S. 72 dubitatur de huius loci authenticitate; S. 133 aliter sed minus recte; S. 191 die lange lateinische Anmerkung; S. 204 vidi in notis.

An Druckfehlern entdeckten wir: S. 158 Zeile 11 v. unten locuutus statt locutus; S. 300 Zeile 6 v. unten und S. 425 Titel 5 v. unten Cathalogus statt Catalogus; S. 375 drittletzte Zeile des 1. Absatzes martires statt martyres (ist nicht französisch vgl. Band 1. S. XCVII und S. CXXXIII). Wir wollen zwar gerne annehmen, dass diese fehlerhafte Schreibweise schon im Original sich findet, hätten aber doch in den Noten eine diesbezügliche Aufklärung gewünscht. Auf Rechnung der Herausgeber ist jedenfalls zu setzen Simo statt Simon S. 166 letzte Zeile d. Anmerk. Für S. 70 A. 2 ist zwar S. 428 richtig angegeben, das annotationum sei durch annotationibus zu ersetzen, dabei aber vergessen, an die Tilgung des so störenden Zwischenpunktes zu erinnern.

Eine andere und zwar literarhistorische Ungenauigkeit hat Dr. P. Odilo Rottmanner O. S. B. schon 1893 in der Lit. Rdsch. Sp. 366 angemerkt: »S. 62 . . . statt S. Augustinus, Serm. LXXI de tempore stehen: Pseudo-Augustinus, Serm. VI, 5 (App.).«

Dürfen wir auf das Werk selber etwas eingehen, so steht ausser Zweifel, dass es viel des Merkwürdigen, Schönen und Belehrenden bietet. Die interessante Entstehungsgeschichte ist in der herrlichen Vorrede von S. III—XI auf das klarste dargelegt. Dem polemischen Charakter der Schrift entspricht natürlich auch der Stil und kräftige Ton der Sprache; denn »le langage de la guerre est autre que celuy de la paix.« (Préface du Traité de l'Amour de Dieu). Doch auch gegenüber den gröbsten Schmähungen und Verleumdungen seiner Gegner und gezwungen, selbst mit Schärfe das Schwert des Wortes zu schwingen, immer zeigt der heilige Lehrer sich als den feinen Edelmann, als den sanften, liebenswürdigen Heiligen. Sein Grundsatz ist: »La douceur n'est pas la faiblesse, et la compassion pour les hérétiques est conciliable avec la haine de l'hérésie.« (S. XXXIII.)

Doch wäre es ihm ein Leichtes gewesen, seine geistige Ueberlegenheit und die siegreiche Gewalt seiner Sache in einer nicht bloss die Häresie, sondern auch die Person der Häretiker wahrhaft niederschmetternden Weise kundzugeben. Er tritt ja mit einer Fülle der schlagendsten Argumente den unbegründeten Behauptungen der Neuerer gegenüber; er zeigt zur Evidenz, wie nichtig jene Scheinbeweise sind, welche sie der Schrift oder Tradition entnommen, wie sie auf falscher Exegese aufgebaut oder in boshafter Absicht verstümmelt und entstellt oder wie sie gar erst erfunden sind und irgend einen älteren katholischen Autor als dessen eigene Ansicht imputiert werden. Eine Glanzprobe exegetischen Scharfsinnes und kritischer Feinheit bietet uns der Heilige neben zahlreichen anderen frappanten Beispielen besonders bei Erklärung von Exod. XX. 3—5 (p. 352—359).

Den Schwerpunkt der Beweisführung verlegt er aber in die kirchliche Tradition. In den verschiedenen orientalischen und occidentalischen Liturgien, in den Concilsbeschlüssen, in den kaiserlichen Verordnungen, vor allem aber in den Aussprüchen der Väter findet er seine Zeugen und Eideshelfer. Mehr als 400 wundervolle Väterstellen (S. S. 130, 135, 139, 140, 168, 169, 184, 224, 247, 250, 251, 282, 283) zieren das herrliche Werk und legen Zeugnis ab von der Vertrautheit des Heiligen mit dem Alterthum. Es war daher gar nicht übel, dass man unserer Schrift bei ihrem zweiten Erscheinen (allerdings ohne Vorwissen ihres Verfassers) den Titel gab »Panthologie[1]) ou Thresor precieux de la saincte Croix.« Etliche 60 katholische Autoren aus den ersten Jahrhunderten der Kirche wird man ohne Mühe in dem Werke auffinden. Dabei zeigt der Heilige auch eine umfassende Kenntnis der Profanliteratur sowohl der früheren als auch seiner

[1]) Ueber die Etymologie dieses Wortes konnten wir uns keine Klarheit verschaffen. Stephanus, Thesaurus Linguae Graecae, Volum VI, p. 174, approbat. ab Academ. Regia 1829. Parisiis, Firmin Didot kennt nur Παντόλογον = summa summarum. Eine Zusammensetzung aus Πᾶς und Ἀνθολογία in obiger Form zu vermuthen, scheint uns doch gar zu kühn.

eigenen Zeit. Berichte namhafter Historiker versetzen nicht selten mit packender Lebendigkeit den Leser zurück in die glaubensstarken, liebesinnigen ältesten Zeiten, erfrischen sein Gemüth und verleihen der Seele höheren Aufschwung.

Das erste und vierte Capitel des dritten Buches erörtern in lichtvoller, ansprechender und zugleich philosophischer Weise die Bedeutung des Kreuzzeichens als religiöse Ceremonie. Den tüchtigen Scholastiker zeigt besonders das vierte Buch, wo von S. 306—308 der Begriff »Ehre« mit einer staunenswerten Klarheit, Schärfe und Präcision erläutert wird. Ueberhaupt ist dieses Buch wegen seiner durchsichtigen und erschöpfenden Behandlung der Adoratio und ihrer Anwendung auf das Kreuz für jeden Freund philosophischer Denkweise von höchstem Interesse. Die viel umstrittene Frage, ob dem Kreuz ein cultus latriae gebühre, findet hier eine ebenso einfache als befriedigende Lösung durch die strenge Unterscheidung zwischen adoration absolue, souveraine, parfaitte und relative, subalterne, imparfaitte.

Wir können nur unterschreiben das Urtheil der Herausgeber: La Defense de la Croix est un chef-d'oeuvre dans son genre et révèle un écrivain et un théologien d'un mérite superieur« (S. XLVII), und wollen gewiss nicht widersprechen, wenn sie meinen: »De tous les écrits de notre Saint, il n'en est point peut-être de plus intéressant pour la majorité des lecteurs« (S. XXXVI). Wer das Buch durch persönliche Lectüre noch nicht kennt, der nehme es zur Hand und urtheile selber, nachdem er es zu Ende gelesen. Mit Befriedigung wird er sich davon trennen und mit dem Wunsche: Hätte ich doch diese herrliche Schrift schon längst gelesen.! (Fortsetzung folgt.)

Metten. *P. Wunibald Götz.*

Jesus Messias.

Eine christologische Epopöe von Friedrich W. Helle. — I. Bethlehem und Nazareth. — II. Jordan und Kedron. — III. Golgotha und Oelberg. — Druck und Verlag von F. W. Cordier. Heiligenstadt (Eichsfeld) 1896.

Ueber ein Werk, das bei seinem immerhin nicht allzubreiten Umfange von so monumentaler innerer Grösse ist wie »Jesus Messias« von Helle, ist es sehr schwer, ein Referat im gewöhnlichen Sinne des Wortes zu schreiben, d. h., einen Bericht, nach welchem der Leser sich eine genügende Vorstellung von dem Buche selber machen kann; hier in diesem Falle wäre das nicht leichter, als wenn etwa Einer ein ganzes Kronland nach der Natur auf einer photographischen Platte aufnehmen wollte.

Das Folgende kann daher auch nichts anderes sein als kleines Gefüge von Bemerkungen, wie sich dieselben bei Betrachtung eines solchen Werkes ergeben. Hier soll dasselbe in Kürze vorgeführt werden in seiner künstlerischen Schönheit, in seiner wissenschaftlichen Gründlichkeit und in seiner religiösen Erhabenheit. In seiner künstlerischen Schönheit fällt vor allem auf, die im besten Sinne des Wortes originale Freiheit im Aufbau und Ausbau des grandiosen Stoffes. Wenn es ganz gewiss ein absonderlicher Einfall wäre, den altdeutschen »Heliand« mit der Klopstock'schen Messiade vergleichen zu wollen, — weil die beiden einander so fremdartig gegenüberstehen würden, dass ausser der biblischen Grundlage kaum irgend etwas Gemeinsames gefunden werden könnte — so steht Helle's Jesus Messias dem Klopstock'schen Epos, wenn schon nicht ebenso fremdartig, so doch vollkommen unabhängig als ein durchaus originelles Werk gegenüber.

Worin wurzelt diese Selbständigkeit ihrem eigentlichen Wesen nach? Ich glaube darin, dass Klopstock allzusehr, seiner Zeit entsprechend, ein Schönheitsideal hatte, das mehr antik-classisch als christlich und deutsch war. Klopstock's Messiade war vor den deutschen Befreiungskriegen geschrieben, vor der Blütezeit der Romantik, vor der Zeit des Wiedererwachens der gothischen Baukunst, und

darum ist ihre Schönheit, die mehr antik-classische Schönheit, der modernen Welt so ganz fremd geworden.

Helle ist insoferne ein Moderner, als sein Schönheitsideal in den grossen Kämpfen geboren worden ist, welche das deutsche Schwert und der deutsche Geist seit Klopstock's Zeit siegreich durchgerungen hat. Hier ist, um mich so auszudrücken, kein latinisierendes, sondern ein wirklich deutsches Deutsch, das ein moderner Künstler mit gewaltiger Kraft zur Sprache seines schöpferischen Genius gemacht hat. Von künstlerischem Standpunkte, — der hier zusammenfällt mit dem nationalen — ist das Werk im besten Sinne des Wortes eine originale, moderne, echt deutsche Schöpfung.

In wissenschaftlicher Hinsicht ist der Gegenstand weitaus historisch getreuer dargestellt als es von Klopstock geschah, beziehungsweise, als es von Klopstock geschehen konnte. In theologischer Hinsicht ist es streng katholisch — ein wohlthuender Unterschied von dem Klopstock'schen Werke, das weder katholisch noch protestantisch ist, sondern einer Confession zugehört, die der Dichter speciell für sein Werk eigentlich extra erfunden hat. Damit ist schon gesagt, dass er unvergleichlich tiefer und erhabener ist; denn mit der Erhabenheit der gottgeoffenbarten Wahrheit können die genialsten poetischen Träume sich eben nicht messen. In wissenschaftlicher Hinsicht ist das Werk, was die Geschichte und Alterthumskunde betrifft, äusserst genau, was die Theologie betrifft, dogmatisch correct und von echt katholischer mystischer Erhabenheit.

Was nun den höchsten Standpunkt betrifft, von dem aus ein solches Werk betrachtet werden kann, nämlich in Beziehung zur Ehre Gottes und zum Preise seines Namens, so kann man von diesem Epos sagen, dass es ein Gebet ist — nämlich eine Erhebung des Geistes zu Gott. Und in dieser Hinsicht ist das Werk Helle's eine That, deren Bedeutung vielleicht erst nach mehr als 10 Jahren sich wird etwas besser beurtheilen lassen.

Ich will da etwas weiter ausholen! Es gibt einen Liberalismus der Wissenschaft — der Darwinismus war sein Höhepunkt; mit der Niederlage des Darwinismus scheint der Liberalismus der Wissenschaft in seinem Lebensnerve getroffen zu sein. Es gibt einen Liberalismus der Politik; die Revolution war sein Höhepunkt, und mit den Panamaskandalen der Revolutionäre scheint auch er seine Glanzzeit überschritten zu haben. Es gibt auch einen Liberalismus im Rechte; der Capitalismus ist sein Höhepunkt und die Socialdemokratie sein Ende. So gibt es einen Liberalismus in der Religion: das Freidenkerthum ist seine Entwicklung und der crasseste Unglaube mit den satanischen Freveln der Freimaurerei sein Ende. So gibt es aber auch einen Liberalismus in der Kunst, und insbesondere in der schönen Literatur.

Das Unwesen dieses Geistes, der ohne Religion, ja, der gegen die Religion ein Kunstideal sich schaffen wollte, der dadurch so weit kam, die Teufelsfratze des modernsten Naturalismus als Vorbild der Schönheit zu verehren und mit Zola in den tiefsten Sumpf der Gemeinheit versank — er hat heute wohl schon eine nachdrückliche Bekämpfung von Seite des christlichen Volkes und der christlichen Presse gefunden: aber die befreiende That, das erlösende Werk, die Entscheidungsschlacht war noch nicht gekommen — ich meine jenes Werk, welches die doppelte Aufgabe erfüllt: durch seine vollendete Schönheit und seine religiöse Erhabenheit eine Apologie der Kunst und der göttlichen Offenbahrung zugleich zu sein.

Wie, wenn Helle's »Jesus Messias« dieses Werk wäre, welches, gefördert durch ein christliches, katholisches Mäcenatenthum unserer geistlichen und weltlichen Fürsten diese Entscheidungsschlacht schlagen würde auf dem Gebiete der schönen Literatur?! Wie, wenn dieses Werk, verbreitet in die weitesten Schichten des Volkes, den Geschmack läutern, die Herzen erheben, die Gemüther veredeln, tausend und aber tausend Seelen von den Gefahren einer unlauteren Lectüre erretten und so auf diesem wichtigen Gebiete unser ganzes Volk geistig erneuern würde?!

Thun wir ein Jeder, was wir thun können, gerade diesem Werke Leser und Freunde zu gewinnen, — es wird vielleicht einmal, wenn spätere Zeiten

seinen Wert zu würdigen verstehen, vor Gott und der Welt unser Ruhm sein, dass auch wir seinerzeit zu denjenigen gehört haben, welche die Bedeutung dieses Buches, wenn auch noch nicht klar erkannt, so doch wenigstens geahnt haben.

Lilienfeld. *P. M. Kurz, O. C.*

Schweizerischer Historischer Kalender. 1896.

Herausgegeben von der Mittelschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in Aarau. 366 Blätter in Form eines Block-Kalenders gebunden.

Die genannte Gesellschaft beabsichtigt in dem vorliegenden Kalender den reichen Schatz von Bildern, den ihre Sammlungen enthalten und die nur wenigen zugänglich sind, »für die weitesten Kreise zu heben, in einer sowohl dem Gelehrten wie dem Laien annehmbaren Form zu einem umfangreichen, nationalen Bildwerke zu vereinigen und so die Kenntnis des Culturlebens des Schweizervolkes in vergangener und gegenwärtiger Zeit zu fördern.« Es ist das gewiss ein bedeutender Fortschritt im Kalenderwesen, ein Modus, der in allen Ländern Nachahmung finden sollte. Dieser Kalender enthält 366 Blätter; jedes Blatt trägt auf dem Kopfe ein Bild (Städte, Märkte, Schlösser, Burgen, Klöster und Volkstrachten etc.) unten das Kalendarium mit deutschem und französischem Text und historische Tagesnotizen links in deutscher, rechts in französischer Sprache, oder auch Sprüchwörter, Volkslieder und topographische Bemerkungen. Von den Klöstern unserer beiden Orden sind Wettingen mit 4, Muri mit 3, Einsiedeln und Rheinau mit 2, Mariastein, Ober-Eschenbach, Rathausen, St. Urban, Engelberg und Altenrye mit je einem Bilde vertreten. Die Bilder sind durchwegs gelungen reproduciert und verleihen dem Kalender einen wahren Schmuck, aber auch einen bleibenden Wert. Ein vaterländischer Kalender in diesem Sinne verdient alle Anerkennung, dessen Herausgabe eine kräftige Förderung durch recht zahlreiche Abnahme. *J. M.*

Les origines des églises de France et les fastes épiscopaux,

par Ch. Fél. Bellet. Paris, Picard, 1896. 8°. pg. XV + 275.

Die Ansichten des Abbé Duchesne über den Ursprung der Kirchen in Frankreich haben in dem genannten Lande einen ebenso heftigen wie allgemeinen Streit hervorgerufen. In allen Theilen des Landes fand eine Schilderhebung statt. Unter den Vertheidigern gewisser traditioneller Anschauungen gab es manche Kämpfer, für welche Grobheiten und Spässe als entscheidende Gründe galten; es waren aber auch würdige studierte Männer daran betheiligt und man konnte ehrliche, überzeugende Beweisgründe hören. Man könnte vielleicht ihre Gründe noch bekämpfen, denn es ist nicht möglich sie zu verkennen. Hinsichtlich der Sprache des Buches von Bellet müssen wir jedoch bemerken, dass der anständige Ton in hervorragender Weise für die Ruhe und den Ernst des Autors spricht. Dieses Merkmal mag ein äusseres sein, aber bei dieser Gelegenheit ist es von Bedeutung.

Ist die Behauptung Duchesne's, nach welcher vor der Mitte des 3. Jahrh. in ganz Gallien nur eine einzige Diöcese, die von Lyon, bestand, unzweifelhaft sicher? Was ist zu halten von dem apostolischen Ursprung, den gewisse Kirchen in Anspruch nehmen? Die Beantwortung dieser Fragen hat das Buch von Bellet zum Gegenstande.

Ganz offen gestanden, ist die Beweisführung Duchesne's, welche sich auf die Bischofsreihen stützt, zu weitgehend. Diese Listen können wohl zur Feststellung der Aufeinanderfolge der Bischöfe verwendet werden, das ist richtig, aber nicht für die ganze Folge und nicht für jede Zeit. In gewissen Fällen sind »diese Verzeichnisse sehr unvollständig, hauptsächlich in den ersten Reihen.

Diese Cataloge können Unterbrechungen in der Reihenfolge der Würdenträger enthalten, ohne dass man deren Ausdehnung feststellen, ja nicht einmal vermuthen kann; die Amtsdauer der einzelnen Bischöfe ist sehr unsicher.«

Was die Haupttexte betrifft, mit deren Hilfe man die Entstehung der gallischen Kirchen vor oder nach dem 3. Jahrhundert festzustellen sucht, so sind dieselben sehr dehnbar und man deutet sie manchmal nach zwei Seiten. Es bleibt nur die locale Deutung übrig. Bellet's Werk empfiehlt sich der Aufmerksamkeit all derer, die sich mit dieser Frage befassen werden. Die Frage bezüglich der hl. Magdalena scheint uns nicht nach der Tradition entschieden. Wenn die Ueberlieferung von Vezelay ganz erschüttert und vernichtet ist, bleibt die griechische Tradition, bleiben gewisse kleine Punkte in den Einzelheiten der provençalischen Tradition, welche mehr Aufklärung verlangen. Es gab Fälschungen im Mittelalter, was Bellet nicht bestreitet, aber er hat Recht gegen das Verfahren aufzutreten, das sicher übertrieben ist, unaufhörlich die Schreibfehler zu beschuldigen und von Fälschung etc., zu reden, wenn die Geschichte es nicht thut. Bellet's Werk enthält ausser der Vorrede, wo er über den Stand der Frage spricht, und dem Schlusse zugleich, wo er seine Beweisgründe zusammenfasst, sechs Capitel. Diese behandeln: 1. Die Beweiskraft der Bischofsreihen, seine Verwendung für das Studium der Anfänge. 2. Die Texte des Eusebius von Caesarea. 3. Die Texte der heil. Irenäus und Cyprian. 4. Kritik einzelner Punkte. 5. Die Ueberlieferungen in der Provençe über die hl. Maria-Magdalena. 6. Die Anfänge des Christenthums in Vienne.

(Nach der »Revue benedictine« 1896 Nr. 2.)

Monumenta ordinis fratrum Praedicatorum Historica.

Fratris Gerardi de Fracheto O. P., Vitae fratrum ord. Praed. necnon Chronica ordinis ab anno MCCIII usque ad MCCLIV. Ad fidem codicum mss. accurate recognovit, notis breviter illustravit Fr. Benedictus Maria Reichert O. P. — Volumen unicum. — Accedit praefatio R. P. Fr. J. J. Berthier et specimen codicis Gandavensis in tabula phototypica. Lovanii 1896. typis E. Charpentier & J. Schoonjans. 4°. XXIV, 362. Preis 6 Frcs. Im Selbstverlag des Ordens.

Das wissenschaftliche Streben, welches sich namentlich auf dem Gebiete der Historik zeigt, hat unter den Werken dieses Jahres eines gezeitigt, welches von jedem Geschichtsforscher mit Freuden begrüsst werden wird. P. Reichert bietet uns im vorliegenden ersten Bande der Monumenta ordinis fratrum Praedicatorum historica die kurzen Lebensbeschreibungen der ersten Brüder des Predigerordens, sowie die Chroniken desselben Ordens vom J. 1203—1254. Der Verfasser, welcher gut daran gethan hätte, die alte Ueberschrift »Vitas fratrum« auch auf dem Titelblatte unverändert beizubehalten, hat für seine Arbeit die hauptsächlichsten Manuscripte fleissig zu Rathe gezogen und so ist seine Leistung in textkritischer Hinsicht nur zu loben.

In seiner Einleitung orientiert P. Reichert den Leser über die Abstammung des Verfassers der »Vitas fratrum«, welche Stellung er im Orden bekleidet und auf welche Weise die ganze Arbeit entstanden ist. Gerardus (al. Geraldus) de Fracheto ist nur derjenige, welcher die ihm von den ersten Mitgliedern des Predigerordens eingelieferten kleinen Lebensbeschreibungen, oder besser gesagt, der frommen Züge aus dem Leben der Brüder, zu einem Ganzen vereinigt, dabei jedoch auch wieder selbständig eigene Erfahrungen hinzufügt. Was von ihm persönlich stammt, was er von anderen überkommen, vermögen wir nicht mehr zu unterscheiden. Die Vitas selbst sind, wie der Verfasser feststellt, von Gerardus im Kloster zu Limoges verfasst, nachdem 1256 auf dem Generalcapitel des Ordens zu Paris der Befehl gegeben, die wichtigsten Notizen aus dem Leben der ersten Brüder des Predigerordens aufzuzeichnen. Der damalige General Humbert betraute Gerardus mit der Redaction und 1260 wurde auf dem General-

capitel zu Strassburg das fertige Werk approbirt. Von 1265—1271 nahm Gerardus eine Um- und Ueberarbeitung seines Werkes vor.

Gleichzeitig wird Gerardus von P. Reichert übereinstimmend mit den Untersuchungen seines gelehrten Mitbruders P. Denifle auch als der Verfasser der »Chronica« des Ordens vom J. 1203—1254 hingestellt. Für die Edition derselben wurden 3 Manuscripte consultiert.

Am Schlusse seiner fleissigen Arbeit gibt P. Reichert die additamenta des Gerardus zum Leben des hl. Dominikus und des sel. Jordanus von Sachsen.

Dass Gerardus nicht kritisch mit seiner Sammlung zu Werke gegangen, wird jedem, welcher die Vitas fratrum zur Hand nimmt, sofort klar werden. P. Reichert hat nun zwar auf die Aehnlichkeit mit den Vitas fratrum und den Dialogen des Caesarius von Heisterbach hingewiesen, wir vermissen jedoch eine Abhandlung darüber, in wie weit Caesarius für den Verfasser resp. die Brüder Vorlage gewesen. In jener Zeit, wo namentlich viele Cistercienser zum Dominikanerorden übertraten, ist ein Eindringen der Legenden des einen Ordens in den andern nicht nur erklärlich, sondern mit Bestimmtheit vorauszusagen. Hätte P. Reichert diese Abhandlung, anstatt dieselbe für später zu versprechen, seiner Arbeit beigegeben, so würde der historische Wert und die Brauchbarkeit seiner Vitas viel mehr an Bedeutung gewonnen, und er nicht nur im allgemeinen der Geschichtswissenschaft einen wertvollen Dienst geleistet, sondern auch eine nicht unwichtige und dankbare quellenkritische Untersuchung für die erste Geschichte des Ordens, dem er angehört, geliefert haben. Jodocus von Quedlinburg's »Vitas fratrum« müssten bei dieser Gelegenheit auch gebührend berücksichtigt werden.

Auf die Aehnlichkeiten resp. Gleichheiten, welche zwischen Gerardus, Caesarius v. Heisterbach und Jodocus v. Quedlinburg bestehen, hier des näheren einzugehen, verbietet Raum und Zeit; wir möchten nur noch aufmerksam machen auf Gerardus pg. 35 de novicio und Caesarius Dialog II, 16 cap. XIII. XIV. — Ger. pg. 40 de fratribus etc. und Caes. II. 79 cap. 59. — Ger. pg. 55 De visitacione B. V. etc. und Caesar. II, 70 cap. 50; II, 73 cap. 53 und II, 155 cap. 88. — Ger. pg. 160 § III[5] und Caesar. I, 273 cap. 103.

Möchte P. Reichert nur recht bald seine versprochene quellenkritische Untersuchung bringen, und damit seinem Werke die Krone aufsetzen.

Rom. *P. Bruno Albers, O. S. B.*

Erinnerungen aus meiner Romfahrt

von Hier. Hildenbrand. Mit 69 Illustrationen. Commissionsverlag von J. Wörz Saulgau, Würtemberg. XIII + 632. 8°.

Wer liesse nicht gerne in müssigen Stunden die herrlichen Bilder einer Südlandreise vor seinem inneren Auge vorüberstreichen um die tausenderlei Genüsse, welche Natur und Kunst auf italienischem Boden in bunter Abwechslung ihm einst geboten haben, noch einmal durchzukosten? Wer nähme nicht gerne ein Buch zur Hand, welches in lebendiger Schilderung die genossenen Eindrücke einer mit 637 schweizer Pilgern im J. 1893 anlässlich des Papstjubiläums unternommenen Romfahrt so plastisch vor Augen führt als ob man sie selbst noch einmal mit erlebte, ein Buch, welches durch zahlreiche mitunter kunstvolle Phototypien (40 an der Zahl) so manches im Laufe der Zeit verblasste Bild mit so hellen Contouren auffrischt, dass es mit seinem ganzen Zauber uns wieder mächtig ergreift, wie damals, wo wir selbst vor dem Original in stummer Bewunderung gestanden?

Wenn nun dazu der Text des Buches durchwegs mit tiefinnigem Gemüth geschrieben, mit leichtem Humor gewürzt, mit interessanten Erlebnissen bereichert ist, wie z. B. ein Abend bei der Schweizergarde (S. 340) ein in Brand gerathener Waggon bei Station Sinigaglia (S. 111), wenn die wichtigsten Momente: die Audienz beim hl. Vater (S. 345—363), die Seligsprechung von fünf

Märtyrern von Salsette [Indien] (S. 181—193), das wunderbare Flüssigwerden des Blutes vom hl. Januarius in Neapel (S. 490—493 und S. 497—507) mit so glänzenden farbenprächtigen Bildern geschildert sind und die in Augenschein genommenen Sehenswürdigkeiten, wie die Katakomben (S. 272—287), die Peterskirche und die anderen 6 Hauptkirchen Roms (S. 242—272), die vaticanischen Sammlungen (S. 211—224), das Kapitol, Forum und Colosseum (S. 370—393) nebst vielen anderen Merkwürdigkeiten von Rom, Neapel, Pompei und anderen wichtigen Orten mit grosser Treue und Naturwahrheit dargestellt sind — so ist die Lecture eines solchen Reisetagebuchs wahrhaftig ein Genuss. Man vergisst dann darüber gerne einige kleine Schwächen und Weitschweifigkeiten, welche das Volumen des Buches allzusehr haben anschwellen lassen: so vielleicht die gar zu oft berührte »Magenfrage« und die oft wiederholten sehr lebhaft geführten politischen Dispute gegen die derzeitige italienische Regierung, in welcher der Verfasser nur die »Räuber des Kirchenstaates« sieht, ohne in Rechnung zu ziehen, dass nebenbei auch die Haupttriebfeder unseres Jahrhundertes, das Nationalitätenprincip bei der Gründung der »Italia unita« mit derselben elementaren Kraft zum Ausbruch gekommen war, wie es sich z. B. in Deutschland Bahn gebrochen hat. Schwach scheint uns auch zu sein die Schilderung der Besteigung des Vesuv (S. 517 ff.), ein Prachtstück poetischer Darstellung hingegen die Schilderung der Bergbahn auf den Monte Generoso bei Lugano (S. 33 ff.).

Doch soll dies alles dem Verfasser kein Vorwurf sein, denn die Tendenz des Buches ist eine sehr lobenswerte und das Buch ist unbedingt auch allen jenen warm anzuempfehlen, welche sich erst zu einer Romfahrt rüsten, insbesondere Personen aus dem geistlichen Stande, welche beim hl. Vater eine Audienz ansuchen und dabei auch etwas von dem schönen Italien von Pallanza bis Sorent kennen lernen wollen. Sie alle werden in dem Buche viel Anregung, viele praktische Winke finden, die in keinem Baedeker, keinem Meyer-Gsell-Fels zu finden sind und sie werden, nach Hause zurückgekehrt, das Buch mit doppeltem Genusse zum zweitenmale zur Hand nehmen, ihre eigenen Erlebnisse mit denen des Verfassers vergleichend, ihre eigenen Gedanken mit den vom Verfasser ausgedrückten in Paralelle ziehend.

Die Ausstattung des Werkes ist eine hochelegante, so dass das Buch zugleich eine Zierde für jeden Bücherschrank, für jeden Salon bildet.

R. *Dr. Ruda.*

Manuel pratique du bibliothécaire, bibliothèques publiques, bibliothèques universitaires, bibliothèques privées, suivi: 1. D'un lexique des termes du livre; 2. des lois, décréts, etc., concernant les bibliothèques universitaires, de 1837 à 1894. Avec un plan, 64 figures et de nombreux tableaux, par Albert Maire, ancien élève de l'école des Hautes-Etudes, sous-bibliothécaire à la Sorbonne. 1 in 8°. (XII et 591 p.). Paris, Alphonse Picard et fils, éditeurs. 1896. relié toile, n r. 12 fr.

In keinem bisher existierenden Handbuche aus diesem Gebiete dürfte man den so ausgedehnten Stoff in so anschaulicher und klarer Weise gesammelt und verarbeitet finden, wie in dem vorliegenden. Der Verfasser hat darin, trotzdem er in seiner Vorrede jede »prétension à l'érudition« ausschliesst, den besten Beweis dafür geliefert, dass, besonders auf diesem und ähnlichen Gebieten, nur theoretische Schulung, vereint mit praktischem Ueben, etwas Brauchbares zu Tage befördern können.

Eine geschichtliche Einleitung gibt in den Hauptumrissen einen Ueberblick über die Bibliotheken des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit (S. 1—21). Die hohe Bedeutung der Klöster, der Kirche überhaupt und der Päpste für die

Förderung der Bibliotheken des Mittelalters ist trefflich gewürdigt. Der allgemeinen Geschichte der Bibliotheken schliesst sich (S. 23—32) ein gleicher geschichtlicher Abschnitt über Bibliothekare und Bibliotheksverwaltungen an, der manchen beherzigenswerten Wink für die Thätigkeit der einzelnen Beamten enthält. Den ersten Hauptbestandtheil des Buches bilden dann die acht Capitel (S. 33—275): Das Fachexamen (I.). Das Bibliotheksgebäude (II.). Das Mobiliar (III.). Die Bücher (IV.). Die Aufstellung der Bücher (V.). Die Cataloge (VI.). Die bibliographischen Systeme (VII.). Die Verwaltung (service intérieur, VIII.). Besonderer Beachtung möchten wir die Capitel VI und VII (S. 117—180. resp. 181—248) empfehlen. Dem Wunsche des Verfassers, das System Brunets für die meisten Theile, bes. für die experimentellen Wissenschaften, umgestaltet zu sehen, wird wohl keiner die Berechtigung absprechen. Auch der Sociologie, dieser brennendsten der Fragen unserer Zeit, dürfte eine grössere Selbständigkeit (sie ist als »Anwendung der Moral« den philos. Wissenschaften untergeordnet) und eine den einzelnen Fragen angepasste Gliederung zu geben sein.

Diesem ersten Haupttheil und eigentlichen Kern des Buches folgt (S. 277—401) als zweiter das »Lexique des termes du livre«, eine Erklärung aller beim Buche in Frage kommenden Kunstausdrücke (Typographie, Illust., Einband u. s. w.), wobei jedem Artikel eine genaue Literaturangabe (franz. und ausländische) beigefügt ist. — Bei dem Art. »Marques d'imprimeurs« haben wir ungern die bei Heitz & Mündel (Strassburg i. E.) erschienenen »Elsässischen Büchermarken bis Anfang des 18. Jahrhundertes« vermisst. Für Italien hätten noch die im gleichen Verlage als zweiter Band der »Büchermarken oder Buchdrucker- und Verlegerzeichen« erschienenen »Italienischen Buchdrucker- und Verlegerzeichen bis 1525« (von Dr. Paul Kristel) bes. Erwähnung finden sollen. Von S. 403—558 folgen in einem Anhang die officiellen Verfügungen betr. das franz. Bibliothekswesen (1789 - 1894), und das Reglement der Universitätsbibliotheken.

Ueberall sind mit den historischen technisch-praktische Bemerkungen verknüpft; überall sind, wo es nöthig schien, Einrichtungen ausländischer Bibliotheken mit Sachkenntnis und weiser Masshaltung besprochen oder doch wenigstens die erforderliche Literatur vermerkt. Auch dem Fachmann wird das Buch in mancher Hinsicht förderlich sein, es ist das Beste, was auf diesem Gebiete in solch gedrängter Form und doch so allseitiger Vollständigkeit vorliegt.

Die typographische Ausstattung ist eine glänzende; für das Auge wohlthuend und gefällig. Die beigegebenen Holzschnitte unterstützen trefflich die Erklärungen des Textes. Sinnstörenden Druckfehlern sind wir nicht begegnet. Ein Versehen scheint S. 1, Anm. 8 in der Bezeichnung: »Macchabée: chap. II, liv. 13; chap. XI, liv. 25« vorzuliegen; es ist dafür zu setzen: »II Ma[c]chabée, chap II, verset 13; ibid. verset 25.« Ein gutes Register erleichtert den Gebrauch dieses nützlichen Buches.

Strassburg i. Els. *L. Roth.*

Literarische Notizen.

1. **Emlékkönyo** melyet Magyarország ezeréves fönállásának siimepén Közrebocsál a hazai Ziszterczita rend. Gedenkbuch, welches der vaterländische Cistercienser-Orden am Feste des tausendjährigen Bestandes Ungarns herausgibt.

Das in Folio gedruckte und mit Illustrationen reich versehene Werk zerfällt in drei Theile. Der erste Theil behandelt die Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn. Der zweite Theil enthält die geistige Wirksamkeit des Ordens, nämlich die Geschichte der einzelnen Gymnasien, welche unter der Leitung des Ordens stehen, die Ausbildung der Mitglieder des Ordens und die literarische Thätigkeit der einzelnen Mitglieder. Der dritte Theil beschäftigt sich mit den oekonomischen Verhältnissen des Cistercienser-Orden. Die Redaction besorgte

der rühmlichst bekannte Historiograph des Ordens, Dr. Remigius Békefi; einzelne Partien schrieben Dom. Kassuba, Dr. Adolf Werner, Dionys Inszédy, Victor Szenczy, Dr. Emerich Pirzter, Othmár Szábo und Aloys Lövárdy. Das Prachtwerk erschien auf Kosten des Ordens.

2. **I Benedettini e gli studi Eucharistici nel medio evo. Ricerche storico-bibliografiche del Tedologo Luigi Biginelli.** Torino. Tipografia Pietro Celanza & Co. 1895. gr. 8°. XV. 119. Preis 3 Frc.[1])

Das Werk des Turiner Theologen Luigi Biginelli: I Benedettini e gli studi Eucharistici nel medio evo ist die Festgabe zum Eucharistischen Congress, gewesen, der im Sept. vorigen Jahres zu Mailand tagte. Der Verfasser will alle Mitglieder des Benedictinerordens aufführen, welche von St. Benedicts Zeiten an bis auf Papst Clemens VI. (1342—1352) zu Ehren des allerheiligsten Sacramentes des Altares geschrieben haben.

In der italienischen Presse hat der Verfasser bisher, soweit wir uns überzeugen konnten, nur ungeschmälertes Lob erhalten und auch uns liegt es fern das Werk tadeln zu wollen, wenngleich wir auch nicht der Art und Weise beistimmen können, wie der Verfasser die Werke der einzelnen Schriften nach „Fontes" citiert. Boppert scutum fidei, wird wohl schwerlich als das betrachtet werden können, was heute unter „Fontes" verstanden wird. Manches ist dann wohl auch dem Umstande zuzuschreiben, dass das Werk zu kurz vor Zusammentritt des Eucharistischen Congresses, (2 Monate vorher) begonnen wurde.

So dankbar der Benedictinerorden Biginelli sein muss für seine schöne Leistung, so wäre doch noch manches an der Arbeit, als dem heutigen Standpunkt der Wissenschaft nicht gleichwertig, hervorzuheben. Eine Editio princeps bereitet der Verfasser vor, welcher gewiss jedem Benedictiner dankbar sein wird, der ihn für die Neu-Ausgabe seiner Arbeit, mit Notizen unterstützt. Wir empfehlen die Arbeit sehr und hoffen, dass sie die Grundlage zu einer neuen, in jeder Hinsicht auf dem Höhepunkt der katholischen Wissenschaft stehenden, sein wird.

Rom. *P. Bruno Albers. O. S. B.*

3. Piszter Imre Dr., O. C. (Zircz), Director der theol. Lehranstalt der ung. Cistercienser schrieb: **A magyarországi Ciszterczi rendtagok Kiképzése** (die Ausbildung der Cistercienser-Ordensmitglieder in Ungarn.) Budapest 1896. Fol. 39. S. Mit zwei Ansichten, statistischen Tabellen und einem Anhange über das literarische Wirken der Directoren und Professoren der Anstalt.

Ausgehend vom Bildungsgange der Cistercienser im Mittelalter, geleitet der Verf. den Leser durch die Jahrhunderte bis zur theol. Lehranstalt der Cistercienser in Budapest, wohin seit einigen Jahren die Anstalt verlegt ist, damit den Alumnen Gelegenheit geboten sei, nebenbei auch an der phil. Facultät Vorlesungen beiwohnen zu können.

4. Am 7. März l. J. hielt Professor Emil Soffé in Brünn im Vereine für Geschichte Mährens und Schlesiens einen Vortrag **„über das Raigerner Liederbuch."**

Der Referent bespricht ein im Kloster zu Raigern befindliches Liedermanuscript, welches 15 deutsche und 8 lateinische Lieder enthält. Er hält dafür, dass fast alle diese dem 17. und 18. Jahrh. angehören, nur 3—4 scheinen älter zu sein. Einzelne Lieder dürften wegen der Anspielungen aus Mähren und Böhmen stammen, bei andern könnte man auf Bayern und speciell auf Ingolstadt als Entstehungsort rathen. Das letztere gilt von einem Volksliede, das auf die Einnahme von Ingolstadt verfasst ist, und von zwei Spottliedern auf Luther.

Fast allen Liedern ist die Melodie beigegeben; dieser Umstand beweisst, dass sie auch wirklich gesungen wurden. Der literarische Wert der Sammlung

---

[1]) Man vergl. unsere bez. Notiz in Heft I. d. J. S. 177. (Die Red.)

ist nach des Referenten Ansicht gering, doch können die Lieder ein gewisses Culturgeschichtliches Interesse beanspruchen.
(„Notizenbl. d. Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens." H. 3 u. 4 1896.)

5. Schlosser Julius (von) bringt in seinem neuesten Werke **„Quellenbuch zur Kunstgeschichte des abendländischen Mittelalters"** (Ausgewählte Texte des vierten bis fünfzehnten Jahrhundertes mit 4 Abbildungen im Text, Sonder-Ausgabe aus Eitelberger Ilgs Quellenschriften. Wien, Verlag von Carl Graser 1896), nachfolgende für unsere beiden Orden wichtige kunsthistorische Aufsätze. Das erste Buch, „Christliches Alterthum und frühes Mittelalter" enthält: Cap. XV. Angilberts Denkschrift über S. Riquier. Saec. IX. — XVIII. Die Klosterbauten in St. Wandrille aus den Gesta abbatum Fontanellensium. S. IX. — XIX. Die Gemälde der Klosterkirche zu St. Gallen — St. Gallener Tituli S. IX. — XX. Die Theodorichstatue in Aachen aus Walafrid Strabo. S. IX. — XXI. Die Bildnisse Gregors des Gr. und seiner Eltern aus Johannes Diaconus. S. IX. — XXII. Die Bauten Abt Witingowa's im Kloster Reichenau aus einem Gedichte Purchhards. S. X. — Ferner enthält das II. Buch. „Hohes Mittelalter" die Capitel: XXIII. Kunstthätigkeit des hl. Bernward von Hildesheim aus Thangmars Biographie. S. XI. — XXV. Die Künstlerlegende des Tuotilo von. St. Gallen aus Ekkehard IV. S. XI. — XXVI. Die Legende des hl. Gallus im Kreuzgange von St. Gallen — Tituli von Ekkehard IV. S. XI. — XXVIII. Kunstthätigkeit im Kloster Fleury aus Andreas von Fleury S. XI. — XXIX. Bauordnung von Farfa aus der Disciplina Farfensis. S. XI. — XXX. Die Kunst in Monte Cassino aus Leo von Ostia und Petr. Diaconus. S. XII. — XXXII. Kunstleben im Kloster Petershausen aus der Klosterchronik. S. XII. — XXXIII. Kunstthätigkeit im Kloster St. Trond aus dem Gesta abbatum Trudonensium. S. XII. — XXXV. St. Bernhard über den kirchlichen Luxus seiner Zeit. S. XII.

6. **Vergissmeinnicht,** (Organ der Trappisten in Mariannhill in Afrika) bringt im 14. Jahrgang 1896 Heft Nr. 4: Aus der Väter Zeit. — Reise ins Maschonaland. — Localnachrichten von Mariannhill und den Filialstationen; Heft Nr. 5: Von Steiermark nach Südafrika. — Der Teufel in der Soutane. — Localnachrichten. — Das Beiblatt **„St. Josefsblättchen"** bringt: St. Josef unter der Bank. — St. Josef bei den Trappisten. — Etwas für Mütter die einen Sohn im Kloster haben. — Der unverbesserliche Novize. — Osterbotschaft.

7. **Der heilige Geist.** Dogmatisch-ascetische Erwägungen über sein Wesen und seine Wirksamkeit in der Kirche und in der Seele der Gläubigen, mit einem Anhange: Neuntägige Andacht zu Ehren des heiligen Geistes von J. Deutz, Pfarrer und Dechant. 8°. 23 Bogen stark. Preis broch. Mk. 1.20. Dülmen. A. Laumann'sche Buchhandlung.

Der Verfasser hat mit grosser Sorgfalt und vielem Fleisse alles zum Gegenstande gehörende beigebracht und in entsprechender Form dargestellt, wobei er meistens die heilige Schrift, die Väter und Kirchenlehrer hat sprechen lassen. Die Eintheilung des Stoffes ist natürlich und erschöpfend.

8. Wir machen unsere der franz. Sprache kundigen Leser auf das grosse bei Armand Colin & Co. (Paris 5 rue de Mezières) erscheinende Prachtwerk: **Histoire de la Langue et de la Litterature française des Origines** à 1900 redigiert von L. Petit de Julleville aufmerksam, das 8 Bände reich illustr. umfassen soll und per Band 16 Frcs. (im Abonnement 110 Frcs.) kostet. Der 1. Band ist bereits erschienen. Im 2. Band im 5 Cap., dass die Redner und Uebersetzer behandeln wird, ist ein eigener Aufsatz dem hl. Bernard gewidmet. Wir werden auf dieses Werk noch später zu sprechen kommen. „Red."

9. Im Verlage von B. Kühlen (Verleg. d. apost. Stuhles) in M. Gladbach i. Rheinpreussen ist **eine Serie allerliebster colorierter Bildchen von Benedictiner-Heiligen** nach den bez. Gemälden der Beuroner Malerschule erschienen, die ihrer geschmackvollen Ausführung und Billigkeit wegen beste

Empfehlung verdienen. Der Preis derselben stellt sich bei 10 verschiedenen Darstellungen mit biogr. Notizen und Gebeten auf der Rückseite auf Mk. 2.40 per 100 Stück gemischt. Eine Collection von 12 ausgeführten Bildchen auf Carton in geschmackvollem Umschlage kostet bloss Mk. 0·70. Die lieben Bildchen verdienen die weiteste Verbreitung, namentlich in Ordenskreisen, bei Missionen, an Wallfahrtsorten und als Angedenken. M. K.

10. Das neue bei Armand Colin & Co. (5 rue de Mézières) in Paris erscheinende Prachtwerk: **Scénes et Episodes de l'histoire d'Allemagne** von Charles Seignobos wird in 40 Lieferungen zu à 75 ctms. nebst anderen auch nachfolgende Bilder aus der Geschichte unserer beiden Orden bringen: 1. S. Gallus exorrisirt einen Besessenen. 2. Tod des heil. Adalbert. 3. Der hl. Bernard und Conrad der III. Red.

11. **Modern,** wie das Gelb der diesjährigen Sommertoiletten, im freundlichen ginsterfarbigen Umschlage, langt soeben das Juniheft der „Alten und Neuen Welt" auf unserm Redactionstisch an. Es segelt unter guter Flagge. Ein herrliches Bildniss des Dichterfürsten Shakespeare ziert den Umschlag. Ausser dem Schluss des Romans von Josephine Flach, „Als die Rosen wieder blühten" sind an neuen Erzählungen darin enthalten „Vom verlornen Bruder" von L. Martensen und „Briefe einer Emancipierten" von Reinfried. Der Urgewalt des echten, befreienden Humors und der ätzenden Satire in der Reinfriedschen Humoreske wird sich kein Leser entziehen können. Dem Zeitereignis der Zarenkrönung ist ein sehr frischer Artikel über Moskau von R. Elsner gewidmet. Maximilian Schmid giebt an der Hand reichen Illustrationsmaterials eine ausgezeichnete Schilderung der bayerischen Volkstrachten. Von der lieblichen Ophelia aus Shakespeares Hamlet handelt ein geistvoller, tiefempfundener Aufsatz Fritz Lienhards. Zur Kennzeichnung der Reichhaltigkeit des Heftes nennen wir noch die Aufsätze: „Das Mahdireich im Sudan. Seine Entstehung und sein Fortbestand." Von Karl Muth. „Die Darstellung der Apostel in der christlichen Kunst." Von Dr. Dreibach. „Mäusenester." Von E. Rüdiger. „Die Erforschung des Himmels." Von K. M. „Die Ausgewiesene." Ein Märchen von der Liebe. Von A. Bauer. Hierzu kommen ein Communionlied mit Noten, die beliebte Frauen- und Kinderbeilage, die zeitgeschichtliche Rundschau, eine Anzahl kleinerer Artikel, Gedichte und Mittheilungen. Die Illustration ist wie immer reich und vornehm.

12. **Rosenkranz-Büchlein.** Gedanken über den Psalter von Alban Stolz. Herausgegeben von P. Joseph Mayr C SS. R. Mit Erlaubnis der Obern. 2. Auflage. 104 Seiten, mit 15 Rosenkranzbildern und einem Titelbilde, broschirt 15 kr. (Verlagshandlung „St. Norbertus" in Wien.) In vorliegendem Büchlein hält der unvergessliche Alban Stolz selbst den Lesern eine ergreifende Predigt über Wirkung und Bedeutung der Rosenkranz-Geheimnisse, in dem ihm in so hohem Grade eigenen, populären, kernigen und zum Herzen sprechenden Tone. Der billige Preis des nett ausgestatteten Büchleins eignet dasselbe auch zur Massenverbreitung, welche zur Förderung und zum richtigen Verständnis des von Papst Leo XIII. den Gläubigen so eindringlich empfohlenen Rosenkranzgebetes nicht wenig beitragen wird.

Wallfahrts-Büchlein für den Gnadenort Maria Schmolln. (Ober-Oesterreich.) Nach an Ort und Stelle gesammelten, mündlichen und schriftlichen Beiträgen der Verehrer der lieben Mutter Gottes „Maria-Hilf" verfasst von Matth. Eisterer, Pfarrer und Redacteur. 88 Seiten mit einem Titelbilde (Gnadenbild und Kirche in Maria Schmolln) in Lichtdruck. Broschürt 12 kr. (Verlagshandlung „St. Norbertus" in Wien.) Das Büchlein erzählt zuerst wie Maria Schmolln entstanden ist, bringt dann eine Anzahl wunderbarer Gebetserhörungen und Gnadenerweisungen und gibt eine Anleitung, wie man wallfahren müsse, damit man ein Verdienst dabei habe. Gebete und Lieder zu Ehren der Mutter Gottes, sowie praktische Bemerkungen über die Reise nach Schmolln und den Aufenthalt daselbst bilden den Schluss des Büchleins. Möge dasselbe

recht vielen Pilgern ein treuer und frommer Begleiter werden zu einem der lieblichsten und trautesten marianischen Gnadenorte unseres schönen Vaterlandes.

Marien-Bildchen in Gold- und Farbendruck. Miniatur-Format (9×6 Cm.) in 11 Darstellungen: Maienkönigin — Immaculata — Himmelskönigin — St. Maria (apokal. Jungfrau) — Herz Maria — Mater ter admirabilis — Mutter Gottes vom guten Rathe — Schmerzhafte Mutter — Madonna (nach Fiesole) — Maria Verkündigung — Rosenkranzkönigin. Ein Päckchen (100 Stück sortiert) 60 kr. (Verlagshandlung „St. Norbertus" in Wien.) Wir sind überzeugt, dass diese wunderhübschen Muttergottesbildchen überall und namentlich in den Kreisen des hochw. Seelsorge-Clerus, der P. T. H. Katecheten, sowie in allen katholischen Instituten und Anstalten grossen Beifall finden werden.

13. Von der Redaction der bekannten Afrika-Zeitschrift „Kreuz und Schwert" in Münster i. W. wird demnächst ein demselben Zwecke gewidmeter Kalender erscheinen, betitelt **„Kalender U. L. Frau von Afrika"** für 1897. Preis 15 Pf. Dieser Kalender bildet ein Heft der Zeitschrift, wird aber auch apart abgegeben und im Buchhandel käuflich sein. Freunde des Afrika-Vereins und der afrikanischen Mission seien darauf aufmerksam gemacht.

14. **Katholische Warte.** XII. Jahrgang. Illustrierte Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung. Preis pro Heft 15 kr. (25 Pf.) Zum zwölften Male tritt die heimische Zeitschrift ihre Fahrt in die Welt an und zeigt bereits im 1. Hefte, dass Verlag und Redaction bestrebt sind, das Familienblatt immer besser zu gestalten. Unter den Mitarbeitern finden sich Namen von gutem Klang wie: Josef Seeber, Josefine Flach, Antonie Haupt, Franz Alfred Muth, P. Pl. Theiler, H. S. Rehm, Dr. H. Samson, M. A. Zaubzer u. a. Treffliche Bilder zieren das Heft und ist es gewiss verdient, wenn das salzburgische Diöcesan-Verordnungsblatt 1896 Nr. II der „Kath. Warte" die empfehlenden Worte widmet: Der Inhalt der 11 Jahrgänge ist durchwegs vom katholischen Geiste durchweht und kann die Zeitschrift sowohl dem Inhalt wie der Ausstattung nach für christliche Familien bestens empfohlen werden. Der hochw. Clerus möge nicht ermangeln, diese gediegene und dazu wahrhaft billige Zeitschrift christlichen Familien zu empfehlen." Möchte diese oberhirtliche Anerkennung nicht ungehört verhallen.

15. Unseren Lesern sei hiedurch die im Verlage der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung in Augsburg erscheinende, von G. P. Lautenschlager redigierte illustr. Familienwochenschrift **„Die katholische Familie,"** die sich des päpstlichen Segens und sehr warmer bischöfl. Empfehlungen erfreut, bestens empfohlen. Es wäre zu wünschen, dass diese gediegene Wochenschrift, die allen einzelnen Familienmitgliedern, nämlich Vater, Mutter, Sohn und Tochter, auch Kinder und Dienstboten, viel nützliches und zugleich gute Unterhaltung bietet und vierteljährig nur 50 Pf. kostet, bald in keiner Familie mehr fehlen möchte.

16. Für den Monat Mai. **Ave Maria!** Maiandacht in Betrachtungen, Gebeten und Liedern. Von August Meer, Geistlichem Rath. 4. Auflage. 152 S. 30 Pf. Verlag von Franz Goerlich in Breslau, Altbüsserstrasse 29.

Meers Maiandacht gehört zu den lieblichsten Blüthen der marianischen Literatur. Der Herr Herausgeber hat es vorzüglich verstanden, in seinen für jeden Tag des Monats Mai dargebotenen Gebeten und Betrachtungen uns zu einer lebendigen Verehrung der Maienkönigin anzueifern. Die im Anhange enthaltenen zahlreichen Lieder dürften als eine dankenswerte Beigabe überall willkommen sein. Wir können daher das bereits in 4. Auflage in bequemem Taschenformat erschienene, gut ausgestattete Büchlein aufs wärmste empfehlen.

17. **Spicilegium benedictinum.** Rome, Desclée, Lefèbure. 1896 in 4°. 48 p.

Vor uns liegt das erste Heft dieser neuen Zeitschrift; herausgegeben vom Rector des schottischen Collegs Mgr. Campbell und dem unseren Lesern bereits bekannten P. Gregor Palmieri von St. Paul fuori le mure O. S. B., die vierteljährig und reich illustriert erscheinen soll. Das erste Heft bringt eine Photo-

typie der hl. Justina, nach dem Original des Klosters St. Spirito in Arezzo; von Palmieri einen Auszug aus dem Archive von St. Pietro in Perugia: Noten und Briefe Nicolaus Fitzherbert, Secretärs des Cardinals Allen (1608—1613) — darunter der interessanteste, der sich auf den Märtyrer-Tod des engl. Benedictiners Georges Gervais (23. April 1608) bezieht. Ein anderer Brief handelt von der beabsichtigten Gründung einer engl. Benedictiner-Niederlassung zu Paris. Ein weiterer Artikel behandelt die sel. Justina Francucci Bezzoli von Arezzo, eine Eremitin O. S. B., deren Leben und Cult, ausgezogen a. d. Archiv v. Arezzo. Hieran schliesst sich ein Gebet des sel. Laurenz, genannt Loricatus O. S. B., der als Eremit bei Subiaco lebte und 1243 starb. Den Abschluss dieses Heftes bildet in ital. Sprache der Anfang des Lebens Guy d'Arezzo, Priors der Camaldulenser von Avellano, des bekannten Erfinders der Notenschrift. Dasselbe ist einem Ms. der Kapuziner von Arezzo: P. Carlo Lombardi: „Vite dei Santi e beati aretini" entnommen. — Hieraus schon erhellt der Titel dieser neuen Zeitschrift. Wir wünschen nur, es möchten die einzelnen Documente auch mit Erklärungen und den nöthigen Bemerkungen versehen werden, um dieselben kritisch beurtheilen zu können. Stoff für das neue Spicilegium, dem wir besten Erfolg und recht zahlreiches Abonnement wünschen (Preis 5 Frcs. jährlich), enthalten die italienischen Archive in Hülle und Fülle. *M. K.*

Ordensgeschichtliche Rundschau,

als Fortsetzung zu dem bez. Berichte im I. Hefte d. J. S. 184—195.

Der Ausführung unseres Vorhabens von dem wir im vorigen Hefte gesprochen hatten, nämlich für diese Rubrik im vorliegenden Hefte einen grösseren Raum frei zu halten, steht der allzu grosse Druckumfang der vorhergehenden Artikel hinderlich im Wege. Auch ist die Menge der Notizen, die wir hier schon verwenden sollten, eine derartige, dass wir nothgedrungen an eine Vertheilung derselben für dieses und die folgenden Hefte bedacht sein müssen. Wir bringen daher im nachfolgenden blos die den Benedictinerorden und seine Niederlassungen in Europa bezüglichen Neuigkeiten zum Abdrucke und behalten uns die weiteren ausländischen Nachrichten über unseren, sowie die Mittheilungen aus dem Schosse des Cistercienser-Ordens für die Hefte III. und IV. dieses Jahrganges vor. Den Abschluss des Artikels über die Benedictiner in Bath aus dem I. Hefte, sowie die Fortsetzung des Artikels über die Trappisten finden unsere Leser am Ende unserer heutigen Rubrik.

I. Oesterreich-Ungarn:

1. Im Stifte **Altenburg** war von dem Plafondgemälde Paul Troger's im Sommerrefectorium, einer seiner schönsten Fresken, ein Stück abgefallen. Wie Se. Hochw. Herr P. Endl der Central-Commission berichtet, ist dieser Schaden nun unter der Leitung des Restaurators Herrn F. Ricci auf ausgezeichnete Weise beseitigt. Das ganze Fresco wurde genau durch Abklopfen untersucht und alle gefährlichen Stellen mit 300 bis 400 an den Stuccaturboden angeschraubten und in den Mörtel eingelassenen Kupferblättchen befestigt. Der Anwurf der herabgefallenen Stelle wurde dann sorgsam auf ein neues Stuccaturrohr- und Draht-

geflecht aufgetragen. Die eigentliche Restauration der Malerei besorgte der akademische Künstler J. R. Duchon aus Prag unter Aufsicht des Herrn Conservators Baurath Rosner. (»Monatsblatt des Alterthums-Vereines zu Wien«, 1895. Nr. 12.)

2. Aus dem Erzstifte **Martinsberg** werden uns nachfolgende Auszeichnungen mitgetheilt:

Erzabt Hippolitus Fehér wurde zum Praeses des neu reconstruierten ungarischen Landes-Unterrichts-Rathes von Sr. Majestät ernannt und es wurde ihm zugleich als Anerkennung seiner Verdienste um das Unterrichtswesen das Ritterkreuz II. Cl. des Eisernen-Kronen-Ordens verliehen.

Der Benedictiner-Abt von Bakonybél Stanislaus Villányi und Dr. Victor Récsey Stifts-Bibliothekar und Archivar wurden zu Ehrenmitgliedern des Archeol. und Historischen Vereines in Gran erwählt.

Interessante Aufschlüsse über den Personalstatus des Benedictiner-Ordens in Ungarn bringt der neueste, diesmal wieder in lateinischer Sprache erschienene, Schematismus der Erzabtei für 1896, zu der auch die Abteien Tihany, Dömölk, Bakonybél und Zalavár gehören. Demzufolge zählt der Orden in Ungarn 211 Chorprofessen, unter welchen sich 7 Doct. Theol. 9 Doct. Philosophie und 78 approbierte Professoren, resp. Gymnasial-Lehrer befinden. Der Erzabt ist zugleich Ordinarius seiner Diöcese, die in 15 Pfarren 24.575 Seelen zählt. Im Ganzen pastorieren die Benedictiner von Martinsberg (Pfarren in anderen Diöcesen miteingerechnet), 42.077 Seelen. In der Erzabtei selbst besteht eine theol. und philos. Lehranstalt sowie eine Normalschule, von Ordensmitgliedern als Professoren geleitet, erstere zählt 47 Hörer. Ferner besitzt der Orden die Gymnasien zu Raab (20 Prof. und 487 Schüler), Oedenburg (18 Prof. 360 Schüler), Gran (14 Prof. 366 Schüler), Komorn (9 Prof. 185 Schüler), Günz (10 Prof. 159 Schüler) und zu Pápa (9 Prof. 155 Schüler). Ein Martinsberger Profess ist Professor an der Universität in Budapest, zwei andere weilen beim Cardinal-Primas von Ungarn in Gran, dem früheren Erzabte, von Vaszary.

3. In **Kremsmünster** feierte am 10. Jänner der hochwürdigste Herr Abt des Stiftes, Leonhard Achleuthner, sein siebzigstes Geburtsfest. Geboren am 10. Jänner 1826 in Kremsmünster, empfing derselbe am 22. Juli 1850 die Priesterweihe und wurde am 28. September 1881 zum Abte gewählt. Am 15. September 1884 in den oberösterreichischen Landtag entsendet und zum Landeshauptmann ernannt, leitet Abt Leonhard schon durch zwei Wahlperioden die Verhandlungen dieser Körperschaft. Seine vielfachen Verdienste wurden durch die Verleihung der Comthurswürde des Franz Josefs-Ordens mit dem Sterne, sowie durch die Berufung als lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses von allerhöchster Stelle anerkannt. Ad multos annos!

4. Einem uns am Schlusse des vorigen Jahres zugekommenen fliegenden Blatte aus der Chronik des Benedictinerstiftes **Seckau** (Steiermark; Beur. Congreg) entnehmen wir Folgendes:

Nach der Todtenvesper, so schreibt der Chronist des Klosters, am Allerheiligenfeste zog die Communität zum erstenmale nach der Anweisung des neuen Rituale in Procession zum Capitel. Wehmüthig, feierlich klang das Miserere beim Einzug, schlicht, demüthig das De profundis bei der Rückkehr in die Kirche. Im Capitel selbst wurde Libera und Absolutio gehalten. Der für uns neue, im Grund aber uralte, Ritus hat uns alle erfreut und erbaut. — Der hochwürdigste H. Abt verweilte anfangs November im Norden von Portugal in Singeverga, wo edle Wohlthäterinnen dem Orden ein Besitzthum zuwenden wollen. Die Tage um das Fest der unbefleckten Empfängnis brachte der hochw. Herr, wichtiger Angelegenheiten wegen, in Lissabon zu, hatte Besprechungen mit dem apost. Nuntius und mit dem Patriarchen; die Audienz bei Hofe aber, die schon bewilligt war, konnte leider nicht stattfinden, da die kgl. Familie verreiste. R. P. Subprior Hieronymus Kiene leitet dort bekanntlich schon seit einem Jahre eine kleine Communität. —

In den ersten Tagen December wurde die neue Klostermühle vollendet; sie ist sowohl Säge- als Mahlmühle. Die kunstvoll und sinnreich angelegten und eingerichteten Maschinen, welche ein dreistöckiges Gebäude füllen, werden durch Wasserkraft getrieben. —

Das Jahr 1895 war für Seckau im allgemeinen ein günstiges. Der innere und äussere Ausbau des Gotteshauses wurde mächtig gefördert. Fünf Chornovizen und sechs Laienbrüder haben ihre hl. Gelübde abgelegt, zwei Cleriker wurden zu Priestern geweiht. Für die umfangreiche Thätigkeit des Stiftes in der Seelsorge spricht die Zahl von 20.350 hl. Communionen. — Am 4. Jänner erfreute der hochw. Herr Erzabt das Stift durch seinen Besuch.

Die Chronik vom Nov. enthält ferner eine interessante Zusammenstellung über die Zeitunterschiede in den einzelnen Klöster der Beuroner Congregation die wir hier folgen lassen: »Wenn in Seckau, dem östlichen Kloster der Congregation, die Communität Punkt 9 Uhr zum Hochamte einzieht, eilt die Emautiner Communität zur Statio; in Beuron ist es 8 Uhr 38 Min., in Maria-Laach 8 Uhr 30 Min., in Maredsous um 9 Min. weniger, in Erdington zeigt die Uhr 7 Uhr 54 Minuten; in Cucujaes ist man an der Prim und in Olinda höchstens beim 2 Nocturn, denn dort ist es erst 5 Uhr 42 Minuten. Wenn ferner in Olinda das Conventamt gehalten wird, nimmt man hier das Mittagmahl ein, und wenn dort die Complet gebetet wird, ist die hiesige Communität schon vor 3 Stunden zur Ruhe gegangen. So lösen sich nun in unserer Congregation während des grössten Theiles des Tages auf den verschiedenen Punkten der Erde die Sänger des göttlichen Lobes ab und, wenn noch einige Klöster an geeigneten Punkten entstehen, erhalten wir im eigentlichen Sinne die laus divina perennis.

5. Aus dem Benedictinerkloster zu **St. Gabriel in Prag**, das bekanntlich unter der geistlichen Leitung der Beuroner Mönche aus Emaus steht, meldet die „Prager Zeitung“:

Am 18. März Nachmittags wurden in der Stiftskirche zu St. Gabriel am Smichov die Novizinnen Prinzessin Henriette Liechtenstein, Comtesse Marie Rechberg und Agnes Told als Nonnen des Benedictinerinnen-Ordens in feierlicher Weise eingekleidet. Prinzessin H. Liechtenstein, die Tochter des Abgeordneten Prinzen Alois Liechtenstein, ist am 6. Juli 1875 zu Purgstall geboren, steht somit im 21. Lebensjahre; Comtesse Marie Rechberg, die Tochter des Grafen Otto von Rechberg und Rothenlöwen aus Würtemberg, ist geboren am 19. Dec. 1872 zu Stuttgart; Agnes Told stammt aus Sigmaringen. Der hochw. Herr Abt des Benedictiner-Klosters zu Emaus, P. Benedict Sauter, hielt an die neuen Ordensschwestern eine längere ergreifende Ansprache. Dem feierlichen Acte wohnten Sr. Durchl. Prinz Alois Liechtenstein und zahlreiche adelige Damen bei. — Der Benedictinerinnen-Convent zu St. Gabriel zählt bereits an 40 Ordensschwestern, darunter 12 Prinzessinnen und Comtessen.

6. Das bisherige Untergymnasium der Benedictiner von **St. Paul in Kärnten**, das bereits 180 Schüler zählte und sich namentlich in Unter-Kärnten eines vorzüglichen Rufes erfreut, wurde vom österr. Unterrichtsministerium in ein staatliches Obergymnasium erweitert.

II. a) Die bayerische Benedictiner-Congregation wurde am 21. Mai durch den Tod ihres Präses in tiefe Trauer versetzt. Der hochwürdigste, liebenswürdige, allen Theilnehmern an dem Benedictiner-Congresse in Rom unvergessliche Abt von Scheyern, Rupert Mutzl (geboren 14. Jänner 1834 zu Landshut, Profess 1857, Abt seit 1872) ist an diesem Tage in-

folge eines Schlaganfalles gestorben. — Ihm folgte schon nach zwei Tagen nach langwieriger Krankheit im Tode nach der Stiftsprior, hochw. Herr P. Pius Bayer (geb. 17. März 1823 in Forchheim) freiresignierter Prior von Schäftlarn, Ritter des Verdienstordens vom hl. Michael I. Cl. ö. O., mehrjähriger Director des kgl. Erziehungsinstitutes für Studierende in München. Ueber die Leichenfeier selbst berichtet die „Augsburger Postzeitung“ am 27. Mai:

Schon öfters waren grosse Feste für das Benedictinerkloster Scheyern Tage der Trauer gewesen, da seit Jahren die Todesfälle im Kloster regelmässig auf grosse Feste fielen. Besonders schmerzlich aber sollte das Pfingstfest des heurigen Jahres werden, welches Abt und Prior des Klosters auf der Todesbahre sah. Es ist das zweitemal, seit Bestand des Klosters, dass es beider Oberen gleichzeitig beraubt wurde. Der 26. von den 50 Aebten des Klosters, Konrad V. Tegerbeck, starb im Jahre 1421 nach einer 8jähr. Regierung gleichzeitig mit dem Prior Hugo. Hat auch den hochw. Pater Prior Pius Bayer der Pfingstmontag nur von langwierigen Leiden erlöst, so ist dagegen der Hingang des hochw. Abtes R. Mutzl ganz und gar unerwartet erfolgt, da seine vorzügliche Gesundheit noch ein langes Leben erhoffen liess. Nachdem er noch Montag 18. Mai, allerdings an der Lungenentzündung schon schwer erkrankt, das hl. Opfer gefeiert und wie gewöhnlich dem Pfarrgottesdienste beigewohnt hatte, hat schon der folgende Donnerstag seinem ird. Leben ein Ende gemacht. Die grossartige und ergreifende Leichenfeier am Pfingstmontag Vormittag hat gezeigt, welche Theilnahme das Kloster Scheyern ob des gleichzeitigen Verlustes seiner beiden Obern in den weitesten Kreisen gefunden hat. Der hochw. H. Erzbischof Antonius v. München-Freising, selbst ein Scheyerer Zögling, war mit Unterbrechung der Firmungsreise nach Scheyern gekommen, um durch Abhaltung der Leichenfeierlichkeit den Convent zu trösten und seine Verehrung gegen den verst. H. Abt zu bezeugen. Die Abteien von Metten, St. Bonifaz in München und St. Stephan in Augsburg sandten ihre Aebte, das Kloster Schäftlarn seinen Prior, das Domcapitel in München war durch die Domcapitulare Dr. Kayser und Dr. Stigloher, die Diöcese Eichstätt durch Domprobst Prälat Dr. Pruner, Domdecan Dr. Margott und Generalvicar Schöberl vertreten. Aus der grossen Schaar von Leidtragenden nennen wir noch die mehr als 50 Priester, die k. Beamtenschaft aus Pfaffenhofen, Baron Cetto v. Reichertshausen und Baron Freiberg aus Jetzendorf, die Vorstände des erzbisch. Clerikal-Seminars in Freising, Director Hartl und Inspector Spannbrucker, viele ehemalige Zöglinge, darunter Graf Spreti von Weilbach, Reichstagsabgeordneter Aichbichler von Wolnzach, Director des Holandeums g. Rath Neudecker in München, Oberinspector Kolb in München, Stadtpfarrer Maier von Rosenheim, Professor Sachs v. Regensburg, Deputationen der Allumnen des Clerikalseminars in Freising und des Georgianums in München sowie die Zöglinge des Knabenseminars in Freising. Dem entsprach auch die grosse Zahl von Beileidsschreiben, welche von allen Seiten an den Convent einliefen. Der erste Leichenzug bewegte sich mit der Leiche des H. Abtes nach 9 Uhr von der Fürstencapelle durch den Kreuzgang und die Kirche um den sogen. Prälaturgang zur Kirche zurück, wo die Leiche im Presbyterium aufgebahrt wurde. Dem Pontificalrequium folgte die feierliche Absolution an die Leiche, gegeben durch die drei hochwürdigen Aebte, H. Prälaten Pruner und den hochw. H. Erzbischof. Die Beisetzung erfolgte neben dem Marienaltar, an dem der Verstorbene so oft das hl. Opfer gefeiert hatte. An die Beerdigung des Abtes schloss sich unmittelbar jene des Priors an durch den hochwürdigen Abt von Metten. Der erste Seelengottesdienst für ihn wurde am folgenden Tage um 9 Uhr abgehalten.

Bereits unter dem 2. Juni berichtet die „Freisinger Zeitg.“,

dass der hochw. H. Seminardirector **P. Rupert Metzenleitner** zum **neuen Abte** des Benedictinerstiftes Scheyern **gewählt worden** sei. Abt Rupert III., geboren zu Berchtesgaden, 30. März 1849, trat als Convictor des hiesigen erzb. Clerikalseminars, dem inneren Rufe folgend, in das Benedictinerkloster Scheyern ein, wurde am 19. Sept. 1873 zum Priester geweiht und legte am 11. April 1874 die hl. Profess ab. Das erzb. Knabenseminar in Scheyern erleidet durch sein Ausscheiden aus der Anstalt einen grossen Verlust, aber das Stift Scheyern hat ein vortreffliches Haupt und Abt Rupert II. einen würdigen Nachfolger gefunden.

b) Der „Münchner Allgemeinen Zeitung" vom 6./5. entnehmen wir:

Gedächtnisgottesdienst. Dem heute Vormittag 10 Uhr in der Universitätskirche St. Ludwig gehaltenen Gottesdienst für Möhler wohnten u. A. bei die Professoren der theologischen Facultät, Abt Zenetti von St. Bonifaz mit den Benedictinern P. Raymund Gronen, Prof. P. Wilh. v. Coulon und P. Rupert Jud, Professor Sepp und Domcapitular Weber. Das Requiem celebrierte der Officator der Universität, Professor Wirthmüller. Das Grab Möhlers auf dem alten südlichen Friedhof, der Münchener theol. Facultät für immer gehörig, war mit Palmen und Lorber im Auftrag des Abtes Zenetti von St. Bonifaz geschmückt. Auch das Grab des Biographen Möhlers, P. Pius Gams, in der Gruft der Basilika, trug eine der Feier des Tages entsprechende Zier.

Wir übergehen III. zu Italien:

1. Im päpstlichen Consistorium am 29. Nov. 1895 wurde der hochwürdige H. Dr. Stephan Gerbino, Baron de Canitello, aus der Congregation von Monte-Cassino zum Bischof von Trapani erhoben. Der Neugewählte wurde am 30. Dec. 1834 zu Palermo geboren, legte am 3. Februar 1856 in der Abtei N.-D. zu Monreale (Sicilien) die Gelübde ab und wurde am 25. März des Jahres 1856 zum Priester geweiht. Zuletzt war er General-Vicar der Erzdiöcese Monreale deren erzbischöflichen Thron der Benedictiner Mgr. Gaspar Lancia di Brolo, Abt-Ordinarius von Santa Lucia del Molo, innehat.

2. Ueber die feierliche Benediction des neugewählten Abtes von **S. Paul fuore la mura in Rom** entnehmen wir der „Revue bénédictine" nachfolgende Mittheilung:

St. Paul in Rom. Der ehemalige Internuntius in Brasilien, S. E. der Cardinal Gotti aus dem Carmeliter-Orden hat am 29. December 1895 in der altehrwürdigen Basilika St. Paul ausser der Mauer die Weihe des neuen Abtes dieses berühmten Klosters, des hochw. H. Bonifaz Osländer vorgenommen. Der neue Prälat war vorher Novizenmeister, Prior und Administrator. Etwa 80 Mönche wohnten der kirchlichen Feier an. Die Assistenten des hochw. H. Abtes waren der Primas des Ordens, p. t. Rms. Dom. Hildebrand de Hemptinne und der hochw. H. Joseph Cristophori, Procurator der Cassinenser-Congregation und Abt von Farfa. Zwei andere Prälaten, die Hochw. H. Serafini und Paganelli, repräsentierten ersterer die Congregation von Subiaco, der zweite die von Vallombrosa. Es waren weiters die Mönche von St. Anselm, Lehrer und Schüler, gekommen. Der hochw. Generalabt der Trappisten hatte gleichfalls zwei seiner Religiosen gesandt. Noch selten hat man in Rom ein Fest gesehen, wo das benedictinische Element aller Länder und aller Schattierungen so vollständig vertreten war. Das der Feier anwohnende Laienpublikum war minder zahlreich, aber dafür sehr gewählt. Man bemerkte mehrere Mitglieder des römischen Adels.

Ueber den schönen und sinnreichen Ritus dieser Abtweihe berichtet ausführlich ein Artikel der »La vera Roma« vom 5. Jänner 1896.

Nachmittags vereinigten sich all' die Geladenen in einem improvisierten Saale des Klosters, der mit Behängen und Laubwerk geschmackvoll geziert war. Die jungen Mönche trugen sehr hübsche für die Umstände passende Musikstücke, gefeierte Dichter ihre Ergüsse in 10 verschiedenen Sprachen vor.

Man hätte es eine polyglotte Academie nennen können. Freude strahlte von allen Gesichtern. Der Abt von St. Paul war glücklich und lächelte wie ein von seinen Kindern gefeierter Vater. Kurz ein schöner und ergreifender Tag, voll schöner Erinnerungen, welche keiner der Theilnehmer wird vergessen können. S. E. der Cardinal Gotti, dessen so ruhiges und freundliches Antlitz die Tugenden und Vorzüge wiederspiegelt, die seinen Geist und sein Herz schmücken, hatte für Jedermann ein freundliches Wort ein Lächeln und zog sich sichtlich befriedigt über das schöne ergreifende Fest, dessen Hauptzierde er gewesen, zurück. Wir fügen hier noch die Inschrift an, welche S. E. der Cardinal Parochi selbst verfasst und dem neuen Abt von St. Paul gewidmet hatte.

Ex Urbe, — IV. Kal. Jan. — Bonifacio Oslaender — Regularis observantiae in exemplum vindici — Qua die Abbas S. Pauli extra moenia — Leonis XIII P. M. providentia — Solemnitatibus caeremoniis benedicitur — Lucidus M. Card. Parochius — Absens quidem corpore aegerrime — Sed spiritu ritui praesens — Quem ipse alacer perfecisset — fausta quaeque — Benedicto Parente Legifero — Paulo Doctore Gentium — Auspicibus — fausta felicia quaeque — a Deo Infante adprecatur. —

Ein ausführlicher Bericht über diese Feier liegt uns auch in dem »Montjoier Volksblatt« Nr. 2, 1896 vor, für dessen Zusendung wir dem unbekannten Freunde hier besten Dank sagen. Die Redaction.

3. In **Isernia** treffen die Einwohner nach der »Campania« v. 28./1. 1896, grossartige Vorbereitungen für die Feier des 6. Centenariums ihres berühmten Mitbürgers des hl. Papstes Petrus Cölestinus. (V.) Bei dieser Gelegenheit soll auch ein Waisenhaus eingeweiht werden, das dessen Namen führen wird.

4. In dankbarer Gesinnung sei hier auch des Artikels »Bei den Söhnen des hl. Benedict« I. **Subiaco** in der Sonntagsbeilage Nr. 48 vom 1. Dec. 1895 der »Kölnischen Volkszeitung« gedacht, der unserem Orden und seinen Verdiensten um Cultur und Wissenschaft gerechte Anerkennung zu Theil werden lässt und mit offenem, vorurtheilsfreien Blicke geschrieben ist.

5. Der zum Abte von St. Petro di Savigliano (Piemont) ernannten Prior von **Cava** D. Silvan de Stefano, der sich um Herausgabe des Codex Diplomaticus Cavensis grosse Verdienste erworben hat wurde am 4. April vom Cardinal Erzbischof von Neapel investiert. — Der Generalprocurator der Congregation von Subiaco D. Dominik Serafini wurde zum Consultor der Congr. Epp. et Reg. ernannt.

6. Am 31. Mai wurden im Kloster **Torre dei Specchi in Rom** zwei Töchter des Grafen Kufstein, Guidobaldine und Alexandrina als Oblaten des hl. Benedict eingekleidet. In demselben Kloster wurden schon früher zwei andere Töchter des Grafen Kufstein aufgenommen, um sich Gott zu widmen. Das Kloster ist eine Gründung der hl. Franziska Romana, welche dasselbe bewohnte und besonders für adelige Witwen und Jungfrauen stiftete. Die Ceremonie wurde von Sr. Em. Cardinal Parocchi abgehalten. (»Salzb. Kirchz.« Nr. 43.)

7. Schliesslich sei hier noch die interessante Zusammenkunft des deutschen Kaisers Wilhelm mit dem Cardinal-Erzbischofe Sanfelice von Neapel (O. S. B.) erwähnt, über die der „Osservatore Romano“ vom 31./III. berichtet wie folgt:

Der deutsche Kaiser äusserte gleich nach seiner Ankunft in Neapel den lebhaften Wunsch, den Erzbischof Cardinal Sanfelice kennen zu lernen und zu sprechen. Als Ort der Begegnung, welche aus leicht begreiflichen Gründen weder in der erzbischöflichen Residenz, noch an Bord des kaiserlichen Schiffes »Hohenzollern« stattfinden konnte, wurde übereinstimmend die altehrwürdige Camaldulenser Eremitage bestimmt, auf jener bezaubernden Anhöhe, welche Neapel beherrscht. Hier fand sich am 30. März in den Nachmittagsstunden der deutsche Kaiser ein. Kaiser und Kaiserin waren begleitet von Sr. Hoheit Prinz

Heinrich, von ihrem Gefolge und vom deutschen Gesandten Graf v. Bülow. Der Souverän, in Wahrheit ein Gläubiger, betrat sofort zuerst die Eremitenkirche, kniete sich nieder und betete einige Zeit; dann wurde der Kaiser mit den Seinen in die Zelle geführt, wo unser Erzbischof sich mit den guten Camaldulensern unterhielt.

Die Begegnung zwischen den beiden Männern war überaus herzlich und ihr Gespräch bewegte sich fast ausschliesslich über die Religion, über die Rückkehr zum Glauben, über die Freiheit, welche der Religion zu gewähren sei, welche allein, wie Se. Majestät sagte, den Frieden zwischen Kirche und Staat wieder herstellen kann. »In der heutigen Zeit, — wiederholte öfter der Herrscher, — müssen sich alle der Religion zuwenden und die Fürsten müssen mit dem Beispiele vorangehen.« Worte der höchsten Verehrung und grössten Hochachtung hatte Se. Majestät für die hehre Person Sr. Heiligkeit und er bezauberte unseren Oberhirten durch das Gefühl der Aufrichtigkeit, Biederkeit und Treue, welche seine herzlichen Worten athmeten. Cardinal Sanfelice, ein wahrhaft herzlicher Vater und wahrhafter Apostel Jesu Christi, begleitete Se. Majestät zur Kirchenthüre, wo er sagte: »Ich hoffe, dass ich Euere Majestät eines Tages in einer besseren Lage wiedersehen werde und ich bete zu Gott, dass Euere Majestät die Wahrheit sehen mögen, wie ich sie sehe.«

»Der Kaiser, sich nicht begnügend mit der herzlichen Begegnung von gestern (30. März) hat noch Abends den Wunsch ausgedrückt, unseren Oberhirten wiederzusehen, und als dieser dem Wunsche gerne entgegenkam, wurde er auf den Bord der »Hohenzollern« abgeholt und dort mit den seiner Stellung gebührenden Ehren empfangen. Der Kaiser empfing den Cardinal an den untersten Stufen der Schiffstreppe, begrüsste ihn herzlichst und geleitete ihn in seinen Salon, wo sie etwa eine Stunde im Gespräche verweilten. Bei der streng vertraulichen Unterredung war nur der deutsche Botschafter anwesend; die Wände des Salons waren geziert mit den geweihten Palmen, welche Cardinal Sanfelice in christlicher Artigkeit vergangenen Sonntag dem Kaiserpaare geschickt hatte. Beim Abschiede wurde Se. Eminenz, wie bei der Ankunft, vom Kaiser bis zu den untersten Stufen der Schiffstreppe begleitet und Sr. Majestät eigenes Boot brachte ihn ans Land.«

IV. Aus der Schweiz liegt uns ein Originalbericht über die Benediction des neugewählten hochwürdigsten Herrn Abtes Columban vor, dem wir hier vollinhaltlich Raum gewähren:

Abtweihe in Maria-Einsiedeln, 21. März 1896.

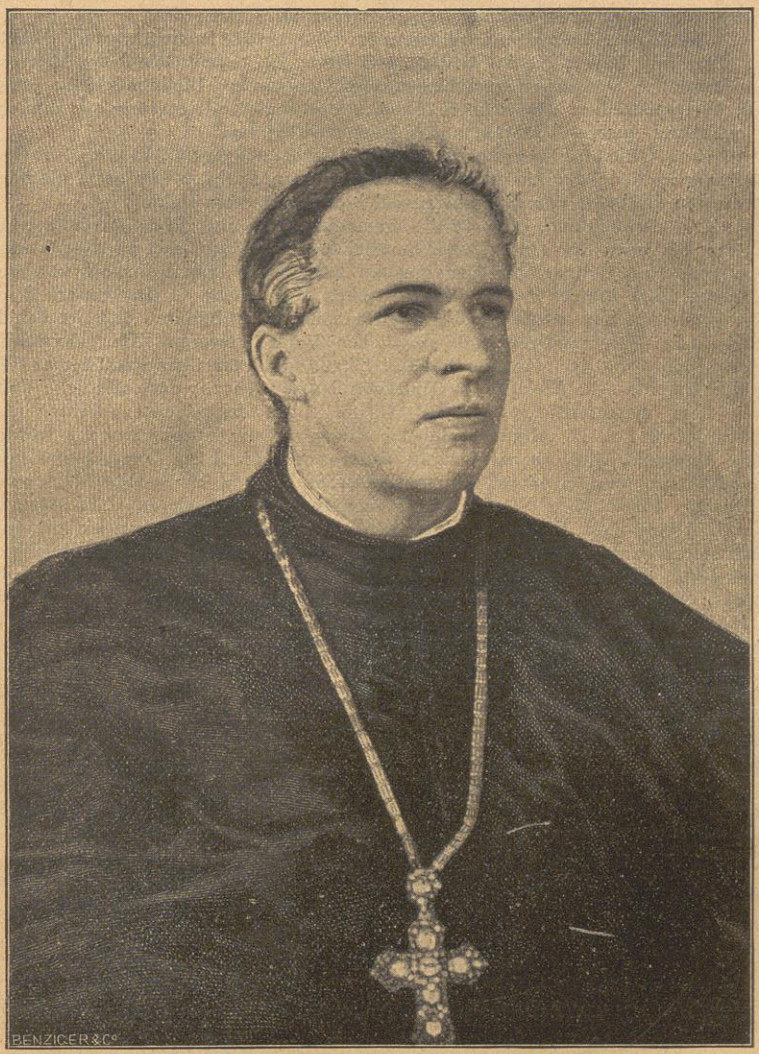
Mittheilung von P. Sigisbert Zarn, O. S. B.

(Mit Porträt.)

Vergangenen 21. März, am Feste unseres hl. Vaters Benedictus, empfing unser, am 5. December 1895 gewählte, hochwürdigste Herr Prälat, Columban I., in sehr feierlicher Weise die hl. Abtweihe

Dass dieselbe jetzt schon hatte vorgenommen werden können, war die Folge eines besonderen päpstlichen Indultes. Als Consistorial-Abt hätte nämlich unser Prälat mit seiner Benediction von rechtswegen warten müssen bis nach gehaltenem nächsten Consistorium und dabei erfolgter Bestätigung. Ein Consistorium schien aber in unbestimmte Ferne hinausgerückt; und da es für die Feier des Gottesdienstes in unserer Stiftskirche, in der nun wieder beginnenden Pilger-Saison sehr wünschenswert ist, dass wir einen Obern haben, der pontificieren kann, richteten wir an den römischen Stuhl das Gesuch, für einmal von der Regel abzusehen und unsern Abt durch einfaches Breve zu bestätigen. Die Bitte ist denn auch huldvollst gewährt worden und so erfolgte, wie gesagt, am 21. März die Abtweihe.

Die Feier ward am Vorabende und frühmorgens am Festtage selbst eingeleitet durch Böllerschüsse und Glockengeläute. Um 9 Uhr ungefähr holten



Columban Brugger, Abt von Maria-Einsiedeln.

wir, die Studenten unserer Anstalt und der Convent, in Procession den hochwürdigsten Prälaten, seine hochwürdigsten Herren Assistenten und die hohen Ehrengäste aus den Gasträumen in die Kirche ab.

Als Ehrengäste waren erschienen: Ihre Gnaden die hochwürdigsten Bischöfe von Chur und Basel; die hochwürdigsten Herrn Aebte von Oelenberg, Mehrerau und Dissentis; Domherren verschiedener schweizerischer Bisthümer, eine grosse Zahl Weltgeistlicher, Abgeordnete der Cantons- und Ortsregierung und mancher liebe Freund unseres Prälaten aus seinen Studienjahren.

Zum Officiator war vom hl. Stuhle der hochwürdigste Abt von Muri-Gries bestimmt worden; als Assistenten standen unserm Prälaten zur Seite die hochwürdigsten Prälaten von Engelberg und von Maria-Stein-Delle.

Die Benediction, alle ihre Ceremonien und das Hochamt inbegriffen, dauerte bis etwa 12 Uhr. Der eigentlichen Feier war die Predigt vorausgegangen. Festprediger war der um die katholische Sache Basels so hochverdiente Herr Pfarrer der St. Klara-Kirche, Mgr. Jurt; er hat unsern hochwürdigsten Abt zur ersten Beicht und Communion vorbereitet und ist bei der Primiz sein Ehrenprediger und geistlicher Vater gewesen. Der ehrwürdige Priestergreis predigte einfach, bündig, beredt und klar über das Thema: Was ist der Abt für sein Kloster? — Und was ist der Abt für das christliche Volk?

Das Refectorium, wo die Gäste mit uns speisten, war nach unsers Herrn Dr. P. Albert Kuhn Anleitung würdig ausgeschmückt worden. Seine Hauptzier bildeten die Porträts unseres neugeweihten Abtes, seiner neun unmittelbaren Vorgänger auf dem äbtlichen Stuhle von Maria-Einsiedeln, sowie der beiden Fürst-Aebte Placidus und Augustin II. Besonderen Reiz boten die von P. Albert nach Weise der alten heraldischen Wahlsprüche in die knappste, schärfste und zutreffendste Form gebrachte Charakteristik von Art und Regierung eines jeden der eilf Aebte: Placidus Reimann (1629—1670) „Duris non impar"; Augustin II. Reding (1670—1692) „Doctrina princeps"; Maurus v. Roll (1698—1714) „Feliciter audax"; Thomas Schenklin (1714—1734) „Angelicus nomine et moribus"; Nicolaus II. Imfeld (1734—1773) „Laute et magnifice"; Marianus Müller (1773—1780) „In munere onus"; Beat Küttel (1780—1808) „In arduis vir"; Konrad IV. Tanner (1808—1825) „Novis temporibus aptus"; Coelestin Müller (1825—1846) „Simplex et rectus"; Heinrich IV. Schmid (1846—1874) „Prudenter et fortiter"; Basilius Oberholzer (1874—1895) „Humiliter et prospere."

Um 3 Uhr gaben wir zu Ehren des hohen Neugeweihten und der lieben Gäste im sogenannten Fürstensaale eine von unserer Stifts-Schule veranstaltete musikalische Unterhaltung. Das Programm lautete:

Nr. 1. Ouverture zu „Rienzi", von Rich. Wagner.
Nr. 2. Glückwunsch der Stiftsschule. Gedichtet von Dr. P. Albert Kuhn, gesprochen vom Senior Karl Schmucki.

Dem Glückwunsche lag die Idee zu Grunde:

„Was immer Gottes reine Braut, die Kirche,
Hinieden thut, ein Abbild ist es nur,
Ein Wiederschein von dem, was sich vollzieht
An Gottes Thron in gnadenvoller Weise."

So kniet dann der Erwählte „am Thron des Höchsten"

„Da tritt auf Gottes Wort ein Greis heran,
Ein hoher Greis mit würdevollem Antlitz,
In dem der Ernst sich paart mit süsser Milde,
Wie Frühlicht in die Morgenkühle leuchtet"; .....
„Der würd'ge Greis, der vielgeliebte Vater,
Der hohe Meister ist St. Benedict.
Er kommt und legt auf den zu Weihenden die Hand,
Und flehend blickt er auf zum Allerhöchsten:

Da strömt durch seine Hand auf's Haupt des Knienden
Ein Theil von seinem Geist, gleichwie der Funke
Von einem Pol zum andern blitzend springt." .....
„Als seinen Segen so St. Benedict
Ertheilt, da trat der Jünger einer vor:
Die Hand trägt einen Palmzweig, blutgeröthet;
An seiner Stirne glänzt ein Mal,
Wie ein Rubin in Sonnenlicht gefasst:
St. Meinrad. ist's, der Zollern edler Spross,
Der einst dies Erdreich weihte durch Gebet
Und Busse und mit seinem Blute tränkte.
Er schritt heran, geführt an seiner Linken
Von einer hohen, allerschönsten Frau,
Der Himmelskönigin. Voll Huld und Liebe
Spricht sie zu ihrem treusten Diener:
„Sieh', dieser hier, erwählt von seinen Brüdern,
Er ist berufen und bestimmt, deiner Stiftung
Beschützer, Leiter, Schild und Hort zu sein.
Ein Segenswunsch für ihn ist dir gestattet
Durch meines Sohnes Gnade und Verdienst."
„Nicht meine Stiftung ist's, noch war sie's je," —
Erwidert demuthsvoll der Heilige, —
„Denn Dir war sie geweiht, bevor sie ward;
Vertrauend Deiner Huld und Gnadenfülle
Zog ich zur Einsamkeit des finstern Walds;
Zur Ehre Deines Namens fügte sich
Zum ersten Heiligthume Stein an Stein. —
Dass es zum Denkmal Deiner Gnade werde,
Zur unerschöpften Quelle des Erkennens,
Hat Christus es mit eigner Hand geweiht.
Dein eigen ist die Stiftung für und für;
So hüte Du sie mit allmächt'ger Liebe
Und hüte den, der heut den Hirtenstab
Ergreift, und gib im glücklichen Beginn
Das Pfand für langes, segensvolles Walten. —
Das ist mein heisser Wunsch und mein Gebet."
Da lächelt mild die Himmelskönigin
Und ob dem Meinradstift und seinem Hirten
Streckt sie die Hand zum Segen aus und spricht:
„Wohlan, so bleibe mein die Stiftung, Hirt
Und Herde meiner Sorge anvertraut.
Ich segne den Erwählten, dass in ihm
Gesegnet sei mein Eigen für und für."

Nr. 3. Festgesang, gedichtet von P. Joseph Staub, comp. von P Basilius Breitenbach. Der Grundton des Gesanges klingt wieder in den Worten:

„Nicht lange, und es war so still
Und eine rechte Trauerzeit:
Begraben ward des Hauses Glück
Im dunkeln Schoss der Ewigkeit.
Erloschen war der Sonne Licht
An unserm Himmelszelt,
Das uns in Lebens Lust und Leid
So mild den Tag erhellt.
Und dunkel sank die Nacht hernieder,
Mit ihr verklangen Lust und Lieder. —

Nun banges Klagen,
Und banges Fragen:
Wann kommst du, liebe Sonne wieder? —
Nun ging sie herrlich wieder auf,
Zerstreute das Dunkel auf Erden
Und rief mit ihrem Strahlenglanz:
Ein herrlicher Tag soll es werden!
Und sieh'! Nun ist ein Freudentag
Vom blauen Himmelsbogen
Mit hoffnungsfrohem, neuem Glück
Im Hause eingezogen.
D'rum klinge wieder, froher Sang!
Auf sonnenlichten Schwingen
Sollst du im süssen Freudendrang
Hinauf zum Himmel dringen!"

Nr. 4. Musikalisch-lyrische Sprünge, Duett für Sopran und Alt und kleinem Orchester. Gedichtet von P. Joseph Staub, comp. von P. Basil Breitenbach.

Der Titel könnte füglich auch „Lob der Musik" heissen oder auch „Zauber der Musik."

Diesem Zauber unterliegt schon das Kindlein, „das in der Wiege weint";

„Kehrt die Mutter dann zurück,
Singt nur eins der Wiegenlieder.
Und das Kindlein — lächelt wieder.

Und: „Auf den Bergen ganz allein,
Müsst' es einsam, traurig sein
Ohne Lieder und Schalmei'n.
Aber wird die Zeit zu lang,
Hilft Gesang und Alphornklang."

Und: „Ist irgendwo ein Fest im Lande,
Was wär' es ohne Musikbande?!
Mit Pauken und Trompetenschall,
So wird gefeirt überall."

Ja selbst: „Wenn ein Liebes heimwärts zieht,
Das dir gar so theuer war —
Auch an dunkler Todtenbahr'
Tröstet dich das schöne Lied:
„Wenn Menschen auseinandergeh'n,
So sagen sie: auf Wiederseh'n!"
„Und hebt sich im Fasching der Vorhang empor,
Erklingen die Lieder im fröhlichen Chor —
O wie ergreift das wunderbar
Die muntere Studentenschar."

Die Composition tönt dann aus mit dem Glückwunsche:

„Du, lieber Gott, im Himmel droben,
Mit frohem Danke wir Dich loben,
Und bitten Dich zu dieser Stunde
Recht inniglich aus Herzensgrunde:
Denn Du in Gnade heut geweiht,
Erhalte ihn recht lange Zeit!
Ad multos annos!

Die letzte Nummer des Programmes war: Ouverture zu Hans Heiling von H. Marschner.

Abends um 7·30 brachten Harmonie-Musik und Männerchor des Fleckens im Klosterhofe vor den Gasträumen dem Neugeweihten und den Gästen ein Ständchen. Nachher wurde ein brillantes Feuerwerk abgebrannt, zum Schlusse ein blendendes „Vivat Columbanus!“ — Die Häuser rings um den Hauptplatz waren beleuchtet und über uns leuchtete auch jetzt noch ein blauer wolkenloser Himmel, als stünden wir nicht erst beim Frühlings-Anfang, sondern lebten bereits im vollen Frühlinge mittendrin.

* * *

Unser neugeweihte Herr Prälat, P. Columban Brugger, stammt aus Basel. Seine Eltern, welche, so hatte es der liebe Gott gewollt, diesen Freudentag auf Erden nicht erleben sollten, „haben als musterhafte Katholiken der St. Klara-Gemeinde bis an ihr seliges Ende zur Erbauung gedient.“ Als im Jahre 1867 der junge Johann mit seinen Eltern nach Maria-Einsiedeln wallfahrtete, „fühlte er sich mächtig von dieser Gnadenstätte angezogen, das herrliche Gotteshaus mit der eigenartigen Gnadenkapelle, die ernsten Mönche in ihrer kleidsamen schwarzen Tracht, der markige Chorgesang, das einzig schöne ‚Salve Regina‘, das jeden Abend in der hl. Kapelle gesungen wird, alles das hatte auf das Gemüth des Knaben einen überwältigenden Eindruck gemacht. Wie von Gott eingegeben stand in seinem Innern der Entschluss fest: Hier will ich bleiben.“

Am liebsten wäre er gleich frischweg bei uns geblieben; aber so ging das eben nicht, und Johann musste sich, wohl oder übel bequemen, mit seinen Eltern wieder heimzupilgern. Das Versprechen hatte er ihnen aber doch abgeschmeichelt, „das nächste Jahr Schüler der Klosterschule werden zu dürfen.“

„So siedelte er denn anno 1868 aus der katholischen Schule Basels, wo er den ersten Grund zu seiner wissenschaftlichen und sittlichen Ausbildung gelegt, nach Einsiedeln über.“ Er trat bei uns ein als Schüler der zweiten Gymnasialclasse. Er war erst etwas mehr als dreizehn Jahre alt; hatte aber eine schon fast völlig gebrochene Stimme; dabei hatte er ein eigenthümlich gesetztes, ernstes Wesen, dass er uns wohl zu Zeiten etwas frühreif, ja altklug vorkommen mochte. „Gemessen, ernst, zielbewusst“ nennt ein ehemaliger Mitschüler sein Auftreten als Student. Mit Wettlaufen — obgleich es ihm an Hurtigkeit und Schnelligkeit der Füsse wahrlich nie gefehlt hat — oder mit Ballwerfen hat er sich, unseres Erinnerns, nie absonderlich befasst; wo aber etwa eine alte Geige krank darniederlag, oder eine Orgel an Athmungsbeschwerden litt, oder an Heiserkeit, da war er gleich zur Stelle; und weit schon in der That musste das Unheil gediehen sein, wenn seine kunstfertigen Hände dasselbe nicht zu curieren vermochten.

Es war eben das erste Regen der Schwingen von Seite jener Gottes-Gabe, die schon in der Schule daheim das gerechte Staunen seiner Lehrer erweckt, und welche — entwickelt und ausgebildet durch Zeit und Schulung — ihn heute z. B. zu einer anerkannten Autorität auf dem Gebiete des Orgelbaues emporgehoben hat. Wir meinen das geradezu glänzende Talent unsers hochwürdigsten Herrn Prälaten für alle Zweige der sogenannten exacten Wissenschaft: Mathematik, Mechanik, Akustik, Optik, Elektricität, Chemie u. s. f. Als Johann Brugger am 2. Sept. 1873 als Fr. Columban seine hl. Gelübde abgelegt und am 20. Sept. 1879 seine Primiz gefeiert, konnten unsre hochwürdigsten Obern dieser seiner eminenten Begabung Rechnung tragen. Sie schickten ihn zur Vervollkommnung in den genannten Fächern nach Karlsruhe. Ebendaselbst bildete er sich auch in der Musik weiter aus; denn auch für diese liebliche Himmelstochter hat ihm der liebe Gott Sinn, Lust und Liebe geschenkt in reichem Masse. Violin spielte er, schon als er bei uns eintrat, für sein Alter sehr gut; bei uns fing er auch gleich das Piano-Spielen an, und an Ostern war er schon so weit, dass er bei der öffentlichen Musik-Prüfung eine der leichteren Sonaten von Mozart oder Beethoven, ich weiss es nicht mehr recht, spielen konnte. Allerdings hat er nachher bekannt, er habe vor lauter Herzklopfen die Noten nicht mehr gesehen.

Neben Violin, Orgel und Piano spielt unser hochwürdigste Herr Prälat mit Meisterschaft Violoncello und Harfe. Sein Hauptaugenmerk aber, sein Hauptbestreben, sein Bemühen bei Tag und bei Nacht ging und geht immer noch auf die Hebung des klösterlichen Choralgesanges und Chorgebetes: „Ut sit plena, sit sonora, sit jucunda, sit decora mentis jubilatio.“ Bei seinem seligen Vorgänger, unserm unvergesslichen Abte Basilius, fand dieses Streben Unterstützung, bei den Confratres bereitwilliges Entgegenkommen, und mit Trost und Genugthuung darf daher der jetzige Abt auf seine in dieser Richtung bereits erzielten Erfolge hinblicken.

Nach seiner Rückkehr von Karlsruhe „lehrte er die oben genannten Fächer während vieler Jahre mit Auszeichnung und erwarb sich namentlich auf dem Gebiete der Mechanik durch mehrere Erfindungen den Namen eines genialen Gelehrten.“

Wohl die wichtigste dieser Erfindungen ist die auf den Namen des Orgelbauers Theodor Kuhn in Männedorf, Schweiz, patentierte „Neue Pneumatik für Orgelmechanik u. s. w.“ Bei den bisherigen Pneumatiken, die im Orgelbaufach Anwendung fanden, wurden entweder Bälglein von grösserer Oberfläche, mit schief oder parallel aufgehenden Platten, oder membranartige Scheiben, Beutel u. s. w. von Leder, Kautschuk, Gummituch u. s. w. verwendet. Alle diese Constructionen haben den Nachtheil, dass die dabei verwendeten Materialien den Temperatur- und Witterungseinflüssen unterworfen sind und zum Theil auch mit dem Alter brüchig und steif werden.

Diese Uebelstände sollen durch die neue Pneumatik vermieden werden. Dieselbe besitzt ein feststehendes, oben offenes Kästchen, in dessen Mitte sich ein fester Kern befindet, so dass zwischen diesem und den Seitenwänden des Kästchens ein rinnenhaltiger Hohlraum entsteht, und ein zweites Kästchen mit nach oben gekehrtem Boden und von solcher Grösse, dass seine Seitenwände mitten in den rinnenartigen Hohlraum des ersteren treffen, wobei durch eine Führung verhindert wird, dass seine Wände diejenigen des äusseren Kästchens oder den Kern berühren können. Diese Rinne ist dazu bestimmt, Quecksilber aufzunehmen, dessen Höhe bestimmt wird durch den anzuwendenden Winddruck sowie durch die Grösse der auszuführenden Bewegung. Das Quecksilber bildet das Dichtungsmaterial (Absperrflüssigkeit). Die Windleitung ist durch den Kern geführt. Kern und Kästchen müssen aus einem von Quecksilber nicht angreifbaren Material hergestellt sein.

Mit dieser neuen Pneumatik wird gegenüber den Bälglein und Membranvorrichtungen eine vollständige Unabhängigkeit von Temperatur- und Witterungseinflüssen erreicht, indem das Quecksilber bei den Temperaturgraden, denen solche Apparate ausgesetzt sind, weder erstarrt, noch in einer Weise verdampft, welche die sichere Funktion der Mechanik gefährden, oder irgendwelche andere Besorgnisse erregen könnte.

Diese Pneumatik kann selbstverständlich nicht blos für Orgeln, sondern auch für pneumatische Uhren, Klingeln u. s. f. angewendet werden.

In weiteren, zumal Fachkreisen, ist der Name unseres neuen Prälaten zudem ehrenvollst bekannt geworden durch mehrere Abhandlungen über verschiedene Materien aus Physik und Orgelbaukunst Bis jetzt sind von ihm, in chronologischer Reihe, folgende im Druck erschienen:

„Erinnerungen an P. Athanasius Tschopp,“ Schulprogramm 1883. In diesen Erinnerungen werden die „Erfindungen“ des P. Athanasius Tschopp: Ventilhorn, Konotomograph und Telegraph sehr ausführlich besprochen. P. Columban beschreibt dieselben, erklärt sie, begründet sie wissenschaftlich, musikalisch und mathematisch durch viele Formeln und Zeichnungen.

„Die Fortschritte der Electrotechnik und die internationale electrotechnische Ausstellung zu Frankfurt a. M. Mitte Mai bis Mitte October 1891.“ Frankfurter zeitgemässe Broschüren, Neue Folge, XIII. 3. Stets im Rahmen und an der Hand der Frankfurter Aus-

stellung gibt P. Columban in dieser Broschüre von 102 Seiten erst eine kurzgefasste Geschichte der Electrotechnik von 1813 bis 1891 und dann eine wissenschaftlich-volksthümliche Erklärung der electrischen Kraft und der mannigfachen Arten ihrer Nutzbarmachung

„Die Erhaltung der Energie, das Grundprincip der neuern Naturlehre," Schulprogramm 1892. Nach Erklärung der Vorbegriffe werden behandelt: I. Das Gesetz der Erhaltung der Energie. II. Nachweis der Gültigkeit des Princips von der Erhaltung der Energie aus der Mechanik, aus der Wärmelehre, aus der Electricität und aus der Chemie.

„Die Entwicklung des Orgelbaues im 19. Jahrhundert," Chorwächter XIX, 3—11. Diese Abhandlung zeigt uns, welchen Einfluss die hauptsächlichsten Neuerungen auf dem Gebiete des Orgelbaues gehabt auf die Windladen und das Regierwerk, und ihr Zweck ist, allen denjenigen, welche in der Lage sind, eine neue Orgel anschaffen zu können, oder eine alte reparieren zu müssen, wenigstens einigermassen zu befähigen ein selbstständiges Urtheil sich zu bilden über „wirkliches Bedürfnis" und über das „pro und contra" sowohl des alten als des neuen Systems; denn „neue Erfindungen bieten nicht immer etwas Besseres, entsprechen auch nicht immer einem wirklichen Bedürfnis; darum erheischt die Klugheit, dass man in solchen Dingen nicht allzu leichtgläubig sei, sondern ernstlich prüfend die Vor- und Nachtheile des alten und neuen gegeneinander abwäge."

Ausser den genannten Abhandlungen lieferte unser hochw. Herr Abt katholischen Unterhaltungsblättern gelegentlich Aufsätze über verschiedene Gegenstände aus dem Gebiete der Electricität und der Musik. Nach seinen Angaben und Anweisungen und unter seiner Direction sind auch, wie schon an anderer Stelle bemerkt wurde, Verbesserungen an unserm Geläute und am Schlagwerke unserer Thurmuhr vorgenommen, und in verschiedenen Räumen des Klosters electrische Uhren eingerichtet worden. Ueberhaupt stand alles im Kloster, was etwa zu Electricität in Beziehung stand, unter seiner Aufsicht und Leitung. Ferner war Wohl und Wehe unserer drei Orgeln seiner sachkundigen und zärtlichen Obhut anvertraut.

Auf diese doppelte Geistesrichtung unseres hochw. Neugeweihten: Licht und Klang, spielt sehr schön eine weitere Strophe des genannten Festgesanges an:

„Licht und Klang sind nun die Geister,
Die mit reichem Segen walten,
Um das Leben immer heller,
Immer reiner zu gestalten.
Licht und Klang die Wappenschilde,
Die den Neugeweihten schmücken,
Und wie holde Himmelsmächte
Mit Vertrauen uns beglücken."

Bei all diesem wissenschaftlichen Streben, bei all diesen Erfolgen „blieb aber P. Columban der bescheidene, stille, freundliche und fromme Ordensmann, von seinen Obern wie von seinen Mitbrüdern gleich geachtet und geliebt. Er selber glaubte wohl am wenigsten an die Verehrung, in der er bei seinen Confraters stand, und deshalb war es eine eigentliche Ueberraschung für ihn, als er nach dem Tode des seligen Decans Ildefons auf allgemeinen Wunsch der Capitularen vom gnädigen Herrn zum Decan des Klosters ernannt wurde. Und kaum anderthalb Jahre hatte er dieses Amt bekleidet, als ihn dasselbe Zutrauen nach dem Ableben des hochsel. Abtes Basilius zu dessen Nachfolger und somit zur höchsten Würde des Stiftes berief."

Und wir, die wir ihn gewählt haben, seine getreuen Söhne nun, flehen zum Herrn und zur hehren Beschützerin unseres Ordens und Ortes, dass die grossen Hoffnungen, zu welchen unseres neuen Abtes Jugend und Eigenschaften uns berechtigen, in reichstem Masse sich erfüllen und bewähren mögen!

Wir schliessen mit einer fernern Strophe aus dem Festgesange:

„Heil dem Lichte, dass es leuchte
Immer heller, uns zu lehren!
Heil dem Klange, dass es klinge
Immer weiter: Gott zu Ehren!"

und mit dem Doppel-Motto um das Bild des Neugeweihten im Refectorium:

„Ex columba ominare."
„Ad multos annos!"

Stift Maria-Einsiedeln, März 1896.

V. Die französischen Benedictiner-Klöster betreffend heisst es in der „Revue bénédictine":

1. Der Bischof von Mans hat den General der französischen Benedictiner, den **Abt D. Delatte von Solesmes,** zum Ehren-Canonicus seines Cathedral-Capitels ernannt. (März 1896.)

2. In der **Kirche zu Arles** wird die feierliche Erinnerung der hier am 17. November 597 stattgefundenen Consecration des hl. Bischofs Augustin von Canterbury, den der heil. Gregor der Grosse als Apostel nach England sandte begangen werden. Daselbst soll auch diesem Andenken ein grosses Monument gesetzt werden. (Ibid. April.)

3. **Solesmes.** Der hochw. H. D. A. Mocquereau, Mitglied der Benedictinerabtei Solesmes, hielt, wie dass »Bulletin de la Société bibliographique« berichtet, am 14. März d. J. im Institut Catholique zu Paris einen Vortrag über das Thema: »Die gregorianische Musik.« Eine Sängerschule hatte dem Vortrage beigewohnt.

VI. Aus England berichtet die „Revue bénédictine" im neuesten Hefte vom Juni d. J. wie folgt:

Auf das Ersuchen der kath. Bischöfe Englands hin, hat die Congregation der Propaganda gestattet, dass die kathol. Jugend die Universitäten des Landes besuchen darf. Ein eigenes Comité von Notabilitäten ist mit der Wahrung der Interessen der kath. stud. Jugend betraut. Dom Gasquet (O. S. B.), der auch unlängst zum Consultor der neuen Congregation für Vereinigung der Kirchen ernannt wurde, ist Mitglied desselben. — Der Prior von Downside, D. Cuthbert Butler wurde zum Lector an der Universität in Cambridge ernannt. Derselbe wird in den »Text's and Studies« demnächst einen Artikel Palladius und das Mönchthum in Egypten veröffentlichen. — Der Generalpräsident der englischen Benedictiner, Abt Augustin O'Neill, geb. 1848, wurde zum Bischofe von Mauritius (Insel) ernannt.

VII. Spanien.

Auf S. 720 d. vorig. Jahrg. berichteten wir kurz von der bevorstehenden Abreise einiger Benedictiner von Montserrat nach den Philippinen zur Gründung einer Mission daselbst. Am 16. Aug. v. J. schiffte sich die kleine Gesellschaft zu Barcelona auf dem Dampfer »Isla de Panay« ein, begleitet vom Bischofe, den Ortshonoratioren und einer grossen Volksmenge. 26 Tage dauerte die Seefahrt. Zu Manilla angelangt, wurden die Missionäre enthusiastisch empfangen. In der Hauptstadt angelangt, erhielten sie alsbald den Besuch des Superiors der dortigen Jesuiten und des Generalgouverneurs. In sieben Carossen wurden sie hierauf zur Cathedrale geführt, wo sie der Dechant mit dem Capitel unter Glockengeläute begrüsste. Der Abt von Montserrat selbst intonierte hierauf unter Assistenz zweier Religiosen am Hochaltare das Tedeum, das die begeisterte Volksmenge, die den Dom anfüllte, unter Orgelbegleitung zu Ende sang; hierauf wurden die Missionäre vom Domcapitel in das erzbischöfliche Palais zum Dejeuneur geleitet. Die Mission hat die besten Aussichten auf Erfolg. Die einheimische Bevölkerung ist voller Verehrung für den hl. Benedict und seine Söhne, überall wünscht man St. Benedicts-

Medaillen. Der Abt hat das Recht das Sacrament der Firmung an alle zur Abtei Gehörigen und an deren Unterthanen zu spenden. (»Revue bénéd.« Nr. 3.)

Einen ausführlichen Bericht über diese Benedictiner-Mission bringen auch die »Katholischen Missionen.«

Einige ordensgeschichtliche Miscellen mögen hier als Uebergang zu den oben angezeigten zwei Schlussartikeln dieser Abtheilung ihren Platz finden:

Die Flucht des Abtes. In Retzbach a/M. befindet sich ausserhalb der Wallfahrtskirche das Grabdenkmal des Abtes Georg Ehalt von Neustadt a/M. Er ist als Bauersmann mit einem Karste auf dem Rücken dargestellt. Das soll aber nicht bedeuten, dass er ein Bauernsohn aus Karbach war, sondern dass er, weil jeden Augenblick die Schweden einfallen konnten, in der Tracht eines Bauern mit dem Karste auf dem Rücken aus seinem Kloster floh und über die Berge nach Zellingen eilte wo er nach einigen Tagen am 18. März 1633 verstarb, in Retzbach aber, das eine Propstei von Neustadt war, vor dem Hochaltar begraben wurde. In Neustadt rückten die Schweden erst am 21. Oct. ein.

(»Das Bayerland« 1896, 5. H.)

St. Emmeram. In einem Briefe tadelt der hl. Bernhard die Mönche eines Klosters, dass sie, der klösterlichen Armut vergessend, für ihre Kirche Purpurstoffe aus St. Emmeram in Regensburg sich kommen liessen. Darnach scheint die Bereitung von Purpurfarben und Stoffen schon im frühen Mittelalter im Kloster St. Emmeram in Regensburg geübt worden zu sein.

(»Das Bayerland« 1896, S. 192.)

Brüssel. (Funde). Es ist in mehreren Blättern berichtet worden, dass in dem an der preussisch-belgischen Grenze gelegenen Städtchen Stavelot Nachgrabungen nach den Schätzen der alten, dem 7. Jahrh. entstammenden Benedictinerabtei angestellt werden und in der That auch drei Gegenstände, eine goldene Monstranz, ein Helm und ein hl. Gefäss, entdeckt worden sind. Jetzt hat man im Stadtarchive alte Urkunden aufgefunden, die über die Gegenstände des Schatzes Näheres berichten. Auf Grund dieser Angaben sind zahlreiche, zum Theile künstlerisch wertvolle Gegenstände, wie prächtige Helme, Sarcophage, bleierne Vasen und Gefässe an das Tageslicht gefördert worden. Jetzt forscht man nach einem reichen Altar. Bemerkenswert ist, dass man alle Gegenstände genau an den in den Urkunden angegebenen Stellen findet. Wie man hört, soll in Stavelot ein Museum errichtet werden, das alle Funde aufnehmen wird.

(»Antiquitäten Zeitung« Nr. 21, 20. Mai 1896.)

In **Urt** (Pyrenäen) wurden drei Benedictiner der Abtei Bel Loc in den Gemeinderath gewählt und P. Fromont hat Aussicht auf die Bürgermeisterstelle. — In Arcis-le-Ponsart (Marne) wurde der Trappistenabt Don Augustin von der Abtei Ignaz gleichfalls in den Gemeinderath gewählt.

(»Kathol. Kirchenztg.« Nr. 41, v. 28. 5. 1896.)

Einem noch nicht bestätigten Gerüchte zufolge ist **Ihre k. Hoheit Herz. Adelheid v. Braganza,** Witwe des verstorbenen Königs von Portugal, welche sich in der letzten Zeit in Mainz aufgehalten hat, in das Kloster St. Cécile der Benedictinerinnen zu Solesmes eingetreten. Die Herzogin, welche im 66 Lebensjahre steht, ist eine ältere Schwester des in katholischen Kreisen wohlbekannten Fürsten Carl zu Löwenstein und die Mutter der Gemahlin des † Erzhz. Carl Ludwig, der Frau Erzherzogin Marie Therese von Oesterreich. Sie war die Gemahlin des am 14. Nov. 1866 verstorbenen Herz. Dom Miguel v. Braganza, der 1826—1834 den Thron v. Portugal inne gehabt hatte. In der Benedictiner-Abtei St. Cécile zu Solesmes im franz. Depart. Sarthe leben bereits zwei Nichten der Herzogin, die Prinzessinnen Marie und Agnes zu Löwenstein als Ordensmitglieder, eine dritte Nichte gehört dem Orden der Franciskanerinnen an.

(„Kathol. Kirchenzeitung“ Nr. 40, v. 22. Mai 1896.)

Im III. Hefte der „Studien“ bringen wir die wichtigsten aussereuropäischen, den Ben.-Ord. sowie alle den Cist.-Ord. betreffenden, Ordensnachrichten und etwaige Ergänzungen zu den vorhergehenden. (Die Redaction.)

Die Benedictiner in Bath.

(Schluss zu Heft I. d. J. S. 189—193.)

Nachdem Prior Holleway mit seinen Mönchen das Kloster geräumt hatte, wurde alles was beweglich und von Wert war fortgeschafft und gelangte in des Königs Hände. Zuvor entschädigten sich die Schurken, die als königliche Commissäre in Bath weilten, reichlich. Kirche und Klostergebäude sammt Ländern und Feldern, ebenso das Klostereigenthum in Lyncombe, Widcombe, Holloway, Walcot und Combe kamen durch Schenkung des Königs in den Besitz eines gewissen Humphrey Colles. Letzterer hatte aber dafür die nicht unbedeutende Gegenleistung von 962 Pfund 17 Schilling und 4 Pence zu entrichten nebst einem jährlichen Zins von 8 Sch. 4 P. Mit königlicher Erlaubnis verkaufte er das Besitzthum schon nach wenigen Tagen an M. Colthurst. Dieser veräusserte die Kirche später mit Zustimmung der Königin Elisabeth an die Bürger der Stadt Bath, welche dieselbe zu ihrer officiellen Pfarrkirche machten.

Die Folgen der Klosteraufhebung zeigten sich bald wie überall so auch in Bath. Glücklicherweise blieben aber 2 Anstalten der katholischen Charitas, die vom Kloster ausgegangen waren bestehen, nämlich das Hospital St. Johann Bapt. und St. Maria Magdalena in Holloway, Leprosen- und Cretinenhaus. Das erstere wurde nach der Aufhebung des Klosters vom Könige der städt. Verwaltung übertragen und besteht bis heutzutage. Von St Maria Magdalena ist die alte Capelle sammt einigen damit verbundenen Gebäuden bis auf unsere Zeit erhalten. Die Capelle wurde von Prior Cautlow neu gebaut, wie schon erwähnt (um das J. 1495)[1])

Die Stadt Bath übernahm die Klosterkirche, wie gesagt, mit Zustimmung der Königin. Aus dem früher Gesagten geht hervor, dass diese Kirche sich damals in einem durchaus ruinösen Zustand befand. In dem königlichen Gewährschreiben nennt man dieselbe „ecclesiam ruinosam sive templum ruinosum.“ Kein Wunder. Glas, Eisen, Blei, Glocken, kurz alles was auf irgend eine Weise zu Geld zu machen war, wurde nach der Klosteraufhebung verkauft.

[1]) Diese Capelle des Prior Cautlow ist 50 Fuss lang, 15 Fuss breit und 24 Fuss hoch. Gut erhalten sind 2 lebensgrosse Glasgemälde. Das erste stellt den hl. Benedict in der Cuculle dar, in der einen Hand die hl. Regel, in der andern den Abtstab einwärts gewendet. Er trägt die grosse englische Benedictinerkapuze. Das andere ist wahrscheinlich die Abbildung des hl. Wulstan, sächsischen Benedictinerbischofs von Worcester. In der einen Hand trägt derselbe Handschellen. (Bischof W. hob den Sclavenhandel in Bristol auf.)

So wandten sich der Bürgermeister und die Bürgerschaft demnach an Lord Burghley und baten um die Erlaubnis das Gotteshaus restaurieren zu dürfen. Die Königin gestattete eine Collecte im ganzen Reich auf sieben Jahre. Die Arbeiten wurden begonnen, doch viele Jahre vergingen ohne dass von einer Vollendung die Rede sein konnte. Der gänzliche Ausbau der Abteikirche — so heisst dieselbe noch heutzutage — war erst unseren Zeiten vorbehalten. Die „Downside Review" (Jahrg. 1895) enthält eine sehr gelungene Lichtdruck-Abbildung der Kirche in ihrer jetzigen Gestalt; ein Bild der ganzen wunderbaren Schönheit englischer Gothik; wie ein Märchen vergangener Zeiten repräsentiert sich dieser Wunderbau, einzig in seiner Art.

Was wurde denn aus den Klostergebäuden? Sie wurden, traurig zu sagen, nach und nach abgebrochen und die Steine zu Strassen- und Brückenbauten verwendet. Keine Spur ist von ihnen mehr übriggeblieben. Auch das zum Kloster gehörende bischöfliche Palais entging diesem Schicksal nicht.

Die Communität verschwand nach und nach wie ihr Kloster und ihr Ende ist gänzlich unbekannt. Vielleicht widmeten sich die überlebenden Mönch-Priester der geheimen Seelsorge zur Zeit der Verfolgung. Mehr als hundert Jahre, die dunkelsten in Englands Geschichte, verflossen ohne dass wir irgend etwas von benedictinischem Wirken in Bath hören. Im Jahre 1607 feierte unser Orden seine Wiedergeburt in England (Approbation durch Papst Paul V.) 1617 fand die Constituierung der englischen Congregation statt. [Klöster derselben vorerst auf dem Continent waren: S. Gregor in Douai (jetzt in Downside), S. Laurentius in Dieulouard, Lothringen (jetzt in Ampleforth), S. Edmund in Paris (jetzt in Douai), S. Benedict in St. Malo (kam an die Mauriner-Congr.) SS. Dionys. und Hadrian in Lamspring bei Hildesheim (später in Broadway in Worchestershire, jetzt erloschen). Das Priorat St. Michael bei Hereford wurde 1859 gegründet.] Die früheste Nachricht, welche wir aus der neuen Benedictinermission in Bath besitzen, nennt uns den P. Anselm Williams als Missionär dortselbst. P. Anselm, Mönch von St. Malo, kam um das Jahr 1679 nach England und begründete wahrscheinlich die Mission (kathol. Pfarrei) in Bath. Im Jahre 1685 wurden ihm vom Generalcapitel der Congregation 20 Pfund jährlich bewilligt.

Nach seinem Tode finden wir P. Augustin Llewellyn, Mönch von St. Edmund in Paris, in Bath. Dessen Nachfolger war P. Bernard Quyneo, Mönch von St. Laurentius in Dieulouard. Derselbe erlangte durch Kauf ein Pfarrhaus (Bell Tree House) im Jahre 1719. In demselben wurde eine geräumige Capelle eingerichtet. Nachdem P. Bernard nach dreijähriger Thätigkeit als Caplan der Brigittiner-Nonnen nach Lissabon abberufen wurde, folgten ihm in

der Seelsorge zu Bath P. Wilhelm Banester, Mönch von St. Gregor in Douai und P. Franz Bruning (Westfale) von Lamspring (1714—1730), dann folgt P. Laurentius York von Douai. Nach elfjähriger überaus segensreicher Thätigkeit wurde York Coadjutor des Apostel-Vicars des westl. Districts von England und Bischof von Niba. Seine Consecration fand in Douai im Jahre 1741 statt. Zu gleicher Zeit tagte dort das Generalcapitel der englischen Congregation. Als späterer apostol. Vicar behielt Bischof York seinen Wohnsitz in Bath. Die letzten Jahre verlebte dieser hochverdiente Missionär nach seiner Resignation im Mutterkloster zu Douai, wo er am 25. April 1770 im Alter von 83 Jahren starb.

Die folgenden Missionäre in Bath sind: P. Bernard Bradshaw von Lamspring, P. Placidus Nayler von Dieulouard, P. Beda Brewer von Dieulouard, (dieser energische Missionär, Doctor der Pariser Sorbonne und später Generalpräsident der englischen Benedictiner, baute für die inzwischen bedeutend angewachsene katholische Gemeinde eine neue Capelle. Leider wurde dieselbe schon gleich nach ihrer Vollendung durch den in Folge der Gordon-Aufstände aufgereizten Pöbel der Stadt zerstört. Die Wuth der Aufrührer richtete sich auch gegen die Person P. Brewers, welcher nur mit Mühe ihren Händen entkam), P. Benedict Pembridge von St. Gregor (eine neue Capelle wurde unter ihm gebaut und ein Haus von den Missionären bezogen, das hart an die Capelle stiess), P. Cuthbert Wilks von St. Edmund, P. Cuthbert Simpson, P. Hieronymus Digby, P. Hieron. Heatley, P. Ralph Ainsworth. Letzterer kam 1792 nach Bath und wirkte daselbst bis 1814. Er hatte als Gehilfen in seiner Mission nach einander P. Heinrich Lawson, P. Jakob Calderbank, P. Beda Rigby, P. Augustin Birdsall. Nachdem die Capelle zu klein war, um die wieder bedeutend angewachsene Gemeinde zu fassen, erwarb P. Ainsworth durch Kauf das alte Theater in Cochard Street, welches 1809 zur Kirche umgewandelt wurde. Diese Kirche wurde benutzt bis zur Consecration der jetzigen katholischen Kirche, 1863.[1])

Auf P. Ainsworth folgen: P. Calderbank (schon früher in Bath thätig), P. Augustin Baines, späterer apostolischer Vicar des westlichen Districtes und Bischof von Siga, P. Maurus Cooper, P. Joseph Brindle, P. Hieronymus Jenkins, P. Petrus Wilson, P. Augustin Shann und endlich 1842 P. Clemens Worsley, welcher von der Vorsehung bestimmt war, ein grosses Werk für die aufblühende Mission zu thun.

---

[1]) Die »Downside Review« Vol XIV. 1895 bringt eine sehr gelungene Abbildung von dem Inneren der alten (Theater-) Kirche. Der Hochaltar befindet sich auf der früheren Bühne. Die Ausstattung ist, so weit dies möglich, würdig. Sonderbare Fügung! 1863 wurde das Gebäude verkauft und dient jetzt als — Freimaurerloge!

Die englische Hierarchie war wieder hergestellt und die katholische Kirche begann ihre frühere Schönheit in England zu entfalten. P. Worsley's Augenmerk war zuerst auf die Schule gerichtet. Die Schulräume, welche bis dahin sich in Gebäuden befunden hatten, die in Verbindung mit der alten Capelle in Cochard Street standen, erwiesen sich als unzulänglich für die stets anwachsende Zahl der katholischen Kinder. In Folge dessen wurde eine neue Schule gebaut. Auch diese musste später wieder grösseren Gebäulichkeiten weichen. Das zweite Werk Worsley's war ein katholischer Friedhof. Ein Stück Land, auf dem Territorium der früheren Abtei gelegen, wurde von ihm angekauft um die Summe von 892 Pfund. Die Weihe des neuen Friedhofes geschah am 1. Juni 1858 durch Bischof Clifford von Clifton. Eine schöne Friedhofcapelle wurde im folgenden Jahre aufgeführt. Aber das grösste Werk des eifrigen Benedictiners sollte eine neue prächtige katholische Pfarrkirche sein. Der Anfang dazu wurde gemacht durch die Erwerbung eines Grundstückes im Garten der früheren Abtei am Ufer des Flusses. Die Grundsteinlegung fand am 2. Oct. 1861 statt und schon 2 Jahre darauf am 6. Oct. 1863 die Consecration durch Bischof Clifford. Bei derselben waren zugegen Bischof Ullathorne, O. S. B. von Birmingham, Bischof Vaughan von Plymouth und Bischof Morris, O. S. B. von Mauritius. In den folgenden Jahren wurde die innere und äussere Decoration der im prächtigsten gothischen Stil erbauten Pfarrkirche vollendet.[1])

Seit Vollendung der Kirche befinden sich stets 3 Benedictiner in Bath. P. Worsley's tüchtigster und treuester Mitarbeiter war P. Norbert Sweeney, dessen Name unter allen Katholiken Englands bekannt ist. Er war zuvor Prior in Downside, dann Prior des neugegründeten Conventes St. Michael zu Hereford. In Bath arbeitete er mit P. Worsley zwanzig Jahre lang. Neben einem eminenten Organisationstalente besass P. Sweeney eine bestechende Liebenswürdigkeit. Er hat sehr viele seiner Landsleute zur Conversion gebracht Im Jahre 1847 wurde er Titularabt von St. Alban, 1881 Provinzial von Canterbury.[2]) Er starb am 16. April 1883 und wurde unter grossartiger Betheiligung seitens des Clerus und Volkes beider Confessionen am 20. April in Bath zur letzten Ruhe bestattet. Ehre seinem Andenken! P. Worsley starb 2 Jahre später am 2. Mai 1885, nachdem er 43 Jahre unermüdlich in Bath gearbeitet hatte, davon 35 als Oberer der Mission. Beide liegen

[1]) Siehe die Abbildung in »Downside Review«, Vol. XIV. 1895 pag. 317 und 335.

[2]) Alle Benedictiner, welche auf Missionsstationen wirkten, unterstanden nicht ihren Mutterklöstern, sondern zweien Provinzialen zu York und Canterbury (nördliche und südliche Provinz). Im Jahre 1891 wurde dies geändert, wie im Folgenden angegeben ist.

in der Gruft der St. Johanneskirche begraben, nachdem sie dieses herrliche Monument zur Ehre Gottes und zum Heile ihrer katholischen Brüder errichtet haben.

P. Clemens Clarke und seine 2 Mitarbeiter waren würdige Nachfolger Worsleys und arbeiteten in seinem Sinne weiter.

Das Jahr 1891 brachte für die englische Benedictiner-Congregation grosse Veränderungen. Die auf den Missionen (Pfarreien) stationierten Benedictiner bildeten bisher sozusagen einen nach Art der Bettelorden constituierten Orden im Orden. Sie standen unter der Jurisdiction von 2 Provinzialen, von denen der eine der nördlichen, der andere der südlichen Hälfte des Landes vorstand. Es erfolgte nun 1891 die Entscheidung des hl. Stuhles, dass von jetzt ab sämmtliche Missionsstationen im Theilungswege den einzelnen Klöstern incorporiert werden sollten, so dass jetzt jedes Kloster seine bestimmten Missionen (Pfarreien) hat, welche es mit Arbeitskräften zu versehen hat (wie in Oesterreich und Bayern, abgesehen vom staatlichen Drucke). Die Mission zu Bath wurde nebst anderen dem Kloster St. Gregor in Downside zugetheilt. Personaländerungen brauchten dabei nicht zu erfolgen, denn die zur Zeit dort stationierten 3 Priester waren Conventualen von Downside. Ihre Namen sind: P. Clemens Clarke, P. Franz Fleming und P. Dunstan Sweeney.

Im J. 1781 war die Seelenzahl der Katholiken in Bath			280
» 1792 » » » » »			335
» 1830 » » » » »	unter 14 Jahren:	450	
	über 14 Jahre:	465	
	über 30 Jahre:	530	
	Summa . .		1445
» 1895 » » » » »			1600

Neben der Benedictinermission besteht eine Säcularmission, erstere zählt beiläufig 1200 Seelen, letztere 400. Doch was ist das im Vergleich zur Gesammteinwohnerzahl der Stadt von 56.000?

Möge der Geist St. Benedicts, dem die Stadt Bath ihren Ursprung, ihr Leben, ihre Geschichte, ihre Grösse verdankt, wieder herrlich in ihr aufblühen!

Wenn das englische Volk sich in so auffallender Weise dem Glauben seiner Väter wieder zuneigt, so ist dies nächst Gottes Erbarmung vor allem das Verdienst unseres glorreich regierenden hl. Vaters, aber — last not least — auch das Verdienst unserer englischen Brüder in St. Benedict, die durch eine äusserst glückliche Anpassung an die Zeitlage, durch Wort, Schrift und praktisches Beispiel, ja schon durch ihre monumentale Geschichte dem Glauben an die eine, heilige, katholische, apostolische Kirche Bahn brechen. Gott mit Euch, wackere Brüder! Wir auf dem Continent kämpfen mit Euch durch die Waffe des Gebetes, that our separated brethern with us in the one true fold may be united to the Supreme

Shepherd, the Vicar of Jesus! That by faith fruitfal in good works we may all deserve to see and praise God, together with Blessed Mary, in our Heavenly home. *P. Pl. B. Melten.*

Die Trappisten.

(Fortsetzung zu Heft I. S. 193—195.)

I.

Der Cisterciensерorden in seiner ursprünglichen Blüthe.

Im Laufe des XI. Jahrhunderts hatte die Benedictinerordens-Regel, welche für das gesammte Mönchthum des Occidents der leitende und bestimmende Typus war, hin und wieder sich nicht wenig gelockert und in mehreren Klöstern, auch unter den berühmtesten derselben, war ein beinahe unaufhaltsamer Rückgang der Disciplin zu beklagen.

Im Jahre 1098 geschah es, dass St. Robert, Abt von Molesmes in Frankreich, — in der Erkenntnis, dass es ein Ding der Unmöglichkeit sei, seine Abtei zu der ursprünglichen Ordensregel des hl. Benedict zurückzuführen, — den Entschluss fasste mit einigen seiner eifrigsten Mönche sich in den Wald von Cîteaux in der Diöcese von Châlons an der Sâone zurückzuziehen und dortselbst den Grundstein zu einer vollkommenen und gänzlichen Reform zu legen. Er that dies jedoch nicht ohne zuvor hiezu die Erlaubnis des hl. Stuhles durch Vermittlung des Erzbischofs Hugo von Lyon, apostolischen Legates in Frankreich, erhalten zu haben. Alle Documente und Thatsachen, welche sich auf diese Anfänge der Reform beziehen und welche in dem von den Gründern geschriebenen „Exordium Cisterciensis Coenobii„ authentisch gesammelt und niedergelegt sind, bethätigen dieselbe Unterwerfung dieselbe Treue und Liebe zum apostolischen Stuhl wie sie seither verblieben ist und sich immer wieder als ein Zeichen und charakteristisches Unterpfand bei allen den zahlreichen Verzweigungen des Cistercienserstammes erneuerte.

Am 21. März desselben Jahres wurde das Kloster von Robert in canonischer Weise unter Zustimmung des Bischofs und des Grundherrn der Gegend errichtet.

Die Benedictinerregel wurde hier selbst in aller ihrer Reinheit mit Ausschluss aller Gebräuche und Missbräuche, welche an das Weltliche erinnerten, in Kraft gesetzt. Man lebte hier von seiner Hände Arbeit; damit aber die zeitlichen nicht zu sehr von den geistlichen Sorgen ablenken möchten, zogen die Gründer auch Laienbrüder bei, welche sie in den häuslichen Verrichtungen unterstützen sollten und diese sollten gleich gehalten werden den Brüdern „excepto monachatu.“

Hiedurch gewannen dieselben freie Zeit um sich gänzlich den heiligen Pflichten des Chores, des Altars und des klösterlichen Lebens widmen zu können. Die Mönche von Molesmes, welche den Wegzug ihres Abtes Robert nach Cîteaux schwer trugen, beschworen den Papst Urban II., dass er denselben zur Rückkehr verpflichte. Der Papst schrieb darüber seinem Legaten Hugo von Lyon, welcher nach Berathschlagung mit anderen Bischöfen die Mönche von Molesmes befriedigte und ihnen ihren hl. Abt zurücksandte. An seiner Stelle wurde Alberich gewählt, durch seine Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl ausgezeichnet, — unter dessen unmittelbarem Schutz er die neue Abtei stellte — und mehr noch durch seine Andacht zur Mutter Gottes, welche vor seiner Geburt prophezeit hatte, dass er einer Ihrer liebsten Diener und Söhne werden solle. Und wie man glaubt, soll es nicht ohne Inspiration Derselben gewesen sein, dass er das schwarze Ordenskleid seiner Mönche in ein weisses umgeändert sehen wollte, weil Weiss sozusagen die heraldische Farbe der Himmelskönigin ist. Weiss blieb denn auch später immer die Farbe und das Unterscheidungszeichen der Cistercienser. Diese zarte Anhänglichkeit an die Mutter Gottes wurde auch ein Erbtheil seines Nachfolgers Stephan Harding, welcher den Orden gänzlich zu Ihren Ehren weihte. Hievon war so sehr jedes Mitglied durchdrungen, dass die ersten

Generalcapitel bestimmten, jede Cistercienserkirche müsse fortan der heiligen Jungfrau gewidmet sein.

So geschah es, dass von da an in Cîteaux durch das Zuthun von Robert, Alberich und Stephan alsbald jenes hl. Feuer der Liebe zur Jungfrau Maria entbrannte, welches bald nachher auch in hellen Flammen den wunderthätigen Seraph Mariens auflodern liess: wir meinen darunter Bernhard von Clairvaux, welchen Dante Alighieri in seinem Paradiese zum Meister der Marianischen Wissenschaft erhoben hat.[1])

In der That hatte Stephan den seraphischen Bernhardus zum Schüler. Dieser hatte sich, begleitet von dreissig der angesehendsten jungen Edelleute von Burgund, ihm zu Füssen geworfen und so viele Andere folgten ihm nach, dass bald der alte Bienenstock die nachkommenden Schwärme nicht mehr fassen konnte und neue und abermals neue Niederlassungen gegründet werden mussten, u. zwar wie oben bemerkt zu Ferté, Pontigny, Clairvaux, Morimond: vier Aeste eines Stammes, aus welchen nach 8 Jahren wiederum wohl an siebzehn neue Zweige hervorsprossen, so dass binnen kurzer Zeit der Orden an 22 Klöster, das von Cîteaux und die 4 oberwähnten einbezogen, begründet hatte.

Der Benedictinerregel nach war jede Abtei für sich selbständig und von allen Anderen unabhängig; aber Stephan mit seinen Gefährten führte in die Cistercienserreform die Neuerung ein, dass alle Abteien unter einander zu einem einzigen Körper verbunden wurden. Diese Vereinigung fand ihren Ausdruck in der sogenannten „Charta charitatis:“ ein Denkmal grosser Weisheit, welches die fundamentale Grundlage des Ordens bildete. Sie wurde zwischen 1115—1118 von Abt Stephan verfasst und von den Mönchen angenommen; Papst Calixt II. approbierte dieselbe unter reichen Lobpreisungen am 23. December 1119.

Mit dieser Neuerung, nämlich der Vereinigung der einzelnen Abteien in einen einzigen Familienkörper, verband der grosse Geist Stephans eine zweite: die der Generalcapitel, bewundert als die passendste Zugabe der Vereinigung. Von da ab gewann das Generalcapitel von Cîteaux einen so hohen Ruf, dass Päpste und Könige dasselbe mit ihrer Gegenwart beehrten und seiner Prüfung schwerwiegende Staatsgeschäfte unterwarfen, ja noch mehr: die Geschichte erzählt uns, dass das IV. lateranische Concil den andern kirchlichen Orden die Capitel in der gleichen Form zu halten und sie unter der Leitung der Cisterciensenäbte abzuhalten vorgeschrieben hat, weil dieselben in der Leitung dieser Art von Versammlungen wohlgeschult seien.

Die getreue Befolgung der Statuten sowie der Charta Charitatis war für den Cisterciensenorden dasselbe was der Lebenssaft für die Pflanze: sie liess ihn in Kraft und üppigem Wuchs erblühen; in der Gabe des hl. Bernhard aber, welche Gott ihm verliehen hatte, erhielt der Orden das Licht und den Glanz, welcher ihn vor der ganzen Christenheit erstrahlen liess. Der unsterbliche Abt von Clairvaux erschien als das vollendete und beispielsreichste Vorbild eines Cistercienserm önches. Der Geist, welchen die drei Begründer der Reform eingehaucht hatten, nahm bei ihm sozusagen menschliche Gestalt an. Wer den hl. Bernhard sah, hörte und mit ihm verkehrte, hatte den verkörperten Geist der Reform vor Augen: derselbe Eifer beim Gebet, dieselbe Geistessammlung, dieselbe strenge Busse, derselbe Seeleneifer, dasselbe herzliche Zugethansein der Kirche Gottes und dem apostolischen Stuhle; — mit demselben Geiste beseelte er auch sein Jahrhundert. Während er mit der Feder, mit Rath und That, Päpsten, Fürsten und Staaten beistand, sie gegen die Anfeindungen des Aufruhrs und der Irrlehren vertheidigte, bevölkerte er zu gleicher Zeit Frankreich, Italien, Spanien, England und die nördlichen Gegenden mit Klöstern und verbreitete überall hin den wohlthätigen Einfluss seines Ordens. Der Orden sah von nun an seine Mönche im Dienste der Kirche zu den höchsten Ehrenstellen emporsteigen, er hatte Päpste, Cardinäle, Bischöfe, Doctoren, Inquisitoren, Märtyrer,

[1]) Par. XXXII. 106.

Apostel und Krieger: mit einem Worte, der Orden feierte seine schönste Zeit, das goldene Zeitalter seines Lebens.

Von ihm nahmen die militärischen Orden von Calatrava Alcantara, Avis, der Christus Orden u. a. in Spanien und Portugal ihren Ursprung, welche sich auch unter seiner Führung hervorthaten. Innocenz III. übertrug den Cisterciensern den Krieg gegen die Häresie, indem er sie mit apostolischer Machtvollkommenheit ausstattete. Arnold Abt von Cîteaux, Peter von Castelnovo, Râoul, Mönche von Fontsfroids, ernannte er zu seinen Legaten und Inquisitoren unter Hinzuziehung von Diego von Azevedo, Bischof von Osma, und des grossen Guzman derzeit seines Canonicus.

Um die Häresie der Albigenser zu bekriegen, schaarten sich im J. 1207 zwölf andere Aebte und zwanzig Mönche um diese Missionäre des katholischen Glaubens und bald nachher tränkte Peter von Castelnovo als der Erste das weisse Wollkleid der Cistercienser mit seinem für Jesus Christus vergossenen Blute.

Solchergestalt war der schliessliche Sieg gegen jene sehr gefährliche Häresie ebensosehr der Tapferkeit Simons von Montfort als der unerschrockenen Standhaftigkeit und dem Eifer der Cisterciensermönche und der glorreichen Nachfolger des hl. Dominik zu verdanken.

Lange Zeit hindurch übten sie ihren segensreichen Einfluss fast in ganz Europa mit unschätzbarem Nutzen aus. Die geistlichen und weltlichen Annalen zeigen sie uns in alle wichtigern Geschäfte verwickelt: sie genossen ebenso sehr wegen ihrer Tugend und Gelehrsamkeit, wie wegen der grossen Zahl ihrer Abteien und der Ausdehnung der Territorien, welche sie besassen, ein Ansehen, welches dem anderer klösterlicher Orden weit überlegen war. Sie nahmen nicht nur in hervorragender Weise an der Ausrottung der Geissel der Albigenser, sondern auch an der Entwicklung und Leitung der Kreuzzüge Theil; jedoch auch in den Reibungen zwischen dem Papstthum und Kaiserthum, in dem Widerstande gegen die Gegenpäbste, in den bedauernswerten Händeln zwischen Philipp dem Schönen von Frankreich und Bonifaz VIII., standen sie immer bei der gerechten Sache, bei der Freiheit des Reiches Christi, bei den Rechten des hl. Petrus. In ausgiebiger Weise betheiligten sie sich auch an der Bekehrung Polens und Preussens, an der Vertreibung der Mauren aus Spanien und an der Unterdrückung von Wikleff's und Johannes Hussen's Ketzereien. Mit einem Wort: die von Cîteaux entsprossenen Klöster wurden im Verlaufe von 200 Jahren zu Werkstätten der Heiligkeit, zu Leuchten der Wissenschaft und zu Pflanzstätten frommer wahrhaft apostolischer Männer, welche für die gesammte Christenheit von grösstem Werte waren. In jenen Klöstern wurden grosse Kirchenväter und Tröster der Völker, Beschützer der Schwachen und Unterdrückten, Berather der Machthaber, Schiedsrichter und Friedensstifter bei blutigen Streithändeln unter dem feudalen Adel, muthige Bekämpfer der Schismatiker und Ketzer herangebildet. Mit gutem Grunde wurde daher der Cisterzienserorden als ein mächtiger Schutzwall betrachtet, welchen Gott gegen die Bedrängnisse von Seite vielfacher und gewichtiger Feinde, welche sie zu vernichten drohten, zum Schutze seiner Kirche aufgerichtet hatte.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Nekrolog.

P. Benedict Niedermayer von Weltenburg.

Am 17. April 1896 starb im Stifte Metten im 81. Jahre seines Lebens, im 56. seines Priesterstandes und im 51. seiner hl. Ordensprofess P. Benedict Niedermayer. Geboren am 4. Nov. 1815 zu Burglangenfeld als Sohn eines Weber-

meisters, machte er seine Studien an der Lateinschule, am Gymnasium und Lyceum in Regensburg, erhielt am 22. Juli 1840 die Priesterweihe und wurde als Stadtpfarr-Cooperator in Deggendorf angestellt. 1844 suchte er um Aufnahme in das Benedictiner-Priorat Weltenburg in Niederbayern nach und legte daselbst am 12. October 1845 die feierlichen Gelübde ab. 1847 wurde er zum Prior seines Klosters erwählt, legte jedoch diese Stelle schon nach einem Jahre wieder nieder. Mit Beginn des Studienjahres 1848/49 wurde er an die damalige Stiftsschule des k. Erziehungs-Institutes für Studierende in München berufen und übernahm daselbst die IV. Lateinclasse, welche er bis 1851 leitete, von da bis 1860 war er als Professor der I. und II. Gymnasialclasse des k. Ludwigs-Gymnasiums in München verwendet worden. Als er 1860 nach Weltenburg zurückgekehrt war, glaubte er nun ganz der Beschaulichkeit leben zu können, allein der Wille seines Obern rief ihn bald abermals zum Lehramt zurück. 1865—1874 wirkte er wiederum als Professor der I. Gymnasialclasse an der Studienanstalt des Stiftes Metten. Nach kurzem Aufenthalte in seinem Heimatkloster folgte er am 1. Oct. 1877 nochmals einem Rufe an das Gymnasium nach Metten, wo er die Studienlehrerstelle der II. Classe übernahm.

Von dieser Stelle trat er schliesslich am Ende des Schuljahres 1893/94 im 78. Lebensjahre zurück, nachdem sich allmälig die Gebrechen des Alters bemerkbar machten. Dabei bedung er sich aus, in Metten, wo er ganz und gar eingebürgert war, auch ferner bleiben zu dürfen, ohne dass er jedoch in dieses Stift förmlich übertrat. Auch nach dieser Quiescenz machte sich P. Benedict immer noch nützlich und leistete da und dort in den Classen Aushilfe, wenn eine Verhinderung des Lehrpersonals eintrat. Am 12. October 1895 beging er in aller Stille sein 50jähr. Profess-Jubiläum. Noch am selben Tage erkrankte er, und nun begann die Schule seines Leidens. Er erblindete schliesslich auf beiden Augen; wiederholt wurde er mit den hl. Sacramenten gestärkt, bis er am eingangs erwähnten Tage seine Seele seinem Herrn und Schöpfer zurückgab.

P. Benedict leistete in den langen Jahren seines Lehramtes Hervorragendes. Er wurde von seinen vielen Schülern auf's innigste verehrt. Mit Vergnügen erinnern sich diese jetzt noch seiner praktischen, grosse Erfolge erzielenden Lehrmethode. Derselbe war aber auch ein ausgezeichneter Ordensmann, äusserst pünktlich in allen seinen Handlungen, streng gegen sich selbst, demüthig und bescheiden; er lebte äusserst mässig, wodurch er sich bis kurz vor seinem Tode auch der besten Gesundheitsverhältnisse erfreute. Gesegnet sei das Andenken dieses tüchtigen braven Mönches. *M. Gr.*

Nekrologische Notizen.

(Im Anschlusse an Heft I. 1896, S. 218 220.)

Dem frommen Angedenken im Gebete seien hiemit die hier verzeichneten † Mitbrüder und Schwestern unserer beiden Ordensgenossenschaften eindringlichst empfohlen.

A. Aus dem Benedictiner-Orden:

17./II. 1896. Erzabtei St. Vincent (Amerika), ehrw. Fr. laic. Lambert Bliem, 57 J., 40. Pr. — 22./II. Abtei St. Johns in Collegeville (Nordamerika), ehrw. Fr. laic. Laurenz Schreiner, 28 J., 1 Pr. — 22./II. Kloster de Immac. Concept. (Amerika), ehrw. Schw. Vincentia Becher. — 24./II. Abtei in Termonde, R. P. Paul Luyck, 72 J. — 26./II. Schottenstift in Wien, R. P. Leonard Tieze, 29 J., 5 Prof., 4 Pr. — 28./II. Göttweig, R. P. Altmann Edlinger, Dr. Theol., 59 J. — 5./III. Abtei St. Nicolaus in Verneuil (Frankreich), ehrw. Therese Aloyse Gastey, 39 J., 15 Prof. — 6./III. Abtei Säben (Tirol), ehrw. Schw. Maria Anastasia Parth, 75 J., 43 Prof. — 8./III. Abtei de la Paix N.-D. in

Liege, ehrw. Schw. Marie Angelina Raty, 35 J., 6 Prof. — 10./3. N.-D. zu Knaresborough, R. P. Gregor Smith, Prof. d. Klosters Ampleforth, 60 J., 37 Prof. — 15./III. St. Paul in Kärnten, R. P. Berthold Kumer, 31 J. — 23. III. Melk, R. P. Gilbert Hirschmann, 59 J., 34 Prof., 32 Pr. — 23./III. S. Godeliève in Bruges, ehrw. Laienschw. Marie Beatrice Moeremann, 45 J. — 25./III. S. Coeur in Süd-Dakota (Amerika), Hildegard Grimming. — 4./IV. St. Paul in Kärnten, R. P. Benno Scheitz, fürstb. g. Rath, Ritter d. Franz Josef-Ordens, emer. Rel.-Prof., 74 J. — 5./IV. Erzabtei Martinsberg (Ungarn), R. P. Bonaventura Hunfalvi, 50 J., 30 Prof., 23 Pr. — 5./IV. St. Stephan in Augsburg, R. P. Otto Ziereis, 74 J., † am Altare. — 8./IV. Rio de Janeiro (Brasilien), R. P. Emanuel Furtado, 61 J., 46 Prof. — 12./IV. S. Meinrad (Amerika), R. P. Carl Baumann, 31 J., 10 Prof., 6 Pr. — 12./IV. Admont, R. P. Urban Poeltl, fürstb. g. Rath, Erzdechant etc., 56 J., 29 Prof., 30 Pr. — 17./IV. St. Vincent (Amerika), ehrw. Laienbr. Fortunat Schuchbauer, 74 J., 44 Prof. — 20./IV. Nonnberg in Salzburg, ehrw. Schw. Maria Anna Augschöll, 48 J., 2 Prof. — 23./IV. M.-Laach (Rheinpr.) R. P. Anselm Schott, 53 J., 29 Prof., Herausgeber der Bibel v. Tournai, Verfasser d. Missal und Vesperal f. Laien etc. — 27./IV. Martinsberg, R. P. Leonard Gergye, 38 J., 19 Prof., 12 Pr., Professor in Gran. — 27./IV. Neapel, R. P. Laurenz de Ruggiero v. Farfa (früher in Cava), 54 J. — 29./IV. M.-Laach, ehrw. Fr. Benedict de Schorlemer, 51 J., Prof. am Todtenbette. — 7./V. Fiecht (Tirol), R. P. Georg Stautner, 85 J., 61 Prof., 61 Pr. — 16./V. M.-Einsiedeln (Schweiz), R. P. Joachim Bachmann, 86 J., 66 Prof., 61 Pr., Senior der schweiz. Congr. — 16./V. Delle (Frankreich), R. P. Alphons Studer, 51 J., 34 Prof. — 16./V. Ottobeuern (Bayern), ehrw. Laienbr. Martin Schaefstoss, 74 J., 39 Prof. — 20./V. Admont, R. P. Lambert Groeblinger, 54 J., 31 Prof., 31 Pr., Besitzer d. gold. Verdienstkr., Pfarrer von St. Michael etc. — 21./V. Scheyern (Bayern), hochw. Herr Rupert Mutzl, Abt u. Prälat, Präs. der bayr. Ben.-Congr. 63 J., 39 Prof., 39 Pr., 24 Abt.[1]) — 23./V. Scheyern, R. P. Pius Bayer, Prior, freiresign. Prior v. Schäftlarn, Ritt. d. Verd. Ord. v. hl. Michael, mehrjähr. Director d. kgl. Erzieh.-Inst. i. München, 73 J., 47 Prof. 47 Pr. — 4./VI. Martinsberg, R. P. Georgius Garath, 52 J., 31 Prof., 26 Pr., Pfarrer in Zalavar.

B. Aus dem Cistercienser- und Trappisten-Orden:

13./I. Zaydia (?), wohlehrw. Schw. Aebtissin Josepha Santos, 65 J., 43 Prof. — 22./I. Pres (?) ehrw. Schw. Augustina, 35 J. — 2./II. Avesnières, ehrw. Schw. M. Stephanie. — 3./II. San Clemente in Sevilla (Spanien), wohlehrw. Aebtissin Isabella Castro, 54 J., 33 Prof. — 4./II. Altbronn, ehrw. Schw. Philippine Prim, 66 J., 24 Prof. — 10./II. Oelenberg, ehrw. Cler. Fr. Yvo. — 14./II. Tre Fontane (Rom), ehrw. Fr. Thomas, 43 J. — 15./II. Ubexy, ehrw. Schw. Margaritha Crousse, 53 J., 17 Prof. — 15./II. Petit-Clairvaux (Neuschottland), ehrw. Fr. Bartholomäus. — 15./II. Marianhill, R. P. Ansgar. — 16./II. Bonnecombe, ehrw. Fr. Medard. — 19./II. Maubec, Chor-Oblatin Columba. — 23./II. Staouëli, ehrw. Fr. Nicolaus. — 25./II. Bonneval, Chor-Oblatin Antonia. — 27./II. Ibid., ehrw. Chornov. Arsenia; beide Prof. a. Todtenbett. — 27./II. La Trappe, ehrw. Fr. Emanuel. — 29./II. Chambarand, R. P. Alberich 81 J. — 1./III. Gethsemani, R. P. Robert. — 2./III. Belval, ehrw. Schw. Sophie. — 5./III. S. Marie du Desert, ehrw. Fr. Hieronymus 76 J. 46 Prof. — 6./III. Gardes, ehrw. Schw. M. Agnes, 35 J., 9 im Ord. — 8./III. Eschenbach, ehrw. Schw. M. Agatha Oehen, 32 J., 9 Prof. (Necrol. i. »Cist.-Chronik« April.) — 8./III. Altbronn, ehrw. Laienschw. Coletta Velten, 35 J., 4 M. Prof. — 11./III. Espira, Chorfr. M. Anastasia. — 12./III. Mariastern, ehrw. Br. Romuald. — 16./III. Scourmont, ehrw. Br. Deodat. —

[1]) Wir erbitten uns einen ausführlichen Necrolog für das nächste Studienheft.
Die Redaction.

16./III. Aiguebelle, ehrw. Br. Coelestin, 26 J., 9 im Orden. — 16./III. Saint-Sixt, ehrw. Br. Paul, 63 J., 37 Prof. — 18./III. Altbronn, ehrw. Schw. Christina Goertz, 44 J., 12 Prof. — 19./III. Aiguebelle, ehrw. Fr. Firmin, 71 J., 46 Prof. — 19./III. Seligenthal, ehrw. Schw. Stephana, 63 J., 41 Prof. — 19./III. New-Melleray (Amerika), R. P. Placid. — 21./III. Fontgombault, ehrw. Br. Bernardin, 71 J., 36 i. Ord. — 22./III. Thymadeuc, ehrw. Br. Paul. — 24./III. Stapehill, ehrw. Schw. Angela. — 26./III. Vaise, ehrw. Laienschw. Marcellina. — Ende März, New-Melleray, R. P. Placidus, 70 J. — 4./IV. La Plaine, ehrw. Schw. Theresia, 81 J., 44 Prof. — 6./IV. Mount Saint-Bernard, ehrw. Br. Joseph. — 21./IV. Rein, R. P. Benedict Timmer, 56 J., 35 Prof., 35 Pr., Gutsadministrator in Rohr. — 21./IV. Zwettl, R. P. Raimund Allram, 52 J., 26 Prof., 25 Pr., Waldmeister, emer Prof., Kämmerer, apoplexia tactus. — 20./V. Waldsassen (Bayern), ehrw. Schw. Aleidis Selbeck, 59 J., 38 Prof. — 26./V. Oelenberg bei Strassburg, Chor-Fr. Donatus. — 26./V. Lilienfeld, R. P. Josef Huemer, 63 J., 38 Prof., 30 Pr. — 30./V. St. Marienthal (Sachsen), hochw. Aebtissin Anna Novak, 59 J., 35 Prof., 13 Aebtissin.

R. I. P.

„In pace in idipsum dormiant et requiescant“ „Surgam ergo in adiutorium illis . . . satisfaciam sacrificio singulari.“ . . . St. Bernard.

Ne in his notitiis lacunae obveniant, inixe rogamus, ut nobis, imprimis ab omnibus Ord. Cist. domibus, rotulae directe semper mittantur.

Redactio „Studien.“

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

XVII. JAHRGANG. — 3. HEFT.

1896.

Druck der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.

I. Abtheilung: Abhandlungen.

Die Martyrologien der Griechen.

Von P. Ildephons Veith, O. S. B.

1. Abschnitt: Terminologie.

In einer Reihe von Artikeln suchten wir jüngst in den „Historisch-politischen Blättern“[1]) den jetzigen Stand der Forschung über die Martyrologien der lateinischen Kirche möglichst übersichtlich darzulegen. Wie die lateinische, so besitzt aber auch die griechische und orientalische Kirche liturgische Heiligenlegenden, die wenn auch nicht ganz in der äusseren Form und Anordnung, so doch ihrem Wesen und Inhalte nach beinahe jenen Büchern entsprechen, welche die abendländische Kirche mit dem Namen Martyrologien bezeichnet. Die folgenden Abhandlungen über diese liturgischen Bücher der griechischen Kirche wollen eine Fortsetzung unseres oben erwähnten Berichtes bieten. Allerdings müssen wir schon zum Voraus bemerken, dass sich der Behandlung der griechischen Martyrologien mannigfache Schwierigkeiten entgegenstellen. Man wolle daher das Folgende nur als einen blossen compilatorischen Versuch ansehen, der nicht so sehr Neues bringen, als vielmehr bereits bekanntes, aber vielfach zerstreutes Material in einer Darstellung zusammenfassen soll, zumal er angesichts der noch ziemlich brach liegenden Durchforschung der einschlägigen Handschriften[2]) fast gänzlich auf gedruckten Quellen[3]) basiert.

[1]) Bd. CXVI (1895) u. CXVII (1896).

[2]) Vergl. Card. Pitra, Hymnographie de l'église grecque. Rome. 1867. 4°. pg. 24. — Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur. München. 1891. 8°. S. 329. — Bibliotheca hagiographica graeca. Edid. Hagiographi Bollandiani. Bruxellis. 1895. 8°. p. V.

[3]) Im Folgenden ein Verzeichnis der wichtigsten unseren Gegenstand betreffenden Literatur: Leo Allatius. De libris ecclesiasticis Graecorum disserta-

Schon die erste Frage, welche hier zu beantworten ist, stösst auf Schwierigkeiten. Welche liturgischen Bücher der Griechen entsprechen in etwa unseren abendländischen Martyrologien? Wir haben letztere definiert als erweiterte Kalendarien, welche ausser Namen und Festtag aller jener Heiligen, die an dem betreffenden Tage gelitten haben, bezw. von der Kirche gefeiert werden, auch den Ort und die näheren Umstände ihres Todes, ihre Grabstätte, Notizen über Canonisation und Verehrung, kurz eine äusserst gedrängte Biographie enthalten.[1]) Ueberblicken wir die lange Reihe der liturgischen Bücher der Griechen, wie sie Leo Allatius in seiner Dissertatio I. de libris ecclesiasticis Graecorum aufzählt, so können nach unserem Dafürhalten zunächst nur folgende drei in Betracht kommen: a) die Menäen (μηναῖα), b) die Menologien (μηνολόγια), c) die Synaxarien (συναξάρια). Alle diese Namen sind im liturgischen Sprachgebrauch der griechischen Kirche in Uebung, aber leider findet man bei näherem Zusehen, dass diese Terminologie keine allgemein feststehende ist, dass vielmehr von verschiedenen Schriftstellern ein und dasselbe Buch bald mit diesem bald mit jenem Namen bezeichnet wird. Daher findet sich auch bei occidentalischen Schriftstellern, welche über

---

tiones duae ... Parisiis. 1645. 4°. diss. I. n. XII u. XV. Neu ediert von Fabricius—Harles. Bibliotheca graeca. t. X. Hamburgi. 1807. 4°. mit trefflichen Ergänzungen p. 141 ss. — Du Cange. Glossarium ad scriptores mediae et infimae Graecitatis, Lugduni. 1688. 2°. t. I. col. 924/26 u. t. II. col. 1481. — Grapius. Dissertatio de menaeis et menologiis Graecorum. Rostochii 1697. — Cave. Dissertatio de libris et officiis ecclesiasticis Graecorum. Scriptorum ecclesiasticorum historia litteraria. t. II. Basileae. 1745. 2°. p. 20 ss. u. in verbesserter Edition von Zaccaria, S. J. Thesaurus theologicus. t. I. Venetiis. 1762. 4°. p. 397 ss. — Benedict XIV. De servorum Dei beatif. et canoniz. lib. IV, p. II. c. XIX. n. 20. (Ed. Prati 1841. 4°. IV, 581 s.) — Joseph Simon Assemani. Kalendaria ecclesiae universae ... t. I. Romae. 1750. 4°. p. 83 ss. — Baillet. Historische u. kritische Abhandlung von den Geschichten der Märtyrer u. Heiligen. Aus dem Französischen. Leipzig-Rostock. 1753. 4°. S. 37 ff. — Zaccaria, S. J. Bibliotheca ritualis. t. I. Romae. 1776. 4°. p. 89 s. — Neale. »The office books of the holy eastern church« in dem Werke: »A history of the holy eastern church.« vol. 2. London. 1850. p. 819 ss. — Daniel. Codex liturgicus. t. II. Lipsiae. 1853. 8°. p. 320/23. — Görres. Licinianische Christenverfolgung. Jena. 1875. 8°. S. 76 ff. — de Smedt, S. J. Introductio gen. ad hist. eccl. Gandavi. 1876. 8°. p. 193 ss. — V. de Buck, S. J. in der Zeitschrift »Précis historiques.« t. XXVIe. Bruxelles. 1877. 8°. p. 143 ss. und in: de Backer. Bibl. des écrivains de la Compagnie de Jésus. Nouv. éd. t. IIIe. Louvain—Lyon. 1876. 2°. col. 383 ss. — Nilles, S. J. Kalendarium manuale utriusque ecclesiae orientalis et occidentalis (Ἑορτολόγιον ἀμφοτέρων τῶν ἐκκλησιῶν)t. I. ed. 2. Oeniponte 1896. 8°. p. XLIX 5. — Herzog. Realencyclopädie für prot. Theologie u. Kirche. Bd. IX. Leipzig 1881. 8°. S. 577 f. — Wetzer u. Welte. Kirchenlexicon. 2. Aufl. Bd. I, 184 f. Bd. VIII, 1260 ff. — Kraus. Realencyclopädie für christl. Alterthümer. Bd. II. Freiburg. 1886. 8°. S. 382. — Thalhofer-Ebner. Liturgik. II. Aufl. Bd. I. 1. Freiburg. 1894. 8°. S. 65. — Analecta Bollandiana. t. XIV. Bruxelles. 1895. 8°. p. 396 ss.

[1]) Vergl. »Hist.-polit. Blätter« Bd. CXVI (1895), S. 492.

Menäen, Menologien und Synaxarien geschrieben haben, eine gleiche Unsicherheit in der Terminologie und oft geradezu irreführende Vermengung und Verwechslung der Bezeichnungen.[1])

Wir folgen zunächst einem der gewiss zuverlässigsten Gewährsmänner, dem gelehrten Griechen Leo Allatius (1586—1669). Derselbe bespricht in seiner schon angeführten Dissertation sowohl die Menäen als die Menologien und Synaxarien. Ueber die Menäen bemerkt er Folgendes: Liber . . . duodecim voluminibus comprehensus, et qui μηναῖον vel μηνιαῖον dicitur . . . . Menses singuli singula explent volumina, singulis diebus unius vel plurium Sanctorum Officium, quorum solemnitas eo die celebratur, digeritur. Troparia scilicet in primis et secundis Vesperis, Missa et Canones in Matutino aliisque divinis Officiis recitandis, inter quos Synaxaria, rerum nempe gestarum ab illis Sanctis, quorum dies agitur, succincta narratio; aliorum item Sanctorum, licet eorum Officium peculiare non habeatur . . . commemoratio. Mit anderen Worten: die Menäen[2]) enthalten nach Monaten geordnet die sämmtlichen veränderlichen Bestandtheile des göttlichen Officiums[3]) (nicht der Messe) der griechischen Kirche, welche an den unbeweglichen Festen des Herrn und der Heiligen recitiert oder gesungen werden. Sie beginnen, dem griechischen Kirchenjahre entsprechend, mit dem 1. September und enden mit dem Monat August. Die Menäen entsprechen also am meisten unseren abendländischen Brevieren.[4]) Daher kommen dieselben für unsere Zwecke einer Behandlung der griechischen Martyrologien zunächst direct nicht in Betracht. Wir wenden uns deshalb sofort den Menologien und Synaxarien zu. Ueber erstere sagt Leo

---

[1]) Zur Erhärtung unserer These einige Beispiele: Acta SS. (Wir citieren im Folgenden stets nach der uns vorliegenden Editio novissima [Palmé] der Acta Sanctorum.) Iun. IV, 672: Menologia sive Synaxaria, quibus cuiusque Sancti vita aut passio compendio traditur. — P. Martinof, S. J., sagt Acta SS. Oct. XI, 2: Inter Synaxaria ecclesiae graecae . . . principem locum sibi vindicat Menologium . . . Basilii. — Coxe. Catalogi Codd. mss. bibliothecae Bodleianae. P. I. Oxonii. 1853. 4°. col. 590, 600, 601 u. a. O. Coxe führt daselbst Handschriften als Menologien an, die nach den sonstigen beigefügten Notizen des Catalogs Menäen zu sein scheinen.

[2]) μηναῖον hängt etymologisch zusammen mit μήνη Mond, μήν Monat, μηνιαῖος monatlich.

[3]) Ueber das griechische Officium vergl. Acta SS. Iun. II, XV ss. — Zimmermann. The divin office in the greek church. London 1893. 8°. — Nilles. Kalendarium. p. L ss. — Neale. II. 820 ss.

[4]) Man kann sich hievon leicht überzeugen durch einen Blick in die gedruckten Ausgaben der Menäen, wie man deren in den meisten grösseren Bibliotheken findet, z. B. Venetiis 1596—1607; ibid. 1602—1649; ibid. 1673/74; ibid. 1852; ibid 1880; die neueste Ausgabe der μηναῖα ὅλου τοῦ ἐνιαυτοῦ erscheint seit 1888 in der Propaganda zu Rom. Näheres über die Menäen findet man in der oben S. 379 Anm. 1 verzeichneten Literatur und in der neuesten trefflichen Darstellung der Bollandisten in den Analecta Bollandiana t. XIV, 397 ss.

Allatius:[1]) Menologia non alia sunt quam quae Latinus Martyrologia vel Calendaria dixerit nec aliud in illis habetur nisi vel Sanctorum vitae quolibet die per totum annum summatim expositae vel quorum vitae non habentur commemoratio nullaque ibi aut officii ordinandi aut recitandi series continetur. Unmittelbar hieran reihen wir desselben Schriftstellers Erklärung der Synaxarien:[2]) Synaxaria: Vitae Sanctorum et Martyrum in compendium redactae et succincta expositio solemnitatis, de qua agitur . . . Dicuntur synaxaria a συνάγω, quasi diceres collectiones et contractiones. Im weiteren Verlauf seiner Abhandlung nennt Leo Allatius sowohl diese einzelnen kurzen Biographien der Heiligen συναξάρια als auch das Buch selbst, in welchem sie enthalten sind.

Schon aus den Erklärungen des gelehrten Griechen geht, wie ich glaube, hervor, dass die Menologien und Synaxarien der griechischen Kirche am ehesten den Martyrologien der Lateiner entsprechen, wenn sie auch im Allgemeinen viel reichhaltigere Notizen über die Heiligen bieten als ihre occidentalischen Schwestern. Doch habe ich es für nicht überflüssig erachtet, in der Anmerkung eine Reihe älterer und neuerer Autoren anzuführen, welche derselben Ansicht sind.[3]) Aber jetzt erhebt sich eine neue Schwierigkeit. Ein und dasselbe Buch wird von älteren wie neueren Schriftstellern bald als Menologium bald als Synaxarium bezeichnet.[4]) Andere brauchen wiederum die Bezeichnung Menaeum und Menologium ohne Unterschied, nennen das, was nach Leo Allatius μηναῖον sein muss, μηνολόγιον und umgekehrt.[5]) Es entsteht daher die Frage: Sind Menologium und Synaxarium zwei liturgisch und inhaltlich durchaus von einander verschiedene Bücher oder ist es ein und dasselbe Buch, welches bald den einen bald den anderen Namen trägt? In welchem Verhältnis stehen ferner die Menologien und Synaxarien zu den Menäen, welche, wie

---

[1]) dissert. I. n. XII.

[2]) dissert. I. n. XV.

[3]) P. Rader, S. J. Viridarium Sanctorum. ed. II. Aug. Vind. 1607. praef.: Menologium, »quod nihil nisi Sanctorum continet Fastos, ut et latinae Ecclesiae Martyrologia.« — Du Cange. Glossarium Graec. I, 926: »Μηνολόγιον, liber ecclesiasticus Graecorum, qui Latinis vulgo Martyrologium dicitur.« — P. de Buck (Precis hist. XXVI, 143) hält die Synaxarien für fast synonym mit unseren Martyrologien. — Nilles, S. J. Kalend. I, XLVII: Menologium »Martyrologio Latinorum ferme respondet.« — P. Sarnicki O. S. Bas. Freib. Kirchenlexicon. II, 1277: »Die Συναξάρια . . . sind dem römischen Martyrologium ähnlich, wenngleich das Elogium der Heiligen und der Feste ausführlicher ist.« — Kraus. Realencycl. II, 382: »Den Martyrologien der abendländischen Kirchen entsprechen die μηνολόγια der Griechen. — Daniel. Cod. lit. II, 320: »Menologium . . . conspirat cum Latinorum Martyrologio.«

[4]) Vergl. oben S. 381 Anm. 1.

[5]) Ueber diese Verwechslung der termini kann auch mit Nutzen verglichen werden Assemani. Kalendarium universale. t. I. p. 83 ss.

schon aus Leo Allatius hervorgeht, ebenfalls abgekürzte Heiligenleben enthalten?

Hierüber ertheilt uns ein zuverlässiger Führer Aufschluss. Der verstorbene Bollandist P. Victor de Buck hat in seiner Abhandlung Calendriers grecs et orientaux[1]) unserem Gegenstande besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Wir fassen die Ergebnisse seiner Studien unter gleichzeitiger Heranziehung der Arbeiten anderer Gelehrter im Folgenden möglichst übersichtlich zusammen. Das Wort μηνολόγιον bezeichnete ursprünglich bei den Griechen ein liturgisches Kalendar, ein Festverzeichnis. In der Folgezeit ging der Name über auf einen Bestandtheil der griechischen Evangelienbücher und Lectionarien. Die zum kirchlichen Gebrauche bestimmten Codices, welche die liturgischen Schriftlesungen aus dem neuen Testamente (Evangelien, Apostelgeschichte, Apostelbriefe) enthalten, zeigen nämlich eine doppelte Einrichtung. Viele Codices enthalten nur den fortlaufenden Text der vier Evangelien, haben aber am Rande die Zeichen des Anfanges und Endes der Pericopen sowie einen Hinweis auf die Tage, an welchen sie vorgelesen wurden.[2]) Die also eingerichteten Handschriften nannte man τετραευαγγέλια.[3]) Viele dieser τετραευαγγέλια enthalten meist vor, zuweilen auch nach dem Text der Evangelien zwei Tabellen, deren eine die Evangelienpericopen für die Sonntage, Wochentage und beweglichen Feste angibt, während in der anderen die Schriftlesungen für die unbeweglichen Feste des Herrn und der Heiligen verzeichnet sind. Die letztere Tabelle, welche in ihren Ueberschriften ein Verzeichnis der unbeweglichen Feste (Kalendar) darstellt, wurde in der Regel μηνολόγιον genannt, die Tabelle mit den Sonntagen und beweglichen Festen συναξάριον, vielleicht weil sie einen der Hauptbestandtheile der σύναξις, des göttlichen Officiums, nämlich der Schriftlesungen angibt.[4]) Eine Reihe von Handschriften enthält das ganze neue Testament, meist mit Ausschluss der Apocalypse, oder nur die Apostelgeschichte und Apostelbriefe. Ihre Einrichtung ist der der τετραευαγγέλια gleich. Von dieser ersten Handschriftengruppe ist wohl zu unterscheiden die der sogenanten εὐαγγέλια oder εὐαγγελιστάρια (Evangeliarien, Evangelistarien) sowie der ἀπόστολοι oder πραξαπόστολοι (Prax-

[1]) de Backer. Bibl. III, 383 ss. und in etwas kürzerer Fassung; Précis hist. XXVI, 143 ss.

[2]) Vergl. Gregory. Prolegomena. Novum Testamentum graece ... recensuit ... C. Tischendorf. Ed. VIII. critica maior. Vol. III. 1884—1894 8°. p. 163. — Scholz. Biblisch kritische Reise. Leipzig-Sorau. 1823. 8°. S. XIII. — Das Zeichen für den Beginn der Pericope ist gewöhnlich ἀρχή oder ἀρ, das für den Schluss τέλος oder τέ.

[3]) Vergl. Gregory. p. 689.

[4]) Vergl. oben S. 382 die andere etymologische Erklärung des Leo Allatius. — Gregory p. 163.

apostoli, Lectionaria, Epistolaria).[1]) Diese zweite Handschriftengruppe enthält nur die beim Gottesdienste zur Verlesung kommenden Abschnitte der Evangelien, Apostelgeschichte und Apostelbriefe, also nicht den vollen fortlaufenden Text der heiligen Bücher. Die Pericopen folgen sich in der Ordnung des Kirchenjahres. An erster Stelle stehen die Schriftlesungen für die Sonntage und beweglichen Feste und diesen ersten Theil des εὐαγγελιστάριον, bezw. πραξαπόστολος[2]) nannte man συναξάριον. Der zweite Theil enthält die Pericopen für die unbeweglichen Feste des Herrn und der Heiligen. Er hiess μηνολόγιον.[3]) Die Ueberschriften der Pericopen dieses zweiten Theiles bilden zusammen eine der kalendarischen Form ganz nahe kommende Tabelle, wie sie uns unter dem gleichen Namen in den τετραευαγγέλια entgegentritt.[4]) Die Bezeichnungen μηνολόγιον und συναξάριον in den τετραευαγγέλια,

[1]) Ueber die schwankenden Bezeichnungen dieser Handschriften vergl. Gregory p. 690. — P. Rocchi, O. S. Bas., nennt z. B. den Cod. A. α. II. des Klosters Grotta Ferrata, welcher den vollständigen Text der vier Evangelien enthält, Evangelistarium. Vergl. Rocchi. Codices Cryptenses. Tusculani. 1883. 2°. p. 3.

[2]) Gregory setzt (p. 689) die Entstehung der εὐαγγελιστάρια früher an als die der πραξαπόστολοι.

[3]) Gregory p. 691.

[4]) Ein reiches Verzeichnis handschriftlicher griechischer Evangelistarien und Epistolarien findet man bei Gregory p. 695 ss. u. Scholz. Nov. Test. graece. t. I. Lipsiae 1830. 4°. p. XXXVIII ss. t. II. p. XL ss. — Die Ueberschriften de μηνολόγιον mehrerer Evangelistarien sind veröffentlicht worden. Vergl. Morcelli. Μηνολόγιον τῶν εὐαγγελίων ἑορταστικόν sive Kalendarium ecclesiae Constantinopolitanae M annorum vetustate insigne ... commentariis illustratum. Romae. 1788. 4°. 2 voll. Morcelli hat dieses der kalendarischen Form ganz nahe kommende Menologium aus den Ueberschriften des zweiten Theiles eines Evangelistariums zusammengestellt, welches er in der Bibliothek des Cardinals Alexander Albani zu Rom fand. Das Alter setzt Morelli zu früh an. Gregory (pg. 699) weist die Handschrift dem 11. Jahrhundert zu. — Vergl. Matthei. Nov. Test. graece. Curiae Var. 1803—1807. t. I, 723 ss. t. III, 1 ss., wo die Menologien zweier Evangelistarien (Cod. 42 s. X. u. Cod. 226 s. XIV.) der Synodalbibliothek von Moskau ediert sind. — Vergl. Matthei. Vetustum ecclesiae Graecae Constantinopolitanae, ut videtur, Evangeliarium. Lipsiae. 1791. 8°. p. 60 ss. Menologium aus Cod. 78 s. XI. der herzoglichen Bibliothek zu Gotha. — Vergl. Scrivener. A plain introduction to the criticism of the New Testament. II. ed. Cambridge. 1874. p. 75 ss. Menologien aus Handschriften des britischen Museums in London. — Vergl. Smith and Cheetham. Dictionary of Christian antiquities. London. 1880. 8°. vol. II. p. 955 ss. »Lectionary.« — Auch die slavische Liturgie gebraucht solche Evangelistarien und Epistolarien, welche mit denen der griechischen Kirche aufs Innigste verwandt sind und wie diese in Synaxarium und Menologium sich theilen. Dahin gehört z. B. das Evangelistar des Posadník (= Statthalter, Bürgermeister) Ostromír von Nowgorod, geschrieben 1056/57 von dem Diakon Grigorij. Ediert von Alexander Vostokov. Petersburg. 1843. 4°. Die Ueberschriften des Menologiums finden sich Acta SS. Oct. XI, 329 ss. und Kopitar. Glagolita Clozianus. Vindobonae. 1836. 2°. p. LXI ss. — Vergl. auch Miklosich. Jahrbücher der Literatur. Bd. 119. Wien 1847. 8°. S. 1 ff. — Eine phototypische Ausgabe erschien zu Petersburg 1889. — Ferner ist hier zu erwähnen das slavische Evangeliar zu Rheims aus dem 13. oder 14. Jahrh. Kaiser Karl IV. schenkte diese Handschrift den Benedictinermönchen des von ihm gegründeten

εὐαγγελιστάρια und πραξαπόστολοι waren also ziemlich genau fixiert. Eine spätere Zeit aber hat diese ursprünglich feststehenden Bezeichnungen verwischt. Der Name μηνολόγιον, welcher zuerst nur der Pericopentabelle in den τετραευαγγέλια und dem Pericopenverzeichnis für die Heiligenfeste in den εὐαγγελιστάρια und πραξαπόστολοι beigelegt wurde, ging über auf das Buch, welches die beim Officium zwischen der 6 und 7. Ode des Canon (der Matutin) gebrauchten kurzen Lebensbeschreibungen der Heiligen nach dem Kalendar (μηνολόγιον) geordnet enthielt.[1] Nicht so klar ist der Vorgang bezüglich der Benennung συναξάριον. P. de Buck vermuthet, dass der Name συναξάριον ursprünglich jenem Buche zukam, welches die für die σύναξις nothwendigen Lesestücke der heiligen Schrift enthielt. Erst später sei dann dieser Name auf die Pericopentabelle für die Sonntage und beweglichen Feste in den τετραευαγγέλια übergegangen. In der Folge wurden die beiden termini μηνολόγιον und συναξάριον ganz mit einander confundiert[2] und wahrscheinlich seit der Zeit, da die (später zu erwähnende) Handschrift des Kaisers Basilius II. speciell den Namen μηνολόγιον erhielt, bald auch die Sammlung der liturgischen Heiligenlegenden συναξάριον genannt. Auf diese Weise lässt sich auch die bei vielen älteren und neueren Autoren vorkommende Verwechslung oder Gleichstellung der beiden Bezeichnungen erklären. Man ist dann

---

Klosters Emaus in Prag. Sie kam dann nach mannigfachen Wechselfällen c. 1554 durch den Cardinal von Lothringen nach Rheims, wo sie noch jetzt in der Stadtbibliothek aufbewahrt wird. Editionen: Evangelia slavice quibus olim in Regum Francorum oleo sacro inungendorum solemnibus uti solebat ecclesia Remensis vulgo Texte du Sacre ad exemplaris similitudinem ... ed. Silvestre. Lutetiae Paris 1843. — Hanka. Sazavo-Emmauzskoje svjatoje Blagověstvovanije nyněje Remeskoje. Prag. 1846. 8°. — Vergl. Miklosich. Slavische Bibliothek. Bd. I. Wien. 1851. 8°. S. 80 ff. — Acta SS. Oct. XI, 348. — Cerf. L'evangéliaire slave, manuscrit, dit Texte du sacre conservé à la bibliothèque de la ville de Reims. Reims 1881. — Endlich nennen wir noch den slavischen Apostolus aus einer Handschrift des Klosters Šišatovak in (Fruška Gora) vom Jahre 1324. Ediert von Miklosich. Apostolus e codice Šišatovacensi Palaeoslovenice. Vindobonae. 1853. 8°. Das Menologium p. IX. ss. — Ueber weitere slavische Lectionarien vergl. Gregory p. 1113 ss. — Martinof. Les manuscrits slaves de la bibliothèque impériale de Paris. Paris. 1858. 8°. — Ders. Acta SS. Oct. XI, 6 ss. — A. Mai. Scriptorum veterum nova collectio e Vaticanis codicibus edita. t. V. Romae. 1831. 4°. pars II. p. 105 ss.

[1]) Nach Harles (Bibliotheca graeca t. X, 147) bezw. Grapius lässt sich dieser Vorgang dadurch erklären, dass die ursprünglich kurzen und mageren Festverzeichnisse (μηνολόγια, calendaria) im Laufe der Zeit immer mehr Zusätze erhielten, so dass sie zuletzt die Gestalt der jetzigen Menologien annahmen.

[2]) Man vergl. z. B. die Uebersicht der Pericopentabelle für die Heiligenfeste im Cod. gr. 53 s. X. (τετραευαγγέλια) der Pariser Nationalbibliothek auf fol. 413: »Συναξάριον ἀρχόμενον ἀπὸ μηνὸς Σεπτεμβρίου μέχρι μηνὸς Αὐγούστου ὅλου.« Ediert bei Scholz. Nov. Test. gr. I, 474 ss. Was μηνολόγιον heissen sollte, wird συναξάριον genannt. Gregory erwähnt übrigens (p. 517) nichts von Synaxar und Menologium in dieser Handschrift.

noch weiter gegangen und hat jede einzelne Biographie aus der Sammlung der liturgischen Heiligenlegenden συναξάριον genannt.[1])

Nach diesen Vorbemerkungen lässt sich die verschiedenartige Terminologie der Worte μηνολόγιον und συναξάριον folgendermassen präcisieren:[2]) Das Wort μηνολόγιον bezeichnet:

a) Die Sammlung der grossen ausführlichen Heiligenbiographien der griechischen Kirche, welche meist in zwölf Bänden oder Büchern, nach Monaten und Kalendertagen geordnet, vereinigt sind (Menologium magnum);
b) dasselbe, was man gewöhnlich μηναῖα, μηναῖον zu nennen pflegt;
c) am häufigsten die Sammlung der kurzen Heiligenlegenden und sonstigen historischen Notizen, welche in die μηναῖα zwischen die sechste und siebente Ode des Canon eingereiht sind;
d) Pericopenverzeichnisse.
e) metrische Martyrologien bezw. Kalendarien.

Das Wort συναξάριον bezeichnet:

a) Die Sammlung der kurzen Biographen und Notizen aus dem Canon der μηναῖα;
b) Pericopenverzeichnisse;
c) jede einzelne Biographie aus dem Canon der μηναῖα für sich genommen;
d) metrische Martyrologien bezw. Kalendarien.

Den Martyrologien der lateinischen Kirche stehen am nächsten die unter c) und e) genannten μηνολόγια, die im Wesen ein und dasselbe enthalten wie die unter a) und d) genannten συναξάρια. Daher dürfte es zulässig sein, die beiden als μηνολόγιον und συναξάριον bezeichneten liturgischen Bücher der griechischen Kirche im Folgenden nicht getrennt, sondern neben- und miteinander zu behandeln.

Wir müssen also nach dem jetzigen Sprachgebrauche sowohl μηνολόγια als συναξάρια in ihrer Bedeutung als Quasimartyrologien definieren als jene liturgischen Bücher der griechischen Kirche, in denen die beim Officium verwendeten kurzen Legenden der Heiligen, nach Monaten und Tagen geordnet, zusammengestellt sind, wobei zu

[1]) Vergl. Nilles. Kalend. man. I, XLIX: En tibi exemplum (sc. synaxarii = singularis vitae sancti) obvium ex die XV. Septembris Menologii Basiliani. — Kulczynski. Specimen ecclesiae Ruthenicae (Romae 1733) ed. Martinof. Parisiis-Tornaci. 1859. 8°. p. 257: »Synaxarium de sancto Andrea Apostolo,« p. 259: »Synaxarium de sancta Parascevia«, andere Beispiele in den Acta SS. — Aus dem gleichen Grunde werden auch die kurzen Heiligenlegenden der Menäen, welche nach der sechsten Ode in der griechischen Matutin (cf. Acta SS. Iun. II, LII) gelesen werden, συναξάρια genannt. Solche συναξάρια sind auch in anderen liturgischen Büchern der Griechen z. B. im πεντηκοστάριον und τριῴδιον enthalten. Vergl. Daniel. Cod. lit. II, 315.

[2]) Cf. Analecta Bollandiana t. XIV. (1895), 400 s.

beachten ist, dass vorzugsweise jene Bücher συναξάρια genannt werden, welche möglichst knappe Biographien mit kurzen Erläuterungen über einzelne Feste enthalten.[1]) Streng genommen würden deshalb aus dem Rahmen einer Abhandlung über die Martyrologien der griechischen Kirche die mit dem Namen μηνολόγια betitelten Pericopentabellen für die Feste der Heiligen, welche unseren Kalendarien sehr nahe kommen, auszuschliessen sein. Angesichts jedoch ihrer bedeutsamen Stellung gegenüber den entwickelteren Menologien und Synaxarien (sie haben die liturgische Tradition weit besser bewahrt als letztere) und der thatsächlich vorhandenen Unsicherheit und Unbestimmtheit dieser liturgischen termini, der man noch in neuen und neuesten Werken begegnet, wird es unserer Darstellung kaum zum Schaden gereichen, wenn auch die in den Katalogen u. s. w. als blosse Pericopentabellen bezeichneten μηνολόγια soweit als nöthig herangezogen werden, da sie oft eine ganze Reihe kurzer martyrologischer Notizen enthalten.

Durch die vorausgehenden Bemerkungen ist zugleich auch das Verhältnis der μηνολόγια und συναξάρια zu den μηναῖα klargestellt. Die Biographien und historischen Notizen der Menologien und Synaxarien decken sich im Wesentlichen mit jenen, welche die Menäen im Canon zwischen der sechsten und siebenten Ode aufweisen.[2])

2. Abschnitt: Entstehungsgeschichte.

Nachdem wir im vorausgehenden Abschnitt die jetzige Bedeutung der termini μηνολόγιον und συναξάριον annähernd festgestellt haben, handelt es sich nunmehr um Beantwortung der Fragen: Woher stammen diese Bücher? Wer hat sie verfasst? Wann sind sie entstanden? Es ist eine unbestreitbare Thatsache, dass die uns handschriftlich überlieferten Texte des μηνολόγιον und infolgedessen auch die Druckausgaben nicht immer übereinstimmen, sondern oft grössere oder geringere Abweichungen aufweisen.[3]) Diese auffallende Textesverschiedenheit lässt die

[1]) Für μηνολόγιον kommt auch zuweilen der Name πρόλογος vor. Auch zwei gedruckte Ausgaben von Moskau 1843 und 1850 tragen diesen Titel. Vergl. Martinof. Acta SS. Oct. XI, 10.

[2]) Vergl. Görres. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. Bd. XXVIII. Leipzig. 1885. 8°. S. 492. — Analecta Bollandiana XIV, 400, c. — Daniel. Cod. lit. II, 318. not. 1. »συναξάριον vulgatissima notione . . . significat . . . breves vitas Sanctorum, e Menaeis excerptas.« — Nilles. Kal. man. I, L: »In hoc diversa sunt Synaxaria a Menaeis, quod, omissis ceteris partibus officii ad sanctos spectantis solas eorum synaxes sive festivitates indicent cum brevi uniuscuiusque elogio.« —

[3]) Cf. Analecta Bollandiana. XIV, 403 u. 409 s., wo dies an der Legende des hl. Simeon Stylites augenfällig nachgewiesen wird.

Vermuthung nicht unbegründet erscheinen, dass, wenn nicht gleich von Anfang an, so doch seit langer Zeit verschiedene Recensionen dieses liturgischen Buches in Umlauf sind. Leider aber müssen wir mit Dr. Krumbacher[1]) gestehen: Eine Geschichte der liturgischen Bücher der Griechen ist noch gar nicht vorhanden, eine Klage, welche Dr. A. Ehrhard in der zweiten Auflage des trefflichen Krumbacher'schen Werkes nur wiederholen muss.[2]) Es sind nur vereinzelte Versuche gemacht worden, speciell die Entstehungsgeschichte des Menologium etwas aufzuhellen. Was die Entstehung im Allgemeinen anbelangt, so sagt Prof. Ehrhard in seiner eben erwähnten Abhandlung Folgendes: „Allmählich füllte das immer anwachsende hagiographische Material eine Reihe von Bänden und drohte unübersehbar zu werden. Dies führte zur Herstellung stark verkürzter Texte, die in den Menologien vereinigt wurden. Diese Excerpte gingen dann in die liturgischen Menäen über, wo sie unter die übrigen Bestandtheile der liturgischen Festfeier zu stehen kamen. Vielleicht war der Vorgang auch der umgekehrte. Die Excerpte wurden für die liturgischen Menäen gemacht und wanderten von diesen in die nackten Legendenmenäen oder Synaxarien hinüber. Diese Excerpte nennen wir die liturgischen Heiligenleben.“[3]) Der Bollandist Papebroch glaubte noch, der heilige Joannes Damascenus († vor 754) habe zuerst menologienartige Auszüge aus den zu seiner Zeit vorhandenen Heiligenlegenden gefertigt.[4]) Andere halten wieder das Menologium des Kaisers Basilius II. (976—1025) für das älteste.[5]) Nicht zu übersehen ist das Zeugnis des H. Theodor Studita († 826) in einem seiner Briefe, worin er ausdrücklich bemerkt, viele in zwölf Büchern geordnete Heiligenleben gesehen zu haben.[6]) Jedenfalls ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Masse der vorhandenen Heiligenlegenden sowie das Bedürfnis einer liturgischen Verwendung derselben zur Abfassung der Menologien geführt hat.[7]) Ob dieser Vorgang sich

[1]) Byzantinische Literaturgeschichte. 1. Aufl. München. 1891. S. 329. Anm. 1.

[2]) S. 185: »Entstehungszeit, Quellen, historische Autorität dieser Bücher sind noch nicht untersucht.« H. Prof. Ehrhard hatte die Güte, mir den von ihm bearbeiteten Abschnitt der 2. Auflage über die hagiographischen byzantinischen Denkmäler in den Aushängebogen zur Verfügung zu stellen.

[3]) Byzant. Literaturgesch. 2. Aufl. S. 181. — Aehnlich äussert sich Harles. Bibl. graeca. X, 147; ebenso die Bollandisten. Analecta Bollandiana XIV, 402.

[4]) Acta SS. Mai. II, 110. — Vergl. Baillet. Hist. crit. Abhandlung. S. 38.

[5]) Vergl. Martinof. Acta SS. Oct. XI, 2. n. 6.

[6]) Epistol. lib. I. n. II. Πλάτωνι πνευματικῷ πατρί. »Ἐγένετό μοι γὰρ πολλῶν ἐντευξις μαρτυρίων ἐν δώδεκα δέλτοις ἀπογεγραμμένων.« Migne. P. G. XCIX, 912. — Vergl. Pitra. Études sur la collection des actes des Saints par les RR. PP. Bollandistes. Paris. 1850. 8°. p. LVII.

[7]) Für den einen oder anderen der von Ehrhard angenommenen Entstehungsprocesse scheint auch der Befund der Handschriften zu sprechen, denn man unterscheidet in den Menologienhandschriften die sogenannten Menologia magna,

in allen Patriarchaten und Provinzen zu gleicher Zeit und gleichmässig vollzog, wissen wir noch nicht. Soviel jedoch scheint sicher zu sein, dass die drei grossen Patriarchate Jerusalem, Antiochien und Alexandrien wie einen eigenen Typus des Kalendariums, so auch einen solchen des Menologiums hatten. Die Klarstellung dieses Punktes wird ausserordentlich erschwert durch den Umstand, dass seit unvordenklicher Zeit das Patriarchat von Constantinopel die liturgischen Bücher des Klosters St. Sabbas bei Jerusalem, welche die hierosolymitanische Liturgie repräsentieren, in Gebrauch genommen hat. Dadurch sind auch alle unterscheidenden Merkmale der anderen Kirchen, die mit Constantinopel in Gemeinschaft standen, verwischt worden.[1]) Nur bei den Nestorianern und Monophysiten haben sich die ursprünglichen Formen erhalten und lassen sich deshalb auch aus den orientalischen Martyrologienhandschriften wiedererkennen. Der Typus von Constantinopel liegt vor im Menologium des Kaisers Basilius II. sowie in der 1876 erschienenen auf c. 500 Handschriften fussenden Menologienedition des russischen Archimandriten Sergius. Der Typus des antiochenischen Menologiums ist erhalten in koptisch-äthiopischen Synaxarhandschriften.[2]) Ebenso bewahren die liturgischen Bücher der syrischen Melchiten und Jacobiten noch Spuren des ursprünglichen Menologiums von Antiochien. Das Menologium von Alexandrien lässt sich zum Theil noch eruieren aus den liturgischen Büchern der ägyptischen Monophysiten und der Aethiopier, welche in nahen Beziehungen zur ägyptischen Metropole standen.[3])

Inzwischen ist nach schon geschehener Niederschrift dieses Aufsatzes durch eine kritische Untersuchung der Bollandisten[4]) das über der Entstehungsgeschichte der Menologien und Synaxarien lagernde Dunkel nicht wenig aufgehellt worden. An der Hand des jetzt in Berlin befindlichen Synaxars P. Sirmonds S. J.[5]) und des mit der Berliner Handschrift fast ganz übereinstimmenden Cod. gr. 1594 saec. XII. der Pariser Nationalbibliothek sowie der Codd. gr. 1590 und 1592 derselben Bibliothek sucht der gelehrte Verfasser genannten Aufsatzes mit grosser Akribie zu den Quellen

---

welche ziemlich umfangreiche Legenden enthalten, so dass oft die Legenden eines einzelnen Monates einen besonderen Band bilden, und die Menologia parva, deren Legenden bedeutend verkürzt sind. Cf. Analecta Bollandiana. XIV (1895), 411 not. 2.

[1]) Vergl. P. de Buck bei de Backer, Bibl. III, 383.

[2]) Man vergl. hierüber den Aufsatz von Basilius Bolotov in Petersburg: »Spuren der alten Menologien einzelner Kirchen.« Veröffentlicht in der russischen Zeitschrift »Krestanskije Čtenije« (Christliche Lectüre). Petersburg. 1893. S. 177 ff. — Vergl. Byzantinische Zeitschrift. Bd. III. Leipzig. 1894. 8°. S. 208 f.

[3]) Vergl. de Backer III, 384 s.

[4]) »Le Synaxaire de Sirmond« Analecta Bollandiana. t. XIV. Bruxellis. 1895. p. 396—434.

[5]) Cod. Phillippicus 1622, Claromontanus 209, Meermannianus 372, Berol. 219.

der Synaxarien beziehungsweise Menologien und zur Lösung damit zusammenhängender Fragen vorzudringen. Wir skizzieren die Ergebnisse seiner hochinteressanten Studie folgendermassen:

a) Es ist bis jetzt keine Synaxarhandschrift bekannt geworden, die über das elfte Jahrhundert zurückreicht.

b) Das Sirmondianum und seine Verwandten stehen in naher Beziehung zu den Menäen.

c) Eine nähere Vergleichung der Texte des Sirmondianum, Menologium Basilianum und der μηναῖα ergibt, dass die legendarischen Notizen der genannten Synaxarien und der Menäen auf gemeinsame Vorlagen zurückgehen, welche selbst wieder Auszüge (βίοι ἐν συντόμῳ) aus der Sammlung des Simeon Metaphrastes sind. Daher reichen diese Synaxarien in ihrer vorliegenden Gestalt nicht über die zweite Hälfte des zehnten Jahrhunderts zurück.

d) Die Art und Weise, wie die Compilatoren genannter Synaxarien diese βίοι ἐν συντόμῳ bezw. den Metaphrast benutzt haben, verräth grosse Flüchtigkeit, Oberflächlichkeit, Mangel an Kritik. Zuweilen scheint der βίος ἐν συντόμῳ selbst schon an Defecten, Anachronismen u. s. w. gelitten zu haben.

e) Aus der dem Pariser Synaxar 1594 vorgesetzten praefatio[1]) ergibt sich, dass der Compilator dieses mit dem Sirmondianum fast übereinstimmenden Textes, andere Synaxarien benutzte,[2]) deren Notizen er ja nach Bedürfnis entweder erweiterte oder verkürzte; wahrscheinlich benuzte der Compilator auch Menäen oder Synaxarien, welche zugleich Auszüge aus dem τυπικόν enthielten. Der Compilator verfasste sein Werk zum liturgischen Gebrauche einer Kirche Constantinopels oder dessen Umgebung, vermuthlich in dem Kloster τοῦ Βαθέως Ῥύακος.

f) Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit kennzeichnen die Arbeit des Compilators. Er nahm sich nicht die Mühe, die einzelnen seinen Quellen entnommenen Stücke näher zu untersuchen und miteinander zu vergleichen, weshalb mehrmals dieselben Heiligen an verschiedenen Daten im Synaxar sich finden.

g) Als Quellen dieser διάφορα συναξάρια, die dem Pariser Codex 1594 und der Berliner Sirmondhandschrift zu Grunde liegen, müssen für die wichtigeren Biographien bezeichnet werden, die wenigstens seit dem neunten Jahrhundert[3]) in Umlauf befindlichen Menologia magna. Ferner sind in diese διάφορα συναξάρια und demnach auch in das Sirmondianum und seine Verwandten eine Reihe anderer Documente aufgenommen worden, aus denen sich folgende bestimmt nachweisen lassen:

---

[1]) Ediert Analecta Bollandiana XIV, 413 s.

[2]) ἐκ διαφόρων συναξαρίων συναξάριον συντάξαι προτεθύμημαι.

[3]) Vergl. das Zeugnis des hl. Theodor Studita, oben S. 388.

α) Das fälschlich dem hl. Dorotheus von Tyrus († 361/63) zugeschriebene Verzeichnis der Apostel und siebzig Jünger des Herrn.[1]) Die Namen der siebzig Jünger scheinen vom Compilator ganz willkürlich auf die zwölf Monate des Jahres vertheilt worden zu sein, ausserdem ist ihre Liste am 30. Juni, dem Apostelfeste, vollständig aufgenommen.

β) Die fälschlich dem hl. Epiphanius († 403) zugeschriebenen Vitae prophetarum.[2])

γ) Des Eusebius von Cäsarea Σύγγραμμα περὶ τῶν καθ' αὐτὸν [ἐν Παλαιστίνῃ] μαρτυρησάντων und zwar in einer ausführlicheren Recension, wie uns eine solche in syrischer Sprache vorliegt.[3])

δ) Das Buch des Bischofs Theodoret von Cyrus († c. 458) Φιλόθεος ἱστορία ἢ ἀσκητικὴ πολιτεία.[4])

Infolge der unterschiedslosen Verwendung dieser Schriften kamen eine Reihe von Personen in die Synaxarien, welche an sich keinen kirchlichen Cult hatten, ihn aber durch diese Aufnahme in die Synaxarien erhielten.

h) Nach diesen Ergebnissen ist es wahrscheinlich, dass die Biographien und historischen Notizen der Menäen wenigstens theilweise auf ein Synaxar zurückgehen, welches mit dem Sirmondianum nahe verwandt ist, denn das Verzeichnis der Heiligen ist in den Menäen und in Sirmonds Synaxar bezw. dessen Verwandten zum grössten Theil dasselbe, ferner sind sehr viele der historischen Notizen identisch, gewisse Eigenthümlichkeiten wie die Erwähnung des Klosters τοῦ Βαθέως Ῥύακος finden sich gleicherweise in Synaxarien und Menäen.

Ein Theil der συναξάρια genannten historischen Notizen wird dem byzantischen Kirchenhistoriker Nicephorus Callisti Xanthopulos (Νικηφόρος ὁ Καλλίστου Ξανθόπουλος zugeschrieben.

Ueber die Lebensverhältnisse dieses Mannes ist nur wenig bekannt.[5]) Er lebte an der Wende des 13. und 14. Jahrhunderts in Constantinopel als Cleriker an der ἁγία σοφία und nimmt durch seine achtzehn Bücher umfassende Kirchengeschichte einen hervor-

---

[1]) Vergl. Lipsius. Die apopkryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden. Bd. I. Braunschweig. 1883. 8°. S. 193 ff. und Duchesne. Les anciens recueils de légendes apostoliques. Compte rendu du 3e congrès scientifique des catholiques. Section historique. p. 67 ss.

[2]) Migne. P. G. XLIII, 393 ss., 415 ss. — Nestle. Die dem hl. Epiphanius zugeschriebenen Vitae prophetarum. Tübingen. 1893. 8°.

[3]) Cureton. History of the Martyrs in Palestine. London. 1861.

[4]) Migne. P. G. LXXXII, 1283 ss.

[5]) Vergl. Freiburg. Kirchenlexicon. 2. Auflage IX, 259 ff. (Ehrhard). — Fabricius-Harles. Bibl. graeca. t. VII. Hamburgi. 1801. 4°. p. 437 ss. = Migne. P. G. CXLV, 555 ss. — Oudin. Commentarius de scriptoribus ecclesiae antiquis illorumque scriptis ... Lipsiae. 1722. 2°. III, 700 ss.

ragenden Platz in der byzantinischen Literatur ein. Nicephorus wird als der Verfasser einer Reihe von συναξάρια bezeichnet. Diese συναξάρια sind in mehrere liturgische Bücher der Griechen, so in die μηναῖα, in das τριῴδιον und πεντηκοστάριον eingereiht worden.[1]) Leider hat aber Nicephorus diese seine Arbeit mit den Irrthümern der schismatischen Kirche durchsetzt, worunter insbesondere auch das τριῴδιον und πεντηκοστάριον gelitten haben. Dies veranlasste Leo Allatius in seiner dissertatio secunda de libris ecclesiasticis Graecorum in den Abschnitten Examen Triodii, Examen Pentecostarii, die daselbst enthaltenen Irrthümer bloszulegen und zu bekämpfen.

Mit diesen dürftigen Notizen über die Entstehung der Menologien und Synaxarien müssen wir uns für jetzt zufrieden geben. Erst dann wird auf dieses dunkle Gebiet mehr Licht fallen, wenn emsige, planmässig betriebene handschriftliche Forschungen, an denen es noch sehr fehlt, neue Resultate zu Tage fördern. Dies darf insbesondere erhofft werden, wenn die mehr wie alle anderen hiezu berufenen Bollandisten ihr Versprechen eingehender Studien über die griechischen Menologien und Synaxarien einlösen[2]) und auch ebenso sorgfältige und reichhaltige Cataloge der griechischen hagiographischen Codices unserer grossen Bibliotheken edieren,[3]) wie wir sie aus ihrer Feder für die lateinischen Handschriften besitzen.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen.

Von Dr. Dav. Leistle, Rector und ord. Professor der Theologie am k. Lyceum in Dillingen.

(Fortsetzung zu Heft II. 1896, S. 223—229.)

§ 11.

Das namenlose Ungemach und die schrecklichen Uebel, welche der dreissigjährige Krieg über unser deutsches Vaterland verbreitete, trafen auch das St. Magnusstift, welches mehr als einmal von den schwedischen Horden überfallen und ausgeplündert wurde. Die alten Urkunden geben genaue Verzeichnisse alles

---

[1]) Nicephorus' Synaxarien haben weniger hagiographischen Charakter, sondern beziehen sich auf andere kirchliche Feste. Cf. Analecta Bollandiana. XIV, 401. Nota 3.

[2]) »Vitas illas compendiarias . . ., quae Menaeis, Synaxariis et Acoluthiis insertae sunt . . . ad specialem tractationem duximus remittendas, in qua, si Deus dederit, de Graecorum menaeis et synaxariis nos late acturos speramus.« Vergl. Bibl. hagiographica graeca . . edid. Hagiographi Bollandiani. Bruxellis. 1895. p. VII.

[3]) Bibl. hagiogr. gr. p. V.

dessen, was geraubt worden ist. Zwar melden sie von einer Plünderung der Bibliothek nichts; doch befanden sich nach dem Zeugnisse des Conventualen J. M. Helmschrott.[1]) in der Klosterbibliothek noch „mehrere Werke, die mit traurigen Merkmalen bewiesen, dass sie von der grenzenlosen schwedischen Wuth nicht verschont geblieben sind.“ Die göttliche Vorsehung, welche erbarmungsreich über die älteste Klosterstiftung des Augsburgischen Kirchensprengels gewacht, hatte es gefügt, dass Abt Martin Stempfle (Stempflin 1614—1661), welcher sowohl wegen seiner Tugend und Gelehrsamkeit als auch wegen seiner Thatkraft und seines unerschütterlichen Muthes in Unglücksfällen ein gleich grosser Mann war, an der Spitze der klösterlichen Genossenschaft stand. Während seiner nahezu 47jährigen Regierung richtete er stets sein Augenmerk auf Beförderung der Tugend und Pflege der Wissenschaft und scheute keine Opfer und Unkosten, welche die wissenschaftliche Ausbildung seiner Religiosen und die Bereicherung der Bibliothek verursachten. Wenn das Wohl und Wehe eines Stiftes, seine Blüthe und sein Verfall überhaupt sehr viel von der Persönlichkeit des Klostervorstandes abhängig sind, so ganz besonders sein Aufschwung und sein Niedergang in wissenschaftlicher Hinsicht. Schön bemerkt hierüber Magnoald Ziegelbauer:[2]) „Plerumque tamen res literaria, ut caetera omnia, ad abbates et superiores redit; prout ii in literas sunt affecti, ita studia earum in monasteriis vel vigent, aut languent, aut occidunt,“ ein Wort, das sich auch im St. Magnusstifte nach beiden Seiten hin bewahrheitet hat. Es gab Zeiten, in welchen Studium und Wissenschaften darniederlagen und sich einer geringen Pflege erfreuten, an welchem Missstande die Klostervorsteher nicht immer reine Hände hatten, es gab aber auch bessere Zeiten, und sie zählen wohl mehr Tage als erstere. Eine solche Zeit wissenschaftlichen Aufschwungs erlebte das Stift wieder in den Tagen des Abtes Martin. Sein wissenschaftlicher Feuereifer wirkte auch zündend auf seine Untergebenen, soweit die traurigen Zeitverhältnisse die Flamme der Wissenschaft nicht niederhielten oder ganz erstickten.

Abt Martin war, wie erwähnt, eifrig besorgt, seinem Stifte fromme und wissenschaftlich gebildete Männer zu erziehen und schickte zu diesem Zwecke mehrere seiner jungen Zöglinge an die Universitäten zu Dillingen[3]) oder Salzburg und auf die gute

[1]) Alte Druckdenkmale S. XV.

[2]) Novus rei literariae ordinis s. Benedicti conspectus. (Tom. unic.) Ratisbonae 1739. fol. 66.

[3]) An der Universität Dillingen studierten im 16. Jahrh. David Aicheler von c. 1564 an mehrere Jahre Philosophie und Theologie (1574—1576 Admin. in St. Mang), Heinrich Ammann c. 1586 (Abt 1604—1611), und im 17. und 18. Jahrh., wie aus handschriftlichen Catalogen in Dillingen, soweit solche noch vorhanden sind, nachweisbar ist: F. Markus Schmeller 1607/8 Humaniora,

Schule nach Weingarten. Die Einwendung beschränkter Mönche: „wir brauchen keine Doctoren," musste vor dem festen Willen, mit welchem er sein klar erkanntes Ziel verfolgte, verstummen.[1]) Und wenn sie den Universitätsbesuch als Förderungsmittel des jugendlichen Stolzes und Uebermuthes betrachteten, so mochte er ihnen vorwurfsvoll entgegengehalten, dass nach seiner Beobachtung Mönche, die eine Universität nicht besucht hatten, auch nicht demüthiger seien, ähnlich wie einstens Johannes Trithemius jenen Aebten, welche principielle Gegner der literarischen Thätigkeit ihrer Mönche waren, zugerufen hat: „O stulti et insipientes! qui ordinem sanctum subvertitis, dum literis dare operam monachos prohibetis!... stultum est, monachis studium literarum propter humilitatem interdicere, cum et eos, qui sine eruditione sunt, videamus peramplius superbire ... Ignorantia autem non humilitatem, sed superbiam semper habet amicam ... Sola enim scientia et delectatio scripturarum monachos facit in cella quietos et tranquillos consistere."[2]) An die zu Dillingen studierenden Fratres Georg und Odilo schrieb er am 10. Februar 1622 mit der Liebe eines besorgten Vaters und ermunterte sie zur Frömmigkeit und zu wissenschaftlichem Streben mit den Worten: „Ubique perturbationes plurimae sunt, nec terra nostra ita secura est. Unum vobis commendare volui: Spirituale profectum sacris literis conjungite, ut post aliquot vel paucos annos habiles inveniamini, qui cum Dei electis ecclesiam s. juvare possitis ad reformationem. Ad quod pium propositum plurimum juvabit, si alter alterum fraterne commoneat ac dirigat, quod inter vos fieri nihil dubito; sin minus aegerrime portarem ..." Ein anderes Mal kleidet er seinen Wunsch bezüglich des Ordenslebens seiner Mönche in die Worte ein: „Hoc meum est gaudium videre meos Fratres ordinate conversari, ad studia literarum et pia exercitia pronos, et in Choro divinis laudibus alacriter esse intentos."[3])

Abt Martin war auch stets darauf bedacht, den Bücherschatz zu vermehren. Trotz der misslichen Umstände seines Jahrhunderts in dem das Kloster nicht bloss durch Plünderung, Kriegscontributionen,

---

F. Komanus Höst 1615/16 Physik, F. Georg Bendel und F. Odilo Heigel 1621/22 Theologie, F. Clemens Rösch 1626/28 Rhetorik und Physik, F. Benedict Bauer 1651/55 Philosophie und Theologie (Abt 1661—1696), F. Edmund Haim 1670/71 Theologie. F. Gerhard Oberleitner 1683/84 Metaphysik und 1686/87 Theologie (Abt 1696—1714), F. Gallus Höss 1684 85 Theologie, F. Virgilius Hochenbichler 1686/87 Logik, F. Franz Mayr 1695/97 Theologie, F. Joachim Leymüller 1704/5 Theologie, F. Magnus Beyrer 1705/8 Theologie.

[1]) Steichele a. a. O. S. 408.

[2]) Trithemii opera spiritualia p. 874 (bei Lindner, die Schriftsteller und die um Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benedictiner-Ordens, Regensburg 1880. I. 24.)

[3]) Annales Fauc. II. 89.

Einquartierungslasten arg zu leiden hatte, und die Klosterunterthanen so belastet waren, dass sie keine Steuern, Abgaben und Zehnten mehr an das Kloster entrichten konnten, hatte er laut Zeugnis der vorhandenen Rechnungen „pro studiis fratrum et bibliotheca“ mehr als 8000 Gulden verwendet. „Si vultis considerare tot pericula,“ sind seine Worte, „perturbationes, bella pestes, expoliationes monasterii et omnium subditorum, ut per multos annos nec census, nec reditus, nec decimae adfuerint et tamen tota suppellex et ornamenta templi restauranda fuerint de novo etc. etc.“[1]) Auf Abt Martin findet keine Anwendung das durch manche beklagenswerte Thatsache begründete Wort M. Ziegelbauers[2]) über den traurigen Zustand mancher Klosterbibliotheken: „Redit ea (culpa) saepe in eos superiores, qui, si reditus ac proventus monasterii non dilapidant, certe aliquando in conviviis, curribus, equis ceterisque seculi pompis adornandis ita sumptibus excedunt, ut cum subinde in rem literariam pro religiosis pecuniae expendendae sunt, parsimonia illis in memoriam redeat, eosque argentum deficiat; immo hercule bona mens.“

Abt Martin war für seine Ordensgenossen ein anregendes Muster und Vorbild wie im religiös-ascetischen Leben, so auch in unermüdeter wissenschaftlicher Thätigkeit.[3]) Er verfasste nachbenannte Schriften:

1. Jesu Christi domini nostri amicitia secundum carnem et spiritum. Sacratissimae familiae Salvatoris fraternitas. Cum censura Vicar. gen. August. data Schongavii 1634.[4])

2. Dieselbe Schrift deutsch unter dem Titel: „Jesu Christi leibliche und geistliche Freundschaft. Dabei auch die löbliche Bruderschaft des Geschlechtes Jesu Christi 1634.[5])

[1]) J. M. Helmschrott a. a. O. S. XVI.

[2]) Nov. rei literar. O. S. B. conspectus fol. 40.

[3]) Dass er bei all' seinem wissenschaftlichen Streben das nöthige Fortschreiten in christlicher Tugend und Vollkommenheit bei sich und anderen zu erzielen suchte, sagt uns folgende Stelle aus einem Briefe, den er an seinen Freund Karl Stengel, Abt zu Anhausen an der Brenz, am 8. Januar 1631 bezüglich einer schriftstellerischen Arbeit schrieb: »Quod opusculum mihi confeci, ut habeam inde solatium in desolatione, alleviationem in labore, consolationem in moerore, consultationem in dubiis, recordationem in oblivione, doctrinam in ignorantia, recreationem animi in pussilanimitate; abjectionem inde disco terrenorum, sublevationem aeternorum, et comparationem meritorum ... Habeo similia, licet indigesta, pro religiosis: si Deus vires et otium donaret, ordinare tentarem ...«

[4]) In einem Briefe an den Erzherzog Sigismund Franz von Oesterreich schreibt er hierüber: »Hunc in finem libellum confeci de amicitia Jesu Christi pro ejusdem honore, et istius depravati saeculi aliquali morum correctione, ut errantes in Dei amicitiam redire facilius persuaderentur.« Am 25. Januar 1636 sandte er die Schrift »Jesu Christi amicitia« an den Herzog Maximilian von Bayern und erhielt von ihm eine ehrende Anerkennung.

[5]) Die Urkunde, durch welche i. J. 1475 Papst Sixtus IV. die Erlaubnis ertheilte, für die Bauten an den Kirchen zu St. Mang und St. Stephan Almosen zu sammeln, wurde in der Folgezeit als Einband zum Manuscripte »Jesu Christi leibliche und geistliche Freundschaft« verwendet.

3. Monile sponsarum Jesu Christi, in quo devota exempla et documenta pro sanctimonialibus. 1642. Censura Vicar. gen August. 1643.

4. Vita et miracula s. Magni apostoli Almangoviae, fundatoris et primi Abbatis monasterii Füssensis. Accessit vita b. Fr. Udalrici Eremitae[1]) nunquam adhuc edita. Aug. Vind. 1621. Er folgt in seiner Vita s. Magni der alten Klostertradition.

5. Vita et miracula s. Magni. August. Vind. 1631.

6. Von dem Leben und den Thaten des heil. Magnus fertigte er auch eine deutsche Ausgabe, welcher der bischöfliche Generalvicar Kaspar Zeiller in Augsburg die Approbation ertheilte.[2])

7. Er schrieb auch ein eingehendes Tagebuch (Diarium, Liber actorum), seine ganze Regierungszeit (1614—1661) in fortlaufenden Monats- und Tagesberichten umfassend, das von hohem Wert für die Kenntnis der damaligen Zeit ist und die Acta Abbatum des Abtes Heinrich Ammann wesentlich erweiterte und verbesserte. Das Manuscript füllte zwei Foliobände. In der fürstl. Wallersteinisch. Bibliothek zu Maihingen befindet sich „Martin Stempfle, Continuatio Actorum Monasterii St. Magni in Füssen ab a. 1651—1661. 338 fol. (III. 3. fol. 87.).

Seinen historischen Sinn bekundete Abt Martin auch durch folgenden Act. Um die alten Klosterurkunden in den genauesten Abschriften für die Nachwelt zu erhalten, brachte er persönlich die Originalien nach St. Gallen. Nachdem durch die gelehrten Mönche daselbst die Abschriften mit diplomatischer Genauigkeit gefertigt waren, sandte sie Abt Bernhard von St. Gallen durch den öffentlichen geschworenen Notar Martin Scharpfer unter dem 18. Juni 1616 beglaubigt in einem Pergamentbande von 84 Folioseiten nebst den Originalien nach Füssen.[3])

Abt Martin stand auch mit vielen gelehrten und hervorragenden Männern seiner Zeit in lebhaftem Briefwechsel, namentlich mit Abt Bernhard zu St. Gallen (1616), mit dem gelehrten St. Gallener Benedictiner Jodok Mezler (1619), mit welchem er wegen Herausgabe der Lebensbeschreibung des hl. Magnus in brieflichen Verkehr getreten war, mit Karl Stengel, dem gelehrten und berühmten Subprior bei St. Ulrich

---

[1]) Der sel. Bruder Ulrich zu Binswang.

[2]) Dieselbe lautet: »Quia vita s. Magni Confessoris, ex latino et antiquo exemplari ab admodum reverendo domino Martino Abbate monasterii memorati s. Magni in Fiessen in germanicum translata et conscripta nec fidei catholicae, nec bonis moribus adversatur, sed fideles ad cultum divinum, et venerationem s. hujus. Confessoris valde incendit, ut in publicum prodeat, permittimus. Aug. 8. Nov. 1633.

[3]) Der Pergamentband befindet sich im freiherrl. v. Ponickau'schen Archiv zu Füssen.

in Augsburg (1619), und nachmals Abt in Anhausen (1620 ff.)[1]) der ihn mahnte, bei Ausarbeitung seiner Vita s. Magni die offen vorliegenden Bedenken gegen die alte Vita nicht unbeachtet zu lassen, welchen Rath jedoch Martin nicht befolgte,[2]) mit dem Generalvicar Kaspar Zeiller zu Augsburg (1630), Abt Paul zu Stams (1631), Abt Bernhard zu Stams (1638), Abt Bernhard bei St. Ulrich in Augsburg (1635), Erzherzog Sigismund Franz von Oesterreich (1634), Abt Johann in Elchingen (1634), Amtmann Otto von Au zu Oberdorf, Matth. Weiss, Rector der Universität zu Salzburg (1638), Abt Anton bei den Schotten zu Wien (1642), Georg Stengel, Rector zu Dillingen, Abt Maurus in Ottobeuren (1642) u. a.[3]) Unter Abt Martin machte sich einen Namen der emsige Stiftsbibliothekar Magnus Steger, der eine aus dem Jahre 1630 stammende deutsche Arbeit mit dem Titel: „Jesu', Mariä Flucht nach Aegypten" hinterliess.[4])

Obwohl Martin Stempfle ein vom Geiste des hl. Benedictus beseelter Abt und ein exemplarischer Ordensmann war, der mit energischer Hand strenge Zucht hielt, so finden wir doch nicht allzeit alles in disciplinärer und ascetischer Hinsicht in englischer Vollkommenheit erstrahlend. Die unruhigen, bedrängnisvollen Kriegsjahre waren auch nicht dazu geeignet, die Ordenszucht zu heben und zu befördern; und so wurde auch bei einer Visitation des Klosters zu Füssen im Jahre 1657 nicht alles so befunden, dass keine Ausstellung hätte gemacht werden können. Zufolge des Visitationsdecretes wurde die Beobachtung des Stillschweigens, das Ordensfasten, die Enthaltung von Fleischspeisen an Montagen und die Unterlassung der Spaziergänge zur Adventzeit eingeschärft.

Hochverdient um sein Kloster legte Abt Martin in einem Alter von 81 Jahren am 23. Juni 1661 mit bischöfl. Genehmigung[5]) bei versammeltem Convente in bewegter demuthsvoller Ansprache seine abteiliche Würde nieder.[6]) Am 26. Februar 1665 ent-

---

[1]) Vgl. Plac. Braun, Geschichte der Bischöfe. IV. 636. ff. — Das Reichsstift St. Ulrich und Afra in Augsburg besass eine grosse Anzahl Briefe des Abtes Martin an Stengel.

[2]) Steichele a. a. O. S. 350, 410.

[3]) Vgl. Stempfle Mart., Copiae Literarum ad amicos varios. In der fürstl. Wallerst. Bibliothek zu Maihingen (II. 3. fol. 17.).

[4]) Codex Nr. 92.

[5]) Acten des bischöfl. Ordinariates.

[6]) »Gloria Patri et Filio et Spiritui sancto. Gratias tibi ago misericordissime Deus, quod me indignissimum inter caetera beneficia et gratias ad abbatialem dignitatem promovisti, et animas tuo pretioso sanguine redemtas mihi indigno commisisti, quas supra dorsum meum posuisti. Ego ut debilis et insufficiens eas humiliter tibi reddo. Et quod ego in ipsis neglexi, tu piissime Deus meus per Spiritum s. tuum in successore meo misericorditer supplere ac restituere digneris.

schlummerte er im Herrn und fand in der St. Anna-Kapelle seine letzte Ruhestätte. Das ihm von seinem Nachfolger gesetzte Grabdenkmal rühmt ihn als „insignis pietate vir.“ Korb. Khamm weiht ihm folgenden Nachruf: „Vir doctrina, vitae austeritate, et assidua Chori diu noctuque frequentatione praeclarissimus, plura sacra et profana manuscripta posteritati relinquens, vitam s. Magni typo evulgavit. Inter deploratissimos bellatorum et haereticorum insultus, ac tumultus administrans monasterium, oeconomiae promovendae, et regularis disciplinae conservandae studiosissimus. . . .“[1])

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Scholae Benedictinae
sive
De Scientiis opera Monachorum Ordinis S. Benedicti auctis, excultis, propagatis et conservatis Libri Quatuor
a Domino Odone Cambier Monacho Affligeniensis Monasterii Ordinis ejusd. S. Benedicti.

(Fortsetzung zu Heft II. 1896, S. 239—255.)

VI. Caput XII. Quaenam Scientiae et Artes in Benedictinis Scholis explicatae. Septem artes liberales breviter describuntur.

Scientiae et artes Scholarum nostrarum.

A magistris ad scientias quas discipulis exposuere, gradum facere ratio suadet. Illud autem semel, simulque, hic observandum, me nullo discrimine iam de internis Monachorum, iam de externis Saecularium Scholis verba toto opere facturum. Nam utrobique consimilis docendi labor nostros exercuit, unde illis natae tot palmae lemnisco insignes, et multorum sermonibus decantatae. Trithemii[2]) verbis ordiri libet: Juniores fratres, inquit, disciplinis instituebantur scholasticis, prout unicuique eorum conveniebat: alii in Gram-

---

Et vobis reverendi ac honorandi Patres ac Fratres mei gratias ago omnibus ac singulis, qui mihi immerito tot annis reverentiam et obedientiam tam humiliter, quam suaviter exhibuistis, et meos defectus, errores et exorbitantias fraterne et charitative supportastis. Ego ab omnibus mihi veniam dari rogo, si quem offendi per ignorantiam, fragilitatem seu indiscretionem, vel qualicunque modo esset factum.

Aeterna laude Deum glorificent omnes electi ejus, quod hodie mihi concessum est denuo mundum relinquere. Ego vero monasterii hujus membrum incorporatum maneo. Itaque coram vobis Reverendissimis, admodum Reverendis, doctissimisque dominis abbatialem curam ac potestatem resigno et trado, ut venerabili Conventui liberum sit e gremio suo alium Praelatum eligere. Quod Deus Opt. Max. clementissimae fortunet ad sui ss. nomimis honorem, et hujus s. monasterii ac subditorum ejus felicitatem. Amen.« Annal. Fauc II. 87.

[1]) Hierarch. Aug. III. 275. nr. 22.

[2]) Trithemii lib. I. de Vir. ill. O. S. B. c. 6.

matica, alii in Orthographia; in Rhetorica nonnulli, vel Dialectica; quidam in Musica, Arithmetica, et arte Computistica; alii in Philosophia, atque alii in his iam fundati, ad scripturas introducebantur Theoreticas. Alio loco[1]) commendatos scribit Professores à Mathematica, Astronomia, Arithmetica, Geometria, Musica, Rhetorica, Poesi.

Exemplis monstrantur.

Ut de singulis exempla demus, Marcellus in divino aequo potens et humanis, Monachos S. Galli suae disciplinae creditos, septem liberales duxit ad artes, ut author est Ekkehardus.[2]) Memorat S. Beda,[3]) Metricae artis, Astronomiae et Arithmeticae ecclesiasticae disciplinam a Theodoro in Anglia suis auditoribus traditam. Sed perfectum, et omnibus numeris absolutum paradigma liberalium artium, quas B. Abbo Floriacensis didicit, et explicavit, proponitur ab Aimoino,[4]) quod etsi prolixius, illustrandis tamen Scholis nostris, non gravabor adscribere. Ita igitur habet: Quum vero iam ad tantae profecisset fastigium scientiae, ut aliis quoque percepti talenti, valeret donativum erogare, imbuendis praeficitur Scholasticis. Quos ille per aliquot annorum curricula, lectione simul et cantilena, cum tanta erudivit cura, ut palam se gaudere monstraret; quod pecuniae sibi creditae lucra augmentare valeret. Verum ipse adhuc maiora gliscens scientiae arcana scrutari, diversorum adiit sapientiae officinas locorum, ut quia Grammaticae, Arithmeticae, necnon Dialecticae, jam ad plenum indaginem forte, addidicerat, attigerat,[5]) ceteras ingenio suo pergeret superadiicere Artes. Quapropter Parisios ac Remos, ad eos qui Philosophiam profitebantur profectus, aliquantulum quidem in Astronomia, sed non quantum cupierat, apud eos profecit. Inde Aurelianos regressus, Musicae artis dulcedinem, quamvis occulte, propter invidos, a quodam Clerico non paucis redemit nummis. Itaque quinque ex his, quas liberales vocant, plenissime imbutus artibus, sapientiae magnitudine cunctos praeibat coaetaneos. Supererant Rhetorica, necnon Geometria, quarum plenitudinem etsi non ut voluit, attigit, nequaquam tamen ieiunus ab eis funditus remansit. Nam et de Rhetoricae ubertate facundiae, Victorinum quem divinae interpres legis Hieronymus. praeceptorem se habuisse gloriatur, legit. Et Geometricorum multiplicitatem numerorum non mediocriter agnovit. Sic demum vivaci mentis ingenio haec universa strenue assequuto, facilis erat eorum operatio. Denique quosdam Dialecticorum nodos syllogismorum enucleatissime enodavit, Computique varias et delectabiles, secularium in morem tabularum, texuit calculationes. De Solis quoque

[1]) Chronic. Hirsaug. ad an. 890. — [2]) Ekkehard. c. 3, de Cas. — [3]) Bed. Eccles. Hist. l. 4, c. 2. — [4]) Aimoin. Vit. S. Abb. c. 3. — [5]) MS.: affigerat.

ac Lunae, seu Planetarum cursu, a se editas disputationes, scripto posterorum mandavit notitiae. Sic Aimoinus. En virum praeclarum qui in Scholis Monasticis discens et docens, omnium liberalium artium circulum, quem encyclopaediam vocant, egregie percurrerat.

Specimen Scholae Floriacensis.

Porro specimen aliquod Floriacensis Scholae, et traditarum in eadem lectionum habemus in Appendice ad Ingulphum Abbatem Croylandensem, cujus authorem Petrum Blesensem facit Cambdenus, unde et statas cuique disciplinae horas accurate tribui solitas discimus. Scribit autem quatuor Monachos, Gislebertum, Odonem, Terricum, et Wilhelmum ad locum Cotensam vocitatum prope Cantabrigiam devenisse; unde diversis in locis a se divisi, inquit, et formam Aurelianensis studii secuti, summo mane frater Odo, Grammaticus et Satyricus illo tempore singularis, pueris et iunioribus legebat Grammaticam iuxta Prisciam doctrinam, et Remigii in eundem. Ad horam vero primam frater Terricus, acutissimus Sophista, Logicam Aristotelis iuxta Porphyrii et Averrois Isagogas, et commenta, adolescentioribus tradebat. Ad horam vero tertiam frater Wilhelmus Rhetoricam Tulli, Quintilianique flores, perorabat. Magister vero Gislebertus omnibus dominicis diebus et Sanctorum festis, in diversis ecclesiis Verbum Dei ad populum praedicans rudis in Anglicana lingua, sed expeditus in Latina et Gallicana sua, contra Judaicum errorem maxime disputabat; ferialibus autem diebus, literatis et Sacerdotibus, ad ejus auditorium confluentibus, ante sextam horam textum sacrae paginae exponebat. Haec ibi, in quibus observatione dignum, secutos esse hos Magistros formam Aurelianensis Studii, hoc est celeberrimae Scholae Floriacensis, quae in territorio Aurelianensi sita erat, cuius et ipsi morem, utpote Galli, probe norant. Gislebertus autem vocatur hîc Magister, quod esset sacrae Theologiae professor, ut eum nominat author huius appendicis. Obtinet etiam nunc ea nomenclatura apud nonnullos ordinis Mendicantium, qui S. Theologiae Doctores, Patres Magistros appellant.

Studium Academiae Oxoniensis.

Juvat et Oxoniensis Academiae Lectiones a nostris ibidem habitas adscribere: è quibus ita Annales novi apud Wintoniam coenobii abs Harpesfeldio producti, notabant: Anno Dominicae Incarnationis octingentesimo octogesimo sexto, anno secundo adventus S. Grimbaldi in Angliam, incepta est Universitas Oxoniae. Primitus in ea regentibus, ac in sancta Theologia legentibus S. Neoto Abbate, nec

non in Theologia doctore egregio; et S. Grimbaldo sacrae paginae suavissimae dulcedinis excellentissimo professore; in Grammatica vero et Rhetorica regente Assero Monacho, et in arte literaria eruditissimo: in Dialectico vero, Musica, et Arithmetica legente Joanne Monacho Menuensis ecclesiae; in Geometria et Astronomia docente Joanne Monacho, et collega S. Grimbaldi, viro acutissimi ingenii, et undecumque doctissimo; praesente, gloriosissimo et invictissimo Rege Alfredo. Hactenus Annales illi.

Quinam Auctores legebantur.

Scribit vero B. Alcuinus [1]) se discipulis tradidisse Grammaticam, Rhetoricam, Arithmeticam, Geometriam, Musicam et Astrologiam. Ad quas artes capessendas ita illos hortatur: per has, filii charissimi, semitas, vestra quotidie currat adolescentia, donec perfectior aetas, et animus sensu robustior, ad culmina Sanctarum Scripturarum perveniat. — Venit authores aliquos audire, quorum scripta in Scholis explicata per nostros fuerint? Video plerisque placuisse Donatum in Grammaticis, Tullium et Quintilianum in Rhetoricis, in Philosophis Aristotelem cum Boetii Commentariis. Inter Poetas Virgilio primas dedere. Lego tamen aliter censuisse B. Alcuinum, de quo sic vitae author: Legerat idem vir Domini libros iuvenis antiquorum Philosophorum, Virgiliique mendacia, quae nolebat iam ipse nec audire, nec discipulos suos legere, sufficiunt, inquiens, divini Poetae vobis, nec egetis luxuriosa sermonis Virgilii vos polui facundia Quum vero Sigulfus quidam clam Magistro Maronem lectitaret, Sanctus vir id mente à Coelo illustrata edoctus, hominem his verbis excepit: Unde te habemus Virgiliane? cur coepisti ac voluisti contra meam voluntatem ac consilium me ignorante agere, ut Virgilium legeres? Sapienter tamen hanc spartam adornasse visus est Probus, Fuldensis Scholae Magister, de quo iocos istos Lupi Ferrariensis [2]) ad Altui Monachum Senonensem accipio: Jam vero paene stomachor, inquit, quoniam non scripsisti, quid Probus noster exerceat; scilicet, utrum in saltu germaniae, disciplinas liberales, ut serio dicere solitus erat, ordine currat: an certè inchoatam Satyram. quod magis existimo, struens, Ciceronem et Virgilium, ceterosque opinione ejus probatissimos viros, in electorum collegium admittat. Sed quid de his plura conquiro? legat, cui otium Deus fecerit, Tomum primum Operum S. Bedae Presbyteri, et varios illos de diversis artibus et scientiis tractatus, studiosis nostris ex certa authoris voluntate destinatos atque conscriptos non dubitet.

---

[1]) Alcuin in Grammat. — [2]) Lup. Epist. 6.

Litteris vacare iubentur Monachi.

Posterioribus saeculis, ut ex Constitutione Benedicti XII. et Provincialibus Benedictinorum Angliae Capitulis constat, S. Theologiae, et Juri Canonico navare operam iussi sunt Monachi in Pariensi, Oxoniensi, Catabrigiensi et aliis Academiis. In Monasteriis vero, eiusdem Papae decreto fuit Magister, qui Monachos doceret in scientiis primitivis, videlicet, Grammatica, Logica et Philosophia.

Septem artes liberales.

Quoniam vero septem liberalium artium peritia nostris potissimum adscribitur, non extra chorum, ut reor, saltabo, si brevem earum descriptionem ex doctissimo nostro Trithemio hîc adtexuero. Sic enim Jacobo fratri suo scribit: In primis per Grammaticam artem, quae septem liberalium est fundamentum, te scire oportet, quemadmodum latine scribas, loquaris, congrue, et sine vitio rectum debeas proferre sermonem.

Grammatica.

Rhetorica.

Rhetorica vulgarem transcendens modum loquendi, pulchrum in dicendo quaerit ornatum, tropis variisque coloribus utitur, et pulchro dulcissimoque sermone propositam sibi causam efferre conatur; quae cum persuaserit, in oratoriae finem cum proposito sibi praemio evasit.

Logica.

Logica rationalis scientia te verum discernere docet a falso, ne aut decipiaris subtilitate sermonis, aut fallacium syllogismos incidas argumentationum. Praecedit enim scientia virtutis cultum, quia nemo potest fideliter appetere quod ignorat: et malum nisi cognitum sit, minime caveri potest.

Arithmetica.

Arithmetica numeros docet propositos multiplicare, dividere quoque et in omni varietate certam invenire radicem. Omnia numero constant, et qui Arithmeticae ignarus est, nullius habet scientiae perfectionem.

Geometria.

Geometricae artis cognitione terrae dimensionem intelliges, ex numeris et mensura consurgentem: pulchra quidem scientia, arithmeticisque decorata figuris, per quam humana ratiocinatio non mediocriter in cognitionem summi consurgit principii. Haec orbis latum metitur ambitum, cunctaque maris et terrae spatia describit, et consummata in cosmographiam ascendit. Nihil hac speculatione pulchrius, in qua mens totius mundi transcendens machinam, incomprehensibilem Creatoris omnium sapientiam admiratur.

Musica.

Musica coelestium Harmoniam et consonantiam praefigurans, et arte et moribus tibi necessaria est, qua in Dei Ecclesia ordinatus sacerdos, et recte suaviterque modulatis canere vocibus scias, et sanctis ornatus virtutibus a sacerdotalium proportione morum non recedas.

Astronomia. Astronomia quantum tibi sit necessaria magistro, si ignoras, Magister non es. Haec Astrorum docet cursus, discernit tempus, annum dividit, horas discernit et dies: de cuius scientia computus assurgit Ecclesiasticus, festorum dans rationem mobilium, quam scire Sacerdotem Christianorum oportet.

Linguarum etiam peritia Monachi pollebant. Linguarum peritiam in Benedictinorum Scholis hauriri potuisse, argumento sunt ipsi Magistri, de quibus iterum ista Trithemius:[1]) Ex his multi non solum in Romana lingua docti erant, sed etiam in Hebraica, Graeca et Arabica peritissimi. Talis ut unum recenseam fuit Joannes ille Menuensis Monachus, Academiae Oxoniensis Professor quem non solum Latinam, Graecam, Chaldaicam et Arabicam linguam exacte calluisse;[2]) sed et in intima totius divinae atque humanae Philosophiae penetrasse referunt Nicolaus Harpesfeldius,[3]) et Joannes Pitsius.[4]) Scribit autem Venerabilis Beda,[5]) suo tempore adhuc superfuisse discipulos Theodori et Adriani, qui Latinam Graecamque linguam aeque ut propriam in qua nati essent noverant. Haec pauca de multis, quae suo loco, quum de quorundam Coenobiorum Scholis et Magistris disseremus, adferentur.

Esto Tutilo S. Galli in exemplum. Nam ecce legenti Ekkehardum de Casibus Monasterii S. Galli,[6]) occurrit Tutilo, eiusdem loci Coenobita, multarum artium et scientiarum, quas haud dubium domi didicerat, professione insignis. Erat eloquens, verba sunt authoris, voce clarus, caelaturae elegans et picturae artifex: Musicus sicut et socii eius, sed in omnium genere fidium et fistularum prae omnibus (nam et filios nobilium in loco ab Abbate destinato fidibus edocuit) in structuris et caeteris artibus suis efficax: concionandi in utraque lingua potens et promptus natura: serio et ioco festivus, adeo ut Carolus Crassus Imperator ei aliquando maledixerit, qui talis naturae hominem Monachum fecerit. Audisti corporis dotes: audi et animi bona: Sed inter haec omnia; quod prae aliis est, in Choro strennus, in latebris erat lacrimosus, versus et Melodias facere praepotens; castus, ut Marcelli discipulus, qui feminis oculos clausit.

Ceterum quia saepius Musicos, et Musicam hoc opere memorari continget, iuvat de his vocibus, et earum apud veteres significatione nonnulla adnotare.

---

[1]) Trithem. lib. 2, Epist. 1. — [2]) Chron. Hirsaug. ad an. 890. — [3]) Harpesf. saec. 9, c. 12. — [4]) Pith. an. Christi 884. — [5]) Bed. Eccles. Hist. lib. 4, c. 2. — [6]) Ekkeh. de Cas. Mon. S. Galli c. 3.

VII. Caput XIII. Musicus a Cantore distinctus. Quid Musica, quae eius partes. Discrimen inter antiquam et novam Musicam. Notularum origo. Musicae depravatio et moderatio.

Musicus Cantorem praecellit.

Quod veteri iactatur adagio, non omnes qui habent citharam, sunt citharoedi, id de nostri aevi cantoribus usurpari possit. Vulgus Musicos appellat, sed corrupte, quum id nomen paucissimis ex vero conveniat. Canunt illi quidem, et vario vocum fluxu, modulorum muniritionibus, incisionibus, extensionibus, audientes oblectare student, verum non ea propter dicendi sunt veri nominis Musici. Observavit hoc iam olim Venerabilis Beda, cuius verba adnumero:[1]) Musicorum et Cantorum magna est distantia. Isti dicunt, illi sciunt quae componit Musica. Nam qui canit quod non sapit, definitur bestia; unde versus:

Bestia, non cantor, qui non canit arte, sed usu:
Non facit ars verum cantorem, sed documentum.

In editis exemplaribus est: Non verum cantorem facit ars, sed documentum. Quare non parum alucinantur, qui cantoribus tribuunt, quae sunt Musicorum. Nec minus eos ratio fugit, quum mediae aetatis scriptores ubi Musicorum, et musicae artis meminerint, protinus ex sui temporis more interpretantur, censentque cantores esse, quales hodie multos videre est, literarum et bonarum artium rudes, quibus illud tribui non iniuria queat, quod Lusciniae Lacon ille occentabat: Vox es, praeterea nihil. Quum igitur Sigeberto et aliis historicis Musicus dicitur S. Odo, quum idem de Tutilone praedicat Ekkehardus, quum Aimoinus Abbonem Floriacensem Musicam perdidicisse ait, quum alii denique eiusdem artis peritiam non paucis adscriptum eunt; ita intelligendi sunt, ut numeros omnes boni Musici implesse iudicentur: atque adeo Grammaticae, Arithmeticae, Dialecticae, Poeticae, Rhetoricae artis placita non ignoraverint.

Quod ex veterum sententiis liquet.

Quis autem et quid Musicus ex veterum sensu? Musicus est ille, inquit noster Beda,[2]) qui ratione perpensa non solum operis servitio, sed etiam speculationis imperio canendi scientiam ministrat. Ex Boetio haec fere descripsit, qui quum docuisset citharoedos, et alios qui organo ceterisque Musicae instrumentis artificium probant, a Musicae scientiae intelletu seiunctos esse, imo et ipsos Poetas, qui naturali quodam instinctu feruntur ad carmen, a Musica quoque segregandos; tandem Musicum ita describit:[3]) Musicus est, cui adest facultas secundam

[1]) Beda de Musica pract. I. — [2]) Beda de Musica pract. I. — [3]) Boet. lib. I. de Music. c. 34.

speculationem rationemve propositam, ac Musicae convenientem de modis ac rythmis deque generibus cantilenarum, ac de permixtionibus, ac de omnibus, de quibus posterius explicandum est, ac de Poetarum carminibus iudicandi.

Musica ejusque partes.

Multa vero et varia plane sunt, quae quatuor sequentibus libris idem Boetius scribit, et explicat, ut Musicam perplexam et involutam disciplinam merito nuncupaveris, adeoque raros inter veteres exstitisse qui eam ad liquidum calluerint. Dicebantur illi Musici, quales non paucos in Chronico Hirsaugiensi et de Viris illustribus Ordinis S. Benedicti laudat Joannes Trithemius. Musicam vero sic definit et dividit S. Beda: Musica est liberalis scientia, perite cantandi, copiam subministrans. Sed haec dividitur, quia alia instrumentalis, alia humana, alia rythmica. Instrumentalis est dignoscendis et discernendis cantibus attributa. Et haec etiam dividitur, quia alia harmonica, alia rythmica, alia metrica. Harmonica est, quae discernit inter sonos gravem et acutum. Et paucis interiectis: Rythmica vero est illa, quae in scansione verborum requirit, utrum bene vel male cohaereant dictiones: quia cantando vitandum est, tanquam legendo. Metrica vero est illa qua mensuram diversorum metrorum ostendit probabili ratione, ut patet in Heroico, Jambico, et Elegiaco metro. Haec Venerabilis Beda, apud quem pluscula de Musicae genere, materia, partibus, speciebus, instrumentis, utilitate et officio legi possunt.

Antiquae et novae Musicae discrimen.

Illud tamen nullatenus omittendum videtur, magnum inter antiquam Musicam et novitiam discrimen a peritioribus constitui. Imo scribit Guido Pancirollus, nullum hodie veteris musicae exstare vestigium. Illa enim incredibili delectatione auscultantes afficiebat, ut ex scriptoribus deprehenditur: Siquidem una cum melodia integra percipiebantur verba. Quacum si recens haec nostra conferatur, barbara omnino merito erit habenda: siquidem in hac nonnisi voces et clamores absque verbis audiuntur. Unde aures tantummodo parumper pascit, absque aliqua intellectus delectatione. Theoria autem ex vocum concentu post inventas notulas ut, re, mi, fa, sol, la, hausta, neque scientia est, neque vetus illa Musica, quae septem constabat vocibus, ut ex illo Virgilii[1]) versu deprehenditur:

Obliquitur numeris septem discrimine vocum.

[1]) Aeneid. l. 6, v. 646.

Cardinalis Ferrariensis circa hanc indagandam satis multum sudavit; sed frustra. Ars itaque ista plane est exstincta. Nam qui libros de vera hac Musica conscriptos legunt, ad praxin et usum convertere nesciunt. Haec fere Pancerollus. Quocirca ne et nos in eius explanatione milium terebrando tempus teramus, de cantu Gregoriano, seu plano, qui et Usus nonnullis dicitur, aliquid adtexamus.

Usus antiquam Musicam seu Cantum Gregor. docebat.

Vixit abhinc trecentos et amplius annos Hugo Reutlingensis presbyter, qui volumen scripsit cui(titulus) Flores Musicae, cuius interpres haec in prooemio adnotavit: Post Incarnationem Christi plures Doctores S. Ecclesiae, et specialiter S. Gregorius et Ambrosius, Cantum Musicalem, quo tam Latini quam Alemani, cum ceteris linguarum diversarum nationibus utuntur in divino officio, in duo volumina librorum, videlicet in Antiphonarium et Graduale collegit, dictavit, et neumavit seu notavit. Processu tamen temporis, quidam Alemani, et praecipue Canonici S. Benedicti, qui Cantum Musicalem non solum exacte, verum etiam ex usu et consuetudine perfecte et cordetenus didicerant, ipsum, omissis clavibus et lineis, quae in neuma seu nota Musicali requiruntur, simpliciter in libris eorum notare coeperunt, et sic decantaverunt deinde iuniores, et suos discipulos sine arte ex frequenti usu et ex magna consuetudine cantum informare, qui cantus sic per consuetudinem doctus, ad diversa pervenerit loca. Unde iam non Musica, sed Usus est denominatus. In quo tamen cantu discipuli deinde a doctoribus, et doctores a discipulis multiformiter discrepare coeperunt. Ex qua discrepantia, et artis ignorantia, Usus dictus est confusus. Haec ibi Anonymus interpres, cum aliis quae subiicit de Gregoriani Cantus depravatione in Occidentali Ecclesia, quam maxime Alemannica, eiusque restauratione per peritos artis Musicae. Verum de hoc Gregoriano Cantu, quem et Occidentalem, Latinum et Romanum videntur appellasse, exstarent ipsius Gregorii, item Romani Monachi, et Notkeri Balbuli de Musica libri, quum rem quis addubitet, nos facerent certiores.

Notularum origo.

Quod spectat ad notulas Musicas, earum inventorem Monachum fuisse scribit Pancirollus his verbis: Recentiores autem Musicae Notulae, quas vocant, originem trahunt ex Hymno divo Joanni sacro, quem Monachus quidam in Officiolo suo ad hunc modum habebat consignatum:

Ut queant laxis
*re*sonare fibris
*Mi*ra gestorum
*fa*muli tuorum
*Sol*ve polluti
*La*bii reatum
Sancte Joannes.

Ex hoc Hymno Religiosus iste, primas cuiuslibet versus syllabas, quae sunt Ut, re, mi, fa, sol, la pro primis notis cantus posuit: et cantu isto in manus collocato, cantare incepit ac voces cum notis, quas in lineas posuerat, in concordiam redigere. Ita Pancirollus.

Quae Guidoni Aretino tribuitur.

Monachus autem ille, cuius hic meminit, non quod quidam opinantur, Paulus Diaconus, Casinensis, Carolo Magno perquam carus et gratus, quemque authorem eius Hymni tam veteres quam neoterici faciunt; sed Guido Aretinus, Monachus itidem Benedictinus, cui Notularum inventionem tribuendam rectius alii censent. Florebat ille ad annum Christi praeter propter millesimum duodecimum, hoc est ducentis et amplius a morte Pauli Diaconi annis. Guido igitur, quem et Abbatem alii scribunt, Musicorum princeps insignis, ut ait Trithemius,[1]) de Musica pulchrum conscripsit opusculum, per cuius regulas disciplina cantus ad faciliorem modum redacta est. Quod quemadmodum acciderit ita ex variis authoribus prodit Arnoldus Wionius:[2]) Beatus Guido Aretinus, Monachus et Abbas Eremi S. Crucis de Avellana, Ordinis s. Benedicti, Musicae studiis deditus, audita Musicae Graecorum suavitate, videnque Latinos ea harmonia carere. ut possent congrue exsolvere laudes Dei Altissimi, ieiuniis et orationibus aures divinae Maiestatis defatigabat, ut aperire sibi dignaretur viam, quomodo ipse universae Ecclesiae opem ferre posset: nec secum cogitare desinebat, quomodo sicut Graeci quasdam haberent syllabas, per quas Musicae disciplina traditur, idem quoque dogma Latinis faciliori aliquo modo exprimi posset; quando coelitus illi in mentem ponitur, id ex initio Hymni, Ut queant laxis resonare fibris, S. Joannis Baptistae, facillime posse desumi. Ad quem oculos coniiciens, sex syllabas, Ut, re, mi, fa, sol, la, ex eo notans, novam vocum flectendarum edidit disciplinam, quae in hunc usque diem a Musicis constantissime observatur. Manum praeterea. ut vulgo vocamus, per literas flexuris digitorum sinistrae manus adiungere docuit, ex quibus omnibus Musicae perfectissima hodie redditur institutio. Haec de notularum origine Wionius.

Musica nova seu cantus figuralis.

Musices vero totius renovationem et novorum modorum adiectionem, notarumque transformationem factam ferunt circiter annum Domini M.CCC.LX. ad quem Petrus Herpius, Dominicanus Monachus, in Chronico Francofortensi ita scribit: Musica ampliata est. Nam novi Cantores surrexere, et Componistae et Figuristae inceperunt alios modos assuere. Etenim prius ex usu tantum addiscebant canere, neglecta artis disciplina,

[1]) Trith. Chron. Hirsaug. ad. an. 1020. — [2]) Wion. lign. Vit. lib. 5, c. 11.

quae primum anno illo, aut non multum ante reducta videtur in Ecclesia Occidentali, ut praeter Herpium locuples testis est innominatus Hugonis Reutlingensis interpres, qui illo ipso tempore vixit. Vanitate usus postposita, inquit, cuncti Cantores, qui hactenus usum didicerant, et cantaverant per consilium authoris huius operis ad veram artem cantandi revertuntur, quae ars est Musica. Videtur et tunc primum Musica partiri coepta in Choralem, et figuralem, suisque singulae notulis propriis scribi

Ejusdem depravatio

Ceterum dubitet aliquis, an non ante haec tempora cantus figuratus, hodierno similis usurpatus sit. Nam ecce Joannes Sarisberiensis, qui anno Christo M.C.XL. in pretio ob eruditionem erat, dum Phrygium modum inter aevi sui labes numerat, iis illum verbis describit et proscribit, quae ad nostri temporis modulos referri possint. Sic enim loquitur:[1]) Ipsum quoque cultum religionis incestat, quod ante conspectum Domini, in ipsis penetralibus Sanctuarii, lascivientis vocis luxu, quadam ostentatione sui, muliebribus modis notularum, articulorumque caesuris, stupentes animulas emollire nituntur. Cum praecinentium et succinentium, canentium et decinentium, intercinentium et occinentium praemolles modulationes audieris, Sirenarum concentus credas esse, non hominum, et de vocum facilitate miraberis, quibus Philomena vel Psittacus, aut si quid sonorius est, modos suos nequeunt coaequare. Ea siquidem est ascendendi, descendique facilitas; ea sectio vel geminatio notularum, ea replicatio articulorum, singulorumque consolidatio sic acuta vel acutissima, gravibus et subgravibus temperantur, ut auribus sui iudicii fere subtrahatur authoritas. Sic ille. Quibus videsis an geminae sint Cantorum nostrae aetatis minuritiones, figurationes, et liquidi sonorum ductus; certe Pius IV. Pontifex maximus non alio quam corruptelae loco illos habuit. Nam quum etiam temporibus suis animadvertisset, in aedium sacrarum cantu atque symphonia nihil prope aliud esse, nisi quasdam minuritiones delicatas, et frequetamenta inania vocalarum, e quibus fructus ad pietatem nullus colligeretur, Tridenti in Concilio orbis terrae proponere constituerat, de Musica e sacris templis eiicienda, iamque de negotio, in sermone familiari, cum purpuratis patribus, et aliis illustribus Hierarchis egerat. Quod eius consilium cum Joannes Praenestinus rescivisset, qui Choro summi Pontificis, et Musicae praeerat, ut ingenio fuit artificioque nobilis, prompte Missas ea temperatione composuit, ut detractis

et moderatio.

[1]) Sarisber. Polycrat. lib. 1, c. 6.

illis velut cincinnis, modulisque vocum suavibus, quibus antea solae aures capiebantur, et retineretur symphonia, et verba omnia plane et liquide intelligerentur. Illas vero cum Pontifex audivisset, et videret utilitatem, quae percipi potest e divinis rebus quae canuntur intellectis, cum suavitate posse coniungi, voluntatem illam abiecit, et putavit non tam esse de Musica tollenda cogitandum, quam de adhibenda moderatione. Narrat haec Ludovicus Cresollius, in Mystagogo, ubi et disquirit an cantus figuratus in sacris templis sit adhibendus.

VIII. Caput XIV. Cantorum Scholae a Benedictinis potissimum institutae et propagatae. Magistri Cantionis, Scholae Priores qui. Caroli Magni in propagando Cantu Gregoriano studium laudatum.

D. Gregorius M. Benedictinus cantum planum firmavit.

Properanti iam ad illustrandas Scholarum Benedictinarum exercitationes, manum iniicit Joannes Diaconus, iubetque celeberrimas Cantorum Scholas, quae natales suos Gregorio Magno, splendidissimo Benedictinae familiae sideri, debent, in praesentiarum recludere. Morem haud aegre geram, sed duce potissimum ipso Joanne, qui rem totam posterorum memoriae non invidit. Notandum igitur primum ex Horatio Tigrino[1]) aliisque cum Notae Musices, nondum sex illis syllabis, ut, re mi, fa, sol, la, distinctae essent, et spiritu quodam gutturis potius, quam voce proferrentur, S. Gregorium septem literas A, B, C, D, E, F, G, advenisse, quarum sonis voces unam ab altera discrevit, quae ultra annos quingentos sex illarum syllabarum loco, cantui serviere. Qui quidem cantus eiusdem Sanctissimi Pontificis decreto firmus appellatus est. Dicitur etiam Cantus planus, est figurati basis, nec longo ei intervallo postponendus. Immo illius imperitum Musicum, vix dignum censebis qui palum in pariete figat.

Romae Cantus plani scholas instituit.

Nec satis habuit optimus Maximus Pontifex reperto cantu rem divinam cum ad pietatem tum ad maiestatem extulisse, verum et curam post haec de servando et propagando cantu suscepit, cuius discendi gratia, scholam unam ad S. Petrum, in Vaticano; alteram ad S. Joannem in Laterano aperuit. Sed iam Joanni Diacono prolixius haec referenti locum dare, auremque tantisper praebere non sit molestum. Ita enim de S. Gregorio scribit:[2]) deinde in domum Domini, more sapientissimi Salomonis, propter Musicae compunctionem dulcedinis, Antiphonarium centonem cantorum studiosissimus nimis utiliter compilavit. Scholam quoque Cantorum, quae hactenus eiusdem

[1]) Tigrin. Compend. music. lib. 1, c. 14. — [2]) Joann. in Vit S. Gregor. lib. 2, c. 6.

institutionibus in Sancta Romana Ecclesia modulatur, constituit; eisque cum nonnullis praediis duo habitacula, scilicet alterum sub gradibus Basilicae B. Petri Apostoli, alterum vero sub Lateranensis Patriarchii domibus fabricavit. Vides redditus annuos Cantoribus destinatos, et domos eorum habitationi extructas? observa et modo Beatissimi Antistitis solicitudinem, ne sumptus frustra essent.

Ipse ibi magister cantus

Urget ipse praesens discentes, ne partem ullam diei vacasse videas cura, industria, vigilia tanti viri. Quis credat orbis terrae, et omnium ecclesiarum solicitudine pressum, tantum laboris sumere voluisse aut potuisse, ut canentibus pueris adesse, imo et praeesse virga timendus ipse non sit dedignatus? Nam subiicit Joannes Diaconus: Ubi usque hodie (in Schola Lateranensi) lectus eius, in quo recubans modulabatur, et flagellum ipsius quo pueris minabatur, veneratione congrua cum authentico Antiphonario reservatur: quae videlicet loca per praecepti seriem sub interpositione anathematis ob ministerii quotidiani utrobique gratiam subdivisit.

Cantus Greg. propagatur per Galliam et Germaniam

Pergit dein Joannes de propagato per Occidentem Gregoriano Cantu. Huius modulationis dulcedinem inter alias Europae gentes Germani, sive Galli discere, crebroque rediscere insigniter potuerunt: incorruptam vero, tam levitate animi, quia nonnulla de proprio Gregorianis Cantibus miscuerunt, quam feritate quoque naturali servare minime potuerunt. Alpina siquidem corpora, vocum suarum tonitruis altisone perstrepantia, susceptae modulationis dulcedinem proprie non resultant: quia bibuli gutturis barbari feritas, dum inflexionibus, et percussionibus mitem nititur edere cantilenam, naturali quodam fragore, quasi plaustra per gradus confuse sonantia rigidas vocesiactat, sicque audientium animos, quos mulcere debuerat, exasperando magis, ac obstrependo conturbat. En causam et simul salsum in Germanos dictorium, quod utrumque an etiam nunc usurpari queat, definiat alius, qui gentis morem probe noverit. Illud compertum habeo, temperantiam ad vocis suavitudinem conservandam multum conducere. Observat Isidorus Hispalensis,[1]) Cantores leguminibus saepe usos, ad liquidae vocis bonitatem, unde et Fabarii nominabantur.

[1]) Isid. de Offic. Eccles. lib. 2, c. 12.

Dein per Britanniam

Ad Joannem Diaconum redeo, qui filum coeptae narrationis ita pertexet. Hinc est, quod huius Gregorii tempore cum Augustino tunc Britannias adeunte, per Occidentem quoque Romanae institutionis Cantores dispersi, barbaros insigniter docuerunt. Quibus defunctis, occidentales ecclesiae ita susceptum modulationis vitiarunt, ut Joannes quidem Romanus Cantor cum Theodoro aeque cive Romano, sed Eburaci Archiepiscopo, per Gallias in Britanniam a Vitaliano sit praesule destinatus: qui circumquaque positarum ecclesiarum filios ad pristinam Cantilenae dulcedinem revocans, tam per se, quam per discipulos suos multis annis doctrinae Romanae regulam conservavit.

Praeclari Cantionis Magistri.

Meminit horum Cantorum Venerabilis Beda,[1]) nam de Acca Episcopo scribens haec habet: Cantorem quoque egregium nomine Maban, qui a successoribus discipulorum beati Papae Gregorii in Cantia fuerat cantandi sonos edoctus, ad se suosque instituendos accersiit. Laudat etiam a cantu Jacobum Diaconum[2]) S. Paulini Eboracensis Episcopi, quem S. Gregorius in Angliam cum aliis miserat. Qui quoniam, inquit, cantandi in ecclesia erat peritissimus, recuperata postmodum pace in provincia crescente numero fidelium, etiam Magister Ecclesiasticae cantionis iuxta morem Romanorum seu Cantuariorum multis coepit existere. Theodorus porro eiusque discipuli per varias Britanniae provincias cantum edocuere, quod idem Beda[3]) tradit his verbis: Et sonos cantandi in Ecclesia, quos eatenus in Cantia tantum noverant, ab hoc tempore per omnes Anglorum ecclesias, discere coeperunt. Primusque excepto Jacobo (de quo supra diximus) cantandi Magister Nordanhumbrorum ecclesiis Eddi cognomento Stephanus fuit invitatus de Cantia a reverendissimo viro Wilfrido.

Priores Scholae iidem ac Magistri Cantus.

Ceterum qui vocatur hic a Beda Magister cantionis, seu cantandi, in Ordine Romano dicitur Prior Scholae, Cantorum videlicet; a Glabro Rudolpho, Scholae Capitalis. Ita enim in gestis Wilhelmi I. Abbatis Reomaensis XXXII. scribit:[4]) Constituitur etiam divini Officii assiduus custos, ac Scholae Capitalis illius loci. Videmus enim

---

[1]) Bed. Hist. Angl. l. 5, c. 21. — [2]) Lib. 2, c. 20. — [3]) Lib. 4, c. 2. — [4]) Cap. 3.

hodieque, inquit Roverius hunc locum illustrans, eos qui id muneris gerunt, non in Italia minus, quam in Arelatensi, ac Narbonensi provincia dici Capischoloso Pleraeque ecclesiae tam Clericorum quam Monachorum, nunc Praecentores, nunc Cantores, nunc Magistros Chori, nunc alio id genus nomine vocitant. Graeci posteriores extra aulam Protopsalten, in aula domesticum psalten apellarunt. Itaque ut in Ordine Romano memoratur prior Scholae, qui toti praeerat, et secundus Scholae, ac tertius Scholae quorum unus dextrum, alter sinistrum Chorum regebat; ita Codinus[1]) officia ecclesiae Constantinopolitanae haec habet: ὁ πρωτοψάλτης, οἱ δύο δομεστικοὶ τοῦ πρώτου καὶ τοῦ δεύτερου χορου. Protopsaltes, duo domestici, primi et secundi Chori. Ex his videas Cantorum Scholam non aliud fuisse, quam Ecclesiasticorum, qui cantare in sacris aedibus soliti, coetum. Neque vero Clericorum tantum, sed Monachorum etiam fuit hic Scholae usus. Nam in Ordine Romano cap. de ordine ad faciendum Monachum ita legitur: Prior Scholae ad nutum Abbatis imponit Antiphonam.

Carolus Mg. Cantus Greg. propagator insignis

Ceterum, ut quae de Gregoriani Cantus per Occidentis Ecclesias dicere instituerat propagatione. persequar; maior eius ratio haberi, coepta, ex quo Carolus Magnus, religiosissimus et fortissimus Imperator, Ecclesiae decorem et majestatem inter primas curas complexus est. Exprimi sane verbis nequit, quantum in ea parte laborarit, dum non regiis tantum decretis Cantum doceri ubique voluit, verum et operam saepius dedit, ut peritos eius artis Magistros Provinciae haberent nec ipse infra magnitudinem suam ratus est, si canentium choris censor et arbiter quandoque misceretur. Hinc in Capitulari[2]) ad Theodonis Villam anno Christi DCCCV. statuit: Ut Cantus discatur, et secundum ordinem et morem Romanae Ecclesiae fiat. In Aquisgranensi vero Capitulari[3]) praescripsit: Ut Scholae legentium puerorum fiant, Psalmos, Notas, Cantus, Computum, Grammaticam, per singula Monasteria vel Episcopia discant. De Monachis autem aeque solicitus, ibidem ista subiecit:[4]) Monachi ut Cantum Romanum pleniter et ordinabiliter per nocturnale et gradale officium peragant, secundum quod beatae memoriae genitor noster Pippinus rex decertavit ut fieret, quando Gallicanum cantum tulit, ob unanimitatem Apostolicae Sedis, et sanctae Dei Ecclesiae pacificam concordiam.

---

[1]) Codin. Pendad. 7. — [2]) Capit. num. 2, tom. 2, Conc. Gallic. — [3]) Capit. num. 12. — [4]) Ibid. num. 80.

Quanti fecerit Romanos Cantores.

Iam vero quis referat, quemadmodum Gregorianae Scholae Cantores aestimaverit, atque abs Hadriano I. et Leone III. summis Pontificibus non semel expetierit, et in beneficii loco posuerit, se voti compotem factum? Agunt de his Joannes Diaconus,[1]) Sigebertus Gemblacensis,[2]) S. Antoninus,[3]) Radulphus Tungrensis,[4]) et alii historici; verum nullus tam accurate quam Egolismensis Monachus in vita Caroli Magni, quam tom. II. Scriptorum Historiae Francorum inseruit Andreas du Chesne. Ita porro ad annum DCC.LXXXVII. quo Carolus Romae agebat, loquitur: Ecce orta est contentio per dies festos Paschae inter Cantores Romanorum et Gallorum. Dicebant se Galli melius cantare et pulchrius quam Romani. Dicebant se Romani doctissime cantilenas Ecclesiasticas proferre, sicut docti fuerant a S. Gregorio Papa: Gallos corrupte cantare, et cantilenam sanam destruendo dilacerare. Quae contentio ante domnum regem Carolum pervenit. Galli vero propter securitatem domni regis Caroli valde exprobrabant Cantoribus Romanis. Romani vero propter authoritatem magnae doctrinae, eos stultos, rusticos et indoctos, velut bruta animalia, affirmabant, et doctrinam S. Gregorii praeferebant rusticitati eorum. Et cum altercatio neutra parte finiret, ait domnus piissimus rex Carolus ad suos Cantores: Dicite palam, quis purior est, et quis melior, aut fons vivus, aut rivuli eius longe decurrentes? Responderunt omnes una voce, fontem, velut caput et originem, puriorem esse: rivulos autem eius, quanto longius a fonte recesserint, tanto turbulentos et sordibus ac immunditiis corruptos. Et ait domnus rex Carolus: Revertimini vos ad fontem S. Gregorii, quia manifeste corrupistis cantilenam ecclesiasticam.

Ab Adriano Pp. Cantores petit

Mox petiit domnus sex Carolus ab Adriano Papa Cantores, qui Franciam corrigerent de Cantu. At ille dedit ei Theodorum et Benedictum, Romanae Ecclesiae doctissimos Cantores, qui a S. Gregorio eruditi fuerant: tribuitque Antiphonarios S. Gregorii, quos ipse notaverat nota Romana. Domnus vero rex Carolus revertens in Franciam misit unum Cantorem in Metis civitate, alterum in Suessionis civitate, praecipiens de omnibus civitatibus Franciae Magistros Scholae Antiphonarios eis ad corrigendum tradere, et ab eis discere cantare. Correcti sunt ergo Antiphonarii Francorum, quos unusquisque pro arbitrio suo vitiaverat, addens vel minuens, et omnes Franciae Cantores didicerunt Notam Romanan, quam nunc vocant

[1]) supra c. 9. — [2]) In Chron. an. et. — [3]) part. 2, c. 3. l. 13. 5. — [4]) propos. 12.

Notam Franciscam: excepto quod tremulas, vel vinnulas, sive collisibiles vel secabiles voces in cantu non poterant perfecte exprimere Franci naturali voce barbarica, frangentes in gutture voces potius quam exprimentes. Maius autem Magisterium cantandi in Metis civitate remansit. Quantumque Magisterium Romanum superat Metense in arte cantilenae, tanto superat Metensis cantilena ceteras Scholas Gallorum. Haec Egoslismensis.

Alios mitti iterum rogat

Porro quum rursus Galli ad ingenium rediissent, nec satis ex decoro et voto religiosissimi Principis canerent, mittens denuo Imperator Carolus Romam ad Adrianum Papam, (verba sunt Ekkehardi)[1]) rogat, ut iterum ei mittat duos Romanos Cantuum gnaros in Franciam. Tunc Papa regiis precibus annuens, secundo duos mittit cum authenticis Antiphonariis, et septem liberalibus artibus, quorum indicio Imperator omnes quidem corrupisse dulcedinem Romani Cantus levitate quadam agnovit. Vocabatur autem unus eorum Petrus, et alter Romanus, Cantuum et septem liberalium artium paginis admodum satis imbuti.

Quorum unus Metis alter ad S. Galli resedit

Metensem Ecclesiam ut priores adibant, qui cum in septimo, lacuque Cumano, aere Romanis contrario quaterentur, Romanus febre correptus vix ad nos usque pervenire potuit. Antiphonarium vero secum, Petro renitente, vellet nollet, cum duos haberent, unum S. Gallo attulit. In brevi autem tempore Domino se juvante convaluit Romanus de febre. Petrus quidem pergit ad Imperatorem, qui comperto de Romano, mittit celerem nuntium, qui cum si convalesceret, nobiscum stare, nosque instruere iuberet, quod ille quidem patrum hospitalitati regratiando libentissime fecit.

Hinc aemulatio

Dein uterque, fama volante, studium alter alterius cum audisset, aemulabantur pro laude et gloria naturali gentis suae more, uter alterum transcenderet. Memoria dignum est, quantum hac aemulatione uterque locus profecerit, et non solum in Cantu, sed et in ceteris doctrinis excreverit. Fecerat quidem Petrus ibi Jubilos ad Sequentias quas Metensis vocant: Romanus vero e contra Romane et amoene de suo nobis Jubilos modulaverat, quos utique post Sanctus vir Notkerus, quibus videmus verbis ligabat, Frigdorae videlicet et Occidentanae, quas sic nominabant, quibus animatus etiam ipse de suo excogitavit.

S. Galli Cantarium

Romanus autem, quasi nostra prae Metensibus extollere fas fuerit, Romanae sedis honorem S. Galli Coenobio siquidem ita inferre curavit. Erat Romae instrumentum quoddam et theca ad Antiphonarii authentici publicam omnibus adventantibus inspectionem repositorium forte

[1]) Ekkehard in Vit. Notk. Balb. c. 9.

repositum, quod a Cantu dicebatur Cantarium. Tale namque ipse apud nos instar illius circa aram Apostolorum cum authentico locari fecit: quem ipse attulit exemplato Antiphonario. In quo usque hodie in cantu si quid dissentitur, quasi in speculo error eiusmodi universus pervidetur atque corrigitur. In ipso quoque primus ille literas Alphabeti significativas, Notulis, quibus visum est, aut susum, aut iusum, aut ante, aut retro, assignari excogitavit, quas postea cuidam Lamperto amice quaerenti B. Notkerus Balbulus dilucidavit. Haec ibi: quae non piguit exscribere, tum quod rarus is scriptor in Bibliothecis, tum ut studium piissimi Imperatoris, quo Cantum Gregorianum per Occidentem disseminatum ivit, non ignorarent posteri.

Quae sint Frigdorae et Occidentanae

Ceterum ut et lucis aliquid Ekkehardo per transennam demus; Frigdorae et Occidentanae sunt Hymnorum et Sequentiarum, ut vocant, genera, sic dicta a tropis et modis Musicis, quos Monachi Martianum Capellam secuti, Tonos appellare maluerunt. Frigdorarum originem a Graecis, Occidentanarum ab Latinis esse, vel ipsa nomina docent. Nam Frigdorae constant ex modis, quos Graeci vocant Phrygium et Dorium, de quibus praeter Augustinum, Isidorum, Boethium, et Martianum, videndus Glareanus in Dodecachordo, et post Vincentium Galilaeum de nova et antiqua Musica. Eritius Puteanus in Musathena. Occidentanae videntur mutatis Graecae Ecclesiae modis a S. Ambrosio inventae et a Gregorio Magno in Occidentali Ecclesia institutae.

Quid susum et iusum

Quid per Susum et Iusum intelligat Ekkehardus, haud rectius coniectaveris, quam si dicas Ekkehardum scripsisse susum pro sursum, atque ita conveniet cum iusum vel ipsum, quod valet deorsum. Habetur haec vox in Legibus Alemanicis tit. 45, Pausare arma sua iosum. Ac Hispani similiter metter de yuso.

Carolus Mg. Cantor ipse et Cantus Magister.

Quod autem Carolum Magnum etiam Cantoribus frequenter adfuisse, imo et praefuisse, dicebam, id etiam Sangallensis Monachus, qui eius gesta libris duobus complexus est, non semel prodidit. Scribit enim in Palatio fuisse Scholam Cantorum, et Augustum in more habuisse ad nocturnas surgere vigilias. Gloriosissimus Carolus, inquit,[1]) ad Nocturnas Laudes pendulo et profundissimo pallio utebatur. Expletis vero Hymnis matutinalibus, ad caminatam reversus, imperialibus vestimentis pro tempore ornabatur. Quomodo autem in Vigiliis se gesserit idem ita describit, simulque ritum canendi Lectiones pandit:[2]) Nullus in Basilica doctissimi Caroli

[1]) Sangall. l. 1, num. 33. — [2]) Ibid. num. 7.

Lectiones cuiquam recitandas iniunxit, nullus ad terminum, vel ceram imposuit, vel saltem ungnibus quantulumcumque signum impressit, sed cuncti omnia quae legenda erant, ita sibi nota facere curaverunt, ut quando inopinato legere iuberentur, irreprehensibiles apud illum invenirentur. Digito autem vel baculo protento, vel ex latere suo ad procul sedentes aliquo directo, demonstravit quem legere oporteret vel voluisset. Finem vero Lectionis sono gutturis designavit, ad quem universi ita intente suspensi sunt, ut sive finita sententia, seu in media distinctione, sive subdistinctione significaret, nullus sequens superius, aut inferius inciperet, quantumcumque incongruum initium vel finis videretur. Et hoc modo factum est, ut etiamsi non intelligerent omnes, in eius Palatio Lectores optimi fuissent. Nullus alienus, nullus etiam notus, nisi legere sciens et cantare, Chorum eius ausus est introire. Quales vero viri ex Caroli Schola prodierint, ita memorat: De discipulis eius nullus remansit, qui non vel Abbas scientissimus, vel Antistes extiterit clarissimus. Fuerunt in eius Schola duo molinariorum filii, de familia S. Columbani, quos quia non congruit ad Episcoporum vel Coenobiorum regimen sublevari, tamen per merita, ut creditur, Magistri sui Praeposituram Bobiensis. Monasterii unus post unum strenuissime gubernaverunt.

Atque haec de Musicis Benedictinis et Cantorum Scholis observata, sacrorum rituum peritis non iniucunda fortassean videbuntur.

(Continuatur in fasc. seq.)

Beiträge zur Geschichte der Schottenabtei St. Jakob und des Priorates Weih St. Peter (O. S. B.) in Regensburg.

Mitgetheilt von G. A. Renz, Archivar, Pfleger der königl. württembergischen Commission für Landesgeschichte, Mitglied der Görresgesellschaft u. a. gel. Ges.

(Fortsetzung zu Heft II. 1896, S. 229—239.)

1384. — Johannes Eysengrin, Doct. Can. Ratisp. ac Passav. und Regensburger Generalvicar vidimiert die Urkunde des Erfurter Schottenabtes Patricius[1]) über die Subjection des Erfurter Klosters unter das Regensburger und die Visitationsrechte von dessen Abt d. d. 1384. Jan. 21. (s. o.) 193.

Original i. Schottenarchiv zu Regensburg.

[1]) Diese Erklärung wiederholte Abt Johannes von Erfurt i. J. 1582.

1384. Januar 27. Nürnberg. Visitation des Abtes Wilhelm und des Schottenklosters St. Egid zu Nürnberg durch Abt Matheus von Regensburg, als dem hiezu berechtigten Inquisitor, Visitator, Reformator et Corrector tam in capite, quam in membris. 194.

Notariatsinstrument i. kgl. Bayer. Allg. Reichsarchiv z. München.

1384. Juli 13. Johannes der Parsberger zu Parsberg, Pfleger zu Hemau, seine Brüder und Freunde versöhnen sich mit dem Schottenabt Matheus u. Convent z. St. Jakob in Regensburg, in Streitigkeiten und Ansprüchen die sie an Letztere gehabt „weil der Abt seine, des Parsbergers Schwester, die Aebtissin Anna von Pielenhofen, vmpracht hatt.“[1]) G. dez nochst. togs nach st. Margaretetag 1384. 195.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. — Ried, Cod. Scot. Nr. 54.

1385. April 12. Abt Gelasius der Schotten z. Erfurt, Philippus ein Conventbruder und der Convent daselbst, Johannes von Erich, ein Priester und gesetzter Vormünder des genannten Klosters verleihen an Heinrich Franck und Katharina s. Hausfr. Zimmermannseheleute und Bürger zu Erfurt eine Hofstatt und Gebäude hinter den Schotten, als Leibgeding um jährl. 5. Schilling Pfg. G. Myttenwochen nach Quasimodogeniti 1385. 196.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1385. April 29. Regensburg im Kloster St. Emmeram. Confirmation und Benediction des Abtes Friedrich v. St. Emmeram unter Assistenz der Aebte Matheus von St. Jakob, Rüger von Prüfening, Conrad von Prüll und Heinrich von Mallersdorf, der Dechante der alten Capelle und von St. Johann. 197.

Orig. im kgl. Bayer. Allgemeinen Reichsarchiv zu München. — Lib. prob. St. Emmer. p. 294 seq. — Reg. Boica X, 155. — Janner a. a. O. III., 317.

1385. September 23. Im Beisein des Schottenabtes Mathaeus schliessen die Procuratoren des Domstiftes und St. Johann einen Vertrag über ihre Irrungen. 198.

Verhandlg. d. Hist. Vereins d. Oberpfalz XI., 253 ff.

1387. December 21. Eglof der Chölnpeck zu Chölnpach überlässt dem Kloster St. Jakob 4 Jauchert Ackers auf der Rawten zu Oetzenhausen, 2 Tagwk. Wiesen vor dem Haus zu Lantsperg, 2 Tagwk. Wiesen über dem Büchel zu Chölnpach,

---

[1]) Der Abt von St. Jakob hatte nämlich mit der Aebtissin Anna von Pielenhofen wegen Zehentstreitigkeiten einen persönlichen Zwist und versetzte derselben bei einer Zusammenkunft in der Aufregung eine solche Ohrfeige, dass sie für todt niederstürtzte. Dies hatte zur Folge, dass die Parsberger und ihre Freunde alle Unterthanen von St. Jakob insbesondere im Bereiche des Nordgaues brandschatzten und ihm die Klostergüter devastierten.

behufs Vereinigung mit einem dem Kloster gehörigen, zu Oetzenhausen gelegenen, und als Leibgeding ihm, dem genannten Eglof, verliehenen Weinberg unter der Verpflichtung eines Jahrtages, 8 Tage nach Allerseelen in der Regensbg. Klosterkirche. G. a. St. Thomastag 1387. 199.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1388. April 29. Forchheim. Urtheilsspruch Läutwein Rohrbeck's, Landrichters zu Hirschberg in einer Klagsache Jakobs des Reutters gegen das Kloster St. Jakob um 100 Mk. Silbers wegen Nichteinhaltung eines Jahrtags für s. Vater und eines gestifteten ewigen Lichtes, zu Gunsten des Klosters und unter Abweisung des nicht erschienenen Klägers. G. Mittichen nach St. Jörgentag 1388. 200.

Orig. im Schottenarchiv zu Regensburg.

1389. Januar 15. Hans der Schikenberger, Bürger zu Regensburg erhält vom Kloster St. Jakob, Haus und Hofstatt „daz da haizzt di chalt chirch," an Perchtold Rorer, dem Schmid gelegen, auf zwei Leib, Erhards seines Sohnes und Anna, seiner Tochter, um jährl. 30 Regensbg. Pf. — Z. Eugenius, Prior z. Weih St. Peter, Philipp e. Priester d. Convts. v. St. Jakob, Merbot der Weltenburger, Bürger z. Regensburg u. A. G. Freytag nach St. Erhartztag 1389. 201.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1389. Mai 12. Regensburg. Bischof Johannes von Regensburg verlegt das Fest Dedicationis Petri consecrati, welches wegen des herrschenden besonders Regensburg heimgesuchten Krieges nicht abgehalten werden konnte, auf die nächste Pfingstoctav, „ne fidelis populus celicis Indulgenciis Ecclesie Scti. Petri consecrati hoc anno defraudetur." Dat. Ratispone die 12. mens. Maii a. d. 1389. 202.

Ried, Cod. Mon. St. Petri Consecr. Nr. 31. n. d. Original. — Ried, Cod. Episc. II., 938. — Ried, Hist. Nachr. S. 22. — Janner a. a. O. III., 330.

1389. März 21. Vidimus des Abtes Matheus von St. Jakob zu Regensburg über Kaiser Karl IV. allgemeine Bestätigung der Regensburger Rechte und Freiheiten vom J. 1355. Desgleichen der Confirmation Ludwigs IV. von 1331. G. a. Sonntag Oculi 1389. 203.

Plato, Regesten Manuscr. i. Archiv des Hist. Vereins der Oberpfalz.

1390. Januar 26. Gerichtsbrief des Landgerichts Hirschberg in Zwistigkeiten Ulrich des Schenken von Tegnin (Teugen) mit der Gemeinde Dietfurt, bezw. dem Abt Matheus und Kloster St. Jakob und Verlangung von 100 Mk. Silber Schadenersatz seitens des Schenken. G. zv dem stain, Mittikchen nach St. Pauls Bekehrtag 1390. 204.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1390. Januar 31. Prior Eugenius und der Convent der Schotten zu Weich sand Peter, ausserhalb der Stadt Regensburg, bekunden die Stiftung von „ein Sechsekkaten Silbrey new vergueltten Puechsen auf drein Silbrein vergueltten fuezzen vnd ein Silbreins vergueltz Crucifix obendarauf vnd dyselb Puechs schol trewlich an allez geuaer zue gesichtt an der Stat in dem egenanten gotzhaus alz es mit alter gewonhait her ist chomen vnd alz sitlich vnd gewoenlich ist in allen gestifften chloestern," durch Matheus den Ronttinger, Bürger zu Regensburg, bei einer Strafe von 10 ung. u. böhm. Goldgulden im Falle des Verkaufes oder Verlustes, an die Siechen zu St. Lazarus auf der Steingrub, ausserhalb der Stadt Regensburg zu entrichten. Es siegeln der Prior von Weih St. Peter[1]) u. d. Abt v. St. Jakob. 205.

Orig. i. kgl. Bayer. Allg. Reichsarchiv zu München.

1391. Juni 23. Hans, Erhart u. Lienhart die Schönhofer, ihre Hausfrauen und Erben verzichten gegenüber dem Abt Matheus und Convent von St. Jakob, auf alle Ansprüche an das sog. Tomreislehen und ein halbes Fischlehen zu Niedergundolfing. G. a. St. Johannes Abent zur Sunwenden. 206.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. — Ried, Cod. Scot. Nr. 57.

1392. März 12. Abt Matheus von St. Jakob und Prior Eugenius v. Weih St. Peter überlassen an Paldwein den Schneider, Bürger zu Regensbg., Margreth seine Tochter u. Ruger dem Vischlein, seinem Bruder auf ihrer drei Leben, drei aneinanderliegende Hofstätten beim Kloster Weih St. Peter, zunächst oberhalb des Stainpergers Garten gelegen, um jährl. 90 Regsbg. Pfg. an Weih St. Peter. G. a. St. Gregörgentag i. d. Vasten 1392. 207.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. — Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 34.

1392. August 23. Conrad der Pflaum, Bürger zu Amberg, erhält vom Abt Matheus und dem Convent der Schotten zu Regensburg, den Hammer zu Pettenhofen, an der Vils gelegen, wo zuvor eine Mühle gestanden, sammt Wiesmad und Aeckern, die von Alters her dazu gehört, um jährl. 8 gute neue ungarische Gulden, 20 Schinen gute Radeisen und 4 gute „Dawhelschin."[2]) G. a. St. Bartholomeusabent 1392 208.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

---

[1]) Das spitzovale Siegel des Priors Eugenius v. Weih St. Peter zeigt im Siegelfelde d. hl. Petrus im Schiff stehend, mit flatterndem Mantel, i. d. Rechten einen Fisch, i. d. Linken d. Himmelsschlüssel.

[2]) Dieser Lehenrevers enthält auch sonst noch andere Bestimmungen über Holzkäufe, etwaige Feuersbrunst u. dgl.

1392. November 23. Vidimus des Schottenabtes Matheus über Herzog Albrechts von Bayern Bestätigung der Regensburger Freiheiten d. d. 1366. 209.

Plato, Regesten. Manuscr. i. Archiv des Hist. Vereins der Oberpfalz u. d. Original i. Regensburger Stadtarchiv.

1393. Mai 21. Regensburg. Der wegen schlimmer Amtsführung auf dem Generalcapitel der deutschen Schottenäbte zu Regensburg angeklagte Abt Gelasius von Erfurt wird auf Verwendung des Abtes Friedrich von St. Emmeram, des Ulricus Unttnar, früheren Provincial des Dominikanerordens u. Johannes de Reymbach, Decans der Alten Capelle zu Regensburg, welche dessen Abwesenheit von Erfurt als dampnosa ac verecundosa erklären, vom Abt Matheus von Regensburg, als dem pater Abbas et Matricularius omnium monasteriorum et fratrum nacionis Ybernice per Alemaniam, in sein Kloster zurückgeschickt. Der genannte Abt Gelasius musste sich aber zuvor feierlich verpflichten, eine nützliche und heilsame Regierung zu führen (cum omni diligentia et modestia regere in spiritualibus et temporalibus), ohne Genehmigung des Regensburger Abtes, weder etwas von den Klostergütern zu verkaufen, noch zu verpfänden und nach einmaliger Aufforderung sogleich in's Regensburger Kloster zurückzukehren. Es siegeln: Abt und Convent von St. Jakob in Erfurt, Abt Friedrich von St. Emmeram, der Dominikaner Ulrich Unttnar und der genannte Decan der Alten Capelle. Test. Johannes de Streitperch, custos et can. ecclie. Ratisp. Johannes Hamior, camer. Monast. Scti. Emmerami, Joh. de Pol, presb. vicarius altaris scti. Johannis in Ecclesia veteris Capelle Ratisp. Acta s. h. Ratisp. in Aula abbaciali dict. Mon. St Jacobi in praesencia dict. dom. patris abbatis et praelatorum a. d. M°.CCC°. nonagesimo tercio ind. prima die vero XXI^a^ mens. Maii. 210.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1394. März 28. Abt Matheus u. der Convent der Schotten zu Regensburg überlassen an Elspet die Schreiberin zu Eichstätt, ihres Gotteshauses zu dem Heil. Kreuz zu Eichstätt eigen Haus und Hofstatt, gelegen in der Vorstat zu Osten und genannt das Frawnhaws, zunächst bei der Schüt, um jährl. 4 Pf. Heller, Eichst. Währung, als Erblehen. G. Samtztags ze Mittervasten so man singt Letare 1394. 211.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1394. Juli 31. Regensburg. Abt Matheus des Benedictiner Schottenklosters St. Jakob zu Regensburg vidimiert dem Deutschen Ritterorden mehrere päpstliche Indulgenzen. 212.

Original im Deutschordens-Centralarchiv zu Wien. cfr. Pettenegg, Die Urkunden d. Deutsch-Ordens-Centralarchivs I., 539.

1395. April 8. Erfurt. Abt Gelasius und die Conventualen Donaldus u. Mauritius der Schottenabtei Erfurt überlassen um 20 Pfd. Pfg. an die Marien Brüder Conrad Nuesess, provincial, Johannes de Madela, Prior, Otto de Vitbech, Heinrich Kranchvelt, Joh. Luttenberg und Laurencius, Mönche und Conventualen daselbst, einen jährl. Zins von 2 Pfd. Erfurter Pfg., „in Pristina sita in platea nuncupata in der Waldengasse" unter gewissen Bedingungen. Es siegeln Abt Gelasius und die Generalrichter von Thüringen. Test. pres. Theod. de Lebergen, presb., Heinr. Kollede universitat. studii Erfford. Bedello, Kerstano Verwer, car. Erff. procur., Theodor Oecterer, Theod. Wechmar et Matheo Smede, layc. oppid. Erfford. Dat. et act. Erffordiae a. d. M°.CCC°. nonagesimo quinto, die Jovis oct. mens. April 213.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1395. October 3. Bischof Johann von Regensburg meldet dem Papste Bonifacius IX., dass er dessen Auftrag vollziehend unter Assistenz der Aebte Matheus v. St. Jakob, Ruger von Prüfening, Conrad von Prüll und Heinrich v. Mallersdorf, die Wahl Johann Hawners als Abt von St. Emmeram geprüft und bestätigt, denselben benediciert und vereidigt habe. 214.

Orig. i. kgl. Bayer. Allg. Reichsarchiv z. München. — Reg. Boica XI. 54. — Janner a. a. O. III., 319.

1395. November 9. Gerichtsbrief des Landgerichts Hirschberg in Streitigkeiten des Klosters St. Jakob, vertreten durch den Conventsbruder Philipp, mit Lienhard dem Attenfelder wegen des Klosterhofes zu Pütz und Entscheid zu Gunsten des Ersteren. G. zu dem Stain dez eritagz vor St. Merteinstag 1395. 215.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1396. Februar 20. Quittung Erhard Kienbergers, Domherrn zu Regensburg, Subcollector der päpstlichen Kammereinkünfte in den Dioecesen Regensburg und Freising, ausgestellt im Namen des Collectors in der Salzburger Kirchenprovinz, des Doct. decret. Marquard von Randeck, für den Abt u. Convent von St. Jakob über 3 ung. Goldgulden Zins für die J. 1393, 1394 und 1395. 216.

Ried, Cod. Scot. Nr. 59 n. d. Orig.

1396. Juni 23. Notariatsinstrument über die Visitation und Correction des Abtes Imarus und des Schottenklosters St. Egid zu Nürnberg durch Abt Philipp[1]) von Regensburg, als dem durch päpstliche Machtvollkommenheit verordneten Visitator et Corrector aller Klöster

[1]) Dieser Abt Philipp II. wird in Buchner, bayer. Gesch. VI., 240 als trefflicher Klostervorstand und Ordensmann bezeichnet.

und Brüder Ibernice nationis per Alemaniam tam in spiritualibus, quam temporalibus. 217.

Orig. i. kgl. Bayer. Allg. Reichsarchiv zu München. — Reg. Boica XI. 17. — Janner a. a. O. III., 342.

1397. Juni 14. Wilhelm der Parsberger, Dietrich des Parsbergers zu Parsberg Sohn, verzichtet gegen Empfang einer gewissen Summe Geldes auf alle Forderungen und Ansprüche an den Abt Philipp und das Kloster St. Jakob der Schotten zu Regensburg G. Pfintztag i. d. Pfingstwochen 1397. 218.

Orig. i. Schottenarchiv z. Regensburg. — Ried, Cod. Scot. Nr. 60.

1398. Jannar 20. Lienhart der Attenfelder, gesessen zu Ohausen, entschlägt sich zu Gunsten des Klosters St. Jakob aller Ansprüche an den Hof zu Pütz, hinter der Kirche, der ein Leibgeding seines verstorbenen Oheims Rudolf des Zanter gewesen war. G. Sonntag vor Convers. St. Pauli 1398. 219.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1398. November 22. Lienhart der Stadtschreiber zu Regensburg erhält vom Abt Philipp und Convent von St. Jakob einen Baumgarten, gelegen in dem Arnoltzwinkel, von altersher zum Schilthaus gehörig, dem Kloster gegenüber, auf 4 Leben, nemlich auf das Seine, Jakob des Graners, Peter des jungen Grafenreuter und Hans des jungen Gumpprecht, um 40 Regensbg. Pfennig und 4 Hühner. Z. Hans der Grafenreuter, Jakob der Graner und Conrad der Metgeb, alle drei Bürger zu Regensburg. G. Freytag vor St. Katherinentag 1398. 220.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1399. Februar 5. Der Rath und die Bürger der Stadt Kelheim bekennen, dass sie mit vereintem guten Willen und auf Geheiss des Herzogs Johann von Bayern, dem Caplan Johannes der St. Johanniskirche (Schottenpriorat) zu Kelheim und seinen Nachfolgern jährlich auf St. Martinstag 31 Pfund Unschlitt zu reichen haben. G. Mittwoch Agatha virg. 1399. 221.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1400. Juli 28. Heinrich der Wider, Caplan zu St. Thomas in der Awerstrasse zu Regensburg verzichtet gemäss des Rathes des Bischofs Johannes u. Heinrich des Veltkirchers Domherrn, gegenüber dem Abt Philipp und Kloster St. Jakob der Schotten auf alle Ansprüche wegen rückständiger Gült und Leibgeding. Z. Chunrat der Metgeb, Hainrich der Snoper und Andre der Hagnauer, drei Regensburger Bürger. G. Mittichen nach St. Jakobstag 1400. 222.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1400. November 20. Bischof Johannes v. Regensbg. bestätigt die Stiftung[1]) einer täglichen Ewigmesse im Kloster Weih St. Peter durch Adelhait die Proebstin vnder den Cramen, Bürgerin zu Regensburg, unter Dotation eines halben Hofes, dreier Huben und dem Gross- und Kleinzehenten zu Barbing, wie die Stifterin solches, ein bischöfliches Lehen, von ihrer Tochter Anna, der Schickenbergerin, käuflich erworben. Ausserdem schenkt sie der Klosterkirche Weih St. Peter, einen Kelch, ein Paten, ein vollständiges Messgewand und Altartuch unter gewissen Bestimmungen, für deren Einhaltung der Abt von St. Jakob und der Rath der Stadt Regensburg Sorge zu tragen haben. Diesen Stiftungsbrief siegeln der Bischof und das Domcapitel. G. Samstag nach St. Elisabethentag 1400. 223.

Orig. i. kgl. Bayer. Allg. Reichsarchiv z. München. Copie i. e. Libellum d. Kl. Weih St. Peter ebendaselbst u. i. Ried, Cod. Mon. Sct. Petri Consecr. Nr. 36. — Janner a. a. O., III., 299.

1401. Juni 17. Wasserburg. Herzog Stephan von Bayern eignet dem nach St. Jakob in Regensburg gehörigen Gotteshause zu Griesstetten den Hof zu Eysolfing, den die Witwe Elsbet Schönstetterin zu zwei ewigen Messen für ihren Ehemann dahin gestiftet hatte. G. Freitag nach St. Veitstag 1401. 224.

Orig. i. Schottenarchiv zu München. — Reg. Boic. XI., 213.

1404. Juli 15. Regensburg. Abt Ulrich v. St. Emmeram transsummiert auf Bitten des Regensburger Schottenabtes Philipp,[2]) diesem zwei Urkunden, die eine des Erfurter Schottenabts Gelasius d. d. 1393. Mai 21. Regensburg (s. o.) und die andere des Erzbischofs Werner von Mainz d. d. 1276. III. Non. Sept. Regensburg (s. o.), die Superiorität des Regensbg. Abtes über die übrigen Schottenäbte betreffend. Dat. Ratispone a. d. M°.CCCC°.IV° die XV. mens. Julii.[3]) 225.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

Ca. 1406. Der Abt von Ellwangen, als vom päpstlichen Stuhle ernannter Judex et conservator bonorum et jurium monast. Scti. Emmerami subdelegiert hiezu d. Schottenabt Philipp. 226.

Gemeiner, Regensbg. Chronik II., 374 ff. Janner a. a. O. III., 321.

---

[1]) Ueber diese Stiftung finden sich gleichen Inhalts und Datums noch zwei weitere Original-Urkunden im Münchner Reichsarchiv und eine im Regensburger Schottenarchiv, Copien davon in obengenanntem Libellum.

[2]) Sub anno 1402 gibt Paricius die Notiz, Abt Philipp habe vom Gericht zu Hirsberg in Oesterr. einen Befehl an die dortigen Klosterunterthanen erwirkt, alle dem Kloster St. Jakob als Grundherrschaft noch rückständigen Gefälle unverzüglich zu entrichten.

[3]) Auf der aussenseite der Urkunde steht der Vormerk: »Erfordianorum Scottorum abbas remittitur ex Ratispona ad suum Monasterium datis hisce Reversalibus de bono regimine sub dato 1394.«

1406. December 15. Urtheilspruch des Gerichts Amberg über die Uebergabe des Hammers und Fischlehens zu Pettendorf, Eigenthum des Klosters St. Jakob, durch Chunrad Pflaum, Bürger zu Amberg, an seinen Sohn Hans Pflaum, Bürger zu Regensburg, und Verzichtleistung seitens des Ersteren auf alle Ansprüche an die Mühle zu Dietldorf. G. Mittwoch nach St. Lucia 1406. 227.

Orig. mit Copie i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1406. December 19. Rom. Papst Gregor XII. beauftragt den Bischof von Piacenza, den Abt von St. Jakob und den Domdechant zu Regensburg, die zur Collation des Klosters Niederaltach gehörige Pfarrkirche zu Auerbach, dem Johann Ellnpach, dem sie bereits von Innocenz VII. verliehen worden war, zu übertragen und ihn in alle pfarrlichen Rechte einzuweisen. Dat. Romae apud St. Petrum XIV. Kal. Jan. 228.

Orig. i. Reichsarchiv zu München. — Reg. Boic. XI., 396.

1407. December 23. Senis. Papst Gregor XII. delegiert den Abt von St. Jakob, dem Kloster Vichpach die durch Bischof Johann v. Regensburg geschehene Incorporation der Pfarrkirche Loizenkirchen als päpstlicher Commissär zu bestätigen. Dat. Senis X. Kal. Jan. pont. a. II° 229.

Orig. i. Reichsarchiv zu München. — Reg. Boic. XI., 428.

1408. Februar 14. Prior Wilh. v. Weih St. Peter verleiht mit Bewilligung des Abtes Philipp und Convents von St. Jakob, den Hof zu Kaltenberg in Erbrechtsweise an Perchtot den Frank. Z. Georg der Rayner, Prediger zu Weih St. Peter. G. a St. Valentinstag 1408. 230.

Original im Reichsarchiv zu München.

1408. März 15. Regensburg. Abt Philipp v. St. Jakob vollzieht in päpstlichem Auftrag die Union der Pfarrkirche Loitzenkirchen, nebst Filialen und Capellen mit dem Kloster Niedervichbach laut eines hiebei von Michael Laczerer ausgestellten Notariatsinstruments. 231.

Orig. i. Reichsarchiv z. München. — Reg. Boic. XII., 6.

1408. December 3. Bischof Johann I. v. Regensbg. vermittelt in dem alten Praebendenstreit zwischen den Klöstern Obermünster und Weih St. Peter. 232

Janner a. a. O. III., 342.

1408. December 3. Die Aebtissin Margarethe von Obermünster stellt im Einverständnis mit dem Abt Philipp von St Jakob, dem Prior Wilhelm von Weih St Peter, durch seine Verschwendung dazu bewogen, einen gewissen Tanold als Coadjutor zur Seite, der die temporalia zu besorgen beauftragt wird. 233.

Ried, Hist. Nachr. S. 23.

1409. Conrad d. Widman, Pfründner zu St. Jakob vermacht und übergibt dem Spital St. Lazarus zu Regensbg. 1 Schaff jährl. Getreides aus des Grafen Gut zu Tanlohe. 234.
Ried, Cod. Scot. Nr. 63.

1409. September 28. Abt Philipp[1]) u. der Convent des Schottenklosters zu Regensburg verbinden sich mit König Rupprecht u. seinem Sohn Johannes gegenüber den Päpsten. G. a. St. Barbaratag 1409. 235.
Orig. i. Reichsarchiv zu München. — Reg. Boica XII., 52.

1411. November 10. Stiftung eines feierlichen Jahrtages im Kloster Niedermünster durch Ulrich Zeringer, Bürger zu Regensburg und Kunigunde seine Hausfrau. Die Abhaltung dieses Jahrtages hat stets drei Tage zuvor dem Kloster St. Jakob angezeigt zu werden und bei Nichteinhaltung desselben hat Niedermünster an St. Jakob und St. Gilgen je 2 Pfd. Regensbg. Pfg. Poen zu entrichten. Dieser Stiftsbrief ist im Sagrer des Domes aufzubewahren. G. a. St. Martinsabend 1411. 236.
Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1412. Januar 22. Vertrag zwischen Propst Pertold von Ror und Abt Philipp von St. Jakob wegen einer ½ Pfd. Regensburger Pfg. zinsenden Hube in Stumpfreut. G. Freitag nach Agnes 1412. 237.
Plato, Regesten. i. Archiv des Hist. Vereins d. Oberpfalz u. d. Original ehedem i. Stadtarchiv.

1412. April 15. Abt Philipp von St. Jakob erlässt als apostolischer Delegat eine an die Pfarrkanzeln der Dioecese Passau anzuheftende Vorladung für Christoph Gravenwerden, genannt Gundlacher, Armiger, der unrechtmässiger Weise Zinsen des Klosters St. Emmeram in Nieder-Leyss eingenommen hatte. Dat. XV[a] die mens. April. 1412. 238.
Orig. i. Reichsarchiv z. München. — Reg. Boic. XII., 117. — Gemeiner a. a. O. II., 374 (m. 14. April.).

1412. Domdechant Johann Sumpringer quittiert als päpstlicher Subcollector dem Kloster St. Jakob über zwei von Abt Philipp pro 1410 und 1411 zur apostolischen Kammer bezahlte Goldgulden. 239.
Ried, Cod. Scot. Nr. 64.

1413. Mai 3. Regensburg. Bestätigung des Regensbg. Generalvicars Wernher Aufliger über die von Abt Philipp und Convent von St. Jakob dem Johannes Chammer, gen. Haedraer, Pfarrer zu Hofdorf, ertheilte Erlaubnis, seine Stelle

[1]) Der Stadt Regensbg. vidimierte Abt Philipp, ein sehr tüchtiger Klostervorsteher, mehrfach ihre königl. und herzoglichen Privilegien, so 1402. Dec. 20. — 1403. Sept. 6. — 1405. Febr. 23. und 1409. Sept. 28. — 1413. Oct. 15. und 1414. Sept. 20, die früher im Regensburger Stadtarchiv verwahrt wurden.

mit Johannes Herfurter, promissar. colleg. ecclie. in Reypach, Rat. Dioec. vertauschen zu dürfen. Dat. a. nat. dom. M°.CCCC°. XIII° ind. VI^{a} die III^{a} mens. Maii. Ratispone in estuario inferiori et estivali domus Abbacialis Mon. St. Jacobi Ybernicorum[1]) etc.
Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. 240.

1413. October 30. Abt Philipp und der Convent der Schotten zu St. Jacob in Regensburg verleihen ihren Hof daselbst, innerhalb der Burgmauer, zunächst bei St. Jakobs Burgthor, mit Haus, Stadel und Baumgarten, an Lienhart den Stadtschreiber, s. Hsfr. Tochter und Enkel um einen jährlichen Zins von $^{1}/_{2}$ Pfd. Regsbg. Pfg. als Erblehen. Z. her Donalde und her Donate, ped vnsers Conventes, her Lienhart der Simon, Maister Hainrich Igeltaler der Jurist vnd Andree der Hausmekch, alle drei purger ze Regenspurg. 241.
Orig. i. Reichsarchiv z. München.

1416. August 14. Die Burggrafen Friedrich und Johannes von Nürnberg nehmen nach dem Beispiele ihrer Vorfahren und auf Veranlassung des Königs Sigmund das St. Aegidien-Kloster der Schotten zu Nürnberg in ihren Schutz und Schirm, geloben, ihm zur Wiedererlangung der entfremdeten Güter behilflich zu sein und versprechen den jeweiligen Abt v. St. Jakob in Regensburg in seinen Visitations- und sonstigen geistlichen Rechten nicht zu irren, noch zu engen, sondern ihm, wo dies nöthig, beiständig und hilfreich zu sein. G. a. vns. l. frawen abend Assumptionis 1416. — Mit Bestätigungsattest des Abts Ulrich von St. Emmeram zu Regensburg d. d. 1418. Mittwoch nach St. Georgentag. 242.
Copie im Stadtarchiv zu Nürnberg. (R. 89. Nr. 102.)

1417. Januar 23. Constanz. Papst Martin V. beauftragt den Abt Philipp von St. Jakob mit der Excommunication der Brüder Friedrich, Conrad und Georg Bucz, des Andreas Nupelwirn und deren Spiessgesellen, welche gegen das Priorat Schönthal Gewalt gebraucht haben. Dat. Constancie X. kal. Febr. pont. a. I° 243.
Orig. i. Münchner Reichsarchiv. — Reg. Boic. XII., 273.

1417. März 3. Regensbg. Abt Philipp von St. Jakob siegelt in einem im Kloster St. Jakob ausgestellten Vidimus des kais. Notars Johann, genannt Tewbing, Cleriker der Würzburger Dioecese, über eine Schutzbulle Alexanders IV. d. d. 1255. V. Id. Dec. für das Kloster Schönthal. Zeugen: Cormacus, Schottenabt von Constanz, Johann Lewtman von Hirschau, Cleriker der Regensburger und Constanzer Dioecese. 244.
Mon. Boica XXVI., 331—337.

[1]) Aussen Vermerk: »Hochdorf incorporate to the closter.«

1417. Domherr und Dechant Conrad Sumpringer bestätigt als päpstlicher Subcollector dem Abt Philipp von St. Jacob den Empfang von fünf zur päpstlichen Kammer pro 1412—1416 entrichteten Goldgulden. 245.

Ried, Cod. Scot. Nr. 64.

Ca. 1418.[1]) Beschwerde des Abtes Donatus von Regensburg bei den Burggrafen Friedrich und Johann von Nürnberg über die allen päpstlichen, kaiserlich und herzoglichen Privilegien hohnsprechende Besitzergreifung des St. Aegidien-Schottenklosters zu Nürnberg durch deutsche Benedictiner unter Führung eines gewissen Zingerl, Nürnberger Bürgers, Erwählung des Reichenbacher Mönchs Jörg Möringer zum Abt und dessen Bestätigung durch den Bischof von Bamberg. Der Abt bittet „als Euer fürstlichen Gnaden demüthig Capellan mit versehrten Herzen und waynenden Augen" die Burggrafen um ihren thätigen Beistand beim Papste und Kaiser. 246.

Copie im Stadtarchiv z. Nürnberg. (R. 89. Nr. 102.)

1418. October 4. Nürnberg. Notariatsinstrument d. kais. Notars Berthold Tengk, cler. August. über eine vom Abt Donatus von St. Jakob in Regensbg., als Generalabt sämmtlicher deutscher Schottenklöster, an Papst Martin V. eingelegte Appellation gegen die Einführung deutscher Benedictiner in das Nürn-

---

[1]) Vom Jahre 1417 berichtet Andreas Ratisb. (IV. c. 631), dass aus den St. Jakob in Regensburg untergeordneten Schottenklöstern zu Nürnberg und Wien die Schottenmönche vertrieben (ejiciuntur) und mit deutschen Benedictinern besetzt worden seien. Es stimmt dies mit obiger Urkunde, der wir nachstehende Einzelnheiten entnehmen, völlig überein: Der Rath der Stadt Nürnberg war schon längere Zeit den Schottenmönchen nicht nur sehr unfreundlich gesinnt gewesen, sondern hatte ihnen bei jedem Anlasse Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Bereits noch zu Lebzeiten des Abtes Mauritius bemächtigte sich ein Nürnberger Rathsherr Namens Zingerl des Aegidienklosters, besetzte solches mit deutschen Benedictinern unter einem Prior. Nach dem Tode des Abtes Mauritius wählten die deutschen Mönche wiederum auf Veranlassung des Zingerl, den Reichenbacher Mönch Jörg Möringer zum Abt, mit völliger Umgehung des Regensburger Generalabtes, liessen ihn vom Bischof von Bamberg bestätigen, schickten von den drei noch im Aegidienkloster befindlichen Schotten zwei heim nach Schottland unter Mitgabe eines Reisegeldes von nur je 1 rhein. Gulden und zwangen den dritten, zurückbleibenden Schotten zur Anerkennung der widerrechtlichen Abtswahl. Als Abt Donatus von Regensburg dies erfuhr, eilte er mit mehreren Conventualen sogleich nach Nürnberg, fand aber die Thore des Aegidienklosters verschlossen, der Eintritt wurde ihm verweigert und alle seine Beschwerden beim Rath in Nürnberg blieben ungehört. Auch seine bitteren Berufungen und Beschwerden beim päpstlichen Stuhl, dem Kaiser und den Burggrafen von Nürnberg, als Schirmvögte des Aegidienklosters, zeigten sich als erfolglos und so ging denn bereits zu Anfang des XV. Jahrhunderts Nürnberg ein für allemal den Schotten verloren, ebenso Wien, dessen Abt Thomas II. beim Constanzer Concil resignierte und mit seinen Mönchen, die keine deutschen Benedictiner neben sich dulden wollten, ins Mutterkloster St. Jakob nach Regensburg übersiedelte.

berger Schottenkloster, die Erwählung des Georg Moeringer zum Abt und dessen Confirmation und Consecration durch den Bischof von Bamberg. Pres. vir. Martino Wilhelmi, rectore scolarum apud Sct. Aegidium Nürmberge et Hermanos Wisenfeger de Wila. 247.

Orig. i. Stadtarchiv z. Nürnberg. (R. 89. Nr. 70.)

1419. April 23. Verzichtleistung der Brüder Friedrich und Georg die Maeustzandt auf alle Ansprüche an den Prior Philipp von Weih St. Peter wegen des Weinbergs zu Fredenshofen (Frenkofen) genannt die Schottengrub. Es siegelt Ritter Friedrich von Aw zu Prennberg. 248.

Orig. i. Reichsarchiv z. München.

1420. Mai 16. Florenz. Papst Martin V. beauftragt den Abt Martin von St. Jakob zu Regensburg, die Pfarrkirche Loizenkirchen, bisher bischöflichen Patronats, dem Priorat Vichpach zu incorporieren. Dat. Florentiae XVIII. Kal. Junii, pont. a. IIIo 249.

Orig. i. Reichsarchiv z. München. — Reg. Boic. XII., 346.

1422. April 16. Abt Donatus von St. Jakob gibt Ruger dem Schuester gessessen zu Prunn, Erbrecht auf des Klosters Mülstatt zu Prunn. 250.

N. e. 1506. Jan. 26. vidimierten Copie des kais. Notars Jur. Tabellio seu Judex ordinarius Matheus Fuchs, i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1422. Juni 17. Donaldus Schot. Pfleger und Verweser des Heiligkreuz-Klosters zu Eichstätt, schliesst mit Wissen und Willen seines Herrn des Abts Donatus und Convents von St. Jakob in Regensburg mit dem Rath der Stadt Eichstätt einen Vertrag, demzufolge er seinen bisher von einem Haus, gelegen auf dem Graben zu Osten, genannt das Frauenhaus, gehabten Zins von 4 Pfund Heller und 1 Fastnachthuhn der Stadt überlässt und dafür einen gleichen aus einem andern Haus, ebenfalls am Graben gelegen, eintauscht. G. Mittwoch nach St. Veitstag 1422. 251.

A. d. sog. weissen Buch d. Stadt Eichstätt.

1422. Juli 19. Tibur. Papst Martin V. delegiert auf Bitten des Priors Thadaeus Orygayn des Schottenpriorats Weih St. Peter, den Decan der St. Johanniskirche zu Regensburg, dem Kloster Weih St. Peter zu den ihm von der Aebtissin und dem Convent von Niedermünster zustehenden zwei Praebenden an Victualien u. a., von welchen eine seit Jahren unrechtmässiger Weise verweigert worden, mit allen Kräften behilflich zu sein. Dat. Tibure XIII. Kal. Aug. pont. a. Vo. 252.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1422. September 30. Regensburg. Confirmation Kaiser Sigmunds aller dem Regensburger Schottenkloster

von römischen Kaisern und Königen gewährten Privilegien, insbesondere jenes des Kaisers Friedrich II. d. d. 1212. XIV. Kal. Martii. (s. o.) Dat. Ratispone M°.CCCC°. die ultima mens. Septbr. 254.

Orig. i. Reichsarchiv z. München. Schottencodex ebendaselbst fol. 23. — Reg. Boic. XII., 400. — Gemeiner a. a. O. II., 445. — Hund, Metr. Salisb. II., 275. — Ried, Hist. Nachr. S. 24. — Paricius l. c. S. 243. ff. (in extenso). Janner a. a. O. III., 391.

1422. October 10. Rom. Papst Martin V. beauftragt den Abt Donatus von St. Jakob in Regensburg die Pfarrei Alteglofsheim der mensa episcopalis in Regensburg zum Unterhalte des Weihbischofs zu unieren. Dat. Romae ad St. Mariam majorem VI. Id. Oct. pont. a. V° 255.

Orig. im Reichsarchiv zu München. — Ried, Cod. Episc. II., 990. — Reg. Boic. XII., 402.

1422. Quittung des Dechants Heinrich Centurio von St. Johann in Regensburg, als päpstlichem Kammer-Subcollector über zwei ungarische Gulden, die Abt Donatus von St. Jakob für die J. 1420 und 1421 entrichtet hat. 256.

Ried, Cod. Scot. Nr. 64.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Johannes Bertels, O. S. B., Abt von Münster und Echternach.

(Ein Beitrag zur Geschichte des Benedictinerordens auf luxemburger Boden.)

Von Edmund Schneider in Luxemburg.

(Schluss zu Heft II. 1896, S. 269—276.)

II.

Bertels stand bereits neunzehn Jahre der Neumünsterabtei vor, als am 8. März des Jahres 1594 der Abt von Echternach, Johannes Gladt, nach einer achtjährigen Regierungszeit aus diesem Leben schied. Die Abtei Sanct Clemens Willibrord in Echternach war sowohl an Alter und Würde als an Macht und Reichthum das hervorragendste Kloster der ganzen Provinz. Kein Wunder also, wenn König Philipp II. von Spanien, dem in Echternach das Ernennungsrecht zustand, seinen Blick auf Abt Bertels von Neumünster geworfen, um diesem in der Klosterleitung so bewährten Prälaten Gelegenheit zu geben, seinen Eifer und Geist in grösserem Massstabe zu entfalten. Nach einer Sedisvacanz von einigen Monaten ernannte er deshalb Anfangs October 1594 Johannes Bertels, den bisherigen Prälaten der Abtei Unserer Lieben Frau von Neumünster, zum Abte von Sanct Clemens

Willibrord in Echternach. Die Ernennungsurkunde wurde ihm durch den damaligen Generalgouverneur der Niederlande, Erzherzog Ernst, dem Bruder des Kaisers Rudolph II., zugestellt.

Gemäss der Urkunde musste Bertels mit der Annahme Echternachs auf die Münsterabtei verzichten; er that dieses noch vor seiner Uebersiedlung in die St. Willibrordusabtei und erhielt in der Person des Benedict Hamblinius, seines bisherigen Priors, einen Nachfolger in Neumünster.

Nach erlangter Bestätigung durch Papst Clemens VIII. schied Bertels aus dem Kloster, dass ihn vierunddreissig Jahre zuvor als jungen Novizen aufgenommen, wo er, in der Reihe der Aebte der achtundzwanzigste, seine besten Kräfte dem Orden und seinen Mönchen gewidmet, um als achtundsechzigster Nachfolger des hl. Willibrord die Leitung der Abtei Echternach zu übernehmen.

Allein es schien, als sollte die neue Würde, die ihm zur Belohnung seiner Verdienste übertragen worden, ihrem Inhaber nur Kummer und Verdruss einbringen. Kaum hatte er den Hirtenstab in der Willibrordusstiftung ein Jahr lang geführt, als schon im folgenden Jahre 1596 das Städtchen Echternach von einem grossen Unglück, „gravissima hostili plaga," heimgesucht wurde, das vor allem dem Abte verhängnisvoll sein sollte. Er selbst hat dieses Missgeschick in verschiedenen Actenstücken, besonders aber in seiner „Historia Luxemburgensis" des weitern auseinandergesetzt.

Das Herzogthum Luxemburg war um diese Zeit von Truppen und militärischem Schutze mehr oder weniger entblösst. Cardinal Albert von Oesterreich hatte nämlich zur Belagerung des in der Picardie unweit Calais gelegenen Städtchens Ardres, das er noch in demselben Jahre 1596 einnahm, das königliche Heer nach Frankreich abgeführt, und so war in Luxemburg nur mehr die nothwendigste Besatzung zurückgeblieben. Diese Gelegenheit benützten holländische Freibeuter, die unter ihrem Anführer, Cornelius von der Hardt, von Nymwegen und Breda aus durch das Jülich'sche Gebiet und die Eifelgegend raubend und brandschatzend herunterzogen und zuletzt in die Luxemburger Provinz einfielen in der Absicht, dort reiche Beute zu machen. In diesen unseligen Zeiten nämlich, in welchen die spanische Macht durch die Religionswirren und den Abfall der Niederlande wie durch die unglücklichen Kriege gegen England bereits bedeutend geschwächt war, durften nicht selten Freibeuter ungestraft das Land durchziehen, um in irgend einer reichen Abtei oder Pfründe alles, was nicht niet- und nagelfest war, zu rauben und zu plündern, den Abt oder Probst gefangen mit sich zu führen

und ihn erst gegen ein hohes Lösegeld wieder in Freiheit zu setzen.[1])

Am 28. Mai des genannten Jahres erschienen nun diese Freibeuter, sowohl Fussgänger als Reiter, im Ganzen etwa achthundert Mann nächtlicher Weile vor den Thoren Echternachs. Zuerst glaubten die erschreckten Bürger, das ungewohnte Geräusch rühre von den Einwohnern der umliegenden Bauerngüter her; allein bald sollten sie ihren Irrthum einsehen. Die Festungsthore wurden gesprengt, und ehe an eine Vertheidigung gedacht werden konnte, war das Städtchen besetzt und geplündert. Alsdann galt es, sich der Abtei zu bemächtigen; denn hier versprach man sich den reichlichsten Gewinn. Die Klosterpforte wurde eingestossen, Kirche und Kloster rein ausgeplündert; nach langem, vergeblichem Suchen fand man den Abt in einem Thurme der Basilica, wo er sich vor dem räuberischen Gesindel verborgen glaubte. Gross war die Freude bei diesem Funde, und sogleich wurde Bertels gefangen abgeführt. Darauf nahm das Schlemmen und wüste Treiben in den entweihten Räumen seinen Anfang; man schrie, tobte, fluchte, verwünschte und schonte selbst des Heiligsten nicht. Der Abt und die Conventualen, ebenso die verhafteten Bürger wurden gezwungen, als Lösegeld für die Abtei und das Städtchen die Summe von viertausend Reichsthaler augenblicklich zu zahlen; im Weigerungsfalle drohte man, Kloster und Ortschaft den Flammen preiszugeben. Nach Auszahlung dieser Summe zogen die Freibeuter ab ausser dem Abte, den Richter, den Schultheiss und vierzig angesehene Bürger als Geisseln, ferner alle Schätze und kostbaren Geräthschaften sammt den Pferden und Wagen der Abtei als Beute mit sich fortführend. Sechs volle Tage dauerte die Reise, bis man endlich in Nymwegen anlangte, wo die Gefangenen in einem öffentlichen Gasthause untergebracht wurden. Hier musste Bertels vier volle Monate verweilen allem Ungemach ausgesetzt, bis die Mönche die ungeheure Summe von zwölftausend Reichsthaler für seine Loskaufung aufgebracht hatten. Ausserdem wurde er zu einer weiteren Zahlung von zweitausend Gulden für Reise- und Unterhaltungskosten gezwungen. Es ist deshalb leicht begreiflich, wenn die Abtei in Folge dieser Vexationen in eine grosse Schuldenlast gerieth, aus der sie erst Bertels Nachfolger, Petrus Richardotus, (1607—1628) zu befreien vermochte. So erzählt Bertels seine Gefangenschaft in der „Historia Luxemburgensis.“

Indessen gibt derselbe in einem eigenhändig geschriebenen

[1]) So lesen wir z. B. in der Limburger Chronik bei De Hontheim, Prodrumus Hist. Trev. Dipl. II. 1152 b. V. »Die Freybeuter von Wachtendungk und Berck, Gellern und Moers wisten das Ort auch vvoll, liessen sich da sehen, in Hoffnung etzliche feiste Abte und Praelaten zu erdappen.«

Manuscripte, das sich in der Bibliothek der historischen Section des grossh. Instituts zu Luxemburg befindet, und in welchem er über Zölle und Abgaben der Echternacher Abtei berichtet, einige von obigem Berichte abweichende Einzelnheiten; diesem Manuscripte zufolge soll er drei Monate in Nymwegen verblieben und für sich, die Mönche und die Abtei zur Zahlung von fünfzehntausend Reichsthalern genöthigt worden sein.[1])

Als er endlich aus seiner Haft entlassen wurde und zu seinem Kloster zurückkehren durfte, sollte ihm auch da noch keine genügende Sicherheit geboten sein; denn beständig wurde die Gegend von Freibeutern und ähnlichen Raubgesellen unsicher gemacht. Darum weilte er bald in Luxemburg, bald in Trier in beständiger Furcht lebend, noch einmal ein gleiches Unglück erdulden zu müssen. Schliesslich kaufte er, wie uns das eben angeführte Manuscript mittheilt, um elfhundert Thaler das in der Dietrichsstrasse zu Trier gelegene, unter dem Namen „zum blauen Schild“ bekannte Haus und richtete hier für sich und seine Conventualen ein Refugium her.[2])

Um dieselbe Zeit fällt die Erbauung einer neuen Kapelle, die Bertels im rechten Seitenschiff seiner Abteikirche anlegen liess, und in welcher er dereinst seine letzte Ruhestätte finden sollte. Es ist dies die heutige St. Josephskapelle, die noch jetzt unterhalb der 1635 von Abt Petrus Fisch (1628—1657) erbauten Sebastianskapelle zu finden ist.[3])

Bereits fünf Jahre hatte Bertels die Regierung der Abtei Echternach geleitet, aber noch immer war er verhindert worden, die Investitur der Regalien zu empfangen. Im Jahre 1600 endlich ertheilte ihm der Curfürst von Trier, Erzbischof Lothar von Metternich, (1599—1623) die Belehnung derselben im Namen des Kaisers.

Zwei Jahre später 1602 schien es, als seien die freundlichen Beziehungen der St. Willibrordusabtei zu dem Trierer Erzbischofe etwas trüber geworden: denn als Abt Bertels sich von den Einwohnern der Ortschaft Dreyss als ihrem Oberherrn huldigen

[1]) Anno 1595, die 28. Maji rebelles et innimici suae Majestatis ex Hollandia de nocte oppidum nostrum invaserunt, omnia spoliarunt et me captivum abduxerunt, et Noviomagum introduxerunt, ubi ad trimestrem integrum captivus latui in diversorio quodam juxta forum, appellatum »placitus Cygnus«, et numerare coactus fui tam pro monasterio, fratribus et mea persona quindecim millia dalerorum imperialium. — Vgl. Müller: Kurzgefasste Geschichte der Abtei St. Clemens Willibrord zu Echternach aus gedruckten und ungedruckten Quellen ausgehoben und dargestellt. — Trier — 1827.

[2]) Dieses Refugium, das in der Folge von Bertels Nachfolgern vergrössert wurde, besteht noch heute, und es ist in seinen Räumlichkeiten in unseren Tagen die Entbindungsanstalt untergebracht.

[3]) Vgl. Dr. Bock: Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters; erste Serie: die ehemalige Benedictinerabtei des hl. Willibrord zu Echternach.

liess, legten einige kurtrierische Commissarien dagegen Protest ein, obschon die Einwohner selbst erklärten, sie hätten nie einem Anderm, als dem jeweiligen Abte von Echternach gehuldigt und den Eid der Treue geleistet. Wahrscheinlich dauerte diese Spannung noch längere Zeit fort, bis endlich unter Abt Richardus Paschasius (1657—1667), Bertels dritten Nachfolger, Erzbischof Carl Caspar von Petra (1650—1676) durch eine Urkunde vom Jahre 1664 die Gerechtsame der Abtei Echternach über Dreyss sowie über die Pfarrei Coerf rechtlich und förmlich anerkannte.

Soweit reichen die Quellen über Abt Johannes Bertels. Das Obituarium von Echternach verzeichnet seinen Tod auf den 19. Juni 1607.[1])

Seit jener Gefangenschaft in Nymwegen war seine Gesundheit bedeutend erschüttert worden, und der Gedanke an seinen baldigen Tod schwebte dem an Geist und Körper gebrochenen Manne stets vor Augen. In dieser Seelenstimmung liess er noch bei Lebzeiten sein Grabmal in der von ihm erbauten Nebenkapelle der Abteikirche herrichten mit folgendem von ihm selbst verfassten Ephitaphium.

D. O. M.

Siste Viator, ista legas:

Joannes Bertels, huius monasterii olim abbas.
Abiit non obiit, discessit non decessit,
Abiit ut vivat in aeternum.
Spiritus namque astra colit.
Eius corpus in hac spelunca absconditur;
Expectatque diem novissimum.
Ave Viator, vale Viator.
Joannes Bertels, mortem habens prae oculis,
Vivus posuit anno 1606.

Wozu die Conventualen nach des Abtes Hinscheiden das Todesdatum beifügten:

Obiit 19. Junii 1607.

Diese Grabschrift befindet sich noch heute im rechten Seitenschiff der herrlich restaurirten Basilica.

Das Grab zierte eine steinerne Statue in Lebensgrösse Bertels mit gefalteten Händen vorstellend, die gemäss dem Urtheil massgebender Fachleute ein wahres Kunstwerk gewesen sein soll. Nach Secularisation des Klosters liess der damalige Eigenthümer auf den allgemeinen Wunsch der Schiffer diese Statue auf die Sauerbrücke bei Echternach aufstellen. Hier verblieb sie bis vor

[1]) »XIII. kl. Gervasü et Proth. — Sacerd. Johannes Bertels, Abbas, anno 1607.« — Das Obituarium der Abtei Echternach, bevorwortet und herausgegeben von Prof. Dr. Peters.

etwa fünfundzwanzig Jahren, wo sie zur Nachtzeit das Opfer eines niedrigen Bubenstreiches wurde, indem man sie zerschmetterte und in die Sauer stürzte. Vor ungefähr zehn Jahren wurde sie durch ein neues Bildniss ersetzt, welches jedoch nichts weniger als den Anforderungen der Kunst entspricht.

III.

Noch erübrigt uns, ein kurzes Wort über Bertels schriftstellerische Thätigkeit zu sagen. Bereits früher haben wir mitgetheilt, wie er schon als Abt von Neumünster eine Erklärung der Ordensregel in siebenundzwanzig Dialogen zugleich mit einem Catalog der Aebte von Münster in Druck gab. Ausserdem schrieb er einen „Syllabus abbatum Epternacensium," ebenfalls in Cöln gedruckt; ferner eine Schrift über den heidnischen Göttercultus: „Deorum sacrificiorumque gentilium descriptio," welche im Jahre 1606 zugleich mit seiner „Historia Luxemburgensis" bei Conradus Butgenius zu Cöln im Druck erschien. Der Zweck des Verfassers ist nach eigener Angabe ein doppelter: einerseits die Vermeidung der abergläubischen heidnischen Riten und Ceremonien, andrerseits das bessere und richtigere Verständnis der alten classischen Autoren. Das Originalmanuscript dieses Werkchens befindet sich in der Bibliothek der historischen Section des grossh. Instituts zu Luxemburg zugleich mit mehreren anderen Manuscripten desselben Autors, die von geringerer Bedeutung sind, da sie meistens die innere Verwaltung, die Zölle, Abgaben und Einkünfte von Münster und Echternach betreffen.[1])

Bertels Hauptwerk jedoch ist seine Geschichte des Herzogthums Luxemburg, deren vollständiger Titel lautet: „Historia Luxemburgensis seu Commentarius quo Ducum Luxemburgensium ortus, progressus ac res gestae continuata serie ab ipso primario initiatore, usque ad praesentem illustrissimum Archiducem Albertum, accurate describuntur, simul et totius provinciae Luxemburgensis Ducatus, Marchionatus, Baronatus, caeteraque Dominia succincte perstringuntur. Omnia summo studio atque admiranda jucunditate a Rev. Patre D. Joanne Bertelio, Epternacensis Monasterii Abbate concinata." — Das Buch zerfällt, wie schon der Titel angibt, in zwei Haupttheile, wovon der erste über die Geschichte des ganzen Landes handelt, der zweite aber die Localgeschichte der Hauptorte kurz darstellt. Sodann schliessen sich drei Capitel an über Sitten und Eigenschaften des Luxemburger Volkes, über Messen und Märkte der Provinz und endlich über deren Flüsse und Gewässer. Nach einer kurzen „Praefatiuncula" folgt eine Widmung des Werkes an den Gouverneur und den Provinzialrath des Herzogthums Luxemburg.

[1]) Vgl. Neumann, l. c.

Die „Historia Luxemburgensis“ ist des öfteren getadelt und als unkritisch und von wenig Wert verachtet worden, besonders von Seite des späteren luxemburgischen Historiographen Johannes Bertholet, S. J. (geb. 1688, gest. 1755), der dieselbe bei jeder Gelegenheit ins Lächerliche zu ziehen sucht und sie nicht anders als „un tissu de fables,“ ein Gewebe von Fabeln bezeichnet.[1])

Tenuis equidem est tanto argumento opella, non tamen omnino contemnenda, in qua ampliorem crisin desideres,“ so urtheilt De Hontheim in allzu leichter Weise über die „Historia Luxemburgensis“.[2])

Wer jedoch Bertels Werk ohne Vorurtheil zur Hand nimmt, wird bald das Unrichtige dieses Einwurfes einsehen. Das Geschichtswerk des Abtes von Echternach ist, wie Dr. Neyen mit Recht hervorhebt, die Frucht langwieriger und mühevoller Studien, deren Wichtigkeit und Tiefe erst in unseren Tagen nach ihrem richtigen Werth geschätzt zu werden beginnt.[3])

Denn zunächst ist nicht zu vergessen, dass Bertels der erste war, der es unternommen, eine Geschichte Luxemburgs zu schreiben und dazu das vielfältige und mannigfache Material zu sammeln. Es galt daher vorab, die Grundlage eines solchen Werkes zu legen, und dass dieses eine leichte Aufgabe sei, das kann niemand von allen, die irgendwie mit ernstem historischem Studium sich befasst haben, behaupten. Denn es ist tausendmal leichter, ein begonnenes und wohl vorbereitetes Werk fortsetzen, als die lästigen und mühevollen Vorarbeiten zu treffen sowie das Fundament desselben zu legen. Und wenn Bertels bei Beginn seiner Geschichte das Material derselben so bearbeitet, so geordnet und so wohl vorbereitet angetroffen hätte, wie dieses bei Bertholet der Fall war, es ist sicher, er hätte anderes geleistet als der ihn so geringschätzend behandelnde Schriftsteller, dessen eigenes Werk nichts anderes ist als eine ungeordnete und unverdaute Compilation geschichtlicher Fakten und das, wie seiner Zeit richtig bemerkt wurde, ebenso wenig der Geschichte eines einzelnen Landes gleicht, als ein Viereck einem Kreise.[4])

Zugegeben auch, dass Bertels in seiner „Historia“ manchmal etwas kindlich naiv in Erzählung gewisser Vorgänge ist; zugegeben auch, dass er z. B. bei Aufstellung der Familientafel des Luxemburger Regentenhauses vielleicht etwas phantastisch verfahren, so folgt doch hieraus keineswegs, dass dieses Werk nichts anderes als ein Gewebe von Fabeln, dass das Buch des Abtes von Echternach nicht kritischer Natur sei. Man bedenke

[1]) Bertholet, I. ante textum XXXV.
[2]) Hist. Trev. Dipl. III. 1017.
[3]) Dr. Neyen: Biog. lux. art. Bertels.
[4]) Ibidem, art. Luxembourg.

doch, dass Bertels als Vorsteher von zwei sehr alten Klöstern und als hervorragender und einflussreicher Prälat in der Luxemburger Provinz in der Lage war, sich die nöthigen Quellen, das nöthige Material verschaffen zu können. Wir wissen in der That, dass er nur aus solchen Quellen schöpfte, die er selbst für sichere und authentische ansehen konnte und musste. Es stand ihm zu Gebote das Archiv des St. Willibrordusklosters, das bereits 698 zur Abtei erhoben worden; es stand ihm ferner zu Gebote das Archiv von Neumünster; er hatte Zutritt zu den Archiven sämmtlicher Klöster des Herzogthums, zu dem Archiv der Provinzialverwaltung, zu dem Archiv der erzbischöflich-curfürstlichen Verwaltung in Trier, u. s. f. Und dass er von den verschiedenen Archiven und Quellen fleissig Einsicht genommen, das bezeugt er selbst im Vorworte seines Werkes.[1]) Es genüge, hier nur eine dieser Quellen zu nennen, nämlich das sogenannte „Liber Aureus" von Echternach. Es ist dies eine im zwölften Jahrhundert von dem Mönche Theodorich im Auftrage seines Abtes Godfried II. (1183—1210) verfasste Schrift, die nichts anderes war als eine Zusammenstellung aller Privilegien, Freiheiten, Lehensverhältnisse, u. s. f., welche die Echternacher Abtei von jeher besessen. Dieses Memorandum, das dem Kaiser Heinrich VI. überreicht wurde, um die Unabhängigkeit des Klosters gegenüber den Annexionsgelüsten des Erzbischofs Johannes I. von Trier (1190—1212) nachzuweisen, war zusammengestellt aus sämmtlichen alten Documenten, Actenstücken und Urkunden der Abtei und dieses hat Abt Bertels zur Grundlage eines grossen Theiles seiner Geschichte gemacht.

Bertels hat ferner in seiner Stammtafel des Luxemburger Regentenhauses nachgewiesen, wie die hervorragendsten herrschaftlichen Familien der Provinz mit der des Herrscherhauses selbst in Familienbeziehungen standen. Dass aber alle diesbezüglichen Angaben von der grössten Genauigkeit sind, das beweisen zur Genüge die Familienarchive wie auch das Studium und die gelehrten Forschungen der Genealogisten. Also können wir mit Recht schliessen, dass für die Stammtafel des Herrscherhauses dieses nicht weniger der Fall sein wird.[2])

---

[1]) »Interim te, lector benevole, monitum volo, me non haec quadam credulitatis levitate adductum in istud comportasse commentarium, sed in eorum disquisitione maturo usum judicio, ex monasteriorum et diversarum ecclesiarum monimentis authenticis, aliisque scriptis, quae apud cordatos passim ut vera habentur, excerpisse; quorum tamen auctores singulos, ne toedium tibi afferem, nominatim mihi semper exprimendos non judicavi, exemplum sequutus eorum, qui aliarum proxinciarum res gestas eleganti satis sermone multaque diligentia ediderunt.« H. L. praefatiuncula. XII.«

[2]) Vgl. Dr. Neyen. Biog. lux. l. c.

Aehnliche Gründe liessen sich noch mehrere anführen; es genügt jedoch das Gesagte, um einzusehen, wie wenig der Vorwurf gilt, den Bertholet und De Hontheim der „Historia Luxemburgensis“ gemacht, und den nach ihnen verschiedene nachgesagt und wiederholt haben. Wir stimmen daher de Feller vollständig bei, wenn er das Urtheil Bertholets als ein „jugement outré et peu équitable“ bezeichnet, ein übertriebenes und der Gerechtigkeit wenig entsprechendes Urtheil.[1])

Bertels gebührt das Verdienst, die luxemburgische Geschichtsschreibung begonnen und nach besten Kräften gefördert zu haben. Wie überhaupt seine eigenen Zeitgenossen über seine Arbeit dachten und urtheilten, beweist ein Brief des berühmten Justus Lipsius, den er von Löwen aus an den Verfasser der „Historia Luxemburgensis“ schrieb. In diesem Briefe beglückwünscht er ihn dazu, dass er, der Prälat, anderen durch Beispiel und Schrift vorangehe, zum eigenen Lobe und zum Nutzen der Nachwelt.[2])

Das Buch des Abtes von Echternach erschien zuerst im Jahre 1606 in Cöln bei Conradus Butgenius, welcher Ausgabe jedoch viele typographische Fehler und Mängel anklebten. Im Jahre 1635 erschien es zum zweiten Male in Druck, diesmal zu Amsterdam bei Wilhelm Blaeu, jedoch nur unvollständig und unter dem Titel: „Respublica Lützelburgensis.“ Endlich im Jahre 1856 erschien zu Luxemburg bei Victor Bück eine neue Ausgabe dieses Geschichtswerkes.

Der Styl ist ein harter, hie und da verworrener, was dessen Verständnis nicht selten erschwert.

Mit Johannes Bertels sank in Echternach der letzte Abt, der Schriftsteller gewesen, in die Gruft. —

Kleinere Quellen und Forschungen zur Geschichte des Cistercienser-Ordens.

Von Dr. Otto Grillnberger, O. Cist. in Wilhering.

(Fortsetzung zu H. II. 1896, S. 256—269.)

163. **(14)67. 30. März. Morimond.** — Der Abt (Wilhelm II.[3]) von Morimond an den Abt (Konrad V.)

[1]) De Feller, Dict. hist. Supplément, édit, 1819 I, 188.

[2]) »Delectavit me in viro religioso hoc veteris memoriae studium: olim non novum, et debemus vestro praesertim ordini Divi Benedicti, scriptionem a mille jam annis, itemque conservationem omnis melioris doctrinae. Eo magis gratulatus sum isti aevo, quando honesta pleraque perierunt aut pereunt, te in dignitate constitutum revocare vetera studia, et exemplo ac scriptione aliis praeire, in tuam laudem et bonum omnis posteritatis.« — Iustus Lipsius ad H. L. Auctorem. (H. L. XXI.)

[3]) 1466—1471 (vgl. Dubois, Gesch. der Abtei Morimond 372.)

von Wilhering: ... Novissime ad nos diverterunt duo religiosi presentis portitores, professi monasterii de Cella Angelorum ... quorum unus dyaconus est et alius subdyaconus, absque litteris sui abbatis vel cuiuscumque alterius. Quam ob rem eosdem in carceribus satis levibus ad aliquot dies recludi fecimus. Auditisque causis sui adventus considerantes eorum simplicitatem et benivolenciam eorundem de carceribus liberavimus eisque absolucionis beneficium humiliter requirentibus misericorditer impendimus. Qui eciam ... nos instantissime requisierunt, ut eosdem ad eandem vestram paternitatem tamquam patrem suum singularissimum remittere dignaremur ... Hortamur igitur ... quatenus ... eosdem ... recipere caritative velitis. Auditisque causis sui recessus ... eosdem suo abbati reconciliare curetis aut certe in vestro monasterio, quod secundum ipsorum relacionem ordinatissimum et regulatum est, vestro sacro cetui coadunetis ... Ex Morimundo[1]) mensis Marcii die penultima anno etc. LXVII. Venerabili in Christo nobis precarissimo coabbati nostro monasterii de Hylaria per abbatem Morimundi. (F. 207—208.)

164. ..... Abt Georg (von Heiligenkreuz?) schickt dem Abte von Neuberg[2]) einen seiner Mönche mit der Bitte um dessen Aufnahme. (F. 210.)

165. ..... Reisepass für den erwähnten Mönch. (F. 210.)

166. **(C. 1483.)** ..... Ein Abt sendet dem Abte von Sittich dessen Mönch Johannes zurück. ... Quem utique apud nos libenti animo servassemus, sed quodam casu emergente et maxime propter inhumanissimum formidabilemque Turcorum incursum ac ob diversorum flagella incommodorum nos pene triennio premencia Hungarie regis ex parte, qui non solum nostri monasterii subiectos, sed totam Austriam cum Stiria, Karinthia[3]) et Carniola pro maiori parte occupat, suntque inimici prefati tam contigui nostris finibus, ut de suis terris cenobii nostri locum quottidie, dum volunt, intueri queant, ob premissorum gravaminum causas alios, proh dolor, cogimur et nostros dispergere filios per terrarum climata ... (F. 210.)

167. **(14)85. 2. August. Ebrach.** — Der Abt (Johannes I.) von Ebrach an den Abt Thomas (von Wilhering). ... Presencium exhibitorem, fratrem N. sacerdotem et monachum monasterii Celle Angelorum originaliter professum, nobis vero per ... dominum Georgium[4]) abbatem monasterii Raitenhaslach ... missum ... accepimus. Pro

[1]) In Frankreich.
[2]) In Obersteiermark.
[3]) »Korinthia«.
[4]) Georg II. 1483—1498 (vgl. Mon. Boic. III, 102).

quo quidem fratre iam dictus reverendus pater . . . litteris laboravit deprecatoriis, quatenus ovem lupina sevicie, ut fertur, pulsam et iam avide . . . ovile suspirantem proprio reconciliaret pastori. Cuius, sicut percepimus, aures pice clausas obduratasque reperit, ut surdo caneret fabulam. Ob hoc ne vagus et profugus hac illacque, quo sors eum vel spiritus impetus duceret, ad anime detrimentum atque ordinis confusionem discurreret, sapienter sapiens ipse prefatum misit fratrem ad nos vestrum superiorem . . . Equidem nisi corporea nunc invalitudine prepediti, in qua iugiter laboramus, zelo equitatis permoti non tam mansuetudinis spiritu quam baculo personaliter ad vos veniremus, cui spiritu et affectu nusquam desumus . . . quorundam inconsulte audacie temerariisque conatibus occursuri. Super quibus vehementer anxii atque perplexi ad divinum sepius cum lacrimis recurrimus directorium, cuius ope brevi volumus experiri veritatem. Enimvero preter eas, quas scribere piget, pudet et miseret, inepcias ordinique nostro contrarias operas hoc quoque cordis dolore acerbo percepimus secreta ordinis negocia secularibus revelari etc. Interea . . . conscienciam vestram . . . requirimus monemusque, quatenus . . . monasterium Celle Angelorum auctoritate paterna visitetis, caput cum membris iuxta ordinis statuta multiplici prudencia atque discrecione vestra castigetis. Hunc fratrem abbati suo reconciliantes, non curantes, quod mercenarius et non fidelis pastor proferat, qui, si verum hauserimus, non iudicio, sed morbo laborat . . . Ex Ebraco die Martis secunda Augusti LXXXV. Reverendo . . . domino Thome coabbati nostro in Slems[1] . . . (F. 211.)

168. **(14)84. 16. November. Ebrach.** — Abt Johannes (I.) von Ebrach sendet dem Abte Thomas von Wilhering dessen Professpriester Michael zurück. . . . Ex nostro monasterio abbaciati nostro secreto presentibus suppresso ipso die beati Emundi[2] confessoris anno domini etc. LXXXIIII. . . (F. 212.)

169. **(1484. 16. November. Ebrach.)** — Reisepass für den Wilheringer Mönch, Fr. Michael. (F. 212.)

170. **(C. 1470.)** . . . . . Ein Ungenannter bittet (den Propst von St. Florian), dieser möge gestatten, dass Herr Friedrich, ad presens residens . . . in Walting[3] pro vicario, erst zu Georgi seiner Stelle enthoben werde. (F. 212', 213.)

171. **1488. 24. September. Engelszell.** — Abt Johannes (III.?) von Engelszell verleiht Heinrich

[1]) Thomas von Wilhering. »Slems« ist Pseudonym.

[2]) So immer.

[3]) Walding im oberen Mühlviertel, unweit Ottensheim. »In einer Urkunde ddo. 20. Juni 1468 kommt ein Vicar Jörg von Walding vor.« (Strnadt, Velden 277).

Filtz aus der Passauer Diöcese den Tischtitel. . . . Datum in dicto nostro monasterio Celleangelorum die Mercurii vicesima quarta mensis Septembris anno domini millesimo CCCCLXXXVIII. (F. 213'.)

172. **(14)98. 22. September. Wilhering.** — Abt Thomas von Wilhering an Laurenz, Provisor des Collegiums zum hl. Nicolaus in Wien: . . . Ingruente necessitatis articulo nostre professionis fratrem Casparem ad gremium accersire expedit, quem sic . . . revocamus, ut cum favore vestre caritatis e vestigio reliquiis suis preordinatis iter agat et se ad curiam nostram in Newnburga Claustrali[1]) conferat, ubi gradum sistat, quod ei tutus ad cenobium nostrum subordinabitur comitatus . . . Datum in nostro monasterio Wilhering vicesima secunda Septembris anno a natali christiano etc. 98. (F. 214.)

173. **(14)98. 22. September. Wilhering.** — Abt Thomas ruft seinen Professen Caspar ins Stift zurück. . . . Mandamus, ut propediem sitis in curia nostra Newnburgensi, ubi eciam cum aliis vini lectoribus circumspecte operam dabitis vinearum nostrarum colleccioni . . . reliquias vestras, quas in collegio S. Nicolai habuistis, deponatis apud magistrum Casparem germanum nostri Bartholomei[2]) plebani in Grämanstetten . . . (F. 214'.)

174. **(1491. 13 September. Wien.**[3]) — Abt Matthäus von Heiligenkreuz übersendet dem Abte Thomas von Wilhering den Professen von Säusenstein, Fr. Johannes. . . . Georius[3]) in Valledei nobis fratrem Johannem . . . transmisit, non tamen cum sufficienti numero vestium ac aliis correquisitis iuxta statuta ordinis, et quia iam brevi tempore in terrena substancia simul et victualibus tam in monasterio quam grangiis ast villis iuxta monasterium et sub montanis per spolium satellitum serenissimi domini nostri regis Romanorum, vulgo lanndtknecht, qui nulli parcunt nec monasteriis nec sacrosanctis ecclesiis, ymo nec divinissimo sacramento eukaristie, quod in contumeliam summi creatoris ad saciandam suam ingluviem pre defectu stipendii in terram conculcandum

[1]) Klosterneuburg.

[2]) Stülz ist also im Irrthume, wenn er (Gesch. von Wilhering 76) bemerkt: »Wahrscheinlich unmittelbar auf Dyem (vgl. Nr. 83, Anm.) folgte Leonhard Altenhofer, dessen Name 1504 zuerst genannt wird.« Vgl. Necrol. von Hohenfurt z. 30. VI.: »Venerabilis vir magister Bartholomeus plebanus in Gramansteten.«

[3]) Georg Spiegel 1491—1493. Erdinger (a. a. O. 29) nennt ihn Gregor, »da der 22. Abt als Gregor II. erscheint.« Abt Johannes Adam hat in seinem Cataloge der Säusensteiner Prälaten (Hs. im Pfarrarchive zu Säusenstein) gleich unserem Schreiben Georg.

pedibus effundunt etc., sumus quasi ad desolacionem omnimodam redacti, prefatum fratrem colligere nequivimus . . . (F. 218.)

175. **1491. 13. September. Wien.** — Reisepass für den erwähnten Säusensteiner Professen Johannes... Datum Wienne feria secunda infra octavam nativitatis virginis intemerate anno domini MCCCCLXXXXI nostro sub contrasigillo . . . (F. 218'.)

176. **(1491. 16. Februar. Wilhering.)** — Abt Thomas von Wilhering übersendet dem Abte Kolomann[1]) von Zwettl[2]) seinen Professen, Wolfgang, mit der Bitte, denselben 1 oder 2 Jahre zu behalten. (F. 218', 219.)

177. **(14)91. 16. Februar. Wilhering.** — Reisepass für den genannten Wilheringer Mönch Wolfgang.... Datum in prefato nostro monasterio. Hylariensi ipso dies. Juliane virginis et martiris anno domini etc. LXXXXI... (F. 219.)

178. **(1490. ... Aldersbach.)** — Abt Simon[3]) von Aldersbach schickt dem Abte Thomas von Wilhering den ihm von Heilsbronn[4]) übersandten Heiligenkreuzer Mönch Andreas mit der Bitte um dessen Aufnahme. (F. 219'.)

179. **1490. ... Aldersbach.** — Reisepass für den erwähnten Heiligenkreuzer Mönch Andreas.... Ex monasterio nostro Alderspach anno Christi MCCCC9mo ... (F. 219'.)

180. **(1491. 1. September. Engelszell.)** Abt Johannes (III.?) von Engelszell übersendet an den Abt Georg (II.)[5]) von Raitenhaslach seinen Professen Stephanus mit der Bitte, denselben aufzunehmen. (F. 220.)

181. **(14)91. 1. September. Engelszell.** — Reisepass für den Engelszeller Mönch Stephanus ... Ex monasterio nostro Celle Angelorum ipso die s. Eligii confessoris anno domini etc. nonagesimo primo . . . (F. 220.)

182. **(14)87. 12. Mai. Heiligenkreuz.** — Abt Matthäus von Heiligenkreuz ersucht den Abt Thomas von Wilhering, statt seiner die Wahl eines neuen Abtes in Baumgartenberg zu leiten vocatis ad hoc abbate ordinis, quem vos una cum conventu antefati monasterii rogatum habere quiveritis, et fratre Johanne priore nostri monasterii pro assessoribus ... Ex S. Cruce XII die mensis Maii anno domini etc. LXXXVII per fratrem Matheum abbatem ibidem. (F. 225.)

---

[1]) Kolomann Bauernfeind 1490—1495 (vgl. Xen. Bernard. III, 155).
[2]) In Niederösterreich.
[3]) 1486—1501 (vgl. Mon. Boic. V, 296).
[4]) In Mittelfranken.
[5]) 1483—1498 (vgl. Mon. Boic. III. 102).

183. (14)87. 12. Mai. **Heiligenkreuz.** — Inhalt, wie in Nr. 182.[1]) (F. 225', 226.)

184. (**1480— 1507. ... Wilhering.**) — Abt Thomas von Wilhering schickt dem Abte Johannes (V.? VI.?) von Säusenstein dessen Mönch Gregor zurück. ... Fratrem Gregorium dyaconum et monachum .. paucis elapsis diebus sine licencia monasterium vestre reverende paternitatis egressum recepimus profugum et paterna freti auctoritate ab excommunicacionis [2]) sentenciis absolvimus, pro excessibus suisque delictis severitate debita punivimus et rite castigatum ... retinuimus ... (F. 229.)

185. (**C. 1470.**) ... **Rom.** — Abt Arnold von Altenberg gibt dem Abte Arnold in Plass den Auftrag, im Stifte Goldenkron unter Beihilfe der Aebte von Wilhering und Hohenfurt den Abt (Leonhard) zu entfernen. Frater Arnoldus[3]) Abbas Veteris Montis[4]) Coloniensis[5]) diocesis commissarius reverendissimi in Christo patris, domini, domini Hymberti[6]) abbatis Cisterciensis cum potestate substituendi in nonnullis nacionibus germanicis et presertim in inclito regno Bohemie reverendo in Christo patri ac domino, domino Johanni[7]) abbati Plassensi[8]) dicti ordinis Pragensis diocesis debitum paterne sollicitudinis[9]) solerter (!) et efficaciter prosequi. Non sine concitacione animi relacionibus variis aures pulsate sunt eiusdem reverendissimi domini nostri Cisterciensis super quibusdam vyolenciis et excessibus illius[10]), qui se ingessit abbaciali regimini ad presens in S. Corona post notoriam sui resignacionem ante plura tempora factam. Quod [non] sine offensa dei cum turbacione quietis ad subversionem religionis et sine animarum periculis nullus ambigit sevire, vicinis scandala struere, dominis temporalibus titulum direpcionis levare, qui hoc tempore malo sumpta occasione poterunt maiora inferre, monasterium turbare et pre despectu turbacionis religionem precipitare. Quale malum nec vos ipsi sustinere deberetis, cui ex officio incumbit filiam vestram a tantis malis preservare,

---

[1]) Die beiden Briefe sind auch in der Wilheringer Handschrift IX, 106, F. 213, 214, enthalten.

[2]) »excommunicacionum.«

[3]) Arnold Munckedam 1467—1490 (vgl. Jongelinus a. a. O. II, 25).

[4]) Altenberg bei Cöln.

[5]) »Cisterciensis«.

[6]) Humbert 1462—1470 (vgl. Jongelinus a. a. O. I, 9).

[7]) Johannes VI. 1458—1470 (vgl. Jongelinus a. a. O. V, 6).

[8]) »Passensi«. Gemeint ist Plass in der Nähe von Pilsen.

[9]) »solitudinis.«

[10]) Leonhard, urkundlich 1469, 8. März, bis 10. November 1472 (vgl. Font. rer. Austr. II, 2, XV).

custodire atque defendere. Quapropter auctoritate qua supra vos in domino hortamur, monemus et requirimus et, si opus foret, sub pena privacionis dicte filie vestre in S. Corona, quin eciam excommunicationis late sentencie et deposicionis vestre a dignitate abbaciali precipimus et mandamus, quatenus semota omni occasione a die recepcionis horum infra mensem adunitis vobis venerabilibus dominis abbatibus [tam] de Hilaria Patauiensis quam de Alto Vado Pragensis diocesis monasteriorum ordinis antedicti filiam vestram de S. Corona accedatis vestrum expleturus[1]) officium. Et si dictum intrusum talem inveneritis, a pretento regimine abbaciali removeatis et alium dignum iuxta formam ordinis instituatis eciam circa singulos defectus membrorum habentes diligenciam, ne ex vestra incuria continuentur pericula. Quodsi negligentes aut inobedientes fueritis hijs nostris mandatis, ymmo verius ordinis, extunc vos a iure providendi S. Corone in dies vite vestre suspendimus et priori auctoritate pretactis venerabilibus patribus monasteriorum abbatibus de Hylaria et Alto Vado coniunctim vel divisim sepe dictum monasterium de S. Corona committimus ad reformandum et agendum ea secundum formam ordinis, que ad commissarios spectant, quo adusque non fuerit aliter provisum, mandantes omnibus et singulis personis monasterii de S. Corona, quatenus in omnibus obediant et sub ordinis penis pareant. Datum Rome habitacionis nostre anno domini M.. (F. 230.)

186. ... ... **Hylendorff.** — Schreiben an einen Pfarrer wegen einer neuen Messe. (F. 230'.)

187. 188. ... ... Absolutionsformeln.

189. **(1470).** ... ... Ego frater Vrbanus electus in abbatem monasterii s. Marie in Wilhering Patauiensis diocesis ordinis Cisterciensis iuro et promitto servare obedienciam et reverenciam, subieccionem et fidelitatem matri mee ecclesie Patauiensi, reverendissimo in Christo patri domino ac domino Vdalrico episcopo eiusdem, omnibus suis successoribus canonice substituendis nec ero in consilio vel in facto, ubi de suo vel ecclesie sue dampno vel periculo agitur vel quod membrum aut vitam perdat, ymmo omnia consilia sibi et ecclesie sue contraria fideliter et sine dilacione pandam, litteras, nuncios et mandata sua recipiam et exsequar cum omni humilitate, bona monasterii mei eo inconsulto non alienabo, sed alienata pro posse reducam, regulam s. Benedicti per me servabo et a fratribus meis servari procurabo salvo iure ordinis mei. Sic me deus adiuvet et hec sancta ewangelia. (F. 235.)

(Continuatio in fasc. seq.)

[1]) expleturi?

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Historisch-kritische Untersuchung über den Verfasser des »Geistlichen Kampfes.«

Von P. Berchtold Steiner, O. S. B. (Einsiedeln.) [1])

Nachdem sämmtliche Werklein des ehrwürdigen Dieners Gottes Laurentius Scupoli in neuer Uebersetzung mit entsprechenden Gebetstheilen in vier gesonderten Bändchen erschienen sind, drängt sich von selbst die Frage auf, ob der genannte Theatiner Laurentius Scupoli oder ein anderer heiligmässiger Ordensmann, der Benedictiner Johannes Castaniza nämlich, der Verfasser des vornehmsten dieser Werklein, des oben genannten „Geistlichen Kampfes", sei oder nicht. Seit bald 300 Jahren wurde diese Frage vielfach erörtert, bisher aber keineswegs endgiltig gelöst. Während man die Autorschaft des Grafen di Porcia, sowie jene des Jesuiten Achilles Galiardi meines Wissens ganz aufgegeben hat, erschien im ersten Jahrgang d. Zeitschrift, Heft II, Seite 215, ein Artikel über den Verfasser des „Geistl. Kampfes", in welchem die Ansicht ausgesprochen wird, dass bezüglich der Autorschaft des „Geistl. Kampfes" ein Irrthum oder eine Verwechslung vorwalte, dass derselbe nicht dem Theatiner Scupoli, sondern dem spanischen Benedictiner Johann de Castaniza zugeschrieben werden müsse. Im folgenden Jahrgang, Heft III, Seite 183, erschien ein theils berichtigender, theils ergänzender Artikel über denselben Gegenstand. Weder der eine noch der andere dieser Artikel sucht indess die genannte Frage zu lösen, sondern vielmehr zu deren Studium anzuregen.

[1]) † 13. April 1894. Vide Necrolog Jahrg. XV. 1894 »Studien« S. 725.

Da der Einsender dieses Artikels damals mit der Einleitung zur neuen Uebersetzung und Herausgabe der Werklein Scupolis beschäftigt war, erliess er einen Aufruf um Mittheilungen über den Verfasser des „Geistl. Kampfes", der im dritten Jahrgang dieser Zeitschrift Aufnahme fand, den erwünschten Zweck aber nicht erreichte. Inzwischen wurde er auf ein italienisches Werk aufmerksam gemacht, mit dessen Hilfe er sich an die Untersuchung und Lösung dieser Frage wagt. Es ist das Werk des Dom Vezzosi über die Theatiner Schriftsteller, welches 1780 zu Rom in der Buchdruckerei der Congregatione di Propaganda fide mit der nöthigen Approbation und Erlaubnis erschienen ist.[1]) Unter den Theatiner Schriftstellern nimmt Scupoli zwar nicht durch umfangreiche Werke, wohl aber durch seine ungemein anregenden und brauchbaren ascetischen Schriften eine hervorragende Stelle ein. Ums Jahr 1530 zu Aranto, im ehemaligen Königreich Neapel geboren, trat er mit 20 Jahren der Theatinergenossenschaft zu Neapel bei, wo er den 23. Jänner 1541 die Gelübde ablegte und den 28. November 1610 als vielgeprüfter Ordensmann auch starb. Seine übrigen Lebensumstände gehören nicht hieher, können aber im Freiburger Kirchenlexikon unter dem Artikel: Scupoli nachgelesen werden.

Wie wir im Verlaufe sehen werden, schrieb Scupoli mehrere ascetische Werklein, von denen aber der „Geistl. Kampf" weitaus das gehaltreichste und verbreitetste ist. Nach Aufzählung seiner Schriften führt der genannte Verfasser der Theatiner Schriftsteller, Dom Vezzosi, welcher selbst auch Theatiner war und in seinem Orden wiederholt die Würde eines Generals bekleidete, ein chronologisches Verzeichniss der Ausgaben des „Geistl. Kampfes" an und zählt vom Jahre 1589, wo die erste derselben erschien, bis zum Jahre 1773, wo er sein Werk abschloss, 257 Ausgaben in verschiedenen Sprachen. Dieses Verzeichniss ist jedoch nicht von ihm selbst, sondern vom Theatiner Dom Savonarola. Der Weltpriester, Dom Cajetan Volpi, hat es aus dem Lateinischen ins Italienische übersetzt und mit seinen interessanten Bemerkungen bereichert. Dom Vezzosi nahm es seinem ganzen Umfange nach in sein Werk auf und fügte wieder seine Ergänzungen und Berichtigungen hinzu. Im Folgenden hebe ich natürlich nur jene Ausgaben hervor, welche für die Autorschaft des „Geistl. Kampfes" von Belang

[1]) Der vollständige Titel lautet: »I Scrittori de' Chierici Regolari, detti Teatini d'Antonio Francesco Vezzosi della loro Congregazione. Parte Prima e seconda. In Roma 1780. Nella stamperia della sacra Congregazione di Propaganda Fede. Con licenza de' Superiori.«

sind und füge meine kritischen Bemerkungen und Schlüsse sofort bei.

Die erste Ausgabe des „Geistl. Kampfes“ erschien 1589 zu Venedig bei Johann und Paul Gioliti de Ferrari ohne dem Namen des Verfassers, der damals noch lebte und gerade zu Venedig seinen Aufenthalt hatte. Sie ist vom Grafen Hierony. di Porcia (il vecchio) den Nonnen zum hl. Andreas in Venedig gewidmet und besteht aus nur 24 Capiteln auf 93 Seiten. Dom Cajetan Volpi hat die seltenen Exemplare, die er von dieser und der folgenden Ausgabe besass, den Vätern Theatinern zu Padua geschenkt. In der Widmung sagt der genannte Graf: „Als er mit dem Gedanken umging, einerseits seinem Wunsche, andererseits dem Bedürfnisse jener Nonnen ein Genüge zu leisten, seien ihm einige Schriften über die Abtötung der Leidenschaften in die Hände gefallen — und es habe ihm rathsam geschienen, dieselben ihnen zur Hilfe und zum Trost in Druck zu geben und selbe ihnen zu widmen.«[1]) Aus diesen Worten geht doch klar hervor, dass der Graf Hierony. di Porcia den „Geistl. Kampf“ nicht als sein Werk sich zuschreibt. Im gleichen Jahre folgte daselbst mit derselben Widmung eine zweite Auflage, die um 9 Capitel vermehrt ist und als deren Verfasser ein Diener Gottes angegeben wird. Dieser Ausgabe sind die Worte vorangestellt: „Obwohl diese kleine Abhandlung vom Verfasser nicht in der Absicht angefertigt wurde, um sie unter die Augen der Welt treten zu lassen, sondern zum Frommen einiger gottseligen Seelen, die darnach verlangten, so kam sie doch in die Hände einer Persönlichkeit (des Grafen di Porcia), der sie zum Drucke beförderte. Indem sie nun zufolge inständigen Ansuchens, das von mehreren Seiten gestellt wurde, wieder aufgelegt werden muss, so wurden auf mehrfaches Begehren vom Verfasser selbst einige kleine Zusätze gemacht, die jeder geistlichen Person zur Hilfe und zum Troste dienen sollen.“[2]) Gewiss ein neuer Beweiss, dass der mehrgenannte Graf nicht der Verfasser, sondern nur der Herausgeber des „Geistl. Kampfes“ ist.

---

[1]) Der Urtext lautet; »Stando in pensiere di supplire al desiderio suo, e di quelle Religiose al bisogno, ed essendogli capitati alle mane alcuni Scritti intorno alla mortificazione delle proprie passioni, gli (al Conte Girolamo di Porcia) era parso per consolazione ed adjuto loro di mandarli alle stampe, e di dedicarli ad esse.«

[2]) »Essendo questo Frattatello (del Combattimento Spirituale) stato composto dal' Autore, non per farlo vedere agli occhi del mondo, ma per compiacimento di alcune pie menti, che lo ricercavano, pervenne poi in mano di Persona (al Conte Giorolamo di Porcia) che li diede alle stampe; e dovendosi ora, per molta istanza che da piu parti è stata fatta, ristampare, vi sono state dallo stesso Autore, a prieghi altrui, aggiunte alcune coselle, che seviranno di giovamento e consolazione ad ogni persona spirituale.«

Im Jahre 1590 wurde das Werk, wie Lorichius bezeugt, von unbekannter Hand ins Deutsche übersetzt und im folgenden von ihm selbst ins Lateinische. Diese Uebersetzung befindet sich unter 8 Asc. 2937 in der Staatsbibliothek zu München. Ihr voller Titel lautet: Pugna Spiritualis. Tractatus vere Aureus de Perfectione Vitae Christianae, ab incognito, sed pio ac docto Viro, primum Italice scriptus, deinde ab alio item incognito in Germanicam linguam versus, demum Latine redditus a Rev. P. Jodocho Lorichio, Carthusiano, Friburgi in Universitate S. Theologiae Professore. Priori Carthusiae S. Martini in Silva Nigra dicatus. Friburgi in Brisgovia in 16. 1391.

Im Jahre 1593 wurde der „Geistl. Kampf" in Mailand gedruckt, wo er von einem gewissen Santo Milani dem Mailänder Daniel Piantanida, Doctor der Rechte daselbst, gewidmet und ganz bestimmt den Vätern Theatinern zugeschrieben wird. Dieser Ausgabe ist die Abhandlung über das Seelenleiden Christi beigefügt und zugleich bemerkt, dass dieselbe von der Ordensschwester Johanna Baptista Varani verfasst, von den Theatinern aber verbessert worden sei. In der Ausgabe des folgenden Jahres, welche zu Bergamo erschien, sagt der Herausgeber Santo Milani in seiner Widmung an Piantanida: „dass der „Geistl. Kampf" das Werk eines Paters der Regularcleriker sei, welche Theatiner genannt werden. Obwohl er denselben nicht in der Absicht, ihn zu veröffentlichen, verfasst hatte, gefiel es doch dem Herrn, dass er zur Hilfe und zum Trost der Seelen an die Oeffentlichkeit gezogen wurde."[1]) Mit diesen Worten ist doch gewiss deutlich genug auf Scupoli hingewiesen, welcher Priester des Theatinerordens war, der aber aus Bescheidenheit seinen Namen nicht beisetzte.

Im Jahre 1595 erschien zu Paris die erste französische Uebersetzung des „Geistl. Kampfes" durch die Feuillanten, welche bekanntlich eine Art reformierter Cistercienser sind. Diese schreiben das mehrgenannte Werk dem Grafen Hironymus di Porcia zu, welcher jedoch, wie wir vorhin gesehen haben, der Herausgeber war, keineswegs aber der Verfasser ist.

In der Ausgabe vom Jahre 1599 zu Neapel bei Tarquino Longo, welche wieder den Theatinern zugeschrieben wird, die zudem vom Verfasser erweitert und dem Canoniker Rutilio Galliaccini gewidmet ist, kommen die Zusätze zum „Geistl.

[1]) »Il Combattimento è opera d'una de' Patri de' Chierici Regolari detti Teatini; che se ben' egli con questo pensiero non lo compose, pure è piaciuto al Signore, che per giovamento e consolazione dell anime sia veduta publicamente.«

Kampf“ (Aggiunta) vom nämlichen Verfasser zum ersten Mal vor. In der gleichen Ausgabe findet sich auch zum ersten Mal jene herrliche Widmung an Jesus Christus, durch welche sich Scupoli, allerdings in den bescheidensten Ausdrücken das erste Mal als Verfasser bekennt, sowie eine seiner Weisungen an den Leser. Diese Blätter, von seiner Hand geschrieben, werden im Archiv der Väter Theatiner zum hl. Paul in Neapel aufbewahrt, wo er Profess war und begraben liegt.[1]) Im gleichen Jahr erschien daselbst bei demselben Verleger der II. Theil mit der Anweisung, in der Stunde des Todes auf die Anfälle des bösen Feindes sich vorzubereiten. Diese Anweisung ist jedoch nicht das Krankenbüchlein, von dem im Folgenden die Rede sein wird, sondern sie wurde später dem „Geistl. Kampfe“ selbst beigefügt, wodurch derselbe von 61 auf 66 Cap. vermehrt wurde.

In der Ausgabe vom Jahre 1600 (zu Florenz bei Philipp Giunti) findet sich zum ersten Mal, wie man glaubt, das Werklein: „Der Pfad zum Paradies oder Vom inneren Frieden“ vom gleichen Verfasser. Dasselbe besteht aus 20 Seiten, die in 15 Capitel ausgeschieden sind. Der Titel in der genannten Ausgabe ist folgendermassen erweitert: „Der Pfad zum Paradies, auf dem man mit grosser Leichtigkeit zur christl. Vollkommenheit gelangen kann, der von einem unnützen Diener Gottes zum allgemeinen Besten geebnet worden.“[2]) Dieser Florentiner Ausgabe war vom Verfasser eine Zugabe von kurzen Morgen- und Abendgebeten beigefügt, die auf dem Titelblatte eigens angekündigt waren.

Im Jahre 1608 erschien der „Geistl. Kampf“ bei Johann Simeone zu Barzelona, wie es scheint in spanischer Uebersetzung durch Dr. Franz Droguett, welcher ihn einem gewissen Religiosen zuschreibt. So bezeugt der spanische Benedictiner Dom Gregor Argaiz in seinem Werke: Soledad Laureada, Bd. 6, Cap. 69.[3]) — Im gleichen Jahre erschien zu Paris eine neue

[1]) »Che se le altere Opere (disse l'editore) a mia istanza stampate sono di molto profitto, maggienamente spero in questo Combattimento Spirituale, tante e tante volte stampato e ristampato nelle principali Citta dell' Italia, coll' Aggiunta dello stesso Autore, di molti Capitoli interi, che nelli stampati non erano.« A questa Edizione precede la celebre Dedicazione del Padre Scupoli a Gesù Christo, e un suo Avviso al Lettore; le quali cose scritte di sua mano si conservano nell Archivo de' Padri Teatini in S. Paolo Maggiore di Napoli.

[2]) Il titolo è tale: »Sentier del Paradiso, per il quale con molta facilità si prio arrivare alla perfezione christiana. Ordinato da un inutil Servo di Gesù, per giovamento universale.«

[3]) »In Barcellona ... forse in Ispagnuolo, per Giovanni Simeone; la quale col titulo d'un certo Religioso, per opera del Dottore Francesco Droguetto, attestò colà impressa D. Gregorio Argaiz, Monacho Benedettino nel Libro intitolato: Soledad Laureada. Tom. 6. pag. 69.

französische Uebersetzung von einem Professor der Theologie an der Universität daselbst. Sie ist dem hl. Franz von Sales gewidmet, der noch am Leben war. Das Original wird im Gegensatz zu der Ansicht der Feuillanten den Regular-Clerikern zugeschrieben.

Im folgenden Jahr 1609 erschien der „Geistl. Kampf“ zu Venedig bei Bernard Giunti und Johann Bapt. Giotti. Dieser Ausgabe, welche 60 Capitel zählt, ist die Art und Weise beigefügt, die Kranken zu trösten und ihnen zu einem guten Tode behilflich zu sein.[1]) Sie befindet sich in der Staatsbibliothek zu München unter 8° Asc. 4424. Das letztere Werklein ist unter dem Namen „Krankenbüchlein“ bekannt. Es zählt 79 Seiten in 38 Capiteln. Der genannten Ausgabe des „Geistl. Kampfes“ bediente sich der Theatiner Dom Karl von Palma, als er 1657 im Auftrage seiner Obern eine endgiltige Ausgabe desselben veranstaltete, die er dem Papste Alexander VII. widmete. Mit seinen Bemerkungen und dem beschwornen Zeugnis von dreizehn Theatinern, dass das Original wirklich von Scupoli sei, bewahrt man es daselbst im Archiv zum hl. Silvester. Die Vorrede des Dom Karl zu dieser Ausgabe, sowie die Approbation des Generals und einen Lebensumriss des ehrw. Verfassers findet man in der genannten Ausgabe des „Geistl. Kampfes“, wie am Schlusse dieser Untersuchung noch bestimmter angegeben wird.

1610 erschien in Neapel eine neue Ausgabe in zwei Theilen, von denen der letztere den Titel führt: „Neue Zusätze vom nämlichen Verfasser aus dem Orden der Regular-Cleriker, welche Theatiner genannt werden. Es ist dies: „Die Weise, den Rosenkranz zu beten,“ ein Werklein, das nach dem Urtheil Savonarolas sehr schön und nützlich ist, das sich aber den neueren Ausgaben der Schriften Scupolis nicht mehr beigedruckt findet. Im gleichen Jahre erschien zu Bologna die erste Ausgabe mit dem Namen des Verfassers an der Spitze, der eben, wie schon bemerkt worden, kurz vorher den 28. Nov. 1610 zu Neapel gestorben war.

Nachdem 1598 durch den Jesuiten Gerard zu London schon eine englische Uebersetzung erschienen war, folgte zu Douay 1612 per Joannem Bellerum: „Editio latina per Monachos Anglos Benedictinos juxta exemplar Joannis Castaniza, qui eam perficere morte praeventus minime potuit.“

---

[1]) Ecco il preciso titolo »Combattimento Spirituale da un Servo di Dio. In questa nuova impressione dall istesso Autore ampliato, aggiuntovi il Combattimento in tempo della morte. I Capitoli del Combattimento sono 60. Il Combattimento poi in tempo della morte nell' Aggiunta altro non è che il modo di consolare ed ajutare gl'infermi a ben morire, distinto in 38 Capitoli.«

Drei Jahre später, 1615, folgte beim gleichen Verleger durch die genannten englischen Benedictiner schon wieder eine Ausgabe mit dem Titel: „Pugna Spiritualis., Tractatus vere Aureus, olim Hispanice a R. P. D. Joanne Castaniza editus, postea Italice, Germanice ac tandem redditus Latine a R. D. Jodoco Lorichio. Editio novissima ad exemplar Hispanicum castigata et aucta."

Hier kann ich nicht umhin, auf das Widersprechende der Angaben vom Jahre 1608, 1612 und 1615 aufmerksam zu machen. Nach dem Zeugnisse des spanischen Benedictiners Argaiz (Seite 448) erschien der „Geistl. Kampf" durch Dr. Droguett 1608, nach der Vermuthung Vezzosis spanisch, zu Barzelona und wird einem gewissen Religiosen zugeschrieben. Oben sagen die englischen Benedictiner zur Ausgabe vom Jahre 1612, dass der spanische Benedictiner Castaniza des eintretenden Todes wegen eine lateinische Ausgabe unvollendet zurückgelassen habe, welche sie nun herausgeben. Drei Jahre später zur Ausgabe vom J. 1615 sagen dieselben, Castaniza habe den „Geistl. Kampf" seiner Zeit (olim) spanisch herausgegeben u. s. w.

Aus diesen Angaben kann doch gewiss nicht der Schluss gezogen werden, dass Castaniza der Verfasser des mehrgenannten Werkleins sei. Dass er früher (olim) eine spanische Ausgabe besorgte, bei seinem Tode eine lateinische unvollendet zurückliess, berührt unsere Frage nicht. Sagt ja Lorichius in der Ausgabe vom Jahre 1599 ausdrücklich: „Primum Italice scriptus."

Da indessen in den genannten zwei Ausgaben die englischen Benedictiner den „Geistl. Kampf" zum erstenmal dem spanischen Benedictiner Johann Castaniza zueignen, ist es hier am Platz, auf die Frage der Autorschaft und somit auf den eigentlichen Gegenstand dieser Untersuchung näher einzugehen.

Ueber Castaniza äussert sich Ziegelbauer in seiner Historia rei literariae O. S. B. Tom III., pag. 367 also: „Joannes de Castaniza Ordinem Benedictinum in Monasterio antiquissimo S. Salvatoris de Oña Veteris Castelliae professus, vir fuit suos inter sodales pietate insignis ac litteris, quarum commendatione . . . vir ob amabilem vitae suae Sanctitatem honori et decori omnibus." Es werden seine bescheidenen Arbeiten — acht an der Zahl — aufgezählt, unter diesen: „De la Perfectione de la vita Christiana," von der gesagt wird, dass sie von Lorichius ins Lateinische übersetzt worden, und: „Batalla Espiritual", welche vom Jesuiten Gerard Zoes ins Flämische übersetzt wurde. Ziegelbauer bemerkt jedoch, dass es mit dem vorhergehenden ein und dasselbe Werklein sei, und schliesst: „Vita

cessit vir eximius Salamanticae, in cujus urbis monasterio Vincentii Martyris nomine apellato diu vixit, anno 1599. Meminit ejus non sine ingentis cujusdam laudis significatione Anto. de Jepes, Benedictinorum Chronographus, Tom. VI. et VII."

Wie kommt es aber, dass einem so frommen und wahrheitsliebenden Mann, wie Castaniza es war, ein Werk zugeeignet wird, dass ihm offenbar nicht zugehört? — Vor allem ist zu merken, dass er es sich nicht selbst zueignet, sondern dass es ihm erst nach seinem Tode von andern zugeeignet wird. Und wer ist derjenige, der den „Geistl. Kampf" zuerst dem Dom Castaniza zuschreibt? Ich setze vor allem die Anmerkung in treuer Uebersetzung her, die schon Dom Vezzosi diesbezüglich gemacht hat: „Siehe!" schreibt er, „wie das kam. Unter den Schriften, welche nach seinem (Dom Castanizas) Tode nach Oña übertragen wurden, befand sich auch der „Geistl. Kampf" im Manuscript lateinisch, allein noch nicht vollendet. Von P. Dom Gregor v. Argaiz, einem Schriftsteller aus dem nämlichen Orden, aber nach dem Urtheil des sehr berühmten Cardinals Aguirre (auch eines Ordensgenossen), wie in der kritischen Bibliothek des P. Michael vom hl. Joseph bemerkt wird, allzu einfältig, wurde derselbe ohne weiteres für ein noch nicht vollendetes Originalwerk des Verstorbenen gehalten und von ihm als solches in seine Soledad Laureada, Bd. VI. Cap. 69, Bl. 507 aufgenommen. Daselbst findet sich auch eine ersonnene Geschichte von den Wechselfällen und dem bunten Schicksale des „Geistl. Kampfes", wie er ins Italienische, dann ins Französische und endlich ins Englische übersetzt, wie er von den spanischen Benedictinern in Flandern gedruckt und von P. Laurentius Scupoli vom hl. Cajetan um einige Capitel vermehrt worden sei u. s. w.[1]) Diese Erfindung ist etwas zu spät an den Tag getreten; denn abgesehen von der inneren Schwäche dieser Beweisführung, die ja nichts beweist,

[1]) Ecco tutto il perchè. Tralle di lui Carte trasportate dopo la di lui morte in Ogna si trovò il Combattimento manoscritto in latino, non per anco compito. Dal P. D. Gregorio d'Argaiz, Scrittore dello stesso Ordine, ma troppo semplice a giudizio del chiarissimo Cardinale Aguirre, com' è stato osservato nella Bibliot. Critica del P. Michele a S. Joseph, alla voce Argaiz, senz altro fu creduto Opera Originale del defonto non compita, e per tale da esso spacciata nella sua Soledad Laureada Tom. 6, cap. 69. a carte 503. Ove tesse ancora un ideata storia delle vicende, e della varia fortuna del Combattimento tradotto in Italiano, quindi in Francese, poi nello Spagnuolo, stampato in Fiandra dai Benedettini Spagnuoli; accresciuto di alcuni Capitoli dal P. Lorenzo Scupoli di S. Caetano etc. L'invenzione è venuta alla luce un poco tardi; poichè oltre la naturale debolezza del suo principio, che per se stesso nulla prova, vien contradetta dalla maggior parte, ed anco de tutte le Edizioni dell Combattimento divolgate prima dello specioso ritrovamento del preteso originale del Castagniza. Noi per non ripetere quanto in questo punto, che non ha gran bisogno di confutazione, è stato detto e ridetto da altri, ci rimettiamo agli Apologisti del nostro Scupoli.«

steht diese Darstellung mit dem grössten Theile der Ausgaben des „Geistl. Kampfes“ und namentlich mit allen, die vor der famosen Auffindung des vorgeblichen Originals Castanizas erschienen sind, im Widerspruch. Um nicht zu wiederholen, was über diesen Punkt, der ja ohnehin einer Widerlegung nicht bedarf, gesagt und wiedergesagt worden ist, verweisen wir auf die Apologisten unseres Scupoli.“

Nachdem die erste Ausgabe des „Geistl. Kampfes“, wie wir gesehen haben, schon 1589 zu Venedig erschienen ist, derselbe im Jahre 1591 von Lorichius aus dem Italienischen ins Lateinische übersetzt und zu Freiburg im Breisgau gedruckt worden, kommt Dom Gregor von Argaiz mit seiner Zueignung und Erklärungsweise wirklich zu spät. Das italienische Original des „Geistl. Kampfes“ ist ja gerade zehn Jahre früher (1589), bevor Dom Castaniza bei seinem Tode (1599) dessen lateinische Ausgabe unvollendet hinterliess, zu Venedig gedruckt und 1591 von Lorichius ins Lateinische übersetzt worden. Wie Seite 448 schon bemerkt worden, kann diese erste Ausgabe des Lorichius in der Staatsbibliothek zu München unter 8 Asc. 2937 nachgesehen werden.

Diese Schlussfolgerung beruht also nicht nur auf den Angaben der Theatiner Savonarola, Volpi und Vezzosi, sondern auf dem Zeugnisse des ganz unverdächtigen Lorichius, der Karthäuser und Professor an der Universität zu Freiburg im Breisgau war. Was sagen aber die Benedictiner zu den Angaben des Dom Gregor von Argaiz, der in seiner Soledad Laureada den „Geistl. Kampf“ zuerst dem Dom Johann von Castaniza zueignet, die beide ihrem Orden angehören.

Ueber Argaiz schreibt P. Magnoald Ziegelbauer in seiner Historia rei literariae O. S. B. Parte IV. p. 352 also:

„Gregorius de Argaiz, Lucronio, Castellae veteris urbe, vulgo Lorgonno oriundus O. S. B. monachus... Vir fabularum, si quisquam alius, amantissimus et auctorum superpositiorum parastates ac hyperaspistes (patronus et defensor) acerrimus.“ Es werden seine Werke — eine Reihe von Foliobänden mit bombastischen Titeln — aufgezählt, unter diesen: „La Soledad Laureada sive: Annales Ordinis Benedictini Hispaniae in sieben Foliobänden. Alsdann wird das Urtheil angeführt, welches Ernest von Frankenau in seiner Bibliothek Spaniens über die Art und Weise seines Vorgehens abgibt. Ziegelbauer fährt fort: „Qui illustris eques, quod Argaizium vocet virum fabularum amantissimum, nullam ipsi injuriam imponit; cum vero Ordinis Bened. Historiographum salutet, honoris gradu illum dignatur, ad quem nemo ex Benedictina familia illum

evexit. Quid? quod Superiores diu ac multum scripturientem saepius monuerint, ut a male scribendo calamum tandem abstineret. Si quid Argaizius peccavit — uti multa sane in Historia ecclesiastica peccavit — majore simplicitate aut pervicacia id fecit, quam mala fide, in fraudem ab aliis, quos nominare nolo, inductus."

Der Ritter von Frankenau, sowie P. Ziegelbauer sind aber der Zeit und dem Ort nach sehr weit von Dom Argaiz entfernt: was sagen dann seine Zeitgenossen und Landsleute über ihn? Statt aller rede nur einer und zwar der berühmte Cardinal Joseph von Aguirre O. S. B. Nach vielen andern sagt er: „Illum igitur diu ac multum scripturientem et libros edentem ... monuimus multis, ne iis naeniis vacaret aut operam luderet. Reverendissimus Magister Joannes de la Riba Catholicae Majestatis Teologus et Concionator, vir sane doctus, justitiae et veritatis amantissimus, illum nonnunquam propterea increpavit et mihi idipsum exsequendum injunxit. Sed nec ipsius monita nec mea, nec Clarissimi viri et Celleberrimi scriptoris D. Emanuelis Gonzalez Tellex, qui in eadem sententia jam diu nobiscum erat, nec aliorum plurium quidquam profecerunt. Novaturienti enim ingenio praeditus et praeoccupatus insanabili illo cacoethe scripturiendi mira et rara undecunque ea accepisset, nunquam sibi temperavit in ea parte. Denique editis quatuordecim plus minus voluminibus, avidissime receptis et auro contra non caris apud minus peritos, atque ingenti precio venditis in America, tandem plenus triumphis, ut sibi videbatur, reportatis ex Pellizerio et aliis viris eruditis, a quibus refellebatur, in extrema senectute diem Madriti obiit anno circiter 1683." Loco citato. Pars. II. p. 376.

Dieses Urtheil wird von den neueren Forschern, namentlich vom Theologieprofessor Hurter S. J. bestätigt, welcher das Gesagte in seinem „Nomenclator Literarius", Bd. II. S. 489 fast mit denselben Worten wiedergibt.

Zufolge dieser Zeugnisse von Zeit- und Ordens-Genossen über Argaiz scheint mir die angeführte Bemerkung der Theatiner nicht nur richtig, sondern auch berechtigt zu sein. Doch schreiten wir weiter in der begonnenen Untersuchung.

Im gleichen Jahre 1615 erfolgte zu Palermo eine neue Ausgabe des „Geistl. Kampfes" durch Angelus Orlandi und Dezius Cyrill auf Betrieb des Ambrosius Maria, welcher Doctor der Theologie und mit Scupoli innigst befreundet war, weshalb diese Ausgabe wieder mit dessen Namen geschmückt ist. „Würde man," sagt Vezzosi in der Anmerkung „um die Autorschaft des „Geistl. Kampfes" festzustellen, keine anderen Beweise, als einerseits die Angaben des Dom Argaiz, anderer-

seits diese Angabe seines vertrautesten Freundes zur Hand haben, so würde jeder unparteiische Beurtheiler dieser den Vorzug geben und den „Geistl. Kampf“ dem Scupoli zueignen. Die übrigen Werklein Scupolis, welche in dieser Ausgabe sich finden und Geistl. Uebungen genannt werden, sind eben jene, die wir im Vorhergehenden der Ordnung nach aufgezählt haben. Nur zählt der „Geistl. Kampf“ hier 49 Capitel, auch findet man hier die Art und Weise, den Rosenkranz andächtig zu beten wie in der zu Neapel erschienenen Ausgabe vom Jahre 1610.“ [1])

Im Jahre 1643 besorgte der päpstliche Nuntius Fabius Ghigi, nachher Papst Alexander VII., eine neue Ausgabe des mehrgenannten Werkes bei Tesor dal Monte zugleich mit dem Directorium des heiligen Franz von Sales und dem Compendium Perfectionis des Achilles Galiardi, indem er jedem Verfasser seine Arbeit zuschrieb. Gewiss ist die obige Bemerkung auch hier berechtigt.

Im folgenden Jahre erschien zu Paris bei Peter de Bresche die lateinische Uebersetzung des Lorichius nach dem Exemplar der englischen Benedictiner vom Jahre 1612 zu Douay. Dieser Ausgabe erwähnt Grinnon. Nikolaus Antonius glaubt, wie in der „Bibliotheca Hispana“ zu lesen, von dieser fälschlich, sie sei die erste des Lorichius. Das Unrichtige dieser Ansicht ergibt sich aus dem Gesagten zur Genüge.

Nach den Theatiner Schriftstellern und Apologeten Scupolis Masotti, Baratieri, von Buk und andern erschien der „Geistl. Kampf“ 1656 in belgischer Uebersetzung. Man glaubt, dass dies die Ausgabe sei, welcher Nikolo Antonius in seiner „Bibliotheca Hispana“ beim Worte Castaniza erwähnt, welche der Jesuit Gerard Zoes aus dem Italienischen übersetzt hatte mit dem Titel: „Batalla Espirituale.“

Im Jahre 1658 erschien zu Paris eine französische Uebersetzung neben dem italienischen Original bei Wilhelm de Layne vom Theatiner Olympius Masotti, welcher die Autorschaft Scupolis zuerst gegen die Feuillanten und Argaiz vertheidigt hat. Im gleichen Jahr erschien zu Paris eine italienische Ausgabe mit dem Bilde Scupolis und folgenden Versen:

[1]) »Se per gindicare dell' Autore del Combattimento non ci fossero altri documenti, che quello dell' Argaiz da una parte, e la presente Edizione dall' altra, ogni retto estimator disappassionato la darebbe vinta alla Edizione procurata dal Maria (Ambrogio) ed allo Scopoli lo attribuirebbe. In questa medesima Edizione, tralle altere Operette dello Scopoli, che in essa si disser Esercizi Spirituali, e sono appunto quelle, che da noi si registraron di sopra, a riserva che il Combattimento qui consta di Capitoli 49 si legge ancora il Modo di dire divotamente la Corona, quale si legge nella Edizione di Napoli del 1610, registrata qui sopra.«

„Ora vides Scupoli pulchre spirantia, mentem
Si cupis egregiam cernere, scripta lege!“

1660 folgte zu Paris in der königlichen Buchdruckerei eine Ausgabe in Folio ganz nach dem Muster des Karl von Palma, nur ist ihr der Lebensumriss des Verfassers von Masotti beigefügt, welcher dem 6. Buche des II. Theiles der Annalen Silos entnommen ist.

Im folgenden Jahre erschien zu München bei Lukas Straub eine lateinische Uebersetzung von Dom Karl Anton (eigentlich Hieronymus) Meazza, welcher von Mailand gebürtig und mit Ausnahme des Generalates der Reihe nach alle Ehrenämter seines Ordens bekleidet hatte. Seine Arbeit widmete er dem Herzog und Churfürsten Maria Ferdinand von Baiern. Ich erwähne dieser Ausgabe deshalb hier ausdrücklich, weil man daselbst nicht nur den „Geistl. Kampf,“ sondern auch die übrigen Schriften Scupolis in selbstständiger Uebersetzung sammt mehreren Zeugnissen über deren Aechtheit und Vortrefflichkeit findet, sowie einen gründlichen Lebensumriss des Verfassers. Zum Unterschied der Uebersetzung des Lorichius, welche nur den „Geistl. Kampf“ und zwar in seiner unvollendeten Form umfast, nennt er seine Arbeit nicht „Pugna Spiritualis,“ sondern „Certamen Spirituale.“ Während er den II. Theil seiner Uebersetzung vollendete, erschien 1662 zu Frankfurt eine spanische Ausgabe, die, wie es scheint, dem Dom Castaniza zugeschrieben wird. Obwohl Dom Meazza den Ernst der Sache nicht durchschaut zu haben scheint, ehrt ihn doch die Schlussbemerkung, die er seiner Ausgabe beifügt. Sie lautet: „Operae precium duxi, pie Lector, in libelli hujus calce de cujusdam Typographi errore te monere. Cum enim posterius istud Opusculum, nunc primum Latiali idomate donatum, e Typographia hoc anno 1663 meo studio emergeret, prius V. P. Laur. Scupoli, Clerici Regularis, ad manus venit, Pugna nempe Spiritualis, impressa in Germania, cum nomine Auctoris Supposititii, atque ideo apud nos Italos peregrini. De hac re maximam illico admirationem concipiens, in istam pene propendebam opinionem, talem auctorem novum, non secus ac ille Virgilio carmina, Pugnam spiritualem Scupulo rapere voluisse. Verum dein advertens, appositum auctorem esse Filium Religiosi Ordinis, quem nihil unquam ab exteris, nisi ipsorum corda in sui obsequium amoremque impensissimum rapuisse liquido constat, immutavi sententiam erroremque uni Typographo asserendum putavi, qui pro hac voce: interprete inscripserit in Libelli titulo: auctore. Quod tibi sit satis insinuasse, ut tu et una tecum Typographus inposterum eundem

cavere possint errorem verusque et legitimus Auctor absque haesitatione ubilibet dignoscatur. Qui, ut in praemissis in Spirituali Certamine manifestissime videre est, alius non fuit, quam Ven. P. Laurent. Scupolus e Clericis Regularibus, vulgo Teatinis. Praeter hunc siquidem Italia, Gallia, Anglia, Hispania, imo ipsae Indiae Pugnae Spiritualis atque ita a me translati prins Libelli Certaminis Spiritualis (ut ab incompletis excusis antea diversificaretur) insigniti nomine, nullum recognoscunt Auctorem."

Im Jahre 1668 erschien der „Geistl. Kampf" zu Coni, einer Stadt im ehemaligen Königreich Sardinien, unter dem Namen des Jesuiten Achilles Galiardi, wie der Sakristan der berühmten Basilika des hl. Nicetus bezeugt.

Das ist also der dritte Autor, dem der „Geistl. Kampf" fälschlich zugeschrieben wird. Es geschieht dies in der zweiten Auflage der „Erotemata de bonis et malis libris" vom Jesuiten P. Theophilus Raynaud, welche 1665, zwei Jahre nach dessen Tod, zu Lyon veröffentlicht wurde. Daselbst liest man, Parte I. Erotema 10. §. 2. pag. 267 folgende Zusätze, man weiss nicht von wem: „Ejusdem (i. e. P. Achillis Galiardi est Opella, cui Titulus: Certamen Spirituale, quam Gallice aliquoties versam varii supposuere variis. Unus quidem piae virgini adscripsit (falso) alii aliis. Sed vere esse foetum genuinum Achillis, confirmabat D. Benedictus Kuys, ad S. Nicetum non ita pridem Aeditimus, ex testimonio Patris cujusdam Theatini, a quo asserebat monstratum sibi esse autographum ipsius Achillis manu exaratum et ejus adscriptione munitum in allexta [adnexa?] Opellae isti epistola ad quemdam Clericum Regularem, qui ab eo proposuerat (poposcerat) nonnullam in via spiritus instructionem."

Dom Vezzosi macht hiezu die treffliche Bemerkung: „Unter dem Deckmantel dieses Geschichtchens, das man für die Ausgabe des „Geistl. Kampfes" vom Jahre 1668 zu Coni schmiedete oder in dieselbe aufnahm, will man diesen dem P. Galiardi zueignen. Man weiss nicht oder will nicht wissen, wie viel Glauben man einem untergeordneten Sakristan beimessen darf, der auf die Aussage eines unbekannten Theatiners, dessen Namen und Charakter er nicht kennt, im Widerspruch mit den 140 Ausgaben, die im Laufe von siebenzig Jahren sozusagen alle den Theatinern oder dem P. Scupoli selbst zugeschrieben worden sind, solche Dinge erzählt, ja auch im Widerspruch mit dem Verfasser des Werkes selbst, sowie im Widerspruch mit Denjenigen, die mit ihm befreundet und vertraut waren, welche die Thatsache sorgfältig untersucht

und der Sache auf den Grund haben kommen wollen.“ [1])

P. Achilles Galiardi wurde zu Padua geboren und trat 1559 in die Gesellschaft Jesu, wo er seiner Gelehrsamkeit und Tugend wegen in hoher Achtung stand. Er war Professor der Philosophie zu Rom, der Theologie zu Padua und Mailand, war Rektor in mehreren Collegien und beschloss seine Laufbahn im Rufe der Heiligkeit zu Modena 1607 im Alter von siebenzig Jahren. Nie hat er die Autorschaft des „Geistl. Kampfes“ sich selbst zugeschrieben, dieselbe wurde ihm erst sechzig Jahre nach seinem Tod in folgenden drei Ausgaben zugeeignet: in der eben genannten zu Coni vom Jahre 1668, in der zu Lucca vom Jahre 1690 und in der zu Parma vom Jahre 1700. Und von wem wird ihm diese Autorschaft zugeeignet? Etwa von seinem Ordensgenossen Theophil Raynaud? Keineswegs. Derselbe starb 1663 zu Lyon — und erst in der zweiten Auflage seiner Erotemata de malis et bonis libris, welche 1665 zu Lyon erschien, liest man das oben angeführte Geschichtchen, ohne zu wissen, von wem es beigefügt worden ist. Wie de Backer in seiner Bibliothek der Jesuiten-Schriftsteller sagt (2 Bd. S. 212) hat nie ein Jesuite diese Autorschaft vertheidigt, auch Dotwel schweigt gänzlich von ihr.

Demzufolge scheint mir die vorgenannte Bemerkung des Dom Vezzosi auch in diesem Fall nicht nur richtig, sondern auch vollständig berechtigt. Von den Apologisten Scupolis, die er anführt, will ich nur Dom Alexander du Buc nennen, welcher den „Geistl. Kampf“ 1696 zu Paris französisch und zu Rom 1698 italienisch herausgab. Er war Theatiner und Controversiarum-Professor in Collegio de Propaganda fide. Natürlich schreibt er den „Geistl. Kampf“ nicht nur seinem Ordensgenossen Laurentius Scupoli zu, sondern vertheidigt dessen Autorschaft auch in einer umfassenden Vorrede. Treffend antwortet er auf die Ansicht, dass der „Geistl. Kampf“ deshalb ein Werk der Jesuiten sei, weil dessen erste Ausgabe, die, wie behauptet wird, 1592 zu Florenz erschien, als Marke den glorreichen Namen Jesu trage. Allein zum ersten dürfen die Jesuiten diese Marke nicht derart beanspruchen, dass sie

[1]) »Sul Capitale di questa storiella, chi promosse o accudi all' Edizione del Combattimento fatta in Cuneo nel 1668, o non sapendo, o non volendo sapere, quanto si deva prestar di fede ad un sagristano, ad un servente, che narra sul detto d'uno sconosciuto Teatino, di cui ignora e nome e qualità, a fronte di centquaranta Edizioni, per il corso di settant' anni, quasi tutte attribute a Teatini, o al P. Scupoli, anco dallo stesso Autore del Combattimento, anco da chi era stato di esso intimo e confidente, anco da chi studiosamente ha voluto penetrare al fondo nella cognizione del fatto, volle attribuirlo al P. Gagliardi.«

andere Orden nicht mehr gebrauchen dürfen; zweitens ist die genannte keineswegs die erste Ausgabe des „Geistl. Kampfes," sechs andere sind ihr bereits vorangegangen.

Im Jahre 1676 erschien zu Paris bei Ant. Berzier eine französische Uebersetzung, welche der Mauriner Dom Gabriel Gerberon nach dem vorgeblichen Manuscripte des mehrgenannten Dom Castaniza angefertigt haben soll. Gerberon war 1628 zu St. Calais in Frankreich geboren, legte 1649 die feierlichen Gelübde nach der Regel des hl. Benedict ab, war in verschiedenen Abteien Subprior und Professor der Theologie, wurde als Parteigänger des Jansenismus gerichtlich verfolgt und starb, nachdem er seinen Irrthümern abgeschworen hatte, 1711 in der Abtei St. Denys bei Paris. Er war einer der fruchtbarsten Schriftsteller seiner Zeit. Unter den 111 Schriften, die theils gedruckt, theils im Manuscript von ihm vorhanden sind, befindet sich auch eine Uebersetzung des „Geistl. Kampfes." Gleichwohl befindet sich diese Arbeit nicht unter jenen, die er sich selbst zuschreibt, sondern die ihm von andern zugeschrieben werden, ja Dom Vezzosi sagt geradezu, der Buchhändler habe ihm seine Ansicht über die Autorschaft Castanizas unterschoben, wie schon Savonarola es erkannte und nachgewiesen habe. Es scheint ein ähnlicher Fall vorzuliegen, wie ihn Dom Meazza in der Frankfurter Ausgabe voraussetzt.

Im Jahre 1685 übersetzt der polnische Benedictiner Adeodatus Niersesowitsch den „Geistl. Kampf" aus dem Italienischen ins Illirisch-Polnische und schreibt ihn nicht seinem Ordensbruder Dom Castaniza, sondern dem Theatiner Scupoli zu. Seine Arbeit erschien im genannten Jahre zu Jaroslaw im österreichischen Galizien.

Im gleichen Jahre erscheint das mehrgenannte Werk bei Joseph Venacci zu Rom. Nach Dominikus de Angelis, welcher das Leben Scupolis beschrieben hat, ist es eine zweite Auflage des früher schon im gleichen Verlage erschienenen Werkes. Natürlich nennen beide, der Herausgeber und Verleger, Scupoli als Verfasser.

Im Jahre 1700 endlich erscheint dasselbe zu Parma bei Ignaz Rosetti, der das vorgenannte Zeugniss des Sakristans in der Basilica zum hl. Nizetus zu Gunsten des P. Achilles Galiardi voranstellte. Allein schon im folgenden Jahre erscheint beim gleichen Verleger eine zweite Auflage mit der Angabe des Laurentius Scupoli als Verfasser. Eine apologetische Untersuchung dieser Angabe vom Theatiner Franz Barattieri umfasst 116 Seiten und stellt die Autorschaft Scupolis ausser Zweifel. Zu diesem Zwecke verwertet er namentlich auch die Lobeserhebungen des hl. Franz von Sales.

Im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts folgt sich vom „Geistl. Kampfe“ in verschiedenen Ländern und Sprachen eine Auflage um die andere, so dass man deren gegen 400 zählt. Meistentheils erscheint Scupoli als Verfasser; in der spanischen Ausgabe jedoch vom Jahre 1857 zu Burgos, sowie in der englischen vom Jahre 1874 zu London wird Dom Castaniza als Verfasser angegeben. Die übrigen unterschobenen Autoren hat man vollständig fallen gelassen. Nur zwei Benedictiner Schriftsteller müssen schliesslich noch erwähnt werden, die in ihren Schriften Dom Castaniza als Verfasser des „Geistl. Kampfes“ angeben, ohne bis anhin direct widerlegt worden zu sein.

Der erstere, eine Zierde unseres Ordens, ist Johann Mabillon, geb. 1632 zu St. Pierrmont in Frankreich, Profess 1654 zu St. Remy, gestorben 1707 zu St. Germain de Pres bei Paris. Im vierten Bande seiner Annales Ordinis S. B. S. 388 schreibt er über das Kloster Oña in Alt-Castilien zum Jahre 1033: „Floruit ab eo tempore in illo monasterio inter plures alios Joannes de Castaniza, verus auctor Libelli aurei, qui Pugna Spiritualis inscribitur, mortuus ibidem 1588, 18. Oct., ibidemque humatus est, cujus epitaphium Jepesius refert.“ P. Mabillon, der an einer andern Stelle sagt, er wolle lieber ganz und gar zu schreiben aufhören, als aus Gefälligkeit gegen die, welche allzusehr nach dem Ruhm ihres Ordens trachteten, etwas niederzuschreiben, dass auch nur fingerbreit von der Aufrichtigkeit und Wahrheit abweiche, scheint hier, ich weiss nicht durch welche Umstände oder Persönlichkeiten, irre geführt worden zu sein. Zum ersten befremdet es, dass er dem Gang der Geschichte über 500 Jahre vorgreift und auf eine Angelegenheit zu sprechen kommt, die sich nicht mit wenig Worten erledigen lässt. Dann irrt er in der Angabe sowohl der Zeit als auch des Ortes, wo Castaniza gestorben. Derselbe starb nämlich nicht 1588, sondern 1599, nicht zu Oña, sondern zu Salamanka, wurde allerdings zu Oña begraben. Bezüglich der beanspruchten Autorschaft für Castaniza verweise ich auf das Seite 451 und folg. hierüber Gesagte. Ist die Stelle von Mabillon, der übrigens im gleichen Jahre starb, als der 4. Bd. seiner Annalen gedruckt wurde, so ist er irre geführt, sei es durch Argaiz, wie schon bemerkt worden, sei es durch den Namen Gerberons oder durch die englischen Benedictiner oder durch alle miteinander. Auch entschuldigt ihn der Umstand, dass der chronologische Katalog, der mir zu Gebote steht, ihm noch unbekannt sein musste, da er gerade vierzig Jahre nach seinem Tode, zu Verona das erste Mal gedruckt wurde.

Der andere Schriftsteller ist Magnoald Ziegelbauer,

geb. 1689, zu Ellwangen, Profess 1707 in Zwiefalten, gest. 1750 zu Olmütz in Mähren. Im III. Bd. seiner Historia rei litterariae O. S. B. Seite 367 schreibt er den „Geistl. Kampf“ seinem Ordensbruder Castaniza zu und sagt dann: Quod opus vernacule apud Hispanos editum, latine transtulit Jodocus Lorichius, Parisiisque edidit apud Petrum de Bresche 1644, recusum postea Francofurti cum titulo Pugnae Spiritualis sive de Perfectione 1662.“ Was man von diesen Angaben halten soll, ist im Vorhergehenden schon gesagt worden. In der Ausgabe vom Jahre 1591 sagt Lorichius vom „Geistl. Kampf“ ausdrücklich: „Primum Italice scriptum“. Was von der Ausgabe vom Jahre 1644 sowie vom Jahre 1662 zu halten sei, ist Seite 454 und 455 gesagt worden. Wie Mabillon auf den Ziegelbauer oder vielmehr sein Herausgeber Oliverius Legipontius, Benedictiner bei St. Martin in Cöln, sich beruft, scheinen auch diese durch ähnliche Umstände wie jener irre geführt worden zu sein, aber auch entschuldigt zu werden.

Ich will das Gesagte in folgende Punkte kurz zusammenfassen. Die Autorschaft von folgenden Werklein wird dem Scupoli von niemanden bestritten.

1. Zusätze zum „Geistl. Kampf“ mit 38 Capiteln. Sie erschienen zuerst in der Ausgabe des „Geistl. Kampfes“ vom Jahre 1599 zu Neapel, jüngsthin zu Einsiedeln bei Wyss, Eberle & Co. in einer Sonderausgabe mit dem Titel: Kampf des Heils.

2. Der Pfad zum Paradies oder Vom inneren Frieden mit 15 Capiteln. Er erschien zuerst in der Ausgabe des „Geistl. Kampfes“ vom Jahre 1600 zu Florenz, jüngsthin bei der vorgenannten Verlagshandlung in einer Sonderausgabe mit dem Titel: Der Weg zum Himmel.

3. Art und Weise, die Kranken zu trösten und ihnen zu einem guten Tod behilflich zu sein mit 38 Capiteln. Dieses Werklein erschien zuerst in der Ausgabe des „Geistl. Kampfes“ vom Jahre 1609 zu Venedig und wird im Laufe dieses Jahres in der vorgenannten Buchhandlung sowie in der Waisenanstalt zu Ingenbohl unter dem Titel: Krankenbüchlein erscheinen.

4. Art und Weise, den Rosenkranz zu beten, sowie kurze Morgen- und Abendgebete. Die genannte Anweisung kommt das erste Mal in der Ausgabe des „Geistl. Kampfes“ vom Jahre 1609 zu Venedig vor, die genannten Gebete in der Ausgabe derselben vom Jahre 1600 zu Florenz. Leider finden sich diese Bestandtheile den neueren Ausgaben Scupolis nicht mehr beigedruckt.

Von diesen vier Werklein ist Dom Laurent Scupoli unbestrittener Autor, bezüglich des „Geistl. Kampfes“ aber wird ihm diese Ehre von folgenden Seiten streitig gemacht:

1. Von den Feuillanten für den Grafen Porcia.

2. Von unbekannter Seite für den Jesuiten Achilles Galiardi.

3. Von den spanischen und englischen Benedictinern für ihren Ordensbruder Dom Johann Castaniza.

Merkwürdiger Weise schreibt keiner der genannten Autoren die Autorschaft des „Geistl. Kampfes“ sich selbst zu, sondern sie wird ihnen von anderen zugeschrieben. Auf welche Gründe hin haben wir gesehen. Während man die Autorschaft des Grafen Porcia, sowie jene des Jesuiten Achilles Galiardi allgemein hat fallen lassen, so wird diejenige des Dom Castaniza nur von wenigen mehr aufrecht gehalten. Nach eingehendem Studium der Frage kann ich mich für dieselbe nicht entscheiden und zwar aus folgenden Gründen:

I. Innere Gründe.

1. In den vorgenannten Schriften, die Scupoli ohne Zweifel zum Verfasser haben, findet man die ganz gleiche Anschauungsweise und Sprache, wie im „Geistl. Kampf.“

2. Sowohl der Titel: „Aggiunta, Beigabe, als auch die wiederholte Verweisung in den unbestrittenen Schriften Scupolis auf den „Geistl. Kampf“ wäre unbegreiflich, wenn Scupoli nicht der Verfasser von beiden wäre. Um beim Krankenbüchlein zu bleiben, wird sowohl im dritten, als dreissigsten und achtunddreissigsten Capitel ausdrücklich auf den „Geistl. Kampf“ verwiesen, das siebenzehnte Capitel aber erinnert lebhaft an die Widmung desselben. Aehnlich bei den übrigen Werklein.

3. In der genannten Widmung, die sich in der Ausgabe vom Jahre 1599 zu Neapel das erste Mal findet, nennt er sich, allerdings in den bescheidensten Ausdrücken, Verfasser des „Geistl. Kampfes“ und unterschreibt sich ausdrücklich.

II. Aeussere Gründe.

1. In der Ausgabe vom Jahre 1608 schreibt Dr. Drognett den „Geistl. Kampf“ einem gewissen Religiosen zu, in der Ausgabe vom Jahre 1612 sagen die englischen Benedictiner Castaniza habe die lateinische Ausgabe bei seinem Tod (1599) unvollendet hinterlassen, in der Ausgabe vom Jahre 1615 sagen sie, Castaniza habe den „Geistl. Kampf“ einst (olim) spanisch

herausgegeben, nachdem derselbe 1589 zu Venedig italienisch erschienen ist, Lorichius ihn 1591 ins Lateinische übersetzt hat und ausdrücklich sagt: „Primum Italice scriptus.“

2. Im Jahr 1656, also 45 Jahre nach Scupolis Tod nennt ihn der General seines Ordens, Franz Caraha, in der Approbation des „Geistl. Kampfes“ und um die gleiche Zeit sein Ordensbruder, Carl von Palma, in der Vorrede zur amtlich geprüften und verbesserten Ausgabe desselben Verfasser des Werkes.

3. Das gleiche thut der hl. Franz von Sales wiederholt in seinen Briefen, der ein Zeitgenosse des gottseligen Verfassers war.

4. Obwohl ich die Seite 446 und 447 angeführten Zeugnisse der Theatiner für den „Geistl. Kampf“ bis anhin nicht habe selbst einsehen können, so habe ich doch keinen Grund an deren Vorhandensein und Wichtigkeit zu zweifeln.

5. Was die Apologisten Scupolis: Masotti, Du Buc, Barattieri, Volpi, Savonarola und Vezzosi sagen, habe ich zwar nicht alles nachprüfen können, allein jeder unbefangene Kritiker muss zugeben, dass sie bezüglich Zeit und Ort dem Verfasser am nächsten standen, somit die Wahrheit wissen konnten und ohne Zweifel auch sagen wollen.

6. Von den 400 Ausgaben, die vom „Geistlichen Kampf“ bisanhin erschienen sind, geben bis auf eine verschwindend kleine Zahl alle Scupoli oder die Theatiner als Verfasser an.

7. Was gegen die Autorschaft Scupolis für Castaniza und Genossen vorgebracht wird, ist ohne Beweiskraft, weil es sich nur auf die Angaben eines Argaiz stützt und voll Widerspruch ist.

Notiz über Langheims O. Cist. Conföderation und die „rotula“ des Abtes Michael von Bantz, O. S. B.

Mitgetheilt von Fr. Tescelin Halusa, O. Cist.

Inter res memorabiles coenobii Langheimensis, sagt P. Georg Strobl, O. Cist. und Profess von Heiligenkreuz (1644—1717) in seinem „Micilegium“ (Cod. 191 s. Crucis), primum fraternam specificare placet confoederationem, cum aliis diversi ordinis religiosis pie contractam. Illorum sane Monasteria sub his nominibus memorantur, numero septemdecim. 1. Petra Stillans vulgo Triffenstain, Canonicorum regularium ordinis S. Augustini unicum.

— 2. Bantz. — 3. Teres. — 4. Mons S. Michaelis Bambergae. — 5. Schwartzach. — 6. Herbipoli ad S. Stephanum. — 7. Ibidem ad Scotos. — 8. Eodem in loco ad S. Affram. — 9. Neostadium. (Omnia ista monast. sunt ordinis S. Benedicti). — 10. Ebrachium. — 11. Brunbachium. — 12. Bildhusium. — 13. Schönthal. — 14. Porta Coeli. — 15. Heidenfeld. — 16. Cella Superior. — 17. Cella inferior; quorum intermedia â numero 10 numerando usque ad 15 sunt ordinis Cisterciensis, tria vero posteriora ordinis Praemonstratensis. Ex quibus monasteriis dum aliquis moritur, pro commendatione animae huiusmodi Breve mittitur:

JESUS MARIA BENEDICTUS.

Anno assertae salutis millesimo sexcentesimo sexagesimo quarto, decimo Kalendas Martij hora 4ta matutina Reverendissimus et Religiosissimus Pater ac Amplissimus Dns. Dns. Michael, meritissimus Abbas coenobij ss. Petri et Dionisij in Bantz Ordinis S. Patris Benedicti Ecclesiae Sacramentis ritè praemunitus et in agone plenaria absolutione percepta post corporis infirmitatem mensis spatio patientissime tolleratam placide cum omnium luctu Creatori spiritum reddidit anno aetatis suae 59. Professionis 43. Regiminis 16. Vir in religionis fervore, monasterij restauratione et virtutum exemplo plane singularis. Huius animam Vestrae Devotioni et sacrificiis humiliter commendamus, reciprocum Charitatis officium requisiti paratissime exhibituri.

Prior et Conventus ibidem.
Requiescat in pace.

Obligatio pro quolibet defuncto in Confraternitate est, ut a singulis sacerdotibus, subsacerdotibus, monialibus et Conversis sub auditione missae officium defunctorum integrum recitetur: qui legere nesciunt, rosarium et alias preces persolvant.

Meine Orientreise.

Von Dr. P. Thomas Aq. Weikert O. S. B. (St. Meinrad, Ind.)

(Fortsetzung zu Heft II. 1896, S. 292—313.)

Ursprüngliche Topographie Jerusalems.

Ohne Zweifel hängt das richtige Verständnis vieler Stellen der hl. Schrift, die sich auf Jerusalem beziehen, nicht nur des Alten sondern auch des Neuen Testamentes, von einer richtigen Kenntnis der ursprünglichen Bodenbeschaffenheit der hl. Stadt ab. Doch die Arbeit, sich diese Kenntnis zu erwerben, ist nicht leicht. Vom ersten Tage meines Aufenthaltes in Jerusalem an, machte ich es mir zu einer besonderen Aufgabe, die wesentlichsten, auf

diesen Punkt bezüglichen, Fragen genau zu studieren und zwar hauptsächlich an der Hand der hl. Schriften, nicht nur nach der Vulgata, sondern auch nach dem oft von dieser abweichenden Urtexte und unter der Leitung der besten Auctoritäten, die seit Jahren auf dem Platze selbst in wissenschaftlichen Forschungen dieser Richtung thätig sind. Wie oft verliess ich mein ruhiges St. Étienne, um auf einer nahen Anhöhe einen günstigen Blick über die ganze Stadt zu gewinnen und die topographischen Angaben des Alten Testamentes recht zu verstehen! Einmal bestieg ich den Oelberg, ein anderes Mal den nördlicher gelegenen Scopus, dann wieder die westlichen Höhen, und immer, immer wieder thaten sich mir neue Gesichtspunkte für manche schwierige Probleme auf. Wer da glaubt, dass er bei der genauen Besichtigung der seit einigen Jahren wieder ans Tageslicht geförderten Mauerüberreste und der niemals bestrittenen Orte ein genaues Bild von Jerusalem gewinnen kann, der täuscht sich sehr, und wird bei einer ruhigen, prüfenden Lectüre der hl. Bücher nicht wissen, wo er seinen Geist, seine Einbildung ruhen lassen soll.

Anfangs drängten sich mir allgemeine Fragen auf. Ich stand hoch oben auf dem Oelberg, in der Nähe des sogenannten russischen Thurmes und liess meine Blicke schweifen, so weit der Horizont es gestattete. Es erschien mir Alles so neu, so vor kurzer Zeit erschaffen und geformt, gerade wie hier in Catalonien, in Spanien, wo ich, in der berühmten, altehrwürdigen Benedictiner-Abtei Montserrat, diese Zeilen schreibe. Die catalonischen Gefilde mit ihren unzähligen, aschgrauen Hügeln, die ein spärliches Grün bedeckt, und mit den hübschen Dörfern und Städten, die sich aus weiter Ferne wie grasende Lämmerherden auf diesen Gefilden darstellen, erinnern mich lebhaft an jene vom Oelberg aus gesehenen Bilder, wenn auch dort der in seinen Spitzen mit wohlthuendem Grün gezierte Felsenberg eines Montserrat mir nicht gegenüberstand. Es ist gerade, als ob der liebe Gott mich hierhergeführt, um mir ein Panorama zu zeigen, das ich schon gesehen, und an dem ich meine seiner Zeit erhaltenen Eindrücke wieder frischer aufleben lassen sollte. Und jene Fragen? Hier sind sie in derselben Form, in der sie an mich herantraten: Ist dies das gelobte Land? Warum liegt Jerusalem, der Augapfel Gottes, auf diesem unfruchtbaren Bergrücken und nicht beispielsweise im fruchtbaren Jordanthale oder drüben auf dem weiten Plateau von Moab? Und dann, wenn hier, warum nicht auf dem viel höherem Oelberg oder auf einem der Berge im Umkreise?

Diese Fragen suchte ich mir zu lösen und ich bin mit den bis jetzt entdeckten Gründen ganz zufrieden. Wenn es den verehrten Leser interessiert, so werde ich dieselben hier anführen,

und es soll mich freuen, wenn manche seiner Gedanken die meinigen decken.

Die erste Frage, „Ist dies das gelobte Land?“ machte mir in der That viel zu schaffen, besonders so lange ich dem Jordanthale noch keinen Besuch abgestattet hatte. Wie sollen auch all die nackten Felsen und kahlen von schweren Regengüssen gerinnten und gefurchten Hügel das gelobte Land bilden? Unser Begriff vom gelobten Lande ist gewöhnlich von der Elementarschule aus etwas einseitig gebildet und es hält immer etwas schwer, derartige halbe Begriffe später zu ergänzen und richtig zu stellen. Was in unserem ersten Schulbegriffe voransteht, ist, dass dieses Land ein sehr reiches, fruchtbares, gesegnetes sein muss, ein Land das von Milch und Honig fliesst. Das ist auch Alles wahr und richtig, aber nur bis zu einem gewissen Grade. Auf den Höhen im Umkreise von Jerusalem wird nie recht viel Honig und Milch geflossen sein. Was in unserem ersten Begriffe gewöhnlich fehlt, ist die Erklärung der terra promissa = des verheissenen Landes. Der Gott Israels wollte eben sein Volk absondern, um die ihm gemachten Offenbarungen rein zu erhalten. Bei der ausschliesslichen Wahl von fruchtbaren Thälern und Ebenen auf irgend einem Theile des damals bekannten Erdstreifes oder bei der Besitznahme langer, ausgedehnter, fruchtbarer und noch dazu Handel treibender Küstenstriche wäre dies niemals leicht möglich gewesen. Deshalb sehen wir auch die Israeliten anfangs nicht in Phönicien und im Jordanthale nur so weit, als es für die übrigen auf dem zerklüfteten Hochlande nothwendig war, nämlich um mit ihnen die Ergebnisse der reichen Ernten zu theilen. Die eigentliche Kraft, der Kern des israelitischen Volkes fand auf den Höhen sein verheissenes Land; dort war es von den übrigen Nationen und Stämmen abgesondert, dort konnte es ruhig über seine ihm gemachten Offenbarungen, ohne Furcht jeden Augenblick von einem Feinde überfallen zu werden, nachdenken, seinem Herrn dienen, sich in der Tugend üben und sich auf seine grosse Mission vorbereiten. Die terra promissa ist an erster Stelle im Hinblick auf das Verhältnis des israelitischen Volkes zu dem wahren Gotte einerseits und zu den in den Sünden liegenden Völkern anderseits zu definieren. Sekundärer Natur ist der andere Factor, die theilweise Fruchtbarkeit, ich möchte diesen Ausdruck betonen, desselben Landes. Was wäre auch von dem Volke zu erwarten gewesen, hätte ihm der liebe Gott seinen Wohnsitz in den fruchtbaren Ebenen Mesepotamiens oder auf einem fruchtbaren Küstenstriche angewiesen? Die natürliche Ueppigkeit des Bodens macht den Menschen auch üppig und wird naturgemäss die Ursache von dessen Müssigang und Inactivität. Ein von Natur aus unfruchtbares Terrain nimmt alle physische Kraft des ganzen Menschen

in Anspruch, wenn anders er demselben den nothwendigen Lebensunterhalt abringen will. In ausschliesslich fruchtbarer Gegend wäre das israelitische Volk, das ohnedies, wie wir aus seiner Geschichte wissen, so sehr zu Sinnlichkeit und zu den Freuden dieses Lebens geneigt war, in Bälde herabgesunken in die unsittlichen Tiefen der damaligen Zeit und das Gesetz hätte kaum hinreichen dürfen, das Volk vor dem Falle zu bewahren, da wir es auch trotz der weisen Führung seines Gottes nur noch zu oft fallen sehen. Wer diese Punkte in Betracht zieht, während er seine Blicke über die Höhen Judäas schweifen lässt, der wird mit der innersten Ueberzeugung ausrufen: Ja, wahrlich, Gott hat dem Volk Israel ein schönes Land verheissen und gegeben, ein Land wie es für die Erreichung seiner hohen Ziele kaum geeigneter gedacht werden kann. Die väterliche Liebe und Fürsorge für seine Kinder hatten den lieben Gott bestimmt, seinen Auserwählten das fruchtbare, schöne Jordanthal vom Todten Meere bis hinauf zum Libanon und Hermon als wertvolle Mitgift beizulegen.

Aber warum Jerusalem, das Centrum des israelitischen Volkes hoch dort oben und doch wieder nicht auf dem ausgedehnten Oelberge oder auf dem nördlicheren oder westlichen höheren Bergrücken?

Aus verschiedenen Gründen, die in der That nicht schwer zu finden sind. Wer Judäa durchwandert mit der Absicht, einen besseren Bauplatz unter Berücksichtigung der damals strategisch geltenden Bedingungen, der körperlichen und moralischen Gesundheit der vielen Einwohner zu finden, der dürfte wohl vergebens suchen. Der liebe Gott hatte jene verhältnismässig kleinen, steilen Höhen in Mitte eines schützenden Gebirgskranzes, dessen höchste Punkte ringsum neugierig auf das auserwählte Sion hineinschauen, ganz für sein Volk und seine Stadt geschaffen.

Man erlaube mir hier einige Annahmen. Denken wir uns Jerusalem in der Ebene des Jordanthales, etwa dort, wo Jericho stand oder unmittelbar an den Ufern des Flusses. Vom strategischen Standpunkte aus hätte man gar nichts Unvollkommeneres schaffen können, und dieser war sehr zu berücksichtigen, denn alle Einwohner des Landes betrachteten die Israeliten als Eindringlinge, — was sie auch in einem gewissen Sinne waren, obwohl mit Recht, denn dem Schöpfer der Erde steht es zu, diese an seine Kinder zu vertheilen wie er will, — und standen ihnen, besonders im Anfange, immer feindlich gegenüber. Und da baut man die feste, unüberwindliche Burg nicht in eine Ebene, sondern man bedient sich allerorts der natürlich gegebenen Vertheidigungsgrundlagen und stellt eine so wertvolle Stadt, wie Jerusalem es sein sollte, auf einen sicheren Punkt. Uebrigens hätte auch die grosse Sommerhitze, die sich in dem tief gelegenen Jordanthale entwickelt, das

physische Leben in einer Stadt von vielen tausend Einwohnern fast unmöglich gemacht und Epidemien würden mehr als einmal alle Einwohner hinweggerafft haben.

Man bedenke nur die Unterschiede in der Bodenhöhe: die Oberfläche des Todten-Meeres, in dessen Nähe Jericho liegt und in das der Jordan seine Wasser ausgiesst, liegt 1293 Fuss unter der Oberfläche des nicht weit entfernten Mittel-Meeres; Jerusalem selbst liegt 2494 Fuss über dem Spiegel des Mittel-Meeres. Es ergibt sich also zwischen dem Todten-Meere und Jerusalem ein Unterschied von 3687 Fuss, was bei einer Entfernung von nur 14 engl. Meilen und bei Berücksichtigung der einerseits freien, anderseits eingeschlossenen Lage einen ungeheueren Unterschied im Klima ausmachen muss. In der That ziehen sich noch heute die meisten Einwohner des tiefgelegenen Thales wegen der grossen Sommerhitze nach Osten und nach Westen in die Berge zurück.

Dächten wir uns das ursprüngliche Jerusalem als mächtige Küstenstadt, etwa in der Nähe des heutigen Jaffa oder Gaza, so wäre fast dasselbe zu beanstanden, nur dass statt des zweiten Punktes das moralisch ungesunde Klima zu nennen wäre; denn wo der Fremdenverkehr ein grosser, ist die Moralität gewöhnlich eine geringere.

Aber warum liegt Jerusalem wenigstens nicht auf dem breiten Rücken des nahen Oelberges, der nach Bethanien hin ganz steil abfällt und ein ausgezeichnetes Terrain für eine umfangreiche, zu befestigende Stadt bildet? Und warum nicht hier oder auf einem anderen Bergrücken, die doch viel höher als Sion sind? Nein, wiederum nicht, und zwar auch hier an erster Stelle aus strategischen Gründen. Ja, wäre der Oelberg nach drei Seiten hin geformt wie die Bethanische Ebene, dann liesse sich nicht viel einwenden. Allein wie die Sache liegt, hätten auf drei langen Seiten grossartige Befestigungen müssen errichtet werden, und trotzdem hätten immer die weiten, sanften Abdachungen, besonders nach dem Osten hin, ein glückliches Terrain für militärische, feindliche Operationen geboten. Dass der Oelberg und seine Fortsetzungen höher wären als der eingeschlossene Sion, fiel nach der damaligen Kriegskunst und ganz besonders bei Anwendung der Angriffswaffen jener Zeit absolut nicht in die Wagschale. Heute wäre es allerdings anders. Kein Mensch würde heutzutage eine Festung anlegen wo das gegenwärtige Jerusalem steht. Eine halbe Stunde dürfte genügen, das ganze Werk von dem höheren Bergkranze aus vollständig zu zerstören. Es ist also klar, dass man von den heutigen Verhältnissen, von der heutigen Kriegstechnik abstrahieren muss, um den damaligen Anforderungen zu genügen.

Die Feste der Jebusäer hingegen war für die nothwendige, schnelle Bildung eines unanfechtbaren, militärischen Centrums

der Israeliten wie dazu geschaffen. Hier fanden sich alle wünschenswerten Bedingungen vor: Ein auf drei langen Seiten sehr steil abfallender Hügel, der mit Leichtigkeit auf der vierten, kurzen Seite, gegen Norden hin, abgeschlossen und ganz isoliert werden konnte, so dass an eine erfolgreiche Bestürmung von Seite des Feindes gar nicht zu denken war. Die günstige Entfernung des Hügelkranzes, die einerseits infolge der leichten Abdachung nach der Festung hin die Operation mit Schleuderwaffen unmöglich machte, und anderseits doch wieder lange Zeit vorher den Feind verrieth, der über die Höhe kommend, sich dem festen Platze zu nähern wagte. Selbst eigentliches, gesundes Quellwasser lag innerhalb des Bereiches, obwohl dies nicht als nothwendiger Factor anzusehen ist. Für die spätere, ausgedehnte Stadt mussten immer neue Cisternen angelegt und unterhalten werden. Aber ein anderes Moment machte diese Wahl noch glücklicher, nämlich die Hoffnung, nach und nach die kleinen Nachbarshügel zu incorporieren und ihnen dieselbe Festigkeit und Unüberwindlichkeit zu verleihen, deren sich der Anfang erfreute. So sehen wir auch in der That die Stadt immer wachsen, und es sind diese kleinen festen Hügel, die die Zierde des Erdkreises tragen. Thren. 2, 15. — Wie ein Kleinod inmitten der Krone, so liegen diese Hügel mit dem Edelsteine der Stadt Jerusalem inmitten der Krone der Berge. Diese stehen wie Wächter um die hl. Feste Sion. „Montes in circuitu ejus: et Dominus in circuitu populi sui," Ps. 124, 2; und manchmal möchten in ihnen Gefühle des Neides aufsteigen, wie dies der Psalmist schon so poetisch erfasst: Mons Dei, mons pinguis; mons coagulatus, mons pinguis: ut quid suspicamini montes coagulatos. Mons, in quo beneplacitum est Deo habitare in eo; etenim Dominus habitabit in finem. Ps. 67, 16 & 17.

So viel über die natürliche Erklärung dieser Fragen, obwohl wir hier an erster Stelle die göttliche Führung und den göttlichen Willen anerkannt wissen wollen.

Was nun die eigentliche, ursprüngliche Terrainbildung anbelangt, auf der die grosse Stadt Davids (im weiteren Sinne) ausgebreitet lag, so dürften wir von derselben die beste Darstellung bekommen, wenn wir einen ruhigen, wissenschaftlichen Spaziergang um die heutige hl. Stadt machen.[1]) Die grösseren Hügel, Berge und Thäler ringsum sind im Wesentlichen unverändert geblieben, und aus den unverändert gebliebenen Bodenformierungen bis in die Nähe der Stadt können wir mit gutem Rechte auf die stattgehabten Transformierungen im Substrate der Stadt schliessen und von diesen abstrahierend ein ziemlich genaues

[1]) Für eine genauere Orientierung bei den folgenden Angaben, dürfte irgend ein Stadtplan mit nächster Umgebung wesentliche Dienste leisten.

Bild von der wesentlichen ursprünglichen Bodenbeschaffenheit erlangen. Vor allem steht fest, dass die Hügel, auf denen die Stadt erbaut wurde, im Osten durch ein tiefes Thal vom sogenannten Oelberge getrennt waren. Dieses Thal beginnt hoch oben im Nordwesten der Stadt, ist in seinem Anfange sehr flach, nimmt eine ostsüdöstliche Richtung, zieht an den sogenannten Königsgräbern vorüber und heisst in seinem ersten Stadium heute Wady el Jôz (Nussthal, wahrscheinlich wegen der früheren Pflanzungen); plötzlich dreht es sich direct gegen Süden, wird immer enger und tiefer, zieht direct von Norden nach Süden der Stadt entlang, sich in seiner zweiten Hälfte ein wenig nach Westen neigend und heisst in diesem zweiten Stadium heutzutage Wâdy Sitti Maryam (Thal unserer Frau Maria, denn ungefähr in der Mitte dieses Stückes befindet sich das Grab der Allerseligsten Jungfrau Maria), auch Thal Josaphat und Thal Kidron (so bei dem Evangelisten Johannes, 18, 1. cfr. Josephus Flavius;[1]) diese Benennung findet sich nur bei Johannes).

Auf der Westseite waren diese Hügel gleichfalls von höheren Bergreihen abgeschlossen und zwar durch ein breites Thal, das auch seiner Hauptrichtung nach sich von Norden nach Süden hinzog, in seinem ganz unteren Theile eine direct östliche Richtung annahm und so auch nach Süden hin die Hügel isolierte. In der Nähe des sogenannten Hakeldama (ager sanguinis), etwas nördlich von der sogenannten Jobs-Quelle (Bîr Eyyub, auch En Rogel?[2]) vereinigte sich dieses Thal mit dem Wâdy Sitti Mariam. Dieses westliche Thal heisst jetzt Wady er-Rabâbi, der letzte Theil der östlichen Richtung (von West nach Ost) wird auch von vielen mit dem Geennom bei Jos. 15, 8; 18, 16 identificiert, was ich bis jetzt nicht unterschreiben kann. Seine deutliche Bildung beginnt in der Nähe der sogenannten jüdischen Colonien, wird stärker bei dem Mamilla-Teich zieht in einiger Entfernung an dem heutigen Jaffathore vorüber, bildet den sogenannten Sultans-Teich und wendet sich dann nach Osten, wie bereits angegeben.

Nach der Vereinigung der beiden genannten Thäler bei Bîr Ayyub heisst die Fortsetzung bis zum Todten-Meere Wâdy ru-Nâr (Feuerthal) auch Wâdy er-Râhib (das weite Thal), nach der alttestamentlichen Bezeichnung torrens Cedron, unter welchem Namen es neunmal erwähnt wird.[3])

Unser Terrain liegt also zwischen den beiden grossen Thälern Wâdy er-Rabâbi und Wâdy Sitti Maryam, die an manchen Stellen

---

[1]) 8 Ant. 1, 5; 9 Ant. 7, 3; 5 B. J. 2, 3; 4, 2; 6, 1; 7, 3; 12, 2; 6 B. J. 3, 2.

[2]) Jos. 15, 7; 18, 16; 2 Reg. 17, 17; 3 Reg. 1, 9.

[3]) 2 Reg. 15, 23; 3 Reg. 2, 37; 15, 13; 4 Reg. 23, 4, 12; 2 Par. 15, 16; 29, 16; 30, 14; Jer. 31, 40.

eher den Namen Thalschlucht verdienen, besonders das letztere, und ist nach dem oben Gesagten auf 6 Seiten wohl abgegrenzt: nach Osten, Süden und Westen. Der Norden war immer offen und stets fest zu vertheidigen. Das Eindringen des Feindes von Norden her ward auch immer gefürchtet und in der That ist auch die Stadt nur vom Norden her eingenommen und erobert worden. Cfr. Judith 16, 5; Ps. 47, 3, und die vielen Stellen bei den Propheten. —

Doch dürfen wir uns dieses so abgegrenzte Hochplateau nicht als eine glatte Ebene vorstellen, auf der die gewaltige Stadt mit ihren grossartigen Bauten und Denkmälern sich nach und nach ausbreitete. Nein, dieser ganze Complex war wieder sehr zerklüftet, indem er aus vielen einzelnen Hügeln bestand, die zum Theil durch sehr tiefe Einschnitte von einander getrennt waren. Ein solcher Einschnitt, bedeutender als alle übrigen, nahm seinen Anfang etwas nördlich vom Bâb el ʿAmûd (dem heutigen Damaskusthore) und durchzog in südlicher Richtung, mit Wâdy Sitti Maryam fast parallel, das abgegrenzte Terrain, dasselbe in zwei grosse Hälfte theilend, in eine östliche, schmälere, die sich von Norden nach Süden hinzog, und in eine westliche breitere, mit derselben Längsrichtung von Nord nach Süd. Gegen Süden wuchs die Tiefe dieses Einschnittes sehr beträchtlich und mündete schliesslich ein wenig oberhalb der Vereinigung der beiden Thäler Sitti Maryam und Rabâbi in ersteres ein. Es ist bekannt unter dem Namen Tyropoeon (Käsemacherthal), welche Bezeichnung sich aber nirgends in den hl. Schriften findet. Nach den in den letzten Jahren sehr genau ausgeführten Vermessungen der ursprünglichen, natürlichen Bodenerhebungen der hl. Stadt ergeben sich folgende Resultate für das Tyropoeon:

Westliche Höhe		Tyropoeon		Oestliche Höhe	
Französ. Hospital	2600 Fuss	Damaskusthor	2430	Bezetha	2530
Latein. Patriarch.	2580	Oesterr. Hospiz	2370	Türk. Caserne	2562
Weiter südlich	2340	Weiter südlich	2290	Weiter südlich	2500
» »	2270	» »	2240	» »	2510
Mons Sion (? Aradit)	2430	Ausgang	2000	» »	2450

Es ergibt sich also beim Ausgange nach links und rechts der nicht unbeträchtliche Unterschied von nicht weniger denn 4000 engl. Fuss. In der Nähe des Siloah-Teiches, in den sich heute die Cloaken der Stadt entleeren, lässt sich der Unterschied am besten erkennen. Unmittelbar nördlich des Teiches beginnt schon die Auffüllung, und die fruchtbarsten Gärten der Stadt dürften jetzt wohl auf dem zugeworfenen Tyropoeon zu finden sein. Eine feste Strasse über das Tyropoeon verband einstens die beiden Hügel, und vor einigen Jahren hat Tobler unter der Leitung Wilson's, des Directors der engl. Vermessungsgesellschaft, colossale

Substructuren dieser Strasse entdeckt, unter anderem einen sehr gut erhaltenen Bogen von 21 Fuss Höhe und 42 Fuss Spannweite. Derselbe ist unter dem Namen Wilson's Arch bekannt. Ausgrabungen in diesem Theile der heutigen Strasse dürften noch manches Interessante an das Tageslicht fördern. — Andere unbedeutendere Einschnitte zerlegten auch die durch das Tyropoeon getrennten Hälften wieder in einzelne Theile. So war ein Einschnitt, der die westliche Haupthälfte in zwei Theile trennte. Derselbe lief von Ost nach West, ungefähr der heutigen Omars-Moschee gegenüber beginnend, in der Richtung des Tarik Bâb es-Silseleh, Sûk al-Allân hinziehend und bei dem Bâb el-Khalîl (dem Jaffathore) in das Wâdy er-Rabâbi einmündend.

In derselben Gegend nahm ein südlich laufender Einschnitt seinen Anfang, zog sich in der Richtung der Hâret esch Scharif (Stadtviertel des Noblen) hin und lief in der Nähe des deutsch-jüdischen Hospizes nach Süden hinaus.

Zum Schlusse wäre noch der Einschnitt zu erwähnen, welcher bei Bâb ez-Zâhireh (Herodesthor), östlich vom Damaskusthor begann und ausserhalb der heutigen Pforte St. Anna in das Josaphatthal mündete.

Das wäre die ursprüngliche, natürliche Hauptgliederung des Terrains, auf dem sich nach und nach die Stadt Davids ausbreiten sollte. Für das richtige Verständnis der hl. Bücher kommen die zuletzt genannten Eintheilungen wenig in Betracht, umsomehr aber die früheren. Wie diese Thäler, so hatten auch die durch sie gebildeten Hügel ihre besonderen Namen, die allerdings im Laufe der Zeit infolge der Umgestaltung des Terrains einen grösseren oder kleineren Complex bezeichnet haben und auch hie und da mit einander von den Topographen und Geschichtsschreibern mögen verwechselt worden sein.

Die gebräuchlichsten Namen für die inneren Hügel (im Gegensatz zu jenen, die die Stadt umgeben) sind folgende:

Für den westlichen Zug: a) die nördliche Hälfte — Gareb (?); b) die südliche Hälfte — Sion (das traditionelle; ob identisch mit dem Sion des alten Testamentes werden wir später untersuchen).

Für den östlichen Zug: a) die nördliche Hälfte Bezetha — Olivenplatz — noch heute hat es dort schöne Olivenhaine; b) die südliche Hälfte — Ophel, Moriah (wahrscheinlich der wirkliche Mons Sion).

Erwähnenswert wären noch a) die Anhöhe, auf welcher das jetzige Serâi (die Residenz des Pascha) steht und b) die Erhöhungen, auf denen sich die neuen jüdischen Synagogen erheben. Letztgenannte Hügel sind aber eigentlich nur besondere Punkte der oben angegebenen. Die hauptsächlichsten äusseren Hügel sind: a) Im Norden: der Scopus und ʿAkabet es Suwan. b) Gegen

Osten: der Oelberg (Dschebel et Tûr. c) Gegen Südosten: der Dschebel Batn el Hawâ. d) Gegen Süden: der Dschebel Dêr Abu Tor (auch Berg des bösen Rathes). e) Gegen Westen: Eine breitschichtige Gebirgsgliederung mit zahlreichen Kegelformen, deren Namen ich nie erfahren und die auf den mir zu Gebote stehenden topographischen Netzen auch nicht verzeichnet sind.

Aus dem im zweiten Theile dieses Abschnittes Gesagten geht klar hervor, dass wir, um uns einigermassen ein correctes Bild von den Anfängen Jerusalems zu machen, recht fleissig von der heutigen Topographie abstrahieren müssen. Wo wir jetzt unter Umständen Bodenerhöhungen, Anschwellungen, kleine Hügel sehen, da waren früher tiefe Abgründe, obwohl wir schon im allgemeinen sagen können, dass die Anfüllungen besagter Einschnitte fast nie über das angrenzende Niveau hinausragte. Die Auszackungen des Terrains gegen die grossen Thäler hin ringsum zeigen auch noch deutlich, wo wir die geschlossenen Tiefen zu suchen haben. Klar ist auch, dass die einzelnen Hügel nicht auf einmal zu einem Ganzen verbunden wurden. Die Anfänge waren klein und die Einverleibung der verschiedenen Hügel und ihr Zusammenwachsen mit dem ersten Kern bilden einen sehr wichtigen Theil der Geschichte der Stadt Jerusalem. Bekanntlich bilden gerade die Fragen bezüglich der ersten Ansiedelungen, Befestigung der Jebusiter u. s. w. sehr grosse, ja fast unüberwindliche Schwierigkeiten, besonders jetzt, wo noch so wesentliche Ausgrabungen zu machen sind. Hierüber im folgenden Abschnitte.

Geschichtlicher Ueberblick der Stadt Jerusalem.

Den Gegenstand der Geschichte der Stadt bildet ihr Entstehen, ihre Entwickelung, ihre Schicksale vom Anfang bis auf unsere Tage. Da aber die Stadt noch einen geschichtlichen Hintergrund hat, der uns in den heiligen Schriften gezeichnet ist, so wäre es ein Fehler, würden wir denselben nicht in unseren Rahmen aufnehmen. Dieser Hintergrund wird uns auch das eigentliche Bild der Stadt besser hervortreten lassen und später werden wir wieder nach dem eigentlichen Bilde den Hintergrund besser zu schätzen und zu würdigen wissen. Es sei übrigens hier allgemein bemerkt, dass wir manche der kommenden Fragen in sich allein nicht adequat beantworten können. Es wird sich aber viel Licht über sie ausgiessen, wenn wir sie mit anderen Fragen vergleichend zusammenhalten, bei denen sich uns wichtige Berührungspunkte mit jenen darbieten.

Jebus oder die Stadt der Jebusiter.

Den eigentlichen Kern des späteren Jerusalem bildete eine auf einem der im vorigen Abschnitte angegebenen Hügel gelegene Feste, die den Namen Jebus trug. Die hl. Schrift erwähnt Jebus

(den Ort) sechsmal,[1]) während seine Bewohner, die Jebusiter, etwa 40mal genannt werden. Aus der genealogischen Völkertafel Gen. X, 16, erfahren wir, dass Chanaan einen Sohn erzeugte, den die Vulgata Jebusaeus nennt. Dieser war der Stammvater der später oft genannten Jebusiter, und die Feste Jebus trug ohne Zweifel seinen Namen. Ob sie von ihm selbst gegründet, oder ob seine Nachkommen den Centralpunkt nach ihrem Stammvater benannten, wird weiter nicht erwähnt. In den 3 Büchern, in denen des Ortes allein Erwähnung geschieht, finden sich, wo der Name mehr als einmal vorkommt, an erster Stelle immer beide Namen: Jebus und Jerusalem. So heisst es bei Jos. 18, 28: Jebus, quae est Jerusalem. Jud. 19, 10: Et venit contra Jebus, quae altero nomine vocatur Jerusalem. In den Versen 11 und 14 desselben Capitels wird diese Erklärung nicht mehr beigegeben. 1. Par. 11, 4: Abiit quoque David, et omnis Israel in Jerusalem. Haec est Jebus, ubi erant Jebusaei habitatores terrae. Im folgenden Vers steht Jebus allein. Da sich nun die erklärende Beifügung, quae est Jerusalem, schon im Berichte Josuas findet, so muss man, will man dieselbe nicht einem späteren Auctor zuschreiben, annehmen, dass schon Josue Jebus in Jerusalem umgetauft habe.[2])

Wo ist nun dieses alte Jebus zu suchen? Welchen Hügel von Jerusalem schmückte diese erste Feste?

Im 15. Capitel Josues, wo das Loos und die Grenzen des Stammes Juda angegeben werden, heisst es: transitque (terminus vel sors) aquas, quae vocantur Fons solis: et erunt exitus ejus ad fontem Rogel. Ascenditque per convallem filii Ennom ex latere Jebusaei ad meridiem, haec est Jerusalem: et inde se erigens ad verticem montis, qui est contra Geenom ad occidentem in sumitate valis Raphaim contra aquilonem. V. 788.

Mit diesem Texte ist der im 18. Capitel stehende in Einklang zu bringen, in welchem das Loos und die Grenzen des Stammes Benjamin angeführt werden. Ohne Zweifel bildete eines der Hauptthäler bei Jerusalem die Grenze zwischen den beiden Stämmen Juda und Benjamin. Leider ist aus den Texten nicht mit völliger Sicherheit zu erkennen, welches jenes Scheidethal gewesen. Der Text lautet: A meridie autem ex parte Cariathiarim egreditur terminus contra mare, et pervenit usque ad fontem aquarum Nephtoa. Descenditque in partem montis, qui respicit vallem filiorum Ennom: et est contra septentrionalem plagam in extrema parte vallis Raphaïm. Descenditque in Geenom (id est, vallem Ennom) juxta latus Jebusaei ad austrum: et pervenit ad

[1]) Jos. 18, 28; Jud. 19, 10, 11. 14; 1. Par. 11, 4, 5.

[2]) In 2 Reg. 5, 9 heisst es nur: Habitavit autem David in arce et vocavit eam Civitatem David: et aedificavit per gyrum a Mello et intrinsecus.

fontem Rogel, transiens ad aquilonem, et egrediens ad Ensemes, id est, fontem solis. V. 15, 16, 17.

Diese beiden Texte geben die Grenzen in entgegengesetzter Richtung an: der erstere von Ost nach West und der letztere von West nach Ost. Fons solis (עֵין-שֶׁמֶשׁ), arab. ʿAin Schems, das heutige ʿAin Hod, ist bekannt. Diese Quelle befindet sich östlich von Bethanien und wird von den Christen Apostelquelle genannt. Letztere Bezeichnung stammt erst aus dem 15. Jahrhundert. Der Pilger von Jerusalem nach Jericho kommt an ihr vorüber und labt sich gerne an ihrem frischen Wasser.

Mit welcher Quelle ist nun aber der fons Rogel (עֵין רֹגֵל = fons fullonis) zu identificieren? Wäre die Lösung dieser Frage über allen Zweifel erhaben, so könnten wir auch mit Gewissheit die eigentliche Lage von Jebus angeben. Früher hielt man gewöhnlich die Jobsquelle, am Anfange des Wâdy en-Nar, für ʿAin Rogel, in der neuesten Zeit haben es viele, vor allem die Engländer, mit der sog. Marienquelle, arab. ʿAin Sitti Maryam, auch ʿAin Ümm ed Derey (= Quelle der Mutter der Treppen) identificiert. Dies wäre die auch noch unter anderen Namen bekannte (Dragonsquelle, Sonnenquelle, Gihon) Siloahquelle im Josaphatthale, welche als solche bei den Befestigungsanlagen nie in den Bereich der Stadt gebracht werden konnte, deren Wasser von dem Könige Ezechias durch einen grossartigen, aus dem puren Felsen ausgehauenen Canal in ein Reservoir im Pyropoeon geleitet wurden, um sie für die Stadt zu gewinnen und dem draussen stehenden Feinde zu nehmen. Bekanntlich wurde 1880 in diesem Canale die älteste hebr. Inschrift entdeckt, welche über die Herstellung desselben Aufschluss gibt. Die jetzige Quelle, aus der die Einwohner des nahen Siloah ihr Wasser schöpfen, ist ein sogenannter fons intermittens, das heisst, ihr Wasser fliesst nicht regelmässig; manchmal kommt während vieler Stunden kein Tropfen Wasser zum Vorschein und dann gehen die munteren siolanischen Frauen und Mädchen mit ihren leeren Wasserschläuchen wieder heim, plötzlich beginnt sie zu sprudeln und dann ist grosse Freude um die Quelle.

Ich kann mich dieser neueren Identificierung nicht anschliessen und bleibe bei der alten Annahme, nämlich, dass ʿAin Rogel nichts anderes als Bîz Ayyub ist. Hiefür könnte ich aber vielleicht zwei neue Gründe anführen, nämlich: 1. dass der ager fullonis im 4. Buche der Könige[1]) und bei Isaias[2]) jedenfalls nach der Quelle benannt wurde, um welche er sich ausbreitete. ʿAin

[1]) 4 Reg. 18, 17.
[2]) Is. 7, 3; 36, 2.

Rogel ist aber fons fullonis. Nun aber annehmen, dass man die Färber dort oben arbeiten liess, wo man das beste Trinkwasser schöpfte, das sie jedenfalls bei ihrem Geschäfte nicht geklärt hätten, und wo sich auch de facto wenig Raum in dem engen Thale für ihren Zweck bot, ist nicht wahrscheinlich. Sie werden wohl weiter unten an der anderen Quelle, wo auch das Thal viel weiter ist, gearbeitet haben, so dass eben dieselbe von ihnen den Namen erhielt. 2. Das „transiens ad aquilonem" der Vulgata Jos. 18, 17 entspricht absolut nicht dem Urtexte, der in diesem Falle ganz klar ist. Er lautet: מִצָּפוֹן וְתָאַר = et designata est (seu finivit, nempe terminus) ab aquilone. Diesem geht unmittelbar voraus: וְיָרַד עֵין רֹגֶל = et descendit (ad) fontem Rogel. Zu bemerken ist, dass dieser letztere Theil das Ende des 16. und den Anfang des 17. Verses bildet, also nach der Auffassung der Massorethen nicht mit dem vorausgehenden zusammen zu lesen ist. Die kurze Exegese wäre folgende: Die nördliche Linie des Stammes Benjamin wird gezeichnet und findet ihren Abschluss bei ʿAin Rogel, steigt hinab (descendit) bis zu dieser, vom Thale Rababi aus. Und dann geht es weiter nach ʿAin Schems, nicht in nördlicher Richtung, wie man nach der Vulgata annehmen könnte, sondern ohne weitere Bestimmung — — nach ʿAin Schems. Wahrscheinlich haben Manche das „transiens ad aquilonem" auf ad fontem Rogel bezogen, und in diesem Falle wäre die Bîr Ayyub gerade in entgegengesetzer Richtung — nach Süden. Der Originaltext lässt diese Annahme durchaus nicht zu.

Noch zwei andere Eigennamen können uns hier Dienste leisten: Geennom [גֵּי בֶן הִנֹּם[1]) oder einfach גֵּי הִנֹּם[1]) = vallis (filii) Hinnom] und Raphaim[2]) [עֵמֶק רְפָאִים = vallis Rephaeorum]. Aus beiden Stellen ist ersichtlich, dass Geennom und Raphaim zwei specielle Benennungen zweier verschiedenen Stellen, Lagen oder Richtungen desselben eines Thales bezeichnen; denn der Urtext sagt deutlich: גֵּי בֶן הִנֹּם אֲשֶׁר בְּעֵמֶק רְפָאִים = vallis filii Hinnom quae est in valle Rephaim. גַּי bezeichnete wahrscheinlich den südlicheren, tieferen Theil der Wâdy Rababi (was auch schon nach der Etymologie erklärlich ist: גַּי, Wrz. גָּהָה, γάω γῆ, gähnen = der gähnende Theil, die klaffende Tiefe) und schloss auch den Ausgang des Pyropoeon mit ein; רְפָאִים bezeichnete dann den westlichen flacheren Thalgrund.

[1]) Jos. 15, 8; 18, 16.
[2]) Heute: el Bukeia.

Nach diesen exegetischen Erörterungen liesse sich nun die Lage von Jebus folgendermassen mit grösster Wahrscheinlichkeit bestimmen: Nach den Angaben in Jos. 15, 63 und 18, 28 gehörte Jebus zum Stamme Benjamin, aber die Grenzen des südlich gelegenen Stammes Juda reichten im Norden hinauf bis an Jebus hin, so dass es in Jos. 15, 63 gerade heisst: Jebusaeum autem habitatorem Jerusalem non potuerunt filii Juda delere: habitavitque Jebusaeus cum filiis Juda in Jerusalem usque in praesentem diem. Die Jebusiter wohnten auf den verschiedenen Hügeln, so dass nach der Theilung des Landes, die einen dem Stamme Juda angehörten, die anderen mit der Feste und der nördlichen Umgegend im Stamme Benjamin noch Wohnsitze hatten. In 1. Par. 11, 5 wird uns berichtet, dass David die Burg der Jebusiter eroberte. Porro David coepit arcem Sion, quae est civitas David. Und weiter unten V. 7: Habitavit autem David in arce, et idcirco appellata est civitas David. Wir nehmen aber nicht an, dass sich alle Jebusiter in der Burg befanden. Diese war nur ihr militärisches Centrum. Die Grenzlinie zwischen Juda und Benjamin ging folglich scharf an der Feste der Jebusiter vorüber, von ʿAin Rogel durch das südliche Wâdy Bababi (die Linie von Osten her gezogen), so dass dieselbe nördlich von der Linie lag, oder, um die Worte mehr dem Schrifttexte anzupassen, dass die Jebusiter mit ihrer Feste im Süden bis an die Grenze von Juda kamen „ex latere Jebusaei ad meridiem."

Welcher war nun aber präcis dieser feste Punkt? Suchen wir ihn auf der südlichen Höhe zwischen dem Pyropoeon und dem Wâdy Bababi oder zwischen dem Pyropoeon und dem Josaphatthale? Zwischen den beiden letzteren und hierher verlegen wir dann auch natürlich die Civitas David, denn diese und die Feste der Jebusiter sind in ihrem Anfange identisch.

Civitas David — die Stadt Davids — das ursprüngliche Jerusalem.

Für die Verlegung der Feste der Jebusiter auf den südlichen Theil des östlichen Hügel, den heutigen Ophel, bin ich noch den Beweis schuldig. Ich ziehe denselben in diesen Abschnitt herein, um ihn mit dem anderen, dass die Civitas David nicht auf dem westlichen sondern auf dem östlichen Hügel gelegen sein musste, zusammenzustellen. Da beide Namen denselben Punkt bezeichnen, so haben natürlich die Beweise beider für gewisse Lage denselben Effect. Diese sollen sich gegenseitig ergänzen, indem sachlich dasselbe Resultat des einen das des anderen beleuchtet und sicherstellt, während sie in ihrer Getrenntheit in Bezug auf all die grossen mit möglichst fehlerfreier Sicherheit zu beantwortenden Fragen an Schärfe und Würde

verlieren. Leider werden sie auch in ihrer Vereinigung keine kategorischen, stringenten Beweise, sie erheben sich nie über das Niveau der grössten Wahrscheinlichkeit.

Welche Gründe können wir nun für die angenommene Lage des Jebus (Civitas David) auf der Südspitze des östlichen Hügel anführen?

Vor allem spricht hiefür die natürliche Bildung dieses Punktes. Wer heute Jerusalem besucht, seine topographischen Studien beginnt, und abstrahiert von all dem, was die Jahrhunderte erniedrigt oder erhöht haben, der wird sagen müssen, dass von allem Anfange an kein Hügel so geeignet war, eine fast unüberwindliche Festung auf seinem Rücken zu tragen, wie das südliche Stück des östlichen Hügels zwischen dem Josaphatthale und dem Tyropoeon. Diese Unüberwindlichkeit kannten auch ihre Vertheidiger und die hl. Schrift berichtet uns genau, wie diese den neugesalbten König David empfingen: „dictumque est David ab eis: Non ingredieris huc, nisi abstuleris caecos et claudos dicentes: Non ingredietur David huc. 2 Reg. 5, 5. — Auf den 3 langen Seiten, gegen Osten das Josaphatthal, gegen Westen die gewaltige Schlucht des Tyropoeon und gegen Süden die Vereinigung beider, war kaum eine Befestigung nöthig. Eine mittelmässige Ringmauer konnte genügen, um von dieser aus den aufsteigenden Feind in die jähe Tiefe zurückzustossen. Gegen Norden war nur eine ganz schmale Strecke zu vertheidigen, da eine Art Einschnitt das grosse nördliche Plateau von dem Süden fast ganz trennte, so dass dieser Ausgang beinahe wie eine Insel erschien. Es ist nun wohl anzunehmen, dass auch die Jebusiter schon so pfiffig und kriegskundig waren, einen solchen Punkt nicht zu übersehen, sondern, dass sie ihn vielmehr nach ihrer damaligen Kriegsbaukunst auswählten und rechtschaffen befestigten. Das südliche Ende des westlichen Hügels war keineswegs verlockend, um auf ihm die festeste Burg zu errichten. Die Abdachung war fast nach allen Seiten hin breit und flach und eine breite Nordseite wäre zu vertheidigen gewesen. Ein Blick auf die heutige Gestaltung wird dies alles bekräftigen. Es ist ja möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass die Jebusiter auch den westlichen Hügel schon etwas befestigt hatten, denn wie wir aus vielen Ausgrabungen ersehen können, liebte man es in jenen Zeiten gar sehr, die Wohnungen mit kräftigen Mauern zu umgeben, allein das letzte refugium, die arx, in der sich im kritischen Momente die Bewohner versammelten (und mit David war gewiss nicht zu spassen) dürfte nie auf dem westlichen Hügel gestanden haben.

Einen anderen Beweis knüpfen wir an Stellen der hl. Schrift an, die kaum verstanden werden können, wenn wir nicht annehmen, dass die Civitas David (Jebus) auf der Südspitze des

östlichen Hügels lag. Wenn nämlich die Stadt Davids mit dem Tempel in Verbindung gebracht wird, so sagt die Schrift von dem Gehen der ersteren zu letzterem immer ascendere. Der Altar und der Tempel wurden auf der Dreschtenne des Areuna des Jebusäers errichtet. Venit autem Gad ad David in die illa et dixit ei: Ascende, et constitue altare Domino in area Areuna Jebusaei. Et ascendit David juxta sermonem Gad, quem praeceperat ei Dominus. 2 Reg. 24, 18; 19. An einer anderen Stelle: Angelus autem Domini praecepit Gad, ut diceret David ut ascenderet, exstrueretque altare Domino Deo in area Ornan Jebusaei. Ascendit ergo David etc. 1 Par. 21, 18; 19. Kein Mensch sucht aber den Altar und den Tempel auf dem westlichen Hügel. Und wie wäre der stereotype Ausdruck „ascendere" von dem Gehen vom westlichen zum östlichen verständlich, da ersterer viel höher als letzterer ist und immer war? Doch diejenigen, die die Civitas David auf dem westlichen Hügel wissen wollen, lassen durch diesen Einwand den Muth keineswegs sinken, sondern sie antworten: Das „ascendere" ist nicht im strengen Sinne zu verstehen. Es liegt in diesem „ascendere" auch ein descendere. Wer nämlich vom westlichen Hügel zu dem besagten Tempelplatz gelangen will, muss zuerst in das Tyropoeon hinabsteigen und dann beginnt das in der Schrift immer gebrauchte ascendere. Diese Antwort auf unseren Einwand scheint zu sehr gekünstelt und bei den Haaren herbeigezogen zu sein. Die fast isolierte Südspitze des östlichen Hügels hingegen ist niedriger als dessen nördlicher Theil, und da ist ein ascendere zum Tempel ganz verständlich.

Denjenigen, die das ascendere in einem metaphorischen Sinne gefasst wissen wollen, kann ich gar kein Gehör schenken.

Von dem Augenblicke an, da David Jebus eroberte und nach sich Civitas David benannte, kehrt diese Bezeichnung in den hl. Büchern sehr oft wieder.

Hier müssen wir aber noch auf drei andere Namen aufmerksam machen und untersuchen, in welchem Verhältnisse diese mit den drei bereits genannten stehen, ob sie wie jene wesentlich dieselbe Oertlichkeit bezeichnen, oder ob wenigstens die durch sie bezeichneten Punkte auch auf demselben, östlichen Hügel zu suchen sind. Diese Namen sind: Sion, Moriah und Ophel.

Sion, צִיּוֹן (nach Gesenius „sonnig, glänzend" ob mit Recht? Arab. Sahyûn, eine Nachbildung von Sion) kommt sehr oft in den hl. Schriften vor. Zum ersten Male findet es sich in 2 Reg. 5, 7: „Cepit autem David arcem Sion, haec est civitas David." Im dritten Buche der Könige, 8, 1 heisst es: Tunc congregati sunt omnes majores natu Israel cum principibus tribuum, et duces familiarum filiorum Israel, ad regem Salomonem in Jerusalem: ut

deferrent arcam foederis Domini, de civitate David, idest, de Sion. Ausserdem in 1 Par. 11, 5: „Dixerunt qui habitabant in Jebus ad David: Non ingredieris huc. Porro David cepit arcem Sion, quae est civitas David.

Aus diesen Stellen, in denen der Name Sion zuerst vorkommt, ist ganz klar und deutlich zu ersehen, dass er die arx, die Feste, bezeichnet und mit der Civitas David, folglich auch mit Jerusalem und Jebus identificiert wird. Aus späteren Texten geht allerdings ebenso deutlich hervor, dass Sion nicht die arx allein und ausschliesslich, sondern auch den späteren Tempel, die erweiterte Stadt Davids und das erweiterte Jerusalem bezeichnete, wie überhaupt diese ersteren Namen in den späteren Büchern der heiligen Schrift bald im ursprünglichen, engeren, bald im übertragenen, weiteren, synekdochischen Sinne zu fassen sind.

Moriah, מֹרִיָּה, מוֹרִיָּה (pro מֹרַאי יְהֹ a Jehova provisus) kommt nur zweimal in der hl. Schrift vor. Das erstere Mal in Gen. 2 2, 2, wo die Vulgata es mit „visio“ wiedergibt: וְלֶךְ־לְךָ אֶל־אֶרֶץ הַמֹּרִיָּה = „et vade in terram visionis.“ Das andere Mal findet es sich in 2 Par. 3, 1: „Et coepit Salomon aedificare domum Domini in Jerusalem in monte Moriah (בְּהַר הַמֹּרִיָּה), qui demonstratus fuerat David patri ejus, „in loco, quem paraverat David in area Ornan Jebusaei.“ Einige Topographen halten diese beiden Moriahs für nicht identisch, sondern suchen das Land Moriah in Samaria, wie z. B. Dean Stanley in seinem Werke „Sinai and Palestine,“ der in dem Berge Gerizim das erstere Moriah gefunden haben will, und wie die heutigen Einwohner von Samaria, besonders diejenigen von Naplus, denen es aus Liebe zu einer so schönen Tradition und zur Heimat nicht zu verargen ist. Die jüdische Tradition ist und war stets für die Identität beider. Die Reihenfolge der in der Genesis erzählten Thatsachen, sowie die grosse Convenienz aus dem pragmatischen Zusammenhange des Opfers Abrahams mit dem Opferaltare der Juden, scheinen auch für die Ueberlieferung der Juden zu sprechen. Uebrigens macht diese Identität oder diese Nicht-Identität gar nichts zur Sache. Die zweite Stelle ist vollständig klar. Ebenso klar ist, wo der Tempel gestanden. Salomon errichtete ihn „in area Ornan“ Das ascendere ex Civitate David in aream Ornan haben wir auch bereits erklärt, und so können wir nun unsere Schlussfolgerung weiter ausdehnen und sagen: Jebus, Jerusalem, Civitas David, Sion sind identisch und sind auf dem östlichen Hügel zu suchen, der Tempel war auch auf dem östlichen Hügel und derselbe wurde auf Moriah errichtet, also war Moriah auch

auf dem östlichen Hügel und wenigstens im weiteren Sinne, weil eben auf demselben grossen Hügel, und weil nicht genau der südliche Theil desselben, mit den bereits genannten Punkten identisch. Ich sagte im weiteren Sinne, denn in der That bezeichnete es nur einen bestimmten Theil desselben Hügels, was durch jenes ascendere ex civitate David in aream Ornan genau ausgedrückt wird.

Der letzte Name ist Ophel, עֹפֶל (= tumulus, collis). Dieser Name begegnet uns nach der Vulgata viermal und nach dem hebr. Text fünfmal. Da erstere das עֹפֶל in 2. Esdr. 3, 27 mit „templum" wiedergibt, während Arias Montanus in seiner, im Jahre 1581 veröffentlichen, interlinearischen Ausgabe „loci muniti"[1]) über das הָעֹפֶל setzte, mit der Randbemerkung „arcis." Die Texte sind interessant. Hier folgen sie: „Ipse (Joatham) aedificavit portam Domus Domini excelsam, et in muro Ophel multa construxit." 2. Par. 27, 3. Auch hier macht Arias Montanus die Randbemerkung: „arcis." — „Post haec aedificavit (Manasses) murum extra civitatem David, ad occidentem Gihon in convalle, ab introïtu portae piscium per circuitum usque ad Ophel." 2. Par. 33, 14. Hier lautet der interlinearische Text: „Et post hoc aedificavit murum exteriorem civitati David ad occidentem Ghichon in torrente, et ad intrandum in porta piscium, et circuivit ad locum altum, et exaltavit eum valde." Zu „circuivit ad locum altum" bemerkt A. Mont.: circumdedit muro arcem, und da sich dann das „eum" auf „arcem" bezieht, so steht am Rande für ersteres „eam." Sehr wichtig und deutlich ist die Stelle 2. Esdr. 3, 26: „Nathinaei autem habitabant in Ophel usque contra portam aquarum ad orientem, et turrim, quae prominebat. Fügen wir den folgenden Vers hinzu, da er für unseren Zweck von Wichtigkeit ist: (27): „Post eum aedificaverunt Thecueni mensuram secundam e regione, a turre magna et eminente usque ad murum templi " Im 25. Vers steht „de domo regis excelsa," im 20, „Ophel usque contra portam aquarum ad Orientem," und im 27. „usque ad murum templi:" da herrscht wohl kein Zweifel mehr über die Lage von Ophel. In 11, 21 desselben Buches wird uns nichts Neues mehr berichtet. Dort heisst es einfach: „Et Nathinaei, qui habitabant in Ophel."

Der Ophel ist also auch ein Theil des vom Tyropoeon östlichen Hügels und fällt mit Moriah und Sion zusammen.

Nach diesen genaueren Ausführungen hätten wir Jebus, Jerusalem, Civitas David, Sion, Moriah, Ophel fast ganz identisch und auf dem östlichen Hügel zu suchen. Wahrscheinlich bezeichnen

[1]) Die lateinische, interlinearische Uebersetzung bei Arias Montanus ist die von Santis Pagnini wörtlich nach dem Grundtext hergestellte und angenommene.

die drei ersteren Namen Jebus, Jerusalem, Civitas Dei anfangs und genauer den südlicheren Theil, während die drei letzteren Sion, Moriah und Ophel mehr den nördlicheren Theil desselben östlichen Hügels zum Inhalte haben.

Wenn einer der verehrten Leser Lust hat mit demselben Beweismaterial darzuthun, dass diese 6 Punkte oder einige derselben auf dem vom Tyropoeon westlich gelegenen Hügel (dem traditionellen) Sion zu suchen sind, so möge er sich hören lassen.

Dem fleissigen Leser der hl. Schrift und ganz besonders demjenigen, der sich bei den topographischen Angaben genau zu orientieren sucht, seien die obigen Angaben einfach empfohlen. Er möge sich derselben beim Lesen schwieriger, topographischer Stellen bedienen, um zu sehen, ob sie die Probe bestehen oder nicht.

In welchem Verhältnis steht nun diese unsere Beweisführung, Schlussfolgerung und unser Resultat zu dem heute allgemein anerkannten Resultate?

Die Antwort ist nicht ganz leicht. Aber noch eine andere Frage: Gibt es überhaupt gegenwärtig bezüglich der besprochenen Punkte ein allgemein anerkanntes, einziges, sicheres Resultat? Keineswegs. Fast jeder Topograph von Jerusalem hat gerade in Bezug auf diese Punkte seine eigene Karte entworfen. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, dass diese Männer vom Fach in gar keinem Punkte zusammentreffen. Es sind eben nicht nur diese 6 Namen unterzubringen, sondern noch viele andere, bei denen nach meiner Ansicht die Identification viel schwerer wird. In Jerusalem selbst (in St. Étienne) habe ich nicht weniger als 20—30 Pläne vom alten Jerusalem auf einer einzigen Tafel beisammen gesehen. Man hatte die 2 bedeutenderen Entwürfe gewisser Fachmänner von Ruf zusammengestellt vergleichshalber. So weit ich mich noch erinnere, kamen aus dem Vergleiche ganz gelungene Resultate zum Vorschein. Genannte Tafel ist auch photographisch vervielfältigt und verbreitet worden. Leider kann ich nicht angeben, wo einzelne Copien zu haben sind.

Im Allgemeinen lässt sich über diese Sache noch Folgendes mit grosser Sicherheit herausstellen. Bezüglich der in Frage stehenden Resultate gibt es zwei grosse, allerdings sehr weit von einander abstehende Categorien. Ich möchte sie Franziskaner-Categorie und Nicht-Franziskaner-Categorie nennen.

Die erstere, die jetzt herrschende (ob mit vollem Rechte, ist eine weitere Frage), beruht auf der sogenannten Franziskaner-Tradition, die sich seit den 3 letzten Jahrhunderten ziemlich constant geblieben ist. Gehen wir aber zurück, von einem Jahrhundert zum andern, um irgend eine angenehme, und für manche Behauptungen nur halbwegs feste historische Basis zu finden, so gibt das historische Erdreich nach und wir fallen in das Vacuum

hinaus. Der fromme Sinn der Gläubigen hat ungemein viel ausgedacht. Die schweren Zeiten, die Christenverfolgungen, die mehrere hundert Jahre lange Abwesenheit der Occidentalen von der Terra Santa, der Hass der Orientalen gegen jene bei ihrer Wiederkehr und manche andere Factoren haben grosse Verwirrung in die bis zum 9. Jahrhundert bestehende Tradition gebracht, nicht nur in Bezug auf diejenige des Neuen sondern auch des Alten Testamentes. Der Wissbegierde der Kreuzfahrer und der Pilger (und das ist heute noch der Fall), jeden einzelnen Punkt, das Hic, genau zu wissen, entsprach auf der anderen Seite ein immer mehr wachsender Drang, dieses Hic zu beantworten, um endlich einmal das leidige Wiederfragen einzustellen. So sind eben die Menschen. Wenn heute der Dragoman nicht sagen kann, wo der Hahn des Petrus gesessen und geschrieen, als dieser den Herrn verleugnete, und nicht weiss, welches der Baum, den der Herr verflucht oder an dem sich Judas, der Verräther, erhängte, so weiss er eben nichts. Da gibt es lange Gesichter, und der Dragoman steht wie ein grosses E da. Das merkt er aber bald und er findet aus, dass bei den Meisten mit einem bestimmten, categorischen Hic, Hic abzuhelfen ist. Jetzt ist er Sieger. Ein feiner Dragoman, der seine Sache weiss! Sogar das Trinkgeld wird jetzt schwerer. Wenn man sich nur zu helfen weiss. Der Pilger fällt jetzt nieder und küsst unter Thränen das Hic, beziehungsweise verwünscht es. Das ist die Stärke der niederen Natur im Menschen. Erst wenn das Auge oder der Tastsinn einen ganz bestimmten und festen Anhaltspunkt gefunden hat, fliessen die Thränen, bei etwas Abstraction versiegt alle Sympathie oder Apathie und mit diesen auch die Thränenquelle. Ich bin sicher, wenn heute der göttliche Meister einer geliebten Seele alle die wahren Hics offenbaren würde, so dürfte ein buntes Gemisch von rothen und schwarzen Punkten auf den topographischen Karten entstehen. Wenn übrigens die hl. Einfalt der Gläubigen ein ganz bestimmtes Hic verlangt, so möge man doch wenigstens klug sein und nicht mehr sagen und thun als man verantworten kann. Der geneigte Leser möge diese kleine Abschweifung gütigst verzeihen.

Genannte Franziskaner-Tradition ist zugleich die Richtschnur der meisten Dragomans. Die grossen Pilgerzüge der Katholiken und diejenigen, die sich also direct oder indirect von den Franziskanern führen lassen, werden mit den Resultaten dieser Ueberlieferung heimkehren, es sei denn, sie machten in dem einen oder anderen Punkte gründliche Selbststudien, deren Ergebnisse natürlich denn auch wieder auf das bereits gewusste Resultat zurückzielen könnten. Warum denn nicht? Ich verurtheile überhaupt diese Tradition nicht blindlings, sondern sehe mir ihre Beweise alle genau an.

Ihr Hauptvertreter ist seit vielen Jahren ein gewisser Fr. Liévin

de Hamme, Laienbruder im Convente der Franziskaner in Jerusalem und der erfahrenste, verdienteste Pilgerführer unserer Tage. Er hat die Ergebnisse seiner langjährigen Praxis auch schriftlich in grösseren und kleineren Veröffentlichungen niedergelegt. Sein frommer Sinn, seine Liebe zur hl. Stadt und zum hl. Lande überhaupt, die man überall zwischen den Zeilen lesen kann, verdienen nicht nur grosses Lob, sondern auch Nachahmung. Leider wird es von Seiten der Franziskaner immer zu sehr empfunden, wenn man den einen oder den anderen Punkt dieser neuesten Datums wieder formulierten Tradition ein wenig beanständet. Man lauft fast Gefahr, unter die Häretiker gezählt zu werden. Die guten Dominikaner, die doch auch katholisch sind, wissen davon mehr zu erzählen. Man bedenke doch das Folgende: Wie es in den nicht topographischen Angaben der hl. Schriften Stellen gibt, die oft fast ganz entgegengesetzte Erklärungen zulassen, so ist dies bei den topographischen Angaben wohl auch der Fall. In dubiis autem libertas. Wenn uns nun Freunde oder Gegner der hl. Schrift gute oder schlechte, auf historischer Basis wirklich ruhende oder eingebildete Beweise vor die Augen führen, so hilft doch eben, wenigstens in vielen Fällen, das immer wiederholte: „haec est traditio, haec est traditio“ nicht recht viel, und es ist einfach unsere hl. Pflicht, jene Beweise nachzuprüfen, um zu sehen, ob sie Wert haben, welchen Wert sie haben und inwiefern und inwieweit sie mit den Resultaten genannter Tradition im Einklang oder Gegensatz stehen und schliesslich, welches Resultat, sei es ein positives, sei es ein negatives, für die Tradition aus ihnen abzuleiten sei.

Nach diesen Erörterungen können wir die auf unsere Frage sich beziehenden Resultate dieser Tradition in aller Kürze mittheilen. Sie sind am deutlichsten in einer von Fr. Liévin de Hamme veröffentlichten, topographischen Monographie niedergelegt.[1]) Auf dem beigegebenen Plane, der das Terrain zwischen den beiden äusseren Thälern im Osten, Süden und Westen und der heutigen Stadtmauer im Norden umfasst, finden wir unsere Namen folgendermassen eingezeichnet: Oestliches Thal: Cedron; Mittleres Thal: Tyropoeon; Westliches Thal: Gihon; Südliches Thal: Ben Hinnam. Auf dem östlichen Hügel gegen Norden: Moria, südlich davon: Ophel. Nördlich von Moria: Bezetha. Für Marienquelle (unser Siloah): Ain Rogel. Der Name Siloë ist etwas ostnordöstlich von dieser eingetragen. Der westliche Hügel trägt folgende Namen: Jebus, Salem, Forteresse de Sion, Haute ville. „Ville basse (Acra)“

[1]) Étude topographique. Forteresse de Sion. Sion (Haute ville). Acra (Basse ville). Par Le Fr. Liévin de Hamme, Religieux Franciscain. Conducteur des Pélerins. Jérusalem, Imprimerie de PP. Franciscains. 1891. 16 Seiten in Octav mit einem Kärtchen am Schlusse.

ist etwas nordöstlich von der Haute ville angegeben, zwischen dem oberen Tyropoeon und einem anderen Thale, das der Auktor „Large Vallée“ nennt. Zwischen der Haute ville und dem Tyropoeon, aber mehr den östlichen Abhang des westlichen Hügels bezeichnend, steht: Agrandissement par David (= Vergrösserung durch David). In der nordöstlichen Ecke dieser Erweiterung steht „Mello“ und etwas südlich davon: „Pont.“ (= Brücke — nämlich die bereits erwähnte, welche über das Tyropoeon führte).

Die zweite Kategorie wäre die Nicht-Franziskaner-Categorie. Zu derselben gehören alle diejenigen, die nicht die wesentlichen Punkte (und der urwesentliche ist und bleibt die Lage von Sion) der ersteren unterschreiben. Dieselbe ruht hauptsächlich auf den Ergebnissen der neueren, gründlichen Originalstudien nicht nur von Seite der Protestanten, sondern auch der Katholiken. Letztere haben ihre Vertretung neuester Zeit in den eifrigen Dominikanern von St. Etienne in Jerusalem. Die wesentlichen Ansichten dieser Categorie sind in allen Nicht-Franziskaner-Führern eingezeichnet zu finden. Es ist wahr, es gibt hier noch viele contradictorische, ja sogar conträre Ansichten, was bei dem getrennten Studium der ersten Vertreter der verschiedenen Nationen: der Deutschen, Engländer, Franzosen, Amerikaner, Spanier, Italiener, Belgier, Hölländer u. s. w. und bei den verschiedenen Geistesrichtungen und Tendenzen, die von dem besonderen Denominationsgeiste entweder erzeugt oder beeinflusst und geleitet werden, gar nicht anders zu erwarten ist, allein es ist auch gerade deshalb um so erfreulicher, zu sehen, wie bei dem Wetteifer, den einzelne, einander fernstehende Arbeiter an den Tag legen, diese dieselben concreten Figuren aus dem weiten Chaos herausheben, ein sprechender Beweis für die Gründlichkeit des Studiums und für die innere Kraft der Argumente. Ich weiss es, das undurchdringliche Chaos würde mit einem Male gelichtet, und das weite Gebiet unserer Argumentation würde die hellste Sonne beleuchten, wenn ein einziger Punkt ganz fest wäre: Wenn wir beim Ausgraben auf die Königsgräber stossen würden. Dann wäre in Bezug auf die ersten, wesentlichen Fragen Alles gerettet; alle Hypothesen fielen von selbst weg.

In den Büchern der Könige und Paralicomenen lesen wir nämlich sehr oft: „Sepultus est in civitate David,“ oder: „Sepelieruntque eum in civitate David,“ oder: „Sepultus est cum eis in civitate David.“ Nun ist aber nichts sicher als die Annahme, dass diese Königsgräber der civitas David noch unter dem Boden stecken, und ihre Auffindung würde uns genau sagen, wo die ursprüngliche civitas David, Jebus, Jerusalem war, und nicht nur die Nicht-Franziskaner unter sich, sondern auch diese mit den Franziskanern, würden mit diesem goldenen Schlüssel das Thor

der einen Wahrheit öffnen und in hl. Stille einziehen. Jedem praktischen Forscher schwebt die Auffindung dieser so oft genannten Todtenstadt als das höchste Ideal vor den Augen und derjenige wird einmal der gefeiertste Forscher Jerusalems sein und genannt werden, den die göttliche Vorsehung auf diesen Fund geleitet. Möglich, dass unser unermüdliche, amerikanischer Pionier, Dr. Bliss, der in Diensten des „Palestine Exploration Fund" steht, und der schon die schönsten Erfolge, besonders im Bloslegen ungeheuer tiefliegender Stadtmauern, worüber in „The Quarterly Statement" von dem Meister selbst ganz genauer Bericht erstattet wird, erzielt hat, eines Tages das Glück, das Grab Davids und seiner frommen Nachfolger zu betreten. [1])

---

[1]) Von besonderer Wichtigkeit scheint uns (Redaction) diesbezüglich nachfolgender Bericht, den wir der »Salzburger Katholischen Kirchenzeitung« vom 22. Sept. d. J. entnehmen. Derselbe lautet:

Die Stufen der Stadt Davids (Nehem. 3. 15; 12. 36.). Der Palast des Königs David ist spurlos verschwunden, die Gräber der Könige von Juda sind eingestürtzt und deren Ortslage in Vergessenheit gerathen, nur die Stufen, die herabführten von der Stadt Davids, existieren noch und sind in neuester Zeit entdeckt worden. Als ich vor ein paar Wochen nach Jerusalem kam, sagte mir P. Sejourné: »M. Bliss hat Stufen gefunden.« Ich legte kein Gewicht darauf, in der Voraussetzung, dass er nur zu Gunsten seiner Ansicht spreche. Des anderen Tages brachte mir Don Heidet dieselbe Kunde. Nun interessierte mich die Sache mehr. »Diese Stufen muss ich doch sehen,« dachte ich mir. Des anderen Tages begab ich mich mit dem Herrn Vicerector des österreichischen Pilgerhauses an das Tyropoeon-Thal hinab, wo M. Bliss jetzt arbeitet. Auf dem Wege dahin trafen wir Fra Liévin. Derselbe wollte sich natürlich auch die neuentdeckten Stufen ansehen. Im Thale drunten wartete der Missionär Hanauer in der gleichen Absicht. Bald hernach erschien Don Heidet, sowie P. Sejourné und sein Gefolge. M. Bliss war abwesend; sein Gehilfe nahm jedoch die Vertreter der Wissenschaft sehr freundlich auf, liess die unterirdischen Räume beleuchten und die Besucher parthieenweise in einen ungefähr 3 Meter tiefen Schacht hinablassen. Derselbe befindet sich oberhalb des Teiches Siloe am Fusse des Berges Sion, östlich hart am Wege auf der Westseite des Tyropoeon.

In diesem Schachte bemerkt man zunächst links, wenn man gegen die Stadt schaut, eine senkrecht abgehauene Felswand. Längs derselben geht es dann noch einen halben Meter schräg abwärts. Unten angekommen bemerkt man sogleich die Stufen; selbe sind nicht in den Felsen gehauen, sondern gelegt und beginnen an der erwähnten Felswand. Ich fand meistens je zwei oder je drei Stufen nach einander und dann wieder einen ebenen Zwischenraum. Die Steigung ist eben nur unbedeutend da unten; darum war kein Bedürfnis, ununterbrochen Stufen anzulegen. Bis jetzt sind etwa 15—20 Stufen ausfindig gemacht auf einer Strecke von 40—50 Meter. Nun setzt sich aber die Treppe sowohl nach oben als nach unten fort. Eine Stufe ist vollständig bloss gelegt, selbe ist 25 englische Fuss lang. Die Treppe ist also 25' breit. Die Treppe zieht sich in der Richtung von Süden nach Norden gerade auf den Berg Sion hinauf vom Südosthügel sich immer mehr entfernend. Es ist möglich, dass diese Treppe, wenn sie am Vereinigungspunkte der zwei Wege, die von oben herabkommen, unterste Stufe des Berges Sion erreicht, ihre Richtung etwas ändert und zwar westwärts. Es wäre sehr zu wünschen, wenn diese Treppe vollständig vom Schutte geräumt und vor weiterer Zerstörung geschützt würde; denn es handelt sich hier um ein hervorragendes Alterthum aus der hebräischen Zeit. Könige und Propheten sind diese Treppe

Nach einem Plane, der in K. Baedeker's „Palestine and Syria“ [1]) zwischen S. 22 u. 23 eingelegt ist, finden wir die obigen Namen folgendermassen verzeichnet: Oestliches Thal: Cedron. Mittleres Thal: Tyropoeon. Südliches Thal: Hinnom. Für das westliche ist kein Name angegeben. Auf dem östlichen Hügel: Im Norden: Tempel; südlich von diesem: Palast Salomons. Ganz im Süden: Festung der Jebusiter. Stadt Davids. Akra? (mit Fragezeichen). Neben „Marienquelle“ steht „Gihon“? (ebenfalls mit Fragezeichen). Der Canal wird Canal Siloah genannt, an dessen Ende „Oberer Teich“ und „Unterer Teich“ eingeschrieben sind. Die grossen Charaktere von „Sion“ bedecken die Fläche, welche die beiden Namen „Tempel und Palast Salomons“ kennzeichnen. Der westliche Hügel heisst: „Stadt Jerusalem.“ „Obere Stadt.“ Zwischen „Stadt Jerusalem“ und „Tyropoeon“: „Untere Stadt“ und „Alte Wasserleitung.“ „Millo“ ist an der nämlichen Stelle wie auf Fr. Liévin's Entwurf angegeben.

Ein flüchtiger Vergleich zeigt nun sofort die grossen Unterschiede zwischen den beiden grossen Categorien.

Diese Erklärungen vorausgestellt, können wir nun zu der oben gestellten Frage, wie sich unser Resultat zu den heute allgemein anerkannten verhalte, zurückkehren und folgende Antwort geben: Unser Resultat, obwohl nicht neu seinem Inhalte nach,

---

auf- und abgegangen. Die Pilger und die Reisenden würden mit Vergnügen die Stufen der Stadt Davids sehen.

Dass es sich um die Stufen handelt, die sich nach dem Buche des Nehemias von der Stadt Davids herabzogen, ist doch fast augenscheinlich und Niemand, der sie sieht, wird sich dieses Eindruckes erwehren können. Die Lage ist auch ganz passend; denn dieselben kommen der Reihe nach, nach dem Quellenthor und der Mauer des Teiches der Leitung. Darum habe ich die Stufen der Stadt Davids immer in diese Gegend verlegt und die Ausgrabungen haben meine Annahme bestätiget. Es handelt sich nun darum, ob diese neu entdeckten Stufen zu Gunsten der Tradition sprechen oder dagegen. Führen sie auf den Berg Sion hinauf, wie es allen Anschein hat, so bestätigen sie die Tradition, führen sie aber auf den Südosthügel hinauf, was äusserst unwahrscheinlich ist, so unterliegt die Tradition. Die Anhänger der Südosthügel-Hypothese, trösten sich einstweilen mit dieser schwachen Hoffnung. Lässt sich nicht nachweisen, ob diese Treppe auf den Osthügel oder auf den Westhügel hinaufgeführt habe, so kann dieselbe die Sionsfrage nicht entscheiden, spricht aber jedenfalls mehr für die Tradition als dagegen. Die Sionsfrage geht also der Entscheidung entgegen und der Berg Sion wird aller Wahrscheinlichkeit nach, den Sieg davon tragen. Da nun die Stufen der Stadt Davids gefunden sind, so könnte es allenfalls noch gelingen, die Ortslage des Grabes Davids ausfindig zu machen und zwar auf dem Westhügel nicht auf dem Osthügel. Etwas Gutes wird die Entdeckung dieser Stufen doch jedenfalls haben. Die Anhänger der Südosthügel-Hypothese werden es in Zukunft wohl kaum mehr wagen, den Mund so voll zu nehmen, wie bisher und die Verleger werden sich doch etwas bedenken, der Südosthügel-Hypothese sogar in Volksbüchern den Vorzug zu geben.

[1]) Second Edition, revised and augmented. Leipsic, 1894.

so doch zum Theil nach Form und Ordnung der Beweisführung, deckt sich im Grossen und Ganzen mit dem der zweiten Categorie.

Dass der Beweis in K. Baedeker's „Palestine and Syria" das von dem gelehrten und berühmten Orientalisten Dr. Albert Socin, Professor in Leipzig, bearbeitet und dessen (des Buches) zweite Auflage von Dr. Immanuel Benziger in Tübingen mit den neuesten Resultaten bereichert wurde, in Bezug auf die Stadt Davids im Wesentlichen der unsrige ist, geht aus den auf S. 22 stehenden Sätzen klar hervor.[1])

Und inwieweit unser Resultat von demjenigen des ehrw. Fr. Liévin de Hamme in seinem „Étude Topographique" abweicht, erhellt aus dem Résumé, das er auf S. 16 zusammengestellt hat. Er schreibt:

„Il nous suffit d'avoir prouvé:

1° que le haut plateau du mont Sion (westlicher Hügel) est la base de la forteresse de Sion ou ville de David.

2° que David entoura tout le mont Sion d'une enceinte et lui donna le nom de ville de David ou haute ville.

3° qu' Ophel se trouve au Sud de Moria dont il formait probablement une partie.

4° qu' Acra est situe au nord de Sion et à l'ouest de Moria.

5° que la vallée de Tyropéon commence au N. O de la piscine Birket-el Batrak et finit à la fontaine de Siloë.

6° que la large vallée prend naissance à la porte de Damas et se jette dans la vallée du Tyropéon en face du Temple."

Auf einige dieser Punkte werden wir in den folgenden Abhandlungen zurückkommen. Hiermit schliessen wir den ersten Theil der Geschichte Jerusalems ab.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

---

[1]) »We cannot, with the tradition of the middle ages, place this «City of David» on the W. hill, for «going up» to the temple, even from the city of David (2 Sam. 24, 18) is usually spoken of; but the W. hill is higher than the hill of the Temple. The site of the city of David can, therefore, only be sought on the S. area of the E. hill, that is on the hill of the temple.« Und weiter unten: »The royal palace rose immediately (Ezek. 43, 7 u. 8) to the S. of the Temple, nearly on the site of the present mosque of Aksa, and extended thence to the E., where the rock forms a broad plateau. It consequently lay rather lower than the Temple, but higher than the city of David (see above). With this agrees the fact that Pharaoh's daughter «came up» to it from the city of David (1 Kings 9, 24).« L. C.

Eine Handschrift aus dem Benedictinerinnen-Kloster zu Göttweih.

(Mit einem kurzen historischen Ueberblick über die Schicksale desselben Klosters, im Anhange.)

Mitgetheilt von P. Robert Breitschopf, O. S. B. Altenburg.

»Habent sua fata libelli.«

Diese Worte des alten Dichters bewahrheiten sich an der Handschrift, die uns vorliegt (H. 183 der Altenburger Stiftsbibliothek). Geschrieben am Anfange des XVI. Jahrhunderts von einem unbekannten Mönche des Stiftes Göttweih ward sie im Jahre 1505 am Festtage des heiligen Vaters Benedict dem Frauenkloster zu Göttweih übergeben,[1]) kam mit den am 8. Mai 1557 nach St. Bernhard (bei Horn) übersiedelten 6 Göttweiher Nonnen nach St. Bernhard, um von da ihren Weg in das Stift Altenburg zu finden. Diese Handschrift ist ein Folioband, bestehend aus 157 Pergamentblättern; dem Inhalte nach enthält sie folgendes: 1. f. 1—6b. Kalendarium. — 2. f. 7—8b. R. „Auffmerckung der Jartag, die man jarlich schuldig ist zu begen[2]) in der gemain.“ — 3. f. 9—9b. R. „Auffmerckung, was die Swestern sulln petten fur die Totten insonderhait und auch in der gemain.“ — 4. f. 10—12a. R. „Hie sind gemerckt ettlich ding von den Tagczeitten und gepet der layswestern.“ — 5. f. 13—19a. R. „Hie volgt nach die rubricken, weltlich person in den Geystlichen stand anzelegen.“[3]) — 6. f. 20—87b. „Martyrologium.“ (zwischen S. 83—84 fehlen 33 Blätter, welche herausgeschnitten sind). — 7. f. 88—94a. R. „Das Capitelambt über Jar“ — 8. f. 95—118b. „Necrologium monialium Gotwicensium“ (Es fehlen die ersten 13 Blätter, so dass das Necrologium mit dem 11. Mai beginnt). — 9. f. 119—157a. R. „Der anfanckh der Regel des heiligen vatter Sand Benedicten.“ — Der Schluss des ganzen Manuscriptes lautet (f. 157a.):

Jeronimus:

Celerem res habiture finem — sine fine queruntur finis adest operis, debetur laurea nobis: Principio finem, capiti caudam dedimusque.

„Diez puech ist aufgeschrieben und gancz zuberaytt geanttwurdt in das Fraun Chloster zu Gottweich, So man zalt hat nach Christi gepurdt Tausent fünfhundert und funff Jar. Auff des heiligen unseres Vatters Sand Benedicten abendt zu den zeytten so geregiert hat der erwirdig und Geystlich her und

---

[1]) Siehe Schlussworte des Manuscriptes.

[2]) soviel als: »begehen,« »halten.«

[3]) Ceremonien bei der Aufnahme in das Noviziat und bei der Ablegung der hl. Ordensprofess.

vatter her Mathias[1]) Abbte dicz wirdigen Goczhaus Seines regiments auff söttlichen tag Sechczehen Jar erfult.“

Zur näheren Beschreibung der Handschrift wäre noch zu bemerken, dass dieselbe 3 grössere, schön gemalte Initialen besitzt. Die erste auf f. 13a der Buchstabe „D“ in Silber und Gold auf blauem Grunde, einschliessend das Bild eines Bischofes in Gold und Silber auf dunkelblauem Grunde. Die zweite Initiale auf f. 119a der Buchstabe „H“, dessen beide senkrechte Striche durch kleine gothischverzierte Nischen gebildet werden, in denen sich rechts der hl. Benedict, links eine hl. Klosterfrau (wahrscheinlich eine Cisterciensерin) befindet, während dazwischen die hl. Scholastica dargestellt ist, knieend den Aebtissinstab in den gefalteten Händen (auf goldenem Untergrunde gemalt). Die dritte Initiale endlich auf f. 121a der Buchstabe „D“ mit eigenthümlich realistischem Schmucke eine Landschaft umschliessend, in welcher sich 3 Kirchlein erheben, in deren Nähe wir eine knieende Benedictinerin, eine aufrecht stehende Cisterciensernonne und eine 3. sitzende Klosterfrau mit gelbem Mantel sehen.

Was den Inhalt unserer Handschrift anbelangt, so scheinen uns vor allem zwei Stücke der Veröffentlichung für weitere Kreise würdig zu sein, da sie uns ein lebendiges Bild darbieten von der gegenseitigen innigen Verbindung der einzelnen Stifte und Klöster und von dem Gebetseifer für das Heil der abgestorbenen Ordens-Brüder und Schwestern, aber auch von dem religiösen Geiste, der noch am Anfange des XVI. Jahrhunderts in dem Nonnenkloster zu Göttweih herrschte; diese beiten Stücke lauten, wie folgt:

I.

R. „Auffmerckung was die Schwestern sulln petten fur die Totten insonderhait und auch in der gemain.“ (f. 9—9b.)

Item wann hie ein Abtt stirbt, so sind die Swestern schuldig zu petten XX Vigili und so viel Placebo mit IX leczen (i. e. lectiones). Und dy layswestern zwanzig mal als offt L pater noster und Ave marie.[2]) Soliches solt inderhalb ains Jars volpracht werden. —

Item wann ein Priorin oder ain Kellerin stirbt, dy dan auff ein zeyt hietten geregiert, Sollen die Swestern fur aine aufrichten inder aim halbes Jare X Vigili. Und dy layswestern als offt L pater noster und sovil Ave marie. Ob es sich aber begab, das ain Abbt oder ein Priorin oder Kellerin so gar kurczlich in yeren

[1]) Mathias I. Schattner (1489—1507) aus Krems gebürtig, ein den damaligen schwierigen Verhältnissen vollkommen gewachsener, energischer Mann. (Das Stift Göttweih in Nied.-Oest. von Adalbert Dungel, Seite 135 in: »Seb. Brunner, Ein Benedictinerbuch«).

[2]) Also 1000 Pater noster und Ave Maria.

(i. e. ihrem) Ambpt und wierd waren gewesen, so möcht man das vorgemelt gepet kirczen, doch mit beschaidt.

Item auch ist zu Merckhen wann ain Priester des Convencz, oder der noch nicht Priester ist, oder ein Convers stirbt, desgeleichen ein swester dicz convencz, so ist ein yede Swester schuldig zu petten VII Vigili mit IX leczen und VII placebo. Und dy layswestern VII mal als offt L pater noster und sovil Ave maria. Sol ausgericht werden innhalb vier monadt.

Item wann man ain totenbrieff von der pruederschaft[1]) pringt, es sein Brueder oder Swestern, Junger[2]) oder Conversen oder layswestern, es sein ain person oder mer in ain brieff, so ist ain Swester nicht mer schuldig zu petten, dann ain Vigili mit IX leczen und ain placebo und ain layswester L pater noster und sovil Ave marie.

Chomen aber mer brieff miteinander ainsmals: als offt ain Vigili mit IX leczen und placebo und ain layswester L pater noster und sovil Ave maria. Es sein mer person geschriben in aim brief dan (i. e. denn) aine oder nit.

Auch ist zu Merckhen wann totenbrieff komen, dy man von wegen unmuss ainer zeitt halben nicht mag aussgerichten, als inderthalb XX tagen, so mag man sölich mit einander aussgerichten in der gemain als vil totenbrieff geschickht werden. So man es aber an mag keren (?), so sol man als offt ein totenbrieff wirt geschickht dy begenuss haben.

Item die pruederschaft wirt also begangen in der gemain: Ain placebo und Vigili mit drein leczen und laudes, die respons gesungen mitt auffgemachter par[3]) und IIII liechter mit Selampt[4]). Und auch zuberaidt dy par und liechter. Darfur sprechen die layswestern L pater noster und sovil Ave maria.

II.

R. „Vermerckt zu wellichen Zeitten und tagen die Swestern schuldig sein und Communiczieren schulden. Item am ersten sullen sy wissen, das In yetlichem schuldig und pflichtig ist das sy all vierczehen tag zu dem mynsten ainst peich.“[5]) (f. 11b—12a.)

Item albeg (i. e. jedesmal) an dem ersten Suntag aynes yegleichen monadt sullen sy communicieren, doch in sollicher weiss: Ist das inderhalben czehen tagen des vorgenanten suntags gevelt

---

[1]) Eine Todtenrotel eines conföderierten Stiftes.

[2]) Wahrscheinlich »Novize.«

[3]) Die Bahre.

[4]) Selampt = Missa de Requiem.

[5]) Dass sie alle 14 Tage zum mindesten einmal beichten (wie es durch die Statuten des Benedictinerordens vorgeschrieben war; cf. H. Noldin, S. J. »Quaestiones morales de Sacramentis,« pag. 200 Oeniponte 1895).

ein gross hochczichleichs fest,[1]) an dem dann der prelat solt singen ambt, so sullen sy fur den obgemelten suntag an dem hochczigleichen fest Communicieren.

Item ym Advent und in der Vasten von wegen der heiligen czeitt sulln sy an dem ersten Suntag Communicieren und darnach albeg über vierczehen tag des Advents und der vasten.

Item an dem heiligen Weynachtstag zu dem dritten ampt, es sey dann sach, das der prelat sing das ander ampt, so communicieren sy von dem Prelaten.

Item an dem prechemtag,[2]) das ist an der hl. drey Kunigtag.

Item an unser lieben Frauntag der liechtmess.

Item an Sand Benedicten tag unsers heiligen vatters.

Item an dem heiligen antlasstag.[3])

Item an dem heiligen Ostertag.

Item an dem Auffartag.[4]) Item an dem heiligen phingstag. Item an goczleichnamstag.[5]) Item an unser Frauen schiedungtag.[6]) Item an dem tag unser lieben frauen gepurdt. Item an aller heiligentag.

Die obgemelten tag der Communion soll keine nicht übergen an (i. e. ohne) besonder urlaub der priorin und ratt des peichtigers. Ob aber sach war, das der abgemelten tag ainer von ainer oder mer Swestern aus redlicher ursach und genugsam urlaub wurd ubergangen, so sulln sy sich darnach auff den nachsten Suntag odert feyertag schickhen zu empfahen das heylig sacrament goczleichnam.

Anhang:

Kurzer historischer Ueberblick über die Schicksale des Frauenklosters zu Göttweih.

Spärlich und karg sind die historischen Nachrichten, die wenigstens bis jetzt von dem Benedictinerinnenkloster zu Göttweih bekannt sind. Gegründet wurde das Frauenkloster wahrscheinlich unter der Regierung des ersten Göttweiher Abtes Hartmann (1094—1104). Der Biograph des seligen Bischofes Altmann von

---

[1]) I. e. Wann es vorkommt, dass innerhalb 10 Tagen des betreffenden Sonntages ein grosses feierliches Fest fällt, so ....

[2]) »prechemtag« sc. »perchantag.« »In Süddeutschland und Oesterreich wird noch heute das Epiphaniefest »Perchentag« genannt. Das Wort deutet hin auf die »Perchta,« »Berchta,« »Peratha« der germanischen Mythologie und ist wohl nicht christl. Ursprunges, obwohl wegen der Bedeutung (pirathi = Glanz) der Name für den »dies luminum« sehr passend war.« (Cf. Kirchenlexikon von Herder, II. Aufl., 4. Bd., Art: »Epiphanie.«

[3]) antlasstag i. e. Gründonnerstag, sc. der Tag der Entlassung aus den Kirchenstrafen (aus der öffentlichen Kirchenbusse).

[4]) Christi Himmelfahrt.

[5]) Frohnleichnamstag.

[6]) Mariae Himmelfahrt.

Passau erwähnt nämlich ausdrücklich das am Fusse des Göttweiher Berges gelegene Frauenkloster, indem er bei der Aufzählung der schon zu seiner Zeit (1125—1146) daselbst bestandenen Kirchen und Gebäude schreibt: „Septima (sc. ecclesia) in radice montis in honore S. Blasii dedicata, juxta rivulum preterfluentem posita: ubi et est habitatio sororum et mansio fratrum in pistrina servientium . . .“ (Vita B. Altmanni bei Hieronymus Pez, Script. I. pag. 127, § 27.).

Noch heute sieht man am Fusse des Berges die kleine aber lieblich gelegene St. Blasiuskirche, die wahrscheinlich schon von den ersten Göttweiher Mönchen dem hl. Blasius geweiht ward, da sie ja aus St. Blasien im Schwarzwalde nach Göttweih gekommen waren. Unter dem „rivulus preterfluens“ ist der Fladnitzbach gemeint. Von dem ehemaligen Frauenkloster sind nur mehr wenige Spuren in dem am Fusse des Berges gelegenen Dörfchen „Klein-Wien“ (eigentlich „Widen“) in einiger Entfernung vom St. Blasiuskirchlein zu finden. In der Nähe des ehemaligen Frauenklosters dürfte auch die berühmte Frau Ava, die älteste deutsche Dichterin, als Reclusin gelebt haben; ihre Werke sind: ein Gedicht vom Leben Jesu, von den Gaben des heil. Geistes, von dem Antichrist und vom jüngsten Gerichte (herausgegeben von J. Diemer, Deutsche Gedichte des XI. und XII. Jahrhundert, Wien 1849, 229—292 nach einer Handschrift aus dem Stifte Vorau). Ob Abt Hartmann und der Mönch Heinrich ihre Söhne gewesen sind, lässt sich mit Bestimmtheit nicht entscheiden. Frau Ava[1]) starb im J. 1127.

Eine Nonne des Göttweiher Frauenklosters aus hochadeligem Geschlechte war „Gerbirge,“ eine Schwester Leopold des Heiligen und Gemahlin Bořiwoy's, des Sohnes König Wratislaw's II. von Böhmen. Nach dem Tode ihres Gemahles (im J. 1124) dem sie 5 Söhne und eine Tochter geboren hatte, trat sie in das Frauenkloster zu Göttweih ein (nach einer Urkunde[2]) Herzog Heinrichs Jasomirgott für das Stift Göttweih ddo. 1. Mai 1171: „Felicis autem memorie Gerbirch postmodo induta sanctimonie habitu, sub obedientia conversata est abbatis de Kotwico, ubi mox obiens sepulta quiescit in domino“), wo sie im Jahre 1142 ihren Lebenslauf beschloss. Zahlreich waren die Schenkungen, welche von Jungfrauen und edlen Matronen, die als moniales oder conversae in das Frauenkloster eintraten, demselben gemacht wurden (cf. „Saalbuch des Benedictiner-Stiftes Göttweih“ Nr. LXXVII, CCXV, CXXIX, CCXXXIII, CCXLVI etc.). Reichlich waren

[1]) Ueber Frau Ava cf. Lindemann, Geschichte der deutschen Literatur, S. 45. — Khull, Geschichte der altdeutschen Dichtung, S. 93.

[2]) Abgedruckt im »Saalbuch des Benedictinerstiftes Göttweih,« Diplomatischer Anhang, S. 272.

auch sonstige Stiftungen, deren nicht wenige im Laufe der Jahre von verschiedenen frommen Gläubigen dem Gotteshause zukamen. In der von uns besprochenen Handschrift (H. 183 der Altenburger Stiftsbibliothek) finden wir die Jahrtage aufgezählt (f. 7—8b.) welche im Nonnenkloster zu Göttweih gehalten wurden; dieser Aufzählung entnehmen wir, dass die „Kunigin von Ungarn" eine Wohlthäterin der Klosterfrauen gewesen ist. Wahrscheinlich ist damit Agnes, die Tochter Albrecht I. von Oesterr. und Gemahlin Andreas III., Königs von Ungarn gemeint, die im Jahre 1314 dem Benedictinerstifte Göttweih unter Abt Petrus I. (1309—1317) einen Weinzehent am Pfaffenberge bei Stein schenkte. Ebenso finden wir einen Jahrtag für Herzogin Gerwidis („die unss Rana hat gegeben") und „ain Vigili fur herczog Rudolff," ferner „ain Jartag fur herrn Seyfrid Nothafft, Thuemprost (i. e. Dompropst) zu Passau," „Item ainen jartag zuhalten Khaiser Maximilian allen seinen vorvadern und nachkommen, Fürsten in Oesterreich." — In späterer Zeit (wann, ist unbekannt) verlegten die Nonnen ihre Wohnung auf die Höhe des Berges in ein geräumigeres Haus, das ihnen nicht weit vom Männerkloster war erbaut worden. Nach einer Urkunde belief sich ihre Zahl auf 24 im Jahre 1385. Die Wahl Leopold Ruebers (1543—1556) war für das Stift Göttweih verhängnisvoll, eine grosse Schuldenlast bedrückte das Stift; Kaiser Ferdinand I. forderte die Resignation des Abtes, der aber vor Abschluss der Verhandlungen starb. Der kaiserliche Rath Propst Bartholomäus a Cataneis von Herzogenburg wurde zum Temporal-Administrator von Göttweih ernannt, als welcher er dem Kaiser empfahl, die Nonnen zu entfernen, um den tiefgesunkenen Finanzen des Stiftes aufzuhelfen. Am 8. Mai 1557 musste die Priorin Susanna Lieberin mit den Schwestern Cordula, Ottilia, Ursula, Agnes und Margaratha das Frauenkloster zu Göttweih verlassen, Ursula ging nach Ybbs,[1]) die anderen nach St. Bernhard (bei Horn) zu den dortigen Cistercienser-Nonnen.[2]) So endete nach fast 500 Jahren das Frauenkloster zu Göttweih!

Ueber ein dem hl. Bernard zugeschriebenes Gedicht.

Im Codex mscrpt. Nr. 96 der Bibliothek des Cisterciensterstiftes Lilienfeld, Fol. 40—51, findet sich ein grösseres Gedicht,

[1]) In das Frauenkloster zum hl. Geiste.

[2]) Ueber die letzten Schicksale der Göttweiher Nonnen finden wir Nachricht bei: P. Joachim Hagenmüller, Annales Monast. div. Bernardi, worin er auch berichtet, dass Susanna Lieberin im Jahre 1557 nach dem Tode der Aebtissin Margarethe von St. Bernhard daselbst ihr nachgefolgt wäre, im Jahre 1558 aber freiwillig resigniert hätte. — Benützt wurde auch die Angabe des Göttweiher Saalbuches, Seite 154.

das mit Prologus und Epilogus 27 sehr ungleiche Abschnitte zählt, welche mit je einer Ueberschrift versehen sind, während das Werk als Ganzes überschrieben ist mit den Worten: „Prologus beati Bernardi in librum de sacratissimo corpore Christi.“ Dem Schlusse des Gedichtes sind die Worte beigefügt: „Explicit liber de sacramentis.“

Auf Fol. 52 und 53 desselben Codex steht von derselben Hand, aber in kleinerer Schrift, geschrieben der Anfang eines Gedichtes, welches überschrieben ist: „Incipit prologus magistri Petri Parisiensis super versus de sacramentis.“

Diese zwei Gedichte stehen nun in folgender Beziehung zu einander: Das erste Gedicht ist durchaus in gereimten Zeilen geschrieben, jedoch so, dass von Vers 13 an diese Zeilen leoninische Hexameter sind, während die ersten 12 Verse nicht hexametrisch sind. Hiebei stimmen im ersten Gedichte die 13. u. ff. Verszeilen mit der 101. Verszeile u. ff. des zweiten Gedichtes überein; das zweite Gedicht hat aber auch nicht durchaus die gleiche Versform; sondern in den ersten hundert Versen haben wir Hexameter, in welchen die erste Hälfte des Verses mit der zweiten Hälfte desselben Verses reimt; von der Verszeile 101 angefangen sind leoninische Hexameter — gleichlautend mit Vers 13 etc. des ersten Gedichtes.

Hieraus ersieht man, dass man eigentlich ein Gedicht: Liber de sacratissimo corpore Christi“ vor sich hat, geschrieben in leoninischen Hexametern, welches zwei verschiedene Einleitungen erhalten hat; — die eine (wahrscheinlich ältere) Einleitung stimmt mit dem Gedichte in der Wahl der Versform insoferne nicht überein, als nicht die Hexameter unter einander gereimt sind, sondern immer die 1. Hälfte mit der 2., was sich so erklären liesse, dass der Verfasser die anfangs gewählte Versform, weil sie in der That schwerer zu beherrschen ist, aufgegeben und eine leichtere gewählt hat; der Verfasser der zweiten, dem Gedichte wahrscheinlich erst nachträglich gegebenen Einleitung, hat gleichfalls nicht die Versform des Gedichtes selbst gewählt, indem wohl die aufeinander folgenden Zeilen gereimt, jedoch nicht hexametrisch sind.

Die „Xenia Bernardina“, pars II., tom. I., pag. 551, führen dieses Gedicht auf unter dem Namen „Poetica contemplatio ss. Euch. sacramenti“, und im gleichen Bande pg. 512 ist es im Index der Handschriften des Stiftes Lilienfeld angeführt. Dasselbe Gedicht findet sich aber auch in einer Handschrift in Heiligenkreuz, Codex 221, fol. 44 ff. („Xenia Bernardina“, pars II., tom. I., pg. 176). Wenn man die zwei Handschriften vergleicht, die in Lilienfeld und die in Heiligenkreuz, findet man sie so übereinstimmend, als wären sie von derselben Hand geschrieben. —

Nur besteht der Unterschied, dass die Lilienfelder Handschrift die mit „Incipit prologus magistri Petri Parisiensis . . .“ überschriebenen Verse unmittelbar nach dem Gedichte selbst bringt, während der Codex in Heiligenkreuz diesen Prologus 35 Seiten später bringt.

Dass Prof. Dr. Janauschek dies in den Handschriften dem hl. Bernard zugeschriebene Gedicht (vergl. „Xenia B.“ pars II. tom I. pg. 236, Z. 20 v. o. und pg. 551, Zeile 25 v. o.) in seiner „Bibliographia Bernardina“ nicht erwähnt, auch unter den „Opera supposita“ nicht, findet seine genügende Erklärung durch das, was P. Leopold Janauschek selbst in seiner „Bibliographia B.“, pag. V., Zeile 5—10 v. o. bemerkt.

Es handelt sich nun um die Frage, welcher „Prologus“ ursprünglich zum Gedichte gehörte und wer der Verfasser des ganzen Werkes sei. Denn dass es den Namen des hl. Bernard mit Unrecht trägt, scheint der Inhalt und vor Allem die Form des Gedichtes zweifellos zu machen.

Der Schreiber dieser Zeilen wäre vollständig ausser Stande diese Frage zu lösen. Aber in einem vom 22. October 1889 datierten Briefe des verstorbenen Professors an der Grazer Universität, Dr. Otto Schmid, theilte derselbe über diesen Gegenstand folgende Mittheilungen mit, welche vielleicht verdienen, in den „Studien“ ein Plätzchen zu bekommen.

Es heisst da unter Anderem: „Das von Ihnen abgeschriebene Gedicht steht mit wenigen Abweichungen wörtlich gedruckt in Migne: Cursus Patrologiae latinae Band 171, col. 1198—1212, und ist col. 1195 in: „In librum sequentem breve monitum“ dem Hildebert le Mans (Lenomanensis episcopus, dein Turonensis archiepiscopus, † circa 1132) zugeschrieben.

In den „Notices et Extraits des manuscrits de la Bibliothèque Nationale à Paris“, Jahrgang 1878, ist ein längerer Aufsatz über diesen Hildebert le Mans, auch Hildebert Lavardin genannt, in welchem im Detail über die Echtheit verschiedener demselben zugeschriebener Gedichte gehandelt wird; Seite 357—362 ist über das . . . Gedicht gehandelt und dasselbe diesem Hildebert ab- und einem gewissen Petrus, Poenitentiarius von St. Omer, mit vielem Grunde zugesprochen.

Der Verfasser des Aufsatzes sagt, dass in dem Prologus sich der Verfasser Petrus nenne, also nicht Hildebert sein könne, und sagt dann, dass ein Manuscript von Vienne in Frankreich positiv jenes Gedicht dem „Petrus von St. Omer“ zuschreibe und dass auch ein Katalog von St. Amand, der sehr alten Datums sei, dasselbe thue. —

Soweit meine Wenigkeit die Handschriften des Petrus Cantor kennt, sah ich, dass immer „magister Petrus Cantor

Parisiensis“ oder auch „Cantor Parisiensis“ allein in den Handschriften vorkommt, nie aber bloss „magister Petrus Parisiensis.“ —

Ob das Gedicht wirklich auch von Petrus von St. Omer stammt (der Prolog wahrscheinlichst), ist noch immer fraglich; die Ausdrucksweise ist sehr Hildebertinisch.

Die Schlüsse, dass der hl. Bernard, mit dem übrigens Hildebert sehr befreundet war, und den er sehr verehrte, (nicht das Gedicht verfasst habe), sowie dass der Verfasser des einen Prologes ein „magister Petrus Parisiensis“ sei, sind sehr richtig. Wahrscheinlich stammte dieser Petrus von Paris; aber er war canonicus und poenitentiarius von St. Omer; sehr schwerlich ist es Petrus Cantor, der nicht von Paris, sondern von Rheims, aber Lehrer und Cantor in Paris war.“

Hiezu möchte ich mir nur folgende ganz kurze Bemerkungen erlauben.

1. Es scheint, dass von den beiden Prologen keiner vom Verfasser des Gedichtes selbst herrührt.

Hiefür sprechen: a) die Verschiedenheit der Versform; b) zum Theile die Verschiedenheit der Ausdrucksweise; c) die Ueberschriften in den Handschriften; denn es heisst, soweit ich dieselben kenne, nirgends: „Incipit liber de sacratissimo corpore Christi“, sondern überall: „Incipit prologus . . . etc.“ Wäre einer der beiden Prologe vom Autor selbst gewesen, so wäre er nicht in der Ueberschrift so hervorgehoben worden, sondern man hätte geschrieben „Incipit liber . . . etc.“, und hätte es selbstverständlich gefunden, dass die ersten Verse einen Prologus enthalten.

2. Dass Petrus von Omer der Verfasser des ganzen Gedichtes sei, stützen die „Notices et Extraits des manuscrits de la Bibliothèque National à Paris“ auf Beweisgründe, die wohl sehr gewichtig sind, aber nur, insoweit es sich um den hundertzeiligen Prologus handelt; für die Autorschaft dieses Petrus bezüglich des Gedichtes selbst hätten diese Beweise nur Kraft, wenn es gewiss wäre, dass dieser Prologus und das Gedicht denselben Verfasser haben. Nachdem dies unwahrscheinlich ist, haben die „Notices et Extraits“ wohl das Verdienst, den Autor des grösseren Prologus erwiesen zu haben, aber nicht den Autor des Gedichtes selbst.

3. Nachdem auf diese Art dieser scheinbare Wiederspruch zwischen den „Notices et Extraits“ und Migne „Cursus Patrologiae latinae“ gelöst ist, können die von Migne angeführten Gründe (und ich kann sagen, auch die von Dr. O. Schmid angeführten Momente) voll zur Geltung kommen, dass der Verfasser des Gedichtes selbst Hildebert le Mans sei.

4. Die Autorschaft des kürzeren „Prologus“ bleibt nach wie vor unbekannt.

5. Der „Petrus magister Parisiensis“ dürfte in der That der

oben genannte Petrus von St. Omer sein. Petrus Cantor Parisiensis hätte mit diesem Werke nichts zu thun.

Aber ebensowenig wie mit Petrus Cantor steht die Autorschaft dieses Gedichtes und seiner beiden Prologe mit dem hl. Bernard in Verbindung.

Statt aller Beweise aus Inhalt, Form und aus den handschriftlichen Ueberschriften des Gedichtes sei hier nur auf jene massgebenden Bemerkungen hingewiesen, welche Mabillon schon in seiner ersten Ausgabe 1690 in der „Admonitio in sequentes versus et rythmos" den dem hl. Bernard zugeschriebenen Gedichten vorausgeschickt hat.

Wenn es also in den Codices heisst: „Incipit prologus beati Bernardi . . . etc.", und hiebei der b. Bernardus Claravallensis gemeint sein soll, darf man dieser Autorangabe ganz gewiss nicht folgen. *M. K. Ord. Cist.*

Eine Bulle Benedicts XIV. an Abt Robert von Heiligenkreuz wegen Errichtung einer „Bruderschaft des hl. Kreuzes." — Errichtung derselben durch das Wiener Ordinariat und deren Statuten.

Nach dem Original ediert von P. Tescelin Halusa, O. Cist.

Nos Sigismundus Divinâ Miseratione S. R. Ecclesiae Tituli S. Chrysogoni Presbyter Cardinalis de Kollonitz, Protector Germaniae, Archi-Episcopus Viennensis, Sac: Rom: Imp: Princeps, Dominus in Freyberg, Sibenbrunn, et Grosschüzen, Sac: Caes: Regiaeque M[aiestatis] Actualis intimus Consiliarius. Hiscè notum facimus, quòd Nobis nupèr V. Dominus Robertus, Ordinis Cisterciensium Abbas Monasterij ad S. Crucem hìc in Austria, et S. Gotthardum in Hungaria Bullam à moderno SS: Domino Nostro Benedicto XIV. Romae ad S. Mariam Majorem Sub Annulo Piscatoris die decimâ nonâ Novembris Anni elapsi more consueto expeditam pro Confraternitate SS: Crucis in Suo Monasterio erigenda praesentaverit tenoris sequentis:

Benedictus Papa Decimus quartus.

Ad perpetuam rei memoriam. Dum Sicut accepimus in Ecclesia Monasterij S. Crucis Monachorum Ordinis Cisterciensis in territorio Seu districtu Civitatis Viennensis in Austria una pia et devota utriusque Sexûs Christi fidelium Confraternitas Sub titulo S. Crucis non tamen pro hominibus unius Specialis artis Canonicè erecta Seu erigenda existat, cuius Confratres et Consorores quàm plurima pietatis et charitatis opera exercere consueverunt Seu intendunt: Nos ut Confraternitas huiusmodi majora in dies Suscipiat incrementa de omnipotentis DEI misericordia ac

BB: Petri et Pauli Apostolorum eius auctoritate confisi: omnibus utriusque Sexûs Christi fidelibus qui dictam Confraternitatem in posterùm ingredientur die primo eorum ingressûs, Si verè poenitentes et confessi, Sanctissimum Eucharistiae Sacramentum Sumpserint plenariam: Ac tam descriptis quàm pro tempore describendis in dicta Confraternitate Confratribus et Consororibus in cuiuslibet eorum mortis articulo, Si verè quoque poenitentes et confessi ac Sacra Communione refecti, vel quatenùs id facere nequiverint, Saltem contriti nomen JESU ore Si potuerint, Sin minùs corde devotè invocaverint, etiam plenariam: Nec non eisdem nunc et pro tempore existentibus dictae Confraternitatis Confratribus et Consororibus verè etiam poenitentibus et confessis, ac Sacra Communione refectis, qui praefatae Confraternitatis Ecclesiam Seù Capellam, vel Oratorium die festo principali dictae Confraternitatis per eosdem Confratres Semel tantùm eligendo et ab Ordinario approbando, à primis vesperis usquè ad occasum Solis diei huius modi, Singulis annis devotè visitaverint, et ibi pro Christianorum Principum concordia, haeresum extirpatione, ac Sanctae Matris Ecclesiae exaltatione pias ad DEUM preces effuderint, plenariam Similiter omnium peccatorum Suorum Indulgentiam et Remissionem misericorditèr in Domino concedimus: Insuper dictis Confratribus et Consororibus veré pariter poenitentibus et confessis ac Sacra Communione refectis praefatam Ecclesiam, Seu Capellam, vel Oratorium huius modi in quatuor alijs anni feriatis vel non feriatis Seu Dominicis diebus, per memoratos Confratres Semel tantùm etiam eligendis, et ab eodem Ordinario approbandis, ut Supra visitantibus et ibidem orantibus, quo die praefatorum id egerint, Septem annos et totidem quadragenas: Quoties verò Missis et alijs divinis Officijs in Ecclesia, Seu Capella, vel oratorio huiusmodi pro tempore celebrandis et recitandis, Seu Congregationibus publicis vel privatis eiusdem Confraternitatis ubivis faciendis interfuerint, aut pauperes hospitiô Susceperint, vel pacem inter inimicos composuerint, Seu componi fecerint vel procuraverint: nec non etiam qui corpora defunctorum tam Confratrum et Consororum huiusmodi quàm aliorum ad Sepulturam associaverint, aut quascunque Processiones de Licentia Ordinarij faciendas, Sanctissimumque Eucharistiae Sacramentum tam in Processionibus, quàm cum ad infirmos, aut alias ubicunquè, et quomodocunquè pro tempore deferetur, comitati fuerint, vel Si impediti, campanae ad id Signo dato, Semel orationem Dominicam et Salutationem Angelicam dixerint, aut etiam quinquies orationem et Salutationem easdem pro animabus defunctorum Confratrum et Consororum huiusmodi recitaverint, aut Devium aliquem ad viam Salutis reduxerint, et ignorantes praecepta DEI et ea quae ad Salutem Sunt, docuerint, aut quodcunquè aliud pietatis vel charitatis opus exercuerint, toties pro quolibet

praefatorum operum exercitio Sexaginta dies de injunctis eis Seu aliàs quomodolibet debitis poenitentijs in forma Ecclesiae consueta relaxamus. Praesentibus perpetuis futuris temporibus valituris.

Volumus autem, ut Si aliàs dictis Confratribus et Consororibus praemissa peragentibus aliqua alia Indulgentia perpetuò vel ad tempus nondum elapsum duratura, concessa fuerit, praesentes nullae Sint, utquè Si dicta Confraternitas alicui Archi-Confraternitati aggregata jam Sit, vel in posterùm aggregetur, aut quâvis alia ratione uniatur, vel etiam quomodolibet instituatur, priores et quaevis aliae Literae Apostolicae illis nullatenùs Suffragentur, Sed ex tunc eo ipso nullae Sint. Datum Romae apud Sanctam Mariam Majorem Sub Annulo Piscatoris die XIX. Novembris MDCCXLV. Pontificatus Nostri Annô Sextô.

D. Cardinalis Passioneus.

Post huius Bullae praesentationem, praefatus Vblis Dominus Abbas Robertus, nos debitâ Instantiâ requisivit, ut ad mentionatae Confraternitatis Erectionem procederemus, et Sequentes in hac Confraternitate Regulas à Confratribus observandas confirmaremus:

Erstlichen solle ein jeglicher Sodal in dem Tag der einschreibung seine meinung machen, das Er jene Verdienste und gnaden, so Ihme gott durch seine andacht, VerEhrung des Heiligen Creüzes, vnd seines Bittern Leiden und sterben Barmherzigst Verleihen wird, entweder Vollkomentlich oder in so weith sein antrib der Liebe sein wird, denen armen Seelen freywillig überlasse.

Andertens sowohl Bey einschreibung als auch sonst unter dem Jahr sollte niemand gezwungen sein etwas in geld zuerlegen, aussgenohmen es wolte einer selbst freywillig zu Bestreittung deren unKösten oder auferbauenden zierde etwas Beysteüren.

Drittens Jedweder eingeschriebener Sodal solle Täglich Fünff Vatter Vnser, und Fünff Ave Maria zubetten schuldig sein, vnd dis zu Ehren deren Heiligen Fünff Wunden, so Christus am Heyl[igen] Creüz für uns zu Leiden sich gewürdiget hat.

Viertens für die abgestorbene Brüder und Schwester solle jeglich Lebendiger einmahl im Jahr |:so Er ein Priester:| ein Heyl[ige] Mess aufopfern, weltliche Persohnen aber entweder eine Heyl[ige] Mess Lesen lassen, oder wenigstens mit aufopferung anhören, vnd für solche abgestorbene Betten, die geistliche Priester aber allhier zum Heyl[igen] Creüz Verobligiren sich Jährlich zu dieser intention zwey Heyl[ige] Messen umbsonst zu Lesen. Die andere aber zwey Heyl[ige] Rosen Cränz zu Betten; die Verstorbenen sollen auch richtig angemeldet werden.

Fünfftens die Jenige Sodalen so die gelegenheit Haben, oder Haben Können zu Heyl[igen] Creuz zu erscheinen, sollen einmahl des Jahres nicht allein die Haubt Kirchen an den Titular

Fest der erhebung des Heyl[igen] Creüzes oder einen Quatember Sontag, andächtig Besuchen, sondern auch den allhiesigen neü aufgerichten Creüzweeg Besteigen, vnd von denen erlangten ablässen auch denen armen Seelen etwas Bey Komen Lassen.

Sechstens wird angedeüthet, dass niemand auch unter einer geringen Sünd zu allen diesen Verbunden seye, mithin diese Sodalität niemand Beschwehrlich fallen kan, sondern Villmehr jedermäniglich gewünschte gelegenheit für sich Habe, überreiche Himmlische Schäz durch Indulgenzien für sich Vnd die armen Seelen zu gewünen, Vnd also dass grosse werkh der Liebe gegen seinen nächsten mit der Liebe gottes zu Vereinigen, mit geringer mühe in stand sein werde.

Nos itaquè cultum et venerationem SS.mae Crucis Domini Nostri JESU Christi promovere cupientes, dictiquè Domini Abbatis Laudabilem fervorem et Zelum in hoc perpendentes, dictam Confraternitatem in Ecclesia praefati Monasterij S. Crucis hiscè Authoritate ordinariâ Canonice instituimus et erigimus, Sicquè erectae confirmationis nostri Ordinariatûs robur et pondus impertimur, moxquè recensitas Regulas et Statuta approbamus, ità, ut omnes et Singuli qui huic Confraternitati inscribentur, tam pro die ingressûs, quàm in mortis articulo alijsque in praedicta Bulla Pontificia diebus |: Si et quando praescriptis in eadem pijs operibus vacaverint:| indulgentiarum concessarum Se participes facere possint. Et Siquidem huius Confraternitatis Confratres pro Suo festo Principali Dominicam proximam festo Exaltationis S. Crucis |: et Si hoc in Dominicam incideret:| Dominicam immediate Sequentem pro quàtuor autem per annum diebus, quatuor post Angarias itidem immediatè Sequentes Dominicas, Sibi elegerint; Sic Nos etiam Electionem hanc à Saepèfatis Confratribus ità factum, Authoritate nostrâ ordinariâ hiscè approbamus et confirmamus.

In quorum fidem praesentes propriâ manûs Suffraganei nostri, et in Spiritualibus ac Pontificalibus Vicarij Generalis et Officialis, nec non Curiae Archi-Episcopalis Notarij Subscriptione, Sigilliquè consueti appressione muniri jussimus.

Viennae ex Curia Nostra Archi Episcopali die 21ma Julij 1746.

Josephus Eppus. Antigon:
Suffrag: Vic. Gen: et Offlis. [m. p.]

L. S. Joannes Leopoldus Nobilis de Freyenberg.
Consil. Constlis et Not. [m. p.]

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Benützung gütiger Mittheilungen von P. Rup. J. in München, Fr. T. in Heiligenkreuz, Ed. Schneider in Lux., P. J. Wichner in Admont, P. Flor. Kinnast in Kraubath etc. aus einer grossen Reihe von Ordens- und liter. Zeitschriften zusammengestellt von der Redaction.]*)

LXVII. (67.)

(Fortsetzung zu Heft II. 1896, S. 321—329.)

Actes et souvenirs du onzième centenaire de la fondation d'Aniane [794—1895]. (Montpellier, imp. Firmin et Montane. 8°. 62 p. 1896.) — **Adlhoch**, Dr. P. Beda (O. S. B. Metten): 1. Ueber die bestimmende Ursache des Philosophirens. („Philosoph. Jahrbuch der Görr.-Gesellschaft" IX. Heft 2.) — 2. Concetto di Infinito e il problema cosmologico. (Ibid. H. 1.) — **Admont** (mon. O. S. B.), s. Marguillier. — **Aebischer**, H. (O. S. B.): 1. „Beiträge zur praktischen Theologie." (Lit. Ref. „Liter. Anzeiger" 10.) — 2. Gedanken zur würdigen Feier der hl. Messe. (Lit. Ref. „Stimmen a. M.-Laach." 1896, 8. H.) — **Albers** Bruno (O. S. B. Maredsous): Lit. Referat über: Ger. de Fracheto, Monumenta ord. Fr. Praedicatorum hist. („Studien" 1896.) — **Allies**, T. W.: The monastic Life, from the fathers of the Desert to Charlemagne: Eighth Volume of „The formation of Christendom." (London, Paul, 8°. 404 pg. 1896.) — **Ananiane** (olim mon. O. S. B.), s. Actes, Delouvrier. — **Aranza**, S. Pedro de (olim mon. O. S. B.), s. Rios. — **Aus** der Kloster Ensdorfer Gerichtsordnung. („Das Bayerland" Nr. 49. 1896. S. 588.) — **Atchison**, s. Benedicts.

Banz (olim mon. O. S. B.): Kloster B. Zur Erinnerung an die vor 800 J. erfolgte Bestätigung d. Klosters durch den Bischof Adalbert von Würzburg. („Köln. Volkszeitung" Nr. 573 v. 23./8. 1896.) — **Bassano** (mon. O. S. B.), s. Bonomo. — **Bauer**, B.: Das Frauenkloster Lichtenthal. Gesch. Kirchen und Alterthümer. Mit 10 Illustr. XIV. 342 S. 8. (Baden-Baden, Weber 1896.) — **Beda**, St. (O. S. B.) s. Plaine. — **Bede**, St., College (O. S. B. Peru, Am.), s. Catalogue. — **Benedict**, S., s. H. P. — **Benedicts**, St., College. Catalogue

*) Wir sprechen hier jenen P. T. Herren, die uns die obigen Mittheilungen zukommen liessen, unsern besten Dank aus und erbitten uns ihre Beihilfe auch für die Folge. Wir können nicht umhin, abermals unser eindringlichstes Ersuchen zu wiederholen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung bestens unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwdgst. HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. u. Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien," so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie alle mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis gehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns fortan eine kräftigere, allseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher leider noch immer der Fall ist!

Die Redaction.

of . . Atchison, Kansas 1895—96. (St. Ben. Coll. Atch. K.) 70 S. 8°. mit Abbild. — Benziger, Bernard P. (O. S. B. M.-Einsiedeln): Abt Basilius. Ein Lebensbild für die Zöglinge u. Freunde d. Stiftsschule von M.-Einsiedeln. Jahresbericht über die Lehr- u. Erziehungs-Anstalt d. Ben.-Stiftes M.-Einsiedeln im Schuljahre 1895/6. 28 S. 4°. (M.-Einsiedeln, Benziger & Co. 1896.) — Berger, O. (O. S. B. Admont): Orgelbuch zur Sammlung katholischer Kirchenlieder. (Lit. Ref.: „Lit. Anzeiger" Nr. 10, 1896.) — Blasien, St. (olim mon. O. S. B.), s. Krieg. — Bonifacius, S. (O. S. B.): La recension abregée de la Vie de S. Boniface par Willibald. („Analecta Bollandiana." Tom. XV. fasc. II et III. 1896.) — Bonomo . . The Life of Blessed Joanna Mary . . . Benedictine Nun in the Monastery of St. Jerome Bassano („The Tablet" 30./V. 1896.) — Buchta, Plac. (O. S. B. Raigern): Problem svobody u Kanta. („Hlídka" č. 9, 10. 1896.)

Cabrol, F. (O. S. B. Solesmes). Lit. Referat über: Jungmann, Josephi Fessler quondam episcopi S. Hippolyti. Institutiones Patrologicae. Tomi II, Pars altera. („Le mois Bibliographique" Nr. 9, 1896.) — Catalogue 1. ... of St. Bede College, Peru, Illinois 1895/6. Mit 6 Bildern. (Bloomington, Illin. 1896. 52 S. 8°.) — 2. ... of the officiers and students of St. Vincent College, Westmoreland County Penn. 1895/6. („St. Vincent Arch." 1896.) 78 S. 8°. mit 8 Vollbild. — Celesia, D. Michael Angelo (O. S. B.) Cardinal-Erzbischof v. Palermo. Einige Worte über dessen Leben u. Schriften. [Schluss.] („Studien" H. II. 1896.) — Célier (A.): Le R. P. Dom Paul Piolin, ancien prieur de Solesmes, président de la Societé historique et archeologique du Maine. (Paris, Blond et Barral, 18°. 196 p. et fig: 1896.) — Cigoi, Dr. Alois (O. S. B. St. Paul i. Kärnten): 1. Der Communismus der ersten Christen und dessen Forts. in der Welt u. in den Klöstern bis einschl. Gregor d. Gr. — 2. Der christl. Communismus i. d. Welt u. in den Klöstern unter den letzt. Merovingern u. den Karolingern. (Beide Aufsätze in „Die Wahrheit" 1896.) — Cistercienser, s. Kunst. — Cistercienser-Ordenspriester. 1. Die Höllenstrafen. (Predigt in „Chrysologus" 11. H. 1896.) — 2. Das Gebet des Pharisäers u. des Zöllners. (Ibid. 9 H. 1896.) — Contzen, P. Benedict (O. S. B. Metten): Die Regel des hl. Antonius. Eine Studie. (Beilage zum Jahresbericht d. human. Gymn. Metten 1896.)

Délouvrier (abbé A.): Histoire de Saint Chiniane de la Corne et des ses environs (Herault). I. l'abbaye bénédictine de Saint Anian, II. la ville de Saint-Chinian. (Montpellier, imp. Grollier, 8°. XI, 91 p. 1896.) — Diel: Eine undatierte Urkunde f. Kloster Salem. („Württemb. Vierteljahrsh. f. Landesgesch." N. F. 5. 1—2. 1896.) — Dreves. Einführungen in die Gregorianischen Melodien. („Zeitschrift für kath. Theologie." Innsbruck. XX. 3. Heft.)

Ebrach (olim mon. Ord. Cist.), s. Jaeger. — Eberbach (olim mon. Ord. Cist.), s. Otto. — Ebstorf (olim mon. monialium O. S. B.), s. Miller. — Echternach (olim mon. O. S. B.), s. Reiners. — Effinger, Conr. M. (O. S. B. M.-Einsiedeln): Die Nachfolge Mariae. (Lit. Ref. in: „Lit. Handweiser" 645 u. 646. 35. Jahrg.) — Einsiedeln (mon. O. S. B.): 1. Wie der Abt von Einsiedeln starb. [Abt Basilius † 20. Oct 1895.] („Kath. Sonntagsblatt". Stuttgart 30. Aug. 1896.) — 2. s. Benziger, Ringholz. — Emmerich, J.: Der hl. Kilian, Regionarbischof u. Martyrer. 136 S. 8°. (Würzburg, Göbel 1896.) — Endl, P. Friedrich (O. S. B. Altenburg): Paul Troger, ein Künstler der Barockzeit. [Schluss.] („Studien" II. H. 1896.) — Engelberg (mon. O. S. B.). 45. Jahresbericht über d. Gymn. d. Bened.-Stift Engelberg (Schweiz) im Studienjahre 1895/6. (Luzern, Räber & Co. 1896, 28 S. 8°.) — Ensdorf (olim mon. O. S. B. Oberpfalz, Bayern), s. Aus. — Erb, Dr. Aug.: Das Kloster Rheinau u. die helvet. Revolution [1798—1803] V. [1798—1800]. (Basel, Geering, 4°. 1548 pg. 1896.) — Ettlinger, E.: Anonymus Mellicensis, der sog. de scriptoribus ecclesiasticis. Text- u. quellenkritische Ausg. mit Einleitung von . . . 105 S. mit 2 Taf. (Karlsruhe, Braun 1896.)

Friess, Dr. G. (O. S. B. Seitenstetten): Aus den Papieren eines alten Rathhauses in Oesterreich. Culturhistorische Abhandlungen. („Blätter des Vereins für Landeskunde Niederösterreichs." Neue Folge. XXIX. Jahrg. 1895.) — Füssen, St. Magnusstift (olim O. S. B.), s. Leistle.

Gander, Martin (O. S. B. Gries): 1. Die Zelle und ihr Leben, mit 5 Abbild. [Schluss]. („Natur und Offenbarung" 42. Bd. 6. Heft.) — 2. Organische und unorganische Wesen. (Ibid. 9. Heft.) — **Gerhard**, St. (O. S. B.). Der heil. . . Bischof und Martyrer im 11. Jahrh. Die heil. Schutzpatrone Ungarns. („St. Norbertusblatt" Nr. 19, 1896.) — **Goetz**, Albert P. (O. S. B.): Die Söhne des hl. Benedict in der neuen Welt. („Alte u. Neue Welt" 1896, 11. Heft, S. 678 u. 679 mit 2 Porträts.) — **Götz**, Wunibald (O. S. B. Metten): Lit. Ref. über: Oeuvres de S. François de Sales, tom. III. („Studien" H. II. 1896.) — **Gredt**, P. Jos. (O. S. B.): Liter. Referate über: a) Psychologia rationalis Theologiae naturalis; b) Boedder „Thomas Lexikon." („Lit. Anzeiger" Nr. 12.) c) „Geschichte des Idealismus." (Ibid. Nr. 9.) — **Gregorianische Melodien**, s. Dreves. — **Grillnberger**, Dr. P. Otto (O. Cist. Wilhering): 1. Das älteste Urbar d. Cistercienserstiftes Wilhering. (Sep.-Abdruck a. d. 54. Jahresb. d. Museum Francisco-Carolinum in Linz. Linz, J. Wimmer 1896. 54 S. 8°.) — 2. Kleinere Quellen und Forschungen zur Gesch. des Cisterc.-Ordens. [VIII.] („Studien" H. II. 1896.) — 3. Ref. über dessen Werk: „Die ältesten Todtenbücher." („Studien" H. II. 1896.) — **Grüner**, P. Bernard (O. S. B. Lambach): Eine Touristen-Muttergottes. U. L. Fr. in Schnals, Tirol. („Ave Maria" 1896, Heft 7.) — **Grüssau** (olim mon. Ord. Cist.), s. Patschovsky. — **Guilloreau**, D. L. (O. S. B., Solesmes): Lit. Referate über: 1. Dollieule, F., Marseille à la fin de l'ancien régime. („Le Mois bibliographique" Nr. 9. 1896.) — 2. Un prédicateur populaire dans l'Italie de la Renaissance. Saint Bernardin de Sienne (1380—1444) par Paul Thureau-Dangin, de l'Académie française. Paris, Plon-Neurrit, 1896. (Ibid.)

H. P. (O. S. B.?): Zur Regel St. Benedicts. („Hist.-pol. Blätter" 118^4, 1896. S. 259—267.) — **Hautmont** (olim [?] mon. O. S. B.): Un manuscrit hagiographique provenant de l'abbaye de Hautmont. Annales Altimontenses. („Analecta Bollandiana." tom. XV. fasc. II. et III. 1896.) — **Heindl**, Emmeram (O. S. B. Ottobeuern): Ornithologische Beobachtungen zu Andechs im Jahre 1895. Mit 1 Abbildung. („Natur u. Offenbarung." 42. Bd. 7. Heft. 1896.) — **Hildegardis**, S. (O. S. B.): Rathgeber G., Missa in hon. S. Hildegardis. („Magazin für Pädagogik." 3. Heft, 59. Jahrg.) — **Holzer**, Dr. Odilo (O. S. B. Melk): 1. Die geschichtlichen Handschriften der Melker Bibliothek. (46. Jahresb. des k. k. Stiftsgymn. zu Melk 1895/6.) — 2. Eine Wiener Schulrede a. d. Jahre 1432. („Studien" H. II. 1896.) — **Hufmayr**, Eugen P. (O. S. B. Augsburg): Die pseudocyprianische Schrift De Pascha Computus. (Programm d. kgl. hum. Gymn. St. Stephan in Augsburg 1895/96.)

Jaeger, Joh.: Die Cistercienser-Abtei Ebrach z. Z. der Reformation. Nach den Visitationsacten des Würzb. Bischofs Conrad v. Thüngen vom J. 1531 und and. urk. Quellen. (Erlangen, F. Junge. 8°. VIII. 163 p. 1896.) — **Jost**, J. B. D.: Sancta Colonia dei gratia ecclesiae romanae fidelis filia. Die Gotteshäuser u. Seelensorger (!) in dem Decanate der Stadt Köln. Aus handschr. u. gedr. Quellen dargest. (Heft 1—8. Selbstverlag, Köln 1896.)

Kilian, Der hl. (O. S. B.), s. Emmerich. — **Kinnast**, P. Florian (O. S. B. Admont): a) Die sogenannte Fahrbegünstigung für Catecheten auf den k. k. österr. Staatsbahnen. („Corr.-Bl. f. den kath. Clerus" XV. S. 226.) — b) Lit. Referate: 1. Bridgett, Unserer lieben Frau Mitgift. („Lit. Anzeiger. Augustin." 1896. S. 32); 2. Scheurer, Das grosse Gebet. 24 sacram. Predigten. (Ibid. S. 33); 3. P. Vigilius v. Meran. 7 Predigten über die Nachfolge Christi. (Ibid. S. 53); 4. Klasen, Kanzelvorträge für Advent, Fasten etc. (Ibid. S. 53); 5. Zollner, Ziegler, Prunner, Gelegenheitsreden. III. Bd, (Ibid. S. 53); 6. Illigens,

Der Glaube der Väter, dargestellt in den kirchl. Alterthümern Lübecks. (Ref. im „Lit. Anzeiger“ X. S. 381); 7. Kuhl, Zweier deutscher Ordensleute Pilgerfahrten nach Jerusalem in den J. 1333 u. 1346. (Ref. im „Lit. Anz.“ S. 380); 8. Sickenberger, Deutsche Geschichte für Schule u. Haus. Mittelalter. („Linzer Theol.-prakt. Quartalschrift“ 49. Jahrgang. S. 669); 9. Die Rauchfasskohle. („Amtskalender für die kath. Geistlichkeit Oesterreichs. 4. Jahrg. S. 196); 10. Der heil. Bischof Gebhardus von Constanz und die Gebhardskirche bei Bregenz. („Lit. Anz.“ 10. 1896); 11. Leben des sel. Peter Fourier. (Ibid. 10); 12. Göbel, Die Münsterkirche zu Essen und ihre Kunstschätze. (Ibid. 10); 13. Trabert, Leben, Wirken und Verehrung des hl. Adalbero. (Ibid. Nr. 11); 14. Dr. Kerschbaumer, Ein Pilgerleben. (Ibid. 11); 15. Dr. Keller, Zwei Hundert Erzählungen zum Lob und Preis des heil. Altarsacramentes. (Ibid.); 16. Laun, Der hl. Antonius in Toulon und das Brod der Armen. (Ibid. Nr. 12); 17. Born, Seraphischer Sternenhimmel. (Ibid.); 18. Dr. Reyer, Handbuch des Volksbildungswesens. (Ibid.); 19. Gaudens M., Annus asceticus Norbertinus. („Oesterr. Literaturblatt“ Nr. 14. 1896.) — **Kinter**, P. Maurus (O. S. B. Raigern). Kurze Biographie mit Porträt (in „Deutscher Hausschatz“ 1896. Heft 14. S. 623.) — **Klöster**, Säcularisation der . . ., s. Thienel. — **Kornmüller**, Utto P. (O. S. B. Metten): Lit. Ref. über: Haberl, Musikal. Jahrbuch 1896. („Studien“, H. II. 1896.) — **Košnář** Jul.: Svatoprokopská jeskyně u Prahy. („Čech“ č. 164. Prag. 20./7. 1896.) — **Krieg**, Dr. Cornel: Fürstabt Martin Gerbert (O. S. B.) von St. Blasien. Rede des Prof. . . . bei Uebernahme des Prorectorats an d. Universität Freiburg i. Br. am 2./5. 1896. — **Kunst**, Die, der Cistercienser in den Rheinlanden. (Lit.-Beilage z. „Köln. Volksztg.“ Nr. 593 v. 31./8. 1896.) — **Kurz**, P. Matthäus (O. Cist. Lilienfeld): Predigt über: Einige Ursachen des Unglaubens. („Blätter für Kanzelberedsamkeit“ XVI. Bd. Heft 10.)

Lambertus, S. (O. S. B. Ep. C. M.): Wallfahrt nach Lüttich. 12hundertjähr. Jubiläum. („Köln. Volksztg.“ 25./8. 1896.) — **Lanz**, Georg Fr. (Ord. Cist. Heiligenkreuz): Die Kirche zu Reisenmarkt. („Monatsblatt des Alterthum-Vereines zu Wien,“ Nr. 8. 1896.) — **Leo**, St. (O. S. B.) Military College, Saint Leo, Pasco, County, Florida, Chartered June 4the 1896. 6. Schol-Year 1895—1896. (Jacksonville, Fla. H. & W. B. Drew-Comp. 1896.) Schulprogr. 29. S. 8°. — **Leistle**, Dr. David: Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen. [IV.] („Studien,“ H. 2. 1896.) — **Lichtenthal** (mon. monial. O. Cist.), s. Bauer. — **Lierheimen**, Dr. Bernard (O. S. B. Muri-Gries): Lit. Ref. über: Zaubzer Marie, Fünfundvierzig Betrachtungen über das hohe Lied. („Lit. Handweiser“ Nr. 645/6. 1896.)

Maler, Beda (O. S. B. St. Meinrad, Am.): Der Bilderschmuck der St. Antonius-Kirche zu Evansville. Ind. Predigt geh. am hoh. Pfingstfeste 1896. 4 Bl. s. l. — **Marguillier**: „J. Th. Stammel et ses sculptures au monastére d'Admont.“ („Gazette des beaux arts. Courier européen de l'art et de curiosité.“ Paris, 1896.) — **Meier**, P. Gabriel (O. S. B. Einsiedeln), Lit. Ref. über: Erb, Das Kloster Rheinau und die helvet. Revolution 1798—1809. („Literarischer Handweiser“ 643. 35. Jahrgang Nr. 5.) — **Melk** (mon. O. S. B.), s. Ettlinger. — **Miller**, Dr. Conrad: Monialium Ebstorfensium (O. S. B.) mappa mundi mit kurzer Erklärung der Weltkarte des Frauenklosters Ebstorf vom Jahre 1284. (Zweite Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft für 1896. Köln. J. P. Bachem, 63 S. 8°.) — **Monastic, Profession**, s. Montchrétien. — **Montchrétien**, Robert de . . . Une profession monastique. („Revue Catholique des Revues“ Nr. 30. 20./9. 1896.) — **Montecassino**, s. D'Orgemont. — **Morin**, D. Germain (O. S. B. Solesmes): Les monuments de la prédication de Saint Jerome (Extrait de la „Revue d'histoire et de litterature religieuses“ t. I. 1896. pg. 393—434.) [Macon, Protat Frères imp. 1896. 8°.]

Neumann, Dr. W. A. (O. Cist.), Lit. Referate: 1. Quidi, Tables alphabétiques du Kitâb al-Agâni. („Oesterr. Literaturblatt“ 12, 1896.) — 2. Poznánski, Dr.:

Mose ben Samuel Hekkohen Ibn Chiquitilla nebst den Fragmenten seiner Schriften. (Ibid. Nr. 13.) — 3. Sauer, Br. u. K. Elbel, Die Cistercienser-Abtei Arnsburg in der Wetterau. (Ibid. Nr. 16.) — 4. Goldschmidt, Adolf: Die Albanipsalter in Hildesheim. (Ibid. Nr. 17.) — 5. G. van Vloten, Abû Abdallah Mohammed, Liber Mafatih. (Ibid. Nr. 18.)

D'Orgemont, D. Nicola IV. de la Fontaine, 294mo abate ordinario di Montecassino etc. † 23./6. 1896. (Nekrolog in „S. Benedetto" 19./7. 1896.) — Otter, Bernhard (O. Cist. Heiligenkreuz, W.-Neustadt), redigiert „Katechetischer Wegweiser" in „Augustinus." Literaturblatt zum Corresp.-Blatt f. d. Kathol. Clerus Oest. — Otto, Fr.: Zwei Eberbacher Inschriften („Annalen d. Ver. für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung," 28. Band. 1896. P. 296—298.)

Pastrnek, Fr.: Sv. Prokop, jeho klášter a jeho památka u lidu. („Český Časopis Historický" H. 4. 1896.) — Patschovsky, Wilhelm: Die Kirchen des ehem. Klosters Grüssau (Kr. Landshut i. Pr. Schlesien). Mit 6 Plänen, 2 Ans. und Porträt. (Warmbrunn, Max Leipelt, IV. und 64 S. 8°.) — Piscopia ... The Life of Helen Lucretia Cornara ... Oblate of the Order of St. Benedict ... („The Tablett" 30./5. 1896.) — Plaine, Beda D. (O. S. B. Silos): Le venerable Béde, docteur de l'Eglise („Revue Anglo-Romaine recueil hebdomadaire Nr. 36. 8. Août. 1896. pg. 49—96.) Paris 1896. — Pöltl, Urban († O. S. B. Stift Admont): Necrolog. (Correspondenz des Priester-Gebetsvereins „Associatio Pers. Sac." Nr. 5. 1896.) — Prokop, St. (O. S. B.) s. Košnář, Pastrnek. — Puschl, Karl P. (O. S. B. Seitenstetten): Ueber Gase u. Lösungen. (Programm d. k. k. Ob.-Gymn. d. Ben. zu Seitenstetten 1896.) — Putschögel, Dr. P. Emil (Ord. Cist. Hohenfurth): Predigten: 1. Verfolger und Verfolgte. („Blätter für Kanzelberedsamkeit" XVII. Band. 1. H.) — 2. Der Sauerteig des Christenthums. (Ibid. XVI. 10. H.)

Regensburg (olim mon. St. Jacob et prior. W. S. Peter), s. Renz. — Reiners, Ad. Pfarrer: Die St. Willibrordi-Stiftung Echternach. Geschichte der Stadt und Abtei, nach Urkunden chronikartig dargestellt. (I. H. Luxemburg, J. P. Nimax. 1896.) — Renz, G.: Beiträge zur Geschichte der Schottenabtei St. Jacob und d. Priorates Weih St. Peter (O. S. B.) in Regensburg. [VI.] („Studien" H. II. 1896.) — Rheinau (olim mon. O. S. B.): 1. De breviario Rhenaugiensi martyrologii hieronymiani. Notae necrologicae Rhenaugienses saec. IX. („Analecta Bollandiana." tom. XV. Fasc. II. et III. 1896.) — 2. s. Erb. — Ringholz, P. Odilo (O. S. B. Einsiedeln): Wallfahrtsgeschichte U. L. Frau v. Einsiedeln. Ein Beitrag zur Culturgeschichte. Gr. 8°. XVI, 381 S. mit Titelbild in Lichtdruck, 57 Abbildungen und einer Karte. (Freiburg, Herder 1896.) — Rios (R. A. de los): Las ruinas del Monasterio de San Pedro de Aranza en la provincia de Burgos. (Madrid, Hernández. 4°. 25 p. et pl. 1896.) — Rössler, Stephan: „Das Stift Zwettl." Seine Geschichte und seine Sehenswürdigkeiten. (Lit. Ref.: „Lit. Anzeiger." 10. 1896.) — Rohner, Beat P. (O. S. B. Einsiedeln): Das Leben der allerseligsten Jungfrau Maria d. kath. Volke dargestellt mit 28 ganzseitigen Bildern von Jos. Ritter v. Führich. (Einsiedeln, Benziger & Comp. 1895, 512 S. 8°.) — Rottmanner, (kgl. Gymn.-Rector): Thaddaeus Libers (Exbenedictiner von Scheyern). Selbstbiographie bis zum Jahre 1803. (München, 1896.) — Rule, M. A.: The Missal of St. Augustine's Abbey Canterbury with excerpto from the Antiphonary and Lectionary of the same monastery. Edited, with an introductory monograph, from a manuscript in the library of Corpus Christi College. [Cambridge, University Press, 1896. CLXXXIV + 174 p.] (Referat: „Zeitschrift f. katholische Theologie" IV. Quartalheft 1896.)

Salem (olim mon. O. Cist.), s. Diel. — Sauer, Anton P. (O. S. B. Schottenstift, Wien): Die Lyrik in Sparta und deren Hauptvertreter. (Jahresbericht des

k. k. Ober-Gymn. zu den Schotten in Wien. 1896.) — Schatz, Dr. Adelgott (O. S. B. Marienberg): 1. Franz Eberhöfer von Martell, gen. der Lateiner. Ein Lebens- u. Culturbild a. d. Tiroler-Bergen von... (Programm d. k. k. Ober-Gymn. in Meran. 1895./6.) — 2. Lit. Ref. über: Pastor, Gesch. d. Päpste III. („Studien" Heft II. 1896.) — Scheyern (mon. O. S. B.), s. Rottmanner. — Schmidtmayer, P. Rud. (O. Cist.): Des heil. Bernhard. Erbauungsreden über den XC. Psalm: Qui habitat in adjutorio Altissimi. (Ref.: „Lit. Handweiser" 644. 35. Jahrg. Nr. 6.) — Schneider, Ed.: Johannes Bertels (O. S. B.) Abt von Münster und Echternach. [I.] („Studien" H. II. 1896.) — Schüch, P. Ignaz († O. S. B.): Handbuch d. Pastoral-Theologie. Herausgegeben von Dr. Virgil Grimmich. 10. Auflage. (Lit. Ref. in „Stimmen aus Maria-Laach" 8. H. 1896.) — Schwander, Gregor M. P. (O. S. B. Muri-Gries): Confucius, Moral-philos. Skizze von... Jahresbericht über die Kantonal-Lehranstalt zu Sarnen (Obwalden, Schweiz) für das Schuljahr 1895./6. 26 S. 4°. (Sarnen, Jos. Müller 1896.) — Schwarzach (olim mon. O. S. B.), s. Sernatinger. — Sernatinger, H.: Ehemalige Benedictinerabtei u. nunmehrige Pfarrkirche zu Schwarzach (Baden). 12°. 25 S. mit Abbildung. (Offenburg, Hassler. 1896.) — Solesmes (mon. O. S. B.), s. Célier. — Sturm, Ambros P. (O. S. B. Seitenstetten): Das Delische Problem [Forts.]. (Programm d. k. k. Ob.-Gymn. d. Ben. zu Seitenstetten, 1896.) — Suitbertus S. (O. S. B.): Plag Joh., Missa in hon. S. Suitberti. („Magazin für Pädagogik" 3. H. 1896.)

Thienel, A. V.: Die aufgehobenen Fundationen. Ein Capitel aus d. Geschichte d. Säcularisation d. Klöster im J. 1810. 30 S. (Breslau, Aderholz. 1896.)

Vanel, abbé J. B.: Les Bénédictins de Saint-Maur à Saint Germain-des Prés (1630—1792). Nécrologe des religieux de la Congrégation de Saint-Maur décédés à Saint-Germain-des Pres, publié avec introduction, suppléments et appendices. (Paris, Champignon, in 4°. de LXIII. 412 p.) Lit. Ref.: „Le Mois Bibliographique," 9. 1896. — Veith, Ildefons P. (O. S. B. Beuron): 1. Die kirchlichen Martyrologien. („Hist. pol. Blätter" 117. Bd. 1896.) — 2. Liter. Referat über: Ebner, Quellen und Forschungen zur Geschichte des Missale Romanum im Mittelalter. („Liter. Handweiser" 644. 35. Jahrg. Nr. 6.) — Vincent, St. (mon. O. S. B. Am.), s. Catalogue. — Vossmann, P. Clemens (O. S. B. Maria-Laach), Lit. Ref. über: Erweiterter kl. Katechismus u. kleine Apologetik. („Pastor bonus" 1896. 7. H.) — Vrzal, Augustin (O. S. B. Raigern): Z ruské literatury roku 1895. („Hlídka" č. 9, 10. 1896.)

Walburgis, S. (monial. O. S. B.). Zum Feste der hl. W.... (Beilage zum „Anzeiger f. d. kath. Geistlichkeit Deutschlands" Nr. 13. 1896.) — Wassermann: Der Mönch als Engel des Friedens in der Familie. („Die Wahrheit" 1896. 15. H.) — Weikert, Dr. Thom. Aq. (O. S. B. St. Meinrad, Am.): Meine Orientreise. III. („Studien" H. II. 1896.) — Weis, P. Ant. (O. Cist. Reun): Lit. Referate: 1. Dr. Knöpfler, Johann Adam Möhler. („Lit. Anzeiger" Nr. 12, 1896); 2. Ecker, Leben und Lehre Jesu Christi. (Ibid. Nr. 10); 3. P. Ferd. della Scalla, Der heil. Fidelis von Sigmaringen. (Ibid.); 4. P. Denifle, Das geistliche Leben. (Ibid. 9); 5. Hammerstein, Das katholische Ordenswesen. (Ibid.) — Widerhofer, P. Pius (O. S. B. Emaus): Liter. Referate: 1. Pesendorfer, Das gute Beichtkind. („Liter. Anzeiger" 10. 1896); 2. Pesendorfer, Erstcommunion-Glöcklein. (Ibid.); 3. Pfaff, Kirche, Kapelle und Friedhof, oder die heiligen Orte und ihre Einrichtungen. (Ibid.); 4. Gottesleben, Die biblische Geschichte in der kathol. Volksschule. (Ibid. Nr. 11); 5. Dr. Beck, Handbuch zur Erklärung der bibl. Geschichte. (Ibid.); 6 C. Hoffmann, Hilfsbuch für den Unterricht in der bibl. Geschichte. (Ibid.); 7. Kempf, Liturgik oder Erklärung der hl. Zeiten. (Ibid.); 8. Dr. J. Schmitz, Kathol. Katechismus für die Volksschulen. (Ibid.); 9. Albers, Siehe dein König kommt zu dir. (Ibid. Nr. 12.) — Willems, D. Gabriel (O. S. B. Afflighem): Scholae Benedictinae etc. a D. Odone Cambier. [II.] („Studien" H. II. 1896.) — Wintera,

P. Laurenz (O. S. B. Braunau): 1. Zwei Schlesier im Jahre 1593 vor dem Stadtgerichte in Braunau. („Zeitschrift d. Ver. f. Gesch u. Alterth. Schlesiens" XXX. 1896.) — 2. Poměr Fridricha II. k náboženství. („Hlídka" č. 9, 10. 1896.) — Wolfgang, P. (O. S. B.?) Lit. Referate: 1. Dr. Keller, Hundertvierzig merkwürdige und ergreifende Beispiele von Helden und Märtyrern der Keuschheit aus allen Jahrhunderten. („Der Volksbibliothekar" Nr. 1, 1896.) — 2. Die katholische Familie mit der Gratisbeilage „Das gute Kind." (Ibid.) — 3. Kolping, Ausgewählte Volkserzählungen. (Ibid. Nr. 2, 3.) — Wolfsgruber, Dr. Cölestin (O. S. B. Schotten, Wien): Lit. Referate: 1. Finke, Acta concilii Constanciensis. („Oesterr. Literaturblatt" Nr. 14, 1896.) — 2. Ernst, Die Lehre des hl. Paschasius Radbertus von der Eucharistie. (Ibid. Nr. 15.)

Zagler (Ord. Cist.?): Die Feindseligkeiten und ihre Folgen. („Chrysologus" 11. H. 1896.) — Zirwik, Prof. P. Mich. (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Lit. Referat über: Pötsch, Pädagogische Vorträge und Abhandlungen. („Lit. Anzeiger" Nr. 9, 1896.)

Literarische Referate.

Introduction à la Vie devote. Tome troisième des oeuvres de Saint François de Sales. Annecy. 1893. Niérat. 8 Fr.

Allbekannt ist des hl. Franz v. S. *Philothea* oder *Introduct. à la Vie dev.* »Actuellement . . les éditions de cet ouvrage dépassent le nombre de mille,« so schreiben die Veranstalter gegenwärtiger Ausgabe auf S. XXVII der Vorrede. Dass unter einer solchen Unzahl von Editionen die Echtheit des Originaltextes nicht wenig beeinträchtigt wurde, das wird ein vorurtheilsfreier Denker leicht anzunehmen sich getrauen. Und diese Annahme ist um so begründeter, als die Ausgabe von Vivès (1856—1858), welche typisch geworden für die meisten neueren Ausgaben, auch die von Migne, auf keine der 5 vom Heiligen selbst besorgten Ausgaben aufgebaut ist. Abbé Crelier, der Bearbeiter der Introduction à la vie devote in der Ausgabe von Vivès, hatte nicht einmal eine Ahnung von der Existenz einer definitiven vom hl. Lehrer noch persönlich veranstalteten Ausgabe (S. LXIII und LXIV). Unter solchen Umständen kann eine Neuausgabe, die den ursprünglichen Text in seiner vollen Reinheit uns wieder vermitteln will, allseitig nur mit Freuden begrüsst werden; ist sie ja doch eine unabweisbare Forderung der Nothwendigkeit, wenn wir auf einen historisch-kritischen, durchwegs verlässigen Text nicht von vornherein verzichten wollen.

Dies zum Berechtigungsnachweis für vorliegende Publication. Dass wir es aber hier mit keiner Alltagsleistung zu thun haben, wissen wir schon aus den beiden vorausgehenden Bänden; dem Kenner der Philothea zeigt es auch ein Blick auf den blossen Umfang unseres Bandes.[1])

Wenn wir näher auf diesen eingehen, so finden wir denselben in 3 grosse Theile gegliedert. Den 1. Theil, dem wieder ein Facsimile eines Blattes der Urschrift mit doppelten Schriftzügen, (denen des Heiligen und eines Secretärs) vorangeht, bildet die gehaltvolle, wissenschaftliche Vorrede aus der Feder des uns rühmlichst bekannten Dom Mackey, O. S. B. (S. I—LXXI). Sie giebt uns in befriedigendster Weise alle nur wünschenswerten Aufschlüsse über den Ursprung, die rasche Verbreitung, den hohen inneren und formellen Wert unserer Schrift

[1]) Ueber Bd. I siehe »Studien« 1895, S. 467 ff.; über Bd. II ib. 1896, S. 336 ff. — Bd. IV u. V (Traitté de l'amour de Dieu) erschien 1894. Bd. VI (Les vrays entretiens spirituels) wurde 1895 ausgegeben.

und schliesslich über die gegenwärtige Neuausgabe. Besonders zu beachten p. XXX sqq.

Nach dem »Avis au lecteur« auf S. LXXII folgt der 2. oder Haupttheil des Bandes. Er besteht aus dem Widmungsgebet, aus einigen kurzen Bemerkungen, welche der hl. Verfasser der 2. und 3. Ausgabe des Buches vorausgeschickt, aus der Vorrede des Heiligen und dem Texte der Introduction, der sich auf 5 Bücher vertheilt (S. 1—366). Dieser Text gehört der definitiven oder der letzten von den 5 Ausgaben an, welche der hl. Kirchenlehrer noch persönlich revidiert und corrigiert hat. Die Fussnoten geben unter den Buchstaben A B C die Abweichungen der 2., 3. und 4. Ausgabe. Die Varianten der reichen Handschriftenschätze, wovon wir auf S. LXV ein ausführliches Verzeichnis haben, sind ebenfalls unter dem Texte mit dem Zeichen Ms. abgedruckt. Höchst interessante Stellen, welche der hl. Verfasser im Manuscripte getilgt hatte, haben die Herausgeber durch eigene Klammern kenntlich gemacht.

Den 3. Theil des Bandes bildet ein umfangreicher Appendix. Davon bringt S. 1*—187* in kleineren Lettern den Text der 1. Ausgabe in nur 3 Büchern. Die Varianten aus den Manuscripten für diesen Text sind wieder am Fusse angebracht. Ferner giebt der Appendix auf S. 187* den Wortlaut des dem 1. Verleger für 6 Jahre gewährten kgl. Druckprivilegiums. Auf S. 189*—190* folgt ein Verzeichnis von Druckfehlern in der Originalausgabe und daneben die Correctur in der jetzigen. S. 191*—194* enthält 2 Tabellen, die in wechselnder Ordnung einen vergleichenden Ueberblick bieten über die Bücher und Capitel der beiden Ausgaben unseres Bandes. Nach einem Glossar veralteter Ausdrücke von S. 195*—198* kommt als Schluss der Gesammtindex für unseren Band S. 195*—205*.

Als ein Hauptvorzug vor sämmtlichen bisherigen Ausgaben, selbst die des hl. Verfassers nicht ausgenommen, ist an unserer Publication besonders zu rühmen, dass sie zum erstenmal in den Marginalnoten die Quellen anzeigt für die zahlreichen Citate, die der hl. Lehrer aus der Bibel, aus allen Zweigen der kirchlichen und einem guten Theil der Profanliteratur entnommen hat. Der Heilige hielt eine solche »Indication des passages cités« für überflüssig, »parce que les doctes n'ont pas besoin de cela, et les autres ne s'en soucient pas« (S. 2 u. 3.). Dass aber diese Gründe heutzutage ihre Geltung verloren haben, ist wohl von selber einleuchtend. Doch wieviel sauere Mühe des Forschens und Suchens eine solche Arbeit kostete, wird nur der Eingeweihte vollkommen würdigen können. Wir wollen z. B. unter den Profanschriftstellern bloss an den Namen eines Aristoteles, Plinius, Theocrit, Eutropius, Varro, Mattioli erinnern. Vgl. p. LXVIII. — Sehr willkommen sind auch die zahlreichen Bemerkungen am Fusse des Textes (S. S. X, XIX, XXIII, XXXVI sq., 11, 12, 22, 28, 81, 105, 107 u. s. w.), welche theils biographischen, theils bibliographischen Zwecken dienen, theils auch irrige Anschauungen anderer Autoren berichtigen.

Mit Hilfe schätzenswerter Documente, welche entweder hier zum erstenmal an das Licht der Oeffentlichkeit treten (S. XV. 2, XVI. 2, XVII. 1), oder doch früher keine ausgiebige Verwertung gefunden, hat unsere Publication manchen Zweifel gelöst, manches Dunkel aufgehellt und manches Hindernis aus dem Wege geräumt, dessen Beseitigung früher nie gänzlich gelingen wollte. So erhalten wir endlich einmal gegenüber den schwankenden Angaben und Meinungsverschiedenheiten der Autoren (S. S. VIII, IX, XV) durchaus befriedigende Aufschlüsse über die ersten Anfänge unseres Werkes und die treibenden Factoren bei dessen Abfassung. Gestützt auf das unumstössliche Zeugnis, das der Heilige in seiner Correspondenz niedergelegt, weisen die Herausgeber überzeugend nach, dass unsere Philothea in ihren Hauptbestandtheilen ihren Ursprung herleite von grösseren Schriftstücken ascetischen Inhalts, welche der hl. Lehrer der Mme de Charmoisy, dieser »belle ame,« dieser »dame toute d'or« (S. XII) zugesandt hatte, um sie die Wege des in Christo verborgenen, vollkommenen Lebens zu führen. Diese Anweisungen gab der Heilige, nachdem er sie in eine allgemeinere Form gekleidet,

auf das Drängen des Jesuitenpaters Fourier, seines Beichtvaters, der bei Charmoisy jene Schriftstücke kennen gelernt, im Sommer 1608 in Druck. Mme Charmoisy ist also die »ame vrayement pleine d'honneur et de vertu,« und P. Fourier jener »grand, docte et devot Religieux,« von denen der Heilige in der Vorrede spricht (S. 7). Und doch möchte die Mehrzahl der Autoren nach dem Vorgange des Mgr Camus den Namen der Mme Charmoisy oder Louise Duchastel, wie sie vor ihrer Verehelichung hiess, gänzlich aus der Geschichte der Introduction gestrichen wissen.

Auf die erste Ausgabe von 1608 in 3 Büchern, deren Text unser Appendix wiedergiebt, folgte schon im September des nächsten Jahres eine 2. in 5 Büchern. Der Stoff hatte hier eine andere Eintheilung und einen wesentlichen Zuwachs erfahren durch Einschaltung von schriftlichen Privatunterweisungen, welche der hl. Seelenführer mehreren frommen Personen, unter ihnen besonders der Mme de Chantal früher ertheilt hatte. 1610 erschien die 3., 1616 die 4. und 1619 die 5. und letzte der Ausgaben, die vom hl. Verfasser noch persönlich durchgesehen, verbessert und vermehrt wurden. Nach dem einzigen bekannten Exemplar dieser definitiven Ausgabe, welches den Benedictinern von Belmont bei Hereford in England gehört, ist der Haupttext unseres Bandes hergestellt.

Doch wozu 2 Texte in einem Bande? Reicht der 1. etwa nicht aus, und ist der 2. nicht eine vollständig überflüssige Beigabe, unter deren Ausdehnung nur die Handlichkeit des Buches leidet? Gewiss dürfen wir solchen Bedenken nicht alle Berechtigung absprechen bei Lesern, die in dem Buche ausschliesslich Erbauung suchen. Aber für einen so engen Leserkreis ist unsere Ausgabe eben nicht veranstaltet.[1]) Da müsste man den ganzen wissenschaftlichen Apparat mit Einschluss der langen Vorrede als zwecklos fallen lassen. Wer jedoch auch in die Genesis des Werkes einen näheren Einblick gewinnen will, wer das Ausreifen von Gedanken und Formen gerne verfolgt, wer Interesse hat an der Entwicklung und Ausbildung des französischen Idioms, auf die der heilige Franz, wie aus dem vergleichenden Studium beider Textarten zu ersehen ist, so mächtig einwirkte, der wird gewiss nicht zurückschrecken vor den 187 Seiten unseres Anhanges, ja er wird mit Vorliebe und stets wachsender Befriedigung gerade in diesen Theil des Bandes sich vertiefen. (Vgl. p. LII sqq.)

Im Index für veraltete Ausdrücke wünschten wir grössere Vollständigkeit in der Weise, dass für *alle* selteneren Ausdrücke die Seite vermerkt wäre, wo sie vorne im Texte zu finden sind. — Die Citate von Bibelstellen liessen sich vermehren: S. 24, 1. Absatz: Infirmité... ne soit pas a la mort = Joann. XI, 4; S. 74, 5. Zeile von unten: Dieu.. loin de nous = Act. XVII, 27; S. 147, Anfang des 2. Absatzes: Nous sommes l'ordure du monde = I. Cor. IV, 13; S. 209 v. oben: d'espines .. environner = Eccli. XXVIII, 28; S. 326, 1. Absatz: rendre la joye = Ps. L, 14. — Druckfehler sind fast keine zu finden. S. XXII, letzte Zeile von unten soll pour statt pou stehen; S. 191*, 2. Reihe Édition statt Dition. S. 97* vorletzte Zeile von unten ist nach de mains ein Komma zu setzen, selbst wenn sich im Originale keines finden sollte. S. 44*, Anfang des 3. Absatzes hätten wir toutepresence statt toutepuissance erwartet.

Wir brauchen wohl kein Wort der Empfehlung zu schreiben über den inneren hohen Wert unseres Buches, über seine eminente Brauchbarkeit für jeden nach Vollkommenheit ringenden Christen, vor allem auch für die Hirten und Führer der Seelen, über seine goldenen Lehren voll evangelischer Einfachheit und Milde, aus denen uns so recht der Hauch Salesischen Denkens und Liebens entgegenweht: das alles ist ja zu bekannt und durch das Zeugnis der Geschichte zu klar verbürgt. So haben ein Papst Alexander VII. (S. LXX), Pius IX. (S. XXVII), ein Cardinal Wiseman (S. LVII) und soviele hervorragende Geistesmänner und Heilige (S. S. XXVI, LXX, LXXI) dieses »unvergleichliche« Büchlein mit den herrlichsten Lobpreisungen gefeiert und ausgezeichnet. Und wenn dasselbe nicht

[1]) Vgl. Bd. I oder Referat hierüber.

lange nach dem Tode des hl. Verfassers als »Type du véritable manuel ascétique« (S. XXIV) von allen Völkern Europas in deren eigenen Mundart gelesen wurde und heutzutage sogar in die Landessprache der Armenier, Chinesen und Mexikaner übertragen ist, so ist das wiederum der sprechendste Beweis für die Vortrefflichkeit, hohe Güte und Gediegenheit des Werkes selber.

Darum ungetheilter Beifall und aufrichtiger Dank jener opferfreudigen Mühewaltung, jenem feinen Geschmack und kritischen Takt, welche dies kostbare Geisteskleinod des sanften Heiligen und grossen Kirchenlehrers uns in seiner wahren und vollendetsten Form und in einer so würdigen Fassung darbieten zu reichem Genusse, zur inneren Förderung und allseitigen Erbauung.

Metten. *P. Wunibald Götz, O. S. B.*

Das heilige Evangelium nach Marcus

in einer selbständigen Monographie erklärt für Theologiestudierende und Theologen von P. Franz Sales Tiefenthal, O. S. B., Capitular des Stiftes Einsiedeln, Professor im Colleg St. Anselm zu Rom. Münster i. W. A. Russel's Verlag. 1894. 8°, X, 530.

Vorliegender Commentar hat nach seiner Anlage eine Aehnlichkeit mit des Verfassers Commentar zur Apocalypse.[1]) In der Einleitung bespricht der Verfasser die Frage über die Authenthie und den Verfasser des Evangelium, sowie dessen Verhältnis zum hl. Petrus, ziemlich ausführlich, selbstverständlich in der bei katholischen Theologen üblichen Weise. Aber die Ansichten der neueren Kritik über die Entstehung dieses Evangelium und sein Verhältnis zu der anderen synoptischen Evangelien berührt er nur ganz leicht, ohne sich auf eine tiefere Erörterung einzulassen. Und doch ist eine Besprechung und Widerlegung jener Ansichten in der Gegenwart nothwendig und den Intentionen der Encyclica „Providentissimus Deus" entsprechend. Ueber die Zeit des ersten Zusammentreffens des hl. Marcus mit dem hl. Petrus und der Abfassung des Evangelium folgt der Verfasser der Ansicht neuerer katholischen Gelehrten (Patrizi, Hundhausen, Ubaldi, Kaulen u. a.) und setzt beide Thatsaehen in das J. 42, was wir für unrichtig halten.[2])

In der Erklärung des Evangelium geht der Verfasser vom griechischen Texte aus. Die abweichenden Lesearten der Vulgata werden von ihm angegeben, stellenweise werden auch die textkritischen Zeugen für die adoptierten Lesarten erwähnt. Mit Freuden bezeugen wir, dass der Verfasser nichts übergeht, was einer philologischen oder sachlichen Erklärung bedarf, er setzt auch öfter den Wortlaut der Deutungen der hl. Väter und namhafter alten Exegeten bei. Er unterlässt es nicht, den Zusammenhang der einzelnen evangelischen Thatsachen hervorzuheben, und ihre Bedeutung in das rechte Licht zu stellen. Der Commentar

---

[1]) Erschienen 1892, siehe »Studien u. Mittheil.« 1894, S. 330 f.

[2]) Siehe »Studien u. Mittheil.« 1887, S. 471 f.

athmet einen echt katholischen Geist, und kann demnach um dieser Vorzüge willen Theologiestudierenden empfohlen werden.

Einige Bemerkungen mögen uns gestattet sein. Wenn der Verfasser der Benennung des Herrn ὑιος Μαρίας 6, 3 dahin erklärt (S. 217): es geschieht hier im Munde der Nazarethaner wahrscheinlich nur desswegen, weil der hl. Josef schon gestorben war, so scheint er die tiefere Bedeutung dieser von der Parallelstelle Math. 13, 54 (vergl. Luc. 4, 16) abweichenden Benennung zu verkennen. Dieselbe ist gewählt und zeigt, dass die Kindheitsgeschichte des Herrn dem hl. Marcus, obgleich in seinem Evangelium übergangen, wohl bekannt war. Dass der Verfasser den Namen Maria in der früher gangbaren Weise erklärt, wird ihm Niemand verargen können, da die gründliche Schrift „Der Name Maria" von Bardenhewer, welcher den Namen im Anschluss an Gildemeister von מָרָה, מָרָא im Sinne von wohlbeleibt, schön sein, ableitet, erst 1895 erschienen ist.

Der Verfasser sagt S. 317 ganz richtig, dass unter πυρί 9, 49 das höllische Feuer nicht verstanden werden könne. Aber er nimmt πυρί zu enge von dem Feuer der Trübsal. Dem Contexte entsprechender möge πυρί von jener Feuerprobe verstanden werden, welche Jemand durch Uebung einer äusserst schmerzlichen Selbstverläugnung, zu welcher der Herr im Vorhergehenden 9, 42 f. ermahnte, bestanden hat, um die Sünde zu meiden und in den Augen Gottes wohlgefällig zu bleiben.

Die Worte 13, 24 ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις μετὰ τὴν θλῖψιν ἐκείνην (εὐθεως Matth. 24, 29) berechtigen nicht, die folgende Weissagung ausser von der der Ankunft Christi unmittelbar vorhergehenden Zeit auch von andern früheren Zeiten zu verstehen. Hier ist einfach der den Propheten eigenthümliche Nexus opticus, welcher in dem Wesen der wahren Prophetie wurzelt, vorhanden. Der Verfasser hätte gut gethan, S. 382 der Erklärung des 13. Capitels eine Belehrung über Prophetie und den Nexus opticus vorauszuschicken, wie dies von Bisping 1. B. S. 464 f. zu Math. 24, 3 geschieht. Schliesslich ist das, was der Verfasser S. 509 zum Erweis der Echtheit des Abschnittes 16, 9 f. sagt zu dürftig. In einem so umfangreichen Commentare wird Jedermann eine gründliche Erörterung der Frage erwarten, und es genügt nicht, den Leser auf andere Bücher zur Belehrung über diesen Abschnitt zu verweisen.

Brünn. *Prof. Ernest Grìwnacký.*

Der Brief des heiligen Jacobus,

erklärt von Franz S. Trenkle, Doctor der Theologie und Privatdocent an der Universität zu Freiburg i. B. Freiburg i. B. Herder'sche Verlagshandlung 1894. 8°. VIII. 413. Pr. 6 Mk.

Der von Luther viel geschmähte Brief des hl. Jacobus wird in neuerer Zeit von protestantischen Theologen häufig bearbeitet und im allgemeinen hochgeschätzt. Von katholischen Exegeten nennen wir Bisping (1871) und Schegg (1883). Der vorliegende Commentar von Trenkle (nun ausserordentlicher Professor zu Freiburg i. B.) ist viel ausführlicher gehalten als die Arbeiten der beiden genannten Exegeten. Derselbe dient wahrlich zur Bereicherung der katholischen exegetischen Literatur.

Trenkle hat sich in seinen Gegenstand mit Liebe und Begeisterung versenkt und sich in der gesammten bezüglichen Literatur, auch in der neuesten protestantischen genau informiert. Er geht vom griechischen Texte aus, führt die Vulgata bei einer Differenz der Lesart an, citiert auch für die gewählte Lesart die textkritischen Zeugen und die Textkritiker der neuesten Zeit an. In Bezug auf die Methode hat der Commentar nicht die paraphrastische, repristinierende, sondern die glossematische Darstellung, so dass jeder einzelne Vers, ja oft auch einzelne Worte nach Gebür hervorgehoben und gründlich erklärt werden. Indem dieser Commentar in einer klaren, verständlichen Sprache geschrieben und mit aller Sorgfalt ausgearbeitet ist, so müssen wir denselben Theologiestudierenden, Seelsorgspriestern, Ordensmännern zur Belehrung, Erbauung und tieferem Eindringen in das Wort Gottes unbedingt empfehlen.

Die Einleitung beginnt mit der Frage über die sog. Brüder des Herrn, welche nach der bekannten Deutung des hl. Hieronymus erledigt wird. Sodann beweist der Verfasser ganz einleuchtend die Identität zwischen Jacobus, dem sog. Bruder des Herrn, und dem Apostel Jacobus, dem Sohne des Alphaeus, gegen Schegg und jene vielen protestantischen Gelehrten, welche neben Jacobus, dem Sohne des Zebedaeus noch zwei Jacobe unterscheiden. Was sonst der Verfasser über die Lehre, die Veranlassung und den Zweck des Briefes, sowie über dessen Eigenthümlichkeit nach Inhalt und Form und die Echtheit sagt, ist gediegen und schätzenswert. Auch stimmen wir ihm bei, wenn er dessen Abfassung in die letzten Lebensjahre des hl. Jacobus setzt, welcher im Frühjahre 62 starb.

In der Abhandlung »Jacobus und Paulus« verlässt den Verfasser die ihm sonst eigene Klarheit und es gelingt ihm nicht, die Uebereinstimmung in der Lehre der beiden Apostel in einem bestimmten Sinne festzustellen. Nach unserem Dafürhalten hat der Verfasser die Elemente, oder sagen wir lieber Prämissen, zu einer richtigen Lösung der verschiedenartig beantworteten Streitfragen in seine Abhandlung aufgenommen (S. 83 f.), ohne von denselben Gebrauch zu machen. Diese Prämissen bestehen im Folgenden:

Zur Lösung des scheinbaren Widerspruches zwischen der Lehre des hl. Paulus und des hl. Jacobus unterscheiden der hl. Chrysostomus[1]) und Euthymius Zigabenus[2]) zwischen dem Glauben, welcher der Taufe vorangeht und welcher vom hl. Paulus betont wird, und jenem Glauben, welcher der Taufe nachfolgt und sich in den Werken kund geben soll. Diesen letzteren hat der hl. Jacobus im Auge. Eine weitere Prämisse nehmen wir wahr in der vom Verfasser ebenfalls angeführten Unterscheidung des hl. Augustinus, Beda, Theophylact, Oecumenius zwischen den Werken des Gesetzes beim hl. Paulus, und den Werken des Glaubens beim hl. Jacobus. Werden diese Prämissen zugegeben, so ergibt sich die Folgerung, dass δικαιοῦν und δικαιοῦσθαι beim hl. Paulus und beim hl. Jacobus sich auf verschiedene Acte Gottes beziehen, von selbst. Paulus ge-

---

[1]) Cramer, catena 8, p. 15, und bei Euthymius.

[2]) Commentarius in 14 ep. s. Pauli et 7 catholicas ed. Nicephorus Kalogeras, Athen 1887, 2. B. p. 490 f.

braucht δικαιοῦσθαι von der Rechtfertigung, d. i. dem Uebergange aus dem Zustande der Sünde in den Zustand der Gnade, und lehrt, was er den Judaisten gegenüber aussprechen musste, dass hiezu die Gesetzeswerke nicht nothwendig seien. Jacobus hat die weitere Entwicklung und den Verlauf des christlichen Lebens im Auge und denkt an das Heil im Jenseits (2, 12 f.). Daher nimmt er δικαιοῦσθαι von der Rechtfertigung im göttlichen Gerichte, von der Zuerkennung und Verleihung des ewigen Lebens, welche auf Grund eines todten Glaubens ohne dem Besitz guter Werke nicht erfolgen wird. Und diese Lehre musste der hl. Jacobus lauen und das sittliche Leben vernachlässigenden Christen einschärfen.

Andeutungen über diesen Gebrauch von δικαιοῦσθαι beim hl. Jacobus finden sich l. c. beim hl. Chrysostomus und bei Euthymius. Der hl. Kirchenlehrer führt nämlich als Realparallele Hebr. 4, 11 σπουδάζωμέν μεν εἰσελδεῖν εἰς ἐκείνην τὴν κατάπαυσιν an, und spricht von dem Verdienen des Himmels, τῶν οὐρανῶν καταξιωθησόμεδα, wozu δεῖ ἡμῖν πολλῆς σπουδῆς. Und Euthymius sagt von dem der Taufe nachfolgenden Glauben: τῆς (μετὰ τὸ βάπτισμα πιστεως) δὲ τὸν ἤδη βεβαπτισμένον ἀπαιτούσης καὶ ἀγαδων ἔργων ἔνδειξιν καὶ πρὸς ἕτερον μέτρον ἀναγούσης αυτόν.

Dem Verfasser ist diese Auffassung des Verhältnisses zwischen der Lehre des hl. Paulus und Jacob, welche dem Wesen nach aber ohne der dem Katholiken wünschenswerten Klarheit Huther[1]) festhält, nicht ganz unbekannt. Aber er erhebt gegen den oben erwähnten Sinn von δικαῖουσδαι zwei Einwendungen. Zunächst will er den besonderen Sprachgebrauch dieses Ausdruckes beim hl. Paulus nicht zugeben (S. 36 f.). Hiedurch läugnet er aber implicite ein hermeneutisches Princip, womit gefährliche Folgerungen verbunden wären. Der andere Einwand (S. 44), dass die angeführten Beispiele von Abraham und Rahab die Beziehung auf δικαιοῦσδαι in dem bei Jacobus angenommenen Sinne nicht erkennen lassen, scheint auf den ersten Anblick etwas für sich zu haben. Aber in Wirklichkeit widersprechen die beiden Beispiele unserer Auffassung nicht und vertragen sich mit derselben ganz gut.

Das δικαιοῦσδαι des Abraham (2, 21 f.), nachdem er seinen Sohn zum Opfer dargebracht hatte, ist offenbar verschieden von 1 Mos. 15, 6 ἐπιστεύσεν Αβραὰμ θεῷ, καί ελογίσδη αὐτῳ εἰς δικαιοσύνην, was ja schon aus Jac. 2, 23 hervorgeht. Was meint nun der hl. Jacobus mit ἐδικαιώδη in Bezug auf Abraham? Er fasst mit diesem Ausdrucke dasjenige, was Gott bei jener Gelegenheit (1 Mos. 22, 12. 16. 17. 18) zu Abraham sprach, zusammen, nämlich, dass er von ihm als gottesfürchtig, gehorsam, demnach als gerecht befunden wurde, und dass um dieser Gerechtigkeit willen die messianische Weissung ihm von Gott wiederholt wurde. Es ist bezeichnend, dass Gott in einer späteren Zeit dem Isaak (1 Mos. 26, 5) eben diese Verheissung mit demselben Motiv des Gehorsams, der Gerechtigkeit Abraham's ertheilte Der Gehorsam, die Gerechtigkeit ist der Grund der wiederholten Verheissung. Und wenn Gott selbst den Abraham als einen Gerechten erklärte und auf Grund seiner Gerechtigkeit gerade ihm die das Heil der gesammten Menschheit bedingende Verheissung gab, so sind wir wohl berechtigt anzunehmen, dass damit zugleich der volle Antheil desselben an dem messianischen Segen, und zwar seiner Gerechtigkeit oder Werke wegen von Gott ausgesprochen wurde (vergl. Joh. 8, 56).

Das Beispiel Rahab's (2, 25) bezieht sich zunächst auf die Errettung vom zeitlichen Tode und die Aufnahme unter das Volk Gottes, wodurch sie der Ehre, unter die Ahnenmütter des Herrn zu gehören, theilhaftig wurde. Warum konnte der hl. Jacobus von ihr das δικαιοῦσθαι nicht aussprechen, da sie in der jüdischen Tradition als ein auffallendes Beispiel einer aufrichtigen Bekehrung lebte und vom hl. Paulus (Hebr. 11, 31) unter den vielen Glaubensheroen des Alten Testamentes, welche der Verheissung theilhaftig geworden sind, angeführt werde?

Wir halten demnach dafür, dass, wenn der Glaube und die Werke bei Jacobus und Paulus in einer verschiedenen Beziehung aufgefasst werden, auch

[1]) Meyer's Commentar über das Neue Testament 3. A., 15. Abth. S. 143 f.

δικαιοῦσθαι nicht denselben Begriff enthalten könne, und dass der Exeget durch eine richtige Unterscheidung beiden Aposteln gerecht werden soll. So war es demnach verfehlt, wenn der Verfasser die Worte, womit das Concil von Trient Sess. VI. cap. 7 das Wesen der Rechtfertigung erklärt, zu 2, 21 (S. 209) beisetzte. Die vom Verfasser angeführten und die weiteren Worte desselben caput 7 geben eine Erklärung über die katholische Lehre von der Rechtfertigung, wie dieselbe vom hl. Paulus an verschiedenen Stellen dargelegt und vom hl. Jacobus 1, 18 dem Kerne nach ausgesprochen wird. So wären die Worte des Concils S. 132 zu 1 18 am Platze gewesen.

Brünn. *Prof. Ernest Grivnacký.*

Johann Adam Möhler.

Ein Gedenkblatt zu dessen hundertsten Geburtstag von Alois Knöpfler. Mit einem Bilde Möhlers. München 1896. Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung. (E. Stahl jun.).

Unter den verdienten Männern, die bei uns die katholische Theologie der drohenden Verwässerung zu Anfang dieses Jahrhunderts entrissen und ihr Geist und Gehalt wiedergegeben haben, nimmt der grosse Symboliker und Begründer der historischen Theologie Johann Adam Möhler den ersten Rang ein. Sein Name darf und wird nie vergessen werden, so wenig wie seine Symbolik je bloss der Literaturgeschichte angehören und dem unentbehrlichen Rüstzeug des katholischen Priesters entrissen werden kann. Aber auch die Erkenntnis von Möhlers Persönlichkeit selbst, von seinem reichen und schönen Leben ist für den Theologen der Jetztzeit ungemein wichtig, soll er anders nicht das rastlos freudige Streben nach immer tieferem Eindringen in die Wahrheit für überflüssig halten und, da Stillstand Rückschritt bedeutet, nicht der banalen Versumpfung anheimfallen. Und gerade bei der jetzigen Art des scholastischen Betriebes der theologischen Wissenschaft liegt die Gefahr nahe, dass der junge Priester mit einer bequemen, das tiefere Nachdenken nicht anregenden und wenig bietenden Systematik sich begnügt, ohne auch nur eine Ahnung zu haben, dass ihm noch Einwürfe begegnen aus Gebieten des christlichen Lebens namentlich in seiner geschichtlichen Aeusserung, von denen seine Schulweisheit sich nichts träumen liess; dass er rathlos dasteht ihnen gegenüber und am Ende alles Vertrauen an das verliert, was ihm in den theologischen Lehrjahren vordociert worden — vielleicht sogar, wie wir das jüngst an berühmten Mustern erfahren haben, den Glauben an die katholische Wahrheit. Es ist also Pflicht des katholischen Priesters durch Erweiterung zugleich und Vertiefung seines Wissens fortzuschreiten, nicht vornehm abzuweisen als nicht geschehen, was doch als geschehen die geschichtliche Forschung verbürgt, lediglich weil es nicht in die Schablone des Systemes sich einfügen will. Eine solche Engherzigkeit, ein so beschränkter Standpunkt ist nichts weniger als katholisch; er ist nicht einmal vernünftig. Es ist das Verfahren jener gelehrten Körperschaft die jahrelang über die Gefrierbarkeit des Oeles stritt und Gründe und Gegengründe aus dem Aristoteles herholte, ohne es sich einfallen zu lassen, ein Glas Oel einmal der Kälte auszusetzen. Das war aber auch nicht die Art des seligen Möhler, wie uns aus Knöpflers schönem Buche klar wird. Gerade in diesem Werke wird uns anschaulich geschildert, wie Möhler keiner Erkenntnis auswich, wie liebevoll, wie objectiv er die Gründe und die Auffassungen andrer beurtheilte, wie er aber gerade durch dies Eingehen am meisten befähigt war, sie zu bekämpfen, wenns noth war. Und man sage nicht, dass eine neue Möhlerbiographie überflüssig sei nach den Arbeiten Reithmayrs, Wörners, Kihns, um nur die bekanntesten zu nennen. Prof. Knöpfler bringt so viel Neues, berichtigt so viel Missverständliches bei seinen Vorgängern, dass seine in anziehender Sprache geschriebene Biographie alles Vorausgehende weit überholt. Es ist uns ein Herzensbedürfnis, hier den Wunsch auszusprechen, dass diese Erinnerungsgabe zum hundertsten Geburtstag des grossen, durch die Vorsehung der Kirche in der Zeit der Noth geschenkten

Mannes recht viele Leser finde namentlich im Kreise der Priesteramtscandidaten, an die sich Knöpfler zunächst wendet. Gewiss wird sie unendlich viel Gutes stiften durch Erweckung des Geistes, in dem Möhler gewirkt hat — und dieser Geist ist uns wahrlich nöthig. Hunderte von Priestern, die wie Möhler arbeiten im Dienste der Kirche — welch herrliches Denkmal, das dem kommenden Jahrhunderte Möhlers Geist lebendig festgehalten zeigt neben dem andern Denkmal, zu dessen ersten Baustein der hochherzige Verfasser in edler Selbstlosigkeit den Reinertrag seiner Schrift widmet: einem Stipendium zur Heranbildung tüchtiger katholischer Theologen! Quod Deus bene vertat!

Augsburg. *Dr. P. Beda Grundl.*

„Die Lehre von der unbefleckten Empfängnis an der Universität Salzburg"

von Dr. Rudolph Hittmair, Professor an der theolog. Lehranstalt in Linz. (Verlag der Ebenhöch'schen Buchhandlung Linz 1896.)

Es ist eines der schönsten und ruhmreichsten Blätter der neueren deutschen Benedictinergeschichte, dessen reichbewegten Inhalt der Verfasser mit ebensoviel Geschick als Liebe dem Leser vorführt. Die Einleitung enthält, nach einigen kurzgefassten Notizen über die allmählige Entwicklung der Lehre von der unbefleckten Empfängnis, eine gleichfalls sehr knapp gehaltene aber doch für den Zweck genügende Darstellung der Gründung der Universität Salzburg, ihrer Verfassung, der Lehrweise der Professoren etc. Das Buch selbst zerfällt, nach chronologischen Gesichtspunkt, in zwei Hauptabschnitte, deren erster eine ziemlich ausführliche Darstellung der Lehrmeinungen bietet wie sie von den bedeutendsten Professoren der Universität: Reding, Pettschacher, den Gebrüdern Paul und Franz Mezger, Sfondrati, Babenstuber, Cölest. Mayr in Wort und Schrift, vom Lehrstuhle und der Kanzel aus vertreten wurden. Im zweiten Theil ist P. Benedict Schmier noch ausführlicher behandelt worden; die beiden letzten Capitel des ersten sowie der übrige zweite Theil sind vorwiegend historischen Inhaltes und geben ein treues Bild der wechselvollen Schicksale der Universität und besonders der theologischen Facultät, der es, wie wenig andern, zur Ehre gereicht, in schlimmster Zeit, unter den ungünstigsten Verhältnissen ihrem echt kirchlichen Geiste treu geblieben zu sein.

Das Interesse der Fachmänner wird sich hauptsächlich dem ersten Theile des Buches zuwenden, in welchem, wie schon bemerkt, die Salzburger theolog. Literatur, insofern sie den vorliegenden Gegenstand berührt, vorgeführt wird. Gerade hiebei hatte auch der Verfasser eine zweifache und zwar nicht geringe Schwierigkeit zu überwinden. Zunächst musste aus dem überreichen Stoffe eben das gewählt werden, was einerseits dem Leser besonders interessant, andererseits für die Schule recht charakteristisch sein konnte, eine Aufgabe, die der Verfasser im allgemeinen recht glücklich gelöst hat. Sehr gut ist Reding charakterisiert, sehr gut auch, besonders in der Besprechung der Innocentia vindicata, Sfondrati. Freilich wer Sfondrati's Werke im Original, in der ihnen eigenen Klarheit und Schärfe, in ihrer einfachen und doch so schwungvollen ja oft hinreissenden Sprache und Darstellung gelesen hat, wird es fast bedauern, dass der Verfasser gerade von Sfondrati nicht mehr im lateinischen Wortlaut oder doch in einer dem Original entsprechenden deutschen Uebertragung gegeben hat. Weit mehr als die Reden der beiden Mezger wäre einer solchen Wiedergabe wert gewesen z. B. der erste Theil seiner ersten Rede auf die unbefleckte Empfängnis: »Virgo sine macula concepta immaculata divinae bonitatis imago« und die ganze zweite Rede über denselben Gegenstand, die man als classisches Meisterstück einer Controversrede bezeichnen muss. Im Auszuge konnten manche Stellen des Originals, die zudem für die Auffassung Sfondratis bezüglich des debitum sehr bedeutungsvoll sind, nur verhältnismässig dürftig wiedergegeben werden. Es wird sicher den theologisch ge-

bildeten Lesern auffallen, dass sich der Verfasser gerade bei Sfondrati im Gegensatz zu den anderen behandelten Professoren, nicht näher auslässt über dessen Ansicht bezüglich des debitum. Die Stellen: quindena Mar: p. 23 ss. p. 54, 59, nebst manchen ähnlichen der Innocentia vind. hätten gewiss ein genügendes Fundament geboten, die auf S. 96 kurz berührte Frage in einer Sfondrati's edlem Genius sehr entsprechenden Weise zu entscheiden.

Die andere gleichfalls nicht unbedeutende Schwierigkeit bestand in der Uebertragung der lateinischen Originalien in's Deutsche. Wir sind der Meinung, der Verfasser hätte sich hiebei im allgemeinen etwas freier bewegen sollen, besonders bei der Uebertragung der in der eigentlichen strengen Schulsprache geschriebenen Werke. Bei dieser etwas zu schulmässigen Wiedergabe dürfte es einem Nichttheologen schon schwer werden Reding z. B. gebührend zu verstehen und zu würdigen.

Doch das sind unbedeutende Ausstellungen die dem schönen Buche keinerlei Eintrag thun sollen. Wir zweifeln keineswegs, dass es von allen Freunden der Salzburger Universität mit Freuden aufgenommen werde. Möge es derselben viele neue gewinnen, und dem Autor selbst, der, wie schon bemerkt, mit so viel Wärme seinen schönen Gegenstand behandelt, mit so viel pietätvoller Sorgfalt die unserer Zeit vielfach fernstehende Anschauungs- und Lehrweise jener hochgebildeten und hochgesinnten Männer, dem Verständnisse der Leser näher zu bringen sucht, die wohlverdienten Sympathien Aller zuwenden.

Beuron. *P. Gregor Molitor, O. S. B.*

Literarische Notizen.

I. **Ueber die Quelle von zwei „geflügelten Worten."** 1. Der bekannte Spruch: „Utilius scandalum nasci permittitur, quam veritas relinquatur," wird im Corpus iuris canonici (c. 3 X de regul. iur, 5, 41), wie vorher von Bernhard von Pavia (Compil. I, c. 9 de regul. iur. 5, 37) auf Beda In Marc. IX, 41 (Migne P. lat. 92, 226) zurückgeführt. Beda hat ihn aber offenbar aus Gregor d. Gr. geschöpft, bei dem wir In Ezech. l. I, hom. 7, n. 5 (Ed. Bened. I, 1225) lesen: „Ex qua re nobis considerandum est, quia in quantum sine peccato possumus vitare proximorum scandalum debemus. Si autem de veritate scandalum sumitur, utilius permittitur nasci scandalum, quam veritas relinquatur." Die Worte: „In quantum — relinquatur", stehen auch bei Beda, nur mit dem Unterschied, dass dieser oritur statt sumitur schreibt und nasci nach scandalum setzt.

In den Schriften des hl. Bernhard findet sich dreimal das Citat: „Melius est ut scandalum oriatur, quam veritas relinquatur," Epist. 34, 2; 78, 10; Apolog. ad Guillelm. c. 7, n. 14, und zwar an der dritten Stelle mit ausdrücklicher Berufung auf Gregor: Illud Gregorianum respondeo (Migne, P. lat. 182, 908; die beiden andern Stellen ebd. 140. 182.)

Irriger Weise wird hie und da der hl. Hieronymus als Quelle genannt. So setzt z. B. Pfarrer Stephan Königsberger († 1839) seiner Streitschrift: Noch etwas Weniges für wenige Freunde des Rechts und der Wahrheit, 1834, das Motto vor: „Si veritas non potest dici sine scandalo, melius est quod scandalum datur, quam quod veritas non dicatur. S. Hieronymus." Freilich sagt er selber (Vorwort S. 5): „Es soll (!) vom hl. Hieronymus sein; — wenigstens ist es von einem Wahrheitsfreunde."

Errare humanum: selbst dem so gewissenhaften und zuverlässigen Forscher Hofrath Dr. v. Lehner ist es begegnet, dass er (Beilage zur Allgem. Zeit. 1890, Nr. 100) „den hl. Hieronymus meinen" lässt: „Si ex veritate nascitur scandalum, melius est nasci scandalum, quam ut veritas occultetur."

2. Ist der Ausspruch über Origenes: „Ubi bene, nemo melius; ubi

male, nemo peius," wirklich vom hl. Hieronymus? Man sollte es glauben, da selbst der gelehrte (spätere † Cardinal) Jos. Hergenröther im Vorwort zur ersten Auflage seines Handbuches der allgemeinen Kirchengeschichte I, 1876, S. VI, die berühmte Stelle mit den Worten einführt: „Was Hieronymus von Origenes sagte." Thatsächlich findet sich das: „Ubi bene etc. in den uns bekannten echten Schriften des hl. Hieronymus nicht.

G. Loesche, De Augustino Plotinizante, Jenae 1880, p. 11, hat die Entdeckung gemacht, dass Origenes (Origines ist wohl ein Druckfehler?) selber über Plato (!) sich geäussert habe: Ubi bene etc. Ganz mit Unrecht beruft sich Loesche dabei auf Heinr. v. Stein, Sieben Bücher zur Geschichte des Platonismus III, 1875, S. 39 (nicht 36!), der vielmehr „das bekannte Wort über den vom Platonismus so stark bestimmten Origenes: ubi bene" etc. citirt.

Soweit ich der Sache nachgehen konnte, findet sich das: Ubi bene etc. zuerst bei Cassiodorius, De Institut. divin litter. c. 1 (nicht l. c. „ad finem," wie bei Quicherat, Addenda Lexicis Latinis, Paris 1862, p. 50 und in Folge davon in der neuesten Ausgabe des Glossarium von Ducange s. v. conclusive steht). Cassiodorius sagt: „De quo (Origene) conclusive dictum est: Ubi bene, nemo melius, ubi male, nemo peius."

Die älteste Quelle des „geflügelten Wortes": Ubi bene etc., scheint Sulpicius Severus zu sein, der Dialog. I, 6, ed. Halm p. 158, über Origenes schreibt: „Ego miror unum eundumque hominem tam diversum a se esse potuisse, ut in ea parte, qua probatur, neminem post Apostolos habeat aequalem, in ea vero, qua iure reprehenditur, nemo deformius doceatur errasse." Vgl. Vincent. Lirin. Commonit. prim. c. 17. Mit Recht sagt Lumper, Historia theologico-critica de vita, scriptis atque doctrina Sanctorum Patrum X. 365, in Hinsicht auf die schon von Garetius citierten Urtheile des Sulpicius und des Vincentius: „Hinc factum est, ut ex crescente in dies scandalo, ea apud antiquos sententia invaluerit: Ubi bene" etc. (Cassiod.)

In der Form: „Melior omnibus in bonis, peior in malis," erscheint die Sentenz in jener II Appendix zu Hieronymus, De viris inlustribus, welche als Epistola de duodecim doctoribus ad Desiderium dem genannten Kirchenlehrer, und unter dem Titel: De luminaribus ecclesiae dem hl. Beda Venerabilis (beidesmal fälschlich) zugeschrieben wurde. (Siehe Migne, P. lat. 23, 723 sqq., und Muratori, Anecdota, 1697, I, 214 = Migne 61, 834.)

Wie ich glaube, ist das „Melior omnibus" des Pseudo-Hieronymus daran schuld, dass auch das: Ubi bene. nemo melius etc. häufig als Ausspruch des hl. Hieronymus citirt wird. *Dr. Odilo Rottmanner, O. S. B.*

II **Zusammenstellung der von den PP. Jesuiten herausgegebenen Zeitschriften.** Wir geben im Nachfolgenden nach der „Civiltà cattolica" einen Ueberblick über die von der Gesellschaft Jesu herausgegebenen periodischen Druckschriften mit Uebergehung der „Erbauungsschriften", welche jede Ordensprovinz nach altem Brauche herauszugeben pflegt, und der „Sendboten des hl. Herzen Jesu," welche in französischer Sprache (in Toulouse und Montreal in Canada), in albanesischer Sprache (in Scutari), englisch (in Wimbledon, Dublin, Belize in Brittisch Honduras, New-York, Bombay, Sydney), malegassisch (Tananariva), chinesisch (Shanghai), flämisch (Gent), holländisch (Amsterdam), polnisch (Krakau), portugiesisch (Lissabon), spanisch (Bilbao, Puebla in Mexico, Barcellona für Central-Amerika), in der Tamul-Sprache (in Trichinopolis), deutsch (Innsbruck) und ungarisch (Kalocsa) erscheinen. Wir übergehen dieselben aber nicht etwa aus dem Grunde, dass diese „Erbauungsschriften" und „Sendboten" nicht einer Erwähnung wert wären, sondern einfach, um diese unsere Notiz nicht allzuweit auszudehnen.

1. „La Civiltà Cattolica." Rom, Vie die Risseta 246. Im J. 1850 begründet, tritt dieselbe gegenwärtig in ihr 47. Lebensjahr: sie erscheint in Heften von 128 Seiten Umfang am 1. und 3. Samstag jeden Monats. Jedes

Quartal bildet einen Band, so dass jährlich 4 Bände mit zusammen 768 Seiten 8°. herauskommen.

2. „Analecta Bollandiana.“ Brüssel, Ursulinerstr. 14. Erscheint alle 3 Monate, jedes Heft umfasst 160 Seiten in 8°. Diese Hefte sind namentlich in jenem Theile, welcher der Bibliographie unter dem Titel „Bulletin des Publications Hagiographiques“ gewidmet ist, der berühmten Bollandisten, welche sie herausgeben, würdig.

3. Études religieuses philosophiques, historiques et littéraires.“ Paris, rue Monsieur 15. Wie die Ueberschrift anzeigt, behandelt diese Monatschrift durchwegs Fragen, welche jeden gebildeten Leser interessieren können. Sie erscheint in Heften von 176 Seiten und hat 33 Jahrgänge hinter sich. Der bibliographische Theil erscheint separat, ebenfalls allmonatlich und ist ziemlich umfangreich.

4. „Die katholischen Missionen.“ Monatschrift. Freiburg im Breisgau, Herder. Eine auserlesene Publication, worin alles besprochen und illustriert wird, was auf die alten und neuen Missionen Bezug hat: Geschichte, Geographie, Ethnographie, Sprachen etc.

5. „Missye katolickie.“ (Die katholischen Missionen.) Krakau. Monatschrift.

6. „Stimmen aus Maria Laach.“ Eine wissenschaftliche in Deutschland wegen des Reichthums und der Gediegenheit ihrer Artikel hochgeschätzte Zeitschrift. Erscheint monatlich seit Juli 1871 in Freiburg im Breisgau bei Herder.

7. „Précis Historiques.“ Monatliches Bulletin über die Missionen der belgischen Priester der Gesellschaft Jesu in Bengalen und am Congo; ungefähr zu 70 Seiten. Brüssel, Alfred Vromaut, rue de la Chapelle 3.

8. „Przegląd powszechny.“ (Allgemeine Rundschau.) Erscheint als Monatschrift seit 12 Jahren in Krakau, mit reichhaltigem und gelehrtem Inhalte.

9. „The Month.“ A Catholic Magazine and Review. (Der Monat, eine kathol. Rundschau.) London, Manresa Press, Rochampton. Diese Monatschrift begann 1863 zu erscheinen und ist jederzeit wegen ihrer Standhaftigkeit, mit welcher sie die Wahrheit vertheidigt, hoch geschätzt.

10. „Studiën op godsdienstig, wetenschappelijk en letterkundig gebied.“ (Religiöse, wissenschaftliche und literarische Studien.) Utrecht. P. W. Van de Weijer. Eine ziemlich wichtige Monatschrift.

11. „Zeitschrift für katholische Theologie.“ Innsbruck bei Fel. Rauch. Eine theologische und historische Vierteljahrschrift, hat in den 18 Jahren ihres Erscheinens der Theologie und Geschichte bemerkenswerte Dienste geleistet.

Zu diesen Revuen sind 10 andere periodische Schriften hinzuzuzählen, die als Sammelwerke und Auszüge erscheinen, sowie 50 von Priestern der Gesellschaft Jesu redigierte Zeitschriften.

III. Anton Weber, **Vorträge und Ansprachen.** Regensburg, Habbel, 1895. 109 Seiten. 75 Pf.

Lycealprofessor Dr. Weber bietet uns im vorliegenden Buche wieder eine schöne Frucht seines Wissens und Schaffens. In vier herrlichen Vorträgen behandelt der beliebte Redner in klarer, übersichtlicher Darstellung die Buchdruckerkunst, die römischen Katakomben, Moderne bildende Kunst und Ludwig den Grossen. Die Rede über die Druckkunst erörtert deren Erfindung, Geschichte und Bedeutung und ist wegen des 500jährigen Geburtstagsjubiläums Gutenbergs sehr zeitgemäss. Der Vortrag über die Katakomben, deren Anlage, geschichtliche Entwicklung, Inschriften, bildnerische Darstellungen u. s. w. ist für jeden, der das Glück hatte, das unterirdische Rom zu besuchen, eine wertvolle Erinnerung und für andere eine äusserst interessante Lectüre. In der Festrede auf König Ludwig I. von Bayern werden seine grossen Verdienste um

die bildende Kunst mit Begeisterung hervorgehoben, und der Aufschwung derselben in erhabener Sprache gefeiert, während in dem Vortrage über die moderne bildende Kunst sich beherzigenswerte Gedanken ästhetischer Art finden, welche gegen die Irrwege vieler moderner Künstler und Kunstfreunde gerichtet sind. An diese vier Vorträge grösseren Umfangs schliessen sich noch drei Anreden, gehalten im Kreise von Studenten und Arbeitern; sie sind geeignet, jugendliche Herzen mit hoher Begeisterung zu erfüllen. Es ist nur zu wünschen, dass diese Reden wegen ihres gediegenen Inhaltes und der anmuthenden Form eine weitere Verbreitung finden möchten. Insbesondere könnten sie manchem, der in die Lage kommt, eine derartige Rede halten zu müssen, den grössten Dienst leisten.

Puschacher.

IV. **Der lieben hl. Elisabeth von Thüringen gottselig Leben und Sterben.** Eine gereimte Erzählung von Hermann Iseke. Eigenthum der barmherzigen Schwestern des „Marienhauses" zu Hannover. Heiligenstadt (Eichsfeld). Druck und Verlag von F. W. Cordier. VII + 280 Seiten.

Ein ausserordentlich schönes, herziges Buch auf das ich — statt alles Referierens und Recensierens — bloss die Worte eines Wiener Volksliedes anwenden möchte: Dös hot ka Goethe g'schrieb'n — Dös hot ka Schiller dicht' — 's is vo kan Classiker, vo kan „Genie" — Und es is do — So voller Poesie!

P. Matthäus Kurz, O. Cist.

V. **Marie de St. Croix.** Roman. — **Susanne.** Novelle. Beide von Baronin Elisabeth von Grotthuss. Augsburg. B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. 1895. 175 + 165 Seiten.

Wie die zahlreichen bisher erschienenen Romane und Novellen dieser gemüthvollen † Schriftstellerin zeichnen sich auch die zwei hier genannten Erzählungen aus durch ungekünstelte klare Darstellung und einen eigenthümlichen warmen, herzgewinnenden Ton. Ohne die studierten Kunstgriffe der modernen Mache erreicht eine bis zum Schlusse der Erzählung lebhafte Spannung des Lesers, welche in dem rein und harmonisch ausklingenden Ende die angenehmste Lösung findet. Wer die früheren Erzählungen der uns nun durch den Tod entrissenen Autorin gelesen hat, wird auch auf diese zwei jüngsten Kinder ihrer Muse gespannt sein. Was Baronin Grotthuss durch ihre Schriften Gutes gewirkt, hat ganz gewiss schon in der Ewigkeit Gott selbst gelohnt. *Derselbe.*

VI. **Pädagogische Vorträge und Abhandlungen.** In Verbindung mit namhaften Schulmännern herausgegeben von Josef Pötsch. — XI. Heft: Das Verhältnis der Pädagogik zur Religion und Philosophie. Von Domcapitular Dr. Alb. Stöckl, Professor der Philosophie an der bischöflichen Akademie in Eichstätt. — XII. Heft: Hemmersbach Theodor: Wesen, Bedeutung und Eigenschaften der Arbeit . . . (Schon im Jahrgange 1895 besprochen.) — XIII. Heft: Zelter Johann. Der selige Baptist de la Salle. Eine biographisch-pädagogische Studie.

In der ersten der hier genannten Schriften behandelt der Verfasser den im Titel angegebenen Gegenstand im Sinne seiner bekannten Werke über Philosophie und Pädagogik; der „Katholische Lehrerverband Deutschlands" hat die Mitarbeiterschaft des grossen Gelehrten an den „Pädagogischen Vorträgen und Abhandlungen" mit lebhaftem Danke begrüsst.

In der zweiten der hier zu besprechenden Schriften werden das Leben, die pädagogischen Grundsätze, die Schöpfungen und die Erfolge eines der geistigen Helden der confessionellen Schule geschildert. Wenn es wahr ist, dass der echte Erfolg — nicht der Scheinerfolg — nur von Gottes Segen kommt und nach dem Worte des Heilandes man wirklich die Bäume an ihren Früchten erkennen kann: so sind die grossen, die beispiellosen Erfolge des seligen Baptist de la Salle die schlagendste Apologie der confessionellen Schule, die man sich wünschen kann. Es ist für alle Freunde unserer Schulbewegung daher von grosser Wichtigkeit, zum Zwecke einer schlagfertigen Vertheidigung unserer

Forderungen die Verdienste dieses grossen heiligen Mannes kennen zu lernen, und es sei zu diesem Behufe diese kleine aber umfassende Schrift bestens empfohlen.
Derselbe.

VII. Kaindl, Raimund Friedrich, **Studien zu den ungarischen Geschichtsquellen.** III. u. IV. Wien 1895. Tempsky. (Aus dem Archiv für österr. Geschichte, Band LXXXII, S. 587 separat abgedruckt.) 8°. 52 S. M. 1.10.

Den Gegenstand dieser Untersuchung bildet die vielumstrittene Urkunde Stefans I., für das Kloster Martinsberg und Kaindl sucht nachzuweisen, was ihm m. E. auch gelungen ist, dass diese Urkunde kein Original, sondern eine der Zeit Stefans nicht sehr ferne stehende Copie sei. — „Die ursprüngliche Original-Urkunde war in den letzten Regierungsjahren Stefans, etwa zwischen 1035—1038, unter dem Erzbischof Dominicus ausgefertigt worden, sie war nicht die Stiftungs-Urkunde der Abtei Martinsberg, sondern sollte dieselbe besonders gegen die Ansprüche des später entstandenen Veszprimer Bisthums schützen. Nicht lange nach der Ausstellung der Urkunde hat Jemand unter der Datumzeile eine Notiz über die Besitzthümer des Klosters zur Zeit des Erzbischofs Sebastian, welcher der Vorgänger des Dominicus war, hinzugefügt; an eine Fälschung zu rechtlichen Zwecken kann hierbei kaum gedacht werden. Von der so erweiterten Urkunde wurde noch im 11. Jahrhundert unsere Abschrift angefertigt. Der Hersteller derselben glaubte die Urkunde in die ersten Regierungsjahre Stefans verlegen zu müssen und hat daher das ursprüngliche Datum (zwischen 1035 bis 1038) in 1002 verwandelt; da ihm nun ferner der am Ende der Original-Urkunde als Kanzler genannte Erzbischof Dominicus als Zeitgenosse der Ereignisse von 1000 erschien, so brachte er ihn mit derselben in Verbindung. Abgesehen von diesen zwei Verstössen der späteren Copisten erscheinen alle anderen Angaben der Urkunde und der Zuschrift als unverdächtig."
(Hirsch, „Mittheil. a. d. hist. Literatur" XXIV. 2. Heft 1896.)

VIII. Gumplowicz, Max, **Bischof Balduin Gallus von Gruszwica, Polens erster lateinischer Chronist.** Sonderabdruck aus den Sitzungsb. der kais. Akad. d. Wiss. phil.-hist. Cl. CXXXII. Wien 1895. Tempsky. 36 S. M. —.80.

Der Chronist verräth sich deutlich als ein Mönch (S. 13) und zwar muss er dem Kloster Lubin angehört haben, das nachweislich damals durch französische Benedictiner aus der Lütticher Diöcese besiedelt worden war. Dies folgt unter anderem daraus, dass unser Chronist den hl. Laurentius besonders preist, was insbesondere auch den Benedictinern der Lütticher Diöcese eigen war, vor allem aber den Wojwoden Skarbimir auffallend hervorhebt, dieser aber ein hervorragender Wohlthäter des genannten Klosters war. (S. 13 f.) Unser Gallus muss aber der Abt des Klosters gewesen sein, wie dies aus gewissen Andeutungen Gumplowicz scharfsinnig folgert. Sehr treffend sind ferner dessen Ausführungen, welche uns in unserem Chronisten und einstigen Abt von Lubin den späteren Bischof Balduin Gallus von Gruszwica erkennen lassen, den Nachfolger Pauls von Kruszwica, dem er sein Werk gewidmet hatte.
(Dr. Hirsch, „Mittheil. a. d. hist. Literatur" XXIV. 2. H. 1896.)

IX. Ueber die **handschriftlichen Schätze des Benedictinerstiftes Göttweig in Niederösterreich** hat Vincenz Werl 1843 und 1844 einen Catalog angelegt. Da dieser noch nicht gedruckt ist, verzeichnet Hugo Mužik in der Zeitschrift für die österr. Gymnasien 47. Jahrg., 1896, S. 398—400 „unter Vermeidung jeder Kritik wenigstens diejenigen Handschriften, die der Index zu dem (zwei mächtige Grossfolio-Bände umfassenden) Catalog unter Classica aufzählt": Aemil. Macer. Aratus, Aristoteles (de regimine principum seu secr. secretorum), Cicero (Cato maior, Laelius, Paradoxa, Somnium Scipionis, ein Corvinianus?) Nepos, Martial Plinius (Panegyricus) Priscianus, Quintilianus, Seneca (Epist. de quatt. virtut.), Solinus, Valer. Maximus.
(„Centralblatt für Bibliothekswesen" 8. u. 9. Heft.)

X. Eben erschien ein höchst interessantes Geschichtswerk: **„Die St. Willibrord-Stiftung in Echternach."** Geschichte der Stadt und Abtei, urkundlich dargestellt von Ad. Reiners, Herausgeber mehrerer Monatsschriften und Kalender, corresp. Mitglied vieler Geschichts- und Kunstvereine des In- und Auslandes. Druck und Verlag von J. P. Nimax. 1. Heft. Preis Fr. 1.25. Gross-Octav, mit vielen Illustrationen.

Das Titelblatt bringt in der untern Hälfte ein Bild des Städtchens Echternach vom Trossknepchen her photographisch aufgenommen, während die obere Hälfte die von der hl. Irmina und dem hl. Willibrord, nach einem Miniaturbilde aus dem Liber aureus (c. 1192) getragene Tafel mit dem Titel trägt. Nach einer grösseren Einleitung folgt Cap. 1: Das Städtchen Echternach; Cap. 2: Früheste Geschichte, Kelten-, Römer-, Frankenzeit, Christenthum; Cap. 3: Der hl. Willibrord; a) historische Bedeutung; b) Schriftsteller, Gründer von Schulen und Klöstern; Glaubensbote; Cap. 4: Gründung der Abtei Echternach, zwei Urkunden werden erläutert; Cap. 5: Reiche Schenkungen; Cap. 6: Willibrords Testament. Sein Wirken und Sterben, seine Verehrung; Cap. 7: Abtscataloge und Wappenbilder; Cap. 8: Adelbert, zweiter Abt; Cap. 9: Beonrad, Alcuin und Willehad in Echternach; Cap. 10: Die übrigen Aebte bis zur Einführung der Canoniker.

Von Illustrationen heben wir hervor: Willibrord und Irmina mit dem Testamentsanfang der Irminischen Schenkung (1. Dec. 698), aus dem Liber aureus. 2. Pippin und Irmina tragen die vierthürmige seltsam gebaute Basilika. Bild aus dem Liber aureus zur Urkunde Pippins (706). 3. Marmorener Sarg und heutiges Grabdenkmal (Sarkophag). 4. St. Willibrord segnet die springenden Pilger. 5. Eine ganze Seite Schriftprobe aus dem vom hl. Willibrord ums Jahr 680 in der Klosterzelle zu Rathmelsing (Melfont) geschriebenen Kalenders, also irische Schrift. 6. Namentlich sind die vier Tafeln mit vielfarbigen Abtswappen interessant, um so mehr, als der Autor ein eigenes Capitel mit Belehrungen und Erklärungen der entsprechenden Wappen, der Devisen oder Legenden beigegeben hat. Eine Federzeichnung des damaligen Städtchens von der Hand Bertels (um 1598) mit den „Burgmauern", Thoren und Strassen, das Marktkreuz mit Avers und Revers vervollständigen diese Wappensiegel-Bilder. Angesichts dieses Bilderschmuckes muss der Preis von 1 Mark für die erste Lieferung, welche bis zur Einführung der Canoniker in Echternach reicht, ein spottbilliger genannt werden.

Möge der Autor dem erschienenen I. Hefte baldigst die folgenden Hefte folgen lassen und uns möglichst zahlreiche Illustrationen aus den in Paris aufbewahrten Codices mit den herrlichen Miniaturbildern aus den Jahren 726 bis 1200, auch Proben aus der Neumen- oder Notenschrift des Echternacher Tropears, die vier Evangelistensymbole, das Bild des hl. Willibrord etc., wie er selbe im Organ der christlichen Kunst bereits beschrieben hat, beschaffen. Vielleicht wird es möglich sein, auch aus dem in Gotha aufbewahrten „Goldenen Evangeliar", ein Geschenk der Kaiserin-Mutter Theophania, und von dem egbertischen Frontaleinband, vom Tragaltar des hl. Willibrord zu Trier, von den in Emmerich aufbewahrten Reliquien des grossen Friesenapostels Willibrord etc., Abbildungen bringen zu können. Wir werden auf das Werk selbst noch öfters zurückkommen, vorausgesetzt, dass uns dessen Fortsetzung durch die Güte des Herrn Autors auch zukommt.

Ordensgeschichtliche Rundschau,

als Fortsetzung zu dem bez. Berichte im II. Hefte d. J. S. 350—373.

Wir ersuchen, es dem vorliegenden Hefte in seiner Eigenschaft als sogenanntes Ferialheft zuschreiben zu wollen, dass wir

an dieser Stelle nur a) eingelaufene Originalberichte und b) einige kleine Notizen von Wichtigkeit, sämmtlich nur den Benedictinerorden betreffend, zum Abdruck bringen und unsere Leser wieder auf das nächste Schlussheft d. J. vertrösten müssen bezüglich diverser noch restlagernder Berichte aus amerikanischen Zeitungen geschöpft, sowie wegen der Zusammenstellung der wichtigsten Mittheilungen der Letztzeit den Cistercienserorden betreffend.

Was I. Oesterreich-Ungarn und seine Benedictinerklöster anbelangt, so liegt uns

1. nachfolgende Zuschrift über die **Säcularfeier im Stifte Marienberg in Tirol** vor:

Am 23. August dieses Jahres beging das Stift Marienberg (in Tirol) eine Jubelfeier zum Andenken an seine erste Gründung, die vor 800 Jahren zu Schuls im Unter-Engadin (Canton Graubünden in der Schweiz) stattgefunden hat. Die seltene Feier bestand jedoch nicht so fast in der Entfaltung äusseren Pompes als vielmehr in der Kundgebung innigen Dankes gegen Gott den Herrn, der dieses Kloster trotz vieler bedrohlicher Stürme bis heute gnädigst erhalten hat. Zu diesem Zwecke wurde von dem hochwürdigsten Abt vorläufig eine Novene und am 22. August eine Feier im engeren Kreise der Klosterfamilie veranstaltet.

Die eigentliche Feier wickelte sich bei den bescheidenen Verhältnissen des Stiftes und wegen der beschränkten Räumlichkeiten, die nur eine geringe Zahl von Gästen beherbergen konnten, in einfacher Weise ab. Das Hauptgewicht lag dabei in der Feier des Gottesdienstes. Schon in aller Frühe hatten kräftige Pöllerschüsse das Volk aus allen Theilen der Umgegend in die reichdecorierte Klosterkirche gerufen:

Jubilat Collis, jubilat mons, jubilant
Deo qui vivunt in eis. (Chronogramm).

Um 9 Uhr begann der Hauptgottesdienst. Der hochwürdigste Festredner, Msgr. Decan Sebastian Glatz von Meran, knüpfte nach dem Evangelium des Hochamtes an den trefflich gewählten Vorspruch: »Quam pulchri super montes pedes annuntiantis et praedicantis pacem . . . praedicantis salutem (Is. 52, 7) einen schönen und zugleich populären Vortrag über die Friedensmission und das seelsorgliche Wirken des Benedictinerordens im Allgemeinen und des Stiftes Marienberg insbesondere. Mit sichtlicher Freude erwähnte Msgr. Glatz die vielen geistlichen und leiblichen Wohlthaten, welche das Kloster durch acht Jahrhunderte dem ganzen Vinstgau, später auch dem Burggrafenamte und dem ganzen Lande (durch sein Gymnasium) erwiesen hat. Nach dem Pontificalamte ertheilte der hochwürdigste Herr Prälat Leo Maria kraft päpstlicher Vollmacht den apostolischen Segen. — Zum Festgottesdienste war auch Herr Decan Hohenegger von Mals mit mehreren Priestern seines Decanates erschienen; ebenso Herr Canonicus Thomas Fetz, Beichtvater und Administrator im nahen Benedictinerinnenkloster Münster (in der Schweiz); dieser zugleich als Vertreter der Diöcese Chur, welcher das Stift Marienberg bis 1818 angehört hatte. Nach dem Festmahle, bei dem Toaste auf Papst und Kaiser, auf den Fürstbischof Simon von Brixen u. s. w. gesprochen wurden, folgte die feierliche Pontificalvesper mit Te Deum und Segen mit dem Sanctissimum.

Die Gründungsgeschichte des Stiftes Marienberg ist nicht völlig aufgehellt. Die einzige zuverlässige Quelle, die einiges Licht darüber verbreitet — die Chronik Goswins[1]) aus dem 14. Jahrhunderte — berichtet, dass Graf Eberhard

[1]) Chronik des Stiftes Marienberg von P. Goswin, ed. P. Basil. Schwitzer. Innsbr. Wagner 1880. S. 33 ff.

von Tarasp aus dem weitverzweigten Geschlechte der Montforter mit seinem Bruder Ulrich, Bischof von Chur (1090—1096) zu Schuls im Unter-Engadin ein Benedictinerkloster gründete, mit Gütern ausstattete und mit Mönchen aus Ottobeuren (?) in Schwaben besiedelte. Das Gründungsjahr dieses Mutterklosters von Marienberg zu Schuls, das Prior Goswin nicht angibt, fiele demnach wahrscheinlich zwischen 1090—1096 und das Todesjahr[1]) des Bischofs Ulrich ist der letzte sichere Termin der Klosterstiftung, von dem aus die Jubelfeier auf 1896 angesetzt wurde.

In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts brannte das Kloster, vom Blitzstrahl getroffen, ab, doch Graf Ulrich von Tarasp, ein Grossneffe Eberhards, liess es wieder aufbauen und die Kirche durch Bischof Conrad von Chur am 7. Juli 1131 neuerdings einweihen.[2]) Verschiedene Umstände bewogen aber die Mönche bald darauf ihre neugebaute Heimat zu verlassen.[3]) Mit päpstlicher Erlaubnis siedelten sie sich um 1146 bei St. Stephan im obern Vinstgau an. Aber auch hier konnten sie sich für die Dauer nicht halten. So wurde denn das Kloster auf den nahen Hügel »Marienberg« versetzt, wo bereits eine der seligsten Jungfrau geweihte Kapelle gestanden haben soll. Der erste Abt des neuen Klosters auf St. Marienberg, Albert I., der mit von Schuls gekommen war, starb bereits 1152 nach zweijähriger Regierung auf dem neuen Sitze des Klosters. Erst unter dessen Nachfolger, Abt Mazelin, weihte 1154 der hl. Adelgott, Bischof von Chur, ein besonderer Freund und Wohlthäter Marienbergs, die noch gegenwärtig als Begräbnisstätte benützte Krypta ein, die den Ordensbrüdern bis zur Vollendung des Hochbaues als erstes Gotteshaus diente.

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, zu schildern,[4]) was das Kloster Marienberg im Laufe der Jahrhunderte durchgemacht, welche harte Schläge es erlitten, wie es gekämpft und gerungen bis zu seiner völligen Auflösung am Beginne dieses Jahrhundertes unter der bairischen Regierung, wie es durch die Gnade des Kaisers Franz I. wiederhergestellt wurde und zu neuem Leben sich erhob u. s. f. Möge das Stift noch viele Jahrhunderte segensreich wirken zum Wohle Vinstgaus und in weiteren Kreisen! Möge sich erfüllen der Wunsch und Erhörung finden das Gebet der Benedictiner auf Marienberg:

»Ut huc usque protexisti filios, semper tuis fave, sancte Benedicte!«

P. Adelgott Schatz, O. S. B.

2. Hieran schliessen wir nachfolgende kleinere Mittheilungen an:

a) In **Kremsmünster** feierte am 25. d. M. P. Romuald Lang, O. S. B., Profess. em., sein goldenes Ordensjubiläum in voller Geistesfrische.

b) **Mariazell** (zu S. Lambrecht in Steiermark gehörig). P. Columbus Wonisch, O. S. B., geboren zu St. Stephan im Rosenthale am 15. Jänner 1821, hat am 26. Juli l. J. das 50jährige Priesterjubiläum erlebt, aber sich in seiner Demuth und Bescheidenheit der Feierlichkeit, zu der sich auch die Bürger von Mariazell vorbereiteten, entzogen.

(»Kath. Kirchenztg.« vom 7. August 1896, Nr. 61.)

---

[1]) Das Todesdatum B. Ulrichs II. (30. Juli 1096) finden wir im Necrologium Curiense in M. G. Necrologia G. I, 635.

[2]) Goswin 52.

[3]) Goswin 34 ff. Das genannte Mutterkloster war nicht St. Johann bei Schuls (Goswin 27, Anm.). Die Annahme Schwitzers widerspricht der Beschreibung des Klosters bei Goswin (54), während sie zu dem Hause im Dorfe Schuls, das noch gegenwärtig »la cloastra« (das Kloster) genannt wird, genauer passt. Ausserdem berichtet Goswin an verschiedenen Stellen, dass genanntes Kloster bei der St. Georgspfarrkirche stand; dagegen findet St. Johann keine Erwähnung.

[4]) Vgl. den Aufsatz in den »N. Tirol. Stimmen« 1896, Nr. 195. Eine kurze Uebersicht über die Geschichte Marienbergs siehe bei Tinkhauser-Rapp, Diöcese Brixen, Bd. V., 1—97.

c) **Scheyern.** 1. Als Nachfolger des am 21. Mai so schnell aus diesem Leben geschiedenen hochwürdigsten Herrn Abtes Rupertus II. Mutzl wurde am 2. Juni der hochwürdige Herr P. Rupertus Metzenleitner, Director des erzbischöflichen Knabenseminars in Scheyern einstimmig als Abt erwählt. Interessant ist es, dass mit Abt Rupert drei Aebte nach einander den Namen Rupert führen. Abt Rupert III. ist geboren zu Berchtesgaden am 30. März 1849, studierte in Freising, trat dann als Cleriker in das Benedictinerstift Scheyern ein, wurde am 19. September 1873 zum Priester geweiht und legte am 11. April 1874 in die Hände seines hochwürdigsten Vorgängers die hl. Profess ab. Abt Rupert erfreut sich nicht blos im Stifte und Seminare, sondern auch in weiteren Kreisen allgemeiner Beliebtheit. Das Benedictinerstift kann sich zu dieser Wahl nur glückwünschen, denn Abt Rupert ist das, was von einem Abte verlangt wird, ein wahrer und treuer Sohn seines Ordensstifters und wird als solcher nur zum Wohle und Segen seines Klosters regieren; war es ja der neuerwählte Herr Abt, welcher am Pfingstmontage bei der Beerdigung des verstorbenen Herrn Abtes an der Bahre desselben im Namen des Conventes das Versprechen ablegte, immer das gute Beispiel, das der Verstorbene gegeben, nachzuahmen und fort und fort als treue Söhne des hl. Benedictus zu wandeln. Möge es dem neuen Abte gegönnt sein, recht viele Jahre zum Wohle seines Stiftes zu regieren und er einstens zur auserwählten Schaar seines heiligen Ordensstifters gelangen. Ad multos annos!

(»Das kath. Sonntagsblatt für Bayern.« Nr. 24 vom 14. Juni 1896.)

— 2. Der Wahl des Conventualen des Benedictinerstiftes Scheyern und bisherigen Directors des dortigen erzbischöflichen Knabenseminars, P. Rupert Metzenleitner, zum Abte des genannten Stiftes wurde die landesherrliche Bestätigung ertheilt. (»Augsb. Postzeitung« vom 8. Juli 1896, Nr. 155.)

— 3. Herr Prälat Dr. Eugen Gebele, Abt des Benedictinerstiftes St. Stephan in Augsburg, hat bei der feierlichen Benediction des hochwürdigsten Herrn Abtes Rupert III. von Scheyern, welche am 26. Juli durch Se. Excellenz den Herrn Erzbischof von München stattfand, die Festpredigt gehalten.

(»Augsb. Postzeitung« vom 22. Juli 1896, Nr. 167.)

d) Dem Prior des Benedictinerklosters **Weltenberg,** BA. Kelheim (Bayern), P. Michael Leeb, wurde der Titel und Rang eines k. geistl. Rathes verliehen.

(»Augsb. Postzeitung« vom 21. Juli 1896, Nr. 166.)

e) An dem Gymnasium bei **St. Stephan in Augsburg** betrug die Zahl der definitiv aufgenommenen Schüler heuer 619, am Schlusse des Schuljahres 590; von diesen gehörten 5 der protestantischen, 9 der israelitischen, die übrigen der katholischen Confession an. Von den 32 Abiturienten von St. Stephan erklärten 13 der Theologie, 2 der Rechtskunde, 5 der Medicin, 3 der classischen Philologie, 1 der neueren Philologie, 1 der Forstwissenschaft, 2 dem Ingenieurwesen, 1 dem Berg- und Hüttenfach, 1 dem Zollwesen, 1 dem Cameralfach und 2 dem Militär sich zu widmen. Dem Jahresberichte ist, wie üblich, eine wissenschaftliche Arbeit beigegeben und zwar von P. Eugen Hufmayr, O. S. B., »Die pseudocyprianische Schrift De Pascha Camputus.«

(»Augsb. Postzeitung« vom 16. Juli 1896, Nr. 162.)

f) **Abtei Merkelbeek** (bei Gangelt in Holland), 8. September 1896. Die Bestätigung des vom hiesigen Benedictinerconvente zum ersten Abte gewählten P. M. Renzel, O. S. B. aus Rhede bei Bocholt ist in der zweiten Hälfte des vergangenen Monats eingetroffen. Der neue Abt, welcher zugleich seit dreihundert Jahren der erste Benedictinerabt in Holland ist, wird Sonntag den 13. d. M. durch Msgr. Boermans, Bischof von Roermond, unter Assistenz mehrerer Aebte die feierliche Benediction in der hiesigen Abteikirche empfangen. Einen ausführlicheren Bericht bringen wir im nächsten Hefte.

g) **Rom,** 10. Juli. Hector Ageno, Priester und Benedictiner von St. Paul ausserhalb der Mauern, der seit 1871 von der katholischen Kirche abgefallen war, hat am 27. Juni seine Irrthümer feierlich abgeschworen.
(»Augsb. Postzeitung« vom 12. Juli 1896, Nr. 159.)

h) **Monte-Cassino,** 10. Juli. Zum Abt des hiesigen Mutterklosters der Benedictiner ist P. Quandel gewählt worden und diese Wahl hat die päpstliche Bestätigung erhalten. Der neue Prälat ist der Sohn eines Schweizers und ist ebenso wie sein Vater Officier in Diensten des Königs beider Sicilien gewesen. Als Hauptmann im Geniecorps nahm er an der Vertheidigung von Gaëta theil, während welcher er, obschon kaum 30 Jahre alt, wegen Auszeichnung vor dem Feinde zum Major befördert wurde. Nachdem die Festung gefallen und sein König in die Verbannung gegangen war, vertauschte er den Soldatenrock mit dem Mönchsgewande und wurde schon bald nach Beendigung seines Noviciates an die Spitze der Erziehungsanstalt gestellt, welche die Söhne des hl. Benedict in den weiten Räumen von Monte-Cassino unterhalten. Als Abt von Monte-Cassino hat er bischöfl. Jurisdiction über einen Sprengel von 75.000 Seelen.[1])

i) **Capua,** 6. September. Bei den mehrfachen Unterredungen des deutschen Kaisers mit Cardinal San Felice sprach der Cardinal auch von den ausgezeichneten Eigenschaften seines Nachbars in Capua, des **Cardinals Capecelatro.** Er sprach von dessen schriftstellerischen Werken mit solcher Wärme, dass der Kaiser den Wunsch ausdrückte, dessen gesammelte Werke zu besitzen und zu lesen. Die Bücher haben dem Kaiser offenbar sehr gefallen, denn Se. Majestät sandte den deutschen Gesandten nach Capua, um dem Cardinal Capecelatro einen eigenhändigen Brief und die Insignien des rothen Adlerordens mit Brillanten zu überbringen. Cardinal Capecelatro ist Oratorianer und einer der grössten lebenden Schriftsteller über religiöse Dinge und über christliche Apologetik. Seine ausgezeichneten Werke werden auch als Musterbücher in den Schulen gebraucht. Die deutschen Katholiken werden sicher diese neue besondere Ehrung eines Mitgliedes des heiligen Collegiums durch den Kaiser mit grosser Freude vernehmen.
(»Augsb. Postzeitung.« Nr. 206 vom 8. September 1896.)

k) Die Herzoginmutter von **Braganza,** welche kürzlich im Kloster zu **Solesmes** den Schleier nahm, ist durch ihre sechs Töchter mit ebensovielen Regentenhäusern von Europa verwandt. Es sind dies die Prinzessin Alfonso de Bourbon, die Erzherzogin Carl Ludwig von Oesterreich, die Herzogin Carl Theodor von Bayern, die Gräfin Bardi, die Erbherzogin von Luxemburg und die Herzogin von Parma. (»Augsb. Postzeitung« vom 22. Juli 1896, Nr. 167.)

l) Cardinal Vaughan hat dem neuernannten Bischof von Port-Louis (Insel Mauritius), **Benedictinerabt O'Neill** die Bischofsconsecration ertheilt. Seit 1888 war Abt O'Neill Generalpräses der englischen Benedictinercongregation.
(»Augsb. Postzeitung« vom 22. Juli 1896, Nr. 167.)

m) Das Benedictinerpriorat **St. Augustin in Ramsgate** ist vom heiligen Vater Leo XIII. zur Abtei erhoben worden. Der neue Abt P. Thomas Bergh erhielt den Titel: Abt von St. Augustin in Canterbury.
(»Kath. Kirchenzeitung« vom 7. August 1896, Nr. 61.)

n) Der Londoner Benedictinerpater, Prior **Jerome Vaughan,** welcher zu Gunsten der Eastend-Armen Londons in Australien längere Zeit Vorträge hielt und Sammlungen veranstaltete, ist auf der Rückkehr schwer erkrankt und liegt gegenwärtig in San Francisco darnieder. P. Vaughans »Lectures« in Australien waren vom Gouverneur, von den Ministern, dem Officierscorps und der Elite der Gesellschaft frequentiert und protegiert.
(»Augsb. Postzeitung« vom 22. Juli 1896, Nr. 167.)

---

[1]) Ausführlicher Bericht erbeten. Die Red.

o) Vom 27. Mai bis zum 5. Juni tagte das **Generalcapitel der cassinensischen Congregation** prim. Obs. im Protomonasterium S. Scholasticae bei Subiaco. Es waren 19 Capitularen gegenwärtig, unter welchen 9 Aebte sich befanden, zwei Aebte hatten sich entschuldigen lassen, nämlich der Abt Deas von Montserrat, welcher sich gerade zur Einrichtung der Benedictinermission auf den Philippinen aufhielt, und der hochwürdigste greise Abt von S. Claudius in Spanien wegen hohen Alters. Der hochwürdigste P. D. Dominicus Serafini wurde zum Generalabte und der hochw. P. D. Romaricus Flugi d'Aspermont zum Generalprocurator in curia Romana gewählt. Die Priorate Ramsgate in England und Sacred Heart im Indianischen Gebiete (Nordamerika) zu Abteien erhoben. R. P. D. Leo Allodi wurde als Annalist der Congregation angestellt und P. Thomas Bergh zum Abte und zum Provisator der englischen Provinz ernannt. Ausserdem wurden manche Verordnungen zur Hebung und Befestigung der Observanz etc. erlassen. (Orig.-Corr.)

3. Ueber den grossen Brand in der ehem. Benedictinerabtei zu Echternach berichtet uns unser Correspondent, wie folgt:

In der Nacht vom 14. August brach in **Echternach** (Grossherzogthum Luxemburg) in der ehemaligen St. Willibrordusabtei (O. S. B.) eine Feuersbrunst aus, die den grössten Theil des früheren Benedictinerklosters zerstörte. Die Gebäulichkeiten der Abtei sind unter mehrere Eigenthümer vertheilt: Die grossherzogliche Regierung, deren Antheil die frühere Militärkaserne bildet, das Kloster der Schwestern vom Armen Kinde Jesu, eine Metallwaaren- und eine Hutfabrik, ferner die Gendarmerie, die Lehrerwohnungen, die Primärschulen und Private. Der Brand griff mit rasender Schnelligkeit um sich und verbreitete sich in zwei Stunden über den ganzen inneren Bau sowie auf das Kloster und das anstossende Eigenthum der Familie Dondelinger. Die Localfeuerwehr von Echternach machte verzweifelte Anstrengungen, um das Element auf seinen Herd zu beschränken und vor allem die Basilika, das wertvollste Monument, welches das Luxemburgerland aufzuweisen hat, vor dem Brande zu bewahren. Um 8 Uhr langte eine Abtheilung Soldaten von Luxemburg an; um 9 Uhr wurde nach Eintreffen Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers Eyschen und des Herrn Bautenministers Rischard eine zweite Abtheilung Soldaten zur Brandstätte aus der Hauptstadt beordnet. Die Feuerwehren von Bollendorf, Irrel und Rosport sowie die der Städte Diekirch und Ettelbrück waren ebenfalls zur Stelle. Das Erdgeschoss ist in seiner ganzen Ausdehnung überwölbt und so fand das Feuer hier seine Grenze. Die colossalen Eichenbalken, welche an den Mauern abbrannten und aus der Höhe herabstürzten, vermochten nicht diese massiven Bögen und Gewölbe einzuschlagen. Unglücke an Menschenleben sind nicht zu beklagen; doch ist der Schaden sehr gross, sowohl was das monumentale Gebäude selbst angeht als auch in Bezug auf Möbel, Kunstschätze und Vorräthe. Das grosse Hauptgebäude, die eigentliche Kaserne, sowie das von der Genossenschaft vom Armen Kinde Jesu bewohnte Kloster sind gänzlich niedergebrannt. Die Basilika blieb verschont, obschon das Dachwerk zu wiederholtenmalen Feuer gefangen und einige Fenster von der grossen Hitze sprangen. Der prachtvolle Abtsaal ist Dank der starken Ueberwölbung erhalten; die Malerei des Treppenhauses sowie die übrigen herrlichen Fresken des Erdgeschosses haben von der Hitze und dem Wasser stark gelitten. Der alte Bibliotheksaal mit seinem prachtvollen, Jahrhunderte alten Holz- und Schnitzwerk wurde gänzlich zerstört. So sind im Ganzen etwa drei Viertel des grossen Complexes abgebrannt. Wenn wir gut unterrichtet sind, ist der bei dem Abteibrande zu Schaden gekommene Theil des Kasernengebäudes bei einer Elberfelder Gesellschaft für die Summe von 221.000 Francs und der dem Kloster zugehörende Theil der Abtei incl. Mobilar bei einer belgischen Gesellschaft für die Summe von 200.000 Francs versichert. Wie hoch sich der durch den Brand verursachte Schaden beläuft, kann jetzt noch nicht einmal annähernd bestimmt werden.

Ueber all' die Projecte, die seit dem Brande bezüglich der Restaurierung oder fernern Verwendung der zerstörten Abteigebäude im Umgang sind, kann bis jetzt nichts sicheres gesagt werden. Die kunstsinnige luxemburgische Regierung wird hoffentlich das Richtige treffen und dafür Sorge tragen, dass dem Lande sein sowohl in historischer und baulicher als religiöser Beziehung wertvollstes Monument erhalten bleibt. Wie verlautet, will der Privateigenthümer Hr. Dondelinger schon in den ersten Tagen damit beginnen, die ganze Abtei mit einem »Asphalt-Estrich« zu versehen, so dass, wenn bis zum Herbste das Dach noch nicht fertig gestellt ist, doch alle Räume des Klosters wieder wohnlich hergerichtet sein werden und ihrer Bestimmung dienen können. Es ist zu wünschen, dass bis zum nächsten Jahre, dem zwölften Centenarium der Abtei Echternach, das ganze Abteigebäude wieder in neuer Pracht erstehe neben seiner herrlichen Basilica und dass alsdann der Tag nicht mehr ferne sei, an dem das Kloster seiner ersten Bestimmung, den Zwecken des Benedictinerordens, wiedergegeben werde.

II. Aus Amerika kamen uns nachfolgende Original-Correspondenzen zu, für die wir hier unseren herzlichen Dank aussprechen:

1. **Maryhelp Abbey, Belmont, Gaston Co., A. C. (Amerika).** Jetzt, wo folgende Zeilen geschrieben werden, ist die Hälfte des Monates Mai bereits verflossen. Das Kloster bleibt in der besonderen Marienverehrung in diesem Monate nicht zurück, besitzt es ja eine herrliche Lourdesgrotte am Abhange des Klosterhügels. Dorthin wenden jeden Abend die Patres, Fratres und Laienbrüder ihre Schritte, um der Maienkönigin durch Abbeten der Litanei und Absingen deutscher Marienlieder ihre Huldigung darzubringen, während ringsumher das Dunkel der Nacht sich herniedersenkt, beleuchtet von Schwärmen von Johanneswürmchen, unterbrochen manchmal von dem fernen eigenthümlichen Johlen und Singen der umherwohnenden Neger. Die Grotte selbst ist von vielen farbigen Lampen beleuchtet, da leuchtet der Name »Maria« vor der Statue in farbigen Lichtern. Die Grotte bildet einen besonderen Anziehungspunkt für Fremde, besonders Nichtkatholiken. An Festtagen der Gottesmutter werden auch Messen in der Grottenkapelle gelesen. Die schöne Lage der Grotte, das frische Wasser der Quelle (geziert mit einem Standbilde der hl. Walburga) machen den Platz zu einem Lieblingsaufenthalte mancher Besucher des Klosters oder des Colleges. — Der Ostersonntag dieses Jahres war heuer von warmem, fast heissem Wetter begleitet. Das Merkwürdige an jenem Tage ist immer, dass die Abteikirche innerhalb ihrer Mauern die weitaus grössere Anzahl von Nichtkatholiken erblickt. Im Umkreise aus von über 3—4 Stunden entlegenen Dörfern und Ortschaften sieht man Bewohner auf Pferden, Wagen, Chaisen ihren Weg nach dem »College« richten, um einen Roman Catholic Bishop predigen zu hören und die Feierlichkeiten eines Pontificalamtes zu sehen. So kommt es, dass der sonst ruhige Platz vor dem Kloster von Menschen jeder Farbe und Religion wimmelt. Trotzdem geht alles ruhig ab, mit einer gewissen Ehrfurcht scheinen diese Fremdlinge der katholischen Religion eine katholische Kirche zu betreten und sich während der Feierlichkeiten schweigsam zu verhalten. Der hochwürdigste Herr Abtbischof Leo Haid, O. S. B., benützt dann auch die Gelegenheit, um durch eine klare, feurige Predigt die Herzen dieser verlorenen Schafe wieder der katholischen Wahrheit zugänglich zu machen.

Einige Wochen darauf eröffnete der unermüdliche apost. Vicar und Abt Leo Haid, O. S. B., eine achttägige Mission in der Abteikirche, nicht blos für die kleine Anzahl von umherwohnenden Katholiken, sondern hauptsächlich für die Protestanten, damit diese Gelegenheit fänden, etwas mehr über die katholische Kirche zu hören. Leider erschien die gehoffte Anzahl nicht, aber dafür erschienen fleissig alle Katholiken, auch die Studenten und Zöglinge der Akademie nahmen mit lebhaftem Interesse an den beliebten Reden und Conferenzen über die hauptsächlichsten Punkte der katholischen Religion Antheil; gewiss werden diese

jungen Leute grossen Nutzen und mehr solides Wissen über die hier im Süden Amerikas so viel verleumdete katholische Religion aus den klaren Erklärungen gezogen haben. An der Kirchthüre ward eine »Question box« für etwaige Fragen oder Zweifel angebracht, die dann laut vom hochwürdigsten Redner gelesen und geantwortet wurden. Viele Fragen drehten sich natürlich um die allbekannten Einwürfe gegen die katholische Kirche, einige zeigten crasse Unwissenheit über die einfachsten Anfangsgründe der Religion. Wie lange wird es noch dauern, bis die Schuppen von den Augen dieser bedauernswerten Verirrten fallen? Wie lange, bis die Vorurtheile zurückgedrängt werden? Doch hoffen wir, dass auch einmal die Zeit kommen wird, wo z. B. am hl. Osterfeste eine grosse Menschenmenge sich hier einfinden wird, aber weitaus mehr aus Katholiken bestehend. — Der hochwürdigste Herr Abtbischof eröffnete bald darauf eine andere Mission. Diesmal in einem sehr besuchten Gebirgsstädtchen Asheville, bei welcher Gelegenheit, wie zu denken ist, seine Reden sehr zahlreich besucht wurden. —

Am 1. Mai wurden 6 neue Statuen (für die Seitenaltäre der Abteikirche bestimmt) von dem hochw. Herrn Abtbischof feierlich geweiht, welche Feierlichkeit durch den Segen mit dem Allerheiligsten geschlossen wurde. Jene Statuen wurden von Frankreich importiert und stellen den hl. Joseph, den hl. Joachim, hl. Eduard, K. von England, hl. Augustin, Kirchenlehrer, hl. Aloisius, ferner die hl. Rosa von Lima und noch dazu eine Statue des göttlichen Herzens Jesu dar. Die Abteikirche ist ferner um einen Schmuck reicher geworden, nämlich einen herrlichen Kreuzweg, dessen Bilder in Relief ausgeführt sind und die von der Firma v. Mayer in München bezogen wurden. Sie bilden ein passendes Seitenstück zu den Glasgemälden, die auch von jener Firma kommen. Die Stationen wurden feierlich vom hochw. Herrn Abtbischofe Leo Haid, O. S. B., am Vorabende vor Epiphania geweiht. *P. A.*

2. **St. Benedictsabtei, Atchison, Kansas,** 7. Juli 1896. (Orig.-Corr von P. Jos. Sittenauer, O. S. B.). Der 11. Juni d. J. war für den Staat Kansa und vor allem für die Diöcese Kansas City, Kansas, ein Tag allgemeiner Freude. Es war das der 25. Jahrestag der Bischofsweihe unseres geliebten Oberhirten, des hochw'sten Herrn Ludwig M. Fink, O. S. B. Als vor 25 Jahren der Ruf des hl. Stuhles an ihn erging, die Bürde eines Bischofes auf sich zu nehmen, war er Prior des damaligen St. Benedictspriorates in Atchison. Das gab uns ein besonderes Recht und eine besondere Pflicht, uns an der Jubiläumsfeier zu betheiligen. Der hochw'ste Herr Bischof folgte am 7. Juni gütigst der Einladung des hochw'sten Herrn Abtes zu einem Besuche des Klosters. Am Abende dieses Tages versammelten sich die Studenten im Refectorium der Studienanstalt. Kurz darauf erschien der hochw'ste Herr Jubilar in Begleitung des Conventes und wurde mit Musik empfangen. Die Glückwünsche wurden ihm in lateinischer, englischer und deutscher Sprache dargebracht. Die lateinische Adresse, die vom hochw. P. Prior im Namen des Klosters gelesen wurde, schloss sich an den Text des Buches Lev. XXV. an, der im Jubiläumsjahre jeden zu seiner früheren Familie zurückzukehren heisst, und begrüsste den Oberhirten als früheren Mitbruder und Obern des Hauses. Die englische Rede, die von einem Studenten gesprochen wurde, bezog sich auf seine segensreiche Thätigkeit als ehemaligen Leiters der Anstalt, während die deutsche Ansprache, ebenfalls von einem Studenten vorgetragen, ihn als Beförderer der katholischen Schulen pries. Ein englisches Gedicht, declamiert von einem kleinen Studenten, und die Ueberreichung eines schön ausgestatteten Canons durch denselben bildeten den Schluss. Das Orchester des Collegiums füllte durch gut gewählte Stücke die Zwischenpausen aus. Der hochw'ste Herr Bischof dankte in gefühlvoller Rede den Religiosen und Studenten für ihre herzlichen Segenswünsche. Er sagte dann, er betrachte den Beruf zum Orden des hl. Benedict als die grösste der ihm von Gott verliehenen Gnaden. Zur grössten Freude gereichte es ihm, Jahr für Jahr das rechte Verhältnis zwischen Oberen und Untergebenen in der Studienanstalt gedeihen zu sehen:

Die Oberen befehlten nicht wie Herren, sondern wie Väter; die Untergebenen gehorchten nicht wie Diener, sondern wie Kinder.

Am nächsten Morgen wurde in Gegenwart des hochw'sten Herrn Bischofes auf dem Throne und unter Assistenz des hochw'sten Herrn Abtes sammt seinen Conventualen ein feierliches Hochamt dargebracht, nach dessen Beendigung mehrere Studenten des Collegiums und einige Mädchen der von den Benedictinerinnen geleiteten Akademie aus den Händen des hochw'sten Herrn Bischofes das Sacrament der hl. Firmung empfingen. Am Nachmittage veranstaltete die Musik-Capelle der Anstalt noch ein Concert zu Ehren des hohen Gastes, worauf er sich sichtlich befriedigt von der ihm so theueren Klostergemeinde verabschiedete.

Am 11. Juni, dem eigentlichen Jubiläumstage, wurde die Feier in würdiger Weise in der Kathedrale zu Leavenworth begangen. Auf ausdrücklichen Wunsch des hochw'sten Herrn Bischofes sollte es ein einfaches Familienfest sein, nur die Priester und Gläubigen der Diöcese selbst wurden hiezu eingeladen. Diese kamen denn auch der Einladung in solcher Anzahl nach, dass das geräumige Gotteshaus, die schönste Kathedrale im Westen Amerikas, bis auf den letzten Platz besetzt war. Um 9.30 Uhr bewegte sich die Procession von der bischöflichen Residenz unter dem Geläute aller Glocken nach der Kirche. Voran ging der Kreuzträger mit 32 Akolythen, dann folgten etwa 90 Weltpriester in Talar und Chorrock und die Religiosen in ihren verschiedenen Ordenstrachten, zuletzt der hochw'ste Herr Bischof, begleitet von seinem Generalvicar als Presbyter assistens und den Ehrendiaconen. Beim feierlichen Pontificalamte fungierten auch zwei Benedictiner, der eine als Subdiacon der Messe, der andere als Ceremonienmeister. Unter dem Clerus, der im Sanctuarium assistierte, befanden sich der hochw'ste Herr Abt Innocenz Wolf, O. S. B., von der St. Benedictsabtei in Atchison, sowie fünf Conventualen aus demselben Kloster.

Nach dem Evangelium hielt der hochw. Herr T. J. Kinsella die Festpredigt, die sich über den Text Eccli. 44, 1—7 verbreitete. Aus demselben nahm der Festredner den Gedanken, dass Gottes vornehmste Gabe an die Menschheit der Mensch selbst sei. Gott erweckte nämlich zu jeder Zeit Männer als die sichtbaren Werkzeuge seiner Hand, die den Völkern Führer und Erretter aus den schwierigsten Verhältnissen des menschlichen Lebens waren. Nachdem der Prediger diese Wahrheit aus der ältesten und neuesten Zeit bewiesen hatte, wendete er sie auf den hochw'sten Herrn Jubilar an, von dem er sagte: »Ein Mann des zartesten Gewissens und zugleich eines unbeugsamen Willens, that und wagte er mehr, als ein gewönlicher Mann sich wohl einbilden könnte,« wofür er aus den letzten 25 Jahren zahlreiche Belege bringen konnte

Als am Ende des Pontificalamtes der päpstliche Segen gespendet war, näherte sich der Generalvicar der Diöcese, J. T. Cunningham, dem bischöflichen Throne und las im Namen des Clerus eine Adresse, die, in silberfarbigen Buchstaben auf Seide gedruckt und prächtig eingerahmt, dem Bischofe als Präsent überreicht werden wird. Von den Tugenden, die einen Bischof zieren, hob der Redner als besonders charakteristisch an dem hochw'sten Herrn Jubilar zwei hervor: Seine stete Bereitwilligkeit, auch dem geringsten seiner Priester jederzeit und in allen Schwierigkeiten durch Rath und That beizustehen — und seine unerschütterliche Gerechtigkeit, in Folge deren sein Ohr niemals offenen oder geheimen Verleumdungen gegen irgend jemanden seiner Mitarbeiter im Weinberge des Herrn offen stand, ohne dass er sich jedoch durch unzeitige Nachsicht je zum Mitschuldigen von Missständen gemacht hätte. Diese beiden Eigenschaften förderten in der Priesterschaft Vertrauen und Liebe zu ihrem Oberhirten, sowie gegenseitige Ehrfurcht und Hochschätzung. Der Bischof dankte in wenigen Worten seinen Priestern und dem Volke für ihre Anhänglichkeit und Opferwilligkeit in der Vergangenheit und forderte sie zum Dank gegen Gott, zur Geduld, zum Gehorsam und Seeleneifer auf.

Um 12.15 Uhr bewegte sich die Procession zur bischöflichen Residenz zurück. Kurz darauf fuhren der Bischof und die Priester nach der nahe gelegenen

St. Mary's Academy, um dort das Festmahl einzunehmen. Dasselbe wurde durch Gesang und Vortrag von Seiten der Schülerinnen dieser von den barmherzigen Schwestern geleiteten Anstalt eingeleitet und beschlossen. Im Laufe des Nachmittags verliessen die hochw. Gäste die Bischofsstadt. Das Fest hat viel dazu beigetragen, in ihnen das Bewusstsein zu kräftigen, dass sie eine Familie unter einem liebevollen Vater bildeten.

Michael Fink ward am 12. Juni 1834 zu Triftersberg in Bayern geboren. In frühester Jugend begab er sich nach Regensburg, um sich daselbst durch die nöthigen Studien zum Priesterstande vorzubereiten. Schon damals beseelte ihn ein heftiges Verlangen, einst in einem fernen Missionslande dem Herrn Seelen zu gewinnen. Dieses Verlangen war vielleicht geweckt, jedenfalls aber bekräftigt worden durch das Unternehmen des hochw. P. Bonifaz Wimmer, der im Jahre 1846 sein in der Nähe von Regensburg gelegenes Kloster Metten verliess, um den Orden des hl. Benedict nach Amerika zu verpflanzen. Die begeisterten Briefe dieses muthigen Pionniers, die er von seiner neuen Ansiedelung St. Vincents in Pennsylvania nach dem Heimatlande schickte, bewogen den jungen Studenten, sich dieser aufblühenden Stiftung in Amerika anzuschliessen. Im Jahre 1852 erreichte er St. Vincents und legte zwei Jahre später die hl. Gelübde ab, wobei er den Namen Ludwig erhielt. Nach abermals drei Jahren, 1857, wurde er zum Priester geweiht und oblag nun für 14 Jahre mit grossen Erfolgen der Seelsorge in verschiedenen Gegenden der Vereinigten Staaten. Sein erster Posten war Belfont in Pennsylvania, von wo er jedoch bald nach Newark in New-Jersey gesandt wurde. Von 1859 bis 1861 wirkte er in Covington, Kentucky. Da er sich überall als frommer Ordensmann und tüchtiger Priester bewährt hatte, sandte ihn im Jahre 1861 der hochw'ste Abt Bonifaz Wimmer — St. Vincents war im Jahre 1855 zur Abtei erhoben worden — in das St. Josephspriorat nach Chicago, dem er in segensreichster Weise bis 1868 vorstand. Unter seinen vielen Werken, welche diesen Zeitraum ausfüllen, verdient vor allem der Bau der herrlichen St. Josephskirche nebst einem entsprechenden Schulhause hervorgehoben zu werden, die leider nicht lange nachher bei dem grossen Brande ein Raub der Flammen wurden. Im Jahre 1868 erging der Ruf seines Oberen an ihn nach dem noch wilden Westen zu ziehen und die Stelle eines Priors in dem kleinen Kloster zu Atchison, Kansas, zu übernehmen. Zu damaligen Zeiten bedeutete das ein grosses Opfer, aber der selbstlose Ordensmann kannte keinen Widerspruch. Blos drei Jahre bekleidete er dieses Amt, aber seine rastlose Thätigkeit im Kloster, im Collegium und in der Seelsorge legte den Grund zur späteren Blüte. Während dieser Zeit war der hochw'ste Bischof Miège, S. J., apostolischer Vicar von Kansas, auf den thatkräftigen Benedictiner aufmerksam geworden und erkannte in ihm den Mann, der die Last der bischöflichen Würde mit ihm theilen und später ganz übernehmen sollte. Auf sein Verlangen wurde denn auch P. Ludwig Fink zu seinem Coadjutor ernannt und empfing am 11. Juni 1871 die bischöfliche Weihe als Bischof von Eucarpia i. p. i. Die Weihe wurde vom hochw'sten Bischof Foley in der St. Josephskirche zu Chicago vorgenommen. Drei Jahre später dankte Bischof Miège ab und Bischof Fink folgte ihm als apostolischer Vicar von Kansas nach. Seit dem Jahre 1877, wo Leavenworth zum Bischofssitze erhoben wurde, war er dessen erster Bischof, bis der hl. Stuhl 1891 den Sitz und Titel des Bischofs nach Kansas City, Kansas, verlegte. Bischof Fink hatte blos für Verlegung der Residenz von Leavenworth nach Kansas City nachgesucht, die totale Veränderung geschah in Folge eines Missverständnisses. Gegenwärtig sind Verhandlungen im Gange, die Sache im Sinne der ursprünglichen Petition zu regulieren.

Einige Thatsachen mögen genügen, die grossartige Thätigkeit des hochwürdigsten Herrn Bischofes während der vergangenen 25 Jahre zu kennzeichnen. Im Jahre 1871 hatte das Vicariat Kansas etwa 8000 Katholiken mit 17 Weltpriestern, 18 Ordenspriestern, 33 Kirchen, 2 Collegien, 4 Akademien, 14 Pfarrschulen und einem Hospitale. Heute zählt derselbe Staat, der 1887 in die

drei Diöcesen von Leavenworth, Wichita und Concordia getheilt wurde, 70.000 Katholiken mit 115 Weltpriestern, 70 Ordenspriestern, 285 Kirchen, 70 Pfarrschulen, 2 Collegien, 7 Akademien, 4 Hospitälern und 2 Waisenhäusern. Es ist seinem directen Einflusse zu verdanken, dass so viele Katholiken Kansas zu ihrer Heimat erwählten und katholische Colonien gründeten, die mit einem residierenden Priester versehen werden konnten und bald im Stande waren, Kirche und Schule zu errichten. Gross war die Sorgfalt des Bischofes für die Heranbildung seines Clerus. Soweit es überhaupt möglich ist, wurde er hierin allen Nationalitäten gerecht, fürwahr eine äusserst schwierige und doch so wichtige Aufgabe für Amerika. Es mag ohne Uebertreibung behauptet werden, dass keine Diöcese in den Ver. Staaten einen besseren Priesterstand besitzt als Kansas City, Kansas. Einer besonderen Fürsorge des hochw'sten Oberhirten erfreuten sich auch die weiblichen Orden, die so erfolgreich in der Erziehung der Jugend und in der Krankenpflege wirken. Seine Sorge für alle Stände seines grossen Sprengels findet sich abgespiegelt in den ausgezeichneten Pastoralbriefen, die sich mit den geistigen und leiblichen Bedürfnissen seines Volkes befassen. Dieselben haben ob ihrer grossen Bedeutung auch ausserhalb der Diöcese Beachtung gefunden. Besonderes Augenmerk hat er der heranwachsenden Jugend zugewandt. Für dieselbe gab er den sog. St. Benedictskatechismus heraus, der an innerem Werte sicherlich keiner neueren Erscheinung dieser Art nachgibt. Es mag vom hochw'sten Herrn Jubilar mit Recht gesagt werden: Er ist Allen alles geworden, um Alle Christo zu gewinnen.

* * *

In der St. Benedictsabtei gingen im Laufe des Jahres folgende Veränderungen vor: P. Hilarius Rosenfeld wurde am 22. December 1895 zum Priester geweiht und hielt seine Primiz am 25. December in Council Bluffs, Jowa. P. Hilarius ist seitdem im Priorate zu Burlington, Jowa, stationiert. — Am 28. Juni d. J. erhielten die folgenden hochw. Herren die Priesterweihe: P. Benno Feser, P. Adalbert Blahnik, P. Mathias Stein, P. Franciscus McDonald und P. Anton Baar. P. Benno Feser feierte seine Primiz am 16. Juli in Baltimore und zwar in der Klosterkirche der Schulschwestern von Notre-Dame, wo seine Tante Ordensfrau ist. Sein Vater war aus Bayern dorthin gekommen, um der Feier anzuwohnen. Die übrigen vier Primizianten feierten ihre erste hl. Messe bereits am 5. Juli: P. Adalbert Blahnik in Doniphan, einer Station 7 engl. Meilen nördlich von unserer Abtei; P. Mathias Stein in seinem Geburtsorte Seneca, Kansas; P. Franciscus McDonald in seinem Geburtsorte Leavenworth, Kansas; P. Anton Baar in der St. Ludwigskirche, einer Station 10 engl. Meilen von Atchison, wo sein Onkel ein Anwesen besitzt. P. Lucas Blahnik, welcher vom Kloster aus Doniphan versieht, war bei der ersten hl. Messe seines hochw. Bruders, des P. Adalbert, als Diacon zugegen. Der ersten hl. Messe des P. Mathias Stein wohnten seine vier Brüder und seine fünf Schwestern bei. Ein Bruder, Fr. Ignatius, legte hier vor zwei Jahren die einfachen Gelübde ab, zwei der Schwestern widmeten sich als Benedictinerinnen ebenfalls dem Ordensleben. Die beiden Eltern des Primizianten erlebten leider die Feierlichkeit nicht mehr.

3a. **Nachrichten aus der St. Johannesabtei, Collegeville, Minn., N.-Amerika. 1895.** (Orig.-Corr. von Br. D.)

— Am 21. Juli 1895 ernannte der hochw'ste Herr Abt Petrus den hochw. P. Hermann Bergmann, O. S. B., zum Prior und den hochw. P. Placidus Wingerter, O. S. B., zum Subprior der Abtei. Der neue Prior, P. Hermann, wurde am 12. Mai 1861 zu Bokern in Oldenburg geboren und kam schon in der frühesten Jugend mit seinen Eltern nach Amerika. Er absolvierte sowohl den kaufmännischen als auch den classischen Cursus an der St. Johannes-Universität. Nach Vollendung seiner Studien trat er hier in das Noviziat, legte am 9. Juli 1886 die einfachen, und drei Jahre später die feierlichen Gelübde ab und wurde am 17. August 1890 zum Priester geweiht. Seither wirkte er

beständig als Professor und seit den letzten drei Jahren auch als Schatzmeister der Universität. Der neue Subprior, P. Placidus, wurde am 20. October 1859 zu Herxheimweiler in der Pfalz geboren, absolvierte das Gymnasium in Deutschland und kam hierauf nach Amerika, wo er in unserem Kloster das Ordenskleid nahm. Er legte die hl. Gelübde am 23. Januar 1880 ab und wurde am 4. Februar 1883 zum Priester geweiht. Nachdem er elf Jahre lang als Seelsorger in verschiedenen Gemeinden gewirkt hatte, wurde er im August 1894 von den Obern in's Kloster zurückberufen, um als Professor an der Universität zu wirken. Beide hochw. Herren stehen in der Blüte der Jahre und werden hoffentlich noch recht lange zum Wohle unseres Klosters thätig sein.

— Am 7. Juli traten folgende Herren das Noviziat in unserem Kloster an: Heinrich Wiechmann als Fr. Markus, Stephan Tell als Fr. Hugo, Jacobus Hansen als Fr. Jacobus und Wilhelm Britt als Fr. Matthäus. Am 4. August trat Herr Michael Erkens als Fr. Albert in das Noviziat.

— Am 21. Juli legten die ehrw. Fratres Lambert Thelen, Kilian Heid, Edmund Basel und Meinrad Seifermann die einfachen Gelübde ab. Am Feste Maria Geburt wurden ihnen durch den hochw'sten Herrn Abt die niederen Weihen ertheilt.

— Der hochw. P. Michael Ott, O. S. B., welcher sich dieses Jahr im Anselmianum zu Rom die Doctorwürde in der Philosophie erwarb, kehrte Ende August nach St. Johannes zurück und wurde vom hochw'sten Herrn Abte zum Studiendirector an unserer Lehranstalt ernannt, an welcher er auch Philosophie docieren wird.

— Hochw. P. Alphons Kuisle, O. S. B., seit 12 Jahren Rector der Marienkirche in Stillwater, legte anfangs August wegen Kränklichkeit sein Amt nieder und wurde vom hochw'sten Herrn Abte zum Seelsorger der hiesigen kleinen Landgemeinde ernannt. Sein Nachfolger in Stillwater ist P. Hieronymus Heider, O. S. B.

— Hochw. P. Valentin Stimmler, O. S. B., kehrte Ende August vom Osten zurück, wohin er sich vor einiger Zeit zur Stärkung seiner bedeutend angegriffenen Gesundheit begeben hatte. Am 21. September reiste er nach Bismarck im Staate Nord-Dakota, um im dortigen, von den ehrw. Benedictinerinnen geleiteten St. Alexiushospitale die Caplanstelle zu übernehmen.

— Der ehrw. Fr. Bruno Dörfler, O. S. B., reiste am 2. October nach Rom ab, um sich im Anselmianum dem Studium der Theologie zu widmen.

— Der hochw'ste Herr Abt Petrus Engel, O. S. B., wohnte am 15. und 16. October der Zweiten allgemeinen deutschen Katholikenversammlung des Staates Minnesota bei, welche in der Stadt Winona abgehalten wurde. Am 17. October benedicierte er die neue Kirche zu Jacobs-Prairie, welche an Stelle der im vorigen Jahre durch den Wirbelsturm zerstörten, unter Leitung des hochw. P. Anton Kapser, O. S. B., erbaut wurde, und hielt bei dieser Gelegenheit auch die Festpredigt. Eine grosse Zahl Geistlicher und Laien aus der Umgegend wohnten der Feier bei.

— Am 7. November, dem Jahrestage des Todes unseres seligen Abtes Bernhard, celebrierte der hochw'ste Herr Abt ein Pontificalrequiem für die Seelenruhe seines Vorgängers.

— Am 13. November legte Fr. laic. Aloisius, O. S. B., die einfachen ewigen Gelübde ab und die Herren Leonhard Bayer und Johann Rummel empfingen das hl. Ordenskleid als Laiennovizen. Der erstere erhielt den Namen Maurus, der letztere den Namen Gregor.

— Am 10. November feierte die St. Josephsgemeinde zu Minneapolis, Minn., welche durch die hochw. Patres aus der St. Johannesabtei pastoriert wird, unter grosser Betheiligung der Geistlichkeit und des Volkes von Nah und Fern das silberne Jubiläum ihres Bestehens.

— Am 19. December kam der hochw'ste Bischof Martin Marty, O. S. B., von St. Cloud nach der Abtei, um dort an den folgenden Tagen die hl. Weihen

zu ertheilen. Am Abende desselben Tages gaben die Studenten der Universität dem hohen Gaste zu Ehren eine Abendunterhaltung, bei welcher zwei kürzere Theaterstücke, ein deutsches und ein englisches aufgeführt wurden. Das letztere war eigens vom hochw. Rector, P. Alexius, aus der deutschen Sprache übersetzt worden. Die Musik wurde vom Studentenorchester beigestellt.

— Am Morgen des 19. December legte ehrw. Fr. Otto Weisser die feierlichen Gelübde ab.

— Am 20. December erhielten die ehrw. Fratres O. S. B. Philipp Bahner, Justin Welz, Carolus Cannon, Ansgar Osendorf, Otto Weisser, Fidelis Lucking, Bernard Kevenhoerster und Alto Walter vom hochw'sten Bischof Marty die Subdiaconatsweihe und am folgenden Tage wurden dieselben zu Diaconen geweiht.

3b. Weitere Nachrichten **aus der Chronik der St. Johannesabtei, Collegeville, Minn., Nordamerika. 1896.**

Am Feste des heiligsten Namens Jesu wurden vom hochw'sten Herrn Abte Petrus die Herren Joseph Bauer und Paul Markowitz als Laiennovizen eingekleidet und erhielt ersterer den Namen Raphael, letzterer den Namen Petrus.

— Am 18. Februar wurde von den Studenten unserer Anstalt ein englisches Trauerspiel, betitelt »The Last of the Narragansetts,« unter grossem Beifalle aufgeführt. Der Verfasser desselben ist hochw. P. Philipp Williams, O. S. B., von der St. Benedictsabtei in Atchison, Kansas.

— In den Monaten Februar und März wurde die mit dem Kloster verbundene Lehranstalt von der Diphtheritis heimgesucht. Im Ganzen wurden etwa 75 Personen von der gefährlichen Krankheit ergriffen. Gott sei gedankt, dass kein einziger Fall mit tödtlichem Ausgang verlief, was man wohl nach dem lieben Gott dem tüchtigen Klosterarzte und der vorzüglichen Pflege zu verdanken hatte, welche die Patres persönlich den Kranken zu Theil werden liessen.

— In der St. Johanneskirche zu Meire Grove, Minn., fand Ende April eine merkwürdige Feier statt. Ein junges Brautpaar schloss vor dem hochw. Seelsorger, P. Meinulph, O. S. B., den Bund fürs Leben. Zu gleicher Zeit knieten die Eltern beider Brautleute vor demselben Altar, um den Ehebund, den sie genau 25 Jahre vorher geschlossen hatten, zu erneuern. Nicht genug damit! Die Grosseltern der Braut feierten ihr 50jähriges, und die des Bräutigams ihr 60jähriges Hochzeitsjubiläum zur selben Zeit und am selben Orte. Es knieten also fünf Brautpaare, drei Generationen in directer Linie repräsentierend, zur selben Zeit am selben Traualtare — ein Ereignis, das wohl als einzig in seiner Art bezeichnet werden darf.

— Für die vom hochw. P. Ludger Ehrens, O. S. B., pastorierte St. Josephs-Gemeinde in St. Joseph, Minn., wurde im April eine schöne neue Orgel im Werte von 5000 Mark bestellt.

— Der Congressbeschluss, durch welchen im April alle ferneren Geldbewilligungen der Regierung für confessionelle Indianerschulen abgeschafft wurden, trifft auch die von den hochw. Benedictinern der St. Johannesabtei seit 1885 unterhaltene Industrieschule für Indianerknaben, in welcher jährlich 50 bis 60 junge Indianer Unterricht in der Religion, in den Elementarfächern, sowie in verschiedenen Handwerken erhielten. Da die Regierung von nun an keinen Cent mehr bewilligt, sind die hochw. Patres vor die Wahl gestellt, entweder die Schule zu schliessen oder die Schüler ganz auf eigene Rechnung zu beköstigen, zu bekleiden und zu unterrichten.

— Unter Leitung des hochw. P. Roman Homar, O. S. B., von der St. Johannesabtei wurde eine deutsche katholische Colonie auf der am 15. Mai von der Regierung der Besiedlung eröffneten Red Lake Indianerreservation in Minnesota gegründet.

— Am 2. Mai waren es genau 40 Jahre, seitdem die hochw. Benedictiner in Minnesota wirken. Von den drei Patres und zwei Laienbrüdern, welche am 2. Mai 1856 in Minnesota ankamen, sind nur noch zwei am Leben, nämlich

die Patres Cornelius Wittmann und Bruno Riss. P. Cornelius, der trotz seiner 68 Jahre noch sehr rüstig ist, hat sich kürzlich vom hochw'sten Herrn Abte die Erlaubnis erbeten, nach dem Staate Washington zu reisen, um dem im vergangenen Jahre von unserem Kloster aus gegründeten St. Martinscollege seine Kräfte zu widmen. Anfangs Mai reiste er nach seinem neuen Wirkungskreise.

— Der hochw'ste Herr Abt ordnete im Laufe des Frühjahres folgende Versetzungen an: P. Ambrosius Lethert von St. Martin, Minnesota, nach Glen Allin, Nord-Dakota; P. Isidor Siegler von der Abtei nach Richmond, Minn.; P. Bonifacius Moll von Richmond nach St. Paul; P. Cornelius Wittmann von St. Paul nach St. Martinscollege in Washington; P. Clemens Dimpfl von Minneapolis, Minn. nach Bismarck, Nord-Dakota; P. Martin Schmitt, bisher in Bismarck, versieht die Gemeinde in Cold-Spring, Minn. während der Abwesenheit des P. Paulin Wiesner, welcher seinen leidenden Mitbruder P. Corbinian Hermanutz auf einer Gesundheitsreise nach Europa begleitet.

3c. Aus dem Schwesternkloster des hl. Benedict in St. Joseph, Minnesota.

— Am Feste der hl. Scholastika celebrierte der hochw'ste Herr Abt Petrus Engel, O. S. B., von St. Johns ein feierliches Pontificalamt im hiesigen Kloster.

— Nach Ablegung der einfachen Gelübde starb im vergangenen Jahre Schw. Julia Will, O. S. B., von hier mit Hinterlassung eines Testamentes, in welchem sie ihrem Kloster ein bedeutendes Vermögen, welches ihr kurz vorher zugefallen war, vermachte. Der Bruder der Verstorbenen, behauptend, dass das Testament ungiltig sei, beanspruchte das Vermögen für sich. Der Nachlassenschaftsrichter entschied jedoch, dass das Testament giltig sei. Das Urtheil wurde am 19. März l. J. durch den Kreisrichter zu Gunsten des Klosters bestätigt.

— Am 7. Mai gaben die Zöglinge der von den hiesigen Schwestern in St. Cloud geleiteten »St. Clothilda Academy of Music« unter grossem Beifalle eine musikalische Abendunterhaltung in der Schulhalle der Kathedralgemeinde in St. Cloud. Die grosse Halle war bis auf den letzten Platz gefüllt und allenthalben hört man nur Worte des Lobes über das von den Schwestern auf dem Gebiete des Musikunterrichtes geleistete.

— Auch die ehrw. Schwestern von hier werden empfindlich getroffen durch den Congressbeschluss, dass in Zukunft kein Geld mehr für confessionelle Indianerschulen bewilligt werden solle. Die Schwestern hatten auf eigene Kosten zwei grosse Schulen errichtet, die eine in St. Joseph selbst und die andere auf der White Earth-Reservation, in welchen sie die Indianermädchen zu tüchtigen christlichen Hausfrauen heranbildeten. Die Existenz dieser Schulen ist jetzt sehr in Frage gestellt, da es den Schwestern geradezu unmöglich ist, allen ihren Zöglingen Unterricht, Kost, Kleidung u. s. w. ganz umsonst zu geben.

III. Der Güte des hochwdgst. apost. Präfecten P. Maurus Hartmann O. S. B. aus Dar-es-Salaam in Deutsch-Ostafrika verdanken wir nachfolgenden

Original-Bericht über die Missionsthätigkeit der St. Benedictus-Missionsgenossenschaft vom 1. Juli 1895 bis 1. Juli 1896 in der apostolischen Präfectur Süd-Sansibar.

Die St. Benedictus-Missionsgenossenschaft (Congregatio O. S. B. pro missionibus ext.), welche im südlichen Theile Deutsch-Ostafrikas thätig ist, zählte im Berichtsjahre 2 Doppelstationen (zu Dar-es-Salaam und Lukuledi) und eine einfache Station (Männerabtheilung) zu Kollasini.

Zur Station Lukuledi gehören 2 Aussenstationen, die eine Chukukwe, die andere die Dörfer der Häuptlinge Fu-Kutua und Mwanamchekenje umfassend. Die Stationen waren besetzt mit insgesammt 6 Priestern, 1 Lehrer, 7 Brüdern und 14 Schwestern.

I. Dar-es-Salaam.

Die älteste Niederlassung der Genossenschaft ist Dar-es-Salaam, wo zugleich ein Männerkloster und ein Frauenkloster gegründet wurde, beide mit dem vornehmlichsten Zwecke, heidnische Kinder, die durch Loskauf oder gerichtliche Entscheidung ihre Freiheit erhalten hatten, zu erziehen. Im Jahre 1894 wurde die Knabenabtheilung aus Dar-es-Salaam nach Kollasini (50 Minuten von der Stadt entfernt) verlegt. Gegenwärtig ist im Männerkloster zu Dar-es-Salaam ein Priester, welcher die Seelsorge der hier wohnenden (europäischen, asiatischen und schwarzen) Katholiken versieht; ausser ihm befinden sich daselbst ein Bruder zur Besorgung der Geschäfte der Mission und vier Knaben zur Unterstützung des Procurators, welche letzteren auch in den gewöhnlichen Schulfächern fortgebildet werden.

Das Schwesternkloster in Dar-es-Salaam unterhält ein Internat für schwarze Mädchen nebst einem Hospital und Asyl für die Farbigen. Am 1. Juli 1896 zählte das Internat 73 Mädchen; eine grössere Anzahl war im Laufe des Berichtsjahres aus der Mission entlassen worden und hatte sich mit christlichen Männern aus der Mission verheiratet. Das Hauptaugenmerk bei der Erziehung der Mädchen wird darauf verwendet, sie für die Arbeit zu erziehen und sie an Reinlichkeit, Ordnung und geregelte Thätigkeit zu gewöhnen. Der nicht ungeräumige, aber für die vielen Kinder doch noch zu kleine Garten der Schwestern bietet zur Schamba-Arbeit[1]) Gelegenheit, dazu besorgen die Kinder noch den Friedhof und machen allwöchentlich Spaziergänge, die nebst der Erholung auch mit irgend einer Arbeit, die in der Stadt nicht ausgeführt werden kann, verbunden sind. Neben dieser vor allem ins Auge gefassten Gewöhnung der Mädchen an geregelte Arbeit, die ihnen für ihre spätere Lebensstellung ja am nothwendigsten ist, wird aber auch der Schulunterricht wohl gepflegt. Bis gegen Ende des Berichtjahres war die Mädchenschule einclassig und wurden alle Kinder von einer Lehrerin in folgenden Fächern unterrichtet: Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, Gesang. Jetzt steht die Schule unter 2 Lehrerinnen und ist in 2 Abtheilungen getheilt; dem Unterrichtsplane der oberen Abtheilung ist die Erlernung der deutschen Sprache hinzugefügt worden. Mit Vorliebe wird von den Kindern der Gesang gepflegt; sie sind auch zum grossen Theile mit gutem Gehör und wohlklingenden Stimmen begabt. Sie singen die gewöhnlichen lat. Kirchengesänge und etwa 30 aus dem Deutschen übersetzte Suahelilieder correct und mit Ausdruck und erlernen gegenwärtig auch deutsche Texte

Neben der gewöhnlichen Schule für alle Mädchen besteht seit einigen Monaten noch eine Fortbildungsschule, in welcher die fortgeschrittensten und begabtesten Mädchen neben dem Unterricht in den gewöhnlichen Fächern noch besonders deutschen und Kisuaheli Sprachunterricht pflegen und das Harmoniumspiel erlernen. Es besteht die Absicht und Hoffnung, aus dieser Schule Lehrkräfte für die inneren Stationen, die namentlich für den Unterricht der weiblichen Bevölkerung sehr schätzbare Dienste leisten würden, zu erhalten.

Die grösseren Mädchen werden auch in alle Zweige des Haushaltes eingeführt und zeigen hierin mitunter eine auffallende Anstelligkeit. In der Küche, in der Waschküche, im Bügelzimmer zeigt sich am augenscheinlichsten, was die Schwarzen unter liebevoller Behandlung und richtiger Anleitung leisten können und man kann häufiger die Erfahrung machen, dass, wenn die Kinder allein ohne Aufsicht arbeiten, sie doch schnell, freudig, pünktlich ihre Aufgabe ausführen. Die Fortschritte in den Handarbeiten sind im allgemeinen etwas langsamer, lassen aber doch sehen, dass wir in nicht ferner Zeit christliche, schwarze Frauen haben werden, die ihren Stolz darein setzen werden, sich ein ehrbares gefälliges Gewand selbst verfertigen zu können. Die im Haushalte ausgebildeten Mädchen, wozu in erster Linie auch alle für Lehrerinnen bestimmte zählen,

[1]) Landgut der Mission.

sollen vor allem den Schwestern behilflich sein, aber auch eventuell den Haushalt einer europäischen Familie besorgen können. — Religionsunterricht wird in der unteren Abtheilung jeden Tag eine halbe Stunde, in der oberen dagegen eine ganze Stunde ertheilt.

Das Spital für die Farbigen hat die Bestimmung, Farbigen jeder Nationalität und Confession in Krankheitsfällen geregelte, liebevolle Pflege zu gewähren und ihnen leicht zugängliche Gelegenheit zum Verbinden ihrer Wunden und zum kostenlosen Empfang der gewöhnlichen Arzneien zu verschaffen. Im Berichtsjahre wurden verpflegt: 125 Männer und Knaben, davon starben 42, geheilt entlassen wurden 82; ferner 78 Frauen und Mädchen, wovon 19 starben und 53 geheilt entlassen werden konnten. Verbände wurden ca. 10.000 angelegt und etwa 6000 Arzneien abgegeben. Der hohe Procentsatz der Sterbefälle rührt davon her, dass eine grosse Anzahl der Patienten sich erst ins Spital begibt, wenn der Tod bereits unabwendbar ist und ihnen das Spital nur mehr einen ruhigen Sterbeort bieten kann. Die Mission hatte die Freude, im Berichtsjahre 56 Patienten des Hospitals durch die hl. Taufe in die katholische Kirche aufzunehmen, denn christlicher Unterricht wird jedem Schwarzen angeboten und selten ausgeschlagen. Die Frequenz des Spitals, die anfangs nur schwach war, hat in den letzten Monaten eine bedeutende Steigerung erfahren. Ueberdies übernehmen die Schwestern neben der Krankenpflege im Spital auch die Pflege schwerkranker Europäer in der Stadt und machen häufige Gänge ins Negerviertel, um Kranke in ihren Wohnungen aufzusuchen oder sie ins Spital einzuladen. Neben dem Spitale findet sich noch ein Asyl für gebrechliche und geistesschwache Leute, die dort Wohnung, Kleidung und Nahrung erhalten und je nach Lust und Können irgend eine kleine Arbeit verrichten.

II. Kollasini.

Die Station Kollasini, im Juli 1894 gegründet, nahm im Berichtsjahre einen sehr günstigen Aufschwung. Das Wohngebäude der Missionäre wurde ausgebaut, Werkstätten und Viehstall in Angriff genommen, ein sehr geräumiges und gesundes Kindergebäude aufgeführt, welches im Viereck einen grossen Hof mit Brunnen und Tummelplatz für die Kinder umschliesst, und mehrere Schul- und Schlafsäle, Esszimmer, Spielräume, Krankenzimmer, Vorraths- und Werkzeugkammern, Küche enthält. Gegenwärtig ist eine Kirche im Bau, deren Vollendung in einem halben Jahre zu erwarten steht. Alle Bauten wurden mit zum überwiegenden Theil aus dem Internat hervorgegangenen Arbeitern hergestellt. Die Hauptaufgabe der Missionsstation Kollasini ist die Erziehung der Negerknaben, von denen ein grosser Theil dem Wohlwollen der kaiserlichen Bezirksämter zu verdanken ist.

Die Schülerzahl betrug am Schlusse des Berichtsjahres 112; mehrere Zöglinge waren im Laufe des Jahres entlasssen worden und hatten sich mit christlichen Mädchen verheiratet. Die Schule ist eine einclassige, in welcher von einem europäischen Lehrer und einigen schwarzen Gehilfen unterrichtet wird. Die Unterrichtsfächer sind auch hier: Religion, Deutsch, Lesen, Schreiben, Rechnen und Gesang. Die jüngeren Kinder werden ausser der Schul- und Erholungszeit durchweg auf der Schambu verwendet; die älteren arbeiten in der Küche, im Hause, Gemüsegarten oder in den Werkstätten.

Sowohl Schul- wie Handwerksunterricht fordert eine unermüdliche Geduld des Lehrmeisters und vor allem grosse Liebe desselben zu den ihm anvertrauten Kindern, durch die er dieselben an sich zieht. Hand in Hand damit muss eine ziemliche Fertigkeit in der Sprache gehen und Verständnis für das Geistesleben und die Anschauungen des Negers. Wenn diese Eigenschaften vorhanden sind, dann erzielt ein Meister Erfolge; je weniger er die Geduld verliert und den Muth sinken lässt, desto eher kann er von seiner mühsamen Lehrarbeit Früchte sehen. Gegenwärtig haben wir erst einige ganz ausgebildete schwarze Arbeiter,

die sich auch in europäischen Werkstätten sehen lassen können; jedoch zeigen die bisherigen Fortschritte Vieler, dass sie ihr Fach gut erlernen werden.

Für die begabtesten Knaben ist eine Katechetenschule errichtet worden, die uns die auf Innenstationen fast unentbehrlichen Mitarbeiter für Schulen und Katechesen liefern sollen. Ihre Ausbildung ruht in den Händen eines Priesters. Der Schulplan für dieselben ist in allen Fächern erweitert und um Geographie und Harmonium-Unterricht vermehrt. Besondere Pflege erhält der Unterricht in der deutschen Sprache. Es sind auch diese Knaben von der Handarbeit nicht ganz befreit. Die Schamba (Landgut der Mission) um Kollasini wurde durch Ankäufe um 140 Hectar vergrössert, was allerdings empfindliche Opfer verursachte. Der frühere Besitz blieb der Mission reserviert zu Anlagen, Gemüsegärten und als Weideland. Der neugekaufte Grund wurde schwarzen Christen und Katechumenen zur freien Benützung übergeben; dieselben haben sich daselbst in drei kleinen Dörfchen, die alle planmässig gebaut sind, niedergelassen. Am 1. Juli zählte man 37 Familien mit einer Seelenzahl von 130 Personen. Es wäre leicht, viele solche Dörfer zu bekommen, wenn der Platz nicht mangelte, und hier an der Küste das Land nicht so theuer wäre. Auf fremden Boden können wir aber die Leute weder zu einem Dorfe vereinen, was im Interesse des christlichen Unterrichtes dringendst erfordert wäre, noch auch halten sich die Leute so gut, wie wenn sie auf Grund und Boden der Mission wohnen. Für die Glaubensarbeit unter den Erwachsenen bleibt also nichts anderes übrig, als die kleinen Hüttencomplexe, die mitunter nur von 3—6 Personen bewohnt sind, einzeln aufzusuchen und willigen Personen einzeln Unterricht zu geben. Doch trägt auch diese zeitraubende Arbeit ihre Frucht, namentlich unter Angehörigen von Stämmen aus dem Innern, die sich hier in der Nähe der Hauptstadt angesiedelt haben; 16 Personen werden hier gegenwärtig in einzelnen Gruppen unterrichtet. Grösser ist die Zahl der Zuhörer beim Morgenunterricht, der täglich an die noch ungetauften Arbeiter und andere Leute in der Mission ertheilt wird. (40 Personen.)

Der Viehstand ist aus Mangel an Weidegrund beschränkt; 20 Stück Rindvieh und eine Herde Ziegen.

In der Missionsschamba ist fleissig gearbeitet worden. Wege wurden angelegt in einer Länge von $7^1/_2$ Km. und zum Theil mit Alleen bepflanzt, Plantagen-Anlagen begonnen, 4000 Cocosnüsse zum Anpflanzen gekauft, Ananas, Papaien, Mango, Orangen, Citronen etc. gepflanzt, auch wurden die unter dem Einflusse der Mission stehenden Schwarzen dazu angehalten. Einige kleine Thälchen lieferten eine reiche Ausbeute an Gemüse und vergalten reichlich die viele Mühe und Sorgfalt, die darauf verwendet wurde. Besondere Erwähnung verdient ein Versuch mit Vanille. Durch die Freundlichkeit der Landesculturabtheilung wurden dem Superior eine ziemliche Anzahl Vanillensetzlinge übersandt, die an günstigen Plätzen unter sorgfältiger Pflege gut gedeihen und berechtigten Hoffnungen für die Zukunft Raum geben.

III. Lukuledi.

Die Station Lukuledi, 5 bis 6 Tagemärsche von der Hafenstadt Lindi entfernt und einen leichten Tagmarsch nördlich von Masasi gelegen, war im Februar 1895 gegründet worden und am Schlusse des Berichtsjahres mit zwei Priestern und einem Bruder, das Schwesternhaus mit drei Schwestern besetzt. Diese Mission hatte im ersten Jahre mit sehr grossen Schwierigkeiten zu kämpfen (in erster Linie zählt hiezu ein Kriegszug der Mangwangwara und die darauf folgende Hungersnoth), hat aber doch überaus befriedigenden Erfolg gehabt.

Die Mission hat es hier, im Gegensatz zu den anderen Stationen nur mit Freien zu thun und erzieht keine Sclavenkinder. Die Gegend in der sie liegt, bietet keinen besonderen Reiz, ist auch nicht zu Plantagenwirtschaft oder Haltung grosser Viehherden geeignet, aber sie ist bewohnt von einem sehr

geweckten und lerneifrigen Volke, dafür spricht beredt die einzige Thatsache, dass in der Fastenzeit die Katechumenen I. Classe täglich vollzählig zum Unterrichte kamen, obwohl manche von ihnen drei Stunden und noch mehr zur Mission zu gehen hatten.

Zwar möchte es scheinen, als sei die Schule dortselbst nicht allzusehr besucht. Sie wies am Ende des Berichtsjahres 26 Knaben und ein Dutzend Mädchen auf, welche regelmässig den Unterricht besuchen und in der Mission wohnen: nicht mitgezählt sind die zahlreichen externen Schulbesuche, sowie 10 schwarze Kinder, welche in Haushalt und Werkstatt mithelfen und ebenfalls in der Mission wohnen.

Der Grund liegt ausser im Freiheitsdrange, der ein Internatsleben anfangs sehr scheut, darin, dass die Kinder nicht arbeiten wollen und wir von dieser Forderung nicht abgehen. Man wies immer und immer wieder auf die Beispiele der nächsten englischen (protestantischen) Mission hin, wo die Kinder nicht zu arbeiten, sondern nur zu lernen brauchen, und glaubten, uns dieselbe Methode aufdrängen zu können. Die Missionäre aber in der Ueberzeugung, dass bei der Negermission das „laborare“ die unbedingte Grundlage für das „orare“ sein müsse, waren fest entschlossen, in diesem Punkte nicht nachzugeben und sich für den Anfang lieber mit weniger Kindern zu begnügen, ja es gab eine Zeit, wo nur zwei freie Knaben in der Mission waren. Durch dieses Verfahren erzielte man, dass fast nur ausgesucht lerneifrige Kinder kamen, die sich bald eingewöhnt und an dem Beispiel der Missionäre, die wochenlang täglich mit Hacke und Buschmesser die Kinder auf die Schamba begleiteten, um mit ihnen zu arbeiten, ihre Auffassung von der Arbeit corrigierten. In den letzten Monaten war der Zugang zur Schule stärker und es wird der mit Festigkeit durchgeführten Methode in einigen Jahren gelingen, eine zahlreich besuchte und gut geleitete Schule zu erhalten. Die Erstlinge sollen im nächsten Jahre in die Katechetenschule zu Kollasini übertreten.

Der Anschluss der Erwachsenen an die Mission und besonders die starke Betheiligung der jungen Männer am Unterrichte war von Anfang an auffallend gross. Trotzdem die Bedingungen zum Eintritt ins Katechumenat ziemlich hart sind und auch die Besten volle zwei Jahre bis zum Empfang der Taufe warten müssen, wenn nicht eine schwere Krankheit die frühere Spendung derselben nöthig macht, zählte die Mission bis Ende Juni 1896 an christlichen Erwachsenen und Kindern: 36. Von den Katechumenen der I. Classe werden am nächsten Osterfeste zur hl. Taufe zugelassen: 26; die Katechumenen II. Classe waren 336. — Alle diese sind eingetragen und werden im Unterrichtsbesuche controliert; viele andere kommen noch, scheuen aber die Controle.

Die Mission hat in ihrem Bezirke grossen Einfluss erlangt, namentlich seit der Hungersnoth, während welcher die Leute fast ganz auf die directe oder indirecte (Arbeitsgelegenheit) Unterstützung der Mission angewiesen waren. Sonntagsruhe wird fast allgemein beobachtet, Streitfälle werden häufig vor die Missionäre gebracht und der ertheilte Bescheid immer dankbar angenommen, wodurch schon mehrmals unnützes Blutvergiessen, Gottesurtheile oder zu hohe Zahlungen, die den Schuldner zum Sclaven gemacht hätten, verhindert wurden. Es bürgert sich allmählig auch der Grundsatz ein, dass der Mensch keine Ware sei; die besseren Katechumenen würden sich scheuen, Sclaven zu haben; es wurden auch schon einige Sclavenkinder in die Mission abgegeben und Kriegsgefangenen zugesichert, dass sie nicht weiter verkauft würden. Das Beispiel der Missionäre hat auch anregend gewirkt in Bezug auf Hausbau und Felderbestellung. Eingeführte Samen von Gemüsen und Früchten werden häufig verlangt, zum Anpflanzen von Bäumen und Herrichten von kleinen Gärten werden die Katechumenen angehalten. Vom Garten und Schamba der Mission lässt sich noch nicht viel sagen. Europäische Gemüse gediehen zum Theil gut, zum Theil gingen die Samen nicht auf. Strassen, mit Alleen bepflanzt, sind circa 4 Km. angelegt, ein den ganzen Bezirk durchgehender Weg ist in Arbeit. Für die

Bedürfnisse der Kinder sorgt zum Theil die Schamba, die von ihnen selbst bearbeitet wurde. Die Eingeborenen werden nachhaltigst angeregt, den Tabak, welchen sie bisher von fremden Stämmen bezogen, selbst zu bauen. Viele ferne Wohnende haben sich in der Nähe der Mission angesiedelt.

Die Thätigkeit der Schwestern begreift nebst der Erziehung der Mädchen in Schule, Haushalt und Schamba, vornehmlich die Krankenpflege durch Aufnahme Schwerkranker ins Haus, durch tägliche Arzneiabgabe und Verbände, dann auch durch regelmässige ausserordentliche Krankenpflege.

Zu Lukuledi gehören noch zwei Aussenstationen, die regelmässig von der Station aus pastoriert werden: Chukukwe und die Dörfer der Häuptlinge Fukutua und Mwananchekenje, letzteres in einem sehr fruchtbaren Thale gelegen. Zwischen den Stationen befindet sich unbenütztes, anbaufähiges Land, das voraussichtlich bald besiedelt werden wird. Das Einvernehmen mit den kaiserlichen Behörden war durchwegs ein ausgezeichnetes und haben die Missionäre sämmtlicher Stationen allseits freundliches Entgegenkommen und bereitwillige Förderung der Missionsinteressen erfahren.

Für das kommende Jahr sind folgende Erweiterungen der Missionsthätigkeit in Aussicht genommen: In Dar-es-Salaam soll eine neue, geräumige Kirche gebaut werden, für die ein äusserst günstiger Bauplatz durch die Munificenz des kaiserlichen Gouvernement bereits zugesichert ist; in Kollasini soll die Station ausgebaut, die Anlagen und Cocospflanzungen vollendet und besonders aufmerksam die Vanillencultur gepflegt werden; neue Christendörfer auf dem Gute der Mission sind zu gründen; in Lukuledi soll weiter flussabwärts eine weitere Station gegründet werden; ferner werden noch in Uhehe oder Mahenge eine oder zwei Stationen gegründet werden.

Gott gebe, dass sich diese Pläne verwirklichen möchten!

Aufruf und Bitte. Mit diesen Zeilen bitte ich alle Freunde der ostafrikanischen Mission inständig um einen Baustein für die **Neue katholische St. Josefskirche in Dar-es-Salaam** (Deutschostafrika), deren Bau nach Ende der Regenzeit begonnen werden soll. — Dieser Kirchenbau erscheint deshalb dringend nothwendig, damit unser heiliger katholischer Glaube auch nach aussen hin würdig dargestellt wird. Auf unsere Bitten hin hat uns die Regierung den schönsten Platz der Stadt Dar-es-Salem zur Verfügung gestellt. Dagegen musste die Mission sich verpflichten, eine Kirche zu bauen, welche der Anlage und Bedeutung von Dar-es-Salaam als Hauptstadt von Deutsch-Ostafrika entspricht und welche auch noch ausreicht, wenn die katholische Bevölkerung, wie bisher zunimmt. So wird uns dieser Kirchenbau immerhin auf 100.000 Mark zu stehen kommen. Wen Gott mit Gütern gesegnet hat, gebe viel, wer wenig besitzt, möge von dem Wenigen uns eine kleine Spende reichen. Alles ist willkommen, und fünf oder zehn Pfennige kann auch der ganz Arme geben. Die Gaben wolle man an das Missionshaus St. Ottilien, Post Türkenfeld, senden, aber ausdrücklich beifügen: „Für die St. Josefskirche in Dar-es Salaam," oder an die Redaction dieser Zeitschrift. *P. Maurus Hartmann*, Apostol. Präfect.

Da hiemit unser verfügbare Raum erschöpft ist, schliessen wir diese Rubrik mit der weiteren Fortsetzung unseres Artikels die Trappisten.

Die Trappisten.

(Fortsetzung zu Heft II. S. 371—373.)

II.

Verfall, Theilung und verschiedene Reformen im Orden. Ursprung des Trappistenordens, eingeführt vom Abt de Rancé und sein Emporblühen bis zur französischen Revolution.

Nach und nach begann indessen das bewunderungswürdige Gebäude, welches auf den benedictinischen Grundvesten der hh. Robert, Alberich, Stephan

und Bernhard aufgebaut worden war und auf diesen wie auf vier Granitsäulen ruhte, dem Schicksal jeglicher menschlichen Einrichtung, sei sie auch noch so gediegen, zu verfallen: denn jede menschliche Einrichtung, einen aussergewöhnlichen Beistand Gottes ausgenommen, muss im Laufe der Zeit und nach dem Wechsel der Dinge entkräftigt werden und ihren ursprünglichen Zusammenhang verlieren. Als schuldtragend an dem Verfalle des Cisterciensерordens können verschiedene Ursachen bezeichnet werden. Seine Fruchtbarkeit und die rapide Vermehrung seiner Klöster in allen Reichen Europas, die Pest, die Theuerung, die Kriege, welche die Christenheit heimsuchten, die Conflicte mit Laien oftmals wegen politischer und zeitlicher Interessen oder Prärogative, der Wetteifer der Abteien untereinander, die Rivalitäten und Eifersüchteleien der vier grossen Filialabteien mit der Mutterabtei in Cîteaux und vor allem die wie ein Holzwurm an der Disciplin nagenden Commenden: alles dies zusammen erzeugte eine Erschlaffung in der Einheit der hervorragenden Glieder des Körpers untereinander und ein Nachlassen der inneren Observanz, welche die vollständige Auflösung des in der Charta charitatis von den heiligen Reformatoren geplanten und durchgeführten glorreichen Werkes voraussehen liessen. Die Generalcapitel verfehlten nicht, sich nach Kräften den Ueberschreitungen der Regel entgegenzustellen. Sie erhoben auch laut ihre Stimme gegen die Missbräuche und beklagten die unstatthafte Erschlaffung des Klosterlebens: sie bestraften auch die Aergernis Erregenden und die Schuldigen, verschonten selbst die Aebte nicht, wenn diese ihr Hirtenamt verabsäumten. Proteste, Klagen, auch Erlässe voll Eifer und Liebe zur Eintracht und Zucht gab es in Fülle, aber der Erfolg entsprach nicht dem Eifer.

Späterhin intervenierten auch die Päpste von Rom aus: Clemens IV. interpretierte auctoritativ im Jahre 1265 die Charta charitatis und legitimierte einige Gebräuche, welche im Orden eingeführt worden waren. Benedict XII., früher selbst Cistercienser, legte (1335) Hand an eine von ihm für nothwendig befundene Reform uud stellte sie mit der Bulle „Fulgens sicut stella“ fest, indem er sich vorbehielt, den Plan für weitere Erörterungen festzusetzen. Seine Intervention half für einige Zeit, aber für den Orden im allgemeinen war der Vortheil von kurzer Dauer.

Es folgten dann Reformen nach Nationen und Ländern, welche die Einheit des Körpers zerstörten, aber die Geister zu besseren Hoffnungen beseelten. Martin von Vargas in Spanien rief mit Einverständnis des Papstes Martin V., dessen Beichtvater er gewesen, im Jahre 1426 die Cistercienser zur ursprünglichen Observanz zurück und versammelte in einem Zeitraume von 10 Jahren zehn Klöster um seine Reform, welchen sich später die grössere Anzahl der Uebrigen in diesen Reichen anschloss.

In Italien vereinigte Papst Alexander VI. im Jahre 1497 die Abteien der Lombardei und des Toscanischen in eine reformierte Congregation. Dasselbe geschah in Deutschland, in Böhmen, in Mähren. Im Languedoc gab der Abt Johannes von Labarrière im Jahre 1577 den Anstoss zu einer anderen Reform, genannt der der „Feuillants“, welcher sich mehrere Klöster dieser Provinz anschlossen und erhielt im Jahre 1586 von Sixtus V. eine Bulle, welche dieselbe zu einer besonderen Congregation erhob. Aus dieser Congregation, aus welcher der berühmte Cardinal Bona die glänzendste Leuchte war, waren andere ebenfalls in Frankreich entstanden. Der Abt Bernhard von Monguillard gründete die von Orval und der Abt Eustachius von Beauffort die von Septfonts. Nach diesen kam die Reform von der „strengen Observanz“, welche um das Jahr 1625 in den Abteien von Charmoye und Châtillon ihren Anfang nahm und bald nachher sich durch Zuthun des Abtes Dionysius Largentier von Clairvaux verbreitete. Sein Verdienst ist es, dass sie in Frankreich reichliche Verbreitung fand und zwar mit Zustimmung des Abtes von Cîteaux, welcher sie in seinen Schutz nahm. Im Allgemeinen blühte auch die gewöhnliche Observanz nach einem Breve des Papstes Alexander VII. vom J. 1666, womit

derselbe bemerkenswerte Erleichterungen in der ursprünglichen Strenge dieser Regel bewilligte, dafür aber Eifer und tadellose Lebensweise verlangte, besser auf.

Von allen diesen Reformen hat jedoch nicht Eine in Frankreich die Ungunst der Zeitläufe überdauert. Die Revolution vernichtete sie alle zu Ende des vorigen Jahrhunderts, ohne weder den vielen alten, ehrwürdigen und kostspieligen Bauten, noch auch den überaus reichen Kirchen so vieler Abteien, Pardon zu geben, welche sie vielmehr in ihrem antichristlichen Furor schleifen, demolieren und zu profanen Zwecken verkaufen liess.

Dasselbe geschah auch überall dort, wo die Gottlosigkeit sei es durch Eroberung mit Waffen, sei es durch die Umstürze, welche sie herbeiführte, die Uebermacht bekam, so in Italien, Spanien, Portugal, Westphalen und Flandern. In späterer Zeit, nachdem der Sturm sich gelegt, konnten sich einige Abteien, mit ihren zerstreuten Ueberresten wieder aufrichten und der Abt nahm, zwar nicht mehr in Cîteaux, sondern in Rom seinen Sitz. In Frankreich hingegen erstand keine einzige wieder mit Ausnahme der einzigen Reform, welche Gott wunderbarer Weise erhalten hatte, weil sie vorher bestimmt war, das Erbe des hl. Stephan und des hl. Bernhard zu sammeln und, besser noch als die Erste Wurzel zu schlagen und zu unserer Zeit den Geist und die strenge Disciplin der ursprünglichen Mönche zur Blüthe zu bringen. Wir meinen die Reform von La Trappe.

Diesen Namen führte ein uraltes Benedictinerkloster aus dem Orden von Savigny an der Grenze der Normandie, in der Diöcese von Séez gelegen. Im Jahre 1148 hatte sich dasselbe gemeinsam mit dem ganzen Orden und mit dem von Cîteaux der Abtei von Clairvaux unterstellt, war aber wie die anderen Schritt für Schritt in Verfall gerathen und in diesem Verfalle so lange verblieben, bis sein Abt Armand de Rancé den kühnen Entschluss fasste, darin die ehemalige Klosterregel vollständig wieder herzustellen und dies in der Weise auch ausführte, dass er in Bezug auf Strenge der Einsamkeit und Busse die von den ersten Vätern von Cîteaux vorgeschriebene Observanz erreichte, wenn nicht überschritt.

Bei Einführung seiner Reform ging er selbst immer mit gutem Beispiel und sanfter Ueberredung voran. Seine Reform stiess häufig auf harten Widerstand, sie wurde bekritelt, sie wurde getadelt, sie wurde verleumdet. Der heilige Stuhl jedoch belobte dieselbe und nahm sie in Schutz, ja er begünstigte sogar deren Verpflanzung nach Italien. Clemens XI. bewilligte bereitwilligst dem Grossherzog von Toskana deren Einführung in die Abtei von Buonsollazzo, nahe bei Florenz, und gestattete seinem Neffen, dem Cardinal Albani, deren Einführung in die Abtei von Casamari in der Provinz Campania.

Armand Jean le Boutheillier de Rancé erblickte das Licht der Welt in Paris am 9. Jänner 1627. Hochgestellt durch seine Geburt, bemerkenswert durch seine grosse Gelehrsamkeit und noch mehr durch seine wunderbare Bekehrung nach einem leichtfertigen Lebenswandel, sagte sich derselbe gänzlich von seinen Verwandten und von der Welt los, entsagte 5 Commenden und Prioraten und gab an einem Tage den Armen und den Hospitälern von Paris wohl an hunderttausend Scudi aus dem Erlös seines Erbgutes hin. Obzwar in den Annehmlichkeiten des Hoflebens erzogen und an alle Bequemlichkeit gewöhnt, beschränkte er sich auf die Lebensweise des letzten Bauers im Klosters, ohne je weder Fleisch noch Eier noch Fische zu sich zu nehmen, ausser in den schwersten Krankheiten und das alles mit solcher Beharrlichkeit, dass es eines Befehles von Papst Innocenz XI., welcher ihm sehr gewogen war, bedurfte, damit er sich in der Busse einschränke.

Eingeschlossen in der Einsamkeit einer Wüste bearbeitete er von Anfang an durch mehrere Stunden des Tages mit Spaten und Schaufel den Boden; obzwar einer der berühmtesten Gelehrten der Sorbonne, gefiel er sich darin, seine ganze Lebenszeit mit oft einfachen und ungebildeten Mönchen zu verkehren, schliesslich, obzwar früher ein Verächter der Cuculla, wurde er der

eifrigste Verfechter des klösterlichen Berufes. Er betrachtete das Silentium, die Abstinenz und das Fasten als die wichtigsten Pflichten, welche mit grösster Strenge einzuhalten wären. Deshalb stellte er zu Haupten seiner Reform die Vorschrift des hl. Benedict: „Omni tempore silentio debent studere monachi," und den Ausspruch des hl. Bernhard: „Olus, faba, pultes, aqua panisque cibarius, cibus et potus ordinarius cisterciensium," d. h das Gemüse, die Bohnen, die Suppe (polenta), Wasser und Schwarzbrod sind die gewöhnliche Nahrung und das alltägliche Getränk der Cistercienser.

Der heilige Abt de Rancé legte, durch Krankheiten geschwächt, sein Amt im Jahre 1695 nieder und starb am 27. October 1700. Es war sicherlich der Ruf seiner Tugenden und die Verehrung Christi, welche vom Kloster La Trappe sich über ganz Frankreich und ausserhalb der Grenzen des Landes verbreitete, was seiner Reform eine sehr hohe Achtung und Verehrung verschaffte. Bemerkenswerte Persönlichkeiten: Bischöfe, Cardinäle, Fürsten und selbst Könige begaben sich in grosser Zahl nach La Trappe um das Kloster zu besichtigen, und verliessen dasselbe im hohen Grade erbaut. König Jakob von England und seine Gemahlin konnten den Hauch des Paradieses nicht genug lobpreisen, den man dort verspüre. Ludwig XIV. enthielt sich durch eine besondere Rücksichtsnahme des Rechtes, Commendatar-Aebte anzustellen und versprach derlei nie zu thun, so lange die Reform in Kraft verbleiben würde.

Daher kommt es, dass im Laufe des ganzen XVIII. Jahrhunderts die Trappisten — so wurden sie alsbald benannt — in der Beobachtung ihrer strengen Observanz Fortschritte machten, an Zahl zunahmen und inmitten des verdorbenen und Verderben verbreitenden Frankreich als die Sterne christlicher Bussfertigkeit und Vollkommenheit leuchteten. So beschaffen waren sie in der That und in der allgemeinen Meinung zur Zeit als der furchtbare Sturm der Revolution losbrach, welche alle religiösen Orden aufgehoben und vernichtet haben wollte. (Schluss folgt.)

Da uns das Rundschreiben des hochwdgst. gnädigsten Herrn Abt-Primas, unser Collegium S. Anselmi in Rom betreffend, erst nach beendigter Drucklegung d. H. zukam, so mussten wir den bez. Bericht für das nächste Heft zurücklegen. Die Red.

Nekrologe.

I. P. T. Reverendiss. Nicolaus d'Orgemont de la Fontaine, abbas ordinarius archicoenobii Montis Casini, abbas s. Vincentii ad Vulturnum, s. Petri Avellanae et s. Liberatoris Maiellae et praepositus Atinae.

Magnos in luctus incidit familia s. P. Benedicti Montis Casini die 23. Junii, quo Revmus Pater Abbas Nicolaus IV. post morbum diuturnum extremum edidit vitae spiritum.

Natus est Nicolaus Neapoli 22. Junii 1826; patrem habuit Vincentium liberum baronem d'Orgemont de la Fontaine et matrem Antoniam Dusmet e marchionibus de Smours. In s. baptismo nomen obtinuit Nicolaus, quod in s. professione quoque retinuit. Ab ineunte aetate in animo habebat fieri religiosus, in quo proposito eum non amplius septennem confirmavit mors patris, quae cor parvuli Nicolai summo affecit moerore. Abinde quotidie frequentabat ecclesiam ss. Trinitatis Hispaniorum domumque reversus altaria exstruebat ac functiones peragebat assistente ei fratre Aloisio. Mater vero intendebat dare ei militiae

vacationem. Ast interveniente Revmo Dno Cavalcantio, abbate s. Severini, mater instantibus filii precibus cessit, qui ao. 1833 venit in s. Montem Casinum. Ibidem proficiebat candore morum, pietate, studio omnesque et superiores et sodales sibi conciliavit. Inter educatores et magistros habuit illustrem Revmum P. abbatem Aloisium Tostium, quem Deus multos adhuc conservet annos! Non amplius quatuordecim annorum sociis novitiatus praefectus curam sibi iniunctam exacte explevit. Vota solemnia 22. Julii 1847 emisit; sacerdos 23. Decembris 1848 ordinatus est. Alia dein officia fuerunt ei imposita, quae eum neque a pietate neque a studiis neque ab obligationibus monasticis dimovere potuerunt. Immo et tempora luctuosa ac tristia, quae archicoenobio Casinensi aliisque familiis religiosis minabantur, animum eius non debilitarunt. In studiis semper erat assiduus. Disciplinis, quae indoli eius conveniebant, specialem dabat operam. Nemo illum unquam vidit otiosum; semper legebat, semper studebat sicque iuvenis adhuc iam in scholis monasterii docebat philosophiam, ius naturale artesque mathematicas. In scientiis philosophicis praecipue erat versatissimus et quando celeber Gregorovius Montem Casinum veniens illum in sua cella visitavit, admirari satis non potuit videns apud eum opera insignium philosophorum germanicorum in lingua originali aut in gallica, quarum non erat ignarus. Socius quoque erat in edendo codice Casinensi Divinae Comoediae. Multae occupationes nullum vero ei reliquerunt spatium ad scribendum, multo minus ad edendum conscripta. Unum tamen eius opusculum prelum reliquit: »Sul vicino ritorno dalla filosofia alla fede.«

Rebus monasterii multum erat occupatus. Ipse erat secretarius et caerimoniarius Revmi abbatis Celesiae (nunc cardinalis et archiepiscopi Panormitani) usque ad annum 1850; 1857 designatus rector convictus laicalis, quem dirigebat usque ad annum 1860. Dein electus fuit rector seminarii dioecesani et magister in instituto monastico, donec a Revmo abbate De Vera vicarius generalis dioecesis constitueretur et prior claustralis. Interea ex obedientia missus est Florentiam in rebus monasterii et dioecesis tempore suppressionis 1867, ubi fere integrum annum commoratus est in angustiis, timore et sollicitudinibus.

Defuncto abbate De Vera per Breve Pii Papae IX. fel. mem. 24. Dec. 1871 abbas ordinarius constitutus est Nicolaus d'Orgemont. Quae omnia tempore sui regiminis peregit, difficile est singula proferre. Disciplinam monasticam in communitate et ecclesiasticam in clero dioecesano renovavit multasque bonas res restituit, quae tempore in desuetudinem venerant.

Cum Revmus Wimmer b. m., abbas s. Vincentii in Pennsylvania impulsum dedisset celebrandi decimum quartum centenarium nativitatis s. Patriarchae Benedicti, abbas Nicolaus invenire putavit occasionem ac principium novae restaurationis moralis et materialis. Prima consistebat in renovatione aedificii spiritualis s. P. Benedicti revertendo ad antiquum spiritum et antiquam disciplinam; altera in restauratione aedificii materialis s. Benedicti in lucem proferendo et decorando antiquam habitationem s. Patriarchae eiusque primorum discipulorum. Contra utramque operam difficultates quasi insuperabiles resurrexerunt. Nihilominus utrumque opus prospere evenit. Dies 16. maii anni 1880 memoriae prodendus est, quo Montem Casinum immensus advenit populus, ut interesset solemnitati, ad quam ex omnibus nationibus convenerant numerosi monachi, abbates, episcopi primum locum obtinente eminentissimo cardinale Pitra f. m. eiusdem ordinis s. Ben., qui nomine summi Pontificis Leonis XIII. primitivum consecravit monasterium, in quo s. P. Benedictus cum primis suis monachis habitavit quodque a monachis benedictinis Beuronensibus summo artificio est restauratum et picturis exornatum. Quantas sollicitudines curasque abbas Nicolaus illis diebus festivis subiit ac superavit in tot hospitibus suscipiendis, quibus omnibus, quantum potuit, satisfecit! Eodem anno impulsum dedit ad renovandum spiritum in familia monastica specialibus constitutionibus internis et in clero ac populo celebrando synodum dioecesanam variisque sapientibus dispositionibus.

Alias quoque solemnitates celebrandas curavit abbas Nicolaus: anno 1884 millenarii s. Bertharii, unius e celeberrimis abbatibus Montis Casini et an. 1892

octavi centenarii s. Victoris Papae III., non minus celebris abbatis eiusdem archicoenobii sub nomine Desiderii, ad cuius honorem altare s. Victoris consecravit dedicavitque.

Assiduus et impiger erat in peragendis negotiis monasterii ac dioecesis, quam tribus vicibus perlustravit quarta eius visitatione pastorali iam indicata et incoepta. Praecipue ingruentibus morbis epidemicis suam comprobavit curam pastoralem visitando nosocomia, aediculas et casas agrestes administrando sacramenta, consolando pauperes infirmos, beneficia conferendo. Pro sua dioecesi fundavit seminarium dioecesanum s. Joseph. Praeposituram Atinae restituit. Institutum sororum puritatis in s. Victore Latii fundavit aliaque mente agitabat, a quibus exequendis morbus diuturnus eum impedivit. Iteratis vicibus videbatur restitui in sanitatem. In vigilia tamen s. Joannis Baptistae, titularis oratorii erecti a s. Patriarcha Benedicto et nunc patroni basilicae atque archicoenobii, s. sacramentis munitus et circumdatus a fratribus ac filiis nec non a fratre suo libero barone Aloisio d'Orgemont de la Fontaine ac nepote marchione Aloisio Dusmet de Smours placide obdormivit in Domino. R. I. P. *P. S. N.*

II. P. Augustin Gluns, O. S. B. † 18. Juni 1896.

Der Tod, welchem in den letzten Jahren so viele Benedictiner mit klangvollem Namen zum Opfer gefallen sind, hat eine neue Lücke in die bayrische Benedictiner-Congregation gerissen.

Am 18. Juni starb in Andechs der Capitular des Benedictinerstiftes St. Bonifaz in München und Präfect der Erziehungsanstalt St. Nicolaus P. Augustin Gluns nach nur zweitägiger Krankheit. Geboren am 22. November 1833 zu Rottweil in Würtemberg, machte er seine theologischen Studien an der Universität Tübingen und wurde am 10. Aug. 1858 von Bischof Joseph von Lipp zum Priester geweiht. Der derzeitige Bischof von Rottenburg Dr. Wilhelm von Reiser und der Moraltheologe Linsenmann waren P. Augustins Studienfreunde aus dieser Zeit. Zehn Jahre wirkte Karl Gluns in der Rottenburger Diöcese, wo er besonders für die katholischen Gesellenvereine thätig war, bis er 1868 in der Benedictinerabtei St. Bonifaz in München als Novize eintrat, in welcher sein berühmter Landsmann P. Pius Gams († 11. Mai 1892) bereits vor 12 Jahren Profess gemacht hatte. Am 25. Sept. 1869 legte der nunmehr Verewigte in die Hände des hochseligen Abtes Haneberg die Ordensgelübde ab und war seit dieser Zeit fast ausschliesslich in Andechs thätig, über 25 Jahre als Präfect der von Haneberg ins Leben gerufenen Erziehungsanstalt St. Nicolaus für verwahrloste Kinder und jugendliche Sträflinge.

Ein Muster von Einfachheit und Anspruchslosigkeit entfaltete P. Augustin hier im Stillen eine ausserordentlich segensreiche Wirksamkeit. Das Bild des guten P. Augustin als eines unermüdlichen und trefflichen Pädagogen, eines rastlos schaffenden Priesters und durchaus verlässigen Charakters wird fortleben in der Erinnerung aller, die jemals mit ihm bekannt geworden. Die Mitbrüder aber, die so viel an ihm verloren haben, finden Trost in der zuversichtlichen Hoffnung, dass an dem Heimgegangenen das Psalmwort sich erfüllt hat: ex ore infantium perfecisti laudem. R. i. p. *R. J.*

Die „Necrologischen Notizen" mussten wegen Raummangel für das nächste (Schluss-) Heft zurückgelegt werden.

Die Redaction.

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

XVII. JAHRGANG. — 4. HEFT.

1896.

Druck der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.

I. Abtheilung: Abhandlungen.

Gillon le Muisi, Abt von St. Martin in Tournai, sein Leben und seine Werke.

Nach den Quellen bearbeitet von Philipp Wagner.

Vorwort.

Das Geschlecht der mittelalterlichen Chronisten ist längst ausgestorben. Die Geschichtsschreiber unserer Zeit lieben es nicht, die Geschichte ihres eigenen Lebens in die Darstellung der Ereignisse einzuflechten. Anders die naiven Chronisten des Mittelalters, über deren Schicksale wir meist aus ihren eigenen Werken unterrichtet werden. Und wir, die dankbaren Epigonen jener Männer, die mit unermüdlichem Fleiss und kindlichem Sinn die Bausteine zur Erforschung der Vergangenheit für uns zusammengetragen haben, folgen oft mit ebenso grossem Interesse den Spuren ihres eigenen bescheidenen Wirkens und Lebens als dem Lauf der grossen Weltgeschichte selbst. Ist nicht das Dasein des geringsten Menschen der Theilnahme seiner Brüder wert? Wieviel mehr das eines Mannes von Geist und Charakter, der sich zudem durch nützliche Arbeit bei der Mit- und Nachwelt besonders empfohlen und verdient gemacht hat? Bisweilen waren es einflussreiche Staatsmänner, Vertraute der Fürsten, höfische Beamte, die uns mit der Geschichte ihres Lebens ein gut Stück vaterländischer Geschichte aufgezeichnet haben; noch öfter aber finden wir in dem Schreiber einen bescheidenen Mönch, der in der stillen Zurückgezogenheit seiner Zelle die Schätze sammelte, die wir heute als die kostbaren Vermächtnisse der Vergangenheit betrachten.

Gillon le Muisi wäre auch dann, wenn er keine Chronik geschrieben und keine Gedichte verfasst hätte, würdig eines Platzes in der Geschichte seiner Vaterstadt Tournai und seines Klosters

St. Martin. Durch seine chronistischen und poetischen Schriften jedoch darf er auch für weitere Kreise Interesse beanspruchen. Indem ich der Anregung meines verehrten Lehrers Herrn Professor Dr. Adolf Tobler, an dessen romanischen Seminarübungen ich mehrere Semester hindurch theilzunehmen die Ehre hatte, folgte, habe ich versucht, aus den Schriften des Abtes von St. Martin die Geschichte seines bewegten Lebens herauszuschälen und des Mannes Bedeutung für die Mit- und Nachwelt zu würdigen. Möge es mir gelungen sein, Licht und Schatten recht zu vertheilen! Wer immer für mittelalterliches Leben und Denken Interesse und an einem offenen, ehrlichen und kindlich-naiven Charakter Freude hat, mag beurtheilen, ob ich gut gethan und löbliche Arbeit verrichtet habe.

Allen denen, die mir bei meiner Arbeit rathend und fördernd Dienste geleistet haben, insbesondere meinen verehrten Lehrern den Herren Prof. Dr. Scheffer-Boichorst und Prof. Dr. Ad. Tobler, spreche ich hiermit meinen herzlichen Dank aus.

I.

Herkunft und Familienverhältnisse le Muisis.

Gillon le Muisi erblickte nach eigenen Angaben im J. 1272 das Licht der Welt.[1]) Seine Heimat war Tournai, wo seine Familie altansässig erscheint und seit dem 13. Jahrh. nachweislich hohes Ansehen genoss. Eine Strasse der Stadt war nach Robert le Muisi benannt.[2]) Ein Siger le Muisi schenkte im J. 1237 den Mönchen der Abtei St. Nicolas des Prés in Tournai drei Wohnungen ausserhalb des Stadtthores St. Médard.[3]) Ernoul le Muisi besass im Jahre 1256 ein Haus in der rue des Vignes.[4]) Seit dem Ende des 13. Jahrhundert figurieren die le Muisi sehr zahlreich in den Acten der städtischen Archive, sodass es dem Grafen du Chastel de la Howarderie gelang, eine ziemlich genaue Genealogie dieser im 14. und 15. Jahrhundert in Tournai ausserordentlich weitverzweigten Familie aufzustellen.[5]) Danach lassen sich die Angaben, die A. Dinaux über Gillons Herkunft und Verwandtschaftsverhältnisse gemacht hat, berichtigen. In „Trouvères, jongleurs et

[1]) K. de Lettenhove: Poésies de Gilles li Muisis, I, 125. Als le Muisi jene Stelle dictierte, schrieb man das Jahr 1350, »anfangs Mai, zu einer Zeit, als ich gerade 78 Jahre und 3 Monate alt war.« Weitere Angaben seines Geburtsjahres II, 296 und in seinen von de Smet im Recueil de Chroniques de Flandre II. veröffentlichten Chroniken p. 136.

[2]) du Chastel: Notes pour servir à l'histoire de la Famille li Muisis ou le Muisi p. 7.

[3]) Mém. de la Soc. hist. et litt. de Tournai XI, 405.

[4]) de Smet II, 97.

[5]) Die genannte verdienstvolle Studie erschien im Jahre 1891 und liefert mannigfache Auskunft über die bis dahin dunklen Verwandtschaftsverhältnisse Gillons.

ménestrels“ II, 205 lässt er Gillon le Muisi nicht in Tournai, sondern in Rongi bei St. Amand geboren werden und zwar als den Sohn redlicher und ehrenhafter, aber wenig begüterter Landleute. Nun besass zwar Gillons Vater eine Wohnung und Landbesitz in Rongi,[1]) aber er war der Sohn eines Bürgers von Tournai und selbst Bürger dieser Stadt, wie alle damals vorkommenden Träger des Namens le Muisi, und weder in den Werken unseres Abtes noch sonst wo findet sich ein Anhaltspunkt dafür, dass seine Eltern in Rongi gelebt hätten und er selbst dort geboren wäre. Die Behauptung Dinaux's, die seitdem in mehrere biographische Notizen übergegangen ist,[2]) beruht auf Missverständnissen, wie ein Einblick in den von ihm benutzten handschriftlichen Tractat Gillons „de statu suo et monasterii“ zeigt. In diesem Tractat, einem Rechenschaftsbericht des Abtes über die Vermögensverhältnisse des Stiftes unter seiner Amtsführung, figurjert unter andern Gliedern der Familie le Muisi ein Ernoul le Muisi „li pères;“ dieses „pères“ bezog Dinaux, wie es scheint, auf den Vater des Verfassers, während es im Gegensatz zu einem andern Ernoul le Muisi, „fiulz signeur Ernoul le Muisit,“ steht, dessen Frau Jehanne als aus Rongi stammend bezeichnet wird. Durch Vermischung und Verwechselung dieser Angaben kam Dinaux dazu, auf dem ersten Blatt der Handschrift in einer zugefügten Notiz die Behauptung aufzustellen, Gillon le Muisi sei in Rongi geboren, seine Eltern seien Ernoul li Muisis und dessen Frau Jehanne gewesen.[3]) Durch die genealogische Studie des Grafen du Chastel, der bereits die Persönlichkeit des Vaters Gillons fixiert hat, und das von Berlière veröffentlichte Necrologium der Abtei St. Martin[4]) ist nunmehr die erwünschte Auskunft gegeben. Zum 28. Mai führt das Necrologium an: Johannes li Muisis, Margareta eius uxor, pater et mater D. Egidii li Muisis, pro quibus habemus refectionem. Nimmt man zu diesem Datum hinzu, dass nach

[1]) du Chastel p. 8.

[2]) de Smet II, 297; Chevalier: Sources historiques; Berlière in »Studien und Mittheilungen aus dem Benedictinerorden« 1891, p. 90. Pirenne in Biogr. nat. XI, 798 lässt wie du Chastel die Frage unentschieden.

[3]) Ein Vergleich der in Betracht kommenden Stellen dürfte dies darthun. Auf f. 49^{v} der Handschrift (Bibl. Nat. de Paris, Ms. 1789, Nouv. Acquis.) heisst es: Ernouls fiulz signeur Ernoul le Muisit a pris a rente, le vie de lui et de Jehane se femme de Rongi, une tere dales le moulin sanct Martin s'en rendront cescun an une droite rente; und f. 50^{v}: Ernouls li Muisis li pères tient environ de 13 boniers a 9 ans pour 4 rasières le bonier. Diese beiden Stellen hat Dinaux offenbar miteinander vermengt, wenn er in Trouvères II, 206 schreibt: Ernouls li Muisis et Jehane sa femme, de Rongi, prennent à ferme jusqu'à 17 bonniers de terres appartenant à l'abbaye de St. Martin de Tournai et dont ils rendraient 4 rasieres de blé au bonnier.

[4]) Berlière: Documents inédits pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique I.

du Chastel Gillons Vater spätestens vor December 1289 starb, so hätte derselbe die Einkleidung seines Sohnes, die am 2. Nov. desselben Jahres stattfand, kaum mehr erlebt. Dem scheint aber die Stelle in Gillons Poesieen I, 8: ich verliess alles, Vater und Mutter, und wurde in das edle Kloster St. Martin aufgenommen, zu widersprechen. Da Gillon nie mehr seines Vaters Erwähnung thut, während er den Tod seiner Mutter im Jahre 1290, wodurch er sein Vermögen in die Hände bekam, berichtet, so wird gleichwohl das Jahr 1289 als Todesjahr des Jean le Muisi gelten müssen, während jene Stelle dahin zu deuten sein wird, dass Gillon, wenn auch erst am 2. Nov. 1289 eingekleidet, doch schon vor dem 28. Mai als Novize in St. Martin Aufnahme gefunden hatte. Seine Mutter segnete das Zeitliche ein halbes Jahr nach seiner Einkleidung in der Nacht vor dem Feste Christi Himmelfahrt 1290.[1])

Du Chastel zählt fünf Geschwister des Abtes auf, vier Schwestern und einen Bruder; letzterer, Sire Ernoul, war Priester und Caplan an der Kirche Notre Dame in Tournai.[2]) Bei ihm verweilte Gillon längere Zeit, als er nach dem Tode seiner Mutter das Kloster wieder verlassen musste, um seine Erbschaftsangelegenheit zu ordnen. Er scheint schon ziemlich früh gestorben zu sein, da Gillon seiner später nicht mehr erwähnt und auch das Testament seiner unverheirateten Schwester Marie aus dem Jahre 1325 ihn übergeht, während es von ihrem Bruder Gillon und ihren drei verheirateten Schwestern spricht.[3]) Diese Marie li Muisi mag wohl dieselbe sein, welche das Necrologium zum 20. März anführt, jedenfalls auch identisch mit der von Gillon in seinen Rechnungen mehrfach erwähnten Schwester, welche gewisse Einkünfte von St. Martin bezog und im Jahre 1347 starb,[4]) wie die zu diesem Jahre verzeichneten Ausgaben zu ihrem Begräbnis beweisen.

Sehr zahlreich war die übrige Verwandtschaft des Abtes. Von den drei Brüdern seines Vaters erscheint Watier als der Begründer der Hauptlinie von der sich später der Zweig der Herren von Esquelmes absonderte.[5])

Der zweite Bruder Ernoul starb schon vor 1289, seine Nachkommenschaft ist nicht sicher zu verfolgen. Der dritte Bruder

[1]) Nicht gegen Ende des Jahres, wie du Chastel angiebt; cf. auch später S. 19.

[2]) Das Necrologium von St. Martin erwähnt ihn zum 31. Januar.

[3]) du Chastel p. 8.

[4]) Vergl. den Aufsatz von Berlière in Rev. bénéd. X, 257 ff: Notes sur Gilles li Muisis, worin der Verfasser eine Rentale abbatiae S. Martini Tornacensis betitelte Handschr. (Archives du Royaume à Bruxelles, Cart. et M. S. II, 34) analysiert, von der noch mehrfach die Rede sein wird. S. 259 führt Berlière eine Notiz aus dem J. 1333—34 an, in welcher Gillon angeblich von einem zweiten Bruder Namens Jacques spreche. Jedoch beruht dies auf einem Irrthum Berlières, der à me frère Jakemon statt a mestre Jakemon le Muisit las (f. 14 der Hdschr.).

[5]) du Chastel p. 10 f.

Baudouin focht als Reitersmann in den Reihen Roberts von Flandern bei der Eroberung Neapels durch Roberts Schwiegervater Karl von Aujon.[1]) Sein Sohn, genannt Seigneur Ernoul le Muisi le Détallière, bekleidete zu wiederholten Malen Aemter in der städtischen Commune und im Magistrat.[2]) Seine Nachkommenschaft erlosch im 14. Jahrhundert.

Von Watier le Muisi dagegen pflanzte sich eine sehr verzweigte Nachkommenschaft fort, die in ihrer weiblichen Descendenz bis in die Gegenwart reichen soll.[3]) Mehrere Glieder derselben spielen im 14. Jahrhundert eine Rolle in der Geschichte der Stadt Tournai oder der Abtei St. Martin. Watiers Enkel Seigneur Ernoul le Borgne war einer der dreissig Mayeurs des Jahres 1313—14;[4]) später erscheint er wiederholt als Geschworener und Vorsitzender der städtischen Gerichte. An den Kämpfen, die im Anfang des 14. Jahrh. sich in Flandern abspielten, mag er auch thätigen Antheil genommen haben, da er seinem Sohne Jean eine Waffenrüstung hinterliess.[5]) Seine Söhne Jean und Pierre figurieren im J. 1331 bei dem von den ersten Bürgern der Stadt veranstalteten Fest der 31 Könige.[6]) Dieses Fest, eigentlich nur eine Variante der im M.-A. üblichen Tafelrunden des Königs Artus, fand seinen Gipfelpunkt in einem glänzenden Turnier, zu welchem Vertreter von vierzehn verschiedenen Städten geladen waren. Zu den 31 Königen, welche an dem Lanzenbrechen theilnahmen, gehörten auch die Brüder Jean und Pierre le Muisi. Beide führten noch dasselbe Wappen,[7]) während die mit Pierres Nachkommenschaft sich abzweigende Linie derer von Esquelmes ein anderes Wappen präsentiert.[8]) Ohne Zweifel sind dies dieselben Brüder Jean und Pierre le Muisi, die, wie Cousin IV, 84 erzählt, als

---

[1]) Ebenda p. 9 und Gillons Chronik bei de Smet II, 157: er kämpfte »cum nobilibus dominis et aliis.«

[2]) du Chastel p. 9.

[3]) du Chastel zählt elf Kinder von ihm, darunter sieben Söhne.

[4]) Cousin: Histoire de la ville de Tournai zu dem betreffenden Jahre.

[5]) du Chastel p. 15.

[6]) Ueber dieses Fest vergleiche Poutrain: Hist. de Tournai p. 220 und besonders den interessanten Aufsatz von E. Gachet in Bullet. de la Comm. royale d'hist. de Belg. Ière série III, 117 ff: Les XXXI rois de Tournai, nach einer ungedruckten Chronik von Tournai. Vergleiche auch die Darstellung bei Chotin: Hist. de Tournai et du Tournaisis I, 272 ff. Ueber ähnliche von der Sodalität der Chevaliers de la Table-Ronde in Tournai veranstaltete Feste berichtet le Muisi schon zu den Jahren 1282 und 1290, bei de Smet II, 170 und 172.

[7]) Jehan li Muisis, le roi Uryen ou Wrien, le père à Monseigneur Yewain, porta de gueules à une baude d'or et au vermeil à six roses d'or. — Pierre li Muisis porta etc. Etwas anders beschrieben, aber doch wohl identisch hiermit erscheint das Wappen eines Enkels Jeans, des Ernoul le Muisi, membre de la Cour d'Amour ou Société de Rhétorique tournaisienne, du Chastel p. 9.

[8]) Bozière: Armorial de Tournai et du Tournaisis in Mém. de la soc. hist. et litt. de Tournai VI, 295; Bullet. 1ère série II, 231.

Mitglieder einer im Jahre 1280 gegründeten Bruderschaft vornehmer Bürger (damoiseaux) nacheinander auserkoren wurden, während der Procession am Feste der Kreuzerhöhung[1]) das Reliquienkästchen der Bruderschaft zu tragen. Jean starb, bevor er den ihm übertragenen Ehrendienst verrichten konnte,[2]) worauf sein Bruder für ihn eintrat, während seine Witwe es sich nicht nehmen liess, den reichen Schmuck des Kästchens, wie üblich, auf eigene Kosten zu erneuern. Derselbe Pierre le Muisi wird von Cousin als Prévost der Stadt Tournai bezeichnet, in welcher Eigenschaft ihn auch die Acten der städtischen Archive wiederholt erwähnen.[3]) Gleichfalls identisch mit ihm dürfte wohl jener Pierre le Muisi sein, der das eine Mal im Jahre 1340 mit drei anderen Hauptleuten an der Spitze von 1000 Soldaten von der Stadt Tournai Philipp VI. zu Hilfe geschickt,[4]) das andere Mal im Jahre 1347 einer Schar Fusssoldaten und Reiter vorgestellt wurde, um den französischen König gegen die Engländer vor Calais zu unterstützen.[5])

Im Jahre 1358 finden wir einen Ernoul le Muisi als Obersten eines Fähnleins von 500 Stadtsoldaten im Kriege gegen den König von Navarra; als Anerkennung seiner Leistung in dieser Expedition, wobei er eine Verwundung davontrug, bewilligte ihm die Stadt eine jährliche Pension von 500 Livres.[6])

Um die Sache der Abtei St. Martin machte sich zu Gillons Zeit besonders verdient Maître Jacques le Muisi, wahrscheinlich der Sohn von Gillons Vetter Jean.[7]) Er unternahm im Interesse des Klosters und des neugewählten Abtes Gillon mehrere Reisen nach Avignon, Gent und St. Germain[8]) und vermittelte auch später noch, als er Officier und Mitglied des königlichen Raths und Parlaments zu Paris war, wichtige Verhandlungen zwischen St. Martin und der Curie in Avignon.[9])

Andere Verwandte leisteten dem Abt während der materiellen Zerrüttung der Abtei gute Dienste durch bereitwillige Darlehen,

---

[1]) Ueber diese Procession vergl. Cronica Tornacensis bei de Smet II, 539 f.

[2]) Dinaux II, 205 lässt ihn fälschlich im Jahre 1280 an der Pest sterben, während Cousin nur berichtet, dass die Bruderschaft aus Anlass der Pest von 1280 gegründet worden sei.

[3]) du Chastel p. 21.

[4]) de Smet II, 224.

[5]) de Smet II, 272; Bullet. 1ère série III, 179.

[6]) Ebenda p. 122.

[7]) du Chastel p. 11; de Smet II, 422 f: pater eius vivens et abbas fuerunt cognati germani.

[8]) Rentale abbatiae fol. 8; vergl. Rev. bénéd. p. 259.

[9]) de Smet II, 422. — Vielleicht ist dieser Jacques le Muisi identisch mit jenem Jacobus le Musi, der um das Jahr 1330 in Paris studierte, Denifle, Cartul. Univers Paris II, 662.

so sein Vetter Ernoul le détailleur, der Sohn seines Vetters Pierre, Ernoul le Borgne, sowie dessen drei Söhne.[1])

Bis gegen die Mitte des 14. Jahrh. erscheinen die le Muisi durchwegs als Bürger von Tournai im Besitze eigener Ländereien, als Pächter von Klostergütern oder mit der Ausübung irgend eines bürgerlichen Berufs beschäftigt; freilich als Bürger jener vornehmeren Classe, die sich wenig mehr vom niedern Adel unterschied und sowohl Wappen führte als auch den Kriegsdienst zu Pferde mitmachte. Es ist eine falsche Meinung Dinaux's, erst die Erhebung Gillons zur Würde eines Abtes von St. Martin habe den le Muisi Titel und Aemter, Ansehen und Wohlhabenheit verschafft; die Angaben, welche die alten Register und Testamentsacte in den städtischen Archiven über die persönlichen Verhältnisse der einzelnen Familienmitglieder machen, berechtigen zu der Annahme, dass die le Muisi schon im Anfang des 14. Jahrh. zu den angesehensten und wohlhabensten Bürgern der Stadt Tournai gehörten. Jedoch mag zugegeben werden, dass die Erhebung Gillons das Ansehen seiner Familie noch erhöhte, sodass die grosse Zahl von städtischen jurez, esliseurs, procureurs, capitaines und prevots aus der Familie des Abtes, die wir seit der Mitte des 14. Jahrh. finden, zum Theil auf diesen Umstand zurückgeführt werden mag. Mit dem Titel Seigneur, Monseigneur oder Sire präsentieren sich uns schon Gillons nächste Verwandte. Die Stellung, welche die Söhne jenes Pierre le Muisi, der im J. 1331 unter den 31 Königen figurierte, einnahmen, hat bereits einen ganz aristokratischen Charakter; von einem derselben, Jean, wissen wir, dass er im Jahre 1391 durch einen besonderen Act von Karl VI. von Frankreich geadelt wurde.[2]) Dessen Sohn Pierre, écuyer, seigneur d'Esquelmes, ist Mundschenk des Königs und Hüter der königlichen Münzen in Tournai.[3])

II.

Die Jugendzeit le Muisis bis zum Eintritt in den Benedictinerorden.

Seine Jugendzeit bis zum Eintritt ins Kloster verlebte Gillon le Muisi im väterlichen Hause und in der Schule. „Achtzehn Jahre, etwas mehr oder weniger, wurde ich unter der Obhut der Eltern ernährt und auferzogen" (Poés. I, 16). Er genoss eine gute Erziehung, die sich sehr in religiöser Richtung bewegte und ihn für seinen späteren Beruf vorbereitete, denn „Vater, Mutter und alle meine Freunde wünschten mich zum Religiosen zu machen, und das gefiel mir selber, es war seit langer Zeit meine Absicht

[1]) Rentale abbatiae fol. 9, vergl. Rev. bénéd. X, 260.
[2]) du Chastel p. 21.
[3]) Ebenda; vergl. dazu Bullet. 1ère série II, 231.

und mein Streben“ (Poés. I, 8). Gerne ging er in der Jugend in die Kirche und zu guten Leuten (I, 16). Als er ungefähr acht Jahre zählte, schickte man ihn in die Schule, die er zehn Jahre lang besuchte, „apprendans, cantans et lisans“ (I, 8). Tournai hatte wie alle flandrischen Städte eine oder mehrere Lateinschulen, die unter Leitung des Domcapitels standen.[1]) Daneben gab es auch Klosterschulen, wie jene, welche die Mönche von St. Martin unterhielten.[2]) Ohne Zweifel war es eine dieser Anstalten, in welche Gillon seit seinem neunten Lebensjahre geschickt wurde, um die Rudmiente der Bildung zu empfangen, die der Beruf eines Mönches voraussetzte. Wo sich Gillon seine höhere theologisch-philosophische Ausbildung angeeignet hat, ist nicht recht klar. Die Zeit, da die Klosterschulen Pflanzstätten der Gelehrsamkeit bildeten, war vorbei, an ihre Stelle waren die Universitäten getreten. Ob le Muisi auch eine Universität und speciell die Sorbonne in Paris besucht habe, ist eine nicht mit voller Sicherheit zu entscheidende Frage, da er nirgends directe Mittheilung darüber macht und auch die von Jourdain, Delisle, Denifle u. a. herausgegebenen Acten der Pariser Hochschule keine Aufklärung geben. K. de Lettenhove, der sich in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Gedichte unseres Abtes zuerst mit dieser Frage beschäftigt, bejaht sie ohne Bedenken, indem er sich auf verschiedene Aeusserungen Gillons über das Leben und Treiben an der Pariser Universität in früherer Zeit stützt, während H. Pirenne in einem Aufsatz über le Muisi (Biogr. nat. XI, 798) in jenen Anspielungen keinen Grund zu einer solchen Annahme erblicken will. Allerdings konnte le Muisi die Angaben, die er über die Zustände an der Pariser Hochschule gibt, auch aus den Beobachtungen schöpfen, die er in späterer Zeit während eines mehrmaligen, durch die Verhältnisse seines Klosters bedingten Aufenthaltes in der französischen Hauptstadt gemacht hatte; so wenn er, den Eifer der guten alten Zeit für Religion und Wissenschaften rühmend, erzählt wie fleissige, durch zahlreiche Beneficien unterstützte Studierende aller Länder in Paris zusammenströmten, wie er aus Tournai allein ehemals 76 Schüler in Paris gezählt habe; oder wenn er das Zusammenwohnen vieler Studierender in einem Hause ohne Unterschied der Abkunft hervorhebt — ohne Zweifel eine Anspielung auf die Bursen — und über die jugendlichen Vergnügungen und Spiele der Studierenden in ihren freien Stunden berichtet; oder wenn er von den zahlreichen Doctoren der verschiedenen Facultäten, den gelehrten Disputationen, der unparteiischen Strenge der Prüfungen spricht (Poés. I, 106—113; 262 ff.). Nimmt man

[1]) Vanderkindere, Le siècle des Artevelde p. 426.

[2]) Si avoit deus maistres des enfans en l'escolle, Poés. I, 127.

aber hinzu, dass er an einer Stelle geradezu die Zeit seiner frühen Jugend (enfanche) als diejenige bezeichnet, in welcher er gesehen habe, wie die Pariser Cleriker nach den Vorlesungen zu fröhlichem aber ehrbarem Spiel und Tanze eilten und sich am Zitherspiel ergötzten (I. 240), so dürfte die Annahme Lettenhoves doch die grössere Wahrscheinlichkeit für sich haben.

Auch wenn er in demselben Zusammenhang die guten alten Zeiten dahin fixiert, dass sie zur Zeit der Rückkehr von Aragon, d. h. um das Jahr 1285, als Philipp der Kühne von seiner Expedition jenseits der Pyrenäen zurückkehrte, (I, 262) also gewesen seien, gewinnt die Annahme, der Autor habe damals in Paris geweilt, an Wahrscheinlichkeit. Dass er bis zum Eintritt ins Kloster unter der Obhut der Eltern gestanden, wie er a. a. O. erzählt, steht dem nicht entgegen, sondern bezeichnet nur den Gegensatz zu dem Leben unter der Leitung der Ordensobern.

Noch eine andere Stelle deutet darauf hin, dass Gillon nicht die ganze Zeit vor seinem Eintritt ins Kloster im väterlichen Hause bezw. in Tournai zugebracht hat. In seinen „Lamentations" (Poés. I, 16), wo er von den Jugendjahren spricht, die er unter der elterlichen Obedienz verlebt, erzählt er, dass er immer wenig Geld gehabt habe, jedoch allezeit, in allen Lagen und an allen Orten mit dem Nöthigsten versehen gewesen sei. Wo aber sollte er nach dem zuvor Gesagten anders geweilt haben, wenn nicht in Paris? Dass Jünglinge von 14—15 Jahren die Universität besuchten, war im M.-A. keine allzugrosse Seltenheit.

Doch sei dem wie ihm wolle, aus Gillons Schriften geht zur Genüge hervor, dass er, wenn auch kein eigentlicher Gelehrter, sich doch ein nicht gewöhnliches Mass von Kenntnissen angeeignet hatte, und da die Abtei St. Martin seit dem letzten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts, um dieselbe Zeit, als le Muisi das Ordenskleid nahm, in tiefen geistigen und materiellen Verfall gerieth, so darf man annehmen, dass der Grund zu seiner theologisch-philosophischen Ausbildung schon vor der Aufnahme ins Kloster gelegt war.

III.

Gillon le Muisi als Mönch und Abt von St. Martin.

Im J. 1289 verliess le Muisi die Schule, um dem Wunsche seiner Eltern und der eigenen Neigung folgend das Ordensgewand zu nehmen. In Tournai bestanden verschiedene klösterliche Genossenschaften, unter denen besonders zwei durch Alter und Bedeutung hervorragten: die Augustinerabtei St. Nicolas des Prés und die Benedictinerabtei St. Martin. Gillon entschied sich für letztere. St. Martin war bereits um das Jahr 656 durch St. Eloy, Bischof von Tournai, gegründet worden. Anfangs folgten die

Mönche der Augustinerregel, seit dem Beginn des 12. Jahrh. aber finden wir Benedictiner vor.[1]) Um die Wende des 9. Jahrh. wurde das Kloster von den Normannen zerstört und blieb infolgedessen mehr als 200 Jahre hindurch verlassen, bis im Jahre 1092 Odon von Tournai mit einigen Religiosen die Neugründung unternahm, der er nun als erster Abt vorstand.[2]) Die Abtei gelangte bald zu hoher Blüthe. Die Mönche zeichneten sich aus durch strenge Beobachtung der Ordensregeln und Eifer für das Studium, und bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrh. besass Belgien kein Kloster, wo die Disciplin und das Studium der heiligen und profanen Wissenschaften mehr in Ehren standen als in St. Martin. Ein Catalog der Klosterbibliothek aus dem Ende des 12. Jahrh. gibt 168 Manuscripte an, die damals in St. Martin angefertigt worden sind.[3]) Besonders verdient machten sich die Mönche um die Localgeschichte von Tournai und St. Martin. An erster Stelle ist hier das schon genannte Werk des Abtes Heriman hervorzuheben, der um 1140 seine Chronik begann, die von nicht geringem Wert ist, da der Autor gelehrt und weit gereist und mit zahlreichen Bischöfen und Aebten und den flandrischen Grafen befreundet war. Bald nach ihm wurde sein Werk von einem andern Mönch von St. Martin excerpiert und mit Zufügungen versehen. Der ungenannte Verfasser dieser Continuatio benutzte ausserdem ein nach 1141 wahrscheinlich auch in St. Martin geschriebenes fabelreiches Libellum de antiquitate civitatis Tornacensis, desgleichen verschiedene Heiligenleben. Diese Fortsetzung geht bis 1160. Im 14. Jahrhundert sind von anderer Hand noch hinzugefügt die Namen der Aebte seit 1160 bis auf le Muisi; vielleicht rührt diese Zufügung von letzterem her. Ebenfalls zum Theil aus Herimans Werk excerpiert sind die Historiae Tornacenses, die bald nach 1160 wie es scheint in St. Martin geschrieben wurden, aber Herimans Chronik nicht erwähnen. Derselbe Autor mag auch die Versus de dignitate urbis Tornacensis und die Versus de abbatibus St. Martini, die zwischen 1160 und 1184 begonnen wurden und um die Mitte des 13. Jahrh. eine Fortsetzung erhielten, verfasst haben. (Vergl. M. G. SS. XIII. und XIV.) Wie eifrig die Mönche die Ordensregel befolgten, geht auch daraus hervor, dass St. Martin und die zwischen Bruxelles und Alost gelegene Abtei Afflengien damals bei den andern

[1]) Bullet. de la soc. hist. et lit. de Tournai XIII, 150.

[2]) Die Hauptquelle für die ältere Geschichte der Abtei ist der von Odons zweitem Nachf. Heriman verfasste Liber de restauratione S. Martini Tornacensis, Mon. Germ. SS. XIV, 274 ff. Vergl. auch Mém. de la soc. hist. et lit. de Tourn. IX, 7.

[3]) Bei Léopold Delisle: Le Cabinet des Manuscrits de la bibl. nat. im 2. Bd. der Hist. gén. de Paris, p. 487 ff.

Klöstern als Gefängnisse verschrieen waren.[1]) Le Muisi hat uns in einem eigenen Tractat die wichtigsten Regeln und Gebräuche, wie sie zur Zeit seines Eintritts in St. Martin im Schwange waren, überliefert.[2]) Im grossen und ganzen werden sie mit den in andern Benedictinerklöstern üblichen Vorschriften und Gepflogenheiten übereingestimmt haben, während die Strenge der Zucht und Disciplin im einzelnen St. Martin vor andern Häusern auszeichnete und berühmt machte.

Auch die finanziellen Verhältnisse der Abtei waren gute. Le Muisi hat noch Zeitgenossen der drei Aebte Raoul, Gillon de Cielle und Simon Baras gekannt, die ihm versicherten, dass unter deren Leitung St. Martin wie in religiöser so auch in wirtschaftlicher Beziehung in sehr hoher Blüthe gestanden habe und wegen seiner Gastfreundschaft und Freigebigkeit gegen die Armen vor allen Klöstern der Umgegend berühmt gewesen sei. Insbesondere lobt Gillon den Abt Simon Baras, der bei seinem Tode um das Jahr 1281 einen wohlgeordneten Convent, volle Tennen und Keller und ein gut Stück Geld im Klosterschatz hinterliess.[3]) Durch die flandrischen Kriege am Ende des 13. Jahrhunderts wurden allein 22 der Abtei gehörige Mühlen und Höfe, unter denen sich mehrere hervorragende Bauten befanden, eingeäschert, woraus man den bedeutenden Wohlstand des Hauses abschätzen mag.[4]) Als im J. 1282 der Propst Jean le Carpentier zum Abt gewählt wurde, fand er das Kloster „tam in spiritualibus quam temporalibus“ noch besser geordnet als irgend einen benachbarten Convent.

Unter ihm trat le Muisi in den Orden ein und wurde am 2. November 1289 eingekleidet. Der ganze Convent, einschliesslich des Priorats von St. Amand und der beiden Häuser von Cantelus und Mierbes, umfasste damals 61 Mönche und 5 Conversen; dazu kam noch ein sehr zahlreiches Gesinde.[5]) Mit le Muisi traten noch zwei andere junge Leute ein. Als er im J. 1349 seine „registres“ schrieb, lebte von allen denen, die er 60 Jahre vorher bei seiner Einkleidung vorgefunden hatte, keiner mehr, und nur zwei Mönche ausser ihm gehörten noch mit ihren Erinnerungen jener Zeit vor den flandrischen Kriegen an; alle übrigen hatte Gillon selbst zu Priestern geweiht.[6])

In das erste Probejahr Gillons fällt der Tod seiner Mutter, die in der Nacht vor Christi Himmelfahrt, d. i. zwischen dem 18. und 19. Mai 1290, starb. Die Folge dieses Ereignisses war,

---

[1]) de Smet II, 130; Poés. I, 128.

[2]) Ch'est de l'estat dou monastère St. Martin et des boines coustumes comment on s'y soloit et doit maintenir, Poés. I, 124 ff.

[3]) Poés. I, 127, 129; II, 302.

[4]) de Smet II, 116 und 198; Poés. I, 128 und 136.

[5]) Poés. I, 126; de Smet II, 134.

[6]) Poés. I, 9 und 126; de Smet II, 131.

dass der junge Novize, um seinen Vermögensantheil zu erlangen, auf Veranlassung seiner Oberen das Kloster verlassen und das weltliche Gewand wieder anlegen musste, weil nach den Gepflogenheiten des Bürgerrechtes von Tournai kein Religiose eine Erbschaft antreten konnte. Neunundzwanzig Wochen weilte er bei seinem Bruder, bevor die Angelegenheit, die ihm verschiedene Kosten verursachte, erledigt war. Die Verbindung mit den Mönchen hielt er während der ganzen Zeit durch häufige Besuche rege. Endlich kehrte er, fast genau ein Jahr nach dem Tode seiner Mutter, in den Schutz des Klosters zurück, indem er sein Erbtheil zu einer Stiftung bestimmte, von deren Ertrag der Convent auf ewige Zeiten Feigen für die Fastenzeit haben sollte, was vorher nicht der Fall gewesen war. Le Muisi fügt der Mittheilung dieses Zwischenfalls hinzu, viele und selbst rechtschaffene und weise Männer hätten sich über seine Handlungsweise als etwas Unerhörtes gewundert; aber er habe in seinem Eifer für das Ordensleben lieber Gott dienen als in der Welt verbleiben wollen (de Smet II, 134). Daraus geht hervor, dass die Erbschaft ziemlich bedeutend gewesen sein muss und ihm wohl ein sorgenfreies Leben in der Welt gesichert hätte.

Schon bald nach le Muisis Eintritt ins Kloster bereiteten sich Dinge vor, welche die Abtei auf die schiefe Ebene des Verfalls bringen mussten. Nach siebenjähriger guter Amtsführung begann der Abt Jean le Carpentier einen Process mit der Stadt, wie es scheint, wegen der Gräben und des Gartens, welche den Klosterhof umgeben.[1]) Dieser vor dem königlichen Parlament zu Paris geführte Process, der zu Gunsten der Stadt entschieden wurde, kostete viel Geld und veranlasste grössere Anleihen, welche das Kloster belasteten. Dazu kam noch, dass der Abt von St. Martin einen regen freundschaftlichen Verkehr mit dem Abt Amauri von Marchienes begann, der zu häufigen gegenseitigen Besuchen führte, die nicht nur grosse Ausgaben verursachten, sondern auch Zucht und Ordnung unter den Mönchen lockerten. Jean le Carpentier begann neue Schulden und Anleihen zu machen und Klostergüter zu veräussern. Bald regte sich der Widerspruch gegen diese Missbräuche, besonders von seiten der älteren Mönche, während andere das Thun des Abtes billigten. So entstanden Zwistigkeiten innerhalb des Convents, die schliesslich im J. 1289 zu einer Verklagung des Abtes bei dem damaligen Bischof von Tournai, Michael Warenghien Veranlassung gaben und eine Untersuchung durch denselben herbeiführten. Nach heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Parteien wurde sowohl für den Abt als auch für den Convent eine bestimmte Summe zu ihrem Unterhalt

[1]) pour les fossés et le courtil, Poés. I, 130.

festgesetzt und die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben an vier Mönche übergeben, so zwar, dass zwei für alle Bedürfnisse des Convents Sorge tragen und zwei die ganze äussere und innere Verwaltung in die Hand nehmen sollten. Bei dem Rechenschaftsbericht, den sie beim Jahresschluss ablegten und welchem auch le Muisi beiwohnte,[1]) ergab sich, dass die Schulden der Abtei bereits auf 3500 Livres angestiegen waren. Aber anstatt die Schulden abzutragen, liess man sie, besonders infolge des prunkhaften Auftretens eines der vier Curatoren, mitsammt den Zinsen anwachsen, ja man nahm noch weitere Veräusserungen von Klostergütern vor. Dazu war die Einigkeit innerhalb des Convents durch das Eingreifen des Bischofs keineswegs hergestellt, sondern erst recht Streit und Hader entfacht worden; und sobald Bischof Michael im Jahre 1292 gestorben war, nahm der Abt, gestützt auf den Zuspruch mehrerer Mönche, die Leitung der wirtschaftlichen Angelegenheiten des Klosters wieder an sich und ersetzte die bisherigen Curatoren durch solche, die seine Partei hielten. Der neue Bischof Jean de Vassone, griff auf verschiedene Denunciationen einiger Mönche noch mehrere Male ein und entfernte den vom Abt zum Almosenier erhobenen Gillon de Warnave aus seinem Amte, aber der Niedergang der Abtei nahm seinen raschen Fortgang. Die Stimme des Bischofs und weniger Mönche, welche opponierten, blieb unbeachtet oder man begnügte sich mit scheinbaren Reformen; indem man auch den Mönchen, die nichts mit der Verwaltung zu thun hatten, Geld in die Hände gab, erlangte man um so leichter ihre Einwilligung zu den Anleihen und Verkäufen. Das geistliche Leben gerieth dabei natürlich immer mehr in Verfall.

Diese hässlichen Vorgänge innerhalb des Convents und das schlechte Beispiel der Oberen vermochten nicht, dem jungen le Muisi das Klosterleben zu verleiden oder einen schlimmen Einfluss auf ihn auszuüben, im Gegentheil scheint er dadurch gerade einen Antrieb zu um so grösserem Eifer und Festhalten an seinen Grundsätzen gefunden zu haben. Unter der Leitung und Anweisung des trefflichen Subpriors Gillon de Braffe (Poés. I, 17) bildete er sich zu einem frommen und tüchtigen Ordensmann aus. Wann ihm die Priesterweihe ertheilt wurde, erfahren wir nicht. Vielleicht sind die sieben Jahre, die er nach Poés. I, 17 zunächst „en custode“ zubrachte, als die Zeit der an das Probejahr, das Noviziat und die höheren theologischen Studien geknüpften Vorbereitung zur Weihe zu verstehen.

Im Jahre 1300 wurde le Muisi mit zwei andern Mönchen von St. Martin die Auszeichnung zutheil, den damaligen Prior

[1]) Vergl. für diese Verhältnisse Poés. I, 135 f. und de Smet II, 133.

Gillon de Warnave auf seiner Reise nach Rom zur Feier des grossen Jubiläums, welches Bonifaz VIII. angeordnet hatte, zu begleiten, während aus der Stadt Tournai noch verschiedene Cleriker und Laien an der Pilgerreise theilnahmen.[1]) Der Anblick der ewigen Stadt, wohin damals aus allen Weltgegenden die Gläubigen zusammenströmten, machte auf le Muisi einen gewaltigen Eindruck. Der Aufenthalt dauerte zwei Wochen, da Bonifaz in dem auch von Gillon mitgetheilten Decretale zur Erlangung des Ablasses die Bedingung stellte, dass die Römer dreissig, Auswärtige fünfzehn Tage lang, täglich die Basilica der Apostelfürsten besuchen sollten. Der Papst weilte zur Zeit in Anagni, sodass Gillon keine Gelegenheit hatte, ihn zu sehen. Indem er während der vierzehn Tage seines Aufenthaltes seine Mahlzeiten in der Vorstadt von St. Peter nahm und wohl auch mit seinen Begleitern dort Herberge gefunden hatte, bewegte er sich stets mitten im Getriebe der Pilger und hatte Gelegenheit, die Neugier und den Wissensdrang seines jugendlichen Geistes zu befriedigen, während er anderseits als frommer Ordensmann sich von seinen Sünden zu reinigen und der kirchlichen Indulgenzien theilhaftig zu machen suchte. Dort, so erzählt er noch fünfzig Jahre später mit innerlicher Befriedigung, glaube ich von meinen Sünden geheilt worden zu sein (Poés. I, 304). Da über den für die Pilger ausgeschriebenen Ablass durch die Bettelmönche von der allgemeinen Auffassung abweichende Lehrmeinungen colportiert wurden, so suchte Gillon seine Zweifel zu beseitigen, indem er einen gelehrten Bischof und Pönitentiar des hl. Stuhles, dem er die Beichte ablegte, über die Angelegenheit befragte, worauf er die Erklärung erhielt, der Papst habe auf die Anfrage sämmtlicher Pönitentiare sich gegen die Bettelmönche entschieden.[2])

Waren es für das gläubig-fromme Gemüth Gillons zum Theil schöne und erhabene Erinnerungen, die er von seiner Pilgerfahrt mitbrachte, so mischten sich anderseits auch Eindrücke unangenehmer Art hinein. Am römischen Hof lernt er das Spiel der Intriguen und derHabgier gegen die Fremden kennen, die deshalb äusserst vorsichtig sein müssten; nicht besser als der Hof erscheint ihm auch zum Theil das römische und italienische Volk. Die Reise durch die Lombardei, Toskana und die Romagna[3]) ist ohne

[1]) Poés. I, 137 f.; de Smet II, 188. In dem Rentale abbatiae fol. 45 v nennt le Muisi die Namen der beiden Mönche: Willemus Castagne und Nicolaus de Cambrai; sie gehörten dem Orden schon vor 1289 an, de Smet II, 131 f.

[2]) de Smet II, 188. Die Antwort Bonifazens ist insoferne interessant, als sie ihn als Gegner der Bettelorden zeigt, die schon seit ihrer Entstehung gegen den Papst und die römische Kirche abweichende Meinungen vertreten hätten.

[3]) Im Rentale abbatiae fol. 45 hat uns le Muisi den Rückweg von Rom von Station zu Station genau beschrieben. Man vergl. damit das Itinerar des Grosskaufmanns Bonis von Montauban, der 50 Jahre später die Pilgerreise nach

grosse Begleitung wegen der umherstreifenden Räuberbanden für Besitz und Leben gefährlich. Wie ganz anders dagegen sieht es in der Provence aus! Da findet man nicht blos ein blühendes Land, gutes Brot und Fleisch, vorzügliche Weine und wohlbestellte Saatfelder, sondern auch ein braves Volk von Winzern; ruhig darf der Reisende seine Strasse ziehen, ohne einen Raubanfall zu befürchten. Erst nachdem der römische Hof von Rom nach Avignon übersiedelt ist, haben auch die Provenzalen gelernt, nach römischen Muster die Leute zu übertheuern und Geld zu erpressen (Poés. I, 336 f.).

Inzwischen hatten die Verhältnisse der Abtei St. Martin eine immer traurigere Gestalt angenommen. Es hing dies mit dem Beginn der flandrischen Kriege zusammen, die seit dem J. 1296 mit einigen Unterbrechungen über ein halbes Jahrhundert lang Flandern und den Hennegau in Aufregung und Kriegsnoth hielten und sich schliesslich mit den englisch-französischen Kämpfen des 14. Jahrh. vermischten. Die Veranlassung des Krieges lag in dem Bestreben der Grafen von Flandern, sich von ihren Oberlehnsherren, den Königen von Frankreich, loszusagen und unabhängig zu machen. Tournai, das in diesen und allen späteren Kämpfen treu zu Frankreich hielt, hatte besonders viel durch den Krieg zu leiden. Für die Abtei St. Martin wurde er zum gänzlichen Ruin ihrer liegenden Güter, als bei dem Vordringen der siegreichen flandrischen Truppen gegen Tournai nach der Schlacht von Courtrai im Jahre 1302 alle auswärtigen Höfe, Mühlen und Landhäuser bis auf einen Hof und eine Mühle den Flammen und der Verwüstung anheimfielen. Infolgedessen blieben die Aecker unbebaut und ohne Ertrag, und der Mangel an den zum Unterhalt nöthigen Einkünften ward immer mehr zu einer Nothlage. Gleichwohl hörten die unerlaubten Ausgaben und Veräusserungen von Klostergütern nicht auf, und die Disciplin und Ordnung unter den Religiosen nahm in gleichem Masse ab wie die früher so gerühmte Uebung der christlichen Liebe, der Gastfreundschaft und der Almosen. Der Abt Jean le Carpentier fühlte sich seinem Amte schon lange nicht mehr gewachsen, und schon im J. 1300 hatte er ohne Vorwissen des Convents dem Prior Gillon de Warnave eine Verzichtleistung mit nach Rom gegeben, die jedoch rückgängig gemacht wurde. Als der Abt nunmehr Gillon de Warnave zum

Rom machte und den Weg nach Tagereisen von Avignon bis Rom aufgezeichnet hat (Les Livres de Comptes des Frères Bonis, par Ed. Forestié, Paris 1890, I, XVIII f.). Gillons Itinerar, das theilweise dieselben Städte anführt, ist vollständiger und gibt die Entfernungen der einzelnen Ortschaften theils in Meilen theils in Stunden an. Interessant ist auch ein Vergleich mit dem in den Annales Stadenses (Mon. Germ. SS. XVI) erhaltenen Itinerar aus dem 12. Jahrh., wo in einem Gespräch zwischen zwei jungen Gelehrten der Weg von Stade nach Rom mit genauer Angabe der Stationen und Entfernungen beschrieben wird.

Prior von St. Amand mit einer Art Stellvertretung in der Verwaltung ernannte, kam es zu neuen Streitigkeiten, indem der Convent von St. Martin widersprach und Gillon de Warnave mit den neun ihm untergeordneten Mönchen eine Partei gegen den Convent bildete und seine Stellung zu behaupten suchte. Erst durch Eingreifen der Curie, welche den Cardinal Etienne von Brügge zum Schiedsrichter bestellte, wurde der Streit, den sich beide Parteien grosse Summen kosten liessen, geschlichtet, so zwar, dass der Abt in seinem Amt verbleiben sollte, während anderseits Gillon de Warnave das Priorat von St. Amand auf Lebenszeit behielt, aber die Zahl der ihm unterstellten Mönche auf zwei beschränkt wurde.

Im Jahre 1307 resignierte der altersschwache Abt dennoch, und die nun folgende Wahl fiel auf Jacques de Lille, der aber schon nach einigen Monaten starb. Da man befürchtete, Gillon de Warnave möchte sich mit seinem Priorat St. Amand von der Abtei loslösen, so wählte man ihn jetzt im Jahre 1308 zum Abt. Unter seiner vierzehnjährigen Leitung musste das Kloster, das durch die mehrmaligen Wahlen in neue Kosten und Schulden gedrängt wurde, wiederholt wegen seiner Armuth und Noth die königliche Gnade in Anspruch nehmen[1]) und sich die Einsetzung eines Gardyens oder Curators gefallen lassen, der die Verhältnisse des Stiftes ordnen sollte. Aber diese Curatoren machten von der ihnen übertragenen Vollmacht keinen guten Gebrauch; anstatt Veräusserungen von Klostergütern zu verhindern, nahmen sie selbst deren vor und waren mehr auf den eigenen Vortheil und Erwerb als auf den Nutzen des Klosters bedacht. So wurde das Haus Mierbes, das Priorat St. Amand und das Haus Cantelus verkauft und andere Güter veräussert oder mit Hypotheken beschwert, sodass schliesslich nichts mehr zum Unterhalt des Convents übrig blieb und die Mönche des einst so reichen Stiftes betteln gehen mussten.[2])

In diese Zeit fällt eine Episode, welche uns die Charakterfestigkeit le Muisis in hellstem Lichte zeigt und geeignet war, die Aufmerksamkeit auf seine Tüchtigkeit hinzulenken. Der Abt Gillon de Warnave fasste den Plan zu einer neuen Veräusserung von Klostergütern in grossem Stile, um die Abtei von der schweren Nothlage und der drückenden Schuldenlast zu befreien. Er berieth die Sache mit dem Convent und mit den Berathern des Klosters,

[1]) Vergl. die Urkunden von König Philipp IV. aus dem Jahre 1309, von Philipp V. aus dem Jahre 1318, von Karl IV. aus den Jahren 1322, 1324, 1325, 1327 und 1328, Rentale abbatiae fol. 4^{v} u. 5.

[2]) Die Quelle für diese Verhältnisse ist der erwähnte Tractat le Muisis de l'estat dou monastère in Poés. I, 124, ergänzt durch seine Chronik bei de Smet II, 131 ff.

zu denen sowohl Geistliche als Laien zählten; desgleichen sicherte er sich die Einwilligung der bischöflichen Räthe von Tournai. Man kam überein, von den Einkünften der Abtei einen gewissen Theil an Decan und Capitel der Kirche Notre-Dame zu Tournai, welche flüssiges Geld hatte, auf ewige Zeiten abzutreten und zwar unter der Bedingung, dass für jeden Pfennig der Einkünfte 18 Pfennig an die Abtei gezahlt werden sollten. Dieses Geschäft schien le Muisi nicht blos schimpflich, weil die betreffenden Einkünfte bereits auf Lebenszeit an die gegenwärtigen Inhaber vergeben seien, sondern auch sehr nachtheilig für das Stift, weil die Bedingungen so schlecht und die Kosten der Ausführung zu gross seien, sodass mit der übrigbleibenden Summe dem Kloster doch nicht geholfen werden könne. Als daher in dieser Angelegenheit eine Versammlung des ganzen Convents und aller Berather anberaumt wurde und jeder einzelne seine Zustimmung zu dem Plane geben sollte, war le Muisi der einzige, der den Muth und die Einsicht hatte, zu widersprechen. Bescheiden, aber bestimmt legte er seine Bedenken gegen das Geschäft dar und erklärte, niemals gehört zu haben, dass Einkünfte auf ewige Zeiten verkauft würden; solches sei ohne Zweifel gegen den Willen der Stifter; aus diesen Gründen könne er niemals seine Zustimmung geben.

Der Abt war in hohem Grade unwillig über Gillons Widerspruch, der seinen Plan so unverhofft durchkreuzte. Nach vergeblichem Einreden auf den Opponenten versuchte man ein letztes und schickte nach Reims, Cambrai, Paris und andern Orten zu berühmten Juristen, um deren Rath einzuholen; aber diese sprachen sich ohne Ausnahme dahin aus, dass bei dem Widerspruch auch nur eines einzigen Mönches, der Profess abgelegt habe, ein derartiger Verkauf von Klostereinkünften nicht vollzogen werden dürfe. So blieb das Geschäft in der Schwebe, bis der folgende Abt Thierri don Parc den Plan wieder aufnahm und grosse Ausgaben bei der Curie daran setzte, ohne jedoch die Genehmigung zur Ausführung zu erlangen. Ausser den angeführten Gründen formeller und materieller Art war es besonders ein ideeller Grund, der le Muisi zur Opposition gegen seinen Abt und den gesammten Convent bewog, nämlich die gewiss begründete Furcht, dass der Vorgang von St. Martin für andere Klöster ein schlechtes Beispiel abgeben und ihnen einen Präcedenzfall zur Nachahmung schaffen würde (de Smet II, 134 ff.).

Diese Geschichte vermehrte ohne Zweifel das Ansehen, das der eifrige le Muisi bei dem bessern Theil der Mönche genoss, ausserordentlich und mag nicht wenig dazu beigetragen haben, dass er unter dem Abt Thierri dou Parc zum Prior und nach dessen Ableben zu seinem Nachfolger erkoren wurde, indem man

erkannte, dass eine wenn auch strenge, aber starke Hand wie die seine nöthig sei, um das Kloster vor dem völligen Ruin zu retten.

Durch das Misslingen seines Planes sah sich der Abt Gillon de Warnave ausserstande, der dringenden Noth und dem Mangel am nöthigen Lebensunterhalt für den Convent zu steuern, und sein Verhältnis zu den Mönchen spitzte sich immer mehr zu, bis im Jahre 1323 der Bischof Guy de Boulogne von Tournai die Sache in die Hand nahm, eine Untersuchung einleitete und den Abt für abgesetzt erklärte. Trotz dessen Appellation an die Curie liess der Bischof zu einer Neuwahl schreiten, wobei ihm der ganze Convent mit zwei Ausnahmen seine Stimmen zur Verfügung stellte, damit er einen aus ihrer Mitte bezeichnen möge, den sie wählen würden. So kam es zur Wahl des Abtes Thierri dou Parc, während Gillon de Warnave seine Appellation aufrecht hielt. Zwei und ein halbes Jahr lang stritten sich nun die beiden Aebte an der Curie um den Sieg ihrer Sache und wandten grosse Summen, die sie bei den Banquiers der Curie borgten, auf, um die Cardinäle und Höflinge für sich zu gewinnen.[1]) Schliesslich übertrug der Papst Johann XXII. die Entscheidung der Angelegenheit einem Cardinal, der nach Verhör beider Theile ein Uebereinkommen zwischen ihnen vermittelte, so zwar, dass Gillon de Warnave mit Rücksicht auf sein Alter gegen eine jährliche Pension freiwillig verzichten sollte; auch Thierri dou Parc verzichtete formell auf seine Rechtsansprüche, worauf ihn der Papst jedoch wieder von neuem einsetzte. Dafür verpflichtete sich jener der päpstlichen Kammer und den Cardinälen für die Summe von 4500 Gulden.[2])

Während dieses langwierigen Streites, wo das Kloster ohne Oberleitung blieb, da beide Aebte zur Verfechtung ihrer Sache an der Curie weilten, stieg die Noth aufs höchste, und es kam so weit, dass manche Mönche die Kelche und andere zum gottesdienstlichen Gebrauch bestimmte Wertsachen, Chormäntel, Bücher und Möbel zum grossen Theil auf eigene Faust verkauften oder verpfändeten, um den nöthigen Lebensunterhalt zu gewinnen, während andere, unter denen gewiss auch le Muisie sich befand, weil sie vor dergleichen unstatthaftem Treiben zurückscheuten, ihren Unterhalt bei Freunden und Verwandten suchten.[3])

---

[1]) Bei seiner Rückkehr von Avignon war Thierri dou Parc von einem Lombarden begleitet, dem er sich zu 200 Livres jährlicher Rente nach Pariser Münzrecht verpflichtet hatte; bald darauf kamen noch zwei andre Lombarden, gegen welche sich der widerstandslose Convent auf Zureden des Abtes bis zu der Summe von 7000 fl. und mehr verpflichteten, welche innerhalb eines Jahres bei Strafe der schwersten Sentenzen gezahlt werden sollten. Vergl. den Auszug aus einem mémorial der Abtei aus den Jahren 1308—1366 in Bullet. 1ère série I, 108.

[2]) Poës. I, 139; de Smet II, 118.

[3]) Poës. I, 139; de Smet II. 118. Vergl. dazu das erwähnte Mémorial in Bulletins I, 107.

Im Jahre 1326 kehrte der Abt Thierri nach Tournai zurück und wurde von dem Convent feierlich empfangen.[1]) Unter ihm wurde le Muisi im Jahre 1327 zum Prior befördert, nachdem er schon das Amt eines Grenetiers bekleidet hatte.[2])

Die Schulden, in welche sich der Abt zur Erlangung seiner Bestätigung gestürtzt hatte, machten eine erspriessliche Leitung der klösterlichen Angelegenheiten unmöglich. Vergebens erlangte er im Jahre 1329 von König Philipp VI. von Frankreich ein Privileg, wodurch der Abtei wieder gewisse Rechte auf ihre bereits veräusserten Güter eingeräumt wurden.[3]) Das erregte unter den damaligen Besitzern eine heftige Opposition, und sie wandten sich an den Magister Poulletier aus Tournai, der zur Zeit Advocat im Parlament zu Paris war und ebenfalls Güter der Abtei auf Lebenszeit erworben hatte. Dieser erwirkte vom Parlament eine Vorladung der Parteien. Auf Anrathen des Bischofs von Tournai, Wilhelm von Ventadour, schickte der Convent den Prior Gillon le Muisi, der schon vorher in Sachen des Klosters Reisen nach Douai, Lille und Reims unternommen hatte,[4]) zur Vertretung seiner Angelegenheit nach Paris. Dort verhandelte le Muisi mit Jean Maletote, dem Vertreter der Gegenpartei. Im Auftrage des Convents schloss er zuletzt mit mehreren in ihrem Besitz bedrohten Gegnern vor dem Parlament einen gütlichen Accord ab, der die Bestätigung des Königs und die Anerkennung und das Lob des Convents fand.

Indessen gerieth der Abt Thierri immer mehr in Verlegenheit, weil er den gegen die Curie eingegangenen Verpflichtungen ebensowenig nachkommen konnte, als er die bei den Lombarden von Avignon gemachten Anleihen abzutragen vermochte. Er musste die Mahnungen und Zahltermine unbeachtet vorbeigehen lassen, weshalb ihm von der Curie der Process gemacht und über den ganzen Convent die Excommunication verhängt wurde. Trotzdem weigerte er sich zu resignieren. Da erkrankte er und starb bald darauf am 18. April 1331, wie sein Vorgänger, der ihm bereits in den Tod vorausgegangen war, in der grössten Armuth. Dem Gebannten wurde kein kirchliches Begräbnis zutheil, neben dem Friedhof im Klostergarten fand er seine letzte Ruhestätte.[5])

Le Muisi, der im Frühjahr 1331 noch in Paris weilte, hatte auf die Nachricht von der Erkrankung des Abtes die endgiltige Besorgung der Angelegenheit seines Klosters dem Jean Maletote

[1]) Ebenda; vergl. ferner das Ms. 1789 der Bibl. nat. de Paris f. 14.
[2]) Rentale abbatiae, vergl. Rev. bénéd. X, 260.
[3]) Vergl. die königl. Urkunde vom 12. Jan. 1329 bei de Smet II, 119.
[4]) Rentale abbatiae, vergl. Rev. bénéd. X. 260.
[5]) de Smet II, 122; vergl. auch später S. 54.

überlassen und eilte nach Tournai zurück. Er fand den Abt noch lebend vor und konnte ihm über seine Thätigkeit in Paris Bericht erstatten, wofür ihm allseitiges Lob gespendet wurde.

Nach dem Tode des Abtes ging die interimistische Leitung des Convents in die Hände des Priors über, der auch die Neuwahl festzusetzen und vorzubereiten hatte. Le Muisi bestimmte als Tag der Wahl den 31. April. In Gegenwart des Gerhard de Croch, Canonicus der Kathedrale von Tournai, und des Notars Jean d'Espiere als Bevollmächtigten der höchsten geistlichen und weltlichen Gewalten, fand der Wahlact statt. Gerhard de Croch stellte anheim, welchen von den drei üblichen Wahlmodi man einschlagen wolle, worauf alle einstimmig den „Weg des hl. Geistes," d. h. die Wahl durch lauten Zuruf wünschten. Der Subprior machte den Anfang und gab seine Stimme dem Prior le Muisi, und freudig folgten alle übrigen diesem Signal, sodass eine einstimmige Wahl zustande kam.[1]) Der Freude darüber gaben die Versammelten sofort Ausdruck, indem sie den Gewählten unter Absingung des Te Deum zur Kirche trugen. Nach Beendigung des Gesanges baten ihn alle inständig, die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen. Le Muisi schwieg einen Augenblick und überlegte; dann gab er den Bescheid, er wolle zuerst mit sich zu Rathe gehen, bevor er zustimme. Offenbar hatte die Schnelligkeit und spontane Einstimmigkeit der Wahl einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, wenn man auch annehmen muss, dass er nach Lage der Dinge auf diesen Ausgang gefasst sein durfte.

Am Dreifaltigkeitsfeste, den 26. Mai 1331, erklärte er sich zur Annahme bereit, verschob jedoch in kluger Ueberlegung die Einholung der Bestätigung auf später. Diese sollte ihm und dem Convent noch Schwierigkeiten genug machen.

Zunächst griff der Bischof Wilhelm ein und liess die Verhältnisse der Abtei untersuchen, wobei sich herausstellte, dass sowohl die Wähler als der Gewählte excommuniciert waren. Darauf baute der Bischof seinen Plan, dem ihm besonders befreundeten Mönch Pierre de Viviers zur Abtswürde zu verhelfen. In Eile schickte er Boten nach Avignon und liess durch einige befreundete Cardinäle dem Papst Joh. XXII. die Wahlangelegenheit in seinem Sinne vortragen. Natürlich erreichte er dadurch, dass der Papst die Wahl Gillons cassierte.

Allein auch dieser hatte seinen Mann an der Curie. Es war der Mönch Lambert, den Thierri dou Parc einst in seiner Sache nach Avignon gesandt hatte, ein ergebener und geschickter Unter-

[1]) de Smet II, 123 ff. Auch in dem von Gachard unter den Documenten der Abtei gefundenen Msc., welches unter anderem das erwähnte Mémorial der Abtei enthält, ist die Wahl so dargestellt, Bullet. I, 107.

händler, dem der Convent jetzt den Tod des Abtes und die vollzogene Neuwahl nebst den nöthigen Instructionen mittheilte. Da traf es sich sehr günstig, dass damals König Philipp VI. von Frankreich auf einer Reise durch das Reich zum Besuch des Papstes nach Avignon kam. Wie oft war die Abtei St. Martin das gastliche Quartier der französischen Herrscher gewesen, und wie treu hatte sie stets mit der Stadt Tournai zu Frankreich gehalten! Vertrauend auf das Wohlwollen des Königs verschaffte sich Lambert daher eine Audienz bei Philipp und trug ihm die Angelegenheit seines Klosters vor. Der König war gerne zur Vermittelung bereit und beauftragte einen seiner geistlichen Geschäftsträger bei der Curie, dem Mönch zur Seite zu stehen. Auf dessen wirksame Anregung liess der Papst letzteren zu sich bescheiden, erkundigte sich genau über die Verhältnisse der Abtei und des Neugewählten und befahl sodann, dass die Sache im nächsten Consistorium vorgelegt werden solle.

Von diesem Consistorium hing nun alles für le Muisi ab. Die Freunde des Bischofs sparten keine Mühe, das Urtheil des Papstes zu beeinflussen, indem sie ihn daran erinnerten, dass der ganze Convent einschliesslich des Gewählten im Banne sei und dass er, der Papst, die Wahl bereits cassiert habe. Der Bischof von Tournai habe ihnen jedoch einen ehrwürdigen Freund als geeigneten Candidaten bezeichnet, und wenn Se. Heiligkeit diesen dem Kloster vorstellen wolle, so verspreche der Bischof, denselben in der Ordnung der zerrütteten Verhältnisse der Abtei nach Kräften zu unterstützen. Andere Cardinäle schlugen andere Candidaten vor, ohne Zweifel Freunde oder zahlende Schützlinge. Allein mochte nun der Papst nur dem Gefühl der Gerechtigkeit nachgeben oder grösseres Gewicht auf die Fürsprache des königlichen Vermittlers legen, genug, er lehnte alle anderen Vorschläge ab und beauftragte zwei Cardinäle, sich an glaubwürdiger Stelle über die Persönlichkeit des Gewählten zu informieren und im Consistorium darüber Bericht zu erstatten. Zugleich sollten die Kaufleute und Banquiers, bei denen das Stift verschuldet war, über ihre Wünsche vernommen werden, damit, wenn es ihnen genehm sei, eine Lösung vom Banne erfolgen könne.

Die von den beiden Cardinälen angestellte Untersuchung[1]) hatte ein für le Muisi günstiges Resultat; nicht weniger scheinen die Lombarden entgegenkommend gewesen zu sein. Die erfreuliche Folge war daher, dass der Papst im nächsten Consistorium die über dem Convent schwebende Excommunication sowie die Cassation

[1]) In der Hdschr. Nr. 1789 der Bibl. nat. erzählt le Muisi ausführlich, wie diese Untersuchung geführt wurde.

der Wahl aufhob und Gillon le Muisi als Abt von St. Martin bestätigte.[1])

Unterdessen lebte dieser in grosser Sorge wegen des Ausgangs seiner Angelegenheit. Zuerst kam ein Gerücht darüber an den Bischof von Tournai; bald darauf setzte ein Schreiben Lamberts le Muisi in die Lage, dem Convent den glücklichen Verlauf der Sache mitzutheilen.

Aber noch war ein wichtiges Geschäft zu erledigen, bevor der nunmehr bestätigte Abt zur Weihe schreiten und sein Amt factisch antreten konnte. Es galt, das nöthige Geld, ohne welches damals niemand ein kirchliches Amt erlangen konnte, aufzubringen und bei der Curie zu hinterlegen; erst dann konnte er die Bestätigungsbulle erwarten. Wir haben die traurige wirtschaftliche Lage des Klosters unter den letzten Aebten kennen gelernt; einen Klosterschatz gab es längst nicht mehr. Daher sah sich le Muisi in die Nothwendigkeit versetzt, bei seinen Freunden und Verwandten[2]) zu borgen, um die Kosten seiner Wahl, deren Annahme ihn bereits reute, zu bestreiten. Er fand denn auch nicht blos ermuthigende Worte, sondern auch offene Hände, da man Vertrauen hegen durfte, dass er in den zerrütteten Verhältnissen des Stifts wieder Ordnung schaffen und den eingegangenen Verpflichtungen nachkommen werde.

So war er bald in den Stand gesetzt, einen Boten[3]) mit Brief und Geld an die Curie zu entsenden. Aber wie erstaunte er, als ihm Lambert berichtete, dass er noch besondere Verpflichtungen gegen die Curie eingehen müsse. Nach Berathung mit dem Convent schickte er den Mönch Gossuin, seinen Neffen,[4]) nach Avignon mit dem Auftrage, in Gemeinschaft mit Lambert die Verhandlungen mit der Curie zu Ende zu führen. Was beide dem Drang der Umstände nachgebend thaten, erfüllte ihn mit höchstem Unwillen, und man darf ihm glauben, wenn er versichert, er würde, wäre er selbst zugegen gewesen, lieber auf jedes Recht verzichtet, als sich zu dem „Unerhörten" verpflichtet haben, wozu sich jene für ihn und den Convent verpflichteten. Denn bevor sie die Bulle erhalten konnten, mussten sie zwei Servicien, eines für Gillons Vorgänger Thierri, das dieser einst eingegangen, und eines für den Neugewählten selbst, zusammen

[1]) Es zeugt von le Muisis ehrenhaftem und selbstlosem Charakter, dass er dem Bischof Wilhelm von Ventadour, obgleich derselbe seine Wahl zu hintertreiben versuchte, später in seiner Chronik ein von jeder Missgunst freies rühmendes Zeugnis ausstellt, vergl. de Smet II, 168.

[2]) Vergl. oben S. 552 f.

[3]) Vermuthlich jenen Jacques le Muisi, der dem Abt noch wiederholt Dienste dieser Art leistete. Vergl. oben S. 552.

[4]) Findet sich nicht bei du Chastel.

im Betrage von 9500 fl. unterschreiben. Vergebens protestierten die beiden Agenten des Abtes, der päpstliche Notar erklärte, das sei nun einmal üblich bei der Curie (secundum stylum Curiae), anders würden sie die erforderlichen Bullen nicht erlangen. Sie erreichten indes durch Vermittlung des Advocaten Oudrard, der dem Papste eine schriftliche Darlegung der Vermögensverhältnisse der Abtei unterbreitete, soviel, dass Johann XXII. eine Untersuchung über die Wahrheit dieser Darstellung in Tournai selbst anstellen liess [1]) und infolgedessen die Zahlung der Servicien prolongierte, während auch die Lombarden wegen der Schulden Thierris einen Vergleich eingingen und der Absolvierung des Convents nicht im Wege zu sein erklärten. Erst jetzt wurde die Bestätigungsbulle ausgehändigt.

Ueber diesen Verhandlungen war das Jahr 1331 dahingegangen. Le Muisi benutzte die Zeit, um die Vermögensverhältnisse der Abtei einer gründlichen Revision zu unterziehen. Im Frühsommer war auch Jean Maletote mit dem noch unter dem Abt Thierri von le Muisi zum grossen Theil vereinbarten Accord [2]) aus Paris zurückgekehrt, wodurch die Ansprüche der verschiedenen Gläubiger, Pensionäre und Pächter des Klosters vorläufig geregelt wurden und ein königlicher Beamter als Gardyen die finanzielle Verwaltung der Klostergüter übernahm. Unermüdlich und nur von einem Diener begleitet, ritt der Abt während dieser Zeit bei den einzelnen umher, von Freunden und Verwandten durch Rath und That unterstützt. Auch dem Grafen Wilhelm vom Hennegau, in dessen Gebiet die Abtei St. Martin ebenfalls liegende Güter besass, machte er einen Besuch, um dessen Fürsprache für die Abtei zu gewinnen. In einer Urkunde vom 21. September 1331 beauftragt der Graf drei seiner Beamten, alle Gläubiger und Pensionäre der Abtei in seinem Lande vorzuladen, ihre Ansprüche zu prüfen und sie in seinem Namen zu ersuchen, das Kloster nicht zu drängen und mit ihren Forderungen Geduld zu haben, damit die Kirche von St. Martin nicht zu Grunde gehe und der heilige Dienst daselbst weitergeführt werden könne. [3])

Als le Muisi endlich nach Weihnachten die Bestätigungsbulle erhielt, bat er den Bischof von Tournai, die Weihe vorzunehmen. Dieser erklärte sich gerne dazu bereit und bestimmte den 2. Februar des folgenden Jahres als Tag der Consecration. Schon hatte sich Gillon bemüht, zwei Aebte zur Assistenz bei der Feier, die in

[1]) Der den päpstlichen Commissaren zur Untersuchung vorgelegte Bericht über die finanziellen Verhältnisse der Abtei ist erhalten in dem Rentale abbatiae fol. 6ᵛ.

[2]) Der Wortlaut des weitläufigen Vergleichs im Rentale abbatiae fol. 2 ff.

[3]) Rent. abb. fol. 6: Li copie de le grasce mons. de Haynnau à l'abbé Gille le Muisit.

Lille vor sich gehen sollte, zu gewinnen und war mit Verwandten und Freunden bereits an Ort und Stelle eingetroffen, als der Bischof im letzten Augenblicke die von der Curie gesandten Documente untersuchte und fand, dass eines der erforderlichen Stücke, die Eidesformel fehlte und infolgedessen die Weihe nicht vornehmen zu können erklärte. Alle waren über dieses unerwartete Hindernis betroffen, am meisten der Gewählte selbst, der sich so vielen Mühen und Auslagen umsonst unterzogen hatte und sich schämte, unverrichteter Sache in sein Kloster zurückzukehren. In Begleitung eines Dieners reiste er bei mehreren ebenfalls von der Curie eingesetzten Aebten der Nachbarschaft umher, um sich mit ihnen zu berathen. Es blieb ihm jedoch nichts anderes übrig, als einen neuen Boten an den päpstlichen Hof zu schicken, um die fehlende Bulle zu erlangen. Währenddessen verweilte er längere Zeit abwartend in Paris. Dorthin schickte ihm Lambert die Bulle. Aber das Geschick schien sich gegen le Muisi verschworen zu haben; der nach Avignon entsandte Bote kam am Vorabend von Pfingsten betrübt mit der Nachricht zurück, dass er beraubt worden sei und die Bulle verloren habe. Auf diese Weise wurde es October, bis endlich alle zur Weihe erforderlichen Formalitäten erfüllt waren. Im Besitz der Bulle suchte Gillon seinen Bischof wieder auf, der, wie es scheint, damals nicht in Tournai weilte Da letzterer aber jetzt krank und unfähig war, den kirchlichen Dienst zu verrichten, gab er allen Bischöfen der Kirche die Vollmacht, an seiner statt den Weiheact zu vollziehen. Le Muisi wandte sich daraufhin an den Augustinermönch David in Brügge, der die Würde eines „episcopus Recreensis" bekleidete. Von diesen empfing er endlich am 25. October 1332 in der Abtei Echout zu Brügge die Weihe als Abt von St. Martin.[1]) Schon zwei Tage später kehrte er nach seinem Kloster zurück, dem er so lange fern gewesen war.

Ende September war auch ein Schreiben von der Curie angelangt, wodurch Abt und Convent vom Banne absolviert wurden, so dass man seit dem Feste des hl. Michael den kirchlichen Dienst in der alten Weise wieder hatte aufnehmen können, während vordem der ganze Convent wegen der ungelösten Verpflichtungen gegenüber den Lombarden sich des heiligen Dienstes enthalten musste und zwei auswärtige Ordensgeistliche dafür sorgten, dass im Kloster nicht jeder religiöse Dienst erstarb. Der Jubel der Mönche war daher doppelt gross, als sie le Muisi endlich als ihren Abt begrüssen durften, und freudig leisteten ihm alle

[1]) Unter den Ausgaben, welche seine Wahl verursachten, führt Gillon auch die durch die Weihe entstandenen Unkosten auf; sie betrugen insgesammt $104^1/_2$ fl. 14 s. et 7 d. tournois. Der Bischof, dessen Persönlichkeit auch hier nicht näher fixiert wird, erhielt 13 fl.

das Versprechen des Gehorsams. Der zufriedenste und glücklichste war le Muisi selbst, „denn", schreibt er noch nach achtzehn Jahren, „wie viele Mühen, Unruhen, Schmerzen und Ausgaben der Gewählte in den anderthalb Jahren auf sich nehmen musste, würde zu lange sein zu erzählen."

So hatte Gillon sein Amt als eine schwere Bürde übernommen, und die Zukunft des verschuldeten Stifts stand düster vor ihm. Es bedurfte einer klugen, energischen Leitung und einer grossen ökonomischen Tüchtigkeit, wie er sie besass, um den Besitzstand der Abtei von den Schäden, welche sie in den drei letzten Jahrzehnten durch Kriege und schlechte Verwaltung erlitten hatte, allmählich wieder zu heilen. Durch Verträge und Accorde wurde das Verhältnis aller, welche durch Kauf, Pacht, Gelddarlehen oder auf irgend eine andere Weise in den Genuss und zeitweiligen Besitz von Klostergütern gekommen waren, zum Convent aufs neue geregelt, die demselben zu entrichtenden Abgaben und Zehnten genau stipuliert und durch bestimmte Persönlichkeiten eingetrieben. Der vom Könige eingesetzte Gardyen stand bei allen diesen Arbeiten dem Abt zur Seite. Le Muisi führte vor allen Dingen wieder sehr genaue Buchführung ein über alle Einnahmen und Ausgaben des Convents sowohl als seiner eigenen Person, und die Rechnungen, die er uns aus seiner mehr als zwanzigjährigen Amtszeit hinterlassen hat, sind Muster ihrer Art.[1])

Nur sehr allmählich freilich gelang es, die Schulden des Klosters zu tilgen. Die auf Fürsprache der Lombarden von Avignon ertheilte Absolution war nur bedingungsweise gegeben, wofern nämlich binnen Jahresfrist jeder Verpflichtung von seiten der Schuldner nachgekommen sei. Da aber die Forderung der Gläubiger über 7000 fl. betrug, so war es ein Ding der Unmöglichkeit, diese Summe in einem Jahre aufzubringen, und so blieb der Abt mit dem Convent aufs neue gebunden. Erst im Jahre 1336 entschloss sich Gillon auf Anrathen des Bischofs Andrien de Florence von Tournai, die Schuld durch eine Veräusserung von Klostergütern zu tilgen.[2])

Bis in die letzten Jahre seines Lebens sehen wir le Muisi rastlos für die Verwaltung und Restaurierung der Abtei besorgt und beschäftigt. Die übrigen Nachrichten über sein Leben in den beiden Jahrzehnten seiner Amtsführung sind spärlich und zum Theil von geringem Interesse. Bisweilen verweilte er längere Zeit in dem Priorat von St. Amand, so zwischen 1333—35 zu sechs Malen mit einem Gesammtaufenthalt von vier Monaten.[3]) Um

[1]) Hierüber später.
[2]) de Smet II, 139; Ms. 1789 der Bibl. nat. fol. 23.
[3]) Rentale abb. fol. 14.

dieselbe Zeit nahm er Theil an einem Generalcapitel des Ordens in St. Quentin.[1]) Zum Jahre 1339—40 finden wir ihn auf einer Reise nach Paris und Boulogne.[2])

Während sich die Abtei langsam von den Schicksalsschlägen der letzten Decennien erholte, stiegen plötzlich neue Kriegsgefahren auf. Im Jahre 1339 begannen die hundertjährigen Kämpfe zwischen England und Frankreich, die in ihrer ersten Phase besonders die Niederlande in Mitleidenschaft zogen. Wie schon früher, so bildete auch jetzt wieder St. Martin zu wiederholten Malen das Absteigequartier der französischen Heerführer und Prinzen. Schon 1338 kam der König von Navarra, der Verwandte und Bundesgenosse Philipps VI., um dem drohenden Einfall Eduards III. Widerstand zu leisten, mit einem Heere nach Tournai und nahm in der Abtei St. Martin Wohnung. Die Stadt wurde von neuem befestigt, französische Truppen vereinigten sich mit denen der neuausgehobenen städtischen Miliz. Während der zehnwöchentlichen Belagerung Tournais durch die vereinigten Engländer und Flandrer im Jahre 1340 musste le Muisi eine schwere Heimsuchung erleben, indem eine Anzahl Höfe und Mühlen der Abtei zum zweiten Male ein Raub der Flammen und der Plünderung wurden (de Smet II, 255 ff.). Im weiteren Verlauf des Krieges bis zu Gillons Tode blieb Tournai und die nächste Umgebung ziemlich verschont, da sich der Kampfplatz weiter nach Westen vorschob.

Trotz aller Ungunst der Verhältnisse gelang es dem Abt, den Besitzstand des Klosters auf neuer Grundlage fest zu ordnen und die von seinem Vorgänger und von ihm selbst gemachten Schulden allmählich abzutragen. So konnte er im Jahre 1347 den in seine Chronik aufgenommenen Bericht über die Verhältnisse der Abtei vor und nach seiner Wahl mit der Erklärung schliessen, dass jetzt der Rest jener bei Freunden und Verwandten stehenden Schuld mit Gottes Beistand getilgt sei (de Smet II, 129). Als er zwei Jahre später in einer eigenen Schrift eine summarische Darlegung seiner Verwaltung und der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage des Klosters aufstellte, blieben nur noch wenige Posten übrig, die noch von den laufenden Einnahmen zu decken waren und auch diese Rückstände scheinen bald darauf noch zu Lebzeiten le Muisis bezahlt worden zu sein, da eine Glosse von anderer Hand, vielleicht der des Abtes selbst, hinzufügt: or sunt tout payet.[3])

Der geistigen Frische, die wir bei le Muisi bis an sein Lebensende wahrnehmen, entsprach eine grosse körperliche Rüstig-

[1]) Ebenda fol. 33 f.
[2]) Ebenda fol. 15.
[3]) Ms. 1789 der Bibl. nat. fol. 95.

keit. Zwar erfahren wir beiläufig aus Klosterrechnungen von Auslagen für die Apotheke und vorübergehende Krankheiten Gillons, so in den Jahren 1327 und 1344,[1]) aber anderseits nennt er sich noch als Greis von achtzig Jahren „gesund wie ein Apfel“ (Poés. II, 261). Mit zunehmendem Alter begann indes die Sehkraft des Abtes zu schwinden, was er hauptsächlich auf seine fortwährende Beschäftigung mit Schreiben zurückführt,[2]) und im Jahre 1348, am Tage vor Mariä Himmelfahrt, versagten ihm, während er gerade die Messe las, plötzlich die Augen den Dienst. Drei Jahre lang ertrug Gillon mit Geduld und Ergebung seine Erblindung als eine göttliche Schickung; den heiteren fröhlichen Sinn, der ihn durch die schwierigsten Verhältnisse geleitet, verlor er auch in diesem Unglück nicht, so dass seine Freunde sich sehr darob verwunderten. Die Theilnahme der Mönche und der Leute waren ihm als Beweis der Liebe und Verehrung, die er in allen Kreisen genoss, ein lindernder Trost. Sein Geist schien durch den körperlichen Verlust noch an Spannkraft zu gewinnen, denn um nicht müssig zu sein oder ungeduldig zu werden, nahm er seine bereits begonnene schriftstellerische Thätigkeit mit neuem Eifer wieder auf, und die Früchte dieses bewunderungswürdigen Fleisses sind uns in den von ihm dictierten chronistischen Aufzeichnungen und Poesien erhalten. Zu der Fortführung seiner im Jahre 1347 angefangenen Chronik regten ihn besonders die Ereignisse des bewegten Jahres 1349 an, als die Gerüchte von der Pest und den Geisslerzügen in die Klostermauern drangen und die Schrecken des Todes und des religiösen Wahnes sich bald in seiner nächsten Umgebung verbreiteten. Trotz seines Alters und seiner Blindheit nahm le Muisi noch den lebhaftesten Antheil an den brennenden Fragen der Zeit und allem, was sich zutrug; sein Geist war noch zu elastisch, um sich bereits vom Aussenleben abzuschliessen. Neben der Beschäftigung, die ihm die Aufzeichnung seiner Erinnerungen und Erlebnisse gewährte, fand er noch Zeit und Lust, seine zahlreichen Freunde zu fröhlichen Gesellschaften und heiteren Mahlzeiten einzuladen. Der in Tournai bestehenden Vereinigung einer Anzahl vornehmer Bürger, die sich „Galois“ nannten und in Nachahmung der sagenberühmten Tafelrunde des Königs Artus öfters zu vergnügten Sitzungen zusammenkamen, gehörte auch der Abt von St. Martin an, der als ein guter Genosse und getreuer Ritter des Fürsten „de la Gale“, d. h. der Freude, die Würde eines „Kanzlers“ des Fürsten in diesen Vereinigungen bekleidete. (Poés. II, 261 ff.) Oft und zahlreich leisteten jene Freunde der Aufforderung des liebens-

[1]) Rentale abb. fol. 49 und 16.

[2]) de Smet II, 421.

würdigen und noch so lebensfrohen Greises Folge, dessen Freude es war, bei einem guten Tropfen Wein sich in ungezwungener Weise auszusprechen, der, stets ein Freund von Musik und Gesang, auch jetzt noch trotz seines hohen Alters gerne in ein frohes Lied miteinstimmte. (Poés. II, 259 f.)

Indessen sollte es le Muisi noch beschieden sein, das Licht der Augen, um das er in kindlich frommen Gebeten und Versprechungen oft zu Gott flehte, wiederzuerlangen. Im Jahre 1351 geschah es, dass ein deutscher Arzt namens Johann von Mainz nach Tournai kam. Ein Besuch bei dem Abt von St. Martin überzeugte ihn, dass das Gesicht des Patienten noch zu retten sei, und er schlug ihm eine Operation vor. Es zeugt von dem selbständigen Willen und der vernünftigen Denkart Gillons, dass er trotz des Abredens aller seiner Freunde und Verwandten nach einigem Ueberlegen muthig und gottvertrauend dem ärztlichen Rathe Folge leistete und sich zu der Operation entschloss. Am ersten Sonntag nach dem Feste der Kreuzerhöhung 1351, d. i. am 18. September, wurde zuerst das eine Auge und vier Tage später das andere in Behandlung genommen.[1]) Der mittels einer silbernen Lanzette ausgeführte rasche Schnitt des geschickten Chirurgen verursachte nur geringen Schmerz. Der Erfolg belohnte das Vertrauen und den Muth des Achtzigjährigen, er war wieder sehend. Zwar erlangten seine Augen nicht mehr die ehemalige Schärfe und Kraft, aber er konnte wieder Himmel, Sonne, Mond und Sterne schauen, vermochte, wenn auch mit einiger Mühe, die Leute seiner Umgebung wieder zu erkennen und durfte sich wieder ohne Führer frei bewegen. Nur Lesen und Schreiben blieb ihm auch jetzt verwehrt, doch war er wieder fähig, die Messe zu feiern und den kirchlichen Officien beizuwohnen. Indem mit der wiedergewonnenen Sehkraft zugleich sein Gehör schärfer geworden war, hatte er eine doppelte Wohlthat erfahren. In einem eigenen Lob- und Dankgedicht gegen Gott und die Heiligen kommt seine grosse Freude über die Heilung zum Ausdruck.

Mit aller Vorsicht und unter Beobachtung strengster Diät suchte Gillon fortan einer neuen Schädigung seiner Augen vorzubeugen. Er vermied starken Wein zu trinken, scharfe Kräuter, Zwiebeln und Bohnen[2]) zu geniessen und bemühte sich, den schädlichen Einflüssen von Wind und Zugluft, Licht, Feuer und Rauch aus dem Wege zu gehen. Dadurch war er genöthigt, das lange Wachen und die heitere Gesellschaft seiner Freunde, die

[1]) de Smet II, 421. Poés. II, 230.

[2]) Poés. II, 265. Man glaubte, dass der Genuss von Bohnen für Patienten schlimme Folgen haben würde.

ihm früher so oft die Zeit verkürzt und die Traurigkeit fern gehalten hatte, aufzugeben, und er rechtfertigt sich gegen die Klagen und Vorwürfe, die ihm dafür vom Maître Campion [1]) im Namen der übrigen gemacht werden, in ebenso liebenswürdiger als bestimmter Weise.[2]) Nicht sein Sinn hat sich geändert, seine Gastfreundschaft hält nach wie vor jedem Freund die Thür offen; aber das wiedererworbene Licht der Augen geht ihm über alles, mögen auch einige Philosophen die Blindheit vorziehen, um besser die Philosophie betreiben zu können und der Thorheit den Eingang ins Herz zu verschliessen. Zwar bereitete es ihm Schmerz, als er mit eigenen Augen sehen konnte, wie viele wackeren Leute in den drei Jahren seiner Blindheit besonders durch die Pest dahingerafft und überall fremde und feindliche Elemente an ihre Stelle getreten waren, allein die Freude, seinen Gott auf dem Altare wieder schauen zu können, entschädigte ihn für alles.

So war es le Muisi vergönnt, noch einige Zeit des Lebens in Frieden und Glück zu geniessen, zumal ihm im Jahre 1351 noch eine alte drückende Last von den Schultern genommen wurde, indem durch Vermittlung des mehrfach erwähnten Jacques le Muisi die Zahlung einer noch aus den Zeiten des Abtes Thierri am päpstlichen Hof zu Avignon restierenden Schuld von 4500 fl. durch schriftliche Vereinbarung mit der Curie verschoben und die kirchlichen Strafen, denen Abt und Convent ohne ihr Wissen schon seit längerer Zeit von neuem verfallen waren, aufgehoben wurden. (de Smet II, 422 f.) Der Papst ertheilte sogar allem, was Gillon in Sachen des Klosters während seiner Amtsführung gethan hatte, seine volle Approbation. Ausserdem bewilligte er ihm, die leiblichen Ueberreste des Abtes Thierri, der als Gebannter kein kirchliches Begräbnis gefunden hatte, einzusegnen und auf geweihter Erde zu bestatten. Hocherfreut liess le Muisi auch die Asche des Abtes Gillon de Warnave, der nach seiner Resignation in einem fremden Kloster ausserhalb Tournais gestorben war, nach St. Martin überführen und zusammen mit den Gebeinen Thierris in der Klosterkirche feierlich beisetzen.[3])

Noch andere günstige Umstände trugen dazu bei, dem greisen Abt einen glücklichen Lebensabend zu bereiten. Vor allem gereichte es seinem friedliebenden Herzen zur freudigen Genugthuung, dass es ihm vergönnt war, bei einem Streit inner-

---

[1]) Ueber diese Persönlichkeit, die verschiedene angesehene Stellungen in Tournai bekleidete, vergl. die Anmerkung von Lettenhove in der Vorrede zu den Poésies I, XXXI.

[2]) Ch'est li complainte des compagnons, Poés. II, 259 ff.

[3]) Die Gallia Christiana setzt diese Translation irrthümlich ins Jahr 1333. Das von ihr theilweise wiedergegebene Epitaphium rührt vermuthlich von le Muisi her.

halb des Domcapitels von Tournai während der Vacanz des bischöflichen Stuhles im Jahre 1350 schlichtend einzugreifen, bis die Versöhnung erreicht und der Friede wieder hergestellt war.[1])

Um diese Zeit spielte auch ein Streit zwischen le Muisi und dem Abt Jean de Vassoigne von St. Amand über die Frage wer von beiden auf den bischöflichen Synoden den ersten Sitz zur Rechten des Bischofs zu beanspruchen habe. Merkwürdigerweise theilt uns le Muisi nicht das Geringste über diesen Vorfall mit; wir sind jedoch durch die erhaltene urkundliche Entscheidung des Bischofs Philipp von Tournai, dem die Parteien nach vergeblichem Process vor der königlichen Curie das Schiedsrichteramt übertrugen, darüber unterrichtet.[2]) In seinem Urtheil vom 26. März 1352[3]) entschied der Bischof, beide Aebte sollten von Jahr zu Jahr abwechselnd den streitigen Sitz zu beanspruchen haben; und falls derjenige, welchem in dem laufenden Jahr der erste Platz zukomme, einmal wegen guter Gründe nicht in einer Synode erscheinen könne, so möge in diesem Falle der andere seinen Sitz einnehmen. In der dieser Entscheidung zunächst folgenden Synode solle der Abt von St. Martin zunächst das Vorrecht geniessen, zur Rechten des Bischofs zu sitzen, während dem Abt von St. Amand für diese Synode das Erscheinen erlassen wurde. Betreffs der Kosten des Processes bestimmte der Bischof, dass die an die königliche Casse zu zahlende Emende von beiden zu gleichen Theilen geleistet werde, im übrigen aber jeder seine eigenen Kosten zu tragen habe. Da die zwei Aebte mit dieser Entscheidung vollständig einverstanden waren und für sich und ihre Nachfolger versprachen, dieselbe immer genau zu beobachten, so war hiermit die Streitfrage erledigt.[4])

Mit der Mittheilung von den Erlebnissen und Ereignissen des Jahres 1351 gedachte le Muisi seine Aufzeichnungen zu beendigen, zumal er seit seiner Heilung sich wieder mit andern Dingen und vor allem mit den Angelegenheiten des Klosters beschäftigen konnte. Eine allgemeine religiös-didactische Zusammenfassung seiner Gedanken und Empfindungen in lateinischen Versen

---

[1]) de Smet II, 423; gemeint ist offenbar der von le Muisi etwas vorher sehr ausführlich beschriebene Streit zwischen der Majorität des Domcapitels und dem Magistrat von Tournai über die geistliche Gerichtsbarkeit.

[2]) Litterae Philippi episcopi Tornacensis de concordia facta inter abbatem S. Martini Tornacensis et abbatem S. Amandi in Pabula pro sede synodali, in Gallia Christ. III, Instr. XIV.

[3]) Die Urkunde ist datiert vom 26. März 1351; das ist aber offenbar nach der in Tournai üblichen Zeitrechnung, da im März 1351 nach unsrer Zeitrechnung Philipp d'Arbois noch nicht Bischof von Tournai war.

[4]) Ueber einen ähnlichen Streit zwischen den Mönchen von St. Martin und denen von St. Nicolas des Prés um den Vorrang bei öffentlichen Feierlichkeiten und Processionen vergl. Soc. hist. et litt. XI, 7.

sollte den Schluss seiner Chronik bilden. Er glaubte bereits das Nahen der Sterbestunde zu fühlen, die letzten Verse klingen aus in eine Anrufung Gottes um Verzeihung seiner Sünden und die Aufnahme in die Seligkeit des Erlösers. Indessen leistete seine kräftige Natur dem Tode doch noch einige Zeit Widerstand, und so vermochte er jenen Versen noch verschiedene Notizen über einzelne Ereignisse bis zum März des Jahres 1353 und eine in lateinischen und altfranzösischen Versen verfasste Abbatum memoria der Aebte von St. Martin von Odo bis auf sich selber hinzuzufügen.

Am 15. October 1353 schloss Gillon le Muisi sein langes und vielbewegtes Leben, nachdem er ein Jahr vorher noch der Beisetzung des Abtes Hugo von St. Nicolas des Prés in Tournai beigewohnt hatte (de Smet II, 435). Die irdischen Ueberreste Gillons fanden ihre Ruhestätte zur Rechten des Hochaltars von St. Martin, der Bischof Philipp d'Arbois von Tournai vollzog die feierlichen Exsequien unter Assistenz von acht Aebten.[1]) Die Gallia Christiana widmet le Muisi den rühmenden Nachruf: . . vir aeterna memoria dignus, qui tum collapsam restauravit disciplinam, tum facultates monasterii deperditas restituit et auxit. Diesem Lobe ist nicht viel hinzuzufügen. Was Gillon le Muisi für seine Vaterstadt und vor allem für sein Kloster und seinen Orden gewesen ist und geleistet hat, ist von seinen Zeitgenossen und Späteren willig und dankbar anerkannt worden. Eine eingehendere Betrachtung der geistigen Bildung und der literarischen Werke des Abtes wird auch uns das Zeugnis eines mittelalterlichen Geistes darthun, der zwar nicht frei von allen Schwächen und Fehlern seiner Zeit erscheint, aber in vielen Beziehungen sich doch über das Durchschnittsniveau des mittelalterlichen Menschen erhebt und vor allem durch die Lauterkeit seiner Gesinnung, die peinliche Wahrheitsliebe und das freimüthige Urtheil seines kindlich naiven Denkens wohl verdient, als eine der sympathischsten und anziehendsten Gestalten des wildbewegten 14. Jahrhunderts im Gedächtnis der Nachwelt fortzuleben.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgange.)

---

[1]) Das Necrologium von St. Martin schreibt zum 15. October: D. Egidius li Muisis huius coenobii abbas XVIIus, qui dedit conventui ad usus pitanciae IIII lib. tur. annui et perpetui redditus assignatas super grangiam nostram de Templovio. Vergl. dazu das Mémorial von St. Martin (Bulletin I, 107): L'an de grasce 1353, le jour de le dédicase de l'église S. Martin de Tournai, en mi Oktembre, trespassa li abbés G. li Muisis, qui fu abbes XVII par l'espace de XXII ans et plus, et fu ensevelis honneraulement d'encosté l'abbes G. de Acle, de reverent pere en Dieu mons. Philippe d'Arbois, evesque de Tournai, présens les abbés de S. Gilain, Hanon, Marchiennes, Cysoing, Castiel, Vicogne et l'abbés de Los.« Die Gall. Christ. giebt als Todesjahr irrthümlich 1352 an und lässt blos sechs Aebte bei der Begräbnisfeier zugegen sein, III, 278.

Die Martyrologien der Griechen.

Von P. Ildephons Veith, O. S. B.

(Fortsetzung zu Heft III. 1896, S. 380—392.)

3. Abschnitt: Textüberlieferung.

Im Vorausgehenden wurden die griechischen Menologien und Synaxarien nur im Allgemeinen behandelt. Der Leser wird nunmehr ein Eingehen auf die handschriftliche Ueberlieferung und die Traditionen dieser liturgischen Bücher erwarten. In den folgenden Abschnitten sei daher ein erster, wenn auch noch sehr unvollkommener Versuch einer grösseren Uebersicht der uns erhaltenen sowohl handschriftlich als im Druck vorliegenden Menologien und Synaxarien geboten. Der Verfasser muss daher seine Leser gar sehr um gütige Nachsicht bitten. Zunächst erwarte man nicht eine vollständige Aufzählung des gesammten handschriftlichen Materials. Eine solche ist zur Zeit überhaupt unmöglich. Nach Cardinal Pitra [1]) existieren in den europäischen Bibliotheken allein an 400 liturgische Handschriften der griechischen Kirche, dazu kommen noch die ungezählten Manuscripte der orientalischen Bibliotheken.[2]) Ein beträchtlicher Theil der Handschriften ist noch nicht catalogisiert, die Handschriftenverzeichnisse der russischen Bibliotheken sind, wie die gesammte russische Literatur, für uns Deutsche nur schwer zugänglich. Prof. Gardthausen gibt in seiner griechischen Paläographie eine ausserordentlich reichhaltige Liste [3]) von Catalogen griechischer Handschriften sowohl europäischer als orientalischer Bibliotheken. Alle die daselbst aufgeführten Verzeichnisse sowie die inzwischen neu erschienenen Cataloge einzusehen, gestatteten die obwaltenden Umstände nicht, jedoch dürfte unter Heranziehung anderer gedruckter Quellen ein grosser Theil der überlieferten Handschriften berücksichtigt worden sein. Einzelne ältere Cataloge wurden absichtlich nicht benützt, da neuere bessere Publicationen entweder schon erschienen sind oder in Bälde erscheinen werden. Bei der leider noch nicht völlig gehobenen Unsicherheit in der Terminologie der griechischen liturgischen Bücher kann natürlich in den Catalogen leicht ein Irrthum unterlaufen sein, indem μηναῖα, μηνολόγιον und συναξάριον vielleicht manchmal verwechselt worden sind. Vollständige Sicherheit bietet nur eine systematische Untersuchung der Handschriften durch einen liturgisch geschulten Forscher. Diese fehlt uns aber, wie schon bemerkt, zur Zeit noch gänzlich. Deshalb wurden in unser Verzeichnis, allerdings in getrennter Rubrik, auch eine

[1]) Hymnographie de l'église grecque. Rome 1867. p. 24.
[2]) Vergl. Krumbacher. Byz. Lit. S. 329.
[3]) Griech. Paläographie. Leipzig. 1879. 8°. S. 430 ff.

Reihe jener Menologien aufgenommen, die als Pericopentabellen angegeben sind, also in vielen Fällen der kalendarischen Form sich nähern, oft aber auch noch anderweitige bio- und topographische Notizen bieten, so dass sie alsdann in die Categorie der Martyrologien einzureihen sind. Mit den gottesdienstlichen Büchern der griechischen Kirche stehen in innigstem Zusammenhange die der slavischen Liturgie, wie sie in Bulgarien, Russland u. s. w. gebräuchlich waren oder noch sind. Die slavischen Menologien und Synaxarien sind oft reine Uebersetzungen der entsprechenden griechischen Vorlagen.[1]) Mehrere slavische Menologien und Synaxarien wurden daher in die folgende Uebersicht miteinbezogen.[2]) Unsere Darstellung ist chronologisch, nach Jahrhunderten geordnet. Die Menologien und Synaxarien im eigentlichen Sinne des Wortes (die richtige Angabe der Handschriftencataloge vorausgesetzt) sind geschieden von den Pericopentabellen. Innerhalb der einzelnen Jahrhunderte ist wiederum die chronologische Reihenfolge eingehalten. An erster Stelle stehen die datierten Handschriften, sodann folgen die nicht datierten, aber unzweifelhaft dem betreffenden Jahrhundert angehörenden, letztere alphabetisch geordnet nach den Bibliotheken, in denen sie aufbewahrt werden, endlich die zweifelhaft dem betreffenden Jahrhundert zugewiesenen Handschriften. Der Kürze wegen bedienen wir uns einer grösseren Zahl von Abkürzungen, welche in alphabetischer Ordnung hier folgen.

Act = Apostelgeschichte.
Amphilochi = Amphilochi. Description paléographique des manuscrits grecs des IXe—XVIIe siècles à dates certaines. Moscou 1879/80. 4°. 4 fascic.
Athen = Nationalbibliothek zu Athen.
Athos Andr = βιβλιοθήκη τοῦ μοναστηρίου τοῦ ἁγίου Ἀνδρέου auf dem Athosvorgebirge.[3])
Athos Carac = βιβλ. τοῦ μον. τοῦ Καρακάλου.
Athos Constam = β. τ. μ. τοῦ Κωνσταμονίτου.
Athos Coutlomu = β. τ. μ. τοῦ Κουτλουμουσίου.
Athos Dionys = β. τ. μ. τοῦ ἁγίου Διονυσίου.
Athos Doch = β. τ. μ. τοῦ Δοχιαρείου.

[1]) Vergl. Martinof. Acta SS. Oct. XI, 10. n. 45.

[2]) In den russischen Bibliotheken harrt noch eine grosse Zahl slavischer Manuscripte der Erforschung. Vergl. Šafarik, Geschichte der slavischen Literatur. 2. Aufl. Prag. 1869. 8°. S. 129.

[3]) Ueber die Athosklöster vergl. Gardthausen, Griech. Paläographie. S. 412. — Freib. Kirchenlexicon, I. 1555 ff., wo weitere Literatur verzeichnet ist. — Nilles, Kalendarium manuale. ed. II. t. I. Oeniponte. 1896. 8°. p. 180. — Viele zerstreute Notizen finden sich auch in Band I—V der byzantinischen Zeitschrift. Leipzig. 1891—95. 8°.

Athos Esphig = β. τ. μ. τοῦ Ἐσφιγμένου.
Athos Iber = β. τ. μ. τῶν Ἰβήρων.
Athos Laura = β. τ. μ. τῆς Λαύρας.
Athos Pant = β. τ. μ. τοῦ ἁγίου Παντελεήμονος.
Athos Paul = β. τ. μ. τοῦ ἁγίου Παύλου.
Athos Phil = β. τ. μ. τοῦ Φιλοθέου.
Athos Prot = β. τ. μ. τοῦ Πρωτάτου.
Bandini = Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecae Mediceae Laurentianae. Florentiae. 1764—70. 2°.
Basel = Universitätsbibliothek zu Basel.
Berlin = Kgl. Bibliothek zu Berlin.
bomb = Bombycinpapierhandschrift.[1])
Cambr = Universitätsbibliothek zu Cambridge.
Cambr Trin = Bibliothek des Trinitycolleg zu Cambridge.
Cath = Die katholischen Briefe des neuen Testamentes.
chart = Papierhandschrift.
Copenhagen = Kgl. Bibliothek zu Kopenhagen.
Coxe Bodl = Catalogi codicum mss. Bibliothecae Bodleianae. P. I. Codd. Graeci. Confecit O. Coxe. Oxonii. 1853. 4°.
Coxe Coll Oxon = Catalogus codicum mss., qui in collegiis aulisque Oxoniensibus hodie adservantur. Oxonii. 1852. 4°. P. I. II.
Dresden = Kgl. Bibliothek zu Dresden.
Escur = Bibliothek des Eskurial.
Evv = τετραευαγγέλια.
Feron = Codices manuscripti Graeci Ottoboniani Bibliothecae Vaticanae descripti praeside Alphonso Card. Capecelatro . . . S. R. E. Bibliothecario Recensuerunt E. Feron et F. Battaglini. Romae. 1893. 4°.
Flor Laur = Biblioteca Laurenziana in Florenz.
Gardth Cod Sin = Catalogus codicum Graecorum Sinaiticorum. Scripsit V. Gardthausen Lipsiensis. Oxonii 1886. 8°.
Gardth Gr Pal = Gardthausen. Griechische Paläographie. Leipzig. 1879. 8°.
Graux = Graux. Facsimilés de manuscrits grecs d'Espagne, publiés par Albert Martin. Paris. 1890. 2°.
Gregory oder Greg = Novum Testamentum graece ad antiquissimos testes denuo recensuit apparatum criticum apposuit C. Tischendorf. Volumen III. Prolegomena. Scripsit Casparus Renatus Gregory additis curis † Ezrae Abbot. Lipsiae. P. I. 1884. P. II. 1890. P. III. 1894. 8°.
Grotta Ferr = Bibliothek des Basilianerklosters Grotta Ferrata.

[1]) Vergl. Gardthausen, Griech. Pal. S. 49 f.

Hardt = Catalogus Codicum mss. Bibliothecae regiae Bavaricae . . . Codd. graec. recensuit Ignatius Hardt. 5 voll. München-Sulzbach. 1806—12. 8°.

Haenel = Catalogi librorum mss. qui in bibliothecis Galliae, Helvetiae, Belgii, Britanniae m., Hispaniae, Lusitaniae asservantur, nunc primum editi a D. G. Haenel. Lipsiae. 1830. 4°.

Kollar = Adami Franc. Kollarii ad Petri Lambecii commentariorum de augusta Bibliotheca Caesarea Vindobonensi libros VIII Supplementorum liber primus posthumus. Vindobonae. 1790. 2°.

Lambecius = Petri Lambecii Hamburgensis Commentariorum de augustissima Bibl. Caes. Vindobonensi libro octo . . . Editio altera opera et studio Ad. Fr. Kollarii. Vindobonae. 1766—82. VIII voll. 2°.

Lambros = Κατάλογος τῶν ἐν ταῖς βιβλιοθήκαις τοῦ ἁγίου ὄρους Ἑλληνικῶν κωδίκων ὑπὸ Σπυρίδωνος Π. Λαμπροῦ. Τόμος Α'. Μέρος Α'. Ἐν Ἀθήναις. 1888. 8°.

Leipzig Sen = Senatsbibliothek zu Leipzig.

Leipzig Un = Universitätsbibliothek zu Leipzig.

Leyden = Universitätsbibliothek zu Leyden.

Lond Brit Mus = Britisches Museum zu London.

Mailand Ambros = Ambrosianische Bibliothek in Mailand.

Marco Ven = Marcusbibliothek zu Venedig.

membr = Pergamenthandschrift.

Men = Menologium i. e. Pericopentabelle für die unbeweglichen Feste des Herrn und der Heiligen.

Menol = Menologium mit kurzen compendiarischen nach Monaten geordneten Heiligenleben.

Menol magn = Menologium mit ausgedehnteren nach Monaten geordneten Legenden.

Messina = Universitätsbibliothek zu Messina.

Miller = Miller. Catalogue des manuscrits grecs de la Bibliothèque de l'Escurial. Paris. 1848. 8°.

Mosc Syn = Synodalbibliothek zu Moskau.

Mss. of Cambridge = Catalogue of Manuscripts preserved in the library of the University of Cambridge. Vol. I. Cambridge. 1856. 8°.

Münch St = Hof- und Staatsbibliothek in München.

Muralt = Eduard de Muralt. Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque impériale publique. St. Pétersbourg. 1864. 8°.

---

[1]) Vergl. Boltz, Die Bibliotheken der Klöster des Athos. Nach dem Rechenschaftsbericht des Prof. Dr. Spyridion Lambros an die griechischen Kammern. Bonn. 1881. 8°. — Rickenbach, Der hl. Berg Athos. »Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienserorden.« Bd. II. 2. Raigern. 1881. 8°. S. 457 ff.

N T = Neues Testament mit Ausnahme der Apocalypse.
Nares = A Catalogue of the Harleian Manuscripts in the British Museum (Robert Nares). London 1808—1812. 3 voll. 2°. [1])
Neumann = Catalogus librorum mss. qui in bibliotheca Senatoria civitatis Lipsiensis asservantur. Grimae. 1838/39. 2 voll. 4°.
Nessel = Catalogus codicum mss. graecorum Bibliothecae Caes. Vindobonensis... ed. Daniel de Nessel. Vindobonae. 1690. 2 voll. 2°.
Omont Départ = Omont. Catalogue des manuscrits grecs des départements. Paris. 1886. 8°.
Omont Cat Belg = Omont. Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque royale de Bruxelles et des autres bibliothèques publiques de Belgique. Gand. 1885. 8°.
Omont I, II, III = Omont. Inventaire sommaire des manuscrits grecs de la bibliothèque nationale. Ire partie. Paris. 1886. IIe et IIIe partie. Paris. 1888. 8°.
Omont Suisse = Omont. Catalogue des manuscrits grecs des bibliothèque de Suisse. Extrait de Centralblatt für Bibliothekswesen. Leipzig 1886. 8°.
Omont Fac-Sim I = Fac-Similés des manuscrits grecs datés de la bibliothèque nationale du IXe au XVIe siècle publies par H. Omont. Paris. 1891. 2°.
Omont Fac-Sim II = Fac-Similés de plus anciens manuscrits grecs en onciale et en minuscule de la bibliothèque nationale du IVe au XIIe siècle publiés par H. Omont. Paris. 1892. 2°.
Ox Bodl = Bodleianische Bibliothek zu Oxford.
Ox Corp Chr. = Bibliothek des Christi-Church-Colleg zu Oxford.
Ox Lin = Bibliothek des Lincolncolleg in Oxford.
Papadopulos = Παπαδοπούλος-Κεραμεύς. Ἱεροσολυμιτικὴ βιβλιοθήκη ἤτοι κατάλογος τῶν ἐν ταῖς βιβλιοθήκαις τοῦ ἁγιωτάτου ἀποστολικοῦ τε καὶ καθολικοῦ ὀρθοδόξου πατριαρχικοῦ θρόνου τῶν Ἱεροσολύμων καὶ πάσης Παλαιστίνης ἀποκειμένων Ἑλληνικῶν κωδίκων συνταχθεῖσα μὲν καὶ φωτοτυπικοῖς κοσμηθεῖσα πίναξιν. Τόμος Α'. Ἐν Πετροπόλει. 1891. 8°. T. Β'. 1894. 8°.[2])
Paris Nat = Pariser Nationalbibliothek.
Patmos = Bibliothek des Johannesklosters auf Patmos.

---

[1]) Ueber die griechischen Handschriften des britischen Museums kann auch mit Nutzen verglichen werden ein Aufsatz von Henri Omont. Bibliothèque de l'école des chartes. t. 45. Paris. 1885. 8°.

[2]) Hiezu kann mit Nutzen verglichen werden: Ehrhard, Das Kloster zum hl. Kreuz bei Jerusalem und seine Bibliothek. Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. Bd. XIII. München. 1892. 8°. S. 158—172. — Ders., Die griechische Patriarchalbibliothek zu Jerusalem. Römische Quartalschrift. Bd. V. Rom. 1891. 8°. S. 217 ff., 329 ff., 383 f. — Ders., Der alte Bestand der griechischen Patriarchalbibliothek von Jerusalem. Centralblatt für Bibliothekswesen. Bd. IX. Leipzig. 1892. 8°. S. 441 ff.

Paul = Die Briefe des hl. Apostels Paulus.
Petersb = Kaiserliche Bibliothek in Petersburg.
Rocchi = Codices Cryptenses seu Abbatiae Cryptae Ferratae in Tusculano digesti et illustrati cura et studio D. Antoni Rocchi, Hieromonachi Basiliani Bibliothecae Custodis. Tusculani. 1883. 2°. [1])
Scholz Bibl kr R = Scholz, Biblische kritische Reise in Frankreich, der Schweiz, Italien, Palästina und im Archipel in den Jahren 1818, 1819, 1820, 1821 nebst einer Geschichte des Textes des Neuen Testamentes. Leipzig-Sorau. 1823. 8°.
Scholz Cur crit = Scholz, Curae criticae in historiam textus evangeliorum. Heidelbergae. 1820. 4°.
Scholz N T = Scholz, Novum Testamentum graece. t. I. Lipsiae. 1830. t. II. 1836. 4°.
Sinai = Bibliothek des Katharinenklosters auf dem Sinai.
Stevenson C V Pal = Codices mss. Palatini Graeci Bibliothecae Vaticanae descripti praeside J. B. Card. Pitra episcopo Portuensi S. R. E. Bibliothecario. Recensuit et digessit Henricus Stevenson sen., eiusdem bibliothecae Scriptor. Romae. 1885. 4°.
Stevenson C V Reg = Codices mss. graeci Reginae Suecorum et Pii Papae II. Bibliothecae Vaticanae ... Recensuit ... H. Stevenson sen. ... Romae 1888. 4°.
Synax = Synaxarium mit kurzen compendiarischen Heiligenlegenden.
Vat Ottob gr = Codices graeci Ottoboniani bibliothecae Vaticanae.
Vat Pal gr = Codd. gr. Palatini bibl. Vat.
Vat Reg gr. = Codd. gr. Reginae bibl. Vat.
Vitelli = Vitelli et Paoli. Collezione Fiorentina di fac simili greci et latini. Florence. 1884—88. 4 fascic. 2°.
Wien = Kaiserliche Bibliothek in Wien.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgange.)

Johannes Nibling, Prior in Ebrach und seine Werke.

Von Dr. P. Wittmann.

In der jetzt selten gewordenen Schrift „Geschichte der fränkischen Cistercienser-Abtei Ebrach“[2]) (Landshut 1834) findet sich Seite 51 f. die Stelle:

---

[1]) Vergl. dazu: Rocchi, De coenobio Cryptoferratensi eiusque bibliotheca et codicibus praesertim graecis commentarii. Tusculi. 1893. 4°. War mir leider unzugänglich.

[2]) Verfasser P. Wigand Weigand, ehemals Archivar und Kanzleidirector des Ebracher Convents.

„Johannes Nibling von Volkach, welcher in Heidelberg „Artium liberalium determinator“ und „Sanctae Theologiae baccalaureus formatus“ geworden war, lehrte einige Jahre lang die Theologie zu Ebrach und wurde um das J. 1500 als Prior allda aufgestellt, welche Würde er vierundzwanzig Jahre mit vielem Ruhme bekleidete. In dieser Zeit schrieb er eine „Chronik“ in vier Bänden, deren letzten, unvollendeten Andreas Denser bis zum Jahre 1538 fortsetzte. In dieser sind alle merkwürdigen Begebenheiten des Klosters von seiner Zeit verzeichnet, auch seine Briefe und Capitelsreden in guter lateinischer Sprache und mit vielem Geiste verfasst eingeschaltet. Seine Briefe sind meist an Geistliche gerichtet, welche durch die neue Lehre Luthers wankend oder abfällig geworden waren, wodurch er viel Gutes stiftete. Nach der Ablegung des Priorats wurde er Propst zu Schönau, welche Stelle er aber bald wieder aufgab und endlich im Jahre 1526 im 63. Jahre seines Alters starb. Das dankbare Convent hat ihm und seinem späteren Nachfolger Johannes Koch, welcher 29 Jahre Priester war, in der Kirche ein Denkmal mit einer Inschrift errichtet.“

Hiezu bemerkt der verstorbene Universitätsbibliothekar A. Ruland, der Weigands Monographie mit Vorwort und Anmerkungen ausgestattet hat, in Note 7:

„Die Chronik des Ebrachers Nibling wurde ebenfalls der Bibliothek unserer Universität nicht zugetheilt. Sie soll sich auch im Würzburger und Bamberger Archive nicht finden, wodurch allerdings für die Geschichte des Klosters Ebrach ein empfindlicher Verlust entstehen dürfte. Uebrigens hat Verfasser dieser Geschichte die aus 3 Foliobänden bestehende Chronik noch in Händen gehabt und auch benützt.“

Als mir 1877 der Posten eines k. Archivsecretärs in Bamberg übertragen wurde, erkundigte ich mich sogleich bei dem damaligen Amtsvorstand Dr. C. Jung, ob ihm über den Verbleib fraglicher Tome etwas bekannt sei. Er verneinte. Des Ferneren zeigte die Einleitung zu Prof. Dr. Wegeles „Monumenta Eberacensia,“ dass auch dieser Forscher sie nicht in Händen gehabt habe. Ich machte mich nunmehr selbst daran, nach den Verlorenen zu recherchieren. Im Jahre 1879 gelang es mir endlich, drei derselben (Tom. II, III und IV) unter Rechnungsbüchern des Klosters Michelsberg versteckt aufzufinden, während Tomus I, sich bis zur Stunde nicht ermitteln liess.

Meine Freude über diese Entdeckung wurde etwas getrübt, als ich später erfuhr, der jetzt hochbetagte Prof. Dr. Const. v. Höfler in Prag, einst kurze Zeit Archivar zu Bamberg, habe bereits ein Menschenalter vorher Niblings Collectaneen gekannt und benützt. In der That publicierte derselbe schon im VIII. Bd. des „Archivs

für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen" unter dem Titel „Fränkische Studien" Partien aus Niblings Schriften, namentlich solche, welche die Geschichte des schwäbischen Bundes und des Bauernkrieges zum Gegenstand haben. Da aber genannte Quellensammlung nur in den grössten Bibliotheken vorhanden ist und kaum Jemand auf den Gedanken verfallen konnte, darin nach Specialien der fränkischen Geschichte zu fahnden, so gerieth Nibling's Nachlass neuerdings in Vergessenheit, bis ich denselben, wie oben erwähnt, wieder an's Licht zog.

Bereits 1882 sandte ich an die Redaction der „Studien" einen Auszug hievon, nämlich die „Series abbatum," welche manch' bisher unbekannte Notiz liefert. Leider blieb das betreffende Manuscript volle 14 Jahre ungedruckt liegen. Inzwischen hat ein protestantischer Pfarrer, Dr. Jäger, die Werke Niblings flüchtig eingesehen und in seinem Schriftchen „Die Cistercienser-Abtei Ebrach zur Zeit der Reformation" (Erlangen, 1895) kleinere Abschnitte daraus veröffentlicht. Doch reichen seine Excerpte bei Weitem nicht aus, um Niblings Bedeutung als Autor einigermassen genügend zu beleuchten. Wir glauben desshalb nichts Ueberflüssiges zu thun, wenn wir hier auf seine literarische Thätigkeit etwas näher eingehen.

In erster Reihe muss der Widerspruch beseitigt werden, welcher sich in Weigand-Rulands Mittheilungen findet. Nicht Denser, sondern Prior Heppestein ist als Continuator Niblings zu betrachten; auch sind dessen Elaborate nicht im Folioformate vorhanden, wie Seite 132 behauptet wird. Wir haben es vielmehr mit drei Quartanten zu thun, von welchen der vierte den beiden anderen an Umfang sehr erheblich nachsteht, wie er denn überhaupt nur zur Hälfte vollendet ist. Die Stärke der beiden anderen Bände hält sich so ziemlich die Wage. Sie sind in gepresstes braunes Leder gebunden und waren früher mit Messingschliessen und Buckeln verziert. Der Text wird hie und da durch flott gemalte Blumengewinde oder hübsch colorierte Initialen angenehm unterbrochen. Tomus IV entbehrt dieses Schmuckes; er ist in Schweinsleder gebunden. Man darf wohl präsumieren, dass Band I, was äussere Erscheinung anlangt, und wahrscheinlich auch hinsichtlich des Inhalts, mit II und III correspondiert habe.

Der Text der Compilationen besteht grösstentheils aus Predigten und Predigtentwürfen, Gedichten, Briefen und Notizen der verschiedensten Art. Als Laie wollen wir die gelegentliche Würdigung der geistlichen „Sermones" Berufeneren überlassen; die Briefe sind grossentheils von geringem Wert und verdienen jedenfalls nur theilweise das Lob, welches ihnen P. Weigand spendet. Etwas mehr Interesse bieten die Gebete, Poesien und jene Schreiben, aus denen sich über Person, Befähigung und Bildungsgrad des

Autors Aufschlüsse gewinnen lassen; daran reihen sich Berichte über Naturereignisse, Tagesbegebenheiten, künstlerisches Leben und Wirken. Letztere namentlich bieten wertvolle Beiträge zur Local- und Culturgeschichte Ebrachs. Sie zeigen evident, dass vor der Glaubensspaltung im Kloster ein besserer Geist gewaltet haben muss, als nach Pfarrer Jägers Angaben zu vermuthen wäre. Die bereits oben erwähnte „Series abbatum" enthält gleichfalls schätzbares Material.

Wir geben also in Folgendem zunächst die Notizen über Niblings eigene Verhältnisse, dann die von ihm gedichteten Gesänge zu Ehren Marias, der hl. Anna und Katharina; seine Grüsse und Mittheilungen an befreundete Convente, als Lobenfeld, Pillenreuth etc., seine Briefe an die genannten Convente sowie einzelne Mitglieder derselben; historische (von Höfler nicht edierte) Aufzeichnungen über Bischöfe, Aebte, interne und externe Vorkommnisse, theilweise nach Niblings Ableben entstandene Bau- und Kunstnotizen (letztere in chronologischer Reihenfolge), Mittheilungen über Naturereignisse in und ausser Lands, über Angelegenheiten des Ordens in genere, Hochschulgründungen zu Würzburg und Heidelberg, über den Verlauf des Constanzer Concils, Hussiteneinfälle etc., Judenverfolgung, Kriege, Bauernaufstände, den schmalkaldischen Bund; endlich Miscellaneen der verschiedensten Art: historischer, astrologischer und sonstiger Natur. Hieran reiht sich die bereits oben angezogene: „Series abbatum." Möchte sich bald eine geeignete Kraft finden, welche Niblings Reden und Predigten durchzusehen und über Wert und Bedeutung derselben competent zu urtheilen im Stande ist. Dann erst wird eine allseitige, objective Würdigung des Ebracher Priors und seiner Werke möglich sein.

Personalnotizen über Nibling.

(tom. III, fol. 1.)

Anno domini millesimo quingentesimo undecimo: duodecimo mensis Iulii inchoatus est presens liber collecturarum! per fratrem Ioannem Nibling, tunc priorem Eberacensem, arcium determinatorem necnon sacre theologie baccalaureum formatum ad crebram postulacionem sui perchari et studiosi commilitonis fratris Willhelmii de Karelstadt, sicut eiusdem fratris, immediate sequens epistola demonstrat.

Anno { Christi domini nostri 1511 / Etatis sue quadragesimo nono / Religionis vicesimo nono / Prioratus duodecimo } Niblingi.

Tetrasticon ad lectorem fecit Nibling lusum:

Recipiant equa lectores mente libellum,
Atrum nec rabido virus ab ore vomant.
Humanos discas, diversos temnere casus
Ex Niblingi libro, vivere vis ut homo.
1511, 12. mensis Iulias.

(tom. IV. fol. 1 f.)

Liber quartus compilacionum et oracionum missivarum, et sermonum fratris Iohannis Nibling, tunc prioris Eberacensis, arcium determinatoris et sacre theologie baccalaurii formati, qui supra vicesimum quartum annum in prefato monasterio prioratum cumonere sustinuit; et est iste libellus post alios tres eiusdem materie inchoatus, quos antea ipse epistolis et oracionibus ex ore factis et manu propria (etsi rustica) conscriptis replevit; anno domini 1523 inchoatus iste liber.

Notandum.

Quod prefatus frater Ioannes Nibling, natus in Volckach civitatula, anno etatis sue 60., Cristi autem domini 1524 proppter varios inportabiles corporalis defectus libere et sponte tercio mensis Aprilis prioratum resignavit, et quod antea dies et annos sine officiis in monasterio extraneis deduxerat videlicet 42 forum declinans importunitatis statum et officium subprocuratoris hospicii monasterii in Nurenberga suscepit pro remuneratione laborum suorum.

(tom. I. fol 49 v.)

Anno domini millesimo quingentesimo sexto frater Iohannes Nibling officium porte monasterii Eberacensis suscepit secundo die mensis Iunii sub regimine domini abbatis Iohannis dicti titulo vulgari Leytterbach, [1]) nativu ex villa monasterii Eberacensis Windheim dicti Purckwyndheym: Et fuit in officio porte a die supra posito usque ad immediate sequens festum sancti Steffani, in quo denuo fuit institutus in priorem: a quo officio prius fuit susportatus propter infirmitatem pustulativam.

(tom. II. fol. 128.)

Anno domini millesimo quingentesimo, sexto die sancti Iohannis ewangeliste frater Iohannes Nibling assumptus de officio porte electus est in priorem Ebracensem denuo, cum antea octo annis pondus prioratus sustinuerit, atque dimiserit propter infirmitatem pustilaticam: qua anno domini 1505 infectus fuit.

---

[1]) Vergl. über ihn Weigand a. a. O. S. 37 u. 55, sowie S. 64, ferner Brevis monast. Eberacensis notitia. S. 130 ff.

Sendung Niblings ans kaiserliche Hoflager.
(tom. II, fol. 262 f.)

Anno domini millesimo quingentesimo decimo de pleno mandato et consilio domini abbatis et seniorum, fratres Iohannes Nibling, tunc prior, Iohannes Pandler, tunc prepositus monasterii sancti Gangolvi,[1]) missi fuerunt ad invictissimum dominum Maximilianum, Romanorum imperatorem, pro tunc in civitate swevica Augusta[2]) morantem, ibidem omnibus et singulis utriusque status principibus simul congregatis, pro confirmacione privilegiorum monasterii Eberacensis. Exierunt autem predicti fratres pro expedicione commissi negocii monasterium Eberacense in curru die quinta mensis Aprilis et manserunt in Augusta, antequam (?) in regia cancellaria; propter multitudinem negociorum fuerunt expediti a die adventus videlicet duodecima eiusdem mensis usque ad diem 22. mensis Maii sex septimanas; item pro taxa confirmacionis sunt expositi (videlicet ex scripto testimonio domini Laurencii episcopi Herbipolensis, protunc in Augusta presentis) centum floreni, preter quosdam florenos, qui de iure et conswetudine dati sunt pro motoribus cause, scriptoribus cancellarie, et pro reverenciis eorundem notariis et aliis; unde, si de cetero aput Cesaream maiestatem confirmacio privilegiorum monasterii deberet inpetrari, ad parcendum expensibus cautele infra posite sunt notande:

Primo, quantum possibile est, eligatur quidam doctor aut alius expertus homo Cesaree maiestati acceptus de curia et familia Cesaris, qui post sufficientem informacionem alicuius persone de monasterio, tempore sibi placito et accepto, monacho ad monasterium dimisso, aput Cesarem rem expediat. Et per hoc tolletur longa mora alicuius monachi in curia Cesaris et graves expense, qui attediatus (sic!) ex prolongacione negocii in agendo minorem adhiberet diligenciam, vel per nimiam festinacionem ad patriam et inportunam postulationem cancellarios regios tam potentes et magnificos, inpacientes atque involuntarios reddat, ut minus eveniat, quam pretendebat.

Secundo: Nunquam adeunda est et omnino precaveri debet Cesarea maiestas in communi dieta, seu convocacione principum, que nunquam quis secrete ad manum habere preter cancellarium et cum ipso (ut vellet) de negocio pro voluntate tractare, quia sunt in cancellaria regia omni hora et die de curiis principum oratores et petentes, qui diligenter cum eorum negociis advertunt, que et qualia inpetrantur, maxime, quivis principum de suo monasterio in sua protectione posito. Sed conveniendus est Cesar vel

[1]) Bei Ussermann ep. Babgs. nicht erwähnt.
[2]) Augsburg.

rex, dum seorsum vivit seu moratur in aliqua civitate vel monasterio.

Item non est multum necessarium, quod pro tali re mittatur monachus, sed fidelis famulus cum litteris commendaticiis et plenaria informacione ad unum doctorem famosum, habentem graciam Cesaris, ut pretactum est, qui, postquam presentaverit litteras, vadat ad monasterium; quod ex eo, quod monachus diu vagatur in curia Cesaris, putant curiales confirmacionem summe esse necessarium et ideo taxam augmentant et numerum florenorum.

Item omnino caveatur, ne mittantur pro simili negocio duo monachi, qui speciem magnorum virorum representant, qui eciam ex horum legacione putant monasterium esse opulentum et celebre, et procul dubio exinde crescit eciam numerus florenorum pro taxa et confirmacione.

Et sic pro confirmacione privilegiorum monasterii Eberacensis Maximiliani imperatoris et quodam mandato pro officio curie Nurenbergensi impetrato sunt expositi centum floreni cancellario pro taxa; alias 60 floreni ad cancellariam scriptoribus; de iure et consuetudine notariis pro sigellatore(?) et expensis in Augusta imperiali civitate, ubi tunc omnia propter presenciam et copiam principum care vendebantur.

|: Folgen die verschiedenen Schreiben und Supplicationen, darunter mehrere in deutscher Sprache. :|

Geistliches Testament Niblings.

(tom. II. fol. 159.)

Testamentum fratris Iohannis Nibling per modum quottidiane oracionis, a tempore ingressus religionis sue usque in defessum sepulture sue duraturum.

Omnipotens, adorande, metuende, melliflue domine Iesu Criste, ego reus, vilissimus omnium peccatorum in hoc mundo, confiteor immense bonitati tue omnia peccata mea, quecunque et quocunque modo a principio usus rationis mee usque in presentem horam, in qua adhuc me vivere misericorditer pateris, feci: Quapropter positus sum nunc et tunc in articulo mortis, quoniam media vita in morte sum, quem quero adiutorem, nisi te domine, qui pro peccatis meis enormibus iuste irasceris sancte deus, sancte fortis, sancte et misericors salvator anime, morti ne tradas me. Conpareo igitur hodie coram curia maiestatis tue, cui me sumitto iugiter, et adeo cum fiducia thronum gracie tue, ut misericordiam consequar et graciam inveniam in tempore oportuno, dum tempus est miserendi et hora comparendi. Da itaque, o Iesu bone, iugiter mentem sanam, da penitenciam veram, da sanctorum contra potestates contrarias consolaciones, da saltem in effectu communionem sacram, da unctionem sacram, da fidem rectam. Da in exitu plenissimam omnium peccatorum remissionem, da

post mortem sine prolongacione vitam eternam. Quod autem nudus egressus sum de utero matris mee et nudus revertar illuc, mundana mundanis, spiritualia spiritualibus relinquam; revertatur obsecro, corpus meum, pulvis et civis, in terram, unde exivit, precor tamen ad ecclesiasticam sepulturam; sed revertatur spiritus meus, tuum plasma, diro hew peccato maculatum, sub maxima spe venie, quod pius es et misericors, prestabilis; benigne revertatur meque spiritus meus ad te Deum, qui creavit illum. O bone Iesu, accipe spiritum meum!

Marienlieder.
(tom. II. fol. 44 v.)

Ave Maria, suesser grus, seczt mir meyner suenden puss.
Wen mein hercz pricht und mein mündt nuemer spricht,
Wenn sich mein augen verwenden,
O, so kuemme mir zw hillffe an meinem leczten enden!

Aliud.

Ave Maria, roesle, pitte dein liebs kindt feyele,
Das ess mir woele genedig sein,
Unnd mich behueten! for der helle pein!

Aliud Niblingi dictamen 1506.

Ave Maria, troestliger regenpogen,
Du hast den fal Eve zw genaden gezogen
Von wegen der frucht deines leibs so rein.
Pit fur mich armen suender, wann durch dich allein
Würdt ich entleticht von hellischer pein.
Pitt ich, wollest mir genedich sein
Am lecztem schieden, der augen juengsten plicken
Woellest mein sele in die handt deynes kindes schicken,
Uff das ich kumme auss diser welt an not,
Durch dich beschuczt werdt vor dem ewigen dott.

Aliud Ave Niblingi 1506.

Ave Maria volgenaden so hochgenandt,
Du hast diser welt gepracht so geltich pfandt
Zw bezalen erbsuend und schuldt:
Deinen son Jhesum mit pitterem leyden und gedult.
Den selben, du hoechgste keyserin, droesterin on mackel,
Hast jungfreylich getragen yn deinem tabernakel.
Jhesum die gebeneteyte frucht zw nucz,
Hillf, das ich beleibe unter deinem schucz.
Gibe mir, drawte fraw der eren,
Das ich zw deinem kindt muege enkeren,
So mich der pitter todt von der weldt weist
Und von mir natürliche krefft reist.
Dann eyll schnell zw mir armen verlossen,

Enpfahe mich yn dein mütterliche schossen.
O nym mein hie gar eben war,
Uff das ich kumme zw hymellischer schar!
Unnd von dir, ewiger schein, nit werdt gedrendt,
Alls dann wirdt ich froelichen sprechen Amendt.

Ave	potentissima / humillima	virgo Maria	gracia plena dominus tecum b. etc.
Ave	sapientissima / prudentissima	virgo Maria	
Ave	benignissima / misericordentissima	virgo Maria	

(tom. II. fol. 49.)

Dictamen Niblingi 1506.

Ave Maria, du liepliche roess,
Empfah mich armen yn dein muetterliche schoess!
Sey gegruest, so vol der eren und genaden,
Du bist aller junckfrawen zir, der weldt drost, an schaden.
Gedencke gegen mir deyner muetterlichen liebe und trewe,
Erwerbe mir vor meinem endt ware rewe!
Ach junckfraw! haldt mein endt in schucz und hut,
Alls dann so würdt mein hoffenung gut.
O werder drost, ein plüed an dorn,
Wendt gegen mir deines kindes zorn.
Wann ich sterben musss eygen wissen ist,
Unnd doch unkuendich zeittlich frist.
Weiss nit wann auff, und nit wu hyn,
Auch nit desss gestrengen richters sin.
Alls dann preidt auff deinen mantel so weidt,
Welcher allen suenderen hoffenung geidt,
Halt handt, o edler schacz, an wan,
Das mich nit kume aewich verdamnusss an,
Sunder zw himelischer schar werdt auffgenummen,
Sulichs precht meinem herzen grossen frummen.
Mercke mein pitt, o iuckfraw, soeben
Unnd erwerbe mir das ewich leben!
Amen! Nibling 1506, die penthecostes.

(tom. II. fol. 93 v.)

Sancta Maria, won unnss bey, und wen wir sollen sterben,
Mach unnss unser suende frey und lass unnss nit verderben;
Vor dem tewfel unss bewar.
Nun hillff unnss reine meidt Maria.
Hillff unnss an der lieben engel schar,
So singen wir alleluia!

Alleluia, singen wir
Gott dem herren zw lobe,
Das er unnss yn seiner ewikeit
In seinem himel kere.
Kyrieleyson, Cristeleyson,
Gelobet seistu Maria.

(tom. II. fol. 17 v.)

Carmen laycum ad beatam virginem.
Nibling.
In adventum domini 1506.

Ich gruesss dich edele iunckfrawe Maria rein,
Ausss ganczem herczen ich das suenderlich mein,
Verschmehe mich armen suender nicht,
Wann ich vor suenden mein angesicht
Gegen got deinem lieben sun nit wenden dar;
Das nym du reyne junckfrawe Maria war.
Nu deil mir mit dein barmherzikeit,
Wann alle mein sündt die sein mir leidt;
Nym disen grus von mir armen,
Lass dich mein elendt und not erbarmen!

(tom. II. fol. 108.

Ad beatissimam virginem Mariam carmen laycum fratris Johannis Nibling prioris de eiusdem gloriossime virginis Marie sacra nativitate et in vigilia nativitatis compositum solacii causa anno domini 1508. Et in isto carmine habetur vulgaris exposicio istius antiphone „Nativitas tua Dei genetrix virgo gaudium annunciavit universo mundo.“

Ave Maria, wolrichuntes röselein,
Las mich armen dein frewndelein sein.
Wann dein lob hewdt zw sprechen untterstehe ich mich, zw dichten
Ein sunderlich lobgesang, mit der Römischen kirchen.
Welche list am tag deiner heyligen gepurdt und singt
Die Antiphon „Nativitas tua“ und so weidt erclingt,
Nit an sunder ursach, wann du nach rechter ardt
So nueczlich hewdt uff erden geporen wardt,
Ein drost aller suender, ein zwflucht darneben,
Ein barmherziger zwganck dess ewigen leben.
Hierumme dar ich cristelichen sprechen mit massen,
Das du hewdt zeittligen aus dem leib Anne bist ausgelassen.
O gepererin gotts, o junckfraw, dein heylige gepurdt an leidt
Hat der ganczen welt pracht manigfeltig freidt,
Wan aus dir nachfolgig junckfreylich wurdt geporen
Cristus Jhesus, unser got, die sunn der gerechtikeit an zoren,
Welcher durch dein gepurdt zerprach vermaledeyung,

Herwider gegeben auss vetterlicher trewe benedeyung
Zerknirst dess grausamen todts widerstreben
Unnd unnss durch dich geceffendt das ebich leben.
Umme solichs lob deiner gepurdt erwirbe mir verzuck der zeit,
Das ich warhafftig beicht, berewe mein suendt und erpeidt.
Wen ich scheiden hin dan sol unnd mus
Schaffe gnedige fuerpittung meiner suende pus;
Wann hefftig, unmessig gros sein die suende mein
Unnd mich erwegen hab auss goettliger gerechtikeit der ewigen pein.
Sulichs o wendt durch muetterlige trewe, das mir nit widerfar
An meinem endt (pitt ich) nym mein eben war.
O werde frucht, alle mein zwflucht desss hoechgstens teils,
Schuecz mich am juengsten tag desss gstrenngen urteils.
Sprich, das du mein mutter woellest sein, eben.
Maria rein, frist hie und dort mein leben,
Ach junckfraw zart, von edeler art, o reynes fas
Enphahe von mir disss gedicht, wann ich mach nit pass!

Carmen Niblingi in vigilia nativitatis beatissime virginis ad eandem, causa deductionis temporis lusum. 1508.

(tom. III. fol. 236.)

Oratio rithmicalis ad beatam virginem Mariam dictata per fratrem Johannem Nibling, tunc priorem, ob rogatum sanctimonialium inclusarum monasterii devoti dicti Pillenreudt prope Nurenbergam, que moniales habent eum conventu Eberacensi confraternitatem.

Ein andechtig werbung an die allerheyligst keiserliche junckfrawen gottesmutter Maria von herren Johannsen Nibling, derselben zeit prior zw Eberach, gedicht auss pitt der andechtigen geistlichen junckfrawen desss closters Pillenreudt. 1516.

Sey gegruesset du so fil eren und gnaden,
Maria, reyne maidt, der weldt drost an schaden.
Bedenke gegen mir armen mueterlich trew,
Erwirb mir vor meinem endt ware rew.
Ach, muter aller gnaden, hab mein endt in huedt,
Allsdann sicher wuerdt mein hoffnung guet.
O werder drost, ein pluem an allen doren,
Wendt gegen mir sewmischen deines kindes zoren.
Wan ich sterben mus, war wissen ist,
Und mir doch unkuendtlich zeitlich frist,
Weis nit wen auff, oder wue hin,
Auch nit des gstrengen richters sin.
Allsdann, werder drost, breidt auff deinen mantel weidt,
Welcher den armen sundern nit clein hoffnung geidt,
Erwirb mir, draute fraw aller eren,

Das ich nach meinem todt zw deinem kindt moech einkeren,
Wen mich der pitter todt von dieser weldt weist
Und dann natuerlich krafft von mir reist,
Den eyel schnell zw mir armen verlassen,
Enpfahe mich in dein muetterliche schassen.
O nym mein hie diser weldt gar eben war,
Schaff durch dein fuerpitt, das ich kum zw engellischer schar;
Von dir ewigem glanz nit werdt gedrendt,
Allsden wurdt ich frölichen sprechen: Amendt!

(tom. III. f. 1.)

In Cristiparam palestinam nympham partenicen Mariam, divine gracie thezaurariam. Carmen Decatosthicon.

O tu gemma virens, adamas quoque candidus, o tu
Celorum rectrix, angelicique chori;
Tu pia pro nobis natum rogitare supremum
Virgo tuum velis et numina tota poli!
Eloquii pulchri fontes michi porrige sacros,
Sis mea conductrix presidiumque vie.
Sic ego gratuitis donis et fonte rigatus
Producam fructus cum pietate bonos!
Illustra nostrum de sacro lumine pectus
Concio quam multis, ut mea prestet opem.

(tom III. fol. 7.)

Exposicio vulgaris illius sequencie „Verbum bonum et suave“ fratris Johannis Nibling anno 1512.

Prohemium.

Nyemand kan und wurd verderben,
Wer mit nachfolgunden worten thut werben,
Und mit grund seines herzen bedenken,
Das nachfolgundt gedicht Marie andechtig schenken.
Der wurdt gewislich befinden und haben den lon,
Gegen got in seyner berechnung der werck frölichen ston;
Und diendt scheinparlich dem lob Marie
Der sequencz, den man lateynisch nendt „verbum bonum et suave.“

Primus versus „verbum bonum.“

Wir singen das wollaudundt lobgesang ave, durch welchs die mutter, junckfraw und dochter Maria worden ist ein loeblich beheltenis des herren.

Secundus versus: per quod ave.

Durch welchs ave allspaldt wurdt Maria von dem engel angesprochen, enpfing Christum vollent gnaden, ein ware junckfraw, auss David ensprossen, unbefleckt von der welt, gleich alls unbefleckt wachsen die lillgen und rosen yn mittel der doerner.

Tercius versus: ave veri Salomonis.

Sey gegruest, ein mutter des waren Salomonis, ein uberzuch Gedeons; deynen froligen kindpett haben gab gepracht drey kuenig weidt auss ferren landen.

Quartus: ave solem genuisti.

Darynne sey gegruest, du hast geporen die waren sunnen, pis gegrust, wan du hast gegeben der welt gleich gancz verderbt, den gewalt und das leben.

Quintus: ave sponsa.

Ein gespons des ewigen wordts, sey gegruest; du pist ein sicher zwflucht des gestates des mers; ein Zweick desss puschs wolrigunder plumen; ein Zeichen edtles geruchs; ein herrein der engel.

Ultimus. Supplicacio.

Wir pitten, wollest unns bekeren und allso gepessert unns deynem lieben kindt befelhen, zw enphahen das ewig leben!

Amen.

Lieder auf St. Anna.

(tom. II. fol. 74 v.)

Carmen laycum.

Anna, edler schacz, so hochgeruempt yn thugent,
Du hast geporen Mariam, die muetter aller gnaden, yn deiner jugent,
Darnach Mariam Cleophe, die dritten dochter Mariam Salome,
Wendt von mir durch dein fuerpit das ewich wehe!
Du pist ein Zir, ein wolrichunde plüme, so clar
Vom stam, so hochgewirdt, das ist war.
Lasss mich genedig unnter deinen schirm so fest,
Du ob allen frawen gebenedeit und die pest.
Wen der gstreng richter Cristus, dein zart enickel,
Geporen so junckfreilich von deiner dochter an mäckel,
Mein so schwere suendt mit der gstrengen gerechtikeit wurdt messen,
Sthen o Anna gegen mir yn fürpit unvergessen,
Mach lindt den zorn gottes, den ich pillich hab verschuldt,
Schaff, das ich kumme zw goettliger huldt!
Ach anfrawe so treylich desss hoechgsten, so mechtig und frey,
Erwirb mir armen, dass ich dyr wane bey,
Ym hymel ewich freidt befindt:
Sulichs erwerbe mir auch Maria umme yr liebes kindt.
Nibling dixit. 1506. Amen.

(tom II. fol. 73.)

Ob Anna, die selich fraw so cluch,
Ein gebenedeyte anfraw Cristi, mit fuch
Ob allen frawen nach yr dochter maria heyliger sey,
Meldt dise frach, hiemit den stam dobey.

Conclusionis exposicio.

Wie wol die heylich schrift stet stildt,
Darynne sunderlich lob der heyligen frawen Anne mit bildt;
Yedoch ist warheidt von so grosser yr heylikeidt so clar,
Das sy ob allen frawen sey die heyligst, das ist war.
Von sulchem sol ym nyemandt grawen lassen,
Wann sulchs zw glawben in gutigen herczen mit massen
Prengt nucz dem menschen und reichen solt gibt
Durch stetige, der heyligen frawen Anne gnedige fuerpit.

Lied auf St. Katharina.
(tom. II. fol. 213 ff.)

An die allerdurchleuchtigst, grosmechtigst, hochgeporene Allexandrischse keyserinne und heyligiste junckfrawen Katherinam. Ein andechtig gewerbe, uff yr tag unnd fest gedicht uff jar Cristi 1508 von dem geistlichen herren Johannsen Nibling, alls dann prior zw Eberach, anzeichunndt sancte Katherine edel herkummen, heylich junckfreylich leben, umme Cristo erliden gros marter und pein, in 126 verss gleichsilbich gericht, welcher keiner den anderen in einer silben uberlengt, sundern gleichsilbig.

Gleich nach adtlers sitten hoch will ich mich heud erschwingen
Gen dir heylge Katherina, hoff mir werdt gelingen,
Nach cristeliger ardt dein leben hoefelich achten,
Mit suendirliger andacht hewdt herczligen bedrachten
Eygenschafft deines lebens, marter, darumm widerfur
Deiner sel ewig seylikeidt, o Katherina pur;
Zirlich huebschkeidt deines leibs, manichfeltige thugent,
Hochweisheidt, mit der du wast gekleidt yn deiner jugent.
Welichs wider gemein menschlicher natur mass, qualitet,
Wann suelchs geber, regirer der selben natur got thet.
Dir gab freyher kunst erkentnuesss mancherley argumendt,
Den grundt, verstendtnüsss, subtilikeit, du hettes behendt;
Gramatic, loyca, rethoric waren dir kuendig,
Auss welchen du redest ordenlich, vernunfftig, zirlich
Arismetrica, musica dir waren hoch bekandt,
Dich mancher mensch ein meistrin freyher kunst benandt.
Geometria, astronomia nit ab waren,
Auss welchen du desss himels lauff gruendlich hast erfaren.
Mit freyhen kuensten menich der meister hast bestriten
Aus theologischen mit philosophischen sitten.
Ein dapffere menich, so meisterlich uberbunden
Von heydennischen irsal, von kecerey enpunden,
Warlichen angesacht die heyligen drivaltikeidt,
Do ist got vatter, sun, der heyligeist zw ewikeidt
Inn eynichem wesen, crafft, herlikeit, vollem gewalt

Allzeidt gleichwerich, keiner dem anderen junck noch alt
In goettlicher natur genczlich gleichmessig erfunden,
Doch der sun mynder der natur, der er wurdt gepunden.
Sulichs dir kuendich war, der massen gepredigt und gelerdt,
Kein misdrew, forcht, marter, pein zw leiden dich hat beschwerdt,
Du hast verschmecht Maxentij droung, frewndtlige wordt,
In keyserrinnischen verheysung dich nit hast bedort.
Suelchss dir pillich kumpt zw rume, zw merklichen eren,
Zw dir, suenderem zwflucht, all gelerte einkeren
Alls zw einer lieben getrewen heyligen patron,
Dich nennen ein hawbt junckfraw der philosophien, so schon
Auss deinen wercken, thugenten dich nennen „virago“
Von kuenickliger deiner gepurdt „Costica virgo“;
Wann Costus, ein gewaltiger kunich, so reich, mechtig,
Pracht uff erden dich heylige Katherinam lieplich,
Wie wol er fremder goetter ein lieber was und ein heydt,
Dich seines yrsalls wolt deylhafftig sein, an unterscheidt;
Verhiess dir kurzweil, er und volkummenlichen gewaldt,
So du anpetest seinen got in verzeichter gestaldt,
Im zw legest dess waren gottes er, lob, und rume
Mit aller erenpittung, und dass geflissen thune.
O Katherina, sulichs du hast mit herzen hoch bedracht
Das alle aptgoetter falsch weren, bedrichlich geacht
Allein Jhesus, ein warer got, wer dein rechte hoffnung,
Dein frewndliger gesponnss, wer auch dein hochgste koberung.
Von seinen wegen marter erliden, hunnger und durst,
Newn tag an menschlich speis ym thuren, darein gefurdt wurst
Von dem tyrannen und do selbst engellisch hoch gedroest,
Welche dir geben himellische, kosparliche koest.
Hinnach dein Junckfreliger leib mit gerten wurd verwundt,
Der zw handt von engellister medicin wurd gesundt.
Maxencius richter gegen dir thet verner ueben,
Liess zwey scharpff reder, dich zw schneiden, zw same fuegen
Von den dein wolgestalter leib solt werden zwschniten;
Allspaldt wurdt erschroeckenlich dye erdt do selbst piden.
Der himel sichparlich thet sulche schmach an dir rechen,
Mit hellem pliczen, thuner, thet die reder zuprechen,
Erschsluch bey den reder das ungelawbich folck so plindt.
Sulchs wenich acht Costus, dein vatter, recht wie ein junck kind.
O desss grossen verlangen, wie sol ich dein lieb nennen.
Die du hettest zw Cristo, von dem dich nyemandt mocht wenden,
Gewildt warst zw leiden herdt unausprecheliche pein
Von wegen dess herren Jhesu, edelen schoepffer dein.
Sulichs thet Maxencio zornen, und wurdt furtter prummen
Wider dich, hoechgster schascz, Katherina pider, frummen,

Dich vertilgen aus diser welt mit pein, martere so herdt
Verurteldt dich, ach Katherina, sterben mit dem schwerdt,
In der stadt deiner gepurdt genendt Alexandria
Gabst deinen geist auff, heylige Junckfraw Katherina.
Dar streckest deinen hals, weis wie milch gancz geduldichlich
An alles widersprechen, widerstreben, willicklich.
So huebsch ober aller menschen rechnung, so wolgestaldt,
Junck, frewnndtlich, hochgelerdt, mynncklich, achtzehen Jar alt,
Allspaldt dir dein heylig hawbt von deinem leib wurdt gedrendt;
Engegen was der heyligen engel gros schar behendt.
Deinen leib enpfingen mit schall auss Alexandria,
Furtem ym lufft langen weck hoechgst gepirg biss uff den perck Syria.
Alldo dein leib ruet on verserung dreyhundert jar,
Sulchs unnss die heylige schrifft warlich sagt und ist lauter war.
Unter dem perg im closter dein grab wurdt befolen,
Dein heyliger leib noch do selbst geweiht wuerdt unferholen;
Manich zeidt auss deinem grab oel flissen wurdt gesehen,
Dardurch manchem krancken wurd gesundheit, sterck gegeben.
O Katherina rein und fein, seindt dir vor deinem todt
Warhafftig verheissen worden ist die freiheit von got,
Wer dich yn noettlichen sachen trewlich anruffen ist,
Magstu ym hellffen, das hat keinen verzuck, auch nit frist.
Ich arme creatur, verworfen vor goetlichem schein,
Keyserliche Junckfraw, ich pitt dich uemme die hillfe dein.
O Katherina, hoefflich von hohem stam geporen,
Dich hat Cristus zw einem gespons ym auserkoren.
Du bist ein schein, exempel, forganck aller Junckfrawen,
Dich mit hoher begir alle gelerten anschawen.
Haben und seczen dich ein kunstgeberin, ein patron,
So hoch genandt, beruempt mit lob an allen enden schon.
Sey gegrust Katherina, ein wolrichundt roeselein,
Lass mich armen sunder, trewlich (pit ich), dein frewndlein sein.
Gross, unzelich sein mein sundt, mechtig an mass missetat;
Pitt ich, woellest mir huldt erwerben und goetlich genadt.
Mit kranckheit pin ich umpunden fast an allen enden:
O werde ross, dein fuerpit soltu nit von mir wenden.
Hillff das ich warlich hie mein missetat berew und pueess
Vor meinem endt, o Katherina, du milde und suess.
Erwirb mir hochgelerte, draute junckfraw der eren,
Das ich zw deinem gespons Cristo recht moech einkeren,
Wann mich der pitter grausam todt von disem elendt weist
Und alle natuerlich krefft in todts zuegen von mir reist.
Dann eyl, o Katherina, zw mir armen verlassen,
Enpfah mich sunder in dein Junckfreylich pfleg und schassen,
Wen die zeutt meines leczten hinfarens sein sol und kumpt,

Mein leib unndt hercz vor krafftlossikeit pleich wurd und stumpt,
Und mein arme sel von dem leib sol und muss sich keren,
Gedenck, das ich dich mit disem gedicht hewdt wolt eren
An deinem fest; noch will ich dir ein pidt anlegen reich,
Schaff, das ich goetlichem grawsamen zoren endweich,
Sunder palde zw himellischer schar werdt aufgenommen!
Sulchs precht mir uber alle masss freudt und grossen frummen.
O Katherina, edler schacz, merck dise pit eben
Erwirb Johannsen Nibling, munechen, das ewich leben.
1508 Am 25. tag des Novembers.

Gereimter Willkommsgruss an das Kloster Lobenfels.

(tom. III. fol. 277 v.)

Causa deductionis temporis, carmen rithmaticum, conpositum per prefatum priorem ad nuncium portitorem prefatarum litterarum.

Befelhe dem potten gethan mit vleissiger pitt, uberandwort brieff getrewlichen behendigen in die schewben gen Lobenfeldt dem closter.

Carmen.

Mich deucht, das es wer gar ein guter sin
Lieber pott, das du dich ruestedt und gingst do hin
Uber den Neckerflusss mit uffmerken der strosse.
Doch das du dich nyemandt wollest abweisen lasse,
Bisss das du kumst in ein feldt, preidt und weidt,
Darinnen zwischen Mospach und Heydelberg ein Clösterlein leidt,
Reich vor andacht, thugendt, dapffer eren,
Lobenfeldt gnandt, in welchs du solt einkeren.
Do selbst findestu grosse zal andechtiger person so fil,
Welcher der almechtig zw seinem dinst hegen wil.
Verschlossen ordelich nach ordens zucht, regelister art
Mit sunder andacht sich ruesten uff die fart.
Dragen prennundt lampell gleich mit den fuersichtigen junckfrawen
Engegen Christo, begeren in uff ewiger hochzeit schawen
Alls gotts frumme scheifflin geduldig den orden dragen.
Zw solchen junckfrawen, lieber pott, soltu getrewlich fragen,
Doselbst an der schewben, do man redens pflegt,
Einen ieden nach seinem stand gar frewnndtlich enpfegt
Mach die Zimbell, pott, clingen, die nahet henckt bey der thueer,
Zw handt wuerdt kummen die schewbenmeysterin herfuer.
Sprich: Got grues euch schwester, gar dugendtlich und fein,
Bey der erwuerdigen frawen, der epptissin, woelt ich geren sein.
Alls dann wuerdt man dir gar frewnndtlichen dancken.
Sprich weitter, du seist ein pott, der her aus Francken,
An pottschafft, frewnndtlich brieff seistu nit ler;
Ich pit euch, scheubenmeisterin, heist mir die epptissin her.

Sprich, so sy kumpt: Fraw grosser demuedt, alls man thuet sagen
Mich hat der prior zw Eberach Nibling in kurz vergangen dagen
Zw closter Eberach mit briefen sampt anderen sachen gefertigt
Ewren erwirden zw andtworten, solchs zwthun pin ich urpuetig.
Seyligen grus woelle von mir enpfahen ewer geistlikeit und brieff,
Einen tag hie lassen hausen, darnach ich weitter lieff,
In sulcher weil, stundt und zil
Mach sich ewer gnadt bedencken, was sy schreiben wil
Dem prior, aller Lobenfeldischer junckfrawen patron,
Wann ihe vor anderen junckfrawen ewer lob er preiset schon;
Dermassen bekendt er nye mer an einem ort hab gesehen,
Do allso frumme person so ordelich schwesterlich leben,
Dann zw Lobenfeldt, dar nach im noch steedt herz hin
In heiligen gedancken, sicht offt wuenscht do hin,
Gutter hoffnung, es wer sich schicken zw seiner zeit,
So anders der almechtig sterckt, gesundtheit verleidt.
Erwirdige fraw, das ich zwm schieresten heym kem mit freiden
Pitt ich ewer gnaden schrifft zw geben allen beden
Niblingen dem alten, auch herrn Wilhelmen dem starcken,
Welcher yezundt zw Eberach des weins thuet warnen,
Und hierinne, gnedige fraw, aller fruemikeit, thugendt vol
Seindt meinem herren frewnndtlich brieff, die ich andwortten sol
Aus rechter frewndtschafft, welcher er mit verlangen ist warten
Solcher brieff fur volsam gutten geruch aller garten
Schreibt mir mit junckfreyliger handt an wan,
Wan ich solche schrifft gar hoefflich andworten kan.
Solchs duet, fraw epptisin, bey rechter weil,
Wan ich zw meinem herren gar sere eil,
Will solchs alles den lieben got lassen walten,
Vom Reinlandt gen Francken gar froelichen schalten.
Got geb ewer gnaden diser deurer zeit speis und prodt,
Hellff so getrewster mueter mit so frummen kindern auss aller nodt;
Auch ewer wirden, einem frummen convendt so gemeidt
Woell verleihen der almechtig nach disem leben ewig freidt.
Solchs eygendlich zw beschehen wuenscht mit namen
Hanns Nibling, munich und prior, spricht Amen.
1518.

Wie wol Nibling einen anderen schreiber het moegen leiden,
Durch welchs schrifft gegenwertig gedicht in langer worschafft moecht verbleiben,
Doch so er den Lobenfeldischen junckfrawen so wol ist bekannt
Hat er solchs woellen schreiben mit eigener (doch pewrischer) handt.
1518.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgange.)

Scholae Benedictinae
sive
De Scientiis opera Monachorum Ordinis S. Benedicti auctis, excultis, propagatis et conservatis Libri Quatuor

a Domino Odone Cambier Monacho Affligeniensis Monasterii Ordinis ejusd. S. Benedicti.

(Fortsetzung zu Heft III. 1896, S. 398—416.)

Liber tertius: De Monachis Academias frequentantibus.

I. Caput XV. Quomodo Monachi missi fuerint ad Academias.

Benedicti XII. de primitivis scientiis Constitutio.

Multa mihi de aliis scientiis et artibus, quas Ascetae nostri didicere, et publicis in Scholis auditoribus explicaverunt, dicenda forent, sed suis ea locis commodius, ne saepius repetita fastidium creent, referentur. In lucem ac celebritatem e claustris nos modo vocat Benedictus Papa XII. virtute ac eruditione clarissimus. Is collabentem Benedictini Ordinis disciplinam restituere aggressus, quum ex neglecto divinarum humanarumque literarum studio malum vires sumere vidisset; inter alia celebris illius Constitutionis, quae Benedictina nominatur, decreta magnam eruditionis Monasticae rationem habendam censuit. Hinc primum statuit,[1]) ut in quibuslibet ecclesiis Cathedralibus (quales Monachorum in Anglia aliquot fuerunt), Monasteriis, Prioratibus, et aliis conventualibus et solemnibus locis, quibus ad hoc suppetunt facultates, deinceps habeatur Magister, qui Monachos eorum doceat in scientiis primitivis, videlicet Grammatica, Logica et Philosophia. Praescribit dein mercedem, seu minerval huiusmodi Magistro, quotannis dependendum, vultque Monachos dociles scholis admoneri, locum tempusque statui, quibus lectionibus, quibusve divinis officiis seu obsequiis aliis opportunis intenderent.

De Monachis ad Generalia Studia mittendis.

Quia vero plurima nostri Ordinis Coenobia ex recepto nec omnibus probato Cluniacensium ritu, tam multas horas die ac nocte in Psalmodia collocabant, ut vix aliquid temporis superesset, quod lectioni, et bonarum artium meditationi tribueretur: sapienter ab eodem Pontifice statutum fuit, ut Ascetarum aliqui, quos ad id Praelati, adhibito seniorum consilio, delegissent, ad generalia Studia, seu Academias mitterentur. Sed ipsa Constitutionis demus. Ceterum[2]) quia expedire dignoscitur, ut postquam praefati Monachi in praedictis scientiis primitivis eruditi fuerint, ad sacrae Theologiae, vel Canonum transeant facultates: statuimus et ordinamus, ut Ecclesiae,

[1]) Benedict. cap. 6. — [2]) Benedict. c. 7.

Monasteria, Prioratus, et alia loca huiusmodi, singula videlicet eorum cum suis membris inferius declarandis, de quolibet numero vicenario Monachorum, unum aptum pro fructu maioris scientiae acquirendo, ad generalia seu solemnia Studia mittere teneantur: et cuilibet ipsorum mittendorum de infrascripta pensione providere.

Angliae Praesules in refractarios poenas statuunt.

Morem gessere ut credere par est, non pauci per Italiam, Hispaniam, Galliam, et Angliam praesules. Certe in ipsa Anglia Abbates in Capitulo quodam Provinciali ita contra quosdam refractarios statuerunt:[1]) Cum felicis memoriae Benedictus Papa XII. ad nostrae Religionis honorem non modicum nuper decreverit, quod ex singulis Monasteriis nostri Ordinis de quolibet vicenario numero Monachorum mittatur ad studium unus aptus pro fructu maioris scientiae adquirendae; ac contra non mittentes poenas statuerit valde graves, sintque adhuc, sicut ex multorum relatu didicimus, quidam nostrae Religionis Praelati, quos nec papale statutum, nec ipsarum poenarum metus emollit, ut de suis Monachis mittant ad studium continuandi gratia iuxta numerum praetaxatum: Nos eorum rebellionem, quatenus in nobis est, confundere cupientes, statuimus ut Praelati nostri Ordinis quicumque, qui virtute Constitutionis papalis praedicta aliquem, vel aliquos de suis Monachos ad studium mittere sunt adstricti, nec tamen hoc faciunt, ut tenentur; ultra poenas per Summum Pontificem contra tales statutas, nomine etiam poenae solvant annis singulis pro quolibet quem mittere tenerentur ad studium, et non mittunt, domnis Praesidentibus, qui pro tempore fuerint, decem libras in usus communes Ordinis convertendas. Ita illi.

De quonam vicenario agat Constitutio.

Pergit vero Pontifex, explicatque ut intelligendus ille numerus vicenarius: Sic autem, inquit, huiusmodi numerum vicenarium volumus computari: ut illi dumtaxat Monachi numerum ipsum efficiant in hoc casu, qui sunt seu erunt in Ecclesiis, Monasteriis, et locis principalibus subiectis, habentibus octo Monachos sive plures: et hi solum cum Monachis Ecclesiarum, Monasteriorum, et locorum principalium huiusmodi in computatione ac missione huiusmodi coniungantur. Declaramus insuper, quod si forsan ultra dictum numerum vicenarium aliqui superessent, qui tamen vicenarium alium non complerent, non propter hoc arceantur superiores eorum, eorumque capitula seu conventus aliquem mittere ad studia praelibata: nisi alias essent ad mittendum plures adstricti virtute consuetudinis, statuti vel ordinationis alterius cuiuscumque, quibus per haec non intendimus in aliquo derogare. Hactenus Pontifex.

Quia vero plurimi opinabantur, ut eiusdem Capituli Anglicani

[1]) Exstat in Apost. Bened. Angl. script. 75, c. 5.

acta habent, quod de nullo numero pauciori quam vicenario, scholarem aliquem vel scholares tenerentur virtute Constitutionis Benedictinae mittere ad studium generale; ipsorum opinioni erroneae idem Benedictus XII. in quadam bulla eiusdem Costitutionis declaratoria, obviavit his verbis: Si vero fuerit Ecclesia, Monasterium, vel locus alius principalis, in quo vicenarius numerus non existat, sit tamen ibi numerus maior senario; teneantur Visitatores per Provinciale Capitulum deputati, cum in eis Visitationis officium exercebunt, inquirere de facultatibus et oneribus eorundem, et si huiusmodi oneribus supportatis invenerint facultates sufficere pro uno vel pluribus Monachis ad dicta studia destinandis, relationem de hoc faciant in Provinciali Capitulo subsequenti, in quo Praesidentes cum consilio et assensu maioris partis Capituli ordinent, auctoritate Apostolica iuxta huiusmodi suppentiam facultatum de uno vel pluribus Monachis ad dicta studia destinandis. Ita Constitutionem suam interpretatus est Benedictus.

Quid si vicenarius ille non habeatur.

Enimvero ne sine delectu atque ex sola Praelatorum favore Monachi ad Academias mitterentur, prudenter ab eodem Pontifice decretum fuit, ut ea missio per suffrugia fieret. Isti rei voluit, quod quivis Antistes Cathedralis Ecclesiae Monachalis, Octo probos et seniores Monachos ipsius Ecclesiae per eius capitulum seu maiorem partem ipsius eligendos (inter quos non ut Praelatus, sed ut Monachus dumtaxat vocem habeat) iuramento obstringat ad nominandum et eligendum secum mittendos Monachos antedictos. Quilibet vero Abbas, vel Prior, vel alius locum conventualem et solemnem obtinens quattuor Monachos eligat de suo Monasterio seu loco, seniores, quos esse sinceriores in zelo et discretiores in iudicio existimaverit: et corporali iuramento adstringat eosdem, quod reiectis gratia, odio vel timore, quibuscumque et qualibuscumque, secundum Deum, et prout magis expedire viderint personis et locis, cum consilio Instructoris, si Monachus fuerit, Monachos instructos in primitivis scientiis nominent ad praedicta studia mittendos. Ita fere de ipsis Electoribus Constitutio.

Mittendi ad Academias a quibus eligantur.

Nec minus sapienter dum electionis tempus his verbis restringit, et Electores quasi in orbe circumscribit. Et ut haec celerius, et expedientius compleantur, ordinamus, quod dicti seniores statim cum electi fuerint, et iuramentum praestiterint, includantur in aliquo loco secreto, de quo nullatenus permittantur exire, donec infra diem inclusionis huiusmodi, in scriptis eorum Abbatibus, vel aliis Superioribus proxime dictis nominaverint et eligerint supradictos ad studia destinandos. Quod si non fecerint, elapsa die huiusmodi ad ipsos Abbates et supradictos eligendi et licentiandi eosdem potestas

Quomodo electio fiat.

libere devolvatur: qui secundum Deum, et bonam conscientiam infra tres dies immediate sequentes, dociles et aptiores, licentiare teneantur ad praedicta studia transmittendos. Tempus vero missionis ita definit: In festo Exaltationis S. Crucis, vel circa ipsi taliter nominati et electi in studio Parisiensi existant, qui Parisios fuerint destinandi, in aliis vero studiis in festo S. Lucae, vel circa infallibiliter sint praesentes.

In Praelatos negligentes Sum. Pontifex poenas decernit.

Neque his contentus Pontifex, poenas gravissimas statuit in Praelatos, qui tam in electione seniorum, quam in tempestiva missione ad studia negligentes fuerint. Vult enim ipsos in aere multari; et ad omnia et singula praedicta complenda per censuram ecclesiasticam, et alia iuris et ipsius Ordinis seu Religionis remedia compelli. Recepta et in usum deducta fuisse haec decreta, vel inde colligimus, quod in Capitulo Provinciali Benedictinorum Anglorum celebrato apud Northamptonam anno M.CCC.XXIII. Priores Studii Cantabrigensis et Oxoniensis graviter apud Patres questi legantur de quorumdam Abbatum negligentia. Unde, ut habent acta tertiae diei eiusdem Synodi:[1]) In crastino singulis congregatis ad horam primitus limitatam, primo multati sunt Praelati suos Scholares minus tarde, vel minime ad studia transmittentes, per decretum. In Dei nomine. Amen. Nos auctoritate, qua fungimur, multamus Patres subscriptos, summa taxata per Constitutiones Benedictinas, pro defectibus et negligentiis eorumdem de non mittendo Scholares ad Studia generalia, ut tenentur, videlicet Abbatem de Abbotesbury, Abbatem de Tanestehe, Abbatem de Burten, Abbatem de Micholney, Abbatem de Hyda, Abbatem Cestriae, Abbatem Malmesbury, Abbatem Abbendoniae, Abbatem Eueshamiae, Abbatem Westmonasteri, Abbatem Clocestriae. Haec ibi.

II. Caput . . . Quales electi et missi ad studia. Pensio ipsis assignata. Qua disciplina simul habitaverint.

Quales ad Studia mittantur

Neque stetit hic cura et solicitudo optimi Pontificis, verum quum probe nosset verissimum esse illud Sapientis acroama, In malevolam animam non intrabit Sapientia, nec habitabit in corpore subdito peccatis; sapienter omnino canit, ne ad literarium mercatum alii mitterentur, quam qui virtutem cum doctrina comparare, et excolere deinceps possent. Inde est, quod senioribus ita praescripserit:[2]) Nominent seu eligant quos dociles esse noverint, et vitae ac morum honestate decoros, ad puritatem Religionis tenendam, et ad acquirendum fructum scientiae aptiores. Paulo ante requirit, ut mittendi ad studia sint in observantiis regularibus informati. Quem locum doctissimus noster

[1]) Apost. Angl. app. p. 3. script. 73. — [2]) Benedictina c. 7.

Boerius in MS. huius Bullae commentario. Paucis in iis (Observantiis) bene informantur; et ideo evenit, quod plus curent de seculo quam de Claustro. Tales enim sunt mundiales, non regulares. Ubi ad marginalem oram aliquis, vel ipse auctor, pro dolor! ita est. Quaerit vero idem Boerius explicans qualitates mittendorum, sed nunquid taliter electi, si ire recusent, et contemplationi vacare desiderent, compelli debent? Respondet affirmative, probatque ex variis Capitulis.

Praevio examine

Ceterum in delectu attendi voluit Pontifex, ut eligantur Monachi mittendi, prout in scientia Theologiae, vel Juris Canonici, seu magis in una quam alia ipsarum aptiores poterunt inveniri. Sic tamen, quod si apti reperiantur pro ipsius Theologiae studio, ad minus medietas mittendorum pro ipso Theologiae studio destinetur, vel etiam quanto plures aptiores potuerint inveniri: ac reliqua medietas ipsorum mittendorum, ad ipsius Juris Canonici studium transmittatur. Sed ut accuratius ista in usum conferri possent, prudenter admodum abs Henrico I. Abbate Cluniacensi XXIX. cautum est, ne ullus sine praevio examine admitteretur. Hinc quum Priores et Decanos a Cluniaco dependentes hortatus esset, uti ad Collegium Cluniacense, quod Parisiis erat, mitterent Monachos ad proficiendum et studendum docibiles, aptos mente et ingenio, et potissime in Grammaticalibus ad minus sufficienter fundatos; praecipit[1]) in virtute obedientiae Priori Scholarium, vel alii a se, vel successoribus ad id agendum deputato, quod nullum pro pensionario et studente ibidem a modo recipiant, nisi sufficienti examinatione recipiendorum per se facta, aut per ipsum Priorem Scholarium, seu alium loco suo ad faciendam examinationem huiusmodi deputandum. Additque: Quibus Priori et deputando a nobis et successoribus nostris, praecipimus in virtute obedientiae, quod in actu examinationis huiusmodi, in sinceritate animi faciendae, affectionibus inordinatis semotis, nemini deferentes, docibiles, idoneos, ac sufficientes tantummodo recipiant, alios minus idoneos et insufficientes repellendo, et ad propria loca unde venerant, remittendo.

Neque senes neque ambitiosi

Quod ad mittendorum qualitatem spectat, Patres Synodi Benedictinae in Anglia, senes Monachos, et ambitiosos, ad studia mitti vetant geminis statutis, quorum prius sic habet:[2]) Licet in senibus sapientia vigeat, et venerabilis sit senectus, sunt tamen communiter ingenii obtusioris, quam iuvenes, et ad studendum in Physicis minus apti; ac in Benedictinis Constitutionibus statuatur, ut tales eligantur ad studium transmittendi, qui dociles fuerint et ad acquirendum fructum scientiae aptiores: statuimus, ut futuris temporibus senes et aetate

[1]) Biblioth. Cluniac. pag. 15. 19. — [2]) Apost. Angl. Script. 75, c. 5, p. 200.

provecti pro Philosophia addiscenda ad studium non mittantur. Alterum statutum sic expressere:[1]) Districte prohibemus, ne quis nostrae Religionis Monachus contra vel praeter sui Praelati voluntatem, saecularium quorumcumque preces vel litteras procuret, vel faciat procurari, ut ad Studium transmittatur, aut in Studio detineatur, sive ad gradus quoscumque Studii promoveatur, suo Praelato nesciente, vel etiam hoc nolente. Addunt vero poenam: Statuimusque, quod si quisquam nostri Ordinis, preces vel litteras, per se vel per alium praesumpserit procurare, ac super hoc convictus exstiterit: eo ipso absque causa alia qualicumque, si nondum ad Studium missus fuerit, reddatur inhabilis ut ad studium transmittatur. Quod si iam in Studio, constiterit, eo ipso etiam per suum Praelatum revocetur a Studio, deinceps ad Studium non mittendus. Sic illi.

Ipsi tamen aliquando Priores aliique officiales.

Ex Benedicti Papae Constitutione colligemus non tantum simplices Monachos in Academiis operam litteris navasse, verum et Priores aliquos forte ruraces, et Beneficiatos, quos etiam Priori studentium seu Praesidi cuiusque Collegii subesse voluit. Patres tamen Capituli in Anglia celebrati, vetuerunt Priores Claustrales ad Studiam mitti hoc decreto:[2]) Quantumcumque dociles fuerint, vitaeque ac morum honestate docentes, et ad inquirendum fructum scientiae aptiores: prohibemus tamen eos, sive perpetui fuerint, sive mobiles, mitti, vel eligi ad generale Studium, ut studentes; nisi ipsi perpetui gratis officiis renunciare voluerint, aliique mobiles a suis officiis etiam absolvantur.

Pensiones determinantur

De sumptibus autem, quos pensiones Studentium Pontifex nominat, ita ab eodem decretum reperias:[3]) Sane quia prosecutiones liberalium studiorum, praecipue in generalibus seu secularibus Studiis, diversa requirunt onera expensarum: Nos huiusmodi Monachis mittendis ad ipsa Studia, et pro eis et aliis ratione dictorum studiorum pensiones in quantitatibus subsequendis providemus fore annis singulis ministrandas, et transmittendas: videlicet Magistro in Theologia in Studio generali legenti sexaginta, Baccalaureo nec non Scholari Theologiae quadraginta; Doctori decretorum Jura Canonica in huiusmodi Studio legenti quinquaginta, Baccalaureo vero seu Scholari canonistae triginta quinque libras Turonensium parvorum, vel earum valorem in alia moneta tam pro victualibus, vestimentis et calceamentis, quam pro libris et quibuscumque aliis necessitatibus eorundem. Exigua sane ad tantos sumptus pecunia, ut credo necessum fuit Scholares istos insigniter defraudare genium suum. Sed prudentissimus Pontifex abstinentia et frugalitate ingenium

[1]) Ibidem pag. 201. — [2]) Ibid. pag. 198. — [3]) Bened. cap. 8.

excitari et vigere, largiore cibo et potu hebetari et obrui non ignorabat, maluitque adeo Studiosos Monachos plus olei, quam vini consumere. Mimirum ut vetus dictum habet: Venter pinguis non gignit subtilem mentem: ἡ παχύς γαστήρ οὐ τίκτει λιπτοῦ νόου.

Clarius discribuntur.

Videamus porro quantum in singulos annos Monacho Theologiae operam danti tribuendum censuerit. Assignat igitur quadraginta libras Turonensium parvorum. Curribilium scilicet, inquit in hunc locum Boerius, bene parvorum et parum utilium. Ex his tamen parvis denariis saepius multiplicatis conflabatur libra Turonensis, ut ex ducentis quadroginta grossis conficitur libra grossorum, seu Flandrica sex florenorum Brabanticorum. Quot florenis constiterit Turonensis libra nusquam legere memini, neque satis olim inter quosdam de legitimo eius pretio convenisse colligas ex iis, quae in Benedictinorum Anglorum Capitulo, cuius ante mentio facta est, his verbis referuntur: Et quia vertitur in dubium penes quosdam ad quantam summam monetae Anglicanae taxa istorum pernorum parvorum Turonensium se extendat, quanquam aliqui ad minus, aliqui ad maius aestiment in valore: nos tamen omnem huiusmodi dubietatem tollere cupientes, decernimus quatuor Turonensium pernorum sterlingo Anglicano in pretio coaequari. Ita quod sexaginta librae illorum Turonensium aequivaleant libris quindecim sterlingorum: et sic communiter iuxta summarum aequivalentiam in ipsis Benedictinis taxatarum semper aequiparando quatuor Turonenses huiusmodi ad sterlingum, omnibus studentibus, tam Doctoribus quam Scholaribus ministretur: nec minus sufficere credimus his diebus, propter victualium et aliorum necessariorum excessivam caristiam, quae modernis temporibus plus solito inolevit. Ita Patres illi. Ex quibus pretium librae Turonensis exsculpere possumus. Nam quum dicunt quindecim libras sterlingorum aequivalere sexaginta libris pernorum seu parvorum Turonensium, et libra sterlingorum a Riliano aestimetur novem florenis Brabanticis, hinc habemus, libram Turonensem fecisse duos florenos cum quinque stuferis Brabanticis: quadraginta igitur Turonenses librae Theologiae studioso assignatae conficiunt nonaginta florenos Brabanticos.

De solvendis et insumendis pensionibus.

Hanc pecuniam Pontifex certo tempore mitti, et studiosis adnumerari voluit, decretis in negligentes vel impedientes poenis et censuris. In quos vero usus potissimum expendenda sint, ita praescribit: Quilibet Scholaris habeat pro quotidianis expensis viginti libras dumtaxat, hoc est, quadraginta quinque florenos; et pro vestimentis et calceamentis sex libras tantum; de residuo vero emantur libri, ac provideatur ei de ipsis quae ratione infirmitatum, vel alias necessaria sibi erunt. Neve nummos studiosi prodigerent, Priori ipsorum in mandatis datum ut sedulo invigilet, quod Monachi

studentes expensas faciant moderatas, et non superfluas, vel aliquatenus excessivas: eosque cogat ad reddendum de receptis et expensis in fine cuiuslibet mensis (vel prout alias sibi videatur) rationem illi, vel illis providis et discretis, quos idem Prior ad hoc duxerit deputandos. Hoc freno coerciti quidam parum ad rem attenti, alii sensim parsimoniam in curandis tantillis nummis adhibere docti. Namque et usu illius aevi, cuique licitum erat, pecuniam sibi destinatam expendere. Quia vero comparandis libris plusculum Pontifex concesserat, etiam necessarium existimavit eorundem venditione, alienatione Monachis interdicere. Hinc poenas decernit in transgressores his verbis: Si quis de studentibus per se, vel per alium, librum seu libros huiusmodi distraxerit aut obligaverit (nisi pro utilioribus vel pluribus libris emendis, et tunc de licentia Superioris sui petita humiliter et obtenta) eo ipso sit inhabilis per biennium ad quodcumque beneficium obtinendum. Et nihilominus ad Claustrum suum de studio revocetur, et loco sui alius subrogetur: et etiam per Superiorem suum (prout facti qualitas exegerit) alias graviter puniatur.

De studentium disciplina

Jam si cui animus est nosse, qua disciplina in Academiis Monachi vixerint, non aliud dicere habeo, quam initio secundum Benedictinam Constitutionem habitasse simul, vel denos in diversis aedibus, sub cura et directione Prioris; postea in Collegiis, quae Praelatorum sumptibus constructa legimus, certis constrictos legibus, magno numero vitam agitasse. Pontificis autem haec erat voluntas: Provideant quoque Praesidentes et alii Praelati convenientes in ipso Capitulo provinciali, quod Monachi ad dicta studia transmittendi (prout communius et commodius fieri poterit) distributi in simul commorentur saltem deni ad minus: et deni huiusmodi non possint ultra quatuor servitores habere, computato in eis coco, seu servitore coquinae. Ubi Boerius noster: Non dicit cocis in plurali, quia Monachi cibo, qui est olerum et pomorum ac leguminum, et facilior apparatus est, et arte impendiisque cocorum non indigent. Sic ille. Ecce tibi causam ex multis non minimam, cur Pontifex tam parce et modice Monachis Academicis nummos distribui voluerit.

Speciatim Anglorum.

Ceterum quid etiam de Monachorum suorum in studiis cohabitatione statuerint Anglicani Abbates ex variis eorum Capitulis depromere libet:[1]) Statuimus ut Prior Studentium quatenus ei possibile fuerit, sic de mittendis ad Studium ordinet, ut de eis quanto plures poterunt pariter hospitentur, nec quovis modo permittat, ut unus inter seculares sine secum cum monacho moram trahat, cum scriptum sit: Vae soli, quia cum

[1]) Ubi supra p. 199.

ceciderit, se sublevantem non habet; et: Melius est duos esse simul quam unum. Quum vero postea in Collegiis omnes simul habitarent de museis et cubiculis haec decreverunt:[1]) Cum iuxta Constitutionem Benedicti papae duodecimi, quanto plures studentes poterunt pariter, debeant convocari: decernimus ut Priores loci, et studentes sic ordinent de cameris ac studiis, quod ultra anni medietatem non vacent, si qui nostri Ordinis fuerint, qui ea voluerint occupare, hoc tamen observato, ut cum quis de domo seu de Monasterio cuius sumptibus aliqua camera aedificata fuerit, seu notabiliter reparata, illuc venerit ad studendum, huius authoritate statuti eam ingredi libere valeat, ac pacifice possidere, teneaturque quiscumque, qui eam prius occupaverat, absque contradictione et difficultate quacumque exire

De Abbatiarum Collegiis.

Observavit quoque Clemens Reyneri non tantum fuisse publica Monachorum Collegia Cantabrigiae et Oxonii, sed et particularia Collegia Albanense, et Dunelmense, ibidem pro ipsis Abbatiis aedificata, quae nunc vocentur, Aula Albanensis, et Collegium Trinitatis. In privatis his Monasteriorum aedibus maxime usu receptum forte fuerit, quod Abbates ita extulerunt: Si plures Monachos de uno Monasterio ad Studium mitti contigerit, unus eorum, cui hoc suus Praelatus commiserit, curam habeat alterius seu aliorum, si plures quam duo exstiterint, et circa illos diligenter intendat, ut in Religione ac studio se gerant, et proficiant sicut decet: nec alicui liceat eorundem alicui Monacho alterius Monasterii confiteri, aut ab aliquo tali recipere sacramentum, nisi in casu quo voluerint ex causa legitima confiteri Priori Studentium, vel ab eo aut alio praedictum (recipere) sacramentum, in casu quo nullus sui Monasterii voluerit aut potuerit illo die illi Eucharistiam ministrare.

(Continuatio in fasc. seq.)

Die Cistercienser beim Mahle. Servitien und Pitantien.

Von Ludwig Dolberg in Ribnitz.

Servitien waren für einen klösterlichen Convent gestiftete Mahle. Das zeigt die erste auf ein solches bezügliche Urkunde des Mecklenburgischen Urkundenbuches I. 603. vom 22. März 1248. Nach ihr sollte das vom Fürsten Heinrich Borwin III. für die Brüder zu Doberan bestimmte »aus Weissbrod, Fischen und Wein« bestehen,

[1]) Capit. Provinc. an. 1343, c. 19.

die gleichen Speisen sollte dasjenige bieten, welches der Rostocker Bürger Reimbert vom Alten Markte am 11. April 1257 (UB. II. 793) für dieselbe Abtei stiftete, und als Getränk »Meth und besseres Bier, oder Wein und Bier, nebst neuen Bechern.« Das Stiftungsbuch von Zwettl leitet das Verzeichnis der zahlreichen diesem Kloster bestimmten Servitien (von S. 477—484 nebst Zusätzen 702—705) mit der Bemerkung ein: »Obschon gegen die Ordensregel, welche nur von zwei oder drei Gerichten redet, haben doch die Aebte wegen der Mühen der Mönche, welche an hohen Festen durch Singen, Fasten und Wachen noch schwerer zu sein pflegen, zugelassen, dass Servitien mit Ausschluss und Unterdrückung alles Ueberflusses, Lachens, Scherzens — in der Furcht des Herrn ausgerüstet würden.« Dies beweist, dass ein Servitium ein Mahl mit mehr Speisen war, als die strenge Ordensregel gestattete. Was in jenem österreichischen Kloster ain vollez dienst den Brüdern bot, zeigt u. a. die Urkunde der Herren von Buchberg von 1319 (a. a. O. 663): »jedem herren vnd dem prûder dreu stuch gueter gesaltzener vissch oder ain gueten schuzzel mit gruenen (frischen) vissch vnd ain pfenbert semeln vnd ain chrapfen vnd di groszer masz guets weins ouz des apts cheler.« Ganz so ordnet auch Albert von Kirchberg schon 1230 (a. a. O. 670) für das von ihm gestiftete. Wie bescheiden auch diese Mahle waren, so übersteigen sie doch schon das 1274 von drei Gebrüdern von Buchberg gestiftete und als ein solennes bezeichnete, wobei nur »jedes Glied des Conventes, Mönch wie Converse, ein Weissbrod, ein grösseres Mass besseren Weines und drei Stück (tria frusta) guter Fische erhalten sollte« (a. a. O. 180).

Zur ständigen Ausrichtung der Servitien setzten die Stifter Hebungen und Renten aus Gütern und Liegenschaften aus. Zu Doberan, für welches in den 15 erschienenen Bänden des Meckl. Urkundenbuches bis zum Jahre 1365 26 Urkunden auf dieselben sich beziehen, war der Betrag anfangs 6 Mark (UB. III. 1812; IV.

2513; V. 3044; VIII. 5097) ausnahmsweise 7 (II. 793) für jedes. Diese Summe bestimmt auch Fürst Heinrich I. der Pilger 1267 (UB. II. 1123), dagegen sein Sohn Heinrich II. der Löwe schon 10 Mark für jedes der zwei von ihm 1302 und 1319 gestifteten Servitien (UB. V. 2779 u. VI. 4131). Dies überbietet der Lübecker Rathsherr Gottschalk Wessler 1306 (UB. V. 3114) mit 12 für ein solennes (solempne). Des Fürsten Satz mit 10 Mark findet wiederholt Nachfolge (UB. V. 3321. VI. 4166). Der Bürger Heinrich von Rostock legiert 1328 (UB. VII. 4904) nur 8 Mark, wogegen Abt Johann verheisst, dem Convente ein Servitium auszustatten, »wie er für andere, welche demselben solche bereitet, anzurichten bis dahin gebräuchlich sei.« Ebensoviel verheissen Abt Jacob und sein Convent aus den Einkünften ihrer Güstrower Mühlen für das jährlich am Tage St. Marcus des Evangelisten auszurichtende herzugeben, wozu der Rostocker Bürger Gerhard Knakenhauer 100 M. dem Kloster testamentarisch ausgesetzt hatte (UB. XIII. 7972 v. 22. Juli 1354). Von den drei durch den Collector der Doberaner Salzgüter zu Lüneburg Nicolaus Bartels 1349 (UB. X. 6939) gestifteten, soll jegliches nur 5 Mark betragen. Bisweilen vermehrten auch die Nachkommen noch die ausgesetzten Summen, wenn diese mit der Zeit sich nicht als ausreichend erwiesen. (UB. IV. 2513; VIII. 5600.)

Mit der Ausrichtung der Servitien scheint zu Doberan nicht ein bestimmtes Glied des Conventes betraut gewesen zu sein. In den Urkunden wird sie verschiedenen zugewiesen, so bezugs der drei vom Ritter Heinrich Preen errichteten und von seinen Söhnen erweiterten je dem Schuh-, dem Gastmeister und dem des hl. Geist Hospitales (IV. 2513), oder dem Siechen- oder Unterkellermeister. (VII. 4904, 1328 März; IX. 6157, 1341 Oct. 23.)

In den Doberaner Urkunden wird das Ausrichten der Servitien mit comparare (UB. III. 1812; XIII. 7972), facere (UB. V. 3321; XIII. 7972), ministrare (III. 1896; VIII. 5600), [so ständig im Zwettler Verzeichnis] gegeben.

Oefter heisst es auch der oder der Beamte solle den Convent bedienen [für ihn anrichten] (serviet IV. 2513; VII. 4904), oder ohne Nennung jenes »derselbe, die Brüderschaft, möge bedient, für sie möge angerichtet werden« (serviatur II. 1543. IX. 6157).[1] Daher wohl die Benennung solcher Mahle mit Servitium[2] und niederdeutsch mit deenst, dênest (Dienst); so z. B. in den zwei Urkunden von 8. Oct. 1422: »dûn ênen ghûden, êrliken deenst myt vyf ghûden rychten myt mede vnd myt wysmerschen bêre« (Jahrbuch 13, 292 u. 293). Ausserdem findet sich im Meckl. Urkundenbuche für dieselben und zwar bei ihrer ersten Erwähnung 1248 (I. 603) in Doberan consolatio refectionis; auch consolatio durch et (III. 1635) oder seu (VII. 3556; VIII. 5194) mit servitium verbunden. Nennt Ulrich von der Osten 1334 (VIII. 5474) das für Dargun gestiftete servitium ac refectionem, so bezeichnet Heinrich II. der Löwe, die wiederholt von ihm bedungenen zwei 1302 und 1319 als refectiones refectorales, und 1315 (VI. 3759) die zwölf aus den »von Neuen« bestätigten Hebungen alter Besitzungen Doberans in Stülow und Hohenfelde servicia refectoralia. Ebenso UB. VIII. 5097 Albrecht von Bardewik und Abt Jacob (UB. XIII. 7972).

Solche Ausdrücke »Erquickung, Ergötzung« erklären sich aus der S. 610 angezogenen Stelle des Stiftungenbuches. Als Tag des Mahles wird bisweilen ein Fest, wie das der Weihe der Thorcapelle zu Doberan (UB. I. 603) oder der dreier Altäre daselbst, aus der Hinterlassenschaft Peter Wieses gestiftet (UB. IX. 6157), bestimmt. Meistens aber wird bedungen, dass sie an den Anniversarien mit Vigilien und Messen oder bei Begehung der Memorien der Stifter und ihrer Angehörigen sollen

[1] »Madame la marquise est servie«, meldet der Diener in Augiers Le gendre de M. Porier, dass angerichtet sei, am Schlusse des 1. Aufzuges.

[2] In den Statuten habe ich dies Wort in dieser Bezeichnung nicht erkennen können. Es bezeichnet stets geistliche, kirchliche Feier in denselben, wie auch das dafür gesetzte Officium 1194. 2. zeigt. (1218. 12. 1228. 16.)

statthaben (UB. II. 793, 1123; V. 3321; VII. 4849; VIII. 5097; X. 6939.)[1])

Mit Bezug auf das für den Tag solcher Feier gestiftete Servitium begründet u. a. im Stiftungenbuche (S. 670) Albert von Kirchberg am 10. November 1290 dessen Anordnung: »daz diselbe samnvng-vnser aller sel dester paz gedench hintz got mit ihr besunderlichem gepet.« Abt Gerhard von Doberan motiviert die Darreichung von Wein bei dem von Gottschalk Wessler geordneten Servitium (UB. V. 3114), »damit zum Gebete für die gedachten Seelen unsere andächtige Stimmung noch um so mehr entzündet werde.« Zu Dargun verheisst Abt Johann, falls bei Begehung des Servitiums beim Anniversarium des Priesters Gerhard von Ribnitz der bedungene Wein nicht zu haben sei, »das möglichst beste Bier zu kaufen, damit durch solche Gunst aufgerufen, der Convent mit um so vollerem Preisen und um so glühenderer Andacht desselben Memoria begehe.« (UB. V. 3395 v. 26. April 1310.)[2]) Durch ihre Gebete beglichen (compensare UB. III. 1635) die Mönche dankbar die Stiftung der Servitien und förderten so den Zweck derselben, als Werke der Liebe zu Ehren Gottes und der Brüder Wohl, die zurückgebliebenen Strafen für begangene Sünden zu mindern und ihre Abbüssung im Reinigungsorte zu kürzen. Wiederholt heisst es daher als Absicht bei diesen Stiftungen: »für die Seelen«, »zur Vergebung der Sünden.« (UB. VI. 4166; VII. 4904; IX. 6157; XIII. 7972.)

---

[1]) Selebedachtniss war der niederdeutsche Ausdruck für solche Feier. (Wigger, Gesch. d. Familie von Blücher. 1. Nr. 365 v. J. 1377.)

[2]) Diese Urkunde beweist, wie wenigstens in Mecklenburgs Klöstern Wein nicht in Fülle, ja oft gar nicht vorhanden war. Wenn 1310 (UB. V. 3412) solchen Otto Herzog von Pommern bei Stiftung von 4 servicia conventualia an seinem, seiner Eltern und seines Bruders Anniversarium, für das erste ausbedingt, so fügt er dafür 6 Mark zu der Summe von 24 hinzu. Mochten auch einzelne Weinberge im Lande angelegt sein, wie auf der Schelfe bei Schwerin (UB. III. 1766. v. 2. Dec. 1284), und solche von den Päpsten bei Bestätigung klösterlicher Besitzungen erwähnt werden (UB. I. 151 v. 1209), ihre Trauben eigneten sich sicher nicht zum Keltern. Es galt und gilt auch für Mecklenburg das Wort Adams von Bremen, dass »Wein in Sachsen nicht vorkommt.« (II. 67.)

Das im liber usuum cap. 76, p. 171 und 90, 203, wie in den Statuten 1157, 50; 1194, 29; 1198, 6; 1217, 5 u. a. und im Stiftungsbuche von Zwettl so vielfach vorkommende pitancia (auch pictantia)[1]) findet sich in den klösterlichen Urkunden Mecklenburgs in der des Ritters Berthold von Ertenenburg von 1310 (UB. V. 3955), wonach am Tage seiner Memoria »der Kellermeister zu Dargun den Convent (dominos et fratres) mit servicio et pittancia speciali versorgen sollte« (procurabit). Aehnlich heisst es in der Urkunde des Capellans Heinrich von Leubs für Zwettl (Stiftungenbuch S. 341), »er überweise dem dortigen Prior ein Talent jährlicher Rente zu einem Servitium, quatenus ex eodem conventus singulis annis in die anniversario obitus mei speciali pitantia consoletur.« Im Stiftungenbuche schliesst sich auch von 483—88 die Aufzählung verschiedener Pitantien an das Verzeichnis der Servitien. Daher könnte es fast scheinen, als ob beide Ausdrücke ganz dasselbe bedeuteten. So, unter der Bezeichnung »Frohmahl«, ist auch Pitantia u. a. von dem gründlichen Joseph Feil genommen (Eigenthümlichkeiten der Satzungen der Cisterc. Heider & Eitelberger, m. a. Denkmale im österr. Kaiserstaate I. 13).

Was bei den Cisterciensern eine pitancia war, zeigt der liber usuum an verschiedenen Stellen cap. 76, p. 170 und 171; cap. 77, p. 173; cap. 90, p. 203; cap. 117, p. 278. Darnach war es ursprünglich nur eine Mehrportion, eine Zugabe zu den im Refectorium verabreichten regelgeordneten Speisen (aliquid superadditum). Solche konnte dort durch den Cellerarius auf Weisung des Abtes oder Priors (cap. 117 p. 278) beim Mahle einem Mönche gespendet werden. Dass sie zuzückzuweisen

[1]) Du Cagne (s. v. pitancia) führt das Wort auf Picta, die kleinste Münze nicht nur in der Grafschaft Poiton, sondern fast in ganz Frankreich, zurück, also eine Pfennig- eine Kreuzerportion, um die Geringfügigkeit auszudrücken. Er weist aber auch daraufhin, dass es in Quellen z. B. im Nomasticum Cisterc. auf Pietas zurückgeleitet werde, zumal sich auch die Schreibung pietancia finde. Mir scheint diese Ableitung vorzuziehen, wobei pietas in dem Sinne zu nehmen, wie das davon stammende pitié Mitleid, Erbarmen. Waren es doch eben diese Gefühle, welche zur Verabreichung führten, wenn es im liber usuum c. 76. 170. heisst superaddere pro misericordia.

inobedientia war, ist aus der Geschichte (VIII. 11, 472) des Cäsarius ersichtlich, die er von dem strengen und gebets- und fasteneifrigen Mönch Daniel zu Hemmenrode erzählt. Dieser »wies alle ihm vorgesetzten Pitantien zurück« und so einst auch »einen ihm von dem Abte geschickten Fisch.« In der folgenden Nacht zeigte ihm eine diabolische Vision, wie er sich damit ungehorsam bewiesen. Davon abgeben durfte der so Begabte nur seinen beiden nächsten Tischnachbarn, diese aber keinem weiteren. Ausdrücklich betont bezugs hierauf der liber usuum (171): »Hanc legem pitanciarum omnino teneat sicut et ceteri.« Ferner ward eine solche Pitantia jedem Bruder des Ordens aus einem anderen Kloster dargeboten, während des ersten Tages, wo er als Gast in einer Abtei weilte (1195, 18). Endlich ward sie den Gliedern des Conventes, die zur Ader gelassen waren (minuti), drei oder vier Tage darnach gewährt (12, 203.)[1])

Die weitere Entwicklung, ja Ausartung der Pitantien bieten die Statuten. Die Satzungen und Gewohnheiten des Ordens über Speis und Trank dürften zum richtigen Verständnis zuvor mitzutheilen sein.

Kein Cistercienser, Mönch wie Converse, sollte täglich öfter als zweimal essen (nisi bis ullo tempore comedunt 1183, 16), ein Mittags- und ein Abendmahl (prandium et coena) je vor oder nach der Sext und nach der Non (lib. us. c. 84 p. 182; c. 110, p. 203; c. 118, p. 281). Wiederholt (1157, 28; 1184, 2; 1190, 29.) wird unter Strafdrohung eingeschärft, keinen Jüngling unter 18 Jahren oder einen, der dreimal des Tages essen müsse, als Novizen aufzunehmen. Wegen der vielen Fasttage, doch nicht in der Quadragesima (1134, 25), ward den jugendlicheren Conventsgliedern und denen,

[1]) Nach dem liber usuum cap. 90. p. 200 sq. wurden die Brüder viermal des Jahres nach vorhergegangener Anzeige des Priors zur Ader gelassen, »um die Begierden des Fleisches niederzukämpfen und des Geistes Ruhe zu bewahren« (Manrique I. 59). Die Operation ward, doch nie zu Zeiten, wo der Abt abwesend war (1180. 2.), von dem dazu beorderten Mönche (minutor) auch an den Conversen (1134. 45; Thes. Anecd. IV. 1241. 4) in der Abtei im Calefactorium vorgenommen (lib. us. c. 90. p. 201; c. 12. 157.)

die ein Wochenamt führten, wie u. a. dem Vorleser bei Tische, ein Imbiss (mixtum) gestattet aus $^1/_4$ Pfund Brod und $^1/_3$ hemina[1]) Wein (lib. us. c. 73, p. 159; c. 82, p. 182; 1134, 52). Nach der Non oder nach der Vesper (lib. us. 83; 183; 80, 176) tranken die Brüder gemeinsam Wasser. Dies noch nach dem Completorium zu thun, ward anfangs den Einzelnen ganz verboten, später nur ein öfterer Genuss (1274, 5). Dass, als die alte Zucht und Sitte im Orden erschlaffte, öfter gespeist und getrunken ward, beweist schon 1323, 7, welches diejenigen zu strafen heisst, »die an Sonntagen und Tagen, woran wir zweimal essen, mit zweimaliger Kost durchaus nicht zufrieden sind.«

Das Refectorium sollte die Stätte alles Essens und Trinkens sein. Nur im Sommer bei Feldarbeiten, fern ausser der Abtei, ward das Mittagsmahl unter freiem Himmel gehalten. Der Kellermeister unter Beihilfe der Brüder, welche den wöchentlichen Küchendienst hatten (l. us. c. 117, p. 278), und bei grossen Conventen derer, welche zur Aufwartung beordert waren (das. c. 77, p. 172; c. 118, p. 28), deckten die Tische im Remter mit Tafeltuch (mappa), Löffeln, Brod und den Servietten (mappula),[2]) Wein oder Bier (sicera)[3]) in den aller Orten gleichen (1134, 50) Masskrügen für jeden Bruder (justitia)[4]) nebst dessen Becher (ciphus lib. us. c. 116, p. 275).[5])

[1]) Feil (a. a. O.) 20. 47. bemerkt: »So viel dürfte mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, dass eine hemina das Mass eines Seidels, was wir jetzt darunter verstehen, kaum überschritten hat. Unter Hinblick auf die zu Grunde liegende Vorschrift des hl. Benedict Reg. c. 40. bemerkt das Ceremoniale Bened. III. 350, pag. 350: »Etsi non plene cognoscatur qualis sit hic mensura constituta in regula id est hemina.«

[2]) So, scheint mir, erklärt sich am besten das »fratres discoperiant panem Priore tamen prius hoc faciente« und »cooperiant quod super est de pane« nach der Mahlzeit. lib. us. 76. 170. 171.

[3]) Dass sicera, welches jedes Getränk ausser Wein bedeutet, hier als Bier zu fassen sei, zeigt die Vergleichung von 1180. 10. (in grangiis, ubi vinum vel cerevisia . . .) mit 1184. 14. (in grangiis vel vinum vel siceram)

[4]) »Abbas cellariam ingressus mensuram potus aeream inibi pendentem reperit. Cumque a cellerario staupum justitiae fratrum esse cognovisset statim arreptum lapidi inlisit.« Historia Novientensis Monasterii (Ebersmünster) Thes. Anecd III. 1143.

[5]) Dass diese von Metall waren, lässt sich schon daraus schliessen, dass der strenge Cäsarius (X. 68. 642.) an einem Priester rügt, er habe propter in-

Auch die beiden Gerichte, welche das Mahl bildeten mussten möglichst schon aufgetragen sein, bevor der Prior, der am Haupttische (mensa principalis) den Vorsitz führte, mit einer Klingel so lange schellte, dass die durch den Ton der Kirchenglocke in das Refectorium zuvor schon gerufenen Brüdern (lib. us. 80, 176; 88, 196) den 50. Psalm für sich sprechen konnten (c. 76, p. 169). Schwieg die Schelle, so begannen laute Gebete zur Einleitung des Mahles. Auf das gleiche Zeichen wurde es durch andere beschlossen.[1])

»Nach vollendetem Gebete, erhoben sich die Brüder und traten an die Tische« (l. us. 76. 165). Zuerst ward ein Teller (scutella) mit einem der zwei Gerichte von den aufwartenden Brüdern dem Prior und den etwa als Gästen anwesenden Aebten vorgesetzt und drei auf die Haupttafel (majorem mensam) für die Verstorbenen (pro defunctis tres), welche der Pförtner an die Armen am Klosterthore später mit den Resten des Mahles vertheilte (lib. us. c. 76, 170; c. 120, p. 285 mit 1185, 14), »dann je zwei auf der rechten und der linken Seite und so fort bis zum letzten« (l. us. c. 76, p. 170). Als Strafe ward auch verhängt, nicht mit am Tische, sondern am Fussboden zu essen; nach 1271, 3 ward dies für die Dauer eines Jahres den Apostaten auferlegt (comedant ad terram in refectorio).[2])

Während des Speisens las ein Mönch, welcher für die Dauer einer Woche damit vom Cantor beauftragt

---

citamenta gulae aus Phialen, d. i. »aus gläsernen Bechern« getrunken (in phialis i. e. in cyphis vitreis). Dass Becher, Löffel, Gefässe nicht von Edelmetall sein dürften, schärft 1250. 4. ein, weil gegen die »laudabilis simplicitas« und »paupertatis honestas« (1203. 5.) und 1289. 4. wiederholt das Verbot, weil unpassend »für die armen und demüthigen Knechte Gottes.«

[1]) Im 76. Capitel des liber usuum (p. 169 sq.), das de Refectione handelt, heisst diese Schelle immer campana (p. 169 u. 171), in den Statuten nola (1134. 64; 1195. 17.) Im Dialoge bemerkt der Cistercienser (Thes. Anecd. V. 1637): »Tria tintinnabula in Refectorio habetis, (die Cluniacenser) nos unum solum et sufficit. Durandus (Rat. I. 4. 11.) sagt: »Squilla pulsatur in triclinio id est in refectorio.« — Cymbalum pendens supra mensam«, heisst es im Caerem. Bened. III. XVIII 347. Manrique (Annal. I. 279) bemerkt zu 1134. 64. »Nunc manu seu cultello pulsamus mensam: atque eo ictu signamus nola reiecta.«

[2]) Stehend zu essen oder zu trinken, verbietet das Ceremoniale Bened. III. 18. 348.

war (l. us. c. 115, p. 272; c. 106, p. 249) von einem tragbaren Pulte (Analogium lib. us. 17, 33; 23, 49) aus dem darauf schon vor Eintritt des Priors gelegtem Buche eine auf den Tage bezügliche Homilie oder noch häufiger aus der hl. Schrift vor, so dass nach Anordnung des liber usuum über die zu den verschiedenen Kirchenjahrszeiten vorzutragenden Stücke (1, 1; 8, 17; 11. 20; 27, 57; 39, 71, 72; 41, 74) dieselbe auch hier im Verlaufe eines Jahres in ihrer Gesammtheit zu Gehör kam. Schon deshalb musste, wie bei allen Verrichtungen der Cistercienser, auch beim Mahle das tiefste Schweigen, wie schon vom hl. Benedict (cap. 38) geboten, beobachtet werden (lib. us. 88, 195; Stat. 1195, 19; 1198, 10). Das Brechen desselben galt »als unerträgliche Ausschreitung, welche des Ordens Sitte tief erschüttere« und ward hart durch Fasten und körperliche Züchtigung gestraft (1221, 6). Nur durch Klopfen mit dem Messer gab der Prior, nur durch Winke machten die Brüder einander oder den Aufwartenden Zeichen, wenn einer bemerkte, dass einem Mitspeisenden etwas mangele. Wie ständig, wenn einer dem anderen etwas behändigte (l. us. c. 58, 122), mussten auch die Speisen mit einer stummen Verneigung dargereicht und angenommen werden. Nur mit dem Messer, das die Mönche im Gürtel bei sich trugen, durfte das Salz, welches der Kellermeister vertheilte (l. us. 117, 278), genommen werden. Zuvor war es auf dem Brode dann in der Serviette (mapula) abzustreichen. In ihr die Hände abzuwischen, war verboten. (Nullas tergat manus ad mapulam.) Beim Trinken musste der Becher mit beiden Händen gehalten werden, so schreibt der liber usuum vor (c. 76, p. 170) und ebenso später das Caeremoniale Benedictinum III. 8, 348.

Wein war von Anfang an den Cisterciensern nicht verboten. Hatte doch selbst der hl. Benedict, dessen Regeln in allem auf das Genaueste zu befolgen ihr Grundsatz war (Charta charitatis cap. I; Manrique I. 109) einen mässigen Genuss, nicht bis zur Sättigung, (non

usque ad satietatem bibamus sed parce, cap. 40) gestattet. Dass er »gut mit Wasser gemischt werde«, schreibt 1134, 53 vor, das bene lässt schon 1194, 12 fallen. Weinenthaltung ward als Strafe Schuldigen auferlegt (1252, 24; 1193, 4).[1])

Fleisch und Schmalz (sagimen) war den Cisterciensern durchaus versagt. (Alberichs Stat. v. 1107, Manrique I, 23; lib. us. c. 88, 195; 1134, 24.) Nur im Infirmitorium durfte es Kranken und Schwachen, doch auch nur einmal des Tags gereicht werden (1209, 1; 1157, 14). In der Fastenzeit war es wohl auch ihnen untersagt (1226, 7) [nulla persona ordinis]. Wenn ein Abt einem Kranken zur Wiedererlangung seiner Kräfte Fleisch verordnete und dieser es zu geniessen sich weigerte, so galt das schon dem frommen Cäsarius von Heisterbach als Ungehorsam und drängt ihn (X, 9, 605) zu dem Ausrufe: »Audiant haec monachi et obediant, neque inconditam abstinentiam charitati praeponant.« Dass jenes Verbot sich nur auf das Fleisch vierfüssiger Thiere und nicht auch auf das der Vögel beziehe, ward schon im Mittelalter angenommen, so u. a. von Peter Abailard. In seiner Auslegung des Sechstagewerkes begründet er dies also (Thes. Anecd. V, 1388): »Weil die Fische und Vögel ihren Leib vom Wasser her haben und derselbe daher dessen Natur ist, so wirkt ihr Fleisch nicht so verweichlichend auf den Menschen, wie das der Landthiere, welche mit seinem Körper gleicher Art sind.[2]) Die gewaltigen thurmähnlichen Taubenschläge bei Abteien (Viollet-le-Duc, III, 484, fig. 1—9), welche nebst Hühner- und Gänseställen schon auf dem Plane von St. Gallen (Al. Lenoir, Arch. monast. 1, 17) angedeutet sind, scheinen auch dafür zu sprechen. Doch diese Ansicht, welche auch

[1]) Das Ceremoniale bemerkt darauf bezüglich III. 18. 350: »Temperate ministretur, ut non voluptati sed tantam necessitate deserviat« mit dem bedeutsamen Zusatze: »quod pari modo, de alio cuiuslibet generis potu volumus observari.«

[2]) Durandus VI. 7. 22. begründet die Erlaubnis des Fischgenusses in den Fasten, wo der alles Fleisches »von vierfüssigen Thieren wie Vögeln« verboten, damit, dass der Herr die Erde, nicht aber das Wasser mit dem Fluche belegt habe; mit Hinblick auf die heilige Taufe sei es elementum dignissimum.

Joseph Feil (a. a. O. 1, 13) mit Berufung auf Martènes Auslegung der Regel des hl. Benedict[1]) theilt, möchten wie nicht die allgemeine Ansicht im Mittelalter (Thes. Anecd. V. 1387, Anm.), so auch nicht die der strengeren Glieder des Cistercienser-Ordens gewesen sein. Dass diese das Fleisch von Geflügel und, ich glaube, auch nur dieses allein, schwer Kranken im Siechenhause erlaubt achteten, dürfte das Verhalten des frommen Mönches Gosbert († 1263) aus dem Kloster Villars beweisen (Thes. Anecd. VI, 1326). Diesen gelüstete in einer Krankheit ein Küchlein zu essen. Zur Zeit war dort keines vorhanden »Durch besondere göttliche Fügung« wurden zwei aufgetrieben und wohl zubereitet dem Leidenden gebracht. Entschieden wies er sie zurück, hart seine Begehrlichkeit tadelnd. Solchen Mönchen, die noch kränker seien als er, hiess er sie vorsetzen. Eadem die gallinam integram vitae gratia comedit, erzählt Cäsarius (IX, 64, 592) von einem kranken Conversen, der hernach zur Strafe seiner Sünde die hl. Hostie nicht geniessen konnte.

Mit Schmalz bereitete Speisen wurden den Cistercienern streng verboten (Manrique I, 23; 1134, 24). War ihnen beim Essen in anderen Klöstern ein damit angemachtes Gericht vorgesetzt worden, so hatten sie sich dessen zu enthalten. Wer davon unwissentlich genossen hatte, ward mit Fasten bei Wasser und Brod an sieben Freitagen bestraft (1280, 4). In den Fastenzeiten war an diesem Tage beides aller Mönche einzige Kost [1157, 1, 1134, 25]. (Omni sexta feria jejunemus in pane et aqua) Nur grobes Brod aus gesichtetem Roggenmehle (grossus id est cribro factus) sollte ausser an hohen Fasttagen, wo weisses (candidus, albus panis) gestattet war, von den Brüdern genossen werden (1134, 14). Von diesem ward auch denen, welchen die Ader geschlagen

[1]) Cap. 36. De infirmis fratribus sagt diese: »Sed et carnium esus infirmis omninoque debilibus pro reparatione concedatur At ubi meliorati fuerint, a carnibus more solito omnes abstineant« und cap. 39 De mensura ciborum: »Carnium vero quadrupedum, omnino ab omnibus abstineatur, praeter omnino debiles et aegrotos.«

war, am ersten Tage ein halbes, am zweiten und dritten ein ganzes Pfund zum Mixtum gereicht (lib. us. 90, 203), doch sollte es streng abgewogen werden (1134, 14). Jedes Gewürz, Pfeffer, selbst Kümmel, war streng verboten; nur die im Lande wachsenden Kräuter waren gestattet (1134, 65). Salz ward viel verbraucht, daher die Klöster zahlreiche Salzpfannen erwarben. Auch Honig war gestattet (lib. us 84, 187). Dass Fische den Cistercziensern nicht verboten waren, erhellt schon daraus, dass die Gerechtigkeit zu ihrem Fange im Meere und in Binnengewässern von Stiftern den Abteien verliehen ward und von diesen vielfach käuflich erworben wurde. Dennoch war auch ihr Genuss durch manche Verbote beschränkt, zumal ausserhalb der Klöster. Bei dem anfangs so strengen Orden verhallte nicht unbeachtet das darauf bezügliche Verbot des grossen Kirchenlehrers und Papstes Gregor I. »Piscium jus ita christiano reliquitur, ut hoc ei infirmitatis solatium non luxuriae pariat incendium. Denique qui a carne abstinet, nequaquam sumptuosiora marinarum belluarum convivia praepares.« (Greg. op. om. II. 1303. Paris 1795.)

1134, 53 und 1195, 4 untersagen den zum Ein- und Verkauf auf Märkte geschickten Brüdern Fische zu erstehen und zu geniessen, doch gestattet ihnen das letztgedachte Statut und 1198, 13, Häringe während des Adventes und der Quadragesima.[1]) Den auf der Reise hin und vom Generalcapitel begriffenen Aebten und ihren Begleitern ward »auf gemeinsamen Beschluss« verboten, zu Dijon Fische, selbst nicht geschenkte, ausser mit einem Bischofe zu essen. 1279, 30 untersagt den Genuss »gekaufter« in den Refectorien. Dass sie auf der Versammlung zu Citeaux nicht nur zu speisen gestattet, sondern sogar viel genossen wurden, erhellt aus dem Verbote 1199, 4, kein Ordensglied, ausser den

[1]) Dass Fische schon als ein Leckerbissen galten, zeigen die Worte des Raynaldischen Statutes: Non debet pro se pisces emere aut delicias quaerere. Bezeichnete sie doch so auch der hl. Hieronymus epist. 13. ad Paulinum, wie im Dialoge der Cistercienser anführt. (Thes. Anecd. V. 1637.)

Mönchen dieses Klosters, solle Forellen im See von Lausanne und anderen benachbarten, worin sie von denselben für das Generalcapitel erworben (comparare) würden, fangen; ferner aus der Vergünstigung 1266, 1. für die Fuhrleute, welche zumal Lachse dahin brachten. 1270, 6 bezeichnet noch die auf Papst Clemens IV. zurückgeführte Bestimmung, Niemanden mehr denn zwei Fischgerichte aufzusetzen »als eine ebenso heilige, wie nothwendige.«

Von den erlaubten Speisen durften nur zwei Gerichte (duo pulmentaria regularia, 1134, 18; ambo pulmentaria, lib. us. 76, 169) bei jeder der zwei täglichen Mahlzeiten gereicht werden. Assen die Brüder während der Ernte auf dem Felde, so ward dort nur eines verabfolgt, das andere auf den Abend verspart, doch erhielten sie 1 1/2 Pfund Brod mehr. Milch, roh oder gekocht, galt als ein Gericht.

In dem Dialoge, der uns die Anschauungen der deutschen Glieder des Ordens der Zeit von 1153—1174[1]) so deutlich wiederspiegelt, sucht der Cistercienser auf Grund der alten Speiseregeln der Heiligen Basilius, Hieronymus, Columban nachzuweisen, dass zwei Gerichte aus Pflanzenkost und etwa auch aus Fischlein bestehend, für eine Mahlzeit durchaus genügend seien (a. a. O. 1637). Nur zu bald und mit der Zeit immer nachdrücklicher wird die laxere Partei, welche auch im Cisterciensererorden aufkam und wuchs, die Meinung vertreten haben, welche der Cluniacenser auf die harten Angriffe wider die leckeren Gerichte in seiner Congregation (a. a. O. 1628) ausspricht, »dass jene alten Vorschriften sich nicht mehr mit der Schwäche der derzeitigen Mönche (modernorum monachorum) vertrügen« (1637).

Abt Giselbert von Hemmenrode erwiderte, wie Cäsarius von Heisterbach erzählt, auf die Bemerkung einzelner Laien, wie es nur möglich sei, dass frühere

[1]) Wiederholt wird darin der hl. Bernhard als verstorben, aber noch nicht als heiliggesprochen angeführt, so p. 1574: Testatur in quadam epistola sua felicis memoriae domnus Bernardus Clarevallensis abbas.«

Edle, die an gute und nahrhafte Kost gewöhnt wären, als Mönche die der Cistercienser geniessen könnten, also: »durch Zusatz dreier Körner Gewürz mache er die Speisen so schmackhaft, dass die Essenden nichts davon auf ihren Tellern zurückliessen, und nennt dann als solche longae vigiliae matutinarum, labor manuum und desperatio ferculi lautioris.« Aber eben die schweren Anforderungen, welche die Regel Tags mit harter Arbeit in Feld und Garten, Nachts durch lange Gottesdienste bei wenig Schlaf, an die menschliche Natur stellte, konnten bei manchen wohl, um jenen genügen zu können, den Wunsch erregen, durch reichere und bessere Kost sich dafür zu kräftigen und zu stärken. Dies ward durch Pitantien gewährt.

Eine solche liess schon der dritte Abt von Citeaux Stephan (1109—1133.) den zum Generalcapitel Versammelten auftragen nach den zwei ordnungsmässigen Gerichten, doch ward dies durch gemeinsamen Beschluss für künftig untersagt (1134, 18). Diese Pitantia war schon nicht mehr, wie im liber usuum, eine Mehrportion für einen oder einzelne, sondern ein drittes Gericht für alle, das Mahl war so um einen dritten Gang erweitert worden.

Streng nach der Regel lautet auch noch der Eingang zu 1157, 33, »dass gemäss dieser die Ordensglieder mit zwei gekochten Gerichten zufrieden sein sollten, und dass im Hinblick auf die Schwäche Einzelner gestattet sei, dass wer aus der einen sich nicht erlaben könne, es aus der anderen thue; dass auch bei Anwesenheit von Aebten und Gästen dies Mass nicht zu überschreiten sei.« Dann aber heisst es weiter: »Wir bestimmen, dass keinem Abte[1]) oder Mönche oder Conversen unseres Ordens weder im Refectorium, noch im Gasthause, noch auf einem Hofe, oder wo wir sonst speisen, mehr als drei Gerichte gegeben werden, auch anderen Gästen nicht, es seien denn Bischöfe oder Fürsten anwesend.« Wird hier

[1]) Aebte des Ordens, die in einer Abtei desselben als Gäste weilten, assen im Refectorium. (Charta Charit. § 4. 9. u. 10.) Vergl. »Studien« XVI. 16.

die nach dem liber usuum den Gästen am ersten Tage ihrer Anwesenheit zu reichende Pitantia schon zu einer dritten Schüssel, so fügt die weitere Bestimmung: »Doch im Refectorium, wenn der Convent oder die Aufwartenden speisen (comedunt) ist es einem Abte oder Bruder, welcher als Gast da ist, gestattet ein viertes Gericht zur Vertheilung an die Mitessenden (simul comedentium) auftragen zu lassen,« noch einen weiteren Gang hinzu und beseitigt zugleich das Statut 1134, 64: »Kein Abt, der im Refectorium speist, macht falls er nicht den Vorsitz führt, eine Pitantia, ausser etwa dem neben ihm Sitzenden.« Hinzugefügt wird 1157, 33 noch, »dass Fladen und Gebäck (flatoms et pastillos) oder Käse, falls er nicht zu dem Gange gehöre, als Gericht geachtet werden sollen, nicht aber Butter und trockene Kräuter.« — So war zunächst mit Hinblick auf Gäste, die Zahl der üblichen Schüsseln fast unvermerkt vermehrt, und Pitantien, nicht als Mehrgericht für Einzelne, sondern für die Gesammtheit, Thür und Thor geöffnet. Bezugs derselben bestimmt dann noch §. 50, »dass sie ganz von dem Ermessen des Abtes abhängen, doch nicht drei Tage hinter einander gereicht werden sollten.«

Bald zeigen die Beschlüsse, wie die Pitantien offenbar die für alle immer häufiger wurden Bereits 1183, 17, muss dafür Beachtung von Mass und Ehrbarkeit einschärfen. Schon 1194, 25, wurden sie wenigstens dreimal wöchentlich als üblich in einzelnen Klöstern betrachtet; ja 1195, 29, muss Prioren, welche sie täglich verabreichten, mit Absetzung bedrohen.

Das Verlangen der Convente nach einem Mehrgerichte für alle (pitantia generalis) konnte sich vielfach auf die ihnen dafür von den Gläubigen gemachten Stiftungen stützen, welche bisweilen von den Mönchen veranlasst waren (1225, 5). »Gleichsam täglich, des Rapot von Falkenberg Gedächtnis zu haben, werde der Convent gemahnt« (quasi cottidie nos admonet ut sui memoriam habeamus) durch die Schenkung jenes, welche aus Eiern

bestehend, avf ir tissch dienen sollte, rühmt das Zwettler Stiftungenbuch (S. 484 vergl. 87, 151). Bald begnügten sich ja auch die Frommen nicht mehr, Renten zur Beschaffung nur zu Pitantien als einer Zugabe zu einzelnen Mahlzeiten auszusetzen, wie der eben Gedachte zu drei Fuhren von je 33 Pfund Aepfeln zur Erquickung der Mönche in den Fasten, oder Hadmar Chunring zu Weizenbrod, Käse und Wein für einen Tag jeder Woche (Stiftungenbuch 485 und 70). Zu ganzen Mahlzeiten mit immer mehreren Gerichten, als die Regel gestattete, zu Servitien, wie anfangs gezeigt, wurden Mittel gespendet. Zur Verwaltung dieser für den Tisch der Mönche gab es in einzelnen Klöstern besondere Beamte eleemosynarii seu pitantiarii.[1]) 1266, 9, verbietet dieses und heisst, die Verwendung der Stiftungen dem Ermessen des Abtes zu überlassen. Dass von dieser öfter wiederholten Vorschrift dieselben auch in einzelnen Fällen Gebrauch machten, beweist das Stiftungenbuch (S. 483). Der kräftige Ebro benutzte eine Schenkung Ulrichs von Buchberg nicht zu Pitantien, sondern zum Aufbau eines 1289, abgebrannten Klosterhofes. Dagegen capitalisierte er eine von Hugo von Lichtenfels zu Pitantien ausgesetzte Kornhebung fünf Jahre, um für dieselben die Mittel zu mehren (das. 367). Dass wohl dies, aber nicht jenes Verfahren den Wünschen der Mönche entsprach, verräth die Bemerkung gegen Ende des Servitien-Verzeichnisses im Zwettler Stiftungenbuche (485): »Es sei nicht abgefasst, um den Officialen ein Gesetz vorzuschreiben, sondern um sie ad compassionem conventus aufzureizen.« Anderen Orts wurden Pitantien von den Conventen schon 1183, 17, als ein Recht (quasi de jure) begehrt. Deutlich verrathen die Statuten die Verlegenheit, wie der so einreissenden Entstellung der Regel zu steuern sei. Droht 1187, 8, mit Verlust der zu Pitantien geschenkten Besitzungen und Gelder, so stellt 1217, 5, deren Verwendung dem Ermessen der

[1]) Sciendum quod in multis domibus ordinis magistri pitantiarum largos redditus habent, ex quibus servicia vel pitantias ad dispositionem abbatum conventibus fideliter administrant. (Stiftbch. 534.)

Aebte anheim und heischt, die Mönche, welche solche als Observanz verlangen würden zu geisseln. Was so ausgerichtet zeigten u. a. 1323, 7, welche es die Uebertreter der in der Regel geordneten Fasten von Kreuzeserhöhung bis Ostern mit Entziehung der gemeinsamen Pitantia (communis Pitantia) strafen heisst, und 1432, 6, welches ordnet, wer zu den Vigilien zu spät komme, »entbehre an dem Tage des Weines und der Pitantia.« Diese wurden also damals schon als ganz ordnungsmässig angesehen. Eine recht reichliche (abundantiorem) verlangt 1439, 7, für das Benedictsfest und Verkündigung Mariae auf Freitage in den Fasten fallend propter reverentiam tantarum solemnitatum! — Bezeichnend ist auch 1330, 11. Ein Kalender, in welchem die mit Pitantien bedachten Tage verzeichnet standen, war zu Barbery an der Wand des Capitelsaales gemalt. Das Statut verlangt Entfernung der anstössigen Schilderei, aber ordnet die Eintragung der Pitantien ins Martyrologium, Regelbuch oder sonst wo.[1]) Wenn dann noch gesagt wird, »Fleisch zu essen solle Niemand als nach Recht und Gewohnheit begehren, ausser nach der 13. Definition de pitantia et potu,« so lassen diese Worte schliessen, dass die Mönche just für das Mehrgericht jene streng verpönte Speise verlangten. Die wiederholten Einschärfungen des Fleischverbotes, die häufigen gegen die Uebertreter verhängten Strafen (1157, 14, 1194, 26; 1209, 1; 1226, 7; 1270, 3; 1292, 5, u. a. m.) zeigen nur zu deutlich, wie just nach diesem so gar verbotenem Genuss die Mönche begehrten und 1282, 25, wie Visitatoren dem Verlangen entgegenkamen.[2])

[1]) Die Brevis notitia Monast. Ebracensis erwähnt wiederholt (103, 108) den liber pitantiorum Ebracensis.

[2]) Saepe diabolus religiosos per carnes tentat, bemerkt Caesarius von Heisterbach (IV. 81. 236) und bringt dafür Belege in den folgenden Capiteln. Doch bezeichnend ist es, wenn schon dieser so fromme und eifrige Mönch dann VI. 2. 331. auf des Apollonius Frage, ob die nicht sündigen, welche Mönchen ausserhalb des Klosters Fleischkost vorsetzten und zum Genusse verreizten: erwidert: »Sie scheinen nicht zu sündigen, wenn sie Gastlichkeit dazu bringt, oder besser der Liebe Gluth. Unwissenheit oder Einfalt entschuldigt die Essenden, die Bewirthenden die Liebe.« Dies belegt er cap. 3. mit einem Worte Abt Hermanns von Hemmenrode, der auf eines Mönches Bemerkung, dass die ihm

Vergebens suchten die General-Capitel dem Streben nach Fleisch entgegenzuwirken. Aber nur zu sichtlich lassen die Statuten erkennen, wie selbst auf ihnen unter dem immer stärkeren Einfluss der laxeren Partei ständig weitergehende Concessionen erzwungen werden, so sehr auch die Strenge sich dagegen stemmte. Wenn diese 1306, 1, mit dem Hinweis darauf, »dass es dem geistlichen Menschen nicht zieme nach dem Fleische zu leben und ihm, das wider den Geist gelüste, zu folgen,« mit nur durch das General-Capitel aufhebbarer Excommunication die Uebertretung des Fleischverbotes belegt, so schleicht sofort das Zugeständnis nach, »gemeint sei nur das Essen desselben in Localitäten, die dafür vom Orden nicht gestattet seien.« 1422, 7, (1423, 2; 1424, 3,) wird auch die Drohung dieser schweren Strafe bezüglich derer, welche weltliche Personen mit Fleisch bewirtet hätten, nachdem vorher schon (1412, 4, 5; 1413, 4), dies einzelnen Klöstern gestattet worden, ausdrücklich zurückgenommen, und im vorhergehenden Statute (6,) angeordnet, »dass um die Strenge und Menge der Strafen gegen diejenigen zu mässigen, welche des verbotenen Genusses überführt seien, nur die von den Päpsten darauf gesetzten verhängt werden sollten.«

Lassen diese Worte erkennen, wie mit allen versuchten Massregeln nichts erreicht ward, so zeigt 1429, 2, wohin es bereits im Laufe der Zeit gekommen. Nach den »durch einige Eiferer« vor das General-Capitel gebrachten Angaben, bestanden in manchen Klöstern die gemeinsamen Refectorien nicht mehr. Tags und Nachts (1460, 9, diurnis atque nocturnis horis) hielten die Mönche Speis- und Trinkgelage (commessationes et potationes) mit weltlichen Personen und trieben andere Ungehörigkeiten in ihren verschliessbaren Zellen. Um den äusseren

vorgesetzte Speise Speck enthalte, zwar den Teller wegschiebt, aber jenem sagt, er wisse ihm wenig Dank, dass er ihn um sein Gericht gebracht habe, denn hätte er geschwiegen, so würde er unwissend essend nicht gesündigt haben. Cap. 4. bringt er die Antwort des Priors Daniel, der in Schmalz gebackene Kuchen zwar nicht selber ass, aber einen Mönch ruhig speisen liess, auf dieses Frage, warum er das gestattet; »Ich wollte dich deiner Speise nicht berauben, weil Unwissenheit dich entschuldigt.«

Schein zu wahren, speisten in anderen Klöstern die Mönche nicht mehr in den Refectorien, sondern »allein in den Infirmitorien und anderen Orten, in denen sie Fleisch geniessen konnten« (1437, 10).

Die Sammlung früherer reformatorischer Beschlüsse 1439, 12, zeigt das eingerissene Verderben deutlich, und wie wenig das General-Capitel dagegen thun konnte. Die Zellen im Dormitorium, sollen zerstört werden (IX.), die verfallenen Refectorien wieder hergestellt oder neugebaut, und alle dort die regelrechte Kost geniessen — Montags, Mittwochs, Freitags, Sonnabends, und — sofern sie nicht vom Abte oder dessen Gästen in jenes Behausung (camera) geladen (V.). Dass diese als Stätte erlaubten Fleischgenusses galt, zeigt dann VI. Was es mit der regelrechten Kost auf sich hatte, beweist IV., wonach bei Conventen von wenigstens 20 Gliedern, nur zwei diese im Refectorium geniessen sollten, wenn die Aebte zur Stärkung der Schwachen und Leidenden diesen Fleisch auftischten. Ja III. muss gebieten, dass kein Bruder zum Essen desselben gezwungen (Nulla ordinis persona regularis per abbatem vel abbatissam compellatur ad comedendum carnem) werde, und dass für die, welche sich desselben enthalten wollten, die von der Regel geordneten Speisen ausreichend aufgetragen würden. Diese aus 1437, 10, wiederholte Bestimmung und 1439, 15, welches die visitierenden Vater-Aebte[1]) mit Excommunication bedroht, falls sie in Klöstern, »welche unter Beistand des hl. Geistes zu so grosser Enthaltsamkeit gelangt, dass sie niemals, gemäss dem Wortlaut der Regel, Fleisch geniessen oder es zu essen erlaubten,« solches ihnen aufzutragen den Abt und die Mönche zwingen würden, zeigen uns, dass es durch Gottes Gnade auch noch damals ganze Convente und in anderen einzelne Glieder gab, welche streng dieser Speise sich enthielten. Noch 1508, 1, lässt erkennen, dass manche Mönchs- wie Nonnenklöster des Orden selbst zu der Zeit

[1]) 1282. 25. muss schon rügen, dass einzelne Visitatoren gestatteten, dass der Convent dreimal im Jahre Fleisch esse.

in diesem Punkte treu der Regel nachlebten oder ihr nachzuachten schon seit geraumen Jahren wieder begonnen hatten. Dass noch 1344 zu solchen Doberans Mönche und Conversen gehörten, beweist die Urkunde vom 28. December (Meckl. Urkdb. IX, 6473). Darin wird dem Müller Matthias zu Krempitz gestattet, im Refectorium des nahen Klosterhofes Redentin mit jenen zu speisen, das, was ihnen vorgesetzt werde, falls er aber Fleisch geniessen wolle, müsse er gesondert (segregatim) essen.

Wie frühe schon im Trinken Ausschreitungen stattfanden, zeigt 1181, 7. Darnach musste das General-Capitel »erröthen, weil einige Aebte Schulden gemacht hatten, um Wein anzukaufen.« Dass bei solchen Uebertretungen in Speis und Trank zumal von »solchen die gesunden und kräftigen Körpers waren (1432, 7), auch die strengen Fastengesetze überschritten wurden, lässt sich erwarten und beweisen die Klagen der Statuten über das so gegebene Aergernis (1432, 6, 1435, 9).

Dass die General-Capitel mit ihren Anordnungen, Drohungen, Bitten und Vermahnungen dem eingerissenen und immer weiter um sich greifenden Abfall von der alten ehrwürdigen strengen Regel nicht steuerten, so dass dasselbe 1473, 1, des einst so strahlenden Ordens Untergang prophezeihete, beweisen nur zu deutlich die Statuten der folgenden Jahre (1444, 4; 1460, 9; 1461, 4; 1481, 1, 2; 1519, 1), welche solche Uebertretungen rügen müssen.

Beiträge zur Geschichte der Schottenabtei St. Jakob und des Priorates Weih St. Peter (O. S. B.) in Regensburg.

Mitgetheilt von G. A. Renz, Archivar, Pfleger der königl. württembergischen Commission für Landesgeschichte, Mitglied der Görresgesellschaft u. a. gel. Ges.

(Fortsetzung zu Heft III. 1896, S. 416—429.)

1423. August 5. Regensburg. Abt Donatus von St. Jakob stellt im Auftrag Martins V. die Executorialbriefe aus, nach welchen die zur Collation des Regensburger Bischofs gehörige Pfarrei Atting der bischöflichen Mensa incorporiert wird. 257.

Orig. i. Reichsarchiv zu München. — Reg. Boica XIII., 16. — Janner, a. a. O. III., 406.

1425. Januar 29. Jakob der Auer von Prennberg zu Trüchtlfing verkauft alle Rechte und Leibgedinge von einem Hof zu Gebelkofen, den er von seinem Bruder Erasmus dem Auer zu Gebelkofen Ritter käuflich erworben, an Abt Donatus und den Convent von St. Jakob. G. Montag n. Conversio Pauli 1425. 258.

Ried, Cod. Scot. Nr. 68 u. 69.

1425. Juni 29. Rom. Papst Martin V. verbietet den Anhängern des Bischofs Leonhard von Passau, nämlich dem Bischof von Chiemsee und dem Abt von St. Jakob in Regensburg, irgendein Kloster, Ort oder Kirche in Wien und dem Gebiete des Herzogs Albert mit dem Interdict zu belegen und befiehlt die bisher erlassenen Interdicte aufzuheben. Dat. Romae apud SS. Apostolos III. Kal. Julii pont. a. VIII°. 259.

Orig. i. Reichsarchiv zu München. — Reg. Boic. XIII., 59.

1425. December 10. Abt Donatus von St. Jakob[1] siegelt in einem Theilungsvertrag der Brüder Caspar und Hadmar von Laber. G. Montag vor Lucia 1425. 260.

Orig. i. Reichsarchiv zu München. — Reg. Boic. XIII., 66.

1426. Juni 8. Barbara, Conrad des Senft Hausfrau, vorher verehelicht mit Friedrich dem Eychsteter bittet den Abt von St. Jakob 6 Regensburger Pfennige Poen von den Dominicanern, in deren Kirche auf dem St. Petersaltar ihr erster Ehemann eine Messe gestiftet, einzuziehen. G. Samstag nach St. Erasmustag 1426. 261.

Ried, Cod. Scot. Nr. 70.

1427. Februar 11. Rom. Papst Martin V. constituiert den Schotten-Abt von Erfurt als Conservator et Judex der Erfurter Universität. Dat. Rome apud SS. Apostolos III. Id. Febr. pont. a. X°. 262.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1427. December 2. Frankfurt. Abt Donatus von St. Jakob wird vom Cardinallegaten für Deutschland, Heinricus de Anglia, Cardinalpriester von St. Eusebius beauftragt, dem Bischof Johann von Regensburg, im Vollzuge einer päpstlichen Indulgenz, die Pfarrei Allersburg als Commende auf Lebenszeit zu übertragen, um mit deren Erträgnissen, die 16 Mark nicht übersteigen, die Veste Hohenburg in Vertheidigungszustand gegen die Hussiten zu bringen. Dat. Frankfordie etc. 263.

Orig. i. Reichsarchiv zu München. — Ried, Cod. Episc. Ratisb. II., 997. — Reg. Boica XIII. 3. — Janner a. a. O. III., 469.

---

[1]) Am 1. Juni 1425 vidimierte derselbe Abt der Stadt Regensburg einen Mauthbestätigungsbrief des Herzogs von Bayern d. d. 1421. Montag nach Andreas.

1427. December 3. Ulrich Schueler der Weintzürl zu Ortt (Mariaort) verkauft an Abt Donatus und den Convent von St. Jacob sein Erb- und Baurecht auf den Weinberg, genannt die Platten, zu Kneitting, Eigenthum St. Jakobs, um $11^1/_2$ Pfund und 30 Pfg., die dem Kloster von Steffan dem Notangst, Bürger zu Regensburg, zur Stiftung eines Jahrtages angefallen sind. G. a. St. Barbarenabent 1427. 264.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1428. Mai 8. Rom. Papst Martin V. bevollmächtigt den Schottenabt von Regensburg, die Klagen der Aebtissin Margarethe von Obermünster (O. S. B.) gegen den Rector Otto der Pfarrkirche zu Salach wegen Verweigerung verschiedener Zehenten und anderer Beeinträchtigungen zu untersuchen und endgiltig zu entscheiden. Dat. Romae apud Sct. Petrum VIII. Id. Maii pont. a. XI°. 265.

Ried, Cod. Mon. Super. Nr. 506. — Reg. Boic. XIII., 121.

1428. October 21. Abt Donatus von St. Jakob bezeugt in den St. Emmeramer Saalbüchern und in 65 Jahresrechnungen gefunden zu haben, dass die Mühle zu Allersburg dem Kloster St. Emmeram jährlich 5 Schilling Regsbg. Pfg. zinsen müsse. 266.

Ried, Chronik der Reichsherrschaft Hohenburg im Nordgau (ungedr. Manuscript in der kgl. Kreisbibliothek Regensburg).

1428. November 18. Vertrag zwischen der Aebtissin Osanna von Niedermünster und dem Prior Thadaeus von Weih St. Peter über die bisher verweigerte Reichung zweier Präbenden seitens Niedermünster, wogegen der Prior von Weih St. Peter wöchentlich in der Niedermünster Klosterkirche eine Messe zu lesen verpflichtet ist. G. Pfintztag nach St. Marteinstag 1428. 267.

Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 47 u. 48. — Ried, Hist. Nachr. S. 24. — Janner, a. a. O. III., 432.

1429. Friedrich von Parsberg, Domdechant und Subcollector der päpstlichen Gefälle bestätigt dem Abt Donatus[1]) von St. Jacob den Empfang von 4 österr. Goldgulden pro 1424—1428. 268.

Ried, Cod. Scot. Nr. 64.

1430. Januar 9. Rom. Papst Martin V. befiehlt dem Schottenabt in Regensburg, dem Cammerer und Rath der Stadt Regensburg das Patronats- und Präsentationsrecht auf die Caplanei bei der St. Bartholomäus-Capelle, welche zur Collation der Abtei St. Emmeram gehört, zu reservieren, wenn

[1]) Er stellt am 8. Nov. 1429 der Stadt Regensburg ein Vidimus aus über eine den Regensburger Kaufleuten von Herzog Albrecht von Oesterreich 1419 verliehene Confirmation ihrer Freiheiten.

sie die Zinsen und Einkünfte derselben mehren wollen. Datum Rome apud SS. Apostolos V. Id. Jan. pont. a. XIII°. 269.

Orig. i. Reichsarchiv z. München. — Reg. Boic. XIII., 170.

1430. Juni 27. Gütliche Einigung zwischen Abt Donaldus von St. Jakob und dem Propst Hans von Schamhaupten in einer Irrung wegen einer Wiese, genannt Stawdenwirt, zu Niedergundolfing an der Altmühl. G. Erichtag nach St. Johannistag z. Sunbenden 1430. 270.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. —

1431. März 12. Rom. Papst Eugen IV. gibt dem Abt Cormacus und Convent des Klosters St. Jakob der Schotten zu Regensburg, auf deren Bitten, Bestätigung aller Besitzungen, Freiheiten und Rechte, wie solche dieser Abtei von römischen Königen und Päpsten bisher verliehen worden. Datum Rome apud Sct. Petrum a. inc. dom. M°CCCC°XXXI°. IV. Id. Marcii pont. n. a. II°. 271.

N. e. notariellen Vidimus des Abt's Johannes von St. Emmeram d. d. 1485. März 1. im Reichsarchiv z. München.

1431. April 27. Rom. Papst Eugen IV. beauftragt den Bischof von Adria (Episcopus Adriensis), den Abt von St. Jakob in Regensburg und den Propst von Freising mit der Uebertragung eines beneficium ecclesiasticum apostolicae sedis gratia, falls es frei wird, an den Regensburger Cleriker Lorenz Neumeister. Datum Romae V. Kal. Maij. 272.

Reg. Boic. XIII., 207.

1432. September 8. Wien. Notariatsinstrument errichtet durch den Cleriker der Diöcese Leitomischl, Joh. von Altamutha, vor Abt Cormacus von St. Jakob in Regensburg und Benedict, Prior von St. Maria in Wien über das Verhältnis der beiden Klöster. Das Wiener Schottenkloster ist Tochterkloster des Regensburger, weshalb der Abt von St. Jakob das Recht der Visitation und Reformation hat; die Abtwahl ist ungiltig, wenn er nicht dabei vertreten ist. Es sollen nur Schotten im Kloster Aufnahme finden, der Wiener Abt hat persönlich oder durch Stellvertreter dem jährlichen Generalcapitel in Regensburg beizuwohnen. Act. in Sala conventus mon. St. Marie Scotorum Wiennae. 273.

Orig. i. Reichsarchiv z. München. — Reg. Boic. XIII., 241.

1433. Juni 24. Regensburg. Abt Cormacus und der Convent von Regensburg erwählen zum Abt des Erfurter Schottenklosters, an Stelle des mit Tod abgegangenen Abtes Rupert, den Regensburger Conventualen und bisherigen Custos Thadaeus „in etate debita videlicet in quadragesimo quinto etatis sue anno“ und präsentieren solchen dem Erzbischof Conrad von Mainz. Dat. et act. Ratisp. in monast. Scti. Jacobi in capella

Sancte Trinitatis et loco capitul. etc. a. d. M°CCCC°XXX° tercio ind. XI^a. die XXIV^a. mens. Junii etc. 274.

Notariatsinstrument i. Schottenarchiv z. Regensburg.

1433.[1]) **September 28. Basel.** Die Basler Synode stellt die Bischöfe von Bamberg, Eichstätt und Passau als Conservatoren der Rechte und Besitzungen der Klöster St. Emmeram, St. Jakob Scot., Prüfening etc. auf. 275.

Reg. Boic. XIII., 270.

1434. April 11. Der gefürstete Prälat Cormacus, Abt des Gotteshauses zu den Schotten zu St. Jakob in Regensburg, Zeuge in einer Urkunde Conrad des Nusspergers zu Offenberg. 276.

Reg. Boic. XIII., 291.

1434. August 9. Basel. Patriarch Ludwig von Aquileja entscheidet im Auftrage der Basler Synode in einer vor diese gebrachten Streitsache des Abtes Cormacus von St. Jakob zu Regensburg mit dem Abt Heinrich von St. Aegid zu Nürnberg, wegen Usurpation dieses Schottenklosters durch deutsche Benedictiner zu Gunsten des Letzteren. 277.

Originalien i. Reichsarchiv z. München u. i. Stadtarchiv z. Nürnberg, wo auch notariell beglaubigte Copie.

1434. August 20. Verkauf des Getreidezehenten zu Hallenhausen, oberhalb Griesstetten bei der Altmühl gelegen, durch Abt Cormacus und Convent von St. Jakob wegen grosser Bedrängnis an Hermann Kraus, Bürger zu Dietfurt, um 80 rhein. Gulden. G. Freitag nach Assumpt b. M. Virg. 1434. 278.

Orig. im Schottenarchiv zu Regensburg.

1434. October 10. Regensburg. Abt Cormacus von St. Jakob überträgt als „omnium monasteriorum Scotie et Ibernie nationis per Alemaniam constitutorum pater abbas, matricularius, visitator et corrector", mit Genehmigung seines Conventes und in seiner durch andere dringende Ordensgeschäfte gebotenen Verhinderung, seinem Confrater, dem Prior Tatheus von Weih St. Peter alle seine Visitations-, Administrations-, Corrections- und Strafrechte über die Schottenklöster St. Jakob in Erfurt, St. Jakob in Würzburg, St. Jakob in Constanz, Heiligkreuz in Eichstätt in vollem Umfange. Dat. et act. Ratispone in monast. Scti. Jacobi Scotorum in stubella parva quam communiter inhabitare solemus a. d. M°CCCC°XXXIV°. ind. XII^a. die vero dominica X^a. mens. Octobr. etc. pres. Volkhardo Klee, vicar.

[1]) Für den 8. December dieses Jahres verzeichnet Paricius (l. c. p. 230) einen Brand des Klosters und der Kirche mit neun umliegenden Häusern.

chori Ecclie. ratisp. Nicolao Gruber de Egra et Andrea de Cambia cler. Ratisp. 279.

Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 52 (n. d. Original-Notariatsinstrument im Archiv des Klosters Obermünster). — Ried, Hist. Nachr. S. 25.

1434. December 13. Caspar von Laber vereinigt den Abt Cormacus und die Pfarrleute zu Sinzing dahin, dass das Kloster wegen des Weinberges „Auckenthaler", auf den die Sinzinger keinen Anspruch haben, alle drei Jahre am Weihnachtsabend in U. L. Frauenkirche zu Sinzing eine Wandelkerze zu 1/2 Pfund Gewicht geben soll. 280.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. Copie: Ried, Cod. Scot. Nr. 72.

1435. Juni 23. Hartmann Karpff, Pfründner zu St. Jakob verkauft mit Genehmigung des Abtes Cormacus[1]) sein Pfründhaus in St. Jakobs Hof, zunächst an dem Thor, an den Prior von Weih St. Peter um eine gewisse Summe Geldes. 281.

Orig. i. Schottenarchiv z. Regensburg. Copie bei Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 53. — Ried, Hist. Nachr. S. 26.

1435. October 7. Basel. Das Concil zu Basel delegiert auf Bitten des Abtes und Convents von St. Jakob zu Regensburg den Bischof von Würzburg, den Abt von St. Emmeram und den Propst von St. Mang, die dem genannten Schottenkloster durch verschiedene Aebte und andere Vorsteher trotz der St. Jakob beim Constanzer Concil verliehenen Privilegien entfremdeten Hausgüter, Rechte und Gerechtigkeiten zurückzuführen und in früheren Stand herzustellen. Zuwiderhandelnde sollen sie mit den von Bonifaz VIII. gestatteten kirchlichen Strafen des Interdicts und der Excommunication belegen. Dat. Basilee, Non. Octob. a. nat. dom. 1435. 282.

N. e. notariell gefertigten Vidimus des Abtes Johannes von St. Emmeram d. d. 1485 März 1. im Reichsarchiv zu München.

1436. October 18. München. Gerichtsbrief Erasmus Hausers zu Freyhausen, herzogl. bayer. Hofmeisters und der Beisitzer Matheys von Kamer, Chunrat von Eglofstein und Hans Frauenberger zu Prun in einer Appellation des Schottenabtes Cormacus zu Regensburg gegen ein Urtheil der Lanntschrann zu Kelheim in seiner Streitsache mit Ulrich Sallär, Pfleger in Kelheim, Eberhard Russdorffer und Hans Teyspeck, Bürger zu Kelheim, wegen einer Schuld seines Pfründners Hans Woller von 100 ung. Gulden. Entscheid zu Gunsten St. Jakobs. G. Pfintztag nach St. Gallentag 1436. 283.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. Copie bei Ried, Cod. Scot. Nr. 72.

---

[1]) Abt Cormacus vidimierte unterm 16. u. 21. August der Stadt Regensburg verschiedene herzogl. und königl. Privilegien.

1437. August 22. Lengfeld. Herzog Johann von Bayern entscheidet in Irrungen des Klosters St. Jakob mit der Priorin von Pettendorf wegen einer jährl. Gült von 3 Schaff Getreide aus dem Widum zu Kneiting dahin, dass die Priorin und ihre Nachfolgerinnen dieses Widem zu ewigen Zeiten innehaben, nützen und niessen, aber jährlich an St. Jakob 1 Schaff Korn und 1 Schaff Haber reichen sollen. G. z. lennguelt a. Pfintztag vor St. Bartholomeustag 1437. 284.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. Copie bei Ried, Cod. Scot. Nr. 73.

1437. September 15. Regensburg. Georg Czirkendorffer, Rect. ecclie. paroch. Scti. Petri in Schirling, can. praeb., Capitular der Collegiatkirche B. M. Virg. zur Alten Capelle und Capellan der Caplanei im Kloster Weih St. Peter resigniert Letztere, die mit Gütern zu Berling dotiert und von Adelheit Pröbstin 1400 gestiftet war, in die Hände des Abtes Roricus (!) von St. Jakob, der an seine Stelle den Priester Berchtold Reinsmid von Vohburg ernennt. Act. s. h. a. d. M°CCCC°XXXVII°. ind. XV^a. die XV. Septbr. in aula abbat. etc. pres. dom. Andrea Hackner, can. praeb. et capit. necnon pleb. ecclesiarum B. M. Virg. Veteris Capelle et scti. Cassiani Ratisp. Joh. Seratore et Conrado Tanhauser, cler. Const. et Ratisp. 285.

Notariatsinstrument i. Reichsarchiv zu München.

1439. October 22. Regensburg. Notariatsinstrument über die vom Abt Alanus von St. Jakob und der Aebtissin Barbara von Obermünster, in Gegenwart der Religiosen Dirmitius custos, Mauricius und Otto „tunc totum conventum eiusdem monasterii representantibus" vorgenommene Erwählung des Conventualen Otto von St. Jakob zum Prior von Weih St. Peter an Stelle des mit Tod abgegangenen Priors Thadeus. Ausser den zahlreichen geistlichen Zeugen, Johannes Traunperger de Prunn „armiger, tunc capitaneus civitatis Ratisp." Dat. et act. a. d. 1439 die v. XX^a mens. Oct. etc. 286.

Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 54 (n. d. Original i. Archiv von Obermünster). — Ried, Hist. Nachr. S. 26.

1440. Juli 19. Abt Alanus und der Convent der Schotten von St. Jakob zu Regensburg bevollmächtigen Gebhard von Poschendorf zu Rechtshandlungen in Sachen ihrer Güter zu Hirsau in Nochlinger Pfarrei, Aecker zu Persenbeug, gelegen in der Pfarrei zu Götzstorff, der Güter zu Perigern, in Ibser Pfarrei und der sonstigen Klosterbesitzungen in Oesterreich, die Michel von Awe, weiland Bürger zu Ibs selig und Agnes seine Hausfrau als Leiblehen vom Kloster St. Jakob innegehabt haben. G. Eritag nach Alexi a. d. 1440.[1]) 287.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

[1]) Auf der Rückseite der Urkunde steht: »de bonis in Austria.«

1441. Mai 22. Gerichtsbrief Georg Murhers, Landrichters und Pflegers zu Lengfeld in einer Klagsache der Priorin Cecilia von Pettendorf gegen das Kloster St. Jakob wegen des Widums der Capelle in Knäutting und Entscheid im Sinne des von Herzog Johann von Bayern seinerzeit gefällten Urtheils. G. Montag vor St. Urbanstag 1441. 288.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1442. April 16. Regensburg. Die Schottenäbte Car[1] von Würzburg und Mauritius von Constanz, sowie der Prior Otto und der Custos Dirmicius, Conventualen v. St. Jakob in Regensburg bitten die Basler Synode um Confirmation des zum Abt von Regensburg, an Stelle des resignierenden Abtes Alanus einstimmig erwählten Würzburger Conventualen Benedict Macknamyn, a. d. Priorate Rotten in Irland (Ybernia) stammend. Act. s. h. a. n. d. 1442 die v. XV. mens. April. 289.

Ried, Cod. Scot. Nr. 75[a] n. e. Concept, welches e. alt. Zinsbuch v. 1445 als Umschlag diente.

1442. Juli 5. Basel. Das Concil zu Basel bestätigt den neuerwählten Abt Benedict von St. Jakob in Regensburg unter gleichzeitiger Dispens-Ertheilung wegen Defects ehelicher Geburt. Dat. Basilee III°. Non Julii a. d. M°.CCCC°.XLII°. 290.

Orig. im Reichsarchiv zu München. Copie: Ried, Cod. Scot. Nr. 76. (n. d. Orig.)

1443. Mai 22. Bruno von Tettikoven, Stattammann zu Constanz beurkundet den Verkauf eines Hauses und Baumgartens in der Schottengasse zu Constanz, durch Hans Apponteger, Bürger daselbst, an Abt Johannes d. Schotten z. Constanz um 20 Pfd. Const. Pfg. G. Mitwuchen nach d. Sonentag Cantate 1443.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. 291.

1444. Januar 13. Gerichtsbrief Ritter Heinrich's von Egloffstain, Landrichter und Pfleger zu Lengfeld, in einer Forderung des Abtes Benedict von St. Jakob an Conrad Eschenbeck wegen rückständiger Gült vom Eisenhammer zu Pettendorf und Hof zu Mazhausen, wie auch Verkaufs dieser, mit 170 rhein. Gulden bei Endres Puntzinger verpfändeten Güter, an den Edlen Ulrich von Laber. 292.

N. e. Transsumpt des Abtes Hartung von St. Emmeram d. d. 1455. Samstag vor St. Martinstag (Nov. 8.) i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1444. Mai 22. Notariatsinstrument des Georg Pesser von Berching, Clerikers der Eichstätter Diöcese, wonach Frater Mauritius, Administrator oder Oeconomus des Schottenklosters Würzburg für sich und als Vertreter seines Abtes Otto, Carolus, Prior v. Weih St. Peter für sich und für Abt Dirmitius von Erfurt, Alanus, Abt von Constanz und Dirmitius und Otto, Mönche von St. Jakob in Regensburg, mit Rücksicht

auf die schlechte Verwaltung der letzten Aebte, für den neuzuwählenden Abt von St. Jakob in Regensburg folgende, auch für sie selbst, im Falle der Wahl giltigen Statuten beschliessen:

I. Der Abt hat des Klosters Rechte und Privilegien, sowohl in St. Jakob, als den andern untergebenen Schottenklöstern zu wahren und zu pflegen, nur Schotten aufzunehmen und nur mit der Conventualen Consens, an andere Commenden und Lehen zu vergeben. Er darf

II. kein Klostergut oder Besitzung im Werte von über 4 Goldgulden ohne Einvernahme seines Conventes und der Delegierten vom Rath der Stadt Regensburg veräussern.

III. Er soll strenge Disciplin jedoch unter Wahrung der Conventsrechte üben. 293.

Ried, Cod. Scot. Nr. 77. (n. d. Original.)

1444. November 5. Abt Carl von St. Jakob schliesst mit der Dorfgemeinde Sinzing einen Vertrag, demzufolge das Kloster, jederzeit Erde aus dem Gemeindegrund in seinen Weinberg, genannt der Auckenthal, schaffen lassen darf, hingegen sich verpflichtet alle 2 Jahre 1½ Pfd. Wachs zu einer ewigen Wandkerze in die Frauenkirche zu Sinzing zu reichen. G. Pfintztag vor St. Martinstag 1444. 294.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1446. März. Notariatsinstrument über die Erwählung des Abts Mauritius von Würzburg eines vir religiosus, providus et circumspectus zum Abt von Regensburg durch Abt Alanus von Constanz, Johann und Thaddaeus, Schotten von Nation und Mönche zu St. Jakob, welche nach Ableben des letzten Abtes Carolus den ganzen, dortigen Convent repräsentieren und unter Beiziehung eines schriftlichen von Bruder Roricus von Würzburg eingesandten Wahlzettels. Auch der zur Zeit der Wahl in longinquis partibus gewesene Fr. Otto von St. Jakob stimmt nachträglich bei. Unter den Zeugen: Nicolaus Gerber, Schulrector bei St. Jakob. 295.

Ried, Cod. Scot. Nr. 78.

1446. April 1. Basel. Confirmation des Schottenabtes Mauricius von Regensburg, bisher Abt zu Würzburg, an Stelle seines mit Tod abgegangenen Vorgängers Carolus, durch das Basler Concil, zugleich unter Festsetzung der künftighin bei Abtswahlen zu beachtenden Formalitäten. Dat. Basilee, Kal. April. a. d. M°.CCCC°.XLVI°. 296.

Orig. im Reichsarchiv zu München.

1447. Mai 25. Abt Mauritius und der Convent von St. Jakob verpfänden an Peter Ryemer, Bürger zu Regensburg, für 12 Pfd. Regensbg. Pfg. zwei Aecker, der eine

zu Preprunn, der andere vor St. Jakobs Burgthor, zwischen des „Tuembs und des Gotzhaws zu Pruel Aeckern auf Dechpeter Weg." G. Pfintztag vor dem hl. Pfingsttag 1446. 297.

Original i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1449. Juni 6. München. Peter, Probst des Gotteshauses Ror, Jörg von Gundolfingen, Johannes von Abensberg, Michel Walrab zum Dachenstein, Lorentz Schrenk, Bürger zu München und Ulrich Puecher, Bürger zu Straubing entscheiden im Namen und Auftrag des Herzogs Albrecht von Bayern, in einer Streitsache zwischen Abt Mauricius von St. Jakob und Ulrich, Herrn zu Laber, wegen eines Ewiglichts und einer Seelmesse in der St. Jakobskirche, eines Leibgedings auf dem Eisenhammer zu Pettenhofen, der Wohnungsberechtigung Ulrichs von Laber im Kloster St. Jakob u. A. und einigen beide Parteien in gütlicher Weise. G. z. Muenichen, Sambstag i. d. Quatember z. Pfingsten 1449. 298.

Orig. i. Schottenarchiv z. Regensburg. — Copie bei Ried, Cod. Scot. Nr. 79.

1449. Juli 12. Regensburg. Notariatsinstrument über die Appellation des Priors Thadeus von Weih St. Peter an den päpstlichen Stuhl und den Legaten Johannes über die ihm zugefügten Kränkungen und Bedrängnisse seitens des Abts Mauricius von St. Jakob. Dat. Ratispone in ambitu minori et exteriori cenobii fratrum heremitarum Scti. Augustini etc. 299.

Orig. i. bischöfl. Ordinariatsarchiv z. Regensburg.

1449. October 5. Regensburg. Appellation des Priors Thadeus Oemaerkaechaen von Weih St. Peter an den Papst Nicolaus V. und den Erzbischof Friedrich von Salzburg gegen die Bedrückungen des Abts Mauritius von St. Jakob, der das Priorat Weih St. Peter dem Kloster St. Jakob unterworfen erklärt. Dat. Ratispone in eccl. beate Marie Virg. Veteris Capelle. 300.

Orig. i. bischöfl. Ordinariatsarchiv z. Regensburg.

1451. Februar 20. Albertus Mair, Anthonier zu Regensburg und Nyclas Kolb urtheilen in einer Spenne des Abts Mauricius von St. Jakob mit dem Pfarrer Ulrich Kemnater zu der Altenstat wegen zwei Leibgeding von 34 rhein. Gulden und 4 Pfd. Regsbg. Pfg. und zwei Pfründen dahin, dass der Abt zwar solche nicht mehr zu reichen schuldig, aber die mit Knäutting verpfändeten 340 rhein. Gulden zurückzugeben, verpflichtet sei und ausserdem der genannte Kemnater das Priorat und die St. Johanniskirche zu Kelheim innehaben, nützen und niessen und für die beiden Leibgeding und Pfründen, zwei Höfe, einen zu Hirlbach und einen zu Teurting auf Lebenszeit eingeantwortet erhalten soll, nebst $^1/_2$ Pfd. Regsbg. Pfg. Ewiggeld aus der Tafern zu Teurting. G. Sambstag vor Kathedra Scti. Petri 1451. 301.

Orig. i. Schottenarchiv z. Regensburg.

1451. April 5. Legat Nicolaus für Alamanien, Cardinalpriester von St. Peter ad Vincula überträgt dem Kloster Oberaltach den Schutz über Güter und Rechte des Regensburger Schottenklosters gegenüber verschiedenen Bedrückern desselben. Dat. Eystaine (?) die V. mens. April. 1451. 302.

Ried, Cod. Scot. Nr. 80. (n. d. Original.)

1451. December 31. Notariell bestätigtes Vidimus des Abts Wolfhart von St. Emmeram über die Urkunde Kaiser Ludwigs für das Regensburger Schottenkloster d. d. 1330. März 11.

Orig. i. Schottenarchiv z. Regensburg. 303.

1452. Juni 10. Rom. Papst Nicolaus V. beauftragt den Bischof von Würzburg und die Aebte von St. Emmeram und Castel, den Güterverschleuderungen des Abtes und Convents von St. Jakob mit Entschiedenheit Halt zu gebieten. Dat. Rome apud Sct. Petrum a. i. d. 1452. IV°. Id. Junii pont. n. a. VI°. 304.

Ried, Cod. Scot. Nr. 81. (n. d. Original.) Schottencodex i. Reichsarchiv z. München fol. 24.

(Fortsetzung und Abschluss folgt im nächsten Jahrgang.)

Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen.

Von Dr. Dav. Leistle, Rector und ord. Professor der Theologie am k. Lyceum in Dillingen.

(Fortsetzung zu Heft III. 1896, S. 392—398.)

§ 12.

Abt Benedict (II.) Bauer (1661—1696) wurde geboren zu Füssen am 12. Januar 1631 als Sohn eines Bräuers, studierte in Lambach, Linz, Salzburg und Dillingen mit Auszeichnung und bekleidete dann das Amt eines Novizenmeisters und Pfarrverwesers zu Füssen. Am 23. Juni 1661 wurde er unter 11 Conventualen in Gegenwart des bischöflichen Generalvicars Kaspar Zeiller, des Abtes Bernhard von St. Ulrich in Augsburg und des Priors Jakob Molitor von Ottobeuren zum Abte gewählt. Mit Rücksicht auf die dürftige Lage des Klosters erhielt er Ermässigung der an die bischöfliche Stelle zu entrichtenden Abgaben (primi fructus).[1] Abt Benedict trat in die Fussstapfen seines Vorgängers und richtete sein Augenmerk auf die Heranbildung tüchtiger Religiosen. Die althergebrachten Gerechtsame des Klosters vertheidigte er gegen verschiedene Angriffe mit Klugheit und Milde. Da die kriegerischen Zeitverhältnisse dem Kloster sehr viele und namhafte

[1]) Acten des bischöfl. Archivs.

Auslagen und Kosten verursachten,[1]) suchte er die Einkünfte des Klosters zu sichern und durch verschiedene Grunderwerbungen z. B. durch Ankauf der bedeutenden Weingüter des Klosters Weingarten zu Lana in Tirol um 27000 fl. im Jahre 1694 zu mehren.[2]) Während seiner preiswürdigen Regierung erhielt er einen grossmüthigen Wohlthäter an seinem Onkel, dem kaiserlichen Rathe und Abte des Benedictinerstiftes Lambach in Oesterreich Placidus Hieber, einem Füssener Bürgerssohne. Derselbe stiftete u. a. 1666 zum Gotteshause St. Mang 1000 fl. zu einem Jahrtage für sich und seine Verwandtschaft;[3]) 1667 schenkte er ein Pectorale nebst 500 fl. dem Stifte; 1674 liess er 6 Leuchter nebst einem silbernen Crucifix im Werte von mehr als 1000 fl. in Augsburg für das Gotteshaus St. Magnus anfertigen, ausserdem schenkte er ans Kloster eine goldene Kette zum Pectorale, 18 silberne Löffel, ein silbernes Handbecken mit Kanne, eine Kutsche und behändigte dem Gotteshause 1000 fl. zu einer jährlichen Spende von 20 fl. an die Armen.[4])

Im Jahre 1683 beehrte der berühmte französische Benedictiner Joh. Mabillon das Kloster zu Füssen mit einem Besuche. Derselbe hatte in diesem Jahre in Begleitung des Ordensbruders Michael Germain eine gelehrte Reise nach Deutschland angetreten. Er untersuchte in den verschiedenen Klöstern eine Menge alter Urkunden und Handschriften und legte in der Folge die für die Geschichte höchst merkwürdigen Entdeckungen in seinen Analecten nieder.[5]) Nach Füssen kam Mabillon Mitte September von Andechs, Wessobrunn und Steingaden her, beschaute die Handschriften des Stiftes und wanderte von da am 16. September nach Kempten.[6])

---

[1]) So z. B. musste es im Jahre 1666 eine Summe von 533 fl. 20 kr. als Beitrag zur Kriegshilfe gegen die Türken (Brev. Arch. II. 307. IV. 5.) und am 1. Juli 1675 an die bischöfliche Regierung zu Dillingen 7083 fl. Quartierkosten leisten; dann hatte das Kloster und dessen Unterthanen vom Februar bis April desselben Jahres 6802 fl. für Quartiere zu bezahlen (Brev. Arch. III. 140); im Jahre 1679 berechneten sich die Quartierkosten für das Kloster auf mindestens 3875 fl. (Brev. Arch. III. 155). Es hatte mithin das Kloster für den angeführten Zweck in 4 Jahren die sehr erhebliche Summe von 17.760 fl. aufzubringen.

[2]) Urkunde (Lade 103. A. 1).

[3]) Abt Benedict gelobte seinerseits: »den Tag vorher das ganze officium defunctorum zu beten; bei dem Castrum doloris Kerzen zu brennen; den Altar zu zieren...; bei der Vigil und vor dem Seelamte mit allen Glocken zu läuten; das Seelamt solemniter cum ministris, auch zwei Nebenmessen de Requiem zu halten und das Castrum doloris nach Gebrauch zu besuchen; das Seelamt mit figurierter Musik zu halten nach vorhergegangener Verkündigung am Sonntag; dem Messner einen ehrlichen Aufsatz von Mehl und Wein aufzustellen; die Messen aller Priester pro fundatoribus aufzuopfern und endlich dem Convente eine besondere Speise nebst Trunk wie an den Prälatenfesten zu reichen.« Brev. Arch. IV. 748.

[4]) Brev. Arch. IV. 749.

[5]) Joan. Mabillon, Vetera Analecta. Cum itinere Germanico. Parisiis 1723.

[6]) Emil. Chavin de Malan, Histoire de Mabillon. Paris 1843.

Unter Abt Benedict erhielt die Klosterbibliothek eine sehr willkommene Zugabe zu dem bereits vorhandenen Bücherschatze durch die Güte eines gewissen Johann Adam Weishaupt. Derselbe schenkte um das Jahr 1688 dem St. Magnusstifte eine zahlreiche Büchersammlung, welche sehr wertvolle meist geschichtliche Werke und auch classische Schriftsteller enthielt. Die gute Auswahl der Bücher lässt auf einen Gelehrten schliessen, der guten Geschmack und reiche literarische Kenntnisse besessen haben muss. Das in fast allen Büchern befindliche Wappen des sonst nicht näher bekannten edlen Gebers stellt unter und über dem Helm einen geharnischten Ritter vor, welcher in der rechten Hand ein entblösstes Schwert und an der linken Seite einen Schild (umbo) trägt.[1])

Im Jahre 1684 wurde in St. Mang der Grund zum Studium der Numismatik auf folgende sonderbare Veranlassung hin gelegt. Ein Holzmacher aus Faulenbach fällte auf einem nahen Berge eine Tanne, welche beim Falle an eine andere so heftig anprallte, dass diese mit der Wurzel aus dem Boden gerissen wurde und dadurch ein irdener Topf ans Tageslicht kam, welcher sehr viele (eine Nachricht nennt 2000, eine andere 236) grössere und kleinere römische Münzen mit dem Gepräge der Kaiser Vespasian, Titus, Trajan, Aurelius, Antoninus, Caracalla u. a. enthielt. Abt Benedict liess zu Hall in Tirol den Gehalt etwelcher Stücke prüfen, wobei „ein Stück in das andere“ auf fünf Kreuzer geschätzt wurde. Diese Münzen, welche in den Besitz des Klosters kamen, und von welchen mehrere auch an Alterthumsfreunde z. B. 100 Stück an Johann Christoph von Freiberg, Fürstbischof von Augsburg, verschenkt wurden,[2]) bildeten den Grundstock der Sammlung, welche in der Folge durch sogenannte Gedächtnismünzen fürstlicher Häuser, der Päpste u. a. Mehrung erhielt und den Mönchen zum Studium diente. Als der letzte Abt Aemilian im Februar 1803 aus den Hallen des Klosters ausziehen musste, da brachte er auch seine auf 3000 fl. geschätzte Münzsammlung dem fürstlichen Hause Wallerstein zum Opfer.

Erwähnt zu werden verdient des Abtes Benedict kindliche Verehrung der seligsten Gottesmutter, sowie auch seine Wallfahrten zu ihren Gnadenstätten nach Loreto und Einsiedeln, worüber Corb. Khamm berichtet: „B. virginis Matris cultor devotissimus, cujus sacram aedem tam Lauretanam in Piceno, quam Eremiticam apud Helvetos, hanc singulis annis, illam semel qua Abbas peregrinator pedes invisit.[3])

Im Jahre 1679 unternahm Abt Benedict eine Reise in's Etschland. Er kam bis ans „Klauslein,“ wo er aber aus Mangel

[1]) J. M. Helmschrott a. a. O. S. XVII.
[2]) Brev. Arch. II. 49.
[3]) H. A. III. 275. nr. 23. — Annal. Fauc. II. 113.

eines Reisepasses zurückgewiesen wurde. In der Au fertigte sich der Abt selbst einen Pass an und gelangte glücklich zum Ziele. Der Fürstbischof von Brixen nahm jedoch die Sache übel auf und forderte vom Abt Genugthuung[1])

Nachdem der berufstreue Abt infolge einer sich immer mehr fühlbar machenden Gebrechlichkeit — „senio morbo et laboribus," wie die Inschrift seines Epitaphiums sagt — die Resignation sich erbeten und die Zustimmung hiezu erlangt hatte, resignierte er am 7. Juli 1696, und schon am 27. Juli desselben Jahres nahte sich ihm der Todesengel. Das ihm von seinem Nachfolger gesetzte Grabdenkmal rühmt ihn als „Abbas vigilans, pastor bonus, et oeconomus insignis."

Bevor wir in das 18. Jahrhundert übertreten, wollen wir unsere Aufmerksamkeit der Lateinschule in Füssen und der Gründung der schwäbisch-augsburgischen Benedictiner-Congregation zuwenden.

§ 13.

Ueber das Schulwesen in Füssen überhaupt und die Lateinschule im besonderen sind sehr spärliche Nachrichten aus dem Mittelalter auf uns gekommen. Nach dem, was im § 3 angeführt worden ist, kann der Vermuthung, dass schon im 10. Jahrhunderte im St. Magnusstifte eine Klosterschule bestanden habe, nicht alle Berechtigung abgesprochen werden.

In einer Schenkungsurkunde vom 4. Februar 1265, mittels welcher Heinrich Edler von Rettenberg (Roetenberc) vor der Burg zu seinem und seiner Eltern Seelenheil etwelche eigene Leute zu Füssen (Fueszen) und Brunnen (Brunnon, der Pfarrei Waltenhofen bei Füssen) an das Magnusstift am Altare des hl. Magnus vergabt, kommt unter den Klostermitgliedern als letzter Zeuge vor: Eberhard, Scholar.[2])

In der Jahrtagsstiftung des Berthold Höss, worin er i. J. 1359 seine eigenen Leute und sein Gut zu Ussenburg (in der Pfarrei Rieden bei Füssen) gegen Haltung eines Jahrtages an das Kloster vermachte, kommen Bezüge für „Messner und Präceptor " vor und zwar 4 Mass Wein.[3])

Abt Luitprand (1359—1371) stiftete zur Klostercasse bei seinen Lebzeiten sechs Pfund Berner,[4]) die als Ewiggeld auf einem Hause zu Füssen lagen, zu einem Jahrtage (Jarzit). Diese Jahrtagsstiftung wurde nach dem Ableben des Abtes vom Convente am

[1]) Acta Tyrol. fol. 221.

[2]) Klosterarchiv, Lade 96. A. Nr. 1.

[3]) Brev. Arch. I. 725.

[4]) Berner (perner) ist (nach J. A. Schmeller, Bayer. Wörterbuch I. 200) der Veroneser Pfennig (denarius Veronensis). Im 14. Jahrhundert machten 240 Berner 20 Schilling oder ein Pfund, und 5 Pfund = 60 Kreuzer einen damaligen Gulden rheinisch. Man unterschied einen kurzen und einen langen Schilling

6. Nov. 1378 beurkundet. Laut des Stiftungsbriefes sollte davon der Schulmeister nebst den Schülern zwei Schilling Pfennig und der Messner einen Schilling Pfennig erhalten.[1]) Dieser Schulmeister war aber nicht ein Mitglied des Klosters, denn er hatte ein eigenes Haus in der Stadt, wie aus dem nämlichen Stiftungsbriefe zu ersehen ist, da der Abt das Stift auf die Zinsen anwies, „die er gehabt hat vzz Jacoben dez Schulmeisters hus in der Stat ze Füzzen gelegen, nahen pei dem Lechtor vnd stozzt ainhalb an Paulsen des smids hus.“

Um das Jahr 1401 vermachte Conrad Fraus, Pfarrer in Oberdorf, nebst Anna Weinhart die Zehenten aus einigen Aeckern zu Bertoldshofen zur Abhaltung eines Jahrtags mit ganzer gesungener Vigil nebst Seelamt, welches der Pfarrer zu Füssen in Beisein des Präceptors und seiner Schüler abhalten soll.[2])

Eine Urkunde aus dem Jahre 1461 über Bestallung des Schulmeisters und Messners im St. Magnusstifte während des 15. Jahrhunderts gibt interessanten Aufschluss über die Anstellung und Entlassung, über die Pflichten und die Bezüge des Schulmeisters in Füssen. Dortselbst heisst es: „Ain Abbt vnd herr zu Füssen bestellet einen Schulmeister nach seinem nutz vnd willen, vnd mag dem auch auff sagen ain quottemper vor, wenn er Im nit eben oder füglich ist; darein hat Im nyemand zu reden, angesehen das er Im kost vnd lon geyt.

Item ain Prior vnd Custer süllen fleissiglich darob sein, das ain Schulmaister den Chor vnd dy schul versech nach nottdurft, vnd das dy kinder nit versambt werden durch In.

Item wir geben einem Schulmaister alle tag, wenn er daheim isst, des morgens zway brot vnd des nachtes zway brot.

Item wir geben einem Schulmaister ain truckun pfründ, vnd nit ain herren pfrund.

Item wenn ain Schulmaister mer mess singet, dann aine desselben tags, geben wir Im ayn mass weins.

Item wir geben auch ainem Schulmaister 4 Pfund perner von den Jartagen zu singen, die gestifft sind vnd werden.

Item alle funeralia, nach der pfarr gewonhait vnd von alter herkomen ist, nympt er auch.“[3])

Der Schulmeister hatte den Cantordienst nicht bloss in der Kirche von St. Mang zu versehen, sondern durfte sich auch nicht weigern, wenn er ersucht wurde, die Leichen unter üblichem

(solidus); von dem silbernen Pfennig machten 12 Stück einen kurzen und 30 Stück einen langen Schilling aus. Vergl. Westenrieder, Glossar. s. v. Pfenning S. 424, f. Ueber das damalige Münzwesen im Allgäu vergleiche Baumann a. a. O. I. 526 ff. II. 678 ff.

[1]) Urkunde im Klosterarchiv. (Lade 95 K. 2); eine beglaubigte Abschrift im Stadtarchiv zu Füssen. Nr. 99b.

[2]) Urkunde (Archivlade 95. H. Nr. 9.).

[3]) Urbarium vom Jahre 1461. fol. 79.

Gesang auf den neuen Gottesacker zu begleiten, der am 9. Juli 1528 mit Genehmigung des Bischofs Christoph von Augsburg von der Umgebung der St. Magnuskirche hinweg und in die Vorstadt zu der Kirche St. Sebastian verlegt worden war. Auch wenn auf Begehr der „Freundschaft" eines Verstorbenen in der Sebastianskapelle ein Trauergottesdienst abgehalten werden sollte, sollen der Schulmeister und Messner ihre Dienstleistung nicht verweigern, „doch das ihnen darumb, wie billich, für ihr Müehn vnd Arbeit von dem begerenden teil widerlegung vnd vergleichung, wie bisher beschehen, geraicht werden."[1])

Der lateinische Schulmeister von St. Mang war ausser zur Begleitung der Leichenconducte unter üblichem Gesange gegen Entgelt vertragsmässig auch verpflichtet, an Sonntagen mittags in der Kirche zu Unserer lieben Frau am Berge das Salve Regina mit seinen Schülern zu singen.

Eine weitere Verpflichtung gegen Bezahlung hatte nach altem Herkommen der lateinische Schulmeister am Feste des hl. Vitus. An diesem Tage zog der jeweilige Pfarrverweser bei St. Magnus in Procession zur Schlosskapelle, hielt daselbst Predigt und Hochamt, reichte die Reliquien des Heiligen zum Kusse dar und liess den St. Veitssegen aus einem Kelche trinken. Der lateinische Schulmeister erhielt vom bischöflichen Pflegamte im 18. Jahrhundert (1706) für die Choralmusik 30 Kreuzer.

Dieser Klosterschulmeister, zu dem die Kinder der Stadt in die Schule gingen, genügte bis zum Beginn der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Im Jahre 1551 sprach der Cardinalbischof Otto von Augsburg den Wunsch einer Trennung der Schule zwischen Kloster und Stadt aus; das Magnusstift sollte demzufolge die lateinische Schule und der Stadtmagistrat die deutsche Schule in Füssen bestellen. Dieser Wunsch sollte sich aber nicht so schnell verwirklichen, weshalb auf Anordnung des Cardinalbischofs Otto vom Jahre 1557 der Abt Georg II. (1556—1560) zu besserer Schulpflege dem lateinischen Schulmeister einen Cantor beigeben, der Stadtrath hingegen dem Abte mit Steuer und Hilfe an die Hand gehen sollte.[2]) Wegen zunehmender Bevölkerung und der sich mehrenden Jugend begehrte dann der Stadtrath zu Füssen ausser dem Klosterlehrer einen eigenen Schulmeister für den Unterricht in der lateinischen und deutschen Sprache, weil der Klosterschulmeister allein dem Unterrichte nicht mehr gewachsen war. Dieses Ansuchen wurde von der bischöflichen Regierung unter dem 18. September 1578 bereitwillig mit der Forderung genehmigt, dass der anzustellende Lehrer gleich anfangs und so

[1]) Urkunde im Vertragsbuche S. 180; auch in Privilegia fol. 147 b. Das Original im Füssener Stadtarchiv.

[2]) Brev. Arch. II. 305.

oft es nöthig sei sich einer Prüfung über seine Tauglichkeit zu unterziehen habe und der alten wahren katholischen Religion treu ergeben sein müsse.[1]) Abt Mathias Schober ging ebenfalls auf den Wunsch des Stadtrathes ein und schloss mit der Stadt einen Vertrag über Haltung des betreffenden zweiten Schulmeisters.[2])

Nach Pfingsten 1618 begannen auch die Priester der Gesellschaft Jesu auf dem jetzigen Kornhause zu Füssen Unterricht in der lateinischen Sprache zu ertheilen, allein wegen zu schwachen Besuches musste diese Lateinschule schon wieder 1621 geschlossen werden.[3])

Um das Jahr 1633 treffen wir in Füssen zwei deutsche Schulmeister, von welchen der eine auf dem Kornhause wohnte und aus der Stiftung des Balthasar Birk und aus dem Vermögen der Liebfrauenkirche jährlich 40 fl. Besoldung bezog, während der zweite nur 20 fl. Einkommen hatte.

Als Fürstbischof Heinrich von Augsburg i. J. 1644 den Abt Martin Stempfle befragen liess, ob und wann er den Dienst der lateinischen Stadtschule wieder zu bestellen gedenke, gab derselbe die Erklärung ab, i. J. 1578 habe die Stadt unter dem Vorgeben, der Klosterschulmeister allein sei dem Unterrichte der zunehmenden Jugend nicht mehr gewachsen, um die Anstellung eines zweiten Schulmeisters sich beworben und hiezu auch die Erlaubnis erhalten. Das Kloster sei zur Haltung eines Lehrers der lateinischen Sprache für die Stadt durch keine Stiftung verbunden. Er habe aus freien Stücken drei Schulmeister angestellt, diese aber wieder entlassen, weil die Stadt hiezu sehr wenig leistete, und die Eltern und Kinder keine Zucht leiden wollten. Zudem hätten die deutschen Schulmeister Klage erhoben, wenn viele Kinder die lateinische Klosterschule besuchten. Gegenwärtig habe er aus eigenem Antriebe die lateinische Schule einem Geistlichen des Klosters übergeben und sei bereit, einen zweiten Magister aufzustellen, wenn von Seite des Bischofs und der Eltern ein Beitrag geleistet würde.[4])

Nach Abschluss des westphälischen Friedens strebten die Klöster überhaupt, Lehr- und Erziehungsanstalten theils neu zu gründen theils die noch bestehenden zu heben. Es gab im Bisthum Augsburg zwei Categorien klösterlicher Anstalten oder Seminarien; in jenen der ersten Categorie wurden die Anfangsgründe der deutschen und lateinischen Sprache nebst Musik gelehrt, was in den Klöstern zu Füssen, Irsee, Deggingen, Wessobrunn, Andechs, Thierhaupten, Steingaden, Diessen und Bernried der Fall war, während die Anstalten der zweiten

[1]) Acten des bischöfl. Ordinariates Augsburg und Vertragsbuch S. 363.
[2]) Stadtarchiv und Brev. Arch. IV. 865.
[3]) L. Baumann a. a. O. III. 449. — J. Agricola, Hist. Prov. Soc. Jes. Germaniae sup. IV. 389.
[4]) Brev. Arch II. 305.

Categorie, wie sie zu Ottobeuren, Neresheim, Elchingen, Donauwörth, Roggenburg, Ursberg, Wettenhausen, Benedictbeuren (1699—1803)[1]) und Polling bestanden, unseren heutigen Gymnasien entsprachen.[2])

Nach einem i. J. 1671 mit der Stadt Füssen abgeschlossenen Vertrage hat das Kloster sich dahin verstanden, die lateinische Schule durch einen Klostergeistlichen halten zu lassen. In der Folge aber errichtete das Kloster ein eigenes Seminar, worin Unterricht in den Inferiora und in der Musik ertheilt wurde. Die Zöglinge des Seminars wurden vornehmlich im Choral- und Figuralgesange täglich geübt und je nach dem Alter auch in der Instrumentalmusik unterrichtet. Die geübteren Schüler erhielten ausserdem noch Unterricht im Orgelspiel, in der Partitur und in der Compositionslehre, worin mehrere Mönche, deren Namen uns noch begegnen werden, sich auszeichneten. Diese Klosterschule konnte vertragsmässig auch von Söhnen der Stadt besucht werden.[3]) Das bisherige lateinische Schulhaus liess Abt Gerhard i. J. 1709 abtragen.[4])

Um das Jahr 1790 entwickelte sich die Klosterschule zu einem eigentlichen Gymnasium. Diese klösterliche Mittelschule war wie die übrigen in damaliger Zeit nach dem Plane der Jesuitenschulen (bezw. nach dem Schulplane des berühmten Professors und nachmaligen Pfarrers in Seeg Johann Michael Nathanael Fenneberg) eingerichtet, hatte also 6 Classen und legte grosses Gewicht darauf, dass die Studenten die lateinische Sprache nicht nur verstanden, sondern sie auch sprechen konnten. Es wurden öffentliche Prüfungen gehalten und das Schuljahr nach Sitte der Jesuiten mit einem Schauspiele geschlossen. Das Füssener Gymnasium erfreute sich eines starken Zudranges seitens der studierenden Jugend. Viele arme Studenten konnten an ihm um geringes Kostgeld oder unentgeltlich durch grossmüthige Unterstützung von Seite des Stiftes und der Bürger der Stadt ihren Studien obliegen. Die Knaben konnten an der Anstalt auch unentgeltlich Musik lernen, und selbst der Herr Prälat gab ihnen auf der Violine täglich Unterricht. Hatten mehrere eine Symphonie oder ein anderes Musikstück ordentlich eingelernt, so mussten sie es gewöhnlich im Convente über Tisch producieren, wobei sie das Lob der Musikkenner einernteten und meistens auch beschenkt wurden. Dem Gymnasium war leider nur eine kurze Lebensdauer beschieden; es fiel die Anstalt zugleich mit dem Stifte.

Ueber die Besoldungs- und Dienstverhältnisse des Volksschullehrers in Füssen im vorigen Jahrhundert erfahren wir

[1]) Vorher war im Kloster eine Lateinschule.
[2]) Vergl. Günther a. a. O. S. 269. — Plac. Braun a. a. O. IV. S. 610 f.
[3]) Acten im Stadtarchiv zu Füssen.
[4]) Brev. Arch. II. 392.

Folgendes: Am 17. Juni 1764 wurde der deutsche Schulmeister Jos. Ant. Brenneisen, welcher nebenbei Kornhausschreiber war und den Schuldienst vernachlässigte, auf Antrag des Pfarrvicars P. Beda Enzensberger und des Stadtrathes von Füssen abgesetzt. An seine Stelle kam Johann Georg Ahoren, welcher nebst dem Schuldienste auch als städtischer Nachtschreiber sich gebrauchen lassen musste und folgende Besoldung bezog: „42 fl. an baarem Gelde, das gewöhnliche Schulgeld (von jedem Kinde 2 Kreuzer, von den Rechnern 4 Kreuzer), 2 Metzen Korn, 2 Metzen Roggen, 4 Metzen Mischling, und als Nachtschreiber einsweilen 8 fl.“[1])

Zur Beurtheilung der damaligen Verhältnisse lassen wir nachstehenden Auszug aus der Schulordnung für die deutschen Schulen der Stadt Füssen aus dem Jahre 1778 folgen:[2])

„Die ehrenfesten, fürsichtigen und weisen Herren Bürgermeister und Rath der Stadt Füssen haben sich der deutschen Schulen halber [mit Zustimmung der Regierung und Beachtung der hochstiftischen Schulordnung][3]) bis auf weiteres dahin verglichen.

Alle deutschen Schulen sollen im Winter d. i. zwischen Bartholomäi (24. August) und Georgi (24. April) Morgens von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 12 bis 3 Uhr oder 3½ Uhr dauern.

Die Schüler sollen zeitig und mit keinem ungebührlichen Laufen noch Gedräng in die Schul kommen und wiederum daraus stracks heimgehen.

Damit die Kinder fleissig zur Schul kommen, soll der Schulmeister allzeit nach geschlagener Stund den Catalogum lesen und die Abwesenden notieren.

Jedes Kind, so in die Schul kommt, soll mit abgedecktem Haupt insgemein einen guten Tag oder Abend wünschen, sich alsbald an seinen Platz setzen, daselbst still und züchtig verbleiben, Lehrbuch, Schreibzeug, Dinte und Federn bei sich behalten. Wenn die Schüler versammelt sind, sollen sie die Schulgebete fleissig und mit Andacht verrichten, als folgt:

Morgens früh vor der Schule.

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen. Allmächtiger, ewiger Gott, gütiger Vater! sieh an mit den Augen deiner Barmherzigkeit uns, deine Kinder, und

[1]) Bischöfl. Archiv.

[2]) Jurisdictions-Buch der Stadt Füssen. S. 499 ff.

[3]) Um den deutschen Schulunterricht zu heben, drang Fürstbischof Clemens Wenceslaus i. J. 1774 darauf, dass in seinem Hochstifte geeignete Unterrichtsbücher und namentlich vollständigere Catechismen verfasst, geübte Schullehrer angestellt und neue Schulhäuser hergerichtet, beziehungsweise erbaut werden. Es wurde eine neue Schulordnung für das Hochstift bekannt gemacht, und unter der Leitung des Professors Dr. Jos. Ant. Schneller eine eigene Normalschule zur Heranbildung von Lehrern und Lehrerinnen in Dillingen gegründet. P. Braun, Gesch. d. Bisch. IV. 564.

hilf gnädiglich, dass bei uns sei und wohne dein hl. Geist, der uns erleuchte und Alles lehre, was zu deiner göttlichen Ehr, zu unserm Heil, auch zu Nutzen und Wohlfahrt der allgemeinen christlichen, katholischen Kirche dienen und gedeihen mag. Zünd an in uns, o Herr, das Feuer deiner Lieb, gib ein Abscheu vor allen Sünden und Lastern, ein Hunger und Eifer zu allen Tugenden und Gerechtigkeiten, damit wir als gehorsame Kinder im Leben und Sterben dir wohlgefällig seien durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen. Vater unser. Ave Maria. Ich glaub an Gott. Die Gnad des hl. Geistes sei und bleibe mit uns alle Zeit. Amen.

Gebet Morgens nach der Schule.

† † †. Allmächtiger, ewiger und barmherziger Gott, wir, deine lieben Kinder, sagen dir Lob und Dank um alle deine Gnaden und Wohlthaten und bitten dich demüthiglich, du wollest uns deine göttliche Gnad auch weiter mittheilen, damit wir alles, was wir gelernt haben, zu deiner göttlichen Ehr, zu unserm Heil und zu vieler Menschen Nutz und Wohlfahrt recht und wohl uebrauchen mögen. Dir sei auch, o Herr, befohlen all unser Thun gnd Lassen, unser Handel und Wandel, unser Leben und Sterben. Lass uns nur deiner Gnad hier geniessen und dort mit allen Auserwählten erlangen, dass wir in ewiger Freud und Seligkeit dich loben und ehren mögen durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen. Die Gnad des hl. Geistes etc.

Nachmittags vor der Schul.

Herr, himmlischer Vater, verleih uns deine göttliche Gnad, alles, was wir thun wollen, dasselbig dir zu Lob und Ehr und im Namen unseres Herrn Jesu Christi wohl anzufangen und zu vollenden. Amen. Vater unser. Ave Maria.

Nach der Schul.

Um deine treuen Gaben der Lehr und Unterweisung, mildreicher Gott, sagen wir dir Lob und Dank und bitten dich, gib uns auch, in denselben also fortzufahren, auf dass wir allzeit geschickter werden, dich zu loben und unserm Nächsten zum Heil dienen mögen durch Jesum Christum unsern Herrn. Vater unser etc.

* * *

Nach dem Morgens verrichteten Gebet soll um 8 Uhr die erste Aufsagung beschehen in Missiven und geschrieben Briefen. Um 9 Uhr folgt die Aufsagung aus dem Catechismus, Evangelium und andern gedruckten, katholischen Betbüchlein.

Nachmittags 1 Uhr soll die Aufsagung beschehen, wie Morgens 8 Uhr. Um 2 Uhr die Aufsagung in allerhand gedruckten, katholischen Betbüchlein. Die dritte und letzte mag beschehen in allerlei geschrieben Büchlein und Briefen.

Die Jugend soll wöchentlich auf Mittwoch Abends die ge-

wöhnlichen Probschriften und Wochenzettel schreiben, sofern kein Feiertag einfällt.

Der Catechismus des Canisi soll, wie bisher gebräuchig, am Freitag Vormittag und Nachmittag, die Evangelien aber an Sonn- und Feiertag recitiert werden.

Alle Kinder sollen Vormittags zweimal aufsagen; die Schriften, welche die Kinder schreiben, soll der Schulmeister corrigieren und mit Führung der Hand der Kinder unterweisen. Welche rechnen, haben statt der Schriften die Rechnung vorzuzeigen. Schriften und Rechnungen sind alle Quatember aufzuweisen.

Wo die Schüler den Schulmeister sehen und treffen, haben sie ihm Ehr zu erzeigen und in seiner Gegenwart während der Schulzeit ganz still zu sein.

Die Schulgebete sind mit Fleiss und Andacht zu verrichten. An die Wände darf nicht geschrieben werden. Stossen und Schlagen, sowie Wispeln, Pfeifen, Lachen und Schreien sind untersagt.

Die Lektion ist mit heller Stimme deutlich aufzusagen, und bei Straf nichts aus der Schul zu schwätzen. Keinem Kind soll etwas genommen und das Gefundene zurückgegeben werden.

Aus der Schule soll man züchtig heimgehen, auf der Gasse nicht herumstehen und nicht schreien und lärmen, sowie einander nicht schlagen oder mit Steinen werfen.

Den Priestern, obrigkeitlichen Personen, Eltern und Lehrern ist mit Achtung und mit unbedecktem Haupte zu begegnen.

Vom Quatember Michaeli (29. September) bis auf Lucia (13 Dezember), und von da bis Pfingsten, also für jedes der drei Quatember sind für je ein Kind 24 Kreuzer an den Schulmeister zu bezahlen, und von Pfingsten bis Michaeli 18 Kr. Hiemit soll die Leistung von Holz und Wochengeld abgethan sein.

Der Schulmeister wird im Namen der Oberen erinnert, Unfleiss, Raufen, Schelten, Lügen, böse Reden u. a. an den Kindern ohne Rücksicht geeignet abzustrafen. Damit die Schüler nicht weniger im Geistlichen, als Zeitlichen unterwiesen und erzogen werden, sind sie fleissig zur Ehr- und Gottesfurcht zu ermahnen, vom Bösen abzuhalten, wegen Saumsal zu bestrafen, im Catechismus fleissig zu unterrichten, zum Gottesdienst und zu den Umgängen (Processionen) zeitlich in die Kirche zu führen, wo sie züchtig ohne Schwätzen und Umgaffen sich verhalten sollen.

Alle Freitag sollen alle Kinder den Catechismum Petri Canisii lernen und aufsagen, auch daraus disputieren, aber fürnehmlich derselben Lektion sich befleissen, welche am vergangenen Sonntag aufgegeben worden und am künftigen Sonntag in der Kirche repetiert werden soll. Alle Sonntag haben alle Kinder vor 12 Uhr in der Schule zu sein, von wo sie in die Kirche geführt werden.

Der Schulmeister soll kein Kind aufnehmen, es sei denn,

dass Vater und Mutter oder Freunde mit ihm kommen. Wenn das Kind zuvor in einer anderen Schule gewesen, soll es ein Urkund von seinem Schulmeister haben, ob es die Schul fleissig besucht, wie lang und mit welchem Erfolg.

Alle Wochen mag ein Schulmeister am Donnerstag ein Vakation lassen. Zur Schulzeit soll sich der Schulmeister aller andern Geschäft entschlagen, und den Schulkindern allein abwarten, ihr Urtheil und Verstand wecken und in Allem mit gutem Exempel vorleuchten.

Nicht weniger wird der Schulmeister sein fleissig Absicht haben nnd halten, damit die Knaben von den Mädlen absonderlich gesetzt und in Allem wie auch beim Hinauslassen ungebührliche Dinge verhütet werden.

Ist vorstehende Ordnung publiciert und dem Schulmeister gegeben worden."

Nach dem Wunsche des Stadtmagistrates vom Jahre 1778 sollte der jeweilige Inhaber der Spitalbeneficiums die Direction der deutschen Schulen übernehmen, zweimal in der Woche den katechetischen Unterricht ertheilen und an Sonn- und Feiertagen das treffende Evangelium erklären.[1]) Im Jahre 1784 wird eines Normalschuldirectors Namens Johann Georg Glogger Erwähnung gethan, der Beneficiat „zum hl. Geist" war und die Wochenmessen auf dem Schlosse zu lesen hatte.[2])

Der Unterricht in der Philosophie und Theologie wurde an die Religiosen im Kloster St. Mang selbst ertheilt. Die noch vorhanden ungedruckten und gedruckten Theses propugnatae und Selectus Positionum aus dem 17. und 18. Jahrhundert liefern den Beweis, dass derselbe ein sehr eingehender und gründlicher war. Namentlich sind uns die zeitweise abgehaltenen öffentlichen Disputationen, denen stets eine ansehnliche Corona von gelehrten und wissenschaftlich gebildeten Männern anwohnte, Zeuge dafür, dass man in den beiden letzten Jahrhunderten in St. Mang das Studium der Philosophie und Theologie mit grossem Eifer betrieb. Jene jungen Religiosen, welche die uns noch aufbewahrten Thesen zu vertheidigen hatten, mussten, wenn nicht das Ganze ein nur eingelerntes Schaustück sein sollte, was wohl nicht anzunehmen ist, ein ebenso umfassendes und gründliches Wissen besitzen, wie es heutzutage von Doctoranden an katholischen Facultäten gefordert wird. Die Begabteren aus den jungen Religiosen wurden an Hochschulen geschickt, namentlich zu dem Zwecke, um sich dort für das philosophische und theologische Lehramt auszubilden.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgang.)

---

[1]) Brev. Arch. II. 364.
[2]) Brev. Arch. II. 417.

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Römische Briefe der Mauriner aus dem Jahre 1699.

Von Dr. R. C. Kukula.

Den Anlass zu der nachfolgenden Publication, mit welcher an den verehrten Herausgeber dieser Zeitschrift eine altgewordene Dankesschuld abgetragen werden soll, bietet das vor kurzem bei Picard & Vitte (Paris-Lyon 1894) erschienene Buch *Les Bénédictins de Saint-Germain-des-Prés et les savants Lyonnais*, in dessen VI. Capitel der Verfasser, Herr Abbé Jean-Baptiste Vanel, Pfarrverweser von Saint-Germain-des-Prés, zum Theil auf Grundlage einer Reihe bisher nicht veröffentlichter Briefe von und an Dom Claude Estiennot de la Serre (Claudius Stephanotius), in seinen letzten Lebensjahren (1684—1699) General-Procurator der Mauriner-Congregation in Rom, ein zwar warm empfundenes, aber doch recht mangelhaftes Lebensbild dieses gelehrten Benedictiners zu entwerfen versucht hat. Denn wie sehr auch durch Vanels fleissige Arbeit die biographischen Mittheilungen Le Cerfs, Thuilliers und Tassins über das Leben und Wirken ihres Ordensbruders erweitert und berichtigt werden, so wenig kann der Vorwurf bedauerlicher Unvollständigkeit der Darstellung, welchen Vanel gegen andere erhoben hat, ihm selbst erspart werden. Unmethodische Benützung des überreichen handschriftlichen Materiales neben der traditionellen Unkenntnis ausländischer Schriften vermindern wie in den übrigen Theilen so besonders in diesem Capitel den Wert seines eigenen Buches, in welchem sich manches angeblich „neue“ Resultat seiner Bemühung *à poursuivre la vérité jusques dans la discussion des faits les plus médiocres de l'histoire* (p. 170) bei näherem Zusehen als längst bekannt, der complicierte Apparat, mit dem er jenes Resultat gewinnt, als ziemlich überflüssiger Ballast des Werkes darstellt. Ja selbst das wirklich Neue, welches Vanel dem Leser darbietet, musste lücken-

haftes Stückwerk bleiben, weil er sich gerade in der Darbietung des Neuen dem entgegengesetzten Fehler ängstlicher Beschränkung verfallen liess, indem er es verabsäumte, den aus Estiennots eigenen Briefen geschöpften Stoff durch die zahlreich erhaltenen Briefe seiner Mitarbeiter und zeitgenössischen Ordensbrüder zu ergänzen und zu vervollständigen. Gleich den einschlägigen Arbeiten seiner Vorgänger wird daher auch Vanels Arbeit noch einmal von einem höheren, aussichtsreicheren Standpunkt aus gemacht werden müssen und hat uns so von neuem den Beweis geliefert, wie grosse Schwierigkeiten einer ganz und gar erfreulichen Lösung jenes seit Jahren der Erfüllung harrenden Projectes der Franzosen entgegenstehen, den in vielen Einzelbänden und Handschriftenserien zerstreuten Briefnachlass der Mauriner methodisch zu sichten und nach Provenienz und Inhalt geordnet dem Drucke zu übergeben. Soll nämlich durch diese Sammelausgabe über den ungehobenen Schatz endlich die nothwendige Uebersicht gewonnen und damit dem Leser die Beherrschung des darin verborgenen Materials ermöglicht werden, so wird man die Trennung und Zersplitterung der Briefe nach ihren Schreibern oder Adressaten, wie sie bisher bei allen Versuchen, kleinere Bruchtheile jenes Briefnachlasses literarisch zu verwerten, durchgeführt wurde, endgiltig aufgeben und die Briefe ohne jegliche Rücksicht auf Schreiber oder Empfänger entweder nur nach ihrer inhaltlichen Zusammengehörigkeit oder, wenn man leichtere Arbeit haben will, nach Zeit und Ort ihrer Abfassung vereinigen müssen. Beide Eintheilungsarten dürften annähernd zu demselben erstrebenswerten Ziele führen: dass sich ein möglichst lückenloses und in allen Einzelheiten treues Bild jener ausgedehnten wissenschaftlichen und kirchenpolitischen Thätigkeit gewinnen lasse, welche die Mitglieder der Congregation in ihrer Gesammtheit seit den Zeiten Dom Jean-Gregoire Tarisses (1587—1648) vermöge einer vielfältigen Arbeitstheilung in gegenseitig sich ergänzender Hilfeleistung entwickelt haben, andererseits aber auch Umfang und Wert jener Theilarbeit ermessen werden könne, welche der Einzelne im geschäftigen Bau des Ordens auf sich genommen hatte und durchzuführen wusste. Gerade Estiennots an Mühen und Kämpfen reich gesegnetes Wirken in Rom bietet für diese Forderung ein begründendes und beweisendes Beispiel. Denn während seine eigenen Briefe kaum über kurze Berichte von seiner literarischen Kleinarbeit an den römischen Bibliotheken und knappe Mittheilungen von Tagesneuigkeiten oder amtlichen Sorgen und Erfahrungen hinauskommen und so das Urtheil Vanels (p. 191) bestätigen, *qu'il avait plus de curiosité dans l'esprit que de discernement*, bietet der briefliche Nachlass seiner Mitarbeiter, unter welchen besonders sein Secretär

Dom Guillaume Laparre genannt zu werden verdient, eine reiche Fülle von Aufklärung über literarische Fragen ihrer Zeit und jene kirchlichen Zustände, innerhalb welcher vor allen anderen Estiennot kraft seiner Stellung berufen und verpflichtet war, die Interessen der Congregation in Rom zu vertreten. Ohne mich selbstverständlich hier in eine nur einigermassen erschöpfende Schilderung jener Verhältnisse oder eine Reproduction aller jener Briefe einlassen zu können, welche für den Biographen Estiennots von Belang wären, greife ich im Folgenden aus seinem Todesjahre — er starb am 20. Juni 1699 — eine Reihe von Briefen heraus, deren Inhalt über die damalige Stellung der Congregation am päpstlichen Hofe, ihr Verhältnis zum Jesuitenorden, die Zwischenfälle jenes erbitterten Kampfes, der sich um die Augustin-Ausgabe der Mauriner entsponnen hatte, und die schwierige Lage, in welche sich die römische Expositur der Mauriner mit dem Tode ihres Leiters versetzt sah, intimen Aufschluss vermittelt. Diese Briefe, deren Wortlaut ich möglichst unverändert und getreu nach ihren handschriftlichen Originalien [1]) wiedergebe, sind uns in einem vor mehreren Jahren von mir persönlich ausgebeuteten Codex der Pariser Nationalbibliothek erhalten geblieben und dienten mit einem Theile ihres Inhaltes als Material für meine Abhandlung über die Mauriner Ausgabe des Augustinus (Sitz.-Ber. d. kais. Akad. d. Wiss. in Wien, phil.-hist. Cl., Bd. CXXI, CXXII und CXXVII), auf welche hiemit zum Verständnis des geschichtlichen Untergrundes [2]) verwiesen sei:

I.

Brief Laparres an Dom Thierry Ruinart nach St. Germain-des-Prés aus Rom, 7. Juli 1699 (Nouv. Fonds lat. 11662, fol. 18):

„ . . . . Vous aurez maintenant la reponse latine du R. P. D. Bernard de Montfaucon a la pitojable lettre de l'Abbé Alle-

[1]) Auch die wenigen Abbreviaturen wurden im Drucke beibehalten: affe. = affaire; affec. = affectionné; Aug. = Augustin; l'arch. = l'archevêque; Ber. = Bernard (de Montfaucon); Card. = cardinal; cardx. = cardinaux; Confre. = confrère; Cong. oder Congreg. = congrégation; D. = Dom; Em. = Eminence; S. E. = Son Eminence; gd. = grand; J. oder Jes. = Jésuite(s); MSS = manuscrit(s); M. B. oder m. b. = monachus Benedictinus; M., Mr., Mgr. = Monseigneur; n. oder nre = notre; occaõn, solicitaõn = occasion, sollicitation; actuellt., principalet, attachet. = actuellement, principalement, attachement: P. Ch. = Pax Christi; PP. de St. M. = pères de Saint-Maur; Pr. Gñal, Proc. gen., Pr. Gl. = procureur général; plusrs. = plusieurs; Rme. = Révérendissime; R. P., Rd. P., Rev. P. = révérend père; Rx. = religieux; Seig. = Seigneur; Ser. = serviteur; V. R. = Votre Révérence u. dgl.

[2]) Inbezug auf die im Folgenden genannten Benedictiner von S. Maurus sei kurz Tassin's Histoire Littéraire de la Congrégation de S. Maur (Brüssel

mand;[1]) cette reponse a eu icj une approbation generale; les bons Peres [2]) en sont fort mortifiez, vous ne croiriez jamais les impertinences, qu'ont fait icj ces Sts. Personages contre nous, et nos editions, ils alloient dans toutes les boutiques des libraires décrier nos editions, et porter la lettre contre St. Augustin pour la faire uoir a ceux qui uienent dans ces boutiques. Mais la preuention n'a pas duré long temps, la reponse de D. Ber. a ouuert les yeux a tout le monde . . . . . depuis ce tems la ils nous cherchent d'amitié, ils sont venus nous declarer qu'ils ne sont point les Autheurs de la lettre contre l'Edition de St. Aug. mais ils se sont trop auancez pour les en croire. Nous auons defferé au St. Office tous les libelles, faits contre nous, et le Pere Commissaire que ie vis Jeudi dernier m'assura, qu'ils seroient condamnez; le Rme. Pere demande la These que les Jesuites ont soutenu a Caën que le R. P. Dom Jean Mabillon a enuoyé en MSS. au Rev. P. Proc. gener.; si V. R. pouuoit nous l'enuoyer nous la ferons condamner. Nous auons receu ici la reponse au probleme du R. P. Quenel [3]) de l'oratoire; elle a fait icj le meme effet sur l'esprit des bons peres, qu'a Paris. ils en sont si consternez, que cella parait sur leur visage; nous auons ueu les Actes des plusieurs Assamblées touchant le livre de Mr. de Cambray; ceux de Mgr. l'Archeveque de Reims sont les plus estimez, nous attendons de nouvelles de n. chapitre . . . ."

II.

Brief Laparres an Dom Jean Mabillon nach St. Germain-des-Prés aus Rom, 7. Juli 1699 (a. a. O. fol. 19):

„Pax Christi. Mon Reverend Pere,

Jay receu la lettre que V. R. a ecrit en dernier lieu au R. P. Proc. general [4]) par laquelle elle luy mande auoir receu l'epitre dedicatoire du Cardinal d'Aguirre. Je croy que uous

---

1770) erwähnt, von welcher Joh. Georg. Meusel 1773—1774 eine deutsche Uebersetzung erscheinen liess (Frankfurt und Leipzig bei Aug. Lebrecht Stettin, 2 Bände). Denn orientierende Fussnoten konnten aus ökonomischen Rücksichten nur solchen Namen beigesetzt werden, deren handschriftliche Schreibung, sofern uns überhaupt über die Träger bestimmte Nachrichten überliefert sind, zu Irrthümern oder Verwechslungen Anlass geben könnte.

[1]) Lettre de l'Abbé de * * * aux RR. PP. Benedictins de la Congrégation de St. Maur sur le dernier Tome de leur Edition de St. Augustin, à Cologne, 1698, 36 S. in 4°.

[2]) Damit sind die Jesuiten gemeint.

[3]) P. Pasquier Quesnel, der bekannte Jansenist und Freund Arnaulds.

[4]) Estiennot.

serez a tenue pour offrir a cette Em. le liure qu'on luy dedie, se portant beaucoup mieux qu'il ne faisoit il y a un mois. C'est a V. R. a juger s'il faut l'enuoyer par la poste. Je croy qu'il nja point de danger de se seruir de l'occasion de quelque balot de livres qu'on envojera par la uoye ordinaire. Nous laissons ce tout a la prudence de V. Reuerence. Samedy dernier D. Ber. fut au Pape pour luy presenter le petit livre qu'il a imprimé en reponse à la lettre de l'Abbé Allemand, le Pape parut fort indigné contre les bons Peres de la Societé, il les appella plusieurs fois perturbateurs de la Paix de l'Eglise; a l'occasion du libelle fait contre nous le Pape parla auec indignation de celuy qui a êté fait contre Mr. l'Archeveque de Paris; Il se fit raconter par deux differentes fois l'affaire du Probleme,[1]) et quand nous luy dismes l'arrest du Parlement contre ce libelle, il se prit a rire, et dit auec indignation *gia lo sapiamo, noi ancora faremo buona giustitia.* Il dit beaucoup du bien de Mr. l'Archeveque de Paris, que c'êtoit un St., un veritable Evêque, attentif a soutenir la bonne doctrine; Jespere procurer a V. R. le Plan de Subiaco, que ie scai qu'elle a demendé autre fois au R. P. Proc. general. Je ne dis rien à V. R. des regrets qu'ont temoigné icj les Cardx. Prelats, grands et petits, a la mort du R. P. Proc. gener. on a êté cinq a six Jours a le dire au Card. d'Aguirre, ce bon Seig. a falli mourir de douleur; nous l'alons uoir 3 fois la semaine, et depuis la mort du R. P. Proc. general il ne peut parler que de luy. Nous attendons de Nouvelles de N. Chapitre, Dom Ber. trauaille fort utilet. il copie actuellt. de Diplomes grecs que le Rme. Pere general de St. Basile a porté de Calabre dou il uient. On attend encore de Jour a autre une grande quantité de Mss. grecs qui n'ont jamais êté veus de personne. Nous vous offrons tous nos humbles respets, et moy principalet. qui suis de tout mon coeur, Mon Rv. Pere, Vôtre tres humble Ser. et affec. Confre.

Fr. Quillaume Laparre, M. B.

Excusez l'effasseure, ie n'ay pas eu assez de tems pour recopier la lettre."

---

[1]) Es handelt sich um die Schrift: »Problême ecclésiastique proposé à M. l'Abbé Boileau de l'Archevêché, à qui l'on doit croire de M. Louis-Antoine de Noailles Evêque de Châlons en 1695 ou de M. Louis-Antoine de Noailles Archevêque de Paris en 1696«; sowohl der Cardinal-Erzbischof de Noailles von Paris als auch der Erzbischof Le Tellier von Rheims hatten über das Pamphlet Klage geführt und erwirkten einen Gerichtsbeschluss vom 10. Jänner 1698, nach welchem dasselbe durch den Henker verbrannt und die Jesuiten gegenüber beiden Prälaten zur Abbitte gezwungen wurden.

III.

Brief ohne Ortsangabe und Unterschrift (links oben von anderer Hand die Notiz: „de Mr. Woillart") an Dom Jean Mabillon mit dem Datum: „Ce Lundi après midi 13. Juill. 99" (a. a. O. fol. 20):

„J'ay reçu sur le midi, mon Reverend et très chere Pere, une Lettre del'ami pour qui l'on m'a laissé Vindiciae.[1]) Elle est du 8. de ce mois. Voici ses propres termes sur la mort du P. Pr. Gñal qu'on lui écrit de R. „J'ai esté fort de ses amis autrefois à Ort . . .(?) Si jestois du Conel. de la Congreg. mon avis seroit qu'en donnant un bon Pr. Gl. on lui donnât à lui mesme un bon Theolog. pour compagnon, et plustot 2 qu'un. Cela feroit estimer les PP. de St. M. Ils entreroient dans les Congregaōns, comme le P. le Bossu,[2]) Docteur, et ancien Rx. de S. Denys en France y entroit autrefois. Ils rendroient, éclairés comme ils sont, service à l'Eglice dans les occaōns. Que scait-on si de nos jours on ne verra point remettre sur pié la Cong. *de Auxil.?* On s'étonne comment ces Peres ne travaillent point à avoir à Rome un petit établissement de leur Reforme. Ce seroit une semence qui pourroit porter bien du fruit, qui se répandroit avec le temps dans l'Italie. Les Dominicains ont une maison de Reformés à St. Sabine, où il entre de bons sujets." J'ai cru, mon très cher Pere, vous devoir faire part de cet Extrait. Je suis avec bien du respect tout à Vous."

IV.

„Copie de partie d'une lettre de Rome du 28. Juill. 1699 (a. a. O. fol. 23 sq.)

Nous auons eté mortifiés de ne pas recevoir quelques exemplaires de vos *reflexions sur la lettre de l'abbé Allemand*,[3]) qui auroit eté d'une grande utilité pour nous et nos editions, et auroit serui a effacer les idees desavantageuses que les bons peres J. en ont donné Plusrs. personnes et meme des Cardx. les ont demandees, scachant que vous en etes l'auteur. Nous avons appris

[1]) »Vindiciae editionis S. Augustini à Benedictinis adornatae, adversùs Epistolam Abbatis Germani. Authore D. B. de Riviere. Romae, 1699, typis Jo. Jacobi Komarek.« Das Pseudonym B. de Riviere deckt den Namen Dom Bernard de Montfaucons.

[2]) Jacobus Le Bossu (Bossulus), Benedictiner von S. Denis, unter Paul V. Mitglied der Congregation de auxiliis.

[3]) »Réflexions sur la lettre d'un Abbé d'Allemagne aux Révérends Peres Bénédictins de la Congrégation de S. Maur, sur leur dernier tome de l'edition de S. Augustin, 1699«; der Verfasser dieser Schrift, deren Concept Nouv. Fonds lat. 11662, fol. 201—219, erhalten blieb, ist der Mauriner D. Denis de Sainte-Marthe, der Adressat des vorliegenden Briefes.

que l'on a reimprimé a Paris et en Flandres *Vindiciae Editionis.* Je croi avoir mandé a V. R. ce que l'on pense ici de ce petit livre. Les bons peres murmurent fort contre le maistre du Sacré palais et le Vice-gerent d'en avoir permis l'impression, contre la coutume de Rome, qui ne permet jamais d'imprimer ici un livre fait en deffense d'un autre sur des matieres problematiques et deffendues par deux differens partis: mais on a eté si scandalisé du libelle fait contre nous et nre edition de St. Augustin que l'on auroit permis d'imprimer quelque chose de plus fort et de plus mordant. Un Cardinal lisant la lettre de l'Abbé Allemand dist en presance de plusrs. personnes que si nous ne le deferions pas au S. Office, il le feroit lui meme: nous esperons la faire condamner. Le commissr. du St. Office nous donne de bonnes esperances. Nous apprehendons fort M. le C. d. B.[1]) car il est si bon J. qu'il n'omet rien pour leur faire plaisir: mais je crois que les autres Cardinaux qui composent cette Congregation nous ferons bonne justice.

pour l'election de V. R. dans le poste de St. O.[2]) qu'elle possede, si V. R. avoit obtenu sa decharge ils n'auroient pas manqué de dire que c'est a leur solicitaon; comme ils ont dit ici du rappel du p. Flavet. M. l'arch. de Reims envoia au p. proc. gñal[3]) la lettre de cachet obtenue a sa tres humble priere pour rappeller ce bon pere de son exil: et les pp. J. disoient que le Roy aiant connu son innocence, l'avoit rappellé, et avoit fait meme quelque reproche a M. de Reims pour l'avoir accusé d'étre l'auteur des libelles faits contre lui. Nous avons fait faire plusrs. copies de la lettre de cachet que nous avons repandu dans Rome, et informé M. de R. de ce qui a eté dit.

Je suis actuellement occupé a deffendre la Secularisaon d'Vserches[4]) que M. le prince de Monaco a eu ordre de poursuivre: vos diverses lecons de mss. de St. Greg.[5]) en seront retardees. J'ai appris de tres bon endroit que les J. sont les papaux solliciteurs de cette secularisation, j'espere pourtant qu'ils n'y reussiront pas, le Roi nous aiant laissé par sa bonté la liberté de nous y opposer.

Voici une nouvelle qui vous fera sans doute plaisir. V. R. scait l'affe. de Mrs. des Missions etrangeres contre les peres J. touchant le culte idolatre qu'ils permettent aux noveaux chretiens

---

[1]) Cardinal de Bouillon.

[2]) Saint-Ouen; vgl. Tassin. Hist. p. 448.

[3]) Estiennot.

[4]) Uzerche, Städtchen im Departement Corrèze.

[5]) 1705 erschien die Mauriner Ausgabe des Gregorius Magnus (Herausgeber: de la Croix, Sainte-Marthe, Bessin).

dans la Chine[1]). a l'arrivee de M. le prince de Monaco, M. Charmot[2]) envoié des Missionaires fut le saluer et lui presenter quelques lettres des recommandation. M. l'ambassadeur le recut tres bien, et lui dist qu'il lui avoit eté recommandé par des personnes d'une si grande consideraon qu'il se feroit toujours un plaisir sensible de le seruir en tout ce qui dependroit de lui. quelques jours apres m. l'ambassadeur recut une lettre du p. de la Chaise qui lui disoit que le Roi lui ordonnoit de prendre le parti de J. contre Mrs. des Missions etrangeres. Les J. etant avertis de ce que le p. de la Chaise ecrivoit a Mr. l'ambassadeur, furent le trouver et lui dirent cent faussetez touchant leur affaire, et le previnrent si fort contre m. Charmot, qu'aiant eté lui parler, m. l'ambassadeur le traita tres mal, lui dist cent duretez, et qu'il ne devoit rien attendre de lui, que le Roi lui ordonnoit de prendre le parti des J. contre leur mission. mais enfin la fausseté a eté decouuerte. M. l'Ambassadeur recut quelques jours apres un courrier extraordre. depeché par m. de Torcy, portant des ordres du Roi tout a fait contraires a ce que le pere de la chaise lui avoit ecrit. M. Charmot aiant eté averti par le supr. des Missions du Seminaire de Paris de ce que m. de Torcy ecrivoit de la part du Roy, fut parler a m. l'Ambassadeur, qui lui confessa tout ce que les J. lui avoient dit, et lui montra la lettre du pere de la Chaise. M. Charmot decouvrit cent fourberies, ce qui mit M. l'Ambassadeur dans veritable colere contre les J. On a ecrit tout ce qui s'est passé touchant cette nouvelle fourberie des J. a M. l'arch. de Paris et a Madame de Maintenon. J'ay appris tout cela de la propre bouche de M. Charmot.

D. B. de Montfaucon n'attend pour partir que la reponse de nos peres sur les lettres ecrites apres la mort du p. proc. gñal. On vient de receuoir nouuelle de la mort de M. le Card. Delfini,[3]) oncle du nonce de France.[4]) M. le Card. de Bouillon s'est retiré a Frescati à l'arrivée de M. le prince de monaco ambassadeur pour le Roy.

On a sçu d'ailleurs.

1. que le p. de la Chaise aiant sçu que cette affe. contre les Missionres. alloit mal, fut trouver le Roi tout pleurant, et lui demanda d'en vouloir ecrire a Sa Sainteté en leur faveur. Le Roi repartit que cela meritoit bien d'etre examiné et jugé dans

[1]) Vgl. die classische Schilderung dieser Streitigkeiten über die religiösen Bräuche der Chinesen in Voltaires »Zeitalter Ludwigs XIV.« Cap. XXXIX.

[2]) Nicolas Charmot, französ. Theolog, mit seinem wahren Namen Lud. Paul du Vaucel, ein Freund Arnaulds, 1682—1702 in Rom, gest. 1715.

[3]) Giovanni Delfino (Delfini), Cardinal und italienischer Schriftsteller, geb. 1617, gest. 1699; vgl. Tiraboschi, storia della letteratura italiana, tom. VIII.

[4]) Marco-Daniele Delfino; s. Moréri, Grand dictionnaire historique.

les termes de la justice, et que l'idolatrie dont on les accuse, n'est pas une petite chose, et lui refusa ce qu'il demandoit. Il court icj un bruit qu'ils (sont) deja en effet condamnez, mais cela n'est pas assuré.

2. que les J. entreprenant une edition des Conciles, que pour lui donner plus d'eclat ils faisoient imprimer a Louvre, M. de Reims, qui en eut avis, en parla au Roi et lui dist que c'etoient des plumes suspectes, et que dans l'édition du p. labbe[1]) ils avoient fourré des pieces contraires aux Libertez Gallicanes; sur quoi ils ont en deffense de continuer et ont eté obligez de supprimer les feuilles qui etoient commencees.

3. Le p. Daniel[2]) s'etant avancé par travailler a l'histoire de France, Le Roi lui a deffendu de le faire, et dist qu'il ne vouloit pas pour son historien un faiseur de libelles. Voilà bien de mortifications pour des gens a qui elles sont dures.

Nous avons reçu un exemplaire de la reponse faite a l'ecrit de notre p. Lamy contre l'abbé Allemand,[3]) qui est une piece seditieuse, et remplie d'injures atroces, qui suppleent au peu de justice de leur cause, et au defaut de bonnes raisons qui leur manquent. Ils en promettent une autre contre nre R. p. prieur, que par avance ils ont traité mal. Cette piece ne leur fait point d'honneur ni a paris ni a Rome. Elle est du p. Daniel."

V.

Brief Dom Bernard de Montfaucons an Ruinart aus Rom, 4. August 1699 (a. a. O. fol. 25):

„Pax chi. Mon Reverend Pere,

Nous attendons auec impatience vos exemplaires de Gregoire de Tours, nous en ferons la distribution comme uous nous marquez. j'eusse bien uoulu qu'il y en eût un exemplaire pour le Card. Ottoboni, nous avons aussi facile accés a la Bibliotheque de cette Eminence qu'a celle de M. Colbert a Paris, et nous

[1]) Philipp Labbe, französischer Jesuit, geb. 1607, gest. 1667; s. Jöcher-Adelung's Gelehrten-Lexikon, Moréri's Grand dictionnaire historique und Sainte-Beuve, Port-Royal, t. III und IV. Seine Sammlung der Concile (Paris 1672, 18 Bände in fol.) wurde von P. Gabriel Cossart vollendet und herausgegeben.

[2]) Gabriel Daniel, französischer Jesuit, geb. 1649, gest. 1728, Verfasser der Histoire de France, welche von P. Henri Griffet fortgesetzt wurde (Paris 1755—58, 17 Bände in 4°).

[3]) (D. François Lamy), Lettre d'un Théologien à un de ses amis, sur un libelle qui a pour titre: Lettre de l'Abbé * * * aux RR. PP. Bénédictins de la Congrégation de S. Maur, sur le dernier tome de leur édition de S. Augustin, 1699. — (P. J.-B. Langlois S. J.), Mémoire d'un docteur en théologie adressé à Messeigneurs les Evêques de France sur la Réponse d'un theologien des RR. PP. Bénédictins à la Lettre de l'abbé Allemand, 1699.

emportons de même tous les manuscrits et imprimez qu'il nous plait. Il faudra que le nouueau procureur fasse cette dépense. nous croyons que ce sera le R. P. Guenié, on a ecrit a Rome d'autre lieu que de S. Germain des prez qu'on pensoit a luy. Nous ne doutons point que les libelles contre S. Augustin ne soient condamnez au St. Office. L'affaire est de faire faire diligence. Il n'y a gueres des gens même des amys des jesuites, qui ne temoignent de l'indignation contre le faux Abbé Allemand. j'envoye au R. P. Mabillon et a vous la copie de la lettre que m'ecrivit il y a quelque tems le Cardinal Cantelmi que les jesuites regardent comme un de leurs patrons. Elle est d'assez vieille date car je n'avois pas dessein de la communiquer: mais l'ayant montree a quelques uns de mes amys, ils jugerent que je devois l'envoyer a Paris, pour faire voir quel Sentiment on a a Rome de ces Satyres. Il y en avoit même qui souhaitoient qu'on la fit imprimer.[1]) Mais je ne crois pas qu'on le puisse faire au moins encore sans la permission de cette Eminence. je suis entierement, Mon Reverend pere, Votre tres humble et tres affectionné confrere Fr. B. de Montfaucon. m. b.“

VI.

Brief Mabillons mit dem Datum vom 10. August 1699 (ohne Ortsangabe) und der Adresse: „Au Reverend Pere Dom Guillaume Laparre Procureur General[2]) de la Cong. de St. Maur a Rome“ (a. a. O. fol. 27):

„Mon Reverend Pere.

J'ay reçu la votre du 21. Juillet. Je ne suis pas surpris que l'on se recrie contre le Maitre du Sacré palais et contre son Vicegerent. Mais si la piece est bonne, quel tort a-til d'en avoir permis l'approbation? Si elle est mauvaise, tant mieux pour les adversaires, ils auront plus beau champ pour y repondre. Mais je suis persuadé que le Maitre du Sacré palais ne se met pas beaucoup en peine de leurs plaintes comme de raison. Je ne doute pas que vous refassiez vos diligences pour faire condamner les libelles, mais il ne faut pas trop s'en venter jusqu'a ce que vous en soyez venus a bout de peur de chanter triomphe avec la victoire.

[1]) In der That wurde der Brief Cantelmi's wiederholt abgedruckt, so in Lamy's Plainte de l'Apologiste des Bénédictins, Paris 1699, in der Amsterdamer Bibliothèque Germanique, tome XXXIV, pag. 20, und zuletzt in meiner oben citierten Abhandlung über die Mauriner Ausgabe des Augustinus, I. Th., S. 86 des Sonderabdrucks.

[2]) Selbstverständlich konnte diese Titulatur dem Adressaten nur in der kurzen Zeit zwischen dem Tode Estiennots und der Wahl des neuen General-Procurators, D. Bern. de Montfaucon's, gegeben werden, da er als Secretär des Verstorbenen die Geschäfte desselben fortzuführen hatte.

Je suis surpris que vous n'ayiez pas encore reçu l'ecrit du R. P. De St. Marthe. Je scauray du Pere Doé s'il ne vous l'a pas envoyé. Il m'a dit qu'il vous avoit enuoyé le dernier ecrit contre nous et M. de Reims en avoir envoyé 2 exemplaires a D. Bernard.

J'ay vu aujourd'huy ce Prelat, qui ayant sçu qu'on alloit rappeller nos deux Peres[1]) de Rome, comme ils le souhaittent, m'a demandé votre nom pour vous ecrire. Je luy ay dit tout le bien que je sçavois de vous. J'espere que vous userez de la precaution qu'il a donnée luy meme a nos et R. P. General pour le futur Proč. General que l'on enverroit a Rome qui est de ne se point declarer contre les Jes. Ils sont contre nous, il est vray, et il est juste de se defendre, mais il faut le faire auec de bonnes raisons, et les laisser pour ce qu'ils sont pour le reste. Je ne sçay si le P. Lamy imprimera sitot sa 2e piece.[2]) Les tems sont facheux, je ne puis m'appliquer davantage. Obligez moy de presenter mes respects a S. E. D'Aguirre lorsque vous le verrez. Je crois que le livre de D. Martene sera bientot achevé. Voila une lettre pour S. E. Mes complimens a D. Bernard et a D. Paul a que je souhaite un heureux et promt retour. J'espere que leur donnerez quelques ecrits que notre cher defunt me devoit envoyer. Tout a vous. D. Thiery vous salue et nos 2 Peres."

VII.

Brief Laparres an Mabillon nach St. Germain-des-Prés aus Rom, 11. August 1699 (a. a. O. fol. 28):

„Pax Christi. Mon Reverend Pere,

J'ay reçu la lettre que V. Reuerence m'a fait l'honneur de m'ecrire en datte du 20. Juillet dont ie luy suis infinimt. obligé et de bons auis qu'elle me donne. Nous gardons icj tous les menagemens possibles auec les bons Peres J.. Il est pourtant bien difficile de ne pas éclater quelque fois, uojant leur fureur a decrier la Congregation, et les ouurages qui en sortent. V. R. ne croiroit jamais ce qu'ils ont fait icj contre nous. Ils ne se sont pas contentez d'aller pour ainsi parler, de porte en porte porter la lettre contre l'Edition de St. Aug. et les autres libelles faits contre nous, mais ils sont venus par deux differentes fois nous insulter dans

---

[1]) Montfaucon und sein Begleiter D. Paul Brioys; vergl. Tassin, Hist. litt., p. 587 s. und Ziegelbauer-Legipontius, Hist. rei. litt. Ord. S. Benedicti, I. p. 425.

[2]) Plainte de l'Apologiste des Benedictins à Messeigneurs les Prélats de France sur les libelles diffamatoires que l'on répandoit contre ces Religieux et contre leur Edition de St. Augustin avec une sommation aux auteurs de ces libelles de paroitre devant Monseigneur l'Archevêque de Paris. A. Paris 1699.

notre propre maison de la maniere du monde la plus outragente, jusques a dire au Rd. P. Proc. general,[1]) que les anciens Benedictins auoient perdu la moitié de leurs biens par le dereglemt. de moeurs, et que ceux de la Congregation de St. Maur pourroient bien perdre l'autre moitié par leurs heresies. Ce fut le pere Semeri[2]) frere a D. Christofle Semeri qui est a St. Denis, qui vint faire ce complimt. au Rd. P. Proc. general.[3]) Ce bon Pere dit cent autres choses inpertinentes contre nous et nos editions, il disoit que nous ne faisons que copier les livres, que leur portier du College Romain est capable de faire ce que nous faisons, et qu'il fesoit plus d'etat d'une lettre du Pere Daniel que de tous les Ouvrages qui sont sortis de la Congregation. Il y auoit plusieurs personnes presentes aux emportemens de ce bon Pere. Je ne sçai s'il en eut du Scrupule, quelques jours aprez il en fit faire excuse au Rd. P. Proc. gen. par une personne qui etoit presente a la dispute. Il se feroit un in 4o. de ce qu'ils ont fait — on dit — contre nous. Le bon Dieu veuille bien leur pardonner. J'ai receu les lettres du Rd. Pere Dom Thyerri[4]) que ie ne presenteraj qu'auec le St. Greg. de Tours. Il y a plus d'un an que le Rd. Pere Dom Erasme de Gaëte est Prieur du Mont Cassin. Il etoit a Rome quand il eut la nouvelle de son Election, et ie fus auec luy au Mont Cassin quand il fut prendre possession de son Prieuré. Le Rd. P. D. Ber. et D. Paul m'ont souuent parlé du Rd. P. Dom Guenié, ils croient qu'il seroit tres propre pour cette Cour. Mr. le Card. Cazanata la premiere fois que i'eus l'honneur de le voir aprez la mort du Rd. Pere Proc. general me dit d'ecrire au tres Rd. P. Super. general, qu'affin que le Successeur du Rd. P. Estiennot reussit dans ce pais, il falloit qu'il eût un gd. font de pieté et de Vertu, beaucoup d'Erudition, un gd. attachemt. pour la religion, et enfin qu'il fut aggreable a Mr. l'arch. de Reims. Je trouve que le Rd. P. Guenié a toutes ces qualitez, par le raport que nos Rds. Peres en ont fait. Je supplie V. R. de permettre que les Rds. Peres Dom Claude Guenié et D. Thierrj Ruinard lisent icj l'assurance de mes tres humbles respects, nos Rds. Peres presentent les leurs a V. R., et moj principalt. qui suis auec soumission Votre tres humble Seruiteur et obeissant Confrere

Fr. Guillaume Laparre M. B.“

---

[1]) Estiennot.

[2]) P. André Semeri S. J., geb. 1630, gest. 1710 zu Rom als Professor der Philosophie am Collegium Romanum; s. Moréri, Grand dictionnaire hist.

[3]) Estiennot.

[4]) D. Thierri Ruinart, Herausgeber des Gregorius Turonensis (Paris 1699).

VIII.

Brief Laparres an Dom Nicolas Doë, depositaire de la Congrégation de St. Maur in St. Germain des-Prés, aus Rom, 25. August 1699 (a. a. O. fol. 32):

„P. Ch. Mon Reverend Pere,

Je ne puis repondre a votre lettre du 3. de ce mois, puisque n. Courrier a êté deualisé entre les Etâts de Milan et de la republique de Genes.... en cas, que V. R. m'ordonnat quelque chose par la lettre du 3., elle aura la bonté de m'en ecrire encore un petit mot.

Nous auons perdu depuis trois jours notre bon Cardinal d'Aguirre; un accident d'Apoplexie l'emporta dans cinq heures... il m'a dit plusieurs fois qu'il faisoit memoire de la Congregation, et qu'il donnoit a l'abbaye de St. Germain des Prez sa croix pectorale, ou ilja quelques diamants..... Mr. le Cardinal del Judice est executeur testamentaire, les domestiques du Card. deffunt murmurent fort de ce choix. Je suis fort mêcontant de Simon Marteau depuis trois mois qu'on luj a donné la lettre de Change de 1200 ff. ie n'ay touché que 48 Ecus Rom. Il m'auoit fait esperer de me donner 100 Ecus dans ce mois, mais il ma fait dire qu'il ne pouuoit pas le faire; si dans le mois suiuant il ne put pas me donner cette Somme ie seray obligé d'emprunter d'argent pour payer le louage de la maison, i'espere pourtant que cella n'arriuera pas.

D. Ber. a êcrit au tres Rd. P. Superieur general pour luj demender permission de partir, ie serois fort mortifié qu'ils en allassent auant l'arriuée du Proc. general. Mr. l'arch. de Reims luy êcrit tous les Ordinaires, et par le dernier il luy enuoje 2 exemplaires de dernier libelle fait contre nous, il luy dit de le defferer au St. Office auec les autres, nous n'auons pas pu voir encore le Commissaire de ce Tribunal, mais ie croj que ce sera dans la Semmaine. On ne parle plus de la Secularisation de l'abbaye d'Vserche; Mr. De Sluze[1]) me dit hier en Daterie que nous n'auions rien a aprehender, tandis que le Roj nous laissera la liberté de nous opposer, i'aj mis un *Nihil transeat* aprez auoir parlé a Mr. l'Ambassadeur, et luy auoir montré la lettre de Mr. de Torcj a N. tres Rd. P. general que vous envojatez l'année passée au R. P. Proc. general. On n'expedie rien en Daterie pour les resignations et permutations de Benefices."

---

[1]) Wahrscheinlich Pierre-Louis Baron de Sluse, der Bruder des Cardinals Slusius; vergl. Moréri, Grand dictionnaire historique.

IX.

Brief Laparres ohne Adresse aus Rom, 1. Sept. 1699 (a. a. O. fol. 34), Antwort auf den oben citierten Brief Mabillons (Nr. VI):

„Pax Christi. J'ay reçu la lettre de V. Reverence en datte du 10. Août passé, et celle pour Mr. le Card. de Bouillon; je n'ay pû rendre a main propre cette dernier a cause que Mr. le Card. est a Frescati depuis l'arriuée de Mr. le Prince de Monaco; je la donnay a un de ses domestiques, qui alloit partir pour Frescati, auec elle que luy ecrivoit n. tres Rd. Pere general. Vous aurez apris par ma derniere la mort de N. Bon Card. d'Aguirre; Nos Peres d'Espagne s'attendent qu'on luy conseruera la dedicace du liure *de Ritibus.*[1]) Ils souhaiteroient qu'on fit l'eloge de Mr. le Card. aprez l'epitre dedicatoire, je vous mande simplem. ce qu'on ma dit, c'est a V. R. a juger, si cela ce doit, ou se pût faire. Pour ce qui est du legat que le Card. d'Aguirre laisse a la Congregation dans son testament, je croy, que nous n'en aurons jamais rien. Nous alons souuent voir les Peres Espagnols et eux vienent nous voir, mais pas un ne nous en a parlé. Il faut pourtant que ie decharge mon coeur, et que ie leur en parle, D. Ber. m'en a empeché iusques a present.

Le Maistre du Sacré Palais se soucie fort peû de ce que les J. ont dit contre luy touchant l'approbation qu'il a donnée pour l'impression de *Vindiciae.* J'ay denoncé au St. Office le dernier libelle fait contre nous en reponse a la lettre du R. P. Lamy. La lettre de ce Rd. Pere a été fort gouté icj..... Je suis infinit. obligé a V. R. de m'auoir procuré l'honneur de seruir Mgr. l'Arch. de Reims, je le feraj auec tout le zele et la fidelité qu'il me sera possible; mais ie croy que le Rd. P. de Montfaucon le fera encore quelque tems car son Retour est differé selon les apparences. en uoicj la raison. dans le tems qu'il se disposoit pour partir, un Consulteur du St. Office nous a donné auis en secret que les J. n'attendoient que son depart pour defferer le St. Aug. a ce tribunal. Nous auons cru ne deuoir pas mepriser cet auis uenant d'une personne de Consideration, et pour en être mieux informez nous auons consulté le Rme. Pere general de la Minerue et le R. P. Massolie son Assistant, les quels nous ont dit que nous faisons une faute irreparable si D. Ber. s'en retourne dans la circonstance des affaires. J'ecris fort au long au tres Rd. P. general tout ce que le Card. Cazanata, Le Rme. P.

[1]) D. Edmond Martene widmete die beiden ersten Bände seines Werkes *De antiquis Ecclesiae Ritibus* (Rotomagi, apud Guilelmum Behourt, 1700) dem verstorbenen Freunde der Congregation, den dritten Band, welcher 1702 erschien, dem Cardinal Colloredo.

general de St. Dominique, et tous nos amis nous ont dit la dessus, affin ce qu'il laisse encore le Rd. P. D. Ber. iusques a ce que cet orage soit dissipé et que les libelles que nous auons defferé au St. Office soient condamnez. V. R. uoit bien les consequences terribles que nos Aduersaires tireroient de la Censure de St. Aug. et il leur seroit tres facile de le faire fletrir, s'il nj auoit icj que moy pour le deffendre. Il faut faire des Escritures, il faut presenter des Memorieaux, instruire les Cardx. du St. Office, et moj je ne suis point capable de faire tout cela. D. Ber. est dans un veritable chagrin de ne pouuoir partir, il a fallu emplojer tous les amis dela Congregation pour l'obliger d'attendre la reponse aux lettres que nous ecrivons aujourdhui. Sil reste encore iusques au Printemps il fera un grand sacrifice a la Religion, mais il faut qu'il sacrifie son inclination pour l'honneur et la gloire de la Congregation. tous les amis de la Congregation sont d'auis que le Rd. Pere Lamj imprime sa 2e. reponse, mais il faudroit qu'il profitat des auis qu'on luj a donné. Nos Rds. Peres saluent V. R. et moj principalt. qui suis auec respect, Mon Rd. Pere, Votre tres humble seruiteur et obeiss. Confrere

Fr. Guill. Laparre M. B.

Je supplie V. R. d'aggreer que le Rd. Pere Dom Thierrj lise ici lassurance de mes respects."

X.

Brief Laparres an Mabillon aus Rom, 15. Sept. 1699 (a. a. O. fol. 38):

„ .... Nous pressons autant que nous pouuons la condamnation des libelles, que nous auons defferé au St. Office, mais l'affaire de la Chine occupe uniquemt. ce Tribunal, et le Pape ne ueut pas entendre parler d'autre affaire que celle la ne soit finie; les J. n'ommetent rien pour en retarder la decision; On croit que le liure du P. Alexandre[1]) en reponse aux Peres le Tellier[2]) et le Gobien J.[3]) seruira a la faire terminer. Le Rme. Pere general de St. Dominique a donné son approbation a ce liure, et il ueut qu'elle paroisse a la teste auec

[1]) P. Noël Alexandre, französischer Dominicaner, geb. 1639, gest. 1724, schrieb u. a. eine gegen P. Tellier gerichtete Apologie des dominicains missionairs de la Chine; s. Jöcher-Adelung, Gelehrtenlexicon, und Niceron, Mémoires t. XXXIII.

[2]) P. Michel Tellier (oder Letellier) S. J., nach dem Tode des P. la Chaise (1709) Beichtvater Ludwigs XIV., schrieb eine Défense des nouveaux Chrétiens et des Missionairs de la Chine, du Japon et des Indes, Paris 1687, 2 vol. in 12°; vergl. Sainte-Beuve, Port-Royal, t. III, V, VI.

[3]) P. Charles le Gobien S. J., Secretär der Missionen zu Paris, gest. 1708, Verfasser mehrerer Schriften über die Angelegenheit der chinesischen Missionäre; s. Morêri, Grand dictionnaire historique.

l'approbation de quelques docteurs de l'ordre, les J. sont fort maltraitez dans ce liure aussi bien, que dans celuy du Pere Serri[1]) de la Congregation *de Auxiliis*. Il y a plus de 15 Jours que le Plan de Subiago est prest, ie l'enuoieray a V. R. a la premiere Commodité puisque vous n'en êtez pas pressé. Je manday a V. R. luy aprenant la nouuelle de la mort de Notre bon Card. d'Aguirre que les peres Espagnols s'attendent qu'on luy conseruera la dedicace du liure *de ritibus ecclesiasticis*. Mais comme ce liure ne paroitra pas encore de 5 a 6 mois c'est a V. R. a voir si on doit la luy conseruer. Ces bons Peres en ont agi tres mal a legard de la Congregation. Le Card. d'Aguirre par un testament qu'il avoit fait ilja cinq a six mois auoit laissé sa croix pectorale a l'abbaye de St. Germain des Prez, et quelques liures a n. Hospice de Rome, il auoit fait cela du consentemt. de son Confesseur; mais ce bon Pere depuis la mort du Rd. P. Estiennot, luy a fait faire un nouueau testamt. qui reuoque tout ce qu'il nous auoit donné. Ces bons Peres partiront bien tôt pour l'Espagne, et quand le liure *de ritibus ecclesiasticis* paroitra, ils ne seront plus icj. La Congregation pût se faire un ami par la dedicace de ce liure, et ces bons peres n'en auront aucune reconnoissance, non plus que de trois cent ecus de liures que le Rd. P. Estiennot a donné a Mr. le Card. d'Aguirre. Le Rd. P. Dom Bernard va travailler a obtenir la permission d'imprimer la lettre de Mr. le Card. Cantelmi; cette Em. luy a ecrit encore une autre lettre ou il luy parle encore auec indignation de la lettre de l'Abbé Allemand. Nous auons ueu le dernier libelle, fait contre n. edition de St. Aug. Le Rd. P. de St. Marthe y est bien maltraité[2]) . . . . . hier au soir i'acceptaj un liure qui put etre utile a V. R. pour son histoire de l'ordre. ce liure a pour titre: *De raedificatione monasterij Sti. Martini de Scalis panhormi Ord. Sti. Bened. et dioecesis Montisregalis libellus ante ducentos annos a pio auctore conscriptus. Romae apud Nicolaum Siceoletum 1587.* Il ja de choses tres curieuses . . .“

XI.

Brief Laparres ohne Adresse, doch zweifellos an Mabillon, aus Rom, 29. Sept. 1699 (a. a. O. fol. 39):

„. . . . . Nous attendons les réponses aux lettres que nous auons ecrit en consequence de certains auis qu'on nous a donné

[1]) P. Jacques-Hyacinthe Serry, geb. 1659, gest. 1738, Verfasser einer *Historia congregationum de auxiliis divinae gratiae;* s. Jöcher-Adelung, Gelehrtenlexicon, und Moréri, Grand dictionaire historique.

[2]) Wahrscheinlich in einer von D. Antoine-Vincent Thuillier in seiner Histoire de l'Édition de S. Augustin (Bibl. German. t. XXXIII—XXXV) erwähnten Flugschrift mit dem Titel: »Ste. Marthe mauvais Theologien et bon Janseniste;« vergl. meine oben citierte Abh., I. Th., S. 88 des Sonderabdrucks.

du dessein des JJ. sur notre St. Aug. ... L'affaire de la Chine va tres bien pour les Missionaires contre les JJ. On voit icj le liure composé par le Rd. Pere Serri Jacobin de l'histoire de la fameuse Congregation *de Auxiliis*. les. JJ. se promettent de faire condamner ce liure, mais tres assuret. ils ni reussiront pas; Jay ueu ce liure chez Mr. le Card. Cassanata, c'est un gros in fol. On traduit en Italien, Espagnol, et latin le liure du Rd. P. Alexandre en reponse aux Peres le Tellier et le Gobien. On a vendu la Bibliotheque de n. bon Card. Daguirre, On la donnée pour un tiers de ce qu'elle auoit couté..... J'attends de Jour a autre le St. Greg. de Tours....."

XII.

Brief Laparres, ebenfalls ohne Adresse, wohl auch an Mabillon, aus Rom, 20. Oct. 1699 (a. a. O. fol. 40):

„Jay parlé aux Peres Espagnols qui êtoient auec Mr. le Card. d'Aguirre pour auoir les memoires de sa naissance, de ses Parens etc. que Votre R. demende; d'abort qu'ils me les auront donnés, ie ne manqueraj pas de les Enuojer a V. Reverence. Jaj presenté aux Eminences Casanata et Coloredo le St. Greg. de Tours de la part du Rd. P. Thierrj; Le Relieur ne ma pas encore aporté l'exemplaire qui est pour le Pape, d'abort que ie l'auray ie ne manqueray point de le presenter; Mr. le Card. de Bouillon est encore a Frescati; A son arriuée Je luy presenteraj l'exemplaire qui est pour luy. Celuj qui êtoit destiné pour notre bon Card. d'Aguirre, nous le donnerons au Card. Ottoboni, nous deuons menager ce Seign. qui nous donne toute liberté dans sa bibliotheque... ... C'êtoit bien le sentiment du Rd. P. D. Ber. de parler a Son Altesse Mr. le Card. de Bouillon auant l'impression de Sa reponse a la lettre de l'Abbé Allemand; mais on l'en dissuade a cause de l'attachet. qu'il a pour les Peres de la Societé: On crût qu'il dissuaderoit le R. P. D. Ber. de repondre, et que par la il luj lieroit les mains. Je demande pardon au Rd. P. D. Thierri si ie ne luj êcris pas, J'aj executé ponctuellt. ses ordres touchant la distribution de son liure; ie travalleraj a lui obtenir la permission qu'il demende de lire et retenir les liures deffendues....." —

Ein unmittelbarer Vergleich der Darstellung Vanels p. 221 ff. mit dem Inhalte der soeben vorangeschickten Inedita, unter welchen besonders die beiden Schreiben Mabillons und Montfaucons Beachtung verlangen, da deren Briefwechsel schon wiederholt Gegenstand und Grundlage bekannter Monographieen war,[1]) wird

[1]) Auch die »Studien und Mitth. a. d. Benedictiner-Orden« brachten vor mehreren Jahren (1889, I.—III. Heft) eine ebenso gründliche wie anziehende

dem Leser manche Lücken weisen, deren Füllung einem künftigen Biographen Estiennots noch überlassen blieb. Estiennots intime Freundschaft mit Cardinal d'Aguirre, dessen Namen von Vanel p. 224 nur flüchtig erwähnt wird, während die Praetexte der Jesuiten, deren Angriffen unser Mauriner als Bevollmächtigter seiner Congregation in Rom entgegenzutreten bemüssigt war, mit Stillschweigen übergangen werden, sein Verhältnis zu anderen kirchlichen Würdenträgern und politischen Persönlichkeiten, wie den Prinzen von Monaco, Zweck und Umfang seiner Hilfsarbeiten für berühmte Ordensbrüder, daneben die finanziellen Schwierigkeiten, mit welchen die unter seiner Führung stehende Abordnung der Mauriner in Rom zu kämpfen hatte, und im allgemeinen jene zeitbewegenden Ideen und Zustände, durch deren Erforschung *en détail* für die römische Thätigkeit Estiennots der historische Hintergrund geschaffen werden soll, müssen noch sorgfältig klargelegt und in ihrem Zusammenhange mit seinem eigenen Wirken beleuchtet werden, wenn sich sein Lebensbild harmonisch und als selbständiger Beitrag in das Bild seiner Zeit, seines Ordens und seiner Mitarbeiter einfügen soll. Das hiefür nöthige Material aber wird sich nicht nur hier sondern auch zu den Biographieen anderer Mauriner sozusagen von selbst zusammenfinden, wenn man nur erst ihre nachgelassenen Briefe, wie dies bei dem voranstehenden Dutzend römischer Episteln geschehen ist, nach Ort und Datum ihrer Abfassung mosaikartig und in vollständiger Zahl aneinandergereiht haben wird. Denn nur dem Umstande, dass uns nicht einmal ein zuverlässiges, methodisch geordnetes Verzeichnis aller erhaltenen Briefe zu Gebote steht,[2]) müssen wir zuschreiben, dass z. B. Herrn Vanel auf seiner Suche nach Briefen Estiennots ein Schreiben desselben vom 7. Jänner 1674 (Nouv. Fonds Lat. 11645, fol. 77) entgehen konnte, dass er offenbar von einem aus Saint-Taurin d'Evreux 5. Jänner 1680, datierten und a. a. O. fol. 98 bewahrten Briefe Dom Robert Guérards, dessen Lebensabriss in die Biographie Estiennots verwoben wird, keine Kenntnis erlangt hat u. dgl. m. Davon vielleicht ein anderes Mal. An dem grossen historischen und literarischen Werte dieser Briefe, den schon die zeitgenössischen Mauriner erkannt und durch die pietätvolle Aufbewahrung derselben

---

Publication Dr. A. Goldmann's über die Correspondenz Mabillon's mit Card. Colloredo, zu welcher die vorliegenden Briefe partielle Ergänzungen bieten.

[2]) Ein nach Datum und Schreibern geordnetes Verzeichnis von ungefähr 200 in der Handschriften-Serie Nouv. Fonds Lat. 11644—11666 erhaltenen Mauriner-Briefen aus den J. 1659—1708 hoffe ich demnächst im III. Theil II meiner oben citierten Abhandlung geben zu können, deren Vollendung mir bisher durch meine berufliche Thätigkeit in der Provinz und andere Schicksale unmöglich geworden ist.

gekennzeichnet haben, kann nicht gezweifelt werden; aber ohne vorangegangene, von kundigen Händen einheitlich und praktisch besorgte Verzeichnung, Sammlung und Ordnung aller im Résidu de St. Germain-des-Prés zerstreuten Briefe wird auch in Hinkunft jeglicher Versuch, auf Grund eines erbeuteten Bruchtheils derselben ein noch so eng umgrenztes Arbeitsgebiet der Mauriner erschöpfend untersuchen und aufdecken zu wollen, dasjenige bleiben, als was er von vornherein angesehen werden muss: als ein Versuch ohne Aussicht auf einen befriedigenden oder gar abschliessenden Erfolg. In diesem Sinne möge auch meine δόσις ὀλίγη, die trotzdem als Beitrag zu einer gedeihlichen Lösung des besprochenen literarischen Problems gelten will, bei den Lesern dieser Zeitschrift freundliche Aufnahme finden!

Meine Orientreise.

Von Dr. P. Thomas Aq. Weikert O. S. B. (St. Meinrad, Ind.)

(Fortsetzung zu Heft III. 1896, S. 463—487.)

Jerusalem unter David und Salomon und unter den folgenden Königen bis zur babylonischen Gefangenschaft. 1036—587 v. Chr. Nach Angaben der hl. Schrift.

Die besten Quellen, aus denen wir für die Geschichte Jerusalems v. Chr. schöpfen können, sind unzweifelhaft die canonischen Schriften des Alten Testamentes. Die späteren Historiker, wie Josephus Flavius und andere, haben aus ihnen geschöpft, und in vielen Punkten waren sie auch für diese nur die einzigen Quellen.

Der besseren Uebersicht halber lassen wir hier die Reihe der Könige von David bis Sedecias folgen, mit Angabe der Regierungszeit, sowie die hauptsächlichsten Bücher, in denen sich historische Angaben, die für die Geschichte Jerusalems von Bedeutung sind, vorfinden.

Könige:				Canonische Schriften:
David	1036—998			Psalm.
Salomon	998—958			
Juda:		Israel:		
Roboam	958—941	Jeroboam	958—937	I. Sam. II. Sam.
Abia	941—938	Nadab	937—936	
Asa	938—897	Baasa	936—913	
Josaphat	897—872	Ela	913—912	
Joram	872—864	Amri	912—900	
Ochozias	865—864	Achab	900—878	
(Athalia	864—858)	Ochozias	878—876	
Joas	858—818	Joram	876—864	

Amasias	818—789	Jehu	864—836	
Azarias	789—748	Joachaz	836—819	
Joathan	748—732	Joas	819—803	
Achaz	732—726	Jerobam	803—762	
Ezechias	726—697	Zacharias	762—761	Isaias. Mich.
Manasses	697—642	Sellum	761	
Ammon	642—640	Menahem	761—751	
Josias	640—609	Phaceia	751—749	Jer.
Joachez	609	Phacee	749—729	
Joachim	609—598	Osee	729—722	
Joachin	598			
Sedecias	598—587			I. Reg. II. Reg. I. u. II. Paral. BB. Esdr. (später).

Die wichtigsten Data für diesen Zeitabschnitt finden sich in den Büchern der Könige und werden durch die Angaben der Paralipomena bekräftigt und ergänzt. Auch manche Stellen in den Psalmen und bei den grossen und kleinen Propheten sind nicht zu unterschätzen.

Oben im Abschnitt „Jebus oder die Stadt der Jebusiter" haben wir bereits erwähnt, dass David nach Lib. II. Reg. 5, 9 in der Feste Wohnung nahm und dieselbe nach seinem Namen „Davidstadt" nannte.[1])

Was von dieser Stelle an die hl. Bücher über die Wirksamkeit Davids bezüglich der Vergrösserung und Ausstattung der alten Stadt der Jebusiter berichten, ist ganz mit der Entwicklung Jerusalems identisch.

Die Stelle Lib. II. Reg. 5, 9 müssen wir uns übrigens noch etwas genauer ansehen, da sie für unseren Zweck eine der bedeutsamsten ist. Habitavit autem David in arce, et vocavit eam, Civitatem David: et aedificavit per gyrum a Mello, et intrinsecus. So nach der Vulgata. Die zweite Hälfte des Verses schliesst jedenfalls die hauptsächliche, bauliche Thätigkeit Davids in seiner Stadt ein. Leider sind die Worte etwas unverständlich und weichen auch bedeutend sowohl vom hebr. als auch vom LXX Text ab.

Der erstere lautet: וַיִּבֶן דָּוִד סָבִיב מִן־הַמִּלּוֹא וָבָיְתָה;

nach LXX καὶ ᾠκοδόμησεν αὐτὴν πόλιν κύκλῳ ἀπὸ τῆς ἄκρας, καὶ τὸν οἶκον αὐτοῦ.

Wie aus den angeführten Texten klar zu ersehen ist, stimmt keiner mit dem andern überein. Nach der masorethischen Vocalisation könnten wir lesen: (Et) aedificavit David in circuitu a Millo (?) et domum (versus). Auf diese Weise fände der Vulgata-Text eine erträgliche Erklärung; denn das „domum versus", was וָבָיְתָה mit dem sog. ה locale ausdrückt, könnte sachlich wie „intrinsecus" gefasst werden.

[1]) Cfr. I. Par. 11, 7; 8.

Die grossen Zweifel an dem Vulgata-Text und dem Original verursacht uns eigentlich die gr. Lesart. Das „αὐτὴν πόλιν“ erscheint weder in dem einen noch in dem andern. Hier sind jedenfalls Conjecturen erlaubt. Man kann wohl ohne grössere Bedenken annehmen, dass das „αὐτὴν πόλιν“ nichts anderes als eine Hinzufügung und Erklärung des griechischen Uebersetzers ist. Nach der Wortfolge hätte das Aequivalent für „αὐτὴν πόλιν“ zwischen דָּוִד und סָבִיב folgen müssen. Die eigentliche Schwierigkeit liegt nun aber in den Schlussworten. Ein ganz flüchtiger Vergleich des Griechischen mit dem Hebräischen dürfte uns nahelegen, dass der gr. Uebersetzer den Original-Text anders aufgefasst und gelesen als die Masorethen, oder, um es milder auszudrücken und nicht die Schuld direct auf die Masorethen zu schieben, dass der heutige, gangbare griechische Text nicht das rechte Abbild des heutigen masorethischen Textes sein kann. Die Uebersetzung von „מִן־הַמִּלּוֹא“ mit „ἀπὸ τῆς ἄκρας“ ist noch zulässig; ἄκρα bezeichnet „summitas, extremitas, littus“; und nimmt man das „ἄκρα“ nicht im Sinne von „natürlicher Höhe“, sondern von irgend einer zur Vertheidigung dienenden, künstlichen Höhe, so ist diese Schwierigkeit gehoben. Nach der gewöhnlichen Bedeutung kommt es allerdings fast ausschliesslich im ersteren Sinne vor. Nimmt man hingegen das מִלּוֹא in seinem ursprünglichen Werte von dem Stamme מלא, so bezeichnet es „künstliche Füllung, Wall, Damm.“

Hält man aber den rein consonantischen Text וביתה mit dem gr. καὶ τὸν οἶκον αὐτοῦ zusammen, so kann man nicht umhin zu sagen, dass der griechische Uebersetzer nicht וּבֵיתֹה, sondern וּבֵיתֵהּ καὶ τὸν οἶκον αὐτοῦ gelesen hat. Man hätte also hier eine Restituirung des Original-Textes nach den LXX anzunehmen. Diese Restituierung ist übrigens in den Büchern Samuels und der Könige gar nicht selten. Ich erwähne hier nur im allgemeinen das Urtheil eines guten Textkenners, der in Bezug auf die „vielfachen Verstösse, welche die Masorethen in dem hebr. Texte fixiert haben,“ geradezu bemerkt: „In kritischer Hinsicht haben die Bücher Samuels mancherlei gelitten, und es kann bei den vorhandenen Hilfsmitteln kaum an eine durchgreifende Verbesserung des Textes gedacht werden.“ [1])

Uebrigens scheint diese Restituierung des hebr. Textes nach

[1]) Man vergleiche nur Thenius, die BB. Samuels erkl., 2. Aufl., Leipzig 1864, und Wellhausen, Der Text der BB. Sam. untersucht, Göttingen, 1872; auch den Art. Millo im Bibl. HW. von Riehm, 2 Bde., 1884. Keil, 2 Sam. 5, 9.

den LXX in folgenden Angaben der hl. Schrift ihre Rechtfertigung zu finden u. zw. an zwei verschiedenen Stellen. In Lib. II. Reg. (II. Sam.) 7, 2, also fast unmittelbar nach der obigen Angabe 5, 9 heisst es: Dixit ad Nathan prophetam (David): Videsne, quod ego habitem in domo cedrina et arca Dei posita sit in medio pellium? Da nun weder im Schlusse des 5. Cap. noch im ganzen 6. Cap. von dem Bau des Hauses David die Rede ist und diese Wirksamkeit des Königs jedenfalls der Annalen würdig war, so ist anzunehmen, dass sich die Angabe im Cap. 7, 2 auf 5, 9 bezieht und sowohl die obige gr. Lesart καὶ τὸν οἶκον αὐτοῦ sowie die schon einfache Restituierung des hebr. Textes in וּבֵיתֹה bebestätigt. Aehnlich lautet der Bericht in I. Par. 17 1: „Cum autem habitaret David in domo sua, dixit ad Nathan prophetam: Ecce ego habito in domo cedrina: arca autem foederis Domini sub pellibus est.“ Die Angaben in II. Reg. 5, 11: „Misit quoque Hiram rex Tyri nuntios ad David, et ligna cedrina, et artifices lignorum, aritificesque lapidum ad parietes: et aedificaverunt domum David“ u. I. Par. 14, 1: „Misit quoque Hiram rex Tyri nuntios ad David, et ligna cedrina et artifices parietum, lignorumque, ut aedificarent ei domum“ erscheinen wie eine Erklärung zu II. Reg. 5, 9 ist noch zu vergleichen die Parallelstelle in I. Par. 11, 8: taedificavitque urbem in circuitu a Mello usque ad gyrum, Joab autem reliqua urbis exstruxit. וַיִּבֶן הָעִיר מְסָבִיב מִן־הַמִּלּוֹא וְעַד־הַסָּבִיב. Nach den LXX καὶ ᾠκοδόμησε τὴν πόλιν κύκλῳ [ἀπὸ τῆς ἄκρας καὶ ἕως τοῦ κύκλου· καὶ Ιωὰβ περιεποιήσατο τὸ λοιπὸν τῆς πόλεως.]

Wir mögen die angeführten Stellen wenden und drehen, wie wir wollen, dass Resultat bleibt einstweilen unsicher. Ganz ohne Zweifel steht fest, dass es sich in denselben um die bauliche Thätigkeit Davids handelt, und dass dieselbe keine geringe war. Ob aber nun der Mello im Nordwesten des östlichen Hügelzuges lag, wie die meisten annehmen (s. oben), oder ob die Südspitze desselben östlichen Hügels damit bezeichnet werden soll, was anderen Topographen. die das ἀπὸ τῆς ἄκρας als correcte Uebersetzung von מִן־הַמִּלּוֹא fassen, besser gefällt, kann vorderhand noch nicht genau entschieden werden. Die Mello-Frage gehört mit der Sion-Frage (und anderen, vgl. den vorigen Artikel) zu den schwierigsten topographischen Problemen.

Einen Satz können wir noch mit Sicherheit herausheben und aufstellen: Ob der Mello im Süden der Hügel oder am Nordende derselben gelegen war, sicher ist, dass von ihm aus an die Ab- und Eingrenzung entweder des östlichen oder westlichen

Hügels gedacht werden muss. Auch diese Frage würde mit einem Schlage durch die Auffindung des Grabes Davids und der frommen Könige ihrer Lösung bedeutend näher gebracht.

Nach unserer Meinung dürfte der Mello am Nordwestende des östlichen Zuges (etwa in der Mitte) gelegen sein, und die bauliche Thätigkeit Davids dürfte sich auf eine gründliche Befestigung und die Errichtung von Häusern auf dem östlichen Hügel beschränkt haben.

Im 6. Cap. des 2. Buches der Könige wird uns berichtet, wie David die Arca Dei von dem Hause Abinadabs in Gabaa nach der neuen Stadt überführen wollte, was aber erst nach drei Monaten (6, 11) gelang, nachdem sie während dieser Zeit im Hause Obededons des Gethäers geruht hatte. Die schliessliche Ueberbringung derselben aus dem gesegneten Hause Obededons nach der Stadt Davids geschah unter dem grossen Jubel der theilnehmenden Priester, Leviten und des Volkes. Der Einzug war würdig, wenn auch David wegen seiner übergrossen Freude getadelt wurde (6, 16).

Leider hatte jetzt David zuerst für sich und das Volk gesorgt (5, 11), und als die Bundeslade ankam, fand sich keine würdige (verhältnismässig) Wohnung für sie vor. Die Schrift bemerkt: „Et introduxerunt arcam Domini et imposuerunt eam in loco suo, in medio tabernaculi, quod tetenderat ei David (6, 17), hebr. אֲשֶׁר נָטָה-לוֹ דָוִד.

Beim Anblick seiner eigenen reichen Wohnung aus Cedernholz und des ärmlichen Zeltes, in dem der Allmächtige in der שְׁכִינָה [nach der Mischna][1] über der Arca wohnte, ward David infolge dieses Missverhältnisses innerlich sehr gerührt, und beschloss bei sich sofort, dem Herrn eine würdige Wohnung zu bauen. Leider war der Fehler schon begangen. Das folgende 7. Cap. gibt uns über dissen Sachverhalt genaueren Aufschluss.

Der grosse Plan, dem Allmächtigen einen würdigen Tempel zu bauen wird veröffentlicht aber von Gott durch den Propheten Nathan nur bedingungsweise genehmigt. „Dixit ad Nathan prophetam (David): Videsne, quod ego habitem in domo cedrina, et arca Dei posita sit in medio pellium?“ 17, 2. Der Prophet Nathan war anfangs mit dem Plane des Königs ganz einverstanden, ja munterte ihn sogar auf, Alles zu thun, was in seinem Herzen wäre: Omne, quod est in corde tuo vade, fac (7, 3). Aber Gott selbst war mit dem Plane nicht zufrieden, und der Prophet empfing eine neue Offenbarung, die er dem Könige mittheilen

[1] Geiger, Ges. Schrr. III, 323.

sollte: „Haec dicit Dominus: Numquid tu aedificabis mihi domum ad habitandum? (7, 5) ... ... Suscitabo semen tuum post te, quod egredietur de utero tuo, et firmabo regnum ejus. Ipse aedificabit domum nomini meo, et stabiliam thronum regni ejus usque in sempiternum. (7, 12; 13)

Noch deutlicher liegt der Bericht im I. Par. 22, 1—11. Davids Vorbereitungen waren wirklich grossartig: Ligna quoque cedrina non poterant aestimari, quae Sidonii et Tyrii deportaverant ad David (4). Das Gotteshaus muss das denkbar schönste werden — talis esse debet, ut in cunctis regionibus nominetur: praeparabo ergo ei necessaria et ob hanc causam ante mortem suam omnes praeparavit impensas (5). Vocavitque Salomonem filium suum, et praecepit ei, ut aedificaret domum Domini Deo Israel (6). Wirklich eines hl. Königs David würdig sind die folgenden Worte, die er betreffs des Tempelbaues an seinen Sohn Salomon richtete: Dixitque David ad Salomonem: Fili mi, voluntatis meae fuit, ut aedificarem domum nomini Domini mei: Sed factus est sermo Domini ad me, dicens: Multum sanguinem effudisti, et plurima bella bellasti: non poteris aedificare domum nomini meo, tanto effuso sanguine coram me. Filius, qui nascetur tibi, erit vir quietissimus; faciam enim eum requiescere ab omnibus inimicis suis per circuitum: et ob hanc causam Pacificus (שְׁלֹמֹה) vocabitur: et pacem et otium dabo in Israel cunctis diebus suis. Ipse aedificabit domum nomini meo (7—10 a). Die Ausführung des Planes lag David sehr am Herzen. Nunc ergo fili mi, sit Dominus tecum, et prosperare et aedifica domum Domino Deo tuo, sicut locutus est de te (11). Dies beweist auch der Schluss der Anrede an die Fürsten von Israel: Praebete igitur corda vestra et animos vestras, ut quaeratis Dominum Deum vestrum: et consurgite, et aedificate sanctuarium Domino Deo, ut introducatur arca foederis Domini, et vasa Domino consecrata, in domum, quae aedificatur nomini Domini (19).

Von grosser Wichtigkeit sind noch die Angaben in den letzten Capiteln I. Par. von 23—29. Die Leviten werden ernannt (23), die Priester (24), die Sänger (25), die Thorwächter (26), die 12 Befehlshaber (27). Das 28. Capitel ist eine genaue Ergänzung zu I. Par. 22. Dedit autem David Salomoni filio suo descriptionem porticus, et templi, et cellariorum, et coenaculi et cubiculorum in adytis, et domus propitiationis. Necnon et omnium, quae cogitaverat, atriorum, et exedrarum per circuitum in thesauros domus Domini, et in thesauros sanctorum etc. 28, 11; 12. Hieraus ist klar zu ersehen, dass David in der Verwirklichung seines Planes soweit ging, als ihm nur möglich war. Aber er blieb immer, um es philosophisch auszudrücken, die causa officiens remotior und that gegen den Befehl Gottes keinen Schritt.

Mit dieser Vorbereitung zum Tempelbau findet die bauliche Wirksamkeit Davids ihren Abschluss. Der Inhalt II. Reg. 8—24 gehört nicht innerhalb unseres Rahmen.

Salomon nahm den Plan Davids, seines Vaters, bald wieder auf. Die freundschaftlichen Beziehungen, in denen David zu Hiram, dem Könige von Tyrus gestanden, wurden erneuert (III. Reg. 5. und II. Par. 2), und nachdem die unmittelbaren Vorbereitungen getroffen waren, konnte Salomon an die Verwirklichung des Planes seines gottesfürchtigen und weisen Vaters gehen. Coepit autem (Salomon) aedificare mense secundo, anno quarto regni sui (II. Par. 3, 2). Vergl. III. Reg. 6, 1. Während eines Zeitraumes von sieben Jahren wurde der Bau ausgeführt. „Et in anno undecimo, mense Bul (ipse est mensis octavus) perfecta est domus in omne opere suo, et in universis utensilibus suis: aedificavitque eam annis septem (III. Reg. 6, 38. II. Par. 4, 22). Cfr. II. Par. 7, 11. Die Angaben in II. Par. 2—8 sind in mancher Beziehung genauer. Diesen entspricht III. Reg. 5—7 (8).

Auf die Einzelnheiten dies monumentalen Baues können wir nach unserem Plane an dieser Stelle nicht genauer eingehen. Weiter unten werden wir diesem Gegenstande einen besonderen Artikel widmen. Wer sich aber für den Tempelbau speciell interessiert, dem empfehlen wir jetzt schon das classische Werk von Baurath Schick Conrad.[1])

Nach III. Reg. 7 wurden auch noch andere Gebäude von Salomon errichtet. Vor allem sein eigenes Haus, das er nach 13 Jahren vollendete. Domum autem suam dedificavit Salomon tredecim annis, et ad perfectum perduxit (7, 1), dann das domus saltus Libani (7, 2), und das Haus für seine Gemahlin (domum quoque fecit filiae Pharaonis (quam uxorem duxerat Salomon) tali opere, quali et hanc porticum (7, 8). — Die bauliche Wirksamkeit Salomons war sehr bedeutend. Er errichtete nicht nur den Tempel, sein eigenes Haus und verschiedene andere Gebäude, sondern ging auch daran, ganze Städte zu bauen und zu befestigen. Expletis autem viginti annis, postquam aedificavit Salomon domum Domini, et domum suam, civitates, quas dederat Hiram Salomoni aedificavit, et habitare ibi fecit filios Israel (II. Par. 8, 1; 2).

In III. Reg. 9, 15 lesen wir: Haec est summa expensarum quam obtulit rex Salomon ad aedificandam domum Domini et domum suam, et Mello, et murum Jerusalem, et Heser, et Mageddo, et Gazer.

Die Mellofrage ist auch immer noch unentschieden und

[1]) Schick Conr. Die Stiftshütte, der Tempel in Jerusalem und der Tempelplatz der Jetztzeit. Mit 47 in den Text gedruckten Abbildungen und 11 lithographischen Tafeln. Berlin, Weidmann'sche Buchhandl., 1896. VIII und 363 S. Mk. 15.— Ausführliches Referat über dieses Werk in »Zeitschrift für hebräische Bibliographie«, I. Jahrg. Nr. 4., S. 110.

zwar nicht nur das Wo, sondern auch das Was. Sicher ist, dass der Mello zu den vorzüglichsten Schöpfungen Salomons gehört. In der Vulgata begegnen wir dem Worte 10 mal.[1]) Die drei ersten Stellen bezeichnen eine (urbs, oppidum) Stadt bei Sichem und sind für unsere Untersuchung von keinem weiteren Belang. Hingegen dürfte die Zusammenstellung der übrigen (7) Stellen mit Nutzen hier eingeschaltet werden. Et aedificavit (David) per gyrum a Mello et intrinsecus (II. Reg. 5, 9, s. oben); III. Reg. 9, 15 (oben, in diesem Abschnitt); Tunc aedificavit Mello (III. Reg. 9, 24); Et haec est causa rebellionis adversus eum, quia Salomonon aedificavit Mello, et coaequavit voraginem civitatis David patris sui (III. Reg. 11, 27); Percusseruntque Joas in domo Mello in descensu Sella (IV. Reg. 12, 20); Aedificavitpue in circuitu a Mello usque ad gyrum (I. Par. 11, 8); ... et exstruxit turres desuper, et forinsecus alterum murum; instauravitque (Ezechias) Mello in civitate David (II. Par. 31, 5). Die angeführten Texte führen vor allem zu einem bestimmten, negativen Resultate: Mello war nicht die Mauer. Auch kann man nicht sagen, dass Mello eine Bastion war und von Salomon befestigt wurde. Salomon ist der wirkliche Erbauer, um dies zu wiederholen, und der König Ezechias Restaurator. Das Unternehmen des Baues muss von allgemeinem Interesse und von der grössten Wichtigkeit gewesen sein, wie dies schon die feierliche Aufzeichnung (III. Reg. 9, 24) Tunc aedificavit Mello zu erkennen gibt. Die Stelle III. Reg. 11, 27 ist dunkel. Der Urtext liesst: בָּנָה אֶת־הַמִּלּוֹא סָגַר אֶת־פֶּרֶץ עִיר דָּוִד אָבִיו; die LXX ᾠκοδόμησε τὴν ἄκραν, [καὶ] συνέκλεισε τὸν φραγμὸν τῆς πόλεως Δαυὶδ τοῦ πάτρὸς αὐτοῦ. Die Lesarten der LXX sind sehr verschieden.[2]) Die meiste Beweiskraft liegt schliesslich in III. Reg. 9, 24 (bei den LXX): πλὴν θυγάτηρ Φαραὼ ἀνέβη ἐκ πόλεως Δαυὶδ πρὸς οἶκον αὐτῆς, ὃν ᾠκοδόμησε σὺν τὴν Μελώ.

Nach unser oben aufgestellten und vertheidigten Theorie bezüglich der Lage Sions können wir nach einer genauen Prüfung der angeführten Texte nichts anderes sagen, als dass der Mello im Nordwesten des östlichen Hügels sich befand, wohin ihn auch

---

[1]) Jud. 9, 6; 20 bis. II. Reg. 5, 9; III. Reg. 9, 15; 24; 11, 27; IV. Reg. 12, 20; I. Par. 11, 8; II. Par. 32, 5.

[2]) Jud. 9, 6: Βηθμαλώ; ebenso: 9, 20 bis; II. Reg. 5, 9: ἄκρα; III. Reg. 9, 15: [ἄκρα]; III. Reg. 9, 24: Μελώ; III. Reg. 9, 27: ἄκρα; IV. Reg. 12 20: Μαλλώ; I. Par. 11, 8: [ἄκρα]; II. Par. 32, 5: ἀνάλημμα = (ἀναλαμβάνω) Erhebung, Erhöhung, Aufrichtung, Herstellung, restauratio; untergebaute Mauern, substructiones: hohe Mauern über der Erde; auch das was auf diesen ruht, z. B. b. Vitruv. Sonnenuhren, die mit der Tageszeit die Polhöhe und Mittagslinie des Ortes angeben (Passow).

wirklich viele verlegen. Wenn auch nicht viel Positives, so ist doch auch nichts dieser Theorie Widersprechendes in den citierten Stellen zu finden.

Eins steht fest, dass der östl. Hügel unter Salomon ein ganz anderes Aussehen bekam: die gewaltigen Substructuren wurden angelegt, ausgedehnte Bodennivellierungen fanden statt, Häuser wurden errichtet und Befestigungswerke wurden angelegt, die alles Dagewesene übertrafen. Den „civitatibus munitissimis in Emath" II. Par. 8, 4—6 stand Jerusalem jedenfalls nicht nach.

Leider erstanden unter Salomon auch Gebäude in Jerusalem oder in dessen Umgebung, die seines Namens nicht würdig waren. Der häufige Umgang mit heidnischen Frauen hatte den weisen König bis zum Götzendienst gebracht. Cumque jam esset senex, depravatum est cor ejus per mulieres, ut sequeretur deos alienos: nec erat cor ejus perfectum cum Domino Deo suo, sicut cor David patris ejus. Sed colebat Salomon Astharthen deam Sidoniorum, et Moloch idolum Ammonitarum (III. Reg. 11, 4; 5). Tunc aedificavit Salomon fanum Chamos idolo Moab in Monte, qui est contra Jerusalem, et Moloch idolo filiorum Ammon. Atque in hunc modum fecit universis uxoribus suis alienigenis, quae adolebant thura et immolabant diis suis (l. c. vv. 7 und 8). Diese Angaben verdunkeln das Bild der baulichen Wirksamkeit Salomons, allein es bleibt ihm trotzdem der Ruhm, dem Herrn den schönsten Tempel errichtet zu haben. Den folgenden Königen von Jerusalem und Juda ward nur die Aufgabe, das zu erhalten, was Salomon geschaffen. Dass die Stadt auch immer an Ausdehnung gewann, ist begreiflich. Salamon regierte 40 Jahre in Jerusalem über ganz Israel (III. Reg. 11, 4 2).

Schon 5 Jahre nach Salomons Tode, im 5. J. der Regierung seines Sohnes Roboam, lief Jerusalem grosse Gefahr durch Sesac, den König von Aegypten vollständig zerstört zu werden. III. Reg. 14, 25—28. Cfr. II. Par. 12, 1—12. Gott hatte aber Erbarmen und liess nur eine umfangreiche Plünderung zu. 136 Jahre nach dieser Plünderung kam wieder Elend über Jerusalem. Diesmal kam es von den eigenen Söhnen aus dem östl. Reiche Israel. Seit der Trennung des einen Reiches nach dem Tode Salomons hatte nie ein recht freundschaftliches und segenbringendes Verhältnis zwischen Juda und Israel bestanden. Amasias, der König von Juda wurde infolge von Streitigkeiten von Joas, dem Könige von Israel gefangen genommen. Percussusque est Juda coram Israel, et fugerunt unusquisque in tabernacula sua. Amasiam vero regem Juda filium Joas filii Ochoziae cepit Joas rex Israel in Bethsames, et adduxit eum in Jerusalem: et interrupit murum Jerusalem, a porta Ephraim usque ad portum anguli, quadringentis cubitis. Tulitque omne aurum, et argentum et universa vasa, quae

inventa sunt in Domo Domini, et in thesauris regis, et obsides, et reversus est in Samariam (IV. Reg. 14, 12—14; cfr. totum cap.).

Joas, der König von Israel regierte von 819—803, und Amasias, der König von Juda, von 818—789. Wahrscheinlich restaurierte schon Amasias die Mauer wieder. Sein Sohn Ozias (auch genannt Azarias), 789—748, machte wieder Alles gut und fügte viele und bedeutende Verbesserungen hinzu. Aedificavitque Ozias turres in Jerusalem super portam anguli (cfr. supra), et super portam vallis, et reliquas in eodem muro latere, firmavitque eos II. Par. 26, 9.

Joatham, der Sohn und Nachfolger Ozias, (seine Mutter hiess Jerusa, Tochter Sadocs) 748—732, zeichnete sich wieder ganz besonders durch seine bauliche Thätigkeit aus. Ipse aedificavit portam domus Domini excelsam, et in muro Ophel multa construxit (II. Par. 27, 3 sqq.).

Unter Achaz, dem Sohne und Nachfolger Joathams 732—726, kam wieder viel Unheil über die hl. Stadt. Gott sandte infolge des neuen Abfalles und Frevels von Achaz Thelgathphalnasar, den König der Assyrer gegen Jerusalem, der die Stadt verwüstete und den Tempel und das königliche Haus brandschatzte (II. Par. 28, 20; 21).

Dem gottlosen Vater folgte der gottesfürchtige Sohn Ezechias, 726—697. (II. Par. 29, 1; 2). Von ihm sagt die Schrift: In Domino Deo Israel speravit. Itaque post eum non fuit similis ei de cunctis regibus Juda, sed neque in his qui ante eum fuerunt. (IV. Reg. 18, 5). Ipse anno, et mense primo regni sui aperuit valvas domus Domini, et instauravit eas (II. Par. 29 3). Während seiner Regierung (im 6. Jahre), im 9. Jahre der Regierung Osees, des Königs von Israel wurde Samaria durch Salmanasar, den König der Assyrer erobert, und Israel wanderte in die Gefangenschaft (722). IV. Reg. 18, 10. Nach dem Falle Israels bestand das Reich Juda noch 135 Jahre. Ezechias selbst stellte den ganzen äusseren Cultus wieder her und feierte Feste, sodass unter seiner Regierung die Tage Salomons wiedergekehrt zu sein schienen. Factaque est grandis celebritas in Jerusalem, qualis a diebus Salomonis filii David regis Israel in ea urbe non fuerat (II. Par. 30, 26). Gegen Sennacherib, den König der Assyrer, vertheidigte er die Stadt und bat mit dem Propheten Isaias, dem Sohne Amos, für deren Erhaltung (II. Par. 32, 5; 20). Das Gebet ward erhört. Ezechias Ruhm verbreitete sich mehr und mehr, und bei seinem Tode trauerte „ganz Juda und die Einwohner von Jerusalem“ 33, 33.

Manasses (697—642) nahm sich nicht die Thaten seines heiligen Vaters Ezechias, sondern diejenigen seines gottlosen Grossvaters zum Vorbilde. Seine 55 jährige Regierung war äusserst wechselvoll. Seine vielen Sünden waren die Ursache (II. Par. 33, 9—12), dass er von assyrischen Eroberern gefangen genommen

wurde. In der Gefangenschaft wandte er sich wieder seinem Gotte zu und wurde auch befreit und in sein Reich zurückgebracht. Schwer geprüft begann er in die Fussstapfen seines guten Vaters einzutreten. Post haec aedificavit murum extra civitatem David ad occidentem Gihon in convalle, ab introitu portae piscium per circuitum usque ad Ophel, et exaltavit illum vehementer: constituitque principes exercitus in cunctis civitatibus Juda munitis: et abstulit deos alienos, et simulacrum de domo Domini: aras quoque, quas fecerat in monte domus Domini, et in Jerusalem, et projecit omnia extra urbem (II. Par. 33, 14; 15).

Amon (642—640), der Sohn Manasses regierte nur 2 Jahre und hinterliess kein gutes Andenken (II. Par. 33, 21—25). Dessen Sohn Josias (640—609.) wandelte die Wege Davids, seines Vaters: Non declinavit neque ad dexteram, neque ad sinistram (II. Par. 34, 2). Er erneuerte das Haus des Herrn seines Gottes (v. 8) und führte den Cult wieder ein. (C. 34). Er fiel im Kampfe gegen den ägyptischen König Nechao und wurde von seinem Volke und besonders von dem grossen Propheten Jeremias betrauert (33, 23; 25).

Joachaz, der Sohn Josias regierte nur 3 Monate. Der König von Aegypten setzte ihn ab und führte ihn mit sich nach Aegypten, nachdem er Eliakim (Joakim) an dessen Stelle gesetzt hatte. Derselbe regierte von 609—598. Seine Regierung wird in der hl. Schrift getadelt II. Par. 36, 5. Nabuchodonosor führte ihn als Gefangenen nach Babylon (36, 6), und plünderte zugleich den Tempel (v. 7).

Nach ihm regierte sein junger Sohn Joachin, der nur acht Jahre zählte. Tribus mensibus, ac decem diebus regnavit in Jerusalem, fecitque malum (?) in conspectu Domini (v. 9). Auch diesen liess Nabuchodonosor in die Gefangenschaft nach Babylon abholen — asportatis simul pretiosissimis vasis domus Domini (v. 10).

Auch das Reich Juda geht seinem Untergange entgegen. Sedecias wird als König von Babylon aus aufgestellt, und seine Regierung dauert mit der Erlaubnis von Osten elf Jahre 598 bis 587. Den Warnungen des Propheten Jeremias schenkt er kein Gehör (v. 12). Nachdem alle Ermahnungen durch die Propheten fruchtlos geblieben (vv. 15, 16), sendet Gott den König der Chäldäer, der Jung und Alt tödtet, die Tempelschätze und die des Königs und der Fürstin raubt, das Haus Gottes und die Mauer der Stadt sowie die Thürme zerstört und die Schätze mit den dem Tode entgangenen Einwohnern nach Babylon abführt (17—21). Die Stadt liegt verwüstet (587), und erst nach 70 Jahren erheben sich wieder die Mauern und der Tempel in Jerusalem (22—23). Cfr. I. Esdr. 1, 1; 6, 3; Jer. 25, 12; 29, 10; 11. Cfr. insuper: IV. Reg. c. 25.

Ueber die Mauern, Thore und Strassen Jerusalems während der Zeit der Könige in einem folgenden Abschnitte.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgange.)

Der Chemiker und Mediziner Basilius Valentin, O. S. B.

Von Rem. Förster, O. S. B.

Eingehend beschäftigt sich mit Basilius Valentin Ziegelbauer's Hist. rei litt. O. S. B., t. III & IV. Eine kürzere Uebersicht bietet u. A. Feller, Biographie universelle, XII, Paris 1848, ebenso Gruyer in der 11. Aufl. des Dictionnaire général de biographie et d'histoire von Dezobry, Bachelet und Darsy, Paris 1895, wo aber der bereits von Ziegelbauer als fabelhaft zurückgewiesene Generalcatalog des Benedictinerordens von neuem auftaucht. Während nun vielfach Basilius Valentin nicht nur die Zugehörigkeit zum Benedictinerorden, sondern auch — und so ist man ja rasch mit einer Lebensbeschreibung fertig — die Existenz überhaupt abgesprochen wurde, erfreuten sich seine Arbeiten auf alchimistisch-medizinischem Gebiete lange eines grossen Rufes. Nach Feller wurden die deutschen Schriften Valentin's grösstentheils ins Lateinische und Französische übersetzt. Zum Wachrufen grösseren Interesses sollen einzelne Büchertitel Erwähnung finden: „Kurzer Anhang und klare Repetition oder Wiederholung vom grossen Stein der Uralten, darinnen das rechte Liecht der Weisen wahrhafftig für Augen gestellet. Neben einem Bericht vom Quecksilber, Spies-Glas, Kupfer-Wasser, gemeinen Schwefel, lebendigen Kalck, Arsenico, Salpeter, Salmiac, Wein Stein, Essig, und den Wein." — „De Microcosmo, oder von der kleinen Welt des menschlichen Leibes, was solche in sich hält, woraus sie zusammengebauet, und was ihr ganzer Begriff und Innhalt vermag, samt ihren Ende und Ausgang, Allen so den Grund der Weisheit lieben, das vornehmste, und zu wissen höchlich vonnöthen." — „Übernaturliche, hochtheure Wunder-Arznei aller Metallen und Mineralien, sowohl anderer Dinge, von Gott dem Allmächtigen Schöpfer Himmels, Erden und aller Creaturen zu finden; dem presthafften Menschen zur Gesundheit und langen Leben angeordnet, und aus Gnaden verliehen." — Triumpf-Wagen des Antimonii, Allen, so den Grund der uralten Medicin suchen, zu gut vorgestellet." — „Basilius Valentinus Redivivus, das ist, der wieder aufgelebte Basilius Valentinus, oder hellglanzendes Gestirn der Alchymie."

Die Werke unseres heilkundigen Alchimisten erschienen von Anfang des 17. bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts. Die Entdeckung des Antimons wird besonders unter Valentin's Leistungen hervorgehoben. Jéhan gibt in seinem Dictionnaire de chimie et de minéralogie, Paris 1864, die Entdeckungsumstände an. Derartige Anecdoten finden jedoch in Littré's Etymologie keinen Glauben. Da nach ihm Constantin der Afrikaner, Arzt von Salerno, schon am Ende des 11. Jahrhunderts das Wort Antimon

braucht und die Bezeichnung Stibium (Sb) in der Chemiesprache vielleicht ägyptisch-griechisch-arabischen Ursprungs ist — es sollen nach einzelnen Chemikern schon die „Alten" das in Rede stehende silberweisse Metall gekannt haben — so würde Valentin's wichtigste Entdeckung etwa in erster gründlicherer Beschreibung gipfeln.

Ohne nun die Angaben der einzelnen neueren Geschichtsschreiber der Alchimie, Chemie und Medizin zu prüfen, dürfte es genügen, auf die jüngste kritische Untersuchung hinzuweisen. In der Sitzung der Pariser Académie des Inscriptiones et Belles-Lettres vom 4. Sept. 1896 setzte Dr. Hamy das Ergebnis seiner Nachforschungen auseinander. Hamy bemerkt, dass die Werke des berühmten Alchimisten Basilius Valentin eine Zeit lang in hohem Ansehen standen. Die neuesten Geschichtsschreiber der Chemie haben nach ihm dargethan, dass der vom Oberrhein her stammende Benedictiner einer viel spätern Zeit als dem Anfange des 15. Jahrhunderts angehöre, — wie auch Ziegelbauer angibt „vixit anno 1413." William Davidson nämlich, Chemiker aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und von 1647—1651 Aufseher des Gartens beim Könige von Frankreich, berichtet, er habe Basilius Valentin gekannt und gehört. Davidson, geb. 1593, kam 1613 oder 1614 aus der Gegend von Aberdeen nach Frankreich und beschäftigte sich mit Heilkunde und Chemie 1619—1622 bei Claudius Dormy, Bischof von Boulogne, auf dem Schlosse Beauchamp bei Bourbon-Lancy. Nun hat Davidson wohl frühestens um letzteren Zeitpunkt herum seine wissenschaftlichen persönlichen Beziehungen zu B. Valentin bekommen, dessen älteste Schriften-Ausgaben auch nicht über die ersten Jahre des 17. Jahrhunderts zurückgehen.

Man darf wohl darauf gespannt sein, welche Stellung die Geschichte des deutschen Volkes von Janssen-Pastor zu dieser Darlegung einnehmen wird.

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Benützung gütiger Mittheilungen der P. T. Herren Flor. Kinnast (Kraubath), P. Remaclus (Beuron), Tesz. Hal. (Heiligenkreuz), Laurenz Wagner (Martinsberg), Rup. Jud (München), aus einer grossen Reihe von Ordens- und liter. Zeitschriften zusammengestellt von der Redaction.]*)

LXVIII. (68.)

(Fortsetzung zu Heft III. 1896, S. 501—507.)

Acsay, Franz Xav. (O. S. B. Martinsberg): 1. A Györi kath. Fögymnasium története. (Die Geschichte des Raaber kath. Gymnasiums.) Raaber Gymnasialprogramm 1896. — 2. Multunk es jövönk. (Unsere Vergangenheit und Zu-

*) Wir sprechen hier jenen P. T. Herren, die uns die obigen Mittheilungen zukommen liessen, unsern besten Dank aus und erbitten uns ihre Beihilfe

kunft.) Mitgetheilt in den „Milleniumi Emléklapok.“ (Raab, 1896.) — Actes et souvenirs du onzième centenaire de la fondation d'Aniane [794—1895]. (Montpellier, imp. Firmin et Montane. 8°. 62 p. 1896.) — Adlhoch, Dr. P. Beda (O. S. B. Metten): Lit. Ref. über: Esser, Fr. Thom. O. P., Die Lehre des hl. Thomas v. Aquin über die Möglichkeit einer anfanglosen Schöpfung. („Philosoph. Jahrbuch“ IX. 1896. 4. Heft. S. 437—448.) — Albers, Bruno (O. S. B. Beur. Congr.): 1. Pisa, Synode von . . . Artikel. („Kirchenlexikon“ 100. Heft. Seite 23.) — 2. Erlässe mit Bestimmungen der römischen Congregationen. Zusammengestellt von . . . („Theol.-prakt. Quartalschrift“ IV. H. 1896.) — Album von Prüm und seinen Heiligthümern. (Trier, Paulinus-Druckerei 1896.) — Altomünster (olim mon. O. S. B.): Artikel in Binder, Geschichte der bayrischen Birgittenklöster. III. S. 249—267. („Verhandlungen des hist. Vereins der Oberpfalz und Regensburg.“ 48. Bd. 1896.) — Amann, Othmar, P. (O. S. B. Maria-Laach): St. Willibrord. („Pastor bonus“ 11. H. 1896.) — Amerika, Ben.-Orden, gold. Jubiläum des . . . s. Ben.-Orden. — Anselmianum, Collegium (O. S. B.), Das . . . . zu Rom. („St. Benedicts-Stimmen“ Dec. 1896 mit Abbild.)

Baier, Dr. J.: Die Cistercienser-Abtei Kloster Langheim etc. (Lit. Notiz mit Abbild. in „Das Bayerland.“ 8. Jahrg. 1897. I. Heft. 2. Blatt.) — Bakonyvári, Ildefons (O. S. B. Martinsberg): A pápai kath. gymnasium története a pálosok idejében. (Die Geschichte des Gymnasiums von Papa zur Zeit der Pauliner.) Gymnasialprogramm 1896. — Barbieri, Guido (O. S. B. Cassinese, abate di Perugia): I Monasteri Benedittini in Pisa e provincia. („Il S. Benedetto“ Nr. 8. 1896.) — Battandier (abbé A.): Le cardinal Jean-Baptiste Pitra, évêque de Porto, bibliothécaire de la sainte Eglise. (Paris, Sauvaitre 1896. 8°. XXXVI + 965 pg. 15 frc.) — Bauer, B.: Das Frauenkloster Lichtenthal. (Lit. Rec. „Stimmen a. Maria-Laach“ 10 H. 1896.) — Baumgarten, P. M.: Le registre de Celestin V. („Abruzzo cattolico“, 1896. Nr. 1.) — Bazin, G.: Sainte Hedwige, sa vie et ses oeuvres. (Paris, Blond & Barral. 1886. XXVII, 337. Mit Bildern.) — Benedetto, S. Roiate e la manna di . . . Racconto di un testimonio oculare. („Il sacro speco“ 1896.) — Benedict, S. Das Andenken an die Gnaden, welche dem Orden des hl. Benedict durch die seligste Jungfrau u. durch die Liebe des Vaters und Sohnes zu ihr zu Theil geworden sind. („Die Legende“, Wetaug, Pulaski Co., Amerika. Jahrg. V. H. I.) — Benedictiner, Die Thätigkeit der Patres . . . in Ostafrika. (Wörtlich

---

auch für die Folge. Wir können nicht umhin, hier abermals unser eindringlichstes Ersuchen zu wiederholen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung bestens unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwdgst. HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. u. Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien,“ so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie alle mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis gehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns fortan eine kräftigere, allseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher leider noch immer der Fall ist!

Die Redaction.

abgedruckt aus „Studien“ H. III. S. 534—539 in „Kreuz und Schwert“ Nr. 11, 1896.) — **Benedictiner-Klöster.** In der Zeitschrift „Ex-libris“ Jahrg. VI. Heft 2, S. 45 werden unter der Aufschrift „Kloster-Ex-libris“ die Ex-libris-(Biblioth.) Zeichen der Ben.-Klöster: Einsiedeln, Engelberg, Salzburg, Münster-Schwarzach u. Wien (Schottenkloster) beschrieben. — **Benedictiner-Orden.** Golden Jubilee of the founding of the Benedictine-Order in the United States. Monday, Tuesday & Wednesday August 17—19 1896 („St. Vincents-Journal.“ Jubilée Number Vol. VI. Nr. 1. 1896.) — **Bénédictins, Les ... et l'Orient.** („Bessarione“ I. n. 4—5. 1896.) — **Bénédictins, méridionaux (Suite) Ph. Tamizey de Larroque.** („Revue catholique de Bordeaux“ 10./9 1896.) — **Benedictus- St., Medaille, Wirkungen der ....** („St. Benedicts-Stimmen“ 1896, jedes Heft.) — **Benedittini, Santi. Florilegio di ...** („Il Sacro speco“ 1896.) — **Benedittino. Il Decimoquarto centenario della fondazione dell' ordine ...** „Il Sacro speco“ 1896. Sept. etc.) — **Bernhard, S. 1. ...** bei seinen Novizen. — 2. Eine Prophetie des .. über seinen Bruder Guido. (In „Vergissmeinnicht“ v. Mariannhill. Nr. 9 u. 10, 1896.) — **Berthon, M. P.:** Observations sur le cartulaire de l'abbaye de Sainte-Croix de Quimperlé. („Annales de Bretagne“ t. XI. 1896. pg. 521—541.) — **Besse, P. D.:** Une société littéraire bénédictine en Allemagne au XVIIIe. siècle. („Science catholique.“ 15. Mai 1896. p. 563—581.) — **Bethany:** Caesar v. Heisterbach. (Elberfeld, Bädeker 16°.) — **Bilhildis, Die hl. ...** [O. S. B.] („Sendbote des göttl. Herzens Jesu“ XXXII. Jahrg. Nov. 1896.) — **Binhack, F.:** Geschichte des Cistercienser-Stiftes Waldsassen unter dem Abte Wigand von Deltsch (1756—1792) nach handschriftl. Quellen bearbeitet. Programm. (Eichstätt 1896. 47 S. 8°.) — **Blois, L. de (bénédictin?):** Courage et confiance, ou pensées rassurantes dans les peines intérieures. (?) — **Bódiss, Justin (O. S. B. Martinsberg):** Volt-e tanárkepzés Magyarországoro azelött is? [Die Heranbildung der Professoren in den früheren Zeiten Ungarns.] („Tanáregyesüteti Közlöny“ 1896. 16. Heft.) — **Böhmer, H.:** Ein Schmähgedicht auf Abt Ivo I. von St. Denis. („Neues Archiv d. Gesellsch. f. ält. deutsche Geschichtskunde“ 1896.) — **Bonnin, Pierre l'abbé:** Principaux droits de l'abbaye de Saint-Germain-des-Près en Seine-et-Oise. (Lit. Ref.: „Le mois bibliogr.“ 1. Nov. 1896.) — **Bossart, Thomas P. (O. S. B. Einsiedeln):** Reding Augustin, O S. B. Artikel. (Wetzer & Weltes Kirchenlexikon. 104. Heft, S. 876.) — **Braunmüller, Dr. Benedict (O. S. B. Metten):** Polling, ehemaliges Augustiner-Herrenstift. Artikel. („Kirchenlexikon“ 100. Heft, S. 133.) — **Breitenbach, Basilius P. (O. S. B. Stift Einsiedeln):** Joh. Ev. Habert. („Alte u. Neue Welt“ 31. Jahrg. 3. Heft. Nov. 1896.) — **Buchta, Placid (O. S. B. Raigern):** Problem svobody u Kanta. („Hlídka“ č. 11. 1896.) — **Burg. Die ...** des Schweigens. (Besuch des Trappistenklosters Reichenburg in Steiermark, Oest.) („Der Beobachter“, Brünn 1896, Nr. 34 aus Wiener „Fremdenblatt.“ Artikel v. Heinrich Hege.)

Cabrol, R. P. Dom Fernand (O. S. B. Solesmes): 1. Les origines de l'episcopat. Conférence faite le 13 Juillet 1895 à l'assemblée de la societé historique et archéologique du Maine. (Mamers, Fleury & Daugin 1895. 42 p. gr. 8°.) — 2. Les Églises de Jérusalem la discipline et la liturgie au IVe. siècle. (Paris, Oudin 1895.) Lit. Ref. („Civiltà cattolica“ vol. VIII. quad. 1113. 7. nov. 1896.) — **Camm, Dr. Bede (O. S. B. Beur. Congr., Erdington, Engl.):** 1. Le Vénérable Jean Roberts, O. S. B. („Revue bénéd.“ Nr. 10, 1896.) — 2. Giovanni de gl'Effetti and the Conversion of England. („The Month“ Oct. 1896.) **Canestrelli, A.:** L'abbazia di S. Galgano (O. S. B.); monografia storico-artistica, con documenti inediti e numerose ilustrazioni. (Firenze, frat. Alinari 1896. IX, 152 S. mit 6 Tafeln.) — **Cassian, P. (O. S. B., St. Bened.-Missions-Gesellsch.):** Gefahren im Missionsleben. („Kreuz u. Schwert“ Nr. 10, 1896.) — **Chamard, François D. (O. S. B. Solesmes):** Le Purgatoire. („Bulletin de St. Martin“ Nr. 1. cinquième année Nov. 1896.) — **Chappée, J.:** Le tombeau de Jan de

Chanlay évêque du Mans à l'abbaye de Preuilly. („Revue hist. et archeol. du Maine." 2. sem. 1. livr. 1896.) — Celesia, Michelangelo, Cardinale (O. S. B.). Biographia [25 anniv. archiepiscopatus]. („Il S. Benedetto." Nr. IX. 1896.) — Cigoi, Dr. P. Alois (O. S. B. St. Paul): Der hl. Joseph. Ein Erbauungs- und Andachtsbuch, nach Quellen bearbeitet. (Klagenfurt, Verlag der St. Josephs-Bücherbruderschaft. 1896. Kl. 8°. 280 S.) — Cistercienser-Klöster. In der Zeitschrift „Ex-libris" Jahrg. VI. Heft 2 werden unter der Aufschrift „Kloster-Ex-libris" die „Ex-libris" (Bibliotheks-) Zeichen der ehem. Cisterc-Klöster: Bildhausen (Unterfranken), Heinrichau (preuss. Schlesien) und Maria-Brunn bei Saar (Mähren) beschrieben. — Cistercienser-Orden, s. Grillnberger. — Cistercienser-Ordenspriester (?): Von der Seligkeit der Anhänger Jesu. Predigt. („Chrysologus" H. I. 1897.) — Clairvaux, s. Ratti. — Cluny, s. Hanviller. — Corvey (olim mon. O. S. B.), s. Detten, Prou. — Courcelles (mon. O. S. B. Paris): Die Mönche von . . . Eine Erzählung aus dem Jahre 1871. („Blätter f. Zeit u. Ewigkeit" Nr. 44. 1896.) — Cyrillus, P. (O. S. B. St. Benedictus-Missionsgenossenschaft): Im Thale der Imoscharh. Eine Erzählung aus der Sahara. („Das Heidenkind" 1896.)

Daucourt, Abbé A.: Notice sur l'Abbaye et le diocèse de Saint Gall. („Revue de la Suisse catholique" 1896. Nr. 8 etc.) — Dechêne, W.: Der hl. Lambertus, sein Leben und seine Zeit. (Paderborn, Schöningh. 1896. 8°. 208 S.) — Denis, Saint- (olim mon. O. S. B.), s. Böhmer, Lemoine. — Detten, V. G. von: Die Abtei Corvey (O. S. B.) eine Cultur- und Bildungsstätte des Mittelalters. („Frankfurter Broschüren" XVI. Bd. 10. H. S. 23. 1895.) — Doublet, G.: Le couvent des Dames Salenques de l'Ordre de Cîteaux à Foix, au XVII. siècle. (Toulouse, Privat 1896. 8°. 20 pg.)

Echternach (olim mon. O. S. B.), s. Schneider, Schnauck. — Edeltrudis (O. S. B.) Die hl. Jungfrau, Fürstin, Königin, Aebtissin. Ein Lebensb. und Andachtsbüchlein. Von e. Priester d. Redemptoristen-Ordens. (Limburg, 96 S. 1896. „Der kathol. Seelsorger 11. Heft.) — Eder, P. Victor (O. S. B.?): Litaniae Lauretanae für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Part. 1 Mk. St. à 10 Pf. (Regensburg, Friedr. Pustet. 1896.) — Enlart, C.: Villard de Honnecourt et les Cisterciens. („Bibliothèque de l'école des chartes." T. 56, p. 5—20.) Hypothesen über den Lebens- und Bildungsgang des Baumeisters Villard (Mitte des 13. Jahrh.) und seinen durch die Cistercienser veranlassten Aufenthalt in Ungarn.) — Ernst, Dr. Jos.: Die Lehre des hl. Paschasius Radbertus (O. S. B.) v. d. Eucharistie. (Lit. Ref. „Lit. Rundschau" Nr. 10 vom 1. Oct. 1896.)

Falk, F.: Literarische und künstlerische Thätigkeit in deutschen Nonnenklöstern im ausgehenden Mittelalter. („Hist.-polit. Blätter." 118. Bd. 9. H. 1896.) — Feuillanten. Ein Artikel darüber in: „Die Orden u. Congregationen der katholischen Kirche." Von Dr. M. Heimbucher. (Paderborn, Schöningh, 1896. I. Bd. S. 241—244.) — Förster, Remaclus (O. S. B. Maredsous): Zur Wallfahrt nach Prüm. („Pastor bonus" 1896. H. 10.) — Fourcade, M. J.: Des ruines de l'abbatiale de St. Pé de Générès. (Tarbes. Larrieu 1895. 59 p. 8°.) — Franckl, Dr. P. Odilo (O. S. B. St. Paul): Der hl. Bonifacius, Schutzpatron des Vereines für die Diöc. Gurk. (Klagenfurter Marienkalender" 1897. S. 54—57.) — Füssen (olim mon. O. S. B. ad S. Magnum), s. Leistle. — Fumi, Luigi: Urbano IV. e il sole Eucaristico. („Studi e documenti di storia e diritto." XVII. 1896. fasc. 3.)

Gallen, St. (olim monast. O. S. B.), s. Daucourt, Umricker. — Gams, Pius Dr. († O. S. B. St. Bonifaz in München): 1. Possevin Anton, S. J. — 2 Possidius, Bischof. Artikel. („Kirchenlexikon" Heft 101. S 238.) — 3. Prudentius, Bischof von Troyes. Artikel. (Ibid. Heft 103. S. 581.) — 4. Reims, Stadt u. Erzbisthum. Artikel. (Ibid. Heft 105. S. 968.) — 5. Rigaltius (Rigault) Nicolaus. Artikel. (Ibid. Heft 106. S. 1207.) — Gáspár, Leo (O. S. B. Martinsberg): A Lobkowitz Codex nyelvi ismertetése. [Die Recension des Lobkowitz Codex

in sprachlicher Beziehung.] (Budapest 1896.) — Gasquet, Francis Aidan (O. S. B.): 1. Saint Benedict. („Mt. Angel Banner" Vol. VII. Nr. 1. 1896. Oct.) — 2. A History of the Protestant Reformation in England and Ireland. Written in 1824—1827 by William Cobbett. A new Edition, revised, with Notes and Preface by . . . (London and Leamington. Art and Book Company I. 1896. Pp. XX, 406. 8°. Lit. Ref.: a) „The Month" Nov. 1896; b) „American catholic Quat. Review." XXI. Nr. 84.) — Gatard, Augustin (O. S. B. Solesmes): Lit. Rec.: The Kingdom of God on Earth by Delaney. („Le Mois bibliogr." 1. Nov. 1896.) — Gatrio, A.: Die Abtei Murbach im Elsass nach den Quellen. 2 Bde. (Lit. Ref.: „Lit. Anzeiger" Nr. 11. 1896.) — Gatterer, M.: Der sel. Guerricus, Abt von Igny und seine Sermones. Eine homil. Studie. („Zeitschrift f. kath. Theologie" 1895. S. 35—90.) — Gebet, Das . . . nach der hl. Schrift und der monastischen Tradition. Von einem Mitgliede des Ordens des hl. Benedictus. Autor. Uebers. aus d. Französischen. (Mainz, Fr. Kirchheim. 1896. XI + 208 S. 8°.) — Gebhard, S. (O. S. B.), s. Schmid. — Gelübdeablegung. Die Art der feierlichen . . . („Archiv f. kath. Kirchenrecht." 1896. 5. Heft. S. 301.) — Giry, A.: Dates de deux diplômes de Charles-le-Chauve pour l'abbaye Des Fossés. („Bibliothèque de l'école des chartes." 1895, S. 509—517.) — Götz, Wunibald (O. S. B. Metten): Lit. Ref. über S. François de Sales, Introduction à la Vie devote III. („Studien" III. 1896.) — Gredt, Josef (O. S. B. Seckau): Lit. Referat: Einig, Institutiones theol.-dogmaticae. („Lit. Anzeiger" XI. Jahrg. 1.) — Gregorianischer Choral, s. Krabbel. — Grillnberger, Dr. Otto (O. Cist. Wilhering): Kleinere Quellen u. Forschungen z. Gesch. des Cist.-Ordens. [IX] („Studien" III. 1896.) — Gřiwnacký, Ernest Prof. (O. S. B. Raigern): Lit. Ref.: a) Tiefenthal, Das hl. Evang. nach Markus; b) Trenkle, Der Brief des hl. Jacobus. (Beide „Studien" III. 1896.) — Grüner, P. Bernard (O. S. B. Lambach): Eine Persis. („Nothburga-Kalender f. 1897.) — Grundl, Beda Dr. (O. S. B. St. Stephan, Augsburg): Lit. Ref.: Knöpfler, Johann Adam Möhler. („Studien" III. 1896.) — Guilloreau, Léon D. (O. S. B. Solesmes): Lit. Ref.: Rocfer Pierre, Souvenirs d'un prelat romain sur Rome et la cour pont. au temps de Pie IX. („Mois bibl." 1. Nov. 1896.) — Gyulai, Rudolf (O. S. B Martinsberg): A Komáromi kath. gymnasium története 1812-töl, (Die Geschichte des Komorner kath. Gymnasiums seit 1812.) Komorner Gymnasial-Programm 1896.

Hacke, Heinrich: Mit Gott und seinen Heiligen oder Rath und Hilfe in allen Lebenslagen geboten durch die Heiligen des Benedictiner-Ordens. Ein christlich-katholisches Erbauungsbuch mit etwa 300 Illustrationen. Verfasst und herausgegeben von . . . (Mitteldeutsche Verlags-Anstalt, Berlin und München 1896. gr. 4°. pg. . . .) — Hager, Edmund (O. S. B.): Nothruf zur Verbesserung der Erziehung und Rettung der Jugend. (Martinsbühel, Druck und Verlag der Lehrlingsanstalt in . . . 12°. 32 S. 1896.) — Hajdu, Tiburtius (O. S. B. Martinsberg): Teremthette volna-e Isten a világot örektöl fogva. (Von der Möglichkeit der ewigen Weltschöpfung Gottes.) Raab 1896. — Halmos, Achatius (O. S. B. Martinsberg): A Catilina-féle összeesküvés. (Die Verschwörung des Catilina.) Günser Gymnasialprogramm 1896. — Halusa, Tezelin P. (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Ein Bericht über die Schlacht bei Peterwardein 1716. Nach einer Original-Copie von . . . („Reichspost" von 3./XI. 1896.) — 2. Notiz über Langheims, O. Cist. Conföderation u. d. Rotula des Abtes Michael v. Bantz O. S. B. („Studien" III. 1896.) — 3. Eine Bulle Benedict IV. an Abt Robert von Heiligenkreuz (Ibid.) — 4. s. Tetzel. — Harless, W.: Das Memorienregister der Abtei Altenberg. („Zeitschrift des bergisch. Geschichtsvereins" 1895. S. 115—150.) — Hauthaler, P. Willibald (O. S. B. St. Peter i. Salzburg): Zur Geschichte des weltpriesterl. Collegiatstiftes Mattsee („Kath. Kirchenzeitung," Salzburg Nr. 82 v. 9./X. 1896.) — Hautmont (olim. mon. O. S. B.), s. Minon. — Hauviller, Dr. E.: Ulrich von Cluny. Ein biographischer Beitrag zur Geschichte der Cluniacenser im

11. Jahrh. („Kirchengeschichtliche Studien“ III. Bd. 3. Heft, Münster 1896. H. Schöningh.) — Hedley, John Guthbert (O. S. B. Bishop of Newport): The christian inheritance, set forth in sermons by the right . . . (Londres, Burns and Oates, 1896. I. in 8°. 430 pg.) Lit. Ref.: 1. „Le mois Bibliographique“ Nr. 10. 1896. — 2. „Lit. Handweiser“ 651/2. 1896. Sp. 389. — 3. „The Month“ Oct. — Hedwig, S. (Ord. Cist.), s. Bazin. — Heimbucher, M.: 1. Die Orden und Congregationen der kath. Kirche. Bd. I. Paderborn, Schöningh. X., 583. (Lit. Ref. in „Hist. Jahrb. der Görresgesellschaft“ XVII. Bd. 3. H. 1896.) — 2. Die Orden und Congregationen der kath. Kirche. II. Bd. (Paderborn Schöningh. 1897. VII. und 557 S. 8°.) — Heindl, Emeram P. (O. S. B.): Der hl. Berg Andechs. Lit. Ref.: 1. „Theol. pract. Monatsschrift“ (Passau 9. H. 1896). — 2. „Lit. Rundschau“ Nr. 8. 1896. — 3. Ders.: Ein vergessener Naturforscher [Gottlieb Thobias Wilhelm.] („Natur u. Offenbarung.“ 42. Bd. 11. H. 1896.) — 4. P. Augustin Gluns O. S. B. Ein Mönchsbild aus moderner Zeit. [Necrolog] („Raphael“ Nr. 41/42. 1896.) — Helmling, L. (O. S. B. Beuroner-Congr.): 1. Quirinus. Artikel. („Kirchenlexikon“ Heft 103, S. 694.) — 2. Raphael Artikel. (Ibid. H. 103, S. 767.) — 3. Renty Gastan, Joh. Bapt. Artikel (Ibid. H. 105, S. 1060.) — 4. Rosalia die hl. Jungfrau. Artikel. (Ibid. H. 106, S. 1268.) — Helmstedt (olim mon. S. Ludgeri O. S. B.), s. Zimmermann. — Henninger, Josef P. (O. S. B. Prag. Emaus): Ein hervorragender Gelehrter unserer Tage und sein neuestes Werk. („Der Katholik“ 1896. Sept.) — Hersfeld (olim mon. O. S. B.), s. Pannenborg. — Hertkens: Die Reliquien von den Sandalen Jesu Christi in Prüm. Pilger-Büchlein (Coblenz u. Prüm 1896.) — Hollner-Grefe, Anna: Pyrker v. Felsö-Eör, Joh. Ladislaus (O. Cist.) Ein Lebensbild von . . . („Jugendheimat“ v. Hermine Proschko X, 277 und ff. Davon ein Auszug in der Zeitschrift „Der treue Kamerad“ VI, 66.) — Horváth, Kristof (O. S. B. Martinsberg): A soproni kath. gymnasium története. (Die Geschichte des Oedenburger kath. Gymnasiums.) Oedenburger Gymnasialprogramm 1896. — Huber, Meinrad (O. S. B. Lambach): Katholische Kalender-Literatur 1897. („Augustinus“ Nr. 16. 1896.)

Igny (olim mon. O. Cist.), s. Gatterer. — Ils, Jacob: Das Benedictinerkloster und Reichsstift Ochsenhausen einst und jetzt. Mit Titelbild 8°. 74 Seiten. (Ochsenhausen, Württemberg. Selbstverlag 1896. 74 S.) — Ingold, A.: Les correspondants de Grandidier. VIII. Martin Gerbert de Hornau prince-évêque de Saint-Blaise Lettre inédite, suivie de seize lettres de Grandidier. (Paris, Picard; Colmar, Huffel 52 S. Fr. 2.50)

Jaeger, P. Kilian von Waldau (O. S. B. von ?) Liter. Ref. über: Widmann, Dr. Joh. Bumüllers Lehrbuch der Weltgeschichte, 7. Aufl. („Theol. pract. Quartalschrift“ IV. 1896.) — Jamin, Niclas Dom (O. S. B. Congr. S. Mauri): Ueber die Gewissenszweifel. (Würzburg Fr. H. Bucher 1896. 8°. I./VIII + 182 S.) — Jeney, Ernest (O. S. B. Martinsberg): Utmutatás a gyümöles-fák tenyéstésére. (Anweisung zur Cultur der Obstbäume.) Raab 1896.

Keller, Dr. Th. J: Ueber den Erbauer der Kirche Schönthal [O. Cist.] (Balthasar Neumann) S. Balth. Neumann, Artillerie- und Ingenieur-Obrist, fürstl. Bamb. und Würzburger Oberarchitect und Baudirector. (Würzburg E. Bauer 1896.) — Keller Pius (O. S. B. Beuron. Cong.): Rocca Angelus, O. S. Aug. Artikel. (Wetzer und Weltes „Kirchenlexikon“ H. 106, S. 1226.) — Kinnast, P. Florian, (O. S. B. Admont): 1. Lit. Ref.: a) Firnstein J.. Geist des ehrw. Joh. Bapt. Maria Vianney. („Lit. Anz.“ X. S. 419.) — b) Zack, P. Alphons, Werke des heil. Norbertus in unseren Tagen. („Oester. Liter. Bl.“ V. S. 453.) — c) Allioli, Dr. Fr. J., Bild einer wahren Klosterfrau. („Lit. Anz.“ XI. S. 24.) — d) Lit. Ref. über 3 Werke die Freimaurer bez. („Lit. Anz.“ XI. Jahrg. Nr. 2. 1896.) — 2. Die Gruppe im Stalle zu Bethlehem. Predigt für das hl. Weihnachtsfest („Bl. f. Kanzelberedsamkeit.“ Wien. XVII. S. 7.) — 3. Predigt am Feste des hl. Martinus. (Ibid. S. 72) — Kladrau (olim mon. O. S. B.), s. Mayer. — Kloster-Ex-libris, s. Ben.-Klöster u. Cisterc.-Klöster. — Klöster.

Wahre Aufklärung und die kath. Klöster. („St. Norbertus-Blatt“ Nr. 20, 21, 1896.) — Krabbel, Chr.: Regeln für den Vortrag d. gregorianischen Chorals. Zusammengestellt von... (Bonn, A. Henry. 1896. 15 S. 8°.) — Kremsmünster (mon. O. S. B.), s. Loserth. — Kuhlmann, Dr. Bernhard: Der hl. Bonifacius, Apostel der Deutschen. (Paderborn Bonif.-Druckerei, 8°. XI. u. 504 S. 1896.) Liter. Notiz in „Katechetische Blätter“ XXII. Bd. 10. H. — Kuhn, P. K. (O. S. B. Ottobeuern): Die Zigeunerhütte am Rohrsee. Erzählung. 2. Aufl. (Paderborn, F. Schöningh. 1896. 157 S. 8°.) — Kühnlein, Heinrich: Das Klostermuseum (S. Georg) zu Stein am Rhein. [Mit Abbildungen nach Originalaufnahmen.] („Die Gartenlaube“ Jahrgang 1896. 11. H. S. 657.) — Kurz, Mathäus P. (O. Cist. Lilienfeld): 1. Ueber Grundbücher und Grundbuchsführung. („Bauern-Vereinskalender“ 1897. St. Pölten. Verlag d. Pressvereinsdruckerei.) — 2. Ueber die ungarischen Wertpapiere. (Ebendort.) — 3. Lit. Ref.: Devas, Grundsätze der Volkswirtschaftslehre. („Augustinus“ Nr. 15.)

Laach, Maria-. Die Benedictinerabtei... s. Richter. — **Lambertus**, S. (O. S. B.), s. Dechêne. — **Langenhorst** (olim mon. monial. Ord. ?), s. Wormstall. — **Langheim** (olim mon. Ord. Cist.), s. Baier. — **Lanz**, Georg (O. Cist., Heiligenkreuz): Ueber die Heiligenkreuzer Dornreliquie. („Monatsbl. d. Alterthums-Vereins zu Wien.“ November 1896.) — **Lehnin** (mon. O. S. B.), s. Ponk. — **Leistle**, Dr. David: Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen [V.]. („Studien“ H. III. 1896.) — **Lemoine**, Jean: Chronique de Richard Lescot, religieux de Saint-Denis (1328—1344). Suivie de la continuation de cette chronique (1344—1364). (Paris, Laurens 1896. 8°. LII. + 270 pg.) — **Lindauer**, Dr. J.: Raitenhaslach. Die Gründung und das I. Jahrh. des Bestehens von Kloster Raitenhaslach. („Monatsschrift des histor. Vereins von Oberbayern.“ V. Jahrg. S. 81—84.) — **Lindmayer**, P. Bernard (O. S. B. Admont): Lit. Ref.: a) Heimbucher, Die Orden u. Congreg. d. kath. Kirche; b) Hammerstein, Das kath. Ordenswesen (beide: „Augustinus“ Literaturblatt d. Corresp. Bl. f. d. kath. Clerus Oester.-Ung. Nr. 14. 1896.) — **Loserth**, J.: Sigmar und Berhard von Kremsmünster. Kritische Studien zu den Geschichtsquellen v. Kremsmünster im 13. u. 14. Jahrh. Mit 2. Tafeln. („Archiv f. öster. Geschichte“ 1895. 81. Bd. 2. H. S. 349—446.) — **Lubin**, A.: Abbatiarum Italiae brevis notitia. Additiones et adnotationes ex ms. bibl. Angelicae, curante H. Celani. (Romae, ex tip. polygl. de propag. fide 1895. 87 S.)

Maier, Wolfgang, Abt von Alderspach. (O. Cist.): Notiz über dessen Chroniken im „Histor. Jahrb. der Görres-Gesellschaft“ XVII., 510.) — **Maler**, Beda P. (O. S. B.): Eine Ausstellung f. kirchl. Kunst. („Paradiesesfrüchte“ Oct. 1896.) — **Mariengrüsse** a. Einsiedeln. Monatsschrift redigiert von den Benedictinern in Einsiedeln. (Einsiedeln, Eberle & Rickenbach. Jahrgang . . .) — † **Marty**, Martin (O. S. B. Bischof v. S. Cloud in Amerika). Necrologe: 1. „Der Wanderer“ 23./8. 1896. — 2. „Baltimor. kath. Volkszeitung“ 3./X. 1896. — 3. „Mt. Angel Banner“ Nov. 1896. — 4. „Paradiesesfrüchte v. St. Meinrad“ Nr. 11. — 5. „St. Vincents Journal“ Oct. 1896. — 6. „Stimme d. Wahrheit“ v. 24./9. 1896 mit Porträt. — **Mayer**, Wenzel: Die Marienkirche des ehem. Benedictinerstiftes Kladrau. (Die Schlosskirche zu Kladrau) 1894. Miess. Hassold. S. 52. (Lit. Notiz in „Mittheil. d. Ver. f. Gesch. der Deutschen in Böhmen“ XXXV. Jahrg. II. 1896.) — **Mázy**, Engelbert (O. S. B. Martinsberg): 1. Katholikus hitoktatás. [Katholischer Religionsunterricht.] („Magyar Paedagogia“ 1896, 5. H.) — 2. Aetalános Paedagogica I.—III. f. (Allgemeine Paedagogik I.—III. H.) Raab 1896. — **McKeever**, Placid P. (O. S. B. St. Ben. College, Am.) Necrolog. („Abbey Student,“ Bd. VI. 1896. I. H.) — **Meier**, Gabriel P. (O. S. B. M. Einsiedeln): Liter. Referat: Mühlbacher, Deutsche Geschichte unter den Karolingern. („Histor. Jahrbuch“ d. Görres-Gesellschaft“ XVII. Bd. 7. H. 1896.) — **Minon**, fréres: Hautmont et son abbaye. (Hautmont Laffineur, 1896. VII. 488 pg. 8°.) — **Mittag**, A.: Die Arbeitsweise Ruotgers

in der Vita Brunonis. (Berlin, Gärtner. 4°. 27 S. 1896.) — Molitor, H. (O. S. B. Beuron): 1. Raimund Nonnatus, der hl. O. B. M. V. de mercede. Artikel. („Kirchenlexicon" H. 103, S. 754.) — 2. Romanus der hl. Artikel. (Ebendaselbst, H. 106. S. 1261.) — Molitor, Gregor P. (O. S. B. Beuron): Lit. Ref.: Hittmair, die Lehre v. d. unbefleckten Empfängnis a. d. Universität Salzburg. („Studien" III. 1896.) — Molnár, Sulpitius (O S. B. Martinsberg): Zermegh János és emlékirata (Johann Zermegh und seine Denkschrift.) Güns, 1896. — Morin, Gerard (O. S. B, Maredsous): 1. Un opuscule inédit de S. Césaire d'Arles sur la grâce („Rev. bénéd." Nr. 10. 1896.) — 2. Lettre inédite de l'évêque Evodius aux moines d'Adruméte sur la question de la grâce. (Ibid. Nr. 11. 1896.) — Müller, J. Gregor (O. Cist. Mehrerau): Zu spät! („Cist. Chronik" Nr. 93. v. 1./XI. 1896.) — Münster (olim mon. O. S. B.), s. Schneider. — Münzen, Die . . . und Medaillen der Stadt und des Cantons Zürich und der ehem. Ben.-Abtei Rheinau. (Tobler, Meyer W., die Münz- und Medaillensammlung d. H. Hans Wunderly v. Muralt in Zürich. I. Abth. Bd. I. 1. 1896.) — Muth, K : St. Thiemo, Erzbischof von Salzburg u. Kreuzfahrer [† 28. Sept. 1102] (O. S. B. v. Altach). Eine histor. Skizze. („Theol. pract. Monats-Schrift" 6 Bd. H. 10, 11. 1896.)

Németh, Ambros (O. S. B. Martinsberg): Alkotmányos Kiralyságuek fejlodése. [Die Entwickelung unseres constitutionellen Königreiches.] (Mitgetheilt i. d. „Milleniumi Emléklapok," Raab. 1896.) — Neumann, Dr. Prof. Wilhelm (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Studien über zwei Blätter aus einer alten Samaritan. Pentateuch. Handschrift. 24 S. u. 1. Taf. (Abhandlungen a. d. „Jahrbuch der Leo-Gesellschaft" f. d. Jahr 1896. 14 S. 8°.) — 2. Lit. Referat: a) Gerber. Dr.: Die hebräischen Verba denominativa. („Oest. Literaturblatt," Nr. 19. 1896.); b) Beissel, Steph. S. J., Fra Giovanni Angelico da Fiesole. (Ibid. 20. 1896.); c) Baier, Die Cistercienser-Abtei Kloster Langheim. (Ibid. Nr. 21. 1896.) — Noirlac. (O. Cist. Restauration et Conservation de l' Abbaye de Noirlac près Saint-Amand (Chor). Création d' un Orphelinat industriel et agricole. (Saint-Amand, Société anonyme de l' imprimerie. Saint-Joseph. 4° 30 S.)

Ochsenhausen (olim mon. O. S. B.), s. Ils. — Odermatt, Adelhelm P. (O. S. B.): Henry Celler or the Young Saint of Chicago. Translated from the German. („Mt. Angel Oregon Banner." 1896.) — Ordenskleid, Unser . . . Eine kleine mystische Skizze. („St. Josefsblättchen v. Marianhill." Nr. 3, 4 etc. 1896.)

P. F. P. (O. S. B. i. Olinda): Unsere Fahrt nach Brasilien. („St. Benedict's Stimmen" mehrere Hefte d. J. 1896.) — Paléographie Musicale. Les principaux manuscrits de Chant Grégorien, Ambrosien, Mozarabe, Gallican publiès en fac-símilés phototypiques par les bénédictins de Solesmes. Recueil trimestriel. Hutieme année Nr. 32. Oct. 1896 (zuletzt erschienen.) Solesmes, Imprimerie Saint-Pierre par Sablé (Sarthe). hoch 4°. — Pannenborg, A.: Ergänzungen zu Lamberts Hersfelder Klostergeschichte. („Deutsche Zeitschrift f. Geschichtswissenschaft" 1896/7. S. 154—159.) — Paschasius Radbertus (O. S. B. monast. S. Petri Corbeieinsis † 865), s. Ernst. — Peters, Prof. Dr.: Pater Ambrosius Paulbecker (O. S. B.) im Exil auf der Insel Ré. (Auszug aus „Public. de la Sect. hist. de l' Institut grand-ducal de Luxembourg" Vol. XLV.) — Pirenne, Henri: Le Livre de l' abbé Guillaume de Ryckel (1249—1272) Polyptique et comptes de l' abbaye de Saint Trond au milieu du XIII. siècle publiés par . . professeur à l' université de Gand. (Gand, Engelcke 1896. LX. + 440 pg. 8°.) — Plaine, Bede (O. S. B. Silos.): 1. S. Magdalena („Soluciones catolicas" 1./8. 1896.) 2. Sainte Madaleine et l' authenticité de son apostolat en Provence. („La science cathol." 15. Sept. 1896.) — Plenkers, H. (O. S. B. Beuron): Lit. Referat: Schaevel de . . A. C. histoire du seminaire de Bruges. Tom. I. 1. part. Impr. Louis de Plancke 1895. („Lit. Rundschau" Nr. 9. 1896.) — Pohl, Julius: Ein Klosterstücklein. Gedicht. („Alte u. neue Welt." 31. Jahrg. 3. H. Nov. 1896.) — Ponk, J.: Schrammen-Lehnin.

Untersuchung ob in dem Schriftchen Schrammen's die Lehnin'sche Prophezeihung unwiderleglich als Fälschung nachgewiesen ist. (Regensburg, Verlagsanstalt 1896. 76 S. 8°.) — Preuilly (olim mon.?) s. Chappee. — Preinfalk, Alan (O. S. B.?) Lit. Ref. über: Kraus, Geschichte der christl. Kunst. 1. Abth. („Theol. pract. Quartalschrift." 4. H. 1896.) — Prou, M.: Essai sur l' histoire monetaire de l' abbaye de Corbie. (Nogent-le-Rotrou, Daupeley-Gouverneur. 1896. 8°. 40 pg.) — Prüm (olim mon. O. S. B.) s. Album, Förster, Willems. — Putschögl, Emil (O. Cist v. Hohenfurth: 1. Predigten auf alle Sonn- u. Festtage des Kirchenjahres. V. Jahrg. (Wien H. Kirsch 1896. 755 S. 8°.) — 2. Predigt: Die Selbstverleugnung; am Feste der Beschneidung des Herrn. („Blätter f. Kanzelberedsamkeit" XVII. Bd. 2. H. 1897.) — 3. Festpredigt bei der 60jährigen Priester-Jubiläumsfeier Sr. Gn. Herrn Leopold Anton Wackarž, des Cisterc. Stiftes Hohenfurt w. Abtes inful. Landesprälaten, Generalabt des Cisterc. Stiftes u. s. w. in der Stiftskirche zu Hohenfurt den 15. August 1896. (8°. 16 S. Selbstverlag. Druck der bisch. Buchdruckerei des A. Matouš in Budweis.)

Quimperle (olim mon. O. S. B.), s. Berthou.

Ratti, A.: Le XVI. siècle dans l' abbaye de Chiaravalle. („Archivio storico Lombardo." III. scr. n. 9.) — Redlich, O.: Zur Geschichte des Klosters Bödingen (O. S. B.) im 15. Jahrh. („Zeitschr. d. bergischen Geschichtsvereins." 1894. S. 289—293.) — Regensburg (olim mon. O. S. B. ad S. Jacob.), s. Renz. — Reichenau (olim mon. O. S. B.), s. Schulte. — Reichenburg (mon. Trapp.), s. Burg. — Renz, G. A.: Beiträge zur Gesch. der Schottenabtei St. Jacob u. d. Priorats Weih St. Peter in Regensburg [VII.] („Studien" III. 1896.) — Réthore, G. A.: L' Histoire de Saint-Cyr-sur-Morin et des hameaux environnants compris dans la censive de l' abbaye de Jouarre depuis l'époque féodale. (Paris Picard 1896. 183 pg. 8°.) — Reun (mon. O. Cist. i. Steiermark.) Aus einer Handschrift dieses Stiftes edirt Dr. Joh. Loserth, Prof. d. Gesch. a. d. Univ. i. Graz, das Werk: Die Registratur Erzherzog Maximilians (II.) a. d. Jahren 1517—1551, in „Fontes rerum austriacarum II. Abt. Diplom." XLVIII. Bd. 2. Hälfte. 1896. — Rheinau (olim mon. O. S. B.) s. Münzen. — Richter, P. Matthaeus (Zircz): 1. Halotti szokázok Nyitramegye német ajku lakóinál. (Gebräuche bei Todesfällen bei den Bewohnern deutscher Zunge im Neutraer Comitat.) — 2. Alte Tugend bei den Deutschen im Neutr. Comitat. — 3. Régi náták, régi vigasságok. (Alte Lieder, alte Lustbarkeiten.) — 4. A nászéjböl. (Aus der Brautnacht. — 5. A vacsora. (Das Abendmahl.) — 6. Részlet a németprónai lakodalmakból. (Detail aus den Hochzeiten in Németpróna.) Nyitramegyei Szemle 1895 u. 1896. — Richter, Dr. Paul, (Assistent am k. Staatsarchiv in Koblenz): Die Benedictiner-Abtei Maria-Laach. (Hamburg, Verlagsanstalt u. Druckerei A. G. 1896. 97 S. 8°.) — Ringholz, P. Odilo (O. S. B.): Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Lit. Ref.: 1. „Kathol. Schweizer-Blätter." III. 1896. — 2. „Hist. Jahrbuch d. Görres-Gesell." XVII. 4. H. 1896. — Roberts, Jean, Le Vénérable (O. S. B.), s. Camm. — Rohner, P. (O. S. B.): Das Leben der allerheiligsten Jungfrau Maria. Lit. Referat: Beilage zur „Augsb. Postzeitung" Nr. 49. 1896. — Roth, F. W. E.: Eine Briefsammlung d. 12. Jahrh. a. d. Kloster Steinfeld. („Neues Archiv d. Ges. f. ält. deutsche Geschichtskunde" 1896.) — Rottenmünster (olim mon. O. Cist.) in „Kath. Volks- u. Hauskalender" f. 1897. Stuttgart. (Mit Abbildung.) — Rottmanner, M.: Thaddäus Siber's (olim O. S. B. i. Scheyern) Selbstbiographie bis zum Jahre 1803. (München. Leutner XVIII. 60 S. mit 1 Porträt 1896.) — Rottmanner, Odilo Dr. (O. S. B. St. Bonifaz, München). Ueber die Quelle von zwei „geflügelten Worten." („Studien" III. 1896.) — Rudloff, Dr. Gymn.-Prof.: 1. Die Meklenburgische Vogtei Schwaan. — 2. Die Abtei Doberan (O. Cist.) u. d. Grenzen der Herrschaft Rostock („Jahrbücher u. Jahresberichte d. Vereins f. Meklenburg. Gesch. u. Alterthumskunde." 61. Jahrg. 1896.

S. 265.) — Rüpplin, Dr. A. Freiherr v.: Tagebuch des Salemischen Conventualen P. Carl Wachter (O. Cist.) während dessen Anwesenheit zu Ostrach in den Jahren 1796 u. 1799. Als Beitrag zur Geschichte des Reichsstiftes Salem herausgegeben von . . . („Freiburger Diöcesan-Archiv" 25. Bd. 1896. S. 1—70.) — Rule, Martin: The missal of St. Augustin's abbey Canterbury (s. H. III.) Lit. Rec. in: „Liter. Rundschau" Nr. 11. 1896.

Sackur, Ernst: Die Cluniacenser. Lit. Referat: („Oest. Literaturblatt." Nr. 20 1896.) — Sainte Marie du Mont. Mit Abbildung. („Union Cist." II. 1896. 417. 442.) — Salem (mon. olim O. Cist.) 1. Eine undatierte Urkunde für Salem. („Würtemb. Vierteljahrsh. f. Landesgesch." N. F. 5. 1—2.) — 2. s. Rüpplin. — Salzburg (mon. O. S. B.): Romanische Bauwerke am Benedictiner-Stift zu . . . („Kirchenschmuck" Nr. 71. 1896.) — Salzer, Dr. Anselm P. (O. S. B. Seitenstetten): Lit. Referat: Hofstetten, Frz. Alfr.: Maria i. d. deutschen Dichtung des Mittelalters. („Oest. Literaturblatt." Nr. 21. 1896.) — Saringer, Candid. (O. S. B. Martinsberg): Pannonhalma éghajlata (das Klima von Martinsberg.) Raab 1896.) — Sauvage, Hippolite M.: Saint Vital et l'abbaye de Savigny dans l' ancien diocèse d' Averanches (Manche) 2. Edition. Mortsin, Armand Leroy 1895. 8°. (Lit. Ref.: „Le mois bibliographique" Nr. 11. 1896.) — Schachleiter, Alban (O. S. B. Beuron): Rosa von Lima, die heilige, Artikel. (Wetzer und Weltes „Kirchenlexicon" 106. Heft. Seite 1266.) — Schauerte: Der hl. Wigbert, erster Abt von Fritzlar (Lit. Notiz in: „Theologisch-praktische Monatsschrift," Passau. 9. H. 1896.) — Scheyern, s. Weihnachtslied. — Schiaparelli (L.): Diploma inedito di Berengario I. (a. 888.) in favore del monastero di . . . (Torino, Clausen 15 S. „Estr. d Atti de R. Acad. d. Scienze di Torino" Vol. XXXI.) — Schindler, Dr. Fr.: Das Stift Emaus in Prag. [Ein Blatt aus der böhm. Kirchengeschichte.] („Reichspost" v. 20./10 1896.) — Schmid, Theod.: Predigt über den neuen Bildercyklus der Gebhardskapelle auf das Fest des heil. Gebhard. Bregenz. 15. S. („Der kathol. Seelsorger" 11. Heft. 1896.) — Schmidt, Dr. P. Val. (Hohenfurt): 1. Beiträge zur Agrar- und Colonisationsgeschichte der Deutschen in Südböhmen. („Mittheil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen." XXXIV., 268, XXXV, 83.) — 2. Geschichtliches von der Stritschitzer deutschen Sprachinsel. (Ebend. S. 380—400.) — 3. Das Urbar des Stiftes Hohenfurt a. d. J. 1530. („Cist. Chronik" 1896 in Forts.) — 4. Das Urbar der Herrschaft Rosenberg von 1598. („Mittheilungen d. Vereines f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen" XXXV. Nr. 2. 1896. S. 175—208.) — 5. Die Hospize an den Alpenpässen. („Theol.-prakt. Monats-Schrift" 6. Bd. 9. u. 10. H. 1896.) — 6. Das Urbar des Stiftes . . . aus dem Jahre 1530. Herausgegeben und erläutert von . . . [Schluss.] („Cistercienser-Chronik" Nr. 93, 1/10. 1896.) — Schmieder, Dr. Pius (O. S. B. Lambach): Literar. Refer. über 1. Erb, Das Kloster Rheinau und die helvetische Revolution. [1798—1803/9.) („Oest. Literaturbl" Nr. 19. 1896.) — 2. Minges, Geschichte der Franziskaner in Bayern. (Ebend. 21. 1896.) — Schnauck, M. Ed.: Un ancien sceau de l' abbaye d' Echternach. („Publ. de la Soc. de l' Institut grand-ducal de Luxembourg" t. XLIV. 95. pg. 317—320.) — Schneider, Ed.: Johannes Bertels, O. S. B.. Abt von Münster u. Echternach. [Schluss.] („Studien" III. 1896.) — Schulte, A.: Ueber freiherrliche Klöster in Baden. Reichenau, Waldkirch und Säckingen. (Festschrift. Freiburg 1896. 46 S. 4°. Recens.: „Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft" XVII. 4. H. S. 915) — Scipio . . . des Abtes Laurentius . . . von Ossegg Reise zum General-Capitel im Jahre 1667. [Schluss.] („Cistercienser-Chronik" Nr. 93. 1./11. 1896.) — Seefried, J. N.: Beatus Adalbertus, ein Graf Zollern-Hohenberg-Haigerloch, Mönch, Priester und Prior in der niederbayer. Benedictinerabtei Oberaltaich 1261—1311. (Beilage z. „Augsb. Postzeitung" Nr. 23 - 24. Schluss. 1896.) — Sfondrati (O. S. B.): Fürst-Abt von St. Gallen und der Gottesleugner („Erbauungsstunden" Nr. 47. 1896.) — Sörös, Pancratius (O. S. B. Martinsberg): Adorján,

erdélyi püspök s a szebeni prépostság. [Adrian, der Bischof von Siebenbürgen und die Hermanstädter Propstei.] („Magyar Sion" 1896, 5. Heft.) — Spicilegium cassinense complectens analecta sacra et profana e codd. casinensibus aliarumque bibliothecarum collecta atque edita cura et studio monachorum s. Benedicti archicoenobii Montis Casini IV. Pars 1. (Philologica) Montis Casini typ. Archicoenobii in 4°. 167 pg. et fig. — St. Joseph bei den Trappisten. („St. Josefsblättchen" 12. Jahrg. S. 17.) — St. Lorenzo (olim mon. O. S. B.) Liste der Aebte von . . . ausser den Mauern von Trient (1146—1426). („Zeitschrift des Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg" 3. Folge. 40. Heft. 1896. S. 96—99.) — Stams (O. Cist.). Abt Sebastian Stöckl's Portrait. (Festschrift zur hundertjähr. Jubelfeier des Bundes Tirols mit dem göttl. Herzen Jesu. S. 9.) — Steiner, Berchtold († O. S. B. M. Einsiedeln): Historisch-kritische Untersuchung über d. Verfasser des „Geistlichen Kampfes." („Studien" III. 1896.) — Steinfeld (olim mon. Ord. Cist.), s. Roth. — Stephan, hl. 3. Abt von Cisterz. („Vergissmeinnicht," Marianhill 14. Jahrg. 48.) — Stocker, L. (O. S. B. Emaus): 1. Rossi (de Rubeis) Joh. Bapt. de. Artikel. (Wetzer u. Weltes „Kirchenlexikon" 106. H. Seite 1299.) — 2. Rosa von Viterbo, die heil. Artikel. (Ibid. 106. Heft. Seite 1267.) — Strunck, Mich.: Ueber das Leben, die Reliquien u. wunderbare Geschichten des heil. Bischofs Liborius. Von neuem herausg. v. einem geistl. Gymnasialoberlehrer. 149 S. m. 1 Stahlst. Paderborn. (Lit. Refer.: „Der kathol. Seelsorger" 11. Heft. 1896.) — Studeny, Dr. P. Lambert (Lilienfeld): Oesterliche Communion und jejunium naturale. („Linzer theol.-pract. Quartalschrift" 1896, S. 649.) — Székely, P. Carl (O. Cist. Zircz): Amire öt érzékünk elégtelen. [Wohin unsere fünf Sinne nicht reichen.] („Katholikus Szemle" 1896. 400—417.) — Szentes, Dr. P. Anselm (Zircz): 1. A Keresztény hit alapforrasai. [Die Grundquelle des christlich. Glaubens.] (Budapest. Pallas r. t. 1896. 646 S. mit Illustrationen.) — 2. A papi nevelés és oktatás kérdéshez. [Zur Frage der Erziehung und Bildung des Clerus.] (In: „Hittudományi Folyóirat." III. Heft. 1896.) — 3. Hitünk tulajdonairol. [Von den Eigenschaften unseres Glaubens.] (Ebend.) — Szilágyi, P. Eugen (O. Cist. Zircz): 1. Ezer év a magyar nemzet életében. (Tausend Jahre im Leben der ung. Nation.) — 2. Hamis jelzavak. (Falsche Losungsworte.) — 3. Nemzeti közoktatás. (Nationales Unterrichtswesen.) — 4. 1848 marczius 15. — 5. Erforduló. 1896. marczius 20. — 6. Az eszme hóditása. (Die Eroberung der Idee.) — 7. Katonai Kérdések. (Militärfragen.) — 8. Aggastó jelenségek. [Beängstigende Erscheinungen.] (Erschienen in „Székesfehervari Hirlap" 1895 u. 1896.)

Tamizey de Larroque: Bénédictins meridionaux [fin]. („Revue catholique de Bordeaux." 10./9. 1896.) — Tetzel, Fr. (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. s. Halusa. — 2. Ein Ausflug in den Wiener Wald. („Die kath. Welt." 8. Jahrg. 2. H.) — 3. Vergeltung. Gedicht. (Ibid. H. 3.) — 4. Das Menschenherz. Gedicht. (Ibid.) — 5. Verlust Gottes. (Ibid. H. 4.) — 6. Ueber die Adria nach Venedig. Tagebuchblätter. (Ibid. H. 7.) — 7. Unschuld und Brautkranz. Sonett. (Ibid.) — 8. Auf den Popocatepetl. Aufzeichnungen eines kais. mexik. Militär-Apothekers; mitgetheilt von . . . (Ibid. H. 8.) — 9. Gedichte: Der Zweifler; Abendglocken; die Liebe; Versöhnt; das Gebet der Natur; Schlaf und Tod; das Mutterherz. (Ibid. H. 10 u. 12.) — Theiler, P. Placidus (Ord. Cist. (Mehrerau): 1. Basilius I. Oberholzer O. S. B. Abt von Maria Einsiedeln. („Kath. Warte" 12. Jahrg.) — 2. Auf das Schutzfest des hl. Joseph. Gedicht. („Der Sendbote des hl. Joseph." 21. Jahrg. S. 129.) — Tosti, L. Vita di S. Benedetto patriarca dei monaci d' occidente, compendiata per cura di C. L. Torelli. (Montecassino, tip. di Montecassino 1895. XVI. 182 S.) — Török, P. Constantin (O. Cist. Zircz): Br. Orczy Lőrincz Költészetének ethicus temészete. [Die ethische Natur der Poesie des Baron Laurenz Orczy. („Bajai fögimnazium estesitöje." 1895/96.) — Trappistes, Les. („La France

illustrée“ 1896. Nr. 1120.) — Trappisten. Ein Artikel darüber: 1. „Die Orden und Congregationen der kathol. Kirche“ von Dr. Hermbacher. (Paderborn, Schöningh 1896. 1. Bd. S. 244—251.) — 2. „Studien“ H. 1—3. 1896. — Trond, (olim mon. O. S. B. s. Pirenne.)

Ueber die Verehrung Mariens im Cistercienser-Orden berichtet P. St. Beissl, S. J., in seiner Schrift „Die Verehrung U. L. Frau in Deutschland während des Mittelalters.“ (Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria Laach“ 66. 2. Theil S. 63—73.) — Umricker, C.: Die Kathedrale in St. Gallen. Photogr. Aufnahmen v. . . . (Zürich, Kreutzmann. 30 Bl. gr. Fol. Abth. 1. 10 Bl. Mk. 32.—).

Várkonyi, Odilo (O. S. B. Martinsberg): Additamenta ad dictionarium Latinitatis Hungarorum. (Gran 1896.) — Veith, Ildefons P. (O. S. B. Beuron.-Congr.): Die Martyrologien der Griechen. I. („Studien“ H. 3. 1896.) — Vojáček, Methodéj P. (O. S. B. Břevnov—Braunau): Sv. Benedikt s bratřími, patronové zemští. („Časopis kat. duchovenstva“ č. 8. 1896.) — Vojnits, Dominik (O. S. B. Martinsberg): Az esztergomi Káptalani iskola és gymnasium története II. [Die Geschichte der Graner Kapitelschule und des Gymnasiums II.] (Graner Gymnasialprogramm 1896.) — Vrzal, Augustin P. (O. S. B. Raigern): Z ruské literatury rok. 1895. („Hlídka“ č. 11. 1896.)

W. P. (O. S. B.?) Wer hat den Tabernakel-Schlüssel zu versorgen? („Passauer theol.-prakt. Monatsschrift“ 6. Bd. 11. H. 1896.) — Wagner, Laurenz (O. S. B. Martinsberg): 1. Néhány szo a hitelemzési oktatás modszeréröl. [Einige Worte bezüglich der Methode des katechetischen Unterrichtes.] („Religio“ 1896 I. 20 N.) — 2. Uj szabályzát idegen templomben való misezésre nézve. [Neue Verordnung bezüglich des Messelesens in fremden Kirchen.] („Havi Közlöny“ 1896. 2 H.) — 3. A vegyes házasság es ar uj hárasságrend. [Die gemischte Ehe in Bezug auf die neue Eheordnung. (Ibid. 6 H.) — Wagner, Peter: Einführung in die gregorianischen Melodien. (Lit. Referat: „Literar. Centralblatt“ Nr. 44. 1896.) — Waldsassen (mon. Ord. Cist.), s. Binhack. — Weihnachtslied. P. T. hochw. H. Abt Rupert III. zu Scheyern gewidmet. Text von Dannemann. Comp. von Joséph Wörle. („Epheuranken“ H. 3. 1897.) — Weikert, Dr. Thom. (O. S. B. St. Meinrad, Am.): Meine Orientreise. IV. („Studien“ H. III. 1896.) — Weis, Ant. P. (O. Cist. Reun): Lit. Referate: 1. Schmitt, Ludw., Der Kölner Theologe Nicolaus Stagefyr. („Lit. Anzeiger“ XI. Jahrg. 1.) — 2. Beissel, Die Verehrung unserer lieben Frau in Deutschland. (Ibid.) — 3. Brentano C., Leben d. heiligst. Jungfrau Maria nach d. Betr. der gotts. Kath. Emerich (Ibid.) — Weppelmann, P. R. (O. S. B. Maria-Laach): Lit. Ref. über: Storchenau, Der Glaube des Christen. („Pastor bonus“ 11. H. 1896.) — Westmünster et son abbaye. (London, „Quaterly Review“ Nr. 83 1896.) — Widerhofer, P. Pius (O. S. B. Seckau): Lit. Referate: 1. Knecht prakt. Commentar z. bibl Gesch. („Liter. Anzeiger“ XI. Jahrg. 1. 1896. — 2. Frank, Dr., Katech. Unterricht über das hl. Sacr. d. Firmung. (Ibid.) — Willems, Dr.: 1. Wallfahrt nach Prüm. Mit drei Abbildungen (Trier, Paulinus-Druckerei 1896. 32 S. 8°.) — 2. Prüm und seine Heiligthümer. Mit 7 Abb. (Trier, Paulinus-Druckerei 1896. 86 S. 8°. Lit. Referat: „Pastor bonus“ 10 H. 1896.) — Willems, Gabriel D. (O. S. B Afflighem.) Scholae benedictinae . . . libr. IV. a D. Odone Cambier [III.] („Studien“ III. 1896.) — Willibrord St. (O. S. B.) s. Amann. — Wimmer, J. (Lycealprof. i. Passau): Kloster Vormbach. („Theol. prakt. Monatsschrift.“ 6. Bd. 9. 10. u. 11. H. 1896.) — Wintera, Laurenz (O. S. B. Braunau): 1. Poměr Fridricha II. k náboženství. („Hlídka“ č. 11. 1896.) — 2. Lit. Ref.: a) Knecht, Dr., die Religionspolitik Kaiser Justinians I. („Oest. Literaturblatt“ Nr. 20. 1896.) b) Pierre, Victor: La Deportation ecclésiastique sous le Directoire. [Paris, Alph. Piccard et fils 1895.] („Oest. Literaturblatt“ 21. 1896.) — Wolfsgruber, Dr. Coelestin (O. S. B. Schottenstift Wien): 1. Hortulus

Animae. — 2. Vademecum. (Liter. Anzeige in „Literaturblatt für kath. Erzieher“ Nr. 22/23. 1896.) — 3. Rauscher, Joseph, Othmar von Cardinal. Artikel. (Wetzer und Weltes „Kirchenlexicon“ Heft 104, Seite 814.) — Woodhouse, F. C.: Monasticism anrient and modern. Its Principles, Origin, Development, Triumphs, Decadence and Suppression. With an Enquiry as to the possibility of the Revival. (Londres 1896. 9 frc. 25.) — Wormstatt, A.: Eine westfälische Briefsammlung des ausgehenden Mittelalters, Nonnen-Kloster Langenhorst [Ord?] betreffend. („Zeitschrift f. vaterl. Geschichte u. Alterthumskunde Westfalens“ 1895. Bd. 53. Abt. 1.) — Wüger, Gabriel P. aus der Beuroner Kunstschule O. S. B.: Ein Künstlerleben. („Hist. pol. Blätter“ 1895. Bd. 116.) — Wunibald, der hl . . . (O. S. B.), Abt. [19. Dec.] („Der Sendbote d. göttl. Herzens Jesu.“ Dez. 1896.)

Zimmermann, Paul: Die Gründung des Klosters St. Ludgeri bei Helmstedt. („Braunschweigisches Magazin“ 14. Sept. 1895. p. 12—16.) — Zirwick, Mich. P. (O. S. B. St. Peter i. Salzburg.) Liter. Referate: 1. Fünftes Jahrbuch des kath. Lehrerverbandes des deutsch. Reiches. („Lit. Anzeiger“ XI. Jahrg. 1. 1896.) — 2. Ecker, Theophila. (Ibid.) — 3. Neusee, M., Deutsches Lesebuch für österr. Mädchenbürgerschulen II. u. III. Bd. („Kath. Kirchenzeitung“ Nr. 87.) — 4. Pötsch, pädag. Vorträge und Abhandlungen. H. XVI. („Lit. Anzeiger“ XI. Jahrg. Nr. 2. Nov. 1896.) — Zoltvány, Iren (O. S. B. Martinsberg): Az aesthetika történetéből. [Aus der Geschichte der Aesthetik.] (Bölcseleti Folyóirat 1896. 3. H.)

Literarische Referate.

Einführung in die gregorianischen Melodien.

Ein Handbuch der Choralkunde von Peter Wagner. Mit 13 Tabellen und zahlreichen Notenbeispielen. Freiburg (Schweiz). Universitätsbuchhandlung. (B. Veith). Preis 6 Mark. 8°. Seiten: XI und 311.

Im vorliegenden Werke begrüssen wir eine ganz hervorragende Leistung auf dem Gebiete der Choralkunde. Der Herr Verfasser, Lector an der katholischen Universität von Freiburg in der Schweiz, hat hier das Kunstwerk der gregorianischen Melodik mit grosser Sachkenntnis behandelt. Wie der Titel besagt, will W. seine Leser in das Verständnis des so arg verkannten Chorals einführen. Eine solche Arbeit ist aber, wie der Verfasser selbst eingesteht, mit grossen Schwierigkeiten verbunden; denn gar zu leicht sucht man in dieser alten Tonkunst Dinge, welche späteren Entwicklungen ihre Existenz verdanken. An dieser Klippe sind in der That schon Viele gescheitert: in der modernen Musikübung aufgezogen, vermochten sie das Wesen der gregorianischen Melodie nicht zu erfassen, sondern übertrugen in dieselbe vielmehr die ihr grossentheils völlig conträren Compositionsgesetze der modernen Melodik. Dieser Gefahr ist W. dadurch entgangen, dass er das Wesen des gregorianischen Chorals gerade in seinem Gegensatze zu den neuen Kunstrichtungen studierte. Obgleich mit der polyphonen und homophonen Musik ganz vertraut, wusste er sich auf diese Weise von deren Beeinflussung frei zu halten bei der Erforschung der gregorianischen Musiktheorie.

Wie nothwendig es für das Verständnis des Chorals sei, ihn von der Verquickung mit modernen Musikrichtungen rein zu bewahren, und wie unnatürlich es wäre, einen so alten Kunststil modernisieren zu wollen, das hat Heinrich von Herzogenberg in der Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft treffend dargethan. Die schöne Stelle, in unserem Buche S. 142 abgedruckt, möge hier folgen: »Die einstimmige Melodie, wie sie bei den Alten erfunden ward, und als deren letzte,

höchste Blüthe wir den gregorianischen Choral ansehen, ist etwas in sich künstlerisch ebenso Durchgebildetes und Gereiftes, wie in unseren Tagen die Harmonik Bachs und Beethovens. Nur in völliger Reinheit ihrer Erscheinung kann es uns zum Bewusstsein kommen, dass jede Stilperiode einen Gipfel bezeichnet, der, wenn auch nicht ohne latente Verbindung mit den andern Gipfeln, doch nur in seiner einsamen Höhe zur vollen künstlerischen Wirkung gelangen kann. Darum wehrt sich ja der besonnene Künstler gegen alle Versuche, diese hervorstehenden Punkte durch Verquickung historisch weit von einander liegender Kunstübungen gewissermassen zu nivellieren. Der Genuss und die Erkenntnis des Grossen, mag es noch so sehr seine eigenste Sprache reden, wird nicht erhöht, sondern vermindert, oft sogar völlig unmöglich gemacht, wenn es von Kleingläubigen in platte Gegenwärtigkeit herabgezogen wird. Darum sträubt sich der bessere, wenn auch kleinere Theil der Künstler gegen alle Versuche, die Grossthaten der »Vergangenheit durch Modernisierung der verwendeten Kunstmittel für die Gegenwart mundgerecht zu machen.«

Die hauptsächlichsten Gegensätze zwischen gregorianischer und moderner Musik scharf gezeichnet, die wesentlichen Eigenthümlichkeiten der gregorianischen Tonkunst klar dargelegt und an vielen Notenbeispielen veranschaulicht zu haben, das ist das grosse Verdienst des Verfassers. Jeder Chorregent, dem es mit der Pflege des Chorals Ernst ist, sollte daher dieses inhaltlich höchst interessante und typisch schön ausgestattete Buch sich anschaffen; es wird ihm ein vortrefflicher Leitfaden sein bei Einführung seiner Sänger in den Geist und das Wesen dieses so missverstandenen Gesangstiles, dessen hoher, aber leider noch von den Meisten ungeahnter Kunstwert nur dann zum Ausdruck kommen kann, wenn der Gesangslehrer selbst ihn kennt und zu schätzen weiss.

Seckau. *P. Coelestin Vivell O. S. B.*

Kurzgefasste theoretisch-practische Grammatik

der lateinischen Kirchensprache. Zum Gebrauch für Lehrer-Seminarien, Klosterschulen, Choralschulen u. dgl. sowie zum Selbstunterricht. Von Leopold Math. El. Stoff, Dechant und kgl. Kreisschulinspector in Cassel. Mainz, Fr. Kirchheim, 1896. 8°. XII + 266 S.

Die allgemeine Klage, dass ein brauchbares Handbuch zur Einführung in die lateinische »Kirchensprache,« d. h. in »das Idiom, dessen sich die abendländische Kirche in ihrer Liturgie und ihren Glaubensentscheidungen bedient,« noch nicht vorhanden sei, führte zu dem Entschlusse, die vorliegende Arbeit, deren Anfänge in das Jahr 1873 zurückreichen, nunmehr dem Drucke zu übergeben. Aus der pädagogischen Praxis ihres Verfassers an der Choralschule zu Kiderich im Rheingau hervorgegangen, beschränkt sich diese Grammatik nicht auf eine lose Zusammenstellung der Eigenthümlichkeiten des kirchlichen Lateins, sondern baut sich nach dem Muster unserer Grammatiken für die classische Sprache von den Elementen aus in der Weise auf, dass im I. Theile die Formenlehre und im II. die Syntax zur systematischen Darstellung gelangt. Die nothwendigsten Ergänzungen zu den in diesen beiden Theilen gegebenen Regeln bietet der kurze, aber sorgfältig redigierte Commentar des III., practischen Theiles, in welchem neben einer Auswahl liturgischer Hymnen und Prosa-Stücke auch einige Capitel aus dem Concilium Tridentinum und den Werken der »besseren Kirchenschriftsteller« (Vorwort, p. VII) als Lese- und Lernstoff verwertet werden. Dass unter diesen »besseren« Schriftstellern der Kirche neben Lactantius, Cyprian und Hieronymus der divus Augustinus kein Plätzchen fand, wird man mit Recht bedauern müssen. Im übrigen zeigen sich auch in den beiden systematischen Theilen noch manche Lücken, deren Füllung einer recht bald erhofften 2. Auflage des Buches überlassen bleibt. So fehlt z. B. in den Abschnitten über die Redetheile ein Hinweis auf eigenthümliche heteroklitische Formen, wie *necessarior* (1 Cor. 12, 22), *odivi, odiet, odiens* (Ps 25, 5), *exiet, periet, transiet* (Matth. 2, 6),

prendidistis, prendiderunt (Joh. 21, 3). Auf S. 125 f. (vgl. S. 167 zu Ps. 112, 2) vermisst man eine Bemerkung, dass die Demonstrativa *hic* und *is* an manchen Stellen statt des Artikels und das Adverbium statt eines Substantivs gebraucht werden: »Sit nomen Domini benedictum, ex hoc nunc (= ἀπὸ τοῦ νῦν), et usque in saeculum.« In den §§ 163—169 sucht man vergeblich nach einer Erwähnung des hebraisierenden Gebrauchs der Tempora der Vergangenheit für die Gegenwart oder Zukunft, der Tempora der Zukunft für das Praesens oder Praeteritum: »Beatus vir, qui non abiit in consilio *(Auf die Frage wohin?)* impiorum, et in via peccatorum non stetit, et in cathedra pestilentiae non sedit: sed in lege Domini voluntas eius, et in lege eius meditabitur die ac nocte.« d. h. »wohl dem, der in den Rath der Gottlosen nicht geht und auf den Weg der Sünder nicht tritt und auf dem Stuhle der Pest nicht sitzt, sondern dessen Lust im Gesetze des Herrn ist, und der in seinem Gesetze sich ergeht Tag und Nacht« (Ps. 1, 1. 2). Ganz übergangen wurde auch die häufige Umschreibung der Verhältniswörter durch Substantiva: *in circuitu, per circuitum* = ringsum Apoc. 7, 11; *in conspectu* = bei, vor ibid. 20, 12; *a facie* = von, vor Gen. 6, 7; *ante faciem* = *coram* Luc. 2, 30; *de manu* = von, vor, *in manum (in manu)* = Dativ, *per manum* = durch, z. B. Ps. 62, 11 oder Ex. 9, 35. Ein näheres Eingehen auf diese und andere grammatische Fragen verbietet übrigens der beschränkte Raum dieser Anzeige; und so sei als besonders fühlbarer Mangel des vorliegenden Handbuchs nur noch das Fehlen eines alphabetisch geordneten Sach- und Wortregisters zur Formen- und Satzlehre hervorgehoben. Gewiss aber kann das Lob des verdienstlichen Werkes, das auch in unseren Landen dem angehenden Theologen zur Einführung in die patristische Lecture gute Dienste leisten wird, durch Einwendungen en détail nicht im allgemeinen beeinträchtigt werden; mit gleicher Freude, wie die »Grammatik,« wird man als eine willkommene Ergänzung derselben das im Vorwort p. VII versprochene »Lexicon specifisch kirchlicher termini technici« erwarten und begrüssen können.

Wien. *Dr. R. C. Kukula.*

Das Hemd des Glücklichen.

Bunte Bilder aus dem Leben eines Convertiten von Arthur Maria Baron Lüttwitz. — Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Trier, Druck und Verlag der Paulinus-Druckerei. 1896. 168 Seiten Preis 1.20 M.

Kaleidoskopartig ziehen an unseren Augen diese 60 Bilder vorüber, die der Verfasser mit gewandter und kunstsinniger Hand entwirft. Gleich jenem Abgesandten, der die ganze Welt bereiste, um für seinen König, den nach der Fabel nur das Hemd eines vollkommen glücklichen Menschen vom Tode retten konnte, dieses Hemd des Glücklichen zu suchen, zieht er auch durch die ganze Welt und sucht nach dem Glücke. Als ein Mitglied der oberen Zehntausend, dem alle Genüsse der Welt zu Gebote stehen, sehen wir den Verfasser bald in Paris am Hofe Napoleons III., bald in Wiesbaden und Karlsbad inmitten einer hocharistokratischen Gesellschaft, bald in Rom, in Neapel, in Monte Carlo, diesem Paradiese, das durch die Laster der Menschen zur Hölle geworden, bald in Spanien bei den Stierkämpfen, in Africa im Selamlik eines mohammedanischen Grossen. Aber nirgends fühlt er sich glücklich, nirgends findet er das Hemd des Glücklichen. Doch Gottes Wege sind wunderbar! In dem Vorurtheilen des Protestantismus erzogen, im Getriebe der weltlichen Vergnügungen in vollster Gottesvergessenheit dahinlebend wird der reiche und vornehme Lebemann wie durch ein Wunder zur katholischen Kirche zurückgeführt und beginnt nun ein wahrhaft christliches Leben der Wohlthätigkeit und des Strebens nach Vollkommenheit. Er hat das Hemd des Glücklichen gefunden; im heiligen katholischen Glauben! Wie ernst es dem Verfasser mit seiner Bekehrung war und ist, beweist uns das 46. Bild »Der St. Vincenz Verein,« das trotz seiner Schlichtheit die herrlichste Lobrede dieses segensreichen Vereines ist. Von grosser Geistesschärfe und tiefem Denken zeugen

die Bilder (29.) »der Culturkampf und die Commune« und (41.) »der Kirchenhass.« Mit wahrhaft inniger Begeisterung für den hl. kath. Glauben, aber auch voll zärtlicher Liebe für seine getrennten einstigen Brüder schliesst der Verfasser im 60. Bilde »der evangelische Glaube« sein interessantes Buch, das gelesen zu haben, keinen reuen wird, das im Gegentheil gar manches Weltkind zur Einkehr in sich selbst bewegen, gar manchen lauen Katholiken zu grösserem Eifer anspornen wird. — Die Ausstattung des Buches ist elegant.

P. Robert Breitschopf O. S. B.

A. Kannengieser. Juden und Katholiken in Oesterr.-Ungarn.

Aus dem Französischen. Trier, Verlag der Paulinus-Druckerei 1896. XXXVI + 398 S.

Der bekannte französische Publicist Abbé Kannengieser hat uns wieder mit einem Buche beschenkt, das die Uebersetzung in's Deutsche vollauf verdient und für jeden Katholiken und Patrioten Oesterreich-Ungarns von grossem Werte ist. Er theilt sein Buch »Juden und Katholiken in Oesterreich-Ungarn« in 4 grosse Abschnitte ein: I. Oesterreich; II. Juden und Christen in Wien; III. Ungarn; IV. die Juden und das erste Jahr des Culturkampfes. Im I. Abschnitte bringt uns Abbé Kannengieser die Biographie Sebastian Brunner's, den er mit Recht »den Mann der Vorsehung« nennt, da ja Brunner der erste Vorkämpfer für die Befreiung der katholischen Kirche aus den Banden des Josephinismus und Bureaucratismus und zugleich der erste Antisemit, der Vater der antisemitischen Bewegung in Oesterreich war. Für denjenigen, der Dr. Scheichers Biographie Sebastian Brunners und dessen eigene Memoiren (»Woher? Wohin? Geschichten, Gedanken, Bilder und Leute aus meinem Leben«) kennt, bringt der französische Verfasser wohl nichts wesentlich Neues; doch versteht er es, uns den grossen Mann in vielfach neuem Lichte zu zeigen, so dass wir erst voll und ganz die grosse Bedeutung Brunners erkennen. Im II. Abschnitte »Juden und Christen in Wien« werden uns zuerst die Macht und das Uebergewicht der Juden in Oesterreich vor Augen geführt, die Ursachen dieses unheilvollen Zustandes aufgedeckt und hierauf der Ursprung und die Entwicklung des Antisemitismus geschildert. Hier versteht es der Verfasser mit scharfem Blicke die Ereignisse der letzten 13 Jahre (1882—1895) vollkommen richtig zu beurtheilen und uns ein wahrhaft getreues Bild der Entwicklung der antisemitischen Bewegung in Wien zu entwerfen; er schliesst mit der Nichtbestätigung Dr. Luegers als Bürgermeister von Wien und der Auflösung des Gemeinderathes. In der Einleitung (I - XXXVI.) führt der Uebersetzer den Gang der Ereignisse fort bis zur Wahl Strobach's zum Bürgermeister und Dr. Carl Lueger's zum I. Vicebürgermeister. Im III. und IV. Abschnitte schildert uns Abbé K. die traurigen Schicksale der katholischen Kirche in Ungarn seit den letzten Jahren. Freimaurerei, Judenthum und die ungläubigen Calvinisten hatten sich gemeinsam zum Untergange der kath. Kirche verschworen. Leider bot die Regierung des marianischen Reiches, das Ministerium des apostolischen Königs, ihre Hand zu diesem freventlichen Werke. Hier zeigt sich der Verfasser als ausgezeichneter Kenner der verwickelten politischen und kirchlichen Verhältnisse Ungarns, als scharfer Beobachter, als objectiver und ruhiger Beurtheiler, der aber auch nicht die Fehler verschweigt, die von hohen kirchlichen Würdenträgern leider gerade in diesen schweren Zeiten begangen worden sind. So ist denn das Bild, das der französische Publicist gezeichnet hat, nicht blos ein getreues, sondern geradezu ein meisterhaftes, an dem wohl kaum an irgend einer Stelle Licht oder Schatten zu stark aufgetragen sein dürfte. — Mögen recht viele dieses ausgezeichnete Buch lesen und wieder lesen; die Katholiken werden daraus neuen Muth und neue Kraft schöpfen; so manche, die der antisemitischen Partei gegenüber unentschlossen sind, werde die hohe Bedeutung des Antisemitismus für das Heil Oesterreichs und das Wohl der Kirche erkennen und sich dieser grossen Bewegung anschliessen. — Klarheit zu schaffen, Aufklärung zu bringen, ist dieses Buch geeignet wie kaum ein anderes! — Richtig zu stellen

hätten wir nur, dass Clemens M. Hoffbauer nicht als Prior seines Ordens nach Wien kam, sondern als General-Vicar für die Länder diesseits der Alpen. — Das Buch ist geschmackvoll ausgestattet; Druckfehler ist uns nur einer (S. 76.) aufgefallen.

P. Robert Breitschopf O. S. B.

Harmonia.

illustr. Revue für Fragen des literarischen und gesellschaftlichen Lebens. 1896.

Bereits im Vorjahre begrüssten wir in den »Studien« das Erscheinen dieser sympathischen Zeitschrift, welche in Athen dreimal des Monates in griech. Sprache mit der Tendenz herausgegeben wird, die Interessen unserer Kirche im griechischen Orient zu fördern. Die freundliche Zusendung der im letzten Halbjahr (April—October 1896) erschienenen Nummern von Seite des Redacteurs Hr. Joh. Mamos gibt uns Veranlassung unseren Lesern über diese Publicationen einige Mittheilungen zu machen, indem wir aus dem reichen Inhalte der »Harmonia« Nachstehendes hervorheben. Die Herausgeber wenden ihre Aufmerksamkeit unverwandt allen wichtigen Erscheinungen auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens zu. Hieher gehört ein Artikel über »Leo XIII. und das Papstthum,« in welchem die Encyclica des hl. Vaters »über die Einheit der Kirche« vom 29. Juni 1896 eine eingehende Würdigung und vielseitige Erörterung erfährt; ein anderer über den berühmten französischen Kanzelredner P. Didon, eine Reihe interessanter Briefe katholischer Kirchenfürsten der Levante an die Redaction der »Harmonia,« worin sie theils die Herausgeber zu muthigem Fortschreiten auf der betretenen Bahn ermuntern, theils ihnen wertvolle Winke zur Förderung ihrer Absichten geben, darunter Zuschriften des hochw. Erzbischofs von Athen, Gaetano de Angelis, des apostol. Bevollmächtigten in Constantinopel, A. Bonetti, des Erzbischofs Andr. Timoni von Smyrna, des Bischofs Politos von Syros u. a.; es sei hier nebenbei ein trefflicher Artikel »über nationale oder Staatskirchen« erwähnt. — Auch die Kirchengeschichte kommt nicht zu kurz; so finden wir Artikel über den Schismatiker Photios, über »die Reise des hl. Petrus nach Rom und die Tradition der oriental. Kirche,« den hl Aloysius von Gonzaga (nach welchem sich auch ein seit mehreren Jahren in Syros bestehender Verein kathol. Jünglinge nennt).

Dem Bereiche der profanen Geschichte und Landeskunde gehören gleichfalls einige Schilderungen an, wie »Die Insel Tinos,« »Ein Besuch in den Meteoraklöstern« (in Thessalien), »Die Mönche vom S. Bernhard.« Auf der Grenze beider Gebiete bewegt sich eine Abhandlung »über die Dienste, welche das Griechenthum bei der Ausbreitung des Christenthums geleistet hat.« (Von N. Anagnostopulos). — Die Rücksichtnahme des Blattes auf griechisch-nationale Gefühle documentiert sich in einer Reihe schwungvoller Aufsätze über die im Frühlinge l. J. in Athen gefeierten »olympischen Spiele« und ihre günstige Einwirkung auf die öffentliche Meinung Europas hinsichtlich der Culturfortschritte Griechenlands.

Die politischen Zustände des Königreiches sowie anderer Staaten werden häufig erörtert. Wir erwähnen einen Artikel über den jüngst verstorbenen Staatsmann Charilaos Trikupis, über die Parteikämpfe in Wien, über Dr. Lueger, über die Frage der internationalen Schiedsgerichte u. a.

Sociale Zustände bilden gleichfalls einen häufigen Gegenstand der Besprechung, so »Die moderne Ehe,« »Die Bestimmung des Weibes,« »Das Duell,« »Das Freimaurerthum,« »Der Armen-Unterstützungsverein der katholischen Damen Athens.«

Die Belletristik ist durch Silvio Pellico's »Meine Gefängnisse,« eine Novelle »Die schöne Villa« (ohne Angabe des Autors), sowie mehrere Gedichte, darunter eines Hymnus an Leo XIII. anlässlich der Encyclica von der Einheit der Kirche, vertreten. Die beigegebenen Bilder können sich allerdings mit den Illustrationen unserer abendländischen Journale nicht messen; dennoch sind einige, wie »Mein

Herr und mein Gott!« »Ave Maris Stella,« »Des Vogels Lied,« recht gut ausgeführt.

Wir schliessen unsere Besprechung mit dem Wunsche, dass dieses dem Katholicismus zur Ehre und Förderung gereichende journalistische Unternehmen stets einen gedeihlichen Fortgang nehmen möge! *Prof. Kotzurek, Brünn.*

Saint Salomon, roi de Bretagne et martyr au IX. siècle,

par Dom Fr. Plaine O. S. B. (Vannes, Lafolye 1895. 8°. 70 pg.)

Die Bretagne am Festlande hatte in den Jahren 857—874 einen frommen und für die hl. Religion begeisterten Fürsten an der Spitze, der aber gleichzeitig ein rauher Krieger im Felde und in den Schlachten und der Hammer des Normannen war. Da dessen Biographie bisher noch nie ausführlich behandelt worden ist, hat es unser gelehrter Mitbruder und Mitarbeiter Beda Plaine unternommen diese Schuld wettzumachen und zwar mit seiner bekannten und bis zu den Quellen nachforschenden Gelehrsamkeit. Diese seine vorliegende Studie hat ein besonderes Interesse für unsere Leser, da der hl. Salomon ein ebenso grossmüthiger wie ergebener Beschützer unseres Ordens war. Er begründete und begabte reichlich zwei Priorate desselben, das S. Maxentii zu Plálan und das des hl. Peter zu Plâchâtel und machte auch reichliche Schenkungen der Abtei zu Redon. Unter den bisher noch gar nicht oder ungenügend bekannten Urkunden, die der Herausgeber veröffentlicht, sei hier nur das Schreiben des Papstes Hadrian II. an den König Salomon v. Jahre 870 erwähnt. Dasselbe wurde wiederholt als unecht bezeichnet (s. Regesta Pontificum Romanorum, edition Ewald n. 2990), weil es blos aus der interpolirten Handschrift von Tours bekannt war. D. Plaine bringt hier denselben Brief ohne Interpolation nach den zwei Handschriftensammlungen von Redon u. v. S. Malaine zu Rennes und stellt ihn als einen solchen hin, der mit Recht als echter anerkannt zu werden verdient. *M. K., Raigern.*

La Chronique de Nantes (510—1049)

publiée avec Introduction et Notes par Réné Merlet Archiviste. (Paris, Picard 1896. 8°. carré de LXXII et 196 pg.)

Die Chronik von Nantes ist thatsächlich, wie man aus dem Titel schliessen kann, ein interessanter Text, einfach zwar und örtlich, doch gleichzeitig ein Schriftstück von allgemeinem Interesse für das IX. bis XI. Jahrhundert. Was speciell den Normannen-Einfall anbelangt, so gibt es kaum eine ausführlichere und glaubwürdigere Erzählung hievon als in dieser Chronik. Doch war diese bisher weder unbekannt, noch auch unedirt. Don Lobinean hat sie beiläufig in der Mitte seiner »Histoire de Bretagne«[1]) herausgegeben und die HH. Morice und D. Bouquet haben einen Nachdruck veröffentlicht, der aber sehr unzuverlässlich ist. Vor Allem ist diese Ausgabe ganz unkritisch: sie unterscheidet nicht zwischen den Partien, in welchen der Autor glaubwürdig ist und jenen, in welchen er schlecht berichtet sich von Leidenschaft führen lässt. Dem gegenüber bietet uns Merlet im vorliegenden Werke eine kritische Ausgabe; hat er ja die Chronik von Nantes ganz neu aufgebaut und sein Verdienst ist umso grösser, weil er weder die Original-Handschrift noch eine vollständige Copie zu seiner Verfügung hatte. Er musste sich den Text mit Hilfe von Bruchstücken herstellen, die er in der Chronik Br. des Dom. Martène bei Peter Lebaud und anderen fand. Selbstverständlich beweist er, dass diese Bruchstücke einen beträchtlichen Theil der Originalschrift ausmachten, deren Spur er bis zum 15. Jahrhundert verfolgte. Dieser glückliche Fund macht der Klugheit des

[1]) »Histoire de Bretagne,« Paris 1707. Tom II. pg. 35—49.

geehrten Archivars alle Ehre, der hiedurch zugleich der allgemeinen Geschichte Frankreichs einen wahren Dienst erwiesen hat. Sein Verdienst ist ein umsogrösseres als er sich durch die zahlreichen Noten im Buche als kritischer und klarer Denker bekundet.

Silos. *D. Bed. Plaine, O. S. B.*

Literarische Notizen.

I. **Frankfurter zeitgemässe Broschüren.** Neue Folge herausgegeben von Dr. Joh. Mich. Raich. Band XVII. Heft 1.: Adolf Kolping als Schriftsteller. Von Dr. J. Lautenbacher. — Heft 2.: Zur Agrarfrage. Ueber die von unserem Bauernstande nicht verschuldeten Gründe seines Rückganges. Von Dr. jur. Freiherr Dael von Köth-Wanscheid, Präsident des Hessischen Bauernvereines. — Heft 3.: Der deutsch-französische Krieg im Lichte der vaterländischen Poesie. Festgabe zum Jubiläum des Frankfurter Friedensschlusses am 10. Mai 1896. Von Dr. F. J. Holly. — Heft 4.: Das alte Testament im Lichte der neuesten assyrisch-babylonischen Entdeckungen. Von Alois Müller. — Heft 5.: Das deutsche Volksschulwesen vor und nach der Reformation. Ein Beitrag zur deutschen Schulgeschichte. Von Eberhard Frank. Frankfurt a. M. Druck und Verlag von A. Foesser Nachfolger (P. Kreuer). 1896.

In der literarischen Studie über Kolping ist eine vorzügliche Arbeit geliefert, bei der man nicht weiss, wem man sie mehr empfehlen soll, ob dem Gesellen in der Werkstätte, oder dem Sociologen in der Studierstube, oder dem Literaten am Katheder; gefallen wird sie einem Jeden — Das im 2. Hefte erörterte social- und wirtschaftspolitische Thema ist in gut volksthümlicher Weise behandelt und die Absicht, populär zu schreiben, mag der Grund gewesen sein, dass die Währungsfrage mehr, als wünschenswert gewesen wäre, flüchtig berührt wurde. — Heft 3 bildet einen Blumenstrauss aus der Zeit der Maienblüthe neudeutscher Poesie, der auch solchen, welche die patriotische Feststimmung des Verfassers nicht theilen, gut gefallen kann. — Heft 4 behandelt einen sehr interessanten und höchst zeitgemässen Gegenstand; gerade deshalb wäre es zu wünschen, dass die Ausdrucksweise etwas weniger „schuldeutsch“ und dass statt der Verweisungen auf Vigoroux u. s. w. lieber das je betreffende Citat wäre gebracht worden. — In Heft 5 behandelt der Verfasser, meist unter Anführung der interessanten Stellen aus grösseren Werken (Janssen, Raumer u. s. w.) seinen an sich schon dankbaren Gegenstand in trefflicher Weise.

So zeigen sich, Alles in Allem genommen, die „Frankfurter Broschüren“ auch diesmal wieder als ganz angepasst den Bedürfnissen der Zeit.

II. **Les monuments de la prédication de Saint Jérome.** Par Dom Germain Morin. (Extrait de la Revue d'histoire et de littérature religieuses, t. I. 1896, pp, 393—434.) Maçon, Protat Frères, imprimeurs. 1896.

Die als Separatabdruck hier vorliegende Arbeit ist dazu bestimmt, einen grösseren Leserkreis aufmerksam zu machen auf ein Werk desselben Verfassers, welches unter dem Titel: „Sancti Hieronymi presbyteri tractatus sive homiliae in librum Psalmorum, in Marci evangelium aliaque varia argumenta“ als 2. Theil des III. Bandes der „Anecdota Maredsolana seu monumenta ecclesiasticae antiquitatis ex mss. codd. nunc primum edita aut denuo illustrata“ demnächst erscheinen soll. Dieser vorliegende Aufsatz verräth uns, welch' wichtige Bereicherung die patristische Literatur durch dieses Werk erfahren wird.

III. **Revue anglo-romaine.** Recueil hebdomadaire. — I. année. 8. Aout. 1896. Paris 1896. Rédaction et administation 17, Rue Cassette.

Das vorliegende Heft dieser wissenschaftlich gehaltenen Revue bringt eine Arbeit von Dom B. Plaine: „Le vénérable Bède, docteur de l' Eglise," in welcher Beda Venerabilis in gründlicher Weise in seiner kirchen- und literargeschichtlichen Bedeutung gewürdigt wird. Die Zeitschrift kostet für's Ausland jährlich 25 frcs.

IV. **Die kleine Samariterin.** Erzählung mit **„Mir fehlt der Sohn!"** Novelle. Beide von Baronin Elisabeth von Grotthuss. — Augsburg, B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. 1896.

Die † Baronin Grotthuss ist als Erzählerin ein so wohlthuender literarischer Charakter, dass es zur Empfehlung des Buches vollauf genügt zu sagen, dass die Verfasserin in demselben wieder ihre gemüthvolle Darstellung auf's Schönste gezeigt hat.

V. **Ziele und Wesen der Freimaurerei.** Eine Studie von Franz Ewald. Antwort auf den offenen Brief des Herrn August von Reinhardt über die Ziele der Freimaurerei an solche, welche sich für den Freimaurerbund interessieren. Von Franz Ewald. — Beide Brochüren: München, Verlag von Rudolf Abt.

Die beiden Brochüren enthalten wohl nichts Neues, bieten aber recht brauchbare Citate aus maurerischen und antimaurerischen Schriften, sowie beweiskräftige geschichtliche Thatsachen gegen die Freimaurer. *P. M. Kurz.*

VI. Das von Prof. Dr. F. Schlie bearbeitete Werk **„Kunst- und Geschichts-Denkmäler des Grossherzogthums Mecklenburg-Schwerin"** behandelt in seinem jüngst erschienenen ersten Theile von S. 173 bis 236 die Kirche des ehemaligen Cistercienser- und Nonnen-Klosters „Zum heiligen Kreuz" in Rostock und von S. 529 bis 553 die St. Marien-Kirche des Cistercienser Mönchs-Kloster Dargun. Bei beiden wird zuerst die Baubeschreibung gegeben. An diese schliessen sich bei der Rostocker Kirche kurze geschichtliche Angaben, für Dargun werden sie schon vorher bei der Geschichte des Fleckens Dargun v. S. 516 bis 527 geboten. Sie ruhen auf den Angaben des Meckl. Urkundenbuches und auf Mittheilungen aus Archiven. Darauf folgt die Ausstattung der Kirchen. In Dargun ist diese fast ganz neu. In Rostock sind noch zahlreiche Reste der klösterlichen Zeit von hohem Kunstwerthe, wie zumal der Hochaltar, der Lettner-Altar und der Aufsatz des Altares, welcher früher auf der Empore der Nonnen sich befand, ein Sacramentshäuschen, Chorstuhl u. s. w. Zahlreiche schöne Grabplatten bergen beide Kirchen. Alle sind in Abbildungen mitgetheilt mit dankenswerthen Nachrichten über die Personen, deren Ruhestätte sie decken. Der reiche Schatz des Rostocker Klosters bietet noch eine Menge (67 Nummern) von Tragaltären, Reliquiaren, Kelchen, Lochzeichen u. s. w. — Herr Prof. Schlie hat bereits vor Erscheinen des Werkes das meiste auf diese Kirche Bezügliche in einem Aufsatze „Alterthümer aus Kirche und Kloster des hl. Kreuzes zu Rostock" in der „Zeitschrift für christl. Kunst" 1895, Nr. 6 u. 9 veröffentlicht. *L. Dolberg.*

VII. In dem Werke **Franconia Sacra,** begründet und herausgegeben von Dr. J. B. Stamminger und fortgesetzt von Dr. Aug. Amrhein, von welchem bisher Lieferung 1—3 (Würzburg F. H. Bucher 1889—1897) erschienen sind, sind, und zwar im I. Hefte von Klöstern behandelt: 1. das Benedictiner-Kloster St. Burkard S. 14–19; 2. das Kloster und die Kirche zu St. Jakob S. 50—61 und 3. das Cisterc.-Nonnenstift Himmelspforten. S. 110—160.

VIII. Der **Wanderer** (amerik. kathol. Journal, das zu St. Paul und Minneapolis Minn. erscheint) bringt in der Nr. vom 14. October im Leitartikel „Minnesota's dritter Katholikentag" eine Reihe Abbildungen aus St. Cloud, darunter auch das des †Bischofes Marty O. S. B. mit einem Berichte: Ueber Bischof Marty's letzte Lebenstage.

IX. **Allies T. W.** the monastic life, from the fathers of the desert to Charlemagne. (London, Kegan Paul XXII, 382 Seiten sh. 9. The format. of Christendom. Bd. VIII.)

Dieses ebenso gründliche als zeitgemässe Buch zeigt uns, was die Mönche von den ersten Jahrhunderten bis zum achten nicht nur für Verbreitung der christlichen Lehre und für sittliche Reform, sondern auch für Erhaltung und Wiederbelebung der Civilisation und der Künste des Friedens geleistet haben. Der Vf. hebt ausdrücklich hervor, dass die Abteien die festgegründeten Colonien waren in Mitte einer hin- und herflutenden Bevölkerung; Gesellschaften von unverwüstlicher Lebenskraft, die, ungleich Bischöfen, Königen, nicht sterben, die durch die Zähigkeit, mit der sie ihr Besitzthum vertheidigten, der Handhabung des Rechtes Nachdruck gaben (353). Kein Stand hat den Vorwurf der Trägheit und geistigen Erschaffung weniger verdient als die Mönche.

(„Histor. Jahrb. der Görr. G." XVII. 3.)

X. **Bedae** (Venerabilis) historiam ecclesiasticam gentis Anglorum, historiam abbatum, epistolam ad Ecgberctum una cum historia abbatum auctore anonymo ad fidem codicum manuscriptorum denuo recognovit commentario tam critico quam historico instruxit Carol. Plummer. (Oxford, Clarendon Press. 2 Bände 4 Bl. CLXXVIII, 459 und XL 546 S.)

Eine prächtig ausgestattete Ausgabe der hist. Schriften Bedas. Der erste Band enthält eine ausführliche Einleitung über B. Leben und Werke und über die handschriftliche Ueberlieferung mit 2 Anhängen (1. einer Chronologie von Bedas Schriften, 2. dem Briefe Cuthberts an Cuthwin de obitu Bedae), den Text der historischen Schriften, eine Anzahl von Varianten einiger späterer Handschriften, die nicht in den Apparat aufgenommen wurden, und einen index nominum et locorum; der zweite eine chronolog. Tafel, den Commentar zu den im ersten Bande edierten Schriften, zwei Anhänge über die älteste Biographie Gregors des Grossen (im Sangall. 567, zum Theil publiciert von Ewald in den Aufsätzen zum Andenken an Waitz. Nach Plummer hat Beda diese Vita benützt) und über Bedas Bibelcitate, endlich einen ausführlichen index nominum, locorum, rerum. (Ibid.)

XI. Sommer Valentin: **Heitere Bilder.** Regensburg. Nation.-Verlagsanstalt (früher G. J. Manz 1896 ?).

Skizzen, Zeichnungen, Novellen aus den humoristischen hinterlassenen Schriften eines Schriftstellers, dessen frühere Publicationen einen geneigten Leserkeeis fanden, bietet uns hier der Herausgeber kaleidoscopartig in Album-Form gesammelt. Der Autor vermied sorgfältig alle Nachahmungen, schrieb aber im Geiste seiner Zeit, daher aber auch manche Anspielungen bereits überholt sind. Wer der Bitte des Herausgebers folgend, manche Mängel in diesem sonst fleissig geschriebenen Buche übersieht, dem wird dessen Lectüre anregend sein bis zu Ende.

XII. **Das Gebet nach der heiligen Schrift und der monastischen Tradition.** Von einem Mitgliede des Ordens des hl. Benedictus. Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen. Mit Empfehlung des hochw. Herrn Bischofs von Mainz. Mit kirchlicher Approbation. Gross 8°. (XI. und 208 S.) Mainz 1896, Franz Kirchheim. Preis geheftet 2.50 M., gebunden 3.50 M.

Der hochw. Herr Bischof Dr. Paulus Leopold Haffner von Mainz empfiehlt dieses neue Werk, das auch von anderer Seite, was praktischen Wert und Gedankenreichthum betrifft, als unübertroffen bezeichnet wird, mit folgenden Worten: »Die vorliegende Abhandlung über das Gebet ist in französischer Sprache nur als Manuscript gedruckt und sollte den Töchtern des heiligen Benedictus zur Unterweisung dienen. Aus ihr können alle nach Vollkommenheit strebenden Seelen Belehrung und Erbauung schöpfen. Der Geist des ehrwürdigen Abtes Dom Guéranger durchweht diese Schrift. Was dieser hervorragende Mann über das Gebet gedacht, in seinen Ansprachen über diesen hochwichtigen Gegenstand und

in seinem klassischen Werke »Das Kirchenjahr« an zahlreichen Stellen geschrieben hat, ist hier in systematische Ordnung gebracht. Manches Capitel ist geradezu ein Meisterwerk, wesshalb wir auch die Uebersetzung dieses Buches ins Deutsche mit Freuden begrüssen und dessen Verbreitung angelegentlichst empfehlen.

Ordensgeschichtliche Rundschau,

als Fortsetzung zu dem bez. Berichte im III. Hefte d. J. S. 521—542.

Wir können diesen „Studien"-Jahrgang nicht schliessen, ohne an dieser Stelle auch in vollstem Masse unserer Pflicht gegenüber unseren Mitbrüdern jenseits des Oceans genug zu thun und bringen daher in umgekehrter Ordnung hier zunächst einige gesammelte Nachrichten aus den dortigen Benedictinerkreisen, von der Ueberzeugung ausgehend, dass uns durch dieses unser Entgegenkommen an erster Stelle dieser Rubrik ein engerer Anschluss an dieselben nach jeder Richtung hin in diesem unserem Ordensorgane und auch über dasselbe hinaus ermöglicht werden wird. So stehe denn heute hier zunächst:

I. Benedictinisches aus Nordamerika:

1. Die diesjährigen **Schulcataloge** aus Amerika geben uns wieder ein schönes anschauliches Bild von der segensreichen Thätigkeit unserer Mitbrüder jenseits des Oceans auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes. Im Norden und Süden, Osten und Westen der grossen Union arbeiten die Söhne und Töchter des hl. Benedict, und immer mächtiger breitet der Baum seine Aeste aus, der im Laufe so weniger Jahre aus dem kleinen Körnlein herausgewachsen, welches P. Bonifaz Wimmer zuerst in amerikanischem Boden einpflanzte.

Vor uns liegen die Cataloge von St. Vincent's, St. Benedict's, St. Leo's und St. Bede's College, welche wir an dieser Stelle etwas näher besprechen wollen. Allgemeines über die genannten Klöster und Institute dürfte unseren Lesern bekannt sein; wir bringen blos specielle Notizen.

Die Amerikaner pflegen ihre Cataloge zu illustriren, und sie haben recht. Diese Bilder sind eine Zierde für den Catalog. Sie sind eine willkommene Gabe für die Zöglinge und vielleicht noch mehr für deren Eltern; eine noch willkommenere Gabe für solche Familien, welche für ihre angehenden Studenten ein gutes Heim suchen. Die Cataloge werden in Amerika jederzeit gratis an solche Familien geschickt, welche beabsichtigen, ihre Kinder von Benedictinern erziehen zu lassen.

Die Amerikaner lassen ihren Catalogen keine gelehrten Abhandlungen vorangehen, wie das in Deutschland geschieht. Es sei fern von uns, die horrende Ketzerei auszusprechen, das sei bei uns überflüssig. Nur wünschten wir eine Statistik der jeweiligen Leser unserer deutschen Schulcataloge zu sehen. Wie viel Percent derjenigen, welche diese Hefte in die Hand bekommen, lesen die Abhandlungen? Wie viele verstehen sie? Ein Paar Fachleute. Habeant sibi. Der amerikanische Erzieher und Lehrer meint, dass die Cataloge in erster Linie für die Eltern und Zöglinge sind. Deshalb verwendet er einen guten Theil des Inhaltes auf die „Distribution of Premiums." So St. Vincent's College nahezu 30 Seiten.

Der diesjährige Catalog von St. Vincent's ist mit 9 schönen Lichtdruckbildern ausgestattet. Auf 4 Bildern ist das Kloster nach verschiedenen Auf-

nahmen dargestellt, auf den anderen 5 Bildern der Speisesaal, Schlafsaal, Studiersaal, die Theaterbühne und das Gymnasium (Spiel- und Sporthaus).

Das Professorencollegium umfasst 33 Mitglieder, von denen 8 Philosophie und Theologie docieren. Die Zahl der Studenten war vom September 1895 bis Juni dieses Jahres 315. Unter diesen 315 befanden sich 39 Theologen (12 Benedictinercleriker) und 31 Philosophen, die übrigen waren zur Hälfte Gymnasiasten und zur Hälfte Handels- und Elementarschüler. Es sind also in St. Vincent's 4 Institute oder 4 Abtheilungen vorhanden, Theologen und Philosophen, Gymnasialschüler, Handelsschüler und Elementarschüler. Dieselbe Einrichtung hat St. Meinrad's in Indiana und St. John's in Minnesota.

Eine kurze Beschreibung des Klosters, seiner Lage und Räumlichkeiten findet sich am Anfang des Cataloges vor. Dann folgen die Institutsvorschriften. Letztere sind in allen Benedictiner-Colleges der Vereinigten Staaten so ziemlich gleich. Das Schuljahr zerfällt in 2 Semester. Das erste dauert von Anfang September (gewöhnlich am ersten Mittwoch dieses Monats) bis 1. Februar, das zweite von da bis zum 23. Juni. Ausser der grossen Sommervacanz ist nur noch die Weihnachtsvacanz da, welche vom 23. December bis zum 6. Januar dauert. Vor dieser Weihnachtsvacanz findet eine Prüfung in allen Classen statt. Die Eltern erhalten zweimal jährlich Zeugnisse über Fleiss, Betragen und Fortschritt ihrer Söhne. Die Aufnahme eines Knaben erfolgt zu jeder Zeit des Jahres, doch muss sich derselbe einer Prüfung unterziehen und wird nach dem Resultat derselben in die für ihn geeignete Classe gesetzt. Die classischen Studien umfassen 6 Jahre, die philosophischen 2, die theologischen 3 Jahre. In Amerika hat das Gymnasium 6 Classen, in England 7. Die Knaben fangen nicht so früh mit dem Studieren an, wie in Deutschland und werden doch eher fertig, als die deutschen Abiturienten. Sie haben auch nicht so viele Classenstunden und verwenden einen guten Theil Zeit auf Sport. Das „mens sana in corpore sano" der Engländer ist bekannt. Wie steht's denn in dieser Hinsicht mit den Amerikanern? Auch hierüber geben uns die Cataloge Auskunft. Wir reden vorläufig von St. Vincent. Cfr. Catalog pag. 42 ff. „St. Vincent's Athletic Association." Mens sana in corpore sano is the motto of this association. It endeavors; by promoting interest in outdoor sports, to exercise the body as well as the mind, and by bringing together its members in friendly competition in every branch of outdoor. sport, to contribute to the pleasure and amusements of the students." Dieser Club zählt in St. Vincent 130 Mitglieder. Bei ihren Uebungen und Spielen tragen sie eine eigene Uniform. Weiters ist für die bekannten anglo-amerikanischen Sports in St. Vincent's bestens gesorgt Das Kloster hat einen Spielplatz von 25 Acre Landes für die Spiele der Zöglinge im Sommer hergerichtet, während für den Winter das prachtvolle Gymnasium hergestellt wurde, dessen Abbildung sich im Catalog befindet. Dasselbe ist dreistöckig und zählt an der Front 48 hohe Bogenfenster. Die Heizung ist wie im ganzen Kloster Dampfheizung, die Beleuchtung elektrisch. Die regelmässigen Sports sind Lawn-tennis, croquet, hand-ball, foot-ball und base-ball. In St. Benedict's College, Atchison, Kan. zählt die Athletic-Association 140 Mitglieder.

Vom Sport kommen wir auf die Musik, und bitten um Pardon, dass die Wissenschaft zuletzt dran kommt. In St. Vincent besteht, wie überall in solchen Instituten, ein Institutschor (College Choir) für kirchliche Musik: Mitgliederzahl 18. Ferner haben wir einen Chor für moderne Musik: 20 Mitglieder. Ferner finden wir ein College-Orchester mit 30 Mitgliedern und die in Amerika unerlässliche Brass-Band (Blechmusik) mit 15 Mitgliedern. In den anderen Klöstern ist's ähnlich. In St. Benedict's zählt das Orchester 22, die Brass-Band 25 Mitglieder. Ausser diesen Musical-Societies finden wir eine Menge anderer, vor allem die Religious-Societies. In St. Vincent die Sodalität vom hh. Sacramente „that endeavors to foster and promote a tender devotion to Jesus in the Mos Holy Sacrement of the Altar by daily visits and semimonthly Com

munions": 107 Mitglieder, dann die Bruderschaft vom hh. Herzen mit 270 Mitgliedern; dann die Altar-Society vom hl. Joseph, die sich das Schmücken der Kirche als Programm gesetzt hat; dann die St. Aloysius Companionship für Ministranten. Aehnliche Institutionen weisen alle anderen Klöster auf, so St. Benedict's die Sodalität von der Unbefleckten Empfängnis, St. Bede's das Gebetsapostolat etc.

Von den religiösen kommen wir auf die wissenschaftlichen Societies: deren haben wir in Hülle und Fülle. In St. Vincent's die St. Thomas Literary Society „to developand and perfect the intellectual and oratorical powers of its members by debates, sermons and lectures": 125 Mitglieder. Ferner dort die St. Boniface's Literary Society, di St. Vincent's Debating Society „for Rhetoric and Belles-lettres, die St. Edward's Dramatic Society für dramatische Kunst, die Library-Association etc. Aehnliche Societies sind überall.

Ja, das ist alles ganz recht — aber können amerikanische Studenten sich in ihren 6 Jahren classischer Studien jene Bildung aneignen, welche Vorbedindung zu gründlichem Fachstudium an einer Universität ist? Bei dieser Frage, die sehr bescheiden gestellt ist — denn man hört oft sagen: die Amerikaner sind Humbuger sammt ihren Studien — fällt uns der Disput zwischen einem bayrischen und einem amerikanischen Professor ein, denn diese beiden, die übrigens die besten Freunde und Confratres sind, kürzlich ausfochten. „In Amerika ist das anders," erlaubte sich Letzterer zu bemerken, als sein Confrater über die schlechten Noten seiner hoffnungsvollen Schüler klagte. „Glaub's gern," war die Antwort, „was leistet den ihr Amerikaner? Was habt Ihr denn für Leute? Alles, was bei uns in Europa nicht fortkommen kann, sei es aus verschuldeter oder unverschuldeter Dummheit und aus schlimmeren Gründen, geht nach Amerika und schlägt sich dort ferner durch. Ich will gar nicht reden von dem vielen Lumpengesindel, dem der Boden hier zu heiss wurde, ich rede blos von den Studenten, die wir wegen Unfähigkeit entlassen müssen und die dann bei Euch glänzend bestehen. Ein solches Unterrichtswesen muss auf einer sehr armseligen Stufe stehen." Dann nannte der Herr Professor verschiedene Zöglinge seiner Anstalt mit Namen, die wegen mangelhafter Talente dieselbe verlassen mussten und in Amerika gute Zeugnisse bekamen. Was sollte der arme, so in die Enge getriebene amerikanische Professor antworten? Nun ein Amerikaner wird nicht leicht verlegen. „Well," sagte er, „erlaube mir, lieber Confrater, dass ich den Spiess umdrehe. Was zuerst die Lumpen, Verbrecher und Spitzbuben anbelangt, die du zu erwähnen beliebtest, so wisse, das die Zeiten vorüber sind, wo jeder Taugenichts frei und ungehindert seinen Fuss auf den Boden der Union setzen darf. Leute, die ohne Vermögen, Beschäftigung und Aussicht in New-York oder irgendwo an's Land steigen wollen, werden ohne viele Umstände wieder zurückspedirt; darum brauchen sie noch gar nicht einmal Verbrecher zu sein. Doch wir reden hier von Studenten. An Eueren deutschen Studienanstalten werden Anforderungen an die jungen Leute gestellt, denen nicht jeder Knabe, besonders körperlich nicht gut entwickelte, mit bestem Willen genügen kannn. Mancher Bub, der gar kein übles Talent hätte, wird durch den enormen Ballast erdrückt. Nähmet ihr vieles Ueberflüssige hinweg, so würden die Knaben geradesogut und vielleicht noch besser geistig gebildet werden. Aber so, wie es jetzt steht, wird der Geist überladen und beschwert, während das Herz austrocknet und der Rücken sich krümmt. Da saust in dem jungen Kopfe ein solches Chaos von hochgelehrter Wissenschaft durcheinander, dass er wohl überlaufen möchte, wenn das Schädeldach nicht ein so festschliessender Deckel wäre. Die Nerven müssen's büssen. In der 3. oder 4. Classe sind die Sehnerven schon so verdorben, dass eine Brille das kindliche Gesicht verunstalten muss. Der Bub kommt krumm und engbrüstig daher. aber das macht alles nichts, er ist ein Student comme il faut. Er hat lauter erste Noten und ist von Weisheit ganz aufgeblasen, wie der Bürgermeister in Lortzing's Oper. Wir Amerikaner

werden von Euch praktische Leute genannt und sind es auch. Was der Student für seine gründliche Ausbildung des Geistes, des Herzens und des Körpers braucht, das erhält er bei uns. Wir haben auf allen Gebieten der Wissenschaft und des praktischen Berufes tüchtige und fähige Männer, vorab wir Katholiken. Dass es leider auch manchen Humbug bei uns gibt, gestehe ich ein, doch den gibt's überall, so oder so." — Ein wenig dick aufgetragen hat Onkel Sam da, aber ob nicht doch etwas Wahrheit dahinter steckt?! . . .

Nun zum Studienplan unserer Colleges in Amerika. Theologie und Philosophie ist so ziemlich wie in Deutschland eingetheilt, ebenso die Handelscurse. Am Gymnasium, nach unseren Begriffen, wird in der Hauptsache nichts anderes docirt als in Deutschland. Greifen wir die Fächer und Stundenzahl für die 6. Classe (Oberclasse) in Vincent's College heraus: Religion 2 Stunden wöchentlich, Latein 6, Griechisch 5, Englisch 4, Mathematik 4, Geschichte 3, Gesang 2, Rhetorik 1 Stunde wöchentlich, Deutsch oder Französich ist facultativ. Mit der griechischen Sprache wird in den meisten Colleges in der 3. Classe begonnen, in einigen schon in der 2. Ueberhaupt ist der Studienplan an den verschiedenen Colleges verschieden. Die betreffenden Lehrer und Erzieher richten denselben eben so ein, wie sie es für gut und praktisch finden, und die zuständige Regierung legt ihnen in dieser Hinsicht nicht das geringste Hindernis in den Weg. Bei dieser Gelegenheit sei uns gestattet, etwas über das englische Prüfungssystem zu bemerken, mit welchem das amerikanische ziemlich übereinstimmt, während es von dem deutschen gänzlich verschieden ist. Im englischen Schulsystem nehmen den untersten Rang die elementary schools, die Volksschulen ein, den zweiten die secondary schools, Mittel- oder höhere Schulen, nach deutschen Begriffen die Realschulen und Gymnasien (cfr. franz. écoles primaires und écoles secondaires), den dritten die Universities. Ein Hauptunterschied zwischen dem Prüfungssystem in Deutschland und England besteht darin, dass die englische Regierung nicht die geringste Notiz von den Schulen nimmt, sondern dieselben gänzlich Privathänden überlässt. Die Jahresprüfungen finden in England und Amerika entweder ausschliesslich durch die Lehrer der betreffenden Schule statt, oder durch einen „examiner wholly unconnected with the school," der auf Bitte des Schulcuratoriums (Council oder Trustees oder Head-master) von einer höheren Anstalt (Universität) geschickt wird. Dieser examiner gibt schriftliche Prüfungsaufgaben, corrigirt und censirt dieselben, und stattet den Trustees einen ausführlichen Bericht darüber ab. Haben die Schüler das bestimmte Alter und die nothwendigen Fähigkeiten für eine höhere Anstalt erreicht, so unterziehen sie sich den local examinations vor den Prüfungscollegien (examining boards) der Universitäten, welche in verschiedenen Städten des Landes abgehalten werden.

Nach dieser kleinen Abschweifung wollen wir uns die Tagesordnung in den amerikanischen Colleges ein wenig näher anschauen. Dieselbe ist im grossen ganzen in den von Ordensleuten oder Weltpriestern geleiteten Colleges dieselbe. Wir führen 2 solcher Stundenpläne an, einen aus einem Benedictinercollege (St. Benedict's Kan.) und den anderen aus einem Capuzinercollege (Mt. Calvary Wis.) In St. Benedict's: 5.30 Uhr Aufstehen, 6 Uhr Morgengebet und hl. Messe, 6.45 Uhr Frühstück, 7 Uhr Freizeit, 7 30 Uhr Studierzeit, 8 Uhr Classe, 9.45 Uhr Freizeit, 10.15 Uhr Classe, 12 Uhr Mittagstisch, 12.30 Uhr Freizeit, 1.30 Uhr Studierzeit, 2 Uhr Classe, 4 Uhr Freizeit, 4.45 Uhr Studierzeit, 6 Uhr Abendtisch, 6.30 Uhr Freizeit, 7 Uhr Studierzeit, 8.30 Uhr Nachtgebet. Mittwoch und Samstag Freizeit bis 4 Uhr. Aussergewöhnliche Vacanztage 8. — In Mt. Calvary: 5 Uhr Aufstehen, 5.30 Uhr Morgengebet und Meditation, 6 Uhr hl. Messe, 6.30 Uhr Studium, 7 Uhr Frühstück und Freizeit, 8 Uhr Classen, 11 Uhr Mittagstisch und Freizeit, 1 Uhr Classen oder Studium, 2 Uhr Classen für alle, 4 Uhr Freizeit, 4.45 Uhr Rosenkranz, 5 Uhr Studierzeit,

6 Uhr Abendtisch und Freizeit, 7 Uhr Studium, 8.30 Uhr Nachtgebet. Donnerstag Nachmittag frei.

Welches ist denn der Pensionspreis in den amerikanischen Colleges? In den von Ordensleuten geleiteten ist derselbe durchschnittlich billiger als in anderen. In St. Vincent's beträgt derselbe ohne Nebenausgaben für Musik etc., aber mit Einschluss der Wäsche und eventueller ärztlicher Behandlung das Jahr 200 Dollar. Musikunterricht und Instrumentenbenützung kommt immerhin auf circa 50 Dollar. Summa circa 250 Dollar = rund 1000 Mark. In St. Benedict's ist die Pension dieselbe, in St. Bede's in Illinois etwas höher, in St. John's in Minnesota und den übrigen Colleges so ziemlich wie in St. Vincent's. Wenn diese Pensionen zu hoch scheinen, muss man bedenken, dass in Amerika das Geld nicht den Wert hat, wie in Deutschland. Für 1 Mark hier, 1 Gulden in Oesterreich, 1 Dollar in Amerika bekomme ich so ziemlich nicht mehr und nicht weniger, wenngleich manche Bedarfsartikel, z. B. Kleidungsstücke in Amerika theuerer sind. Erwähnt sei, dass die Mess-Stipendien dort 1 Dollar betragen. In den Instituten unserer Schwestern, O. S. B., ist die Pension etwas niedriger, z. B. in Mt. St. Scholastica's Academy in Atchison, Kan. 160 Dollar p. a. sammt Wäsche, Bett und Bücher.

Das anerkannt billigste Erziehungsinstitut der Vereinigten Staaten haben die Schweizer Capuziner in Mt. Calvary. Wisconsin. Die Pension beläuft sich dort auf 150 Dollar Alles in Allem sammt Musik und Büchern.

Endlich — last not least — müssen wir noch eins lobend hervorheben, dass sich nicht in den deutschen Kloster-Colleges findet, die Herausgabe von „Journals", deren Inhalt und Stoff literarische Leistungen der Zöglinge sind. Ein jedes der grösseren oben angeführten Colleges gibt ein „College-Journal" heraus „published for and by the students." Ein Jeder, welcher Einsicht in diese Hefte nimmt kann sich des Erstaunens über solche Leistungen von Schülern nicht erwehren. Inhaltlich umfassen sie poetische Versuche (die, wie wir uns oft überzeugten, den Begriff „Versuch" weit übertrafen), literarische, geographische, geschichtliche, culturgeschichtliche etc. Aufsätze, und Mittheilungen aus dem engeren Kreise der Studenten, wobei der Humor eine wichige Rolle spielt. Unter anderen liegt vor uns das neueste Heft des St. Vincent's-Journal, welches in anschaulicher Weise das im August dieses Jahres gefeierte **goldene Jubiläum des Benedictinerordens in Nordamerika** beschreibt.

Wir wollen demselben einige Notizen entnehmen und damit diese Plauderei beschliessen. Das 50jährige Jubiläum der Einführung unseres glorreichen Ordens in Amerika wurde am 17., 18. und 19. August in einfacher aber würdiger Weise als echtes Familienfest der amerikanischen Benedictiner an der Wiege des Ordens, in St. Vincent, gefeiert. Es wurden keine Einladungen zu diesem Feste gemacht, da eine öffentliche Feier wegen der jetzt gerade im Bau befindlichen neuen Abteikirche nicht stattfinden konnte. Eine öffentliche Feier ist nach Vollendung des Kirchenbaues intendirt. So kamen blos Benedictiner zur Feier, diese aber auch von allen Richtungen der Union. Sämmtliche Abteien der Congregation waren durch ihre Obern und mehrere Patres vertreten. Es waren anwesend 1 Benedictinerbischof, 1 Erzabt, 5 Aebte und 1 Prior, nämlich: Rt. Rev. Leo Haid, D. D., O. S. B., Bischof von Messena i. p. i. und Abt von Maria Hilf in Nord-Carolina; Rt. Rev. Leander Schnerr, Erzabt von St. Vincent's, Pennsylvania; Rt. Rev. Innocenz Wolf, Abt von St. Benedict's, Kansas; Rt. Rev. Petrus Engel, Abt von St. John's, Minnesota; Rt. Rev. Hilarius Pfrängle, Abt von St. Mary's in New-Jersey; Rt. Rev. Bernhard Menges, Abt von St. Bernard's in Alabama; Rt. Rev. Nepomuk Jäger, Abt von St. Procop in Illinois.

Die Feier begann am 17. August, als am Vorabende mit einer Pontificalvesper. Am 18. wurde das Pontificalamt von Rt. Rev. Erzabt Schnerr celebrirt. Nach dem Evangelium desselben hielt Bischof Leo Haid die Festpredigt, deren Text aus dem Prologus unserer hl. Regel genommen war. In dieser Predigt

(welche im Vincent-Journal abgedruckt ist) schildert der als ausgezeichneter Kanzelredner in Amerika gefeierte Bischof die allmählige Entwicklung des Ordens aus den kleinsten, armseligsten Anfängen bis zur jetzigen Grösse. „P. Bonifaz Wimmer," sagt er, „der demütige aber von feuriger Begeisterung für alles Grosse glühende Mettener Benedictiner, ein würdiger Sohn dieses altberühmten Hauses betrat mit 4 Studenten und 14 Laienbrüdercandidaten vor 50 Jahren zum ersten Mal den amerikanischen Boden. Das war der Grundstock der gewaltigen Benedictinerfamilie unserer Tage. Die amerikanische cassinensische Congregation zählt heute 2 Bischöfe, 2 Erzäbte, 7 Aebte, 2 unabhängige Priören, über 280 Priester, 87 Cleriker, 26 Novizen und 179 Laienbrüder.

An 600 Weltpriester haben ihre ganze oder theilweise Ausbildung in St. Vincent's erhalten, gar nicht zu reden von den vielen Hunderten von Laien, welche St. Vincent's ihre Alma Mater nannten. Mit vor Freude überströmenden Herzen," schliesst der begeisterte Kanzelredner, „danken wir Gott dem Allmächtigen für die wunderbaren Segnungen der verflossenen 50 Jahre. Wir erinnern uns mit Dankbarkeit und Freude an die Lehren und das Beispiel unseres Gründers Bonifaz Wimmer und geloben es, wahre Benedictiner zu sein; treu unserer hl. Regel in der grossen Pflicht der Selbstheiligung; treu unserem Berufe als Erzieher; treu unserer Pflicht als eifrige Seelenhirten. Mögen die Bande brüderlicher Liebe unsere Communität fest zusammenhalten, so dass wir in Wahrheit das stets ausführen, was nach St. Benedict's Vorschrift der Endzweck all' unserer Mühen sein soll — Gott zu verherrlichen in Allem."

Nach Beendigung des Gottesdienstes versammelten sich die Festgäste im College-Refectorium, wo das Festdiner stattfand. Während desselben liefen mehrere Telegramme ein, eins von dem Präses der amerik.-schweizerischen Congregation, Abt Fintan Mundwiller. Um $^1/_2 5$ Uhr war feierliche Vesper, gehalten von P. Coelestin Englbrecht, dem einzigen noch lebenden Benedictiner, der mit P. Bonifaz die Reise nach Amerika antrat. (P. Coelestin, der sich im hohen Alter einer ausserordentlichen Rüstigkeit und Frische erfreut, wurde am 27. October 1824 in München geboren, legte die einfachen Gelübde am 19. October 1846, die feierlichen am 15. April 1849 ab und wurde am 20. April desselben Jahres ordinirt. Zur Zeit lebt er in St. Mary's Priory, Erie, Pa.) Am Abend fand in der herrlichen neuen College-Halle ein Festconcert statt.

Der dritte Tag, 19. August, wurde durch ein Requiem für die verstorbenen Mitglieder des Klosters eingeleitet, welches Bischof Haid celebrirte. Nach demselben fand ein Grabgang statt, und damit schloss die Feier.

Es war eine schöne doch einfache Familienfeier von rein religiösem Charakter, treu unserem Wahrspruche: „Ut in omnibus glorificetur Deus!"

Wenn wir auf die 50 Jahre zurückschauen, die nunmehr verflossen sind, seit der grosse Pionier unseres Ordens zum ersten Male mit seinen wackeren Genossen die Wälder Pennsylvaniens betrat, so müssen wir staunend ausrufen: „Wahrlich, das ist Gottes Werk!" Aus dem armseligen Blockhause, mitten im finsteren Forst gelegen, „Sportsman's Hall" genannt, ist ein gewaltiger Complex von Gebäuden erstanden. Von hier aus sind wieder andere blühende Häuser erstanden in den Millionenstädten des Ostens (New-York, Chicago), in den Felsengebirgen des „wilden Westens" (Colorado), in den Prärien des Nordens (Minnesota) und in den fruchtreichen Gefilden des Südens (Florida). Mögen diese Gotteshäuser unseres glorreichen Ordens Hochburgen sein und bleiben für katholisches Leben, katholisches Beten, katholisches Schaffen in dem schönen Lande, das nun auch so viele Deutsche mit berechtigtem Stolz ihre Heimat nennen. Mögen aber unsere theueren Ordensbrüder und Ordensschwestern in der neuen Welt, die ihrer Geburt nach fast alle Deutsche sind, unablässig bemüht sein, den echten Geist deutscher Frömmigkeit, Treue, Offenheit und Rechtlichkeit in die jungen Herzen der ihnen anvertrauten Kinder einzupflanzen. Drohende Wolken erheben sich in letzter Zeit auch über der neuen Welt. Ein Culturkampf ist in nicht zu ferner Zeit zu befürchten. Da gibt es wohl keine

schönere und edlere Aufgabe, als eine wackere Schaar katholischer, freier, amerikanischer Männer heranzubilden, die für Religion und Freiheit unter dem Sternenbanner kämpfen und siegen: Ut in omnibus glorificetur Deus!

P. Pl. B. Metten.

Alle Berichte über Festlichkeiten aller Art, Einweihung von Kirchen, Profess- und Priesterweihe-Feierlichkeiten, über die fast jede Nr. der uns zur Verfügung stehenden zwei amerik. Zeitungen „Baltimorer kath. Volkszeitung“ und der „Wanderer“ zu berichten weiss, desgleichen auch die statistischen Notizen, die wir gesammelt anderwärts verwerten wollen, müssen wir hier, als von minder wertigem und nicht allgemeinem Interesse, übergehen und fügen hier nur obiger mehr allgemeiner Mittheilung nachfolgende einzelne bei.

2. Einen schmerzlichen Verlust erlitt unser Orden wie auch die kath. Kirche durch den Tod des Bischofs Martin Marty von St. Cloud, Minn.

Der hochverdiente Kirchenfürst — so schreibt die „Kath. Volkszeitung“ vom 3. Oct. d. J. — ist am Samstag, den 19. September 1896, nach dem Rathschlusse Gottes plötzlich aus dieser Welt in ein besseres Jenseits abberufen worden. Sein Hinscheiden bedeutet einen fast unersetzlichen Verlust für die katholische Kirche in den Ver. Staaten und besonders die Katholiken deutscher Zunge werden davon schmerzlich berührt, denn der Verewigte war ihnen stets in Liebe zugethan. Bischof Martin Marty war ein Sohn der Schweizeralpen. Im Flecken Schwyz, dem Hauptorte des gleichnamigen Cantons, erblickte er am 12. Jänner 1834 das Tageslicht, als der älteste von 4 Brüdern, die sich sämmtlich dem Priesterstande gewidmet haben. Bei der hl. Taufe erhielt er den Namen Alois Karl.

Er stammte aus einer angesehenen, echt christlichen Familie. Sein Vater versah das Amt eines Sakristans an der Pfarrkirche von Schwyz.

Seine wissenschaftliche Ausbildung begann Alois Karl nach kaum erreichtem zehnten Lebensjahre im St. Michaelo-Collegium zu Freiburg in der Schweiz, woselbst er auch durch P. Deharbe, den berühmten Verfasser des nach ihm genannten Katechismus, zur ersten hl. Communion vorbereitet wurde. Nach erfolgter Vertreibung der Jesuiten aus Helvetien (1847) setzte er seine Studien an der Stiftsschule von Maria-Einsiedeln fort, in welcher Abtei er nach absolvirtem philosophischem Curse das Kleid des hl. Benedictus nahm und am 20. Mai 1855, an welchem Tage das Stift Einsiedeln die feierliche Verkündigung des Dogmas von der unbefleckten Empfängnis beging, sich durch die ewigen Gelübde ganz dem Dienste Gottes weihte. Dabei wandelte er seinen Taufnamen in Martinus um.

Im Jahre 1856 am Feste der Engelweihe, 14. September, wurde er in Einsiedeln selbst zum Priester geweiht und feierte am baldfolgenden Rosenkranzsonntage, 5. October, das erste heilige Messopfer.

Mit freudigem Berufseifer trat P. Martin nun das Amt eines Seelsorgers an. Sein Wirken als Wallfahrtspriester, auf der Kanzel und im Beichtstuhle, als Lehrer an der höheren Stiftsschule und als Schriftsteller war eben so glänzend als segensreich.

Im Jahre 1860 kam er auf Geheiss seiner Oberen nach Amerika und trat hier in das berühmte Benedictiner-Stift zu St. Meinrad im Staate Indiana ein. Dort gewann er die Achtung und Liebe seiner Ordensbrüder in so hohem Grade, dass sie ihn im Frühjahre 1871 zum Abte erwählten. Am 21. Mai desselben Jahres wurde er in der dortigen Klosterkirche feierlich benedicirt. Unverzüglich schritt der neue Abt an den Bau eines neuen Klostergebäudes

und bald thronte auf dem Hügel, der das Städtchen St. Meinrad im Süden überragt, ein geräumiges Kloster und grossartiges Gotteshaus. Im September 1875 konnte der neue Bau bezogen werden. Schon als Abt von St. Meinrad hatte er ein warmes Herz für die Indianer, namentlich für die Dakotas und in dieser Beziehung war er der würdige Nachfolger des verstorbenen P. De Smet, S. J.

Seit jenem verstorbenen hochw. Herrn hat sich kein Indianer-Missionär mit dem Wesen und der Sprache verschiedener Indianerstämme, namentlich aber der Stämme der Sioux oder Dakotas so gründlich vertraut gemacht, wie der Bischof Martin Marty. Er sprach die wohlklingende Dakotasprache so geläufig wie Deutsch und Englisch und hatte sie unter den Sioux selbst erlernt und erforscht. Früchte dieses Studiums sind seine Grammatik und sein Wörterbuch der Dakotasprache. Als Missionär ebenso tüchtig, wie als Sprachforscher wusste sich Marty das Vertrauen der verschiedenen Siouxstämme schon zu einer Zeit zu gewinnen, als sie den Ver. Staaten noch tödtlich feindlich waren. Er benützte dieses Vertrauen stets um sie zu friedlichem Verhalten zu bewegen. Weisse Ansiedler wurden muthig von ihm gegen die Indianer beschützt.

Zweimal reiste er zur schlimmsten Zeit, als kein Weisser in jenen Gegenden seines Lebens vor den Aufständischen der Sioux sicher war, unter grossen Mühsalen an die Grenze Montana's und Britisch-Nordamerikas um Sitting Bull, damals die Seele des Widerstandes der Sioux zur Unterwerfung zu ermahnen. Er machte diese Reise auf die Bitte der Regierung der Vereinigten Staaten. Und dass schliesslich die blutigen und kostspieligen Siouxkriege aus der Welt geschafft wurden, das verdankt man grösstentheils auch dem heilsamen Einflusse Marty's auf diese von Natur so kriegerischen und kriegstüchtigen Indianerstämme. Mit derselben Herzenswärme, womit er die Sioux zum Frieden bewog, stand er aber auch stets für die Menschenrechte derselben ein. Zugleich war er unablässig bemüht, seine rothhäutigen Schützlinge durch Missions- und Ackerbauschulen zu civilisieren und erzielte darin Grosses.

In Anerkennung seiner grossen Verdienste um die Indianermissionen wurde Abt Marty am 1. Februar 1880 zum Titularbischof von Tiberias consecrirt und zum apost. Vicar von Dakota ernannt. Am 25. November 1889 wurde er erster Bischof der Diöcese Sioux-Falls in Süd-Dakota. Nach Ernennung des Bischofs Zardetti von St. Cloud zum Erzbischof von Bukarest aber wurde Bischof Martin Marty sein Nachfolger in St. Cloud und in diese Stellung am 12. März vorigen Jahres feierlich eingeführt.

Ueber das feierliche Leichenbegängnis des hochseligen Bischofs entnehmen wir dem „Wanderer" vom 30./IX. Folgendes:

Mit allen Feierlichkeiten und Ceremonien, wie sie die katholische Kirche bei der Beisetzung ihrer verstorbenen Bischöfe in Anwendung bringt, wurden am 23. September die sterblichen Ueberreste des verschiedenen hochwürdigsten Herrn Bischofs Martin Marty zur letzten Ruhe bestattet. Um 10 Uhr Vormittags versammelten sich die anwesenden Priester, etwa hundert an der Zahl, in der bischöflichen Residenz und begaben sich mit den Prälaten an der Spitze in Procession nach der Pro-Kathedrale, wo der Leichnam des entschlafenen Oberhirten im vollen bischöfl. Ornat gekleidet aufgebahrt lag. Reiche Blumenspenden schmückten den Sarg.

Das Gotteshaus war mit Leidtragenden bis auf den letzten Platz gefüllt und Hunderte erwarteten auf den Strassen die Ankunft des Trauerzuges. Zur festgesetzten Stunde wurde das Todten-Officium gemeinschaftlich von allen anwesenden Clerikern gebetet, während Msgr. Bauer und die hochw. Benedictiner Dr. Francis, Ludger und Prior Herrmann die Absolution sprachen und die hochw. HH.: Pfeiffer, Peifer, Brender und Zumbusch als Cantores fungirten. Nach Verrichtung dieser ergreifenden Ceremonien begann das Pontifical-Requiem, welches der hochw. Hr. Bischof Mc. Golrick von Duluth celebrierte. Nach Beendigung des Requiems hielt Erzbischof Ireland die Trauerrede. Nunmehr

wurde der Sarg in den Leichenwagen gehoben, worauf sich der Leichenzug formierte und in Bewegung setzte. Auf dem Calvarien-Friedhofe angekommen, segnete Abt Frowin das Grab, dann sprachen die Bischöfe nochmals die Absolution, worauf der Leichnam des geliebten Bischofs in seine letzte Ruhestätte gelegt wurde.

3. **St. Mary's** Pa. Bis letztes Jahr hatten die Katholiken dahier keine Pfarrschule, weil die ehrw. Benedictinerschwestern in der hiesigen Publikschule lehrten und auch täglich vor der Schulzeit Katechismus-Unterricht ertheilten. Ebenso wurde jedes Schulzimmer zweimal in der Woche von einem Priester zum Zweck des Religions-Unterrichtes besucht. Gouverneur Hastings hat jedoch durch die Unterzeichnung der aller Freiheit Hohn sprechenden Gerb-Bill dieses Alles unmöglich gemacht. Was thun? Ein eigenes Schulgebäude besass die Gemeinde nicht. Da kamen die ehrw. Benedictinerschwestern zu Hilfe und stellten genügend Räumlichkeiten zur Verfügung, welche alsbald in Schulräume verwandelt wurden, so dass mit dem Beginne des Schuljahres auch die Pfarrschule eröffnet werden konnte, welche auch sofort sehr gut besucht ward. Die Kinder der Pfarrschule gaben nun am 1., 2. und 3. Juni mit vielem Beifall aufgenommene Abendunterhaltungen zum Besten des im Bau begriffenen schönen, geräumigen Schulgebäudes der St. Marien-Gemeinde. Auch das Schulhaus der Herz Jesu-Gemeinde dahier geht seiner Vollendung entgegen.

(„Katholische Volkszeitung" Nr. 13 vom 20. Juni 1896.)

4. **Kansas City,** Kas. In Leavenworth fand am 16. Juni unter imposanten Feierlichkeiten und grossem Andrang der Gläubiger die Feier des 25jährigen Bischofsjubiläums des hochw. Herrn Bischofs Louis Maria Fink, O. S. B., statt. Die Kathedrale war aus diesem Anlass auf das prächtigste geschmückt und als das feierliche Hochamt, mit welchem der Gedenktag eingeleitet wurde, begann, konnte die Kirche die Menge, welche der Feier beiwohnen wollte, nicht fassen und Viele mussten sich wieder entfernen. Karl Maria v. Weber's grosse Messe in G wurde aufgeführt unter der Leitung von Herrn Joh. N. Joerger. Der Caplan der Soldatenheimath, Pfarrer Kinsella, hielt die Festpredigt; über 100 Priester aus allen Theilen Missouri's und Kansa's hatten sich zu dem Jubelfeste des allgemein beliebten deutschen Bischofs eingefunden, dem von allen Seiten prachtvolle Geschenke dargebracht wurden. Eine Festtafel bildete den Schluss der Feier. („Der Wanderer" vom 24. Juni 1896, Nr. 38.)

5. **Indianer-Mission der Benedictiner.** Der erste Glaubensbote der Sioux-Indianer, deren Reservation zwischen Nord- und Süddakota gelegen etwa 12.000 Klm. Fläche umfasst und jetzt ungefähr 4000 Einwohner zählt (darunter 2650 Katholiken), war P. de Smet aus der Gesellschaft Jesu. Nach ihm folgte der hochw. Herr Bischof Martin Marty, über dessen Wirken unter den Rothhäuten wir oben (sub 2) ausführlich berichteten. Seit den letzten zehn Jahren ist die Standing Bock-Mission in den Händen der Benedictiner-Patres von der Abtei Neu-Engelberg (Missouri). Gegenwärtig wirken daselbst die hochw. PP. Beda Marty, Bernard Strassmaier, Franciscus Gerschwyler, deren Oberer, der hochw. P. Martin Kenel ist. Die Mission besitzt fünf Kirchen, deren zwei einen ständigen Priester haben, während die übrigen regelmässig besucht werden. Bei den grossen Entfernungen hat der Priester oft 60—80 Km. und auch das Doppelte zurückzulegen um zu seinen Schäflein zu gelangen. Machen im Sommer Hitze, heisse Winde, Mangel an Trinkwasser, Mosquitos, armseliges Quartier, spärliche Nahrung u. s. w. das Reisen schon beschwerlich, so lässt sich leicht denken, was der Missionär im Winter zu leiden hat. In der Mission bestehen bereits katholische Vereine, und während des Jahres 1894 waren 134 Taufen, 5320 heilige Communionen, 89 Erst-Communionen, 25 Trauungen und 68 Begräbnisse zu verzeichnen. 26 Schwestern aus dem Benedictinerorden und 2 Laienbrüder wirken an den Indianerschulen. In Fort Yates leiten die Schwestern eine Gewerbeschule und ein Spital. Auch die Landwirtschaftsschule in der St. Benedicts-Mission

steht unter der Aufsicht der hochw. Patres und der ehrw. Schwestern. Grand River, die alte Heimat des berühmten und berüchtigten Sitting Bull, ist jetzt eine blühende katholische Ansiedlung mit einer grossen Zahl eifriger Christen, die zum grössten Theil aus den Nachkommen jenes alten Indianerhäuptlings und berühmten Medicinmannes genommen sind. Möge der Wunsch der wackeren Missionäre, die Bekehrung all' dieser Indianer vollenden und erleben zu können, in Erfüllung gehen! (Vgl. »Kath. Missionen« 1896, 3. H.)

6. **St. Cloud,** Minn. Die Indianer-Knaben von White Earth, Cloquet und Fond du Lac, 48 an der Zahl, welche im vergangenen Jahre in St. Johannes unterrichtet und verpflegt wurden, sind vorige Woche unter Leitung von P. Roman, O. S. B., wieder nach der Reservation zurücktransportirt worden. Da die Regierung die Verwilligungen um die Hälfte reduciert hat, so sah sich die Anstalt genöthigt, dieses Departement gänzlich aufzugeben. Die Regierung bewilligte bisher 125 Dollar per Jahr für jeden Schüler. Dieser Betrag schloss Schulgeld, Verpflegung, Kleidung und ärztliche Hilfe ein, oder Alles, was die Kinder für 12 Monate benöthigten, es sei denn, dass eine specielle Erlaubnis für Ferien erholt wurde. Die Knaben erhielten gewöhnlich zwei Monate Ferien, und wurden während dieser Zeit nach den Reservationen zurückgesandt. Vorerwähnte Verwilligungen deckten nur knapp die Unkosten, ja sie erwiesen sich in vielen Fällen als Verluste. Letzteres war namentlich im vergangenen Jahre der Fall. Die Indianer sind sehr empfänglich für ansteckende Krankheiten und fast alle der Indianerknaben lagen im vergangenen Winter an Diphterie darnieder; durch die ausgezeichnete Pflege jedoch, die man den Schülern angedeihen liess, kam glücklicherweise gar kein Todesfall vor. Durch Congressbeschluss sind die Verwilligungen fürderhin zur Hälfte, also auf 62.50 Dollar herabgesetzt worden. — In der St. Benedicts-Academy zu St. Joseph befinden sich 64 Indianermädchen. Wie verlautet, werden die Schwestern ebenfalls den Contract mit der Regierung zu der reducierten Rate nicht erneuern.

(»Der Wanderer« vom 8. Juli 1896, Nr. 40.)

Die begreifliche Neugierde gar vieler unserer Leser, von den Beuroner Benedictinern in Südamerika, in Brasilien, Näheres und Interessantes zu erfahren, können wir auch diesmal nicht befriedigen, — wiewohl uns gedruckte Nachrichten mehrere vorliegen, — weil sich diese nicht durchwegs ergänzen und weil wir noch immer hoffen, dass uns unsere dortigen Mitbrüder mit directen Mittheilungen erfreuen werden, um die wir hier auch recht inständig bitten! Bevor wir nach Europa zurückkehren, sei hier noch über den Empfang des neuen Bischofs von Port Louis auf der Insel Mauritius (Afrika) des ehem. Benedictiner-Abtes O'Neill, von dessen Bischofs-Consecration Heft III. S. 525 erwähnte, nachfolgende Notiz aus der „Augsburger Postzeitung" vom 26. Nov. abgedruckt.

7. Der neue Bischof von Port Louis, Dr. O'Neill, O. S. B., Canonicus O'Laughlin und ein Benedictinerpater, welche am 10. Sept. Marseille verliessen, sind am 10 Oct. wohlbehalten in Mauritius angekommen. In Tamatave (Madagaskar) kamen 4 Hovas-Anführer an Bord, welche von den Franzosen nach Mauritius verbannt wurden. Ein grossartiger Empfang harrte des Bischofs in Mauritius. Der Landungsplatz war ganz schwarz vor lauter Menschen, welche bis zum Damme fortwährend in begeisterte Jubelrufe ausbrachen.

II Was Europa anbelangt so mögen hier an erster Stelle a) die zwei Originalberichte Platz finden, die uns im Anschlusse und

als Ergänzung unserer Mittheilung Heft III. S. 526 über das letzte Generalcapitel der cassinensischen Congregation freundlichst zugestellt wurden und die wir aus einer Original-Correspondenz des hochw. Herrn P. Corb. W. vom 5./9. noch erweitern.

a) In dem vom 28. Mai bis 5. Juni in Subiaco gehaltenen **Generalcapitel der cassinensischen Congregation von Subiaco** wurde unter Anderem beschlossen die Klöster Ramsgate in England, St. Benoit d'Eucalcat in Frankreich, Sacred Heart in Amerika, Steenbrugge in Belgien und Merkelbeek in Holland zu Abteien zu erheben.

Die diesbezüglichen Decrete sind vom 9. Juli datiert und es konnte nun zur Wahl der ersten Aebte geschritten werden. Da mir, abgesehen davon, dass P. Romanus Banquel in St. Benoit d'Eucalcat zum Abte gewählt wurde, von den übrigen Klöstern keine Nachrichten vorliegen, kann ich nur über Steenbrugge und Merkelbeek, beide zur belgischen Provinz gehörig berichten. In Steenbrugge fand die Wahl am 21. Juli statt und wurde P. D. Amandus Mertens O. S. B. bisher Prior, gewählt. In Merkelbeek war die Wahl am 24. desselben Monates und es fielen auch hier die Stimmen auf den bisherigen Prior P. D. Hermanus M. Renzel O. S. B. Die Confirmation der Wahl beider Aebte durch Sr. Gnaden den hochw. P. Generalabt D. Dominicus Serafini O. S. B. traf am 18. August ein. Die Bestätigung der Wahl hatte sich dadurch etwas verzögert, dass der hochw. Herr Generalabt vom hl. Vater zum ausserordentlichen Visitator verschiedener Klöster in Italien ernannt wurde und eben sich auf einer solchen Visitationsreise befand. In Merkelbeek wurde die Instalation am 18. Aug. durch P. D. Godehardus Heigl, Visitator und Abt von Afflighem vorgenommen an welche sich die Besitznahme des Prälaten von der Kirche, das Homagium und Te Deum anschloss. In Steenbrugge fand die gleiche Feier durch Hochdenselben P. Visitator am 20. August statt. Rvm P. Amandus Mertens wurde in Steenbrugge am 8. Sept. durch Sr. Gnaden Mgr. D. Waffelaere, Bischof von Brugge benediciert. R. P. D. Hermann M. Renzel, der nicht allein der erste Abt von Merkelbeek, sondern überhaupt seit 1575 also über 300 Jahre, der erste Benedictinerabt in Holland ist, hat die Benediction in Merkelbeek am 13. Sept. durch Msgr. Boermans, Bischof von Roermond empfangen.

Ueber diese beiden, laut Beschluss dieses Generalcapitels in der belgischen Ordensprovinz neu errichteten, Abteien Merkelbeek und Steenbrugge schreibt uns nun derselbe Correspondent, wie folgt:

1. Benedictinerabtei Merkelbeek in Holland.

Im J. 1573 wurde die letzte und grösste der Benedictinerabteien Hollands, das Stift Egmond, dessen letzter Abt Gottfried von Mierloo, Bischof von Haarlem, und später Weihbischof von Münster in Westfalen war, durch die Hand der Geusen zerstört und mit ihm der Orden des hl. Benedict in diesem Lande zu Grabe getragen. Früher hatte er dort ca. 18 Abteien und Klöster besessen, welche, wie das Stift Utrecht durch ihre grossen Heiligen Willibrord, Gregorius, Ausfried, zu den schönsten Zierden des Ordens gehörten. Da aber dem Benedictinerorden zur Zeit der Reformation und in den darauffolgenden Jahrhunderten so viele blutige Wunden geschlagen wurden, geschah es, dass während 300 Jahren kein neues Kloster in den niederländischen Gefilden entstand. Erst im Jahre 1893, wie seiner Zeit mitgetheilt, gelang es den deutschen Mönchen der Benedictinerabtei Afflighem in Belgien, das Kloster Merkelbeek, (hart an der deutschen Grenze) in Holland, Prov. Limburg gelegen, zu errichten. Mit einer geringen Anzahl Mönche wurde das neue Kloster eröffnet und Gottes Segen ruhte sichtbar auf der neuen Niederlassung, so dass das Generalcapitel der cassinensischen Congregation von Subiaco kein Bedenken trug, dieselbe zur Abtei zu erheben. Mitte

Juni traf die Errichtungsurkunde zur grössten Freude aller Conventualen hier ein. Natürlich sollte sobald möglich nun auch ein Abt an die Spitze der Gemeinde treten und wurde die Wahl desselben von den 20 stimmberechtigten Capitularen, am 24. Juli l. J. unter dem Vorsitze des hochwürdigen Herrn Abts-Visitator, P. D. Godehardus M. J. Heigl O. S. B. von Afflighem vorgenommen. Etwas nach 10 Uhr verkündete das feierliche Glockengeläute dem vor dem Stifte harrenden Volke, dass die Wahl geschehen sei. Der bisherige Prior P. D. Hermann M. Renzel O S. B. war nämlich einstimmig zum ersten Abte des Klosters Merkelbeek und somit seit 300 Jahren zum ersten Benedictinerabte in Holland gewählt.

Da den Constitutionen unserer Congregation gemäss die Wahl eines Oberen die Bestätigung vom Generalabte haben muss, wurde selbige nachgesucht und traf am 18. Aug. beim hochw. P. Visitator ein. Die betreffende Urkunde lasse ich hier wörtlich folgen.

D. Dominicus Serafini O. S. B.

Abbas Generalis Congregationis Cassinensis a Prim. Obs. Reverendissimo in Ch. P. D. Hermanno M. Renzel Ord. et Congregationis eiusd. Abbati Monasterii S. Clementis P. et M. loci vulgo Merkelbeek, dioec. Ruraemund. in Hollandia, salutem in Domino. — Aecepimus acta authentica a Reverendissimo Visit. Prov. Belg. ad Nos transmissa, ex quibus constat. Capit. Conventuale eiusd. Coenobii, quod Decreto nostro dato 7. Julii p. p. ad Abbatiae dignitatem eveximus, rite ac legitime convocatum die 24 praef. mensis, praesidente Reverendissimo Visitatore, Te ipsius monasterii primum Abbatem ad praescriptum S. S. Canon. et Constit. nostrar. elegisse.

Nos quidem una cum Consilio nostro, actis ipsis accurate inspectis et mature perpensis, nihil deprehendimus, quod confirmationi electionis de Te factae obstare videretur: sed nec a Monachis electoribus aut aliunde aliquid contra formam electionis vel contra personam electam delatum est. — Insuper Te, Reverendissime Pater, scientia, prudentia, pietate, caeterisque dotibus requisitis ita praeditum novimus, ut, auxiliante Christi gratia, fratres tibi commissos per ducatum Evangelii et S. Regulae ad portum salutis exemplo et verbo te perducturum speremus.

Quae cum ita sint, non est cur optatam confirmationem adhuc differamus. Quapropter his litteris nostris, auctoritate nobis collata Constit. nostr. per Apostolicam Sedem approbatis electionem de Te factam in prim. Abbat. monasterii S. Clementis P. et M. loci Merkelbeek, dioecesis Ruraemund. probamus et confirmamus Teque, Reverendissime Pater, primum eiusd. monr. Abbatem gratulanter salutamus; declarautes, Decreto nostro publicato, capta monasterii possesione et regimine Abbatiali inchoata, Te plene fruiturum esse omnib. iuribus, insignibus ac privilegiis, quae iuxta easd. Const. nostr. Abbatib. locor. competunt. Tandem Deum Op. Max. enixe rogamus, ut Te, Reverendissime P. donis coelestibus abundantissime cumulet diuque sospitem servet. Datum Romae ad S. Ambrosii XVIII Cal. Sept. in festo Assumpt. in coelum Virginis, Magnae Dominae anno MDCCCXCVI.

L. S. D. Dominicus Serafini O. S. B. Ab. Gen.

D. Leo Allodi O. S. B. Consultor. D Joannes Rta. Magrané O. S. B. Consultor.
D. Antoninus Gaillot O. S. B. Proconsultor.

Die Installation des hochw. Herrn fand Mittwoch den 19. August durch den hochw. P. Abt-Visitator statt. Um 9 Uhr versammelten sich alle Mitglieder des Hauses im Capitelsaal, wo obige Urkunde verlesen und hierauf P. Hermann M. Renzel O. S. B. mit dem Rochette, der Mozetta und dem Pectorale bekleidet wurde. In feierlicher Procession unter Absingung von Psalmen und unter Glockengeläute begab man sich nun zur Kirche, wo das Te Deum gesungen und von allen Mönchen dem neuen Vater und Hirten in Christo das Homagium geleistet wurde und derselbe gleichsam als ersten actus jurisdictionis die Decane ernannte.

Obgleich nun nach obiger Verlesung der Bestätigung der neue Abt nach

einem Privilegium Eugen IV, wie auch aus der oben angeführten Urkunde klar ersichtlich ist, bereits alle Rechte, wie ein benedicirter Abt geniesst, wollte er dennoch dem Gebrauche gemäss die feierliche Benediction empfangen. Der greise Bischof von Roermond, in dessen Sprengel das Kloster liegt, wollte trotz seiner hohen Jahre und Arbeitsüberbürdung diesen hehren Act selbst vornehmen und bestimmte hiezu den 13. September.

Fleissige Hände legten nun eifrig Hand ans Werk, um, was bei der Beschränktheit des Raumes und häufig auch der Mittel keine Kleinigkeit war, das Fest so schön als möglich zu machen. Hatten schon die Bewohner des Dorfes Merkelbeek am Tage der Abtswahl ihre Freude durch Ausstecken der Fahnen und Böllerschüsse kund gegeben, um wieviel mehr suchten sie nun, wo eine solche Festlichkeit bevorstand, alles nett zu zieren. Verschiedene Triumpfbogen, unterbrochen von Guierlanden, Fahnen und grüne Zweige schmückten den Weg, welchen der Oberhirte der Diöcese von der Grenze der Gemeinde bis zur Klosterkirche zu nehmen hatte. Dass diese in ihrem Festgewande prankte, brauche ich nicht zu erwähnen. Besondere Aufmerksamkeit verdienten die in künstlerischer Ausführung angefertigten Wappen des hochw. Herrn Bischofs und der eingeladenen Prälaten. Auf das Wappen des neuen Abtes gedenke ich später noch zurückzukommen. — So nahte der heissersehnte 15. September heran und in grosen Schaaren strömte die Volksmenge herbei, um einer so seltenen Feier beizuwohnen. Gegen 9 Uhr verkündeten Böllerschüsse die Ankunft Mgs. Boermans des hochw. Herrn Bischofs von Roermond an der Grenze der Gemeinde. Hier wurde er empfangen von den anwesenden Prälaten, der Geistlichkeit sowie dem ganzen Convente und gefolgt vom gläubigen Volke zur Kirche geführt, wo dann auch bald die durch ihre erhebenden Ceremonien sich auszeichnende Feier ihren Anfang nahm. Die beiden hochwürdigen Herrn Aebte, welche assistierten, waren P. D. Godehardus M. J. Heigl, Abt von Afflighem und P. Amandus Mertens, Abt von Steenbrugge. Ausser der schon erwähnten ungeheuren Volksmenge, wie eine solche Merkelbeek vielleicht noch nie gesehen, bemerkten wir, obgleich wegen des Sonntags viele Geistliche zu ihrem grössten Leidwesen nicht theilnehmen konnten, den hochw. Benedictinerabt P. D. Maurus Lebeau von Termonde, den Canonicus und päpstl. Hausprälaten Dr. Bock von Aachen, den Seminarprofessor Dr. Mannens von Roermond, den Dechant von Schinnen, sämmtliche Geistliche der Umgegend, den P. Prior der Carmeliten von Geleen, Franziskaner, Benedictiner von Ramsgate (England) und der belgischen Abteien. Von weltlichen Honoratioren waren anwesend der Graf d'Ausembourg von Amstenrade, der Provinzialrath Cremers, die Bürgermeister von Merkelbeek, Bonnsum, Schinelld, Gangelt etc., sowie viele sonstige Freunde des Klosters. Auf die Feier, welche genau den kirchlichen Vorschriften gemäss verlief näher einzugehen ist meine Absicht nicht. Jedoch möchte ich bemerken, dass besonders der Augenblick, wo der Eingeweihte durch die Kirche schritt, zum erstenmale den Segen ertheilend und so dann die Leistung des Homagiums auf alle Anwesende einen unvergesslichen Eindruck machte.

Nach der Feier nahm der hochw. Abt P. D. Hermann Renzel die Glückwünsche aller entgegen. Auf aller Angesicht las man eine ungeheuchelte Freude über das Glück, das dem Benedictinerorden in der Person eines solchen ersten Abtes in Holland, und insbesondere dem Kloster Merkelbeek geworden. Hatte man doch dieser Freude auch theilweise dadurch Ausdruck verliehen, dass dem neuen Abte, sämmtliche Pontificalgewänder, Stab, Ring, Kreuz, Mitra u. s. w. geschenkt wurden. Etwas vor ein Uhr versammelten sich, die hochw. Prälaten, die oben angeführten Honorationen und andere Eingeladenen ca. 50 zu einem Liebesmahle in einem grossen Saale des neben dem Kloster liegenden Gutes des Baron Miechiels, der wegen der Beschränktheit des Raumes im Kloster selbst die Güte hatte, denselben zu diesem Zwecke freundlichst abzutreten. Der Convent, so wie die auswärtigen Benedictinerpatres speissten im Refectorium.

Während des Festessens wurden verschiedene Toaste ausgebracht, welche ich nur kurz erwähnen will. Der hochw. Herr Bischof legte in längerer Rede

auseinander, wie sehr es ihn freue eine Benedictinerabtei in seiner Diöcese zu haben, wünschte dem neuen Prälaten Glück zu seiner Würde und fügte noch bei, dies seien keine Höflichkeitsformeln, sondern von ganzem Herzen gemeint, (hatte er doch erst im Monat Mai P. Hermann zu seinem delegatus ad limina apostolorum ernannt); er schloss mit einem Hoch auf den Neugeweihten. Letzterer antwortete tief bewegt über die schönen Worte des greisen Kirchenfürsten, dass er ihm herzlichen Dank sage, sowohl für die erhaltene Weihe als noch viel mehr für die untrüglichen Zeichen der Liebe, die er ihm und der neuen Benedictinerabtei Merkelbeek gegeben habe und brachte den Toast auf den hochw. Herrn Bischof aus. Der Graf d'Ausembourg von Amstenrade gedachte in gewählten Worten des Gefangenen im Vatican. — Da der hochwürdige Herr Bischof noch am selbigen Nachmittag Merkelbeek wieder verliess, wurde, einige Musikaufführungen ausgenommen, von sonstigen Feierlichkeiten abgesehen und hatte auch der am Morgen lächelnde Himmel sich mit schwarzen Regenwolken überzogen, die ihren nassen Inhalt bald auf Merkelbeek ergossen. — Dieser Tag aber wird noch lange im Gedächtnisse aller Anwesenden und besonders der näher Betheiligten haften bleiben.

P. D. Hermann M. Renzel O. S. B. erster Abt Merkelbeeks wurde am 5. Oct. 1846 zu Rhede in Westfalen geboren und trat schon im Jahre 1861 als Postulant in Termonde ein, wo er den Studien oblag, bis er am 15. Aug. 1863 das Noviziat zu Subiaco in Italien antrat. Nach seiner Professablegung 13. Nov. 1864 blieb er noch bis 1868 in Italien, in welchem Jahre er krankheitshalber nach Belgien zurückkehrte, von wo er sich nach anderthalb Jahren wiederum nach Rom begab, um die Theologie daselbst zu absolvieren. Er wurde am 16 Oct. 1870 zum Priester geweiht und feierte sein erstes hl. Messopfer in der Grotte des hl. Benedict zu Subiaco Nachdem er 1873 den Doctorgrad in der Theologie erhalten, wurde er als Novizenmeister in die Benedictinerabtei Afflighem berufen, welchem Amte er 20 Jahre mit unermüdlichem Eifer vorstand und verschiedenemale die Berufung zu höheren Aemtern und Würden demüthig ablehnte. Im Jahre 1893 wurde er Superior des hiesigen, damals neu gegründeten Klosters, erhielt noch im selben Jahre die Würde eines selbstständigen Priors, um nun durch einstimmige Wahl seiner Mitbrüder, hoffentlich für viele Jahre den Krummstab zum Segen Vieler zu führen.

Bevor ich schliesse, möchte ich, wie schon angedeutet noch einiges Weniges über das Wappen des neuen Prälaten sagen. Es ist zunächst in 2 grosse Felder getheilt, von denen das obere wieder aus zweien besteht. In den ersten der letzteren ist auf schwarzen Felde ein goldener Stern; auf dem zweiten ist auf rothem Felde ein silberner Anker. Der untere Theil zeigt silberne Wellen auf grünem Grunde. In der Mitte dieser 3 Felder ist das Wappen unserer Congregation, nämlich das goldene Patriarchalkreuz über 3 goldenen Bergen, mit der Inschrift »Pax« auf blauem Felde. Die Devise ist der Spruch »Vita et spes nostra« aus dem Salve Regina. Die eigentliche Auslegung desselben ist folgende: Der Stern bedeutet den Meeresstern, die Gottesmutter, welche die beiden Namenspatrone des hochw. Herrn der selige Hermann Josef und der Benedictiner Hermann Contractus, besonders verehrten. Wird doch dem letzteren, Hermann Contractus die Abfassung des »Salve Regina«, aus dem die Devise entnommen, zugeschrieben. Der Anker versinnbildet den hl. Clemens, den Patron des Stiftes, der ja gewöhnlich mit dem Anker abgebildet wird. Die Wellen aber stellen den Bach »die Merkel« dar, wovon das Dorf und Stift seinen Namen führt. Das Wappen der Congregation zeigt an, dass das Wappen einem Benedictiner gehört.

Eine andere allegorische Erklärung ist die, dass die Muttergottes (Stern) die Hoffnung (Anker) des hochw. Herrn Abtes auf diesem Lebensmeere (Wellen) ist.

Schliessen aber will ich mit dem Wunsche, welchen ein Chronogramm unter dem Muttergottesbilde über dem Portal der Kirche ausdrückte:

»Sancta et intacta Virgo conserva Praelatum hujus Abbatiae ejusque subditos.«

2. Benedictinerabtei Steenbrugge in Belgien.

In der Umgegend von Brugge befinden sich mehrere sehr schöne Alleen, welche sich bis zu den nächstliegenden Dörfern ausdehnen. Eine der schönsten von diesen ist unstreitig jene, welche vom sogenannten Kathelyne-Thor nach dem Dorfe Steenbrugge läuft. In der Mitte ist ein breiter Fahrweg, an dessen beiden Seiten unter vier Reihen Bäumen sich herrliche Spazierwege hinziehen. Dass diese von den Bewohnern Brugges zum Geniessen der reinen Landluft häufig benutzt werden, ist selbstverständlich. Am Ende dieser Allee ist es, wo sich die neue Benedictinerabtei Steenbrugge befindet.

Die dortige Kirche war durch den hochw. Herrn Emanuel Pollet, emeritierten Pastor des Bisthums Brugge gebaut worden. Seine Absicht war auf solche Weise den Bewohnern Steenbrugges zu einem regelmässigen Gottesdienste zu verhelfen, da sie ziemlich weit von den nächsten Kirchen entfernt waren. Da nun genannter hochw. Herr von der Ansicht ausging, dass es am besten sei, wenn hier ein Kloster entstände, wandte er sich an die Obern der Benedictinerklöster von Afflighem und Termonde mit der Bitte, zunächst 2 Mönche zu senden, die den nöthigen Gottesdienst hielten. Es wurde eine bez. Uebereinkunft geschlossen und am 7. Juli 1879 übergab Pastor Pollet den Benedictinern seine Kirche per donationem inter vivos mit der Bedingung, dass dieser Act vom hl. Stuhl bestätigt werde, was bereits am 16. Juli genannten Jahres geschah. Am 4. August 1879 wurde die Kirche von Sr. Gnaden Mgr. Faiet Bischof von Brügge feierlichst eingeweiht und am 21. des folgenden Monates bezogen die hochwürdigen Patres D. Paulus Luykse aus Termonde und D. Maurus Lebeau aus Afflighem sowie der Laienbruder Hilduardus Van den Bossche das neben der Kirche stehende Haus des Herrn Pastor Pollet, welches dieser zu seinem eigenen Gebrauch errichtet hatte. In Kürze breitete sich die Andacht zum hl. Benedict aus und besonders der hochw. P. Paulus wusste alle mit Muth und Vertrauen zu erfüllen. Er war es auch, dem es gelang Wohlthäter zu finden, die es ermöglichten, die für eine grössere Anzahl Mönche nöthigen Gebäude zu errichten. Im März des Jahres 1885 legte man den Grundstein zum neuen Kloster und arbeitete nun fast zwei Jahre, um alles für eine Gemeinde mit vollständiger Observanz herzustellen.

Nachdem dies alles geschehen, beschloss das im Juli 1886 gehaltene Provinzialcapitel der belgischen Provinz in Steenbrugge ein regelrechtes Kloster zu errichten und sandte D. Bernardus Clonen mit 6 Clerikern dorthin; hier befanden sich bereits die hochw. Patres D. Paulus Luyekse, D. Amandus Mertens, D. Theodor Nalts und 4 Laienbrüder. Am 27. August 1886 hielt Se. Gnaden Mgr. D. Jordanus Ballsieper O. S. B. Titular-Bischof von Thanasia in der Kirche ein Pontificalamt und es wurde dann das Kloster von D. Godehardus Heigl, Prälat der Abtei Afflighem eingesegnet. D. Bernardus stand bis Februar 1888 an der Spitze der neuen klösterlichen Gemeinde und hatte D. Amandus Mertens zum Nachfolger.

Da das Kloster sowohl in betreff der Anzahl als auch der Regelzucht blühte, wurde es am 19. August 1890 zum selbständigen Priorat erhoben und D. Amandus Mertens am 6. November desselben Jahres von der Communität zum ersten Prior gewählt. Von diesem Augenblick an entwickelte sich das neue Priorat in heilsamer Weise; die Anzahl der Mönche wuchs; ein prächtiger Chor wurde an die Kirche angebaut und ein Alumnat für Heranbildung von Knaben für den Orden des hl. Benedict errichtet, wie auch nicht minder die Regelzucht blühte. Nichts fehlte, um dem Kloster Steenbrugge die Würde einer Abtei zu verleihen, was dann auch durch das im Juni stattgefundene Generalcapitel der cassinensischen Congregation von Subiaco geschah. Am 21. Juli trat der Convent im Capitelsaal unter dem Vorsitze Sr. Gnaden des hochw. Herrn Abt-Visitator P. D. Godehardus Mgr. Heigl zur Wahl zusammen. Der bisherige P. Prior D. Amandus Mertens wurde zum Abte gewählt. Nachdem Se. Gnaden der hochwürdige Herr Generalabt die Wahl bestätigt, wurde der neue Abt am 21. August vom hochw. Abt-Visitator installiert.

Da P. Amandus beschloss, sich die feierliche Benediction ertheilen zu

lassen, wollte Mgr. Waffelaert, Bischof von Brugge selbst die Weihe vornehmen und bestimmte hierzu den 8. September, den Festtag von Maria Geburt.

Die Einwohner von Steenbrugge, welche die Wahl des D. Amandus zum Abte mit so grosser Freude vernommen hatten, sparten keine Mühe, die Weihe mit der grössten Pracht zu feiern. Drei Tage vorher begannen bereits die Verzierungen in der Kirche, dem Kloster, den Häusern und Strassen.

Am Vorabend kamen die ersten Bürger von Steenbrugge, um dem Abte einen schönen Stab zu überreichen. Er ist ein Geschenk, an welchem alle Bewohner des Dorfes sich betheiligt hatten, um ihre Liebe und Geneigtheit zu P. Amandus zum Ausdruck zu bringen. Am Tage der Weihe hörte man bereits von 3 Uhr morgens an die Böllerschüsse und mit Freude legte man die letzte Hand an die Verzierungen. Das Wetter, welches seit 14 Tagen immer in Regen bestand, hatte sich aufgeklärt und schöner Sonnenschein erhöhte die Feststimmung. Alles prankte im herrlichsten Gewande und nur selten hat man eine so gelungene Verzierung gesehen. Man zählte 34 Chronogramme, 13 prächtige Wappen des Bischofs, des neuen Abtes und der übrigen Prälaten und 4 Triumphbogen. Auf jedem Hause wehte eine Fahne und der ganze Weg war auf beiden Seiten mit tausenden prachtvoller Lorbeerbäumen abgegrenzt. Schaaren des herbeigeeilten Volkes stehen vor der Kirche und dem Kloster, den Augenblick erwartend, wo sie in einem Zuge geordnet, dem hochw. Bischof entgegengehen. Etwas vor 9 Uhr setzt sich der Zug in Bewegung; voran die Musik von Oostcamp, ihr folgeu die Mönche in der Cucula, sodann die 4 Vereine von Steenbrugge und circa 100 weiss gekleidete Mädchen, welchen sich die Menge des frommen Volkes anschliesst. Sobald man beim Wagen des hochw. Herrn Bischofs angelangt, ersucht der Herr Gustav Baert den hochwürdigsten Herrn auszusteigen und heisst ihn in treffenden Worten willkommen in Steenbrugge. Nachdem der Bischof einige Dankesworte erwidert, setzt der Zug sich wieder zur Kirche in Bewegung, an deren Portal der neue Abt, umgeben von den eingeladenen Prälaten und Canonikern den Bischof erwartet und ihm das Weihwasser darreicht. Nach einer kurzen Anbetung vor dem Allerheiligsten beginnt die Feierlichkeit. Inzwischen hatte man auch die ungeduldig harrende Volksmenge in die Kirche gelassen, in welcher trotz ihrer Grösse nur ein Drittel der Menge Platz fand.

In dem schönen und grossen Chore befanden sich der hochwürdigste Benedictinerabt von Merkelbeek, die Prämonstratenseräbte von Tongerloo und Postel (Belgien) und der Cistercienserabt von Bornheim (Belgien). Ferner waren zugegen 9 Canoniker, 3 Decane, circa 20 Priester und die vornehmsten Bürger der Umgegend.

Um $9^1/_4$ Uhr begann Msg. Waeffelaert die Feier unter Assistenz der Benedictiner, während an einem Nebenaltar der neue Abt unter Assistenz der Benedictineräbte von Afflighem und Termonde die hl. Messe las. Alles geschah genau nach den kirchlichen Vorschriften, was ein Verdienst des Herrn Canonicus Van de Woestijne, Ceremonienmeisters des Bischofs und des D. Leo Sauders O. S. B., Ceremonienmeisters der Abtei von Termonde ist. Um $^1/_4$12 war die Feierlichkeit abgelaufen und es begann um 1 Uhr das den Eingeladenen gegebene Festessen, an welchem circa 140 Personen theilnahmen. Die Musik von Oostcamp, die während desselben ihre schönsten Stücke spielte, trug viel zur Fröhlichkeit bei. Gegen Ende des Essens dankte der Neugeweihte dem hochw. Bischof für die empfangene Weihe und dass er nun seine Anstrengungen verdoppeln werde, um nach seinem Wahlspruche »Amore et Labore« mit Liebe zum Troste und zur Freude des Bischofs ohne Unterlass zu arbeiten, und brachte den Toast auf den hochwürdigsten Herrn aus. Der Bischof, welcher bald antwortete, legte in freundlichster Weise dar, wie er bereits seit Jahren den neuen Abt in allen seinen Vorzügen kennen gelernt habe, und er sich freue, dass er gerade D. Amandus zum ersten Abt von Steenbrugge weihen konnte und wünsche und hoffe, dass er keinen zweiten mehr weihen müsse. Hiernach erhob sich P. Godehardus Heigl, Prälat der Abtei Afflighem. Sichtbar gerührt, dankte er allen Anwesenden

für das Wohlwollen, das sie bei dieser Gelegenheit kundgegeben hatten. Er gedachte auch des hochw. Pastor Pollet dem es zu danken sei, dass Steenbrugge nun eine Abtei mit so schöner Kirche sei. Den letzten Toast brachte der Bürgermeister der Gemeinde aus mit dem Wunsche, dass die neue Abtei Steenbrugge unter der Leitung des vom Volke so geliebten Abtes fortwährend blühen möge.

Abends war allgemeine Beleuchtung, welche die Bewunderung aller erregte. Nicht nur die Häuser, sondern auch die Triumpfbogen, die Bäume, alles war herrlich beleuchtet.

Die Festlichkeiten, welche so leicht keiner der Anwesenden vergessen wird, endigten mit einem prachtvollen Feuerwerk.

Der erste Abt von Steenbrugge, der hochwürdigste Herr D. Amandus Mertens, ist geboren am 18. Aug 1853 zu Millegem-Moll in Belgien. Er war unter den 4 ersten Novizen der Abtei Afflighem, welche am 27. Dec. 1871 ihre Gelübde ablegten. Zu Rom, wo er am 21. Oct. 1877 die Priesterweihe empfing, hat er auch die philosophischen und theologischen Studien absolviert und in beiden den Doctorgrad erlangt. Wie bereits angeführt, stand er vor seiner Erhebung auf den äbtlichen Stuhl von Steenbrugge, diesem Kloster bereits seit 1888 erst als Superior und später als selbständiger Prior vor. Möge er wie bisher in allen seinen Arbeiten gesegnet sein und seine neue Abtei zu immer grösserer Blüte in jeder Hinsicht bringen. Ad multos annos!

Anknüpfend an diesen Bericht und lebhaft bedauernd, dass unseren wiederholten Bitten um directe und recht ausgiebige Mittheilungen über Ordens-Angelegenheiten und -Ereignisse verhältnismässig nur so selten entsprochen wird, mögen hier noch einige wenige benedictinische Notizen Platz finden.

b) **Erzabtei Martinsberg in Ungarn.** (Orig.-Corr.) Am 26. August des Milleniumjahres von Ungarn war die Erzabtei Martinsberg der Schauplatz einer erhabenen Feier. Unter den zur Erinnerung an den tausendjährigen Bestand des ungarischen Staates zu errichtenden Nationaldenkmalen ist am meisten hervorragend dasjenige, welches am Pannonienberg (s mons Pannoniae = Martinsberg) sich erheben soll. Die Grundsteinlegung dieses Nationaldenkmals fand unter ausserordentlicher Theilnahme am obenerwähnten Tage statt, sozusagen die ganze Nation war vertreten. Obschon die Feier vorwiegend nationalen Charakter hatte, war es doch zugleich Ordensfest, indem die Gründung des ungarischen Staates mit der Geschichte der ungarischen Benedictiner und besonders Martinsbergs aufs innigste verknüpft ist; es waren grossentheils Söhne des hl. Benedict Rathgeber des hl. Stephan und die ersten Verkünder des Christenthums. Damit diese enge Verknüpfung auch im Denkmal zur Darstellung gelange, wird die Halle des Denkmals mit der Bronzestatue des Benedictinerabtes Astricus, welcher dem hl. Stephan die Königskrone aus Rom vom Papste Sylverster II. brachte, auf Kosten des Stiftes geschmückt werden. Auf diese Weise wird das Monument die Vereinigung der ungarischen Nation mit der katholischen Christenheit symbolisieren. Verherrlicht wurde das Fest durch entsprechende Gedächtnisreden, welche Cyprian Halbik, Abt von Tihany, und der Gymnasialdirector P. Dominik Vojnits hielten.

W.

c) **St. Paul in Kärnten.** 1. Stiftsgymnasium in St. Paul. Die »Kärtner-Zeitung« meldet: Die Unterhandlungen betreffs Erweiterung des bisherigen stiftlichen Untergymnasiums zu einem vollständigen »K. k. Stiftsgymnasium« und Errichtung eines damit in Verbindung stehenden Convicts für etwa 300 Zöglinge unter Entlassung des Benedictiner-Stiftes St. Paul aus seiner bisherigen Lehrerverpflichtungen an der theologischen Lehranstalt und am Gymnasium in Klagenfurt sind zu Ende geführt worden und haben die allerhöchste Genehmigung erhalten.

— 2. Zum Decan des Benedictiner-Stiftes St. Paul im Lavantthale wurde gewählt und vom hochw. Prälaten, der neulich sein 30jähriges Prälaten-Jubiläum feierte, bestätigt hochw. P. Eberhard Katz, O. S. B., Gymnasial-Director und Stiftscapitular in St. Paul. — Ins Stift St. Paul wurde zurückberufen Dr. Odilo Frank, O. S. B., supplierender Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht an der theolog. Lehranstalt in Klagenfurt, welcher am Gymnasium in St. Paul die Religionslehrerstelle übernehmen wird.

d) **Kremsmünster.** Die populären Vorträge, welche die Pfarrgruppe zum heiligen Agaptius in Kremsmünster veranstaltet, erfreuen sich einer stets wachsenden Beliebtheit; Beweis dessen ist die grosse Zahl der Besucher, die bei dem jüngsten, dritten Vortrage nun schon das zweitemal allen verfügbaren Raum des an 300 Personen fassenden Musiksaales bis auf das letzte Plätzchen in Anspruch nahmen, so dass die kurz vor Beginn des Vortrages erschienenen Gäste nur mehr auf der Tribüne selbst untergebracht werden konnten. Professor Dr. Philibert Landerl sprach über »Die Entwicklung der Kinderseele«, über die verschiedenen Anregungen und Stufen der Thätigkeit der Seele (Empfindung, Wahrnehmung, Erinnerung, Phantasie, denkender Verstand und Gefühl). In die theoretischen Erörterungen fügte der Herr Professor da und dort eine passende Reflection zur Beherzigung und zu Gunsten der Eltern und Lehrer ein, die berufen sind, für die gedeihliche Entwickelung der Seelenthätigkeit des Kindes Sorge zu tragen, es zur Erkenntnis des Wahren, zur Freude am Schönen, zur Liebe zum Guten, zu Gott als Inbegriff aller Wahrheit, aller Schönheit, aller Güte zu führen. Redner liebte es immer wieder, auf die hohe Würde der Seele, auf ihre Unsterblichkeit, auf Gott als Ausgang und Ziel ihres Daseins hinzuweisen und schloss diese Weihestunde — das war sein Vortrag für Alle — mit einer grossartig concipirten Lobpreisung Gottes. Am nächsten Sonntag wird der Herr Professor Dr. Philibert Landerl über die Entwicklung des Willens sprechen und die Erziehung nach den Grundsätzen des kath. Schulvereins empfehlen. (»Das Vaterland« Nr. 325 v. 25. Nov. 1896.)

e) 1. Se. Majestät der Kaiser hat dem Director des Gymnasiums in **Seitenstetten**, bischöflichen Consistorialrathe Udiscalc Sigl taxfrei den Titel eines Schulrathes und dem emeritierten Professor am Gymnasium in Seitenstetten Norbert Gatscher das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

— 2. Im XXX. Programm des k. k. Obergymnasiums der Benedictiner in Seitenstetten, veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1896, wird die schon im vorjährigen Programm begonnene Darstellung der Behandlung des berühmten delischen Problems für die alexandrinische Zeit weiter fortgesetzt und es werden wie früher der griechische und deutsche Text einerseits und die antike und moderne Auffassung andererseits einander so gegenüber gestellt, dass ihre wesentlichen Unterschiede scharf hervortreten. Anschliessend findet sich noch eine Abhandlung von Carl Puschl »über Gase und Lösungen«, welche die darauf bezüglichen Gesetze auf Grund der Atomlehre einer gemeinsamen Lösung zuzuführen sucht. Die Schulnachrichten beweisen abermals, dass die Leitung der Lehranstalt ebenso sicher den modernsten Anforderungen als auch den altehrwürdigen Traditionen Rechnung trägt. (»Katholische Kirchenztg « Nr. 62 v. 11. Aug. 1896.)

f) **Einsiedeln** (Schweiz) 3. October. Das Kloster Einsiedeln hat, wie man dem »Vaterland« schreibt, die beiden Orgelbaufirmen Th. Kuhn in Männedorf und G. Weigle in Stuttgart mit dem Bau eines dreitheiligen grossartigen Orgelwerkes beauftragt, wie eine zweite solche auf der ganzen Welt nicht mehr zu finden sein dürfte. Das Instrument erhält eine Klangstärke von 150 Registern. Der röhren-pneumatische Theil wird nach dem patentierten System der Firma Kuhn hergestellt, die Hochdruckregister liefert die Firma Weigle. Die Verbindung der drei Orgeltheile wird von einem einzigen Spieltische aus auf elektrischem Wege besorgt. Die Anordnung des elektrischen Theiles erfolgt unter der Leitung

des hochw. Abtes Columban, der auf physikalischem Gebiete und auf dem Gebiete der Orgelbaukunst bekanntlich eine Autorität ist und von welchem auch die Idee für das grossartige Orgelwerk ausgegangen ist, dass eine neue Zierde der Stiftskirche Einsiedeln werden soll.

(»Augsburger Postzeitung« Nr. 232 vom 9. Oct 1896.)

g) Die Jubelfeier im Benedictiner-Frauenkloster St. Walburg zu **Eichstätt.** Am 16. October fand im Chore des Klosters zu St. Walburg in erhebendster Weise die Feier des sechzigjährigen Professjubiläums der ehrwürdigen Priorin M. Eduarda und ihrer Professgenossin, der ehrw. Frau M. Theresia statt. Die geladenen Gäste, darunter der hochw. Herr Prälat Domprobst Dr. Pruner, Herr Domdecan Dr. Morgott nebst mehreren Mitgliedern des hochw. Domcapitels, der Clerus der beiden Pfarreien, der Bürgermeister Schneider etc. waren zur Feier in dem Beichtvaterhause versammelt. Um 8 Uhr erschien Se. bischöfl. Gnaden. Der Zug begab sich über die Empore der Kirche zum Nonnenchor, wo der gesammte Convent der ehrw. Benedictinerinnen versammelt war. Die Feier begann mit einer mächtig erhebenden Ansprache des hochw. Bischofs, nach derselben wurde die Allerheiligen-Litanei gesungen, darnach weihte der hochw. Officiator Schleier, Ring und Kranz für die beiden Jubilarinnen. Dieselben traten sodann zum Altar und empfingen unter Absingung ergreifender Chorale aus der Hand des hochw. Herrn Bischofs zuerst den Schleier, dann den Ring und zum Schlusse den Kranz. Hierauf fand die Pontificalmesse statt; bei der Opferung brachten die Jubilarinnen je eine mit Goldschmuck verzierte Kerze zum Opfer und erneuerten ihre Gelübde. Nach Beendigung der Pontificalmesse wurde die Feier mit einem Tedeum geschlossen. Mittags fand im Saale der Abtei ein Diner statt.

(»Augsburger Postzeitung« N. 241 vom 20. October 1896.)

h) **St. Bonifaz in München.** Zur Freude der vielen Freunde und Verehrer des hochw. Dr. Odilo Rottmanner O. S. B. können wir denselben die Mittheilung machen, dass nun, nach einer nothwendig gewordenen glücklich vollführten Operation gegründete Hoffnung für dessen vollständige Genesung vorhanden ist. Auch seinem jungen strebsamen Mitbruder P. Rupert Jud geht es wieder ziemlich gut.

i) **M. Cassino.** Der neue hochwürdigste Herr Erzabt P. T. Guiseppe Quandel wurde am 2. August feierlichst installiert. Diesem Feste widmet »Il Benedetto« v. Oct. d. J. einen längeren Artikel. Wir hoffen von unserem bisherigen fleissigen Correspondenten D. Ang. Ettinger aus M. Cass. diesbez. Orig. Mittheilungen im nächsten I. Hefte 1897 bringen zu können.

k) **Collegium S. Anselmi, O. S. B., in Rom.** Der hochwgste. gnädigste Herr Abt-Primas hat in einem Circulare v. 15. August d. J. bezüglich des neuen Gebäudes am Aventin die freudige Kunde mitgetheilt, dass das Wohngebäude bereits fertig und bewohnbar sei, daher mit Beginn des neuen Schuljahres 1897 auch bezogen werden könne, was auch schon geschehen ist. Bei der vorhergegangenen Untersuchung der Räumlichkeiten durch eine Sanitätscommission wurde die Lage als eine ungemein gesunde und die innere Einrichtung als allen sanitären Erfordernissen entsprechend gefunden. Eine vorzügliche Wasserleitung, die auch gutes Trinkwasser liefert, sowie elektrische Beleuchtung ist eingeführt, kurzum für alles Erforderliche bestens vorgesorgt. Nach dem neuen Lehrplane ist es nun auch den Alumnen dieses röm. Collegiums ermöglicht, in vier Jahren den philosophischen und theologischen Curs zu absolvieren, wie dies in Oesterreich allgemein geschieht. Der Erzabt hofft auch für das Collegium St. Anselmi vom hl. Vater das Recht erwirken zu können, dass dessen Zöglinge nach absolvierten Studien den Doctorgrad erwerben können. Er gibt im weiteren Verlaufe des Circulars einen kurzen Ueberblick über die Ereignisse im abgelaufenen Schuljahr, ersucht die P. T. hochw. Klostervorstände um geeignete Lectoren und bringt eine Uebersicht des Personalstatus vom Vorjahre, dem zufolge das Collegium

8 Professoren und 35 Zöglinge zählte. Mit Beginn des neuen Schuljahres 1897 soll, wie man hört, das neue Colleg am Aventin schon bei 80 Bewohner zählen, darunter auch erfreulicher Weise mehrere (8?)Benedictiner aus Oesterreich.

l) **St. Benedictus-Missionsgenossenschaft.** Der P. T. Abt-Primas des Ben.-Ordens ernannte im Auftrage Sr. Heiligkeit, mit Zustimmung des Cardinal-Präfecten der Propaganda und auf Bitten der St. Bened.-Missionsgenossenschaft zu St. Ottilien den P. T. hochw. Hrn. Ildefons Schober, Abt zu Seckau a. d. Beuroner Congregation zum Generalsuperior der genannten Genossenschaft:

m) Die Lage der armen **Nonnen Italiens** wird von Tag zu Tag drückender, ja verzweifelter. Da unsere wiederholten Bitten in dieser Zeitschrift, uns für dieselben ein Almosen zukommen zu lassen, bisher fast gar keinen Erfolg hatten, — (wir erhielten seit dem letzten Ausweise blos von P. Othm. B. aus Stift Admont 4 fl. und von Oberamtsrichter M. G. aus München 3 Mk., die wir ihrer Bestimmung nach Rom bereits zugeführt, haben), — so wollen wir diesmal zwei hochwdgst. Aebtissinnen O. S. B. in eigener Sache das Wort geben, um, so Gott will, berechtigtes Mitleid und kräftige Unterstützung zu erzielen.

I. Die P. T. Aebtissin des Klosters St. Jakob in Assisi schreibt:

P. T. Gratias agentes auctori bonorum omnium Deo, qui moerorem nostrum respexit solatusque est, non possumus quin maximas etiam grates rependamus vobis omnibus, sodales veneratissimi Ordinis nostri, qui qua estis virtute ac liberalitate praediti, nobis pro viribus suppetias ferre studuistis; uti ab his, in quibus versabamur angustiis tandem aliquando eriperemur. Munificentia vestra, quam apud Sacram Congregationem Ep. et Reg. merito praedicavimus, ex indulgentia Leonis XIII. nobis concessum est, uti ad Communitatem nostram jam fatiscentem instaurandam vetus emeremus Monasterium, quod nostrarum sororum fuit, quodque Gubernium grandi pecunia nobis vendidit, solvimus enim triginta duo millia libellarum. Nunc vero, quod vestro aere conlato ac victui nostro parcendo nobis contigit sanctam domum adipisci, a qua sorores nostrae jam a triginta tribus annis exturbatae fuerunt, non integra perfrueremur animi voluptate, si vestra benignitas iterum nobis non auxiliaretur. Etenim triginta trium annorum spatio, quo domum supradictam Gubernium possedit, ipsa ad varios usus conversa, prouti ad scholas, quas gymnasiales vocant, ad militum stationem etc. pristinam pene formam amisit. Ut igitur ad Dei famularum ac puellarum diversorium derserviat instituendarum, quae certa regula adstrictae sunt, indigemus libellis circiter quindecim millibus. Nobis autem pecuniae nihil est; nam omnibus rebus summa semper egestate laboravimus: charitas tantum Fidelium inopiae aerumnas nobis identidem lenivit. Rursus igitur ad preces descendimus enixe comprecantes, ut ad instaurationem domus hujuscemodi opem conferatis. Opus cui manus admovistis, ne infectum relinquatis, sed alacres perficite. Nos quotidie ante aras Christi Dei ingemiscentes, qui nos ad suas nuptias advocavit, sollicitis usque precibus ab eo contendemus ut vestris adunat votis, vos larga usque donet salute, vos coelestibus auctet muneribus et perpetua laetitia tandem in patria beet. Instauratio hujus nostrae sodalitatis fere dilapsae extabit monumentum perpetuum vestrae liberalitatis.

Maturate igitur cor nostrum in angustiis adhuc versans ac dolore exercitum solari ac mulcere; vestram beneficentiam apud Romanam Sedem extollere laudibus nullo unquam tempore desinemus.

Nihil reliquum est, nisi in summam spem erectae vos nobis in re inopi non defuturos maximas gratiarum actiones rependamus, et fausta omnia a Deo precemur ac interea Vobis arctissime conjunctae in Christo Jesu ac Patre nostro S. Benedicto nomina nostra subscribamus.

Assisii, die 29. Julii 1896. Ex Monasterio St. Jacobi Ap. (Assisi — Umbria — Italia.)

Humillima in Xsto. Soror Maria Gertrude Adriani, Abbatissa.

II. In ähnlicher Weise lauten die Bitten und Klagen der P. T. Aebtissin O. S. B. von Siena vom Oct. d. J.

P. T. Piene di fiducia ricorriamo alla P. V. Revma. perchè con la sua carità ci voglia soccorrere nei nostri gravissimi bisogni.

Sono trenta due anni che siamo state espulse dal nostro monastero e rinchiuse in un angusto locale, ove potremo rimanere finchè non saremo ridotte al numero di sei. Presentemente riconosciute dalla legge civile siamo nove; ma tra queste, una passato gli ottanta anni, ed alcune sono di cagionevole salute. Siamo quindi fra la morte e la vita, poichè, da un momento all' áltro, possiamo essere prive anche di questa povera abitazione, ove da tanti anni conduciamo una vita di continui sacrifizi.

Il Municipio di questa città vuole riaprire al culto la Chiesa monumentale del nostro antico monastero, e sarebbe disposto darla in custodia a noi; ma bisognerebbe edificare, presso la Chiesa, un piccolo monastero, poichè l'antico non si può acquistare, essendo occupato dai soldati. Per fare ciò abbiamo assoluto bisogno che altri ci soccorra.

Ora in chi potremo meglio sperare se non nella carità dei nostri fratelli, che, come noi, tanto si vantano di avere per padre e legislatore il nostro glorioso patriarca S. Benedetto?

Ai monasteri benedettini hanno fatto sempre ricorso i poverelli, perchè sanno che ivi si praticano gl'insegnamenti del S. Fondatore, il quale, per soccorrere i poveri, dava quanto più poteva, e volle lasciare scritto in cinque capitoli della S. Regola di avere per i poveri una carità tutta singolare.

Che sarebbe di noi, se dovessimo rimaner prive anche di una ristretta e povera abitazione? Il S. Patriarca vuole che i suoi figli sieno poveri, ma vuole che i suoi figli siano altresi provoeduti del necessario, »ut non sit necessitas monachis vagandi foris, quia omnino non expedit animabus eorum.«

Non è da omettere che, se avessimo un abitazione comoda, si presenterebbero più facilmente delle giovani desiderose di abbracciare lo stato monastico. Sappiamo che non pochi genitori si oppongono a collocare le loro figlie in quei monasteri che dovranno, fra pochi anni cadere nelle mani del governo.

E sarebbe deplorevole che in questa illustre città, la quale fin dal 731, ha avuto monasteri benedettini, ed ha dato i natali al B. Bernardo Tolomei, fondatore della Congregazione Olivetana, non avesse più neppure una religiosa benedettina.

Confidiamo pertanto nella P. V. Revma. che voglia soccorrerci, anche con piccola elemosina nei nostri gravi bisogni, emulando la carità di S. Benedetto, il quale, ogni anno, andava a confortare la sua sorella S. Scolastica e le compagne di lei.

La P. V. R. sia sicura che, facendo elemosina a noi povere figlie di S. Renedetto, magis Christus suscipitur, come è scritto nella S. Regola.

Il sottoscritto attesta esser tutto conforme al vero quanto espongono le povere Religiose Benedettine di questa Città, e percio ne raccomanda le preci alla carità dei loco confratelli.

Siena li Ottobre 1896.

L. S. † Benedetto Arciv. di Siena.

Milde Gaben erbitten wir uns reichlich rechtzeitig und wir werden dieselben partienweise stets durch gnädige Vermittlung unseres hochwürdigsten gnädigsten Herrn Abt-Primas ihrer Bestimmung zuführen. Die Redaction.

n) **Neapel.** 31. October. Cardinal-Erzbischof Sanfelice (O. S. B.) an seine Neapolitaner. Die Neapolitaner sind bekannt wegen ihres lebhaften Temperamentes und ihres Enthusiasmus. Selten aber sind ihre inneren Gefühle tiefer erregt worden als in voriger Woche beim Erscheinen des Dankschreibens, welches der Cardinal-Erzbischof an seine Herde gerichtet hat.

Von einer schweren Krankheit vollständig genesen, konnte es sich der erlauchte Kirchenfürst nicht versagen, seinem anhänglichen Volke seinen tiefgefühlten Dank auszudrücken für die zärtliche Theilnahme, welche es ihm bei diesem Anlasse wiederholt bewiesen hatte. In edler und anmuthiger Sprache spielt er auf die zärtlichen Beziehungen an, welche bereits lange Zeit zwischen ihm und seiner Herde bestanden haben. Ein rührenderes Zeugnis menschlicher Liebe — einfach und zugleich ernst und voll Würde, — lässt sich schwerlich denken. Die gesammte Presse der Provinz Neapel hat sich mit dem Schreiben beschäftigt und den Gefühlen inniger Verehrung für den ehrwürdigen Kirchenfürsten Ausdruck gegeben. Der gute Cardinal, dessen edle Eigenschaften als christlicher Kirchenfürst ihm die Verehrung und Liebe vieler hochstehender Männer, wie des deutschen Kaisers Wilhelm II. gewonnen haben, hat an seine Neapolitaner, welche während seiner Krankheit unablässig für ihn beteten, unzählige hl. Messen und Novennen für ihn aufopferten und stündlich seinen Palast umlagerten, um Erkundigungen einzuziehen, folgendes wundervoll schöne Dankschreiben gerichtet: »Neapolitaner! Mein Leben ist Euch bisher durch die Pflichten meines heiligen Amtes geweiht gewesen. In Zukunft soll es Euch noch überdies aus tiefsten Dankgefühl gewidmet sein. Ihr seid mir Alles gewesen. Nunmehr will ich Euch mit den Worten des grossen Chrysostomus sagen, dass Ihr mein Reichthum, mein Schatz, dass Ihr mir Vater und Mutter seid. Und hätte ich tausend Leben, so würde es mich verlangen, sie alle für Eure Wohlfahrt zu opfern, weil ich fühle, dass ich blos eine schuldige Dankespflicht erfüllen würde.« — Diese Worte des Cardinals athmen eine noble christliche Liebe. Da ist es nicht zu verwundern, dass die Neapolitaner ihrem Erzbischof mit Leib und Seele zugethan sind. (»Augsburger Posztg. v. 5. Nov. 1866.)

o) **Ein Benedictinerpater als Standesherr.** Erbe des verstorbenen Baronet Sir Edward Hunter-Blair (Schottland) ist sein ältester Sohn, der Benedictinerpater Oswald Hunter-Blair. Der neue Benedictinerbaronet ist Convertit und war früher Hauptmann. (»Augsburger Posztg.« Nr. 268 v. 20. Nov. 1896.)

p) Am 15. Aug. ging von Montserrat eine zweite **Benedictiner-Colonie nach den Philippinen** ab, die aus 6 Priestern und ebensoviel Laienbrüdern bestand. Wir werden auf diese Missionen der spanischen Benedictiner noch zu sprechen kommen.

Mit dem herzlichen und aufrichtig gemeinten Versprechen an alle unsere Mitbrüder Ord. Cist. gerichtet, dass wir schon im nächsten I. Hefte des folgenden Jahrgangs den Ordensnachrichten aus ihrem Kreise eine genauere Aufmerksamkeit und auch einen grösseren besonderen Raum widmen werden und der Bitte uns für diesmal mit sichtbarem Raummangel und der Zwangslage der Unmöglichkeit für entschuldigt halten zu wollen, schliessen wir unsere Ordensrundschau für heuer ab mit einer weiteren Fortsetzung unseres aphoristischen Artikels über:

Die Trappisten.

(Fortsetzung zu Heft III. S. 539—542.)

III.

Abt Augustin de Lestrange, seine Congregation der Trappisten in Valsainte in der Schweiz, von Pius VI. belobt, nicht approbirt: ihre Gründung, Irrfahrten und Auswanderung, Verfolgung durch Napoleon I.

Der Mann, welchen die Vorsehung auserkoren hatte um die Reform des Abtes de Rancé zu erhalten, war Augustin de Lestrange aus dem edlen Geschlecht von Vivarese, mit 26 Jahren schon Vicar des Erzbischofs von Vienne, der ihn wegen seiner seltenen Geistesgaben und Tugenden sich zu seiner Unterstützung erbeten hatte. Derselbe entfloh jedoch vor der Verantwortlichkeit und den Beschwerden des bischöflichen Amtes heimlich in's Kloster der Trappisten, wo er mit Wohlwollen aufgenommen und alsbald im Geiste des hl. Bernhard ausgebildet, noch mit jungen Jahren Novizmeister wurde. Dieses Amt bekleidete er, als in Frankreich der Sturm der Revolution ausbrach. In trauriger Voraussicht dessen, was den religiösen Orden bevorstand, war er darauf bedacht, seine Pflegebefohlenen in Sicherheit zu bringen. Er verhandelte mit dem Senat von Freiburg in der Schweiz und brachte es nicht ohne ernste Schwierigkeiten zu Wege, dass ihm die Bewilligung ertheilt wurde, noch mit zusammen 24 seiner Mönche in einer alten Karthause des Cantons genannt Valsainte sich niederzulassen. Der Abt Rocourt von Clairvaux, unmittelbares Oberhaupt der Abtei von La Trappe, ernannte ihn unter Gutheissung dieses Schrittes zum Superior der neuen Gemeinschaft, welche im Mai 1791, kaum mit dem dürftigsten versehen, nach diesem Orte sich begab.

Durch äusserste Noth und Armuth war dieses Häuflein ausgewanderter Mönche unglaublichen Drangsalen und Entbehrungen ausgesetzt, nichtsdestoweniger war ihr Eifer und der Wunsch sich Gott für die unsagbaren Verbrechen, deren Schauplatz zu jener Zeit ihr Vaterland war, als Sühnopfer anzubieten, so gross, dass zu den vielen Entbehrungen, welche ihnen die Strenge ihrer Ordensregel auferlegte, von freien Stücken noch neue hinzukamen, durch welche ihre Observanz noch strenger wurde, als es seinerzeit diejenige des Abtes de Rancé und der ersten Mönche von Citeaux schon gewesen war. Aus dieser Ursache wollte Papst Pius VI. dieselbe, obzwar er sie mit einem Breve vom 30. September 1794 belobte, nicht approbiren, indem er annahm, dass man die Regel wegen ihrer übermässigen Strenge den nachfolgenden Generationen nicht als verbindlich auferlegen könne und mit diesem Vorbehalte gab er seinem Nuntius in Luzern den Auftrag in Valsainte eine Cisterciensерabtei der Trappistencongregation mit allen Rechten und Privilegien, wie sie die Aebte des Ordens selbst geniessen, zu errichten.

Der Nuntius erklärte darauf hin, nachdem bei der am 27. November vorgenommenen Wahl Augustin de Lestrange einstimmig zum Abte erwählt worden war, denselben mit Decret vom 8. December 1794 zum Superior aller Filialhäuser, welche von der Abtei von Valsainte abstammen würden und übertrug ihm alle Befugnisse, welche den unmittelbaren Oberen des Cisterciensерordens zustehen; und dies war keine leere Ceremonie: denn in kurzer Zeit zweigten sich die Abkömmlinge von Valsainte in das benachbarte Piemont, nach Spanien, England, Westphalen und Brabant ab und es breitete sich auf diese Weise die neue Congregation über alle menschliche Erwartung rasch aus.

Mit diesen reichen Früchten seiner Bemühung nicht zufrieden, eröffnete der unermüdliche Abt ausserdem ein Asyl für die vielen armen Klosterfrauen, welche flüchtig und unstet durch die Revolution zerstoben in der Welt herumrrten; er sammelte sie im Unterwallis, wo er ausschliesslich für sie ein Kloster unter dem Namen „Der heilige Wille Gottes“ gründete, in welchem dieselben sich sämmtlich der vollen Strenge seiner Ordensregel unterwarfen und den

Namen „Trappistinnen“ annahmen. Hiemit legte er den Keim zu jener merkwürdigen Blüthe, in welcher unser XIX. Jahrhundert die wunderbaren Beispiele der ersten Cisterciensерinnen wieder aufleben sah. Ja noch mehr: getrieben von dem heiligen Eifer, die Schäden der Revolution nach Möglichkeit gut zu machen, ersann er einen dritten Orden von Brüdern, welcher sich mit der Erziehung der Jugend befassen sollte und rief denselben, vom hl. Vater in seinem Vorhaben bestärkt, in der Nähe seiner Abtei ins Leben.

Bald darauf wurde er jedoch von einer Reihe von Unfällen getroffen, welche den heroischesten Geist ermüden mussten. Im Jahre 1798 wurde die Schweiz von den französischen Truppen besetzt, welche damals für die Christenheit dasselbe bedeuteten, wie seinerzeit die Türkenheere. Die zwei Convente des Abtes de Lestrange mitsammt den Terzianern und ihren Zöglingen wurden genöthigt ihr Heim zu verlassen und in der Zahl von 244 Seelen auszuwandern, ohne zu wissen, wo sie wieder festen Fuss fassen könnten. Voll Gottesvertrauen setzten sie allen Drangsalen und Unbilden die Befolgung ihrer hl. Ordensregel entgegen. Langsam und mühevoll die Schweiz, das Schwabenland, Bayern, Oesterreich und Polen unter immerwährenden Gefahren durchziehend, setzten sie endlich bis auf russischen Boden ihren Fuss. Der Czar Paul I. zeigte sich ihnen wohlwollend und willigte ein, sie in seine Staaten aufzunehmen; doch war dies nicht von langer Dauer: kaum waren noch volle zwei Jahre verflossen, so wurden sie auch von hier vertrieben. Die Mönche, Nonnen und Terziarier zogen sich in drei Gruppen gegen Preussen zurück und schickten sich an, abermals Europa zu durchkreuzen. Die Nonnen flüchteten sich theils nach England, wo sie das Kloster von Stape Hill gründeten, theils nach Westphalen. Die Mönche theilten sich unter Gründung neuer Häuser in Colonien: Einige gelangten im Jahre 1801 in die Abtei von Westmalle in Brabant, Andere zogen sich im nächsten Jahre in die Abtei von Valsainte zurück und bevölkerten sie wieder. Diese manigfachen Qualen und Martyrien der unerschrockenen Söhne des hl. Bernhard und ihres grossherzigen Abtes Augustin vollzogen sich sozusagen stillschweigend in der Geschichte der Kirche zu jener sturm- und drangvollen Zeit und doch wären sie würdig, zur Ehre jener hochtapferen Vorkämpfer Christi beiderlei Geschlechts und zur Aneiferung für die Nachkommen ausführlich beschrieben zu werden. Durch mehrere Jahre, bis 1811, blieben die Trappisten in ihren Behausungen in Frieden und sogar von Napoleon I. protegirt, welcher ihre Beharrlichkeit in der Einsamkeit und Ordensstrenge bewunderte. Sobald er jedoch dem Papst Pius VII. den Kirchenstaat geraubt und den hl. Vater verrätherischerweise in Haft genommen und ihn in die harte Gefangenschaft von Savona geschleppt hatte, änderte er seinen Sinn. Der Abt Augustin de Lestrange erklärte in unerschrockener Weise nicht nur seinen Abscheu gegen die unerhörte Schändung des Kirchenoberhauptes, sondern bemühte sich auch die Excommunicationsbulle zu verbreiten, welche der bedrängte hl. Vater gegen den Tyrannen geschleudert hatte. Dieser aufs Höchste erbittert befahl ihn aufzusuchen und setzte auf seinen Kopf einen Preis aus. In der Stadt Bordeaux entdeckt und gefangen genommen, wurde er eingekerkert, jedoch gelang es ihm, von dort zu entfliehen und zuerst nach Valsainte und dann nach Amerika zu entkommen. Der Kaiser rächte sich dafür an den Untergebenen, indem er sie zu einem Eide zwang, welcher ihrem Gewissen und der schuldigen Treue gegen den römischen Papst entgegen war und welchen sie auch zu leisten sich weigerten. Zur Strafe dafür entlud sich über die Häupter der dem Kaiserreich unterworfenen Trappisten eine wüthende Verfolgung. Ihr Orden wurde aufgelöst, die Klöster verwüstet, die Mönche als Staatsverbrecher und Feinde des Vaterlandes theils eingekerkert, theils misshandelt. So büssten sie für ihre Treue und Ergebenheit zum Stuhle des hl. Petrus. (Fortsetzung und Schluss folgt im nächsten Jahrgang.)

Nekrologische Notizen.

(Im Anschlusse an Heft II. 1896, S. 574 576.)

Mit Berufung auf unsere Zusage S. 544 d. Jahrg. erfüllen wir hier gleichzeitig einen Act der Pietät, indem wir all' unseren Lesern die Fortsetzung des Namensverzeichnisses unserer verstorbenen Mitglieder beider Orden vorlegend, sie alle, namentlich aber alle Ordensgenossen, inständigst ersuchen, des Seelenheils dieser im Herrn Entschlafenen in ihren Gebeten eingedenk sein zu wollen. Es verstarben:

A. Aus dem Benedictiner-Orden:

15./III. Lukuledi (Zanzibar, Afrika), ehrw. B. Leonard Lingenhoch. — 28./IV. Clyde (Missouri, Am.), Kloster der ewig. Anbet., ehrw. Schw. Walburga Mac Fadden. — 3./V. Allegheny (Penn., Am.), R. P. Lambert Keltner, 65 J., 39 Prof., 34 Priest. — 7./V. Monreal (Sizil., Ital.), R. P. Benoit La Via, 87 J., 69 Pr., lebte dort seit d. Aufheb. d. Stift. 1866. — 26./V. Fort Yates (Standing Rock Indianerschule, Am.), ehrw. Schw. Grace Schönle, 24 J. alt. — 30./V. Mont-Serrat (Spanien), R. P. Maurus Canada y Canellas, 79 J., 64 Prof. — 4./VI. Paris, Ben. Kloster rue Tournefort ehrw. Laienschw. Marie de St. Marthe Magonet, 75 J., 52 Prof. — 8./VI. St. Benedicts Academy St. Josef (Am.), ehrw. Schw. Emerana Löken, 25 J. — 14./VI. Erzabtei St. Vincent (Am.), ehrw. Br. Burchard Class 80 J., 30 Prof. — 18./VI. Andechs (Bayern), R. P. Augustin Gluns, Präfect der St. Nicolausanstalt, 64 J., 27 Prof., (s. Necrolog in H. III. d. J.). — 23./VI. Revm. D. Nicolaus d'Orgemont de la Fontaine, Erzabt von Montecassino, etc. 70 J., 49 Prof., 48 Pr., (Necrolog s. H. III. d. J.). — 23./VI. St. Jacob. de Bari (Ital.), wohlehrw. Schw. Louise Stanisci Aebtissin, 86 J., 68 Prof., 30 Aebtissin. — 1./VII. Seitenstetten (N.-Oest.), Adm. R. Ludwig Deboys Subprior etc. 70 J., 32 Prof., 46 Pr. apoplexia tactus. — 2./VII. Solesmes, Abtei St. Cecilia, ehrw. Schw. Benedicta geb. Prinzessin von Loewenstein-Wertheim-Rosenburg, 36 J., 10 Prof. — 18./VII. Menin; N.-D. de la Paix à . . . (Frankreich), ehrw. Schw. Rosalie Planckert Subpriorin 78 J., 53 Prof. — 21./VII. Einsiedeln (Schweiz), P. R. Aegidius Liner 80 J., 57 Prof., 51 Pr. — 26./VII. Boulogne-sur-Mer, Kloster der ew. Anbet. (Frankr.), ehrw. Schw. St. Jean Evang. Woollett, 73 J., 42 Prof. — 28./VII. Erzabtei St. Vincent (Am.), ehrw. Br. Bonaventura Gaul, 75 J., 33 Prof., Bildhauer und Chirurg. — 2./VIII. St. Nicolaus de Verneul (Frankr.), ehrw. Schw. Michele Adel Le Brocq, 86 J., 62 Prof. — 7./VIII. Paris, mon. du Temple, ehrw. Schw. M. Francoise Cacciarelli Oblate, 43 J., 6. Prof. — 10./VIII. in Zermatt (Schweiz), R. D. Dr. Sigismund Gschwandner (Schottenstift, Wien) Direct. d. Schott.-Gym., Ritt. d. Frz.-Jos.-Ord. f.-erzb. g. u. Reg.-Rath etc. 72 J., 49 Prof. — 13./VIII. Teignmouth (England), ehrw. Laienschw. Marie Placida Cendow, 59 J., 35 Prof. — 19./VIII. Ligugé Abtei S. Martin (Frankr.), R. P. Antonius Bessière, 67 J., 28 Prof. — 19./VIII. Erzabtei St. Vincent (Am.), ehrw. Br. Hugo Schwär 88 J., 37 Prof. — 1./IX. Holywell (England), R. P. Wilfrid Wallace Prof. Maredsous, Subprior v. St. Thomas i. Erdington, 59 J., 18 Prof., (Ausf. Necrolog i. »Revue benedictine« 10. Oct. 1896). — 8./IX. St. Andreas i. Sarnen (Schweiz), ehrw. Schw. Cunigundis Widmer, 69 J., 47 Prof. — 9./IX. St. Peter Chorlton-cum-Hardy (England), Adm. Rev. P. Josef Jerome Vaughan, Prior v. Fort August. 55 J., 35 Prof., 29 Pr. — 11./IX. Solesmes (Frankr.), R. P. Josef Jousse, 89 J., 26 Prof. — 13./IX. ebendort, R. P. Anatol le Poullen, 64 J., 28 Prof. — 15./IX. Chicago Ill. (Am.), ehrw. Schw. Bonifacia Schaub, 45 J., 15 Pr. — 19./IX. S. Cloud (Am.), Illustr. ac Rev.-Dom. D. Martin Marty Bischof, Prof v. Einsiedeln, Abt v. St. Meinrad, Bischof v. Sioux Falls dann v. St. Cloud, 63 J., 42 Prof., 41 Pr. (Necrol. s. Ordensrundschau i. d. H.) — 20./IX. Daila Istrien), R. D. Camillo Sara, 61 J., 21 Prof. (Rotula mit ausf. Necrol. i. ital.

Spr. erhalten.). — 22./IX. Atchison Kan (Am.), R. P. Placid Mac Keever, 56 J., 30 Prof., 24 Pr. (Necrol. in Revue Ben. Dec. d. J.). — 24./IX. Metten (Bayern), R. D. Roman Heinl Catechet in Berg, Direct. d. III. Ord. S. Franc. 59 J., 3 Prof. — 15./X. S. Meinrad Ind. (Am.), ehrw. Br. Caspar Hildesheim, 66 J., 27 Prof. improv. mort. corr. — 25./X. Paix-Notre-Dâme zu Liége (Lüttich), ehrw. Schw. Marie Eng. Serulier, 82 J., 58 Prof. — 1./XI. Kremsmünster (Ob.-Oest.), Plur. R. P. Raymund Grundhold, Dechant, Cons. Rath, Pfarrer in Verchdorf Senior Cap., 82 J., 57 Prof., 56 Pr. — 2./XI. Bakonybel (Ungarn, Congr. Martinsberg), R. P. Edmund Novak, 54 J., 41 Prof. — 6./XI. Kremsmünster Pl. R. P. Romnald Lang. Cons. Rath Prof. emer., 75 J., 51 Prof., 50 Pr. — 11./XI. Schäftlarn (Priorat, Baiern), ehrw. Laienbr. Meinrad Pieringer, 55 J., 27 Prof. — 29./XI. Seitenstetten (N.-Oest.), R. P. Wichmann Eder, 48 J., 24 Prof., 23 Pr. Coop. in Aschbach, Pfarrer in Engstetten, (Rotula erhalten). — 10./XII. Braunau (Böhmen), R. P. Ludwig Christoph, Gymn. Prof. 39 J., 17 Prof., 16 Pr.

B. Aus dem Cistercienser- und Trappisten-Orden haben wir nachfolgende Todesfälle zu verzeichnen:

7./IV. Mariannhill, ehrw. Br. Mathäus. — 10./IV. S. Vito bei Turin, R. P. Augustin Meusy, Prof. v. Septfons, 77 J,, 30 Prof. (Ausf. Necrol. i. »Cisterc.-Chronik« Juli 1896.) — 16./IV. Grâce-Dieu (Frankr.), ehrw. Laienbr. Sabas, 75 J., 35 Prof. — 16./IV. Maubec, ehrw. Schw. Perpetua. — 29./IV. Melleray, R. P. Corentin. — 7./V. Bonnecombe, P. Felix. — 2./V, Scourmont, ehrw. Laienbr. Simplicius. — 11./V. Melleray, R. P. Ludwig. — 21./V. Mariawald, ehrw. Laienbr. Andreas. — 27./V. Dombes, ehrw. Laienbr. Prosper. — 26./V. Oelenberg, R. P. Donat. — 28./V. Gardes, ehrw. M. Flavia. — 29./V. Altbronn, ehrw. M. Stanislaa. — 3./VI. Avesnières, ehrw. Chornov. Josepha, Prof. auf dem Sterbebette. — 9./VI. Aiguebelle, ehrw. Laienbr. Prosper. — 10./VI. Stams, R. P. Georg Graus, 65 J., 43 Prof., 42 Pr. Curat i. Pfelders. — 11./VI. N.-D. des Neiges, ehrw. C. Br. Jacob. — 13./VI. Lichtenthal, ehrw. Novizin Angela Steiner, 39 J., Prof. auf d. Sterbebette. — 16./VI. Altbronn, ehrw. Schw. Walburga. — 29./VI. Espira, ehrw. Novizin Ildefonsa, Prof. auf d. Sterbebette. — Ende Juni Westmalle, hochwdgst. Abt Benedict Wuyts, 77 J., 57 Prof., 24 Abt. — 1./VII. Marianhill, ehrw. Br. Suso. — 2./VII. Gardes, Oblatin Juliana. — 3./VII. Fontgombault, ehrw. Br. Julius. — 4./VII. Aiguebelle, R. P. Joseph. — 5./VII. N.-D. du Lac, R. P. Petrus. — 5./VII. Vaise, ehrw. M. Berchmanns. — 5./VII. Mount Melleray, R. P. Basil. — 6./VII. Septfons, ehrw. Laienbr. Alexius, 77 J.. 53 Prof., geschickter Baumeister. — 14./VII. Fontgombault, ehr. Fr. Ignaz. — 15./VII. Rein, R. P. Bonifaz Niss, 75 J., 51 Prof., 50 Pr., em. Pfarrer in Semriach, Präf. d. Stiftscler. i. Graz. — 17./VII. Vaise, ehrw. Laienschw. Martina. — 19./VII. Blagnac, ehrw. Laienschw. Scholastica. — 20./VII. Vaise, ehrw. Laienschw. Scholastica. — 21./VII. Aiguebelle, ehrw. Br. Georg. — 26./VII. Valdoncella, ehrw. M. Maria. — 26./VII. Altbronn, ehrw. Schw. Mechtild. — 26./VII. Arcy, ehrw. Br. Andreas. — 27./VII. Mariannhill, ehrw. Chor. Eugen. — 29./VII. Petit-Clairvaux, ehrw. Br. Franz. — 2./VIII. Westmalle, ehrw. Br. Felix. — 5./VIII. Lérins, ehrw. Br. Felician. — 8./VIII. Petit-Clairvaux, ehrw. Br. Patriz. — 9./VIII. Waldsassen, ehrw. M. Bertranda Schrems, 24 J., 2 Prof. — 12./VIII. Flines, ehrw. M. Stanisla Baudumont, 68 J., 45 Prof. — 16./VIII. Seligenthal, ehrw. M. Engelberta Hackel, 72 J., 49 Prof. — 19./VIII. Espira de l'Agly, ehrw. M. Cäcilia 79 J. — 19./VIII. Eschenbach, ehrw. M. Elisabeth Seggesser von Brunegg, 87 J., 68 Prof., Priorin etc. (Necrolog in »Cist.-Chron.« Nov. d. J.) — 22./VIII. Cour-Petral, ehrw. Schw. Melanie. — 23./VIII. Fontgombault, ehrw. Br. Paul. — 31./VIII. Mount St. Joseph, ehrw. Diacon Alberich. — 5./IX. Val St. Joseph, R. P. Fulgenz. — 6./IX. St. Martin du Mont, R. P. Seraphin. — 7./IX. Bonneval, ehrw. M. Josephine. — 11./IX. S. Paul-aux-Bois,

ehrw. M. Juliana. — 22./IX. Zwettl, R. P. Edmund Dobusch, 70 J., 46 Prof., 45 Pr., em. Prof., zuletzt Pfarrer in Gross-Schönau. (Ausf. Necrolog in »Cist.-Chronik« Dec. 1896.) — 7./X. Magdenau, hochw. Aebtissin Francisca Th. Ochsner, 69 J., 46 Prof., 22 Aebt. (Ausf. Necrolog »Cist.-Chronik« Nov. 1896.) — 8./X. Mount Melleray, ehrw. Br. Polycarp. — 16./X. Espira, ehrw. M. Aloysia. — 17./X. Avesnières, ehrw. M. Maura. — 18./X. St. Joseph i. Vézelise, ehrw. M. Ursula Hegi, 77 J., 51 Prof., ehemals im Kloster Rathhausen. — 1./XI. Gardes, ehrw. Oblatin Isabella. — 4./XI. Espira, ehrw. gew. Priorin Augustina. — 5./XI. Lille-Esquermes, ehrw. M. Rosalia Josepha Froidure 81 J., 53 Prof., 47 J. im Pensionat St. Bernard in Cambrai. — 5./XI. Bornhem, R. P. Petrus Daïle, 61 J., 12 Pr., ehemals Privatsecretär d. ermord. Präs. v. Ecuador, Garcia Moreno. (Herrl. Necrolog i. »Cist.-Chronik« Dec. 1896.) — 16./XI. Westmalle, ehrw. Br. Theodor. — 16./XI. St. Joseph bei Vézelise, ehrw. Schw. Verena Steimann, 46 J., 17 Prof. — 17./XI. Ebendort, ehrw. Schw. Conrada Buchmann, 76 J., 53 Prof.

Möchten doch, durch unser Fürgebet unterstützt, recht viele aus dieser so ausserordentlich grossen Reihe unserer lieben Verstorbener und zwar recht bald zur Anschauung Gottes gelangen, um auch für uns dort warme und kräftige Fürbitten einlegen zu können vor dem Throne der göttlichen Barmherzigkeit!

R. I. P.